This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXXIV.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1885.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr W. L. Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

Dr Bechstein, ordentlicher professor an der g. universität in Rostock.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Sievers, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

REINOLT VON MONTELBAN

ODER

DIE HEIMONSKINDER

HERAUSGEGEBEN

VON

DR FRIDRICH PFAFF.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM NOVEMBER 1878
TÜBINGEN 1885.

830.8
L77
V4
S9
v.174

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

Es was uff einen pfingstag ein loff,
das Karle, der konig, hielt hoff.
Dar quamen vil zu syme hobe,
die riche waren von groſsem lobe.
Der pabst hobede mit eme
und der patriarche von Jherusalem,
der legat von Rome, bischoff und konig,
der waren vil in dem ring.
Alle die konig trugen kronen.
Nie en sach man hoff so schonen,
als man da hielt zu Pariſs offenbare.
Das was in dem schonsten von dem jare,
pfingstag was er genant,
man erte ine ober manig lant.
Da waren .xij. herzogen und .xiiij. graven
und .xxx. hundert ritter wol bekant,
da waren .v^{c}. dechan und pfaffen von der heiligen kirchen,
da waren zehen hundert kleyrchen;
man mocht da groſs freude schauwen,
da waren frauwen und jungfrauwen
vierzehen hundert by der zale,
eyn teile hatden blyont ane,
ein teile haten kleyder von golt draden,
da waren sie kostlich mit beladen.
Man mocht da groſs zierheit schauwen

*

1 Bl. 324 A. 1 B. 3 quam B. zu sim B. Am rande hofe AB. 4 rich B. 5 bapst hofft B. em B. Am rande hofte A. 6 patriarch B. 10 ensah B. 14 jn vber B. 17 heilgen B. 18 clericken B. 19 freud B. 22 ein teil hatten bl. B. 23 teil hatten kleider B. dradan B.

162996

beide von frauwen und jungfrauwen.
Da waren ritter von eym schilt hundert oder mere,
umb zu erwerben pryß und ere,
da was Heyme, der kone,
und Eymrich von Narbone,
da was Huge von Dordone,
Eymeriches swester sone.
So was da freude sonder rauwe,
zwyschen zwein rittern saß ein frauwe
oder ein jungfrauwe schone.
Karle, der konig, drug selber die krone.
Dar diente manich hoch man,
herzogen und graven sonder wan
dienten vor dem konig riche
und vur dem besten von ertriche.
Man bracht da mancherley gericht an,
der ich nit alle beschriben kan.
Nu wil ich von den bliben
und wil uch von den herren schriben,
wie sie hoffden mit eren in dem hofe
die zyt mit eren und mit großem lofe.
Man spilte da mancherley spil
wol zu maßen, nit zu vil;
da was groß ereheide.

Nu sollent ir horen, waz ein ritter det,
myn herre herre Hug von Dordone,
er was Heymen swester sone
und hatt geel krusich hare
uff syme heupt offembare;
uff sin roß er sprank,
vor dem keyser det er einen gang

30 emerich B. 31 huge v. dardone B. 32 Emerichs B. Da meist nur lesarten von B zu verzeichnen sind, lasse ich diese von hier an ohne eigene bezeichnung. 33 freud sunder. 34 Zwuschen. 35 jungfrauw. 37 manig. 38 sunder. 39 rich. 40 ertrich 41 geriecht. 45 hofften B. 46 zytt. 47 spielte. spiel. 48 viel. 53 gel. 54 sym heubt offenbare. 55 sine roße A. sprangk B. 56 gangk.

(by ime die keyserynn saß
in großer eren und hoher stat),
er knyede uff erde vor ine beiden
und sprach mit großer hovescheiden:
»Herre keyser, got müße uch bewarn
Und myn frauwe, die keyserynn, sparn
und furt alles ir gesinde,
das ich mit uch und mit ir finde!«
Nu sprach er: »Her sint kommen
zu hofe myne ömen,
der eyn heißt Heyme, der kone,
der ander Eymerich von Narbone.
Sie hant uch gedienet mannich zyt,
sie hant in uwerm dienst gehapt manchen stryt,
sie hant erslagen mit der hande
Spanigen und alle Yßlant
und mangen heyden degen.
Nu sal ich uch ein botschaft sagen,
sie hant mich her gesant
und dunt uch by mir bekant,
ob ir ine wollent geben zu lene
beyde burge und stene.
Ir hant ine gegeben zu keinen zyten
orße, da sie uff rytten;
nu begifftent sie wol mit eren
und dunt sie frolich von uch keren!«
Der konig sprach: »So was mir dar nach geschyt,
ich engebe ine alwegen nit.
Sie hant geheischen manchen tag,
das ich nicht geben en mag,
diß sagen ich uch zu foren.«
Des hatte Huge großen zoren.
»Nu ist verwaet ummermere

57 jm. keyseryn. 59 jn. 60 hofescheiden. 61 müß. 62 325 A. keyseryn. 65 herre. 67 2 B. 68 Emerich. 69 manich. 70 gehabt. strytt. 71 der hand. 72 Hispanien. 75 herre. 78 burg. 80 Roß. off. 83 darnach. 84 jn. 85 gescheischen A. 86 enmag. 87 zuforen. 88 hug.

uwer pryß, lob und ere.«
Des hatt der keyser zorn und haß,
das er ine vor sinen augen versprach,
und zoch ein swert von gutem snede
und slug ime das heupt abe zu der stede.
Also Huge was erslagen,
da sprank uff Heyme, der tegen,
und Eymerich von Narbone
und auch manig ritter kone.
Da wart ein groß geschall,
sie wappenten sich uber all,
iren neffen, der da was erslagen,
huben sie uff mit großer clagen
und befulhen die sele
unserm herren got zu teile
und sprachen, sie solten ine so rechen,
das man da vil von solt sprechen.
Zehen hundert ritter hatten sie,
die strack waren und snell da by.
Der keiser waffente sich hie entgen
mit manchem stolzen tegen.
Er hatt vierzehen tusent man,
zu hulffe kamen ime die Leuwen an,
die von Reymen und von Meylan
kamen stark, als ich han verstan.
Er hatt Burgundyen und Vlemynge beyde,
Brabant, Hoene, Schotten und Vryesen mede.
Ime dienten Saßen und noch manch edel man,
die zale was vierzigtusent sonder wan.
Da hatte Heym nit mee entghen,
dann .xxx^{c}. herzogen kinder und greven,
und gingent mit gelut
all zu der porten wyt.
Da wart ein groß geschalle,

*

92 jn. 94 jm. 95 hug. 98 manch. 100 wapenten. uberall. 108 starck. schnell. 112 jm. lewen. 117 sahsen. edelman. 121 326 A. 122 Alle.

»Narbone!« rieffen sie alle.
Alsus ryten sie zu dem keiser wart,
da er sin folk hatt geschart,
und fielen zu samen mit solcher krafft,
das da zúbrach manige schafft.
Heym sprach: »Ir edeln herren,
helffent mir diesen zorn keren
van herren Hugen mynen nefen!«
Eymerich sprach vil efen:
»Das sollen wir tun alle bereyt.«
Da riten sie zu samen mit großer übermütikeit,
das ine der slege gebrachen
und mit den swerten stachen.
Da wart manig helm durch slagen,
als uns die hystorie kan gesagen.
Die von Narbone wollten nit sparen,
sie müsten sterben oder sich bewaren.
Daby fochten sie alle gader,
als ob Heyme wer ir vader.
Sie fochten zu der dunkeln nacht,
da wart groß mort volbracht.
Karl verloß der sinen .xx°. oder mere
und Heyme, der herre,
hatte da vierhundert verlorn
von richen luten wol geborn.
Er möst wychen von not,
want sines volks was vil tod.
Irer beyder ubermut
verkaufft mangen helt gut.
Des herren Hugen tod
wart mangem pin grot;
Heimen und dem keiser mede
und all den besten von der cristenheit
wart es sere zu suren,

*

127 zusamen. 128 manch. 130 disen. 131 Von hern. 133 3 B. 134 zusamen. 135 jn. sleg. 149 must. wythen A. 150 Wann. 152 manchen. 156 allen. cristenheide.

want man dick stark muren
dar umb zurstort und brach.
Horent, wie der keyser sprach!
»Laster groß ist hie geracht,
uns hat gescheiden die finster nacht.
Ich sol sie des landes verdriben sicherliche
und bannen sie uß mynem riche.«
Und rieff alle sin hochsten man,
da sin rat meist stund an,
da er mit tedingte hastelich
und det sie bannen uß sinem rich.
Da must Heyme rumen das lant.
Da rytte sich der wigant
mit achthundert rittern stolz,
wol gewaffent und Heymen holt.
Ir iglicher furt mit sich bolde
seumer, geladen mit golde.
Sie hielten sich des tags in wilden foresten.
Hie sollent ir horen von Heymes gesten.
Wie ine Karle hat vertreben
mit achthundert siner nefen,
beide mann und mage,
Heyme urlogte alle tage
uff den keyser, da er mocht,
by nacht und mangen wrene socht
und slug ime abe in den zyden
alles, das er kunde beryden.
Er brant und raupt mit krafft,
diß dete er meist by nacht.
Er zerstort kirchen und klusen
und zubrach alle gots husen
und destruerde und brant;
alsus lag er in des keysers lant.

158 wann. 163 sicherlich. 167 teydingte. 177 vertriben. 179 man. 180 tag. 181 327 A. 182 manigen. vrene. Am rande freuel, aber durchstrichen, mit versetzungszeichen A. Das zeichen über wrene ist radiert A. 183 ab. 185 raubt. mit krafft bis meist fehlt B. 187 zurstort. 189 destruirt.

Er slug tod Karles moniche,
pfaffen und canoniche,
so det er auch alle die clerke;
alsus enterte er gotes werke
und macht alle wuste ußen Paryß.
Des halff ime herre Malagyß.
Das golt von unser lieben frawen altare
das raubete er offenbare
und slug es den pferden under die fuße;
alsus nam er der kirchen gute.
Diß urlug wert .xvj. jar und .xvj. wochen mede,
sonder zu machen einichen frede.
  Do sprachen von Frankrich die genoßen,
das sie liten pine großen,
want sie musten ummer stryden,
als Heyme wolt zu allen zyden,
und dete sie leben mit ungemach.
Da funden die herren diese sach,
das sie solten byten den konyg,
das er Heymen böde solich ding
von sinem neben zu der stunt,
den er zu dem tod hatt gewunt.
Der konig must der sache folgen,
wie hart das er was verbolgen,
und sprach, das er iren willen
solt tun lude und stillen.
Zu dieser selben stund
lag Heyme zu Pyerlepont.
Da embot ime der keyser, daz er sinen nefen
nun werbe mit golde wolt wegen.
Diß hatt Heyme gar unmere.
Da embot ime der keyser mere
er wolt ime ein wip tun truwen,

191 monch. 192 Canoniche AB. 193 dott. clerick. 194 Alsos. entert. werck. 198 raubte. 199 fuß. 200 4 B. gut. 201 vrlog. 202 friede. 203 Da. 205 Wann. 208 die. 210 solch. 212 tod. 216 lut. 217 diser. 219 sinem A. 220 Nún werb. gold. 222 jm.

sin swester Ayen, die jungfrauwen,
und wolt ime geben da by
sin gut quit und fry,
das er es von niemant hett zu lene,
dann von got van Nazarene.
Da sprach Heyme, der degen stolz,
er sich balde beraden solt.
Er rieff Emerich von Narbone und Wilhelm von Oryngen
und bat rat zu diesen dingen,
er rieff dem greven Gyllyn
und dem herren van Orynpin
und darzu mangem barone.
»Ir herren, sprach er, was sollen wir tun?«
und sprach, daz er gerne sehe zu der stede
beyde sone und frede
und gern neme uff truwe
sin gut qwit und die jungfrauwe.
Also embot Heyme, der kone,
dem keyser eyne sone
mit dem underscheyde zu tund,
so lange als die welt stunde,
das die herren ir lant zu lehen
von nieman hielten, dann von got von Nazaren.
Sie wolten auch fry sin von pinen,
das sie gewonnen uff die Sarracynen,
darzu solt er iren nefen, den toden,
sechzig werbe mit golde beroden.
Diß embot er dem konig zu Paryß,
hie was uber rat herr Malegyß.
Der keyser det die brieff lesen,
er sprach: »Bott, diß sall wesen.«
Diß begunde ine allen alle wol behagen,

225 jm. 226 qwit. 227 lehen. 228 v̇on. 231 In beiden hss. in zwei zeilen geschrieben, doch hat A nach Narbone ein =, wodurch angedeutet sein soll, dass das folgende noch zu diesem verse gehört. 232 zu] von. 234 von. 236 tune. 238 sône. 241 328 A. kône. 242 eynen sône. 243 zuthônd. 244 stúnde. 248 off. sarrazynen. 250 beraden. 252 v̇ber. Malagyß. 254 soll. 255 jn.

dem keyser und allen sinen magen,
wann sie hatten manige pine
gehapt von dem greven Heymyn
und darzu von sinen nefen,
die mit ime waren verdryben.
Der keyser embot Heymen, daz er fure zu Senlyß,
und sprach, das er zu Pariß
solt vergadern sin manne kone,
da zu machende fryd und sone.
Emerich wolt nit vermyden,
zu Senlys wolt er ryden.
Karle, der konig, kam ime engegen
mit mangem stolzen degen,
die man da mocht schauwen
mit frauwen und jungfrauwen.
Zu den zyten trug Karle die krone,
das zu sehen gar schone.
Heyme zoch darin mit gewalt,
der konig bleib uff dem felde
und det uff slahen sin pavelane
und kam, umb sone zu tone,
wüllen und barfuß
und sucht Heymes otmut groß
vor Eymerich von Narbone,
so kam her zu syner sone.
Do sprach der keyser gereyt:
»Ich han mißtan, daz ist mir leyt;
ich wil uch helffen nacht und tag
mit allem dem, das ich vermag,
und tun uch myn swester Ayen
zu hant zu eym wip vertruwen.«
Heyme sprach: »Keyser, herre,
des danken ich got, unserm herren«.
Die jungfrawe kam ime vore,

257 pin. 258 grauen haymyn. 259 sinem A. 260 verdrieben. 264 fried. 265 5 B. 266 senlis. 267 entgegen. 271 kron. 273 darjnn. 274 off. 275 off. pauilon. 276 son. 278 ottmut. 279 emerich. 281 Da. 289 jm.

eyn bischoff furt si by der hant
und der stolz grewe Rulant.
Man vertruwete sie ime da zu der stede
und brachte ime das golt mede,
da man Heymen dem degen
synen toden nefen,
dem solt man .lx. gewicht von golde roden,
das gab man ime ober synen nefen, den toden.
Er gedacht: »Wer das golt noch so gut,
noch dann sol man mit mannes blut
mynen nefen gelten.«
Und der keyser gab ime nochdann
fry beide, mage und mann,
das sie keyn gut helden zu lene,
dann von got von Nazarene,
und das er uff die heyden gewunne,
das bleibe ime unvergunne.
Do bat Heyme den keyser riche
mit ime zu sine genedigliche.
Der keyser wart des zu rate
und sprach, das er des nit endäte.
Herumb zornt Heyme mit ubelm mute
und fure zu Pierlepont mit syme brute
und der keyser fur wider zu Paryß.
Da sprach Heyme: »Ich sal hoff halten, des sint gewyß,
umb des konigs zorn und myner mage kracht
vierzig tag und vierzig nacht.
Durch so ein ding, das er mir det,
enthalten ich lenger keynen fred
von diesem tag zu allen zyten;
wa ich die sinen mag beryten,
so wil ich sie krenken an lip und an eren.«
Das was leyt manchem manne und den herren,
die da nit dorsten sagen enthegen.

291 greue. 292 jm. sted. 293 med. 296 gold. 297 jm. 298 5 B. 301 jm. 303 lehen. 305 329 A. 306 bleib jm. 307 Da. 308 genediclich. 311 vbeln A. 312 brut. 313 wieder. 314 wise. 320 der.

Als die frauwe horte diese zale,
da wart sie bleych und fale.
Sie wolt, das sie zu der zyt geweest were
uber tusent mylen oder mere.
Die brutlofft det man groß, da dient mange hoch man
vor Heymen und sinen magen dan.
Man macht frolich die frauwen,
wann sie was befangen mit rauwen.
Die tag ducht sie ein kurze stonde.
Man begabt die gar schone, als man pflichtig was zu tunde,
man gab ine cleider und pferde,
eym iglichen nach sinem werde.
Da man slaffen solte gan, da warff er gar mit unwerde
syn swert wyder die erde
und swur by got vom paradyse
und by dem guten sant Dyonise,
das er Karles mage solt slane,
wa das er sie mocht gehan,
und nemen ir lip und ere.
Die frauwe wart betrübet sere
und gieng by ire bete genot.
Sie hett lieber geweste dot.
Sie det irs selbes ere
und halßt iren herren
und kußte ine vor sinem munt
fruntlich zu der stund,
da gewan er ein kint by ir
das gut wart in urloge, als man sol horen.
Die frauwe was in großen faren,
sie det das beste, das sie mocht,
manigfelt waren ir gedecht,
sie trug es .xxvj. wochen mit solcher liste,

326 gewest. 329 dann. 331 6 B. 332 stond. 333 sone, darnach rotes paragraphenzeichen A. zutun. 334 jn. 336 solt. In beiden hss. ist da warff bis unwerde als besondrer vers geschrieben. 341 wo. 344 jr bette. Versetzungszeichen über genot, am rande genoß mit versetzungszeichen AB. 345 gewest. 347 haßt. 348 kußt jn. 354 manigfalt.

das es Heyme nit enwiste,
one es wyste ein jungfrauwe,
die gut was und getruwe.
Sie riet ir, das sie solt faren
in das closter, da ir nyfftel waren.
Hye enbynnen sach nit Heyme er,
want er was hart in orloge seer.
Die frawe fur zu dem closter wert,
da sie van eynem kynde genase.
Als das kint geboren was,
da det man es kristenen
und wart Ritzart geheißen.
Sint wart er ein ritter von loben.
Der erzbischoff van Riemen, Turpyn,
wart der pfetter sin und der greve Gyllin.
Sie bestatden das kint zu der stet
und gaben der frauwen siegel und brief met,
das er was gewonnen und geboren.
Sie bat, das man es zu foren
dem konen Heymen nit enbrecht;
so wol kente sie sin gedecht.
Sie sprach, sie must es emberen,
sie en mocht es nit weren.
  Ee sie zu kirchen wer gegan,
hye enbynnen was Heyme gekomen an
und hatt gelegen uff dem Ryne durch niemants gebot
an alles umb got.
Da kamen sie zu huß uff einen tage.
Noch enwiste Heyme da nit abe,
das er hett eynich kint.
Aber lag er by der frauwen
fruntlich mit allen truwen.

*

361 Heym. 362 vrloge sere. 364 von. 366 330 A. 367 Ritzhart. 368 Sitt. 369 von. 372 siegel. 374 zuforen. 378 enmocht. 379 were. 380 hye inne. 381 Ryn B. In A ist dieser vers auf zwei zeilen zerteilt, doch durch ein zeichen (=) nach Ryne angedeutet, dass das folgende dazu gehört. 382 one. 383 einem A. tag. 384 enwúst.

Ein kint gewan er uff die nacht.
(Diß was alles by gotes krafft.)
Diß trug sie, daz Heyme davon nit enwiste.
Sie fuer, da sie lage zu foren,
von ir wart ein kint geboren.
Da det mans kristenen und hieß Fritzart.
Das dritte kint hieß Adelhart.
Die frauwe fure zu huß wart.
Hie zwischen was Heyme gefaren zu eym orluge swäre,
da beleyb er wol sieben jare.
Die frawe treib jamer groß,
sie vernam, das Heyme were dot.
Aber er kam uff den selben tag mit sieben großer wunden.
Sie drat hervor in kurzen stunden
und kuste ine an sinen munt.
Als Heyme an sach die frauwe,
wol snell bekam sie eme,
er drat nyder in das graß
und leyde sie in eyn, da er allein was,
und entgert sin swert und det uff die koßen von den beinen.
(Nu hort, was ich meynen!)
Gebunden helms wonnen sie Renolt. Nu hatt er vier kinder.
Der jungst wart stark, groß, lang uber die andern.
Und der keyser hatt einen, der hieß Ludwigh.
Ir zweyer alter was gelich.
Da sie gewachßen waren
zu iren vierzehenden jaren,
da was Renolt uber Ludwig eynen fuß vorwar,
da waren sie alt funffzehen jare.
Do kam es an einen pfingst tag,
das Karle hoff zu halten pflag.

*

388 gewann. 390 da non. enwist. 391 zuforen. 394 Adalhart. 396 7 B. zwuschen. Heym. vrlog. 397 bleyb. 400 In A zwei zeilen, mit zeichen nach tag wie 381. 402 Nach diesem verse eine zeile frei AB. 403 Vor Als paragraphenzeichen AB. 404 schnell. 407 In zwei zeilen doch mit verbindungszeichen nach vff AB. 409 Renolt bis kinder als vers für sich AB. 413 gewahsen. 415 vur war. 417 Da. pfingstag.

Da sprach der keyser und rieff sinen hoff baronen
und sprach, als er pflag zu done,
er rieff dem konig von Yspangen
und dem konig von Almangen,
darnach dem konig von Dennmärken,
den man dick sach wonder werken,
und dem konig von Engelant
und von Ungern dem konig Steffan
und manig man wol getan
und sprach: »Ich mag ubel waffen tragen,
want ich bin alt von tagen,
darumb wil ich uff geben beide land und krone
und geben Ludwigen, mynem sone,
und machen ime undertan
alles das ertrich hat bevan.«
Da sprach der bischoff Tulpin:
»Herre, diß enmag nit gesin;
al ist Ludwig wol von magen,
er enmag doch kein krone tragen.
Ich wider sprechen ime die krone,
want der hoff enist nit vollenkone.«
»Was embrichet dar an?«
sprach Karle, der edel man,
»Ich han hie herzogen und grafen,
bischoff und cardinalen
und die besten von der kristenheit.«
»Hie enbrist einer, der ist von den hohsten komen,
die ye lebeten under der sonnen,
darzu ist er unbezwongen;
des ist hut .xvj. jare und .xvj. wochen,
das er mit krafft fure durch uwer lant
und stifft raub und brant.
Er verstorte kirchen und klusen
und alle gotes husen.

421 Yspanien. 422 Almanien. 424 wunder. 426 331 A. Ungarn B, Ugern A. 430 off. 432 jm. 436 all. 438 widersprechen jm. 439 vollen kone 446 lebten. 447 vnbezwungen. 449 fur. 451 verstort.

Das golt, das er in der kirchen fant,
slug er den pferden uff zu hant.«
»Ja, sprach Karle, das ist Heyme,
er hat mir dick leyde getan;
er gewan auch die dornen krone,
die got gedruckt wart uff sin heupt schon,
er gewan auch die nageln,
die got durch sin hend und füß worden geslagen,
er hat mynen dot gesworen echt.
Begriffe ich eyn von sinem geslecht,
die ime wollent stan zu staden,
die sol ich von dem lip entladen.
Wa mocht ich einen boten fynden,
den ich zu Heymen mocht senden?
Tulpyn, her zu gebent rat!
ir wissent wol, wie es stat.«
»Den besten rat, den ich kan finden,
das ir uwern hofe . xl . tag dunt verlengen
und embietent Heymen frede
und swerent ime fast gelede
uff zwo die besten von dem riche
und halten ime getruweliche,
so mogent ir in kurzer stund
senden umb Heymen zu Pierlepont.«
Karle sprach, er enwiste,
wen er dar senden mocht,
want da enwere niemant so kone,
der die botschafft dorste tun.
Tulpin sprach: »Ich sol vier kiesen,
da ir nit an solt verliesen.«
Die botden worden gekoren,
die rich warn und wol geboren.
Der erst was der grefe Rulant,
der ander was Wilhelm von Oryngen,
der drytt was der kone Bertram,

457 gewann. 458 off. 460 8 B. worden. 461 gesworn. 463 jm wollen. 465 wo. 467 herzu. 472 jm. 474 getruwelich. 483 wurden.

der vierde was herre Bernhart.
Diese waren vnferfärt
und solten die botschafft tune.
Karle hieß bereiden die herren schone.
Nu mogent ir horen,
wie ir cleider waren,
die man ine det machen.
Grune samet gegen rot scharlachen,
dar under hermel felle,
die waren wisser, dann der snee.
Man bracht ine zu den zyden
hemmede und bruche von wisser syden,
man bracht ine schuch rich und gut,
die man det an ire füß.
Ir har was gel und schone,
das uff irem heupt wol stonde.
Da spen man eym iglichem zwey sparen
von rotem golt ußerkoren.
Man bracht eym iglichen ein mantel gut
und einen schonen hobant gut,
darinn stunden miranden, sophire und robin.
Da bracht man eym iglichen eyn rosside
mit covverturen von syndale,
das was durch slagen mit golt draden,
das blenkt durch die covverture.
Ire pferde waren stark von libe.
Is was alles suberlich und schone
beyde breydel und vorbricht.
Was es von yseren sin solt,
das was alles von gutem golt.
Iglich hatt ein rode tiere
von eym großen olyvyere.
Nu rytten die ritter kone

488 vierd. 490 332 A. 492 In den hss. ist dieser vers mit dem folgenden zusammengeschrieben. 495 grun. 496 darunder. 497 schne. 499 hemde. 502 schon. 504 iglichen A. 508 sophiren. 511 traden. 512 conuerturen. 514 Es. schon. 515 Brydel. 518 tier. 519 olyuiere.

umb ir botschafft zu tone,
by handen rytten sie und sungen,
eyn igliche nach siner zungen.
Sie ryten hin zu Pierlepont.
Heyme hielt hofe zur selben stund,
er hatt dryssig hundert ritter.
Als Heyme hofe zu halten pflag,
was sin syte manchen tag,
das er gewappent hat achthundert mann.
Da was freude sonder ruwe,
und frawe Aye, die schone frauwe,
Bt I, 1. was vor eyn fenster gegan hin uß zu sehen
und sach in das tale da neden,
da die ritter kamen gereden.
»Den fordersten han ich bekant,
sprach sie, es ist myn nefe Rulant.
Der ander ist der greve Wilhelm von Oryngen.
Der drytt dunkt mich Bertram sin.
Der vierde ist myn herre Bernhart.
Ich forcht sie ryden in den dot hart.
Ich wolt, daz sie uber tusent milen weren.«
Sie sprach zu der pfortener einen:
»Gang gegen die herren, die da komen her,
bringe ine diese hobande veir.
Den besten gib Rolande,
sage ime, das in ime sin mumme sende,
und gib den andern eym iglichen eyn,
das sie got wilkommen seyn.
Den pferden, den tu wal
und bring die ritter in den sal.
Sie kommen von dem mechtigsten man,
der stat oder burg ye gewan.«
In den zyten kam Heyme und sin hoch barone,

524 hien. 527 9 B. 528 syt. 530 sunder. 531 schon. 532 hinuß zusehen. 536 Rulant. 537 graue. Oringen. 539 vird. 543 gegen den. her] herre. 544 Vor veir hat A vier, doch durchstrichen. 547 den] der. 548 wilkomen. 549 wol. 553 333 A.

Rt I, 38. die fyn waren und kone.
Da waren gewaffent achthundert man,
die ye stat oder lant gewan.
Der ubermut was da groß.
Eyn iglich hatt uff siner schoß
eyn scharff swert von snyden
und gut von starken ecken.
Heyme saß zu den selben zyden
in eym bliant von gruner syden,
die ture was und gut,
da manich edel stein an stund.
Er saß, ob es ime alles were undertan,
das die cristenheit hat befan,
und er hatt mit siner zongen
alle den hofe also bezwongen,
das da nieman sprechen dorste,
weder ritter, noch greve, oder furste.
Die vier ritter kamen alle zu male
vor Heymen in den sal
und grußten Heymen mit wirdikeit
und alles, das sie da inn funden,
ritter, frauwen und jungfrauwen.
Da was niemant so kone,
der dorste sagen wilkome.
Sie bogen vor Heymen alle vier.
Er enwas nye uff dem synne,
das er wolt uff sie siene.
Da sprach Rolant, der grefe:
»Wir sint boten zu uch gesant here
und kommen von dem keiser.
Er bittet uch, das ir koment
und Ludwig spannen die krone;
dann da en ist niemant so edel, noch so schone,
der sie yme baß spannen mag.

155 gewappnet. 559 scharpff. 566 Cristenheit. 567 zungen. 568 bezwungen. 569 niemant. dorst. 572 sale. 574 darjnn. 576 kune. 577 dorst. 579 off. 581 Rulant. 582 herre. 586 schon.

Bt I, 77. Der hoff ist verlengert .xl. tag.
Er hat uch gesworen frede
vor den besten in der kristenheit.«
Heyme horte diese zale
und er sweig alzu male.
Da er sinen fiant vor ime sach,
da wart er fale und bleich,
er enwolt sprechen nit ein wort,
want das kam yme alles von ubermot.
Hette er sie mit eren mogen slan,
sie enhetten nit lebend von ime gegan.
Anderwerb sprach Rolant,
eyn gut ritter wol bekant:
»Sprechent zu uns durch uwer ere
umb wol tun ummermer!
Wir bitten uch gnediglich
zu sagen uns ob ir wollent kronen Ludwig.
Ir solt antworten eym dieb oder eym morder,
all wer es, das er verurteilt were,
ir sollent dar sprechen gegen.«
Noch sweyg Heyme, der degen.
Ein iglicher sach uff den andern an
von den landes herren.
Do stunt uff frauwe Aye zu hant
und nam ein guldin schale in ir hant
und ging zu dem besten win.
»Drynk, greve Rolant, uwer schenk wil ich sin.«
Und hieß sie alle willekommen sin.
Herumb zornte der greve Heymyn.
Sie sprach: »Edeler herre,
sprechent und dunt das durch uwer selbes ere
gegen diese vier herren,
das ir swigent, daz ist zu uwern uneren.«
Ee sie das wort uß gesprach,

588 lx A. 589 fried. 592 schweig. 593 10 B. 596 vbermut. 599 Rulant. 602 vmmer mer. 603 gnediclich. 609 sah. 611 Da. frauw. zuhant. 616 Haymyn. 617 334 A. 618 selbs. 619 diesen. 620 vnern.

Rt I,129. gab Heyme der frawen eynn großen slach,
das sie weder hord, noch sach.
Da endorste niemant sprechen »laß!«
noch dann das ir das rode blut
kam gelauffen biß uff ir fuß.
Da diß sach Rolant und Bertram, der wigant,
herre Wilhelm von Oryngen und Bernhart,
sie sprachen, der tufel müß diß walten,
das sie ungewappent kommen solten.
Sie huben uff die schone frauwe.
Ungern solt die greffynne
brechen die gruße der mynne,
sye sprach: »Ir herren, ich enhan kein not«
und zwug sich selber von dem blut
und ging dar, da Heyme stund,
und kuste ine an sinen munde
und sprach: »Sprechent, lieber herre,
des bitten ich uch ummer mere.«
Da ime der ubermut verging
und er zu wort verfing.
»Was sol ich sagen?« sprach er zu der frauwen
und sprechen kunde mit freuden,
»ich bin der unseligste man,
der ye sele oder lip gewan.«
»War umb, sprach sie, lieber herre?
des enhoffen ich nummermer.«
»Ich sagen uch, frawe, das ist war,
ich han uch gehabt mee dann .xxx. jare;
hette mir got des gegunnen,
das ich hett kynt von uch gewunnen,
die zu den waffen weren gut
und mine mark hetten behut!
Nu sol blyben alles myn lant
mynen dot fiant.

*

622 Heyme. eyn. slag. 623 sah. 630 komen. 631 off. schonen. 632 grefynne. 636 stunde. 641 verfing. 646 Warumb. 647 nummer mere. 651 gewûnnen.

Bt I,171. Er wirt so stark in kurzen tagèn,
das er uns uſser land sol jagen,
das er nympt myne mage schon.
Nu wil er, daz ich ime spanne die kron.
Ich haſsen ine mee dann den vater syn;
kunde ich, ich wolt das tun schin.
Solt myn gut ime bliben,
lieber lieſs ich mich entliben.«
Da sprach die greffynne: »Ob es wer,
das ir hettent kynder,
woltent ir sie toden?« sprach die frauwe.
»Neyn, sprach er, by myner trauwe!
Ich wolt sie huten alle gader,
als schuldig ist zu tun ein vader
zu huten sine liebe kint,
die er für all die welt mynt.«
»In truwen, herre, so sint verloren
die eyde, die ir hant gesworen.
Mir gedenkt des, das ist war,
Bt I,199. des ist vergangen zwey und drissig jare,
das ir erst lagent by mynem lip,
als ein man by sinem wip,
da swurent ir mit krefft
zu toden alles myn geslecht,
ir swurent by eyden groſs,
gewünt ir kint, ir slugt sie dot.«
»Neyn, frauwe, so was geschicht,
bezwungen eyde betudent nicht,
want bezwungen eide
die sint got leyde.
Hett ich kinder, so wer ich fro
und danken got siner gnaden ho.«
»Neyn, herre, ir swerent dann frede

*

659 11 B. 664 grefyn. were. 669 zutun. 672 herre über der zeile A. 673 gesworn. 675 So weit das erste bruchstück des Bt, 199. drisig. 680 korr. aus swärent A. 681 kinde. 682 335 A. frauw. 684 eid. Dieser vers bildet mit dem folgenden eine zeile B. 685 leyd. 686 were. 688 Myn.

uwern kindern hie zur stede,
das ine die eyde nit hindern,
villicht mocht ir finden kinder.«
»Frauwe, ich sweren gern frede,
aber ir sagent wonderliche rede,
ich wen, daz ich und ir nie kinder gewunnen.«
»Nu gant mit mir, ir solt sie schwauwen.«
Da sprach Heyme: »Nu sint wilkommen,
herre Rolant und herre Wilhelm,
herre Bertram und herre Bernhart,
ich wil mit uch zu hoff wart.
Min kinder wollen wir erst sehen.«
Da giengen sie fur ein kemnaden,
da die jungherrn inne waren.
Da sprach Heyme: »Sizt uff, Ryzhart,
und weder stend unverfart
und helffent rechen das blut,
das got uß sinen wunden gut
goß durch unser menschlich sunde,
want verlorn was all geslecht und kunne.
Ich was untedig und von tugenden lere,
das ruwet mich vil sere.
Nu wesent ritter von pryse
und hofelich in alle wyse.
Ich engebe uch erbe, noch lant,
ir gewynnent es dann mit ewern swerten off gots fiant.
Ich sol uch beerben alle gader,
als mir det myn vader.
Alles das gut, das ich ye gewan,
sprach der oberste stolze man,
des endarff mir niemant vergunnen,
want ich han es mit krafft gewunnen
und mit mynem swert uff die gotes fiant.«
Hie kam ein jungeling, was genant,

*

690 ine] sie. 693 wunderliche. 694 wene. 695 gant] kompt. 697 Wilhelm] Bernhart A. 698 fehlt A. 701 gingen. 704 uwer fart vnuerfart A. 708 kunde. 712 all.

das was Adelhart, der tegen.
Er bracht an sinem halß geträgen
eyn swert. So kam er Heymen zu foren.
Ime waren gespannen zwen sporen.
Er gurt ime das swert zu stund
und macht ime ritter nammen kunt.
An den halß er ine slug,
das er schone verdrug.
»Gedenkt, das got wart geslagen,
das er umb uns wolt vertragen.
Diß enist nit getan ein spile,
want zu der ritterschafft gehoret vil.
Ich engebe uch keine land,
dann daz ir gewynnent uff die gots fiant.«
Hie enbynnen kam Fryzhart.
Heyme macht ine zu der selben fart
ritter da zur stede
und sprach, das er főr mede
zu den heyden offenbare,
als Karles hoff gehalten wäre.
Darnach kam Reynolt,
der muttig was und stolz.
Da must Heyme uff ein bank stan,
solt er ine an den halß slan.
Da ine Heyme an den halß slug,
daß vertrug er schone genug.
»Siz uff, sprach er, Reynolt gut,
und habe des espen rises mut,
der den karfunkel treyt,
selten verlorn hat er den siege.
Uch gebe ich, Reynolt, Pierlepont allein,
Montagut und Falkenstein,
das das gut uwer eigen sy und blibe
zu dem ende von uwerm libe.

*

723 Adalhart. 725 schwert. 726 12 B. 727 schwert. 728 im. namen. 733 gethon. spiel. 734 viel. 737 enswuschen. 738 derselben 740 für. 746 jn. 747 336 A. 750 hab. Espen A. ryses.

Noch dann solt ir nit zu allen zyten
deste nöder uff die heiden stryten.«
Man bracht ine vier orse fore,
die gut waren und ußerkoren.
Man gabe Reynolt das ober die andern stunt,
hoher gewachßen eyn fuß, das was kunt.
Noch dann ducht es Reynolt all zu klein.
Er name das allein,
die hant er uff hube,
zwyschen die oren er es slug,
das es zur erden fiel und nit wider uff stunt.
Er külte da mit sinen mut, das was kunt.
Er sprach: »Das orß was mir zu swach,
darumb ich ime gabe einen slach.«
Diß hatt die frauwen wonder groß,
sie sprach, er solt sie alle slan dot,
die man ime mocht bringen voren.
Des hatt Heyme großen zoren.
»Stille! sprach er, liebe frawe.
Laßt Reynolt sin macht proben.
Ich wil ime hundert vor bringen.«
Da bracht man ime zu der stat
ein orß, das hoher was dann das.
Das slug Reynolt auch darnyder.
Man bracht ime das dryt wider.
Dem slug er den ruck enzwey.
Es nam ine groß wonder sere,
als diß Heyme mit augen sach,
so gesach er nye liebern tag.
»Sone, ich weiß nu zu der fart
ein orse, heißet Beyart.
Das hat nun orßen krafft
und stet zwyschen muren verwarcht.

*

758 ryten stryten. 759 roße. 760 ußerkore A. 762 gewahsen. 764 nam. 766 zwuschen. 770 jm gab. 771 wunder. 772 all slagen. 774 hett. 776 Am rande prúfen B. 777 hunder A. 779 roß, so immer B. 780 dar nyder. 783 wunder. 784 sah. 785 tagh. 787 fehlt B. 788 nún. 789 zwuschen.

Ime endar niemant genehen.
Ein drommedarius was sin vater geheißen.
Er hat die krafft alle gader
als der drommedarius, sin vader.
Umb sante Johanns miße
wart es geboren gewiß.
Sneller ist es dann ein sperwer mag gesin,
groß starkeit ist ime kein pyne,
eym ritter dem wolte gelingen,
der Beyart kunde bezwingen,
er solt zu der fart
einen vogel uff Beyart.«
Da sprach Reynolt:
»Das orse ist recht myn genot.«
Da sprach Heyme, der edel man:
»Sone, dunt uwer waffen an;
dem orse endarre niemant nahen,
der es mog gefahen.«
Da sprach Reynolt unverfert:
»Sal ich mich waffen umb ein pfert,
da es alle die sehen von dem lant,
das were laster und schande.«
»Sone, ich rat es uch wol zu tun,
das orß ist fell und kone.«
Da det Reynolt, der edel man,
eyn rilich spaldier an
und einen halsberg dar ober
und zwo hosen von brunem stahel
und ein kuffie uff sin hobant
und einen kolben in die hant,
der was wol acht fuß lang.
Da ging Reinolt snell
zu dem orß, das was fell.
Ime folkten frauwen und jungfrawen,

791 dromedarius, so immer B. 793 13 B. 794 miße A. 797 pyn. 798 wolt. 805 Edelman. 807 mag. 811 337 A. 812 Son. 814 Edelman. 816 darober. 818 tuffie A. 820 langk. 821 snelle.

die den stryt wolten schauwen.
Sie lagen oben uff der muren
dar umb zu sehen die abenture.
Da sprach der greve Heymyn:
»Diß orß ist ummer dyn.«
Do gieng er ime darinn.
Die tore sloß man wider zu nach ime.
Das orß sinen fuß uff hub,
an das heupt es ine slug,
das er lange wil lag,
das er hort, noch sach.
Frauwe Aye rieff mit angsten groß
und sprach: »Ach, Heyme, myn kint ist dot!«
Da sprach der greve Heymyn:
»Sone, stant uff, das orse ist din.«
Diß hort frawe Aye und sagt:
»Er ist dot, secht wa er ligt.«
Da sprach Heyme: »Hat er eyn ader von mir,
so soll Reynolt uff stan bald und schier.
Und ist es sach, das ich in wan,
so enist da kein zwyfel an,
des mogent ir sicher wesen,
das Reynolt myn son wol sol genesen.«
Reynolt schampt sich, das er da lag,
want ime wart ein großer slag.
Er want Beyart darnyder slan,
Beyart wolt es nit also han,
er warff Reynolt für sich in die kripen
und det den halsberg brechen,
das er verloß funffhundert ring zu der fart.
Da slug er wider uff Beyart.
Und warff ine wider uff die erde,
Das er die füß uff kerte.
Hette er von schanden mogen,

825 off. 826 zusehen. 827 Heymyn korr. aus Heymen A. 829 Da. jm. 830 tur. 831 off. 834 sah. 837 Heymyn korr. aus Heymen A. Heymin. 840 seht wo. 843 ich jn gewan. 851 kripfen. 855 off. erd.

er were von Beyart gezogen.
Dar umb das ine sahen die frawen,
facht er dest mee mit truwen.
Das orse menlichen er hielt balt.
Beide fielen mit gewalt,
so was er oben, so was er unden,
er facht dar gein zu manchen stunden,
er stach ime den breidel in den munt
und det das zu der selben stund,
er sprank dar uff mit gewalt.
Do floch beide, jung und alt.
Reynolt, der man wol geboren,
gab ime breydel und sporen.
Das orß was von großer tracht,
es trug ine uber zwen graben mit krafft.
Iglicher was zu der zyt
mee dann vierzig fuß wyt.
Da gingen sie nyder von der muren,
die das orß wolten beschauwen.
Da drat Reynolt, der herre,
nyder uff die erde
und truckent mit syme gern
von dem blut und von dem sweyß.
Da sprach der greffe Reynolt:
»Diß orß engebe ich umb kein golt.«
Das orß stunt vor ime und bebet,
sin fuß lacht es zu samen beide
und neyg Reinolt zu der stet.
Da kam Heyme, sin vater,
und sin brüder alle gader.
Reynolt das orß also gewent hatt,
das da by mocht gan jung und alt,
alle die es wolten schauwen.
Es was wiße hinden an den hoven
und was swarz als ein rabe

*

859 14 B. Darumb. 868 Da floh. 874 menn. 876 338 A.
886 orß über der zeile A. 890 es über der zeile A.

und hatt ein heupt als ein lepart
und stark von sneller fart.
Reynolt, der edel man,
legt dar einen satel an
und gurt es mit vier gurten,
ob die zwen uff sprungen,
das die andern zu drungen.
Heyme bereyt sich mit sinen vier kinden.
Sie begunden die helm uff binden,
sie waren gewaffnet oben und unden mit covverture von stale.
Da waren ander cleider von syndale.
Sie fürdten auch zu der stede
gar düre cleyder mede.
Mit ine fur Bertram und Rolant,
herre Wilhelm und Bernhart, die herren wol bekant.
Das was in cleyn zu Cenlys,
sie musten faren zu Parys.
Reynolt saß uff Beyart
und reyt, das die erde bebet.
Manich stück groß und die cleynen
sprungen von den harten steinen.
Dar kam Reynolt, der wigant,
vor sinen vater gerant,
auch waren sin bruder uff geseßen
und waren stolz und vermeßen.
Ir banner wart entwunden,
als sie das beste viseren kunden.
Von Rome der kone tegen
sant ine botden engegen,
er bat durch got und durch gnade
das er sin folk entwappen det.
Da entwappent sich Heym und all, die by ime waren.
Da kam Karle mit rittern und frawen gefaren
und uß gezoge hastiglich.

*

895 edelman. 902 Von mit an neue zeile, doch nach unden verbindungszeichen AB. 904 fürten. 911 erd. 919 visieren. 920 kome A. 922 gnad. 924 15 B. entwapent. 926 vßgezoge.

Dar umb zornt sich Ludwig.
Er sprach: »Wollent ir grußen den man,
der uch keyner eren en gan?«
»Swigt! sprach er, ich wil das urlüge versonen.
Die fede hat lange gestanden.«
Alle die jene, die da waren
und die da kamen geriten und gefaren zu der scharen
mit dem konig Karle kostlich
und sin sone Ludwich.
Da der konig Heymen sach,
da wünscht er ime guten tach.
Heyme sprach: »Got müß úch lonen!«
Ludwig der ine wol sach komen,
der engab yme keinen gruße
vor großen nid und zorne.
Diß war der erste tag,
das Karl Heymen entwaffent sach
wol bynnen zwey und drissig jaren.
Rolant bat, die da waren,
das sy Heymen solten grußen,
des bat er auch Ludwig, den genoßen.
Da sprach Ludwg, der kone,
er en hett mit ime nit zu tun.
Da fragten sie alle zu male
ob Reynolt Heymens sone ware;
sie enhetten under des hymels thron
gesehen keinen so menlich, oder so schone.
Dar zu hatt er ein roß bestryden,
das tapffer was von schonen gelyden.
Es enwas auch keyn so schon uff ertrich.
Das mute sere Ludwich,
der die schonste was
neste Reynolt, als ich laß.

*

929 en fehlt. 930 vrloge versúnen. 932 ihene. 933 gefarn. 935 Ludwig. 936 sah. 937 tag. 942 339 A. erst. 943 sah. 944 bynnen] jnn. 949 enhett. 954 Darzu. bestryden korr. aus bestreden A. bestrytten. 957 mud. Ludwig. 958 der der schonste. schonsten A. 959 nehst.

Reynolt was lenger einen fuß,
schoner von allen geliden und groß
und hatt ein besser orß bestreden.
Ludwig sprach: »Ich en hort nie keynen
gesagen von yeman,
das Heyme ye kind gewan.
Er hat sie entlehent alle gader.
Wenent ir, das Heyme sy ir vader?
Er hat sie entlehent mit gut,
das er zu hofe her kem mit mut.«
Herumb zornte sich der konig,
er sprach: »Sone, ir sprechent tomme ding.
Ich weiß wol, das diß sint die kinder sin.«
»Sie bestand mich weder groß noch klein.
Ich sol wol prüfen ob Reynolt sy von mynen geslechten.«
Ludwig kam under ein lynde gerytten,
da er Reynolt sach.
Er sprach: »Nefe, got gebe uch guten tag!»
Reynolt sprach: »Herre,
got gebe uch gut und ere!«
Er sprach: »Nefe, wolt ir mir diß pfert geben?
sie priesen es alle von schonen gelyden.«
Reynolt antwort ime mit syden,
dar zu mit zuchten und geberden:
»Gebe ich es yemant, es solt uwer sin.
Mich en mag kein anders getragen so fin.
Ludwig, nefe, ich wil uch gern dienen,
diß roß enstet mir nit zu emberen.«
»Ja, Reynolt, sprach er, hören sone,
ir sint gebens ungewone,
als ich diesen herren geben sol;
so sol es mir stan harte wol,
ob ich uch gebe groß oder cleyne.«
Reynolt sprach: »Pfuch! uwer gaben begern ich kein.
Min vater ist so rich ein man,

961 gledden. 962 bestreten. 963 enhort. 969 keme. 970 zornt. 973 bestonde. 981 gelyden korr. aus geleden A. 983 darzu. 985 enmag. 990 16 B. 992 uch über der zeile A. cleyn.

uwer gaben ich nit zu tun han.«
Da gingen sie in einen baumgart ringen,
da der könig inn pflag zu teydingen.
By wilen fielen sie zu den schachten,
by wilen zu den swerten und den schilten.
Da mocht man frolikeit schauwen
von herren und von frawen.
Sie spilten biß an den abent
mit frolikeit, die sie da hadent.
Do man solt gan essen
und die lute waren gesessen,
da hieß Ludwig, das man des grefen
Heyms kynder nit solt zu essen gefen,
da befal er den, die da dienten mit syte.
Herren und grefen und mangem ritter mit
man gab da hant wasser zu foren,
die rich waren und daz best geboren.
Man sazt alle die herren
nach dem, als sie weren.
Zwüschen rittern mocht man schauwen
frauwen sizen und jungfrawen.
Da was freude groß nach der wise.
Da sprach Reynolt: »Ich wil lauffen umb spise.«
Zu der küchen lieff er mit dem fuß
und gab ir einen stoß,
das die ture zu stucken sprang,
das es in dem sal erklang.
Sieben schußeln er in der kuchen greiff,
wem es leide was oder lieff.
Der koch hielt ine mit dem gere,
er sprach: »Laß stan in des dufels ere!«
Da stieß ine Reynolt mit dem fuß,
das er winselt und den selben fuß verstieß.

*

995 zutun. 999 schwerten. 1000 frolichkeit. 1002 spielten. 1003 frolicheit. 1004 Da. 1007 geben. 1008 befalhe. syt. 1010 zuforen. 1011 340 A. 1016 noch. wis. 1019 ir korr. aus er. 1021 erclang. 1022 slußel (dies durchstrichen) schußeln A. 1023 wemm. leid. lieb lieff (!).

Noch hielt er Reynolt by dem geren,
er enwolt nit laßen noch enberen.
Da slug ine Reynolt mit der fust mit nyde
sin arm und bein entzwey zur selben zyde
und drug die spise vor sin brůder alle samen.
Da bracht man vor den konig mit clagen,
das sin koch were erslagen.
Er fragt wer es hett getan und wer so stolz.
Sie sprachen: »Uwer nefe Reynolt.«
Da sprach der keyser, und daz sach:
»Dank hab er, das er ime gab den slach!
Ich sach wol, das er saß
und weder trank noch en aß.
Got verwäte den koch in aller wise,
das er versagt mynem nefen die spise!
Solt ich myne mage vertriben
und solten fremde lute mit mir bliben,
so were ich tull und sot;
neyn, ich nit, so helff mir got!
Diß nemen ich uff mich.
Yeder man sehe für sich!«
Suß sprach der konig diß wer sin wille.
Da swigen sie alle stille.
Der gene, der das brot drůg,
der gab Reynolt brots gnug.
Der schenk sprach: »Herre, wollent ir yt?
Uch ensol gebresten nit,
ir sollent han wins genug
und morat, darzu pumegranaten ouch.«
Man diente ine erlich.
Da zornte sich ser Ludwig.
Hie zwyschen kam der druchseß zu den, die da sessen,
der da diente zu dem essen
und die gericht vor drug
gar kostelich und sere klug.

*

1035 were. 1040 enaß. 1049 Soß. were. 1056 17 B. pomagranaten. 1058 sere Ludwich. 1059 zwuschen.

»Junger man, ir hant missetan,
der koch lyt zu dot erslan.
Der tufel uwer walt!«
Da sprach zu ime Reynalt:
»Der vil drauwet und wenig dut,
des lob ist nit sere gut.
Gebent ir mir einen slag,
dar an lege uwer leste tag.«
»Das wil ich prüfen, sprach der truchseß,
und werstu noch so ungemeße.«
Synen spiße er uff hube,
nach Reynolt das er slug.
Reynolt slug den arme vor den slag
und wider slug ine, das ime der hals zerbrach.
Reynolt was zornig und irre,
er warff ine drissig fuß ferre.
Diß sach der keyser wol und snell,
er sprach der degen wer fell.
Ludwig sprach: »Vater, dunkt uch gut diese schande?
Ir sint doch herre von dem lande.«
Da kam vor den keyser mere,
das der druchseß dot were.
Da gebot der keyser fryde,
das man Reynolt nit endet.
  Hie nach befalhe Ludwig
alle den genen namelich,
das man bette mere und mynner
sonder als des greven Heymes kinder.
Da sach Reinolt, das die gesellen
sich alle hatten gelacht slaffen mit snellen
und alle gader gebetet weren.
Da sprach er zu sinen bruderen:
»Ich wil umb myn heupt wetten,
wir wollen han von den besten betten.«

1063 jungerman B. man man A. 1068 en fehlt. 1072 werestu. vngemeß. 1073 spieße. hub. 1076 zurbrach. 1079 341 A. 1085 fryed. 1087 befalh.

Reynolt einen halßberg nam zu der selben stund,
die slaffen waren, alle gader er die jagen bestund,
das kint uber den vater sin
und der vater uber das kint, daz was da wol schyne,
da niemant den andern sparte,
so lange, das er ir .xxx. verjaget hatt.
Sye clagten den keyser uber Reynolt
und batten, das er ine berichten solt.
Der keyser sprach: »Das ist schande
großen luten von dem lande,
das ir alle clagent uber einen man,
der uch so wol uff wecken kan.
Ich enweiß die warheit nit,
ich wólt gern wenden uwer verdryeß.«
Das achte wenig Reynolt
und ging ligen mit gewalt
in das schonste von dem sale.
Sie lagen wol und warme,
iglicher in des andern arme schon,
des greven Heymen vier sone,
byß morgen, als man den tag
zytlich kommen sach;
da sprungen sie uff mit lobe . .
und gingen zu des keysers hofe.
Der keyser kam ine engegen mit schall,
von dem rich die besten alle
und wolten gan zu Ludwig.
Der keyser kam mit rittern drissig
und dryzehen herzogen und anderen herren bekant,
er kam, da er sinen son Ludwig fant,
und sprach: »Stand uff, es ist zyt,
und biß gehorsam und versmehe diß nit.
Ich sal dir geben schone
myn lant und myn krone .

1097 derselben. 1101 nimant. spart. 1104 batten korr. aus betten A. 1107 uwer A. 1113 schonst. 1114 warm. 1118 komen. 1121 entgegen. 1122 18 B. 1124 mit über der zeile A. 1129 sol. 1130 kron.

und machen dir undertan
alles, das die kristenheit hat befan.«
Da richt man uff den edelman
und det ime sin cleyder an.
Heyme, der greve, halff ine cleyden
und der bischoff Tulpyn under ine beiden.
Ime diente noch dann
manig edel man,
zwen konig yme die armen vesten
gar kostelich von den besten.
Da bat der keyser Heymen,
das er sin kynder ließ dienen,
einen iglichen von eym ampt.
Da hieß er, daz man Reynolt keller machte,
und man macht druchseß Adelhart.
Er bat, das vor ime dienen wolt Rizhart.
»Herre Rizart, ich biten uch hüden,
das ir mir dienent in hubscheiden.
Frizhart sol dienen den bischoffen in dem sale
und den andern herren, der ist ein große zale.«
Sie sprachen, daz sie es wolten gern tun
gar kostlich und schone.
Do furt man Ludwig zu der kirchen wart.
Vor ime gieng Ryzhart
der ime wert das folk,
by syten gieng ime Reynolt,
uff der andern syten ging Adelhart,
hinder ime ging Frizhart.
Da waren ritter stolz und küne,
die trugen oben yme ein pellin grüne.
So leyt man ine zu Parys in den kore
gar mechtig und schone.
Mit pellen was es befan,
da Ludwig solte stan.

1133 off. Edelman A. 1138 edelman. 1145 Adalhart. 1147 342 A. 1149 Fritzhart. 1150 große. 1153 Da. 1154 ging. 1155 von im. 1156 ging. 1159 kone. 1161 chore. 1162 schon. 1163 befahen. 1164 solt.

Reynolt ging in den kore und sin bruder alle gader
und giengen stan by iren vader.
Heyme saß by dem keyser von dem rich.
Es en ist kein man in Frankrich
so edel noch so schone,
die mogen tragen krone,
ist das ware, da man beschriben fint,
er en sy getruwet kint,
und uff sinen licham muß man singen meße
und got unsern herren sacreren gewiß.
Man lacht Ludwig uff unser lieben frawen altar.
Der bischoff Tulpin sang meß dar.
Der den dienst det mit ime,
das was der patriarche von Jherusalem.
Da der dienst was getan
und man opffern solte gan,
da leyte man Ludwig zu dem altare
und er opffert eyn bysant von golt clar.
Reynolt ging opffern zwey bysant von golde,
als er billich solt.
Da Ludwig das sach, daz ducht ine schande sin,
das so krank was das opffer sin,
und kerte wider zu dem altar
und opffert zwey bysanten dar.
Reynolt kerte wider
und opffert bysanten vier.
Als diß Heyme, der greve, sach von ferr,
da sprach er: »Ich wolt, daz myn gut wer
halb verkaufft und in bysanten geslagen
und du sie zu opffer soltest tragen.«
Ludwig lag uff dem altar,
ime kam kein oley oder daz er han solt dar.
Da bat der keyser riche
got vil demutiglich,

1165 chor. 1166 gingen. 1168 Franckerich. 1169 Edel A. 1172 ensy. 1173 lichnam. 1174 sacrieren. 1175 legt. 1177 jm. 1183 gold. 1185 sah. daz mit durchstrichnem z A. 1188 19 B. 1191 ferre. 1192 werre. 1195 off. 1198 demutiglichen.

das er Ludwig hude geben wolt
alles, das er han solt.
Da kamen vier engel von her oben
iglich in einer tuben wyß geflogen
und brachten, das man han solt.
Da daz pater noster gelesen war darnach balde,
da bracht man die krone,
die düre was und schone.
Sie was wert zehen mark von golde,
als sie von recht solt.
Sie was besazt mit edeln steinen,
die also schone scheynen,
darinne stunden zwen stein
der karfunkel heynen gemeyn
und auch zwen robin,
die luchten als der sonnen schyn,
mirand und saphire,
die richlich waren und türe,
carbunkel und serpentyn.
Nu rieff dem greven Heyme und dem bischoff Tulpin
und Emerich von Narbone
und dem patriarchen von Jherusalem.
Da man Ludwig die krone uff sin heupt sazt,
dar zu er großen ubermut hatte.
Da ime stund die kron uff sinem heupt
und die crone ime spen zu der stedt,
da spen man ime einen sack dar zu.
Das betudet uns also:
die krone und der sack
betudet freude und ungemach.
Und als man einen keiser macht,
so gürt man ime umb eyn swert nackt;
mit dem swert sol er fechten
und die cristenheit berechten.

1204 bald. 1205 kron. 1206 schon. 1207 gold. 1210 schon. 1211 darjnn. 1214 343 A. 1221 off. 1222 darzu. 1224 Cron. 1225 darzu.

Der bapst gyng beneben ime
und der patriarche von Jherusalem.
Die bischoff, die da waren,
gyngen ime nach zu der scharen.
Vor die bischoff ging Karle von Frankrich
gar schon gezieret kostelich.
In der scharen mocht man schauwen
zwüschen zweyn rittern zwo frauwen.
In den zyten drug Ludwig die krone,
Heymes kinder waren vor gegan zu hone,
eyn iglicher zu dienen nach dem ampt sin.
Reynolt ging zu dem win,
Adelhart bericht die herren,
als er schuldig was zu tun zon eren,
Ryzhart ging zu der taffeln balde,
da er dem konig dienen solt,
Frizhart gieng dienen vor den bischoffen all.
Nu sint die herren wider komen in den sal.
Da sazte man die herren
nach dem, als sie geboren weren.
Der keyser und die keyserinne
saßen zu samen dainne,
der bapst ging sizen by Ludwich,
zwen bischoff dienten mit Frizhart sicherlich.
Adelhart bericht sie alle zu male,
die da waren in dem sale,
nach dem, das er solt dienen.
Heyme saß zu des keysers tafelen,
da was by des bapst urlove,
und fort nyder saß die koniginne,
darnach saßen die andern herren
und bischoff mit großen eren.
Zu der tafeln Frizhart diente
und zwen greven mit yme.

*

1234 patriarch. 1238 geziert kostlich. 1245 Adalhart. 1246 zun. 1251 saczt. 1254 20 B. 1259 noch B. dem über der zeile A. 1263 bis 68 in B wiederholt, in klammern gesetzt: va[. . . .]cat. 1266 ym.

Nach den bischoffen saßen herzogen,
nach den herzogen saßen die greven,
darnach saßen die besten ritter,
darnach saßen ritter von eym schilt.
Nu laß ich von dem essen bliben
und wil das ander fort schriben.
Da das essen was getan,
da bracht man wasser die hende zu zwan.
Da zwugen aller erste,
die richest waren und geerst.
Da was freude sonder ruwe.
Da das wasser was genommen,
da ist der schenk gegan kommen,
er det da oberfloyen den win.
Da begunde man dar spelin,
ein iglich von sinem spile
wol zu maßen und nit zu vile.
Konig Karle gieng slaffen
mit rittern und mit knappen,
wol vierdhalb hundert by der zale.
Da sprach Ludwig: »Nu folgent mir all,
wir wollen in den baumgarten gan
und da schone dyng bestan.«
Da ging er schone gaben geben
konigen, herzogen und grefen,
darnach den besten rittern
und darnach den rittern von eym schilte.
All begabte er sie alldar,
sonder Heyms kinder, daz ist war.
Da gingen sie alle gader
und seiten daz Heymen irem vader.
Als Heyme hort diesen wort:
»Ich sol es clagen dem keiser fort.«
Und ging zu der kemmenaten, da er lag,

1275 zwûgen. 1276 ge erst A. 1278 genomen. 1280 ober floyen. 1281 344 A. 1282 spiel. 1283 viel. 1286 vierhalb A. 1293 schilt. 1294 all dar. 1298 diese wort.

und sprach zu dem keyser, als er ine sach:
»Herre, sie sint begabet alle besonder,
ane allein myn vier kinder.«
Da sprach der keyser:
»Holent mir myn nefen her,
sie sollent nit sin verdreben
durch sterben noch durch leben.«
Sie kamen, da der keyser lag,
sie sprachen: »Ohem, habent guten tag!«
Der konig sprach: »Wilkome, nefen!
Ryzhart, sprach herre, daz wart mir geseit zu foren,
das ir ersten worden geboren.
Ich geben uch schaz und habe
und machen uch von Spangien grave.
Adelhart, stolzer wygant,
ich gebe uch Polgen das riche lant
daruber zu bliben ummermer
marggraff und herr.
Frizhart, ich gebe uch mit truwen
die sesten schilt zwischen Parys und Louwen
und den vöß zu Monis von dem berg.
Das sollent ir han von mir one sorg
und den sehsten pfennig darmede.«
Reynolt rieff der keyser zu derselben stet
und sprach: »Ich sol uch geben Artöß
und Angers und Bloys
und das gut lant von Plantone,
auch geben ich uch, ritter kone,
von rodem golt einen bylant zur stund,
der wug wol funffzehen pfund.«
Da knieten die ritter gut
und kußten des keisers füß
und empfiengen das gut zu lehen,
Heymes kinder gemeyne.

*

1305 herre. 1309 oheym. 1312 wurdent. 1314 21 B. 1315 Adalhart. 1317 zubliben vmmer mere. 1318 herre. 1320 sehsten. zwuschen. 1321 vuß. 1323 da met. 1328 kune. 1329 zustund. 1330 wůg. 1333 empfingen.

Dis kam Ludwigen vor gering,
des hatt er groß zorn in sinem synne.
Heyme kam vor Ludwig und sin kinder.
»Herre, schon ding gab uch myn herre
und uwern kinden zu foren;
aber ich en wil es ine nit waren,
die zwey teil von mynem riche,
ich sol sie uch nemen sicherlich.
Ich wil ouch sehen mit den augen
ob sie waffen tragen mogen.
Sie müßen prufen alle gemeyn
ir krafft an eym stein.«
Ludwig sprank uff zu der fart
und rieff: »Ich vermessen mich des hart,
das hie niemant so starke en sy,
der diesen stein verwerffe my,
das en sy der beste, der da lebet,
den die welt uff erden hebet,
von krefften und von schonheit
und darzu von starker manheit,
der mir den stein verwerffen sal,
er enhabe dann gut gefall.«
Da zornt sich Heym und sprach mit fell:
»Wir kennen wol, das ir sint dapffer und snell.
Laßent stan uwer großen wort,
sint ir gut, das kömet wol fort.
Hie ist einer von fünffzehen jaren,
wolt ir sin krafft sehen und laßen offenbaren,
er werff diesen stein und sol auch brangen.«
Da sprach Ludwig: »Ir alter mit den grisen wangen,
ließ ich es nit durch myn ere,
ich wolt uch slan so sere,
das ir mit allen
zu der erden müstent fallen.

*

1840 enwil. 1841 rich. 1348 345 A. 1349 ensy. 1350 Am rande mir mit versetzungszeichen AB. 1352 off. 1355 sol. 1360 kömet. 1366 slagen.

Nu wil ich, das uwer kinder gemeyn
ir krafft prüfen an diesem stein.«
Ludwig warff sinen mantel uff die erde,
er nam den stein mit gerde,
er wart verbolgen und irre
und warff ine zwolff fuß ferre.
Darnach wurffen hastiglich
die besten von Frankrich,
sonder die kinder des greven Heimen,
sie waren des steins auch war nemen.
Da en was niemant so krefftig,
Ludwig entwarff in allen eyn fuß lichtlich,
und hatten versucht ir macht
darzu ir sterk und krafft,
er nam den stein und vorwarff ine allen.
Da sprach er: »Mir ist gefallen
schone abenture hier
gegen diesen herren vier.
Herre grise, wa sint uwer kinder, die greven?
warumb en gan sie nit her werffen?
Gand hin und holent Reynolt.
Ir sagent, das er mich verwerffen solt,
ich wene, das ich uch selben so horde.
Ich sol uch ziehen by uwerm grysen bart,
das uch in kurzer stunde
die zen sollen fallen uß dem munde.«
Do zornte sich Heyme von Narbone
und sprach: »Ir en sint nit so kone.
Kommet uwer hant an mynen bart,
ich sprech das en keme nit von guter art,
ich sagens uch zu foren,
uwer hant wirt verloren.
Wenent ir mit treuwen gewynnen,
ir müßent es anders begynnen.«

1370 prüfent. 1371 off. 1375 hasteglich. 1377 der. 1379 en was. 1380 22 B. 1382 s in sterk korr. aus 1 A. 1388 vor warff. 1385 abentur. 1387 wo. 1388 engan. herre. 1389 hien. 1395 Da zornt. 1396 ensint B. nit über der zeile A. 1397 komet.

Er enkünde sich nit bezwingen,
Die trehen mußten uß sinen augen springen
ober sinen grysen bart.
Da ging er zu sinen kindern wart,
da sie saßen und sungen mit den jungfrauwen,
da was groß freude zu schauwen.
Reynolt die freude ließ alle gader,
da er sach weinen sinen vader,
er sprach: »Was ist uch, daz ir nit sint zu freden?«
Heyme sprach: »Verstant mich, ich sol dich bescheiden.
Ludwig hat mich versprochen,
ich ensterbe nummer, ich sy gerochen.
Er hat verworffen gemeyne
den herren mit dem sweren stein
und er sagt, das niemant enwere
so stark, noch so menlich als er.
Er hat so vil gesprochen mit dem mund,
des ich nit lenger gelyden enkunde.
Ich sprach einer von funffzehen jaren,
wolt er sin krafft offenbaren,
er verwurff ine zu der stund;
da schalt er mich glich einen hund.
Liebes kint, ich biten dich,
das du mich nit laßest lügenhafftig.«
Reynolt sprach: »Vater, ir tund ubel sicherlich,
das ir uch sezent wider Ludwig;
was Ludwig mißdut uns all gader,
das hat gebessert sin vader.
Das kompt ime von tommen synnen,
er kan es noch nit baß erkennen.«
Heyme sprach: »Du must eyns werffen sicherlich,
ob ich sol von ruwen sterben gewerlich.«
Reynolt sprach: »So was geschicht,
wider ine enseze ich mich nicht,
want der konig ist unser herre.«

*

1409 freud. 1414 346 A. 1419 munde. 1424 einem hunde.
1428 Ludwich. 1431 tummen.

Da sprach Heyme: »Sol ich dann bliben ein lügener,
mir wer lieber, das ich blibe dot,
ee ich das lyt, das er mir dut.«
Do sprank uff Reynolt stolz,
der da gering was und bolt,
und gieng mit sinem vatder.
Da folgten sie ime alle gatder,
beyde ritter und frauwen,
die das werffen wollten schauwen.
 Ludwig stund zu denselben zyden
in eim blyant von roter syden
als ein ubermutig tegen,
als die erde mocht getregen.
Nu was komen Reynolt mit Heymen, sym vader.
Da prysen sie alle gatder
sin schonheit und sin krafft.
Da nam Reynolt den stein mit macht
und sazte ine uff sin hant
und warff ine eyn fuß uber Ludwig zu hant.
Des zornt sich Ludwig und warff nider unschon
beide mantel und crone,
er hat des großen zoren,
das ime Reynolt warff zu foren,
und warff mit gewalt
einen fuß daruber schalt.
Da warff Reynolt uber sie alle.
Da was lob mit großem schall.
Als Ludwig werffen solt schone,
da enkund er des nit getun;
noch dann schoß ime zu der stund
das blut uß nase und dem mund.
Da sach Heyme uff Reynolt und bat ine,
das er wolt prüfen alle die macht sin.
Da rieff Reynolt mit ylen groß
der stein wer sin genoß:

*

1439 were. 1441 Da sprang. 1446 23 B. das] da. 1447 d in zyden korr. aus t A. 1455 off. 1460 zuforen.

»Bringent mir den steyn, Fryzhart!«
Da bracht er ime den stein zu der fart.
Reynolt, der edel man,
lacht alle sin macht daran
und warff den stein sonder wank
zwen mannes fuß lang.
Do sprach der grefe Haymin:
»Reynolt müß gebenediet sin!«
Alle, die das sehen,
pryßden Reynolt, den degen.
Ludwig sprach: »Es ist ein schone ding,
das ir alle prysent einen hurling.
Ich bins sicher und gewiß,
das er herzu gehuret ist;
als ferre, als ich gemerken kan,
so ferre wirfft ein gebur dan,
als da dut ein edel man«
und kert sich umb und wolt hin weg gan.
Da sprach Heym, der degen:
»Sone, nu ist Beyart din eigen.«
Da sprach Reynolt: »Herre,
ich danken uwer gaben sere.«
»Hort, sprach Heym balde,
wie mochtent ir enthalten
so lesterlich uwer krafft?
Hettent je geworffen uwer macht,
ir hettent den stein groß
forter geworffen einen foß.«
Do schampte sich Ludwich,
hin weg ging er fur sich,
da kam ime in sin gemute zu stunde
Gavelone, da sin rat an stund,
und Hardrich, die waren zu hofe verredere.
Gavelone sprach: »Herre,

1475 Edelman. 1476 legt. 1478 langk. 1479 Da. 1484 347 A. 1489 da korr. aus det A, dann B. Edelman. 1492 sün. 1501 Da. Ludwig. 1502 hinweg. 1503 zustunde.

wer hat den pryse von dem stein
vor uch gewonnen allein?«
Ein ander sprach: »Er daran
Reynolt hat uch laster getan.
Herre, wollent ir behalten loff,
ir müßt wider keren in den hoff
und helsen Reynolt und sin bruder
und danken got und siner lieben moder,
das ir hant alsoliche nefen.
Mochtent ir machen, das sie by uch bleben,
bytent Reynolt und Adelhart,
das sie mit uch gan zu der fart
in uwer kemenade bynnen;
ein ander spil wollent ir begynnen
und spilen schach in kurzen zyden.
Und tund sie gan sizen zu uwern syten
und sagt, das man den edel man
by schach spil erkennen kan.
Dar er des nit tun, so sagent das,
das er sich zur stund vermaß,
das ers baß kunde dann ir,
und legent die zugnisse uff mich
und uff den herren Gavelonen
und uff Hardrik, den konen;
wir sollen wisen dar,
das es alles sy war,
also hie ist geseyt zu foren.
(Da mogent ir falscheit horen.)
Dann sezent dar uff uwer pfant,
der erst, der uff den gewynnen kan zu hant
funff spile sonder wan,
der sol dem andern das heupt abe slan.
All hett Adelhart uwer heupt gewunnen,

*

1508 gewûnnen. 1512 24 B. 1513 helffen. 1514 muder. 1515 alsolche. 1517 Adalhart. 1519 bjnnen. 1522 uwer. 1523 Edelman. 1528 zugniß B. mich, darübergeschrieben mir A; mir im text, am rande mich mit versetzungszeichen B. 1533 zuforen. 1535 daroff. 1536 zuhant. 1538 abslan. 1539 gewonnen.

er en solt es uch nit vergunnen.
Ohem, nu verstant was ich meyn,
suß mogent ir konig bliben allein.
Von uwerm libe mogent ir uwer spil gewynnen,
so enlaßt ine nit verdingen
umb alle, die ye lip empfingen,
so enlaßt ine uch nit entspringen,
ir dut ime slan abe sin heupt schone.
Hettent ir das heupt von Adelhart, Heimes sone,
so werent ir gerochen von den schanden,
die uch Reynolt hat getan in dem bungarten,
so mogent ir ummer mit eren
uwer rich alle zyt gemeren.«
Da antwort Ludwich:
»Macharius, ir sagent war sicherlich.
In rechtem spile weiß ich es wol,
das ich es baß kan, dann eynich man sol.«
Ludwig ging vor ein fenster stan,
da er sach Adelhart kommen gan,
und begunde ime zu winken.
Da wande Adelhart er wolte drinken
und nam mit win ein guldin schale
und drug sie Ludwigen in den sale
und sprach: »Got behut uch, herre Ludwich,
Karles sone von Frankrich!«
Darumb zornte Ludwig,
der jung konig von Frankrich,
und slug nyder das heupt sin
und sprach kein wort groß noch klein.
Da schamte sich und sprach der kone Adelhart:
»Hat uch yemant leit getan, konig zart,
des ir rache wollent empfan?
han ich etwas wider uch getan?«
Mit zorn nam er die schal Adelhart uß der hant

1540 ensolt. 1542 soß. 1543 lib. 1548 Adalhart. 1549 gerothen A. 1550 848 A. bangarten. 1558 komen. 1560 wolt. 1561 gulden. 1563 Ludwigh. 1564 son. 1566 Franckreich. 1567 flug A. 1570 ymant. 1572 ettwas.

und warff sie wider ein steinen want.
Da wolt zu hant Adelhart
wider keren in der fart.
Da sprach Ludwich,
der jung konig von Frankrich:
»Ich wande mage und man
han, da ich sie nit enhan.
Ich han in mynem lande
mine dot fiande,
das ist Rizhart und Frizhart
und den greven Adelhart.
Dar umb das Reynolt in dem hofe
von dem stein hat das lofe,
er sprach, des hat sich vermessen Adelhart
schach zu spilen mit mir uff der fart.«
»Da wil ich mit ime umb fechten
wider den, der es uff mich dar sprechen.
Solich verretnisse und solch mort
enwart noch nie gehort.
Ich wills nemen einen kampff
und fechten sonder schympff.«
Ludwich sprach: »Diß en ist nit;
gand mit mir, was des geschit.«
Ludwig nam ine bi der hant
und leyte ine, da er es schone fant.
Da waren die herzogen von hohem ton,
Macharius und Gavelon
und Hardryk er da fant,
die da urkunde solten geben zu hant,
das es Adelhart hett gesprochen.
Sie stunden da eynen rat mit falschen.
Er fant da vierzehen greben drat.
Das ine der konig leyte zu solcher stat,
das det er dar umb, ob ime Adelhart

1578 25 B. 1585 darumb. hoff. 1586 loff B, lose A. 1589 fehten. 1591 solch verretniss. 1595 Ludwig. 1596 geschicht. 1598 schon. 1602 vrkunden. 1607 darumb.

uff der selben fart
wolt engan, das sie solten
den grefen Adelhart halten.
Man lacht yme das schachbret vor,
das was schone und ußerkore,
da stunden an geschriben fogel von golde,
wie sie flugen in dem walt.
Ludewig mocht es nit verheln,
er sprach: »Adelhart, wir mußen spiln
zu pfant umb unser heupt schier.
Der zu erst uff den andern hir
mag gewynnen funff spile,
das enwer nit zu vile,
der sal dem andern das heupt nemmen zu der fart.«
Da antwort Adelhart:
»Nefe, edeler wigant,
ich spile nit umb so dure ein pfant.
Das were wonderlich ding
zu spilen umb das heupt von eym konig.
Edeler konig, soltent ir uwer heupt legen gegen daz myn?
Laßt uns spilen umb castell und markt, mag daz sin.«
»Ich bin konig und enmag nit liegen
oder niemant bedriegen;
by myner konigs krone,
wir mußen spilen umb unser heupt schon.«
Da sprach Adelhart zu ime:
»In gotes namen ich des begynne.«
Da sprach Gavelone zu Hardrik stille:
»Herre, nu han ich mynen will;
verlore der konig, des bin ich gewiß,
ich trug die krone zu Parys.«
Sie sazten das spile und begunden
zu spilen, als sie beste kunden.
Ludwig zoch vor Adelhart,

*

1609 en gan A. 1612 ußer kore A, vßerkoren B. 1613 geschriben. 1615 Ludwig. 1617 349 A. 1618 zu über der zeile A. 1619 spil. 1620 enwere. vil. 1621 nemen. 1622 Adalhart. 1625 wer wunderlich. 1628 marck. 1633 jm. 1639 spil. 1641 zoh.

das was uff der selben fart
darumb, das er konig was gekoren,
must er das han zu foren.
Adelhart sprach: »Got muß es walten.
Ich muß mich anders stellen und halten,
ich han des noch ungefall,
und ich hoff, das mir got helfen soll.«
Want Ludwig, der herre,
gewan dru spil sonder kere
und sprach: »Uwer bruder hat allein
den prys von dem stein;
by dem guten sant Dyonise,
hie von bin ich uwer meister von pryse.
Ist das ich uwer meyster blibe,
das heupt sol ich tun slan von dem lip.«
Adelhart suffzte und wart erfert
und slug sin heupt nyderwert.
»Neve, sprach er, ob ir myn heupt gewunnent abe,
mag ich nit verdingen umb habe?«
»Neyn ir nit, herre marggreff fyn,
das en mag nit anders sin;
all mochtent ir geben alle wasser und win
und alle berg rot guldin,
daruff versehent uch wal,
ich uch das heupt ummer nemen sal.«
»Nu helff mir got, sprach Adelhart,
der durch unßern willen gekruziget wart,
der muß mir geben mit eren
von hynnen zu keren.«
Da sazte Adelhart daz spil zu der stat inn,
da wart Ludewig gram in synem synn,
das er das spil sach verloren,
des hett er wol emboren.
Ludwig wart endan,

*

1642 off derselben. 1644 26 B. zuforen. 1650 spil. 1654 bn A. uwer fehlt. 1658 nyder wert. 1661 marggraf. 1662 enmag. 1665 wol. 1667 Adalhart. 1668 gekruczigt. 1672 synn. 1673 sah.

Adelhart begunde uff ine gan
mit eym ritter und sprach uff der fart,
das er des nit konde erweren, konig zart,
er gewonne ine sigeloß
mit eym spile, das er verloß.
Da sprank uff Adelhart
und sprach alles unverfart:
»Uwer heupt han ich gewonnen,
av ich en wil es uch nit vergonnen.
Edeler konig, sprach der wigant,
nummer spilt umb so ture ein pfant.
Der uch diesen rat gab,
der engebe umb uns beide nit ein kab.«
Als diß sprach der jungeling,
darumb zornte sich der konig
und hat das schachbret uff gehaben
und hat Adelhart einen slag gegeben,
das ime nase und mund blut sicherlich,
und sprach: »Putenkint, sprichstu wider mich?«
Adelhart wart betrubt in synem mut,
das in der konig gehandelt hat so snode.
Er hub uff sinen gern und hielt vor sinen mund
und ging in den stal, da Beyart stund.
In dem kam Reynolt, sin bruder,
und sach bluden sinen broder,
zu hant sprach er zu dem tegen:
»Wer hat dich gewondet so mit slegen?«
Adelhart sprach: »Niemant,
das sal uch sin bekant.«
Reynolt sprach: »Ich hore dich liegen,
wenstu mich also zu bedriegen?
Wir solten sin mit lobe
die hohsten in des koniges hofe.

1676 off. 1679 siegeloß. 1680 spil. 1683 350 A. 1684 av] an AB. enwil. vergúnnen. 1686 túre. 1688 Am rande spru mit versetzungszeichen zu kab AB. 1691 off. 1692 Adalhart. 1693 blůt. 1694 puten kint. 1696 snod. 1697 můnd. 1700 bruder. 1702 gewundet. 1703 nymant. 1704 sol. 1706 wenestu. zubedriegen.

Dir ist myßdan, ich wil sehen,
ob es bliben sol verholen allein.
Du solt mir sagen, wer es dir det und wer er was,
oder ich nemen dir das lèben furbaß.«
Da antwort Adelhart dar:
»Als ich in den stal wolt gan zwar,
an die hamede ich fiel,
des mocht ich nit abe komen snell.«
Da antwort Reynolt bereyt:
»Adelhart, das ist lögen geseyt.
Du solt mir sagen wer es dir det,
oder du solt sterben hie zur stet.«
Das swert er uß der scheiden zoch,
das Adelhart kome vertrug,
und ging zu sinem bruder wart.
Als ine sach komen Adelhart
und sach, das er verbolgen was,
da rieff er lut mit gewalt und was nit laß:
»Sint mir gnedig, degen,
ich sagen uch wer mich hat geslagen.
Uch was gegeben Beyart, der vrene,
darumb das ir vorworffent den steine
Ludwigen, dem konig, in dem hofe,
nu solt ich zu Beyart komen mit lobe
und wolt ime geben essen zu voren
beide heu und koren,
da zornte sich zu der fart
der edel frech Beyart
und hat mich vor den mund geslagen,
das ich ime han moßen vertragen.«
Da sprach Reynolt: »Marggrave,
komment dieser wort abe;
ich han Beyart also gewent,
das er alle unser syten kent,

1710 27 B. 1718 lúgen. 1722 Adelheit kam. 1729 Am rande frech, über diesem und über vrene versetzungszeichen AB. 1730 stein. 1733 zuvoren. 1738 mußen. 1740 afe, mit versetzungszeichen, am rande ab ebenso.

ich kennen Beyart wol,
wer ime das herz zornes vol,
als er ist von großer macht,
er zwunge den konig mit der krafft;
aber Beyart ist so sanfft,
der des begert und besucht,
und wer es ein kynt von eym jare,
ich weiß das wol offembare,
es mocht gan vor und affter
und tun was es wolt sonder laster.
Beyart hub nit uff einen fuß,
das er yemant mocht geben einen stoß.«
Vort nam er mit der fart
by dem heupt Adelhart.
Als er ine by dem har name mit der hant,
das swert zucht er, daz was bekant,
da rieff der tegen stolz:
»Gnade, bruder Reynolt!
Ich sagen uch wer es mir det,
ee ich zorn von uch hett.
Da ir hattent allein
Ludwig vor geworffen mit dem stein,
da zeugte er sinen ubelen mut
und schiet von uns in eym ubeln mutt
und der konig Ludwigh
ging hin weg kurzlich.
Da sach ich ine dar
vorm eym glase venster stan clar
und by ime dry herzogen schon,
der ein was der herzog Gavelon,
und Macharius und Hardrich,
alle winkten mir die herren sicherlich.
Da begunde ich darwert keren;
darumb das ich was truchseß gekoren,
wande ich, das der konig wolt

1749 351 A. 1753 off. 1754 ymant. 1757 harre. 1765 zaugte. 1768 hinweg. 1775 dar wert. 1776 28 B. truchseß. 1777 wonde.

von myner hant ime drinken geben solt,
und fult mit win ein guldin schale
und drug sie vor den konig in den sale.
Die guldin schale nam er mir uß der hant
und warff sie ungemelich wider die want,
wider die muren, daz sie zubrach alle gar.
Als ich wart gewar,
das der konig was verbolgen
und das er sinen zorn uff mich wolt verfolgen,
da wolt ich uß der kameren gan.
Als der konig wart gewar und es als ich san,
das ich umb keren wolt,
des der konig hart sere clagen begunde
uber unß bruder gemeyn:
by got, sprach er, von Nazaren,
wir weren in sinem lande
sin tod fiant.
Auch sprach er, das mich vermeß
wa ich ging und seße
schach zu spilen gegen ime,
des ich sicher unschuldig bin,
want ich nie stont, noch ensaß,
da ich spilens mir vermaß.
Min unschult bot ich daran,
da sprach der konig: »Wir mußen gan
in myne kemenade bynnen,
ein ander spile mußent ir begynnen.«
Gavelon nam mich by der hant,
mit dem konig gingen wir zu hant.
Da wir in sin kamer kammen,
da sie waren zu samen,
da funden wir Hardrich, den losen,
und Macharius, den bosen.
Hardrik, der tegen fyn,

1783 zu brach A. 1784 Und als. geware. 1786 sinen] mynen. 1788 geware. 1790 hart fehlt. 1791 vns. 1794 fiande. 1796 wo. seß. 1797 jm. 1802 múßen. 1807 kamen. 1808 zusamen.

schenkte den kulen win,
Macharius bracht ein kussin,
daruff saß der konig fin,
Hardrich det bringen
das schach spil, als ich uch sol segen.
Von not must ichs begynnen,
solt ich dem konig abe gewynnen,
das muß got bekennen, das ichs not det.
Alous zwongen sie mich zu der stet
zu spilen umb hohe dink
gegen Ludwig, den konig;
umb die heupt, die wir trugen,
yederman mocht sin bestes zogen.
Der da erst gewunne spile funff,
der solt den andern syn heupt slan von dem lip.
Da gewan ich alzu hant
ffunff spile sonder wider stant.
Da bat ich den konig sonder helen,
das er nummer solte spilen
umb so ture ein pfant.
Da zornte sich der konig zu hant,
das schachbret er verdrug,
vor mynen mund er mich slugh
so sere zu der selben stund,
das mir brach nase und mund,
das mir das rode blut
nyder storzt uff myne fuß.
Da wart ich betrubet in mynem mut,
want der konig an mir zeugt sinen ubermut.«
Reynolt sprach: »Wir enhan kein eigen guder,
von vader, noch von muder
enverteilten wir nie groß, noch clein.
By Jhesus von Nazaren,

1814 daroff. 1816 segen. 1817 351 α A (ursprünglich bei der zählung in der hs. übersprungen). 1818 abegewynnen. 1820 zwungen. 1821 ding. 1824 besten. 1826 slagen. 1834 slug. 1835 derselben. 1837 rote. 1839 betrubt. 1840 zaugt. 1841 29 B.

was uwer gewin clein oder vil,
das tu kunt zu diesem zyl,
sprach Reinolt der wigant,
sollen wir hie in diesem lant
laßen also ture pfant
sonder lone und sonder dank,
das heupt von eym konig,
das wer ein unschone dink.«
Sie giengen zu irem vader dar
und deten ine verstan diese dink clar,
also das was mer, noch mynn.
Reynolt sprach zu dem vader sin:
»Leydent uß uwer pfert zur stund
und waffent uch zur fart, daz sy uch kunt,
und alle uwer ritter mede
und ziehent heymlich uß der stede,
so das das blibe sonder nuwe mere,
das man des nit were gewere.
Dont die orße zu feld trecken
und mit converturen bedecken.
Bruder, sprach er zu Adelhart,
zauwent uch und sadelt Beyart;
wir hetten es not, das sagen ich dir,
all hetten wir Beyart vier,
want, by got von hymmelrich,
ich sol holen das heupt von Ludwig.«
Da ging Adelhart zu dem stall
und det die pfert sadeln all
und det sie ziehen uß der stat wart.
Reynolt und Adelhart
waren wol gewaffent beyde
und hatten mit yligkeit
und hatten in iren henden
zwey gut scharff swerde.

*

1849 tur. 1855 mer'. 1859 med. 1860 sted. 1862 gewåre. 1864 cōuerturen A, couuerturen B. 1870 Ludwich. 1871 Adalhart. 1872 pferde satteln. 1878 swerd.

Nu was das folk zu male
wider kommen in den sale
und Ludwig, der konig,
stund, da manig man sin lehen empfing.
Da kamen die zwen ritter gut
gegan mit hohem mut,
da rieffen sie alle und mynnder:
»Rument des greven Heymes kinder!«
und der keyser von dem rich
was gestan by Ludwich
mit cleydern von gruner syden.
Reynolt qwam zu denselben zyten,
da er den keyser sach,
und sprach: »Ohem, habent guten tach,
und die herren alle gemeynlich,
sonder der konig Ludwich.«
Da greiff er Ludwig unschone
by dem halse und by der krone
und slug ime abe das heupt zu der fart
und gab es da Adelhart.
Er sprach zu ime: »Du machest din clage
beide by nacht und by tag;
was clagestu uber Ludwigh?
er hat dich bezalt erlich.«
Er hat ime geben daz heupt in die hant,
das ers solt werffen wider want,
er hett wol zu werffen gedacht,
aber die hant bebet ime, daz er nit enmocht.
»Gebent mir das heupt, sprach Reynolt,
ich werffen es, der tufel habe es dann gewolt.«
Mit der kronen er daz nam zu hant
und warff es wider die want,
das Karle, dem keyser gut,
beyde hirne und das blut

1884 gegangen. 1886 352 A Greuen A. 1891 sah. 1892 oheim. tagh. 1895 vnschon. 1896 hals. kron. 1901 Ludwich. 1907 30 B. 1912 hirn.

kam geflogen wider sin angesicht,
so das Karle, der herre, sin gesicht
das blut hirne abe wischede seer truriglich
und sprank uff gar zorniclich
und rieff: »Edele baronen,
die menlich sint und kone,
helffent rechen mynen zorn
von mynem kinde, daz ich hut han verlorn,
des bitten ich uch offenbare,
uber Reynolt, den mordere.«
Da sprungen uff die baronen
und die ine zu helff wolten komen
und wappenten sich alle gader,
zwenzig hundert by gezale,
die dem konig bystunden in dem sale.
Reynolt und Adelhart musten wichen,
uß dem sale gingen sie strychen,
sie hatten gezogen ire swert snelliglich
und gingen hauwen gar mannlich.
Die von Lumberdyen und Meylan,
die dem keyser sint undertan,
die rumten da den sale sonder keren,
uff Reynolt und Adelhart, die herren,
slugen seer und fuchten,
das diese zwen nit mee en mochten,
das sie müde waren beide gader,
ee sie kamen zu ihrem vader.
Da sahen sie wa Heyme hielt
mit sinen rittern uff dem felt,
mit acht hundert, die waren sin man,
die alle waffen hatten an,
mit schilden und mit bannieren.
Hir bynnen kam Reynolt, der degen,
und rieff: »Ludwig ist erslagen.

1915 truriclich. 1920 hût. 1922 mordare. 1923 Baronen AB. 1926 by der zale. 1928 Adalhart. 1930 jr. 1931 manlich. 1932 Lomberdien. 1835 off. Adalhart. 1937 enmochten. 1939 irm. 1940 wo. 1944 banniren. 1945 jnnen.

Horent was ich uch sagen:
gebent mir myn orse Beyart,
laßt uns ryden unser fart,
es ist nu kein laster flien.«
Heyme sprach: »Das mag nit geschien;
der von Narbone daz ist eyn diet,
das zu fliehen nit en pfligt.«
Reynolt sprach: »Das en ist kein schande,
da waren die besten von dem lande,
laßt uns rumen, lieber herre.«
»Das en geschicht nummer mer.
Wir wollent hie halten mit gewalt
und beiden des keisers gezalt
und legen uns zu der were
gegen den keyser und sin here.
Der einen fuß mir empflut,
ich hange ine«, sprach der herre gut.
Reynolt saß uff Beyart
und zwang ine mit den sporen hart,
er en waß treg, noch laß,
darzu snell und kaß.
Sin bruder uff geseßen waren
und bereiten sich und wolten sich weren
gegen den keyser, der da kam.
Als Reinolt das vernam,
da slug er das orß mit siner krafft,
in siner hant hatt er ein schafft
und sicht den keyser kommen verdecket
mit mangem orse getrecket,
er sprach: »Vader, das sy uch kunt!
ich sol Beyart zu dieser stund
laßen lauffen uff den keyser milt,
den ich kennen by dem schilt.«
Do stach er den keyser mit gewalt

*

1950 fliehen. 1953 353 A. enpfligt B. 1954 schand. 1955 land 1957 nummer mer. 1965 sporn. 1966 enwaß. 1968 off. 1973 31 B 1974 komen verdeckt. 1975 getreckt. 1980 Da.

durch schilt und ring ungezalt,
er det dem keyser große porse,
das er ine fellet mit dem orse.
Ee er das swert ziehen mocht,
was er geslagen unsanfft.
Reynolts bruder sazten sich zu were,
das manig man must bekauffen sin ere.
Es waren ritter unverfert,
sie zogen ire swert
und werten sich, so sie beste mochten,
want mangen man sie da besochten.
Sie weren da gebliben alle gader,
on das Heym qwam, ir vader,
der det en haw das er vermocht,
und alle, die er mit ime bracht,
vachten wol ußer maßen.
Uff den orsen, da sie saßen,
sie wuten in dem blut rot,
sie slugen alles, das ine vor kam, dot.
Von dem keyser mogent ir horen
was er sprach und det im großen zoren!
Er rieff, daz man sie umb rite,
Heymen und all sin gesellen mit,
die mit ime da waren;
da zugen sie zu der scharen.
Da sprach Heyme:
»Hie en muß niemant flien.«
Er facht so lang und siner kinder segen,
das der keyser Heymen, den konen degen,
alle sin folk hatt abegeslagen,
das sie kumme mochten verdragen.

1991 besuchten. 1993 one. 1994 enhalb. 1996 vochten. 1998 wûten. 1999 jn. kam vor A. 2000 Von hier an werde ich nur noch die wirklich wesentlichen abweichungen von B mitteilen, ohne die bisher angeführten orthographischen und grammatischen mehr zu berücksichtigen. Ich darf wohl annehmen, dass die mittheilung sämmtlicher abweichungen durch 2000 verse genügen wird, um ein bild der hs. B in jeder beziehung zu geben. 2011 küme A, kum B.

Die kinder fuchten alle gader
mit Heymen, irem vader;
da wart Heymes orse gestochen dot,
da stund Heyme in großer not.
Reynolt wande sonder wan,
das sine bruder dot weren geslan,
wan er enkunt ir nit gesehen;
da noppet er Beyart mit den sporen sin.
Das orß ging byssen und slan,
das niemant alles kan gesan,
es verbeiß ir mee mit den zenen,
dann ir Heyme erslug mit den henden.
Sie brachen durch die schare mit krafft
und brachen halsberg und schafft.
Reynolt reyt vor uff Beyart,
sie folkten ime zu der fart,
sine bruder kone.
Franzosen und Burgon
riten ine nahe mit krafft
und deten ine gar unsafft,
das sie ine solten entryden.
Und Adelhart ist zu den zyden
sin orß dot gebliben,
ridens must er sich begeben,
und ee sich Rizhart besicht,
en mocht sin orß furter nicht,
Frizharts orß bleib auch dot;
suß waren sie in großer not.
Als diß Reinolt ersach,
»Sizent uff Beyart!« er da sprach.
Dar zwischen hant sie uff Beyart ir setel gebunden
und sint dar uff gesprungen,
sie sazten sich zur flucht,
was das orß gelauffen mucht.

*

2016 won. 2019 354 A. 2020 slagen. 2021 gesagen. 2027 volgten. 2033 Adalhart. 2035 must] mocht A. 2037 en nocht A. 2039 32 B. 2042 han A.

Er gab ime sporen und zugel,
Beyart floch als ein fogel.
Da hatt sie der konig verloren,
des hett er ruwe und zoren.
Hie wil ich laßen von Heymes kinder zu diesen zyden
und wil uch sagen von Heymes stryden,
der da bleib stan zu fuß
und mangen ritter slug stolz.
Dá rieff Tulpin: »Heym, gebent uch gefangen
und dunt das ich uch sagen.«
Und Heyme dar wider seyt:
»Ich tun es, bischoff, uff uwer geleyt.«
Der bischoff rieff dem konig,
das er Heymen, den herren, fing.
Der konig sprach darzu:
»Ich wil, das man es tu.«
Noch dann facht Heym gut,
da er stunt in dem blut.
Do must es da alſo ergan,
das Heym wart gefan.
Und Karle det zu hant
Reynolt bannen uß dem lant
und sine bruder mit.
Heymen det er fangen zur stet
und det zu der selben stont
frawe Aye holen von Pierlepont.
Karle, der kone wigant,
hieß, das man Heymen zu hant
sin heupt abe solt slan.
Da sprach der bischoff Tulpin: »Daz solt ir lan,
herre, das-en mag nit sin,
daz wer uwer schande und auch die myn;
er det dorperheit groß,
der einen gefangen slug dot.
Ich han ine genomen uff myn geleit,

2049 er fehlt A. 2078 Am rande tompheit A, tůmheit B mit versetzungszeichen.

das ir ine fiengent, als ich seit.
Ich sol Heymen in diesen tagen
helffen mit mannen und mit magen.«
»So sol ich auch«, sprach Rolant,
der beste ritter, den man fant.
Da sprach Folk: »Es ist ubeldat,
das man einen gefangen slat.
Laßt ine verdingen, das ist uwer ere,
ich sach ine hut fechten sere.«
Da sprach der keyser fyn:
»Ich sol tun henken Heymyn
und brennen mit in kurzer stunt
frauwe Aye von Pierlepont,
das sie das kint ye getrug,
der mynen sone Ludwig dot slug.«
Rolant sprach zu hant:
»By got, da werent ir mit geschant,
dar uber sol niemant stan,
wann ir wolt Heymen henken lan.«
Karle sprach zu hant:
»Sezest du dich wider mich, Rolant?«
Rolant sprach: »So was geschicht,
gegen uch, herre, ensez ich mich nicht;
aber das enduchte nicht,
das ir schentdent uwer geslecht,
das ir totent Heymen und uwer swester mede.
Laßent bliben hie zu stede,
wir sollen ee dar wider stryden
und helffen ine zu den zyden.«
Da sprach Dunaymels zu dem konig,
da er verstund wie das es ging:
»Herre, ob Bertram, myn kint, mißtedig wer gegen uch,
solt ich des engelten auch,
das wer laster ummermere,
ummers ist er von Beyern ein herre;
und ist der greve Reinolt

2088 355 A. 2105 33 B. 2111 er fehlt A.

grefe und sin bruder stolz.
Herre got han sie verbrochen alle gader,
was wolt ir dann verwissen irem vader?«
Da sprach der keyser:
»Wil Heyme versweren sine kinder,
ich laß ine qwyt und fry,
wil er sie mir bringen hie,
das muß er sweren hie zur stede.«
Der bischoff Tulpin hieß, daz er es det.
Da must er sweren durch die not
siner vier kinder dot,
diß was jamer, doch must er es tun.
Vor manchem hohen baron
swur er by sant Dyonise,
das er dem konig von Paryse
solt bringen sin kinder hastlich.
Da det der konig die vier genoßen riche,
und deten ine sweren zu hant,
wa sie Reynolt in eynichem lant
und syn bruder mochten erfaren,
das er ir keinen solte sparen
und das er sie solt binden
und Karle zu hand senden,
diesen eyde hant sie gesworen.
Nu wil ich uch fort don horen
von Reynolt, dem wygant,
er endorst nit nahen in das lant.
Von Heymen wil ich laßen bliben
und wil von sinen kindern schriben.
Die waren ußer maßen mude
und besprenget wol mit blud,
sie riten berg und tal, biß sie vernamen
das schloß Pierlepont und dar qwamen.
Die zu hofe waren bliben,
fragten umb Heymen und frau Aye, ob sie noch hetten das leben.

2136 mochte. 2139 Karolo. 2151 In den hss. als zwei verse geschrieben, aber mit verbindungszeichen nach Aye A.

Da antwort Reynolt und det sie verstan,
das er wer tod oder gefan:
»Ich wene, das er sy erslagen,
das mußen wir ummer clagen.«
Als sie die wort verstunden,
viel kumme sie sprechen kunden
und drieben großen ruwe.
Darzwyschen kam ein frawe,
die schone was und offenbar,
ir angesicht waz wiß und clar,
man mocht in keyner wisen
ir schonheit vollen prysen,
und ist zu den herren kommen:
»Was sach hant ir vernommen?«
Reynolt sprach: »Der tufel hab es dank!
Wir han erslagen Frankrich, das lant,
und haben erslagen Ludwigh,
den jungen konig von Frankrich.«
Als das hort die frawe,
darumb treib sie große ruwe,
want sie gedacht wol, daz ir nefen
des landes musten sin verdreben,
und umb iren ohem Heymyn
hatte sie große pyn,
sie wand ine nummer schauwen
und bat vor ine unser lieben frawen,
das sie ine zu hofe must bringen
und wider Karle mocht verdringen
Die jungherren zu essen waren gegan,
und da die malzyt was getan,
da baten die herren, das man ine eiñ seumer lude
mit golt und mit anderm gude.
Als die frawe das verstund,
da det sie das den andern auch kunt,
hieß sie die knappen und garson,
die bereyt waren, zu tun.

2158 356 A. 2161 clare. 2170 34 B. 2174 Heymen.

Da sprank uff Conrat
all zu derselben fart
und ist zu der kammern gegan,
das er nit mocht gelan,
da sie das gut funden,
und hant das zu hauff gebunden.
Als der seumer was geladen,
da gingen sie sich beraden
und gedachten zu denselben zyten,
das sie nirgen baß en mochten ryten,
dann zu Safforet, dem herren,
der sol tun groß eren,
want hulff en stet ime nit enberen.
Nu saßen uff die edeln herren
und ryten ir straß, was sie mochten,
da sie die herberg suchten,
zu Spangien in das konigreich
kamen sie vil hastelich
geryten uff den vierden tag.
Es ist war, das diß geschach.
Ir vader was gewest alldar
enthalten wol sieben jar.
Der konig kante die ritter milt
by den waffen und by dem schilt.
Er sprach: »Ich sich ginder
komen gerytten Heymes kinder.
Begerent sie der herberg myn,
die mag ine nit geweygert syn;
durch die liebe irs vader
sol ich sie halten alle gader.
Hant sie irs vader mut,
so sint sie mennlich und gut.«
Da ging der konig zu tale nyder.
Von Beyart stunden die ritter,
sie grusten den konig schonen.
Der konig sprach: »Got muß uch lonen!«

*

2209 jare. 2215 geweygart.

und fragte sie, was ir begerde wer.
Reynolt sprach offenbare mere,
das er enthalten gern were,
das wer ime ein groß fröd sere
und sinen brudern mit,
das einer von dem andern nit enschied,
die stark sint und snell,
guter hant und nit fell.
Da antwort ime Safforet:
»Wollent ir glauben an Appolin und Machmet?«
»Nein, sprach Reinolt, das weiß got wol,
det ich das, so wer ich boßheit vol.
Ich wil gleuben an got und tun nahe der cristen syt,
die man pfligt in der kristenheit,
und dienen uch umb solt,
das ir uns den geben wolt.«
Safforet sprach: »Helfft mir uff myn saßen,
ich ensol uch nit gebresten laßen,
ir sollent zu dem castell faren,
den ich uch wisen mit uwer scharen.
Gebent mir uwern schaz, ich wil ine uch halten mit eren,
und als ir von mir wollent keren,
sol ich ine uch wider geben mit lobe,
und wollent ir bliben hie zu hobfe,
als lange ich sol leben,
wil ich uch gnug geben.«
Da gaben sie ime iren schaz
und waren darzu nit laß.
Safforet, der kone degen,
det ine zu dem sinen tragen.
Reynolt und sin bruder
ryten, dar man sie wißt nit dest noder,
sie funden daruff des sie begerden
von allem dem, das kompt uß der erden.
Sie bliben by dem konig al dar

2228 357 A. 2232 Saffarot Safforet. 2233 Appollin. 2236 35 B. 2243 uwern. 2247 hie bliben.

(das ich sagen, das ist war)
und dienten, wie er wolt,
beide mit speren und schilt, als man solt,
orlogten sie tag und nacht
manlich mit großer krafft,
ir kleyder kamen selten uß,
daz ysen hatt sie durch gessen von dem heupt byß uff die fuß.
Alsus dienten sie dem konig dar
ein wenig mynder dann dru jar,
dar under er ine keine ere endet,
guter zieren, noch hubscheit.
Da bat Reynolt, der grefe,
das man ine iren schaz gebe.
Man sprach, daz man es tun solt, und enthielt ine noch dann,
darumb zornt Reynolt, der edel man,
und sprach: »By got, unserm herren,
gibt er uns nit gern den schaz mit eren,
ich tun mit ime des gelich,
als ich det konig Ludewich.«
»Was sagt ir? sprach Adelhart,
by got, der gecruziget wart,
bruder Reynolt, slugeńt ir den konig dot,
wir enfunden keyn enthalt und kemen in not.«
Reynolt sprach: »Hetten wir golt rot,
das wurde kupffer und lot.
Gang hinweg, sprach er zu eym garsone,
und frage Safforet, den konig kone,
ob er uns wol cleyder geben ane!
Wil er uns nit geben dann,
so sage ime, das ich sagen das,
das er uns gebe unsern schaz!
Dut er des nit, das sol ine ruwen.
Verstant wol, waz der konig sagt, und wilt nit schuwen
und sage mir wider die warheit!«

*

2261 sporen. 2264 kamen yn. 2267 ein A. 2273 zorn. 2275 den schacz nit gern. 2283 lot, am rande bly mit versetzungszeichen AB.

Der bot det, das ine Reynolt hieß,
der garson lieff zu hant,
da er den konig fant,
er grußt ine hovelich,
darnach sprach er: »Herre konig rich,
min herre byt uch sere,
das ir dunt uwer ere
und bekleident die ritter stolz
und gebent ine ir gut und iren solt,
den schaz, den sie her brachten,
da sie uwer herberg suchten.«
Der konig sprach: »Hin weg soltu gan,
ein bose ende mußestu han
und auch mit dynen herren,
wa sie sich hynnen keren.
Ich wen, das ich sie sol tun fangen
und by ir kelen dun hangen.«
Der konig sprach zu dem druchsaß balde,
das man den botden slan solt.
Der druchsaß die hant uff hub,
vor den mund er ine slug,
das ime nase und leffz brach,
das er uff der erden lag gestrach,
und mit den fußen er ine stieß
und zoge ine durch das fuer heiß.
Der garson sich off hub und kam, da er vernam
und das er vor Reynolt qwam,
ime lieff zu der selben stunt
das blut uß nase und mund.
Als Reynolt den garson sach,
horent, was er zu ime sprach:
»Wer hattes dir getan,
das es dir so ubel ist ergan?«
»Safforets schenk hat mich geslagen,
das ich das komme mag gesagen.«
Reynolt sprach: »Er det unere.

2296 358 A. 2302 36 B. herre. 2324 hatte es.

Warumb slug er dich so sere?«
»Ich enweiß, by unserm herren,
warumb er mich slug so sere.«
Da sprach Reynolt: »By myner truwen,
da er dich slug, das sol ine ruwen!«
Reynolt sprach: »Was eß umb das,
das du hieschest unsern schaz,
unser gut und unser habe?«
»Er sagt, das er uch nit engebe,
weder cleyder, noch pferd,
er sagt, ir werent es nit wert,
weder gut, oder schaz.«
»Ja, sprach Reynolt, sagt er das?«
»Und er sagt, ir detent als ein felle diet,
als Judas, der got verriet,
das ir slugent uwern herren.«
Darumb zornt Reinolt gar seren.
»Herre, wa bistu, Rizhart?
Laß Beyart uß der fart,
tu das orß verdecken wol,
als man billich sol.
Dir und Frizhart
bevelhen ich Beyart.
Wappent uch und leydent es uß
stille sonder lute.
Adelhart, sprach, horent ir,
gang du mit mir.
Wir sollen uns wappen hart
und nemen unser swert beide uff diser fart.«
Reynolt sprach aldus:
»Entruwen, helt er uns unsern schaz alsus,
ich sol ime tun des gelich,
das ich det konig Ludwig,
so das er nummer enluget,
noch guten man betruget.

2333 das] da A. 2352 es] uch. 2355 Nach gang versetzungszeichen, am rande dazu Reynolt A.

Ich nemen sin heupt zu pfant
und furen es mit mir uß dem land.«
Da sprach Adelhart zu hant:
»Uber einen schaz ist das eyn bose pfant.«
»Was ist dann? sprach Reynolt, der ritter gut,
ich erkulen damit mynen mut.«
Sye gingen zu dem sale wert
und drug eyn iglicher mit ime sin swert.
Dye andern zwey hielten Beyart,
want es stont ine sorglich und hart.
Reynolt und Adelhart
gyngen zu dem konig wart,
da die ritter alle zu male
saßen mit dem konig in dem sale.
Da er uber tysch mit den rittern saß
und mit zweyn herzogen und aß,
horent, wie vor ime bogen Reinolt und Adelhart
uff ire knye zu der fart!
Sie buten dem konig guten tag,
der konig sie nie an gesach
und en gab ine nie kein antwort,
nochdann das er sie wol hort.
Reynolt sprach: »Herre, des ist dru jar geleden,
das wir uch hant gedient mit gutem freden
getruwelich als uwer frund,
als ir selber wol bekent.
Wir han vertreben uwer fiant,
gewonnen, das ir hatten verloren in uwerm lande,
wir han georloget tag und nacht
und han darzu getan unser macht.
Ir enhant uns nie gegeben, konig suß,
einen sporen an unser fuß.
Hetten wir unser golt,
es wurde kupffer, sprach Reynolt.
Konig, laßt es uch erbarmen.«

*

2364 359 A. 2368 37 B. 2373 jne sorglich korrigiert aus vnsorglich A. 2377 saßem A. 2397 spracht A. 2398 laß A.

Reynolt zeugt sin bloßen armen,
und sin kleyder waren verslyssen
und der rost von dem harnasch durch bissen.
Der konig was nie in dem synne,
das er wolt uff sie siene.
Und als sie dise wort gesprachen,
die trehen ine uß den augen brachen.
Reynolt ersufzte sere
und sprach: »Konig herre,
wollent ir uns nit cleyden, so dunt uns daz
und gebent uns unsern schaz,
so wollen wir han urlobe
und rumen uwern hoff
und faren, dar uns got wiset,
da wir mochten werden gepriset.
By got und myner truwen und ere,
das myn garsone wart geslagen so sere,
das er wart geslagen von dem druchsaß,
da det er an groß unmaß.
Ich sagen es in truwen,
es sol ine noch wol ruwen.«
Der konig sprach: »Ir machent groß uwer clage,
ir sollent stan die nacht zu dem tag,
ee ich uch schaz oder cleider gebe.«
»Warumb?« sprach Reynolt, der grefe.
»Darumb, das ir fremde syt,
und des en ist nit lange zyt,
das ir mißdetent sere
und slugent dot uwern herren,
das was uwers ohems kint.
Gant hin weg, ich gebe uch nit ein quint.«
Do sprach Reynolt, der greve stolz:
»Ir sollent, der tufel enhab es dann gewolt,
und sollent gelten uwer mißdat alzu hant«
und zoch uß das swert mit siner hant.

*

2399 zeygt. 2401 und von dem rost der h. 2431 tufel hab. 2433 360 A.

Der konig rieff gnad und sprach das:
»Ich geben uch golt, sylber und schaz.«
Da slug Reynolt, der grave,
Safforet sin heupt abe
und sprach: »Bruder Adelhart,
byndent diß heupt off unser pfert zu diser fart,
wir mußen das furen uß dem lande,
oder wir kemen in große schande.«
Da furen sie off in dem sale,
da wart ein groß geschal.
Aquintine hieß die stat.
Die storme glock man sahen dat,
da waffenden sie sich und gingen zu wer
und vergaderten ein groß here.
Reinolt sprach: »Das her ist in der stat vergadert,
ich sehen es ein teil kommen herwert.
Safforets bruder Ryant,
der furt ein sper in siner hant,
er ist leyder sere
mit ime in dem here.«
Sie saßen uff Beyart in den stonden
und hatten uff ine gebonden
vier banner von sydwerk stolz,
alle vier zugen sie ir swert bolt.
Da sprach Reynolt, der degen fry, hir:
»Beyart, hut hilff mir!
Solt eynich orß drinken win,
dir solt sin gnug geschenket sin.«
Beyart die wort wol verstund.
Ryant kam gefaren zu der stund
und fur uff Reynolt und faßt ine allein,
das sie ime folgten gemeyn.
Reynolt nam mit yligkeit
sin swert uß der scheyde,
er gab fry Beyart den zaume all
und kam gerant mit schall

2434 38 B. 2448 her] here. 2457 swer A.

und reyt uff den, der vor ime hielt,
und stach ine all zu dem schilt
und durch den buch, daz er fiel und waz tot,
das derselb nie kam in so groß not.
By syten kam ein ander heiden
und want Reinolt dot slan mit ylikeiden
und slug uff des schiltes rank,
das da ein groß stuck abe sprank.
Als er by Adelhart wolde,
da slug er ine mit dem swert bolde,
das es durch das heupt wut zu stet
und clobete ime die brust met.
Da began ein groß lyden,
nieman gesach so sere stryden,
als die vier ritter daten.
Sie waren so sere beladen,
hett ine got nit geholffen hart;
zu staden stont ine das orß Beyart,
es slug und beiß mit gewalt,
das das blut lieff in das felt ungezalt.
Das gute orse Beyart,
das slug als ein leopart.
So lang slugen sie und stachen,
das sie die schare durch brachen.
Sie waren ussermassen mude
und seer bsprenget mit dem blut.
Beyart wart gewont zu manger stet
und darzu sin herre mit.
Sie ryten so ferre, das sie bonden
ir große, dieffe wonden.
Bynnen dem kam ine ein her by syten,
da sprach Reynolt: »Wir mußen anderwerb stryten.«
Da sprach der fry degen Adelhart:
»Stond der rat an mir zu dieser fart,
und hett von dem orß krafft,
ich besocht myne macht,

2500 39 B. Bynnen] vnder.

Bt II,200 so ryte ich lieber uß der not,
dann ich alsus blibe dot.«
Da sprach Reynolt: »Des en mag nit sin,
du aller liebster bruder myn.«
Da fochten sie noch so lang ein wile,
das man mocht gan ein myle,
das er begunde da verbluden,
sie brachen da durch mit ubermoden
und riten, da sie wolten.
Sie hatten von iren schilten nit als sie solten,
noch von helm nit heile
behalten den dritten teil.
Da sprach der greve Adelhart:
»Nu enweiß ich nit, wa wir sollent ryten hart,
wir mochten faren umb enholt.«
»So en dun ich auch« sprach Reinolt.
Da sprach Rizhart, der herre:
»Ich enweiß war hin sol sin unser kere;
by got von Nazaren,
die welt wirt uns schier zu clein.«
Rizhart sprach zu sinem bruder Reynolt:
»Ich weiß noch gut entholt.«
»Wa ist das?« sprach Reinolt schone.
»Das ist zu Yven uff der Dardone.
Konig Safforet, der wigant,
was sin meister fiant,
want er slug dot Yvens, des konigs, vader
und sin bruder beide gader,
er hat darzu dru castell gefest
in Yven lant, da es was das best.«
Reinolt sprach: »So faren wir darwart.«
»Das wollen wir tun« sprach Frizhart.
Da furen si ferne bynnen dryn tagen,
biß das sie Yven burg gesahen.
By dem castell von Vaucolone,
da wonte Yve und sin barone.

2531 meiste. 2538 bynnen] vnder. 2540 Vancolone.

Bt II,246 Als Rizhart die burg an sach,
mit gutem mut er da sprach:
»Ich bin sonder sorg,
want ich sien Yvens burg.«
»Welch ist es?« sprach Reynolt.
»Secht an das hohe castell stolz,
da die muren umb gant oben,
mit tieffen, großen graben,
da ist es, da wir ryten sollent,
das wir nit laßen wollent.«
Da sprach Adelhart: »Laß uns ruwen zu den stunden.«
Eyn iglich bynde dem andern sin wonden,
sie hatten manig ture sprach.
Da ryten sie hin weg mit hast
und namen das heupt von Safforeten, dem degen,
und stachen es uff einen schafft verwegen
uber ir banner schone,
Reynolt bant dar uff die kron.
Alsus ryten sie sonder sorge
vor des koniges Yven burg.
Yve, der konig, stont zu der zynnen
und wart gewar der vier ritter mit synnen,
er sprach: »Ich sehen fremde sede,
davon sol uns komen freud mede;
vier ritter kommen her geritten
und hant all vier ein roß beschriten,
sie schynen von schonen syten,
das orß ist schon und groß von gelytden.«
Da lieffen uß ritter und frauwen,
die das orß mit rittern wolten schauwen,
und Yve, der konig, ging mit schall,
da er die ritter sach komen all.
Da traden sie vor den konig mit zuchten
und grußten ine, als sie schonst mochten,
sie knyeten vor den konig schon
und gaben ime das heupt mit der cron.

2566 40 B. 2570 362 A.

Bl II,301 Er nam das heupt und sprach zu hant:
»Ir sint mir wilkome, das sy uch bekant.
Ich sol uch geben brot und win.«
Reynolt sprach: »Des lone uch got, der herre myn!
Wir wollen uch dienen tag und nacht
und bewisen by uch alle unser macht.«
Der konig sprach: »Wer es uch beqweme,
so wist ich uwern nam gern.«
Reynolt sprach: »Wir sollen alle gader
unsern namen nennen und unsern vader.
Heyme, des greven name ist kunt,
was unser vader zu aller stunt;
min altster bruder heißt Ryzhart,
der ander Adelhart, der dryt Frizhart.
Reynolt ist myn name, als ich von recht sol;
nu wissent ir unser namen wol.«
Der konig Yve empfieng sie, als ob er ir vader
hette gewest alle gader,
er det ine allen cleider machen,
grun sammet gegen scharlachen,
und Yve det zu den selben stunden,
meyster machen zu iren wunden
und det sie ine heilen zu der stunt,
so das sie in sehß wochen worden gesunt
und Beyart, das gut orß, mede,
das mit ine gewundet was in dem stryt.
Da det er ine machen nuwe schilt
und ir swert vervegen den rittern milt,
ir harnasch det man schuren,
sie deten machen converturen
alle gader von eym zeichen zu den zyten.
Das hatten sie getan, umb Yven helffen stryten.
Sie bereiten sich zu der fart,
und auch ir orse Beyart
leyte man uß sadeln uff das felt,
und mit fynem mut saßen uff die helt.

2593 vnsern. 2605 vernegen.

Bt II,354 Yve vergadert hastelich
in sins selbes riche
eyn groß her und fur in sins selbs lant,
da er die castel fant,
die Safforet hett tun machen.
Sie slugen tod alles, das sie funden
und gerachen kunden,
sonder wip und kinder;
das was ine kein hinder.
Da furen sie hastelich
in Safforets konigrich,
da lagen sie in sinem lant
und stiften raup und brant
und urlogten ein wenig mynder dann dru jar,
und det Yve castell machen dar,
war das sie qwemen,
das sie alleweg den sig namen
und waren dem konig holt,
er gab ine gaben manigfalt.
Die herren waren dar
mit dem konig sieben jar.
  Bynnen diesem verstont uff ein zyt sicherlich
Karle, der konig von Frankrich,
von eym speher, der qwam dar,
der die herren vernommen hatt alle gar;
da sant der konig zu der stund,
eynen bodten name kunt
und embot dem konig in eynem briefe,
das er ime durch sin liefe,
also als ich uch embiete:
»So sendent mir die bosen diebe!«
Suß was es, als ich lase,
geschriben in dem brieve furbaß,
das er bat genediglich,
das er ime wolt senden sicherlich

2615 sin. 2616 sin. 2628 Yve] yne. 2632 41 B. 2635 Vnder. 2636 363 A. 2638 hett. 2646 beschriben.

Bl II, 400 den genen, der ime erslug in Frankrich
sinen sone Ludwich.
Als der bot kam in Gascongen lant,
da fragte er nach dem konig zu hant.
Man wiste ine ime alle zu hant.
Er fiel nyder uff sine knie, daz ist bekant,
und sprach: »Uch dut grußen großlich
Karle, der konig von Frankrich«
und gab ime die brefe in die hant,
der konig lase yne alle zu hant,
da er inn beschriben fant Karles will,
das er ime sente die diebe still,
die ime erslugen in Frankrich
sinen sone, konig Ludwich.
Als er die botschafft verstont,
wart er betrubet in sym mut zur stund
und rieff sinem rat mit großen listen,
das es die vier herren nit enwisten.
»Ir herren, sprach der konig, wie radent ir zu diesen dingen,
das uns wol mocht gelyngen?
Mir embudt Karle, der kone,
umb Heymes söne von Dardone.
Sende ich sie nit dem konig gut,
so han ich sinen ubeln mut.
Was radent ir hie zu, ir heren,
sprach der konig, daz ich blibe in eren?«
Do sprach Ontel von Ripemont:
»Ich verstanden zu manger stunt,
das sie groß laster taden
dem konig Karle in siner kemenaden
und erslugen jemerlich
sinen sone Ludwig.
Nach mynem rat solt ir sie uff geben
und behalten uwer lant und uwer leben.
War ir sie ime nit ensent,

*

2658 Fehlt A. 2662 Ludwuch A. 2665 großen fehlt. 2683 War] wo B. mit A.

Bt II,457 und der konig daz vernympt,
so kompt er in uwer lant
und stifftet raub und brant,
und mag er uch gefangen,
zu wynde sol er uch hangen.«
Huge Avernois sprach mit disen:
»Der rat muß verdammet wesen!
Herre, sprach er, wollent ir uff geben die ritter,
man solt uch heißen eyn bosen verreder.
So manchen dienst hant sie uch getan,
solten ir sie dann alsus verraden han?
Die heyden hant sie vertrieben
und sint by uch gebliben.
Und uwer fane treger Adelhart
und ein gut ritter ist Frizhart
und er ist uwer druchsaß, herre;
verriedent ir sie, unmaß das were.
Gebent ir uff diese herren,
so soltent ir ine groß laster zu keren.«
Do sprach herzog Ysoreyt:
»Huge, ir hant war geseyt.«
Da sprach von Galsongen, daz were der synn myn,
Reymar, ein ritter kone und fin:
»Verlorent ir diese vier herren,
ir werent enteret mit uwer eren.
Wollent ir sie uff, summen myn leben,
mit verretnisse uff geben,
so sint sie von hohen magen,
sie solten umb uwer laster jagen.
Wer ist in Polgen oder in Calcane,
uch stond davon zu empfan
groß laster, das weiß ich wol.
Da ist manich ritter snell, als er sol,
die ine nahe sint bekant,
die daz nemen solten zu großem undank.
Und in Cicilien mogent ir nit kommen,

2698 42 B.   2705 364 A.   2709 summe.   2719 Cecilien.

B II,497 want uch kem davon groß unfrommen;
koment ir in Ungeryen und Kriechen lant,
in Normandyen und Engelant,
oder koment ir in Frankrich,
die besten haßen uch von dem rich.
Gegen iren großen magen
mogent ir keinen fryden tragen.
Dorrent ir sie vor Karle nit halten
und wolt ir nit sin gescholten
von iren frunden und magen,
das sie auch nit boses von uch ensagen,
so moßent ir sie laßen von uch wichen
in ein ander konigrich hastelichen,
da sie Karle nit entsyen
und ime mogent entflien.«
Do sprach der herre Lamprecht eben:
»So muß ich mit eren leben,
ich hort Anceline hut geben guten rat
und fruntschafft, das es kem zu' guter dat.
Wollent ir sie dem konig wider san,
so sollent ir finden daran,
und wollent sie halten wider ine,
alß det Johann von Latine,
der hie beforen machet stryt
gegen Karle zu siner unzyt.«
Als Lambert sprach diese wort,
da zornte sich Ysoret und drat fort
und sprach: »Der uch den rat gab,
der en geb umb uch nit ein kab;
ein konig sol kein verreter wesen.
Das ir Reynolt und sin bruder uff geben,
man det ine pin oder nem ine das leben,
so hetten ir sie boßlich uff gegeben;
av ir sollent sie faren laßen
und wisen sie uff die rechte straßen

2721 Ungarien. 2722 Normandien. 2753 av] an. 2754 rechten.

Bt II,534 in Polgen, oder in ander lant,
da sie bliben ungeschant.«
Yve ging fort und sprach, daz er es gern det,
ave ine jamert sere zu der selben stet
von Reinolt und sin bruder zu foren,
»das sie mußen von mir faren,
want sie mir wol dienen sonder wan,
und ich nit mag empfan
den nyde von Karle, dem konig,
des wer mir zu groß ein ding.«
Avernais sprach harte balt an,
der by dem rat was gestan;
»Konig, ich sagen uch zu foren,
kein gut man solt horen
nach dem rate, den sie geben,
Ancelin und Lambert, die zwen nefen;
die sint beide von den geslechten,
das sie nu guten rat brechten.
Ave, konig, sollent ir han ere,
so sollent ir Reynolt, den jungherre,
Claradys, uwer tochter, geben,
so mogent ir froliche leben,
und die roth und die Geronde mede,
dunt ime ein huß stifften zu der stede.
Mocht der ritter von pryse
kinder gewynnen von Claradyse,
Reynolt ist von hohen magen,
sie solten die fede wol getragen
gegen Karle, dem konig stolz.«
»Herre Avernais, ir sprechent wol, als ir solt.
Mocht mir noch kommen, so das Reinolt, der wigant,
bliben mocht in mynem lant!«
Do embot der konig Yve Reinolten
und sinen brudern, daz sie zu ime komen solten.
Da sprach Reinolt, der tegen schier:
»Edeler konig, was gebietent ir?«

*

2764 43 B. 2773 365 A. 2774 jungherren. 2776 frolichen.

M II, 586 Yve sprach: »Grefe Reinolt,
edel ritter kone und stolt,
her hat emboten sicherlich
Karle, der konig von Frankrich,
das ich uch fang und als dieb binde
und uch vier hastlichen sende
gefangen in Frankrich.
Nu wil ich kein verreder wesen sicherlich;
aber by got, ritter gut,
zu swer ware mir sin ubel mut.
Ave wollent ir faren, grefe Reinolt,
in Polgen, und uwer bruder stolz,
in Calabre oder uber die see,
ich enlaß uch kein gebrech han ummermer
mit schaz oder mit gut.
Nu bereyt uch, degen, mit gutem mut.«
Der grefe Reinolt sprach zu hant:
»Edeler herre, das ist uns wol bekant
zu sorgen gar jemerlich
gegen dem konig von Frankrich.
Wer, das uwer gnade uns gunde,
eyn roth stet uff der Geronde,
herre konig, wolt ir sie uns geben,
wir wollen uch dienen die wile wir leben.
Ich wolt sie sicher machen gern,
stonde sie uch zu embern,
dar uff will ich ein huß tun festen,
kem Karle mit sinen mach und den besten,
ich hoff wir sollen sin so fast,
wir engeben nit darumb ein bast,
das uns der konig yt getun mocht
mit alle dem, das er vermocht.«
Do sprach Yve, der konig stolz:
»Gebe ich uch die rothe, Reinolt,
die uff der Geronde stat,

2794 Franckerich. 2802 stolt. 2804 vmmer me. 2812 stett. 2820 geben.

Rt II,625 so hette ich verloren mynen rat;
als helff mir sant Amand',
ir bezwungen da mit alle diß lant
und Gascongen mede.«
»Ich enwil, herre, by warheide,
des geben ich uch myn truwe,
also helff mir unser liebe frawe.
Hye en wont nieman in dem lande,
mißdut er uch, sie en sin unser fiand,
und wir zeugen ime unser macht
und darzu alle unser krafft,
ich und myn bruder alle gader,
als ir werent unser vader.«
Da sprach konig Yve: »Ich wil mich beraden balde.«
Da sprach der kone tegen stolz:
»Ir herren, hie ist Reinolt zu diser stund
byttende mich umb die roth uff der Geronde.
Wil ich sie ime geben sonder sparen?«
Da sprachen sie: »Ja ir, herre, wol zu foren.«
»Nu wil ich ein huß tun machen
uff die rothe in waren sachen
so stark und so fast,
kem Karle von Frankrich mit last
und mit siner macht da wolt stormen,
noch dann solt Reinolt sich da enthalten.
Diß wil ich tun sonder wan;
er hat mir mangen dienst getan
in sieben jaren, die ritter kone;
hie wollen wir machen eine sone.«
Do sprach der herzog Ysoreyt:
»Und Claradys uwer tochter mit,
so enweiß man in kristenheit
nit uwer gelicheit,
hoher konig, dann ir syt
mee entsehen in kurzer zyt.«

*

2827 sanct. 2828 bezwungent. 2830 44 B. 2833 niemand. 2834 ensint. 2841 366 A. 2854 einen.

M II,373 Da sprach Lambert: »So wolt ir den konig wise
sezen gegen Karle von Parise?
Ysoreyt, diß were schande,
das man den konig solt hangen
und den graven Reynolt
und sin bruder stolz.«
Als diß sprach Lambrecht, der herre,
da zornte sich Avernaiś sere
und greiff ine by dem hare
und slug ime syn hals entzwey sonder fare,
also das er mit allen
zu der erden kam gefallen.
Da sprach der herre Avernais:
»Nu en sprich nit mee als ein dwais!
Uch vergeit, als es best vergan mag,
ir hant uwern lesten tag.«
Da sprach Yve, der konig fry:
»Dise mißdat nemen ich uff my.
Also behut mir got myn leben,
Reynolt wil ich myn tochter geben,
so sol er mir behulfflich sin.«
Als diese wort waren geschien,
da rieff er: »Reinolt,
wollent ir mir sin von truwen holt
und uwer bruder mit,
so wil ich uch die roth geben uff dieser stet
und auch myn tochter Claradise
und wil uch geben von mynem schaze,
so mogent ir machen mit gewalt
ein castell groß und wol gestalt.«
Reinolt sprach: »Das uch Got lone!
Herre konig, uwer gabe ist schone.
Ich danken es uch mit großer ere,
gebent ir sie mir sonder loß berat, here.«
Man macht die brulofft groß.

*

2874 Am rande narr mit versetzungszeichen zu dwais AB. 2879 mir] mit A. 2881 behilfflich.

Bt II,739 Reinolt zymmermann embot
und stein mezen in alle lant,
das sie zu ime kemen zu hant,
und alle, die gelt wolten gewynnen
und des werkes wolten begynnen.
Sie kamen alle, die diß vernamen,
der was v^{c}. zymmermann
und sieben hundert stein mezen, die dar kamen.
Nu wol Renolt sonder sparen
von den meisten, die da waren,
don vesten die roth zur stund.
Reynolt, der name kunt,
det ein castell begynnen
mit muren und mit zynnen,
und zwey par muren darumb gan.
Als diß geschach, als ich uch sage,
da embot Reynolt, der kone,
alle durch Gascone,
so wer das verneme,
das er zu der roth keme,
Reynolt wolt in hovestet geben
und halten ine fry alle leben.
Als die lute das vernamen,
man und wib zu der roth kamen
so vil, das Reinolt schier
hatt vergadert uff den ryvier
zwenzig hundert by gezale,
und stifft da zu hant ein stat schone zu male.
Da embot Reynolt mit großen eren
Yven, dem konig, sinem herren.
Der konig ist zu dem berg kommen,
als er das von Reinolt hat vernommen,
da sprach Yve, der konig wyse:
»Reynolt, by got vom paradise,
ir hant gemacht ein huß schon und stolt;
sagent wie sol sin sine name, Renolt?«

2896 45 B. 2904 Reynolt. 2910 367 A. 2930 stoltz. 2931 nane A. Reynolt.

Bt II,790 Reynolt antwort: »Horent was ich uch san,
diß ist uff einem berg gestan,
der ist all gader marberyn;
Montelban ist der name syne.«
Der konig sprach: »So mir myn leben,
Bt II,799 eynen guten namen hant ir ime geben.«
Dar nach viel es in korzen tagen,
als ich uch wil sagen,
das Karle, der tegen kone,
und Rolant, syner swester sȯn,
waren geriten ire fart
recht zu Sant Jacob wart.
Als der konig Karle wider kam,
hort was er vername,
er wart gewar oben off dem berg stan
das kastell von Montelban.
Karle sprach zu hant:
»Nu sehent, nefe Rolant!
wer macht in so kurzer zyt
diß castell uff den berg wyt?
In all Gascongen stet kein so fast, noch so gut,
noch von muren so wol behut.«
»By got, sprach Rolant, der greve,
herre konig und liebe nefe,
wie mocht man es gewynnen?
Es ist so hoch zu den zynnen.«
Da antwort Karle zu der selben zyt:
»By got, ir herren, ich en weiß es nit.
Rolant, ir solt ryten und fragen,
wer in so kurzen tagen
hab gemacht das castell
so geryng und auch so snell.«
Do reyt Rolant und sach sere klug,
einen ackerman, der treib sinen pflug.
Rolant sprach: »Frunt, daz dir got gebe ere!
Wer ist von diesem castell ein herre?«

*

2935 Montewan. 2945 horent. 2947 Montelkan. 2962 46 B.

Da antwort der ackerman zu stund:
»Herre, als ich han verstanden und mir ist kund,
so hant das uff gehaben grefen,
die uß Frankrich sint vertriben.«
»Wie heißt der greve? sag an.«
Da antwort ime der ackerman:
»Reinolt ist der name sin.
Dry bruder hat der tegen fin,
Rizhart, Frizhart und Adelhart.«
Da kerte Rolant zu der fart
zu dem konig und sprach zu hant:
»Herre konig, das sy uch bekant,
das kastell hat Reinolt,
uwer nefe, gestifft und sin bruder stolz,
und das castell heißt Montelban,
darzu kostlich und wol getan.«
Als der kong diß verstont,
da verirrte ime alle syn mut zur stund.
Da embott Karle, der kone,
Yven, dem konig von Gascone,
on mynne und ubelen mut,
das er die vier ritter gut,
die da weren sin fiant,
enthielte in sinem lande
und er Reinolt hett erhaben,
das er ime lant, erbe und lehen hett gegeben.
Alsus reyt Karle sin fart
und fur zu Frankrich wart.
Da sie kamen in Frankrich,
da det briefe schriben der kong rich
und embot mannen und magen (hort was ich uch sagen!)
und fur besizen Reinolt in sin lant zu allen tagen.
In Gasconigen fur der degen
und hat Montelban belegen

*

2979 368 A. 2982 Montellan. 2985 aller. 2996 in] zu. 2998 In beiden hss. als zwei verse geschrieben, doch in A verbindungszeichen nach magen. 3000 der] den. 3001 Montewan.

und stifft in Reinolts lant
beide raub und brant.
Als Reinolt das gesach,
den großen jamer, der da geschach,
mannen und magen er embot,
das sie ime hulffen in der not.
Alsus urlogte Reinolt dar
gegen dem konig ein ganz jar.
Die welschen sagent das vor war,
das Karle viel verloß alldar.
Und als Karle, der tegen,
vor Montelban ein jar was gelegen,
da gab er urlob den landes herren,
das sie widerumb in Frankrich solten keren.
Hie wil ich den konig laßen bliben
und wil von Reinolt schriben,
wie der tegen unverfart
rieff sinem bruder Adelhart
und sprach: »Was rats wolt ir mir geben?
Ir sint myn trost und rat in mynem leben,
an uch myn zuverlaß stet.
Die zyt sich nit anders vergeet.
Hut ist es sieben jar und mee, daz ich myn muter sach,
noch von ir hort gewach;
nu muß ich myn frawen,
das ich sie mit mynen augen schauwe,
oder ich bliben von ruwen dot,
want ich han verlangen groß.«
Da sprach Adelhart, der grefe bolt:
»Was sagent ir, bruder Reinolt?
Ummers hant gesworen unser muder und vader,
war das sie uns befangen alle gader,
so sollent sie uns gerynge senden,
oder der konig wolt sie anders schenden,
Ich weiß das wol zu foren,
kommen wir dar, wir sint verloren.«

3013 Montewan. 3026 47 B.

Da sprach Reinolt: »Ich muß myn muder schauwen,
oder ich bliben dot von ruwen.«
Da sprach Adelhart: »Ich han gefunden guten rat,
wir mußen alle vier gan in den walt zu fuß drat
und warten umb pylgerin sere
und biten sie durch des richen gotes ere,
das sie uns geben ir slavyn
umb unser cleyder pellyn,
das wir gan nach pilgeryms site,
des dunket mich das best zu diser sted.«
Suß ließen die herren gemene
Beyart, iren frene,
und schieden von irem castell und von Claradise
und irem ohem Malagyse
und befolen sie got von hymmelrich.
Also wolten sie gan in den walt sicherlich,
da sie der pilgerin wolten beiden.
Alsus befulhen sie sich in gotes geleiden.
Nun muß sie got nemen in sin hute gewyß,
das ine da got und irem ohem Malegyse,
zu Montelban in ir castell
enkeren nummerme sicherlich so snell.
So lange warten die herren in dem wald dar,
das sie vier pilgeryn worden gewar.
Gegen sie ging Rizhart,
Frizhart, Reinolt und Adelhart.
Reinolt sprach, der tegen fin:
»Wilkommen mußent ir sin,
das ir mit eren mußent leben!
Wollent ir uns uwer slavynen geben
umb unser cleider fyn,
die da sint von pellyn?
Der pylgerin sprach: »Herre Reinolt,
wie lang hant ir gelegen in dieṡem holt

*

3041 fuß] suß A. 3048 gemeyn. 3049 369 A. 3051 Malagys. 3058 Montewan. 3060 dare. 3067 slavynen korrigiert aus fla.. A. flavynen B. 3071 Am rande holcz mit versetzungszeichen AB.

eyn schecher und ein morder gewesen?
Ir ensolt der nit kunnen genesen,
so helff mir got und gunne mir der eren,
das ich in Frankrich wider keren,
dem konig sol ich uber uch clagen und sagen ime balde,
das ir ein reuber sint in diesem wald.«
Als diß der pilgerin sprach,
da zornt sich Reinolt, zur stunt er ine an sach
und ergreiff den pilgerin by dem bart
und zu sinem swert er sich karte
und wolt ine han geslagen dot,
an den unmut, den die andern hatten in großer not,
und fielen Reinolt uff sine fuß
und sprachen: »Gnad! sehent, waz ir dont, herre suß!
Wir sint pylgeryn unser frauwen
und kommen recht uß Snyryen von über see
uß dem lande von Galile.
Sint uch unser slavynen gut,
so wollen wir, daß ir damit dut
allen uwern willen
beide lut und stille.«
»Frunt, sprach Reynolt, du bist gut;
ich bat des durch gotes deumut.«
Da deten sie abe ir slavynen,
iglich nam den sinen.
Des deten die andern großen spot.
Suß namen die pilgerin wider die cleider gut.
Vil besser was, das sie gaben,
dann das sie wider namen.
Da sprach Adelhart:
»Wie wol stet uns diese wat so zart!«
Sie gingen berg und tale
zu der Dardone wart alzu male.
Man weiß nit wie vil sie deten der tagfart,
selten lagen sie sanfft uff der fart,
sie endorsten sich nit offenbaren,

3090 48 B. 3091 wille A.

noch tun zu wissen wer sie waren,
sie giengen, das sie zu Dardone kamen.
Kumme konden sie dar geramen,
da rurt Reinolt, der jungeling,
vor der pforten den großen ring.
Als der pfortener hort den schall,
da sach er durch daz fenster die pilgerin nitt gezal.
Da sprach Reynolt,
der da was kone und stolz:
»Durch got von dem paradise,
laß uns vier pilgerin inn lise!
Wir sin geweßt ferre und wyt,
wir wollen got for dich biten in unser zyt.
Wir sin auch gewest zu Bethlehem
und in dem lande von Jherusalem,
noch nie enkamen wir in die not,
da wir hetten hunger also groß.
Nu laß uns inne
durch des richen gotes mynne!«
Der pfortener sprach: »Diß enstet mir nit zu tun.«
»Wie so?« sprach der jungherre kone.
Da antwort zu stunt der pfortener:
»Uns ist komen bose nuwe mere
gestern abend gar jamerlich
uß dem lande von Frankrich,
das Karle hat gefangen unser vier jungherren schon,
und darumb, pilgerin, enstet uns daz nit zu tun.
Enwere nit so lang gewachßen uwer bart,
so solt ich sagen, das irs werent zu dieser fart
Reynolt, der jungherre.
By got! sprach der pfortener,
ich engesach in diesem riche
eynichen man, der Reynolt so wol geliche.«
Reynolt sprach: »Gut frunt, mag daz sin,
laß uns in durch willen der jungeling fin!
Das got sie muß meren,

3114 nitt] mit. 3115 370 A.

wa sie sint, ir lob mit groß eren;
und ob sie Karle habe gefan,
das sie mit eren müßen entgan;
und ob sie sint erslagen,
das got dann ir sele muß pflegen;
und ob sie auch sint in stryten,
das sie got erlose in korzen zyten!«
Als diß sprach Reinolt,
da lacht der pfortener balt
und sprach: »Ich sol uch laßen schauwen
und leyden uch in daz castell zu myner frawen,
die uch sol geben essen und drinken still
durch ire lieber kinder will,
da die edele frauwe
umb trybet so großen rauwe.«
Da sprach der edel Reinolt:
»Got muß dir lonen, pfortener stolz!«
Die hystorie sagt uns wal,
das sie giengen in den meysten sal,
da sie ir muter sahen,
als uns diß buch ist sagen.
Reynolt sprach: »Got, der daz wol vermag,
der muß uch geben guten tag!«
Da sprach die frawe edel und fin:
»Wilkommen mußent ir sin!«
Reinolt sprach: »Frauwe,
wir sint ferr gewest sonder rauwe,
nochdann so kammen wir nie in die not,
das wir hetten hunger alsus groß.
Wir bitten zu essen umb got, den sußen,
das ir teilhafftig wesen mußent
alle der wege, die wir han gegan,
und unser gute werk, die wir han getan.«
Die frauwen sprach: »So muß ich mit eren leben,
ich wil uch zu essen geben.«

*

3156 49 B. irer. 3161 wol. 3166 uch geben mit versetzungszeichen A. 3170 sin A. 3172 also.

Dye frauwe det den tisch bereiden,
dar sie nit von mochten scheiden,
und ließ ine bringen brot und win
und herste von wilden eberswin.
Die frauwe dient ine selbes zu dank,
die zyt enwart ine da nit lank.
Man gieng in den keller zu den tunnen
umb den besten win zu kunnen.
Da fant sie alten win,
das was der beste, der in stock mocht sin.
Des wins ein schal sie da fult,
die war groß, als sie solt,
damit kam sie vor die tafel gegan,
da die vier graven saßen wol getan.
Die schal gab sie Reynolt,
dem greven kone und stolt.
Reynolt sazte die schale zu dem munde
und drank sie uß zu dem grunt
und sprach zu ere,
ob von dem win dar mee were,
das man es ime geben wolt.
Des wondert die frauwe und sprach bald:
»Lieber frunt, wie machtu diesen starken win
gedrinken und nit drunken sin?«
Da sprach Reinolt: »Ach, ich nem es so gern mere.«
Die frawe holt des wins snell und sere
und drug ine in den sal und gab ine Reinolt in die hant,
do trang er ine aber uß zu hant.
Alß die frawe diß sach, sie sprach: »Sag an,
wa her komestu, pilgerin, edel man?
Wie machtu so seer gedrinken,
das ich dir kumme mag gnug geschenken?
Wer ich geseßen mit .xxv. rittern fyn,
so endrunken wir all nit den win.«
Da sprach der greve Reinolt:

*

3188 371 A. 3197 Mit dem folgenden verse zusammengeschrieben B. 3198 mee da. 3201 macht du. 3208 her] herre. 3109 magstu.

»Hant ir des mere in uwerm gewalt,
wie gern neme ich des mere
umb die gotes ere!«
Die frauwe schamde sich sere
und det zu dem keller ir kere
und hat gebracht von dem win
und gab den Reinolt in die hant sin.
Reinolt nam den napff von golt
und drank ine uß zur stund bald.
Als diß die frau sach,
da hatt es sie wunder und sprach:
»Wa her bistu, tufel, komen?
Kompt dir diß von dinen frommen?«
Da sprach Renolt von Montelban scharff:
»Drunk ich noch eyns, by got, der vor uns starb,
und by dem hymmelschen throne,
ich gebe umb Karle nit ein bone.«
Als diß sprach Reinolt, da zornt Adelhart
und stieß ine mit dem elnbogen hart,
das er weich an ein syte hin.
Er was so drunken von win,
den ime gabe sin muter wol getan,
das er ummer slaffen mußt gan.
Da drat die fraw fort zu der stunt
und kuste Reynolt vor sinen munt,
sie kuste so den degen gut,
das ine beiden zu nase und munt lieff uß das blut.
En hette getan Adelhart,
das er sie in den arme nam uff der fart
und zoch sie von Reinolt zu hant,
als uns diß buch dut bekant,
sie wer da zu denselben zyden
dot gebliben sonder myden.

Als sie suß stunden, hatt sie ein speher gesehen bald

3223 50 B. 3224 wunder fehlt A. 3225 herre. 3227 Reynolt. Montewan. 3237 fraw] fro A. 3240 Nach munt verbindungszeichen, das folgende als besondere zeile A. 3245 zytten. 3246 myten.

und sprach: »Frauwe, dont von uch Reinald
und sendent ine hastelich
Karle, dem konig von Frankrich,
want, frawe, ir hant gesworen,
der eyd ist anders verloren.
En dunt ir des nit, so wil ich myn orß beschryden
und zu Karle, dem konig, ryden
und sagen ime offenbar, das ir Reinolt,
den greven kone und stolt,
uwer sone von Montewan,
in uwern sal hant empfan;
so komet Karle in uwer lant
und stifftet raub und brant
und sol sie laßen fangen
und Heymen mit und an ir kelen hangen,
und uch, frawe Aye von Pierlepont,
dut er toden in korzer stunt.«
Diß sprach der speher, da er stund.
Die frauwe empfing farwe, daz waz kunt,
sie sprach: »Verwaßen moßestu wesen in zyde!
All det mich Karle sweren by sant Dionise,
all swor ich mit dem munde,
min herze en gedacht nye zu der stunde,
ir en wil ich nit begeben
die tag, die ich geleben.«
Der speher lieff zu Heymen, da er stunt,
der verreder sprach, das ist kunt:
»Uwer fier kinder sint hie zu male
in diesem sloße und in dem sale,
die den konig Ludwig
dot slugen in Frankrich.
Herre, fahent sie zu hant!
Karle mußent sie werden gesant.
Herre, wollent ir sie nit fan,
so wil ich zu Karle, dem konig, ryten und gan
und sagen ime diese wort alle,

3252 372 A. 3256 stoltz. 3257 mante wan A. 3267 syn.

das sie hie sint in uwerm sale.
Karle sol kommen zu hant
und sol sie fangen in uwerm lande
und frauwe Ayen, uwer wip,
und sollent werden gebunden styff,
er sol uch alle funff hangen tone
an den galgen zu Monfaucone.«
Als diß der verreder sprach,
da zornt Heym und gab ime einen slach
und slug ime den halß entzwey snell,
das er zu der erden fiel.
Da sprach Heyme: »Von dir enwirt nit gesprochen,
dann der halß ist dir zerbrochen.«
Heyme sprach: »Ich hore sagen, daz die kinder myn
alle vier uff myner burg sin.
Nu gant uch waffen zu der fart,
lieben herren und degen zart.«
Als sie gewappent waren all,
zu Dordone furen sie mit schall.
Des wart Adelhart gewar und sprach zu hant:
»Nu helff uns got und sant Amant!
Nu ist diß uns zu sorgen kommen
und mogen des han keinen frommen;
hie komet gegan myn vader
mit sinem volk alle gader.«
Adelhart sprach: »Hie sol man schauwen,
wie wir kunnen mit unsern swerten hauwen,
want es nu an unser leben gat.
Frauwe muder, an uch stet unser zu verlaß
und unser helff und unser trost,
oder wir enwerden nit erloßt,
want Reynolt en kan sich nit geweren,
so was geschicht den herren.«
Die frawe sprach: »In gene kammer solt ir in tragen,
da en mogen sie ine uch nit abe jagen,

3284 sall. 3289 51 B. 3290 Monfancone. 3296 zurbrochen.
3315 erweren. 3317 jhene.

want die muren, die daran syn,
die sint fast marberin,
darin tragent Reynolt,
den greven von Merewolt,
und werent uch tag und nacht
gegen uwers vaders macht.«
Da gingen zu der fart
vor die kamer mit den swerten hart.
Do kam der greve Heyme
und hieß, das man fienge die kinder sin gemeyn,
man, mag sonder wider keren:
»Gant fort und fahent dise vier herren
und dunt sie fast bynden;
konig Karle sol ich sie senden.«
Da sprach Adelhart:
»Ir herren, ziehent hinder wart!
Die genen, die mich sollent fahen,
die wil ich mit dem swert slahen.«
Da sprungen sie vor die kamer hart,
als ein lebart stont Adelhart,
fintlich slug er mit syme swert,
den er racht, der ging zu der erde.
Groß wonder Frizhart volbracht,
mit manheit slug er unsanfft.
Suß fochten die herren gut
und durch slugen helm und hut
und werten sich mit macht
einen tag und ein nacht;
do slieff noch fast Reinolt.
Nu ist der ander tag gekommen stolt,
das Reynolt uß dem slaff entsprang
und hort der swert klang,
da sprang er uff und greiff zum swert
und lieff in solichem geberde,
als er uß den synnen were,
zu slahen was sin begere,

*

3319 synt. 3321 373 A. 3349 sslaff A.

und sprach: »Adelhart,
dret baß hinder wart.
Beyde, Rizhart und Frizhart,
ich bin so lange gespart,
uwer slege sint zu klein, das ist mir bekant.«
Da traden sie hinder sich zu hant.
Reinolt sprach und zoiche sin swert:
»Wir wollen vor ine sin unverfert.
Got muß mich verwaßen
und in mynen noden laßen,
ob ich sparen groß oder cleyn,
all wer es myn vader allein.
Kompt er mir zu gemut,
ich gebe ime solich gruß
und raden ime also we,
sin kynder en sicht er nummerme.«
Er slug man uber man,
das das blut in dem sale ran;
vor ime enmocht niemant stan,
das er mit nyde wolt slan.
Als Heyme das gesach,
das sich Reinolt so wol vermag,
da sprach er zu sinem folk dar hinder:
»Ungefangen blibent myne kinder.
Reynolt vermag sich baß allein,
dann alles myn folk gemeyn,
er hat auch das beste swert,
das ye gemacht ward oder werd.
Laßt uns fliehen, wir han des not,
wen er rachet, der blibet dot.«
Da fluhen sie alle zu hant.
Reinolt hat Florsberg in der hant
und wiste nit baß zu tun in den tagen,
dann die da fluhen, die zu jagen.
So vil folgte er sinen vader,
das er die schare durch brach alle gader,

*

3355 52 B. 3361 zoh. 3363 verwahsen. 3388 374 A.

das swert hatt er verhaben
und wolt sinen vater geslagen haben,
en hette getan Adelhart,
der edel lebart,
der ine ergreiff by dem gere.
»Last stan, Reinolt, edel here!
Slugent ir unsern vader dot,
des solte man uns sprechen schande grot,
und wir versonten nummer mit eren
gegen dem konig, unserm herren.«
Da sprach Reinolt zu hant:
»Mich verdamme sant Amant,
ich lere ine, das er sin kynder so geswynde
dem konig nummer also gesende!«
Mit dem nam er ine hastelich
und leyt ine uff ein bank ungemelich
und bant ime fuß und hant
und det Heimen, synem vader, große schande
und sneyd ime abe hande, nase und mund,
eynen boten nam er in korzer stund,
und lacht ine uff ein pfert
und sant ine zu Frankrich wert.
Da sprach Renolt: »In Frankrich,
das sprechen ich, bot, sicherlich,
mustu faren, du schoner jungeling,
und bringen diß present dem konig,
und sage Karle, das ich ime diese presant gebe,
Reinolt von Montelban, sin nefe,
das er ime das selbe sende
und dabey Reinolt bekende;
wann hett er mich selbs aldar,
er solt mir diß tun offenbar.«
Der knecht lieff tag und nacht,
fluchende Reinolt all siner macht.
Suß macht uns die hystorie wys,

*

3413 Reynolt. 3417 Nach das ich durchstrichen A. 3418 Montewan. 3421 53 B.

das er ine bracht zu Parys.
Als die burger den seumer sagen,
da begunden sie zu fragen,
ob er der tufel wer,
der uff dem seumer leg in großem seer,
so wenig kanten sie Heimen, den degen,
der da leyd groß pyn, als sie sehen.
Suß kamen sie in den sale,
das folk mit Heymen sonder zale.
Vor den konig kamen die mere,
das Heym, der greve, kommen were
gebunden unsanfft beid fuß und hand.
Karle hieß Heymen wilkomen sin, als er ine bekand,
und sprach als ein herre verkoren:
»Wer det uch diesen zoren?«
»Herre, das deten die kynder myn.
Die vier herren kamen zu Dardon in,
da wolt ich sie fangen zu hant
und wolt sie uch han gesant;
funffhundert man hant sie mir erslagen,
das groß leyt enstat nit zu sagen.«
Als der konig diß verstond,
da erwarmte im sin mut zur stund.
Karle macht ein groß geschall
und rieff sine wappener all
und sprach: »Ich sol sie fangen tun.«
Da furen sie zu Dardone.
Reinolt was oben an der zynnen gelegen heimlich
und sach den konig von Frankrich
komen mit manchem stolzen man,
die man komme gebessern kan,
und slugen uff ir gezelt
vor dem castell uff das felt.
Do rieff Reinolt in korzer stont
siner muder von Pierlepont
und sprach: »Frau, nu ist es uns zu sorgen gekart,

3429 es] er. 3450 sinen. alle. 3455 375 A.

liebe muter und frawe zart,
der konig hat uns belegen.
Ich wer vil lieber blieben
in dem kastell zu Montelban,
das sagen ich uch sonder wan,
want mag er uns gefangen,
er sol uns all vier tun hangen.
Frau muter, nu gebt uns guten rat,
an uch stet all unser zuverlaß.«
Die frau sprach: »Guten rat sol ich uch geben,
das ir behaltent uwer leben.
Nu fliehent uß dieser posternen
und ziehent an uwer flavinen.«
Sus floch alle zu hant Reinolt
und ließ hynder im sin bruder stolz.
Das ruwet ine darnach ußer maßen,
zu truren en mocht er nit gelaßen.
Man sagt, sie mynnten ine mer allein,
dann alle andern deten gemeyn.
»Owe, was ist ime geschiet,
das er uns nu lat in großem leyt!
sprachen die bruder. O Reinolt,
wie mochtent ir uns entgan so balt!«
Die frau sprach: »Das endet er umb kein ding,
dann das Karle, der konig,
uff ine verbolgen me were zwar
dann uff uch andern offenbar,
und er ubeler mocht entgan,
dann ir, wördent ir gefan.«
Nu hat sie den dryen rat geben,
das sie sich by den henden nemen vil eben
und gan barfuß zu dem konig gut
und suchen sinen oytmut.
Suß gingen die dry herren gut
mit großem ruwen sonder spot,

3464 bleben. 3465 Montewan. 3487 54 B. 3488 vffenbare. 3494 ottmut.

biß das sie den konig funden
und fielen uff ir knye zu den stunden
und baten ine umb sine gnade,
und ine vergeben wolt drade.
Karle, der konig von Frankrich,
det sie fahen hastelich
und det ine binden hend und fuß,
ir freud wart gewandelt gar unsuß,
so das ine zu den stunden
blut lieff uß iren wunden.
Als diß die frauwe sach,
da fiel sie nyder uff ir knie und sprach
und bat genad oytmodelich
den konig von Frankrich,
das er iren kyndern wolt geben
ir gelyder und ir leben.
Karle sprach: »Das wer umb nit,
das sie alsus blieben, waz mir darumb geschicht,
biß das ich han Reinolt,
den greven von Merewolt,
dann sol ich sie alle fier zu Monfaucone
an den galgen henken tune.«
Alsus det sie furen der konig wise
in den kerker zu Parise
und hielt sie in sinem behalt.
Nu horent von dem Reinalt,
wo das der fry herre
sine bruder ließ in großem sere
und kert zu Montelban in daz castell,
sin not clagte er da snell,
wie sin bruder weren verlorn,
des hatt er großen zorn von den ußerkorn.
Diß clagte er got von dem paradise
und sinem ohem Malegise.
Da det er in kurzer fart

*

3510 oytmudiclich. 3517 Monfancone. 3522 Reinolt. 3523 376 A. 3525 Montewan. 3530 Malagise.

satdeln sin orß Beyart.
Suß reyt der tegen kone
zu dem galgen von Manfaucon
und hatt ruwe und zoren,
das sin bruder waren verloren.
Her umb swur Reinolt,
der tegen kone und stolz,
brecht man sin bruder zu der galgen halt,
er wolt sie nemen mit gewalt,
yme en gebreche dann Beyart
und sin gut swert uff der fart.
Mit diesen reden sach Reynolt in den grund,
eyns boden wart er gewar zu stund.
Der bot was eyn kone man bekant,
einen stab hatt er in siner hand
groß und lang eylben fuß,
da slug man mit sleg gar unsuß,
und was gebunden mit yseren benden
und beslagen mit negeln biß zu den enden.
Da sprach Reinolt in sinem mut:
»Volget mir dieser durch gut oder in ubelem mut?«
Mit der ein hant hielt er Beyart,
mit der andern greiff er zu dem swert uff der fart
und sprach: »Folgestu mit gut oder in ubelem mut?«
Da antwort zu hant der bot:
»Meynte ich uch mit ubel, daz wer unrecht;
ir sint myn herre, ich bin uwer knecht;
ich han in uwer muter burg
alle jar sonder sorge
zu rente vierdhalb hundert pfont
in der burg zu Pierlepont.«
Da sprach Reinalt: »Sag mir dinen nammen!«
Als sie waren kommen zu samen,
da antwort der bot zu hant:
»Kart von Napels bin ich genant.«

3534 Monfancone. 3538 stolt. 3553 55 B. 3554 uff der] zur. 3561 pfunt.

Da sprach Reinolt, der tegen:
»So mustu mir ein botschafft tregen
zu Parys in den sale.
Nu hore myn zale!
Ich bin eins dings beraden,
da mit wil ich dich beladen,
die sterksten vier von Frankrich
en drugen ir nit werlich.«
Der bot sprach mit synnen stolz:
»En verferent uch nit, Reiñolt,
ich sol sie tun gar snelliglich
vor dem konig von Frankrich.«
»So sage dem kong durch sinen oytmot,
das er min bruder sparen mot,
die dry landes herren gemeyn,
die er helt in syñem kerker von stein;
all wullen und barfuß
ich wille gern uff sinen fußen suchen sin demut,
so was ich han missedan,
des wil ich gegen ime zu. bußen stan
und wil ime die meyste sone geben,
wil er mir verzyhen und vergeben,
die uff ertrich ye kein man
uber den andern ye gewan;
Ludewig, den degen,
wil ich mit gold wegen,
ich wil tun machen einen man,
ob ich eynichen meister finden kan,
so lang als er von golt und so groß
und geben den vor Ludwichs dot;
und wil stifften ein kirch, die schon sol sin zu schauwen,
in der ere unser lieben frauwen,
da wil ich dry pfaffen zu erben,
die er selen sollen gnad erwerben;
und so wyt als die welt ist,
so will ich ime tun singen ein meß

3579 oymßt. 3584 ga' A. 3593 377 A. 3596 Ludwigs.

in allen gotes husen,
es syn kirchen oder klusen,
das got der sele muß geben
mit ime das ewig leben;
und wil ime geben Beyart, mynen frene,
und Montelban wil ich von im halten zo lehen
und wil ime dienen werlich
vor alle die welt erlich.
Mag er mich nit sehen in dem lande,
so wil ich faren uber see zu hant
mit mynen brudern zo foren
eyn zyt von sieben jaren.
Diß sag ime, ob es gefiel,
das er uber qwem snell,
so wolten wir ime stan zu staden
mit mannen und mit magen und alle, die wir mochten geladen,
den konig wolten wir nit begeben
durch sterben, noch durch leben.
Bode, das dir got gebe ere,
sag diß dem konig, mynem herre.
Und ander sone, wil er sie empfan,
und alles, das er uns heißt bestan,
das wollen wir gern kiesen.
off das wir den lip nit verliesen.
Mag ime das genogen nit,
so ist ime und uns ubel geschit,
so sol ich kommen in sin lant
und stifften raub und brant;
ich wil rauben alle gotes huß
und nemen silber und golt daruß
und wil es mynen luten geben,
die mir dienen in mynem lande vil eben.
Bot, das dich got behut in eren,
sage das dem konig, mynem herren.

3608 Montewan. 3618 In zwei zeilen geschrieben AB. Nach magen verbindungszeichen A. Mit und alle beginnt bl. 56 B. 3622 herren.

En nympt er nit uff diese sone,
so sol er wissen, das ich im wil ubel tun;
ich sol ime spilen hastlich
das selbe spil gewerlich,
das ich det Lodwich
inn sins selber rich.«
Noch sprach Renolt fort:
»Frunt, verstant myn wort,
das dir got gebe ere,
noch sag dem kong mere:
ich han in kurzen stunden
eyn byzeichen an ime funden,
das er gern des nachtes uff stet
und sin metten zu halten pflegt.
dann soll ich da sin, wils got,
mit eynem gnyp sonder spot,
den konig sol ich dot stechen
und damit myn bruder rechen,
diß sage ime in waren sachen,
des libes sol ich ine quit machen.«
»Still! sprach der bot fry,
der riche got verbiede es my,
das ich Karle, mynem herre,
en myssebiede nummermere;
ich han ime so vil mißdan,
ich enweiß nit wie in bußen sol stan.«
Da sprach Reinolt zu dem stolzen Kart:
»Lieber bot, nu halt dich hart!
Das dir got gebe gute ding,
sage mir noch mer dem konig
und darzu gruße mir zu Parise in dem sale
myne mage sonder helen und sonder zale,
gruß mir Rolant, den man,
der Ferragute verwan,

3641 Ludwich. 3642 sin. 3643 Reynolt. 3652 knyp. 3659 herren. 3661 378 A. mißdann. 3662 weiß. 3668 möge. 3670 vberwan.

da geschach ime ere groß,
das er den Sarratzyn slug dot,
da der konig stond in großer sorge
zu Parys in siner borge.«
Auch sprach er: »Gruß von Jeneven bolt
den greven Olyvier stolt
und gruß mir darna zu hant
den herzogen von Ardanne wol bekant,
gruß mir auch Ryzhart, den fryen,
der kampff macht da bedyen,
gruß mir von Burgundien den konen man,
der so menlich stryten kan,
und Bernhart von Mundisdiere,
gruß mir Sampson von Reviere
und Anteline, den guden tieren,
der in Burgundien helt Ryvieren,
gruß mir Bernhart von Brosbande,
ein man one schande,
darnach gruß mir Wilhelm von Oryngen,
ich bin auch von sinen maglingen,
und Bertram, den palasyn,
und beide die sune sin,
Gerhart und Ganelin,
und von Remen den bischoff Tulpin
und sag ime, das ime befele
min dry bruder uff geleyt sonder quele.
Den vorgeschriben sage, daz ich sie bit inniclich
umb gotes willen von hymelrich,
das sie riden, noch en gan,
da man myn bruder soll han.
Wil sie Karle dann verdömmen,
mit krechten so wil ich mich berümen,
und sage ime ine truwen,
man sol mich by dem galgen schauwen,

*

3672 Sarrazyn. 3673 sorg. 3674 burg. 3675 jenenē A. 3680 dabedyen A. 3684 57 B. 3685 Anceline. 3693 Gauelin. 3695 befelen. 3696 quelen. 3697 jnniclichen. 3698 hymmelrichen.

mir engebreche dann Beyart
und myn gut swert hart
und die krafft von mynen armen;
ich sol mich in sinem blut wermen
und castyen ine mit solcher lere,
min bruder enhenket er nummermer.
Bot, das dir got gebe ere,
sage dem konig dise nuwe mere.
Bot, sprach Reinalt, der degen,
ob du dieser botschafft wollest pflegen,
so nym dar geleyt fast,
so das du mit eren mogest faren one last
und keren, das du ungeschant blibest
von der botschafft, die du trybest.«
Da sprach der bot von Napels Kart:
»Reinolt, entsint nit verfärt,
uwer botschafft wirt wol getan
in Frankrich, ob ich den konig mag han.«
Der bot lieff, da er vername,
biß das er zu Parys kam.
Als der bot den konig sach,
da knyet er nider uff sinen stab und sprach,
want ime das duchte,
das er die botschafft dun mucht,
der bot schamte sich sere,
vor so eynem großen herre
zu stan mit sinem stabe,
noch dann enwolt er des nit stan abe,
der bot was von prys gut,
er legt den stab unter sin fuß behut,
er sprach: »Konig, edeler herre,
ich bringen uch ein starke mere.«
Da sprach Karle: »Wilkome muß uns sin,
gut mere zu foren sonder pin.
Nu sag sie uns sonder sparen,
die mere, da du mit komest her gefaren!«

*

3713 Reinolt. 3725 sah. 3727 379 A. 3740 herre.

»Herre, so müßent ir mir geben beide
festen fryd und gut geleit,
so das ich mit eren
muß gan und keren
von mynem libe ungeschant.
Mocht man boten unteren zu hant,
so weren dick nit so bereit
zu senden in die welt breyt.«
Der konig antwort dar:
»Bode, ir sagent ware,
das en ist kein so gut oder so wol bekant,
als den ich uch sol geben zu hant.«
Aber sprach Karle, der wigant:
»Geleytent ine, nefe Rolant.
Bode, wiltu geleit han zu hant,
so nym mynen nefen Rolant,
so en mag die nieman nit zu keren
oder mit einichen dingen dich enteren.«
Der bot wider rieff zu hant
Rolant, den wigant:
»Lieber hette ich einen burgen,
den ich kore sonder sorgen.«
Da sprach der konig: »Grave Olyvier,
geleydent diesen boten hier.
Frunt, wollent uch diese zwen herren
geleyden, so en mag uch niemant zu keren.«
Der bot wider rieff schier
den herren Olyvier:
»Ich hett lieber ein andern burgen,
den ich kore sonder sorgen.«
Da sprach der konig syn:
»Geleydent ine, bischoff Tulpin.
Frunt, wollent dich diese dry herren
geleyden sonder wider keren,
so enmag dir niemand schaden
umb der botschafft willen, da du mit bist beladen.«

*

3745 on geschant. 3750 58 B. 3755. 56 fehlen B.

Der bot kone und fyn
sprach: »Lieber herre Tulpyn,
en zornent uch nit umb das,
ich entrag uff uch keinen haß;
ich hett lieber einen andern borgen,
den ich kore sonder sorgen.«
Da sprach der konig schier:
»Geleydent ine, grave Ogier.
Wollent uch diese vier geleiden,
so en mag die niemans args erbieden,
sonder got von dem throne
enmag niemant wider dich getun.«
Da wider rieff der bode schier
den edeln herren Ogier
und sprach: »Hie entkan mir nit an genugen,
herre konig, ir mußent das anders fugen.«
Do zornt Karle so strack:
»Der tufel sol dich geleiden! er do sprach.
Warumb bistu alsus fell?
Kuß din geleyt selber snell.«
Der bot sprach: »Gebent mir urlob, borgen zu kyesen,
so en mag ich myn ere nit verliesen.«
Der konig sprach: »So kuse zu hant
war du wilt in all myme lant.«
»Herre, so enzornent uch nit,
so kiesen ich uch selber, waz mir darumb geschyt.«
Da sprach Karle, der herre:
»Got lone dir, bot, du tust mir ere.
Ich sol dich huten zu recht
gegen herren und knecht.«
Alsus swur der konig, das ist kunt,
by der kronen, die ob sinem heupt stond.
Da sprach der stolze tegen:
»Myner botschafft wil ich pflegen,
want ein konig en muß nit liegen
und ensol auch niemant betriegen.«

*

3793 380 A. 3802 geschicht.

Do sprach der bott: »Nu wolt mich horen,
herre, ich sagen uch zu voren
uch grußet der biderbste man,
der ye von muter lip kam,
der aller beste ritter ein,
den die sonne ye beschein,
und die biderbste creature,
die ye muter wart zu sure,
das ist Reinolt, der kone
jungeling, uwer swester sone,
und embudet uch zu voren,
das ir sine bruder wollent sparen,
die ir, edel konig, gemeyn
haltent in uwern kerker von stein.
Auch sprach Reinolt, daz er gern kem
und sucht uwer oytmot, wers uch genem,
mit eren und gut all wullen und barfuß
und wolt uch bitten, konig suß,
von dem, das er hat myßdan,
wil er gern zu bußen stan
und wil uch die schonsten sone geben,
Ludwich wil er mit golt wegen,
die yeman uber den andern gewan,
und wil laßen machen einen man
so lang von golt uber Lodwichs dot,
Reinolt en kam nie in so groß not.
Karle, vil edele landes herre,
noch ander sone vil mere;
er wil tun ein kirchen buwen,
zu eren unser lieben frauwen,
da wil er dry pfaffen zu erben,
die ime alle tag sollent meß halten und selikeit erwerben.
Diß wil er uch geben, konig, edeler herre,
und noch ander sone vil mere.«
Anderwerb sprach der bot bolt:

3818 59 B. 3822 sune. 3828 oyt mot AB. 3881 myßdann. 3844 In zwei zeilen, doch mit verbindungszeichen nach halten A.

»So wil er uch geben Beyart, sinen wren stolt,
und sin castell Montelban
sol uch sin undertan.
Herre und edeler konig,
noch saget er schone dink,
er embudet uch werlich,
so wyt als sy sin rich,
so wil er stifften in allen gots husern eyn myß
zu siner selen gedechtniße.
So getan sone wil er uch geben,
wollent ir sine bruder laßen leben.
By got, sprach er, von dem thron,
er embudt uch ein sone schon;
mogent ir ine nit sehen in dem lande,
so wil er faren uber see sieben jar lang zu hand
mit sinen brudern sicherlich,
und wollent uch nummer sin schedelich.
Konig, edeler landes herre,
und ander sone vil mere;
viel es also zu tag oder zu jare,
das ir uber die see kement dar,
so wil er uch stan zu staden
mit siner macht und uch entladen,
er en wil uch nit begeben
durch sterben, noch durch leben.«
Do sprach Karle, der herre:
»Embudt mir Reinalt nit mer?«
Da sprach der bot hastiglich:
»Ja êr, by got von hymmelrich;
es sagt von Montelban Reinolt,
en mag uch diß nit gnugen, konig stolt,
so ist uch ubel geschien,
das ir in kurzer frist werdent sehen,
so sol Reynolt, der wigant,
stifften raub und brant,

3849 Montewan. 3862 381 A. 3866 vil er mere A. 3874 Reinolt.

er sol rauben uwer mark allen reyne
und verderben und verbrennen uwer dorffer gemeyn,
er wil dale brechen die clusen
und rauben alle gotes husen,
er wil selber das silber und golt nemen
und geben sinen luten, die uch helffen zemmen
und die ime dienen uß sinem lande
und ob uch mochten dryben schande.«
Noch sprach der konig bold:
»Embudet mir diß myn nefe Reinolt,
von des tufels macht muß er wesen,
das huren kint! Wils got, ich sol genesen.«
Noch sprach der bot: »Ich sag uch vor war,
was er uch mer embudet zwar;
er sal mit uch spilen hastlich
das selbe, das er mit Ludewich
spilte, uwerm lieben sone,
dem er das heupt abe slug gar schone
und gegen die mure warff zu hant,
das sin blut uff uwer fuß sprank.«
In unmacht fiel der konig fyn,
und da er wider kam in daz gedechtniß sin,
er sprach: »So muß ich lang leben,
die mere weren mir lieber bliben.«
Aber sprach der konig stolt:
»Embudt mir diß myn nefe Reinolt,
von großer krafft muß er wesen,
en mochten wir nit vor ime genesen.
Embudt er uns nit mere?«
Der bot sprach: »Ja, herre,
so was er uch embut,
des en wil ich helen nit,
er hat ein wortzeichen an uch fonden,
des nachts pflegt ir uwer metten zu halden,
er sol da stan an uwer syte

3883 Reyne. 3884 60 B. 3896 zwart A, zware B. 3898 mit korrigiert aus det A. 3899 sune. 3915 funden. 3917 da stan] komen.

wol bereyt uff uch mit nyte
und sich lesterlich rechen
und sol uch zu dot stechen.«
Aber sprach Karle an:
»Embudt mir diß Reinalt von Montelban,
von starker macht muß er wesen,
das ich ye von yemand han gelesen.
Embudt er mir yt mere?«
»Ja, herre konig, edel herre,
er grußet auch sin hohe mag,
herre Rolant, den hohen man hut zu tag,
darnach grußt er Olyvier,
den konen man gar schier,
und Bernd, darnach Ogyr,
den konen, und den herzogen von Bayvyre,
darnach den herzogen von Ardanne
und Ryzart von Normanne,
Anthonius und herre Giere
und den konen Reniere
und Sampson, den degen,
und Wilhelm von Oryngen,
darna grußt er von Burgunden den konen
und von Brosbande und sin zwen sone,
Bernhart und Bertramm schon und hart,
darnach grußt er Ancelin und Gerhart
und den bischoff Tulpin.
Er embudt Tulpin, dem herren fyn,
das er sin bruder wolle eren
und iren schaden nit woll meren.
Darnach embut er alle sinen magen,
das sie erbarmen siner clagen
und dar nit enryten, noch en gan,
da ir sine bruder wollen han.
Wollent ir sie dann verdone mit krechten,
die uch dienen umb solt mit iren rechten,

3922 Reinolt. 3929 382 A. 3931 Ogier. 3932 baynyre A.
3939 Burgundien. 3950 61 B. wollent.

so mogent ir des getruwen,
das man ine by dem galgen sol schauwen,
Reynolt sonder sparen.
Wil er sin swert laßen faren
und castyen mit siner lere,
herre, siner bruder en hangent ir nummermer.«
Her nach sprach der konig bolt:
»Embudt mir diß Reinolt,
von großen krefften muß er wesen,
en mag niemand vor ime kunnen genesen.«
Er sprach: »Nu laßt sehen,
wer sol hie sin, der von mir sal gein
und gan zu solchem morder stan,
den sol ich tun hangen zu vor an,
wer sie sint von sinen magen
und Reinolt wollen behagen.«
Umb diese wort zornte sich der bot,
want er was ein kone man, by got;
sinen stab nam er in sine hant,
zu Reinoltes magen drat er zu hant.
Der erste was Rolant.
»Herre, sprach er zu hant,
laßt mich wissen, daz ir mit eren mussent leben,
sint sie nit uwer nefen,
Reinolt und sin bruder mit?«
»Ja, sprach Rolant, ir mag wil ich sin zur stet.«
Der bot sprach: »Hettent ir anders gesprochen,
ich hett Reinolt an uch gerochen,
ich hett uch mit diesem stab geslagen,
das irs komme hettent kunnen vertragen,
das hett ich getan sonder sparen
und hett den zorn nit mogen laßen faren,
das es uch uwer leben mocht ruwen.«
Rolant sprach: »Bot, ir meynt uwern herren mit truwen.«
Zu bischoff Tulpin drat er zur stet:
»Bischoff Tulpin, ist Reinolt uwer neffe nit mede?«

*

3960 mir reinolt diß Reinolt A. 3967 wer korrigiert aus wie A.

»Ja er, bot, ich en verleukens nicht,
so was mir darumb beschicht.«
Er fragt auch Ogyre
und den greven Olyviere,
ob frawe Aye usserkoren
ir beider mag were zu voren.
»Ja sie, by sant Johann,
wir en verleuken ir umb keinen mann.«
Er fragte des die andern herren,
die da inn dem sale weren,
da was nieman von kleinen, noch von großen
under allen den genoßen,
die ir verleuken wolten. Und als das hort der bode,
da sprach er: »By got
und by dem guten tag,
Reinolt hat hie gut mag,
die sine verleuken nicht,
was ine auch darnach geschicht.«
Do sprach Karle bedacht:
»Der tufel hat diesen botten her bracht.
Wanner sechtu Reinolt?«
sprach der konig zu dem boten stolt.
»Gestern« antwort er von guten seden.
»Sag mir, frunt, mit warheiden,
sechtu ine zu fuß oder geryten?«
»Herre, da ich ine sach, da hatt er Beyart beschryten.«
Der konig antwort: »Got wol weiß,
by got, bot, das ist mir leyt.«
Karle sprach aber zum boden stolz:
»Wiltu verleuken Reinolts
und woltstu mich Reinolt wisen bolt,
ich gebe dir funff seumer geladen mit golt
und ich wil uch halten zu recht
gegen herren und knecht.«

*

3989 nit. 3997 383 A. 4001 In beiden hss. in zwei versen geschrieben, doch verbindungszeichen nach wolten A. 4008 herre. 4009 wan ner A, wann uer B. 4015 62 B.

Da sprach der kone diet:
»Truwen, herre, das nummerme von mir geschiet.
Ave ich wil uch sagen vor war,
und verstande das offenbar,
wer ich und solt by Reinolt stan,
und ir ine woltent fahen,
mir gebrech dann stab und hende,
ich solt uch slahen in uwer zende,
Reinolt, mynen rechten herre,
en sollent ir fangen nummermer,
so was darnach geschiet.«
Karle sprach, der kone diet:
»Frunt, darumb wil ich nit haßen dich;
hett ich einen knecht in mynem rich,
verkaufft er mich durch habe groß,
ich sprech, er wer Judas genoß.«
Hie nam urloff der bot
und befal sins herren frunt got.
  Nu laß ich von dem boten bliben
und wil von Reinolt schriben.
Reinolt gedacht und clagte got
wo so lange blebe sine bot,
er forcht, das er gefangen
von Karle wer oder gehangen
mit sinen brudern sonder wan,
hie von hat er ruwe empfan
und mit also großem zoren,
er want sie hetten all verloren,
und wand all da zu hand
Reinolt sin schone hende,
das die negel splißen zu foren
in die palme sonder sparen,
also das daz rode blut
qwam gelauffen uff sine fuß.
Er treib groß missebare,
er rank hende und har.

4024 geschicht.

Es ist war, das man seyt:
nie ruwe, groß leyt.
Slaffen begunde Reinolt,
er wolt oder en. wolt, der tegen stolt,
oder syn lip darumb laßen,
wann ine sleffert ussermaßen.
Da also reyt Reinolt
ußen in den walt,
da so reyt der tegen fyn
ein wenig uß dem wege sin,
sinen schafft er in die erde rank,
Beyart bant er daran an einen strank,
da ging Reinolt mit gewalt
ein wenig slaffen in den walde;
zu lang slieff der jungeling,
das ime zu schanden erging.
Hunger groß hatt Beyart
und lieff das graß essen zu der fart.
Dar zwyschen vernommen hant
zwen und zwenzig man wol bekant,
die da tegelinge
pflagen zu ziehen umb futering.
Als sie Beyart sahen, sprachen sie: »Got von Nazaren,
sehent hie Beyart, Reynolts frene!
Laßt uns das orß umbryngen,
ob uns yt wolle gelingen.
Mochten wir es fan, sommer unser leben,
wir wolten es dem konig geben,
so solt er uns in waren sachen
alle gader riche machen
und solt uns erheben
und vil gutes geben.«
Das orß fiengen sie zu hant
und brachten das gen Frankrich in daz lant.
An Karle kam die mere,

4059 war] was A. 4064 384 A. ußdermaßen. 4081 63 B. 4089 er heben A.

das Beyart gefangen were.
Gein Beyart lieff uß beide wip und man,
der konig ist in der zynnen gestan,
by ime stunt Rolant,
ein ritter von pryse wol bekant,
und sahen alle beide
das folk lauffen uff der heide.
Da sprach Karle, der herre:
»Rolant, man fechtet sere.
Wer ich selbes dar,
ich solt sie scheiden vor war.«
Da sprach Karle, der herre:
»Ir stryden forcht ich sere.«
»So tun ich auch, sprach Rolant,
wer ich da, ich schiede sie zu hant.«
In diser fart
sol dem konig komen Beyart.
Als der konig das sach,
verblyde er als der tag,
da sprach Karle, der wigant:
»Sich, lieber nefe Rolant,
Beyart bringen sie mir gefangen,
die herwert kommen gegangen.«
Da sprach der konig al zu hant:
»Diß orß geben ich uch, Rolant.«
Roland was der worde snel:
»Herre, ich das nemen sol,
und got lone uch, herre, ir sagent wol.«
All still sprach er bynnen den zenden:
»Lieber hett es mir behalten by sinen henden
der edel grefe Reinolt,
der degen kone und stolz.
Wie waren die knecht nu so stold,
das sie fiengen das ors so bold?
Lieber weren sie mir gehangen,

4100 uff] vß. 4122 bynnen] jnnwendig. 4125 stolt. 4127 bald.

dann das sie Beyart han gefangen.
Mich verdomme dann got, ich sol rat an slan,
das an ir leben bast mag gan;
entun ich sie hut nit hangen,
dem galgen sint sie noch nit entgangen,
so muß ich verderben zu hant.«
Mit diesen worten, das ist bekant,
sint sie in den sale kommen,
das ine klein bracht frommen.
Sie knyeten uff die erde
und sprachen: »Herre, sehent Beyart,
gnediger konig und edel herre,
den geben wir uch durch uwer ere.«
Der kong was der wort snell, als er sol,
und sprach: »Got lone uch, kinder, ir dont wol!«
Auch sprach der konig fry:
»Wa fiengent ir das orß? das sagent my.«
Sie sprachen: »Herre konig,
in jenem wald, da es ging.«
Aber sprach der konig mere:
»Wissent ir nit von sinem herre?«
Sie sprachen: »Konig, neyn,
keyn ding groß, noch klein.«
Der konig sprach zu sinem nefen Rolant:
»Nement diß orß in uwer hant
und dunt da mit uwern will
beyde lut und still.«
Auch sprach Karle, der kong bolt:
»Nu en mag sich Reynolt
in keinem lant enthalten,
ich soll ine tun behalten
und richten da uber still
nach mynes herzen will.«
Rolant, der antwort dar:
»By got, herre, ir sagent war.

*

4129 hant. 4130 slagen. 4131 385 A. 4140 edeler. 4147 64 B. 4160 davber A.

Herre, sprach er, durch gnaden
laßt uch ein teil raden,
enzornent uch nit, das ich uch sage;
gebent zu halten vierzig tag
den knechten das orß uff burgen
uff ir heupt in sorgen,
ob sie Beyart verliesen,
das sie den lip verkyesen,
das sie dar umb sollen han,
laßent sie Beyart gan.«
Der konig sprach do:
»Kynder, ich befelhen uch also.«
Die knecht namen es zu hant,
av sie worden dar uber geschant.
Der konig sprach uß erkoren:
»Gebent ime gnug wicken und koren,
want ich en wil nit,
das es swächlich ißt.«
Diß sprach der konig zur stund:
»Ich verlore lieber dru pfunt.«
Als der konig sprach diese zale,
da kam ein jungfrau uß dem sale,
eyn schon wip und darzu wise,
eyn jungfrau von Parise,
sie sprach: »Rolant, durch gnaden,
ich frages uch, sint irs beraden,
mir zu sagen durch uwer warheit,
wanner sollent ir ryten Beyart, daz schone diet,
uff der wart ußen Parys?
Des machent mich nu wyse
und laßent die hohen frauwen
den lauff und die sprung schauwen.«
Da sprach Karle, der herre:
»Nefe Rolant, ich gunnen uch der ere,
dont da mit uwern will
beyde lut und still.

*

4174 da. 4191 wannee. 4198 386 A.

Rolant, edeler jungherre,
verstand, was ich uch ler,
sol uch gut geschien mit truwen,
das muß uch komen von frauwen.«
Suß sol der grefe Rolant
keren zu der frawen zuhant.
Nu kam Rolant gegan
zu der frauen wol getan
und sprach: »Kiesent, frauwe,
nu oder ensonnetag, uff myn trauwen,
so sol ich uch ryten Beyart
ußen Parys uff der wart.«
»So sollent ir off hubscheiden
zu dem sonnentag beiden,
so sollent es lut vernemen
von manger manieren daz ors zu kennen,
die herwert sollen zyden
und Beyart sehen ryden.«
Nu laßt ich von diesem wesen,
nu hort von Reinolt lesen!
Wie er entwacht uber lang
und uß sinem slaff sprang,
sin augen er umb slug,
umb Beyart er sie trug,
als er Beyart nit en sach,
da en hatt er nie betrubtern tag.
Der edel, kone man
vaste uff sinen fußen ran,
den schafft nam er in die hant balt
und sucht Beyart all umb in dem wald.
Als er Beyart nit enfant,
do ging ime an ruwe zu hant,
da sprach Reinolt verkoren:
»Owe, Beyart han ich verloren!
Wol mag ich han ruwen groß,

4213 65 B. Sonnentag. 4217 Beyart sollen sehen. 4225 enhett.

das ich dich verließ in dieser not.
Es ist mir ubel ergangen,
Karle hat myn bruder tun hangen
zu Monfaucone, durch die not
wer ich selber lieber dot.
Als geluck hat ein man,
gern kommet ime ein anders an,
und als ein man hat ungefall,
gern komet ime ein ander mißfall.
Es ist mir also ergangen,
min bruder sint mir abe gehangen,
darzu han ich nuwen zorn,
das ich Beyart han verlorn.«
Da sprach Reinolt hastlich:
»Ich vermaß mich großlich,
das ich Karle myne bruder stolt
wolt nemen bolt;
got enwil nicht die ding,
er hat zu liebe den konig,
man mag ime nit geschaden,
noch mit rat oder taden.
Das det ime got wol schyne
zu Ingelheim uff dem Rine,
da er ine det by nacht
gan stelen mit Elegast.
Reynolt zoch sin har,
er det groß mißbar,
so sere er sin hende rang,
das das blut daruß sprang,
und sprach Reinolt, der ritter fyn:
»Was sollen mir diß tufel an den fußen myn?
Diese zwen guden sporen
(diß sprach er in großem zoren)
und myn beingewant von stahel
en mag ich nit lenger gehalten wale;
sie wegent mir zu hart.

4238 Monfancone. 4259 gan] san. 4266 387 A. 4269 wol.

O got, wie wenig wugen sie Beyart!«
Do Reinolt stund in dieser klage,
kam ein man uß dem hage,
das was ein von solicher dat,
der kond bannen den tufel quat
beide lut und stille,
das er must tun sinen will.
Der man was gut und wise,
geheissen was er Malegys.
Sinen gramadet laß er dar,
ob er da beschriben ware,
und by den steinen, die er hatt in siner hant,
wart Malegys, der wygant,
beide alt und krank,
der bart zu der brust lang,
die augenbrae biß uff das kin,
er schein in der geberde ‚sin,
ob er von zwey hundert jaren wer.
Des manns verwondert sich Reinolt sere.
Er leynd uff sinem stab, als er Reinolt sach,
und sprach: »Got gebe uch guten tag!«
»Pilgerin, des lone uch got,
der uber all hat gebot
und alle ding vermag!
Guten dag ich nie versag,
sint daz myn muter von mir genaß.«
Malegys sprach offenbar das:
»Got ist vol gnaden,
er mag sin frunt wol beraden.
So mir got, der mir gebot,
als man ist in der meisten not,
so ist ime nehst gotes trost,
so hat ine da uß geloßt
gotes gnad, die ist groß,
er bringet sin frunt uß der not.«

4277 willen. 4279 66 B. Malagys. 4280 grammadet. 4290 off sinen. 4291 tagh.

Reynolt sprach: »Wol muß dir gelingen!
Da uß ensol mich niemant bringen;
in mynem herzen han ich zorn,
das myn bruder sint verlorn,
Karle hat sie gefangen,
ich sorgen sere vor hangen.
Darzu han ich andern zorn,
Beyart han ich auch verlorn,
der besten frene eynen,
der ye gelieff uff vier beinen.
Ich wolt, das der dot kem
und mir das leben nem.«
Malegys sprach: »Durch gnaden
got, der mag uch wol beraden.
Ich bin geweßt verre und wyten,
da man mag gan und ryten,
nie en kam ich in das lant,
da ich so schonen man fant
befangen mit so großer betrubekeit.«
Da wider sprach Reinolt, der kone diet:
»Pilgerin, ich en mag des nicht.«
Da antwort Malegys: »Hant ir icht,
das ir mir durch got geben,
das uch got spar uwer leben,
so solt ich don in mynem gebede
uch und uwern brudern mede,
das ir teilhafftig musten wesen
an aller woldat, das ir mußt genesen,
so wa das ich bin gegan,
da man woldat hat getan,
ob uwer bruder sint gefan,
das sie mit eren mogen entgan.«
Reinolt sprach: »So muß ich mit eren leben,
ich enweiß nit, was ich dir sal geben.«
Er gedacht in sinem mot,

4311 sogen A. 4320 wyt. 4328 gebent. 4333 wol dat A. 4334 333 A.

daz er hett zwen sporen gut,
die waren von golt clar,
die wolt er ime geben dar.
Zu der erden boge er sich vil bald
und spen abe die sporen von gold.
»Nym, sprach er, pilgerin,
min sporen von guldin,
(horent, wie da Reinolt sprach!)
diß was die erste gab, die ich sach,
die mir gab min muder Aye, die frawe,
got laß sie leben in guder trauwe!«
Suß sprach der degen bekant,
er gab sie Malegys in sin hant:
»Ir mogent da wol uff zeren
sieben pfunt mit großen eren.«
Malegys nam die guldin sporen
und stackt sie in sinen sack, daz sie nit worden verloren.
Noch sprach Malegys mere:
»Hant ir der gaben yt mere,
Reinolt, edeler jungherre,
die ir mir gebent durch gotes ere,
so det ich uch in myn gebett zu hant
und uwer bruder in Frankrich lant.«
Da sprach Reinolt, der tegen fyn:
»Haltent ir mit mir uwern spot, pilgerin?
In truwen, enwer es nit mißedan,
das man bedeler solte slan,
ich solt uch slan so sere,
ir enbedent mich nummermer.«
Malegys sprach zu der selben stund:
»Edeler herre, so detent ir sunde.
Heten sie mich all geslagen, die ich han gebeden,
ich hett vor hundert jaren den dot geledten.«
Reynolt antwort dar:
»By abenturen, ir sagent war.
Hetten ir nach ritterschafft gelyden pin,

4345 67 B. 4363 uwern.

als ir gewont sint bedeler zu sin,
so werent ir ein ritter von pryse
und der besten ein, der lept.« »Ja, sprach Malegyse,
ob ich niemant enbete die wile ich lebe,
und auch mir niemant nit engebe.«
Renolt sprach: »Ir sagent war,
zu der not ist die bete gut zwar.«
»Das ist war« sprach Malegyse,
der zeuberer gut und wise.
»Hant ir noch yt behalten,
das ir mir das geben wolten,
so tune ich uch in myn gebeet,
darzu auch uwer bruder met.«
Da sprach Reinolt, der tegen fyn:
»Nym, pilgeryn, den mantel myn,
der da ist von scharlach gewant,
da mogent ir in iglichem lande
drissig pfunt uff zeren
mit freuden und mit eren.
Diß geben ich uch, das got geleyde
myner bruder sele behut vor leyde,
die ich sorgen das korzlich
sint erhangen jemerlich,
und das got muß geben,
das ich Karle myn leben
muß entragen zu allen zyden,
das er mich by sie nit enhenk so unbliden.«
Malegys nam den mantel balde
und lacht in in dry falt
und stieß ine in sinen sack.
»Jungherre Reinolt, er da sprach,
en hant ir zu geben it mere,
das ir mir wollent geben, herre?
Ich nemens alle umb got.«

4382 Reynolt. 4383 gut die bett zware. 4384 Malegys. 4388 gebete. 4402 389 A. 4403 unbliden mit versetzungszeichen, am rande »betreubten oder vnfrolichen« AB.

»Ja, sprach Reynolt, haltent ir mit mir uwern spot?«
Das swert uff hub Reinolt, der degen,
und hat Malegys an gangen mit slegen,
hinderwert sprang Malegis
und empfieng als ein man wise
den slag uff sinen stab groß,
das mußt er tun von not.
Da sprach der zeuberer:
»Reinolt, en slacht mich nit mere.
Slugent ir mich mer, ich wolt mich weren
und uwer darinn nit sparen oder eren;
das enhaltent vor keinen spot,
ich slug uch wider, so mir got.«
Da sprach wider der tegen fin:
»Wie woltestu dich weren, pilgerin?
Wer uwer so vil also bold,
als hie baum stan in dem walt,
die wolt ich also slan,
ir ensolt mir keiner engan.«
»Ja, sprach Malegys, der kone,
ir enwissent nit, was ich pfleg zu tun.«
Als Malegys diß sprach,
Reynolt ime naher drat und ine baß an sach,
Florßberg er uff hub so klug,
nach Malegys er sere slug,
das der kone Malegys
baß hinderwert drat gar wys,
und uff sinen stab
empfieng er den sweren slag.
Da begunde der zeuberer
sine gramadet zu lesen sere,
und by den steinen, die er drug,
so sprang er in das beste gefug
(hie mogent ir groß wonder horen)
da er was ime zu voren.

*

4411 68 B. 4419 nit] nir A. 4420 wol A. 4433 sah. 4437 dras A. wyse. 4441 grammadet. 4444 hie] die A.

Da by Malegys geschach das
erscheyn ein gut ritter, als er was.
Als Reinolt das ersach,
da ensach er nie so verferlichen tag
und sprach alsus sonder wan:
»Otmüdig got, den ir wollent slan,
der en mag uch nit engan,
aber er wil darwider stan.
Es ist mir leyder also ergangen,
das myn bruder sint gehangen,
darzu han ich großen zoren,
Beyart, myn orß, han ich verloren;
nu ist her komen ein geselle
als der tufel uß der hell
und wil mich slan,
got laß mich mit dem lip engan!
Ich en wils ime noch nit verlaßen,
sprach er, und solt ine got verwaßen,
ich sol an ime prufen myn krafft,
des bin ich wol bedacht.«
Das swert hatt er verheben
und wolt Malegys geben
einen slag freyßlich,
der was zu sehen verferlich,
da sprach Malegys: »Wie sint ir sus bolt?
erkennent ir mich nit, Reinolt?«
»Neyn ich, sprach Reinolt unberaden,
machent es mich wise durch gnaden.«
Er sprach: »Wollent ir des wesen wise,
ich bin geheißen Malegys.«
Als diß Reinolt verstont,
da fiel er nider uff sine knie zur stont:
»Sint mir, ohem, gnedig,
nehst got stet myn leben an uch sicherlich.
Es ist mir also ubel ergangen,
min bruder sint mir abe gehangen,

4448 ersah. 4470 390 A. 4476 69 B.

andern zorn han ich darzu,
Beyart han ich verlorn, ich enweiß wo.«
Da sprach zu ime der zeuberer:
»Reinolt, wollent ir tun, das ich uch lere,
mit myner leryngen
don ich uch Beyart vor uch bringen.«
Reinolt sprach: »Ohem, was ir mir gebiet,
des en wil ich laßen nit.«
»Nu nement hie, nefe Reinolt,
diese flavyne selber stolt,
dont sie uber uwer waffen an«
sprach Malegys, der kone man.
Sie en hat kein loch, dann da daz heupt durch ging,
sie was groß und lang und nit gering,
uber die fuß was sie gut.
Er sazt uff das heupt einen hut,
daran stunden zeichen von zynne,
uff das man die pilgerin da by bekenn.
Da det Malegys, der kone man,
ein ander slavine an
und sazt uff sin heupt einen filzhut zur stund,
da manich zeichen an stund,
als die pilgerin dragen
noch hut und zu mangen tagen,
darumb das er wolt,
das man sie vor pilgerin hielt.
Malagys sinen gramadet begunde
zu lesen zu der selben stund,
da macht er zu hant
Reynolt alt und krank, darzu unbekant,
den bart zu dem nabel gan,
zu dem kynn die augenbran.
Sie schienen beide dar,
ob ein iglich wer von zweyhundert jare.
Da sprach Reinolt wol bedacht:
»Was den tufel hant ir nu gewarcht?

4494 enhatt. 4498 zienne. 4499 erkenne. 4501 flauine. 4517 ge warcht A.

Ich bin so siech, ich en mag nit gan,
ob mich nu yemant wolte slan,
ich enkunde mich nit geweren, das weiß got.«
Malegys sprach: »Haltent ir mit mir uwern spot?
Laßent mich damit walten balt;
ich weiß behendikeit manigfalt.«
Alsus gingen die herren stolz
zu Parys wert snel und balt.
Als die herren niemant sahen,
so waren sie stark und jung von tagen
in der wise von zwey und drissig jare,
diß sagt uns die historie vor war,
und als sie yeman sahen,
so waren alt, darzu siech, von tagen
(das ich uch sagen, das ist ware)
sie ließen, ob sie weren von zweyhundert jare.
Sus gingen Malegiß und Reinolt
wandeln in den walt.
Da sie dar uß kamen,
an einer syten sie einen baum vernamen,
an der andern syte stont ein doren.
Nu legt uns die hystorie das zu voren,
da sach Reinolt und Malegys,
das dut uns die hystorie wys,
das sie vier monch worden gewar.
»Sehent, Reinolt, hie koment vier monch gefaren har,
sprach Malegys zu Reinolt,
den wil ich wesen holt;
vil sund ich getan han,
zu ine wil ich zu bicht gan.«
Reynolt antwort ime: »Ich sol das gerne han
und, lieber ohem, das dunket mich wol getan,
wollent ir uch von uwern sunden claren;
ir sollent vil deste baß faren.«
Des ging der degen uß erkoren
stan under einen doren.

*

4535 dem. 4539 391 A. 4542 70 B. geware. 4553 ein.

Malegys, der degen,
gieng den monchen engegen,
der vil sunde hatte getan
und wol darvon buß empfan.
Er sprach: »Ir herren, guten tag!
Got der alle ding wol vermag.«
Die monich antworten dem alten pilgerin:
»Got muß uwer lone sin,
got muß uch guden tag geben!
Warumb leßt uch got so lang leben?
Wie mangen hohen man hastu verlept,
das ist ein ding, das uns wonder hept.«
Da sprach der tegen Malegys:
»Das dut got, der wise,
das mir die lute sollent geben ir almusen, das got bequemlich sy,
und das ich und sie von sunden werden fry.
Herre, sprach Malegys usser koren,
woltent ir myne bicht horen?«
Die monich antworten im dar:
»Zu den pfaffen mußent ir gan zwar;
wir han hast, wir mußen faren zu hant,
wir enkunnen uwer nit gewarten, des syt bekant.«
Malegys sprach: »Was ist diß mere?
Ich bin ein alt man und gan uff myner zyt sere,
bliben ich in diesem nyde dot,
ich werden Lucifers genoß.
Ich hatte lude zu mynem teile,
die han geleden also viele
in den wald von Reinolt, dem herren,
der mir auch vil leides det sere.
Ich hatt vergadert mit leyde
funff und zwenzig schilling zu eym cleyd,
die nam mir Reynolt,
der greve, in dem walt.

*

4564 vberlept. 4565 ding dans A. 4568 Mit »ir« beginnt neue zeile A. 4574 haß. 4581 viel. 4583 leit.

Hir umb ist, das ich on nyde.
Ich wil myn bicht sprechen by zyde,
er hat mich gehandelt, in truwen,
das mich das leben mag ruwen;
nochdann behielt ich verborgen, als got wolt,
vier bysanten von golt,
die behielt ich mit list,
das des Reynolt nit enwiſst,
die wolt ich uch geben zu foren,
woltent ir mich myn bicht horen.«
Da sprachen die monich in latin:
»Wir wollen sie verdrynken in win.«
Do sprach ein monch zu voren:
»Koment, ich sol uch bicht horen.«
Da sprach Malegys vil drat:
»Herre, sint ir gut von rat?«
»Ja wir, frunt, des sint gewys.
Wir solten wesen zu Parys
en sonnentag und manig man,
mee dann ich genennen kan.«
»Ach, herre, sprach der degen Malegys,
was rades da geslagen ist,
mit gutem herzen · biten ich uch,
das ir nit entsparent nu;
wie die warheit sy bekart,
das sagent mir zu dieser fart.«
»Frunt, by got von dem thron,
en sonnentag sol Rolant, der schone,
Beyart ryden in der fart.«
Malegys ime antwort drat:
»Ach, herre, ist das war?« »Ja, frunt, in truwen,
ir mogent es en sonnentag selber schauwen.
Karle hat Beyart gegeben
Rolant die wile er hat das leben,
dann so wil der konig siner swester kinden

4588 on] yn. 4606 392 A. sönnentag A. 4608 71 B. heere.
4618 Mit »Ja« beginnt neue zeile AB.

don henken, das sollent ir finden.«
Malegys sprach: »Sint sie noch nit gehan,
so mochten sie noch wol entgan.«
Der monich sprach: »Neyn sie, by dem guten tag!
Der konig sol beiden zu dem sonnentag,
so went er vil balt
kriegen sinen nefen Reinalt.
Wir sollen ine zu bann tun in Karles lant,
das ime verkauffen sol niemant
essen, noch drinken, noch nichts,
so en mag nit langer leben der kone diet.
Mocht Malegys nu leben,
so wer der bann beßer bliben.«
Da sprach Malegys zu hant:
»Knyent nyder uff diß lant
und bittent got vor myn leben,
das er mir myn sund woll vergeben
und das ir teilhafftig mußent wesen
in allem mynem lesen
und alle die weg, die ich han gegan,
und alles, daz ich vort sol bestan.«
Der monich knyed uff die erde schon
und bat got in dem throne,
das er dem pilgrin sin sund wolt vergeben,
da er lang hatt inn gelegen.
Da nam Malegys, eyn degen stolt,
eyn yseren in der fart bolt,
Malegys nit enspart,
er slug den monich hart
uff sin heupt, das er mit allen
dot kam vor ine gefallen.
Als die andern monich das sehen,
da forchten sie sich sere vor den slegen,
sie wonten ime entflien von dan,
aber sie enmochten ime nit entgan.
Malegys, der kone degen, in den selben tagen

4629 Reinolt. 5637 off das l.

hat die vier monich tod geslagen.
Da rieff Reinolt von Montelban:
»Ohem, was den tufel hant ir getan?
Sint ir suß zu bicht gegan?
Mich dunkt, ir wolt sie all erslan.
Solche bicht muß sin verwaßen,
die bicht wer beßer gelaßen.
Sie gaben uch aplaß,
mich dunket, ir dont undat.«
»By got, sprach Malegys,
ich sol uch sagen die wise;
die buß, da sie mich mit beladen,
die was mir zu swar zu halden.
Geleubt es mir, nefe Reinolt,
sie waren allzu seer stolt.
Gant her, helffent sie mir entkleiden.«
Ohem Malegys, das ir diß deten,
das wer zu mal ubel getan,
sprach Reinolt, der tegen, sonder wan,
ich enhelff uch klein, noch groß,
was ir damit wollent, das dut,
nympt die cleyder, ob ir sie begeren,
kleyt oder pfert en wil ich nit zu mir keren.«
Suß sol Malegys sich bereiden
und die monich entkleiden,
by ein lacht er die kleider und uff ein pfert er sie bant,
die monich lacht er in den pfat zu hant.
In ein gotshuß solten sie faren,
da sie das gut solten bewaren.
Das closter stont ußen Parys,
dar kam Reinolt und Malegys,
da fragt der zeuberer
umb den apt, wa er wer.
Man wiste ine in den reventer,

4672 gelubt er mir. 4673 72 B. 4674 393 A. 4675 detent. 4680 nempt. begerent. 4688 Paryse. 4689 Malegyse. 4691 were. 4692 dem. reventer korrigiert aus reuentar A.

zu dem abt da ging er
und sprach: »Herre abt stolt,
uch dut grußen Reinolt
und sendet uch diese vier pfert
und diese kleider mede,
das ir ine dont in uwer gebeet,
want er in großen sunden lebt.
Diese gabe sendet uch der herre,
Reinolt enwiste uch zu senden nit mer.
Und sagent mir zu hant, daz ich wider keren,
was ir tun wollent vor den herren
und bittent ummers vor Reinolt
und vor sine bruder stolt,
das sie got versone
gegen Karle, dem herren kone.«
Da begunde der abt fragen sere,
war Reinolt die orse kemen her
und auch die kappen mede.
Da sprach Malegys zu der sted:
»Entruwen, herre, ich sagen uch balde,
Reinolt halt in dem walt
gedot monich vier,
die cleyder sendt er uch hier,
dar zu all ir gut gemeyn,
beide groß und clein.«
Reynolt antwort uff die wort:
»Malegys, ir hant getan den mort,
ir beliegent mich als ein diep,
das sy uch leyt oder lieb.«
Ee Reinolt sin wort vollenbracht,
want er sich nit wol bedacht,
Malegys mit sinem fuß
gab Reinolt einen großen stoß.
Da wiste Renolt in sinem mut,
was den zeuberer ducht gut.

*

4698 gebede. 4713 Mit dem folgenden verse zusammen B. 4722 wollenbrach A. 4726 Das. Reynolt.

Renolt ducht fromde syn,
das Malegys, der degen fin,
solt uber sagen solich wort,
das er hett getan den mort.
Der apt sprach: »Was Reinolt so ungefug,
das er die monich dot slug,
sie slieffen hie zu nacht,
got verdomme sin krafft!
Was mir darnach geschit,
siner gabe en wil ich nit;
Reinolt, der wigant,
ist hie zu bann in diesem lant,
und sollen ine usser maßen
in unser kirchen verwaißen.«
Da sprach Malegys, der zeuberer:
»Ich sol zu Reinolt tun myn ker
und sol, by got, unserm herren,
uber uch Reinolt klagen sere,
also das ir hant tun machen,
das sol er brechen in waren sachen.
By dem guten sant Dyonise,
so wol kenne ich Reinolt von pryse,
von hundert monichen und funff
en ließ er ir nummer eyn by libe.«
Als diß sprach der zeuberer,
da erschrack der apt vil sere
und sprach: »Durch gnaden,
ich bin eins andern syns beraden.
Frunt, sprach er, ich bitten, das ir
Reinolt nit uber mir
oder uber myn bruder claget,
noch hie von yt gewaget.
Reinolts gabe nemen wir gern,
ir enstet uns nit zu embern,
der edel greve Reynolt

*

4728 Reynolt. 4736 geschiet. 4740 73 B. 4743 kere. 4744 394 A.

mit sinen brudern stolz,
das sie teilhafftig mußen wesen
alle der meßen, die wir mogen lesen.«
Da sprach Malegys yme engegen
als ein stolzer tegen:
»Herre apt, nu sint ir gut
und als ein gut man dut,
und in solcher maßen
wil ich uch das gut laßen.«
Das gut hant sie da gelaßen,
zu Parys wolten sie sich saßen,
sie gingen biß sie vernammen
und gein Parys kamen.
Nu was der sonntag komen,
da sie hatten vernommen,
das Rolant solt ryden Beyart
bußen Parys off der wart
und laßen den hohen frauwen
die leuff und die sprung schauwen.
Da die meß was getan,
die herren solten zum tisch gan.
Da kam Reinolt und Malegys
vor die burg zu Parys.
Malegys hatt einen arm vol stroß
und lacht es vor die burg loß,
dar uff saß der tegen
und sprach syme neben engegen:
»O we, geselle, er sprach also,
wie soltu nyder kommen uff das stro?
Wie sure wirt dir das lange stan!
Ee du nyder komest, sonder wan,
das wirt dir sure, geselle myn,
das weiß ich by mir selber wol die pin.«
Malagys hat einen man vernommen,
der was uß der kirchen kommen,

4763 stolt. 4779 bußen] zwuschen. 4783 gan] gu A.

er rieff: »Koment, suße herre,
das uch got gebe ere,
helffent mir mynen gesellen
nyder uff diß stro fellen.«
Der man nam Reinolt, den degen,
der ine swar ducht wegen,
und sazt ine uff das stro.
Einen pfennig hatt er do,
des enwiste er nit baß zu bestaden,
Reinolt durch got geben und darmit beladen.
Reinolt, der kone wigant,
lacht ine Malegisen in die hant.
Malegys nam ine in den zyden
und verbarg ine by sytden.
Da fragte der gute man,
ob sie herberg wolten han.
»Ja wir, sprach Malegys zu hant,
das uch got lone, wa wirt uns uwer huß bekant?«
Er sprach: »Frunt, des nemment war,
vor genem grunen baume dar
werdent ir fynden
eyn gut wirtynnen.«
Malegys sprach: »Das lone uch got,
das ir uns biedet solch gebot!«
Soß schied von dann
von den zwein der gute mann.
Do die malzyt was getan,
da wolten die herren uß gan.
Malegys hatt sich bedacht
und hatt dar einen kopff bracht,
der gemachet was von golt,
den sazt er zwischen sich und Reinolt.
Der kopff was sere gut, das was kunt,
want manig edelstein daran stunt,
der kopff was so getan,
als uns die hystorie dut verstan,

4805 74 B. da. 4807 da mit. 4811 395 A. 4816 ware.

man mocht darinn ein kint baden offenbar,
das da wer von eym halben jare,
man mocht machen in dem kopffen
dry und drissig soppen.
Dar nach goß der tegen fyn
darin den allerbesten win,
dar nach macht er dolen trank,
da die lut von worden krank,
so wer da ein soppe uß nam,
ee er von der stet qwam,
nam er sie in sinen munt,
er enwurd darvon ungesunt
von alle gar siner glede
und musten slaffen uff der stet.
Diß det er mit gaukelye
und mit nigromancye,
er gedacht, das der konig solt
komen zu dem kopff von golt.
Da gab er sinen nefen Reinolt
die sporen wider von golt;
da sprach Malegys, der degen suß:
»Dont diese sporen an uwer fuß.«
Reinolt fragt vil balt:
»Was den tufel sollen mir die sporen von golt?
Ich bin so gar ungetan,
das ich enmag ryten, noch gan.«
Malegys sprach offenbar:
»Dar umb ensint nit in fare.
Ziehent dar uber zwo wide hosen von cordewan
und laßent mich damit began.
Mit myner leryngen
sol man Beyart vor uns bringen,
an einer syt sol man uch daruff setzen,
an der ander syt fallent wider abe sonder lezen;
suß sol man uch, ritter, zwir sezen uff den frene,
des lassent uch alleine,

4839 allerbesten besten. 4849 nygromancie. 4851 zu] von.

zwir sollent ir da fallen abe.
Was man sagt, das achtent nit ein kab.
Dann zum drytten male, jungherre reine,
so haltent uch fast uff dem frene,
dann wil ich uch gemacht han
dapffer und stark sonder wan.«
Mit dieser rede und dieser zale
kamen die herren uß dem sale,
vor ine kamen lut zwaren
eyn schare von burgern vor gefaren,
darnach kamen zwo ander scharen
von dorffluten gefaren,
darnach kam, als man mocht schauwen,
die dryt schar von claren frauwen.
Wollent ir wissen die vierde schar,
die was von rittern uffenbare.
Da sprach ein schone jungfrawe:
»Gespylynne, in guter truwe,
das ir ewiglich wol mußent faren,
der warheit sollent ir nit sparen;
welcher ist der schonste man, der hie huden
uber diese bruck ist gereden,
oder der noch hut her komen sal?«
Die jungfrawe antwort al:
»By got, das ist Rolant,
Karles nefe, al zu hant.«
Eyn ander frawe sprach mit dem,
die ir antwort von den:
»Es enist, es ist sin gesell Olyviere.«
Da sprach ein ander von guter tiere:
»Es ist nit allein der,
es ist der herzog von Bavier.«
Da sprach ein ander mit dangiere:
»Der ubermudig und der fier
herre Bertram von Massagier,

4871 75 B. 4878 396 A. 4885 offenbare. 4891 gerieden. 4892 sol. 4901 banier. 4902 dan giere A.

des mogent ir wol schauwen hier.«
Ein ander sprach als ein kone tier:
»Es ist sin bruder Rytschier.«
Da sprach ein ander frawe fyn:
»Es ist der bischoff Tulpin.«
Ein ander frawe antwort mit dem,
die nie gesehen hatt von den:
»Entruwen, es enist nit der sicherlich«
sie enwolt nit lenger swigen werlich
»es ist Heinrich, der wigant,
Arnoldes sone von Beulant.«
Da antwort ein ander frau stark:
»Wo laßent ir Ogyer von Dennemark?
Das ist der schone mann,
der hut hie ist, by sant Johann,
oder noch hut sol kommen hier.«
Ein ander frau, die was fier,
die sprach: »Ir liegent, by sant Johan,
es ist herzog Diederich von Ardan.«
Da antwort ir ein frye:
»Entruwen, es ist Ryzhart von Normandie,
der zu Vischamp machen det das,
die richlich abdie in die stat.«
Ein ander sprach in korzer zyt:
»Es ist von Burgonien der kone diet.«
Da sprach ein ander: »Er ist es nit,
es ist Bernhard von Mondisdiet.«
Ein ander sprach: »Als ich wane,
es ist Gerhart von Vyane.«
Eyn ander frau, die was snell:
»Es ist Reynier, beseht ine wel.«
Da sprach ein edel frawe:
»Ich sage es uch by myner trauwe,
als gebe mir got pardon,
es ist der herzog Sampson.«

*

4913 nit] mit A. 4929 Burgundie. 4932 wan. 4935 besehent. wol. 4936 frau. 4937 76 B.

Eyn ander frau sprach mit großer here:
»Es ist von Antoengen wyt der herre,
besehent ine wol und merkt darzu.«
Ein ander frauwe antwort do:
»Es ist Wilhelmus son von Gryfoen,
der gar kone ist in sinem ton.«
Da antwort ir eine das,
die was clarer dann ein glaß,
sie was die schoneste, die da was,
sus urkundet sie es, da ich es laß:
»Noch weiß ich einen schonen man,
so helff mir got und sant Johan,
dann eynicher ist von diesen,
der hie hut ist gesehen.«
Da begunden sie alle fragen sere,
wer der schone ritter were.
»Entruwen, kennent nit den ritter stolz?
Es ist der ewyle und heißet Reinolt,
der enist nu hie nicht,
alsus ist es mit ime geschicht;
und moste der edele wigant
ryten und gan in dise lant,
er wer der schonste und der beste getan,
der hut uber diese bruck sol gan.«
Da folgten sie ir in rechten truwen,
die da waren, alle die frauwen,
das er der aller schonste were
beide von hute und von hare,
von figuren und von gedane
sonder zwifel und sonder wan.
Als die jungfrauwe sprach das,
Reinolt lachte, da er saß.
Malegyse den elnbogen uff hub,
Reynolt er unter sin syten slug
und sprach: »Ir mussent lachen nit,
so wie es mit uch geschyt.«

*

4940 her. 4944 Wilhemus. 4946 397 A.

»Gnadent mir, ohem, ich hat es vergeßen,
das tun ich uch vor war wißen,
sprach Reinolt, der tegen wyß,
es daten die frawen Parys.«
Nach dieser frauwen scharen
quam dar gefaren
Karle, der edele wygant,
und neben siner syten Rolant
und furt in siner hant
das beste spere von cristenlant.
Da det der landes herre Beyart
vor ime leiten uff die wart
mit zweyundzwenzig knechten,
die das orß solten verwaren zu rechten,
iglicher mit eym seyl vil groß,
als zu den dingen horen muß.
Zwischen des wart Karle gewar
der pylgerin, die saßen dar,
da sprach Karle, der wigant:
»Sehent, lieber nefe Rolant,
vor jenen pilgerin stan
einen kopff guldin wol getan,
mich dunket, ich endet nit
also einen kopff, als ir da secht,
machen mit allem mynem guten golt,
das ich von got zu lone halt.«
Rolant antwort dar:
»By got, herre, ir sagent war.«
Da sprach der konig gegen:
»Wir mußen die pilgerin fregen,
wannen ine kome der kopff guldin,
ob es mit irem willen mocht gesin.«
Sus fure Karle, biß das er vernam
und zu den pilgerin gefaren kam,

4983 siner fehlt. 4984 Dieser vers mit dem folgenden vertauscht, aber durch vorsetzen von b und a die richtige stellung angezeigt A. 5003 77 B. 5006 wamen A.

da det der landes herre Beyart
vor sie leiden uff der fart.
Und als Beyart Reinolt
geroch under der molt,
mit dem winde, als er dar lieff,
geflochten kniens er vor ine stieß.
Da sprach der konig sonder sparen:
»Pilgerin, got muß uch bewaren,
wannen kompt uch dieser kopff guldin?
als helff mir sant Martin.«
Malegys antwort und loge:
»In allen landen ist goldes gnog.
By myner sele, hett ich diesen kopff
gwant verliesen, als ich off
sazte vor alle, die hie hut
beyde gingen und ritten still und lute!
Ich han sin nit geraubet mit myner macht,
ich han ine von so ferre her bracht.
Dank habe der konig von Frankrich,
er beheltet alle tier gelich
syme armen man sin gut,
als er eym richen dut.«
Da sprach aber der konig:
»Pilgerin, ich fragen umb ander ding.
Wannen ist dir kommen der kopff guldin?
Der wil ich ummer sicher sin.«
Malegys antwort sonder wane,
als der mit boßheit was befan:
»Diesen kopff han ich gebetten,
das ist wol zweyhundert jar geletten,
beide in kirchen und in klusen,
in abdyen und gotes husen.
Der kopff ist cristen gedan
und ist geheißen Cristian.
Diß ist derselbe kopff,
da got uß nam die soppe

5015 398 A. 5021 gnug.

uff den grunen donrstag,
da er iglich syme apostel zu sag.
Es geschach, das dar uff schone gewyß
der pabst von Rome sang ein meß,
die gnad hat der kopff empfangen,
es enist niemant so sere befangen
in der welt mit eynigen sunden,
da er mit sy gebunden,
mocht er uß diesem kopff
allein nemen ein sopp,
er wurde von sinen sunden rein,
also das was Maria Magdalen,
die fiel zu gotes fußen zu den stunden,
und er vergab ir all ir sunden.«
Binnen des begund der gut Beyart
vor Reynolt zu knyen zu der fart.
Do sprach Karle, der wygant:
»Ach sich, lieber nefe Rolant,
diß sint zwen engel, das weiß ich wol,
got hat sie mir gesant, ob ich daz sprechen sol.
Sehent wie das stumme tier by stad
von diesen luten begert gnad.«
Rolant antwort dar:
»By got, herre, ir sagent war.«
Dise rede und diese wort
hat Malegys gehort
und hat siñen stab erhaben
und Beyart ein slag gegeben.
Da sprach Karle, der konig fyn:
»Pilgerin, warumb slahent ir das roß myn?«
Da sprach aber Malegys,
der stolz was und wyse:
»Hett uwer roß yt harter so
baß vorbaß getreden do,
es hett mynen gesellen geslagen,

*

5047 zu sag korrigiert aus gegab A. 5049 myße. 5057 das] da. 5060 Vnder. 5069 73 B. wara.

der by mir hie ist gelegen«
sprach Malegys, der zeuberer.
»Dunt uwer roß durch die gotes ere
enwenig baß hinder sich leiden,
das wir uns en wenig mogen regen
und von uwerm orß mogen fliehen,
das wir so sere entsehen.
Hett es ein wenig baß getreden fort,
es hett mynen gesellen zu stucken zerstort,
das sin rippen weren zurbrochen.«
Da Malegys diß hat gesprochen,
da hieß der konig wol gereyde,
das man Beyart hinder wart leydte.
Do sprach Karle, der name kunt:
»Gib mir ein sopp in mynen munt,
ein soppen, pilgerin gut,
das got din leben lengen muß,
in ablassunge myner sunden,
da ich mit bin gebunden.«
Da sprach der konig name kunt:
»Ich wil dir geben hundert pfunt.«
Da sprach Malegys, der kone:
»By got, das stet mir wol zu tun
nit mee dann umb got,
wann ich bin gottes bot,
enwere er der selben truwen,
die ich schuldig bin unser lieben frawen
und Dyonise, dem heiligen sant,
erst solt er mir den konig von Franken lant
wysen und laßen mich besehen, ob ich ine bekenn«
sprach der pilgerin mit dem.
Der konig antwort ime do:
»Man sagt, das ich bin also.«
»Ach, herre, das sollent ir nit
zornen, das mir ist geschyt

5082 399 A. 5084 ein wenig. 5085 ein. 5090 zur brochen A. 5091 hatt. 5093 leydet. 5101 hunder A. 5106 ruwen A. 5110 bekenne. 5112 ine.

und das ich so warleßlich
sprach zu uch, konig rich.«
Karle sprach zwaren:
»Neyn ich, frunt, wol mußent ir faren,
dann gebent mir ein soppe
in mynen munt uß uwerm kopff,
ich geben dir von mynem gut
hundert pfunt; nu tu als der frut.«
Malegys, der tegen frut,
sprach, als der wyse dut,
zu dem konig mit großer gere:
»Diß stet mir wol zu tun, herre,
ich sage uch, was ir tun mußent, herre gut:
alle der welt verzyhen uwern ubeln mut;
ir wissent wol, das got alles vergab,
da man tugent von merken mag,
das man ime in sin syten stach,
da das rode blut uß brach.«
Der konig antwort dar:
»By got, frunt, ir sagent war.
Av mir hat so vil Reinolt
getan by sines selbes scholt
gegen mir, ich mag es sonder wan
nummer in bußen stan.
By der truwen, die ich bin schuldig sant Dyonise,
noch vil mee haßen ich Malegyse.
Pylgerin, gib ein soppen mir
uß dem kopff, sprach der konig schier,
das uch got lone, zu versuchen in mynen mund
zu verlassung myner sunde.«
»Herre, sprach Malegys, der tegen schier,
min arme gesell, der da liget hier,
es ist hut der vierzigste tag,
das myn geselle nie gesach
ein stich klein, noch grot,

*

5116 varleßlich. 5135 79 B. 5137 schult. 5141 Malegys.
5149 400 A.

sommer der got, der mir gebot,
noch ein fesen nit
er enhat gehort, was mir ist geschit,
noch mit sinem mund
ensprach er nit in langer stund;
das gesach an sonntag zu nacht im an
in eyner stat, da er lag, sonder wan.
Egestieren, sprach Malegys,
da wir lagen in eym gotshuß gewys,
da funden wir ein wises wip,
ich sagen war, sommer myn lip,
herre, des mogent ir mir getruwen,
sie pflegt mit den farenden frauwen
des sonnachtes uß zu gan,
herre, das det sie uns verstan,
das wip sagt uns schier,
mocht myn gesell all·hier
ryden uff Beyart zu hant,
er solt sin genesen zu der fart, daz wurde bekant,
so solt er bald zwaren
sehen, sprechen und horen.«
Karle sprach offembar:
»Pilgerin, frunt, wer das ware,
so wer diß orß zu guter zyt
gewonnen, des wil ich, daz ir sicher syt.«
Da sprach mit synn Malegys:
»Alle ding muß man begynnen, konig wise.«
Da antwort der konig wol getan:
»Frunt, gib mir in mynen mut san
eyn soppe durch Jhesum von Nazaren,
ich sol mynen guten frene
Beyart dinen gesellen laßen ryten
sonder eynich wider stryten.«
Malegys sprach da mit synn:
»In gotes namen ichs begynn.
Konig und landes herre,

5175 des] das.

ir wissent wol, das got, unser herre,
zu Bethlehem was geboren
uber mang jare hie beforen,
in arme tuchlin gebonden was,
ir mogent mir wol gleuben das,
das det er alles, got weyß,
durch sine groß demutikeit.«
Aber sprach Malegys:
»Bedent ir iglichen hogen wys
ime undertenig solten wesen.«
Do sprach der konig mit desen:
»Pilgeryn, es ist war, by sant Michel,
iglicher man hat nit me dann ein sele.«
Da antwort Malegys:
»Herre, des sint sicher und gewys,
also vil hant mit recht
zu verliesen gene knecht,
die dort stant still,
sprach Malegys mit gutem will,
als sy er, herre konig ußerkoren;
laßent die knecht zu foren
mit uch, konig, landes herre,
iglicher neme ein durch uwer ere.«
Der konig antwort san:
»By got, frunt, das wirt getan.«
Karle, der konig, hieß zu hant,
das det der konig, das was bekant,
und det die knecht alle fort gan
und iglichen ein soppe empfan.
Die knecht sint zu Malegys kommen,
ir iglicher hat ein soppe genommen,
ir hende hielten sie zu samen beide,
sie baden Malegys umb gnad und gleide.
Ach got, wie wenig wisten sie das,
die knecht, wie sie daten oder wie es was!
Als sie das brot hatten zwüschen iren zanden,

5201 80 B. sicher wise. 5215 401 A.

sie enhetten langer nit gestanden
umb alle das gut von Frankrich,
so waren sie verirret sicherlich
von der soppen, die ine was geben,
das ine kosten must ir leben,
wann sie enachten Beyarts nit
kleyn, noch groß, was ine geschyt,
wann sie waren in dole
mit Malegys falscher schole,
das sie wisten, was tun oder laßen.
Sie beliben ligen uff der straßen,
der einer uff den knien, der ander uff den elnbogen so,
als ob sie got solten loben do,
das er ine hett getan so groß ere,
sie beliben slaffen fest und sere,
Beyart ließen sie alleine stan.
Rolant ist dar zu gegan
und greiff by dem zugel Beyart,
als einer, der es sere begert;
ime wer lieber gewest nochdann,
das es hett gehabt Reinolt, der edel man.
Darnach solt Karle zu gan
und ein soppe auch selber empfan,
da want der herre allein
von sunden werden rein,
und es wer werlich ding;
ave es halff nit den konig.
Da er gesmackt von dem prysone,
(nu horent, was er bestont zu tun!)
er begunde sehen her und dar,
er was in sorgen und in fare
umb zu fallen von sime pferde,
zu got bat er gnad und begerde,
das er ime behielt synn und gedacht;
da wart ime wider schier sanfft,
das ime schadt kein ding,

*

5239 Bolant A. 5249 ave] one. 5257 fanfft A.

diß det got durch den konig.
Do det Karle uff der fart
vort bringen Beyart,
da sprach er vil schier:
»Rolant, nefe, degen fiere,
dont uns ryden diesen pilgerin so
durch got und der bete myn also.«
Gern, sprach der greve Rolant,
in sinen armen das er in brant,
der ime sware wegen docht.
Uff Beyart er ine swank;
an einer syten saß er mank,
an der andern syten er abe fiel
uff die erde all sonder wan und snyl.
Anderwerb sazt er ine uff wider,
und er viel anderwerb wider nyder.
Da sprach Malegys:
»Ir dunt groß sunde, herre konig von prys,
das ir spottent mit mynem gesellen;
ich forcht, das ir an ime die hellen
sollent bejagen, konig, herre!
er ist geqwetscht, des forcht ich sere,
uwer roß, das ist so groß,
fellt er noch eins abe, er blibet dot.«
Da sprach Karle, der wygant:
»Ach, lieber nefe Rolant,
edel rüter stolz und gut,
halten feste den pilgryn, das uch muß
got lonen in sinem hymmelrich,
sprach Karle, des bitten ich uch herzlich,
das der pilgrin rein
nit enfall von dem fren.«
Da warff ine uff der grafe Rolant,
mit den slavynen er in prant,
das er mocht glyden, noch fallen.

*

5267 81 B. 5280 geqwetst. focht A. 5283 402 A. 5292 braat.

Nu hielt sich Reinolt mit allen
so faste uff dem edeln frene,
das er die fuß und die bein
sazt rischlich zu handen
in die guldin stegebanden;
da waren die knecht gemeinlich
enteret von erbe von dem rich.
Reynolt sprach do gemeyn:
»Mocht ich, ich rytt wol allein.«
Da antwort der konig in kurzen zyten:
»Rolant, lassent den pilgerin allein ryten!«
Da sprach Malegys, der herre:
»Geselle, des habe got lob und ere!
mogent ir sprechen, sehen und horen?«
»Ja ich, min groß leit han ich verloren.«
Der konig antwort san:
»Got habe dank! Beyart hat mirakel getan.«
Ander werbe sprach er zu der fart:
»Herre bischoff, nit enspart,
dunt luten die glocken in der pfort
(der bischoff hat die zale gehort)
und dunt geryng bringen schon
beyde cruz und krone!
er ist wol wert, sprach der herre,
got hat uns getan groß ere
durch Beyarts willen, mirakel offenbar,
des mogent ir in alle werden gewar.«
Do begund Malegys, der kone,
sinen gramadit zu thun,
zu hant sprank der tegen Reinolt
in sin bestes getun mit gewalt.
Der wigant unverfert
sach uber schultern hinderwert
und begunde merken dar,
das man nam vil wenig war
und Beyart, den guten frene,

5302 moch A. 5306 das. 5328 wil A. ware.

er begunde merken in synem synn allein,
da sporte er vil balde
Beyart mit den sporen von golt,
und als Beyart mit gewalt
gefulte sinen herren Reinolt,
begunde er sich strecken zwaren
beide hinden und foren
und sazte sich zur flucht,
was er gelauffen mocht.
Den ersten sprung, den Beyart sprang,
der was vierzig fuß lang,
ja vierwerb zwenzig oder mee.
Die knecht waren enteret sere.
Reinolt gab ime sporen und zugel,
Beyart floch belder dann ein fogel.
Da rieffen die herren, er solt fallen,
so ein gelut wart da von ine allen,
das die knecht worden wachen.
Das sagen ich uch in waren sachen,
das die knecht waren in fare,
da sie entsprungen offenbare
und sie Beyart nit ensahen,
da begunden sie Beyart sere clagen,
ir verlust und ir ungefall;
es was mit recht, glaubent mir daz all,
wann sie darumb alle musten hangen,
das sie Beyart hatten gefangen.
Beyart engieng ine uß den ougen,
die knecht musten also getaugen.
Als Malegys das ersach,
nu horent, wie er det und jach!
Er sprank uff und nyder,
vort und wider,
er sprach: »Was hant ir mir gewissen!
Myn gesell, der uff Beyart ist geseßen,

*

5331 sport mit versetzungszeichen, am rande rort. 5338 82 B.
5353 408 A.

er wirt den hals zubrechen werlich,
des forchten ich sicherlich,
uwer roß sol uff ine getreden heben
und zubrechen ime alle sin riben.«
Malegys treibe groß missebar,
umb sinen gesellen reufft er sin hare.
Karle, der konig von Frankrich,
rieff den zwolff genossen hastelich.
Ogier der sporte fort
mit sporen sin ors Brayfort
und Rolant, der tegen fin,
sporte sin orß Volatyn,
das er fur in einer stunde
gewonnen hatt in Aspermunde
an eym heydenischen konig,
das was ein ware ding.
Naymes, der frye,
sporte sin ors von Ortanye
und der degen Sampson
sporte sin ors Farron.
Alsus ryten sie mit krafft do
nach Reinolt, was die orß gelauffen mochten so.
All sahen sie den degen fin
eyn myle wol vor ine syn.
Da sprach der helt unverfert
uber die schultern hinderwert
und sach, das ime folkten offembar
sin hohe mag mit einer schare,
da sprach der helt schone:
»Got, herre von dem throne,
weder folgent sie mir in gude,
min mage, oder in ubelen mude?«
Da sprach der tegen unverfert:
»Folgent sie mir herwert
durch boßheit und durch zoren,

5365 zu brechen A. 5367 haben. 5368 zu brechen A. 5375 sin A. 5378 Aspermonde, 5398 herwer A. 5399 Dieser vers fehlt B.

das sweren ich ine by got zu foren,
ich sol mich lieber rechen daran
dann uber einen fremden man.«
Mit einer hant hielt er Beyart,
mit der andern greiff er zu dem swert:
»Ir herren, sprach der tegen fin,
weder folgent ir mir durch die gute myn
oder in ubeln mut oder umb bose dat?
des fragen ich uch sonder loß berat.«
Da sprach Rolant, ein helt bolt:
»Wir wisten es nit, Reinolt,
das ir es selber wart.«
»Ja« sprach er unverfart.
Da sprach auch der bischoff Tulpin:
»Sint irs, Reinolt, der nefe myn?«
»Ja ich, herre.« Da sprach Ogier:
»Reynolt, wir wisten uch nit hier.«
Da sprach Ogier, der degen gut:
»Renolt, das ir mit eren leben mut,
wer ist der pilgerin, der neben
dem konig ist verliben?«
»Ich wils uch sagen zwaren,
wollent irs wissen, sonder sparen,
sprach Reinolt, der degen wys,
in rechter truwen, es ist Malegys.«
Da sprach Rolant: »Als helff mir got,
gar wol helt Malegys mit dem konig syn spot.«
Dar wider sprach Reinolt,
der tegen wis und stolz:
»Rolant, nefe, edeler herre,
das uch got gebe freude und ere,
enschadent nit dem zeuberer
vor dem konig, unserm herren!«
Da antwort Rolant san:
»By got, nefe, das wer mißdan,

5400 fehlt B. 5401 83 B. 5406 wiedder. 5418 Reynolt. mût. 5424 404 A. Malegyse. 5428 stolt.

melt ich den herren Malegys.
Neyn ich, by got von dem paradys!«
Da sprach Reinolt, der tegen fyn:
»Von Remen bischoff Tulpin,
das uch got gebe freude und ere beide!
min bruder bevelhen ich uch uff uwer geleyde.«
Bynnen des kam ein tegen kone,
Fauken schiltknecht von Melyone,
er was geryng und strang,
Beyart er by dem zugel brant
und sprach zu hand zwaren:
»Reinolt, ir sint hie verfaren,
nu wil ich uch liebern zu hant
dem konig von Franken lant,
der uch mit uwern brudern geswynde
sol henken zu Monfaucon zu wynde.«
Reynolt antwort schier und bolt
dem schiltknecht stolz:
»Frunt, vor solchem dot muß mich
got behuten! sprach der degen lobelich.
Ich hoffen, das du solt liegen
und din wort dich betriegen.«
Mit den ougen begund er zu slehen
und uff den schiltknecht ubel zu sehen,
das swert hat Reinolt erhaben
und hat ime einen slag gegeben
und traff ine zu den schultern in oben,
das das heupt zu der erden kam geflogen.
Da sprach Reinolt: »Frunt, zwaren,
ein tegen ußerkoren,
ich blibe ungefangen nu von dir,
du enfürst mich nit von hynnen mit dir.«
Hir umb lachte Rolant sonder wangk:
»Das ir das datent, des habent dank.«
Da sprach Reinolt, ein tegen kone:

5435 Malegyse. 5441 Vnder. 5453 muß A. 5458 zehen A. 5467 84 B.

»Ich bevelhen uch von dem throne
unserm herren got von hymelrich
und allen sinen engeln gemeynlich;
ich bevelhen uch auch die bruder myn
uff uwer geleyde, das was die bede sin,
und mynen ohem Malegys
bevelhen ich uch in derselben wyse.
Ich entar hie nit lenger bliben mer,
ich bevelhen uch got, unserm herre.«
Als nam Reinolt urloff sane
und schied von den herren sonder wan.
  Alsus solten die herren
wider zu dem konig keren,
da sprach der bischoff Tulpin:
»Wes sol hie der dot slag sin?
Uff sie dürren wir liegen yt?«
Da sprach Rolant, der kone diet:
»Ir herren, das wil ich uch san,
ich wil sagen, das ichs han getan.«
Mit der hant in kurzen zyten
den schiltknecht uff eyn ronsyten
geswungen und datten mit großen eren
vor den konig ein wider keren.
Als der konig Rolant sach,
erluchtet wart sin herz als der tag,
da sprach Karle, der degen fromme:
»Got und mir sint willekomme!
Rolant, bringent ir gemeyn
Bayart, den edeln wrene?«
Da sprach Rolant, der kone diet:
»By got, herre, ich enbringe des nit.«
»Rolant, wer ist der, der also kompt getragen,
den ir da bringent so erslagen?
sprach Karle, der degen fyn.
Ist das derselbe pilgerin?«

*

5472 egeln A. 5478 herren. 5490 ron syten. 5495 405 A. frůmme. 5496 willekůmme. 5498 frene.

»Neyn es, herre, sprach Rolant, der kone,
es ist Fauken knecht von Morlyone.«
Da sprach Karle, der konig recht:
»Wer erslug den schiltknecht?«
Rolant sprach: »Herre, enzornent uch nit,
es ist mir selber geschyt.«
Der konig antwort san:
»Rolant, nefe, das was missetan.«
Rolant antwort hastlich
Karle, dem konig von Frankrich:
»Herre, ir kennent Beyart wol,
als er es begynnet, so ist es felles vol,
und als er ist verbolgen,
so kan ime niemant hinden nach gefolgen«
sprach der grefe unverfert.
»Als wir ime kamen nachwert,
das wir ine mit den augen sahen
und wanten ine wol belagen
(der man was von tagen,
das ors begund ine hin weg zu tragen)
wir wanten es han gefangen wol,
wir waren da wyt von, als ich sagen sol,
da kam Fauken schiltknecht
und folgte ime nach als umb recht
und wolt Beyart, den frene,
mit siner krafft fahen allein.
Sin swert zoch er zu der fart,
von unverfären wart schue Beyart
und begunde fliehen von fare,
als ob ine ime der tufel were,
zwischen dem fur er in das korn,
da hatten wir Beyart verlorn.
Des hatt ich in dem herzen zorn also,
den schiltknecht slug ich darumb do.«
Der konig was der zale snel und vol:

*

5507 Da] Ja. 5510 geschicht. 5518 hindann. 5529 der A. 5532 verfären. schuwe. 5533 85 B.

»By got, Rolant, ir tadent wol;
der knecht muß haben schande,
das er vor uwern handen
Beyart wolt fahen also getan,
das ir ine slugent, daz waz nit missetan.«
Aber sprach der grave Rolant:
»Herre, ich wil, das man da richt zu hant
uber alle die knecht und dunt sie hangen,
das sie ine Beyart ließen entgangen.«
Da sprach der konig wol gemeyt:
»Rolant, ir habent geseyt
ein wort, das wirt getan.«
Do det der konig die knecht fan
und det sie sonder einich lang gedenken
alle zu einer sneyzen henken.
Das was ir lone sonder wan,
das sie Beyart hatten gefan.
Nach mynem wan, sie hetten es baß
laßen gan all sonder haß.
Do det Karle, der lants herre,
zu Parys wider sin kere,
da sprach Malegys, der zeuberer:
»Konig, edeler landes herre,
was hant ir getan mit allen?
Min gesell sol sicher fallen
von Beyart, das dut mir sicher wee,
und brechen ime sinen halß entzwey.«
Suß treib er großen ruwen
umb sinen gesellen in truwen,
er schrey und raufft sin hare
und macht groß missebare.
»Ach, konig, sprach er, lieber herre,
umb mynen gesellen, den pelmenere,
so wil ich faren uber die see
in das suße lant von Galilee.
Mit augen ensehe ich nummerme

5567 406 A. 5575 Nach ich uch getilgt A.

mynen gesellen, das thut mir von herzen wee.«
Da sprach Karle, des landes herre:
»Frunt, laß stan din groß sere!«
Auch sprach Karle, der tegen kone:
»In eym closter wil ich uch verpflegen schone,
by dem herren, der mir gebot,
dar inn sollent ir haben brot
sonder zwyfel ewiglich;
und kan ich erfaren sicherlich,
sprach Karle, der kone tegen,
das din gesell dot ist bleben,
so wil ich stifften und fryen
in der ere sant Marien
ein vil schone kirche,
da man inn sol tun gotes werk,
und thun dir das gewiß
iglichs tages singen ein miße
uber dinen gesellen werlich,
das machstu wißen sicherlich.«
»Got lone es uch, sprach er, herre!
Ich mag mich nit hyndern mere.«
Urlob nam da Malegys,
doch det ime geben der konig wys
so vil von clarem golt,
als er selber haben wolt.
Da srach Karle, der degen, sane:
»Ich sol mich rechen uber den mann,
der mir nam Ludewich,
das swere ich sicherlich.«
Alsus saget die hystorye wal,
das der konig kerte in den sale
und swore uber die untaden,
der ime Reinolt zu zorn hatt beraden,
da det er die jungherren begegenen
leyden uß dem kerker von steinen

*

5580 schon. 5593 dinen] dingen A. 5599 86 B. 5602 mane. 5605 wol. 5609 Am rande l. begeynen B.

und zu der statt vor ine brengen
mit augen verbonden und mit den henden
in der gelich und in der geberen,
als ob sie alle diep weren.
Als diß der byschoff Tulpin sach,
horent, was er do sprach!
Tulpin sprach: »Konig, herre,
das uch got gebe groß ere,
laßent unser nefelyngen
zu den schöpffen tun bringen,
diß sprach der byschoff gut,
sie sint uwer fleysch und uwer blut,
die synne sint iglichem zu sware,
das sagen ich uch vorware.«
Karle, der konig, sprach: »Was des geschiet,
herre bischoff, es ist all umb nit.
Ich wil hut vernuwen myn sere,
ich mag mich erfreuwen nummermer.
Ich sol myner swester kinde
dun henken zu wynde.«
Der byschoff sprach sonder lag:
»Dar zu hant sie zu vil mag,
die node solten das gedogen,
das ir sie hingen vor iren augen.«
Da sprach Karle, ein degen fry:
»Wollent ir uch sezen wider my?«
Da sprach Tulpin, der kone diet:
»By got, herre, neyn ich nit.
Det ich das, ich det unrecht;
ir sint myn herre, ich bin uwer knecht.«
Da sprach Karle, der edel baron:
»By got, ich wil sie henken ton,
ich sol mich rechen uber die undaten
und uber den zorn, den sie mir hant beraden.«
Der bischoff das wider sprach nu syent:
»By got, konig, ir ensollent;

*

5638 407 A. 5642 thun.

sie sollen in diesem sale bynnen
dar zu zu vil guter frunt gewynnen,
gots haß haben sie alle gemeyn,
ob sie ir laßen henken ein.«
Da sprach der konig wys:
»Was radent ir, Fauke von Parys?
Wil ich sie verdyngen laßen san,
myner swester kinder wol getan,
von myns sons Ludwichs dot,
da ich ruwen umb haben mot,
das ich sie laß leben so,
das ich ine dann vergeben also
muß, das haben myssedan,
die ich von Reinolt empfan
mag, wirt icht mißdan,
der er mir sicher wolt geben,
uff das ich myn nefen laßen leben.«
Fauke antwort und log:
»Herre, ir sint wise genug;
sprach der tegen ußerkorn,
konig edel und wol geborn,
ensehent ir nit, das Tulpin
immer wider uch wil sin?
Hie ist niemant inn Parys,
des mogent ir wol sin gewiß,
er ensage es by caritaten,
das irs sollent laten
durch zwang von iren
hohen magen zwaren.«
Do swor der konig einen eyd,
das wart ime dar nach hart leyd,
und swur da vil schone
by siner werden krone,
er enließ siner swester kynder

5651 wyse. 5656 mot mit versetzungszeichen, am rande muß AB. 5664 loge. 5665 87 B. 5670 in. 5673 laten mit versetzungszeichen, am rande laßen AB. 5677 hart] fast.

noch mee, noch mynder
umb kein gut verdingen,
das man ime mocht vorbryngen.
Als der konig das gesprach,
der bischoff treib groß ungemach
und zornte sich sere umb das
und sprach zu dieser stat
und antwort ime gereit:
»Ir ensollent, wem lieb oder leyt!«
»Ja, bischoff, strytent ir wider mich?«
sprach zu ime der konig rich
und hatt sine fust erhaben
und nach dem bischoff geslagen.
Der bischoff was koner vele
und greiff den konig by der kele,
auch waren da ettlich ander herren,
die den konig griffen by dem geren
und ander, die ine stießen unsanfft,
das ime der ruck zurbrechen mocht.
Da sprach zu ime der konig fyn:
»Nu wil ich wissen, wer sie sin.
Das ist der bischoff von Remen,
der mich nit wil beschirmen.
Nu wil ich die begeben,
die sterben solten und leben
mit mir und andern herren,
der mich nu wil enteren.«
Der bischoff sprach offenbar:
»Nu bitten ich myne hohe mag,
die in myner helff wollen wesen,
das sie mir helffen mit desen.«
Mit der fart dar sprang
sonder eynich verziehen zu hant,
das was der selbe Arnolt
von Bamlant, ein tegen stolt.

*

5694 viel. 5698 stieffen A. 5699 macht] wont. zur brechen A.
5710 408 A. 5715 Bemlant.

Er sprach: »Herre Tulpin,
ich wil in uwer helff sin,
mit mynem swert stan ich uch beneben,
der uch ubel dut, ich neme ime sin leben.«
Da sprang aber in korzer zyt
von Burgonien der kone diet
und sprach: »Herre Tulpin,
ich wil in uwer helff sin,
ich wil uch stan beneben,
der uch ubel dut, ich neme ime sin leben.«
Da sprang aber ein koner frye,
herre Anser von Pavye,
und sprach: Herre bischoff Tulpin,
ich wil in uwer helffe sin,
ich wil uch stan beneben,
der uch ubel tud, ich nemen ime daz leben.«
Aber sprang Rizhart
von Normandyen unverfart,
er sprach: »Herre bischoff Tulpin,
ich wil in uwer hulffen sin,
ich wil uch stan beneben,
der uch ubels dut, ich nem im das leben.«
Aber sprank Dunamel von Roynyer,
mit ime Bertram und Rizier,
sie sprachen: »Herre Tulpin,
wir wollent in uwer hilff sin,
wir wollen uch stan beneben,
der uch ubels dut, wir nemen im daz leben.«
Aber sprang von Genefen schyer
Olyvier, der grave fyer,
er sprach: »Herre bischoff Tulpin,
ich wil in uwer hilff sin,
ich wil uch stan beneben,
der uch ubels tud, ich neme ime sin leben.«
Rolant was da nit zu gebeten,

*

5721 Burgundien. 5731 88 B. 5735 hilffen. 5738 Royner. 5740 sprach A.

nochdann sprang er uber mit den
und sprach: »Herre bischoff Tulpin,
ich wil uwer helffer sin.«
Da sprach Karle, der tegen fin:
»Ja, Rolant, lieber nefe myn,
han ich es so bestadet nu,
das ich von kinde han uch
gehalten in mynem hoff
mit großen eren und lobe,
und han uch, nefe Rolant,
gemacht wyt bekant
und darzu den besten ritter mit,
der da ist in der cristenheit?
Zu dieser not so wollent ir
begeben mich, des dunket mir.«
Rolant sprach, der kone diet:
»Herre konig, ich enmag es nit.
Ir mogent es uch wol schamen, konig gut;
ja sint sie nit uwer fleisch und blut?
Wollent sie uch helffen, die vier herren,
uch enmag niemants schaden, noch irren,
sonder got, unser herre, allein,
weder groß, noch klein.«
Da sprach der konig wise:
»Wie radent ir, Fauke von Parys?
Wil ich myner swester kinder
beide mee, noch mynder
laßen gan und uff bynden san
umb schaz, den ich bringen solt dan?«
Fauke antwort und loge:
»Des sint ir selber wise gnug.
Entsehent ir nit uwer hohe mag,
da ir mit soltent haben lage,
zu gan in uwern verholen rat
beyde fru und spat,
sie sint mit wapen befan

5756 nun. 5775 Fauck. 5781 409 A. vise A.

und dem bischoff in hulff gestan.
Man solt sagen, by caritaten,
ir forchtent sie und dorsten es nit laten
durch bezwang von iren magen,
herre, diß endorffent ir mich nit fragen.«
Do antwort der konig dar:
»By got, Fauke, ir sagent ware.«
Der konig swur einen eyt,
er war im dar nach gar leyt,
er swur dar vil schone
by siner koniglichen krone,
das er siner swester kinder
weder mee, noch mynder
nummer mee ließ verdingen
umb alles, das sie mochten bringen.
Her umb zornt Ogyer, der starke,
Gotfryts kind von Dennemark,
vort sprang der grave dar
und greiff Fauken by dem har,
sin swert hat er verhaben
und hat ime sin hęupt abe geslagen.
Da sprach der stark Ogyer,
der grave kune und fier:
»Zweywerb hastu gesprochen also
dinen willen zu punten so.«
Vor sprang er zu hant
und den dryen herren ir hend embant.
Da sprach Tulpin da uber all:
»Nu wollen wir sehen, wer sie henken sal.«
Da sprach Karle, der konig richt:
»Herre bischoff, sezent ir uch wider mich?«
Da sprach Tulpin, der kone diet:
»By got, herre, neyn ich nit!
By dem guten sant Dyonise,

5787 hilff. 5789 laten mit versetzungszeichen, am rande laßen AB. 5793 Fauck. 5795 ward. 5797 89 B. 5802 her' A. 5803 Gottfrits. 5805 hare.

woltent ir verleuken in einiger wise
uff juden oder uff Sarrazin,
ich wil uch helffen mit den krefften myn,
da wil ich by uch sin zu foren
und lyden leyt und auch zoren,
des wil ich zu male bereyt
sin, so wie es mir darnach get.«
Karle antwort dem bischoff do,
als der ime wolt sprechen zu:
»Ich wil des laßen nit,
was mir darnach geschiet,
ich wil myner swester kint also getan
nu tun henken sonder wan
und vernuwen myn sere,
ich mag mich erfreuwen nummermer;
ich wil sie zur galgen leiten tun
mit mynen knechten und garsone;
als einen großen slag mag er slan,
der nie ritter wart getan,
als der wappen hat empfan,
das weyß ich wol sonder wan.«
Da sprach Rolant vil frischlich:
»Sezent ir uwer knecht wider mich?«
In ubelem mut hat der tegen
Durentale nitlicher, das swert, erheben
und nach eynem knecht geslagen
und traff ine wol, als ich uch sagen,
recht zu den schultern in oben,
das er ine hat zurkloben
das heupt von dem buch sin.
»Alsus wil ich ine don anschin,
sprach Rolant, der tegen rischlich,
die ir sezent wider mich,
ich wolt sie all mit myner hant
wol erslan, by sant Amant.«

5842 Nach sprach »vil freislich« getilgt A. 5850 410 A. 5851 one schin.

Als der konig diß ersach,
das er nit geschaffen mag
synen willen, da pensete er und dacht,
wie er sich beste gerechen mocht,
und sprach zu den selben stunden:
»Herre bischoff, ir dunt groß sunden,
ir wissent wol zu foren,
das ich han gesworen
by myner konglichen kronen,
das ich sol geben zu lone
myner swester Ayen kinder,
das ich sie sol tun henken gynder.
Das ist ir recht umb solich dat,
wann der bruch an ir leben gat.
Ich bin konig, das got weiß,
herre byschoff, mynen eyt
wil ich nit laßen zu nicht bliben,
auch wie es geet mit dem libe
von mir und mynen mannen,
das wil ich bestan danne.
Nach dem, als ir das wol wissen,
es solt uch so recht leyt wesen;
werent ir ein gut man, ir soltent den eit
helffen halten, wem lieb oder leit.«
Der bischoff das wider rieff do:
»Es ist uch anderwerb geschiet also,
das ir uch versworent, herre,
darumb achten ichs nit so sere.«
Der konig antwort gereyt:
»Das ist, des ich nit enweiß.
Han ichs getan, das ist mir leyt,
so dunt mir bessern dann den eyd!«
»Ja, sprach der bischoff wys,
by dem guten sant Dyonise,
uch gedenket des vil schone,
das ir swuren by uwer krone,

5863 90 B. 5876 wissent.

das ir Amyse, den Olynden,
wolten thun henken zu wynde,
wan der stolze degen
by uwer tochter hatt gelegen;
nu hant ir so liep den mann
umb das, das er so wol dienen kan,
des weiß ich wol die warheit,
das er sie nam durch ir schonheit.«
Da sprach der konig riche:
»Ich verbietén uch werlich,
gene mich zu pleyten und dingen,
ich wil mich nit wider uch mengen,
ir sollen mir enwenden myn krone
mit uwern worten vil schone.«
Da sprach Rolant: »By lieber lade,
wollent ir thun mynen rat,
so sollent ir diese dry herren
in den kerker wider thun keren
und laßent sie leben noch zwaren
und sie biß morgen sparen.
Hye enbynnen sollent ir uch beraden
by guter lieber laden,
ob got wil, in uwern mut
das es sol kommen all zu gut.«
Karle der antwort do:
»Rolant, ich sol thun also.«
Nu det sie thun der konig wys
wider in den kerker leiden zu Parys.
Nu laßen ich von diesen blyben
und wil von Malegys schriben.
Als diß kam vor die mitternacht,
großer trost wart den dryen herren bracht,
da lieff und rant Malegys
vor die burg zu Parys.
By den worten, die er sprach da ußen,
det er die pforten all entsließen,

*

5904 kron. 5905 vorten A. 5912 zwuschen. 5918 411 A.
5927 entfließen.

die brugk fiel zu tale,
Malegys lieff in den sale.
So lang lieff er, das er vernam
und zu dem kerker gegangen kam.
By den worten, die er da sprach,
der kerker gegen im uff brach.
Vort lieff er, bys er vernam
und in den kerker kam.
Die wort, die er sprach still,
daten entsließen die ryng.
Da sprach der stolz Adelart,
der koner was dann ein lebart:
»Ach, Reinolt, lieber bruder kune,
nu meynt uns der konig zu verdon!«
Da sprach Rizhart zu foren:
»Ach, Reynolt, wie hant ir uns verloren!«
Alsus begunden die jungherrn zu karmen.
Malegys begunt es sere erbarmen,
do er diß hort und sicht,
er sprach zu ine: »Entsehent uch nit,
in rechten truwen ich machen es uch wys,
ich bin uwer ohem Malegys.«
Da sprach Adelhart, der degen fry:
»Ohem, unser leben stet an dy
nehst got, unserm herren von dem paradise;
gnadent, ohem, wir bitens uch in truwelicher wise.«
Da sprach zu ine Malegys:
»Ir herren, des sint gewys,
ich wil uch leiden uß dem kerker stein
und von Parys al gemeyn.«
By der hant hat er sie genommen
und ist mit ine uß kommen.
Da leyt er sie in dieser wise
uber die bruck von Parys
und sprach zu ine da vil sane:
»Ir herren, ich han ubel getan,

5929 91 B. 5948 vys A, wise B.

das ich sonder urlob wil gan
des koniges; ir sollent hie stan,
ich wil urlob nemen gan
ane zwivel und sonder wan;
als helff mir got, ane urlob
scheiden ich nit von des konigs hofe.«
Da sprach zu ime Adelhart vil sane:
»Lieber ohem, neyn, laßent uns gan;
des bin ich sicher und gewiß,
er geb uch nit urlob umb all Parys.«
Malegys antwort vil getan:
»Ich wil ummer urlob nemmen gan
zu dem konig sonder wan,
und ir mußent hie so lang stan.«
Malegys ließ stan die herren,
die bliben da, und er sol keren
und gan zu der kammern inn
zu dem konig mit gutem synn.
Malegys ging, da er vernam
und zu dem konig in die kammer kam,
sonder eynich ander wett
ging er syzen vor des kongs bett.
»Herre, sprach Malegys,
ein tegen kone und wise,
got, der es wol vermag,
der gebe uch, kong, gut gelag;
der suße got muß uch bewaren
und uwer lip mit eren sparen
und lang dar zu ze leben,
das ir got mussent geben
ein schone sele dar na
und mit ime zu komen dar
in das hymmelrich hie oben,
da die engel got loben.«
Noch sprach er mer nach diser lere:
»Ich han myn dry nefen, herre,

*

5986 412 A. 5995 92 B.

uß dem kerker genommen,
es gee uch zu schaden oder zu frommen,
sie stant, des synt sicher und gewiß,
vor der brucken zu Parys.
Herre, wollent ir mir urlob geben,
das got uwer selen muß pflegen,
als uwers lebens nit mee en ist,
ir solt des wesen all gewyß,
ich wolt sie leiden offenbare,
da iglicher willkommen were,
in irm castel zu Montelbane,
da sie niemant forchten dann
got von hymmelrich;
das ist war sicherlich,
by dem guten sant Andrese,
sie geben umb uch nit ein fese.«
Als diß gesprach Malegys, der fier,
der konig kerte sich umb schier,
die augen er uff slug,
uff Malegys er sie vertrug,
Karle sprach mit sußem synn:
»Malegys, suße mynn,
tu da mit dinen will
beide offembar und still.«
Ich wiste nie slaffenden mann,
der so wol antworten kan.
Da ging Malegys zu heupt wert,
da sach er die krone und das swert,
das swert nam er vil balde
und lacht es an eyn syten behalten,
das es der konig mit sinen magen
nit konde fynden in vierzig tagen.
Da det zu hand der zeuberer
zu den jungherren eyn kere
und furte sie vil balde

6001 frőmmen. 6006 lebent A. 6008 offenbar. 6010 Montelban. 6023 stille. 6028 bald.

zu irem bruder Reinalde.
Als Reinolt sin bruder sach,
syn herz erlucht im als der tagh.
Die herren furen ir fart
da hyne zu Montelban wart.
Nu laß ich dise rede verlyben,
nu horent vort von dem konig schriben!
Der tag begund luchten da,
Karle mocht nit mee slaffen so,
da gedacht der konig ußerkoren,
wie ime Malegys was kommen vore
des nachtes in syn traume,
des nam er großen gaume,
das er sin gefangen genommen
hett und dar wer kommen,
des hatt er vil großen zorn,
das er sie hatt verlorn.
Mit dem hat sich der konig gut
allein gekleydet und geschuet
und lieff, biß das er vernam,
zu dem kerker das er kam,
und fant den wyt offen stan,
und die gefangen waren uß gan.
Vil zornig wart der herre
umb sin gefangen sere.
Als wider kerte der konig
und zu siner kamern er in ging,
dem edeln lants herrn gut
kam Rolant in sin gemut
und sprach zu ime mit desem:
»Zu guter zyt mußent ir uff wesen;
ich want uch sycher bereyten
und hett geholffen uch cleyden
und schuhen.« Er sprach: »Neyn, ich nit,
hie ist alls ander ding geschyt,

6035 Reynalde. 6039 hien. 6055 413 A. 6061 93 B. 6063 synen mût.

Verstande, was ich uch sage
und was ich uch vor lege!
zu nacht, da ich lag
uff mynem bett und slaffes pflag,
da kam mir aldar zu foren
der diep Malegys verkoren,
in mynem traume ducht mich,
das er sprach: »Konig rich,
ich han die jungherren rein
genommen uß uwerm kerker stein«,
und bat mich sonder wan,
das ich sie ließe gan
in das castell zu Montelban,
sonder zwyfel und wan
sie geben umb mich in keiner wise
groß, noch klein, sprach Malegys.
Mich ducht, das ich ine sach
uff mynem bete, da ich lag,
und das ich ime gebe myne urlob
mit den luten zu rumen den hof.
Da sach ich ine mit mynen augen
in der kamern gan, ich mußt vertaugen,
da nam er mit der selben fart
min krone und myn swert
und det es in sin behalt also doch.
Mir enhelffe got, ich wil wenen noch,
das ich alles des nummermer
fynden moge, by unser ere.«
Da antwort ime Rolant:
»By dem guten sant Amant,
ir hant unrecht, verwißt irs ime,
und ich auch des wol sicher bin,
als von dem rauwe, des ir gewagent
und darumb ir alsus clagent,
in dem das ir im gabent urlob
mit uwerm willen zu rumen den hoff.«

6073 slaffens. 6080 won. 6098 antwolt [!] A.

Do sprach Karle: »Weiß got,
Rolant, nefe, nu machent ir uwern spot;
des mochtent ir wol emberen,
das ir mit mir icht hielten uwern scherz gern.«
Mit dieser wile und dieser zale
kam ein bot in den sale.
Der konig sprach zu hant alldar:
»By got, uns komment nuwe mer.«
Da antwort Rolant fyn:
»Gut mere mußen wilkome sin.«
Mit diser zale und diesem geding
kam der bot vor den konig geryng.
»Herre, sprach der tegen,
die von Kolen sint belegen.
Uch dut grußen die stat sonder nyd
von Colen und die herren mit,
vort grußt uch der konig von Colen wys,
uch, konig von Paryse,
und dut uch zu wissen, das bekennent,
das ir ime süccines sendent.
Dont ir des nit, sonder wan
er muß daz uff geben one einich wider san.«
Da sprach Karle, der wygant:
»Sußer nefe Rolant,
farent und helfft Kolen, der stat wol bekant,
vier mann gebe ich uch mit zu hant.«
Rolant fant in sinem rat,
das er es gern det drat.
Da sprach Olyvier, der kone diet:
»Zu Colen en faren ir allein nit,
ich sol mit uch, by sant Johan,
mit drissig hundert myner mann.«
Rolant was der wort snell:
»Got lone es uch, ir sagent wel.«
Da sprach der grave Ogyer,

*

6111 sal. 6118 mere. 6122 von von A. 6125 succiues. 6126 414 A. 6127 94 B.

der kone was und fier:
»Rolant, by dem guten tag,
beide mit mannen und mag
wil ich mit uch zu Kolen faren,
des wil ich des nit emberen,
mit zwein schonen scharen
von achtzehenhundert mannen zwaren.«
Rolant was der rede snel, als er sol:
»Got lon es uch, herre, ir sagent wol;
nochdann wil ich sye mit gewalt
sehen lodieren in dem felt.«
Da begunden die landes herren
wider zu der herberg keren.
Der da erst uß fuer, das waz Olyvier,
der stolz was, stark und fier,
der kam mit eren, als er wol kan,
mit drissighundert siner mann
und fur uff dem feld grun und schone
uff slahen zelten und pauwelone.
Bynnen des was Karle, der degen,
und Rolant zu dem pallast gelegen.
Do sprach der konig: »Nefe Rolant,
merkent, was ich uch tun bekant,
sehent ir ein schone schare,
got neme ir selber ware,
sie hant einen guten herren mit,
got der sy in irm geleyt!«
Bynnen des des zoch uß der grave Ogyer,
der kone was und vier,
mit einer schonen scharen,
mit .xviij^{c}. mannen zwaren,
und snewiß halsberg an
hatt da yglich edel man,
und foren mit gewalt
da loderen uff dem felt stolt.

6158 schon. 6160 Vnder des. 6164 schar. 6166 herre A. 6168 des das. 6171 zware. 6172 ane.

Da sprach Karle, der konig:
»Rolant, gewerlich ding,
sehent nu zwo schone scharen,
got muß sie wol bewaren,
sie hant auch eynen guten herren darzu,
got geleyt sie fort mee also!«
Darnach fur Dunemals her,
ein tegen kone und fier,
und mit ime zwaren
achtzehen hundert mann mit einer scharen.
»Got muß sie bewaren,
wo das sie hin faren,
sie hant ein guten herren mit,
got muß sin in irm geleyt!«
Do gieng Rolant mit gewalt zu hant
uß Parys spacieren uff das lant.
Des morgens ryden sie ir fart
und furen hin zu Kolen wart
so lang, das sie vernamen
und vor Kolen kamen,
da sie zu denselben stunden
der Sarrazyn vil funden.
Do det Rolant faren
sin heer vil wyt scharen.
Da war aldar ein groß geleuff,
das heer schoß all uber einen hauff,
der schympff wart gar groß,
manig man bleyb da dot,
da was angst und groß not,
das felt begont sich ferben rot,
das blut lieff nyder zu tale
gelich eym rivier fall.
Dang habe got! die Sarrazine
hatten da die meisten pine.
In dem blut mocht man wol waden dar,

6182 herre. 6193 95 B. 6198 415 A. 6207 fale. 6208 sarrasin.

die Sarrazyn worden es meist gewar
und sazten sich zu der flucht,
want sie wurden sere versucht.
Da geschach Rolant ere groß,
er slug Corsanden, den konig, dot.
Alsus facht da Rolant
vor Kolen, der stat, das ist bekant,
das saget uns die hystorie wale
vor ware in dutscher zale.
Rolant, der kone grave,
da ich uch nu erzelen abe,
der bleib zu Kolen vierzig nacht
und vierzig tag mit siner krafft.
Nu det Rolant, der herre,
in Frankrich wider sine kere.
Und als der konig Rolant sach,
da wart er erluchtet wie der tag,
da sprach Karle, der degen,
als der sins frundes wolte pflegen:
»Wilkomen, sprach, nefe myn,
vor allen den, die nu lebendig sin,
hant ir behalten, sagent mir drat,
Colen, die stark stat?«
»Ja ich, herre, by sant Amant!«
sprach der grave Rolant.
Bynnen des nam der konig fyn
Dunamel, den nefen sin,
und sprach zu ime schier:
»Dunamels, sagent mir,
das uch got gebe groß ere
und freude ummermere,
was sagt der konig Assys?
Wie hat er gepryst
Rolant, mynen nefen?
Das uch got vil eren wol geben!«

*

6211 geware. 6218 wol. 6230 Dieser vers fehlt B. 6236 Vnder. 6242 Assis.

Dunamels waz der wort snel, als er sol:
»By got, sprach er, gar wol;
hett Rolant ein ors nach sinem will,
er solte beide lut und still
alle die welt bezwyngen.
Diß mogent ir gar wol volbryngen.«
Der konig sprach mit synne:
»Hilff, Maria, edel koniginn!
Wo solt ich ein ors gewynnen,
das Beyart mocht vor spryngen
in orlogen und in fareste!
Beyart ist so gut eyn beyste,
mag es Reinolt freyschen dann,
so enachtet nit der junge mann,
was er darumb mag geben
gutes in alle sinem langen leben,
ee er ließ sinen guten wrene;
er solt darumb geben reine
vil er sinen guten stein
Montelbane und all sin gut̄ gemeyn.
Mocht sich ein orß fynden,
da ich nmb mocht senden
und dann mocht volbryngen,
das Beyart mocht vorspryngen,
ich solt es dann geben
Rolant, mynem nefen.
Er solt da mit zwyngen
Reinolt, mocht er es volbringen.«
Dunamels antwort und log:
»In allen landen findt man guts gnug.«
Dunamels sprach: »Ir solt thun ruffen nuwe mere
in allen landen dar und her,
das ir faren wollent in den pleyne
zwischen Momarters und der Seyn

*

6256 fareste korrigiert aus faresten AB. 6257 beyste korrigiert aus beysten A. 6260 96 B. 6262 frene 6263 Reine A, Reyne B. 6266 ich. 6270 416 A. 6277 herre.

uwer krone dure und gut,
diß mogent ir merken in uwerm mud,
und thun sie richten uff fier stachen
in dieser maniere, in diesen sachen,
wer sie da mag gewynnen,
es sy mit stryden oder mynnen,
ir wollent sie dann losen zwaren
gegen dem sonder sparen
und wollen sie dann dem degen
vierfeltig wider mit golt wegen.
Das ors, das da baß mag lauffen,
das wollent ir kauffen
und geben uwerm nefen Rolant.
So detent ir wol, by sant Amand,
so mag er Reinolt zwingen
und alles, das er wil, volbringen.«
  Reinolt, der degen von lob,
hatt einen speher in des konigs hoff,
er lieff und rant,
das er zu Reinolt kam
zu Montelbane mit großer fare,
da sprach er zu Reinolt offenbare:
»Reinolt, herre, ir sint verraden,
und als man mag, sol man uch schaden;
Karle dut rufen nuwe mere,
das sage ich uch wol forwar,
und hat gemacht einen bann
mit allen sinen hohen mann
in siner mark uber all,
beyde groß und smal,
das er sin gute krone
wil thun furen schone
in den grunen plane
zwischen Monmartert und der Seyn;
der da den prys mag gewynnen,
es sy mit storme oder mit mynnen,
der konig wil sie losen zwaren
gegen ime al sonder sparen

und wil sie dem konen degen
vierfaltig mit golt wegen;
das ors, das da baß mag lauffen,
das wil der rich konig kauffen
und geben es sym nefen Rolant,
dem edeln und konen wigant,
und sal da uch damit bezwyngen,
moht er es also volbringen.«
Als Reinolt diß vernam,
er wart zornig und gram
und sprach: »Was sagestu res?
Geunert mustu wesen des!
Wo solt der konig gemeyn
finden mogen einen frene,
der Beyart mocht vor springen?
Des enmag er nit volbringen,
das sol niemant mogen sehen,
es ensòl auch nit geschehen,
sprach Reinolt, ein tegen wys,
als helff mir sant Dyonise!
Rett mirs myn ohem Malegys,
so wil ich faren zu Parise,
mit syme rat wil ich vysieren,
das ich die krone wil kalengieren,
und wil sie dann bringen mit
mir her by guter warheit.«
Mit dieser selben zale
ist Malegys kommen in den sale.
Reinolt sprach: »Ohem, thunt wol und horent
enwenig nach myner zale und nit enzornent
und machent mir kunt und wise.
Alhie kompt ein bode von Parys
und saget, das der konig gut
sinen bann kreyeren dut
uber sin mark alle,

*

6326 97 B. 6339 Paris. 6342 417 A. 6343 herre mit guter.
6349 Paryse.

das er sin krone sall
thun furen in den plane
zwischen Momarters und der Seyne;
wer sie da mag gewynnen,
es sy mit stormen, es sy mit mynnen,
der konig wil sie loesen zwaren
von dem all sonder sparen
und wil sie dann dem tegen
vierfeltig mit golt wegen;
das roß, das da baß mag lauffen,
das wil der rich konig kauffen
und geben es syme nefen Rolande,
dem stolzen, konen wigant,
mich damit zu zwingen.
Das stet ime nit zu volbringen;
wo wenet der konig der allein
finden also einen guten frene,
der Beyart mog vor springen?
Das mag er nit volbringen,
entruwen, das ensol nit geschehen
und es sal auch niemant sehen,
als helff mir sant Dyonise!
Radent ir mir, ohem Malegys,
das wir zu Paryse faren
sonder eynich langer sparen
und die krone dannen furen,
darzu helffent mir nu vysieren.
Ich wolt sie wol gewynnen dare
als sonder angst und fare.«
Da antwort Malegys zu der fart:
»Hant ir das herz als ein lebart?
Ich raden uch wol, das ir dar fart
und ein kyt nit lenger spart.
Wir und uwer bruder in der wise
sollent ummer komen zu Parys,
darzu ein teile myner mage und mann,

6381 all. 6383 lepart.

funffzehen hundert, by sant Johann,
zur abenture, ob es ging zu dem bosen rade,
das man den pongis uff uns det,
das sie uns zu staden mogen komen,
zu fortel und zu frommen.«
Alsus det alles Reinolt,
das ime riet sin ohem stolt,
Malegys, der listig fronde,
als den genen, den es dar stonde.
Reinolt det breideln gerynglich
Beyart und sadeln dem gelich,
als einer, der bestelt sin fart,
zu ryten gegen Parys wart.
Mit yle sie uff saßen da
und furen die recht strass also,
biß das sie vernamen,
das sie zu Orligens kamen.
Vil burger sach man dar stan,
die begonden fragen an,
wer die ritter weren,
die da kamen gefaren.
Da fragt Malegys also
umb die beste herberg do.
Man sol ime zu kurzen zyden
wisen, dar sie mochten ryden
zu der herberg in die beste
von aller der guten stat vest.
Zu hant zogen sie dar wart.
Als sie kamen zu der fart,
bynnen des det Malegys, der wise,
keuffen die beste spyse.
Das buch sagt all sonder wan,
die spise was bereyt vil sane,
die tafeln ging man richten
beide garsone und die knechten;

*

6390 zu bosem. 6392 98 B. 6412 zu] in. 6413 418 A. 6418 vnder.

man gab hantwasser den herren,
als man pflegt zu tun mit eren,
da gingen sie sizen und aßen
der spise genug und wol zu maßen
und drunken von dem win clare,
der gut was, das ist war.
Da die malzyt was getan,
da stonden sie uff vil san,
Reynolt und ohem Malegys,
ich machen uch gering wise,
das sie in einen baumgarten gingen,
da die blomchin entspryngen
und da es schone was, dar uß
da ging Malegys lesen krut
und stieß es gewert
mit dem knauff von sinem swert.
Als er es gestoßen hett also,
wie wol es ime gefiel do!
Reinolt smyert er da mit
hend, fuß und all sin gelyt.
Reinolt schein von gebaren,
ob er wer von zweyundrissig jaren.
Er macht zu hant vil sa
einen schonen knaben alda,
als der nye bart an sinem munt
gewonnen hett zu keiner stund,
in diesem punt, in diesem gebaren
als ein knabe von funffzehen jahren.
Als Adelhart diß gesach,
das verwondert ime und nit ensprach,
da zeugten ine alda
sym vil lieben bruder Rizhart vil sa
und sprach: »Sehent, was der zeuberer
hat getan mit siner lere.«
Malegys ging zu der fart
in den stal zu Beyart

*

6431 vil san fehlt. 6458 99 B.

und smyrt ine mit dem ding,
das er mit ime dar det bringen.
Der swarz was als ein rabe an,
der wart wiß als ein swan.
Darnach sprach Adelhart:
»Nu sint ir enzeichent, gut Beiart,
heupt, buch, bein und nalle.«
Da lachten die bruder alle.
»Also muß mich got verhogen,
hett ich dich nit mit mynen ougen
gesehen, sprach der herre,
so ensolt ich nummermer
geraden, das er were Beyart,
unser wrene in keiner fart.«
Da sprach Rizhart, der kone:
»Als helff mir got von allem tone,
das me ist verzeichent Reinolt,
myn bruder, vil manigfalt.«
Da sprach Frizhart wol geborn:
»Es ist niemants, das weiß ich wol zu forn,
der kennen solte Beyart
und Reinolt in keiner fart.
Hett ich auch nit gesehen,
es were mir nummer geschehen,
das ich sprech, es were Reinolt,
noch Beyart in keyner gestalt.«
Da sprach der stolz Malegys:
»Wir mußen faren zu Parys.«
Reinolt det sadeln do
und bereyt sich, als der ryten wolt fru.
In einer kurzen wilen von denn
hat ine ein speher gesehen behende.
Der verspeher gelauffen kam
zu siner herbergen und vernam,

*

6465 sint korrigiert aus sehent A. ēczeichent AB, über ē- steht ver A. 6467 all. 6468 verhohen. 6469 augen. 6476 enczeichent A, über enc- steht ver A. 6482 419 A.

da er zu den selben stunden
sinen frene hatt gebunden,
den sadel er geprant,
uff sin pferd ine bant
und gurt es mit eynem guten gedecht
und sadelt es vil sanfft,
an sin fuß spien er balde
zwen sporen von rodem golt
und gurt do an sin syten
ein swert von guten snyten,
zu Parys wart sol er zyden
und mit großer yle ryden.
Er reyt, biß er vernamme,
das er vor den konig kame,
und bog zu der erden uff ein knye zu stund
und sprach: »Wol in dem dunt
und horent ein wenig der wort myne,
des bitten ich uch, lieber herre myn.
Als helff mir sant Dyonise,
Reinolt sol komen zu Parys,
die krone sol er caligieren,
das hort ich so vysieren.«
Als der verspeher das gesprach,
der konig treib ungemach.
»Was sagstu? sprach er rieß.
Gotes haß hastu des.
Reinolt kem her nit, by sant Dyonise,
all wente er zu gewynnen Parys,
Stamps, Olegens und Senlyß
und Bloys in aller diese wyse;
der degen wol geborn
weiß das wol beforen,
kem er in Frankrich,
er wer verloren sicherlich.«
Der bott sprach mit dem do:

6504 zyden mit versetzungszeichen, am rande ziehen A; ziehen B.
6521 Vor Parys getilgt prys A. 6524 100 B.

»Muß mir gut geschehen also,
ich sach ine zu Orrligens, herre,
gestern mynder, noch mer,
beyde Rizhart und Frizhart
und iren bruder Adelhart
und den zeuberer Malegys,
des sint sicher und gewiß.«
Als der konig diß verstont,
ime wart betrubt synn und mut,
da sprach Karle, der degen kone:
»Was sagent ir hie zu, Fauke von Morlyon?
Das uch got gebe groß ere,
werder konig stavel von heere,
vier wil ich uch geben zu,
die all stolz degen sint so,
und wartent nu vil bald
mynes nefen Reinalt
beyde in wegen und in walt;
sin heupt vil balde
wil ich uch wider wegen mit rodem golt.«
Ffauke sprach mit gedacht,
er det gern darzu sin macht.
Also hat Fauke, der degen,
die wege all belegen;
es en tuwe got, der uns gebiet,
durch sin groß otmodikeit,
er mag entryten, noch entgan,
er werde sicherlich gefan
und geliefert dem konig
von Frankrich, daz sint ware ding.
Da zwischen kam Reinolt und Malegys
vier mylen von Parys
in einen plane grune,
da det sye der Malegys kune
beiden. Horent, waz er sie begone leren!

*

6530 Orligens. 6541 konig stanel. 6549 ffauk. 6551 Faucke. 6552 420 A.

Er sprach: »All hie ist schone graß, ir herren,
all hie sollent ir bliben zu diesen zyten,
Reinolt und ich wollen furbaß ryten.
Adelhart, das uch got bewar sere,
ich machen uch konig stavels von dem here,
sprach Malegys, der herre wys,
wir wollen ryten zu Parys,
ich und uwer bruder Reinolt.
Zu abenturen sol ich balt
by mir furen ein horn,
ob uns wider fur einich zorn
und ob man uff uns det ein pongys,
so wolt ich das horn blasen hertlich;
Adelhart, ob ir das horn vernement,
das ir uns dann zu helffen koment.«
Adelhart was in guter rede
und sprach, das er es gern det.
Alsus sollen die herren zwaren
zu Parys wert snellich sin gefaren,
also fur Reinolt und Malegys
in das fordeste ußen Parys.
Da sprach Malegys, der degen:
»Was man uch sprichet engegen,
in brytons sollent ir antworten,
als ir beste kunnent in kurzen worten.«
Nach diesen worten ist das geschehen,
hat ine Fauke von Ferres gesehen,
uff sin pferd sprang er zu hant,
die gelene nam er in die hant,
die stark was und lang.
In dem ist das geschehen,
das ine Reinolt, der tegen, hat ersehen,
da sprach Reinolt, der grave, schier:
»Ohem Malegys, was thun wir hier?
Fauke von Morlion, den herre,

6568 konig stanels. 6569 wyse. 6590 101 B. Fauck. 6592 glene. 6596 da] das A.

han ich gesehen mit sinem spere,
das ist der meyste fiant,
den ich han in diesem lant;
ohem, wir mußen durch uwer ere
zu unsern gesellen thun ein-kere,
so mogen wir noch hint mit guter muß
zu Parys ryten ein ander straß.«
Malegys antwort und louge:
»Reinolt, ir sint nit gnug
wise in dieser zale,
das verstan ich an uch wale,
mag dun von den andern,
hat er uns hie sehen wandern,
er solt unser gesellschaft spihen;
werden wir dann verspehet in dem,
wir mogen kumme entgan,
wir wurden geslagen oder gefan.
Rytent fort und habent kein fare,
man sol uch, noch Beiart zware
mogen izunt bekennent nit
von den haren, was uch geschycht;
und mogen sie mich bekennen wal,
ich geben ine zu helffen all
die tufel uß der hellen
und alle sin gesellen.«
Da sporte Fauke bald
sinen frene mit sporen von golt
und reyt zu Reinolt wert
mit krafft und unverfert,
alles das das ors erlauffen mocht
und mit einem fynen gedecht.
Als er das kint entwapent sach,
en schampt er sich nie so vil uff einen tag
so sere, als er da det,
da zu der selben stet

6606 log. 6614 mochten kum. 6620 mich] vch. wol. 6621 421 A.

ließ er sin glene fallen
zu der erden nider mit allen.
Fauke was licht und stark,
Reinolt ime by dem zaume wart,
da sprach Fauke da zu foren:
»Jungherre, wannen sint ir geboren?
By dem herren, der mir gebot,
nie ensach ich so schon ein roß oder so gut,
sprach Fauke uber lange,
so wol hat es Beyarts gang,
wer Beyart von solichen hare,
so wolt ich sagen, das er es ware.«
Reinolt, ein tegen ußerkoren,
sol sich in brytons verantworten zwaren
und sprach: »Herre, ich bin geborn
in Britanien hie zuvoren.
Mit recht ist myn orß schon und gut,
es aß anders nit dann korn und brot,
das ist ein sicherlich ding.
Von Britanien waz ich eins greven kint,
versazt han ich beide
pfort und castell mit,
mark und hohe lehen,
die ich von got hatt gemeyn.
Nu horen ich sagen, das Karle, der edel man,
hat getan sinen ban
uber all sine mark schone,
das er sin koniglich krone
wil thun furen in den plane
zwuschen Monmarters und der Seyne,
so wer sie da mag gewynnen,
es sy mit storme oder mit mynnen,
der konig wil sie losen zwaren
gegen ime all sonder sparen;
das ors, das da beste mag lauffen,

6642 Fauk. 6647 zware. 6649 Brytanien. 6653 Brytanien. 6656 102 B. 6662 plan.

das sol der riche konig kauffen
und geben es sinem nefen Rolant,
das er da mit in iglichem lande
sol zwingen Reinolt, sinen nefen,
als lang, als er sol leben.
Wolt mir got der abenturen gehengen,
das dieser frene so mocht springen,
das ich die krone mocht gewynnen
sonder wider stryt mit mynnen,
so solt ich losen wol da mit
beide pforten, kastel und stet.«
Da sprach Fauk, der fry:
»Frund, sprich franzoys oder pickardye,
das dich got verdomen muß
und sant Maria, die maget suß,
diner zale verstan ich nit
groß oder clein, sprach der diet.
Fare, der tufel muß dich geleiden!«
Suß geschach die rede zwuschen ine beiden.
Dunamels was ein koner wygant,
Malagys er by dem zaum nam zu hant,
da sprach der tegen ußerkorn:
»Wannen ist dieser jungherre geborn,
der enweg ryt davor allein?«
Malegys was ein degen rein,
er antwort ime wale
in franzoys und schoner zale:
»Herre, by dem guten tag zwaren,
in Britanien ist er geboren,
das ist sicherlich ding,
er was eines graven kint;
versazt hat er alle sin steet,
pforten und kastell met,
mark und große lehen
und was er anders guts hat gemeyn.«
Da antwort Dunamels schier:

6690 422 A. 6692 hinweg. 6694 wole. 6700 stett.

»Wannen kam ime diß frene, daz schone tier?
das da ist also ein schone frene,
so helff mir got von Nazaren,
by unserm herren, der mir gebot,
ich sach noch nie kein ors so gut,
noch so groß in eynchem lande;
so wol hat es Beyarts gang,
sprach Dunamels, der wygant,
und den louff sonder wank,
wer Beyart von solichen haren,
so wolt ich sagen, das er es wäre.«
»Herre, sprach Malegys,
der degen kone und wys,
by dem herren, der mir gebot,
mit recht ist es stark, groß und gut,
es aß anders nie nit werlich
dann korn und brot, herre, sicherlich.
Nu horten wir sagen daran,
das Karle, der kone man,
dut sinen bann kreyeren wyt
uber sin marke in iglicher syde,
das er vil schone
sin koniglich krone
wil thun furen uff den plan
zwuschen Monmarters und der Seyn,
da wil sie der edel barone
uff vier stebe richten thun,
wer sie da mag gewynnen,
es sy mit storme oder mit mynnen,
der konig wil sie losen zwaren
gegen ime all sonder sparen
und wil sie dem konen degen
dann vierfeltig mit golt wegen;
das ors, das da dem andern mag vorlauffen,
das wil der rich konig kauffen

6709 vor gut groß getilgt A. 6722 103 B. 6727 kron. 6733 mynen A.

und wil es geben sinem nefen Roland,
er sol da mit in iglichem lande
Reynolt mit zwyngen von Montelbane,
und darzu all cristenheit vil san.
Wyl ime got der eren gunnen,
das er die krone mag gewynnen,
der jungherre solt da mit
losen pforten, castel und stet
und vergelten mir balde dann,
das ich ine sieben jar gehalten han.«
Dunamels hatt der wort spot,
er sprach: »Warent ir wise und gut?
Nu sagent, das uch got gebe ere,
wyssent ir von Reinolt eynich mere,
wissent ir ust zu sagen von Reynolt?«
Malegys antwort wider gar stolz:
»Von Reinolt weiß ich weder groß, noch klein,
so helff mir got von Nazaren;
ich wenen, das er sy hinden oder foren
und sol spehe nach des konigs zoren.
Hant ir ine lieb, ir mußent sin warten
beyde hinden und vor gar ungesparten.«
Nu kam Dunamels, der kone,
zu Fauke von Morlyon
und sprach: »Wir han verstan
groß dummheit sonder wan,
das wir den konen Reinolt
wollen warten in dem wolt;
ich bin sin sicher und gewiß,
Reinolt kem nit zu Parys,
mocht er da mit gewynnen prys
Bloys und Senlys,
Stams und Orligens
und die gut stat Amiens.«
Fauke antwort dar:
By got, Dunamels, ir sagent war.

6742 Montelban. 6761 423 A. vor] foren. 6767 walt.

Word er sin gewar zu Montelban Reinolt,
der kone grave und stolz,
da mit halten den spot sin
und sprechen, der degen fyn,
das er in Frankrich ist entsehen;
was mocht uns von beschehen.«
Dunamels antwort dar:
»By got, Fauk, ir sagent ware.
Wir wollen balde mit dieser fart
ryden zu Parys wart.«
Alsus sollen die herren
wider vor den konig keren.
Als der konig Fauken sach,
nu mogent ir horen, wie er sprach,
er sprach: »Lieber Fauke suß,
sagent mir die warheit all uß,
wie ist es uch ergangen?
Bringent ir mir Reinolt gefangen?«
Da sprach wider der kone diet:
»By got, herre, nein ich nit.«
Dunamels antwort dem konig dar:
»By got, herre, ir sagent ware,
wir hatten bestanden den pfat gut,
das wir in dieser not
bestonden zu waren Reinolt
in wegen und auch in walt;
mit urlob bin ich des sicher und gewys,
Reinolt kompt nit zu Parys,
meinte er auch mit gewynnen Oligenz,
Stams und Amiens,
Bloys und Parys
und die gut stat von Senlys;
der teden weyß wol zu foren,
keme er in Frankrich, er wer verloren.«
Der konig antwort dar:
»By got, Dunamels, ir sagent war.

*

6787 den] der A. 6788 104 B. sah.

Reinolt ist von uwern nesten magen,
ist es sach, das er uch ist entfaren,
sprach Karle, der edel barone,
vor ine wil ich uch henken thun.«
Da sprach Dunamels, der jungherre:
»Bessern rat wil ich uch geben schier.
Ir sollent alle die pforten besliessen tun,
die fremden ritter und barone
sollent ir all da ußen laßen,
beslieBen, by rechter caritaten;
vort sollent ir thun sezen dann
vor iglich pfort drissig man,
die alle sollen wapen tragen,
da sie mit das folk thun sagen;
und ob man Reynolt verneme,
das er zu eynicher pforten keme,
so solt man ine fahen und bynden
und uch, konig, vor uwer fuß senden.
Also kan uch Reinolt in keyner wys
entryten von der stat zu Parys,
noch entgan in allen syten
beyde ferre und auch wyten,
kompt er her, er wirt gefangen
und zu Monfaucon erhangen.«
Da sprach Karle, der tegen:
»Guten rat hastu gegeben.«
Da det der kone barone
alle die pforten beslieBen thun
und all die fromden ritter met,
die dar komen waren uff die selben stet.
Zu iglicher pforten det er dann
sezen drissig gewapender mann.
Also det der konig wys
besliessen die pforten von Parys.

Hie laßen ich von dem kong, nu hort
von Reinolt und Malegys vort!

*

6831 424 A. 6840 mit.

Nu ist Reinalt und Malegys
zu der pforten kommen von Parys.
Malegys und der jungeling
rorten an der pforten den ring,
also saget uns das liet,
sie klenkten fast, man hort sin nit.
Und als Malegys gesach,
das er in die pfort nit komen mag,
saß er do also gewerte
von dem orß uff die ert,
das heupt er zu eym loch inn stach,
nu horent, was Malegys da sprach!
Er sach einen gewappenten mann,
mit schoner rede ging er in an:
»Ach got, sußer herre,
sagent mir die nuwe mere,
wie ist der konig so dul,
oder ist die stat so vol,
das er die pforten dut besliessen
und alle die fremden rytter lest da ußen?
Wenet Karle, der herre reine,
da inn han alle die guten frene?
Neyn er nit, des bin ich gewyß,
sprach der zeuberer Malegys,
alhie ist noch solich ors ußen ordys,
es ist besser dann alle, die sint in Parys.«
Der gute mann antwort sane:
»Herre, es ist durch Reinolt getan.
Wissent ir nit zu sagen von ime
groß oder clein? das macht mich inne.«
Malegys antwort gaff:
»Von Reinolt weiß ich nit ein kaff;
ich wenen, er sy hinden oder foren
und spehet umb des konigs zoren.
Nu horent fort diesen brieff:

*

6848 Reinolt. 6854 105 B. 6861 ane. 6863 nuwen. 6868 rein. 6869 dainnen. 6876 im.

hastu des konigs ere lieff,
du solt sin ummer tun warten
beide foren und hinden zurfarten.«
In des stund da ein rybalt,
der was geheißen Tybalt,
er kante Reinolt wel,
(got muß ime werden fel!)
er sprache: »Sach ich Reinolt ye,
so weiß ich wol, das ich ine sihe,
als helff mir got bolt,
dieser jungeling ist Reinolt;
als helff mir sant Marie,
diß hat getan Malegys mit siner zeuberye;
diß wiß ors ist Beyart,
so muß ich faren gute fart.«
Das was ein ware ding,
Beyart verstont diß baß, dann ein kint
verstan mocht in der zyt sicherlich,
des wart Malegys vil frolich,
den fordersten fuß er uff hub
und nach dem rybald er slug
und traff ine mit solicher krafft
und mit solicher macht
foren uff die brost so sere,
das der rybalt gesprach nummermer
und ime das herze vil sa
in syme libe zu brach alda
und er dot mit allen
vor ir fuß kam vallen.
Nu horent, was da sprach schier
Malegys, der tegen fier!
»Was der tufel das, dieser knecht
dunkt mich verwüdet sin uber recht.«
Die herren sollen antwort geben:
»Es ist recht, so mussen wir leben
mit eren ummer mer;

6888 wol. 6894 Maria. 6901 425 A. 6911 vallen.

er hat das orß belogen sere.
Wie mocht gesin dys Beyart, der frene?
sprachen sie da alle gemeyn.
Die selben, die da swigen,
die hat das orß nit geslagen.
Wir kennent wol Rennolt, das ist war,
er ist alter dann .xxxij. jare;
by unser sele, by unsern synnen,
dieser hat nit .xv. jar, das was wir begynnen;
wir kennent Beyart wol vor ware,
alt ist es von xvij jare,
Beyart, der gute frene,
ist swerzer dann ein rabe allein;
diß ors ist wißer dann ein swan zwaren
beide von hute und von haren.«
In des daten sie wyt uff die pforten zu den zyden
und ließen Reinolt und Malegys inn ryden.
Umb die beste herberg von Parys
begunde fragen Malegys.
Man sol sie in kurzen zyten dar
Malegys wisen vorwar.
Zu dem essen gab Malegys,
der zeuberer klug und wise,
sinem wirt ein zeltend pfert,
es was wol drissig mark wert.
Also sint die zwen herren
des nachtes in der herberge bliben mit eren.
Der wirt was mit sinen gesten frolich,
er ging zu markt zytlich,
nach guter spise er socht
und kaufft sie, so er beste mocht.
Die nacht begunde her by glyden,
sie giengen slaffen by der zyden.
Des morgens, als es tagen begond,
Malegys ist, als er erste kund,
uß sinem slaff entsprungen

6920 106 B. 6924 Reynolt. 6927 das fehlt. 6928 war. 6936 besten. 6947 marck. 6948 sucht. 6952 begunde.

und frolich ein lietghin gesungen,
in den stall lieff er zu der fart,
da inn fant er stan Beyart,
mit eym har hat er
ime den rechten fuß gebunden zwer,
er ging zu hant sonder sparen
sinen gramandiet zu lesen zwaren,
und by den steinen, die er trug
in synem geren nach gefug,
es wart mager Beyart, das pfert,
und so krang, das er nit scheyn vier pfennig wert.
Swayg wart der frene
uber sinen einen fuß gut allein,
nieman war da in dem lande,
der ime umb Beyart in sin hant
hett geben einen pfennig,
das waren ware ding.
Als das sach der wirt uff der fart,
das so verwandelt was Beyart,
da sprach der degen kune
zu ime: »Was hastu getan, garson?
Dich verdomme sant Marie,
die edele maget und die frye,
du hast so verzeichent diesen frene,
by got von Nazarene,
des bin ich sicher und gewys,
du bist der zeuberer Malegys.
Nummer me eßen ich brot,
fleisch und fisch durch die not
oder dringen kein klareyt,
es werde dann dem konig geseyt.«
Reinolt antwort san:
»Sußer herre, waz han wir uch mißdan,
das ir von uns wollent thun verstan
eyniche lugen sonder wan

*

6957 stan fehlt. 6961 grammadiet. 6971 426 A. 6973 so das. 6976 Maria. 6984 klarheit. 6986 107 B. 6987 mißdann.

Karle, dem edelen konig?
Das wer ein erbermclich ding;
av ist mir geschiet diß ungefall,
das myn ors geergert ist in uwerm stall.«
Der wirt antwort styff:
»By der truwen, die ich schuldig bin mynem wip,
ir sint Reinolt, der tegen,
ich wil es hut dem konig vor legen
in gar kurzer lyse.«
Herumb balch Reinolt, der wyse,
und greiff zur linken syten gereit
und zoch sin swert, das sere wol sneyt,
und slug nach dem wirt mit nyden,
das heupt det er ime von dem lip glyden.
Da sprach der wol geborn Reinolt,
der grave von Merewolt:
»Von dir, gut frund, gereyt
en wirt es nummer mer geseyt.«
Als das des wirtes wip gesach,
sie riff vil dick: »Auwe! Auwach!«
und mißhielt sich usser maßen sere
und rieff: »Gnadent mir, lieber herre,
ich sihe hie mynen man erslagen,
das hat getan dieser tegen.«
Da sprach zu ir Malegys vil lyse:
»By der truwen, ich schuldig bin sant Dionise,
roffent ir yt mee hie mit,
das heupt slach ich uch abe zur stet.«
Da begund swigen das wip,
die sere entsach irs selbes lip.
Nit lenger endorsten die herren bliben
in der herberge mit dem wip,
sie sadelten und begonden ryden
uß der herberg by den zyden
vor Pariß in ein ziegelerye.
Da hielt Reinolt und Malegys, der frye,

7003 lip] heubt. 7008 gesah. 7019 irselbes.

alsus sagt uns das buch sonder wan,
byß das die malzyt was getan
zu des konigs Karles hofe
mit eren und mit großem lobe.
Nu solten alle die herren by zyden
uß dem sale und ußwert ryden.
Der da kein pfert gewynnen mocht,
ime was zu mut gar unsanfft.
Der konig klug von sachen
det uff dry stachen
richten die krone gut,
diß det er alles von zornigem mut.
Alsus sint die herren zu der fart
geryden zu der kronen wart
und furen zu den rechten wegen,
da die seyle waren geslagen.
Als diß sach Malegys und Reinolt,
kamen sie mit ylen balt
geslagen in der herren scharen,
als die die unverfert waren.
Da die herren das ersahen,
mogent ir nu horen, was sie pflagen,
sie hielten ihren schymff zwaren
mit den zweyn, die dar gefaren
kamen mit yle in ire schare,
da sprachen sie alle offembare:
»Weyß got, das ist werlich ding,
das diß ist Reinolt, Heymes kint,
der hie sus schone kompt gefaren
uff diesen schon orß zwaren,
uns dunkt wol in unserm synn so,
das er Beyart hat beschreden also,
wir wenen, das er noch hut sicherlich
die krone by siner mennlikheit
von dem felde hin weg sol tragen,
wir wissen nit, wie es dem kong solt behagen.«

7028 konig. 7040 427 A. 7052 108 B. 7055 schonen. 7061 sol.

Suß hielten sie alle iren scherz sere
mit Reinolt, dem edeln herre.
Da sprach Reynolt mit mynne
in eym vil schonen synne:
»Also vil mocht mir got wol geben
eren in mynem jungen leben,
das ich gewunne noch hut die krone
in diesem plane vil schone.«
Eyn pfortener antwort dar:
»By got, herre, ir sagent war,
endete, das ir darzu sint nu
in seliglich gereten, sagen ich uch,
ir hant eyn verdompt rabyt
beschryten in dieser selben zyt,
dunt da mit mynen rat
und kerent wider in die stat
und entlehent einen esel fyn,
ir soltent vil baß geryten sin.«
Bynnen des hatt der konig sonder byten
urlop geben wyd und syten,
das man die seyle enzwey slug
nach iren willen mit gefug.
Die da uff den besten roßen saßen,
die wolten die andern nit verlaßen,
sie sporten sye an die syten
und taden sye das felt uberstryten
und reden zu der kronen wert
mit großer gere all unverfert.
Alsus was Reinolt, der degen snel, als er sol,
ein schoß male hinden bleben wol
von allen den herren, die da geryten waren;
mit nide und mit großem zoren
buckte der zeuberer Malegys,
der klug was und wys,
er fing zu siner lynken syten styff

7063 herren. 7078 entlehent mit versetzungszeichen, am rande myetent A. 7080 Vnder. 7091 schůß mal.

und hat gezogen sinen knyff
und enbant den frenen gut
Beyart sinen rechten fuß.
Sinen gramadit begonde er zu lesen san,
als er dick hat getan.
By dem selben stein, den der herre
drug in sinem rechten gere,
sprang Beiart schier san
in sinem besten gedan,
die er hat zu foren,
(nu mogent ir ein gut spiel horen)
er wart gut und stark,
Reinolt hett sin nit umb tusent mark
geben in den selben gezyten werlich,
so frolich wart er sicherlich
von der dat, die sin ohem det schon.
Da sprach Malegys, der kone:
»Reinolt, gedenkt umb wol zu tun,
das bevelhen ich uch by myner son.«
»Farent zu got« sprach der herre
mit frolichem synn vil sere.
»Ich wil durch Parys wider thun eyn kere,
sprach Malegys, der zeuberer,
uff der andern sytten der Seyn gemeyn
wil ich uwer warten allen.«
Alsus sol thun der zeuberer
zu Parys einen kere
und Reinolt, so helff mir myn leben,
ist zwey schoß male hinden bleben.
Da sprach Reinolt, der grave:
»Ach, Beyart, nu biß der tragkeit abe.
Sol ein ander man die kron
hin wege furen vil schon
von dem felt vor uch, Beyart,
des mogent ir uch schamen zu iglicher fart,
so mußent ir auch in iglichem lande

7108 428 A. 7118 109 B. 7123 ein. 7125 bliben. 7132 land.

uch schamen vor der schande.«
Da sprach anderwerbe Reinolt
zu Beyart, dem frenen stolz:
»Sollen wir die krone gewynnen,
ander synn mußen wir begynnen,
wan es dunket mich mißetan,
das ir so gemechlich wollent gan.«
Also sprach der jungeling,
Beyart verstont es baß, dann ein kint
mocht verstan in den zyten da,
des was und wart Reinolt vil frolich so.
Und do begonde strecken ußerkoren
Beyart sin gelyder und die oren
und lieff in der gebere,
als ob in ime der tufel were,
so sere lieff der frene gut
in einem verirten mut
und brach mit dem lauffen dar
graß blummen, das ist war;
vor alle die andern kam vil schier
gelauffen Beyart, der fier,
glich als uß einem bogen
ein pfyl kem geflogen.
Da sprachen alle die herren zwaren,
die dort her kament gefaren:
»Sechent, mit dem machten wir
all diesen tag unsern spot hier!«
Da sprach der gute mann:
»Als helff uns allen sant Johan,
got sol yme den sig wol geben
hut diß tags in dem leben,
das er die krone kostlich
sol gewynnen und redelich.«
Mit dieser selben rede aldar
wart der konig sin gewar,
da sprach der degen gefier:

7137 gegynnen A. 7150 lauffem A.

»Sehent, Rolant, nefe, schier
das ors, das hie hat den fluge
als ein quadrel uß einem boge
und das so wol mag lauffen,
wil ich noch hut ummer kauffen.
Rolant, vil sußer nefe myn,
diß ors sal sin ummer din,
zwinge mir damit Reinolt,
das sagt der konig stolt,
in iglichem lande vil schone
und alles, das da ist under des konigs kron.«
»Gern, sprach Rolant.
Besehent diß ors wol zu hant,
wann es hat recht Beyarts gang
und sinen lauff sonder wank,
were Beyart von solichen haren,
so solt ich sagen, das er es wer zwaren.«
Mit dieser selben zale
kam Renolt geryten wale
zu der kronen mit Beyart
mit einer vil snellen fart
und nam sie alda zur stund
mit Beyart, dem frenen namen kunt,
und lacht sie uff sinen halß
mit der yle alles und als
und sazt sich zu der flucht mit,
was das ors von der stet
mocht gelauffen mit vier beynen so,
sie sahen ime alle hinden nach do.
Do sprach Karle, der konig:
»Frunt, das iß warhafftig ding,
gib mir die krone in myn bedorffen frolich
wider, ich wil dir die sie viermal werlich
tun wegen mit gemalem golt
in rechter truwe vil balde.

7177 429 A. 7184 110 B. 7187 Reynolt. wol. 7201 die sie] diße. 7202 got A.

Das ors, das da so wol kan lauffen,
wil ich wider dich kauffen,
so vil gutz wil ich dir geben
umb das orß, behalt ich daz leben,
by Jhesu Crist von Nazaren,
der mich macht von sunden rein,
das du nummer bekummert man
in diesem leben mogest sterben dann.«
Da antwort der grave fin:
»Dingent ein anders, diß ist myn.
Wa wenent ir finden eynichen frenen
also gut als Beyart allein,
der ime solt entspringen yt?
In alle der kristenheit nit.
Herre konig, ensahent ir mich nie bald,
alhie mogent ir sehen uwern nefen Reinolt
vor uwern augen, uwer swester kint,
das ist ware, als ir das sehent.«
Also das verstont der konig gut,
ime wart betrubt synn und mut
und sprach vil truriklich
mit sinem synne werlich:
»Sint ir das, Reinolt, lieber nefe?
Das uch got vil freuden gebe,
gebent mir wider myn krone.«
»Ich tun sin nit, by got von dem thron,
antwort der tegen Reinolt,
ich wil von der kronen pelen das golt
und geben es mynen mannen zu hant,
die mir dienent in mynem lant,
die riche und kostlich stein
wil ich sezen zu Montelbane vil rein
uff myn fest kasteil
und laßen sie schauwen in all die teil,
die da gan und ryten,
die wil ich tun al sonder beiden myn,

7221 ist] ir A. 7227 geb. 7235 reine. 7236 kastell.

sprach Reinolt, der degen fyn,
und der von Rome kompt pilgerin,
und wil das thun in solichem synn,
das sie das sollen schauwen und sehen,
herre, diß muß ummer geschehen.
Konig, oheim, by dem guten tag,
kauffmann sollen kein krone tragen,
es were gar große schande
in iglichem hofe und lande;
es ist vil besser ein rechter herre
und, verstand, was ich uch lere,
das sie hat Beyart, der gut
frene und der frodt,
wann, by sant Johann,
umb eyn ors zu kauffen wolt ir sin ein kauffmann.«
Do antwort Karle, der gut:
»Ich machen dich vogt von allem mynem gut,
Adelhart sol wesen der druchseß myn
und Rizhart, der sol schenk sin,
Frizhart sol sin myn schiltknecht,
das sagen ich uber recht;
were es nit, mit großer trubheit
solt ich mir lonen und mit arbeit
und alle, die mir die krone
sollent empfuren vil schone.«
Reinolt was der wort snel:
»Herre, endienten wir uch nit wel?
Ir wanten wol finden einen frene,
der Beyart mit vier beyn
solt mogen vorspringen yt?
Entruwen, sprach er, neyn ir nit,
das ensal nit mogen geschehen,
auch sol sin nieman mogen gesehen.
Nu blibent zu got, ich faren da hinn,
blibent alhie mit sußer mynne.«

*

7242 synne. 7247 430 A. 7250 111 B. 7264 schon. 7266 wol 7267 wontent. 7273. 7274 nu blibent alhie mit sußer mynne B.

Bynnen des spornte er ine in den plane,
Beyart lieff in die Seyne,
vil bald was uber Beyart, der fier,
dann ein fischer uber ein rivier.
Da stont er abe nider uff die erde
und druckent die beyn vil werde
Beyart, dem wrenen gut,
da det er ime sanfften mut,
da sprach der grave Reinolt
in eym sußen synn stolz:
»By got, Beyart, edeler frene,
ich wolt nit, das ir allein
ein huff golts gemalen wert,
so helff mir got in dieser fart,
und nit enweren myn,
sprach der edel grave fyn,
wann ir hant einen nam gezeme,
der mir wol ist bequeme,
ir sint der aller beste frene,
der ye gelieff uff vier bein.«
Vort sprach der degen namekunt
und kuste Beyart vor sinen mund.
Bynnen des kam Malegys, der tegen,
feste mit sporen geslagen,
siner rede was er fell,
er sprach mit einer lutern kele:
»Hant ir die krone gewonnen bolt?«
»Ja« sprach der greve Reinolt,
eyn tegen stolz und wys,
»des habe got dank vom paradiß
und ir, ohem Malegys,
und auch Beyart mit flys.«
Vort sprang da vil sere
Malegys, der zeuberer,
ein degen name kunt,

7275 Vnder. 7281 frenen. 7284 stolt. 7291 nam] man. 7297 Vnder.

und kuste Beyart vor sinen munt:
»Beyart, by unserm herren,
ir hant des den namen sere,
der mir vil bequem ist;
des bin ich sicher und gewys,
das ir sint der beste frene,
der ye gelieff uff vier bein,
sprach Malegys, der fier;
ich wolt nit, das alhier
ir all gar guldin wert,
so helff mir got in dieser fert.«
Do sprach Karle, der degen wys:
»Sint ir das, herre Malegys,
radent Reinolt, uwerm nefen,
das er mir myn kron wider gebe,
so geben ich ime all offembare
friede hundert tag zware.
Bynnen den hundert tagen
mag er sone gegen mir bejagen,
so mag der tegen kone
faren zu Dardone
zu siner mutter zware,
das sagen ich uch wol vorware,
die der stolz jungling wys
mynnet vor aller dieser welt prys.«
Da sprach Malegys mit synne:
»Koment her uber, konig, mynne,
also helff mir got in mynem leben,
die krone wil ich uch wider thun geben.«
Do verirrte der konig fier,
er sprach: »Folgent mir, Ogier und Olyvier,
des bytten ich uch, edeln baronen.«
Da sprach Malegys in fromdem don:
»In rechter truwen das sweren ich uch,
ir keine enwerde hut nu
von allen sinen magen so kone,

7318 431 A. 7319 112 B. 7321 wyse.

das er die tomheit bestont zu tun,
das sie mit uch her uber quemen,
es sy ime zu schaden oder zu frommen,
by den worten, die ich kan,
thun ich sie all erdrynken dan,
ir mogent mir des glauben wel,
ich thun sie zu grunde faren snell.«
Karle sprach da zu hant:
»Weyß got, boser dieb, tyrant,
was mir darnach geschicht,
in die Seyn kome ich allein nicht,
hetten ir mich da uber zwaren,
in gefenkniße soltent ir mich tun faren.«
Alsus saß uff Reynolt, der herre,
und Malegys, der zeuberer,
und wolten ein kere thun
zu iren gesellen und barone,
mit großer freuden kamen sie gefaren
in ir schare, die da hinder bliben waren.
  Nu laßen ich von Reinolt die zale
und wil uch fort sagen alle zu male
von dem konig. Der ist gebleben
in großer betrupniße und swerem leben.
Nu begonde es den pfingsten nahen,
das der konig nit mocht lahen,
er must tun machen ein ander krone
rychlich und auch schone;
also saget uns das liet,
daß er die kronen mocht gehaben nit,
die ime Reynolt, der kone man,
in dem plan zu Monmarters empforte dan
vor allen sinen stolzen baronen dar.
Horent fort, was geschach dar nach!
Nu began es pfingsten nahen,
das der konig hofe wolt machen lahen

*

7346 zuthon. 7343 zufrummen. 7351 wol. 7367 gebliben.
7378 darnah.

von vil hohen luten,
von fryen und von geduten.
Er hatt geboten in dem lande behende
mit boden zu fuß und rydende
alle die graven und herzogen,
die sie finden mogen,
darzu bischoff und cardinal,
abt, pryor alle zu male,
pfaffen, klerken darzu mit,
alle die barone von iglicher stet,
das sie alle zu Parys kemen,
da der konig sinen hoff det samen.
Das was uff einem pfingstag,
das der konig mit mannen und mag
hielt großen hoffe zu Parys
mit schonem done in mancherley wise.
Da die malzyt was getan,
Karle ist zu hant uff gestan,
zu konig Yven von Gaschonien ist er gegan,
die historie dut uns verstane,
er name ine by sinem gere
und sagt: »Sprechent zu mir, herre.«
In eine kamer leyte er ine besonder,
da ffragte er ine umb groß wonder,
er sprach: »Herre, werent irs beraden,
das ir mir woltent stan zu staden
in dieser großen not zwar,
da ich inn bin vorwar?«
Da sprach Karle zu dem herren balde:
»Nu mußent ir mir verkeuffen mit holde
uwern sone Renolt,
ich wil uch darumb geben von golde
vier wol geladen seumer«
sprach der edel landes herre.
Als Karle der seumer gewoich,

*

7385 113 B. 7388 432 A. 7392 det sinen hoff. 7403 leyer er A. 7404 großer.

Yve von Gasconien loich
und sprach: »Wollent ir mir geben bolde
vier seumer geladen mit golde,
so wolt ich uch verkauffen schier
minen sone Reinolt fier.«
Als Karle das gesach,
das er Yven verleyten mocht,
Reinolts sweher herre in der zyt,
antwort von herzen blyde
Karle und sprach als eyn helt kone:
»Herre, wie wollent ir diß bestan zu tun,
das ir die vier Heimes kinder zwaren
sollent gewinnen sonder faren
von uwers selbes libe?«
Da antwort konig Yve
mit eym clugen synn und loch:
»Herre, des bin ich wise gnug,
ich wil uch die ritter kone
senden geryten in Vålcolone
uff mulern von Arrogone
in uwer gewalt, in uwer thun,
in iren henden sollent sie furen
lylien mit den blommen,
an iren helsen schone mentel von scharlachen,
sie sollen auch bringen keine waffen,
noch Beyart, iren frene,
oder fromer ritter keine;
so wyl ich sie uch senden alle gemeyn
zu Falcolör in uwer stein.«
Vorte sprang Karle name kunt
und kuste Yven vor sinen munt.
Da sprach Yve mit uneren:
»Laßent uns her uff zu den herren keren
wider in den sale, da sie sin.
Als helff mir sant Martin

*

7418 gold. 7428 gewinden. 7429 lib. 7431 log. 7438 blumen.
7448 kaßent A. herre uff A.

in das verste von mynem leben,
guten rat han ich uch geben.«
Nu sint die herren uff komen,
suß hant sie iren rat genommen.
Die herren, die sie da funden,
stonden uff gegen Karle in den stunden
und sprachen all gemeyn,
das sie alle wolten gern sin
und scheiden von dem hofe mit eren
und wolten zu yren landen keren.
Der konig lobesam sprach do:
»Ir herren, ich laßen uch nit von mir also;
in diesen selben zyten
mußent ir all frolich ryten
mit Yven, dem konig kone,
zu der stat von Falcalone,
dar sol er uch senden Reinolt
und sine bruder stolz.
Wer sie mir mag bringen,
das heupt von Reinolt, dem jungelingen,
ich wil es ime thun wegen
vierfaltig mit golt beslagen.«
Die herren waren ußer maßen fro,
sere mynnten sie das gut do.
»Fauke, sprach Karle, der kone,
viertusent mann in Falcolone
wil ich mit uch tun faren vorware
und machen uch alle offenbare
konigstavel von dem heere,
das gereden ich uch vor war seere.«
Fauke antwort mit krafft:
»Herre, ich sol tun alle myn macht
in dieser selben fart,
by dem guten sant Bernhart.«

*

7451 114 B. 7456 433 A. 7458 Vor sin getilgt sehen A. 7465 Yvem. 7468 scholcz A. 7470 das] da A. 7477 vor war. 7481 bis 7485 fehlen durch überspringen von seere 7480 auf seere 7485 B.

Da det sich Fauke bereiden seere
beide mit wappen und mit spere,
ryden zu Falcolone wart
vil frolichen und unverfert.
Konig Yve, der det
zu den zyten alle gar mit
sin harnasch zu hauff bereyden
Reinolt zu thun ein bose geleyde.
Alsus fur Yve die weg, die da lagen
zu Montelbane geslagen.
Als Yve, der konig, vernam,
das er zu Montelbane kam,
da er wande fynden Reinolt
mit sinen brudern vil balde,
also saget und dut uns die hystorie kunt,
als er dar kam und sin nit enfant zu stund,
da was jagen gefaren Reinolt
zu Bordous in den walt.
Da hatt er gelegen mit krafft
zwen tag und zwo nacht
und hat der tegen zu den stunden
dry geise gefangen mit funffzehen hunden
und ander rynsone darzu
dry seumer geladen all fol do.
Alsus fur Reinolt und die bruder sin
uß dem walde sonder pin,
und als die herren vernamen,
das sie uß dem walde kamen,
uff sie fiel ein zeichen smal,
die hund betrubten all
und Reinolt, der grave milt,
ließ sinken sin heupt an den schilt.
Da sprach sin bruder Adelhart,
der koner was dann ein lebart:
»Reinolt, das uch got gebe gut ewiglich,
was macht uch so truriglich?

7502 Bordons.

Sagent mir, lieber bruder myn,
des wil ich ummer sicher sin,
das ir mir der warheit nit ensparent,
so helff uns got, wann wir von hynnen farent.«
Da antwort Reinolt, der kone diet:
»Ach, Adelhart, bruder, ich mag sin nit.
Min heupt sweret mir so sere,
ich mag mich erfreuwen nummermer.«
Adelhart wider sprach das besonder:
»Reynolt, bruder, das enist kein wonder,
ir hant so lang in dem walt gelegen
und nach hirzen uch vertragen,
die sonn hat uch das heupt durch schinen;
ich hoffen zu Jhesu von Nazarenen,
werent ir in uwerm kastel, by got,
und essent von uwerm brot
und drunkent von dem claren win
und ir da alle sonder pin
uwer gemach mochten triben
mit uwer frawen und uwerm wibe,
ich hoffen, das ir soltent alle
vil balde uberwynden uwer missefal.
Wir rydent auch in diesem regen,
sprach Adelhart, der degen,
die helß von unsern pferden sind naß.«
»Hie her, diesen pfade ryten wir baß«,
antwort Reinolt sinem bruder,
sins vater kint und muder.
Alsus furen sie, biß sie vernamen,
zu Montelbane das sie kamen,
da sach Reinolt, der grave rein,
zu Montelbane uff den stein
manchen schonen mann,
er sprach kurzlich ann:
»Hilff, got von Nazaren,
wer hat zu Montelbane gemeyn

7522 115 B. 7525 434 A. 7546 herre. fur baß.

die herberg so kurzlich beslagen?
sprach Reinolt, der edel degen.
Wa sint ir, frauwe Claradys,
und lieber ohein Malegys?
Der bin ich unsicher und unwys,
nu helff mir got von dem paradyse.«
Da Reynolt, der degen name kunt,
alsus in der clage stund,
so hât ine kurzlich in dem
ein von synen rittern gesehen,
der ein orß mit yle bereyt
und gegen sinem herren reit.
Der ritter sprach offenbar:
»Reinolt, herre, enhant kein fare,
hie ist kurzlich vernommen,
das uwer sweher herre von Gasconien ist kommen.«
Da sprach sin bruder Adelhart,
der koner was dann ein lebart:
»Zu guter zyt furen wir
jagen umb wilpret, sprach er schier,
wir sollen damit empfan den herren
und thun ime da mit groß eren.«
Alsus furen sie, das sie vernamen
und sint damit in die burg kommen.
Die pforten waren wyt uff getan,
die herren solten da iun ryten san;
knecht und garsune
waren ime bereyt dienst zu thun
und schotten ime die stegereyff bereyt;
die orß wurden in den stall geleyt
und lachten ine da zu foren
beyde heuwe, wicken und koren.
Reinolt ging, das er vername,
in den sal das er kam,
da hat er in kurzen stunden
Yven, sinen sweher herren, funden.

*

7561 ungewiß. 7567 yln. 7574 lepart. 7588 116 B.

Da sprach der tegen fromme:
»Got und mir sint wylkomme,
lieber sweher herre, mit uwern barone.«
»Reinolt, ich han wol zu tun.«
»Das ist mir lieb, sprach Reinolt,
der grave edel und stolz,
hetten ir mir emboten zu uwerm bedurfft
mit eim knecht, ich were bereyt gewest
und wer kommen mit großer zale an,
mit funffzehundert myner man.«
Sin sweher herre antwort und loch:
»Entruwen, des bin ich gewyß gnug;
av kein botschafft ist so gut,
als ein man selber thut.
Uwer paz han ich getan
gegen dem konig lobesam,
er hat es getan durch myn bede
und durch uwer hohen mage mede.«
Als Reynolt das verstont,
ime erhubt synn und mut,
da antwort Reinolt, der wyse:
»Des lone uch got von dem paradise,
ich were nit so frolich
von alle dem gut uff ertrich
als von den froden zwuschen dem ohem myn,
des mogent ir wol sicher sin.
Sweher herre, sprach Reinolt, der jungling,
was sone sol ich geben dem konig?
Wo sol ich fallen zu Karles fuße
und suchen sinen otmut suße?«
Da antwort syn sweher herre kone:
»Liebes kint, zu Falkalone,
da soltu vor den konig sone
das steet dir wol zu tun,

7593 frumme. 7594 willkumm. 7595 435 A. baronen. 7603 log. 7607 paz mit versetzungszeichen, am rande frid A; frid B. 7608 lobesan. 7617 freuden. 7624 Falcolone.

wullen und barfuß
und suchen sinen otmut suß.«
Als diß Yve, sin sweher herre, sprach,
Reinolt, der grave, vorbaß drat
und wolt Yven an sinen munt
kußen zu derselben stunt,
da sprach Yve, der kone diet:
»Reinolt, laßent und kußent mich nit,
mir swerent die ougen und das heupt so,
ich mag kein kußen verdragen nu.«
»Herre, sprach Reinolt, der kone,
ich wil faren zu Falkalone,
aldar so wil ich vor mich
foren, das sagen uch ich,
ffunffzehundert myner mann,
suß wil ich ryden dar und danne
zu der abenturen, ob es so keme,
das man einen spongys uff uns neme,
das myn folk mir zwaren
zu hilff kome al sonder sparen.«
Zu hant sin sweher das wider rieff:
»Reinolt, ir sollent das thun nit,
ir mußent nit mit uch furen
Beyart, uwern frenen ußerkoren,
oder von uwern rittern nit einen,
schiltknecht darzu keinen;
uwer sone ist also getan
gein dem konig vil sane,
demutlichen mußent ir faren,
ir und uwer bruder zwaren,
ir sollent ryden mule von Arragone,
das stet uch wol zu tun,
in uwern henden sollent ir furen rein
schon lilien, die blommen allein,
an uwern helsen cleyder von scharlaken,

7654 117 B. 7655 demutielichen. 7657 Arrogone. 7660 liben A.
7661 scharlachen.

ir farent ander kein wapen.«
»Wie, herre? sprach der grave.
Koment dieser wort abe.
Sol ich in Falkalone so faren?«
»Ja ir« sprach er wider zwaren.
In des hat sin herre, her Yve,
yglichem einen mantel laßen holen styff,
ein ritter hat sich da bedacht
und ir iglichem einen mantel bracht.
Da sprach der grave wider sane:
»Von dieser fart stet mir wol zu raden lan,
enwere myn son nit getan
gegen dem konig lobesam,
wer ich dann so groß als der berg von Bulkane,
ich konde dem konig nit entgan.«
Alhie sol Reynolt, der grave,
scheyden von syme sweher herre abe
und wil sich beraden styff
mit Claradys, sinem wip.
Da sprach der tegen wys:
»Was radent ir mir, frauwe Claradys?
Alhie han wir vernommen,
Yve, uwer vater, der ist komen
und spricht, er habe mich versunet clarlich
wider den konig von Frankrich.
Frauwe, ich were nit so frolich
von alle dem gut uff ertrich,
als ich wer von dem fryde sin,
dem rechten herren myn.
Er saget, der degen kone,
min sone habet er gemacht in Falkalone.
Frawe, sprach der degen fry,
ein boß zeichen lyt da by,
alsus sagt mir uwer vater rein,
ich mag dar nit foren mynen frene

7663 486 A. 7672 mir] wir A. 7675 Wlcane, am rande al bulcane B. 7678 herabe. 7680 Claridys. 7692 hab.

oder fremde ritter nit einen
oder schiltknecht keynen,
sonder ich und myn bruder kone
mußen ryden uff mulen von Arrogone,
in unsern henden musen wir furen
lilien und blomen sonder zoren,
an unsern helsen mentel von scharlachen
und anders kein wapen.
Das hat sich uwer vater bedacht
und hat die mentel fur uns bracht.«
Dye frauwe Claradyse wider ryet
diese wort: »Ir farent dar nit,
by got, herre, das sagen ich uch,
verstent mich ein luzel auch;
hint, da ich uff mynem beten lag,
da ducht mich, das ich sach
in mynem traume all offenbare,
ich was in sorgen und in fare,
das Beyart, der frene gut,
were gewunt in einen fuß
und Montelbane, unser hoch castell,
were gefallen in manig teyle.
Herre, also muß ich mit eren leben
und also muß mir got freude geben,
myn vater ist verreder gewesen
in aller sachen mit desem;
ich raden nit, das ir dar fart,
in rechter truwe raden ich uch fort.«
Als diß gesprach die frauwe also,
Reinolt zornte darumb so
und hat uff gehaben sin hende
und slug die frauwe vor ir zende,
das ir das rode blut
nyder fiel uff ir fuß gut,
er sprach: »Got verdome sie alle gader,

*

7700 múlern. 7702 liben A. 7713 offenbar. 7720 118 B. 7722 diesem.

die boßheit sprachen von uwerm vader!
Was han ich ime mißtan,
das er mich solt verraten gan
gegen dem konig von Frankrich?
By got, das were gar schamlich;
er dete es nit umb alle die habe,
die in der welt ist, der sie imē gebe,
so schone kynder han ich mit uch,
in dieser welt got sy dank auch.«
Da schied Reinolt von sinem wip
und nam urlob von irem lip.
Da deten sie gotes zeichen alle gader
Reinolt und Yven, irem vater,
und daten sich uff die fart
und furen zu Falkalone wart.
Die frauwe hatt umb Reinolt, den herren,
sorge ußer maßen sere,
sie rieff irem swager Rizhart
und sprach: »Swager, koment herwart,
das uch got, unser herre, lon,
nement diese vier swert schone
und furent sie under uwern menteln still
durch des richen gotes will,
das es Reinolt nit enwiße by karitaten;
wistes Reinolt, er solt sie hie laßen.
Ir sollent noch sehen soliche stund,
ir gebent ir nit vor zwey hundert pfunt
das snodest von den vieren«
sprach die frawe guter zieren.
Rizhart sol antwort geben:
»Frauwe, sprach er, mit eren mußt ir leben,
das ir gedachtend diese dat.«
Die swert furt er hin weg by irem rat.
Dye herren hant Montelban gelaßen
und furen hin wege ir straßen,
alsus fure hin weg Reinolt

7734 437 A.

und sin dry bruder stolz.
Die gut frauwe weinte sere
und befalhe sie unserm herren.
Die herren ryten alle den tag,
ir nie keiner uff den andern sach,
Reinolt was ussermaßen schrang,
mit luter stymme er da sang.
Da sprach sin bruder Adelhart,
der koner was dann ein lebart:
»Reinolt, das uch got lonen muß,
eyn man, der da ligt alsus unsuß
in so starkem urloge,
ensolt nit singen also hoch
eynich gesang, das sagen ich uch.«
Zu hant sprach wider auch
Reinolt: »Adelhart, ich mag es nit,
min heupt ist sware, by got, sehent yt,
ich solt mich gern, wist ich wo mit,
erfreuwen in dieser stet.«
Da antwort Adelhart snel, als er sol:
»Ist uwerm herzen dann nit wol,
lieber bruder? Das sagent mir.«
»Nit nit also« antwort er.
»Was ist uch dann, sußer bruder,
mins vater kint und mynre muder?«
Und Adelhart antwort uß wisem mut:
»Myn herz saget mir nit dann gut.
Nu faren wir dann in gotes hut,
got behut uns vor armut
nu und nummermee vor wart.«
Da ryten sie fort all unverfart,
alle diese vier zwaren
sonder eynicherley sparen
die wege berg und tale,
die zu Falkalone wert lagen wale.
Als die herren das vernamen

*

7786 119 B. 7790 ere. 7793 mude. 7802 438 A.

und sie zu Falkalone kamen,
Reinolt, der grave, hat mit den
Fauken bannier gesehen,
da sprach der grave Reinolt,
der edel was, kune und stolz:
»So helff mir got, der mir gebot,
ir herren, wir rydent all in den dot,
sehent dort Fauken standhart.«
Da wurden sie alle sere verfart,
da sprach Reinolt mit sußen synnen:
»Der mylte got helff uns von hynnen!
Ir herren, uns enhelff dann got,
das sagen ich uch alsonder spot,
man sol uns fahen zu hant
und furen uns zu dem konig von Frankenlant,
der uns mit unserm gesynde
sol henken thun zu winde;
av mit sweher herre sol mich versunen nu,
er ließ mich nit verderben also
umb alles das gut uff ertrich,
des byne ich gewys sicherlich,
umb die kinder schone,
die ich han by siner tochter Clarion.«
Da sprach Adelhart vil suße:
»Reinolt, das uch got verdommen muß
und uwer sweher herren, ir hant uns verkaufft
und in Falkalor bracht, daz hant ir im gelaubt.«
Sere waren sie zu ungemach,
ir iglicher greiff sinen stab
von den dryen brudern dar,
dis urkundt uns die historie vorwar,
ich want sie Reinolt, den degen,
dot uff der stat hetten geslagen,
av das der degen unverfert
sach uber sin schultern hinderwert,
da sprach Reinolt, der kone:

7829 uwern.

»Ir herren, was gedenkent ir zu tun?«
»Ich weiß nit, sprach der kone Rizhart,
er ich mynen bruder in dieser fart
ersluge, Reinolt, den degen kun,
ich wolt ee sterben in Falkalone.«
Da sprach Reynolt: So leng mir got myn leben,
wenent ir, das ich uch wolt begeben,
lieben bruder, in dieser not?
Neyn ich nit, ich wil ee den dot
erkiesen vor uch allen mit sere.«
Da sprach Adelhart, der herre:
»Wollent ir uns helffen, jungherre,
so enbitten ich von got nit mere.«
»Ja, sprach der degen rich,
ich wil uch helffen sicherlich;
ob ich uch wolt begeben,
so muß mir got kurzen myn leben.«
All zu hant ist das geschehen,
das ine Fauke von Molion hat gesehen.
Fauke was ein kuner wygant,
uff sinen frene sprang er zu hant,
den schilt hieng er an den halß bekant
die glene nam er in die hant,
die stark was und lang,
das ysen was lang dry fuß one wang,
da slug Fauke vil balde,
den frene mit sporen von golt
und reit zu Reinolt mit krafft,
was das ors gelauffen mocht.
Siner wort was er fell,
er rieff mit einer luten kele:
»Reinolt, ir sint nu mit bosem rade,
als ir Beyart mit feller dat
verloren hant, uwern frene;
nu wil ich uch fahen allein

7852 120 B. 7853 Rich. 7857 das] es. 7858 Fauk. 7859 Fauk. 7865 bald. 7866 golde. 7870 439 A.

und thun uch bynden gerynklich
und senden uch dem konig von Frankrich,
der uch morn mit uwerm gesinde
zu Monfaucone dut henken zu winde.«
Reinolt antwort schier da,
als er die wort hort also:
»Ich hoffen zu got, ir sollent liegen
und uwer wort sollen uch betriegen,
got sol mich wol bewaren nu
solichs todes, daz sagen ich uch.
Fauke, rument mir die straße
und laß mich ryten mit gemach;
min sune ist getan
gegen dem konig lobesam.«
Fauke antwort balde do:
»Ir liegent, ir sint verkaufft nu also
umb vier seumer von rodem golt«
das sprach er do zu Reynolt.
Als Reinolt verstont die wort ungut,
da betrupt ime synne und mut,
Reinolt sprach zu Fauken:
»Nefe, got friste dir din leben,
hylff mir sune bejagen, des byt ich dich,
gein dem konig von Frankrich,
so muße ich mit eren leben,
Beyart wil ich uch zu eigen geben
und Montelbane, myn rich kasteel,
des wil ich von uch halten ein teil
zu lehen mit beiden henden
und laßen uch herre sin von dem lande
und darzu werden uwer mann
und dienen uch vor all der welt dann,
als lange als ich sol leben,
so wil ich uch nit begeben,
uff das irs mir wider dut
und helffent mir suchen demut

*

7878 Monfacone A. 7888 lobesan. 7901 kastell. 7906 werlt.

an dem konig, mynem herren,
des ich vor aller der welt geren.
Fauke, by dem hohen throne,
so mogent ir mich nit iñ dem lande schone
gesehen vor uwern augen,
ich wil darumb gern taugen,
das kruz wil ich nemen mit,
ich und myn bruder in kurzer stet
und faren uber zu dem guten lande,
zu dem heiligen grabe alzu hande,
da wollen wir dienen sieben jar.
Fauke, fellet es eyniches tags dar,
das wir das vernemmen
und ir dar uber kemen,
so wolten wir uch stan zu staden
mit mannen und mit taden,
wir wolten uch nit begeben
durch sterben oder durch leben
oder durch nyt, noch durch not
oder durch den angst vor dem tod.«
Fauke sprach wider, der kune diet:
»By got, Reinolt, ir redent umb nit.
Gebent uch gefangen zu hant,
ich sol uch schicken in Fauken land
und lieberen uch dem konig zwaren,
der uch morgen sonder sparen
mit alle uwerm gesinde
dut henken zu Monfaucone zu winde.«
Als das gesprach Fauke, der name kunt,
Reinolt zornte sich, da er stund:
»Fauke, ich hoff, ir sollent liegen
und uwer krafft sol uch betriegen;
ee ir mich fahent mit uwer krafft,
vil ee fluget Senconis mit großer krafft

7912 werlt. 7913 thron. 7918 121 B. 7921 jare. 7938 Monfacone A. 7940 440 A. er korrigiert aus zu A. 7943 mich] mir. 7944 fluget] sluges A.

bys zu Atracht zwaren
und Atracht zu der stat von Baren
und Bare zu der stat von Remen«
das sprach er durch spot mit den
»des sint sicher und gewyß,
von Remen zu Senlys,
als diese stet fliegent zu samen,
so werden ich uwer gefangen in gotes nammen.«
Als das Reinolt gesprach also,
Fauke zornte sich darumb do
und ließ da sinken sin spere
und wolt Reinolt stechen mit großer gere.
Also saget uns das lied,
Reinolt endorst des stichs beiden nit,
er ließ sich in kurzen zyten
nyder von dem mule glyden,
nit enweiß ich, wie sich Fauke bedacht,
dry finger breyt er ine in das fleisch geracht,
die glene hatt ine sere gesnytten,
Fauke ist beneben vort gerytten
mit gar großer krafft,
bludig furt er sinen schafft.
»Auwe! Ach arme! sprach Rizhart stolz.
Dot ist myn bruder Reinolt!«
Als diß gesprach Ryzhart,
Reinolt uff sinen fuß drat,
»Ir liegent, arger ritter stolz«
das sprach der hubsche Reinolt.
Zu dem sprang vort Ryzhart,
der degen kun, unverfart
und hat Reinolt zu hant
Florsberg geben in sin hant.
Da sprach Ryzhart, der degen wys:
»Diß swert sendet uch Claradys.«
Als Reinolt Florsberg sach,
sin herz erlucht ime als der tag,

*

7951 sliegent A. 7967 Riczhar A. 7977 wyse. 7979 sah.

da sprach er mit worten kone:
»Wa sint ir, Fauke von Morlyon?
Ob ir uch nit kerent zu frommen,
so muß uch got selber verdommen,
und fahent mich gebunden und gefangen nu
und furent mich zu dem konig also.«
Das hat Fauke gehort,
Reinolts zale und wort,
er warff in kurze hier umbher
das ors umb nach sins herzen geer
und da det der herre
uff Reinolt einen kere.
In des hatt Ryzhart, der wyse,
geben Adelhart Manbyt von pryse,
das gut swert, in sin hant
und sprach: »Frau Klaradyse hat es uch gesant.«
Da ließ Fauke sinken sin spere
und sazte sich sere zu der were
und wante stechen mere
Reinolt, den edeln herre.
Reinolt hye ime nach mit krafft
und kurzte ime den schafft.
Fauk was snell und stark also,
er nam ine by dem zaume do,
da sprach der grave Reinolt,
ein degen kune und stolz,
der ein herz hatt recht als ein leone:
»Laß sehen, Florsberg, was kanstu tune;
en bistu nit gut in dieser fart,
ich rumen dich nummer einer bonen wert.«
Mit dem wort hat er daz swert gehaben
und Fauken einen slag gegeben
und traff ine uff den helm so wol und snell,
das ime das swert in das heupt viel,
das der helm begunde zu splißen,

*

7983 122 B. 7989 kurczen. hier fehlt. 7990 umb fehlt. 7996 Claridiß. 8000 herren. 8008 Florberg A. 8011 441 A.

das swert begunde die kofyen bißen
und die platte begonde wichen also,
das das heupt begonde splyßen do.
Er ließ das swert mit keyner sußen mynne
in ine lauffen biß zu dem kynne.
Do sprach der degen ryslich:
»Nu laß sehen, wer sol fahen mich.
Ir dunt des nit, das dunket mich,
vor uch bliben ich ungefangen frylich.«
Mit diesem wort der wigant,
uff Fauken ors sprank er zu hant,
das nie fuß kam in stegebant
oder eynich zaume in sin hant.
Das ors was gut und stark,
es was besser dann hundert mark.
In des das Reinolt, der degen,
Fauken ors hatt beschreden,
so hat von den brudern iglicher dar
einen ritter gefellet vor ware,
iglicher hatt ein ors bestreden
und sint zu hofe gereden.
Mit diesen worten rieff san:
»Slach fort, Reinolt von Montelbane,
das wir ryten uß dieser fart und not;
werden wir gefangen, wir sint dot,
der konig Yve hat uns verkaufft,
des ich ime nit hett zu gelaubt.«
Al zu hant flugen die Romere,
Franzosen und Burgoniere,
das heer schoß uber einen hauff vor war,
das gesleg ward vil groß aldar.
Da mocht man mit den augen dar
sehen manchen helm kloben offenbar,
die halsberg slugen sie zu stucken
und die wambusone vil dicke,

*

8021 rißlich. 8028 dunt des. 8032 hett. 8043 flugen. 8048 offenbare. 8049 123 B.

sus hyewen sie mit den swerten
die fiant zu der erten.
Die herren daten großen mort aldar,
wen sie gerachten, das ist ware,
der mocht dem dot nit entgan,
vor ine mocht niemant da gestan.
Da mocht man mit hohen synnen
torney und schone spil begynnen.
Sye durch slugen mangen schilt balt
und mangen draten sie mit gewalt,
sie machten wytwen und weisen
und fuchten mit großen freisen,
sie slugen durch helm und platten
und machten bludig nacken
und auch durch den besten hut,
an iglicher syten ran das blut.
Sie fuchten all mit großer sput,
als der wilde eber dut,
der sere ist verbolgen,
ee er wil versligen, noch folgen,
der da stet und dringet gein dem spieß
und leßt sich stechen, ee er fluhet, und daz wol weiß,
also sazten sich die herren
vor Falkalone sich zu weren.
Reinolt, der edel degen,
der kond großer sleg pflegen,
und der marggrave Adelhart
fochte aller unverfart,
so vil erslug er Ryzhart,
das vor ine kam, daz was ungespart,
und Fryzhart, ein degen kone,
facht glich eym leon.
Also sazten sich die herren
ein iglicher vor den andern zu weren
und slugen von den schilten so

*

8051 nit A. 8059 bolt. 8070 verfliegen nach. 8078 facht. 8081 442 A.

spen, die flogen vor dem wynde do,
die syten und die cantele
vielen nider in den plan nit alleyne.
Da sach man sterben Romere,
Franzoysen und Burgundier.
Alsus fochten die herren kone
all den tag by an die none.
Bynnen des sprach Reinolt, der wise:
»By got von dem paradyse,
wir sint entwappent besonder,
das wir leben, das ist wonder.«
Diß sprach Reinolt, der unverfert,
und drat nider von synem pfert:
»Diese toden wollen wir entkleiden
und des nit lenger beiden,
gut wappen wollen wir gewynnen an«
also sprach der edel man.
Zu hant waz er in die wapen gestigen do.
»Ich wil vor uch fechten allen also
und machen vor uch so wyt die straßen dan,
das uch nieman genahen kan,
er solt von Florsberg sterben
und den dot also erwerben.«
Da saßen die ritter abe zu fuße
und wappenten sich mit der spute.
Reinolt, der edele herre,
facht da allein vil sere.
Alsus schudten da die helt kone
uß den wappen die barone,
den sie hatten genommen das leben,
und das sie dot waren bliben.
Ein wappen was besonder do,
da wolten sie geben Reinolt so,
da sprach zu ime Adelhart,
der kuner was dann ein lebart:
»Reinolt, mit eren mußent ir leben,

8086 flugen. 8087 cautele. 8093 Vnder. 8115 124 B.

das beste wappen sollent ir nemen eben
und bereyten uch mit zu der fart,
wie beschürten uch mit unsern swertern hart.«
In des sint sie vil sane
uff geseßen sonder wan
und zugen die swert uß den scheiden
und rydten da zu mit nyden.
Da saß Reinolt, der werde,
von dem ors nyder uff die erde
und ging nyder sizen also,
ysen kolsen det er an do
und bant sie fast an sin bein,
er hatt da anders knaben kein,
er zoch über sin brust aldar
einen festen halsberg vor war
und uff sin heupt eynen starken hut zur stund,
der ime gar wol an stund,
die musteling bant er vort an also.
Da kam Werin von Morlion do
mit eym here, er bracht großen schall,
wol dryssig hundert by der zale
waren siner manne zu der zyt.
Da hub sich ein vil großer stryt,
sie slugen uff die herren mit krafft,
alle, die er mit ime bracht,
sie kunden slahens pflegen.
Ee Reinolt gewapent was, der degen,
was Adelhart der halsberg durch slagen
und Fryzhart waren tieff wonden gegeben,
auch was es also ergangen,
das Ryzhart wart gefangen.
Weryn sprach da zu hant:
»Ich sol uch liefern dem kong von Franken lant,
der uch morn mit syme gesinde
zu Monfaucone sol tun henken zu winde.«
Ryzhart antwort gereyt:

8149 443 A. 8156 Monfacone A.

»Weryn, herre, das wer mir leyt,
und dut mich henken der konig dar,
groß laster und schande vorwar
sollen es han myne mage,
die dem konig dienent alle tage.«
In des ist gewappent der grave Reinolt,
der da gering was und bolt,
und begunde fragen umb Ryzhart,
ob er noch wer uff der fart.
Da antwort ime Adelhart,
der koner was dann ein lebart:
»Reinolt, es ist uns also ergangen,
Weryne von Morlyon hat ine gefangen.«
Da sprach Reinolt, ein tegen fruder:
»Snell, wir entschutden unsern bruder.«
Da sprach Adelhart, der tegen:
Laßent, Reinolt, das ir mit eren leben,
min halsberg ist durch slagen sane
und Fryzhart hat tieff wonden empfan,
es tuwe dann got, unser herre,
er genißt ir nummermere,
by dem thron clar und ußerkoren,
besser ist einer verloren,
dann wir alle gemeyn
verlören lip und ere rein.«
Da sprach Reinolt, der jungling:
»Was sagestu, arges puten kynt?
Ja solt der konig von Franken lant
unsern bruder henken zu schande,
ob es hie nach also keme also,
das wir fryde mochten bejagen do
und ryden in Karles lant,
man solt sagen zu hant:
Sehent, wa Heymes kinder ryten,
die gene, die den konig wolten bestryden,

8174 lebent. 8181 125 B. 8184 argees A. 8186 zuschand. 8187 nach keme also.

das erging ine zu großen schanden,
Karle det iren bruder hangen;
wann by dem guten tage vorwar,
diß wer ein schentlich wort dar.«
Do slug fort mit sporen in kurzer stund
Reinolt das ors, das Fauke pryßt vor .i°. pfund,
Reinolt, der degen kone,
en pryßte das nit vor ein bone
gegen sym ors Beyart,
hett er es gehat uff dieser fart.
In des hat Weryne, der degen,
Ryzhart in hude gegeben
wol vierundzwenzig rittern kone
ine zu furen in Falkalone.
Sie namen ine in ir wart
und furten ine hyn ir fart,
sie sprachen alzu hant alldar:
»Ryzhart, ir sint gefangen vor war,
uch enmogen nit verdingen
alle, die ye lip empfingen,
wir sollen uch alle zu hant
liefern dem konig von Franken lant,
der uch mit syme gesynde
morn thut henken zu wynde.«
Da sprach Ryzhart, eyn degen wys:
»Gnade mir, got von dem paradys!
Herre, myner selen mußestu pflegen dar,
der lichnam muß ende han vor war.
Herre Reinolt, lieber bruder,
mynes vater kint und myner muter,
uch befelhen ich in diesem stryde lyse
dem rychen got von dem paradyse,
diß sprach Ryzhart, der herre,
ich gesehen uch nummer mer,
und mynen bruder Adelhart

*

8198 hundert. 8200 ein fehlt. 8203 hett. 8215 syme] uwerm. 8219 sele. 8220 444 A. muß fehlt.. 8223 dißen.

befelen ich got zu der hindersten fart
und Fryzhart, mynen bruder,
befelen ich got und siner muder,
min swegerynne, frawe Clarise
befelhen ich got von dem paradise
uud mynen ohem Malegys
befelhen ich sant Dyonise,
Beyart, unsern guten frene,
befelhen ich got von Nazaren
und Montelban, unser castell clar,
ensehen ich nummermer vor war.«
In des kam Reinolt, der tegen,
sym ors gesport mit groſsen slegen
in den selben geberen,
als ob in ime der tufel were,
der sporen slege was er milte
und bracht under sinen schilt
Florsberg, sin gut swert,
das er liep hat und wert
und reyt zu Ryzhart mit krafft,
was das ors gelauffen mocht.
In des hant sie ine vernommen,
da ime der zorn von was kommen,
sie sprachen: »Sehent, dort kompt Reinolt, der grave,
glich ob der tufel da her drabe,
er kompt verirret und verbolgen,
in ubelem mut wil er uns folgen,
wir muſsen fliehen und han des not,
wen er gerachet, den slecht er dot.«
Suſs sach man fliehen die Romer,
Franzoysen und Burgonier.
Also beschudte Reinolt
Ryzhart, sinen bruder stolz,
mit siner groſsen mannheit,
got weiſs wol, wie er in das here reyt,

8238 nummer me. 8247 126 B. 8257 Romere. 8258 Burgunier.

der erste, der ime sal begenen,
unsanfft sol er ine grußen und nemen,
er slug ine zu der schultern inn,
das er kam zu der erden gefallen hyn.
Da ließen sie zu hant vil sane
Ryzhart, sinen bruder, stan
und sazten sich zu der flucht,
was iglich ors gelauffen mocht.
Reinolt sprach in kurzer stund:
»Wie stet es mit dir, bistu gesunt
oder hastu einich gedere,
das du dich so uff gebest sonder were?«
Ryzhart antwort zur stunt:
»Neyn ich, herre, ich bin gesunt.«
»Ja, puten kynt, ließestu dich fahen do,
sprach Reinolt zu hant also,
sonder eynich wider stoß?
Ir kamen doch nie in kein jamer so groß.
Got gebe dir schande, man hett dich gehangen,
das du dich also ließest fangen«
sprach Reinolt zu hant also.
»Ich mocht sin nit, sprach Ryzhart do,
under mir was myn pfert gestochen,
von den fianden konte ich mich nit gebrechen,
und ee ich uff mocht kommen,
was mir min swert genommen.«
Reynolt, der degen, sprach do:
»Zu dieser zyt sy es dir vergeben so;
av mich verdomme unser herre,
geschieht es dir ummermer,
ich wil dir solche pin geben,
des du gedenken solt all din leben.«
Bynnen des ist geschen,
das ine Weryne hat ersehen,

8263 sol begeinen. 8266 gevallen zu der erden. 8270 iglichs. 8274 sonde A. 8280 doch] noch. 8290 445 A. 8291 an. 8295 Vnder.

er reyt gegen Reinolt mit krafft,
was das ors gelauffen mocht,
und schoß nach ime mit den henden
und sprach: »Ir blibent alhie gefangen,
Reinolt, arger puten sone,
got muß uch verdomen tune.
Das ir ie in Frankrich kament
und Fauken sin leben nament,
darumb so wil ich uch fahen zur stunt
und liefern uch Karle, das wirt uch kunt,
der uch mit sinem gesynde
sol henken tun zu wynde.«
Eyn trumme von eym spere
hat er genommen mit großer gere
und gab Reynolt einen slag,
das er hort, noch ensach,
und sprach: »Verdomet mustu wesen,
myme swager nemestu das leben,
Fauken von Morlyon,
eĩn boß ende mustu han.«
Bynnen des hat Reinolt
erhaben Florsberg stolz,
Reinolt was koner dann ein leon
und sprach: »Laß sehen, waz kan Florsberg thun.«
Mit dem hat er das swert erhaben
und Weryne uff den schilt geslagen,
das der schilt begonde splyßen
und die kofie begunde zuryßen,
und ließ mit großer unmynne
sin swert in kauffen zu dem kynne,
so das er all mit allen
zu der erden kam gefallen.
Da sprach Reinolt, der herre:
»Han ich dir getan diß sere?
Wie geet es dir nu, Weryne kune?
Wiltu mich nu yt liefern dem konig schone,

8313 127 B. 8317 Vnder. 8332 schon.

der mich sol zu Monfaucone
an den galgen henken tune?
Ich hoffen, du sollest nit sehen,
und es sol auch nit geschehen,
das mich Karle, der konig rich,
fangen sol in Frankrich.«
Als Weryns manne diß sahen,
da begonden sie ine sere zu klagen
und sprach: »Wir han verloren sere,
Weryne ist dot, unser herre,
und ine hat erslagen zu dieser stunt
Reinolt, der tegen namme kunt.
Wir wollen ine fahen und bynden ine zu hant
und bringen ine Karle in Franken lant.«
Da slugen uff ine die Romer,
Franzoysen und Burgonier,
sie hatten ruwen und zorn,
das sie irn herren Weryne hatten verlorn.
»Monsoye!« rieffen sie stormelich,
des kongs zeichen von Frankrich,
und slugen zu mit nyde
uff die herren an iglicher syde.
Die herren werten sich kunlich
und slugen wider englich,
nye enfacht so sere Rolant
oder Ogyer in eynchem lant
als Reinolt und die bruder sin,
das wart an den Franzoysen wol schyn,
die da verloren ir leben
und auch erslagen bleben.
Nu fort bynnen des ist geschehen,
hat sie der grave von Salonß gesehen,
der grave kreyerte da
und slug sere da hinzu.
Reynolt det ime schaden groß

8344 nammen kunt. 8360 446 A. 8362 bliben. 8363 vnder. 8367 groſſe.

und stach ine under sin orß dot bloß,
in ubelem mut hat der tegen
dem graven einen slag gegeben,
das er da mit allen
vor sine fuß kam gefallen.
Reinolt was ein kuner wygant,
uff sinen frene sprang er zu hant;
also gewan Renolt, der grave,
zwey ors in dem tage.
Der stryt was so groß,
manich man bleib da dot,
da mocht man sehen mit synnen
torney und stryts begynnen;
man ließ alda manich pant,
manich fuß und manig hant,
man sach mit den augen da
manich heupt fallen zu der erden so.
Alsus hielten sie den stryt
byß zu der hohen vesper zyt,
das sie des tages nit enfyrten
oder fechtens nit vermitten,
und hyewen mit den swerten
die fiand zu der erden.
Uns saget das buche vorware,
das Fryzhart so krank wart aldar
und also under komen von dem libe,
er hett nit umb funff lande sin
syn swert lenger getragen
oder eynen slag zu den Romern geslagen,
er mocht sich enthalten nicht
ime stryt, was ime dar nach geschicht,
das blut was ime von dem herzen gangen,
das er nit mocht gestan langer,
die fuß musten ine begeben
und ist in unmacht bliben.
Als Renolt das sach,

8379 128 B. 8381 pfant. 8397 nichts. 8403 Reynolt. gesach.

so ensach er nye leidern tag,
da rieff er lute mit der fart:
»Wo sint ir, bruder Adelhart?
Wryzhart lyt hie erslagen,
got muß siner selen pflegen.«
Adelhart antwort sane:
»Got, laßent uns rache empfan.«
Dat der grave von Saloy
Renolt großen vernoy
und sinen brudern groß porse
beide zu fuß und zu orse.
Da Reinolt der jungeling
hett sehen helsen sinen schilt
und mit dem swert fechten
und sich da mit verrechten,
er solt ine prysen und loben dort
gein herzogen und graven fort.
Adelhart facht mit krafft
und mit aller siner macht.
Rizhart facht des glich
mit herzen und mit willen rich.
So werten sich die herren
in Falkalone mit großen eren
und volbrachten vil großen mort,
manich helt dot bleib all dort,
ich wenen man nye vier gesach
so gefechten uff einen tag,
also gebe mir got wol zu thun.
Geyn dem graven von Saloyne
kunden sie sich erweren nicht.
Als Reinolt das gesicht,
nu horent, was er pflagh,
da er den stryt verloren sach!
Reynolt was noch gar stark,
synen bruder Fryzhart er da warff

*

8407 Frizhart. 8424 Das zweite mit fehlt. 8429 447 A. 8430 tagh. 8435 pflag.

uff sinen halß mit krafft
und floch, was er gefliehen mocht,
zu einer hohen felsen wart,
ime folgde sere Adelhart
und Ryzhart, der wigant,
mit bloßen swerten in ir hant.
Suß werten sich die tegen kone
Franzosen und Burgone,
biß das Reinolt vername,
das er mit Fryzhart an den rech kam.
Der rech was marmelin,
dar uff drug Reinolt den bruder sin
und hat den tegen gemeyt
uff einen platten stein geleyt.
Es tuwe got und unser frauwe,
sie mußen scheiden mit rauwe.
Alsus hant die herren vernommen,
das sie uff den rech sint kommen,
da funden sie stein ein michel huffe,
die trugen sie uff den rech zu hauffe,
da sazten sich die vier herren
mit steinen fast zu weren.
Frizhart must da die were begeben,
wann er was by nach dot bleben.
Der grave von Tsalons det ine folgen,
alle sin manne sere verbolgen,
und machten große clage,
das Reynolt hett sin mage
des tages so jemerlich erslagen.
Und Adelhart, der tegen,
det die rech suchen sere.
Reinolt werte sich als ein herre
und warf mit steinen niderwert
zu tod mann und pfert.
Adelhart warff des selben glichen

8448 Rech A, so immer. 8449 marmelen. 8457 húlff. 8458 hauff. 8462 blieben.

mit grymme gar endelichen.
Rizhart det als, das er mocht.
Da werten sie sich mit krafft.
Als der grave das ersach,
das er den rech nit enmag
gewynnen, als ine ducht,
da was im zu mut gar unsanfft.
Nu horent, wie Ogyer, der grave,
Reinolt begonde klagen!
Er sprach: »Renolt, sußer nefe myn,
das uch uwer mag alsus begebent sin,
nu mogens ir uch klagen altoys
all zu male fruntloyß,
das wir uch also mußen begeben
und Karle undertenig wesen;
unser mag und uwer geslecht,
die sich pynen umb laster und unrecht,
dragent bezwang von dem konig,
das ist ein werlich ding.
Ich wolt uch gern zu hant vil san,
dorst ich vor Karle, in hulfen stan,
entsehe ich den konig nit,
so were uch ubel geschyt,
es solt uch wol gezemen,
das wir zu uch kemen.
Wie wol ich anders helffen nit,
lieber nefe, wie es geschyt,
so enwile ich uch hindern nit,
was mir auch dar nach geschyt.«
Diß hat von Tsaloyns vernommen
der grave und ist zu Ogyer kommen,
lute rieff er mit dem do:
»Ir sint verreder, herre Ogyer, so,
das sagen ich uch, koner tegen,
ir wollent verretniß pflegen.
Ogyer wider rieff daz zu hant:

8485 Altoys AB. 8494 hilffe. 8497 448 A.

»Herre, ich entun, by sant Amant,
also behalt mir got myn ere,
verreder enwerden ich nummermer;
dann ich sagen uch sonder wane,
Reinolt, herre von Montelbane,
er ist myn rechter nefe zware,
ime zu helffen oder schaden ich endar,
also entsehen ich den konig
Karle, das sint werlich ding.«
Der grave von Tsalons sprach mit dem:
»Ogyer, ich han es wol gesehen,
also behalt mir got myn leben,
ir wollent verretniß pflegen.«
Ogyer antwort wider gereyt:
»Ir liegent, herre grave, got weiß,
entsehe ich den konig nit,
so wer uch ubel geschyt,
es solt uch wol gezemen
das heupt von dem lip nemen,
das ir nummer guten mann
verrettnyß ziegent an.«
Der grave zornte sich umb das
und sprach: »Ogier, in mancher stat vorbaß
hetten ir dem konig gedienet wol,
nu fallierent ir, das sagen ich uch wol.«
Ogyer antwort sane:
»By got, grave, daz were ubel getan,
solt ich myn mage fangen,
das sie der konig det hangen.
Reinolt ist myn rechter nefe zware,
ime zu helffen oder schaden ich dare,
das wolt ich sagen werlich
vor dem konig von Frankrich.
Av, herre grave, ist es uch bequem nu,
das ich faren zu dem reche zu
und fragen Reinolt, mynen nefen,

*

8511 130 B.

ob er den berg wolle uff geben,
oder langes krieges pflegen?«
Da sprach der grave: »Ogyer, das wir besehen,
ich wyl myn folk all sonder lezen
dun von dem rech sezen,
ich sol wol hut noch sehen,
ob ir verrettniß wollent pflegen.«
Do det der grave von Tsaloyn
sin folk baß hynder sich tun.
Ogyer reyt zu dem berge wart
frolich und unverfart
und det nach siner acht,
den berg reyt er uff mit krafft.
So mude was der jungeling,
das er lente an sinen schilt
und lach uber syne zur erden,
mit den steinen er sich werde.
Adelhart det alles, das er vermocht,
und Ryzhart bewisde sine krafft.
Als Ogyer an den berg kam,
er sprach: »Haltent still, myne mann!
Uwer keiner sy so kun,
das ir yt begynnen zu tun!«
Er rieff mit einer luden kele:
»Rugent, Reinolt, lieber nefe,
als helff mir got der gut,
edeler greve, ir sint mude.«
Reinolt was mude unmaßen sere
und sprach: »Ziehent baß hinder sich, Ogyer,
als helff mir got zur guten fart,
ich werffen solchen stein nyder wart
und werff uch und uwer pfert
zu dot in dieser selben fart.«
Ogyer antwort in kurzer stund:
»By got, Reinolt, ir detent sund;

8551 noch hut wol. 8563 449 A. er] ich. 8568 begynne. 8577 131 B.

als behalt mir got myn ere,
ich dar uch nit helffen, das muwet mich sere,
also entsehen ich Karle, den konig fry,
mynen herren, des diener ich sy.«
Do sprach Renolt, der degen:
»Verreder, wie mochtestu begeben
dine mag und dine nefen?
Als behalt mir got myn leben,
mocht ich von diesem stryde thun ein kere,
sprach Reinolt, der edele herre,
in myn lande, wartent myn dar,
das sagen ich zware.«
Da sprach Adelhart,
der koner was dann ein lebart:
»Farent zu got, lieber nefe myn,
got muß in uwerm geleyt sin,
by dem got, der mir gebot,
ir begabent uns nye in keyner not.
Gan mir got der eren,
das ich von diesem kriege mag keren,
als helff mir sant Johann,
mit beiden henden werden ich uwer man,
Ogier, mogent ir bejagen san
unsern frieden gein dem graven von Tsalons dann.«
Reinolt sprach da mit zoren:
»Swig, got muß dich verdoren!
Ist er nit unser rechter swere,
der verreder mynn, noch mere?
Er tar uns nit helffen in keyner wise
gegen dem konig von Parys;
wannt an mir hant ir einen fiant vor war,
das sy uch geseyt offembar,
als helff mir got zu eren,
mag ich von diesem stryt keren,
sprach Renolt, ein degen fier,
einen fiant hant ir an mir.«

8603 sane. 8610 gegem A.

Da sprach Ogier, der tegen:
»Blibent zu got, myn lieben nefen,
was uch dar nach geschyt,
den berg begebent nit.«
Da sprach Adelhart, der herre:
»Ogyer, got muß uch geleiden in eren.«
Alsus det Ogyer, der herre,
von dem reche einen kere.
Der grave von Tsalons sprach mit dem,
als er Ogyer hatt ersehen,
der kun was und fier:
»Wie trostent ir uns, herre Ogyer?
wedder wollent sie den reche uff geben
oder langes krieges pflegen?«
»Ich enweiß, sprach Ogyer,
der kune was uud fier,
was sie jagen und dryben;
sye mußen hie gefangen blyben.
Das sprechent Reinolt und myne nefen,
sie wollen den berg nit uff geben.«
Da sprach von Tsalons der grave fier:
»Ich wiste wol, grave Ogier,
das ir kein wort sprecht dar gegen,
noch wollent ir verretniße pflegen.«
»Ir liegent daran« sprach Ogier,
uff den graven begonde er sehen schier
fell mit bosen augen,
ubel mocht er den laster daugen
und sprach mit fellen synnen:
»Herre grave, wollent irs bekennen,
ich sagen es uch noch, ich sags uch mere,
by Jhesu Crist, unserm herre,
entsehe ich den konig nit,
so were uch ubele geschyt,
ich wolt uch, sprach der degen,

8629 weder] mir, korrigiert aus wir A. 8631 450 A. 8643 132 B.
8648 unsern A. herren.

das heupt von dem buch legen.«
Da sprach Ogyer, der grave gezeme:
»Herre, ist es uch bequeme,
so sollent ir das myden,
ir sollent zu der reche ryden
und sehen, ob uch Reinolt, der tegen,
sins dangk woll die reche uff geben,
und ich wil selber ziehen dar
uff den berg sonder lezen und nemen war,
da wil ich warten und sehen,
ob ime hulffe mag geschehen
von ferre und nach dan
oder von dem kastel Montelbane.
Sehe ich ime zu hilff komen yemant,
da sy uch geseyt und sy uch bekant,
so wolt ich da gen faren dann,
by dem guten stant Steffan,
sye sollen zu pfande laßen das leben.«
Suß ist Ogier, der degen,
uff einen andern berg gestegen.
Der grave von Tsalons, der degen,
hat nu den reche belegen
und det da mit nyde
die rech bewaren an iglicher syte.
Nu ist es Reynolt zu den sorgen gewant;
es tuwe dann got und sant Amant,
sie mogen sich behalten nicht
uff der rech, wie es geschicht.
Des graven lute daten uff gang
an iglicher syten des berges lang.
Reinolt was seer stark noch do,
mit großen steinen warff er nyder also,
den er geracht, der was nit gespart,
er warff dot man und pfert uff der fart.
Nu laßen ich von diesem bliben,
und horent von andern meren schriben!

*

8663 mög. 8671 gestiegen. 8675 syt.

Reynolt hatt einen clerk lieff,
der ging lesen einen brieff
in nigromanzien geschriben,
das Reinolt uff der rech was bliben
und Yve die veretniße hatt getan.
Den brieff sol er zu hauff slane
und ging mit yle in den sale
zu Montelban all sonder hele.
Er hat Malegys vernomen,
und ist uß der kamern kommen
und rieff mit yle do
kochen und druchseßen darzu:
»Ir herren, noch hynt zu abent uns dunt
gnug bereyten zu dieser stund,
wann, by dem guten tag, sane
noch hinnacht kompt Reinolt sonder wane.
In iglicher schusseln einen swanen,
einen kappune oder einen kranen.«
Der clerk das wieder rieff do:
»Noch hynt kompt Reinolt nit also,
wann ich han Reinolt lieff,
ich laß ime hut einen brieff,
da inn fant ich geschriben,
Reinolt ist verraden und vertriben,
er und sin bruder kone
uff einen berg von Falkalone.«
Als das herhort Malegys,
der da klug was und wys,
er greiff zu der linken syten
sonder eynich lenger byten
und zoch zu hant einen gnypp
und wolt ime selber nemen den lip.
Des hatt der clerk groß far
und sprang fort naher dar
und nam Malegys by der hant
und yme den gnyp entwant.

8700 451 A. 8709 133 B. 8715 wyse.

Der clerk sprach zu ime: »Sehent,
zeuberer, verstant und vernemment,
hettent ir uch selber gedot,
uwer nefe were nochtann in der not.
Gand zu hant uwer zeuberye machen,
Ywen, den konig, und die sin dunt slaffen
und dunt blasen in busaunen
und dunt es kundig den baronen
und machent ein groß geschall
und dont sie sich wappen all,
alle Reinoldes mann,
und farent ime zu helff dann
mit Beyart, er hat es also zu tone.«
»Ich sol es tun« sprach der degen kone.
Malegys begann die zeuberie machen,
der konig Yve und die synen worden slaffen.
Malegys bließ in sin horn,
das man gar ser und ferre mocht horn,
und machten ein groß gelut
in dem sale und dar uß
und deten bereyten in der stat
groß und clein umb das
und det wappe ein gezale do
funffzehen hundert Reinolt mann also.
Selber ging der wigant
in den stal, da er Beyart fant,
einen sattel er begreiff,
zu Beiart er da lieff.
Als ine das ors komen sach,
nu mogt ir horen, was er zu tun pflag,
den fordesten fuß er verhub,
gegen dem gereyt er da slug,
das Malegys, der zeuberer,
zu der muren floch vil sere.
Da Malegys das ersach also,
einen staff ergreiff er do,

8730 busaumen. 8736 ton.

Beyart er mit slug
und geracht ine in das gefug
zwuschen die oren, got weiß das,
das er uff den knyen saß.
Beyart was gar verbolgen do,
nach Malegys warff einen fuß also,
das der frene sonder wane
zwen steine uß der kryppen sane,
so sere slug der frene,
das sin seyle zu brachen gemeyne.
Als Malegys das gesach,
das er Beyart nit nahen mach,
da sprach Malegys zu der fart:
»Bose fart mustu faren, Beyart,
das ich dir nit genahen mag
hut uff diesen tag;
gern wolt ich ime zu hulffen stan,
der uch groß ere hat getan.«
Als diß sprach Malegys,
Beyart verstont es bas dann ein kint wys
und viele vil werde
uff sine knye zu der erde,
das heupt bot er dem wygant,
hett er gehatt ein messer in der hant,
und hett das wol gepflegen,
er hett damit gestreden.
Als das sach Malegys,
der klug was und wys,
das sich Beyart, der frene,
nit enwert groß, noch klein,
zur yle er den sadel nam zu hant,
uff Beyart er ine swang,
er sadelt ine vil suße
und gurt ine, so er best mocht,
mit vier syden gurten da,

*

8770 452 A. 8775 134 B. 8776 huffen. 8781 erden. 8784 geflegen A. 8787 wyse.

so gurt er Beyart vil sa
und mit vier gurtzyngel do
sol er es fast dringen zu.
Er sazte do das vorbrechte
fast und wol mit fug vil recht,
do det er ime in korzer stund
den guten zaum in sinen mund.
Der vil kone mann
ysen konverturen det ziehen an,
alsus sich zu wappen began
der stark degen und koner mann,
das ime zwuschen heupt und knyen
man keyn bloß mocht gesehen.
Da spien er vil bolde
zwen rot sporen an von rodem golde,
da wappente sich der herre
vil gerinklichen und sere,
er hatte ruwen und zoren,
sinen nefen wand er haben verloren,
da det an der tegen kone
ein perpront groß und schone,
dar inn was gesticket glaß,
ich wenen in dem lande kein besser was;
dar nach det der tegen snell
an sinen lip ein heren fel,
das er faste an sinen lip det stan,
einen halsberg det er daruber an.
Der den halsberg bracht,
wie wol er sichs bedacht,
die ringe waren von stale durch slagen,
iglich ring durch die andern getragen.
Der degen kleyte sich in den stunden
durch die angeste von den wunden,
zu der selben stunt der herre fry
dar uff zoch ein curysy,
die blader, die da inn lagen,

8799 und und A. 8815 schon. 8825 ander A.

waren von brunem stale geslagen.
Do bant er uff das heupt sin
ein gestickt hubelin,
daruff sol er bynden
eyn plate mit guten synnen,
eyn kofie saß dar oben,
die mann mit eren mocht loben,
daruff einen helm von pryse,
das kein swert ine mocht snyden.
Der helm was sere gut,
von golt blenkt er rot,
manig stein stunt daran,
des ich gesagen nit enkan,
myranden und sophyre
und stein von manicher maniere.
Da gorte er an sin syte
ein swert von guter snyt.
Als gewappent was der wigant,
uff Beyart sprang er alzu hant,
die glene nam er in die hant vil sa,
die stark und lang was alda,
des macht er sich nit malß,
den schilt hink er da an den halß.
Also nam urlop Malegys,
die benedictio gab ime frawe Claradise,
so fure Malegys, der kone,
Reinolt zu helffen in Falkalone,
und mit ime ein gezale also
funffzehenhundert siner mann do.
Suß reyt er berg und tale,
die zu Falkalone giengen wale,
Malegys konde Beyart nit bezwyngen,
er wolt ummer springen,
da was der ußerkoren
zwey schoßmale zu foren.

8838 453 A. 8841 135 B. 8846 syten. 8847 snyten. 8857 hilffe. 8861 wol.

Alsus kam Malegys, der kone,
in den tale geryten zu Falkalone.
Bynnen des waz Reinolt so mude sere
und Adelhart, sin bruder,
und Ryzhart, der herre,
das sie mochten nit mere
und wolten die reche begeben.
Bynnen des sach Reinolt, der degen,
Malegys, den zeuberer,
und Beyart, sinen frene, von ferre.
Als Reinolt sinen frene ersach,
sin herze erlucht ime als der tag,
do sprach Reinolt, der tegen:
»Ich han Beyart gesehen,
ir herren, by dem guten sant Dyonise,
und den zeuberer Malegys;
als helff mir got, unser herre,
mins folkes ensehen ich nit mere.
Was hat Malegys vernomen?
Er ist sonder hilff her komen.
Gebe got und sant Johann,
das ich hie hett alle myn mann!«
Als das Reinolt gesprach,
Fryzhart hort es, da er lag,
und wart erwachet do
und entsprang uß sinem slaff also,
das heupt er do uff stach,
zu Reinolt er da sprach:
»Reinolt, durch gnade sagent mir,
hort ich uch nit Beyart nennen hir?
Als gebe mir got gut gefalle,
sege ich ine, ich were genesen all.«
Do sprach Reinolt, der grach:
»Ich sehen ine in dem dale dar abe,
Malegys hat ine beschrytten
und bringet ine here gerytten.

8867 dem.

Adelhart, nu besehent starke
Ogyer von Dennemark.«
Adelhart: »Bruder, herre,
ir kennent wol den zeuberer;
all hetten sie ine gefangen,
nochdann solt er ine wol sin engangen
mit der behendikeit, die er kan.«
Da sprach Fryzhart, ein kuner man:
»Helffent mir, bruder, das uch got ere,
das ich moge stan uff mynen beinen, herre,
und laßent mich schauwen in den tale
mynen oheim und Beyart wale.«
Reinolt hat die wort vernomen
und ist zu Fryzhart komen
und nam ine gar suße
und det ine stan uff sine fuß.
Da sach er vil wol
Beyart lauffen in dem tale,
er wart frolich und sprach mit desem:
»By got, Reinolt, ich bin genesen
von mynen wunden all gemeyn,
ich fulen ir niergen keyn.«
Nu fort bynnen des ist geschehen,
das Malegys Ogier hat ersehen,
da sluge er vil balde
Beyart mit sporen von golde,
er ließ sinken sinen spieß,
so wie es ime darnach geet,
und reyt zu Ogyer mit krafft,
was Beyart lauffen mocht,
und stach uff ime syn speer entzwey.
Ogier sprach: »Byn ich gein uch hie?
Malegys, was zyhent ir mich nu?«
Malegys sprach: »Verreder, verwaßen werdestu!
Ensehent ir nit Reinolt, uwern nefen,

*

8907 136 B. 8908 454 A. 8913 wol. 8924 vnder. 8934 fehlt B.

mit eynem großen here belegen
und van dem lip in sorgen befan?
Ir durrent ime nit zu hilffe stan.
Nu hudent uch, Ogyer, fort mere,
gegen mich sind ir nu feden gewäre.«
Ogyer sprach: »Herre Malegys,
by got von dem paradys,
entsehen ich uwer zeuberye nit,
so wer uch ubel geschyt;
mich verdomme got, der gut,
ich solt uch strytes machen mude.«
Malegys zornte sich umb das,
das swert er uß der scheiden det nit laß,
das gut was von prys,
und reyt gramm zu ime in siner wys.
Ogyer was koner dann ein lebart
und zoch mit yle sin swert uff der fart
und wande Malegys haben geslagen,
ave das ors hat ine entdragen.
Beyart lieff zur reche wart.
Reinolt sprach zu sinen brudern hart:
»Ir herren, by sant Dionise,
nu dun wir als der wyse;
noch enweiß der grave nit,
was da nyden ist geschyt,
oder das Malegys ist komen.«
Hie zwischen hat Reinolt vernomen
funffzehen hundert siner mann,
die alle hatten halsberg an,
er was frolich und sprach mit dem:
»Ich han myne manne ersehen,
die ich ließ in Montelbane,
die wollent uns zu hilff stan;
nu wollen wir uns by handen nemmen,
sprach Reinolt, der degen,
und wollen die reche gan nyder,

*

8939 geturrent. 8955 ane. 8956 wart] was. 8964 funczehen A.

glich als wir uns wollen uff geben dem heer.«
Alsus kamen die herren wol getane
und wolten den berg nyder gane.
Der grave Tsalons hatt mit dem
Reinolt und sin bruder ersehen,
der grave sprach zu hant do:
»Ich sehe wol, Reinolt wil nit fechten also,
nu wil ich sie nemen zu hant
und liefern sie Karle von Franken lant,
der sie nit enleßet versonen
umb alles gut von Dardonen.«
Der grave reyt zu der reche, mit dem
hat Beyart Reinolt ersehen,
als das ors sach sinen herren,
da lieff es mit großer geren
Reinolt engegen
und hat Malegys verdregen.
Als Malegys das ersach,
das er sin nit gehalten mocht,
er wante den zugel her und dar,
und da des Beyart wart gewar,
da det er einen sprung vil groß,
das Malegys durch die not
rumen must stegereiff und gereyt
und fallen nider uff die heide.
Zu Reinolt lieff das ors Beyart
und Malegys stund uff zur fart
und greiff gering zu dem swert
und ging da fechten mit begerde
und begenet eym Borgelyon,
der stark was und kone
und hatt ein schone orß beschreden,
er kam gein Malegys mit ubermud gereden.
Da sprach der zeuberer do also:
»By got, ir laßent uwern frenen hie nu.«

*

8974 137 B. 8978 455 A. 8987 das A. großen. 8992 den fehlt. 8993 gewart A. 9000 Vor swert getilgt speer A.

Das swert erhub Malegys vil sa
und slug den Burglione alda
vornen uff sin brust bein,
das es ime zu den schudern durch scheyn,
das er alle mit allen
zu der erden kam gefallen.
Malegys, der wygant,
uff das ors sprang er zu hant.
Alsûs hat der zeuberer da
einen andern frenen vil sa,
er slug mit sporen zu der fart
und machte sich zu der reche wart,
da er Reinolt sach kommen,
und als er Reinolt hatt vernomen,
er sprach: »Nefe, sint sonder fare,
alhie ist uwer folk von Montelbane.«
Malegys enhinderte sich nit,
mit dem er von ime schiet
und begegent eynem fiant,
den er traff all zu hant
oben uff sinen helm also,
das ime das swert zu den zenn in fiel do.
Nu bynnen dem ist geschehen,
das der grave von Tsalons hat gesehen
das orß Beyart
lauffen uff der fart.
Also saget uns die hystorie vorware,
Beyart lieff zu Reinolt aldare,
und Reinolt, der wygant,
mit yle uff Beyart sprang
und greiff zu siner syten
und zoch sin swert von guter sniten.
Reinolt wolt es nit vermyden,
in der graven heer wolt er ryden,
der erst, der im begeint in sinem mut,
mit dem swert sol er ine grußen,

9011 schultern.' 9030 vnder. 9040 138 B.

er sloch ine in das bellont,
das das swert zu dem sadel stont.
Bynnen des ist kommen Malegys,
der klug was und wyse,
under des graven heer
von Tsalons in großer wer
und rieff vil sane:
»Slahent dot, ir herren von Montelban!«
Der stryt wart da groß,
da bleibe manig man dot,
da sach man slan und stechen
und manchem daz herz zubrechen,
und manger herre bloß
und manger ritter heuptloß;
manich ors wart ledig lauffen,
das man da sonder kauffen
mocht haben, wer des dorfft
und abenture da sucht,
und das blut lieff da zu tale;
an beiden syten namen sie schaden wale.
Also saget uns das lyet, in derselben zyt,
als der grave von Tsalons sycht,
das er sich erweren nit enmocht,
da sazte er sich zu der flucht,
was die ors mochten lauffen,
das mußt mancher dure kauffen.
Malegys reyt in dem storme dar
und macht manchen blut far.
Reinolt facht als ein tegen gut,
nochdann was er gemut.
Was Beyart mocht werden in sorgen,
das ging er mit den zenen worgen,
und mit sinen fußen foren
facht das ors ußerkoren
und mit sinem heupt

9048 456 A. 9056 Nach herre bleib getilgt A. 9060 das. 9071 fare.

det es manchem, das er deupt,
der da sinen frenen verloß,
Beyart enspart sin nit altoß.
Malegys, ein tegen gut,
ist komen in des graven gemut,
von stechen was er milt
und geracht den graven uff den schilt
sere wol zur kore,
den schilt stach er ime dorch,
so det er auch, weiß got,
curyse und wappen rock allsonder spot,
der halsberg ducht den degen kone
nit wert sin einer bone;
Malegys det ime, das im ubel kam,
er stach den graven durch den lichnam,
so das er mit allen
zu der erden kam gefallen.
Und Reinolt, der degen,
hat einen andern uber reden,
das swert er uff hub vil sa
und slug den genen da mit alda.
Das ist war, so wir fynden daz beschrieben,
zwenzig hundert verloren da daz leben.
Und Ogier hatt in dem syn orß bestreden
und kam zu hant gereden
uber die Dordunen
und Reinolt, dem kunen,
Ogyer sprach in kurzer stund:
»Reinolt, nefe, sint ir gesunt?
Ist der grave von Tsalons dot,
so hant ir uberwonden uber not.«
»Ja ich, herre, by sant Dyonise,
ine slug dot myn ohem Malegys.«
Do sprach Ogyer, der kune:
»Reinolt, kompt her uber diese Dordune,
farent, sprach Ogyer kunlich,

9080 verloße. 9106 139 B. 9113 Dordon.

koment justieren gegen mich.
Ich manen uch by der selben truwen,
die ir gabent der selben frauwen
Claradyse, uwerm wibe,
und by dem guten sant Dyonise,
ob ir mich mogent gefahen hier,
so raubent mich von dem lip schier;
so laß mich got an schanden,
Reinolt, mag ich uch fahen mit handen,
so wil ich uch liebern dem konig
Karle, das sint werlich ding.«
Reinolt antwort gereyt:
»Ogyer, der dienst ist uch bereyt.«
Mit sporen slug der degen kune,
Beyart sprang in die Dardone,
er was uff, der frene gut, alda
ee ein karpff oder ein snuck vil sa.
Sus fur Reinolt, ein tegen fier,
justieren gein dem herren Ogyer.
Die ors sazten sich zu lauff,
die zugel namen sie by dem knauff,
mit nyde sie sich under stachen,
das die starken spere zubrachen,
das sie beyde fielen gewerde
mit den sedeln uff die erde
und sie von unmachten
die erde balde suchten.
Wollent ir wissen, wer da was der mann,
der in unmacht da von kam?
Das was Ogyer, der stark,
Gotfritz kynt von Dennemark.
So lang Ogyer, der degen stolz,
das wider off kam Reinolt.
Reynolt was ein kuner wygant,
uff sine fuß er da sprang

*

9119 457 A. 9131 snuck mit versetzungszeichen, am rande hecht AB. 9145 Gottfritz.

und greyff zur linken syten
und zoch ein swert von guter snyten
und slug nach Ogyer sonder wank
uff den helm, das da fuer uß sprang.
Ogyer was kuner dann ein lebart,
mit dem gehilz nam er daz swert da zu der fart
und sach Reinolt wider vor ime stan,
zu ime ging er vil sane.
Suß waren die herren befan
mit großem nyde sonder wan
und slugen große slege
der ein uff den andern in den tag,
suß sazten sich die herren
der ein vor den andern zu weren,
iglicher drat den andern uff den fuß,
das kam ine beiden von übermut groß;
sus fochten sie manig pose,
der ein dem andern groß nose,
sie machten beide groß geschall
uber berg und uber tall;
man mocht horen die swert klingen,
die sie uff die helm daten springen.
Suß machten sie, das got weiß,
die kalten ysen gar heiß.
Sus lieffen die ors baß fort,
Bayart und Broyfort,
und lieffen zu samen mit nyden.
Beyart wolt nit vermyden
Broyfort und lieff zu ime snell
und slug ine, das er fiel,
was das ors lieb oder leyd alda,
es mußt nyder sizen vil sa.
Als das sach Ogyer, der degen,
er sprach: »Bose tier, daz du hast geslagen
myn ors Broyfort in dieser not,
du solt dar umb sterben dot,

9150 zu A. 9162 saczen. 9172 140 B. 9175 Beyart. 9185 dar umb solt du.

das heupt wil ich dir sonder wane
darumb von dinem lip slane.«
Beyart forcht trauwen nit also,
anderwerbe lieff er Broyfort do
und wande ine haben geslagen.
»Nit!« Reinolt sprach, der degen.
Beyart verstont Reynolts zale
und ließ Broyfort gane zu tale.
Da swur Ogyer hart,
das heupt wolt er nemen Beyart,
dar wart lieff er mit dem swert.
Da sprach Reinolt vil werde:
»Was wiltu tun, Ogier, nefe myn?
Beyart ist ein stumme tier hie.
Merk, was woltestu ine zyhen hie?
Was hettestu dinen prys gehohet dann,
all hettestu es von dem lip geraubet sane?
Genugt uch strytes und stormes hier,
ich wil uch fangen, kompt ir zu mir.«
Suß sprach Reinolt mit gefug:
»Kerent her, ich sol es uch thun gnug,
laßent die orß zu hauff morgen,
Beyart sol Broyfort worgen.
By den trouwen, die ich schuldig bin mynem wip,
ich sol uch rauben von dem lip.«
Ogyer kerte sich zu ime mit nyde
und slug nach ime mit kryge,
Reynolt weich an ein syten
und ließ den slag zu der erden glyten.
Sere zornte sich Ogyer, der stark,
Godfriedes sone von Dennemark,
und hat noch eyns das swert erhaben
und wande Reinolt sinen lip han zurslagen
und hat ine uff den schilt geracht,
das er sere hat missemacht,
und hat den degen sonder felen

9187 slan. 9188 458 A. 9195 er fehlt. 9216 Gottfrieds. 9221 felon.

abe geslagen wol .xv°. maligen
durch halsberg und durch kurye.
Verirret was Ogyer, der frye,
der slag was groß und strang,
das swert ließ er nyder sonder wank
und hat den degen durchslagen da
die splyßen von den kolzen vil sa,
so das er dem degen gut
abe slug die sporen von sinem fuß.
Nu vort, ee Ogyer alzu male do
sin swert mocht erheben also,
slug Reinolt ime einen slage,
da er ime beste gelag,
und geracht den tegen milt
mit gluck under den schilt,
in den halsberg det er ime schaden da
und slug ime abe hundert maligen so
und gab ime ein wonden groß.
Das swert zun mittell in floß,
also daz ime das rote blut
nider storzte uff sin fuß gut.
Als das ersach Ogyer, der kune, dar,
kumme verleib er by synne vorwar,
in ubelm mut hat er erhaben
das swert und wande ine han erslagen,
Reinolt, den degen wys.
Bynnen des kam da Malegys
verbolgen als ein lebart
und Ogyer kerte hinder wart
und kere uber fuß.
Reinolt da vor ine schoß
und dende von großen slegen.
Ogier want das leben nit zu entragen,
als saget uns das liet,
Ogyer endorste lenger nit

*

9238 141 B. 9244 vorware. 9247 wyse. 9248 Vnder. Malegyse. 9251 fuß] suße A. 9254 entregen. 9256 459 A.

da beiden durch Malegys,
Broyfort must er bestryden
und ungesadelt von dannen ryden
und hinder ime laßen sin gereyt,
das da bleib uff der heide.
Suß jagte ine Reinolt, der kune,
in das rivier von Dardone.
Als Ogyer in das wasser kam
und das orß swymmen began,
do sprach Reinolt, der degen vier:
»Nu mogent ir fischen, herre Ogyer,
und fahen die großen und die cleinen
und schenken sie uwerm herren gemeyne,
Karle von Frankrich;
av, by got von hymelrich,
fahent ir groß und kleyn,
ir mogent ir geben gut kauff allein.«
Da sprach der grave Ogyer:
»Reinolt, nefe, hett ich uch hier
beneben mir in der Durdone,
ich wolt uch fechtens machen mude schone.«
Reinolt sprach: »Es sol geschehen,
entruwen, ir sollent mich da sehen;
wollent ir myne so lange byten,
das ich Beyart mag beschryten,
ich komme zu uch vil sane,
mit fechten wil ich uch bestane.«
Da lieff der unverfert
mit großer ile zu Beyart
und sprang uff ine zu der fart
und reyt zu Ogyer wart
und wol slahen in die Dardone.
Da sprach alsus Rizhart, der kune:
»Reynolt, was gedenkent ir zu thun,
ryter stoltz und kune?
Hett uns Ogyer wollen sin in hinder,

*

9264 kame. 9278 solt. 9286 surfart.

Malegys hett uns geholffen nummer.«
Da sprach Ryzhart, der degen:
»Farent zu got, Ogyer, nefe,
got muß uch bewaren
und uwern lip alleweg sparen.«
Alhie laßen ich von diesem bliben,
nu horent von Malegys schriben,
wie der degen bolt
kam geryten gein Reinolt
und rieff mit einer luter kelen
(syner zale waren vielen):
»Ach, Reinolt, sußer nefe, ich sagen
uch, hetten ir den Denois geslagen!«
Reynolt antwort wider sane:
»Entruwen, also hett ich gedone,
enwere das vor mich were gestane,
also gebe mir gote gute fart;
es benam mir Ryzhart.«
»Des glauben ich wol, sprach Malegys,
Rizhart ist bloder dann ein wip,
er ist verzaget als ein kappune
in fechten, was er hat getan,
er were baß, by myner truwen,
zu Montelbane by den frawen.
Als helff mir sant Dyonise,
sprach da Malegys,
Reynolt, farent uber die Dordone,
das uch got gebe pardune,
und slahent Ogyer da dot.«
»Ich sol, by got der mir gebot!«
Da slug der unverfert
Reynolt mit sporen Beyart
und wolt ryden in die Dardone,
das bename ime Adelhart, der kune,
by zaume greiff er ine zur fart,

9304 142 B. 9308.9 en were mir gote gute fart A. 9326 400 A.

da sprach der kune Adelhart:
»Reinolt, was wollent ir thun?
Als helff mir sant Symon,
hett uns Ogyer wollen schedigen,
wir hetten uns nit weren mogen,
wir weren sonder wan
alle dot oder gefan.«
Adelhart sprach: »Nefe Ogyer myn,
got muß in uwerm geleyt sin!
Got von den thron gehire
muß uch alle tugent geben, Ogyer!
»Farent, Ogyer, edeler degen,
got muß uwer eren pflegen!
Konig Karle sollent ir uns grußen dar
und sagen dem konig vor war,
das er boßlichen den schaz
hat bestadet, den er umb das
nu zu diesen zyten hat gegeben,
das man uns solt nemen das leben
oder fahen und binden
und ime zu presant senden;
und sagent mir Karle, dem degen,
wil er es vil pflegen.«
Alsus sprach Adelhart, der fier,
zu sinem nefen Ogier.
Ogyer antwort sane:
»Uwer botschafft wird getan,
Adelhart, by sant Dyonise,
ich ließ sin nit umb ganz Parys.«
Alsus det Ogyer, der herre,
in Frankrich sinen kere,
und Reinolt bereyt sin fart
und fore zu Montelbane wart.
Reinolt sprach zu hant aldar:
»Mag ich zu Montelbane finden vor war
Yven, der mich hat verraden,

9333 wane. 9342 ware. 9358 Franckerich. 9360 wart fehlt A.

nummermee thun ich ime gnaden,
ob ich ließ ine nit verdingen
umb alles das gut von Duringen;
mag ich den verreder fangen,
ich wil ine mit siner kelen hangen
und paden ime so wee,
verreter en wirt er nummer me.«
Diese rede und diese wort
hat Malegys vil wol gehort,
eynen ritter rieff er zu ime dar
und sagte ime vor ware:
»Diese rede und diese wort,
dieß han ich von Reinolt gehort;
das sagen ich uch all sonder wan,
ir mußent faren zu Montelbane,
sprach Malegys, der kune mann,
und sagen Yven, das er fliech von dann,
wann der konig ist myner herren eyn,
von ime han ich myn lant zu lehen;
mag ine Reinolt gefangen,
er sol ine by siner kelen tun hangen.«
Der ritter dorst des nit laßen do
und slug sere mit sporen zo
und reyt fore zu Montelbane
und det Yven da verstan
Malegys botschafft aldare.
Als der konig das hort vorware,
da was betrupt in sinem mut
und empfing farbe und blut
und swure: »By dem guten tag,
nummer me ich kronen trage,
zu eym monich wil ich mich begeben sane
und myner selen pflegen dane.
Reinolts endar ich beiden nit,
so was mir darumb geschyt;
ich kennen Reinolts uber mut also,

9370 143 B. 9896 461 A.

er ist kuner dann ein lebart nu.
Beaurepar ist hie by,
da wil ich begeben my
und kauffen vier pfrunden oder funff,
so han ich gnug zu mynem lib.«
Zu Beaurepar fur der degen,
in das kloster wil er sich begeben.
Bynnen des ist Reinolt, der fromme man,
zu Montelbane gekomen an.
Claryse, die frauwe fier,
die was befangen mit truwen hier,
sie kam Reinolt engegen,
als die siner wolte pflegen,
da sprach die frawe: »Degen fyn,
got und mir mußent ir wilkomen sin!«
»Got lone uch, frawe! sprach Reinolt.
Wo ist Yve, uwer vater stolz?«
»Herre, sprach sie, zwaren,
er ist zu Beaurepar gefaren,
in dem kloster wil er sich begeben
und siner selen pflegen
und bedenken siner sunde daran,
die er hie hat getan.«
Das sprach Reinolt, der kune diet:
»By got, ich englaubens nit.
Was hatt ich getan dem degen bolt,
das er mich also verraden solt
und mich verkeuffen und geben
umb vier seumer mit golt gewegen?«
Do sprach Reinolt, der kune diet:
»Gand uß mynen augen und flicht.«
Die frauwe wider sprach aldar:
»Gnadent mir, herre, ich wist sin nit ein hare.«
Da sprach Rizhart, ein degen wys:
»Reinolt, by got von dem paradise,
wir hetten alle gewest verloren,

9430 flieht.

hett getan die frawe wol geboren
da wir uns werden mit;
der frauwen sollent ir verzyhen zu hant,
die verretniß von irm vater ist ir umbekant,
wann es was one iren wissen alles gar,
und ich das wol sprechen dar.«
Diß sprach Rizhart, ein tegen gut:
»Nu vergebent ir uwern ubeln mut,
wann, by dem guten tag, vorwar ich uch sagen,
in Falkalone weren wir erslagen.
Frauwe, dys sol uch sin vergeben,
als laß mich got mit eren leben,
ob ich wil tun von hynnen ein kere
und kommen zu Montelban nummer mer.«
Da sprach Reinolt gut:
»Ich vergeben ir mynen ubeln mut.«
Die frawe was der wort snel, als sie sol,
sie sprach: »Got lone uch, ir dunt wol.«
Vort sprank Reinolt in kurzer stund
und kust die frawe an iren mund.
  Nu laßen ich von diesem bliben,
von Ogier wil ich uch schriben,
wie Ogier, der kune man,
in Frankrich vor den konig kam.
Als der konig Ogier ersach,
sin herz erlucht ime als der tag,
da sprach Karle, ein degen fier:
»Sint wilkommen, herre Ogier!
Wie ist es zu Falkalon ergangen?
Bringent ir mir Reynolt gefangen?«
Der grave wider rieff das zu hant:
»Entruwen, herre, neyn ich, by sant Amant.«
Und sprach Ogier, der degen stolz:
»Ubel bestadent ir uwer silber und golt,
das ir konig Yven hant gegeben
die vier seumer wol gewegen,

9436 144 B. 9439 irm] yem. 9447 also. 9465 462 A.

umb das uch der degen bolt
solte liefern Reinolt,
wann, by dem herren der mir gebot,
Reynolt hat geslagen dot
den graven von Tsalons in dem stryt sicherlich
und mangen. ritter lobelich,
als det er auch, so helff mir sant Symeon,
mynen herren Fauken von Morlion
und Weryne, sinen swägerling.
Herre konig, das sint werlich ding.
Er hat ir folk by nach erslagen,
das leben han ich ime kome entragen,
alsus sprach Ogier namekunt,
selber bin ich sere gewont,
min gereyt must ich dar laßen
in dem acker, by karitaten
und by der guten sant Bryden,
selber kunt ich kume entryden,
es wer mir leyt oder liep,
das det Malegys, der diep;
so groß hilff bracht ime der herre
von Montelban uß dem castel sere,
funffzehen hundert degen kune
bracht er Reinolt in Falkalone.«
Da sprach Reinolt mit dem vil schier:
»Das glaube ich wol, herre Ogier;
die von Dennemark mußen plyen,
sonder not kunnen sie fliehen.
Ir sind verreder sonder wan,
ir emboden zu Montelbane,
by dem guten sant Dyonise,
mit eym boten Malegys.«
Als er diese wort verstont,
im verirrte synn und mut zu stund,
mit den augen konde er plien

9496 Am rande Rolant von jüngerer hand B. 9502 145 B.
9506 blien.

und fellich uff Rolant zu sehen,
da rieff er mit der fart:
»Ir liegent darumb, boser mustart,
als helff mir unser herre,
nie enwart ich verrede,
und wil es auch yemant uff mich segen,
einen kampff wil ich darumb legen.«
Uff sprang Rolant fier:
»Noch sint ir ein verreder, Ogier!«
Ogier, der degen kune, sprach do:
»Sehent hie myn wede, daz wil ich prufen also.«
Gern hett Rolant gekommen
und von Ogyer wede genommen,
en hette getan Karle, der wygant:
»Ich wil Goutyre, mynen campone, zu hant
gein Ogier fechten thun,
der ein fechter ist gar schon.«
Da sprach Karle, der fier:
»Gant hin, empfangt sin wede, Goutyre,
und fahe Ogier und ine liegen done,
das er was verreder in Falkalone.«
Der campion antwort sane:
»By got, herre, das wirt getan,
als gebe mir got perdone,
Ogier sol ich liegen done.«
Mit den worten ist Goutire kommen
und hat Ogiers wedde genommen.
Da sprach Karle, der degen fier:
»Gebent ostage, herre Ogier.«
»Ich loben es, sprach der tegen,
ustage wil ich gern pflegen,
Bertram, der messagier,
und Dunamels sone von Bavier,
darzu, by sant Johan,
den herzogen Dietherich von Ardann.«
Da sprach Karle und loch:

*

9517 hien. 9521 Gontyre, so immer B. 9533 463 A. 9542 logh.

»Das sint ostagen genug.«
Aber sprach der konig fier:
»Herre Dunamels und Bayfier
darzu, by sant Johann,
ir mußent sin in diesem schympff dann.
Das uch got gehalt in eren,
enlaßent nit vechten diese herren,
ir enthun sie sweren beforen«
sprach Karle ußerkoren.
»Herre, sprach Dunamels, der kune,
alles das man schuldig ist zu thun
und empfengniß wesen sal
von uwern baronen uber all,
also sollen sie thun iren eide,
ich laßen des nit durch lyeb oder leyt.«
Sus solt man die kempffen beide
zu dem kreiß thun leyden,
und als sie vernamen,
das sie zum kreiß kamen,
Dunamels det bringen dar
ein cruz von heylthum vorware.
Da sprach der herzog von Bayvier:
»Ir herren, swerent zu den heiligen hier.«
»Ich lestet, sprach Goutyre, der degen,
minen eyd wil ich geben,
ich bin anleger an den kampff.«
Do lacht er uff die rechten hant
und ging zu den heiligen knyen vil schier,
des konigs kempff Goutire,
er sprach: »Ir herren, thunt so wale
und horent nach myner zale,
das uch got behut in eren,
na dem eyt, den ich sweren.
Ir herren, sprach Gouter, der degen,
verreder hat Ogier gewesen,

9548 behalt. 9554 sol. 9568 146 B. 9572 wol. 9575 nah.
9576 Gonther.

das sprech ich, in Falkalone,
by dem eyde, den ich swur,
das weiß ich, sprach der degen hier,
wann Reinolt ist sin nefe fier,
also behalt mir got min ere
und die heiligen, dar ich uff swere.«
Dunames sprach sane:
»Stant uff, der eyt ist wol gethan.«
Uff sprang Gouthier, der degen,
das heupt hat er nyder geslegen,
das cruz wolt er nit ansehen
und kerte sich umb von ime, das ist geschehen,
vil kome sach er dar do,
da Ogyer ging zum eyde also.
Do sprach der furste Ogier:
»Ir herren, horent nach mir hier,
das uch got gebe vil eren,
nach dem eid, den ich hie sweren.
Als behalt mir got myn ere,
verreder was ich nie mere,
av Reynolt was myn rechter nefe sicherlich,
ich dorst ime helffen, noch hinderen werlich,
ich entsach also sere
konig Karle, mynen herren.
By dem herren, der mir gebot,
Malegys det ime hilff grot
und bracht ime .xv°. mann,
die alle hatten halsberg an,
dise deten großen mort,
der grave von Tsalons bleib dot dort
und Fauke von Morlion
und Weryn, der degen kone,
darzu alles das geslecht,
das sie dar bracht gerecht.
Und als ich sach, sprach der degen,
das es alles was erslagen,

9579 swûre. 9601 464 A.

da reyt ich zu kampff gein ine,
des ich unfro wart und bin;
er wonte mich, als mir wol schein,
durch myn halsberg und uff die bein.
Gern hett ich den degen Reinolt,
hett ich gemocht, zu dot geslagen bald,
by dem guten sant Dionys,
en hett getan die helff von Malegys,
der uff mich kam mit porse,
da must ich flygen zu myme orse,
Broyfort must ich beschryden
und ungesadelt hin weg ryden
und myn gereyt hinden laßen
in dem acker uff der strassen,
als helff mir got, myn herre,
und die heiligen, da ich uff swere.«
Dunames sprach sane:
»Stant uff, der eyt ist getan.«
Da stund uff Ogier gut
und knyet vor das kruz und kust im den fuß.
Nu sol man die herren
in dem kreyß ordinieren,
da sprach Dunames von Bayfier:
»Ir mußent uber faren, herre Ogier.«
Er sprach, das er gerne det.
Uff die ander syte fore der greve.
Da sprachen die herren und barone:
»Dunt, das ir schuldig syt zu thun.«
Da sprach Gouthier:
Rt III, 800 »Wollent ir leunen, herre Ogier,
von der verrettnisse, die ir daten
in Falkalone, so mag man uch raten,
so mogent ir, sprach der degen,
von mir daz leben entragen,

*

9620 Dionyse. 9621 Malegyse. 9634 147 B. 9643 leunen mit versetzungszeichen, am rande leucknen A, leucken B. 9647 lebe das eben A.

Bt III, 805 und ich machen uch zur sonen
gegen Karle, dem komen.
Und wollent irs leuknen nit,
so ist uch ubel geschyt,
ich sol zu hant und schier
uch uwer leben nemen alhier.«
Ogier das wider rieff zu hant:
»Gouther, uwer trauwen forcht ich nit, daz sint bekant.
Got muß dich verdomen,
sprach Ogier mit frommen,
du entust, was du magst getun sane,
und laß din rumen stan.«
Gouther wart zornig und slug sin ors mit sporen
und hat Ogier erkoren,
Gouther was der slege milte
und gab ime dry sleg uff den schilt.
Als er dry sleg hat geslagen,
Ogier hat sin swert erhaben
und slug uff Gouther einen slag,
daran lag sin letster tag,
und traff ine zu den schultern in,
das das heupt in den plan kam geflogen hin.
Da det Ogier wonder groß,
des ersten slages er ine dot slug,
und was des koniges kampion.
der so stark was und kone.
Ogier was noch so stark,
uß dem sadel er ine warff.
»Han ich nu gethan, sprach der kun,
das ich schuldig was zu thun?«
»Ja ir, sprach Sampson,
syzt uff, das uch got gebe perdon.«
Suß solten da die herren
wider vor den konig keren,
und als die herren vernamen
und vor den konig kamen,

*

9652 schiere. 9669 465 A. 9672 und] das.

Rt III, 845 Karle sprach zu hant:
»Dunames, wie ist ergangen der kampff?«
Dunames sprach zu hant aldar:
»Dot ist uwer kampion vorwar,
Ogier geschach die ere groß,
mit dem ersten slag er ine dot slug genoß.«
»Herre, sprach Ogier, der kune,
wie wolt er uff mich prufen zu thun
verretniße, geschach nie kein
in Falkalon, by unserm herren rein.
Ave Yve, der konig, der uwer gut name,
der sant zu helffen Reinolt, daz ime kame.«
Rolant swur zu hant aldar,
er wolt Yven han vorwar:
»Ich wil ine suchen uber alle sin lant«
diß swur der edel man zu hant,
»all wer er in Beaurepar,
nochdann wolt ich holen vorwar.«
Ogyer, der grave, sprach do:
»In Gasschonyen wil ich faren nu also.«
Was hulffes, daz ichs machte lang?
Die zwolff genoßen swuren sonder wang,
sprachen, sie wolten mit faren
in Gasconien all sonder sparen
und styfften raub und brand
in des argen koniges Yven lant:
»Konnen wir den verreter gefangen,
zu wynde wollen wir ine hangen.«
Sus bereiten sie ir fart
und furen zu Gasconyen wart.
Und als die zwolff genoßen daz vernamen,
das in Gassconien kamen,
da fragten sie umb nuwe mere,
wa der konig Yve were.
Das folck antwort gemeynlich:

*

9687 vorware. 9693 Falkalone. 9697 vor ware. 9700 148 B. 9703 Gaschonyen. 9704 mechte. 9715 Gasconien.

Rt III, 910 »Er hat uff geben alles sin rich,
zu Beaurepar hat er sich begeben,
nit langer wil er krone tragen in sym leben.«
Die genoßen von Frankrich
swuren da all glich,
das er ine zu Beaurepar sane
hangens nit solt engan.
Sus wolten ine die .xij. genoßen
zu Beaurepar besezen.
Das thut uns die hystorie wißen,
Rolant hat Beaurepar beseßen
und mit ime gemeynlich
die .xij. genoßen von Frankrich.
Als Yve, der konig, das ersach,
das Rolant vor dem kloster lach,
da embot Yve vil balde
synem eydem Reinolt
mit eym boten zu Montelbane,
das er ime zu hilff kem sane
gegen Rolant, sinem nefen,
wann er hett Beaurepar belegen
und die .xij. genoßen von Frankrich
»und hant gesworen gemeynlich,
das sie mich wollen fangen
und by myner kelen hangen.«
Diß embot er dem graven Reinolt,
das er ime zu hilff kommen wolt
gegen Rolant, sinem nefen,
er wolt sich ime gefangen geben,
als das er ime in kurzer stund
die zung snyde uß sinem munde
und im uß stech sin augen da
und abe snyde sin oren sa.
Das embot Yve, der monich gut,
Reinolt, und er im abslug sin fuß

*

9729 beßen A. 9733 lag. 9735 Reinalt. 9738 466 A. 9740 Franckerich.

Bt III, 947 und sin herz im uß snide,
da er die verretnisse mit det.
Diß embot Yve Reinolt dar:
»diesen dot han ich wol verdient gar.«
Der bot verstunt diß vil sane,
zu Reinolt kam er zu Montelbane
und hat Reinolt wol gemeyt
Yven bottschafft geseyt.
Reinolt antwort offenbar:
»Mit recht sol der verreter henken dar.«
Als das verstund die frawe gut,
ir wart betrubt synn und mut,
ir kinder hat sie genommen
by den henden und ist kommen
vor Reinolt, den jungeling,
und kust an den mund ire kynt.
»Adelhart, sprach sie, sußer sone myn,
diß laster, da wir inne sine,
diß schande und diß sere
mogen wir vergessen nummermer;
das man sol sagen in allen landen,
das sy gehangen uwer altvader mit schanden,
des mußent ir uch hie nach schammen,
das ir hant so einen zunammen.«
Als die frauwe diß hatt gesprochen,
die trehen ir uß den augen brachen
und weynt so bitterlichen sere
vor Reinolt, irem herren.
Reinolt jamert sich umb daz,
all da er stond, an der stat.
»Laßent uwer weinen stan, sprach er zu ir da,
uwern vater wil ich helffen so,
by dem herren von hymmelrich,
gegen die von Frankrich,
und ich ine lebendig mag befan,
ich bryngen ine uch zu Montelbane.«

*

9766 149 B. 9787 Franckerich. 9788 man.

Bt III, 999 Die frauwe waz wys und von worten suß,
sie neyg dem graven vor sin fuß.
Reynolt, der kone man, vil sa
det ruffen zu wappen uber alda.
Da sint sie in kurzen stunden
in ire wappen gebunden,
alle Reinolts mann,
.xv°. und hatten halsberg an.
Ir orß solten sie besryten
und mit Reinolt ryten,
zu dem kloster furen sie an
mit Reinolt, dem konen man.
Und ee sie kamen zu Beaurepar,
das buch saget uns vorwar,
das Rolant, der kune man,
das kloster und die monich gewan.
Und Yve, der verreder,
hatt sich uff geben Rolant mit großer sere.
Und Rolant det ime mit eym bande
bynden sine hande,
und mit den selben worten snell
bant er im daz seyle umb syn kel,
was es ime bose oder gut,
sus det er ine lauffen zu fuß
und det ine leiden mit den banden
zu dem baume, da er ine wolt hangen.
Sus leyt ine Rolant sonder fare
byß in den wald von Beaurepar.
Da sach Rolant, der degen gut,
Reinolt kommen in sinem gemut.
Und Reinolt rieff: »Rolant, nefe,
wollent ir mir den verreder geben?
Ich wil ine furen sonder wan
in myn kastell zu Montelbane

*

9797 funffzehundert. 9798 beschryten. 9803 vor ware. 9808 470 A. Die foliierung in A springt hier von 466 auf 470, ohne dass etwas ausgefallen wäre. 9811 kell.

Rt III, 1067 und raden ime also wee,
uns verredet er nummermee.«
Rolant antwort sane:
»Reynolt, laßent diese wort stan.
Als ferre mich got lest von schanden,
den verreter wil ich noch hut hie hangen,
das sage ich uch by myner kele.«
Reinolt sprach: »Das wer zu vile,
er ist myner kinder altervater,
sie solten es sich schemen alle gater.
Av gebent ir mir ine, ich fure ine dane,
gefangen halten ich ine zu Montelbane
in mynem kerker von steinen,
Da gesicht er nummer man dann einen.«
Da sprach Rolant, der kone diet:
»Reinolt, ir bittent umb nit.
Fligent uß mynen augen,
ich kan sin nummer getaugen.
Als ferre mich got behut vor schanden,
by siner kelen wil ich ine hangen.«
»Ir sollent nit, sprach der degen,
ee wolt ich ine uch nemen eben.«
Da sprach Rolant vil frylich:
»Arges pryden kint, wiltu dich
gegen mich hie sezen?« und er da greiff
und wolt werffen uber den reyff
und henken ine an diesen ranken,
wem es sy leyt oder zu danken.
Reinolt sprach: »By sant Johann,
ich fynden hut so einen konen mann,
der mynen vater sol henken an,
es solle ime zum argsten ergan.«
Rolant sprach: »By myner truwen,
das sol ich an schauwen.«
Er drat nyder uff die erde
mit großem unwerde,

*

9831 viel. 9832 150 B.

Bt III, 1111 den reiff warff er uber Yven
und wolt ine selber henken und entlyben.
Als Reinolt das ersach,
das er ine erbitden nit en mocht,
da slug er mit sporen Beyart sere
und greiff balde zu dem swert,
den reiff hyewe Reinolt enzwey so snel,
das er ime uff die erde empfiel.
Reinolt ergreiff ine unverfert
und leyt ine uff sin ors Beyart.
Alsuß beschutte ine Reinolt, der wygant,
und sazt sich zu der flucht zu hant.
Diß sach Rolant, der degen fin,
zu hant sprang er uff Valentin
und slug mit sporen an in der selben stund,
alles das das ors gelauffen konde.
Und da hatt der degen milt
gezogen under sinem schilt
sinen guten brant;
alsus jagt er Reinolt, den fiant.
Syner wort pflag Rolant viel
und rieff mit luter kele,
er sprach: »Degen fry,
ir sint ein verreder hie.«
Reynolt rieff dar entgegen
und sprach: »Verretniß han ich nit gepflegen.«
»Ir sint das selber, sprach er, by mynem glauben,
uff uwer lip wil ich es preuben,
so gebe mir got gute fart,
uch ensol nit helffen Beyart.«
Da sprach Reynolt, der wigant:
»Ungeteylt wirt diser kampff zu hant,
wann, by got von Nazarein,
ich enhan nit mee dann eyn man alleyn,
und ir sint mit rittern vil,

*

9874 in fehlt. 9877 471 A. 9884 dar steht über der zeile, darunter her A. 9887 pruben. 9892 Nazaren.

Bt III, 1144 das ging mit mir uß diesem spil.
Aber, by dem guten sant Dyonise,
Rolant, beydent myner in guter wise
so lange uff diesen tag,
das ich heer kommen mag,
so behut mich got in eren,
gewappent sol ich wider keren
mynen licham gegen uch zu thun,
sprach der degen kone,
in dem das ir die herren
in Frankrich dont wider keren
und darzu alle uwer mann.«
»Ja, sprach Rolant, by sant Johann!«
Da sazte er den konig Yven nider
und kerte zu Rolant wider.
Da er hielt uff der wart vil eben,
sol Reinolt Roland die truwe geben,
das er dar kommen sal,
im enlaß dann ungefall,
und fechten gein Reinolt
einen kampff alle zu hant.
Suß det Rolant, der herre,
zu den .xij. genoßen sinen kere.
Do sprach zu hant Ogier:
»Rolant, bringent ir uns Reinolt gefangen hier?«
Rolant sprach zu ime:
»Swig, das dich got verdume!«
Da sprach Rolant: »Ir herren,
ich muß zu Beaurepar keren,
und ir mußent gemeynlich
wider keren in Frankrich.«
Da sprach Ogier, der tegen:
»Rolant wil penitenzie pflegen
und beruwen sine missedat,
den apt wil er bitten umb gnade.«
Da sprach Rolant, der degen fier:

9898 151 B. 9902 lichnam. 9920 im.

Bt III, 1190 »Swig snell, du bose Ogier!«
Ogier sprach: »By sant Johann,
ich wil swigen, Rolant ist gram.«
Da sprach der bischoff Tulpin:
»Sagent uns, Rolant, degen fyn,
warumb sollen wir wider keren
in Frankrich zu unsserm herren
und ir wider zu Beaurepar?
Das sagent uns offenbare.
Want ich sagen uch werlich,
als wir kommen in Frankrich,
so wil der konig, unser herre,
von uch wissen nuwe mere.«
Da sprach der grave Rolant:
»So helff mir sant Amant,
gegen Reinolt alleyn
bin ich worden kampff alleyn
dar umb das mir Reinolt
hut det gewalt,
das er den verreder nam,
dar umb was ich harte gram
und habe mit got berat,
ob ime glucket die oberdat.«
Das sprach der bischoff ußerkoren:
»Rolant, hant ir gesworen
Reinolts dot von Montelbane,
so enmag er uch nit engan.
Rolant, man wirt uch das wol sagen,
wirt Reinolt von uch geslagen,
ir ensolt dry dag leben nicht,
des sint sicher und bericht,
man sol uch graben under die erde
mit großem ruwen und unwerde.«
Als der bischoff die wort gesprach,
Ogier erfrewet sich als der tag,
da sprach zu Rolant der degen gut:

9931 böser. 9945 472 A. 9951 harte] sere. 9964 152 B.

Rt III, 1235 »Bringent ir ine verfoldes gemut,
diß sprach Ogier, der degen kone,
Reinolt gebe umb uch nit eine bone.«
Da sprach Rizhart meere,
der von Normandien was ein herre:
»Herre Rolant ußerkoren,
hant ir Reinolts dot gesworen?
Wissent vor war, sprach der degen,
wirt Reynolt von uch erslagen,
ir endorrent nummer mere
in Frankreich tun eynen wider kere.«
Da sprach der herzog von Ardan:
»Rolant, edeler man,
hant ir by uwerm leben
den tod gesworen von uwerm nefen,
ich sagen uch sicherlich, so enmogent ir nit engan,
wir wollen uch by der kelen han.«
Als drauten ime gemeynlich
die .xij. genoßen von Frankrich.
Da sprach der stolz degen Rolant:
»Nu ist es mir zu sorgen gewant.
Wolt ir mir alle wider syn,
das ist mir ein bitter pin.«
Da sprach Dunames, der wygant:
»Hort nach mynem rat, Rolant!«
»Was rades sol ich horen?« sprach der degen,
»myn truwe han ich ime gegeben,
Reinolt, dem konen wigant,
gegen ime zu fechten in eym kampff.
By dem guten sant Dionise,
ich liegen ime nit in keyner wyse,
ich sol myn truwe quiten
gegen Reinolt in dem stryte.«
»Rolant, laßt diese wort sin,
als helff mir sant Valentyn
und der gut sant Amant,

9967 vor foldes. 9981 unserm. 9982 engan] genesen.

Bt III, 1286 gegen Reynolt enfechten ir keinen kampff.
Ir solt uwer truwe qwiten
gegen Reynolt in dem strytte,
dann sollent komen sicherlich
die genoßen von Frankrich
mit iren swerten zu der were
und slan uff Reinolt sere;
wil er uns dann wichen,
das sagen ich sicherlichen,
so sint ir quyt, greve Rolant,
das ir ime gelobten in die hant;
und wil er uns wichen nit,
so ist ime ubel geschyt,
wir sollen ine fan alle gemeynlich
und furen ine zu Frankrich.«
Da sprach Rolant, der degen:
»Ein falscher rat ist hie gepflegen.
Herre Tulpin, sprach der kune,
ich enwil des nit tun.
Ich sol gegen Reinolt fechten kone
und in dem stryt gein ime verrichten.«
Suß sint sie by Rolant bliben,
und Reinolt ist zu Montelban geriden
und furt mit im sinen sweher Ive
und gab ine Claradisen, sinem wip,
und sprach vor ine alle gader:
»Frawe, nement hie uwern vader.«
Da dankt die frauwe sere
und sprach: »Got lone uch, lieber herre!«
Da det die frauwe uff der fart
iren vader halten hart
umb die untruwe und verretniß mit,
die er Reynolt in Falkalone det.
Er solt sie loben und prysen
vor konig, vor herzogen und vor allen wisen.
In dem rieff Reinolt zu sinem vater

10005 stryten. 10015 473 A. 10023 verrechten. 10030 153 B.

Bt III, 1340 sine mann alle gader,
er sprach: »Vestent mir Yven, mynen herren,
zu Beaurepar sol ich wider keren.«
Da sprach der kone Adelhart:
»Reinolt, das ir wol fart!
Was wolt ir thun zu Beaurepar?
Das sagent mir offenbar.«
»Adelhart, all sonder schamp
gegen Rolant han ich einen kamp.«
Da sprach Adelhart, der degen ußerkorn:
»Reinolt, was hant ir gesworn
den tod von Roland?
Das were uns große schande.
Rolant, der degen, hort, was ich sagen,
en mach nit werden erslagen,
er ist der beste sicherlich,
der wesen mag in Frankrich.«
Ouch sprach der degen nâm kunt:
»Und wirt der degen gewunt,
Reinolt, ich sag es uch wol zu foren,
vechtent ir mit ime, ir syt verloren,
und wir versunen nummermer
kegen dem konig, unserm herren.«
Reinolt antwort sonder wan:
»Ich muß ummer die fart bestan,
ich laßen des nit umb kein not,
all solt ich darumb lyden den dot.«
Do sprach die frawe Claradys,
und die trost Malegys:
»Frauwe, laßt uch druwen,
mynen worten solt ir gleuben;
sol er kriegen lob und ere,
Reinolt ummermer,
so er sich mer reche sonder wane
von dem, das ime yst missetan,
und Rolant enlest nit den kampff,

10040 myner. 10046 schampf. 10047 kampff. 10049 geswor.

Bt III, 1387 das sagen ich uch all sonder schampff,
der ime gebe alle Orlyenz
und die stat von Amyenz..
und die stat von Parys,
des sint sicher und gewys,
er sol dar faren und sol ime by wesen
und sol, ob got wil, wol genesen.«
Da sprach Adelhart balt:
»Got und uch bevelhen ich Reynolt,
mynen ußerkoren bruder,
das ir syt sin behuder.«
Zu dem kampff wert fur Reinolt,
der grave von Merwolt,
den wappente Adelhart
und sin bruder Rizhart.
Reinolt fur zu kampff wart
mit stolzem herzen unverfart,
also er globt dem wigant,
Bt III, 1406 dem edeln graven Rolant.
In dem hat Reinolt, den wigant,
ersehen den edeln Rolant.
Nu horent die otmudikeit,
die Reinolt gegen Rolant det!
Die glene er in die erden zwank,
Beyart er dar an bant,
dar uff lacht er den schilt,
der unverferte helt,
und greiff zu der linken syten,
das swert entgurt zu den zyten,
in den schilt er da leget,
den schonen helm er abe det,
er entwappente sich zu der stund,
der ritter und degen namekunt,
die sporen det er abe den fuß
durch sinen otmut groß

*

10083 474 A. 10096 154 B. B wiederholt hier zuerst die verse 10094.95. 10101 unerferte A.

und entkleite sich zu dem nidercleit.
Zu der erden er da kniet,
Zu samen leit er sine hende,
uff sinen knyen kam er gegan behende
und bat gnade demutiglich
Rolant, Karles nefe von Frankrich.
Da kuste der degen gut
die schuch unden an sinem fuß,
er sprach : »Ir syt myn zuverlaß,
an uch stet alle myn rat,
sol ich versunen ummermer
gegen Karle, mynem herre ;
ir syt doch ummer myn nester nefe,
trost und hilff mußt ir mir geven,
ir syt einer von mynen nehsten magen,
der mir best mach dragen
und helffen umb alsone dynk
kegen Karle, dem konig.«
Da sprach Rolant, der grafe stolz:
»Stant uff, nefe Reinolt,
nnd flient, das ich von uch nummer
hore sprechen mynder, noch mere.
Ich bin her komen, sprach Rolant,
gegen uch zu fechten so zu hant,
und ir wolt umb sone sprechen?
Warumb hant ir uch so hoch vermessen,
das ir mir kurzlich mit lysten nament
uwern vater? Darumb bin ich zu kampff kommen.«
Da sprach Reinolt, der greve:
»Rolant, lieber nefe,
enmerkent ir nit die groß demutikeit,
die ich hut hie vor uch deit?
By dem guten sant Johann,
ich enflihen uch nit nochdann,
wer ich gewappent, ich solt uch bestan.«
Da sprach Rolant: »Gat hin, thut uwer wappen an.«

*

10121 herren. 10132 herre.

Alsuß ging der ritter milt
wyder zu syme schilt
und hat sich geschucht und gecleidét mit
und hat sich gewappent zu der stet.
Als gewappent was der herre,
uff Beyart sprang er zu der were,
umb den halß hienk er den schilt,
der edel kune helt.
Als das sach Rolant,
das Reinolt nam das sper in die hant,
da sprach Rolant, der degen:
»Got muß unser pflegen!
Got, durch din otmudikeit
behut den jungeling, das er nit
von mir werde geschant, noch gewont,
noch gefangen zu eynicher stund!«
Als er hatt gesprochen diese wort,
das ors warff er umb fort
und bott Reinolt mit großer gere
das scharpff von sinem spere.
Als Reinolt des gewar wart,
zu lauffe sazt er Beyart.
Da nopten sie beide bolde
die orß mit sporen von golde,
sie ryten zu samen mit krafft,
iglicher bewyste sin macht.
Nu horent wie Reinolt,
der greve von Merewolt,
Rolant sol gemoßen mit macht!
Er stach ine uff den schilt mit dem schacht,
so das Rolant mit allen
mit dem orß mußt fallen.
Als das gesach Rolant,
das er uff der erden lag zu hant,
da schamte er sich sere
und sprang uff sin bein als ein herre.

*

10152 475 A. 10160 155 B.

Er sprach: »Reinolt, nefe,
in eren mustu leben,
als sweren stich hatt ich nie in mynem leben
noch von konigen, noch von greven.«
Die hystorie saget uns auch viele,
das Rolant der nam nie en wyle,
das der man nye en veyl;
so enhett er auch, der grefe fyn,
enhett nit gefallen syn orß Valentyn.
Vort nam der stolz wigant
syn swert Durendart in die hant
und sprach: »Du best, du tier,
du bist von boser manyer.
Nu sol ich dir mit Durendale all sonder wan
das heupt abe slan.«
Diß sprach Roland so swynde:
»Ir mogent von eim kinde
der stich nit gelyden,
darumb mustu dich mich vermyden.«
Rolant hat das swert gezogen
und das nach Valentyn geslagen,
Valetyn wolt er slan,
mer Renolt sprach dar wider an
und rieff mit luter kelen:
»Laßt stan, Rolant, die welen,
Valentyn ist ein beste all sonder wan.
Was prys hetten ir daran,
das ir das tier hettent geslagen?
Wem mocht das behagen?
Die Franzosen sint so dure
und damit so ungehure
gegen ir pfert von kornen,
das des herren haben zoren.
Das mocht got wissen,
Beyart da ich ging korn messen;
mer ich legen ime fur sonder zorn

10186 viel. 10187 wiel. 10188 viel. 10203 Valentyn.

beyde heu und korn,
was er essen mag
beyde nacht und tag.«
Da antwort ime Rolant dar:
»Entruwen, Reinolt, ir sagent war.«
Myt diesen worten Rolant
uff Valentyn wider sprank
und zoch Durendart stolz,
und Florsberg zoch Reinolt
und wolt gan zu der not.
By got, der mir gebot,
die Franzosen das versahen.
Nu horent, was sie da pflagen!
Sie waren dar zu hant,
das vorsach Reinolt, der wygant,
das die Franzosen all zu samen
uff ine geryten kamen.
Da sprach Renolt al zu hant:
»Ir hant mich verraden, Rolant.«
Vor alle den andern kam Ogier zu foren,
mer Reinolt nopte Beyart mit den sporen
und det ine das felt uber stryden
und floch mit großem nyde
und mit großem ungemach,
das er den kampff must laßen.
Dick rieff er: »Hore, Rolant,
Rt IV, 1406 dich verdome sant Amant!«
Nu ist Ogier komen zu Rolant,
er sprach zu ime in spot zu hant:
»In beheglikeit det Reinolt großen schamp,
da ir zu samen kament in den kampff,
das ir ine stechen soltent sere
mit dem scharpffen von dem sper,
das er des nit mocht versumen,
er must mit Beyart rumen.«
Da zornte sich Rolant, der kone.

*

10223 476 A. 10226 156 B.

Rt IV, 1420 »Ogier, got muß dich verdomen,
du mochtest so vil sprechen,
uff dich solt ich das laster rechen,
das mir Reinolt, der wigant,
hat getan in dem kampff.«
Do sprach Ogier zu hant:
»Nu syt ir gram, gut Rolant.
Mich wondert, wie Reinolt
Rolant dorste genecken so bolt.
Hett Rolant gewest in Falkalone,
den lip hett behalten manig helt kone.«
Alsus musten die herren,
in Frankrich wider keren,
als die hystorie spricht sonder wan,
und Reinolt fur zu Montelban,
da man den herren
empfieng mit großen eren
und Klaradys, sin schones wip,
und darzu sin oheim Malegys.
Hie laßen ich von Reinolt bliben
und wil uch von Rolant schriben,
wie Rolant reyt zu Sant Jacob wart
und Malegys wolt ryten zu der selben fart
zu Bordions jagen in den walt bynnen
umb hirzen und umb hynden.
Als Rolant solt thun sinen kere,
do begegent ime Rizhart, der herre,
Heymes sone von Dordone,
der in siner dat was kone.
Der reyt uff ine mit dem orß,
er kreich von ime bose porse.
Rolant greyff den zaum in die hant,
er sprach: »Rizhart, halt still alzu hant,
ir sint gefangen in dieser fart,
ir solt mit mir zu Frankrich wart.«
Da wart betrubet all sin mut

*

10267 wane. 10278 hynnen.

Rt IV, 1483 und zoch sin swert von pryse gut.
Da sprach der degen Rolant:
»Nefe, fart mit mir zu hant,
ir enmogent uch nit erweren,
ir mußent mit, des kunt ir nit gekeren.«
Als Rizhart das gesach,
das er sich nit erweren mocht,
er sprach: »Rolant, sußer nefe,
ich wil mich gern uff geben,
in dem das ir mich bereyt
in Frankrich furent uff uwer geleyt.«
Da sprach Rolant: »Rizhart, daz sol gezemen,
uff myn geleyt sol ich uch nemen.
By dem guten sant Dyonise, ich globe uch groß,
von uwerm leben enhant ir kein not.»
Also fur der stolze Rizhart
mit Rolant in Frankrich wart.
Dyese rede und diese wort
hat Malegys gehort
und reyt zu Montelbane,
da fant er ein teyl siner man.
Malegys sprach zu hant:
»Reinolt, ich thun uch bekant,
hie enist kein lenger stan,
Rolant hat Rizhart gefan
und furt ine mit ime sin straß.«
Reinolt sprach: »Er muß ine hie laßen!«
und rieff mit schall
zu den wappen uber all,
und sint gewappent zu der fart
Reinolt und Adelhart
und Frizhart, der herre.
Uff Rolant stund ir kere.
Man sadelt den fren Beyart.
Nach Rolant furen sie stark und hart.
So lang reyt Reinolt

10290 477 A. 10291 157 B.

Bt IV, 1533 hynder Rolant, dem greven stolz,
das er ine vor ime sach und erkant,
in dem ende von dem lande,
da hat ine Reinolt errytten
ruffende mit luter kelen mite:
»Horent ir wol, ritter fry,
mynen bruder laßt ir mir hie!«
Rolant antwort: »So ich meyn,
Reinolt, das sol nit geschien.«
Da rieff er in der fart:
»Ir liegent dar umb, boser bastart.
Wolt ir mynen bruder nit vermyden,
so sol uch myn swert Florsberg snyden.«
»Ja, sprach Rolant,
ich han Durendal in der hant,
da ich Faragut slug mit
vor Nazers in eim stryt.«
Zu hant nam Renolt daz swert uff der fart.
Dar zwuschen sprang Adelhart,
er sprach: »Reinolt, das uch got lone,
Rolant solt ir kein boßheit thun,
want er ist unser nefe,
er sol unsern bruder widergeben.«
Rolant her wider rieff:
»By got, sprach er, ich ensol nit,
so behut mich got in eren,
ich sol ine furen vor mynen herren,
ich han das bevoren
by sant Dionise gesworen,
so was mir dar nach geschyt,
mynen eide enbrechen ich nit,
dem konig sol ich ine geben,
aber ich laß ime nit nemen sin leben.«
Da sprach Ryzhart, der herre:
»Ich fare uff Rolants geleyd ummermer.«

*

10330 mitte. 10348 brudern. 10354 158 B, hier zuerst die 4 letzten verse wiederholt. 10357 478 A.

Bt IV, 1569 Da rieff Reinolt, der kune diet:
»Ich truwen, Rizhart, ir farent dar nit.«
Rolant das wider rieff:
»Reinolt, er sol, wem leit oder liep.«
Reinolt sprach: »Ir mußt das liegen«
und zoch sin swert und ließ es dar fliegen
und wolt da erslan Rolant mit nyde.
Rolant zoch Durendal in dem stryt.
Da hett iglicher den andern erslagen,
hett getan Malegys und Adelhart, der degen,
so zornten sie sich uff der fart.
Da sprach Adelhart:
»Laßt stan, bruder, ich wil wal,
das Ryzhart mit Rolant faren sol
und das er in neme in sin geleyt,
ich hoffen, er solle wol von dannen scheiden.«
Da sprach Reynolt: »Fert er dar,
er wirt gehangen sonder far.«
Rolant da wider rieff:
»By got, Reynolt, er ensol nit.«
»Das ensol er, sprach Malegys,
ich sol vor ime sin zu Parys.«
Da sprach Reinolt Reynolt bereyt:
Bt IV, 1606 »Nu furt ine, Rolant, uff uwer geleyt.«
Also sol Reynolt, der herre,
wider zu Montelbane tun sinen kere.
Malegys lieff, das er zu hofe kam,
und ging in einen stam,
da sucht er krut inne,
da stampffet er mit synne
mit dem knopf von dem swert,
er wiste wol, was davon solt werden.
Da er nuzte das krut,
da verkert sich an ime all syn hut,
Malegys wart glych eym wyen fuß.
By got, der mir gebot,

*

10386 Montelban. sine.

sinen gramatig ging er lesen mit gefug
und by den steinen, die er drug,
wart er alt und krank,
den bart zu der erden lang,
zu dem kynne waren die augbran,
einen buch groß sonder wan,
dick als ein keyrne waren ime sin bein.
Er det an ein ruhen flavin,
der was stark und groß,
uff sine fuß er ime sloß,
und uff syme heupt ein filzhut,
da manich zeichen an stund,
als die pilgerin zu tragen pflegen,
also kam Malegys, der degen,
vor Reinolt zu Montelban.
Als er vor ine kam stan,
fruntlichen sprach er sin wort,
als hie ye worden gehort:
»Maria, sprach er, die koniginn,
die muß uch alle mynnen,
ir herren, sprach der degen,
dut mir ein malezyt geben,
das ir teilhafftig moßent werden
alle der weg, die ich gan uff erden,
und alles, daz ich han getan.
Herre, sprach er, ich bin ein recht arm man.«
Nu solt Adelhart dem pilgerin zu essen geben
und bracht spyse vor den degen.
Reinolt des armen mans nit vergessen kan,
vor die tafel ging er stan
und sprach zu Adelhart und sinem wip:
»Das ist ein arm man von lip.
Ich meynen, das er wol det,
der ime so vil geltes gebe,
das er zu sime lip keufft brot,

10404 richen A. 10418 mit A. 10419 150 B. 10424 479 A.
10427 vip.

das er nit verdurbe von komers not.«
Adelhart antwort dar:
»Reynolt, bruder, ir sagent war.«
Reynolt sprach: »Das ir mir eren mußent leben,
dont ime dryssig pfunt geben,
das uch got durch sin gnade,
Ryzhart muße komen zu gnade,
der nu fert mit Rolant,
unserm nefen, in Frankrich in daz lant.«
»Amen, sprach Malegys,
ich sol ine nemen in myn gebeet gewys.«
Mit diesen worten nyckt Malegys nider.
Reynolt sprach da wider:
»Nu ensach ich nie so armen man,
noch en ist in keinem lant, daz ich erkennen kan,
also ein arme man und so krank,
der myn herz also bezwang.«
Er sprach: »Herre, ich mag nit leben,
diß gut wil ich uch wider geben,
das solt ir wider von mir nemen
und gebent es, da es sich baß mag gezemen;
ich bin so siech, ich mag nit lenger leben,
die rede vernemet eben.«
Reynolt erbarmde sich sere
uber den armen pylgere,
das er uber gab das gut,
und sprach mit erbarmdem- mut:
»Sußer pilgerin, wiltu nit
mynes gutes yt?«
Er sprach: »Neyn ich, lieber herre.«
Reynolt sprach: »Das ist mir leyt ummermer,
das ir syt so alt von tagen,
das ir nit mogent tragen.«
Da sprach Malegys, der diet:
»Lieber Reinolt, enkennent ir mich nit?«
Reinolt antwort: »Neyn ich, frunt,

*

10432 mit A. 10443 nyck. 10446 daz] den. 10456 pilgerer.

ich gesach uch nie zu keiner stund.«
»Ir sint Reynolt, des sint gewys,
da ich uch uff Beyart det sezen zu Parys,
zwyrent fielt ir abe zu der linken syten,
das dryt male sazt uch Rolant inn satel Beyart zu ryten,
da nopte ir Beyart mit den sporen von golt.«
Da sprach Adelhart zu Reinolt:
»In truwen, es ist Malegys.«
Er sprach: »Mag ich gan sonder sorgen zu Parys?«
»Ja ir, werlich uff mynen lip,
uch enkennet weder man, noch wip.«
Da erfrewet sich Reinolt sere
und sprach: »Malegys, lieber herre,
zu Parys mogent ir wol gan,
all wolt alle die welt vor uch stan.«
Da sprach der kone Malegys:
»Blibent zu got, ich fare gein Parys.«
Zu Montelban rumpt er den hoff,
sin slavin det er aff
und hingk sie an sinen stabe.
Wie klein hielt dar abe!
Er streich hin zu Parys wert
noch drater dann ein pfert.
So sere ging Malegys,
das er vor Rolant kam zu Parys.
Vor Karle gyng der herre stan vort,
fruntlich sprach er sin wort:
»Herre, got gebe uch guten tage!«
Da sprach Karle: »Got verdume dich tag und nacht!«
Der konig hat sinen stab erhaben
und Malegys ein slag gegeben
und sprach: »In truwen, des syt gewys,
man sol uch fangen, ich sehen uch fur Malegys.
By got, der mir gebot,

10485 160 B. 10486 Nach aff durchstrichen abe A; off, über dem o ein a, mit versetzungszeichen, am rande ab B. 10493 480 A. 10495 tag.

ein zyt ist er ein ritter gut,
eyn zyt kan eyn pilgeryn wesen,
wann er sinen gramat wil lesen;
er ist jung, er ist alt,
sin kunst ist manigfalt.«
Malegys wart erfert umb die ding,
als diß gesprach der konig,
ime kame zu ein fare,
er enwolt nit sin dare
umb alle das gut von ertrich,
der es ime gebe alles glych.
Alsus stund Malegys
vor dem konig von Parys,
er stund und gedacht,
wie er best antworten mocht.
Da sprach Malegys harte drat
mit eym guten berat:
»Herre konig, des sint bericht,
man en bedarff nicht,
das alle lut dieb sin,
die da gan als pilgerin,
wann, by dem guten sant Johann,
ich bin gar ein armer mann,
der mir boßheit det in eynigem lant,
der det sund und schande.
Dar ich ye hin kam,
pryste man mich vor eynen guten man;
nu ist mir alsus geschyt,
an uch, herre, enwerde ich mir nit.«
Karle zu hant her gegen rieff:
»Pylgerin, ich en wiste es nit,
so fryst mir got myn leben,
ich sol uch .xx. pfunt tun geben.«
Da sprach Malegys, der zeuberer:
»Nu horent hie, konig, herre,
necht kam ich zu Bordions in den walt,

10517 harte] sere. 10520 endarff nit.

da begegent mir ein herre balt,
der mir det leyde;
ich hatt gesammelt .xx. schilling zu eym cleit,
die selben nam mir Reinolt,
der gut herre von Merewolt,
und der marggrave Adelhart
und sin bruder Rizhart,
die hant mich so gehandelt in truwen,
das mich das leben mag geruwen;
noch mer clagen ich uber Malegys mit,
der det mir also vil zu leyt.«
Da sprach Karle, der herre:
»Clagent mir nit mere,
drissig pfunt sol ich uch tun geben
vor das uch namen myn nefen.«
»Ja, herre, sprach er, ob ich auch hett
einen guten man, der mich gelett,
und großen zorn habe ich da gewonnen
nu in diesen stunden.«
Der konig wolt ym .xxx. lib. geben lan,
aber Malegys wolt der nit empfan,
er sprach: »Herre, das wer zu vil;
gebent mir .xx. schilling zu teil,
die wil ich gern nemen,
mer en mag mir nit gezemen,
das ich es alles neme;
man solt mich fragen, wannen es mir kem,
man wurde sagen unverholen,
ich wer ein diep und hett es gestolen.
Her umb wil ich .xx. schilling nemen,
die mogent mir gezemen.«
Da det ime Karle eben
zwenzig schilling geben.
Da sprach Malegys: »By myns vader sele,
ir solt es noch kauffen zu teile.«
Da sprach aber Malegys: »Dut mir ein malezyt geben,

10551 161 B. 10654 geleyt.

das uch got spar uwer leben,
ich byn mit hunger befan,
ich enkan nit lenger gestan,
das ir teilhafftyg mußent syn
aller der guten werk myn,
die ich ye han getan,
und aller der wege, die ich han gegan.«
Da sprach Karle: »Man sol dir zu essen geben.«
»Ach, herre, sprach er, got fryst uwer leben!«
Alsus det Karle, der konig,
ein malzyt geben gutlich.
Als Malegys was gesessen
zu dem tische und solt essen,
man bracht im fur brot und win,
der konig dient selber dem pilgerin
und nam in sin finger, daz ist bekant,
ein morßel von eim feisten kappen zu hant,
das nam der konig zu der stont
und stieß das Malegys in den mont.
Der konig hatt ime zu nach gestan,
das was by nach uber ine gegan,
Malegys hatt den konig begriffen
und den finger by nach abe gebissen.
Der konig wart sere befert,
darzu wart er gram und unwert
und legte ine in sin hant
und ging sizen uff ein bank
und sach uff Malegys mit fellen augen,
er sprach: »Pilgerin, got laß dich beruwen,
da ich dir inn dinen mont die morßel wolt stoßen,
mit dinen zenn hastu mich gebissen.
Was hastu vernomen,
das du her zu hoff bist kommen?«
Da sprach Malegys, der kone diet:
»Edeler herre, enzurnent uch nit,
ich was mit hunger befangen,

10582 fryst uch. 10606 hone A.

als ich den morßel hett empfangen,
das sagen ich uch, edeler herre,
ich wande des krygen nummermer.
Edeler herre, also kam es, daz ir sint gebyssen,
als helff mir sant Johann.
Herre konig, ir syt ein gut mann.«
In diesen selben reden
kam Rolant in den sal gerytden,
mit im kam Rizhart.
Da sprach der konig zu der fart:
»Nu wesent frolich, pilgerin,
by got, ir solt gerochen sin.«
Aber sprach der konig zu hant:
»Wilkomme! nefe Rolant,
solt mir gut ye bescheyn,
das sol mir komen von uch allein.
Rolant, wie ist es uch ergan?
Bringent ir Rizhart gefan,
oder bringent ir ine uff uwer geleyt?
Des dunt mir underscheit.«
Rolant antwort all sonder wan:
»Herre, ich bringen ine gefan,
nu dut damit uwern willen,
uwern unmut solt ir damit stillen.«
Da sprach Karle, der konig fyn:
»Solich gabe muße wilkomme sin!
In truwen, nu sol ich ine henken thun
an den galgen zu Monfacone
noch zu abent by siner kele.
Da sprach Rizhart: »Das wer zu vil.
Konig, ir sint nit so kone,
das ir gedenkent das zu thon,
die wile das lept myn bruder Reinolt,
so enwerdent ir nit so stolt.«
Karle sprach: »Du arger puten son,

10617 162 B. 10627 482 A. 10629 fehlt B. 10639 Rizhart fehlt A.

gedenkstu noch wider mich zu thon?«
und hat einen stab erhaben
und uff Rizhart ein slag geslagen.
Rizhart was ein koner mann,
den konig er by der kelen nam,
auch was er ein herre
und hyelt ine by der kele.
Da sprach der grave Rolant:
»Herre, ir sint groß unbekant,
das ir gefangen slaht,
darumb dut ir ubeldat.
Der angst ist in ime so groß,
er stet hie uff synem dot.«
Da sprach Karle, der kune diet:
»Rolant, ich en maches nit,
er sezet sich wider mich so sere,
Rolant, das vertragen ich nummermer;
und sprach, Rolant, sußer nefe,
gefangen habent ir mir ine gegeben
mynen willen mit zu thun.
Wollent ir in hangen, ritter kone?«
Da seyt Rolant, der kone diet:
»By got, herre, neyn ich nit,
das solt man sere von mir clagen,
want er ist von mynen nehsten magen.«
Da sprach Karle: »Syt bericht,
Ryzhart, der endot uch nicht.«
Zu Rizhart sprach der degen kune:
»Noch zu abent sol ich uch hangen thun,
des sint sicher und gewiß,
an die galge zu Parys.«
Da rieff Karle, der kune degen fier:
»Wollent ir ine hangen, herre Olyvier?«
»Neyn ich, herre, by sant Johann,
ir sollent kiesen einen andern man.«

10663 in mir. 10665 hencken. 10670 endôt. 10674 sins A. 10675 den galgen.

Da rieff der konig fry
Rizhart, dem herzogen von Normendy:
»Ir solt mir Rizhart hangen,
den Rolant hat gefangen.«
Da sprach der Norman:
»Neyn ich, herre, by sant Johann.«
Der konig rieff vord an
Dietherich, dem herzogen von Ardan:
»Das ir mit eren mußent leben,
wollent ir mir henken mynen nefen?«
»Neyn ich, by den guten tagen;
er ist von mynen nehsten magen,
ich solt des haben schande,
war man es wiste und bekande.«
Da rieff Karle, der kone diet:
»Rizhart, der en dut uch nit.
Ich sol ine noch zu abent don
hangen an die galge zu Montfacon.«
Karle rieff eym degen kone,
dem herzogen Sampson:
»Wolt ir rechen myne schande
und mynen nefen zu winde hangen?«
Der herzog hier wider rieff:
»By got, herre, ich ento des nit;
er ist von mynen nehsten magen,
hienge er, ich solt ine clagen.«
Da sprach Karle, der kone fier:
»Henkent ir ine, Berugier.«
Der herzog her wider rieff:
»By got, herre, neyn ich nit.«
Da sprach Karle, der herre:
»Wolt ir ine hänken, Ogier?«
Ogier antwort gereyt:
»Neyn ich, herre, got weyß;
er ist myner nehsten swester kynt,
das weren unzymlich ding.«

10684 163 B. 10694 483 A. 10695 er A. 10697 Monfacon.

Da rieff Karle, der kune fier:
»Henkt ir ine, herzog von Bavier.«
Der herzog diß wider rieff:
»By got, ich endo des nit.«
Da sprach Karle schier:
»Hangent ine, Bernhart von Monsdier.«
Er sprach: »Herre, das sol nit gescheen,
das ich dar solt seen,
da man hieng den nefen myn,
herre konig, des solt ir sicher sin;
ich solt ee mit mynem swert
den galgen hauwen zu der erde.«
Da rieff Karle, der kone diet:
»Rizhart, diß en hilfft uch alles nit.«
Vort sprach der degen kone:
»Noch zu abent sol ich uch henken thun.«
Da sprach Karle, der konig fyn:
»Hangent ine, bischoff Tulpin.«
Der bischoff dar wider rieff:
»Entruwen, ich enthun des nit;
ich bin byschoff und pfaffe,
an mir ensolt ir da nit schaffen,
ich engab ime kein leben,
her konig, das verstant eben,
das enmag sich nit gezemen,
das ich ime das leben mog nemen.«
Alsus bat konig Karle gemeynlich
die zwolff genoßen von Frankrich,
der enkunde er keinen finden,
der Rizhart wolt hangen zu winde.
Do sprach uff der stund
Ryppe, der herre von Broumont,
er sprach genediglich:
»Edeler herre von Frankrich,
wolt ir mir thun zu hant
die .xij. genoßen von dem land

10721 Henckent. 10729 daß. 10731 sol] wil. 10750 164 B.

beide globen und sweren,
das sie mir nummermeren
wollen schaden in eynichem lande,
daruff ir stete truwe zu pfant,
nach dem das ich Rizhart han gehangen,
den Rolant hat gefangen,
das sie mir darnach nummermer
wollent thun einich seer?«
Karle sprach: »By sant Johann,
Ryppe, ir sint ein kone man.«
Da rieff Karle all zu hant
die .xij. genoßen von dem lande:
»Komet her vor, Rolant und Olivier
und Dunamels von Bavier,
gebent uwer truwe zu pfant,
ir herren, das en ist kein schande.«
Da rieff der konig fry
Ryzhart von Normandy,
Diederich von Ardan, Sampson von Beyeren
und Bernhart von Mondisteyren
und More von Mone
und Gerhart von Rossilion
und Tulpin und Remere
und Gelemer und Gautiere.
Diß waren die genoßen von Frankrich.
Da sprach der konig ernstlich:
»Gant fort, ir barone,
dunt, das ir schuldig syt zu thûn,
gant her all zu hant
und sichert Ryppen in sin hant,
als er Ryzhart hat gehangen,
das ir ime dann kein schanden.«
»Herre, secht hie ein pfant,
unser truwe in uwer hant,
all hat er ine gehangen,

10758 nummermere. 10760 484 A. 10761 Byppe A. 10765 Banier. 10770 Dietherich. 10775 Gauciere.

wir endunt ime kein schanden.«
Do sprach Karle, der herre:
»Ryppe, wolt ir auch truwen mere?«
»Ja, sprach, by sant Johann,
mir gebristet noch ein mann,
den ich meer entsizen allein
dann die andern all gemeyn.«
Da sprach Karle, der kone:
»Ryppe, sagent kunnent ir ine genommen?«
»Ja ich, herre, es ist Ogier, der stark,
Gotfrides kint von Dennemark.«
Da sprach Karle, der herre:
»Gebent uwer truwe, Ogier!«
Ogier das widder rieff:
»Herre, des endon ich nit,
herre, ich sichern ùch in uwer hant
und swer das by sant Amant,
henkent Ryppe mynen nefen,
dry tag ensol er nit leben.«
Noch sprach Karle, der herre fier:
»Gebent uwer truwe, Ogier!
Ir mogent es machen so lang,
ir sollent sie geben sonder uwern dank.«
Ogier enfragte dar nit na,
dem konig er wider rieff da:
»Konig, ich sagen es uch zu foren,
ich wil mich daran nit sparen.
Ist das Ryppe ine wil hangen,
ich ton im des selben glichen, ob ich ine mag gefangen,
ich laß ine nit verdingen
umb alle, die ye lip empfiengen.«
Da zornte sich der herre sere:
»Ich sage es uch, herre Ogier,
gebent ir mir nit uwer truwe zu pfant,
by Ryzhart ton ich uch henken zu hant.«
Da sprach Ogier, der herre fyn:

*

10816 165 B.

»Der mich sol henken, das wil ich sehen.«
Da wart der konig verbolgen meer
und sprach zu Ogier, dem herren:
»Ir thunt mir pyn und zorn
nach dem das ich han verlorn
die verlust von mynem kynde,
das ich ob allen sachen mynde,
und ir merent mynen ruwen.
Gebent Ryppen uwer truwen,
oder ich thun uch fan und bynden
und in mynen kerker senden.«
Als diß sprach der konig zu ime alleyn,
in dem hat Ryzhart Malegys gesehen.
Ryzhart drat Ogier uff den fuß:
»Herre, zu swere ist uch des koniges ubel mut;
mir enmag nit geschehen,
ich habe Malegys gesehen.«
»Wa ist er? das uch gut muß geschehen,
wo mocht ich ine auch gesehen?«
Herre Ryzhart sprach: »Sehent, herre,
seht, wo er stet dort hynder«
sprach Rizhart zu Ogier in eym guten mut.
Da sprach Ogier: »Herre, so swer ist mir uwer ubel mut,
min truwe geben ich uch zu pfande,
als hett Ryppe Rizhart gehangen,
ich endet ime des keinen zorn.«
Als Ogier diß hat gesworn
und gesprochen mit dem monde,
sin herz en dachts nie in keyner stund;
mer sin herz wys
det das uff die kunst von Malegys.
Da sprach Karle zu massen stille:
»Ryppe, habent ir uwern wille?»
Ryppe sprach: »Herre,
ich han des myn beger.
Nu mag ich ine wol mit recht

*

10826 485 A. 10841 moch A. 10846 pfand.

henken mit dryhundert knecht.«
Da sprach Karle, der degen kone:
»Nu ylent, Ryppe, das uch got lone!
Ich ensol nit essen vor der zyt,
byß ir wider kommen syt.«
Da antwort Rizhart zu hant:
»Konig, das fasten wirt uch zu lang.«
Under diesen worten alle
rumpt Malegys den sale
und lieff snell und balde
zu sinem nefen Reynalde.
Nu hat er den degen kone
vonden under Montefaucone,
so det er auch Fryzhart
und sinen bruder Adelhart.
Als Reinolt Malegysen ersach,
hort, was er do sprach!
Er sprach in guter wys:
»Sint wilkome, ohem Malegys!
Das uch got gebe ein gute fart,
wa ist unser bruder Rizhart?«
Da antwort ime in spot Malegys:
»Ich was by dem konig von Parys,
.xx. schilling det er mir geben,
also fryst mir got myn leben.«
»Ich gleubs wol, sprach Reinolt, der degen,
ich fragen nit umb uwer geben,
ich fragen uch umb mynen bruder,
myns vater kint und myner muder.«
Noch antwort Malegys
in spot dem degen wys:
»Reinolt, das mocht got wissen,
der konig det mir geben zu essen
und selber dient mir der herre,

*

10867 kumpt Malegys in d. s. 10873 synem. 10876 wyse. 10882 166 B. Zuerst die verse 10878 bis spot 10880 wiederholt, zu beiden seiten dieser drei zeilen steht va . . . cat B.

Reynolt, ir solt selzen mere,
er wolt mir zu der selben stont
einen morßel stoßen in mynen mund,
da was er mir zu nach gestan,
ich greiff ine mit mynen zenen an,
in sinen fynger ich beiß, daz det ime zorn,
er want ine haben verlorn.
Do gink er sizen achter uff ein bank,
felschlichen sach zu mir der wigant.«
Da sprach Reinolt, der degen wys:
»Her umb enfragen ich nit, Malegys,
ich fragen umb mynen bruder,
myns vater kynt und myner muder.«
Da sprach Malegys:
»Got muß mich verdomen in all wys,
ob ich uch betrubniß seyt,
da enwer uch nit fortel mit.«
»Schaden han ich vil getan
Karle, dem konig, wolt ir des mich verstan?«
»Neyn ich nit in all myme leben,
zu dem, das uch wil vergeben
Karle, der konig gut,
mit lieb sin ubelen mut.«
»Got lone uch, sprach der herre wys,
mer, sußer ohem Malegys!
so muß ich haben gute fart,
umb mynen bruder bin ich erfert.
Sagent mir, sprach er, ohem, zu hant,
wie nam Rizhart war Rolant?«
Da sprach Malegys alle zu hant:
»Ewiglich, by sant Amant,
mogent ir danken Rolant.
Man bringet ine her zu henken zu hant.«
Reynolt sprach: »Hilff sant Johann,
wer sol sin der kone man,
der da sol henken mynen bruder,

*

10893 486 A. 10901 felschlich. 10907 wyse. 10916 wyse.

mins vater kint und myner muder?«
Malegys sprach zu der stund:
»Das wirt thun Rypp von Beaumont.«
»Nu hilff got, sprach der degen,
was da niemant, der da sprach dar gegen,
von mynen hohen magen,
die vede dorsten tragen?«
»Neyn es nit, sprach Malegys schier,
dann allein der greve Ogier,
der sprach dar gegen und niemants mer,
des mogent ir mir glauben, herre.«
»Owe, sprach der degen kone,
Malegys, das uch got lone,
mir wer leyt, daz ich ine hett geslagen dot,
do er was in der großen not
da wir fochten in Falkalone,
do er floch uber die Dordone.«
Da sprach Malegys vil eben:
»Nu fechtent darumb, Reinolt, lieb nefe,
das uch ere muß gescheen,
das uch Ryppe nit moge empflien.«
Aber sprach Malegys, der degen stolz:
»Laßt uns ryden all her in daz holz.«
Da ryten sie in den grunen walt,
Malegys und Reinolt.
Da stont abe Reinolt, der werde,
von Beyart, sinem pfert.
Diß macht uns die hystorie wys.
Da beytet auch der herre Malegys,
da drat er nyder zu der fart,
darzu Fryzhart und Adelhart
und gingen sizen under einen baum dar,
zu der galgen wart namen sie ir war.
Alsus wolten sie vor war
irs bruder warten alldar.

10931 Ryppe v. Boanmont. 10945 167 B. 10949 empfliehen. 10953 Reinalt. 10956 wyse. 10961 ware. 10962 487 A.

In dem worden die herren entslaffen all gemeyn.
Da kam Ryppe, als ich meyn,
zu dem galgen wart
und bracht mit ime Rizhart
und reyt by ime be neben.
»Hie sol ich uch nemen das leben,
hie mogent ir wol sehen,
ob uch hilff solle beschehen
von Reynolt und den brudern syn,
ob sie uch losen sollent uß diser pyn.«
Als Rizhart nit ensach Reinolt,
noch Malegys, noch Beyart stolz,
den er zu maniger zyt vile,
pflag zu horen ein mile,
da wande er sin vergessen,
betrublich begonde er zu sprechen
alsus in korzer stund:
»Ryppe, herre von Baumont,
sprach Rizhart, der degen,
min sunde die muß mir got vergeben
und Reinolt, mynem bruder fromme.
Er endar mir nit zu helff kommen.
Dieses todes muß ich sterben,
hilff got, das mich der hymmel erben.
Nu laß mich tun myn gebeet.«
Da rieffen sie all zur selben steet:
»Laßent ine beten, den degen kone,
got sol der selen gnad thun.«
Da antwort Ryppe stille:
»Ryzhart, sprechent uwern wyll.«
Ryzhart, der kone degen,
viel zu der erde sins gebetes zu pflegen
und bat got, unsern herren,
herzlichen mit großen geren,
das er sin sele mußt geleyten,
als sie von dem lip solt scheiden.

10964 entslaff. 10976 vil. 10995 erden.

»Herre, also frydelich,
als du kemest uff ertrich
und von einer megt wurdest geboren,
so mußestu myn gebete erhoren
und mußest mir das hymelrich geben.
Der lichnam muß ende nemen.
So mußestu mir durch din gnade
vergeben all myn myssedat,
die ich von kynt an han getan,
und laß mich penitenz empfan
ee ich sterbe, lieber herre,
durch diner lieben muter ere!
Maria, suße maget fry,
byttent uwer liebes kint vor my,
das er mir myn sunde vergebe
und fryst mir myn leben.
Herre, als du Adam uß der hellen
loßtest und Abraham mit iren gesellen
und uwer frund, die da inn waren,
so mußent ir myn leben sparen.
O Jhesus Cristus von Nazaren,
und als Maria Magdalen
nyder fiel uff din fuß
in großer demut suße
und hat sie mit trehen gezwagen,
ir sunde begonde sie sere clagen,
ir buß hat sie empfangen bar,
gedruckent mit irem har
und sie dich bat demutlich
gnad, got von hymmelrich,
und ir sund gemeyn
vergebestu ir groß und cleyn;
nu helff mir uß dieser not
und behut mich vor dem bosen dot
und laß mich noch mit eren
zu mynen brudern wider keren!«

*

11011 168 B. 11026 ir] in A. 11028 demuticlich. 11030 488 A.

Nu ist sin gebeet geschyt
und stont uff gereyt
und ist zu Ryppen komen,
es gee im zu schaden oder frommen,
und sprach mit betrubtem herzen styll:
»Ryppe, nu dont uwern wille.«
Da antwort Ryppe von Rippemont:
»Nu klymment uff zu dieser stund,
des libes sol ich uch berauben,
des solt ir gewyß glauben.
Hye mogent ir horen und sehen,
ob uch hilff soll gescheen
von Reynolt, uwerm bruder,
der wesen wil uwer behuder.
Nu solt ir hie von mynen handen
werden gehangen zu großen schanden.
By dem guten sant Dyonise,
het ich Renolt und Malegys,
ich wolt sie henken an uwer syte,
des en solt sie nit konnen vermiden.«
Da sprach Rizhart heimlich in dem mut sin:
»Got behute sie vor solicher pyn.«
Als Reinolt nit ward gesehen von Rizhart stolz,
noch Malegys oder Beyart, dem frenen stolz,
da jamert es ine gar sere.
Die leiter klam uff Rizhart, der herre,
Ryppe folgt ime nach zu hant
und trug ein strang in siner hant.
Da hatt Rizhart ruwen groß,
er wande da blyben dot.
Als er uff die leyter was gestan,
da ließ Beyart sin augen umb gan
und sach Ryzhart, den degen stolz.
Da slieff noch alles Reinolt.
Beyart bekant zu hant
Ryzhart, den wygant.

*

11041 willen. 11053 Reynolt. 11071 Ryczharten.

Da hub uff Beyart sinen fuß
und slug Reinolt uff synen schilt einen slag groß.
Davon erwachte Reinolt
und sprang uff sin fuß stolt.
»Hilff got, sprach Reinolt, der herre,
Beyart, wie slechstu mich so sere?
Das dich got verdome,
des werestu nit gewon.«
Da ließ Reynolt sinen frene, daz gute pfert,
und ließ sin augen gan zu dem galgen wert
und sach sinen bruder stan,
da er solt werden verdtan.
Da wart Reinolt sere verfert
und sprang uff Beyart, das stolz pfert,
und nopte ine mit sporen zu der fart
und reyt zu der galgen wart.
Beyart lieff so umb die sachen,
das sie alle worden erwachen.
Malegys sprang uff sinen frene
und auch die andern und ryten gemein,
bys das sie vernamen
und under den galgen kamen.
Ryppe was uff der leytern oben
und sach Reynolt komen doben,
da wart er sere erfert
und sprach: »Sehent, nefe Ryzhart,
by dem herren, der mich geschuff,
uch komet helff gnug.
Ich sehe komen Reynolt
mit Beyart uß dem walt.
So was mir dar nach geschyt,
umb all die welt henk ich uch nit;
das ich dyß det, so helff mir got,
das det des koniges gebot.«
Da sprach Rizhart, der herre:

*

11073 syn. ein. 11077 169 B. 11081 zu] geyn. 11087 dem. 11098 489 A. 11101 uß] off.

»Ryppe, des mocht ir wol emberen,
das ir mit mir haltent uwern spot.«
»Ich enthun, Rizhart, das weiß got;
tut uff uwer augen und secht,
ob ir mir glaubent nit.«
Ryppe ime sin augen embant,
da sach er kommen Reynolt zu hant,
und Fryzhart und Adelhart
kamen geryten zu der fart,
dar kam Malegysen frene gelauffen,
das von sym lip lieffen die trauffen.
Als diß Rizhart ersach,
er wart erfrowet als der tag.
Richart sprach: »By mynem leben,
ir werent baß zu hofe bleben,
dann das ir uch hant vermessen lange
mich als einen diep zu hangen.«
Malegys ließ lauffen vor Beyart
und ließ senken sin sper zu der fart
und wolt Ryppen so erstechen
und sinen nefen Ryzhart rechen,
aber Reynolt yme nach rieff:
»Laßt stan, Malegys, endut des nit,
Ryzhart sol ich also rechen,
das man davon ewiglich sol sprechen.«
Do lyeß Malegys Ryppen stan,
uff die schiltknecht ging er slan.
Reinolt, der kone degen,
ist under den galgen gereden,
Florsberg hat er erhaben
und Ryppen einen slag gegeben,
so das er mit allen
von der leyter kam gefallen.
Da sprach Reinolt, der kone:
»Horent ir nu, arger huren sone,
got, der die welt geschuffe,

11107 embere. 11109 wiß. 11121 bliben.

der muß uch schand geben groß,
das ir gedachtent zu verthon
Ryzhart, mynen bruder kone.
Ich sol uch henken by uwer kele.«
Da gieng es mit Ryppen uß dem spile,
er rieff: »Gnade, Reinolt,
ein degen kone und stolz,
wolt ir mich nu laßen leben,
Ryppemont wil ich uch geben.«
Der grave Reinolt her wider seyt:
»By got, dieb, das en hilfft dich nit.«
By dem helm hat er ine genommen
und damit zu dem galgen kommen.
Da sprach Rizhart, der degen stolz:
»Lieber bruder Reinolt,
gebent mir sin wappen an,
so wil ich ryden zu Parys dann;
der konig hat ein schaz behan,
das er mir ine gebe, wil ich ine han.
Er sol mir geben burg und land.«
Alsus sprach Ryzhart, der wygant.
Da ging Reinolt sin wappen nemen
und hat sie Ryzhart geben.
Da ging Ryzhart, der herre,
sich wappen mit großer ere
und Reynolt, der degen fyn,
hieng Ryppen an die kele sin.
By dem, das sie das deten
und hatten under diesen reden,
da nam in der fart
Adelhart und Ryzhart
und Malegys in dem kreyß
hundert mannen den lip.
»Nu sagt, Ryzhart, war hin wolt ir keren?«
sprach Reynolt mit großer eren.

11143 170 B. 11146 kere A. 11151 uch fehlt. 11153 hilff A. 11164 490 A.

Da sprach Ryzhart: »Her wil ich faren
zu dem konig all sonder sparen
und heischen das gut zu der stunt,
das Ryppe solt han von Rippenmont.«
Da sprach Reinolt: »Nu farent dar
und nement uwer eben war.«
Er sazt den fuß in den stegereyff,
Ryppes roß er beschreyt
und reyt zu Parys wart
mit frolichem herzen unverfert.
So lang reyt der ritter wys,
das er kam zu Parys.
In dem pallas was der konig gelegen,
mit ime lage Ogier, der degen,
der sach da Ryppen komen dan.
Da sprach der konig: »Rypp ist ein kone man,
Ryzhart hat er das leben genomen,
das sol ime zu stadten komen,
nu sol ich ime bescheren syn lon
und geben ime burg stede zu son.«
Als Ogier diß verstont,
betrubt wart ime sin mut
und lieff in der selben stunden,
da er sin orß hat funden.
Mit ylen er daroff sprang,
die zyt wart ime nit lang,
der sporen sleg was er milt
und fort ein swert under sym schilt
und reyt zu Montefaucon wart.
Da wart der konig sere erfert,
da rieff Karle, der konig fier:
»Sehent, war ryt der greve Ogier?
By dem herren, der mich geschoff,
Rypp sol er slan dot als ein schoff.«
Der konig macht groß geschal,

11183 ware. 11193 köner. 11196 synen. 11206 Motefaucon A.
11209 171 B. 11210 geschuff. 11211 schöff.

er rieff zu den wappen uber all,
so was er umb Ryppen erfert,
selber gurt er sin swert.
Da spen man dem konig gut
zwen sporen an sinen fuß.
Karle, der edele wigant,
mit hasten uff sin ors sprang,
nach Ogier reyt er mit macht
in sinem zorn mit ganzer krafft,
der sporen slege was er milte,
er fort under sinem schilt
ein gut swert getrecket,
mer Ogier des nit en merket,
er was dem konig ferre zu foren.
Des hatt er großen zoren,
er wonde, das Ogier, der degen,
gedot hett mit slegen.
Ogier ist ein kone man
und rieff lut, was er kan:
»Diep, hapt ir gehangen nu
minen nefen, so swere ich uch,
das uch niemant hilff mag thun,
ir mußent darumb sterben yzu.«
Das swert zoch er uß der scheiden do
und wolt mit nide ime zu.
Als diß Rizhart ersach,
das Ogier also ernst was,
da sprach er: »Kone degen,
laßt stan, Ogier, myn lieber nefe,
ir en wolt uns nit begeben
noch durch sterben, noch durch leben.«
Diß sprach der tegen name kont:
»Secht, wa Ryppe hanget von Ryppemont!«
Als diß Ogier verstont,
da wart erfrot sin mut zu stund

11213 aber. 11217 umb sin. 11230 köner. 11233 491 A. 11238 ersah. 11247 erfreuwet.

und sprach: »Dut mir uwern namen bekant,
oder ich nem uch daz leben zu hant.«
»Ich heiß Ryzhart, das wißt ir wol.«
»Dut abe uwern helm snell,
sprach Ogier unverfert,
sint ir nit min nefe Ryzhart,
ich nemen uch das leben,
ir mochtent lieber da heim sin bleben.«
Ryzhart dar zu der steet
synen helm uff det
und ließ sich sehen vil schier
sinen nefen Ogier.
Als diß Ogier sach,
er verblyde als der tag.
Da sprach Ogier unverfert:
»Blibent zu got, Ryzhart.
Ich muß zu dem konig keren,
der mir folget in siner eren.
Er solt mir nemen das leben,
hett ich Rypp erslagen, den degen.«
Alsus kerte Ogier gegen dem konig fry
und Ryzhart hilt under dem berg da by.
Da sprach der konig schier:
»Sagent mir, Ogier,
warumb en kommet Rypp nit?
Was ist ime geschyt?«
Da sprach Ogier zu hant:
»Er hat mynen nefen gehangen mit siner hant.
Hettent ir nit so nach gewesen,
ich het ine dot geslagen.«
Da rieff der konig schier:
»So kone en werdent nit, Ogier;
ich sol ine huten zu recht
gegen herren und knecht,
gegen man und wip

11250 wel. 11266 nemen] neben A. 11272 kommer A. 11275 172 B.

und alles, das da hat lip.«
Do reyt der konig zu dem berg wart
und rieff: »Ryppe, komment fort,
laßent sehen, wer ist also kone,
der uch gedenket etwas zu don.
Uwer gut sol ich uch meren sere,
sprach Karle, der herre,
ir en fynt nit so kone ein man,
der uch ytz getun kan.«
Also diß der konig sprach,
da zornte Ryzhart und sprach:
»Bose konig, solt ir geben
gut dem, der mir neme daz leben,
das sol uch gan zu schanden,
man sol davon sagen in den landen.«
Er nopte vil balde
das orß mit sporen von golt,
die glene ließ er sinken,
komme mocht der konig gewenken.
Ee nu Rizhart wider reyt,
da was der konig bereyt,
das swert hat er erhaben
und Ryzhart einen slag geben,
das er mit dem orß fiel.
Er was wider uff gar snell
und stund uff sinen fußen
und wolt den konig entmoßen.
Mit dem kam Reinolt zu der stet
mit Beyard geryten
und ließ die glene sinken,
der konig konde nit gewenken,
er wer gerachet also vil,
das er von dem orß fiel.
Als diß Reinolt sach,
zu dem konig er da sprach:
»Herre konig, sizent wider uff uwer pfert

*

11299 492 A. 11315 vil.

und fart wider zu Parys wert.«
Der konig sprach: »Reinolt, was habt ir vernomen,
sint ir herr zu mynem zorn komen?«
»Ja, herre, an die galge zu Montfaucone
habe ich gehangen Ryppe, den herren kone.«
Da sprach der konig: »Daz ist mir leyt,
das sagen ich uch, got wol weiß.«
Aber sprach der konig fyn:
»Wa sint ir, Rolant, lieber nefe myn?
Reinolt ist hie in mynem lande,
der mir dut groß schande.
Helfft mir, nefe, das uch got ere,
das ich fangen den mordere.«
Als der konig diß gesprach,
da zornte Reinolt umb das,
von Beyart er sprang
und ergreyff den konig zu hant
und drug ine zu der fart
und leyt ine uff Beyart
und swor by synem leben,
er solt gehangen bliben.
Diß sach Rolant und Olyvier
und manig Franzoß mer,
die rytten also sere
zu beschutten iren herre.
Ryzhart stund in der ward
und wert sich mit sinem swert.
Adelhart und Fryzhart,
die ryten zu der fart,
und der kone degen Malegys,
der folgte nach als ein man wys;
dar enwas kein orß so snell,
dem vor syme orß der vorlauff vyel;
der degen hett nochdann
einen swaren halsberg an
und einen stab in syner hant

11341 173 B. Franczose mere. 11343 herren.

groß .xij. fuß lange,
gebonden zu den handen
mit starken yseren banden.
Alsus slugen sie uff die Franzosen in der not,
der da gar vil bliben dot.
Ryzhart, der degen name ḳont,
slug uff den herren von Benamont,
so das er mit allen
nyder dot kam gefallen.
Da greiff Ryzhart zu hant
das ors, in den sadel er sprank.
Adelhart der det mord groß,
wol zwenzig slug er zu dot.
Fryzhart und Malegys
namen mangem man den lip.
Mit dem slug Rolant, der degen fyn,
mit sporen sin ors Valentin,
Ogier und der stolz Olevier
und Dunamels von Baveren
volgten Rolant, dem herren,
und daten hynder Reinolt solich sachen
mit so großem ungemachen,
das er den konig moßt kaßen
all uff der selben strassen.
Als Reinolt das gesach,
das er ine behalten nit enmocht,
da warff er ine von Beyart
also plat uff die erde hart,
so das den konig ducht,
das ime das herz brechen mocht.
Sine bruder folgte ime affter.
Die Franzosen hatten laster.
Alsus hânt sie den stryt begeben.
Karle ist in betrubniß bleben,
das sie ime sint entryten in der fart

*

11366 493 A. 11374 Nach diesem verse »und daten hinder Rolant dem herren« durchstrichen A. 11388 blieben.

und zu Montelbane wart.
Do mosten die Franzosen keren
zu Parys mit großen uneren,
sie namen da schande groß,
ir bleyb mee dann hundert dot.
Dar nach fiel es in kurzen tagen,
das Olyvier reyt jagen
in den walt ußen Parys.
Die hystorie macht es uns wys,
das er reyt uff einen berg seder.
Da sach er zu tale nyder,
da vernam er einen pilgerin alt und krank,
nochdann hatt er einen snellen gang.
Als Olyvier diß sach an,
vil sere ine des wondern began,
das der pilgerin was so snell;
da gedacht er zu hant wol,
das es Malegys were,
der da ging so sere,
und rieff: »Wolt ir uch uff geben,
so mogent ir mit eren leben,
want ich uch sol in Frankrich
dem konig lieveren sicherlich.«
Als Malegys das verstont,
im erfert farwe und blut.
Malegys was koner dann ein lebart,
mit hasten zoch er uß sin swert hart,
und Olyvier sin swert erhub,
nach Malegys er da slug.
Malegys sprang an ein syten
und ließ den slag gelytten.
Da slug wider Malegys
in der selben wys,
und Olyvier, der degen,
warff sin swert dar gegen,
da slug ine uff daz swert Malegys, der wygant,

11394 men. 11401 [da] vnd. 11411 Franckerich.

das ime sin swert fiel uß der hant.
Als Malegys hatt verloren
sin swert, daz det im großen zoren.
Anderwerb er verhub,
nach Malegys er slug.
Malegys was dappfer und snell,
er empfieng den slag wel.
Als Malegys, der degen, sach,
das er sich verbergen nit enmocht
gegen Olyvier, dem degen,
da sprach er: »Ich wil mich ergeben.«
»Des hant ir recht, sprach der herre,
ich sol uch furen zu Parys seer
und geben uch dem konig von Frankrich,
das sagen ich uch sicherlich.«
Er bande ime sine hende dar
und det ime globen by siner truwen vorwar.
In dem das sie vernamen
und das sie zu Parys kamen
vor den konig in den sale,
da sprach der konig uber all:
»Olyvier, wie ist es ergangen,
bringent Malegys gefangen?«
»Ja ich, herre, by mynem eide,
dunt dar uwern willen mit.«
Do sprach Karle, der konig gewys:
»O we, ir boser diep, Malegys,
lest, do hie was gefangen
Ryzhart und man ine solt hangen,
da ir scheynent alt und krank,
da det ich uch sezen oben an die bank
und gab uch essen und drinken
und det uch kulen win schenken
und wolt uch zu der stund
eyn morßel stoßen in uwern mont;

11432 494 A. 11442 vorware. 11449 Vor eide ede durchstrichen A.

das ging mir zu schanden,
ir byssent mich mit uwern zenden
vil nach mynen finger entzwen.
Noch dann clage ich vil mee,
daß ir Ryzhart dedent gan
und Ryppen sahent han.«
Malegys sprach: »Diß ist der leste dag,
das ich uch schaden mag.«
»In truwen, diep, ir sagent war,
ir dont mir kein boßhet vor war;
got behut mich vor plage,
ich sol uch thun henken vor tag.«
Malegys sprach all sonder sorgen:
»Laßt mich leben byß zu morgen.«
Der konig sprach: »Des en don ich nit,
ir solt mir nit enlauffen, bosewicht.
Dann solt ich haben zorn
mee dann ich hett zu vorn.«
Malegys sprach: »Herre, des sint bericht,
ich en sol uch entlauffen nicht,
des wil ich burg uch geben,
laßt mich zu dem morgen leben.«
Da antwort der konig fyn:
»Wer sollen uwer burgen syn?«
Da sprach Malegys schier:
»Wolt ich mich verburgen, Olyvier,
durch uwer gnade hier,
das ich dem kong engee nummermer?«
Olyvier andtwort sonder wan:
»Es wirt gern getan.
Malegys, sprach er, der kone diet,
ich verburgen uch allein nit.«
Da rieff Malegys zu hant:
»Wollent ir mich verburgen, Rolant?«

*

11463 entzwey. 11470 Dieser vers steht außer der kolumne rechts am rande, ist durch versetzungszeichen eingereiht A. 11471 plagen. 11472 tage. 11473 175 B.

»Ja, sprach der herre wys,
by myner truwen, Malegys.
Herre konig, nu sint sonder sorge,
vor Malegys bin ich burge,
ich und Olyvier, der grave,
das er nit engee vor tag;
ist das er uch mag entgan,
so solt ir uns vor ine hangen tun lan.«
Da sprach Karle mit gefug:
»Diß ist mir burgschafft gnug.«
Nu wolt der konig ein malzyt geben,
dis verstant gar eben,
er det sezen die schragen
und disch daruff tragen.
»Syzent zu samen, Rolant und Olyvier,
Dunamels und Ogyer
und Sampson von Berengier
und Bernhart von Mondenstier,
sizent, her Rizhart von Normandy,
und gegent uch der herzog von Ardon fry,
sizent, her bischoff Tulpin,
gegen uch sol sizen an
von Burgonien der kone man.«
Suß sazte Karle die herren alle
mit eynem großen schall
und selber ist der degen
sonder gesellen bleben.
Da sprach Malegys, der zeuberer:
»Karle, edele landes herre,
alle die genoßen sint gesessen,
und ir hant myner vergessen.
By dem herren, der mich geschuff,
ich muß sin uwer schussel genoß.«
Als der konig gehort
Malegys schympff wort,
da wart er mit zorn beweget sere,

11501 495 A.

er sprach zu im: »Boser zeuberer,
wie dort ir alsus sprechen?
Solt ich mit uch essen?
Malegys, wer ich, als ir syt,
ich erfreut mich nit uff kein zyt;
so helff mir sant Symon,
morn sol ich uch henken tun.«
Da sprach Malegys: »Koner herre,
han ich dann kein fryst mer?«
Rolant sprach sonder vergessen:
»Swigent, Malegys, und koment essen.«
»Gern, herre, by mynem libe,
ummer wil ich frolich blyben
und spylen und syngen
von mynnen und von solchen dingen.«
Nu ist Malegys gesessen
by Rolant und hat gessen,
und ee daz erst gericht was gegeben,
hat Malegys einen gesang erheben
mit luter stymme so clar,
das er sich entreynte aldar.
Da sprach Karle, der herre wys:
»Glust uch singens, Malegys?«
»Ja es, herre, by sant Johann,
ir gesacht nie so frolich eynen mann,
als ich bin, sprach er sonder sorgen,
das ich sol leben byß zu morgen.«
»Nu wenent ir mit uwerm gesange
morn dem galgen sin engangen?
By got und siner krafft,
ir mußt in den kerker zu nacht.«
Zu hant das er da uff sprang,
Karle, der wigant,
und greyff den zeuberer
harte fast by dem gere.

*

11531 im fehlt A. 11538 176 B. 11549 erhaben. 11558 gesang.
11565 harte] sere.

Rolant nam ine by der hant,
zu dem kerker det er sinen gang.
Der konig det den kerker entsliessen
und Malegys darinn besliessen,
mit yseren ketten det er ine befan
und umb sinen halß ein ysen slan.
»Herre, sprach Malegys,
by dem guten sant Dyonise,
ir dunt mir bitter herberg zu nacht,
ich entlauffen uch mit myner krafft.«
Da antwort ime der konig sonder wan:
»Mogent ir mir vor dem tag engan,
so geben ich uch zo eym gesellen
den meisten tufeln von der hellen.«
Da sprach Malegys zu der zyt:
»So scheldent myn burgen qwyt.«
Da sprach Rolant, der degen:
»Der burgschafft wil ich qwyt wesen.«
Da sprach Karle, der kone diet:
»Der burchschafft enachten ich nit.«
Da sprach Malegiß, der tegen:
»Ich wil uch got befelen;
so helff mir gotes krafft,
ich byn zu Manmarters zo nacht.«
Da sprach Karle unversehen:
»Boser dieb, wie sol daz geschehen?
Ich gebe uch zu eym gesellen
dem meisten tufel von der hellen.
Ich sol zu nacht in uwern sachen
alle die von dem sale tun wachen,
die genoßen alle gemeyn
sollent verwaren den kerker stein.
Alsuß sol ich ine das befelen.«
Die herren sint by dem kerker bliben,
also musten sie by ir ere
wachen dem zeuberer.

*

11566 496 A. 11586 Malegy A. 11600 eren.

Als es kam vor die mitternacht,
Malegys genauwe wacht,
eynen gramadet er began
als in nygromancien getan
und by der macht von dem gestein,
die er trug allein,
und by den worten, die er seyt,
det er die bant fallen von sinen gleden.
Er began mit siner konst zu machen
die .xij. genoßen fast slaffen
und darzu alle zu male,
die da waren in dem sale.
Malegys lieff, bys das er vernam
und das er uß dem kerker kam,
da er in kurzen stonden
die .xij. genoßen hat fonden.
Malegys hat sie alle verhaben
und uff einen huff getragen,
die er fant klein und groß,
er leyt sie all uff einen hauff.
Er det alles, das er begert,
und stale ine allen ir swert.
Do ging er fort inn
und entsloß des druchseß schryn,
da enließ er kopff, noch schal gemein,
sylber, gold, noch edel gestein.
Suß hat sich der diep geladen,
das er es nit mocht getragen,
sus ging er zu der fart
recht zu Montelban wart.
Von Malegys laßen ich bliben
und wil von Reinolt scriben.
Wie er uff sinem bete lag,
einen sweren draume er sach.
Im traumpt in sinem traume,

11604 177 B. 11608 dem A. 11622 begeret. 11623 alle.
11631 497 A.

wie das er sech sinen ohem henken an ein baume.
Als er uß dem slaff ensprang,
»Hilff got, sprach er, und sant Amant
und Maria, die suße jungfrauwe,
minen ohem muß ich schauwen
und behalten in aller wyse
mynen ohem Malegys.«
Als das gebeet was getan,
mit ylen ist er uff gestan
und wappente sich snell
von dem heupt biß zu den fußen well.
In dem sol der degen thun den gang,
da er Beyart fant
und sadelt ine vil sanfft
mit betrubtem mut vor dacht.
Der degen spien an sine fuße
zwen guldin sporen mit großer unmuße
und gurt sin gut swert hart.
Sus reyt der tegen zu der fart
zu Malegys castel wart.
Mit den sporen nopt er das pfert,
er reyt so styll, das ir kein erwachent
von den genen, die darinn slaffent.
Alsus reyt er, byß er vernam,
das er zu Malegys castel kam.
Den wechter hort er zu hant,
Reynolt, der wygant,
zu ime sprach der herre wys:
»Frunt, wa ist din herre Malegys?«
Der wechter antwort im dar:
»Ich enweiß sin nit vor war,
sint der zyt das er schied
hie von dieser stede
und lieff nach uwerm bruder Rizhart,
so ensach ich sin nie dann uff die fart,

*

11651 verdacht. 11653 unmuß. 11664 wyse. 11667 ware.
11670 178 B.

des han ich groſs verdrieſs zu foren.«
»Hilff got, sprach Reynolt, han ich myn ohem verloren?«
Beyart nopt er in die syten,
nit lenger wolt er byten,
er reyt berg und dal,
als ich uch sagen sol.
Alsus reyt der grave mit ile
by dem mone schyn manig myle,
alsus macht uns die hystorye wise,
recht zu dem galgen zu Parys.
Da er da vername,
das da niemant hienk an,
als das Reynolt sach,
er verblyde sich als der tag
und reit, byſs er an den berg kam.
Da sach er komen by dem manen eyn man,
der was sere beladen
und drug uber staden.
Als sin Reynolt wart geware,
da want er, das es der tufel were,
er hielt Beyart mit eyner hant,
mit der andern fynk er zu dem swert zu hant,
da fragt der degen Reinolt,
wer da kem also stolt.
Da antwort Malegys
Reynolt in solicher wyse:
»Reynolt, das muſs got wissen,
myn hant ir gar vergessen.«
Da sprach Reinolt, der kone diet:
»By got, ohem, ich enhan nit.
Ich mane uch by der gotes gnaden,
wamit sint ir also beladen?
Das ich uch sach unter dem mane,
hort, was ich uch sane,
da want ich, der tufel kem da gegan.«

*

11675 beiten. 11677 sal. 11691 es] er. 11699 498 A. 11704 mone.

Da sprach Malegys sonder wan:
»Olyvier hatt mich gefan
und gelieffert dem konig von Frankrich,
das sagen ich uch sicherlich,
do swur der konig by sinem eyde,
er solt mich thun henken leyde.
Da bat ich den konig mit klage,
das er mir frist gebe byß zu dem tage,
burgen mußt ich ime geben,
solt ich die zyt uberleben,
Rolant hatt ich alldar
und Olyvier vor war,
sie waren diß also beraden,
das sie es gerne daten.
Dem konig genugte darmit wol.
Da was ich frolich, als ich sol.
Darumb zornte Karle sere,
er legt mich in den kerker,
er hatt mir in dieser nacht
die zwolff genoßen tun wachen mit krafft.
Nu bin ich her komen,
ire swert han ich ine genomen
und han in des koniges schryn
nit gelaßen golt, noch silber, noch gestein,
kopff, noch napff, noch nit mit all,
Reynolt, das sagen ich uch wal,
und hab mich also geladen,
das ich es nit konde getragen.«
Der sprach Reinolt unverfert:
»Oheim, nement ir Ogyer sin swert?«
Malegys sprach: »Des sint bericht,
by got, ich ließ niemant nicht.«
Da sprach Reinolt vort an:
»By got, ohem, das was ubel gethan,
got muß uch verwaßen.
Hettent ir ime sin swert gelaßen!«

11707 wone. 11718 ware. 11732 wol. 11736 179 B. 11737 Das.

Da sprach er unverfert:
»Reynolt, hett ich Ogyer gelaßen sin swert,
so solte man sagen vor dem konig offenbar,
das es alles wiste Ogyer zwar,
und Rolant, der kone man,
solt ine verretnisse zyhen an.«
Reinolt sprach: »Sizent uff Beyart, herre.«
Da sprach Malegys: »Das tun ich gern.«
Er gab Reinolt alle die swerde
und sprang zu hant uff Beyart.
Alsus ryten sie all sonder wan
in das castel zu Montelban,
da sie den konig nit entsahen
eine bottel von einer hagen.
  Nu laßen ich von diesem bliben
und wil von dem konig schriben.
Die nacht verging, der dag der kam,
Karle entwachte und alle sin man.
Nu wand der konig Malegys hangen
und ist in den sal gegangen
und sach in dem dage
sine genoßen, wie sie lagen.
Da gedacht der konig ußerkoren,
das er Malegys hett verloren,
zu dem kerker ging der konig wys,
mer er enfant nit Malegys.
Da wart er sere zu ungemachen
und die genoßen worden erwachen.
Karle sprach also zu hant:
»Owe, sußer nefe Rolant,
by dem guten sant Dyonise,
verloren han wir Malegys.«
Rolant wart seer verfert
und taste nach sinem swert,
und da er des nit enfant,
da ging ime ruwe an zu hant.

11765 499 A. 11767 wyse. 11768 er fant.

Da sprach Olyvier, der herre ußerkoren:
»Min swert han ich hie verloren.«
Darnach sprach Ogyer:
»Min swert Carten han ich verloren hier.«
Da sprach der byschoff Tulpin:
»Malegys muß verdomet sin,
er hat vernichtet unser leben,
den wir hatten hie zu voren eben,
by ime sint unser swert verlorn,
die scharpff waren ußerkorn.«
Sere clagte Rolant Durendal,
sin swert, das da sneyd so wal.
Da sprach Ogyer:
»Och, edeler herre fier,
Corten, myn swert, han ich verlorn,
das ir mir gabent zu forn
vor Rome in dem kampff,
da ich Brunamont mit zwang.«
Ogier dreib groß missebar
und alle die genen, die waren dar.
Da jamert den konig vil sere,
Karle, den landes herre,
und swur, hett er dèn dieb,
er wolt ine henken, es wer wem leyt oder liebe.
Da sprach Ogier zu den stunden:
»Was den tufel hant ir denn gewonnen?
All wer er noch under Montfaucone,
nochdann solt er uch bald entgan,
ir solt noch darzu das gut entragen.«
Alsus begonden sie all zu klagen.
Der konig swur, er ensolt
sich zu Montelban nit konnen enthalten,
noch in keynem lande,
er solt ine thun fangen zu hant.
Do det der konig

*

11800 herren. 11801 swurt A. 11802 180 B. 11804 gewunden. 11805 Montfacone A.

zu hant gebieten groß ding
und det schriben briefe
an alle sin folk, leyd oder liebe,
das sie zu ime komen solten
uff all, das sie von im helten.
Diß began Karle, der herre,
den herren vor zu legen, diß wer sin beger.
Volkes hatt er ein schone zale,
zwenzig hundert tusent man wal.
Dick swur er by sinem eide,
das er solt holen die swerde
und sin gut zu Montelban zware
oder da for ligen sieben jare.
Alsus foren sie, byß sie vernamen,
und das sie zu Montelban kamen,
und stiefften raub und brant
all durch Reinolts lant.
Nu ist Reinolt kommen
zu sorgen und zu unfrommen.
Mit sorgen worden sie befangen,
die da waren in Montelbanen.
Rolant embott synem nefen,
das er ime Durendal wider gebe.
Da antwort Reinolt, der greve,
das er ime Durendal wider gebe
und alle die swert mite,
wolten sie ime helffen zu der steet
verdienen und machen sone
gegen Karle, dem konig kone.
Da gieng Rolant zu sinen gesellen
sin botschafft zu erzelen.
Da fonden sie zu yrem rate,
das sie es gern daten.
Her off sant in Reynolt
alle die swert balt.

*

11822 wol. 11824 swerd. 11828 komen. 11832 500 A. 11837 Reinolt] Rolant, am rande Reinold von jüngerer hand B.

Da gingen sie rade
fru und auch spade.
Da sprach Ogyer, der degen:
»Ir herren, diß sint unser nefen,
die der konig hat belegen,
sins zornes wil er pflegen,
er wil sie toden in dem lande,
und das wer uns große schande,
das wir daz solten sehen mogen,
das man sie henge vor unsern augen.«
Da sprach Dunamels dar:
»Ogier, nu hort hier nare.
Mochten wir bejagen sone
gegen Karle, dem konig kone,
so endorfft nit was habe,
das dar Reynolt umb gebe.
Nu wollen wir Karle bytten umb sone,
als ein iglich beste mag don,
so sollen ime uff geben zu hant
die herren burg und lant
und gan ime in sin hande
uff die genoßen von dem lande.«
Diese rede und diese zale
behaget den genoßen wale.
Da sprach Rolant, der degen fyn:
»Diß wort sol sprechen Tulpin.«
Nu giengen sie in des kongs pavilone.
Da sprach Tulpin: »Herre, das uch got lone,
hort nach den worten myn,
das got uwer lone moß sin.
Montelban stet hie beneben,
das wir han umb legen,
und das castel ist also fest,
sie geben umb uns, konig, nit ein bast;
und dar inn sin uwer swester kinder,

11856 großen A. 11868 181 B. 11872 wol. 11883 inn fehlt A. kinde.

durch got laßt ine rechts gehingen,
und ir mußent ine gnedig sin.«
Diß sprach der bischoff Tulpin:
»Wolt ir sie, herre, empfan in uwer hant,
sie sollen uch geben burg und lant,
und wil sich Reinolt
diß uff geben bolt,
so raden ich wol uff gnaden,
das ir sie empfahent so drade
und laßen sie in dem lande ryden,
so ensol nieman uff ine stryden.«
Da sprach Karle, der herre:
»Tulpin, des endon ich nummermer.
Mer ein ding sol ich bestan,
ich sol senden zu Montelban
eynen botten dar bynnen
zu Reynolt und sym gesynnde
und dun fragen mynen nefen,
ob er sich wil uff geben
und komen in myn hande,
ir iglich mit eim bande,
so richt ich daruber nach mynem will
beide lute und stille;
alsus mogen sie gemeynlich
verdingen alle sycherlich.«
Do sprach Rolant, der greve bekant:
»Wer sol die botschafft tun zu dem wygant?
Ir enfynt nit so einen konen man,
der die botschafft dar bringen kan.«
Da sprach der konig: »Nefe Rolant,
ir mußent sie tragen dem wygant
und sagen Reynolt, unserm nefen,
wil er sich nit uff geben,
so enlaßen ich nit in syme lande
weder stock, noch stejn stande,
und mag ich ine gefangen,

11892 trade. 11898 501 A. 11899 jnnen. 11902 wol.

ich sol ine by der kele dun hangen
und alle sin kinder mit
und verbrennen Claradys zu der stet.«
Da sprach Rolant, der degen:
»Uwer botschafft sol ich tragen.«
Da reyt Rolant zu Montelban,
also dut uns die hystorie verstan,
er reyt in des greven Reinolts sale,
da fant er die herren alle.
Rolant sprach: »Got behut Reinolt mit syme gesinde
und alle, die ich hie mit ime fynde.
Eyn botschafft han ich uff mich geladen,
die ich uch sagen muß gar drat,
von Karle, dem konig,
und ir ein jemerlich ding.
Horent, sprach Rolant
zu Reinolt, dem wygant,
Reynolt, uch hat der konig
emboten große ding,
das ir solt konen zu gnaden,
die botschafft, mit der ich bin beladen,
ir solt komen mit uwern mannen,
und iglich mit eynem banden,
darzu wullen und barfuß
solt ir suchen sin otmut.
Dann sol der konig ober uch richten
mit mannen und mit knechten.
Alsus mogent ir verdingen uwer lip,
uwer kinder und uwer wip.
Dont ir des nit,
so ist uch ubel geschiet,
der konig leßt nit in uwerm lande
einen stock nit stande,
und mag uch der konig gefangen,
by uwer kelen sal er uch thun hangen
und brennen Claradys, uwer wip,

11932 trade. 11934 182 B.

und nemen uwern kindern den lip.«
Da sprach Reinolt, der degen fyn:
»Verwaßen muß der man sin,
der umb belegenikeit von eym herren
uff sol geben sin lip und ere.
Wann er gewynnet Montelban,
sol ich yme so vil manne abslan,
das ime were mee erlich,
das er bliben wer in Frankrich.
Rolant, das uch got muß eren,
zu dem konig solt ir wider keren,
und sagent Karle, dem wygant,
das ich ime gebe marke und lande
und darzu berg und stet
und mynen dienst da met,
und Montelban wil ich ime geben,
wil er mich laßen leben
und darzu myne bruder,
die kommen sint von myner muder,
und wil darzu werden sin man
und wil ime sin undertan
und allzyt in sinem dienst stan,
will er diß von mir empfan.
Will er inn batalgen faren,
dar wil ich ime dienen sonder sparen,
dys wil ich ime stan in staden
mit mannen und mit daden,
ich enwil ine nit begeben
noch durch sterben, noch dur leben,
by got von Nazaren.
Mag er uns dann nit sehen,
so wil ich und myn bruder mede
faren in daz lant von Jherusalem,
da wil ich dienen offenbar

*

11966 502 A. 11970 mit 11973 Dieser und der folgende vers wiederholt B. 11982 Vor daten durch untergesetzte punkte getilgt magen A. 11984 durch.

umb gande sieben jare.
Gefelt das uff einchen tag oder jare,
das der konig keme dar,
so wolt ich ime stan zu staden
mit mannen und mit daden.«
Diß sprach Reinolt, der kone diet:
»Mag ime des genogen nit,
so sagt ime, das er myne wacht
beide by tag und by nacht,
so sol ich umb sinen schaden jagen
fort mee alle tagen.
Rolant, got gebe uch ere,
sagent diß dem konig, mynem herre.«
Also det Rolant, der herre,
zu dem konig wider sinen kere.
Rolant kam wider vor den konig
und sagte ime diese ding,
die ime hatt bevolen Reinolt,
der degen kone und stolt.
Als Karle diese wort
hat von Rolant gehort,
er sprach: »Hat mir diß Reinolt
embotten so stolz?«
Mit hasten det er dryben fort
eyn gewerbe zu der pfort.
Nu embot der konig von Parys,
das sie Montelban al umb legen gewys.
Alsus ryten die herren zu stryt
zu Montelban an iglich syt.
Als diß Reinolt sach, mit zorn
det er blasen all die horn
zu storme bynnen Montelban,
die ding weren also getan.
Reinolt und sin man
daten ire wapen an.
Da sie gewappent waren gemeyn,

*

11998 183 B. 12002 herren. 12020 hort A. 12021 jnnwendig.

iglich sprang uff sinen frene
und volgten Reinolt zu der fart,
dem sie hulffen mit iren swerten hart.
Die da zu fuß waren,
die musten die muren bewaren,
die frawen von embynnen
drugen stein zu den zynnen,
sie werten sich mit krafft.
Die Franzosen kamen zu der jacht.
Als Reinolt sach die große not,
er an reyt die Franzosen in ubelm mut.
In volgte Adelhart
und Rizhart und Fryzhart,
und alle die ritter von Montelban
sint ime gefolget na.
Funffzehenhundert mann
bracht Malegys dar an,
der konig Yve von Gasconge
sant Reinolt zu hulff schone
zwey tusent mann,
als die hystorie uns sagen kan.
Alsus hatt Reinolt ein schone here,
das forchten die Franzosen sere.
Die sporen slug er Beyart voren,
Reinolt, der degen ußerkoren.
Der erst, der im gemot,
mit dem spere er ine grußt
und stach einen durch sinen buch
und det ime groß ungeluck.
Also Karle das ersach,
das Reinolt in syme her also stach,
da rieff er stormelich:
»Uff, die genoßen von Frankrich!
Slahent fort, Franzosen und Normanne,
und fahent mir Reinolt und sin manne!

*

12031 von jnnen. 12034 503 A. 12036 in] zu. 12037 Im. 12045 mane. 12046 kane.

Der mir Reinolt mag kriegen,
dem wil ich geben zu sinem liebe
die beste stat al sonder wank,
die ich han in all mynem lande.«
Also diese worte
die Franzosen horten,
da waren ir zweyhundert lobsam
uff Reynolt und sine man.
Reinolt empfyeng sie, als er best mocht,
wie sere sie gegen ime fochten.
Dar reden sie uber houff,
der stryt wart da groß,
da sach man stormen uß der maßen,
das blut sach man rynnen uff der straßen,
da sach man manchen heupt loß
und manich orß herre loß,
man sach da laßen manig pfant,
manig fuß und manig hant,
man macht da wytwen und weisen,
suß han ich in der hystorie gelesen;
man durch stach da mangen schilt,
die halsberg worden durchslagen milt,
mit unsynn lieffen da die pfert,
die herren lagen da uff der erde
etlich dot, etlich gewont.
Her umb zornt der konig zu stund
und slug sinen frene mit sporen
und begont ryden zu foren.
Mit luter stymme er kreyer:
»Volgent mir, Rolant und Olyvier
und alle myn genoßen!
wir wollen Reinolt legen einen bloßen,
ob ir behalden wolt myn ere.«
Der konig reyt mit hasten sere
uff Reinolt und sin bruder alle,
er meynte sie bryngen zu falle.

12064 184 B. 12075 das.

Und als Reynolt den konig sach stolz,
da floch er von ime in sin her bolt.
Da rieff der konig fry:
»Kompt, Reinolt, strydent wider my!«
Reinolt antwort: »Got weiß,
konheit zu stryt ist uch bereyt.«
Reinolt nopt vil balde
Beyart mit sporen von golt,
uff den konig reyt er mit krafft
und stach uff ine mit dem schafft
und racht in so wel,
das er mit dem orse viel.
Der konig sprang uff zu der fart
und greiff zu dem swert wart
und Reynolt zoch sin swert
von guter snyde und guter wert.
Da wurden Karle und Reinolt
fechten mit gewalt,
da hett der konig abe gelan,
en hett Rolant, sin nefe, getan.
Da ryeff Reinolt von Montelban,
so uns die hystorie dut verstan:
»Kommet fort, ir herren von Gasconigen!
wir uber wynden die Franzosen, ist daz ir komen;
Karle, der konig, hat abe gelan,
er enmag nit langer stan.«
Da antwort der konig:
»Du mußt liegen, du huren kint!«
Da hub Karle sin swert hart
und wont Reinolt slan zur fart,
mer Beyart empfloch ime dar
vor des koniges slag vorwar.
Aber der konig folgt im nach bereyt
und slug ine hinden uff das gereit.
Mit dem slag kreyert der herre

12101 504 A. 12107 wol. 12119 gastonigen. 12130 185 B.

off sin lute harte sere,
und Reinolt kreyerdé sonder wan:
»Slahent fort, herren von Montelban!«
Als diß horten die Franzoyse,
sie ryten in die not all bose,
und Reinolt reyt mit Beyart
freyßlich uff die wardt.
Mangem man nam er daz leben in den tagen,
Beyart hat manig orß erslagen,
sine bruder fochten wol und snell
in dem großen not spel.
Mer wol fechted Malegys,
darumb zornt der konig von Parys.
Da nopte der konig balde
sin ors mit sporen von golde
und kam uff Malegys geryten.
Malegys hat sin gebytten
und bot ime sin spere.
Der kong kam mit großer gere
und det Malegys schaden groß,
want er stach ime sin ors dot.
Da fiel Malegys zu der erde, mit nyde
sprang er uff und fieng zu dem stryde
und gieng slan in des konges here
und sazte sich wol zu der were.
By den sach Malegys, der degen,
einen wygant kommen gereden,
der was geboren von Beaukor,
Salerans nefe was er vorwar,
er was geheißen Ancel,
er reyt uff eyme fovel,
das dapffer was und stark,
man prysde das orß uff hundert mark.
Als Malegys den genen sicht,
da endet er andert nit,

*

12132 harte] gár. 12135 Franczoysen. 12161 Aucel. 12166 anders.

mit dem swert ging er ime engegen
stolzlich als ein degen
und gedacht geben einen slag,
da er ine best gerachen mocht,
zu der schultern slug er eben von oben zu talen,
das er zu der erden kam gefallen.
Da sprach Malegys, der herre:
»Wassal, hie blibet din frene nummermer.«
Er sazte die fuß in die stegebant,
in den satel sprang er zu hant,
das orß hat er besryden,
in den weg ist er geryden
und slug man uber man,
das das blut zu tale ran.
In diesen stryt kam Gyfroyt
und Aloert, die degen gut,
und Englens und Macharius, als ich laß.
Die hystorie lert uns das,
das sie kamen mit großen scharen
uff Malegys gefaren
und uff Reynolt, den degen stolz,
und uff sin bruder bolt.
Als Reinolt do ersach,
das er sich erweren nit enmocht,
da sprach er sonder wan:
»Ziehent hinderwert, ir herren von Montelban,
und laßent uns ylen, wir han des not,
des konigs krafft ist uns zu grot,
mit diesen ubeln by gezal
funffhundert in den sal.«
Rizhart und Fryzhart,
Malegys und Adelhart,
diese vier zogen vor zwaren,
Reynolt folgte sonder sparen.

*

12169 505 A. 12171 tale. 12172 kem. 12175 stegebant korrigiert aus stegereiff A. 12177 beschryden. 12194 groß. 12196 186 B. sale.

Suß daten sie iren kere mit synnen
zu Montelban all bynnen.
Karle, der konig, ist da gebleben,
die andern sind entreden.
Das saget uns die hystorie wal.
Vor den konig kam manig zale
von Reinolt, was er hatt gethan.
Da sprach der konig: »Laßent diß stan,
leyde hat er mir gethan,
bet en kan ich des nit empfan,
got muß mich darumb erhoren.«
Manig gezelt sie da uff slugen da foren
und det machen groß gezymmer fort
und det die uff richten vor die pfort.
Der konig lag dar vor wol sieben jare,
mangen schaden hat er empfangen dar.
Nu solt Reinolt eben von sinem ding
tag halten gegen dem konig.
Reinolt sprach: »Got, der an dem cruz hingk,
der muß uch behuten, konig!«
Karle sprach: »Des ensan ich nit
zu dir, bose wicht;
boßheit hastu mir gethan.«
Reinolt sprach: »Des wil ich in bußen stan.
Herre konig, ich wil gern hie zur stet
uff geben lip und leyt
und das castel von Montelban,
mag ich gegen uch, herre kong, sone han.«
Diß sprach Reinolt, der greve:
»Des wil ich uch burgen geben
und dienen uch all myn leben.
Her umb beradent uch, edel konig, eben.«
Da hett der konig Reinolt betachten stan,
er wolt sich beraden mit magen man.
Der konig zu sinen reten kam,
Macharius, Hardriet, Forzier und Galeran,

*

12202 jnnen. 12205 wol. 12225 steet. 12234 mangem.

diß waren sin rades man
und die falsche Gavelon.
Forcier sprach zu dem konig: »Edele herre,
hort mich durch uwers selbes ere.
Hie ist zu tag kommen Reinolt,
der stolz greve von Merewolt;
en gedenket uch nit der tag,
das er gab den dot slag
uwerm sone Ludewig,
dem jungen konig von Frankrich,
und des styfften sonder uwer wiste
mit siner großen lyst
das castel von Montelban?
Syt hat er uch gar vil zorns getan,
uwer krone nam er mit nyde,
uwer mag und man hat er erslagen in dem stryt
in Falkalone, da er facht
uff uwer folk mit siner krafft,
Volken slug er da dot und nam ime daz leben
und Weryn, sinen swager, und von Thalons den greven.«
Da zornte sich schier
der kone tegen Ogier:
»Forcier, sprach er, lat mich sprechen
uff dyn falschen trechen.
Du ensoltest nummer kommen
noch zu schaden, noch zu frommen
zu deydingen von eynchem man,
da so fil leget an.
Als fort er hin weg die kron,
das was nach sinem willen zu thon,
umb das der konig in der fart
besser orß wande finden dann Beyart.«
Da sprach Forzier, der kone diet:
»Mich enwondert auch nit,
das Reynolt gewan so schon

12238 506 A. gaue lon B. 12239 Forczier. 12240 uwer. 12259 laßt. 12264 sol.

den prys vor Falkalone,
da uch der ritter kone.
jagt ober die Dardone
und ir seytent, er blibe affter
in dem acker; das ist uch laster.«
In obelem mut nam zu hant
Ogier ein horn in die hant,
das was gegossen von metalle,
so sagt uns die hystorie wall,
er wolt Forzier haben geslagen, den degen,
mer der konig sprang dar engegen
und swur by dem guten tag,
das kan uns die hystorie sagen,
das er so kone nit enwere,
das er Forcier slug nummermer.
Da sprach Ogier, der degen kone:
»Das ist war, ich was in Valkalone,
da starb Folke, der degen stolz,
vil ere bejagt da Reinolt
und sin bruder mit recht.
Nu enwas er zu unrecht,
mit ungefall geschach der mort,
das Ludwig, uwer kint, erslagen wart,
edel konig, des syt bericht.
Ir ensolten so getan lut nicht
nemen zu uwerm rade,
die das selbe noch wol daten,
und ummer bringen sie uch in schaden,
des soltent ir sin unbeladen.«
Do sprach der byschoff Tulpin dar:
»Herre Ogier, ir sagent war,
von recht solten sie nummermer
zu rade gan mit eym landes herre.
Auch reden sie uch hie bevoren,
das ir urloge mustent furen
uff den herren von Antolyen, das was schyn,

*

12280 wol. 12302 ware. 12304 507 A. herren.

das er was mechtig und fyn.
Also wollent sie uch auch nu hulden
in stryde gegen Reinolden.«
Da sprach der konig fyn:
»Swiget, herre byschoff Tulpin;
manig laster sonder wan
hat mir Reynolt getan.«
Alsus schyet der tag mit dem konig.
Da sprach Reinolt dise ding:
»Got behute mich vor schande,
mag ich uch fangen in dem lande,
ir entragent nummermer
krone in Frankrich, herre.«
Da sprach Karle fry:
»Huren kint, sezestu dich gegen my?«
Alsus det Reinolt, der herre,
von dem konig einen kere
und fur in sin vesten,
ime folgten die besten.
Do det Karle zu der selben zyt
das castel al umb legen iglich syte.
Do begund es sich erst machen zu stryt,
iglicher begond zu syme orß zu zyt,
uff einen orß saß Malegys,
das macht uns die hystorie wys,
iglicher kose da den sinen.
Da ging es zu den sorgen in pinen,
der stryt wart da groß,
das felt wart geferbet rot,
das blut lieff nyder zu tale,
sie storzten ir blut sonder zale,
an beiden syten namen sie schaden,
die stryt en deten keinen staden.
Was Reinolt geracht mit dem swert,
das mußt fallen zu der erde.
Da do Reinolt den rytter sach

*

12327 188 B. 12332 wyse. 12341 ǵereicht. 12342 erden.

halten sinen schilt mit großer krafft
und slug groß slege,
er hatt einen priester alweg.
Also deten alle die herren stolz,
die da folgten Reinolt.
Die Franzosen namen schaden groß
fur Montelban in der not.
Nu hat Rizhart Ortann versehen,
uff ine reyt der kone diet
und ließ synken sin swert
und reyt uff ine mit großer gerde
und hat ine gestechen,
das sin herz must brechen.
Vort reyt er kegen eynem andern,
der gegen ime kam wandern,
dem hat er das heupt
bys zu den zenn geclopt.
Da kreyerde er sonder wan:
»Slant fort, ir herren von Montelban!
die Franzosen sint verloren.«
Diß hort Malegys zu foren
und reyt uff den konig von Parys.
Freyßlich reyt da Malegys,
der konig reyt mit großem nide
uff Malegys zu der zyt.
So sere sie sich under ein ander stachen,
das ir beider spere brachen,
und vielen beide in onemacht
und verloren ir krafft,
got, der das also wolt,
sie weren beyde dot bliben balt.
Karle uff stund und zoch sin swert
und ging zu Malegys wert
und hat Malegys geslagen.
In des kam einer gereden,

*

12355 gestechen korrigiert aus gesehe A, gestochen B. 12366 frischlich. 12370 508 A. 12371 amacht.

und slug uff Malegys einen slag,
da wart Malegys gefangen in der jacht.
Da swur do ir herre hoch,
von Lengres der herzog,
zu rechen Ripe von Rypermont.
Sin orß kerte er zu stund
und gemot dem graven Rizhart,
dem degen kone und unverfert,
uff ine bot er sin spere.
Da kerte sich Rizhart zu der wer.
Der herzog stach Rizhart
durch den schilt uff sein bein zur fart,
und Rizhart stach ine wider,
so das er fiel zu der erden nyder.
Da begonde ryden zu hant
der stolze Moyant
und Rizhart gegen ime,
der ine wenig hat entsen.
Da hat iglich den andern leyt geraden,
in die halsberg deten sie schaden,
so das sie gewont
zu der erden fielen zu der stunt.
Da reyt von Brytangen Salmon,
der große mannheit pflag zu thun,
er reyt gegen Adelhart,
der stolzer was dann ein lebart.
Verbolgen waren die herren fyn
recht als ein eberswyn.
Bynnen den kam Fryzhart schier
gegen Bernart von Mondisdier
und Emeryn, der frye,
Philips von Ungern reyt da by.
Dar gegen rant Fryzhart mit guter krafft,
wol funffhundert ritter hat er mit ime bracht.

12382 Logres. 12383 Rypper mont. 12384 zur. 12389 Vor Rizhart Rich getilgt A. 12390 sein] die. 22393 189 B. 12398 Vor schaden slahen getilgt A. 12407 Vnder dem. 12408 Bernhart von Mondißdier.

Her nach kam ine gemeine
mit funffhundert ryttern entseyne,
gegen den kam der konig Yßdier, der fry,
der da was herre von Pavye.
Nu sach Reinolt zu hant
einen stolzen tegen kommen bekant,
da sprach Reinolt, ein tegen fry:
»Koment her, stryten gegen my.«
Da vergaderten die zwen einen stryt.
Da wil ich aber bliben zur zyt.
Darnach begunden sie ryden,
mangen schilt sach man durch snyden
und halsberg zubrechen seer.
Da fiel manig knecht und sin herre,
manig orß lieff achter felt,
die herren waren in ungewelt.
Do sprach Rolant, der herre:
»Dar mogent sie fechten sere.«
Da sprach Ogyer: »Got durch sin gnaden
muß Reinolt stan zu staden,
das er es zu hauff erslahen.«
Den lip verloß da manich degen,
ee die groß storme geschyed,
uff tusent mann bliben da dot mit.
Mān sach da mangen tegen groß
ser gewont und heupt loß.
Da verloß Reinolt vierhundert man,
und der konig verloß dar so vil an.
Nu ist gefangen Malegys,
der zeuberer klug und-wys.
Dar treib Reinolt großen ruwen
und rieff: »Maria, suße frauwen,
got, herre von dem paradyse,
sol ich verließen Malegys?«
Da antwort ime Adelhart,

*

12413 yn. 12431 din A, din und darüber sin B. 12434 da fehlt. 12436 bliebe. 12437 509 A.

der degen unverfart:
»Reynolt, laßent synken uwern ruwen
umb die lieb von unser lieben frawen,
want, by dem guten sant Dyonise,
hie gebricht uns spise,
want Karle, der tegen kone,
hat uns verryten die Dardone,
da mag uns kein spise komen
noch durch schaden, noch zu frommen.«
Der konig hat Reinolt also beseßen,
das sie dar bynnen ein pfert mußten essen.
Hie wil ich von Reinolt laßen bliben
und wil van dem konig schriben,
wie er drauwet Malegys,
das er ime nummer enginge,
er solt ine henken thun zu winde.
Da sprach Malegys still:
»Herre, das enwer nit myn will.«
Zu dem konig ist komen clagen
von Reinolt und sinen magen
vor Karle, den konig stolz,
was ime hett getan Reinolt,
das seiten die herre dar.
Das sprach der konig offenbar:
»Mich jamert in mynen synnen,
da mich Reynolt alsus sol zwingen.«
Suß hielt er Malegys gebonden und gefangen
und sprach: »Dieb, ich sol uch hangen.«
Aber als der konig hort diese clage,
da hatt Malegys fryst zu dem andern tag.
Alsus so ist Malegys
by dem konig von Parys
uff solich furwort, das ine Malegys
most globen gewys,
das er dem konig, den degen,

*

12452 und A. 12458 jnne. 12459 190 B. 12462 enging. 12464 stille. 12471 ko konig A. 12473 also.

nicht wolt berauben, noch stelen,
noch entlauffen all sonder wan
zu dem castel zu Montelban.
»Neyn ich, herre, sprach Malegys,
des solt ir sicher sin und gwys,
es were dann, das ir in guten syten
selber woltent mite.«
»Solt ich mit uch gan
zu dem castel zu Montelban?«
sprach der konig zu Malegys.
»Ja, herre, in aller wys,
ich solt uch leyten zu Montelban
vor Reinolt, den degen, sonder wan.«
»Mangen schaden hant ir mir getan,
boser dieb« sprach der kong sonder wan.
»Des wolt ich furbas abestan,
woltent ir mich, herre, laßen gan
und laßen, edel konig, versonen
Reinolt, den junglich konen,
und laßen ine kommen zu gnaden,
das uch got muß beraden;
so mußen sie uch alle wychen,
die leben uff ertrichen.«
Da sprach Karlè al sonder vertrechen:
»Boser dieb, wie wol konnent ir sprechen!
Rychtet die galge, sprach der konig von Parys,
und tund snelliglich hangen Malegys;
all wer es noch also spade,
er sol uns entlauffen drat.«
»Ich ensol sonder sorgen,
ich sol uch sezen gute burgen.«
Da sprach der konig von Parys:
»Wer sol uwer burge sin, Malegys?«
Malegys sprach alle zu hant:
»Syt ir myn burge, Rolant,

12493 wyse. 12501 jungling kone. 12504 510 A. 12508 Riechtet. Paryse.

das ich durch keinen frommen
zu Montelban en kommen,
es sy dann, das der konig zur stet
mir urlob gebe und selb gee mit.«
Des was sich Rolant beraden,
er sprach, das er es gern date.
Wie wenig gedacht der konig wys
die ding, die gedacht Malegys!
Alsus hat Malegys fast burge geben,
Rolant ist vor ine burg bliben.
Nu hort, was Malegys da det!
Sinen gramadet ging er lesen zu der stet,
da brachen die bande groß und clein,
(hort, was er det, so ich meyn!)
er ging vor des koniges bett stan,
er wolt von dannen gan
und sprach zu dem konig bolt:
»Uns hat embotten Reinolt,
wolt ir gan zu Montelban?«
Der konig ließ die augen uff gan
und sach stan Malegys,
da enwist der konig in was wise
das sin antwort mochte wesen,
so hatt ine Malegys belesen.
»Ich wolt, sprach, daz wir weren uff der fart.«
Da sprach Malegys:« Gan wir dan dar wart.«
Der konig sprach: »Ich en mach nit gan.«
Uff den ruck nam ine Malegys sonder wan
und hat ine zu Montelban getragen
sonder rat von sinen magen
und legt ine uff ein bett dar.
Vor ging Malegys sonder far,
da er wyste Reinolt,
das er lag ir sinem behalt
und mit slaff was befan.
Vor sin bett ging er stan.

12525 191 B. 12549 fare.

Malegys sprach: »Als ich hab verstan,
ein guter fisch ist hie gefan.
Und stant uff, lieber nefę,
Karle ich uch gefangen geve,
in uwer kamer hab ich ine getragen,
uff uwer beet ist er gelegen.«
Reinolt fur uff, der degen fyn,
er sprach: »Ohem, wie mag daz sin,
das ir den konig soltent fangen,
der uch zu winde wolt dun hangen?«
»Nefe, sprach Malegys, daz weiß got,
ich ensagen uch keinen spot,
ich han uch bracht den konig.«
Mit dem stund uff der jungeling
und ging zu dem bett snellich dar,
da er den konig fant offenbar.
Da ging Malegys zu Adelhart
und zu sinen brudern unverfart
und weckte sie zur selben stunt
und det ine die mere kunt.
Sie wurden erfreut zu der fart
und gingen mit ime zu der kammern wart.
Karle, der wygant,
da erst uß sinem slaff ensprang
und want ligen in sinem pavelon
und sach Reynolt, den degen kone,
und sin bruder vor ime stan.
»Helff got, wie ist es mir so ergan?«
sprach der konig gar verdacht.
»Hat mich der tufel her bracht?
Diß hat getan der dieb Malegys,
leyde moß ime geschehen in alle wyse!«
Da fiel Reynolt uff sin knie,
demuttiglich sprach hie:
»Edel konig, dut mir gnade,

*

12557 gebe. 12559 bett. 12569 offenbare. 12571 511 A. unverfert. 12576 Karke A. 12577 emsprang A. 12578 pavilon.

zu groß siut myn missedat,
ich wil mich uff geben,
behalden lip und leben,
und mynen castel von Montelban
und allezyt sin undertan.
Uber mere so wil ich faren
mit mynen brudern all zu foren
und bliben dar sieben jar mit all
in eym tempel oder in eym hospital.«
Da sprach der konig kone:
»Noch ee sol ich uch hangen thon.«
Darumb zornte sich Rizhart
und greiff sin swert zu der fart
und hat das erhaben
und wolt dem kong nemen daz leben.
Als Ryzhart ging zu dem konig wert,
Reinolt under fieng das swert,
in sine arme nam er den wigant
und warff ine an ein steinen want
mit siner krafft, die was groß,
das ime das swert entschoß.
Er sprach: »Was wolstu don?
Das dich got verdome,
ist Karle nit unser herre?«
Vort sprach Reinolt mere:
»Erbarment uch, unser konig fier,
das wir gnade fynden hir.
Herre, das muß got wißen,
unser pferd han wir geßen,
von hunger sint wir auch beswart,
wir enhaben niemant dann Beyart.«
Da sprach der konig stolz:
»Wollent ir mich laßen gan, Reinolt?«
Da sprach Ryzhart vor war:
»Neyn wir bynnen diesem jare,
ee solt ir verderben

*

12591 192 B. 12623 jnnwendig.

und mit uns von hunger sterben.«
Da sprach Karle: »Sol ich sterben, Malegys?«
Da sprach der zeuberer: »Herre wys
Reinolt, dut dem konig gnade.«
Da sprach Adelhart vil drat:
»Synen ubeln mut sol er uns vergeben,
das verstant vil eben,
oder, by dem herren von hymmelrich,
er ensol nummer keren in Frankrich.«
Da sprach Malegys sonder helen:
»So wil ich uch got bevelen
und nummermer tun sicherlich
gegen der krone von Frankrich.«
Von ruwen wart er ein heremit
und swur da fort mit flyß
nummer zu helffen sinen nefen
noch durch sterben, noch durch leben.
Der konig ist zu Montelban
noch bliben gefan.
Dick bate ine Reinolt
gnade und knyet manigfalt.
Der konig sprach, sie mochten wol ine Frankrich
gan gefangen uff sin wort werlich.
Da sprach Reinolt gereyt:
»Neyn ich, herre, got weiß,
giengen wir mit uch gefangen,
ir soltent uns thun hangen.
Wolt ir uns laßen lip und leben,
so wollen wir uns in uwer hant geben.«
»Neyn ich, sprach der konig zu stund,
ich muß darinn fynden eynen andern grunt;
man solt sagen durch alle straßen,
das ich des nit endorste laßen.«
Er sprach zu ime bolt:
»Laßt mich gan, Reinolt,
ich sol mich also beraden,

*

12627 wyse. 12638 512 A. 12640 felffen A. 12657 193 B.

ir enkriegent des keinen schaden.«
Adelhart sprach in truwen:
»Det wir das, es solt uns ruwen.
Mer wil der konig durch synen otmut
uns vergeben syn ubeln mut,
wir geben ime unser castel gemeyn
und Beyart, unsern frene,
uber see wollen wir faren
und dannen wollen wir nit keren,
biß uns der konig, unser herre,
uns embut zu wider keren.«
Da sprach Karle, der konig:
»By got, diß ist ein ungehort ding.
Ee ich uch ließ alsus verdingen,
ee solten mir myn augen uß springen
von hunger in diesem castel.«
Da sprach Reinolt: »So entgant ir nummer mer.«
»Herre, sprach Adelhart, bedenkt uch wel
und sint nit gegen uns so fel!
das Ludwig, uwer son, wart geslagen dot,
geschach durch sinen ubermut,
und das er mich darzu zwang
zu spilen sonder mynen dank
in siner kamer, das gleubet,
uff solich pfant also myn heupet,
by got, das was ein sware ding,
das bedenket, edel konig,
und empfahent uwer sone!«
Do sprach Karle, der kone:
»Nu last mich gan sonder qwat!
ich sol nemen mynen rat
mit Rolant und Olyvier
und Dunamels und Ogyer,
ich wil nach irem rat don«
sprach Karle, der degen kone.

*

12673 das   12674 alsus ließ.   12676 hunder A.   12677 nummer mere.   12678 wol.

Da sprach Reinolt:
»So fart zu den herren bolt!
Wir enhalten uch nit,
was uns darnach geschicht.«
Da was der konig wider keren.
Reinolt geleyte den herren
ußen der mure von Montelban,
als die hystorie dut verstan.
Er sprach: »Got, der herre, muß uch bewarn
und uwern lip mit eren sparn.
Got laß mich leben noch die stund,
das ich muß werden uwer frund!«
Der konig ging den berg nyeder
und Reinolt kerte wider.
Suß ging der konig kone
wider zu sinem pavelon.
Als die herren den konig sahen,
wol das sie siner pflagen,
want sie wanden zu foren
den konig han verloren
und das ine Malegys, der degen,
hett erdrenkt oder erslagen.
Sie fragten den konig sere,
wa er gewesen were.
Da sprach der konig: »Zu Montelban
da was ich gefan,
mer, so spar got myn leben,
Reinolt hat mir urlop geben
und geleyte mich von Montelban;
in dieser wise bin ich entgan.«
Da sprach der konig fier:
»Wa sint ir, Dunamels von Bavier?
Fart zu Reynolt, mynem nefen,
das uch got muß ere geben,
sagt ime, das er kome gefan
und bring die slussel von Montelban

12706 513 A. 12711 pavilun. 12722 194 B.

und bring sin bruder mit
und darzu Beyart hie zer stet
und wullen und barfuß
zu suchen an mich gnade groß.
Mit mynen genoßen sol ich mich beraden,
nach irem rat leben drade.«
Da sprach Dunamels, der degen:
»Dise botschafft sol ich tragen.«
Als uns die hystorie dut verstan,
so reyt er zu Montelban.
Als Reynolt Dunamels sach,
nu mogent ir horen, was er pflach.
Er sprach zu hand mit freuden schier:
»Hie kommet Dunamels von Bavyer,
er ist der aller truwest man,
der ye von muter lip kam.«
Dunamels ging er engegen
als einer, der siner wolt pflegen.
Reinolt sprach vil schier:
»Wilkomen, herre von Bavier!«
Dunamels sprach da hastelich:
»Mich sendt her Karle von Frankrich
und embudet uch zu hant,
das ir koment gefangen in sin hant
und bringen die slußel von Montelban
wullen und barfuß vor ine gegan,
dann wil sich der konig beraden
mit mannen und mit magen.«
»Herzog, sprach Reinolt, was mir geschyt,
uff des konigs gnad en komme ich nit.
Mer wil Karle, der herre,
lip und leben geben uns fieren
zu bessern, das wir haben mißdan?«
Dunamels sprach sonder wan:
»Reinolt, das ir mit eren leben,
ich sol uch guten rat geben;

12757 gan. 12760 Vor was ist ye getilgt A.

wil uch Karle, des landes herre,
don die gnad und die ere
und laßen uch kommen uff myn geleyde
und geben uch lip und lede,
so kompt gefangen dem degen gut
wullen und barfuß
und bringt die slussel von uwerm lande
dem konig von Franken lande.
Anders enkompt dar nicht,
was uch auch darnach geschyt,
want uch der konig ist sere qwat
und darzu sin gemeyn rat.«
Da sprach Reinolt, der degen, schier:
»Herre Dunamels von Bavier,
mit einer botschafft sol ich uch beladen,
woltent ir sie durch mynen willen tragen
vor Karle, dem konen man.«
»Ja ich, Reinolt, by sant Johan.«
»So sagt Karle vil eben,
wil er uns lede und lip geben,
so komen wir gern gefan
und bringen ime die slußel von Montelban,
des muß er uns geben beide
sicherheit und gut geleyt.«
Alsus nam der herzog urlob
und reyt wider zu tale ab.
Dunamels, der degen kone,
kam vor des koniges pavelone,
by der hant hat er ine genommen,
der konig, und hieß ine wilkomen.
»Dunamels, was sagt Reinolt?«
»Herre konig, horent mich bolt,
ich sag, was uch Reinolt
embudt und sin bruder stolt.
Wollent ir den stolzen tegen

12773 514 A. 12776 nit. 12777 geschicht 12780 schir. 12788 195 B. 12795 pavilun.

lip und leben feylich geben,
so kommet Reinolt, der jungeling,
zu uwern gnaden, herre konig,
uch wil er bringen in sinen handen
die slussel von sinem lande.«
Der konig sprach sonder wane:
»Ee sol ich sie all vier hangen.«
Der konig det fer und wyt
den kastel belegen an iglich syt,
auch det der konig fort
werk triben gegen die pfort;
mer Reinolt, der herre,
sazte sich mannlich zu der wer,
und uff sezen die cantelen
zwen schone magnelen.
Des koniges werk waren fast,
das sie forchten nit einen bast,
so was die von bynnen
worffen mit unmynnen,
das enmocht dem werk nit schaden,
so fast waren sie beladen.
Mit hunger waren sie befan,
die da waren bynnen Montelban,
so das sie da treben großen rauwen
beyde herren und frawen.
Claradys clagte sere
den hunger got, unserm herre.
Da nam Reinolt einen knyp
und wolt Beyart nemen den lip.
»Das golt en ist nit so rot,
es enmocht gan umb brot.
Beyart moßen wir essen,
des han ich mich vermeßen.«
Da rieff Rizhart in der not:
»Reynolt, stecht Beyart nit dot!«

*

12813 der. 12816 cautelen. 12817 maguelen. 12820 jnnen. 12825 jnnwendig. Motelban A. 12829 herren.

Reinolt sprach: »Ich muß ine toden zu hant,
oder wir verliesen unser leben, daz ist bekant.«
Sie mißberten harte sere
und rieffen uff zu got, unserm herre,
das er umb sinen bittern dot
sie muste verloeßen uß der not.
Claradys treib rauwen groß,
von hunger wande sie beliben dot,
Da ging zu Beyart der jungeling.
Beyart verstont wol die ding,
vor Reinolt in der fart
knyet das ors Beyart.
Also Reinolt das gesach,
das Beyart uff sinen knien lag,
da sprach Reinolt, der herre:
»Ach, Beyart, nu jamert mich diner sere.«
Da embot Adelhart
sinem marschalk zu der fart,
das er zu ime keme
und sinen willen verneme,
Der marschalk kam zu hant:
»Uwern willen dut mir bekant.«
Adelhart sprach: »Wir sint in not,
wann Beyart muß laßen blut,
oder wir mußen das leben uff geben.«
Der marschalk hat ein ysen erhaben
und Beyart uff ein ader geslagen.
Vier schopff bluts daz ors hat geben,
da by sie vierzig tag lebten.
Beyart darzu mager wart,
das er nit scheyn funff schilling wert.
Der konig und sin genoße
hielten Reinolt in hunger groß.
Als Rolant wart die not bekant,
mit jamer clagt er zu hant

*

12840 harte] fast. 12841 herren. 12842 516 A. 12843 verlaßen. 12850 Als. 12854 196 B.

dem werden bischoff Tulpin,
davon er hatt in sym herzen pin.
Er sprach: »Rolant, lieber genoß,
dis ist jamer harte groß,
das wir sehen vor unsern augen
unser mag von hunger sterben mogen.«
»Tulpin, so fryst got myn leben,
wil man uns den vorstryt geben,
wir sollen darin werffen so vil
beide korn und mel.«
Sie giengen zu gemeynem rat
und baten den konig, daz er wol dat,
das er Rolant, sinem nefen,
das vor fechten wolt geven
und Tulpin, dem herren;
sie wolten mit großen eren
ime in korzen stonden
Montelban geben gewonnen.
Der konig was in snellem rat
und sagt, das er es gern dat:
»Der mir geb das heupt von Reinolt,
ich solt es ime thun wegen mit golt.«
Die herren triben iren spot
mit dem konig, das weiß got,
sie dryben mit all ire krafft,
zu Montelban uff die grafft.
Da sprach Reinolt, der wygant:
»Nu versuchent uns Rolant,
Dunamels und Ogyer,
Tulpin und Olyvier;
ir keiner ist erslagen,
want sie still hant gelegen.«
Da warff der bischoff tunnen dar,
darinn lag der wyn vil clar;
mit großer hast warff Ogyer

12876 harte] sere. 12882 beiden. 12886 geben. 12894 wegen thun. 12897 Vor krafft bracht getilgt A.

die ochßen und mangerley tier;
Dunamels warff korn und mel;
mit dem selben spel
warff Olyvier mit wisen synnen
tunnen wol gefullet von bynnen;
Rolant warff uff die tach
erweiß und bonen, waz er mag;
suß machten sie Reinolt blyde.
Ee des morgens zu essen zyt
hatten sie darinn geworffen vorwar,
sie hattens gnug baß dann ein jare.
Nu hort, was Reinolt det!
Er gab Beyart zu der sted
gutes kornes also vil,
das er wart schier stark und snel,
sin snotheit wart zu hant gekert,
er was wol tusent mark wert.
Von spysen waren sie verhoget,
das ine alle der lip verjoget,
Reinolt und den herren mede,
wip und kinder da zur stet.
Da sprach Reinolt, der degen wys:
»Hie lyt der konig von Parys,
wir sint erfreut mit spisen bolde,
doch mogen wir uns nit enholden,
wir mußen lan Montelban,
mochten wir komen zu Ardon
in diesen stunden sonder stryt.«
Beyart sadelt man da in der zyt
mit vier gereyden wol getan,
alsus ryten sie von Montelban.
Do sprach Reinolt, der degen wys:
»Ich muß uch laßen, Claradys.«
Urlob nam Reynolt, der herre,
uß der pforten rant er sere.

*

12909 517 A. 12912 v. bynnen] darjnnen. 12919 197 B. 12926 daz, darüber der, lip A. 12929 wyse.

Als dem konig das wart kunt,
mit hasten rieff er zu der stund:
»Reinolt mir entryden sal.«
Er rieff zu den wappen all.
Ich lieff nach sinem frene
und jagten Reinolt nach all gemeyn,
der herre Vyen von Orlyon,
grefe Alereyt und Hardreyt, der kone.
Hort, was sprach Vyen von Orlyon!
»Reinolt, so mus mir got gut don,
ir solt nit fliehen mit Beyart.«
Da zornte sich Reinolt zu der fart
und nopt Beyart in die syten
und det ine das felt uber stryten
und reyt uff den herren Vyenen for
und stach ime den schilt all dorch,
so det er auch den wapen rock,
mer der halsberg was zu gut,
das falligeren nit enmag
und Vyon uff der erden lag.
Als das Hardreyt sach,
mit grymmen zorne das er sprach:
»Ir herren, slat snelliglichen zu
und secht, was Reinolt du,
das ist Vyon, myn nefe,
so fryste mir got myn leben!«
Da kam Alereyt, der degen,
uff Reinolt geslegen
und stach Reinolt, als ich meyn,
durch den schilt uff sin bein,
also das er des schilts ein teil verloß.
Reinolt gab ime einen falcken stoß,
das er dot dar nyder lag.
Der konig diß mit jamer sach,
wie sich hub das geding dort,

*

12945 sol. 12958 durch. 12967 Veyon. 12970 geslagen. 12973 verloße.

er slug sin orß mit sporen vort.
Da rumpte Reinolt da mit krafft,
der konig det die nach jacht
und folgte ime all in großem nyd,
want es kam zur vesperzyt.
Es wer ine allen lieb oder leyt,
Reinolt mit gewalt entreyt.
Der konig hatt großen zorn,
das er Reinolt hat verlorn,
er folgte nach, by sant Johan,
in den walt von Ardan.
Dar hat er Reinolt
in eym castel belegen bolt.
Der konig swur einen eyd,
das er durch kalt, noch durch heiß,
noch durch not, noch durch heil
wolt scheiden von dem castel,
ee er Reinolt von Montelban
und sine bruder hett gefan.
Alsus hat Karle, der degen,
Reinolt in dem castel belegen.
Got helff ime durch sinen otmut,
in qwader herberg ist der degen gut.
Der konig sprach verbolgen und lut:
»Frund, das uch got behude hut!
wolt ir uch noch erweren?
Ir verhalten uch in diesem castel nummermeren.«
Da sprach Reinolt: »Neyn ich, herre,
so gunne mir got der ere,
kegen uch enhalde ich daz casteil nicht,
so was mir darnach geschicht.«
Vort sprach Reynolt von Montelban:
»Gedenkt, das ich uch hatt gefan,
edel konig von Frankrich,
und ich uch ließ lan fruntlich,

12978 518 A. 12983 leyt] lere A. 12985 198 B. 12993 fehlt B.
12995 Vor Reinolt hett getilgt A. 13004 nummermere.

erbarment uch myner, edeler herre!«
Da sprach Karle diese mere:
»By got von Nazaren,
ir solt mir Beyart, uwern frene,
geben hie zu der stet.«
Reinolt sprach, das ers gern det
»und weder halden von uch zu lehen
all myn gut groß und cleine.«
Da sprach Karle, der kone diet:
»Beyart gebe ich uch wider nit,
ich tu dar mit mynen will
beide lut und auch stille.«
Under diesen worten ist kommen
Reinolts muter ime zu frommen,
frawe Aye von Pierlepont,
und begunt zu grußen den konig
umb vil großer ding,
sie fiel nyder zu sinen fußen
und sucht sinen otmot.
Darnach kamen dry konig und dry greven,
die all den konig baten eben,
das er so wol wolt don
und laßen ir kynder kommen zu sone,
und alle des kongs obersten man
sprachen all den konig an
und baten gnade demutliche
umb got von hymelrich
uber Reinolt, den jungeling.
Da antwort der konig uff diese ding:
»Sollent sie myn fruntschafft kriegen in dieser fart,
so mußen sie mir geben Beyart,
der so wol kan schryten
und sie zu mangen zyden
hat uß der not getragen,
dar sie dicke inne lagen.«

*

13026 frummen. 13031 otmut. 13038 demuticliche. 13044 fryden A. 13047 519 A. da.

Dye frauwe antwort dem konig kone:
»Herre, ich sol senden nach minem sone
und thun ine fragen.«
Nu was der bote in den sal komen sonder vertragen
und seyt die botschafft Reinolt,
die da sprach der konig stolz.
Als Reinolt verstont das gut,
die ding, die im sin muder embot,
er wart frowe vor dem botten
und dankte des got.
Zu rade rieff der degen gut
in sinem frowem mut
sinen brudern zu male,
die waren in dem sale.
»Ir herren, sprach Reinolt,
der degen kone und stolz,
hort, was der konig uns hat emboten!
So helff uns got uß desen noten!
sprach Reinolt in der wise,
wir haben verloren Malegys,
daran was alle unser rat,
unser trost und zuverlat;
sollen wir nu bejagen sone
gegen Karle, dem degen kone,
so mußen wir ime uff geben
Beyart sonder wider streben
mit zu thun sinen willen
beide lude und stillen;
alsus mogen wir bejagen sone
gegen dem konig kone.
Ir herren, sprach Reinolt,
es stet mit uns in gots gewalt,
wir enmogen verdingen umb kein ding
huden gegen dem konig,
wir enmoßen ime in dieser fart

*

13052 199 B. 13059 mute. 13064 und A. 13075 stille. 13076 alsus. 13082 wir mußen.

uff geben Beyart.«
Da treyben sie all jamer groß,
die da waren in dieser not.
Adelhart sprach, der tegen gut:
»Reynolt, mich dunkt, ir syt verwut.
Wie dort ir des gewagen?
Ee solten wir ummer tragen
des koniges ubeln mut und zoren,
ee wir Beyart verloren,
ee solten wir faren in Tabren,
in Polegen und in Calabren.«
»By got, sprach Reinolt, der mir gebot,
ich enmag lenger nit die not,
noch die urloge tragen
gegen dem konig und sinen magen.
Sol ich umb ein orß zu allen zyten
den ubeln mut von dem konig liden?«
Da sprach Adelhart, der degen kone:
»Wir sollen mit andern dingen versonen
gegen Karle, als ich meyn,
dann mit Beyart, unserm frene.«
Da sprach Rizhart zu hant:
»Reinolt, ee last uns rumen das lant,
ee wir unsern frenen Beyart
geben dem konig zur fart,
der sinen dot hat gesworen;
hetten sie ine, so weren wir verloren.«
Da sprach Reinolt,
der greve edel und stolz:
»By got, dem herren uß erkoren,
zu guter zyt wart der frene geboren,
da wir mit mogen sonen
gegen Karle, dem konig konen.«
Da weynten sie all,
die da waren in dem sal.
Do embot Reinolt, der greve,

*

13114 520 A. 13118 200 B. grave.

das er ime Beyart gebe
sonder eynich wider sprache.
Der konig embot ime strack,
das sie ine geben one iren dank,
want sie machten es ser zu lank,
das sie ine uff geben
sonder wider streben.
Do rumpten die herren den sal
und gingen zu hant zu tal,
da sie dem konig in sin hant
uff gaben Beyart wol bekant,
der so wol konde schryden
und nicht enpflag zu myden.
Synt das sie uff gaben Beyart,
waren sie in betrubter fart.
Da sprach Adelhart, der herre:
»Owe, Beyart, ummermer!
Wie falschem herren hant die gedient,
der sie mit truwen nit enmeynt!«
Da det ime der konig vorwar
umb sinen halß ein molenstein swar
und leyt ine uff den berg von stunden,
da er ine wolt thun senken zu grunden.
Vor der brucken stunden pfaffen,
byschoff, klerik und knappen.
Zu hant det ine der konig fier
werffen in die ryvier.
Der molesteyn was swar,
Beyart gieng zu grund gare.
Also das sach Reinolt, der degen gut,
do betrubte er sich in sinem mut
und fiel in unmacht dar,
Rizhart treyb groß missebar,
Fryzhart der hatt ruwen groß,
Adelhart lag vil nach dot.

*

13127 Nach hant dal getilgt A. 13139 molestein. 13141 grunde. 13151 missebare.

Mer Beyart, der frene gut,
sach Reinolt, da er uff dem berg stund,
mit den fußen Beyart in das wasser slug.
und treyb so groß ungefug,
das der stein brach,
das man davon hort einen großen krach,
und der frene selber zu lande kam
und lieff in den walt von Ardan.
Wem er gmut, es wer man oder wip,
die wanden all verliesen den lip.
Karle sprach: »Nu fangent mir Beyart,
Reinolt, nefe, in der fart.«
Beyart lieff mit krafft
zu Reinolt mit siner macht.
Da sprach Adelhart, der degen:
»Reynolt, verwaßen mustu wesen,
ob du Beyart ummermer
uffgebest Karle, dem herre!«
Reynolt sprach do:
»Swigent, bruder, ir sind unfro;
wolt ir noch han werlich
den ubeln mut von Frankrich?«
Beyart fieng da der degen,
dem konig hat er ine uff geben.
Da det ime der konig an iglichen fuß
binden einen stein groß
und det in werffen in die ryviere.
Noch swam der gut frene sere.
Da facht Beyart mit sinen fußen
vor und achter mit großen stossen,
das er die großen stein dick
snelliglich zurbrach an klein stuck
und widerumb zu lant kam
und lieff in den walt von Ardan.
Noch sprach Adelhart, der degen:

13169 vermaßen. 13171 herren. 13180 Ryvier. 13182 521 A. 13184 201 B.

»Reinolt, verwaßen mußtu wesen!«
Adelhart lieff und kußt Beyart an den munt.
Da sprach Karle zu stund:
»Reinolt, ir gebent mir Beyart,
ich tu uch henken uff dieser fart.«
Da lieff Reinolt, das er zu Beyart kam.
Ach wie sere rank Rizhart da sin hant!
Und Fryzhart, der herre,
slug sin hende sere.
Da weynte Reinolt, der jungeling,
und sprach zu dem konig:
»Herre, nement nu Beyart
zum drytten mal in uwer wart;
by dem guten sant Dyonise,
engeet uch das orse mit dieser wise,
so sagen ich uch wol, herre,
ich enfanges nummermer.«
Da sprach Karle, der degen fyn:
»Reynolt, ir ensolt nit umbsehen;
so lang als uch der frene sicht,
so erdrynket er nicht.«
Da sprach Reinolt mit synne:
»Herre, was wolt ir, das ich begynne?
Ich enfang es furbaß nummermee,
myn herrz dut mir also wee.«
Da must Reinolt sweren
von Montelban vor den herren,
das er uff Beyart
nit enseche in der fart.
Da det ime der konig gut
bynden an iglichen fuß
eynen großen stein
und auch umb sinen hals ein,
der was sere groß und swer;
hier nach enkam er wider nit mere.
Da lyeß ine Karle werffen in die ryvier,

13189 werden. 13190 mut A. 13198 Reinoch A. 13215 den] der.

nit mee moßt umb sehen Reinolt, der herre.
Sere swam der gut frene
in den grunde mit den beyn;
aber der degen unverfart
ließ swymmen das guten pfert,
zu dem wald macht sich der herre
und begunde zu weynen sere.
Beyart sach ine schryen da
und begund ime sere frenschen na.
Als das sach und hort der degen,
von ruwen ist er nyder geslagen.
Also Beyart Reinolt sach,
dass er uff der erden lag,
do hub er uff mit großer macht
syn heupt mit der steines krafft
und schrey nach sinem herren,
want er ensach sin dar nach nummermere.
In jamer Reinolt sich bedacht
und suffzet gar unsanfft,
das er Beyart hatt verloren,
des hatt er ruwe und zoren.
Da swur der jungherre,
das er frene besryte nummermer,
noch auch der degen gut
spen sporen an sine fuß,
noch engurte swert an sin syten,
die wile er lept zu eynichen zyten,
noch auch solt slaffen in husen,
in kirchen, noch in klusen;
er wolt penitenz empfan
von sunden, die er hett getan,
das er Beyart hatt gegeben,
das man ime nam das leben,
und das er vor Montelban
so mangen stolzen man

*

13229 swimmen. 13240 schreyn A. 13244 verlorn. 13247 beschryte. 13250 202 B. 13251 522 A [in der hs. fälschlich 222].

mit sinem swert hett erslagen
und in Falkolone mangen degen.
Dar by swur er: »By sant Johan,
nummer mee slan ich cristen man.«
Und er gedacht zu werden ein heremite
in dem wald oder des glich.
Da gedacht er wider sonder wan,
er wolt erst gan zu Montelban
und besehen sine kinder
beide mer und mynder
und geben ine lant und stede,
darzu lehen und erbe.
Alsus kert Reinolt vil san
zu dem kastel von Montelban.
Als er zu sinem sal kam alda,
frawe Claradys ime engegen ging vil sa
und nam ine by siner hant
und sprach: »Wilkome, herre wigant!
In was manieren sint ir entgan?
Wie hant ir mit dem konig getan?
Wa ist Beyart, uwer frene,
und uwer bruder all gemeyne,
das ir also koment gegan?«
»Frauwe, das thun ich uch verstan,
Beyart hat verloren das leben,
min bruder sint by dem konig bliben
und sollen ime dienen umb ein solt,
umb sylber und umb golt.«
Als die frawe das verstond,
da verging ir farbe und blut zur stond
und verloß alle ir krafft
und fiel in große unmacht.
Reynolt nam sie in sin arme
und drug sie in die kamere
und kuste sie an iren munt.
Die frawe kam wider in kurzer stond,

13270 sted. 13288 verstonde.

sie konde lenger nit gedogen,
die trehen sprungen ir uß den augen,
und sprach: »Beyart, du vil edeler frene,
uwer jamert mich sere,
man fant noch nie uff ertrich
von tugenden uwer glich,
ir warént unser trost in iglicher dat,
ir warent unser aller zuverlaß.«
Reynolt antwort ir mit synn
und sprach: »Claradys, myn suße mynne,
da wir Beyart hatten bescryden
und uß Montelban kammen geryden,
da rieff der konig lobesam
zu den wappen uber alle man,
da slugen sie mir nach mit sporen,
und umber waren wir beforen,
bys wir in den Ardenne kamen,
da wir unser kastel vernamen,
da furen wir zu mit Beyart
und ryten darinne mit der fart.
Der konig folgte uns alles nach
mit aller siner krafft tag und nacht
und lagen vor dem kastel.
Wir fonden ander spyse kein teyl
oder nit mere,
by got, unserm herren,
dann acht tag dar by zu leben,
darumb musten wir ine uff geben.
Da sprach der konig fyn
mit sinem mund gegen dem myn,
ob ich daz kastel uff wolt geben
oder lenger krieges wolt pflegen.
Solten wir ummerme verdingen,
Beyart mußt ich ime dar uß bringen
vor des koniges pavelon,

13296 getöden. 13311 ummer. 13316 203 B. 13319 523 A.
13328 ummer mere. 13330 pavilun.

sinen willen da mit zu thun.
Da nam Karle, der herre,
und det erdrenken den frene schier
und vergab uns sinen ubeln mut zu stond,
und macht mich dannen also san;
suß bin ich komen zu Montelban.«
Frawe Claradyse antwort gereyt:
»By got, herre, das ist mir leyt,
das wir Beyart han verloren;
av wir enmochten doch den zoren
von dem konig nit lenger dragen
oder auch von sinen magen.«
Reynolt sprach: »Frawe, ir sagent war.«
Da rieff er sinen kindern dar
und gab ine erbe und lehen,
mark, burg und steden.
Emeryn, sinem eltsten sone, aldar
macht Reinolt ritter aldar
und gab ime allein sane
das casteil zu Montelban.
Als Reinolt diß hatt getan,
nach eym schnyder sant er vil san
und det ime kleider machen
rock und sarkot von scharlachen
und kappen wyt und lang,
die ime uff den fuß hatten den gang.
Suß wolt er gan uß Montelban
des selben nachtes by der mane
und schied da von sinem wip
und von sinen kindern von sym lip,
sach er sie darnach nummermee,
das det irem herzen groß wee.
Suß ging er berg und tale,
die zu dem wald lagen wale,
so ferre uß sinem lande,

13335 also san ist gebessert aus so zu stont A. 13352 sane. 13358 mone. 13361 nummer mere.

das man siner nit mee kant.
Und in vierzehen tagen
in einen walt kam er zu syme gelage,
da fant er stan einen heremiten da,
der nit nuzte deglich so
dann worzeln und krut,
des man vil fant und gut,
anders nuzte er kein spise
dann die gnade gots von dem paradise.
Die det in haben gnugte gut
und sant ime das hymmelbrot,
ein hostie teglich vorwar.
Alsus lept der heremite dar,
das sagt die hystorie vor ware,
al umb gangs funffzehen jare.
Nu was Reynolt so ferre kommen,
das er den baume hatt vernommen,
und ging da sizen under.
Das ducht den heremiten wonder,
dann Reinolt was der erste man,
der in funffzehen jaren ye zu dem baum kam.
Da sprach der eynsidel alsus:
»Nu helff mir spiritus sanctus!
sage mir, mensch, was du meynst,
wer du syst und wannen du kommest!«
Reynolt sprach: »By sant Johann,
ich bin ein gar sundig man
und eyn das betrubste creature,
das ye muter wart zu sure,
wann, by got von dem paradise,
in vierzehen jaren was ich nie in frolicher wise
oder erfreut mich sint uff keinen tag
nit syt dem dot slag,
den da empfieng Ludwig,
Karles son von Frankrich.
Nu wolt ich gern zu bicht gan

13381 204 B. 13388 524 A. 13389 meyst.

und von mynen sunden buß empfan.«
Da antwort der heremit inniclich:
»So byt got alsus von hymelrich,
das er dir sende zu diesen stunden
ruwe und leyt vor din sunden!«
»Herre, sprach er, das dun ich gern'
und auch steet mirs nit zu embern,
nie was ich auch in dem gedacht,
das ich gots vergessen mocht;
zu ime stat alle myn rat,
myn trost und myn zuverlaß.«
Da ging der heremit werde
von dem baume uff die erde
und bat gnad zu unserm herren
und ging da sizen by dem jungherren.
Da sprach der heremit: »Lieber bruder,
nu bitent got und sin liebe muder,
das er uch sin gracie sende
und iglichem begynne ein gut ende.
Nu thunt mir uwer sund verstan,
die ir von kinde uff hant getan.«
Da sprach Reinolt sonder hele:
»Ich machens uch kein lang zyle.«
Sin sund sprach er alle gemein
beyde groß und klein,
die er dick hatt getan,
sint das er erst begund zu gan.
Do sprach der heremite: »Frund,
got enhant ir nit gedient,
so manchen hant ir erslagen,
die sunde muß uch got vertragen.
Und wollent ir thun, das ich uch rade,
got ist ful aller gnaden,
die sunde wirt uch verzigen sain,
so mag uwer rat werden dann,
zo hymmel sollent ir kommen schone

13416 den. 13424 zyl. 13425 Sin sin sund A. 13432 ich.

und mit den engeln tragen die kron.«
Reinolt sprách: »Ja ich gern, herre.«
»So mußent ir nu fort mere
verlyben in diesem forste
und eßen spise glich den besten
beyde opffel und krut,
uwer hemde sollent ir thun uß,
barfuß sollent ir uch thun,
nummermer sollent ir uch schohen,
in uwer kappen sollent ir gan,
wollent ir got sin undertan.«
Da sprach Reinolt: »Lieber herre,
diß thun ich gern und vil mere.«
Alsus bleyff Reinolt dar
mit dem heremiten drye jar
und hielt, das ime der heremit sagte.
Auch leyrde er ime manich gebete
von unserm herren von hymmelrich,
das er lase alles deglich.
Alsus det er syme lip wee,
manig hagel, manig snee,
manig hyze, manig kelt
und armut manigfalt
leyt er for sin sunden,
da er mit was gebunden.
Nu was Reinolt, der jungherre,
an dem lip gekrenket sere
von hunger und von kelt
und von armut manigfalt,
das es an ime selber schein,
das er es nit lenger gelyden mocht allein.
Nu hatt Reinolt von frost groß not,
in dem walt wande er blyben dot
und kam zu dem heremiten gegan

*

13441 foreste. 13442 besten mit versetzungszeichen, am rande tieren AB. 13447 205 B. 13452 dru jare. 13454 leret er yn. 13456 525 A.

und det ime sinen sin verstan,
er sprach: »Herre, ich bliben dot
von hunger, kelten und von großer not.
Zuryßen sint myn kleider so,
das ich ir nit lenger mag getragen nu.
So krank sin alle myn gelyder
in armen und in beinen mede,
das ich mag, lieber herre,
nit lenger geleben mere.«
Der heremit antwort san:
»Lieber bruder, das ist mißdan,
daȝ ir uch wollent von unserm herren
scheiden und zu sunden keren;
sterbent ir so, ir sint verloren,
zu der hellen moßent ir horen,
uwer lange pin sonder wane
hant ir sonder lone getan.«
Da weynt Reinolt sere
und sprach: »O got, lieber herre,
so muß ich in dem walde verderben
und von unlust sterben.«
Mit diesen worten kerte Reinolt
und ging wider in den walt
und treyb jamer groß
und von jamer want er bliben dot.
Und den heremiten erbarmte sin sere,
sin venien det er zu unserm herren,
er knyet nider und bat vil sa
umb der großen fruntschafft da
der maget Marien, unser frawen,
das er ine kurzlich det schauwen
sin zeichen von hymelrich,
das er syme gesellen nemelich
must geben solichen rat
zu schuhen alle bose dat.
Da er in sinem gebete lag,

13472 sinen sien. 13506 schuwen.

eyn clarheyt der da sach,
nu erhort der heremit eyn stymme da,
die ime got dar sant vil sa
und rieff zu ime offenbare,
das er sinen gesellen det komen dar,
und sagte ime sonder sparen,
das er bald solte faren
uber mere in das suße lant alda
und helffen das heilig lant vil sa
gewynnen thun in der kristen hende
und ußer gotes fiant,
und det ine suchen das heilige grabe,
da gotes sone inne lag.
»Ein jar blibent da lang
und dann thunt her eyn wider gang!«
Reynolt antwort wider vil san:
»Lieber herre, al sonder wane
ich han by großen eiden gesworen
mangen tag hie zu foren,
das ich nummerme enryde pfert
oder an myn syt gurte swert
oder sporen spann an myn fuß;
sprach der tegen suß,
wo mit solt ich mogen fechten
oder mich selber verrechten?«
Der heremyt sprach: »Sußer frund,
wer da ist, der got dient
und sin fruntschafft wil gewinnen,
er muß es in eyncher wise begynnen.
Ir mußent dar snelliglichen gan
mit spießen stechen und mit bengel slan,
des hant ir nit uber geben,
dieser waffen mogent ir wol pflegen;
halsberg und stehelen hut
mußent ir wol tragen, degen gut,
stelen kolsen sollent ir an ziehen da,

13518 206 B. 13523 526 A.

beide, curise und blatten vil sa.«
Da sprach Reinolt mit sußen synnen:
»In gotes namen vil ichs begynnen,
den weg zu gan uber see,
und ich biten uch, herre, furbaß mee,
by tag und nacht dar mede
das ir vor mich wollent biten zur stede.«
Da sprach der heremit vil san:
»Lieber frunt, das wirt gethan.
Einen stab mußent ir bereiden
und ein scharpff von uwern kleiden,
das ist der weg und der syte.
Den segen wil ich uch geben mit.
Alsus sollent ir morgen frue
faren, und ich sagen uch, wie;
by dem krut mußent ir leben fort,
byß ir durch den walt sint kommen dort,
alsus mogent ir, jungherre wise,
wol essen iglich spise;
dann mußent ir fort bitten mere
uwer brot, vil edeler herre,
bys ir komment zu der see;
dann so sollent ir bitten mee,
das ir habent uwer spise fort
und notdorfft zu uwerm libe dort.
Alsus mogent ir, jungherre wise,
dienen got von dem paradise.«
Ich wil es uch nit machen lang.
Des andern tages zu sunnen uffgang
hat der heremit gelesen
ein gebeet und gegeben
zu hilff und sture dem jungherre.
Er ging hin weg und weynte sere,
als er dem heremiten schiet.
Der heremit kont sich enthalten nit
und sich selber nit bezwingen,

13546 wil. 13557 fruwe. 13575 jungherren. 13579 207 B.

die trehen mußten ime uß den augen springen
und weynete gar sere
und befahle ine unserm herren.
In dieser manieren schied er von ime
in der wise eins pilgerynne.
Do ging Reinolt all den tag.
Des abents er einen baum ersach,
da pynsete er und gedacht,
das er da allerbast rugen mocht
die nacht uber mit gemach.
Lesen und pflucken ging er doch
worzeln und krut, als er fant alda.
Er hatt nit lang gelesen sa,
er funde ein schone fonteyn,
die clar was und reyn.
Da saß nider der selig man,
von dem fonteine er drinken began
und aß das krut, das er da fant.
Umb slaffen dacht er zu hant,
uff stund der herre san,
zu dem baume kame er gegan,
der da was von esten dick,
wer wolt, der mocht daruff sizen
sonder fallen und halten da.
Uff den baum kam Reinolt vil sa,
da rugte dar der heilig man,
zu hant kam im ein slaff an.
Alsus slieff er zu der stund,
biß das es tagen begond.
Uß dem slaff entsprang er do,
den tag sach er sinen so,
da klam er nyder und kose den wege,
der zu Ungern wert lag.
Da gieng er durch Ungeryen
und fur in das lant von Slavenyen.

*

13583 im. 13584 pilgrin. 13589 527 A. 13594 Reyn A. 13604 baum] kaum A.

Da bleib so lange der heilige man,
bys das er ein schiff gewan,
mit flys fur er uber da
in die have von Trypeln so.
Alsus lag da der jungherre
acht tag und nit mere,
da kamen zu Trypen die mere,
da Taberyen belegen were
und Ackers wer in sorgen groß,
vil cristen hatten sie dot
geslagen und gefan;
kume mocht da yemant entgan
von cristen, die sie da begingen.
Sie begonden die hende sere wynden
und mißbarten mit großer swere,
beide frawen und herre.
Da gingen sie all zu rade sane,
was sie aller bast mochten bestan
uud was hulff sie mochten geben
Ackers und Taberyen mede.
Da funden sie in irem rat,
dryssig man by gezale drat
scharianten zu ors und zu fuß
wollent sie dar senden zu spot.
Zu hant waren sie gelesen,
die ine die nuzlichsten duchten wesen,
sie wappenten sich zu der fart
und furen zu Ackers wart,
und Reynolt, der tegen gut,
lieff mit den scharianten zu fuß.
Under den heiden ist nuwe mere,
wie das ein groß her von Trypen keme.
Als die herren das vernamen,
zu rade gingen sie zu samen,
wie sie solten pflegen
und wie man solt dar gegen.

13639 ußgelesen B, geleglesen A. 13645 208 B. 13646 Tryppen.

Da duchts got den herren,
das sie sich solten weren,
der eyn helt von den Sarrazynen
sol faren gene den kristen
und belegen die wege sa,
die andern bliben in dem halde da.
Suß bereyden sich die Sarrazyn
und wolten faren gegen den cristen
und solten ine komen engein.
Da wart ein storme vil sere.
Der heiden schar was so groß,
die cristen wanten bliben dot
und verferten sich gar sere
und rieffen gnad zu unserm herre
und wolten han wider gekert.
Do sprach Reynolt, ein degen kune und wert:
»Enkerent nit durch got!
man solt mit uns halten spot,
wir sollen fechten alle gader,
got sol uns helffen, unser vader.«
Mit diesen worten sach Reinolt stan
einen pflumen baum wol getan,
der was schone und lang,
darzu macht er sinen gang,
mit ile er ine prant
und rupfft ine uß der erde zu hant.
Da rieffen die scharianten gemeyn:
»Helff Jhesus von Nazaren!
was wil dieser pilgerin thun?
Er hat weder cleyder, noch schuch
oder wappen kein mere,
nochdann wil er sich sezen zu were.«
Da sprach ein ander: »By sant Johann,
diß wer gar ein freißlich mann,
der diese krafft all hye hat getan,
wer er mit wappen befan.

*

13654 528 A. 13664 herren. 13668 spolt A. 13676 erden.

Nu mußen wir alle gemeyn sehen,
das wir ime wappen an lehen.«
Der eyner lente ime ein platte san,
der ander ein cofye sonder wan,
auch was ir eins teyls, die an deten
ein porpont sonder beten.
Nu hant sie Reinolt, den degen gut,
wapen an geben zu spot,
da nam er sinen baum groß und swere
und kurzte ine zu sinen fußen dar
und macht ime selber einen stab,
da er mangem den tod mit gab.
Den todslag sol er den Sarrazynen geben,
behelt ime got yt lange das leben.
Mit dem sint sie von ferrens kommen,
die Sarrazin, und hant vernomen
ir schare groß und breyt,
das ir ein teils nit wol en lyt;
ave Reinolt, der junge man,
mit yle vor ine allen rann
eynen bogen schuß oder mee,
das det den Torken gar wee.
Er kam gelauffen in ir schare,
glich ob er wer ein sperwer,
der hunger hat und dann sicht
die lerich, die vor ime flucht.
Also glich det Reynolt dar
und durch brach der Durken schar,
was er mit dem stab geracht,
er gab ime drinken, daz er nit mee enmocht,
und slug dot, was vor ine kam,
beyde orse und man.
Ee die andern darzu mochten komen,
so hatt er wol .xxx. das leben genommen,
da rieffen die cristen all gemeyn:
»Got behut uns diesen pilgerin rein!«

*

13711 209 B. 13714 schare. 13720 529 A. drißigen.

Mit diesen worten dye wygant
flugen uff ire fiant
und begegenten ine frochtlich,
das da manig Sarrazin sin blut storzt groblich
und muste storzen zu der erden nider.
Reynolt facht glich eynem eber,
der wilde ist und sere verbolgen,
er wil weder fliehen noch folgen
und stet und dringet gein dem spieß
und blibt da dot, ee er flucht.
Alsus facht Reynolt, der herre,
uff die Torken mit großer begere
vor all den andern, got weiß,
glenen lang und glenen breyt.
Die andern scharianten, die da waren,
die dennten sich sere zur Turken scharen,
sie fochten mit geweltigen henden,
keynem konig waren sie gefangen.
Sus fochten sie mit nyde.
von der none biß zu vesperzyt,
und als es zu dem abende begunde gan,
ging Reinolt so groß sleg slan,
das die Sarrazinen sprachen mit diesen:
»Reinolt ist glich eym resen,
der hie formals mit dem tufel facht.
Der tufel hat ine uns her bracht.
By Machmet, unserm herren,
slecht er uff uns ycht mere,
wir verließen all das leben,
das uns Machmet hat geben.
Nu biten wir Machmet und Appollin,
das sie in unsern helffen sin;
wir mußen fliehen, wir han es not,
uff das wir nit alle bliben dot.«
Mit diesen worten, als sie beste konden,
wanten sich die Sarrazen in kurzen stunden

13746 Resen A, riesen B. 13758 sich] sie.

und sazten sich zur flucht,
was sie gefliehen mochten.
Die scharianten folgten hinden nach,
vil slugen sie ir dot doch,
und Reinolt wil es laßen nit alda,
mit syme stab lieff er vor ine zu,
gar vil slug er ir dot,
des hatten die heiden ruwen groß.
Suß slugen sie wider in ir here,
und die kristen daten einen kere.
Da der stryt was gewesen da,
vil funden sie ir erslagen so,
auch hatten sie in irem herzen zorn,
das sie ir gesellen hatten verlorn,
die sie funden by gezale sa
wol zwenzig by dem selben tag da,
die namen sie da vil werde
und gruben sie da in gots erde
und sprachen all ir gebeet
zu got und siner muter met,
das sie die selen musten bewaren
und senden sie in der engel scharen.
Da giengen sie nemen snellich
pfert und harnasch gemeynlich,
cleyder, wappen, was sie da funden,
und druchseßten es in kurzen stunden,
auch daten sie es Reinolt geben
als vil, als er es wolte nemen.
Suß furen sie zu Ackers inne
mit großem lobe und frolichem synn.
Nu laßen ich von diesem bliben,
von Reinolt wil ich furbaß schriben,
wie er fure und was er det
und alle gar sine syt.
Reynolt det cleyder machen

13777 210 B. 13778 und fehlt. 13782 geneymlich A. 13786 530 A.

und gut wapen, die ime wol gerachten,
alle den tag was er vor der pforten,
des abents er da uß beslossen wart
all uff der selben fart
von sinen gesellen heimelichen
und kam under Sarrazin geslichen
und ging liegen in ir lage,
dar by das sie alle tage
wasser namen und machten weg,
die ime wol waren zur pflege
zu faren uber die kristen;
da lag Reinolt in einer casinen mit listen
und warte da uff der lage,
wann die Torken uß kemen san.
By der nacht, da sie wasser namen,
was ir dar kamen,
die slug er tod gar endelich
und macht ine des lebens ledich.
Diß herte Reynolt, als ich uch sagen,
all umbgangs vierzig tagen,
des tages was er mit sinen gesellen,
nachtes ging er sich selber quellen.

Von Reinolt laß ich bliben
und wil von den Sarrazinen schriben,
die zu foren waren gejaget
von dem felt, die hant geklaget
irme herren und iren magen,
das sie sint in boser lagen
hetten gesant da zu foren,
da sie all ir gesellen hetten verloren
und also vil Sarrazinen,
das ine wer an schinen.
Sie sprech, das der tufel wer da,
der alles fecht mit eym stabe sa,
der so stark ist und groß,
das man an keynem ende funde sin genoß.

13800 lag. 13828 und so.

Diß clagten sie mit großer swer
von Babilonien iren herren
und baten ine otmutiglich,
das er ir gesellen reche endelich.
Da swůr der soldan: »By Appoline,
ich sol den cristen thun an schin;
ee ich ummer kere zu lande,
so wil ich haben in myner hant
alle das lant von der cristenheit,
alle ir gut und lip da mit.«
Der soldan det schriben briefe da
und embot allen sinen luten so,
die erbschafft waren in syme lant,
das sie kemmen zu ime zu hant
mit aller der krafft, die sie vermochten,
ob sie siner fruntschafft dorfften.
Als sin lute das vernamen,
sie bereyten sich zu samen
und foren da hin mit krafft
und mit aller irer macht,
und auch ir herre, der soldan,
embot dem bapst Kalixtian,
syme herren, das er dete wel
und gebe hilff gen den kristen snel,
er wolt faren in der cristen lant
und verdriben Machmets fiant.
Da wart der bapst gar fro,
das ime die botschafft kam also,
und det briefe schriben zu hant
und sant sie in sin lande
und det in iglich stat kastyen
zu faren uff Surien
und perdon und groß aplaß
von aller sundlicher dat,
die sie von kint hetten gethan.

13832 otmutiglichen. 13833 endelichen. 13834 Appolline. 13843 211 B. 13856 531 A.

Der des bapstes zeichen wolt enpfan
und wer uff dem weg blibt dot,
der wirt Machmets genoß,
Appollin und Ternigan
sollen die selen wol empfan.
Suß lieffen die nuwemer in den zyden
in der heidenschafft ferre und wyten.
Sin zeichen empfieng da manig man,
der cristenheit zu trauwen began,
sie wanten wol Zurien gewynnen
und ir wonunge machen darinnen.
Suß bereyten sie sich mit großer fart
und furien zu Surien wert
und wanten die kristenheit bezwingen;
av got enwolt es nit verhengen,
wann er sant ine in der not
von zweyen mannen hilff groß,
das was Reinolt und Malegys.
Nu machet uns die hystorie wys,
war Malegys, der dieb, waz blyben,
da ich lang von habe geswigen.
Wie er schied uß Montelban,
da er den konig hat gefan
und gelievert sinem nefen,
der ime das leben wolt nemen,
da gewan er den ruwen so großlich,
das er dar umb wart heremit werlich
nnd fur von dannen uber see
in das suße lant von Galile.
In eym walde saß er dar
all umb gangs dru jare
und diente da fryschlich
got, unserm herren von hymmelrich.
Nu kam zu ime die nuwe mere,
das die Sarrazin mit fare

*

13868 teruigan. 13869 empfaen. 13871 wyte. 13876 Suß] also. 13878 bezwinget. 13883 wyse. 13884 waz] were. 13896 flißlich.

wolten faren und besizen die kristenheit.
Zu got det er sin gebeet, der kone diet,
und bat den hymelschen got,
das es sin will mußt sin und don die gnade,
das er balde mocht gan
und der kristenheit zu hilff stan.
Wie wol er wer gewest ein heremit,
er wolt werden ein loblich ritter mit flyß
und vor die cristenheit fechten
und sich mit wappen so verrichten,
das es got, unserm herren,
ime dank solt sagen ummermer.
Da er lag in diesem gebeet,
nu horent, was got durch ine det!
Ein stymme hort er san,
die von got kam gane
und hieß ine faren
und helffen den cristen sonder sparen,
auch solt er den konen degen dar
vynden, Reinolt, sinen nefen, vorwar,
der da by nacht und by tag
umb die Torken lacht lage.
Als Malegys das verstont,
in erfreuwte synn und mut
und ward frolich usser maßen sere da.
Uß dem wald ging er sich machen so
und lieff da hin zu Ackers wart
in pilgeryns wise all die fart
beyde tag und nacht
mit aller siner krafft,
also das er an dem andern tage
zu Ackers kam wol zu syme gelage.
Nu waren die heiden gelegen
und hatten ir gezelt uff geslagen
langes dem wasser uff der see,

13907 loblicher. 13909 212 B. verriechten. 13926 532 A.
13930 tag.

das det den kristen gar wee,
das sie mit fruntschafft oder mynne
des wassers nit mochten gewynnen.
Nu hatt Malegys vernomen,
das er zu Ackers ist inn kommen,
und sucht Reinolt, den wygant,
so lang, bys das er ine fant,
da er was mit sinen gesellen,
und Malegys begonde erzelen,
wer er was und wannen er keme.
Als Reinolt erkant sinen name,
Reynolt sprank uff zu hand,
in sine arme er ine prant
so frolichen usser maßen,
er wißte nit, was thun oder laßen.
Da fragten ine sin gesellen zu hant:
»Herre, was mannes ist der perdant?«
»Ich sagen es uch, ir herren, wolt irs wissen,
ich han sin nit vergessen
des gutes, des er mir hat getan;
das weis ich wol sonder wan,
das ich dick mynen lip hett verloren
vor mangen tagen hie beforen,
enhett getan sin kunfft und krafft,
die er darzu det tag und nacht.
Auch machen ichs uch allen wys,
es ist myn herre, herre Malegys
und ist der besten ritter eyn,
den die sonn ye uber schein.
Nie enkamen wir in die not,
da wir die porse hatten so groß,
des folks wer luzel oder vel,
wir deten ine schaden mit unserm spel.«
Da waren die gesellen frolich
und bereyten ine beiden kleider sonderlich,
wappen, harnasch und pfert

13937 gewynne. 13958 kunst.

bereyten sie ine mit der fart
und wolten zu stryt do
des andern tages vil fru.
Do sang der patriarche ein messe
und det dem folk das gewiße,
der in dem stryt blibe dot,
die weren alle der engel genoß.
Als die misse was getan,
die kristen scharten sich vil san
all gar in der scharen.
Malegys sol vor ine faren,
mit ime lieff Reinolt
mit syme stab vil stolz,
biß das sie vernamen,
das sie zu den Sarrazinen kamen.
In dem vorfechten was Reinolt
und Malegys, der tegen stolz,
sie gingen stechen und slane,
vor ine enkonde niemant gestan.
Malegys stach und Reinolt slug
und felten ir vil und gnug,
so was da vor ir hende kam,
den bosen tod es alles nam.
Und die cristen, die da waren
kommen mit der ersten scharen,
sie slugen darin mit großem sput
und taden manchen Torken syn blut
storzen und bliben da dot.
Die heiden hatten große not
und rieffen: »Machmet muß uns beschirmen,
das wir hie nit verderben.«
Mit dem so kam Malegys
gein dem soldan von Pys
und stach ime mit syme spieß,
das er sin nit kund genießen,

13974 218 B. 13975 gewiß. 13991 falten. 13993 533 A. name. 13995 kamen. 14004 spiß.

durch den schilt und durch daz kautele,
das da inn bleib von dem sper ein teil
und er es als zu stucken brach.
Der soldan Malegys wider stach,
das er mit dem orß fiel.
Das ersach Reinolt vil snel,
umb sinen ohem was erfert
und sprang gering darwert,
sinen stab hat er erhaben
und den soldan uff den helm geslagen
und gab ime so einen slag,
da sin lester tag an lag,
das er mit allen
zu der erden kam gefallen.
Reinolt was ein dapffer man,
das ors er by dem zaume name
und det es sich umb keren
zu Malegys, dem herren.
Malegys was dapffer und swang,
zu hant er in den satel sprang
und dankte vil sere da
Reinolt, dem herren, sa.
By dem herren, der mir gebot,
in dem her was kein orß so gut.
Da greiff er zur linken syten
und zoch ein swert von guter snyten
und gieng under die Torken slan,
Reinolt folgt nahe vil san
und was umer by sime libe
und beraubet manchen synen lip.
Die Sarrazin slugen sere
dem richen soldan, iren herren,
das er hat verloren das leben,
dar zu ir gesellen, die da waren bleben,
und rieffen zu Machmet gnad,

14018 Dieser und der folgende vers in einer zeile B. 14039 dar] das A.

sie sprach: »Wir sint verladen
von diesen cristen, unser fianden,
die hie vor uns sint gestanden.«
In dieser clage, in dieser bede und not
kam der Sarrazin ein nuwe schar gut
sere mit sporen zu geslagen,
zwen soldan kamen mit jagen
von Egipten und von Elondi zu hant,
von Babilonien, das waz bekant,
sere verbolgen und mit krafft
daten sie die cristen hinder sich mit macht
und mit slegen gar groß
wol zwenzig slugen sie ir dot.
Als das die Cristen sahen,
da slugen sie inn mit großer lagen
und daten were gar groß,
manichen slugen sie ir dot,
das man sie nit gezelen mocht.
Sus empfiengen sie unsanffte.
Malegys was ummer zu foren,
Rt V, 1607 des hatten die Sarrazinen zoren,
er slug manchen in dem tag,
so det auch Reinolt mit syme stabe.
Alsus fochten die helt kune
von dem morgen an biß an die none,
des hatt Reinolt ere groß,
zwen soldan slug er dot
in dem storme und in dem tag,
des hetten die heiden bose lage.
Da begonden die heiden
gar stark und fast zu fliehen,
die cristen wisten, was zu thun,
dan die zu jagen, die da fluhen.
Sie ließen da, das sie dar brachten,
und ir vil, die den stryt bekaufften.

*

14041 214 B. Die verse 14054 bis 57 wiederholt B. 14059 534 A. 14073 flohen.

Rt V, 1026 Die Sarrasyn slugen fore,
Malegys slug nach mit sporen
und felt ir vil und gnug,
die Reynolt mit sym stabe erslug.
Die cristen folgten nach mit macht,
die Sarrazin slugen sie dot mit krafft.
Suß jagten sie, biß sie vernamen,
das sie zu Nazaret kamen.
Dar inn flohen die Sarrazin,
da musten slan die cristen
vor Nazaret ir gezelt
und loyerten uff dem felt
und bliben ligen alle die nacht
und deten groß schilt wacht.
Da endorsten sie nit bliben
durch den angst von iren liben,
zu Jherusalem musten sie faren da
inn der nacht heymlich also,
biß das sie vernamen
und zu Jherusalem kamen,
da slußen sie die pforten fast
gein der cristen geste
und slugen dot, die sie da funden,
die da cristen waren zu den stunden.
Als die cristen das vernamen,
das ine die heiden sint entkommen,
da kerten sie sich zu Ackers wider hin
und teilten das gut, das da was verliben ine.
Nu kam dem cristen nuwe mere,
das Jherusalem verloren wer
und alle die cristen erslagen,
die da inn weren bliben in den tagen.
Als die cristen das vernamen,
da namen sie ir folk zu samen
und suchten rat an Reynolt,

*

14076 for. 14077 Malegy A. sporn. 14083 Nazareth. 14087 dem] den A. 14103 215 B.

Bt V, 1672 was sie darzu thun solten,
und Malegys, den zeuberer.
Da swuren sie: »By got, unserm herre,
wir wollen all verliesen das leben,
oder sie sollen uns wider geben
die stat und ouch das grab,
da got, unser herre, inn lag.«
Da swuren sie all gemeynlich,
die cristen arme und riche,
das sie wolten sonder sparen
zu Jherusalem wert faren
zu erkriegen da heilig lant
und thun es uß der Torken hant,
die da sint fiant gotes von dem paradise,
oder alle dot bliben mit gemeinlicher wyse.
Boten sollen sie senden zu hant
zu Surien in das lant,
zu Trypen und zu Anthiochien mit
und zu iglicher stat von cristenheit,
die uber dem mere waren,
zu sagen, wie sie hant gefaren,
und gebieten all zu hant
herwert in all ir land,
zu Jherusalem sollen sie faren
sonder einich langer sparen
und zu gewynnen das heilig lant
und zu thun uß der heiden hant.
Des waren die cristen fro,
das es gefallen was also,
und boten gerynge darwert
zu faren zu Jherusalem wart.
Da bereyt sich iglich
beide arme und riche
und daten sich uff die fart
und furen zu hant darwart.
Nu sint die von Ackers bereyt

14112 der. 14113 herren. 14127 535 A.

Rt V, 1707 und hant Jherusalem beleyt.
Des macht uns die hystorie wys,
da was Reinolt und Malegys.
Ee die von Surien mochten kommen,
so hatten sie großen schaden genomen,
wann die heiden deten groß were
von embynnen uff der cristen her,
so das vil waren erslagen sa,
und vil mee, enwer gewest da
Reinolt und Malegys.
Die hatten da allein den prys,
sie daten da so große were,
das sie das heydenische here
hinder sich taden und triben.
So vil was ir da erslagen bliben
von den heyden, das da niemant enkan
die warheit gesagen da von.
Suß jagten sie sie zu der stat inn
mit großer pinen und unmynn
und sloßen die pforten fast.
Reinolt verleib hie uß mit unrast
und Malegys, der zeuberer,
der wartet, ob yemant mere
uß der stat kommen solt.
Dar nach kam ine, als got wolt,
so groß hilff von Suryen,
von Trypen und Ermenyen,
von Anthiochien so manig man,
das ir drissig hundert was sonder wan,
und brachten magnelen und pedrieren,
singeren, tribuken von maneren,
sogen, talpen und katten,
das det die Torken sere matten,
sie richten uff ir werk
gein den muren zu werk stark.

*

14153 von jnnen. 14157 pryse. 14169 216 B. 14173 Armenyen. 14176 maguelen.

Bt V, 1648 Von Babilonien der soldane
det uff richten vil sane
zwey magnele und ein pedriere
zu werffen gein den cristen schiėr.
Sus bereiten sie sich in iglicher syt,
der ein gein dem andern mit nyde.
Sie worffen inn wert mit großen steinen so,
von ussen schoßen sie mit qwadrellen do,
der storme was freyßlich groß,
da bleib manig cristen dot,
die da vore kamen zu stryt,
die sele fore zu dem paradyse.
In das selbe assaut was Malegys
und Reinolt, der degen wys,
sie wolten da mit lezen,
vor alle die andern wolten sie sich sezen
in das vor fechten wol gereyt,
das was Malegys ein leyt
und Reinolt, dem jungeling,
wann Malegys ein wond empfing
mit eym scharpffen qwadrelle sere,
er enmocht genesen nummermere.
Er wart geschossen uff sin brust beyne,
das es im zu schultern durch schein
und das er all mit allen
von dem ors must fallen
nyder uff die gotes erde.
Zu got det er sin gebeet
und bat gnad demuttiglich
got, unsern herren von hymelrich,
das er sin sele must bewaren
und senden sie in der engel scharen.
Da gesegent er Reinolt
und Karle, den degen stolz,
Bt V, 1806 und sin frunt alle gemeyn

*

14183 riechten. 14196 536 A. 14208 erd. 14209 geberd. 14210 demuttiglichen. 14211 hymelrichen.

und befahl sie got von Nazaren:
»Ich mag uch nummermee gesehen.«
Sin ende nam er da mit desen,
darnach ensprach er nummerme,
die sele fure zu unserm herre.
Als Reinolt das ersach,
lute rieff er: »Owe und auwach!
Ohem, das ich han verloren,
diese sere und großer zoren
er wirt gekulet nummerme,
ee ir gerochen werdent, edeler herre.
Ich sol mynen lip darumb verließen
und den fryen dot erkyesen,
oder ich sol uch also rechen,
das man davon sol sprechen.«
Alle cristen, die da waren,
begonden Malegys zu klagen,
und Reinolt det vil sane
alle das folk hinder sich stan.
»Wir sint nu all verloren,
ir wollent myns rats horen.
Ich bin gewest in mangen casteil,
die so stark waren und so geheyl,
das sie niemant mocht gewynnen
mit storme oder mit mynnen,
da unser viant vor uns lagen
und dick assant uff uns pflagen
und fochten tag und nacht
uff uns mit aller irer macht,
davon wir sere waren beladen
und empfiengen von ine großen schaden,
da spielten sie zu irem besten
und zuge abe unser veste
und belachten uns die passagye so,
das wirs all worden unfro
und das uns in keiner wyse

*

14221 herren. 14235 217 B. 14238 castell. 14246 sere fehlt.

mocht kommen eynich spyse.
Da waren wir sere zu ungemach
und unser spise wir all aßen mit gerach,
da lyten wir alle hunger groß,
wir hatten weder win, noch brot,
unser pfert musten wir eßen,
solten wir des hungers vergessen;
sus waren wir bezwungen
im kastel zu mangen stunden.
Alsuß moßen wirs begynnen,
sollen wirs enichs synns gewynnen,
wir mußen ine in kurzen zyten
die wege verlegen an iglicher syten
und mußen ir pforten also verwaren mit krafft
by tag und by nacht,
das ine moge komen keine spise
oder hulff in keiner wyse,
so sint sie verloren und endane,
sus sollen wir sie gewynnen sane.
Komet ine hilff von enichem riche,
wir slahen sie endeliche.«
Da rieffen sie all zu der fart
und sprach: »Diß ist der beste rat,
den uns Reinolt hat gegeben,
lange muß er mit eren leben!«
Da gingen dar alle die scharen
und besazten ir lage daren
und Reynolt, der jungeling,
vor ein pfort ligen ging,
da man uß heidenschafft kam,
mit sieben hundert kuner man.
Sus hatten sie belegen die stat.
Als die Torken gesahen dat,
da verferten sie sich gar sere
und rieffen an Machmet, iren herren,
das er sie vertroste

14262 537 A. beginden. 14272 im.

und uß irer not erloßt.
Die hystorie saget uns vorware,
das sie lagen darvor ein ganz jare.
In des aßen sie alle ire spyse
und mochten in keynerley wise
spyse komen groß, noch klein.
Sie rieffen zu Machmet allein,
der hunger det sie sere verderben,
von hunger mussten ir vil sterben.
Da rieffen sie all gemeyn
uber den soldan, iren herren, allein
und sprachen: »Wir wollen lieber sterben
under dem swert, dann also verderben.
Laßent uns faren uber die cristen,
und soll helffen Machmet und Appollin.«
Mit diesen worten hieß er sie san
alle zu den wapen gan.
Zu iren herbergen musten sie da gan
und wappen sich sonder wan.
Sie daten uff ein pfort vorwar,
die ging zu den kristen wert dar,
sie dorsten nit dar uß faren,
da Reynolt lag mit siner scharen.
Alsus kamen sie zu stryt da.
gein die cristen mit großer pin so,
sie gingen stechen und slan,
vil gaben sich uff gefan,
und als Reynolt das gesach,
das das heer yme stryt was,
die sieben hunder, da er mit lach,
sante er ine zu hilff, so er erst mag;
av Reinolt wolt der pforten nit
laßen, so was ime geschyt.
Als das der soldan sach,
das Reinolt da allein lag,

*

14299 allein] gemeyn. 14301 218 B. 14318 siebenhundert. lag. 14321 geschicht.

da det er dar vil Torken faren
sonder eynich langer sparen,
umb das sie gein im solten stryten,
hye zwischen wand er wol entryten.
Von Babilonien der soldan
hatt bose cleider an̄ getan,
zwen sporn spien er an sin fuß
und beschreyt ein ors von prys gut
und kam gerytten also san
zur pforten, da Reinolt was stan
mit sinem stabe gein dye heiden styff,
der er vil beraubt von irem lip.
Reinolt hat zu hant vernomen,
das der soldan kam, und sach ine kommen
uff eym orß groß und stark,
zur pforten reyt er uß zur fart
und want mit krafft entryten.
Aber Reynolt hieß ine beiten in den zyten
und ging ime engen sa,
sinen stab hat er erhaben da
und fragt ine offenbäre,
ob er heiden oder cristen wäre.
Er antwort ime nit ein wort,
mit den sporen slug er fort.
Als Reinolt das ersach,
gab er dem orß einen slag
uff sin heupt mit sinem stabe da,
das es nummer mann entrug also.
Da rieffen die heiden alle gemeyn:
»Dot ist unser herre, der soldan reyn.
Es ist Belseburk oder Barlabane,
der mit syme stabe hie ist gestan.
Machmet wils auch nit verhengen,
das yemant mog entspringen,
die er mit nyde wil slan.«

*

14324 er fehlt A. da A. 14326 im fehlt A. 14328 538 A
14335 libe. 14354 Beelzebub.

Und als das Reinolt hat verstan,
das der soldan das selber was,
der da uff dem ors saß,
da rieff Reynolt von Montelban:
»Nu gebent uch uff, richer soldan!
oder, by got, der mir gebot,
alhie slag ich uch zu dot.«
Der soldan rieff: »Gnadent, jungherre!
gein uch ist nit fechtens mere.
Ich wil mich uch gern uff geben,
behaltent ir mir lip und leben.«
Alsus gab er sich gefangen da,
sin mann hieß er baß hinder sich stan also,
und das sie alle gingen in handen
und geben sich Reinolt gefangen.
Sie musten thun, das er sie hieß,
sin gebot dorsten sie laßen nit,
sie hatten jamer mit großen clagen,
da sie sich also uff gaben
ir lip und ire glyt
Reinolt und darzu die stat mit.
Da gaben sie sicherheit balde,
der soldan und sine gesellen Reinalt,
sie klopfften all an ir zande.
(Noch ist die truwe in irem lande,
die sie halten, die Sarazinen.)
Suß was Reinolt mit großer pinen
die stat allein gewynnen mit sinen handen
uff den tag gegen die fianden.
Sus gyng Reynolt in die stat gemeyt,
nochdann so facht die cristenheit
und sie enwisten von Reinolt nit,
was ime des tages was geschyt.
Alsus kam Reinolt und der soldan
uff die ander syt der stat gegan,

*

14364 mit A. 14366 219 B. 14376 großem. 14384 Sarrazinen. 14387 die] den.

da noch die Cristen
gegen den heiden fuchten mit listen.
Von Babilonien der soldan
det sin folk hinder sich stan
und Reinolt sonder liegen
det die kristen hinderwert ziehen.
Er rieff den hochsten von dem lande sa
und gab ime den soldan gefangen da,
das sie ine hielten zu den zyten,
biß das die von den Sarrazinen
hant gesichert all das lant
wider zu laßen in der cristen hant,
dann sol man sie laßen verdingen
by vorworten und sycherungen,
das er sich nummer enreche
uff die cristenheit oder enfecht.
»Alhie von mußent ir ostasie geben,
das irs wollent halten all uwer leben.«
Da sprach der soldan: »Lieber jungherre,
das wil ich thun mit großer gere.
Nu laßent myn folke faren zu lande,
vor sie wil ich uch bliben zu pfande;
des ich uch gysel han gegeben,
das ich sol halten alle myn leben.«
Da besazten sie ir stede,
castel und die lande mede,
sie gaben ine urlob frolich
und furen zu lande gemeynlich.
Reynolt fur mit dem soldan
und hat sin bedefart getan,
die er globte dem heremiten;
solt er ine von sinen sunden qwiten,
er mußt sonder eynich sparen
zu dem walde wider faren.
Nu horent, was Reinolt hat. gedan!
Zu dem patriarchen ist er gegan

*

14395 539 A. 14415.16 vor sie wil ich uch gysel han gegeben B.

und kniet vor ine vil werde
vor sine fuß uff die erde
und bat den patriarchen dar,
das er ime gebe aplaß vorwar
und perdon von sinen sunden,
da er mit were gebunden,
er wolt zu lande wider faren.
Als der patriarche des ward geware,
das Reinolt von ime wolt thun sin kere,
das mißfiel ime ußermaßen sere
und sprach: »Jungherre, des nit endont;
zu stryt sint ir gut,
das man nit uff ertrich
finden mocht uwer gelich,
ir sint in iglicher were
zur not besser dann ein heere.
Beyde, Surien und diß lande
hant ir getan in der cristen hant,
Jherusalem hant ir gewonnen,
des darff uch niemant vergunnen,
do so mußent ir spannen krone,
auch hant ir von got zu lone
die freude groß von hymmelrich
und uwer sunden sint ir ledig sicherlich.«
Reynolt sprach: »Vil lieber herre,
ich mag hie verlyben nummermer,
ich muß wider uber die see
zu mynem lande; ich sagen uch mee,
ich globte das dem guten mann,
da ich penitenz von gewann,
das ich wider wolte kommen
nach eym jare, durch frommen
oder durch schaden nit das solt laßen.
Herre, sprach er, by diesen sachen
so ist, das ich rumen muß

14432 220 B. 14437 ward] war A. 14438 ime] yno. 14463 540 A.

diß lant, es sy mir bose oder gut.«
Der patriarch sprach: »Lieber jungherre,
nu jamert es mich von herzen sere,
das ir von hynnen alsus mußent scheiden.
Got muß uch geleiden!
Die sund, da ir inn warent bleben,
die sint uch nu alle vergeben.
Nu bitten ich uch, edeler jungherre,
das ir uch huten vor sunden mere,
und ob die cristen hant zu thun,
so stant ine by, edeler tegen kune.«
»Also wil ich, herre, alle myn leben,
mag ich in uwerm̄ gebett wesen.«
»Ja ir, frunt, das muß got wissen,
uwer sal ich nit vergessen.«
Alsus nam urlob an sinem herren,
der patriarche schrey viel seren,
und alle, die in dem hofe waren,
mocht man umb ine sehen mißbaren.
Da kerte er sich zu sinen gesellen
und wolte ine alle ding erzelen.
Als sie horten, das er wolt
zu lande keren so balt,
clagten sie got, unserm̄ herren,
und weynten ußermaßen seren.
Da ging er zu hant vil sane,
da sin schiff kam gegan,
und der patriarche, von uber see,
dar kamen hoher lute mee,
dann ich uch kond genennen by namen,
die mit Reinolt zu schiff kamen,
beide byschoff und pfaffen,
apte, monich, prelaten und knappen,
die ime boten zierheit manigfalt,
perlen, silber und golt.
Reinolt sprach: »Ir edeln herren,

14498 221 B. boten gebessert aus erboten A. 14499 perlin.

uwers guts wil ich nit me geren,
dann ich mag komen uber see.«
Da hatten sie ruwen noch mee,
dann sie hatten beforen,
als sie diese rede horten,
das Reinolt nit enname
von dem, das er selber gewan.
Der patriarch sprach vor ine san
und det den schiffman verstan,
das er Reinolt, den jungherren,
gebe schyffart und lips naren,
er wolt ine quiten sin vertun vil sa.
Suß halff er Reinolt zu schyff da.
Da befale got den jungherre,
manig man schrey da sere.
Nu ist Reinolt in das schiff gegan,
und die pilgerin also san,
die uber die see wolten faren,
die gingen in das schyff sonder sparen.
So deten herren und knecht da,
ir gezauwe gingen sie bereiten vil sa,
sie zogen die seile an den maste
und segelten hin weg mit irem laste
beide tag und nacht,
was das schiff gesegeln mocht.
Sus dut uns die hystorie verstan,
das sie furen vierzig tag sane
und alle die nacht darzu.
Sus kamen sie eins morgen fru
in die haff, weiß got,
zu Marsylien sonder spot.
Uß dem schyff schossen sie den bark,
zu lande rugten sie stark
mit den pilgerin gemeyn,
sonder Reinolt, der jungherre, allein
verleib in dem schyff, umb das er

*

14501 mere. 14531 Marsylien all. 14532 541 A.

urlob neme, das sagt man mir,
von dem meister und dem herren.
In dem schyff enließ er knecht oder jungherren,
er bevelhe sie otmutiglich
unserm herren von hymelrich.
Nu ging Reinolt sizen in den bark,
got befalen sie ine alle stark,
da furen sie mit großen eren
zu Marsylien dem jungherre
und sazten ine schĩer uff das lant.
Die knecht kerten wider zu hant
und Reinolt bleib in der stat.
Die welschen bucher sagen uns das,
das er da bleyb nit lange
dann dry tag umb gange,
da lieff da ein nuwe mer,
das ein kampff uff genommen were
von Karle, dem konig wys,
in der stat von Parys,
und das ine uff genommen hett schone
der herzog Wilhelm von Romelion
gein Reinolts son Emmerich,
das er fechten must sicherlich,
wann er beziegen wer gewest
vor dem konig von verretnisse.
Macharius von der Losane
und Gallereane voñ Beaucanane,
Wyck von Antefolge, der degen, da
und Aloreit, sin bruder, mit sa,
Mandraes und Emmerich von Lyon,
Gryfone und Ernolt,
Malygers und Herbolt,
diese waren verreder zu hofe,
nochdann stunden sie in des koniges lobe,
und sie waren in solicher dat,

14545 jungherr. 14550 lange korrigiert aus langer A. 14555 Paryse. 14564 222 B.

das sie nie gedachten guten rat.
Als Reinolt diese nuwe verstont,
er empfieng farbe und blut zur stund.
»Hilff, got, sprach er, durch din gnade,
myn kinder mußestu beraden
und bewaren sie vor laster und schanden
und behalten sie vor iren fianden!«
Alsus wolt Reynolt sonder verzichen da
zu Parys wert gan vil sa
und durch siner fiand landen,
also das sie sin nit bekanden;
gelich einem pilger
sus gieng Reinolt, der edele her,
zu Parys in die pfort.
Nu wil ich uch sagen fort,
darumb der kampff was uff genommen,
also als es vor mich ist komen.
Da Reynolt, der jungeling,
schiede von Karle, dem konig,
und Beyart erdrenket was,
da jamert es den konig umb das
und die genoßen alle gemein,
umb das Reinolt alsus allein
so betrublichen von dem konig schiet
und sin erbe also ließ
und hinweg ging so allein,
das nummer mensche kein
in mocht fynden in eynchem lande,
das in kristenheit was bekant.
Da embot Karle, der konig, da
Emmerich, Reinolt kint, vil sa,
er gab ime zu lehen alle gader,
das zu foren hielt sin vader.
Suß ist Emmerich, der degen, do
mit Karle, dem konig, bliben so

14573 Nuwe. 14577 und vor schanden. 14583 pilger korrigiert aus pilgerin A. 14584 herre. 14601 542 A.

und diente ime gar truwelich,
Karle, dem konig von Frankrich.
Hie umb forchten sie sere do,
die verreter all gemeyn so
und funden einen rat,
der bose was von gedat,
was sie darzu mochten getun.
Da sprach der verreter Gavelone:
»Wir han dick schaden genommen und vil
und unser meist mage verloren ein teil,
die Reinolt, sin vater, hat erslagen da;
uff syme kinde sol werden gerochen sa.
Einen rat wil ich geben,
der Emmerich sol kosten sin leben.
Ich wil vor den konig gan
und thun ine vestan,
das Emmerich sich hat vermessen,
das er sinen vater wil rechen
und Beyart, sinen guten frene,
den er solt han zu lehen,
und sagen, das er sich verwacht
dar gein by tag und nacht.
Sus sollent ir mirs gestan, ir herren,
und helffent mir zugen und swern.
Wil der jungherre sprechen da gene,
einen kampff wil ich legen,
und mag ich ime haben zwar,
so wil ich ine geben von Beaubar
Galeran, mynen nefen,
der sol yme zu hant nemen das leben.«
Diese verreder sprachen do:
»Der rat ist gut« sprachen sie also.
Do schieden sie alle gemeyn da.
Gawelone gyng zu sinem herren so
und bog nider sine knie

*

14622 verstan. 14630 223 B. 14631 geyne. 14633 zware. 14635 Galeram. 14640 gyn A.

und sprach: »Got gebe uch guten tag, kong frye!
Edeler landes herre wol geboren,
ein nuwe mere ist mir komen voren,
das sagen ich uch vorvare,
das myn herz machet swere;
ye was ich uch von herzen holt.
Nu sage ich uch das, konig stolz,
wes sich Emmerich hat vermessen all,
das er sinen vater noch rechen sall
und Beyart, sin guten frene,
und sin mage all gemeyne,
die er alsus hat verloren;
das wee und diesen großen zoren
enmag er vergessen nummer mer,
ee er es gerochen habe, herre!«
Der konig sprach: »Herre Gavelone,
das uch got gebe perdone!
da sich des vermaß der jungherre,
horte das auch yemant mere?«
»Ja es, herre, by mynem lip,
es horten baronen funff,
Macharius von der Losane,
von Beacare Galleran
und Pymabels, der degen fyn,
und Mandraes und Emmeryn
und ander gesellen, die da waren.
Konig, es sint bose mere zwaren.«
Da hieß der konig all by namem
die verreter, das sie dar kemen zu samen.
Zu hant sint sie kommen fort
und sprachen diese selbe wort,
die Gawelone sprach bevoren.
Der konig hat zu hant gesworen:
»Mag Emmerich, der wygant,
kein unschult gethun zu hant,

14645 vorwaren. 14649 Emerich. 14669 543 A. 14673 Gewelone.

so sol ich den jungen Emeryn
thun henken by der kelen sin.«
Da hat der konig fromme da
gesant nach Reinolt son einen boten so.
Als Emmerich das vername,
zu hant er zu dem konig kam
und grußt den konig kune,
als er schuldig was zu thun.
Da fragte ine der jungeling,
ob er gebot eynich ding.
Der konig was uff ine gram,
der verretniße zeig er in an
die rede und auch die wort,
die er von Gawelone hett gehort.
Da antwort ime der jungeling
und sprach: »Edeler herre, herre konig,
mich verdome got, unser herre,
ob ichs gehorte yemere
solich rede oder solich wort,
als ich die nu han gehort,
und ob ich ye was in dem synn,
das ich willen hett, das zu begynnen!
und wils auch yemant uff mich sagen,
einen kampf wil ich ime legen
mit mynem lichnam gein dem sinen
zu fechten zwuschen zwo sonnen schinen.«
Da sprach Gawelone:
»Ich hort es, by sant Symeon,
so daten auch all zu male,
die hie sint in dem sale.«
Den hentschu hat er funden
und sprach fort zu den stunden
und bot ine dem jungherren,
der ine empfieng mit großer geren.
Da sprach Pynapel, der degen:
»Nefe, den kampff solt ir mir geben,

14693 verdåme. 14696 224 B. 14703 Gewelone.

und ine sol fechten sonder wan
min eltster sone Gallerane;
ist es, als wirs finden,
so sind sie beide kinder.«
Von diesem kampff wil ich bliben
und vort von Reinolt schriben.
Er kam als ein pilgerin
in den sal zu dem konig schier
und bog nyder uff sine knie,
er sprach: »Herre, got halt uch frye!«
Karle antwort mit synnen:
»Pilgerin, got muß dich mynnen;
sage mir! was hastu vernommen,
das du bist zu hofe kommen?
Weistu von uber mer eynich mere?«
»Ja ich, herre, vor war,
es ist hut der vierzigst tag,
das ich zu Ackers inn lag,
da hatten die Cristen große not,
vil der heiden bleiben dot
und vil Cristen erslagen;
hett got getan mit syme segen
und von der hilff zweyer manne dar,
verloren weren alle die lant vor war.«
Karle, der degen, sprach ime zu:
»Kanstu sie yt genennen nu?«
»Ja ich, herre, des sint gewys!
es was Reinolt und Malegys.«
Da sprach der konig vil sane:
»Sint sie mit dem lip entgan?«
»Herre, by dem, der mir gebott,
Malegys wart geschoßen dot.«
Der konig was frolich do,
das Malegys waz dot geschoßen also,
da fragte er ine offenbare,
ob er yt wiste, wa Reinolt wer zware.

14736 544 A. 14738 genēnnen A. 14748 zwar.

Er sprach: »Ja ich, herre, by sant Johann,
hie stan ich als ein armer man.«
Als der konig das verstont,
ime wart frolich mut und synn zur stunt
und hat Reinolt vil sane
in sinen arme befan
und sprach: »Reynolt, sußer nefe myn,
got und mir mustu wilkomen sin.«
Und alle die genoßen dar
dreiben groß freude vorwar
und sin eltster sone Emmerich,
der was so uber frolich,
das uch niemant erzelen;
so waren auch alle die gesellen,
ane die verreter allein,
die hetten ruwen all gemeyn.
Der konig det Reinolt, dem degen,
gar gute kleider geben
und det ime vil zu gemach.
Emmerich erzalt ime sin sach,
wie er den kampff hett genommen
gegen Galleran, dem degen frommen,
also erzalt er alle ding,
als wolt han der konig.
Da sprach Reinolt, der degen kone:
»Vil liebes kint, enforcht nit ein bone!
got ist vol aller gnaden,
er sol dich in dem kampff beraden,
das du den sieg beheltest hier
gegen Gallerans nefen, glaubes mir!«
Nu fragt Reinolt mere,
wa das sin ohem were
und Heyme, sin vater.
»Herre, sie suchen uch all gader
und hant gesworen by unserm herren,
das sie nummer en keren,

14752 war A. 14758 vor ware. 14762 225 B. 14765 den A.

ee sie uch hant fonden.«
Da schrey er vil sere in den stonden
und hat betrubniße in syme herzen,
großen jamer und smerzen,
das sie by ime nie enkammen
und sie von ime nit vernammen.
Nu ist es zu den tag komen,
das der kampff was uff genommen,
und man ging die jungherren bereyden
wappen und zum kampff kleyden.
Man kose den kreiß sane,
dar man inn solt gane
und zu nemen schampff
und darzu kommen in den kampff.
Da sprach der konig vil schier
zu Dunamels von Baviere,
das er den jungherren beide
staben solt ir eyde.
Dunamels antwort offembare:
»Der syt hie vor manig jar
in uwerm hofe hat gestan,
da nach sol man es auch nu laßen gan.«
Nu sint die herre zu dem kreiß kommen,
wem es auch sol schaden oder frommen.
Die heiligen waren da gereyt,
Dunamels stabte da den eyt.
Galleran swur da bevoren,
sin synne hatt er verloren,
und swur einen falschen eyt,
allein was es ime gar leyt.
Emmerich sprank uff, der jungeling,
und swur unschuldig ding,
das er nie gedacht
die verretnisse, die man uff ine lacht.
Nu sint die eyt getan,

14790 vernomen. 14797 zuuemen. 14800 Baniere. 14804 545 A. Nach syt befor getilgt A. 14807 herren.

die kempffen sint beide uffgestan,
ir orß hant sie beschrytten
und sint mit nyde zu samen gerytten.
Galleram stach den jungen do
mit siner glenen durch den schilt also
uff den halsberg, und der was zu fast,
er enmocht fallieren nit bast,
und Emmerich, der jungherre,
stach ine wider mit großer gere
uff das kauteil in die lyniere,
das sie beide fielen schyer.
Zu hant verloren sie ir frene
und sprungen snell uff ire bein.
und zuckten die swert da,
mit nide gingen sie einander zu
und slugen harte slege
ir ein uff den andern in dem tage,
sie deckten sich mit iren schilten,
die spanne flogen in dem wynde,
ir iglich drat dem andern uff den fuß,
das kam in beiden von mude groß.
Suß fuchten sie zwo stunde,
das ir keiner den andern geschaden kund
oder gehyndern an dem lib
nit ein hare von eym wip.
Galleram schampt sich sere,
das so lange vor ime stund der jungherre,
mit nide hat er das swert erhaben,
und hat Emmerich uff den helm geslagen,
also das der jung werde
must fallen zu der erde.
Bt VI, 1807 Da wart Reinolt verfert vil sere
und bat gnade zu unserm herre,
das er sin kint mußt beraden
und von dem kampff entladen.

14828 226 B. 14833 zugten. 14842 geschedigen. 14850 erden. 14852 herren.

Bt VI, 1811 In des sprang uff Emmerin,
der jungling stolz und fyn,
er sach Reynolt, sinen vater,
sine hende ryngen zu gater,
da wart der jungeling unverfert,
in zornigem mude greiff er daz swert
und ließ den schilt zu hant henken da,
das swert nam er mit dem knopff so.
Da merkte der jungherre gut,
das er ine slug umb den hut,
dar engegen deckte sich Galleran.
Des ließ er zu den schultern in gan
und slug abe dem degen milte
den lynken arme mit dem schilte.
Da sprach Emmerich, der jungeling:
»Wiltu noch nit liegen, huren kint?«
»Neyn ich, by sant Johann,
ich enliegens nit« sprach Galleran.
Mit dem hat er das swert erhaben
und nach Emmerich eynen slag geslagen
und slug abe dem jungherren
funffhundert ring von sinem geren
und slug dann noch dem degen gut
ein wunde in sinen fuß.
Da sprang hinder wert der jungherre
und erhub sin swert mit grosser gere
und slug Galleran abe den helm snell,
das ime das swert zu den zenn in fiel
und kam vor sin fuß gefallen dot;
alsus macht er Galleran des libs loß.
Do sprach der konig vier:
»Gebenediet sy din kint alhier!«
Reinolt, der heilig man,
fiel zu der erden in sin gebeet vil san
und dankt unserm herren,

*

14865 Galleram. 14870 liegen du. 14872 546 A. enliegen. Galleram. 14877 nach. 14884 de A.

Rt VI, 1844 der großen eren,
die er durch ine hat getan,
daz sin kint dem kampff waz entgan.
Da det Karle zu hant vil san
Galleran an den galgen henken sonder wan
und die verreder alle gader drat
det er tun von syme rate,
so das ir geslecht nummermer
ir kein enhabe ere.
Alsus ist Emmerich mit eren
zu Parys wider gekeren.
Der konig bessert ime sin lehen,
er gab ime burg und steden.
Alsus bleib der jungherre
by dem konig furbaß mere.
Nu wil ich uch machen kunt,
was Reinolt det in kurzer stund.
Balde det er cleider machen,
er warff hin weg sin scharlachen,
des selben nachtes macht er sich dannen,
als erschynen was der manen,
und wolt sich thun in groẞe pin.
Da ging er still allein
verre hin weg in fremde lant,
da er niemant bekant.
Da dient der gut man fier
Reynolt glich eym bovier.
Sus gewan sin brot der grave Reinolt
mit wege zu machen und dragen holz,
also det er auch morter und stein
und dient den luten all gemeyn
und aß keyner hant ander spyse
dann gersten brot in der wyse
und drank von der fontein;
er begert ander spyse kein.
Alsus ernerte Reinolt sinen lip

14894 227 B. 14916 bonier.

Bt VI, 1888 durch got von dem paradys,
byß das umb ging ein jare,
(das ich sagen, das ist ware)
da horte Reinolt nuwemer,
das ein kirche begunne were
und man embot in das lant sere,
ob yemant da were
stein hauwer und zymmerman sa,
und allen den, die wolten gewynnen pfennig da,
das sie zu Kolen inn kemmen
und sich des werks an nemen.
Da bereyt Reinolt sine fart.
und machte sich zu Colen wart,
und als er in die stat kam alda,
da fragte er umb den meister sa,
der die kirche machen solt und det.
Der meyster leydet ine da zur stede,
da sie ine zu hattes hatten funden.
Reinolt fragte in kurzen stunden,
ob er wolt gewynnen einen arbeiter sa.
Da was der meister wol zu gemache da,
er merkt sin gelider und sin syt
und sin groß manlikeit,
auch kam ime in sin gedecht,
das er es gar wor pynen mocht.
Da begund der meyster zu fragen,
was er wolt gewynnen in iglichem tage.
Reinolt sprach (das sint werlich ding):
»Ich wil han iglichs tag ein pfennig.«
Da sprach der meister: »Lieber jungherre,
ich wen, ir solt verdienen mere;
wollent ir sin dappfer und snell
und auch arbeiten mit will,
ich sal uch vier pfennig geben.«
Reinolt sprach: »Nein, by myner sele vil eben!«

*

14926 paradyse. 14940 547 A. 14952 in] zu. 14960 228 B. ebel.

Bt VI, 1931 Do meynt der meister offenbare,
das Reinolt unzymmlich wäre,
und sprach: »Ich wil uch gern geben
einen pfennig, wolt ir ine nemen.«
»Ja ich, herre, das weiß got,
ich drybe mit uch keinen spot.«
»So kompt arbeiten morgen fru!«
»Herre, sprach Reinolt, ich dun also;
mocht ich es nit zu abent begynnen?
Ich solt einen pfennig gewynnen.«
Der meister sprach: »Vil lieber frunt,
nu dunt, das ir ine verdient!«
Da ging Reinolt arbeiten sere.
Solich stein, da funff oder vier
an hatten zu heben gnug,
Reinolt den allein wol trug.
Alsus diente da der jungeling,
das er nam des tages einen pfenning.
Das saget uns das buch vor war,
das Reinolt alsus diente wol ein jare
und pynigte sich selber sere
und det werkes allein mere
dann eynich acht, die da waren da,
die nochdann mee gelts namen sa.
Als sin gesellen gingen essen,
so wolt er sins selbes nit vergessen,
er ging tragen große stein,
alsus ubte er sich allein.
Als sin gesellen gingen slaffen,
so ging er fast mortel machen.
Eyns aß er zu dem tag also
ein gersten brot und nit darzu,
wasser drank der jungherre;
alsoliche spyse was sin lipnare.
Als er sin werk hat getan,
uff die stein ging er liegen san

*

14978 pfennig. 14992 ein] sin.

Bt VI, 1968 und slieff alle die nacht alda.
Ee yemant erkante den tag vil na,
so was er uff gestan
und hatt arbeit mee getan,
ee die andern komen mochten,
dann eynich zwen in dem tag worchten.
Da was der meister gar fro,
das er ime was kommen zu,
und fragt ine, wer er were,
wie er hieß und wannen er kemme.
Des enwolt Reinolt nit
sagen, was ime darumb geschyt.
Da gedachten sie ime einen namen,
der ime sin solt beqwem und ine all samen,
und rieffen all: »By sant Johann,
er sol heißen sant Peters werkmann.«
Alsus bleib Reinolt der name,
was es ime lieb oder beqweme,
er must ime bliben all sin leben,
das ime got hatt geben.
Die werklude hatten großen zorn,
das ine Reinolt arbeit so zu forn
und er das werk allein det.
Die meister folgten ime met
und schulten die knecht sere,
sus lepten sie mit ungemach sere.
Die knecht slugen einen rat,
der ime was in daz ende quat,
wie das sie ine mochten entlyben
und selbs in iren eren bliben.
Da sprach von den knechten ein:
»Wir wollen legen einen großen stein
oben hoch uff ein mure,
das sol ime werden al zu sure,
als er wirt komen mit sime laste,

*

15007 mit A. 15008 548 A. 15026 229 B. 15030 also sure.

Bt IV, 2006. so sollen wir ine nider werffen faste,
2007 uff sinen halſs sol er ime fallen,
er sol zu ryssen vor uns allen.«
Da sprach ein ander: »Man sol nit,
des enwil ich nit, das daz geschyt;
bessern rat han ich funden,
den man thun sal in kurzen stunden.
Wir sollen uns mertel laſsen hier
ligen uff solich sach schier,
das wir sollen under uns funffen kiesen,
der ine thun sol sin lip verliesen.
Die funff sollen darumb wachen
zu nacht, wann er sol ligen slaffen,
so sollen sie nemen uns mertel dar,
damit sollen sie ine entlyben vorwar,
sie sollen ine stecken in einen sack alda
und vil stein mit, umb das er vil sa
zu grund moge sinken,
als sie ine werffen in den Rine.«
Da folgten sie des alle so .
des rats, der da was geben da.
Wie luzel wisten sie, was sie taden,
die ine sus hatten verraten!
Da koren sie zu hant funff,
die ine raubten von dem lip.
Uff die selbe nacht dar na
namen sie einen groſsen sack vil swar,
den hatten sie gefult mit steinen,
darinn stackten sie ine all gemeyn
und drugen ine mit groſser pyn
uff das ober von dem Rin
und wurffen ine in das wasser dar,
das wiſs was und clar,
und auch was es gar tieff,
und floſs harter, dann der Rin lieff,
all was das wasser snell.

15032 fast. 15039 merteil. 15045 merteil.

Nu horent, wie es dạrnach gefiel!
By der gnaden gots von dem paradise
so mocht ine das wasser getryben in kein wise,
man sach klein oder groß.
Die sele fure in Abrahams schoß,
das han wir urkunde,
wann er starb one sunde.
Horent, was ich uch betuden nu,
was zeichens geschach do!
Alle die nacht und den tag,
(es ist nit lugen, das ich sag)
die hystorie sagt uns offembare,
die da one tod sunden waren,
die horten den sußten sang,
der ye in menschen ore klang,
auch sach man alle nacht dar
die klarheit, ob es tag were,
und die sonne scheyne clare,
als ob es mittag were zware.
Alsus lag Reinolt mạnngen tag.
Nu horent, was da geschach
und was got durch ine det,
durch sin tugent und sin gebett!
In der stat was ein wyp,
die ane sunde led iren lip,
das saget uns die abenture vor war,
witwe was sie drissig jare,
auch sagt man, sie hett verloren
sehen und horen,
auch was sie lam in iren glidern,
in beinen und armen mede,
so das sie in vierzehen jaren
nye enkonde so gebaren,
man muste sie heben und tragen,
war sie solt in den tagen.
Als die frauwe solt slaffen gan,

15075 549 A. 15081 gesang. 15082 oren. 15092 230 B.

so was sie dick mit ungemach befan
und ducht die frawen vil san,
das sie zu dem Rine solt gan
und das sie da fund einen sack,
da ein erslagen mann inne lag,
dem solt sie helffen da zu lande,
und so were sie genesen all zu hant.
Diß ducht die frauwen all wegen,
wann sie slaffens solte pflegen,
so kam es ir all wegen fure,
so hatt sie got darzu erkoren
uber alle apt und prelaten,
die in Colen saßen.
Die frau was rich von großer haben,
uff das wasser det sie sich tragen
und det sere ir gebeet
zu got und siner muter met
und zu dem hymmelschen trechtin,
das ir draume war must sin.
Die frauwe begonde ir augen uff zu thun,
die vor waren zu,
so das sie in funffzehen jaren
nie tag gesach so claren.
Sie sach wyt her und dar,
da sie des sackes wart gewar,
sie sach ine da und ir nam des fremde,
das er fließen kam in dem straume.
Da er kam zu ir wart,
von irem bett sprang sie zur fart
und lieff mit ile in dem Rine
und sprach: »Gebenedyet muß got syn.
Ich enfulen kein ungemach.«
Mit der hant ergreiff sie den sack
und zoch ine zu lande also.
Die glocken luten sich selber do
alle, die in Colen waren.

*

15118 fur. 15121 trechten.

Die lute wonderten sich des, was das wäre,
was den kirchen wer geschyt.
Die glocken stilten sich nit
und luten nacht und tag
durch Reinolt, der uff dem wasser lag.
Da kamen bischoff und pfaffen,
monich, ept, prelaten und knapen
und brachten mit dem folk forten
die procession uß der pforten.
Suß wolten sie den sack embinden,
sant Peters werkman da inn finden,
da fragten sie offenbare,
ob yemant wiste, wer er wäre.
Sie rieffen all: »By sant Johan,
es ist sant Peters mann.«
Do gingen sie dem degen kune
sinen grisen rock uß thun
und sin bruch, er hatt nit mee
kleyder an, dann dise zwey;
da bedeckten sie ine also san
mit eym pfeller wol getan,
da sahen sie an siner bruch
einen gurtel richlich gnug,
des macht uns die hystorie kunt,
man pryste ine vor funffhundert pfunt.
Ich sagen uch auch ein ware ding,
ein guldin sigel dar an hieng,
das er also hett behalten,
es wug wol hundert mark von golde.
Als sie da die zierheit sahen,
sere begunde es ine mißhagen,
da nam der byschoff all zu hant
Reinolt sigel in die hant,
der herre begunde die buchstaben zu lesen,
die er da an fant mit desen,
da antwort das sigel san:

15143 550 A. 15158 231 B. keyder A.

»Ich heiß Reinolt von Montelban.«
Als der byschoff das verstont,
im ward betrubt synn und mut zustund
und sprach: »Owe, jungherre wys,
umb die freude von dem paradyse,
wie hant ir verloren uwer leben?
Wist ich, wer uch den dotslag hett geben,
ich solt ine lieveren zu hant
Karle, dem konig von Franken lant.«
Dye von Dorpmunde hant diß vernommen
und sint zu Kolen kommen,
den byschoff baten sie durch gnade,
das er ine von Reinolt gebe
ein gelyt oder ust von synem lichnam;
sie wolten thun machen in sinem namen
ein kirche alle gemeyn
von morter und von stein.
Der bischoff antwort sonder beraden
und sprach, das er es nit entäde,
er wolt ine halten ganz alda
und teilen ine nummer anderswo.
Die herren musten da wider keren
zu Dorpmunde mit großen eren.
Der byschoff sprach zu sym gesind do
und hieß dar bringen eineu karch so.
Zu hant bracht man gezogen ine dar,
den lichnam legt man daruff all gar,
und als sie umb die pfert waren,
da begunde der karch selbes zu faren
one hilff von einichem mann.
Der byschoff folgte ir nach iren gang
mit der procession gemeyn,
gern hett er sie thun keren,
ave er kunde sie nit gehalten in der stunde.

*

15178 war A. zur stund. 15182 wischt. 15187 gnad. 15206 im nach sinen. 15208 sie] yn. 15209 sie] yne.

Mit dem lichnam lieff der karch zu Dorpmunde
und gieng uff die selbe stat stan,
da die kirche wol getan
gemachet ist in siner ere.
Der bischoff det sinen widerkere,
er mußt den lichnam laßen dar,
das macht ime sin herz swar.
Nu machten die herren gemein
beyde groß und clein
ein kirche wol getan
in sant Reinolts ere sonder wan
von morter und von steinen,
diß det das folk gemeyne,
da noch ein kirch steet in sinem namen.
Got muß sie sin bequem und sinen heiligen. Amen.

Der bischoff sol botten fynden,
zu hand an Karle, den konig, senden
und embot ime offenbar,
das Reinolt erslagen war
und in dem Rine wer funden.
Des swure der konig zu den selben stunden
by siner koniglichen krone,
er wolt in rechen schone
und er wolt han den selben man,
der Reinolt das leben nam,
oder sie solten alle ture bekauffen,
die er in Colen mocht belauffen.
Nu bereyt Karle sin fart
zu faren zu Kolen wart
sonder einich langer sparen,
auch det er in sinem lande faren
her und dar in allen steten do,
das sie ime mit folgten so
mit follen wappen, mit follen taryne,
er wolt rechen den nefen sin.

*

15210 551 A. 15224 232 B. 15231 kronen. 15239 einichen. 15243 tarynen. 15244 synen.

Alsus hant sie sich uffgehalten do,
vor Kolen hant sie sich gelegert so
und gingen uff richten ire werk
gegen die mure zu werffen stark.
Die von bynnen slußen da fast
ir pfort entgegen die gest
und sazten sich zu were
gein dem konig und sinem here.
Sie worffen innwert mit großen steinen,
uß wart schossen sie mit quadrelen.
Sus hielten sie den stryt aldar
dry tag, das ist war.
Da taden sie den konig fragen,
was er ime heischen wer, das solt er sagen.
Da sprach der konig wolgetan:
»Reinolt, mynen nefen von Montelban,
der ist in dieser stat erslagen,
by got, er sol gerochen werden, der degen.«
Als der byschoff das hat vernommen,
warumb das der konig was kommen,
da det er die pforten uffsließen san
und ließ den konig darinn gan
und alle die baronen.
Zu ime sprach der konig kune
und fragt ine, wer sie weren und daz daten,
die synen nefen hetten verraten,
und wer so wer ein mann,
der ime den todslag det an.
»By got, herre konig, es was mißdan,
also antwort der bischoff san,
das ir mich bestonden mit wige,
mit sturme und mit krieg.
Ich sagen es uch offenbar,
uwer nefe dient alhie steinmezen vorwar,
hie wist niemant, wer er was,

15246 so fehlt. 15247 riechten. 15248 der muren. 15256 ware. 15275 552 A. 15278 vorware.

bis das ich sin ingesigel laß.
Da embott ich uch, konig,
by eym boten diese ding.«
Do sprach der konig offembar:
»Nu thunt uns fahen die morder,
die stein hauwer alle gemeyn
beide groß und klein.
Das sagen ich uch all sonder wan,
die morder sollen hangen san.«
Da sprach der bischoff: »By karitaten,
herre konig, ich ensol das nit laßen.«
Da hieß der byschoff vil san,
das man alle die knecht solte fan
und auch die meister alle,
der da vil was by zall.
Was er gebot, das was getan,
gering waren sie alle gefan
und gelievert dem konig.
Da waren versunet alle diese ding.
Sus det er sie fast binden,
zur galgen sol er sie senden
und fragte sie offenbare,
ob sie bekenten des mordes dar.
Sie wolten es laßen nit
und sagten, wie es wer geschyt.
Da det sie der konig alle erdrenken,
mit großen steinen in das wasser senken,
suß det er sie toden all zu male,
knecht und meister also wale.
Do wolt der konig keren
und sehen Reinolt, den herren.
Der bischoff det ime offenbare,
wie das Reynolt hett gefaren
uff eynem karch sonder pfert
allein zu Dorpmunde wert.

15290 233 B ich sol. 15300 zum. 15307 zumal. 15308 wol.

Der konig wolt nit lenger verziehen,
zu Dorpmunde wolt er ryden,
so lang fur er, das er vernam,
das er zu sant Reynolts kirch kam.
Da fant er sie betrubt alle,
sie wanden verraden sin zu male,
das Karle, der degen kun und frome,
umb einen lichnam was dar kommen,
und worden verfert gar sere.
Da sprach Karle, der landes herre:
»Lieben herren, durch myn bette
laßent mich sehen sant Reinolt, mynen nefen.«
Sie sprachen: »Edeler konig von Parys,
hie zu sint ir uns zu wise,
wollent ir uns nemen unsern herren eyn,
der her gefaren kam allein,
got solt es uch verwißen snell
in sinem hymmelrich wel.«
Da sprach Karle, der kune diet:
»By got, ich nemmen es uch nit.«
»Herre, wir wollen es gleuben uch
und wollen ine uch gern zeugen nu.«
Da gingen die herren also san
zu dem faß, da sant Reinolt was in getan.
Als sie das faß uff solten thun,
das was Reinolt hin weg gefluhen.
Als die herren das vernamen,
sie slugen all ir hende zu samen
und drieben also groß missebar.
Da must der konig keren von dar
und wider umb faren in sin lant.
Da konig Karle Reinolts nit enfant,
da betrubt er sich sere,
der große landes herre,
er fur wider heym in sin rich

*

15315 koing A. 15318 kan A. 15340 geflohen. 15341 553 A.

und diente got mit ganzem flyße
also lang, biß das er starbe
und gotes hulde erwarbe.
Das wir die all gewynnen,
wann wir sollen faren von hynnen,
das unser selen komen alda,
dar man singet in excelsis gloria,
das ist in der engel schar,
das helff uns Maria, die da gebar
Jhesum, das vil liebe kint,
dar zu die heiligen, die in den hymmeln sint!
So helff uns auch der degen bolt,
der gut sant Reinolt,
sant Reinolt von Montelban,
das wir der hellen mußen engan,
das beschech uns alle samen
in gotes namen! Amen.
Sprechent ein pater noster hier
sant Reinolt, dem hohen man, vil schier,
das er vor uns byte
das kynt, das da lag in der krypp,
wann wir von hynnen faren,
das uns das kint wolle bewaren
vor der bittern hellen glut
und vor dem ewigen dot.
  Reynolt fur wider all' zu hant,
das sy uch allen wol bekant,
mit sinen brudern in die hagedocht.
Ich sagen uch auch, wer des geröcht,
das er den herren wolte sehen,
zu Napels mocht es im beschehen.
  Nu horent, ir lute jung und alt!
all hie endet das buch von Reinalt.
Der dise rymen macht zu foren,
mit got muß er sin erkoren.

*

15356 234 B. 15360 dar] daz A. dem hymel. 15365 allensamen.

Alle, die diß buch lesen oder schriben,
die mußen alle mit got bliben,
des gunne got, unser vader!
Nu sprechent Amen alle gader!

*

15388 Unter diesem verse steht Amen mit roter farbe geschrieben A, die jahrzahl .1.4.8.0. B.

INHALT DES GEDICHTS.

An einem pfingsttage hielt könig Karl in großer herrlichkeit hof zu Paris. Da war auch Heyme, der kühne, Eymerich von Narbone und dessen schwestersohn Hug von Dordone. Hug trat vor den könig und bat seinen beiden öhmen für ihre treuen dienste gerechten lohn zu teil werden zu lassen. Karl schlug das ab. Da sprach Hug zornig: Nun ists für immer aus mit euerm preis und ruhm. Karl aber hieb ihm das haupt ab 94. Da waffneten sich Heyme und Eymerich und auch der könig dagegen mit übermacht. Und es ward eine blutige schlacht, doch Heyme musste weichen und, von Karl verbannt, das land räumen 169. Er hielt sich mit 800 der seinen tagsüber in wilden wäldern, brach nachts hervor und beraubte und verbrannte kirchen und klöster. Dabei half ihm herr Malegys 196. Da ward den genossen von Frankreich nach mehr denn 16 jahren kampfs zuviel und sie bestimmten Karl dem Heyme sühne für den toten neffen zu bieten. Neun mal wollte er Hug mit gold aufwiegen, seine schwester Aye dem Heyme zum weibe geben und dazu all sein gut als freies eigen 228. Die sühne kam zu stand. Zu Senlis erbat sich Karl wollen und barfuß Heymes verzeihung. Aye, die jungfrau, ward Heymen angetraut und das gold für Hugs tod bezahlt. Heyme aber gedachte: Wäre das gold auch noch so gut, dennoch soll noch mit mannesblut mein neffe bezahlt werden 300. Da bat Heyme den kaiser in gnaden bei ihm zu bleiben, aber Karl schlug das ab. Erzürnt zog nun Heyme nach Pierlepont und Karl kehrte heim nach Paris. Heyme sprach, er wolle 40 tage und nächte hof halten und, wo er des kaisers verwandte antreffe, wolle er sie schädigen. Darüber ward frau Aye bleich und traurig und wünschte 1000 meilen davon zu

sein. Da sie zu bette gehn wollten, schwor Heyme, er wolle Karls verwandte töten, wo er sie fände. Aye wäre lieber tot gewesen. In dieser nacht aber gewann sie ein kind von ihm. Das verhehlte sie Heymen und gebar es insgeheim in einem kloster. Sie ließ es taufen und Ritzart nennen und in der stille aufziehn 378. Noch vor ihrem kirchgang kam Heyme vom Rheine zurück und gewann in dieser nacht wieder ein kind von ihr. Mit dem that sie wie mit Ritzart und ließ es Fritzart nennen. Das dritte kind hieß Adelhart. Heyme war 7 jahre lang im krieg gewesen und kam mit 7 wunden heim. Da gewann er noch gebundnen helms das vierte kind, Reinolt 409. Des kaisers sohn Ludwig war gerade so alt, doch um einen fuß kleiner im alter von 15 jahren.

Wieder hielt Karl an pfingsten hof. Da sprach er: Ich bin alt und will land und krone meinem sohne Ludwig geben. Dem widersprach der erzbischof Tulpin, denn der hof sei nicht vollkommen, der beste fehle. Ja, sprach Karl, das ist Heyme. Ergriffe ich einen seines geschlechts, den wollte ich töten. Wo fände ich einen boten an Heyme? Tulpin schlug vor den grafen Rulant, Wilhelm von Oryngen, Bertram und Bernhart abzusenden. Karl hieß diese sich bereiten 491. Singend zogen die vier, ölzweige in der hand, ihres wegs nach Pierlepont. Frau Aye sah sie vom fenster aus kommen, erkannte sie mit sorgen, sandte ihnen vier hauptbinden und ließ sie in den saal führen 552. Unterdessen kam Heyme mit 800 gewaffneten. Kein mann durfte vor ihm reden. Als die vier in den saal kamen und Heymen grüßten, sah er sie nicht an. Auch da Rolant ihn in des kaisers namen aufforderte Ludwig zu krönen, antwortete er nicht. Hätte er die vier gesandten mit ehren angreifen können, so wären sie nicht lebend davon gekommen. Als Heyme auf eine erneute anrede Rolants wieder schwieg, reichte frau Aye Rolant eine goldne schale mit wein und hieß sie alle willkommen 615. Sie bat Heymen zu reden: dass er schweige, gereiche ihm selbst zur schande. Da schlug Heyme die frau, dass das blut bis auf ihre füße floss. Die vier ritter zürnten, dass sie ohne waffen waren und hoben Aye auf. Diese aber wusch sich selbst rein, ging zu Heymen, küsste ihn und bat ihn zu reden. Da sprach Heyme: Was soll ich sagen? Ich bin der unseligste mann auf erden, denn ich habe in den 30 jahren unsrer ehe kein kind gewonnen. Nun wird all mein land meinem todfeinde werden. Ihn

soll ich nun krönen, und ich hasse ihn mehr, denn seinen vater. Da sprach die gräfin: Hättet ihr kinder, woltet ir sie töten? Das verschwor Heyme und schwor seinen kindern friede. Aye sprach: So geht mit mir, ihr sollt sie sehen 695. Nun hieß Heyme die gesandten willkommen, ging und sah und schlug seine söhne zu rittern. Bei Reinolt musste er auf eine bank steigen, um ihn auf den hals schlagen zu können. Heyme schenkte dem Reinolt Pierlepont, Montagut und Falkenstein 754. Nun brachte man vier rosse, das größte für Reinolt. Aber Reinolt schlug ihm zwischen die ohren, dass es fiel und nicht mehr aufstand. Auch das zweite und dritte fiel unter seiner hand. Heyme sah nie einen liebern tag. Er sprach: Sohn, ich weiß ein ross, das heißt Beyart, das hat die kraft von neun rossen, niemand wagt ihm zu nahn, ein drommedarius war sein vater, und es ist sehr schnell 801. Da sprach Reinolt: Das ist ein ross für mich. Heyme riet ihm sich zu waffnen. Sie gingen nach dem rosse, und man schloss die türe hinter Reinolt zu. Da schlug das ross Reinolt mit dem fuße nieder, so dass Aye glaubte, er sei tot. Aber Heyme sprach: Ist Reinolt mein sohn, so wird er davon kommen 846. Reinolt schämte sich seines liegens und wollte Beyart niederschlagen. Aber Beyart warf ihn vor sich in die krippe. Hette Reinolt schandenhalber gekonnt, er hätte wohl von Beyart abgelassen. Nach langem kampfe gelang es ihm, Beyart das gebiss anzulegen und aufzuspringen. Da floh jung und alt. Reinolt tummelte das ross, stieg dann ab und trocknete es mit seinem gewande. Das ross stand vor ihm und bebte, legte die füße zusammen und neigte sich vor Reinolt 835. Reinolt gewöhnte es, dass jedermann dabei gehen konnte. Es war weiß hinten an den hufen, schwarz wie ein rabe und hatte ein haupt wie ein leopard.

Heyme und seine vier kinder rüsteten sich zur fahrt. Karl sandte ihnen boten entgegen, dass sie sich entwappnen sollten, und zog selbst aus, worüber Ludwig zürnte. Karl begrüßte Heymen, aber Ludwig gab ihm keinen gruß 941. Damals zuerst seit 32 jahren sah Karl Heymen ohne waffen. Rolant bat alle, auch Ludwig, Heymen zu grüßen, aber Ludwig verweigerte das. Da fragte jedermann, ob Reinolt Heymes sohn sei; er und sein ross seien ohne gleichen. Das ärgerte Ludwig sehr, denn er war der schönste nach Reinolt, und er sprach: Ich hörte nie, dass Heyme kinder habe.

Er hat sie für geld geliehen. Karl verwies ihm das 972. Ludwig sprach: Ich werde prüfen, ob Reinolt von meinem geschlechte ist. Er grüßte Reinolt und bat ihn um sein pferd. Reinolt antwortete: Gäbe ich es jemand, so sollte es euer sein; aber ich kann es nicht entbehren. Darum schmähte ihn Ludwig. Bei tafel verbot Ludwig den kindern Heymes essen zu bringen. Reinolt ging selbst nach essen und trat den koch, der ihn hindern wollte, zu tode. Der kaiser vernahm das und lobte Reinolts that. Nun erhielt Reinolt speise genug 1057. Der truchsess aber schmähte Reinolt und schlug nach ihm. Da erschlug dieser auch ihn. Wieder gebot Karl, Reinolt in frieden zu lassen. Als dann Ludwig Heymes kindern nicht betten ließ, schaffte Reinolt mit gewalt ihnen betten 1113. Bei der krönung geleiteten die vier brüder in hofämtern den jungen könig zur kirche, wo Tulpin messe sang. Nach dem dienst opferte Ludwig einen bysant, Reinolt aber gab ihrer zwei. Da opferte Ludwig noch zwei, Reinolt aber noch vier zu Heymes freude 1194. Erst auf besondres gebet Karls brachten 4 engel in taubengestalt das salböl für Ludwig. Nun ward Ludwig gekrönt. Zur krone aber erhielt er einen sack und ein nacktes schwert. Beim krönungsmahl dienten die vier brüder nach ihrer pflicht. Nach dem essen ging Karl schlafen, Ludwig aber begab sich in den baumgarten und begabte alle, außer Heymes söhnen 1295. Heyme vernahm das und klagte es dem kaiser. Dieser beschenkte sie reich mit land und schatz. Ludwig wollte das nicht zugeben und verlangte von ihnen eine kraftprobe mit einem steine, indem er sich vermaß, der stärkste zu sein. Er warf den stein zwölf fuß weit und weiter als alle, außer Heymes kindern, und schmähte Heymen, dass diesem die tränen über den grauen bart rannen 1405. Heyme bat nun Reinolt zu werfen; doch Reinolt widerriet. Endlich gab er nach und folgte ihm zu dem übermütigen Ludwig. Reinolt warf den stein einen fuß weiter als Ludwig und behielt, trotz aller anstrengung des königs, den sieg, so dass ihn jedermann rühmte 1478. Ludwig sprach: Schön, dass ihr einen hurensohn preist! Ein bauer wirft wohl weiter als ein edelmann. Gavelon, Hardrich und Macharius, die verräter, rieten nun Ludwig freundlich zu thun und ein schachspiel, die probe des edelmanns, anzubieten; wer fünf spiele gewinne, der solle dem andern das haupt abschlagen. Ludwig rief Adelhart und warf diesem vor, er habe sich vermessen

mit ihm schach zu spielen. Die drei verräter bestätigten das 1604. Um das teure pfand wollte Adelhart nicht spielen, musste aber doch daran. Ludwig gewann drei spiele und drohte Adelhart mit dem tode. Aber Adelhart gewann den sieg und sprach: Edler könig, spielt nie mehr um so teures pfand. Der euch diesen rat gab, der gäbe um uns beide kein stäubchen. Darüber erzürnt schlug der könig Adelhart mit dem schachbrett blutig 1694. Das blut sah Reinolt und drängte Adelhart, den ganzen hergang zu erzählen 1840. Reinolt sprach: Wir haben kein eigen gut, sollten wir ein so teuer pfand, eines königs haupt, lassen? Er hieß Heymen sich rüsten und die rosse aufs feld leiten. Adelhart gebot er Beyart zu satteln und sprach: Nun hätten wir vier Beyarde nötig, denn ich werde Ludwigs haupt holen 1870. Reinolt und Adelhart gingen, das schwert in der hand, in den saal, wo Ludwig lehen austeilte. Reinolt grüßte den kaiser und alle außer Ludwig, ergriff Ludwig, schlug ihm das haupt ab, gab es Adelhart und sprach: Ludwig hat dich nun ehrlich bezahlt. Da Adelhart das haupt nicht an die wand schleudern wollte, nahm es Reinolt und warf es hin, dass hirn und blut des kaisers angesicht besudelten 1913. Zornig sprang Karl auf und rief zur rache. Da mussten Reinolt und Adelhart weichen und kamen zu Heymen und den seinen. Reinolt mahnte zur flucht, doch Heyme wollte nicht fliehn 1963. Als der kampf begann, stach Reinolt kaiser Karl nieder. Heyme und seine kinder fochten so lang, bis alle ihre leute erschlagen waren. Heymes ross ward erstochen, auch die seiner drei ältesten söhne. Da nahm Reinolt die brüder auf Beyart und entkam mit ihnen. Heyme focht, dass er im blute stand, musste sich aber gefangen geben 2065. Karl verbannte nun seine söhne, ließ frau Aye holen und wollte Heymen das haupt abschlagen lassen; aber Tulpin widersetzte sich mit Rolant und Folk. Der kaiser bestand darauf, Heymen zu hängen und Aye zu verbrennen. Da aber Rolant und Dunamels dagegen sprachen, ließ er ihn leben; doch mußte er schwören, seine kinder auszuliefern 2140.

Die vier brüder kamen nach Pierlepont und erzählten dort das geschehne. Sie luden ein saumtier mit gold und wurden rats zu Safforet, dem könig von Spangien, zu ziehn 2200. Safforet empfieng sie wohl, nahm ihren schatz in seine hut und versprach ihnen guts genug. Sie dienten ihm fast drei jahre, ohne dass er ihnen

etwas gab. Da forderte Reinolt ihren schatz. Als man ihnen den versprach, aber doch vorenthielt, sprach Reinolt: Gibt er den schatz nicht her, so thue ich ihm wie Ludwig 2277. Trotz Adelharts widerrede ließ Reinolt vom könig kleider oder den schatz verlangen. Safforet ließ den boten misshandeln. Da hieß Reinolt Rizhart und Frizhart das ross Beyart rüsten und Adelhart mit ihm gehn 2369. Beide traten vor den könig, der ihren gruß nicht erwiderte. Reinolt sprach: Wir haben drei jahre lang tag und nacht für euch gestritten, und ihr habt uns noch keinen sporn an den fuß gegeben. Wolt ir uns nicht kleiden, so gebt uns unsern schatz, so wollen wir euern hof räumen. Safforet weigerte beides und verwies ihnen Ludwigs ermordung 2429. Da schlug ihm Reinolt das haupt ab und gab es Adelhart. Alle vier saßen sie auf Beyart. Reinolt sprach: Beyart, nun hilf mir! Würde ein ross wein trinken, so solltest du dessen genug haben. Nach heißem kampf durchbrachen sie die schaar der heiden. Von schild und helm hatten sie nicht den dritten teil behalten 2517. Auf Rizharts rat zogen sie zu könig Yve an der Dardone, dessen größter feind Safforet gewesen war. Als sie Yves burg sahen, steckten sie Safforets haupt auf einen speer. Yve und die seinen wunderten sich über die vier auf einem rosse. Sie knieten vor ihm und boten ihm das haupt. Yve hieß sie willkommen und empfing sie, wie wenn er ihr vater gewesen wäre 2595. In sechs wochen waren sie wieder von ihren wunden geheilt und kämpften nun für Yve gegen Safforets reich. Yve begabte sie. So waren sie da sieben jahre 2634.

Unterdessen vernahm Karl ihren aufenthalt und entbot Yven, den mörder Ludwigs ihm zu senden. Der könig ward traurig und hielt rat über die sache. Ontel von Rippemont riet Heymes kinder auszuliefern. Aber Hug Avernois und andere widerrieten das. Lamprecht aber trat für Ancelins rat ein. Da hieß Ysoreyt die brüder ihres wegs ziehn zu lassen 2756. Avernais sprach: Ancelin und Lambert können keinen guten rat geben. Wollt ihr ehre haben, so gebt eure tochter Claradys dem Reinolt und dazu den fels an der Geronde darauf ein schloss zu bauen. Das gefiel Yven. Er eröffnete Reinolt Karls botschaft. Reinolt bat um die klippe für eine burg und getraute sich Karl zu widerstehn 2822. Yves räte stimmten dafür und Ysoreyt riet noch, ihm Claradys dazu zu geben. Als Lambert widersprach, ergriff ihn Avernais

beim haar und schlug ihm den hals entzwei. Yve sagte Reinolt seine tochter, schatz und fels zu. Die hochzeit ward gefeiert. Reinolt dang arbeiter und baute ein kastell. Dann sicherte er allen, die kommen wollten, hofstatt und unterhalt zu und stiftete mit denen, die da kamen, eine stadt am flusse 2923. Als Yve die burg sah, fragte er nach ihrem namen. Reinolt antwortete, weil sie auf einem marmorberge stehe, solle sie Montelban heißen. Diesen namen lobte Yve 2937.

Kurz darnach ritt Karl mit Rolant nach Sant Jacob. Da sah er das kastell von Montelban und fragte, wer es erbaut habe, und sandte Rolant auf kundschaft. Rolant erhielt von einem ackermann die auskunft, dass Reinolt der erbauer des schlosses sei 2976. Als der kaiser das erfuhr, sandte er zornig Yven üble botschaft, kehrte heim, versammelte die seinen und zog zur belagerung von Montelban sengend und brennend in Reinolts land. Reinolt setzte sich zur wehr und kämpfte gegen ihn ein ganzes jahr lang, dann zog Karl mit schwerem verlust ab 3015.

Reinolt verging vor sehnsucht nach seiner mutter, die er sieben jahre nicht gesehn. Adelhart riet zu fuß in den wald zu gehn und dort von pilgern schlechte kleider einzutauschen. Sie wurden vier pilger gewahr. Reinolt fragte, ob sie die kleider mit ihnen tauschen wollten. Einer der pilger sprach: Reinolt, habt ihr schon lang in diesem wald als räuber gelegen? und versprach es Karl zu klagen. Darüber erzürnt, wollte ihn Reinolt erschlagen, ließ ihn aber auf bitten der andern pilger gehn. Nun tauschten sie die kleider. Adelhart sprach: Wie wohl steht uns dies zarte gewand! 3102. Sie zogen nach Dardone und baten dort als hungrige pilger um einlass. Der pförtner wollte sie nicht einlassen, weil böse zeitung gekommen sei, dass die vier junker gefangen wären. Zu Reinolt sprach er: Wäre euer bart nicht so lang, so würde ich sagen, ihr wäret Reinolt. Reinolt bat sie um der jünglinge willen einzulassen. Da that es der pförtner gern. Im größten saal sahen sie ihre mutter. Reinolt grüßte sie und bat um essen 3176. Aye ließ den tisch bereiten mit brod, wein und wildschweinbraten, und diente ihnen selbst. Sie ließ den besten alten wein bringen, füllte eine schale und gab sie Reinolt. Der trank sie auf den grund aus und fragte nach mehr. Die herrin wunderte sich und brachte mehr. Reinolt sprach: Tränk ich noch einmal,

ich fürchtete Karl keine bohne 3230. Adelhart zürnte darüber und stieß den trunknen zur seite, der nun schlafen gehn musste. Die herrin aber küsste Reinolt, dass er aus nase und mund blutete. Das sah ein späher und hieß Reinolt dem könig Karl senden um ihres eids willen, sonst wolle er es melden. Da sie sich weigerte, lief er zu Heymen. Heyme erzürnte ob der botschaft und schlug dem verräter den hals entzwei 3294. Heyme waffnete die seinen und zog nach Dordone. Adelhart sah sie kommen und sprach zu seiner mutter: Nun seid ihr unser zuverlass. Sie riet Reinolt in eine steinerne kammer zu tragen und sich zu wehren. So wehrten sie sich vor der kammer einen tag und eine nacht. Als der andre tag kam, erwachte Reinolt, hörte den schwerterklang und lief wie unsinnig mit dem schwerte hinzu. Nun schlug er mann über mann nieder 3374. Heyme sprach: Meine kinder bleiben ungefangen, lasst uns fliehen! Reinolt verfolgte ihn mit dem schwerte Florsberg in der hand, erreichte ihn und würde ohne Adelharts mahnung ihn erschlagen haben. Er band Heymen, schnitt ihm hand, nase und mund ab, legte ihn auf ein pferd und sandte ihn als geschenk an Karl. Die bürger zu Paris fragten den boten, ob es der teufel sei, der da in schmerzen auf dem saumtier liege. Karl empfing Heymen, erfuhr den hergang, waffnete die seinen und belagerte Reinolt. Dieser entfloh auf seiner mutter rat aus einer hintertür 3476. Die brüder, die ihn sehr liebten, beklagten sehr seine flucht. Auf Ayes rat baten die drei brüder den könig barfuß um gnade. Karl ließ sie fangen und binden. Aye bat umsonst für sie, er wollte noch Reinolt fangen und sie dann alle vier zu Monfaucon hängen. Reinolt kam nach Montelban und ritt auf Beyart nach Monfaucon. Unterwegs fand er einen boten, der einen langen eisenbeschlagnen stab trug. Er hieß Kart von Napels und war Ayes dienstmann 3566. Reinolt trug ihm auf Karl zu melden, er bitte ihn, seine brüder zu schonen, er wolle einen goldnen mann, so groß wie Ludwig, als sühne geben, auch eine kirche stiften und überall für Ludwigs seele beten lassen. Auch Montelban und Beyart wolle er dran geben und mit seinen brüdern auf sieben jahre über see fahren 3614. Wolle Karl das alles nicht, so werde er rauben und brennen und Karl thun wie Ludwig. Er wisse, dass Karl nachts seine mette halte, da wolle er ihn erstechen. Mit grüßen an seine verwandte und der bitte, dass sie nicht der hinrichtung seiner

brüder anwohnen möchten, entließ Reinolt den boten. Kart kam zu Karl und bat um bürgen für seine sicherheit 3748, schlug aber alle ab außer Karl selbst 3802. Kart wiederholte nun Reinolts auftrag 3958. Karl drohte jeden zu hängen, der Reinolt beistehn werde. Darüber zürnte der bote, nahm seinen stab und trat zu Rolant und fragte ihn, ob Reinolt und seine brüder nicht seine verwandte seien. Als Rolant bejahte, sprach der bote: Hättet ihr anders gesprochen, so hätte ich euch geschlagen. Rolant rühmte des boten treue 3986. Auch die andern bekannten sich als Reinolts verwandte. Karl sprach: Der teufel hat diesen boten hergebracht, und fragte, wann er Reinolt gesehen habe. Ein versuch diesen boten zum verrat zu verleiten misslang. Kart versprach, wäre er dabei, wenn Reinolt sollte gefangen werden, so wolle er Karl in die zähne schlagen, dass er ihn nimmer fangen solle. Karl war darum nicht böse. Und so nahm der bote abschied 4040.

Reinolt wähnte den boten schon mit seinen brüdern gehangen und schlief vor großer trauer ein. Beyart lief auf die weide und ward dort von 22 knechten gefangen, die ihn dem könig brachten. Karl war froh darum 4112 und schenkte das ross Rolant, der im stillen wünschte, Reinolt habe es behalten, und den knechten rache drohte. Er riet, den knechten das ross 40 tage auf bürgschaft ihres haupts zu halten zu geben. Eine jungfrau bat Rolant einen tag zu bestimmen, an welchem er Beyart reiten wolle. Rolant beschied sie auf sonntag 4217.

Als Reinolt erwachte, war er über Beyarts verlust sehr traurig und wünschte sich den tod; gott habe den könig zu lieb, als dass man ihm schaden könne, wie die geschichte mit Elegast gezeigt habe. Indessen Reinolt so klagte, kam Malegys in gestalt eines mannes von 200 jahren aus dem hag und grüßte Reinolt 4291. Er bat Reinolt um eine gabe und erhielt dessen goldne sporen. Dann forderte er mehr. Reinolt zürnte darum, gab aber noch seinen scharlachmantel. Als Malegys noch mehr forderte, ging ihn Reinolt mit schwertschlägen an. Durch seine zauberkunst machte sich Malegys wieder jung 4447. Als Reinolt wieder nach ihm schlug, gab er sich zu erkennen. Er gab Reinolt ein pilgergewand und einen hut mit zinnernen zeichen nach pilgerweise und machte Reinolt durch zauberei alt und schwach. So gingen sie beide nach Paris 4525, wenn man sie nicht sah, waren sie wie 32 jahre alt,

aber vor den leuten alt und siech. Vor dem walde sahen sie vier mönche, bei denen wollte Malegys beichten. Die mönche wiesen ihn an die weltgeistlichen. Malegys belog sie, Reinolt habe ihm alles genommen außer vier bysanten, die wolle er für die beichte geben. Da sprachen die mönche lateinisch, sie wollten die goldstücke in wein vertrinken 4599. Einer von ihnen bot sich nun zum beichthören an. Malegys erfuhr von ihm, dass Rolant am sonntag Beyart reiten und Karl dann seiner schwester kinder hängen wolle. Als nun der mönch auf Malegys gebot niederkniete, um für ihn zu beten, schlug Malegys ihn mit einem eisen tot. So geschah auch den andern. Das schien Reinolt übel gethan. Malegys nahm der mönche kleider und pferde, brachte sie in ein kloster vor Paris und erzählte, Reinolt habe im wald die mönche getötet und sende nun das als geschenk. Der abt wollte erst diese gabe nicht nehmen und schmähte Reinolt, doch als Malegys mit Reinolts zorn drohte, nahm er sie erschrocken an 4765. Malegys und Reinolt zogen nach Parys. Am sonntag setzten sich beide auf ein bündel stroh an den weg. Malegys hatte eine schale von gold mitgebracht, darein goss er einen zaubertrank, der die sinne verwirrte und einschläferte. Er gab Reinolt zu dessen verwunderung die sporen wieder und lehrte ihn, er solle auf Beyart gesetzt werden und zweimal herabfallen, dann zum dritten male solle er sich fest halten 4875. Nun kamen die herrn nach tisch aus dem saale. Die jungfrauen stritten, wer der schönste sei. Die schönste von ihnen rühmte Reinolt vor allen und die andern stimmten ihr bei. Darüber lachte Reinolt 4971. Nun kam Karl mit Rolant und die 22 knechte mit Beyart. Karl sah die pilger und die goldschale. Er wollte darnach fragen. Beyart erkannte Reinolt. Malegys erzählte, die schale habe er durch 200 jahre zusammengebettelt, sie sei Cristian getauft, der herr habe am grünen donnerstag daraus seine apostel gespeist. Wer aus der schale eine suppe nehme, werde von sünden rein 5059. Beyart kniete vor Reinolt, da erkannte Karl in den pilgern zwei engel. Malegys schlug Beyart, da dieser fast seinen gesellen tot getreten habe. Karl bat um eine suppe. Malegys bat, ihm erst den könig von Frankenland zu weisen. Der könig gab sich zu erkennen. Malegys sprach, eine weise frau habe ihm gesagt, wenn sein geselle, der vierzig tage blind sei, auf Beyart reiten könne, so werde er gesund 5171. Karl sagte das zu.

Malegys meinte nun, die knechte hätten gerade so viel zu verlieren wie Karl, er möge sie vorher eine suppe nehmen lassen. Als die knechte das brod genommen hatten, wurden sie sinnlos, schliefen ein und ließen Beyart stehen, welchen nun Rolant hielt. Es wäre ihm lieber gewesen, hätte Reinolt das ross gehabt 5243. Als Karl von dem gifttrank nahm, fürchtete er vom pferd zu fallen, aber gott half ihm. Nun setzte Rolant den blinden pilger auf Beyart. Zweimal fiel Reinolt herab, das dritte mal saß er fest; da waren die knechte um ihren lohn 5300. Reinolt sprach: Dürfte ich, ich ritte wohl allein. Über dies mirakel ließ Karl die glocken läuten. Malegys machte Reinolt wieder jung. Reinolt entfloh auf Beyart. Da Beyart verschwunden war, klagten die knechte sehr. Malegys stellte sich verzweifelt, sein geselle werde nun hals und rippen brechen. Karl rief die 12 genossen zu hülfe. Als Reinolt sich verfolgt sah, hielt er an und fragte, ob man ihm in guter oder böser absicht folge. Die genossen erkannten ihn nun 5416. Ogier fragte, wer der andre pilger sei. Reinolt erklärte, dass es Malegys sei und bat, dem zauberer nicht zu schaden. Da kam Faukes von Melyon schildknecht und wollte Reinolt fangen. Reinolt schlug ihm das haupt ab, dass Rolant lachte, befahl den genossen seine brüder und Malegys und schied 5480. Rolant nahm den totschlag auf sich und erzählte Karl ein märchen darüber, so dass ihn Karl lobte. Auf Rolants rat wurden nun die knechte in einer reihe aufgehängt. Als Karl wieder nach Paris kam, versprach er dem jämmerlich thuenden Malegys alles gute und beschenkte ihn mit gold 5600.

Nun beschloss Karl, sich für Reinolts unthaten zu rächen und ließ die 3 brüder mit verbundnen augen und händen wie diebe vor sich bringen. Tulpin mahnte ab, doch Karl bestand darauf, seine neffen zu hängen. Fauke von Paris sprach: Tulpin widersetzt sich euch immer. Jedermann wird sagen, ihrer hohen verwandten wegen wagtet ihr es nicht zu thun. Da verschwor sich der könig. Als der bischof ihm widersprach, schlug Karl nach ihm; doch Tulpin griff ihn bei der kehle. Da sprach Karl: Nun will ich sehn, wer mit mir ist. Der bischof bat seine verwandte, ihm jetzt beizustehn, und alle standen zu ihm, sogar Rolant 5773. Fauke sprach: Seht ihr, wie eure verwandten nun dem bischof helfen? Jedermann wird sagen, ihr ließet es aus furcht vor ihren

verwandten. Da schwor der könig noch ein mal. Ogier wurde zornig, schlug Fauken das haupt ab und band den drei brüdern die hände los 5813. Karl sprach, er wolle nun seiner schwester kinder durch seine knechte hängen lassen. Rolant schlug einem knechte das haupt ab. Als der könig nun sah, dass es so nicht anging, dachte er auf andre wege und hielt Tulpin vor, er dürfe doch seinen eid nicht brechen. Allein Tulpin erinnerte ihn an einen ähnlichen fall mit Amys 5899. Rolant schlug vor, die 3 brüder wieder in den kerker zu thun, vielleicht gebe gott dem könig bis morgen gutes in den sinn. Das gefiel dem könig. Um mitternacht kam Malegys vor die burg, öffnete durch zauberkraft die pforte und den kerker. Adelhart und Rizhart fürchteten, nun gehe es ihnen ans leben. Malegys gab sich zu erkennen und leitete sie hinaus, sagte dann aber, er wolle ohne urlaub nicht von dem könig scheiden, und ging zurück in des königs kammer 5981. Er erzählte dem könig die befreiung der brüder und dass er sie nach Montelban leiten wolle, wo sie um Karl nichts mehr geben würden. Karl schlug die augen auf und sprach freundlich zu Malegys, er solle damit thun, wie ihm beliebe. Malegys versteckte Karls krone und schwert und führte die brüder zu Reinald. Als Karl erwachte, kam ihm in sinn, dass Malegys ihn nachts im traum besucht habe. Als er nun das gefängniss leer fand, ward er sehr zornig 6059. Er begegnete Rolant und erzählte ihm das abenteuer mit Malegys. Rolant gab Malegys recht. Unterdessen kam botschaft von Köln, dass die stadt belagert sei und könig Assys um hülfe bitte. Rolant ward zur hülfeleistung abgesandt, und Ogyer, Olyvier und Dunamels schlossen sich ihm an. Vor Köln fanden sie viele Sarrazynen 6197. Sie schlugen diese, Rolant tötete ihren könig Corsand. Nach 40 tagen kehrte Rolant zurück. Dunamels sprach zu Karl: Hätte Rolant ein ross wie er es möchte, so würde er die ganze welt gewinnen; und das ließe sich wohl machen. Karl meinte, er würde kein besser ross finden, als Beyart. Dunamels riet dem könig zwischen Momarters und der Seyne seine krone als preis auszusetzen für das schnellste ross. Das solle er dann für Rolant kaufen, so könne dieser Reinolt bezwingen 6295. Reinolt erfuhr diesen anschlag durch einen späher, ward böse und sprach, mit Malegys rat wolle er selbst nach Paris reiten und die krone gewinnen. Malegys kam dazu und billigte den vorsatz, er wolle mit Reinolts

brüdern auch nach Parys ziehn, um schlimmsten falls helfen zu können 6393. Sie ritten nach Orligens und dort in die beste herberge. Nach der mahlzeit gingen Reinolt und Malegys in einen baumgarten, wo die blümchen entsprangen. Malegys suchte kräuter, stieß sie mit seines schwertes knauf und bestrich Reinolt damit, so dass er ein ansehn bekam wie ein knabe von 15 jahren 6451. Den rabenschwarzen Beyart machte Malegys weiß wie ein schwan. Die brüder meinten, niemand werde ross und reiter kennen. Aber ein späher sah Reinolt und meldete flugs dem könig, Reinolt wolle um die krone reiten. Karl sprach: Was sagst du? Reinolt wäre verloren, käme er nach Frankreich. Der bote aber beteuerte die 4 brüder und Malegys gestern in Orligens gesehn zu haben. Mit Karls auftrag verlegte nun der konnetabel Fauke von Morlyon alle wege 6558. Malegys und seine begleiter hielten indessen in einer ebne nahe bei Parys. Malegys hieß die 3 brüder zurückbleiben und ritt mit Reinolt weiter. Fauke bemerkte sie. Reinolt wollte deshalb umkehren und einen andern weg nach Parys einschlagen 6605, aber Malegys ermutigte ihn. Fauke schämte sich, als er ein waffenloses kind vor sich sah. Er fragte Reinolt nach seiner herkunft und lobte das ross, das Beyart ähnele. Auf Malegys rat antwortete Reinolt britonisch, er sei eines grafen kind in Britanien, der alles versetzt habe, er hoffe nun die krone zu gewinnen und mit dem gelde, mit welchem sie Karl einlösen werde, seine güter zu befreien 6679. Fauke verstand ihn nicht und hieß ihn mit des teufels geleite reisen. Dunamels stellte Malegys und fragte nach dem jünglinge. Malegys erzählte dieselbe lüge und berichtete wie Reinolt, das ross sei von lauter korn und brot so groß geworden. Dunamels fragte ihn, ob er von Reinolt etwas wisse, was Malegys verneinte. Dunamels sprach zu Fauke, es sei doch große torheit, Reinolt abzupassen, da dieser gewiss nicht kommen werde. Fauke stimmte bei und meinte, höre Reinolt das, so werde er noch darüber spotten, dass man ihn so fürchte. Sie kehrten nach Parys zurück und versicherten den könig, Reinolt werde nicht kommen. Karl sprach: Reinolt gehört zu euern nächsten verwandten, ist er euch entgangen, so will ieh euch an seiner stelle hängen 6815. Dunamels riet, alle tore zu schließen und zu besetzen. So geschahs. Reinolt und Malegys kamen an das geschlossne tor. Malegys schaute zu einem loche hinein und fragte einen gewaffneten,

den er sah, was das zu bedeuten habe, meine denn der könig alle guten rosse innen zu haben? Jener antwortete, es sei um Reinolts willen geschehn, ob er von diesem nichts wisse, was Malegys mit spöttischer rede verneinte. Ein taugenichts namens Tybalt erkannte Reinolt und Malegys. Beyart erschlug ihn mit dem fuße. Malegys sprach: Was teufel, dieser knecht scheint verrückt 6915. Man gab ihm recht, denn Reinolt sei über 32 jahre alt und Beyart schwärzer als ein rabe. Man ließ die beiden ein, welche in einer herberge einkehrten. Frühmorgens stand Malegys auf, sang ein liedchen, gieng in den stall und band Beyart den rechten fuß und machte das ross durch zauberei mager und schwach. Das sah der wirt, erkannte Malegys und versprach ihn dem könig zu melden 6985. Auch Reinolt erkannte er. Dieser schlug ihm das haupt ab. Die wirtin klagte sehr, schwieg aber auf Malegys drohen. Nun ritten die beiden in eine ziegelei vor Parys. Karl setzte indessen seine krone auf drei pfählen aus. Malegys und Reinolt mischten sich unter die wettreiter, welche spotteten, das sei wohl Reinolt auf dem schönen ross Beyart, er werde gewiss die krone davontragen. Reinolt antwortete freundlich, wenn gott ihm ehre gönne, so werde er die krone gewinnen. Ein städter sprach, er sei dazu doch zu schlecht beritten; lieber solle er umkehren und einen esel leihen 7079. Nun ließ Karl die seile durchhauen. Reinolt blieb einen bogenschuss zurück. Malegys band Beyart los und entzauberte ihn und sagte Reinolt, er wolle ihn jenseits der Seine erwarten. Reinolt war nun 2 bogenschüsse zurück. Er ermunterte Beyart durch zureden. Beyart verstand ihn besser als ein kind und zog aus, als ob der teufel in ihm wäre, wie ein pfeil vom bogen 7155. Alle die herren sprachen: Seht! mit dem hatten wir unsern spott. Gott wird ihm nun wohl den sieg geben. Karl sah das ross dahinfliegen und versprach schon Rolant, es für ihn zu kaufen. Unterdessen kam Reinolt zur krone, nahm sie und sprengte damit davon. Karl versprach sie ihm vierfach mit gold aufzuwägen und das ross zu kaufen. Reinolt antwortete: Kauft ein andres, dies ist mein. Sahet ihr mich nie, so sehet ihr nun euern neffen Reinolt 7221. Da betrübte sich der könig und bat Reinolt die krone herzugeben. Aber Reinolt weigerte sich und höhnte den kaiser: kaufleute sollten keine krone tragen. Karl versprach alles mögliche, aber Reinolt nahm abschied, kreuzte die Seyne und trocknete dann

Beyart mit seinem gewande ab, indem er ihm lobsprüche sagte und ihn küsste 7296. Unterdessen kam Malegys und küsste und lobte ebenfalls Beyart. Karl sprach: Malegys, ratet Reinolt mir die krone zu geben, ich will ihm 100 tage frieden geben, damit er währenddem sühne erlange und zu seiner mutter reiten könne. Malegys hieß den könig herüber kommen. Als aber Karl Ogier und Olyvier aufforderte ihm zu folgen, drohte Malegys alle ertrinken zu lassen. Reinolt und Malegys kamen mit großer freude zu den ihren 7364.

Als es gegen pfingsten ging, ließ Karl eine andre krone machen und die seinen zu hofe laden. Nach der mahlzeit nahm er Yven von Gaschonien allein und machte mit ihm aus, dass Yve um 4 saumtiere, mit gold geladen, ihm Reinolt verkaufe. Karl fragte nun, wie Yve es anfangen wolle. Yve versprach die 4 brüder nach Valcolon senden zu wollen auf maultieren, lilien in den händen, ohne waffen und ohne Beyart. Karl küsste Yve vor freude 7446. Er versprach nun seinen mannen, wer ihm Reinolts haupt bringe, dem wolle er es vierfach mit gold aufwägen. Fauke ward mit 4000 mann nach Falcolon gesandt. Yve zog nach Montelban. Reinolt war jagen gegangen. Als er zurückkehrte, geschah ein zeichen, die hunde wurden traurig, Reinolt ließ das haupt sinken. Adelhart suchte das auf die lange jagd, sonne und regen zurückzuführen, zu hause werde es schon wieder gut werden 7545. Als sie nun auf Montelban viele leute sahen, ward Reinolt unruhig um Claradys und Malegys. Da sah ihn einer seiner ritter, kam ihm entgegen und meldete Yves ankunft. Nun zogen sie in die burg. Reinolt begrüßte Yven. Dieser meldete ihm, dass er ihm sühne beim könig erwirkt habe. Reinolt ward hoch erfreut und fragte sogleich, wo er dem könig zu fuße fallen solle. Als Yve das mitteilte, wollte Reinolt ihn küssen; doch Yve wehrte: augen und haupt schmerzten ihn so, er könne kein küssen vertragen 7636. Reinolt wollte nun mit 1500 mann nach Falcolon ziehen. Yve lehrte ihn, wie die sühne zu stande kommen solle. Reinolt beriet sich zunächst mit Claradys. Diese sprach: Fahrt nicht dahin! Heute nacht träumte ich, dass Beyart am fuß verwundet und Montelban zerstört sei. Mein vater war stets ein verräter. Darum rate ich nicht, dass ihr dahin fahret 7724. Reinolt erzürnte und schlug die herrin, dass ihr das blut bis auf die füße floss. Er sprach: Gott

verdamme alle, die ihren vater schelten! Was habe ich ihm gethan, dass er mich verraten sollte? Reinolt zog mit Yve nach Falkalon. Claradys hatte große sorge und hieß Rizhart heimlich vier schwerter mitnehmen. Unterwegs sang Reinolt laut. Adelhart mahnte, wer so in kriegsnöten liege, solle wohl nicht so singen 7781. Reinolt sprach, er wolle sich gern fröhlich machen, wüsste er womit. Da sie nach Falkalon kamen, sah Reinolt Faukes banner und sprach: Wir reiten alle in den tod. Hilft uns gott nicht, so werden wir gefangen und gehängt. Aber mein schwiegervater wird mich um der kinder willen gewiss nicht verderben lassen. Adelhart antwortete: Ihr und euer schwiegervater habt uns verkauft. Sie ergriffen stäbe, um Reinolt zu schlagen. Reinolt versicherte, er wolle eher den tod wählen, als sie verlassen. Nun erblickte Fauke sie 7858 und rannte Reinolt an und drohte mit fangen und hängen. Reinolt sprach: Ich hoffe, ihr lügt; meine sühne mit dem könig ist festgesetzt. Fauke antwortete: Ihr seid um vier saumtiere mit gold verkauft. Reinolt ward traurig und bat Fauke ihm zur sühne zu helfen. Fauke aber drohte wieder mit fangen und hängen 7938. Reinolt sprach: Ihr betrügt euch, ehe ihr mich fangt, fliegen große städte zusammen. Nun wollte Fauke ihn erstechen, Reinolt ließ sich von dem maultier gleiten, ward aber doch verwundet. Rizhart klagte schon Reinolts tod. Reinolt strafte ihn. Rizhart gab nun Reinolt das schwert Florsberg in die hand. Da ward Reinolt froh und rief: Wo seid ihr, Fauke von Morlyon? Fangt mich nun und führt mich zu dem könig! Rizhart gab Adelhart das schwert Manbyt. Fauke wollte wiederum Reinolt stechen, doch dieser kürzte ihm den speer. Als Fauke Reinolts zaum ergriff, sprach Reinolt: Lass nun sehn, Florsberg, was du kannst. Er spaltete Fauken das haupt durch den helm bis zum kinne 8020. Reinolt bestieg Faukes ross, auch die brüder waren zu rossen gekommen. Nun gab es ein großes gefecht. Sie fochten wie der wilde eber, der sehr ergrimmt ist: ehe er flieht, drängt er gegen den spieß an und lässt sich stechen. So fochten sie lange. Da riet Reinolt die toten zu entkleiden, damit sie waffen gewännen. Reinolt wehrte die feinde ab, während die brüder sich waffneten. Die besten waffen gaben sie Reinolt und beschützten ihn, während er sie anlegte 8139. Unterdessen kam Werin von Morlion mit 3000 mann. Ehe Reinolt gewaffnet war, waren die brüder verwundet

und Rizhart gefangen. Werin wollte ihn dem könig ausliefern. Nun erfuhr Reinolt Rizharts gefangennahme und forderte die brüder zum entsatz auf. Adelhart sprach: Besser ist einer verloren denn wir alle. Reinolt strafte ihn und mahnte, wie man einst sagen werde: Seht Heymes kinder, die wollten den könig bekämpfen, aber Karl ließ ihren bruder hängen 8196. Werin hatte unterdessen Rizhart 24 rittern zur hut übergeben. Ryzhart befahl gott seine brüder, Claradys, Malegys, Beyart und Montelban. Indessen ritt Reinolt heran und alle flohen vor ihm und ließen Rizhart stehn. Reinolt schalt ihn, dass er sich habe fangen lassen. Werin sah Reinolt und schlug ihn mit einem speerstück, indem er ihm seines schwagers Fauke tod vorhielt. Reinolt that ihm wie Fauken 8328. Werins mannen klagten sehr und wollten Reinolt gefangen nehmen und schlugen mit dem rufe Monsoye! auf die brüder ein. Da sah der graf von Salonß die brüder und drang auf sie ein. Reinolt schlug ihn nieder und gewann sein ross. Sie hielten sich siegreich bis spät abends. Frizhart ward kampfunfähig. Sie konnten sich nicht mehr gegen den grafen von Saloyn halten. Da nahm Reinolt Frizhart auf den nacken und floh mit den brüdern auf einen hohen felsen. Dort wehrten sie sich mit steinwürfen 8460. Ogier beklagte Reinolts hilflose lage, er wollte ihm gern helfen, wagte er es vor dem könig; wenigstens wollte er ihm' nicht hinderlich sein. Dies hörte der graf von Tsaloyns und zieh Ogier des verrats. Ogier versprach an den felsen zu reiten, um Reinolt zu fragen, ob er den berg aufgeben wolle oder noch länger fechten. Ogier rief Reinolt zu, er solle sich ausruhen 8572. Reinolt antwortete, er solle zurückgehn, sonst werde er ihn zu tode werfen. Ogier bedauerte ihm nicht helfen zu können. Reinolt forderte ihn heraus, da er seine verwandten hingebe; aber Adelhart hieß Ogier wohl fahren und die sühne mit dem grafen von Tsalons vermitteln. Reinolt kündigte Ogier nochmals feindschaft an. Ogier schied und mahnte sie den berg nicht aufzugeben. Der graf von Tsalons zieh ihn wieder des verrats. Da zürnte Ogier und hielt sich kaum. Er hieß den grafen selbst zum felsen zu reiten, er wolle sehn, ob Reinolt hülfe von Montelban komme und diese abwehren 8669. Ein klerk, den Reinolt lieb hatte, las in einem zauberbriefe, dass Reinolt in not sei. Dies meldete er Malegys, welcher soeben köche und druchsessen zur bereitung des abendessens anhielt; denn heute

abend komme Reinolt. Als Malegys das vernahm, wollte er sich erstechen, doch der klerk entwand ihm das messer. Auf seinen rat schläferte Malegys durch zauberei Yven und die seinen ein, sammelte Reinolts leute und waffnete sie. Dann ging er Beyart zu satteln, dieser aber wollte es nicht leiden, bis Malegys ihm sagte, er wolle gern demjenigen helfen, der Beyart große ehre angethan habe 8777. Nun rüstete Malegys Beyart und sich und ritt nach Falkalon, er selbst den andern weit voran. Die brüder waren unterdessen so müde geworden, dass sie den fels aufgeben wollten. Da sah Reinolt Malegys und Beyart und sein herz ward licht wie der tag 8877. Er sprach: Ich habe Beyart und Malegys gesehn; aber was denkt Malegys, dass er ohne hülfe kommt? Frizhart hörte das und sprach: Reinolt, hörte ich euch nicht Beyart nennen? Sähe ich ihn, ich wäre genesen. Reinolt sagte, er sehe ihn im thal, und hieß Adelhart auf Ogier acht haben. Adelhart sprach: Hätten sie den zauberer auch gefangen, er würde doch davon kommen. Frizhart wollte Malegys und Beyart sehn. Reinolt half ihm auf die füße. Da Frizhart Beyart sah, sprach er: Ich bin von meinen wunden genesen 8923. Malegys sah Ogier und rannte ihn an. Ogier sprach: Bin ich gegen euch hier? Malegys, was zeihet ihr mich? Als Malegys ihn verrats zieh, drohte ihm Ogier. Malegys ritt mit dem schwert auf ihn ein; als aber Ogier auch vom leder zog, trug Beyart den Malegys davon. Reinolt sah nun die 1500 der seinen ankommen und stieg mit seinen brüdern vom felsen herab, als wolle er sich ergeben 8975. Als Beyart seinen herrn sah, warf er Malegys ab. Malegys erschlug einen Borgelion und kam so wieder zu pferde und zu Reinolt. Reinolt sprang auf Beyart. Der kampf begann, und der graf von Tsalons ward in die flucht geschlagen. Beyart focht mächtig mit 9081. Malegys erreichte den grafen und durchbohrte ihn. 2000 mann verloren da das leben. Nun kam Ogier über die Dordune und erfuhr von Reinolt des grafen tod. Er mahnte Reinolt seiner herausforderung. Reinolt war gleich bereit, setzte über die Dordone und stach mit Ogier. Beide fielen zur erde. Nun fochten sie mit dem schwerte, dass die kalten eisen heiß wurden 9173. Die rosse Beyart und Broyfort ahmten ihre herrn nach, Broyfort fiel. Ogier drohte Beyart zu töten, was Beyart nicht fürchtete. Reinolt hielt Beyart zurück. Ogier wollte dem rosse an den leib, doch Reinolt lenkte seinen zorn auf sich selbst. Die

helden schlugen einander die panzerringe ab. Ogier ward verwundet 9242. Nun kam Malegys dazu, und Ogier entfloh auf Broyfort. Reinolt jagte ihn in die Dardone und rief ihm nach: Nun könnt ihr fischen und Karl eure beute schenken. Ogier wünschte ihn bei sich im flusse zu haben. Reinolt sprach: Es soll geschehn, und wollte zu ihm reiten; allein Rizhart hielt ihn ab. Malegys kam dazu und wünschte, Reinolt hätte den Dänen erschlagen. Rizhart, meinte er, sei blöder als ein weib und verzagt wie ein kapaun 9313. Reinolt solle noch jetzt Ogier erschlagen. Diesmal widersetzte sich Adelhart, wünschte Ogier glückliche reise und hieß ihn dem könig melden, dass er sein gut schlecht angelegt habe. Sie fuhren nach Montelban zurück. Reinolt wollte Yven hängen. Malegys sandte Yven vorher botschaft, dass er entfliehe. Yve ging in das kloster Beaurepar. Dies erfuhr Reinold von Claryse, welcher Reinolt zürnte; Rizhart aber meldete ihre treue, und Reinolt vergab ihr 9455.

Ogier kam zu Karl und erzählte den bösen ausgang des anschlags gegen Reinolt. Rolant schalt ihn einen verräter. Ogier erbot sich seine treue im kampfe zu erweisen. Rolant wollte das annehmen, doch Karl stellte seinen fechter Goutyre Ogier gegenüber. Dunamels sollte kampfwart sein 9550. Beide kämpfer beschworen vor ihm ihr recht. Gouthier wollte das kreuz dabei nicht ansehen. Ogier erzählte alles nach der wahrheit. Im kampfe schlug Gouthier drei mal auf Ogier, dieser aber erlegte ihn auf einen streich 9675. Ogier beteuerte nochmals vor dem könig seine unschuld und gab an, Yve habe Reinolt hülfe gesandt. Rolant schwor Yven zu hängen. Die 12 genossen schworen zusammen einen kriegszug in Yves land. In Gasconien erfuhren sie, dass Yve zu Beaurepar sei. Sie belagerten das kloster. Yve sandte Reinolt botschaft um hülfe und erbot sich ihm zur strafe 9761. Reinolt sprach: Der verräter wird mit recht dort hängen. Seine frau aber kam mit ihren kindern vor ihn, küsste sie und sprach zu dem einen: Adelhart, diese schande können wir niemals vergessen, dass euer großvater gehängt ist. Reinolt jammerte das, und er versprach Yven zu helfen. Ehe er aber nach Beaurepar kam, hatte Rolant das kloster eingenommen und Yven gefangen 9807. Er leitete ihn zu dem walde, um ihn zu hängen. Reinolt kam dazu und wollte Yven haben, um ihn selbst zu strafen. Rolant wollte ihn selbst hängen

und ging daran. Reinolt hieb aber das seil ab, ergriff Yven und floh mit ihm. Rolant setzte ihm auf Valentin nach und schalt Reinolt einen verräter. Sie setzten einen kampf fest 9915. Als Rolant zurückkehrte, fragte Ogier, ob er Reinolt gefangen habe. Rolant kündigte an, er müsse nach Beaurepar zurück. Ogier spottete, Rolant wolle sich buße auflegen. Auf Tulpins frage erklärte sich Rolant. Tulpin sprach: Habt ihr Reinolts tod geschworen, so kann er euch nicht entgehn; doch sollt ihr dann keine drei tage mehr leben. Ogier freute sich darüber und meinte, Reinolt gebe um Rolant keine bohne 9969. Alle andern genossen drohten Rolant in ähnlicher weise, worüber Rolant sich betrübte. Dunames machte nun den plan, Rolant solle sein wort halten, aber die genossen sollten kommen, dass Reinolt weichen oder sich gefangen geben müsse. Rolant wollte aber einen ehrlichen kampf kämpfen. Reinolt brachte Iven nach Montelban, wo Claradis den verräter hart hielt. Als Reinolt nach Beaurepar zum kampf zurück wollte, sprach Adelhart, Rolant könne nicht erschlagen werden, und werde er verwundet, so sei keine versöhnung mit Karl mehr möglich. Malegys tröste Claradys 10081. Reinolt ritt nach Beaurepar. Als er Rolant sah, entwaffnete er sich, kam auf den knien zu ihm gegangen, küsste seine schuhe und bat Rolant ihm zur versöhnung mit Karl zu helfen. Rolant sprach, er sei nur um kampfes willen hergekommen. Reinolt waffnete sich wieder. Rolant bat gott zu verhüten, dass der jüngling von ihm verwundet werde. Als sie nun zusammenrannten, ward Rolant zu boden gefällt. Rolant gab dem ross Valentyn die schuld und wollte dies erschlagen 10203. Reinolt mahnte, Valentyn sei doch nur ein tier, die Franzosen seien zu karg mit dem korn, er messe Beyart nie vor. Rolant stieg wieder auf und der kampf ward erneut. Nun kamen die Franzosen dazu. Reinolt schalt Rolant verrats und entfloh mit unmut. Ogier verspottete Rolant. Beide teile kehrten nach hause zurück 10272.

Rolant reiste nach Sant Jacob, begegnete Rizhart und fing ihn. Malegys hörte das und meldete es nach Montelban. Die brüder holten Rolant ein. Reinolt forderte ihn auf Rizhart frei zu geben. Schon griffen sie zum schwert, aber Adelhart schied sie. Rolant sprach, er müsse seinen eid halten. Rizhart sagte, er gehe auf Rolants geleit. Reinolt widersprach, und wieder wollten sie käm-

pfen, doch Malegys und Adelhart trennten sie wieder. Reinolt sprach, Rizhart werde sicher gehängt, aber Malegys versicherte, er wolle vorher in Parys sein. Nun gab Reinolt zu 10384. Malegys machte sich durch zaubermittel zu einem alten pilger, so dass die brüder ihn nicht erkannten, und kam noch vor Rolant nach Paris. Karl sah ihn wirklich für Malegys an. Doch Malegys wusste ihn zu belügen, dass er ihm glaubte und ihn beschenkte 10570. Malegys bat um eine mahlzeit. Der könig schob ihm selbst ein stück kapaun in den mund, doch Malegys biss ihm in den finger. Nun kam Rolant mit Rizhart. Rolant übergab Rizhart dem könig, dass er mit ihm nach belieben handle. Karl wollte ihn sogleich abends hängen lassen. Rizhart sprach, so lange Reinolt lebe, werde er das wohl bleiben lassen. Als der könig ihn nun schalt und schlug, nahm ihn Rizhart bei der kehle. Auch Rolant missbilligte Karls handlung. Karl forderte zuerst Rolant und dann die andern genossen vergeblich auf Rizhart zu hängen 10745. Da erbot sich Rippe dazu, bat aber die genossen zu bestimmen, dass sie versprächen ihm nach Ryzharts tod nichts zu thun. Sie versprachen das bis auf Ogier, welcher sich weigerte, bis Rizhart Malegys sah und Ogier ein zeichen gab. Nun war Rippe zufrieden. Karl versprach nicht zu essen, bis er wieder komme. Rizhart meinte, das fasten werde dem könig wohl zu lange 10865. Malegys lief zu Reinolt, welchen er mit den andern zu Montefaucon fand. Malegys erzählte zu Reinolts ungeduld zuerst seine erlebnisse mit Karl und meinte, wenn er ihm trauriges mitteile, so sei das doch nicht sein vorteil 10909. Endlich erzählte er Rizharts verurteilung, und dass nur Ogier sich widersetzt habe. Sie ritten in einen grünen wald, saßen unter einem baume nieder und schauten nach dem galgen zu. Aber alle entschliefen. Unterdessen kam Ryppe mit Rizhart. Als Rizhart niemand von den seinen sah, bat er Ryppen, ein gebet thun zu dürfen 10988. Er betete lange. Dann hieß ihn Ryppe die leiter hinanklimmen und sprach, hätte er Reinolt und Malegys, so wollte er sie dazu hängen. Als Rizhart auf der leiter stand, sah ihn Beyart und weckte Reinolt, welcher alsbald dem galgen zuritt 11087. Ryppe sah ihn und die andern kommen und wollte Rizhart nun nicht mehr hängen, er habe nur auf des königs gebot gehandelt. Rizhart sprach: Ihr wärt besser bei hofe geblieben. Malegys wollte Ryppen erstechen, doch Reinolt wollte selbst die

rache nehmen, schlug Ryppen von der leiter und hängte ihn auf. Rizhart zog Ryppes waffen an und ritt nach Parys. Karl und Ogier lagen im fenster des pallas. Karl lobte Ryppes mut. Ogier ritt ihm alsbald entgegen. Karl folgte Ogier in besorgniss um Ryppes leben 11229. Ogier rannte Rizhart sogleich an, dieser gab sich ihm zu erkennen und erzählte den hergang. Ogier meldete dem könige, Ryppe habe Rizhart gehängt. Karl ritt Rizhart entgegen und versprach ihm schatz und schutz. Rizhart rannte Karl an, fehlte aber. Karl schlug ihn vom ross 11306. Nun kam Reinolt und stach Karl vom ross, doch hieß er ihn wieder aufsitzen und heimkehren und meldete ihm Ryppes schmählichen tod. Karl rief Rolant zu hülfe. Reinolt erzürnte, ergriff den könig und legte ihn auf Beyart. Die Franzosen kamen Karl zu hülfe, so dass Reinolt den könig abwerfen musste. Beide teile kehrten nun heim 11394.

Kurz darnach sah Olyvier auf der jagd einen alten pilger, der sehr schnell lief, erkannte Malegys und wollte ihn fangen. Sie fochten; Olyvier schlug Malegys das schwert aus der hand. Malegys ergab sich. Olyvier brachte ihn zu Karls freude nach Parys. Karl wollte Malegys sogleich hängen, doch Malegys gab Olyvier und Rolant als bürgen, so dass er bis morgen leben bleiben durfte 11504. Als es zur mahlzeit ging, wollte Malegys Karls schüsselgenosse sein. Rolant rief ihn an seine seite. Malegys sang klar über tisch. Karl fragte: Gelüstet euch zu singen? Malegys antwortete: Ihr saht nie einen fröhlichern mann als mich, da ich bis morgen leben darf. Karl ließ den zauberer im kerker in eisen legen. Malegys sprach: Herr, ihr gebt mir schlechte herberge, ich werde euch entlaufen 11575. Die bürgen wurden ihrer pflicht entlassen. Malegys versprach zu nacht in Manmarters zu sein. Karl ließ die genossen den kerker bewachen. Um mitternacht befreite sich Malegys durch zauberei von den banden, machte die genossen schlafen, trug sie auf einen haufen und stahl ihre schwerter und viele kleinode. So ging er nach Montelban. Reinolt träumte, Malegys werde gehängt, ritt zu Malegys kastell und hörte dort, dass Malegys, seit er nach Rizhart ausgezogen, nicht wiedergekehrt sei 11672. Nun ritt Reinolt zum Pariser galgen und freute sich, dass niemand daran hing. Da sah er im mondschein einen mann mit schwerer last daherkommen und meinte, es sei der teufel, bis sich

Malegys zu erkennen gab und seine erlebnisse mitteilte. Reinolt fragte, ob er auch Ogiers schwert genommen. Malegys sprach, er habe das gethan, damit man Ogier nicht des verrats zeihe 11748. Beide ritten nun auf Beyart nach Montelban. Als Karl erwachte, spürte er bald den verlust. Die genossen klagten um ihre schwerter. Karl sammelte ein grosses heer und zog vor Montelban. Reinolt wollte den genossen ihre schwerter wieder geben, sie sollten nur zur versöhnung mit Karl helfen 11842. Tulpin führte vor dem konig das wort und riet Karl zum frieden. Karl sandte Rolant mit der botschaft an Reinolt, er solle sich wollen und barfuß Karls gerichte stellen, sonst werde er das land verwüsten, ihn und seine kinder hängen und Claradys verbrennen 11956. Reinolt antwortete, er wolle sein land dem könig geben, wenn er ihn mit den seinen leben lasse, und ihm unterthan sein. Sieben jahre lang wolle er in Jerusalem dienen. Wäre das nicht genug, so möge der könig sich vor ihm hüten 12002. Auf diese botschaft ließ könig Karl die belagerung mächtiger betreiben. Reinolt und die seinen machten einen ausfall. Karl forderte selbst jenen zum kampf und ward vom ross gestochen. Karl hätte ohne Rolants hülfe vom kampfe abgelassen 12116. Im fernern kampf erstach Karl Malegys ross, aber Malegys gewann ein andres. Doch Reinolt und die seinen mussten weichen. Der könig lag nun sieben jahre vor stadt und schloss Montelban 12216. Reinolt hielt mit Karl tag des streites wegen. Karl rief die verräter zu rate. Diese reizten Karl durch aufzählung aller sünden Reinolts. Ogier legte sich darein und wollte Forzier mit einem gegossenen trinkhorn erschlagen. Er tadelte Karl, dass er solche leute zu rate nehme, und Tulpin stimmte ihm bei. So ging der tag ohne erfolg zu ende 12326. Der kampf begann von neuem. Malegys und Karl fochten mit einander. Malegys ward gefangen 12442. Auch hatten sie in der burg keine speise mehr, denn Karl hatte ihnen die zufuhr auf der Dardone abgeschnitten, so dass sie die pferde essen mussten. Karl wollte Malegys hängen, ließ ihn aber bis morgen leben, da große klage über den durch Reinolt erlittenen schaden kam. Malegys musste versprechen den könig nur mit dessen willen nach Montelban zu bringen. Rolant ward Malegys bürge. Wie wenig wusste der könig, was Malegys im schild führte! 12525. Nachts machte sich Malegys durch zauberei frei, kam vor Karls bett und fragte ihn, ob er mit nach

Montelban gehn wolle. Karl antwortete ohne sinn: Ich wollte, wir wären schon auf der reise. Malegys nahm ihn auf den rücken und brachte ihn nach Montelban. Dort meldete er Reinolt, ein guter fisch sei hier gefangen. Reinolt wollte an Karls gefangenschaft nicht glauben, doch fand er es so. Karl erwachte nun und erkannte voll schrecken seine lage. Reinolt bat ihn fußfällig um gnade. Karl aber sprach: Eher sollte ich euch noch hängen lassen 12599. Rizhart wollte den könig erschlagen, doch Reinolt hielt ihn zurück. Karl fragte Reinolt, ob er ihn gehn lassen wolle. Rizhart wollte Karl mit ihnen hungers sterben lassen. Karl fragte nun Malegys, ob er sterben solle. Der zauberer hieß Reinolt dem könig gnade geben. Adelhart wollte ihn nicht entlassen, ohne dass der könig von seinem zorn ablasse. Da sprach Malegys: So will ich euch gott befehlen und niemals mehr etwas gegen die krone von Frankreich unternehmen. Er ward ein einsiedel. Karl und Reinolt wurden nach langer verhandlung einig, dass jener zurückkehren und dann nach Rolants, Olyviers, Dunamels und Ogiers rate verfahren sollte 12694. Karl kehrte zu den seinen zurück, welche schon geglaubt hatten, Malegys habe ihn ertränkt oder erschlagen. Dunamels musste Reinolt ankündigen, er solle mit seinen brüdern und Beyart kommen und die schlüssel von Montelban bringen, dann wolle er mit den genossen über ihn urteilen. Reinolt wollte aber nur auf sicherheit des lebens kommen. Darauf ließ der könig die burg noch enger belagern. In der burg wütete der hunger, so dass Reinolt Beyart töten wollte. Auf Adelharts rat ließ der marschall Beyart zur ader. Sie lebten 40 tage von dem blute 12866. Rolant hörte von der not. Er beschloss mit Tulpin jenen zu helfen. Sie baten sich das vorfechten aus, rückten bis an den graben vor zu Reinolts schrecken und warfen mit ihren maschinen lebensmittel in die burg. Reinolt fütterte Beyart wieder auf. Sie beschlossen aber Montelban zu verlassen. Heymes kinder ritten auf Beyart aus. Reinolt erschlug mehrere verfolger und gewann eine burg im wald von Ardan, wo sie aufs neue belagert wurden 12990. Karl und Reinolt verhandelten wegen der übergabe. Karl ward durch Ayes bitten bewogen gnade ergehn zu lassen, wenn Beyart ihm übergeben werde. Reinolt wars zufrieden; Adelhart und Rizhart aber weigerten ihre zustimmung. Reinolt sprach: Zu guter zeit ward das ross geboren, dass wir damit den

könig versöhnen können. Mit schmerzen gaben sie Beyart hin 13133. Karl ließ Beyart einen mühlstein an den hals hängen und ihn in den fluss werfen zu großer trauer Reinolts und seiner brüder. Beyart sah aber Reinolt, schlug den stein ab und lief zu Reinolt. Dieser musste ihn dem könig wieder geben, welcher dem rosse an jeden fuß einen mühlstein hängen und es wieder in den fluss stürzen ließ. Beyart befreite sich wieder. Der könig wollte ihn aber nochmals haben. Die brüder vergingen fast vor schmerz. Reinolt weinte und sprach zum könig: Nehmt nun Beyart zum dritten male, nun fange ich ihn nimmermehr 13205. Karl hieß Reinolt nicht umsehn, denn so lange das ross Reinolt sehe, ertrinke es nicht. Als Reinolt nun sich abwandte, ging Beyart zu grunde. Reinolt schwor nun kein ross mehr zu besteigen, kein schwert mehr anzugürten, in keinem hause mehr zu schlafen und keinen christen mehr zu schlagen. Er wollte auch eremit werden. Zuvor ging er noch einmal nach Montelban. Claradys klagte sehr um Beyarts tod. Reinolt schlug seinen ältesten sohn Emeryn zum ritter und gab ihm Montelban 13350. Dann ließ er sich pilgerkleider machen und ging noch in der nacht aus Montelban.

Reinolt kam zu einem eremiten. Diesem beichtete er seine sünden. Auf des einsiedels rat lebte Reinolt drei jahre in großer armut, so dass er sehr krank ward. Er klagte nun dem eremiten seine leibliche not, so dass dieser sich erbarmte und Maria um ein zeichen bat. Eine stimme vom himmel rief, Reinolt solle ins heilige land reisen und es gewinnen helfen und nach einem jahre wiederkehren 13522. Reinolt hatte aber ritterlichen kampf abgeschworen, doch der eremit riet ihm mit spießen und bengeln zu kämpfen. Am andern tag zog Reinolt aus, schlief nachts auf bäumen und lebte von kräutern und wasser. Endlich fuhr er nach Trypeln über und hörte dort, dass Taberyen und Ackers in not seien. Reynolt zog mit dem hülfsheere nach Trypen. Die Sarrazynen zogen ihnen entgegen. Reinolt riss einen pflaumenbaum aus, die knechte liehen ihm waffen; so bewaffnet durchbrach er die schaar der Türken 13714. Schliesslich flohen die Sarrazinen und die christen zogen fröhlich in Ackers ein. Nun ließ sich Reinolt abends stets vor die stadt schließen, schlich unter die Sarrazinen und vernahm ihre anschläge 13815. Die Sarrazinen hielten ihn für den teufel und klagten dem soldan ihre not. Dieser sammelte die

seinen und entbot auch dem pabst Kalixtian, seinem herrn, gegen die christen hülfe zu senden. Dieser versprach großen ablass; wer tot bleibe, der komme zu Machmet, Appollin und Ternigan. Malegys war nach Galilee gekommen und lebte dort als eremit. Eine stimme vom himmel gebot ihm, den christen zu helfen, er werde auch Reinolt finden. Fröhlich eilte Malegys nach Ackers und fand Reinolt dort. Beide fochten vor den christen und erschlugen den soldan 14019. Aber zwei andre soldane kamen mit neuen heeren. Doch wurden die Sarrazinen in die flucht geschlagen und warfen sich nach Nazaret und endlich nach Jherusalem, wo sie alle christen erschlugen. Reinolt und Malegys schworen ihr leben an das heilige grab zu wagen. Nun zogen alle christen gegen Jherusalem. Sie jagten die heiden in die stadt und belagerten diese mit vielen kriegsmaschinen 14181. Auch die heiden hatten schleudermaschinen. Da erhielt Malegys einen pfeilschuss durch die brust, so dass er fiel. Er segnete Reinolt, Karl und alle freunde und starb. Reinolt und alle christen klagten sehr. Reinolt riet nun die stadt durch hunger zu zwingen. Alle wege wurden besetzt. Die heiden litten hunger, so dass sie lieber durch das schwert umkommen wollten 14301. Sie brachen nun zu einem tore aus. Reinolt sandte die seinen zu hülfe. Der soldan sah Reinolt allein, sandte viele Türken gegen ihn und wollte inzwischen entfliehen. Reinolt erschlug des soldans' ross und fing ihn. Der soldan hieß die seinen sich Reinolt ergeben. Sie gaben sicherheit und klopften an ihre zähne, wie es bei ihnen sitte war · 14384. So gewann Reinolt die stadt allein. Das ganze land ward den christen gesichert. Reinolt that nun seine wallfahrt zum heiligen grabe und wollte alsbald wieder heimwärts. Der patriarch, welchen er um ablass bat, wollte ihn zum könig machen; doch Reinolt ließ sich nicht aufhalten. Der patriarch und die ganze geistlichkeit boten ihm perlen, gold und silber; er wollte aber nicht mehr als sein reisegeld zur überfahrt. Der patriarch wies den schiffer an Reinolt frei überzufahren und zu unterhalten. In 40 tagen fuhren sie nun nach Marsylien 14531. Dort hörte er von einem bevorstehenden kampfe zwischen seinem sohne Emmerich und dem herzog Wilhelm von Romelion. Reinolt eilte nach Parys.

Als Reinolt so allein von Parys gegangen war, hatte Karl in mitleid Emmerich mit allen gütern Reinolts belehnt und ihn bei

sich behalten. Das war den verrätern leid. Gavelon meldete dem könig, Emmerich habe sich vermessen seinen vater und Beyart zu rächen. Die verräter dienten als zeugen. Emmerich ward berufen und war bereit seine unschuld im kampf zu erweisen. Pynapel stellte seinen ältesten sohn Galleran als kämpfer 14715. Nun kam Reinolt zu Karl, der ihn nicht erkannte, und erzählte den sieg der christen, und dass Malegys gefallen sei. Dann gab er sich zu erkennen. Karl umarmte ihn. Emmerich war überfröhlich. Reinolt mahnte Emmerich sich nicht zu fürchten und fragte nach seinen brüdern und nach Heyme. Er ward sehr betrübt darüber, dass diese ausgezogen waren und geschworen hatten nicht wiederzukehren, ehe sie Reinolt gefunden hätten. Dunamels ward beauftragt beiden kämpfern ihre eide abzunehmen. Der kampf begann. Beide wurden vom ross gestochen 14830. Sie fochten zwei stunden ohne entscheidung. Galleran schlug endlich Emmerich zu boden. Aber Emmerich sprang auf und schlug zuerst Galleran den linken arm ab, dann durchs haupt bis auf die zähne. Karl sprach: Gebenedeiet sei dein kind! Er ließ Galleran an den galgen hängen und that die verräter von seinem rate.

Reinolt ging wieder davon und diente ein jahr lang in fremdem lande als handlanger 14927. Da hörte er von einem kirchenbau zu Köln, zog dahin und bot sich dem meister an. Dieser fragte, was er im tage haben wolle. Reinolt erklärte sich mit einem pfennig zufrieden und nahm auch nicht mehr. Er arbeitete nun ein jahr lang mehr als acht andre, die doch mehr geld nahmen. Der meister fragte nach seinem namen und herkommen, aber Reinolt verschwieg beides. Da nannten sie ihn St. Peters werkmann. Die andern arbeiter waren ihm feind, denn sie wurden um seinetwillen gescholten, und schlugen einen rat ihn zu töten. Wie wenig wussten sie, was sie thaten! 15054. In der nacht erschlugen sie selbfünft ihn mit ihren hämmern, steckten ihn in einen beschwerten sack und warfen ihn in den Rin. Da geschahen zeichen: sündlose hörten an dem orte süssen gesang, auch sah man eine klarheit, wie wenn die sonne scheine. In der stadt war eine fromme witwe, die war blind, taub und lahm 14 jahre lang. Wenn sie schlafen wollte, dünkte es sie, sie solle nach dem Rine gehn, dort werde sie einen sack mit einem erschlagnen manne finden, den solle sie ans land schaffen und wäre dann genesen. Sie ließ sich ans wasser tragen, da ward

sie sehend, sah den sack daherschwimmen, sprang vom bette und zog ihn ans land. Da läuteten die glocken von selbst 15144. Nun kam die geistlichkeit daher. Man fand St. Peters mann in dem sacke. Als man ihn entkleidete, sahen sie einen köstlichen gürtel und daran ein goldenes siegel, worauf stand: Ich heiße Reinolt von Montelban. Nun ward der bischof über den totschlag betrübt. Die Dorpmunder hörten von der geschichte und baten den bischof ihnen einen teil der leiche zu geben, was der bischof nicht zugab. Die leiche ward auf einen karren gelegt, welcher nun von selbst bis nach Dorpmund lief, dahin, wo nun eine kirche zu seiner ehre erbaut ist. Der bischof musste St. Reinolt dort lassen 15216. Er sandte Karl botschaft. Der könig schwor Reinolts tod an den Kölnern zu rächen und belagerte die stadt drei tage lang. Nun fragten die Kölner, was der könig von ihnen wolle. Als sie es hörten, erklärte der bischof dem könig die sache, dass sie Reinolt gar nicht gekannt hätten. Karl ließ die mörder fangen und ertränken 15308. Nun zog der könig nach Dorpmund zu St. Reinolts kirche, worüber die Dorpmunder betrübt waren, denn sie glaubten, er wolle ihnen den heiligen nehmen. Karl beteuerte, dass er das nicht wolle. Als sie nun den schrein aufthaten, war Reinolt hinweg geflohen. Darüber wurden alle traurig. Karl fuhr heim und diente gott, bis er starb und gottes huld erwarb. Dass wir die auch erwerben, dazu möge uns Maria, die heiligen im himmel und auch St. Reinolt helfen. Sprecht nun ein paternoster, dass Reinolt für uns bitte. Reinolt zog wieder mit seinen brüdern in die höhle. Wer da will, kann ihn zu Napels sehn. Hier endet das buch von Reinalt.

UNTERSUCHUNGEN.

I. Die Heidelberger übersetzung (P).

Handschriften. Verfasser. Historisches. Vorlage. Renout van Montalbaen (Rt).

Das hier zum ersten male in vollständigem abdruck gebotne gedicht ist in den Heidelberger handschriften 340 und 399 überliefert. Der Codex Palatinus 340 (A) umfasst 554 papierfolioblätter. Auf dem rücken des buchs befindet sich die aufschrift „Malagis und Heimonskinder", darunter von älterer hand „Poema Sacrum in Laudem || Dei et egregiorum Virorum". Blatt 1a, a zeigt den eintrag „Diß Buech ist von Malagiß vnnd || von S. Reynholt." Mit der selben tinte findet sich auf blatt 2 die jahrzahl 1680 geschrieben. Der schreiber dieser beiden einträge ist verschieden von dem des kontexts der handschrift. Bl. 1 a, b steht die jahrzahl .1474. und darunter ATTEMPTO. Im jahre 1474 hat also der schreiber sein umfangreiches werk, das ihm ein wagniss schien, in angriff genommen. Bl. 1 a beginnt der Malegys:

O Vater Sone heiliger geist
Der alle ding hat volleist
Dich bit ich hie am begynne
Das du erclerest mir die synne u. s. w.

Der Malegys schließt bl. 323 a. b:

Nu thun ich uch bekant
Als ich diß buch in flemsch fant
[323 b.] Da must es mir gefallen
Vnd das man dauon wust zu kallen

In dieser oberlentschen grennycz
Habe ich dorechtige gauckel wiçz
Gebrucht willenclich darjnne
Damit daz auch der synne
Vns groben kunczen worde wise
Lop hab yemer got jme paradiß
Hie endet | Que Remede. malagiß [1].

Die blätter 324 a bis 553 b enthalten den Reinolt, dessen text mit einer größern initiale beginnt. Das ganze buch ist von derselben hand geschrieben. Aller schmuck der handschrift besteht außer den größern initialen zu anfang des Malegys und des Reinolt nur aus kleinern roten initialen am beginne gewisser abschnitte im innern beider gedichte.

Cod. Pal. 399 (B) umfasst 234 beschriebne papierblätter in folio. Auf dem rücken des bands steht „Heimons-kinder“, darunter von älterer hand „P[oem]a reg || Barleti || et aliorum || .pripū.“ [2]. Die hs. ist seite 234 a von .1480. datiert. Die schrift ist durchweg weit sorgfältiger als die von A. Das buch ist unvollendet, da der rubricator noch nicht seine arbeit daran gethan hat. Für die initialen ist an allen abschnitten raum gelassen, doch nirgends ausgefüllt. Die schriftzüge beider hss. weichen nicht so stark von einander ab, dass man nicht annehmen könnte, sie rührten von einer und derselben hand her. In sechs jahren, 1474 bis 1480, könnte sich die schrift eines mannes wohl so viel geändert haben um die verschiedenheiten zu erklären. Die schrift ist in beiden hss. klar und sauber, so dass selten ein zweifel über eine lesung entstehn kann. Nur die unterscheidung der u und n macht schwierigkeiten.

Von beiden handschriften hat nur A selbständigen wert. B ist abschrift von A. Die bedeutung von B liegt nur darin, dass hier auslassungen und fehler von A ergänzt und verbessert sind, jedenfalls aus der dem schreiber B noch zugänglichen mnl. vorlage. Wie

1 Dieser schluss des Malegys ist nach Cod. Pal. 315 abgedruckt bei Gervinus, gesch. d. d. dichtung [5], 2 (1871), 218, anm. 251. 2 Der sinn dieser aufschrift ist nicht klar. Sollte bei diesem Barletus an den biographen des Georg Castriot (genannt Scanderbeg) Marinus Barlette gedacht werden können? Es läge dann eine verwechslung vor. Sehr wahrscheinlich stammt diese aufschrift wie die des Cod. Pal. 340 aus Rom.

B ist auch die zweite hs. des Malegys, Cod. Pal. 315, aus A abgeschrieben. Der schreiber A hatte keine deutsche vorlage. Die bloße absicht die beiden gedichte, so umfangreich sie auch sind, einfach abzuschreiben würde ihm wohl kaum das kühne Attempto entlockt haben. Offenbar ist schreiber A und verfasser von P [1] derselbe. Zu dieser beobachtung wird jeder gedrängt, der einmal die hs. durchblättert. Die fehler von A sind alle nicht der art, wie wir sie in allen hss., welche nicht autograph des dichters oder übersetzers sind, zu finden pflegen. Aus graphischen gründen lassen sich auslassungen hier nur sehr selten erklären. Dagegen stellen sich die fehler von A durchgängig als solche dar, wie sie ein nachlässiger übersetzer eines in einer bestimmten sprache abgefassten texts sich zu schulden kommen lassen wird. B aber weist eine menge von lesefehlern auf, und zwar solchen, die sich unmittelbar aus seiner vorlage A erklären lassen. Dahin gehört folgendes. B gebraucht häufig für Montelban die form Montewan, so 2935. 3001. 3013. 3058. Dieser fehler versteht sich leicht, wenn man sieht, wie ähnlich in A, und allen hss. des 15. jahrhunderts, lb und w einander sind. Vgl. 1994. Auch A begeht einmal 3257 den fehler mante wan für Montelban zu schreiben, offenbar deshalb weil der bearbeiter hier die stelle ganz falsch oder überhaupt nicht verstand. Weiter aber findet sich in B 2947 Montelkan und 2982 Montellan. Ganz unmittelbar auf die vorlage A weist es zurück, wenn B 1023 liest „wemm es leid was oder lieb lieff“. Der schreiber schrieb hier zunächst nach seinem gedächtnissbilde die zeile und setzte dann, nachdem er wieder in die vorlage gesehn, gedankenlos lieff zu. Dem schreiber B begegnen verschiedne missverständnisse. So 874 menn für mee A. 1513 helffen für helsen A. Das lange s und f werden oft verwechselt. Vgl. 4491 flavyne, 10404 flavin für slavin. Vgl. 1586. 9251. 13044. A liest 12234 magen man für mag en man oder magen en man, B bietet mangem man. 12843 liest B unsinnig verlaßen für verloeßen A. Vgl. ferner 1424.

An verschiednen stellen hat dagegen B den text verbessert, unzweifelhaft an der hand der mnl. vorlage. So liest A 588 gegen die übrige überlieferung lx tag. Vgl. die anmerkung zu dieser stelle. B stellt die richtige lesart xl her. 704 bietet A das un-

1 So, P(alatina versio), bezeichne ich das hier herausgegebne gedicht.

sinnige uwer fart vnuerfart. Vgl. die anmerkung. B bessert hier durch streichung des in folge von falschem lesen eingedrungnen uwer fart die unebenheit. 818 kuffie B richtig für tuffie A. 2035 must B richtig für mocht A, 2037 enmocht B für en nocht A. 2049 fügt B richtig er ein. 2658, welcher vers in A des gleichen schlussworts mit 2657 wegen ausgefallen war, wird von B zugesetzt. 13546 ersetzt B das aus der mnl. vorlage aufgenommene vil von A richtig durch wil. Ähnliches lässt sich durch den ganzen text verfolgen. Eine anzahl dieser besserungen kann nur auf genaue kenntniss der vorlage von A zurückgeführt werden. Diese vorlage ist aber nicht überall zu rate gezogen worden, daher denn die selbständigen fehler von B. Bei einem so umfangreichen texte ist es auch nur zu verständlich, dass ein abschreiber nicht überall mit der gleichen sorgfalt verfuhr, sondern sich manchmal etwas gehn ließ. Dass er jedoch an nicht wenigen stellen die mnl. vorlage zu rate gezogen hat, ist wieder eine für einen gewöhnlichen schreiber auffällige sorgfalt. Es wird sich also nicht leicht die vermutung von der hand weisen lassen, dass der verfasser von P selbst diese abschrift verfertigt hat, vielleicht um die sorgfältiger geschriebne einem fürsten, in dessen diensten er stand oder dessen gunst er begehrte, zu widmen. Der widerspruch, den man etwa darin finden könnte, dass der verfasser von P den namen des berühmten schlosses seines helden, Montelban, in B so oft verketzert haben sollte, ist doch nicht groß genug, um dieser vermutung allen boden zu entziehen. Der verfasser von P war ja ein nachlässiger umarbeiter, dem an der sache selbst augenscheinlich nicht allzuviel lag; so konnte er wohl in sechs jahren dieser sache fremd genug geworden sein, um bei der anfertigung der abschrift B diesen namen und andres ohne überlegung falsch zu lesen und niederzuschreiben.

Die behauptung, dass in A die erste niederschrift des übersetzers zu erblicken sei, bedarf für jeden, der gelegenheit hat die handschrift einzusehn, keines eignen beweises. In sehr vielen fällen hat der übersetzer, wie es bei rascher arbeit zu gehn pflegt, einzelne worte ausgelassen und diese dann auf die fehler aufmerksam werdend durch über- oder nebenanschreiben zugesetzt. Oft hat er sich korrigiert, ein falsches wort mittelst durchstreichung, meist mit roter farbe, getilgt. So 1022 slußel vor schlußeln, 1618 vff vor zu, dieses über der zeile. 1698 sta vor den stal, 2334 da

da vor Was, 2789 sc vor Reinolt, 2792 vnd s vor kone, 2801 fag vor faren, 3360 sich vor hinder, 3765 geleiden durchgestrichen, darübergeschrieben herren; nach 3777 lieber herre Tulpin (vgl. 3778) gestrichen, nach 4071 ein wein slassen (vgl. 4072) u. ä. Hie und da vergaß der übersetzer auch dieses durchstreichen, welches ja wohl erst nach beendigung einer seite geschah, und so blieben falsche und richtige lesung unmittelbar neben einander stehn. Dahin gehört der vorhin angezogne fall 704.

In B können wir schritt für schritt das bestreben erkennen die reime zu bessern und hochdeutsche formen für die häufig auftretenden niederdeutschen oder niederländischen einzuführen. Das streben nach besserung der reime gibt sich besonders darin kund, dass die in A oft an länge ungleichen reimworte durch anhängung oder abwerfung des im fünfzehnten jahrhundert beliebten -e ausgeglichen werden. Vgl. 155. 56, 235. 36, 257. 58 u. s. f. Stammen beide handschriften vom selben verfasser, so ist leicht anzunehmen, dass dieser im laufe seiner arbeit und vielleicht andrer ähnlicher art sich ein besseres gefühl für den reim angeeignet und nun den sorgfältiger geschriebnen kodex B auch mit bessern reimen habe ausstatten wollen. Das vermehrte streben nach hochdeutscher form lässt sich dadurch erklären, dass zwischen der abfassung beider handschriften eine zeit von sechs jahren vermutlich andauernden Heidelberger aufenthalts des verfassers liegt, in welcher dieser spontan einige niederdeutsche eigentümlichkeiten abgelegt haben konnte.

Meine ausgabe bietet nicht mehr und nicht weniger als einen genauen abdruck von A. Auf die vermutung hin, dass die reimbesserungen in B wirklich auf den verfasser des ganzen zurückzuführen seien, wagte ich es nicht in allen diesen fällen B zu folgen. Nur da, wo in A sich eine unzweifelhaft falsche, durch schreibfehler oder nachlässigkeit des schreibers entstandne lesart fand, die in B wahrscheinlich unter zuziehung der mnl. vorlage gebessert war, habe ich kein bedenken getragen B zu folgen. Ueber die beiden handschriften ist im texte niemals hinausgegangen[1]. Textbesserungen suche man in den anmerkungen am schlusse. Durch die ersten

1 Bis auf geringe orthographische änderungen, wie sie der Litterarische Verein vorschreibt.

2000 verse sind sämmtliche abweichungen von B angemerkt, in der folge nur noch wichtigere und solche, in denen B selbst ungleiche reimworte bietet. Da B möglicher weise des verfassers von P redaktion letzter hand darstellt, glaubte ich ein solches verfahren nicht umgehn zu können.

Eine der wichtigsten fragen, welche eine untersuchung wie die vorliegende bieten kann, die nach dem verfasser von P, muss ich leider einstweilen ungelöst lassen. Der versuch zur lösung ist schon vor 50 jahren gemacht worden, aber auch nur der versuch, denn Hoffmann von Fallersleben, der herausgeber des mnl. Renout, wusste seine behauptung, dass Johann von Soest der verfasser von P sei, nur durch äußere gründe zu stützen, die freilich der wahrscheinlichkeit nicht ermangeln. Johann [1], der sohn des steinmetzen Rotcher Grumelkut, geboren 1448 zu Unna in Westfalen, verlebte den größten teil seiner jugendzeit zu Soest, von wo ihn Johann I, herzog von Cleve, mitnahm, um des knaben schöne gesangsgabe ausbilden zu lassen. Nach wechselnden schicksalen, die ihn in die Niederlande, nach Köln und endlich nach Kassel in die dienste des landgrafen Ludwig von Hessen führten, begab er sich nach seines gönners Ludwig tode zu ende 1471 oder anfangs 1472 nach Heidelberg an den hof des pfalzgrafen Friedrich des sieghaften, wo er als singermeister angestellt ward. Hier heiratete er, studierte medizin und ward doctor medicinae. Auch in des nachfolgers von Friedrich, Philipp des aufrichtigen, diensten war Johann singermeister und hofarzt. Nach dem tode seiner frau heiratete er zum zweiten male, musste dann 1494 oder 95 wegen hofstreitigkeiten Heidelberg verlassen, zog nach Worms, dann nach Oppenheim, wo er als arzt praktizierte, endlich nach Frankfurt am Main. Hier beschloss er am 2. Mai 1506 sein leben. In der Bartholomäuskirche findet sich sein grabstein, auf welchem er merkwürdiger weise den beinamen Steinwert trägt. Johann war entschieden ein nicht gewöhnlicher mann von begabung und strebsamkeit. Namentlich ist ihm eine gabe sein leben hindurch treu geblieben, die des dichtens. Einige seiner dichtungen sind vollständig erhalten, einige nur zum teile. Ein gedicht von der unbefleckten empfängniss der

1 Nicht Rüdiger, wie ihn Gervinus, gesch. der deutschen dichtung [5], 2, 224 nennt.

jungfrau Maria soll sich handschriftlich zu Hamburg befinden [1]. Eines „Wie man wol eine Stadt regyren sol" befindet sich handschriftlich zu kloster Einsiedeln [2]. Zwei andre, 1) Eyn spruchgedicht zu lob und eer der Statt Franckfort. Anno 1501, 2) Johanns eigne lebensbeschreibung in reimen, gab J. C. v. Fichard aus einer ihm gehörigen hs. in dem ersten bande seines Frankfurtischen archivs für ältere deutsche litteratur und geschichte 1811 heraus [3] und besaß noch ein weiteres werk Johanns „eine erklärung des textes der evangelien auf die meisten sonn- und feiertage des jahrs, in reimen, 1503 geschrieben." In Heidelberg hat Johann auch ein sehr umfangreiches werk, das mnl. gedicht Die kinder von Limburg, in deutsche verse umgesetzt [4]. Das verständniss der niederländischen sprache musste ihm, dem Niederdeutschen, der jahre in den Niederlanden verbracht, keine schwierigkeiten bereiten. Dichterische begabung besaß er. In Heidelberg konnte er leicht zu einer hs. des mnl. Renout gelangen, wie er zu der der kinder von Limburg gelangte, denn im besitze der schwester Friedrichs, des sieghaften, der bekannten pfalzgräfin Mechthild [5], befand sich, wie Püterichs ehrenbrief ausweist, neben „Malagys" und „Margareth von Lünburg" auch ein gedicht „Reinhart" [6], welches, da es neben Malagys genannt wird, wohl nichts anders ist als eine hs. des mnl. Renout. Die hohe wahrscheinlichkeit der identität des Reinhart und Renout wird zur gewissheit, wenn wir bemerken, dass der verfasser des 1535 gedruckten deutschen prosaromans von den Heimonskindern den helden der geschichte stets auch Reinhart nennt. In beiden fällen ist der name Reinhart die ungeschickte, missverständliche verdeutschung eines fremden namens, des mnl. Renout und des afrz. Renaut, zweier formen, die sich lautlich sehr nahe stehn. Die beiden übersetzer waren mit den lautgesetzen des

1 Deutsche gedichte des mittelalters. Herausgegeben von v. d. Hagen und Büsching. 1. Berlin 1808. 4°. S. XXIII a. 2 Anzeiger für kunde der deutschen vorzeit. N. f. 12. Nürnberg 1865. 4°. Sp. 468. 69. 3 S. 75 bis 139. 4 Cod. Pal. 87. Ausgabe des mnl. originals von van den Bergh. Leiden 1846. 5 Vgl. über diese Martin in Zeitschr. d. gesellsch. f. beförderung der geschichts-, altertums- und volkskunde von Freiburg. 2. Freiburg i. B. 1872. 8°. S. 145 bis 272. Strauch. Pfalzgräfin Mechthild. Tübingen 1883. 8°. 6 Adelung (Jacob Püterich von Reicherzhausen. Leipzig 1788. 4°. S. 10) liest »Reichart« und denkt an Richard Coeur de Lion, Malagys ist ihm unbekannt. Vgl. unten s. 477 und ebd. anm. 4. 5.

Niederländischen und des Französischen unbekannt, also griffen sie nach dem scheinbar lautlich verwandten geläufigen Reinhart an stelle des seltnern Reinolt [1]. Ich muss noch darauf aufmerksam machen, dass unter Püterichs Reinhart P nicht verstanden werden kann, da der ehrenbrief bereits 1462 geschrieben ist, während die hss. von P von 1474 und 1480 datiert sind. Dass Johann von Soest die Kinder von Limburg aus dem Niederländischen übersetzt hat, steht fest, da er sich selbst in der hs. nennt [2]. Hoffmann vermutet wohl mit recht, dass die daselbst gegebne datierung 1470 fälschlich für 1480 steht, da Johann 1470 noch nicht in Heidelberg war. Johann befand sich zur zeit der entstehung unserer hss. A und B in Heidelberg. So ist es doch gewiss wahrscheinlich, dass er als der verfasser von P angesehen werden muss. Diese ansicht hat denn auch Martin vertreten [3]. Dagegen hat sie Gervinus ganz entschieden verurteilt, und ich muss sagen, dass mir dessen urteil in dieser sache mehr gilt, da er allein von innern gründen geleitet sein konnte, denn er hat die verschiednen handschriften alle selbst gelesen. Er sagt [4] „dass der verfasser dieser übersetzung [der kinder von Limburg] mit den bearbeitern des Reinald, Malagis und Ogier Eine person sei, wie Hoffmann will und wie sogar Jonckbloet unbedacht nachschreibt, ist ganz unmöglich.“ Ich selbst kann nichts entscheiden, da ich von Heidelberg fern bin; indessen verspreche ich diese angelegenheit aufs gründlichste bei nächster gelegenheit zu untersuchen und in der ausgabe des Malegys oder Ogier klarzulegen. Es gäbe noch ein kriterium, durch welches man zu einem leidlich bestimmten resultate über die heimat des bearbeiters gelangen könnte. Ich meine die untersuchung der sprachformen und reime von P, der letztern vorzüglich in den abschnitten, wo Rt zur seite steht und man also des übersetzers eigentum mit

1 Wahrscheinlich gehört es auch hierher, wenn in der Koelhoffschen chronik von Köln unter den »clusen of capellen dair beslossen suesteren wonen« eine »zo sent Reinhart« statt Reinolt angeführt ist. Vgl. Die chroniken der deutschen städte, 13 (Köln 2), 466, 11. 2 Vgl. Hor. Belg. V, 103. anm. 2 und Wilken, gesch. d. Heidelb. bücherschätze 337, LXXXVIII. 3 Übersicht der mnl. litteratur in Zs. f. d. phil. 1 (1869), 177 und Verzeichnis der wichtigeren niederl. schriftsteller und schriftwerke in band 2 der deutschen ausgabe von Jonckbloets gesch. d. niederl. literatur von Berg. Leipzig 1872. 8°. S. 674. 4 Gesch. d. deutschen dichtung [4], 2, 72, anm. 88.

sicherheit von dem des niederländischen dichters trennen kann. So lange ich aber nicht auch Malegys und Ogier in ähnlicher weise geprüft habe, verzichte ich darauf meine beobachtungen ausführlich mitzuteilen. So viel steht fest, dass der bearbeiter ein Niederdeutscher war, der hochdeutsch dichten wollte. Auch dies spräche für Johann von Soest. Und dazu kommt noch, dass Johann in der gegend, wo der held der Heimonskinder begraben lag und als heiliger verehrt ward, zu hause war. Die orte seines jugendaufenthalts Unna, Menden, Werl, Soest sind alle nicht weit von Dortmund entfernt. Johann konnte also wohl ein persönliches interesse wenigstens am Reinolt nehmen. Leider lässt uns die hauptquelle über sein leben, was die frühere Heidelberger zeit bis 1494 angeht, gänzlich im stich; die hs. seiner von Fichard abgedruckten lebensbeschreibung hat nämlich an dieser stelle eine lücke, auf deren ausfüllung wir leider nicht hoffen können. Da Johann ziemlich umständlich sein leben beschreibt, konnte wohl in dem fehlenden abschnitt auch von seiner übersetzerthätigkeit die rede gewesen sein. Was ich von Johanns schriften kenne, macht allerdings einen weit bessern eindruck als die höchst mangelhafte übersetzung des Renout. Einiges, wie zum teile seine lebensbeschreibung, ist sogar recht ansprechend. Seine reime sind wohl dialektisch aber nicht schlecht wie die von P, die verse sind wohlgebildet und ziemlich genau innerhalb der alten regel der vier hebungen gehalten. Doch diese gedichte sind auch in einer viel spätern zeit verfasst, da Johann mehr gelernt haben konnte. Begnügen wir uns indessen einstweilen mit vermutung und behalten wir Gervinus entschiedne ablehnung von Hoffmanns behauptung vor augen!

Die erste mitteilung über P machte meines wissens Friedrich Adelung 1796 in den „Nachrichten von altdeutschen gedichten, welche aus der heidelbergischen bibliothek in die vatikanische gekommen sind“ [1]. Doch erst 1799 in den „Fortgesetzten nachrichten“ [2] gab er einige proben aus dem Reinolt und Malegys. Jacob Grimm besprach dann 1807 im Neuen literarischen anzeiger [3] Adelungs unzusammenhängende und unvollständige nachrichten und bemerkte bei dieser gelegenheit, dass der vom Erlanger rezen-

*

1 Königsberg. 8°. S. 24. 25. 32. 2 S. 64 bis 68. 3 Vgl. nr. 12, s. 179. Auch kl. schr. 6, 5.

senten [1] bei dem gedichte von Reinolt vermutete zusammenhang mit Reinke der fuchs sicher ohne grund bleibe, denn die geschichte der Heimonskinder sei ohne zweifel älter als die erste spur vom fr. Renard. „Das pfingstfest, fährt er fort, und seine liebliche zeit ist ein zu gebräuchlicher eingang, wozu sich in allen romanen von der tafelrunde belege finden lassen, als dasz sie zu jenem schlusz berechtigen könnten.“ Demnach hatte also jener rezensent durch die ähnliche einkleidung des eingangs im Reinke de vos und im Reinolt sich zu solcher vermutung verführen lassen. Das war nun freilich grundlos, denn pfingsten gilt ganz allgemein als die schönste zeit des jahrs (vgl. P 12) und daher die geeignetste hof zu halten [2]. Die pfingsttage waren auch als gerichtstage beliebt [3]. Nicht unmöglich ist, dass noch eine andre berührung zwischen der Reinolt- und Reinhartsage den irrtum jenes rezensenten unterstützte. Die namen Reinalt und Reinhart werden nämlich, wie schon erwähnt, mehrfach verwechselt. In dem prosaromane von 1535 heißt Reinolt Reinhart, und schon der biedere Püterich von Reicherzhausen nennt 1462 neben Malagis Reinhart [4]. Umgekehrt aber heißt Renart im italianisierten texte des Roman de Renart Raynaldo [5].

Görres ist der erste, welcher dem Reinolt ernste aufmerksamkeit widmete. Durch seinen landsmann Ferdinand Glöckle in Rom hatte er zunächst abschrift von anfang und ende des gedichts nach der damals in Rom befindlichen Pfälzer handschrift 399 (B) erhalten. Diese fragmente teilte er 1808 in der selbstanzeige seiner schrift „Die teutschen volksbücher“ [6] in den Heidelbergischen jahrbüchern [7] mit. Es sind die verse 1 bis 111 und 15283 bis zu ende. Die abschrift ist mangelhaft und ungenau. Dass am anfange beider fragmente die initiale fehlt, scheint der abschreiber nicht bemerkt zu haben. Schon hier kündigt Görres an, dass von Glöckles „regem eifer für die alte literatur“ nicht nur noch eine vollständige abschrift des Reinalt, sondern auch noch „eine reiche ausbeute aus jener merkwürdigen bibliothek“ zu erwarten sei. Die große abweichung der deutschen von der französischen bearbeitung der Reinoltsage brachte Görres auf den hier schon geäußerten gedanken,

*

1 d. h. in der Erlanger literaturzeitung. Diese ist mir nicht zugänglich. 2 Vgl. P 7369 f. 3 Grimm, ra. [2], s. 821. 4 Zs. f. d. altertum, 6, 49. Str. 98, 5. 5 Vgl. Martins ausgabe 2, 358 f. Branche XXVII. 6 Heidelberg 1807. 8°. 7 Jahrg. 1, abt. 5, 416 bis 21.

dass alte fränkische sagen und romanzen zu grunde lägen, die sich dann beim zerfallen des Frankenreichs jede nation auf eigentümliche weise angeeignet habe. „So wurde denn auch dieser gegenstand in französischen und deutschen gedichten unabhängig bearbeitet, und später erst gingen, wie beynahe alle romane in prosa, so auch diese volksbücher durch auflösung jener dichtungen hervor.“ Bald erhielt Görres auch ein größeres stück des Reinolt und plante nun eine ausgabe des gedichts. Er trat deshalb mit Friedrich Perthes in verhandlung. Der maler Philipp Otto Runge sollte bilder dazu liefern und war auch aus besondrer lust an der sache sofort bereit, ja er begann alsbald an einem zyklus von zeichnungen zu den Heimonskindern zu arbeiten. Auch Clemens Brentano hatte ihm darüber mitteilungen gemacht. Ehe noch zwei dieser zeichnungen fertig waren, musste freilich das ganze liegen bleiben, denn Runge hatte es zu gründlich angefangen [1]. Schon am 22. april 1810 erklärte nun aber Perthes, er könne sich „für die Heymonskinder nicht engagiren“ [2]. Doch war diese ablehnung nicht als endgültig anzusehn, denn am 2. juli desselben jahrs schreibt Görres an Jacob Grimm „Die Heymonskinder, ein ganz vortreffliches gedicht von 15,000 versen, wird wahrscheinlich Perthes übernehmen“ [3]. Schon damals trug sich Görres, den Glöckle fleißig mit abschriften bediente, mit dem plane einer Bibliotheca Vaticana, welche eine reihe jener wertvollen in Pfälzer handschriften erhaltnen altdeutschen gedichte in mehreren bänden bringen sollte. Einstweilen mangelte noch der verleger zu einem so umfangreichen und wenig erfolg versprechenden unternehmen [4]. Glöckle scheint unterdessen, da sein vater ihm weitere unterstützung weigerte, die absicht ausgesprochen zu haben seine abschriften zu verkaufen. Von der Hagen war nun dahinter her; doch er erlangte nicht viel. Den Lohengrin nahm Görres vorweg und auch die Heimonskinder schienen ihm zu gut für von der Hagen [5]. Wie es scheint, hat J. Grimm bei Görres wegen der Heimonskinder angefragt, wahrschein-

*

1 Vgl. Görres briefe 2, 85. 86. Runge an G. 9. märz 1810. Vgl. daselbst s. 330 bis 33 und Runges hinterlassene schriften (Hamburg 1840. 8°) 1, 250 bis 55. 2 Görres briefe 2, 96. 3 A. a. o. s. 106. 4 A. a. o. s. 106. Vgl. auch meine ausgabe von Arnims Tröst Einsamkeit (Freiburg i. B. und Tübingen 1883. 8°), XVII f. 5 Görres briefe 2, 106 und 110, G. an J. Grimm, 23 juli 1810.

lich um genauere litterarhistorische daten zu erhalten. Görres war jedoch noch nicht im stande eine entscheidung zu treffen, da er erst die hälfte des gedichts zur hand hatte; doch that er schon damals den bemerkenswerten ausspruch „es wird indessen, sehe ich wohl, sehr schwer fallen, der teutschen literatur dieß gedicht zu vindiziren“ [1]. Auch Ogier und Malegys zog er bereits in betracht. Die erste stockung im verlauf der verhandlungen über die Heimonskinder trat ein, als Runge erkrankte. Noch schien freilich die krankheit nicht bedenklich, und Görres sprach schon am 16. sept. 1810 die hoffnung aus den maler völlig hergestellt als lieben gast bei sich in Koblenz zu sehn. Dass Runge seinen beistand für die Heimonskinder zugesagt, erfüllte ihn mit vergnügen; doch schien ihm Runges ursprünglicher plan zu gewaltig für die vorbereitete ausgabe und er freute sich, dass Runge es nicht verschmähe seinen malergeist in den kleinen sackpuffer der miniaturausgabe mit einzuladen: „Muß doch auch der alte riese Reinold mit seinem trefflichen Bayard hineinreiten in den kleinen käfigt, worin Karl der große mit seiner massenie zusammengekauert gepackt ist [2]!“ In kleinem formate also, als almanach, sollte der Reinolt erscheinen. Doch Perthes erklärte sich dagegen, mindestens oktavformat schien ihm geraten. Am 17. september 1810 schrieb er an Görres, Runge wolle gern seine zeichnungen dazu geben, auch sei er etwas besser, doch trüge bei brustkranken oft der schein. Die ausgabe war beschlossen, alles schien nur an Görres zu liegen [3]. So teilte er denn also am 5. oktober J. Grimm mit „die Heymonskinder erscheinen zu ostern [1811] bei Perthes mit miniaturbildern aus den manuscripten [4] und zeichnungen von Runge als ein nettes schönes buch.“ Da traf von Perthes nachricht ein, dass auf Runges hülfe zu verzichten sei, da dieser ohne hoffnung darnieder liege [5]. Am 19. dezember starb Runge zu Dresden. Jacob Grimm bewies fortwährend das lebhafteste interesse am Reinolt. So teilte er am 16. november 1810 Görres mit, dass von der Ha-

1 Görres briefe 2, 112. 2 A. a. o. s. 117 bis 20. 3 A. a. o. s. 121. 22. 4 Aber nicht aus A oder B, da diese ohne bilder sind. Vermutlich sollten passende miniaturen andrer handschriften wiedergegeben werden. Vgl. a. a. o. s. 128. 5 A. a. o. s. 125. Dieser brief (unter nr. 45), dessen monatsdatum fehlt, ist der oben ausgehobnen stelle halber sicher hinter 46 einzureihen. Vgl. s. 330, anm.

gen im zweiten bande des Buchs der liebe die Heimonskinderprosa drucken lassen wolle. „Das, meint er, wäre nun ein grund für den verleger Ihres gedichts, den druck zu beschleunigen, weil ihm sonst die concurrenz manchen unschuldigen käufer kosten könnte.“ Von der Hagen wollte aber den prosaroman von 1535, die übersetzung nach dem französischen, abdrucken, und das schien J. Grimm vom übel, da das volksbuch, welches offenbar mit dem altdeutschen gedichte zusammenhänge, frischer und reicher sei und daher viel eher verdiene nach einer ältern rezension abgedruckt zu werden. Bis von der Hagen so glücklich sei diese auszufinden, könne er dann auch zu seiner historischen einleitung Görres ausgabe des alten gedichts benutzen [1]. Von der Hagen sollte also, da der erfolg der ausgabe zweifelhaft und höchstens durch die neuheit der sache herbeizuführen war [2], zurückgehalten werden. In von der Hagens und Büschings Museum für altdeutsche literatur und kunst selbst sprach J. Grimm 1811 [3] seine hoffnung auf Görres ausgabe aus. Er erwartete in ihr „nicht nur ein sehr herrliches bild alter poesie“, sondern „auch wichtige literarische hülfsmittel.“ Doch durch beschleunigung der ausgabe einen erfolg zu erzwingen war unmöglich. Da Runge gestorben, fiel Perthes auf die alte weigerung zurück [4]. Mit von der Hagens fortsetzung seines Buchs der liebe ward es freilich auch nichts; aber der hartnäckige eifrige mann gab sein streben nicht auf, ja er scheint versuche gemacht zu haben das alte gedicht selbst in seine gewalt zu bringen. Auch den brüdern Grimm war er mit seiner ankündigung einer Eddaausgabe in die quere gekommen, da sie eben im begriffe waren selbst die Edda herauszugeben [5]. Es war damals sehr schwer einen verleger für altdeutsches zu finden. Die Grimm haben sich oft vergeblich bemüht. Es zielt sowohl auf diese vergeblichen anfragen als auch auf von der Hagens quertreiberei, wenn J. Grimm in einem briefe an Görres [6] wünscht: „Möge es Ihnen nur mit den Heimonskindern und den andern vatikanischen gedichten, die Sie bereits in händen haben, günstig gehn.“ Von der Hagen hat wohl bei Glöckle in Rom ernstliche schritte gethan um eine abschrift des Reinolt zu

1 Görres briefe 2, 137. 2 A. a. o. s. 144. 3 Bd 2, 227, anm. 4 Görres briefe 2, 190. 5 A. a. o. s. 310. 6 3. mai 1812. A. a. o. s. 312.

erhalten. Görres antwortet einen monat später auf Grimms brief[1]: „Dass Hagen auch zu den Heymonskindern vorgedrungen und das ross Bayard mir aus dem stall führen möchte, ist mir so lächerlich, wie die Edda ärgerlich gewesen. Es wird sich niemand nach Rom hinsetzen, und ihm das zwei finger dicke manuscript noch einmal abschreiben; das meinige aber ist einmal für ihn nicht herauszukriegen. Er denkt wohl eine gute zahl subscribenten Glöckle zu bieten, dass der's ihm überlässt. Dem allem wird nun durch meine ankündigung der Bibliotheca Vaticana ein ende gemacht.“ Reinolt war ausersehn in Görres sammelwerke keine geringe rolle zu spielen. In der ankündigung der Bibliotheca[2] nennt Görres Reinold von Montalban, bekannt unter dem namen der Heymonskinder, die krone der dichtungen des normännischen kreises, „ein werk in 15000 versen, das nie genug gelobt werden kann, und die äußere form ausgenommen, sonst in allem würdig den Nibelungen zur seite tritt, die Odyssee neben der Iliade.“ Auch die beiden bilder, welche Philipp Otto Runge dazu geschaffen, dachte Görres noch in beziehungen zu seiner ausgabe zu bringen[3]. Hebt er auch in der ankündigung das Rolandslied besonders hervor, so galt ihm doch Reinolt als der mittelpunkt der ganzen sammlung. Für dies werk bemühte er sich vor allem. Er hoffte für seine Bibliotheca am besten stimmung machen zu können, wenn er den Reinolt wieder einem größern publikum näher rückte. So sandte er also an Friedrich Schlegel für dessen Deutsches Museum eine probe aus P in neuer orthographie und teilweise neuer sprachform, welche dieser gern aufnahm[4]. Nach einer kurzen einleitung in Görres art folgen zwei abschnitte des gedichts, I „Wie Reynold seine mutter heimsucht.“ II „Wie das edle ross Bayard in der Seine ertränkt wird“, nach unsrer zählung die verse 3111 bis 3458 und 13058 bis 13211. An den lesarten meines texts lässt sich prüfen, dass Glöckle nach der hs. B (399) gearbeitet hatte und dass er wenig geeignet war getreue kopien zu liefern[5].

*

1 A. a. o. s. 325. 2 Vgl. den anzeiger zu Gräters Idunna und Hermode, nr. 19, 8. okt. 1812. 3 Görres briefe 2, 333. 4 A. a. o. s. 337. 346. Deutsches Museum, 4. Wien 1813. 8°. S. 298 bis 320. Vgl. Briefe von J. Grimm an H. W. Tydeman hg. v. Reifferscheid, Heilbronn 1883. 8°. S. 93, W. Grimm an T., 29. jan. 1815. 5 Vgl. z. b. 3182. Vgl. Görres über Glöckle, briefe 2, 510.

Im kreise von Görres freunden war man eifrig für die Bibliotheca Vaticana bemüht. Auch Friedrich Creuzer glaubte ihr beifall prophezeien zu können [1]. Am ernsthaftesten betrieben aber die brüder Grimm die sache. Am 14. november 1812 sandten sie Görres eine liste von dreizehn subskribenten. Das sei alles auftreibbare, denn in Kassel herrsche eine gewaltige gleichgültigkeit gegen litteratur [2]. Diese gleichgültigkeit war aber auch anderwärts zu hause, wie Windischmann berichtet [3]. Görres aber war unterdessen mit aller macht in das politische leben hineingezogen worden. Sein Rheinischer Merkur verzehrte ihm all seine zeit. Er mochte wohl selbst zu der ansicht kommen, dass er unmöglich zweien herrn dienen konnte [4]. Kurz, mit der Bibliotheca ward es nichts [5].

Lange bevor aber dieser betrübliche schluss klar geworden, bethätigte Wilhelm Grimm noch ein besondres interesse am Reinolt. Er ließ sich ende 1812 Glöckles abschrift von Görres senden [6] und behielt sie lange. Wie es scheint, wollten beide brüder Grimm vereint eine ausgabe des gedichts veranstalten. Am 6. mai 1814 schrieb Wilhelm an den damals in Paris weilenden Jacob: „Wäre es möglich für dich außer dem Reinhardus ein gedicht abzuschreiben oder abschreiben zu lassen, so würden doch die Heimonskinder und der damit zusammenhängende roman von Maugis (nr. 7183) den vorzug verdienen, zumal wenn uns Görres die herausgabe überläßt“ [7]. Es handelte sich also darum auch des altfranzösischen Renaut zu vergleichung mit dem Reinolt und verwertung bei der ausgabe des letztern habhaft zu werden. Erst am 20. märz 1817 gab Wilhelm Glöckles abschrift auf Görres bitte an diesen zurück [8]. Görres wünschte die abschrift wieder in händen zu haben, um danach „die Heimonskinder als volksbuch, die verse wie prosa abgesetzt, drucken“ zu lassen. Da nun die Pfälzer handschriften wieder nach Heidelberg gekommen waren, hatte Görres durch vergleichung mit den originalen die mangelhaftigkeit von Glöckles abschriften erkannt und so auf einen genauen abdruck des gedichts verzicht gethan. Wilhelm Grimm stimmte Görres bei, indem er bei der rücksendung an diesen schrieb: „Die handschrift

*

1 Görres briefe 2, 359. 2 A. a. o. s. 361. 3 A. a. o. s. 373. 4 Vgl. Briefe von J. Grimm an Tydeman, s. 54, 5. mai 1815. 5 Görres briefe 2, 509. 6 A. a. o. s. 373. 7 Briefwechsel zwischen J. und W. Grimm aus der jugendzeit, s. 319. 8 Görres briefe 2, 510. 516.

ist in beiden exemplaren sehr nachläßig und das alte gedicht gewaltig zu grund gegangen, unter diesen umständen wird freilich das beste sein, eine bloße prosaübersetzung zu geben." Es ist kaum anzunehmen, dass W. Grimm damals schon die beiden handschriften des gedichts selbst eingesehn hat. Vielleicht hatte Görres in Glöckles abschrift die geringen abweichungen von A an einigen stellen notiert, so dass W. Grimm auch einen einblick in den zustand des texts in A bekommen. Einstweilen scheinen die brüder Grimm noch der ansicht gewesen zu sein, dass P ein deutsches original sei. Als Jacob Grimm noch im jahre 1817 die beiden handschriften in Heidelberg selbst kennen lernte, kann dies schon die vorgefasste meinung umgestaltet haben. Einstweilen ist jedoch noch nichts gewisses davon zu spüren. Von Heidelberg aus fragte Jacob bei Görres über dessen absichten an, ob er nämlich das gedicht „in prosa lösen und zuschneiden, oder genau abdrucken lassen" wolle. Im ersten falle würde er selbst „sich noch mancherlei mit dem gedicht zu thun machen und vielleicht eine förmliche abschrift nehmen." Im letzten falle müsse Glöckles abschrift nachgeprüft werden[1]. Görres erklärte darauf seine absicht, war gern bereit zurückzustehn und hielt es selbst für besser den text selbst „[unverändert?]" zu geben, wenn Grimm glaube, dass der text aus den beiden handschriften leidlich wiederhergestellt werden könne[2]. Nun ließen sich die Grimm nach Jacobs rückkehr eine der handschriften nach Kassel zusenden. Doch das leidige abschreiben schreckte sie ab, und so baten sie Görres nochmals um Glöckles abschrift, um diese mit dem original zu vergleichen. Görres sagte die versendung zu[3]. Bei dieser genauern prüfung der handschriften nun scheint bei den brüdern Grimm die ansicht durchgedrungen zu sein, dass P keine originaldichtung, sondern nur eine übersetzung eines niederländischen originals darstelle. Als im jahre 1820 Hoffmann von Fallersleben eines der neugefundnen Renoutbruchstücke, welches er einem Rolandroman zuteilen wollte, an Jacob Grimm sandte[4], eröffnete

1 Görres briefe, 2, 520. 2 A. a. o. s. 524. 3 A. a. o. 529. 535. 536. 4 Schon vorher, am 9. juli 1820, hatte Hoffmann an Tydeman mitteilungen über zwei pergamentblätter eines vermeintlichen Rolandromans gemacht und eine probe übersandt, welche in einer holländischen zeitschrift abgedruckt werden sollte. Tydeman übenahm dann die vermit-

ihm dieser die wahrheit in einem briefe, dessen wesentlichste bestandteile hier vorgelegt werden müssen. Jacob schreibt am 10. august 1820: „Das mir mitgetheilte bruchstück eines altholländischen lieber: flamländischen gedichts ist merkwürdig, scheint mir aber nicht sowohl aus dem roman von Roland, sondern aus dem von Reynalt v. Montalban oder den Haimonskindern zu rühren. Bekanntlich ist das altdeutsche gedicht etwan im 14. jahrhundert aus einer flamländischen quelle, und von dieser hätten wir nun ein stück wiedergefunden, übersetzt worden. Zu Heidelberg liegen zwei vollständige hss. davon und ich zweifle kaum, bei einer reise dahin würden Sie die vermuthlich genau entsprechenden stellen ziemlich leicht auffinden. Dann lassen Sie doch irgendwo beides den nieder- und den hochdeutschen text drucken, mit den anmerkungen, welche die vergleichung an die hand gibt. Die abkürzung R bedeutet gewöhnlich Reynolt oder vielmehr Reynout, wiewohl sie auch Roelant heißen kann, wie der zus.hang ausweist. In den mir mitgetheilten zeilen finde ich keinen anstoß. Das auslaßen der aspiration in eelt (held) astelike (hastiglich) scheint auch flämisch. alse goet als 4 (vier) bottoen (soviel als vier knöpfe, d. h. nichts)“ [1].

Wenn nun auch durch diesen brief die natur von P im wesentlichen erklärt wird, so zeigt sich hier Jacob Grimm doch noch in einem irrtume befangen, von welchem er sich scheints niemals losgemacht hat. Er hielt die beiden datierten handschriften nicht für die des dichters, sondern für spätere schlechte abschriften einer fassung aus dem vierzehnten jahrhundert. Nach dem oben mitgeteilten fand ja auch Wilhelm Grimm das gedicht in den handschriften „gewaltig zu grund gegangen“, und Görres war zweifelhaft, ob der text aus den handschriften leidlich wiederhergestellt werden könne. Jacob Grimms ansicht war, dass die übersetzung ursprünglich in rheinisch-westfälischer mundart abgefasst sei. Dieser dialekt schien ihm wohl für das ganze gedicht auf kritischem wege herstellbar. In der zweiten auflage seiner grammatik, 1822 [2], sprach er noch die hoffnung aus durch kritische behandlung des gedichts grammatische aufschlüsse über diese mundart zu erhalten.

*

telung an Bilderdijk. Vgl. Briefe von J. Grimm an H. W. Tydeman, s. 97. 98.

1 Germania 11 (1866), 379. 380. 2 1, 455.

Er verwechselte also die in dem wesentlich hochdeutschen texte P oft genug durchdringende heimische mundart des bearbeiters mit einer etwa anzusetzenden westfälischen vorlage der handschriften A und B. Später hat dann Hoffmann dies berichtigt[1].

Den gedanken an eine ausgabe des gedichts haben die brüder Grimm in einer zeit, da sich ihnen bald höhere ziele boten, offenbar ganz fallen gelassen. Auch Görres denken und streben ward in andre bahnen gelenkt. Spät, im jahre 1827, fragte A. L. Follen, durch Lassberg an Görres gewiesen, bei diesem noch einmal um die abschrift an[2]. Wir erfahren aus diesem briefe, dass auch Lassberg die abschrift von Görres zur einsicht erhalten. Auf solchen wegen mag Glöckles vielgereiste arbeit verloren gegangen sein. Wenigstens findet sie sich, wie herr dr. Jochner in München mir gütigst mitteilt, nicht mehr unter Görres papieren. Auch Ettmüller besaß eine abschrift des gedichts nach A, aus welcher Suchier zur Mágus-saga mitteilungen machte[3].

Ohne die vorlage zu kennen, aus welcher P nachweislich schöpfte, kann man doch nicht unbemerkt lassen, dass diese vorlage in niederdeutscher oder niederländischer sprache abgefasst war. Worte dieser sprachstufe begegnen auf schritt und tritt. Einige wenige beispiele mögen das erläutern.

Der verfasser von P weiß f und b nicht nach hochdeutscher weise auseinander zu halten. So loff 1, 1511 u. o., lieff 1023, gefen (= geben) 1007; aber hobe 3, hobede 5, greben (= grafen) 1605. Er reimt also unbedenklich vertreben : nefen 177. 78. Ebenso ist überall das unverschobene t für hochdeutsches z zu finden. Grot 154, genot 344, verwäte 1041, morat 1056. Daher denn fortwährend reime t : z. Stolz : holt 171. 72, stolz : solt 229. 30, Reynolt : stolz 743. 44, 1035. 36, stolz : bolt 1441. 42., sazt : hatte 1221. 22, nit : verdrieß 1109. 10. Sehr oft reimen cht : ft. Kracht (= kraft) : nacht 315. 16, krefft : geslecht 678. 79, tracht : krafft 871. 72. So 998 schachten (= schaften). Gutturale spirans steht häufig an stelle der hochdeutschen media oder tenuis oder reimt mit dieser. Slach 623, swach : slach 769. 70. tach (= tag) 937, sach : slach 1037. 38, slag : zerbrach 1075. 76. Sehr häufig ist geschrieben Ludwich, so

1 Vgl. Hor. Belg. 5, 101. 2 Görres briefe 3, 300. 3 Germania 20, 285 f.

935, 972; aber auch Ludwigh 411 nach niederländischem brauche. Kommen dazu noch reime wie mede: frede 201.2, stede: frede 237.38, stede: mede 292.93, 371.72, 739.40, det: fred 317.18, frede: gelede 471.72, neden: gereden 533.34, frede: stede 688.89, frede: rede 692.93; tegen: getregen 1449.50; konig: ring 7.8, konyg: ding 209.10; irre: ferre 1373.74; kone: sone 241.42, 263.64 u. o.; ruwe: trauwe 531.32; wal: sal (= wol: soll) 1665.66; formen wie destruerde 189, ran 228. 234. 369, sall (= soll) 254, sal 1355, wal 549, is (= es) 514, bleben 1816, foß 1500 u. a. m., so wird man bei einem wie P im allgemeinen hochdeutschen texte die annahme einer nicht hoch- oder mitteldeutschen vorlage nicht von der hand weisen können. Eine anzahl von reimen ist nur mittel- oder niederdeutsch möglich wie mute: brute 311.12, barfuß: groß 277.78, foß: groß 1499.1500; doch überwiegen eigentümlichkeiten niederländischer art so erheblich, dass man jene auf md. oder nd. gebiet weisende formen nur etwa auf rechnung des schreibers oder etwa des hochdeutsch dichtenden md. oder nd. verfassers setzen kann. Der wortschatz ist wesentlich niederländisch, das zeigen vor allem die vielen aus dem französischen stammenden fremdwörter wie assaut 14194. 14243, batalge 11979, bovier 14916, caligieren, kalengieren 6514. 6341, campon, campion, kampion 9521. 9528. 9672, caritate 5672. 5788. 7755 u. ö., dangiere 4902, falligeren, fallieren 12961. 14826, forest 6256. 6584. 13441, geprenden 6496, lodieren, loderen, loyeren 6151. 6175. 14087, malige 9222. 9238, morßel 10519. 10603 u. ö., nose 9167, ostage, ustage, ostasie 9535. 9537. 9543. 14410, porpont 13692, pose 9196, prenden 5267. 5292. 5444 u. ö., pynsen 13587, rybalt 6886. 6903. 6907 und andre, die meist nur auf nl. boden vorkommen. Ganz spezifisch niederländische worte sind ferner: konigstavel 6541. 6568. 7479[1], mustart 9509, oberdat (= mnl. overdaet) 9953, puten kynt, puten sone 8184. 8277. 8301. 10644, schoß mal 7091. 7125. 8865, treche 12260, vertrechen 12506, wrene 182. 1729. 3049. 3607 u. o., zale (= tale) 6608. 6695. 7365. 7988 u. o. und noch viele andre, die man sich aus den anmerkungen leicht zusammensuchen kann. In vielen fällen sind diese mnl. worte einigermaßen in hochdeutsche

1 Vgl. die anmerkung zu 6541 und zu der ersten belegstelle der hier verzeichneten worte.

form gebracht, in ebenso vielen fällen sind sie unvermittelt beibehalten. Eine eigentümlichkeit nl. handschriften besteht in dem gebrauche von v für w. Auch davon haben die hss. von P, besonders A, spuren bewahrt So vrene 1729, vorten 5905, vys, vise 5948. 5781, vil getan (= wel gedaen) 5974, vip 10427, zyt vile 10976, vil 13546, vorvare 14645. Der verfasser von P, übersetzer einer mnl. vorlage, verstand oft mnl. worte auf den ersten blick nicht. Er half sich dann, wenn er leichtfertig zuerst das mnl. wort kurzweg abgeschrieben hatte und darnach einen kleinen gewissensbiss empfinden mochte, dadurch, dass er am rande die übersetzung oder auch verhochdeutschung des worts anschrieb und durch versetzungszeichen andeutete, für welches wort des texts das beigeschriebne eingesetzt werden sollte. Meist haben beide hss. diese glossen, seltner nur eine allein. Ich stelle sie alle hier zusammen. 182 wrene] freuel A, 776 proben] prúfen B, 1350 mij] mir AB, 1688 kab] spru AB, 1729 vrene] frech AB, 1740 afe (abe A)] ab B, 2078 dorperheit] tompheit A, tůmheit B; 2283 lot] blij AB, 2874 dwais] narr AB, 3071 holt] holcz AB, 4403 unbliden] betreubten oder vnfrolichen AB, 5331 sporte] rort B, 5609 begegenen] begeynen B, 5656 mot] muß AB, 5673. 5789 laten] laßen AB, 7078 entlehent] myetent A, 7607 pacz] frid A, 7675 Wlcane (Bulkane A)] al bulcane B, 9131 snuck] hecht AB, 9643 leunen] leucknen A, leucken B; 10486 off (aff A)] ab B, 13442 besten] tieren AB.

Bis auf wrene, welches wort dem übersetzer anfangs ganz fremd war, sind also alle diese worte richtig glossiert, wenn man von dem ortsnamen 7675 absieht. Aber an andern stellen sind dem übersetzer arge missverständnisse und verwirrungen begegnet, aus welchen er sich auf keine anständige art herauszuhelfen vermochte. So heißt es 718 „sprach der oberste stolze man.“ Das ist barer unsinn und natürlich nur missverstandnes „overstolte“ = überstolze. 750 „und habe des espen rises mut“. Noch mehr unsinn. Die stelle wäre ohne die hülfe der volksbücher schlechterdings unverständlich und unerklärlich. Doch aus den volksbüchern sehn wir, dass es heißen muss: „und habe des espentines mut“, und dass der kluge übersetzer espen tin für mnl. espen-teen = espenzein, espenzweig nahm [1]. Die verse 798 bis 801 sind ebenso

1 Vgl. die anmerkung.

schlechterdings unverständlich. Ich habe in der anmerkung aus h gezeigt, was sie bedeuten sollen.

11574. 75 ir dunt mir bitter herberg zu nacht,
ist entlauffen uch mit myner krafft.

Auch ohne die hülfe der volksbücher wäre dieser grobe schnitzer, bitter für mnl. beter = besser, leicht zu bessern.

13656. 57 scharianten zu ors und zu fuß
wollent sie dar senden zu spot.

Fuß und spot können nicht reimen, wohl aber mnl. foet und spoet. Ganz derselbe fall liegt vor 13693. 94, wo gut und spot im reime stehn für goet: spoet. 13746 „Reinolt ist glich eym risen (Resen A).“ Das wäre ja schon nicht unmöglich; aber H liest hier Reinolt ist verresen (= auferstanden), und dies lehrt uns, dass der übersetzer mnl. vorresen als „für einen riesen“ fasste [1]. Solcher missverständnisse mehr findet man in den anmerkungen verzeichnet.

Wie ich nachher zeigen werde, glaubte man anfänglich den Reinolt für eine deutsche originaldichtung halten zu müssen. Görres scheint daran zuerst gezweifelt zu haben. Später nun fand Hoffmann die reste des mnl. gedichts und Jacob Grimm entdeckte dessen zusammenhang mit P. Seitdem steht es fest, dass P nur eine übertragung des niederländischen Renout ist. Da etwa 2000 verse dieses mnl. gedichts erhalten sind, ist es uns möglich, wollen und können des bearbeiters ziemlich genau zu prüfen. Um die vergleichung beider texte möglichst zu erleichtern, habe ich die verszahlen des Rt nach Matthes ausgabe meinem texte oben von seite zu seite beigesetzt. Wie sich aus dem folgenden ergeben wird, ist die übersetzung P nicht der art, dass diese verszahlen stets ganz genau stimmen könnten.

Die art, wie der bearbeiter seine mnl. vorlage behandelte, lässt sich in wenig worten kennzeichnen. Vor allem ist er darauf aus zu kürzen. Er erreicht diesen zweck auf verschiedne weise, einmal dadurch, dass er manche verse ganz auslässt, dann durch zusammenziehung mehrerer verse in einen oder in einige von geringerer anzahl.

So fehlen die verse Rt 2, wofür freilich eingesetzt ist P 532 hin uß zu sehen, Rt 10 nach 538, Rt 32 bis 35 nach 552, Rt 49

1 Vgl. die anmerkung.

bis 52 nach 564, Rt 12 bis 14 sind gleich 540, Rt 67. 68 sind gleich 578, Rt 83 bis 88 = 593 bis 96, Rt 97 bis 101 = 605 bis 607, Rt 105 bis 111 = 611 bis 613, Rt 112 bis 119 = 614. 15, Rt 145 bis 148 = 634. 35, Rt 174 bis 186 = 659 bis 663 u. s. w.

An nicht wenigen stellen versteht der bearbeiter seine vorlage gar nicht oder falsch. Einige solcher missverständnisse sind bereits oben an solchen stellen gezeigt, wo Rt nicht mehr zur seite steht. Nun noch ein paar beispiele, die sich an Rt prüfen lassen! So heißt es Rt 143. 44

Gherne soude die gravinne
Breken dese grote onminne.

Dies ist P 632. 33 übersetzt:

Ungern solt die greffynne
brechen die gruße der mynne.

Das ist baarer unsinn. der mynne scheint aus der schreibung ō minne hervorgegangen zu sein, da o mit dem abkürzungszeichen darüber wohl als d verlesen werden konnte.

Rt 265 Si hadden menigertiere sprake

ist übersetzt P 2554

sie hatten manig ture sprach.

Rt 486 Wildise oec, sem mijn leven!
Met verranessen upgeven.
= P 2709 Wollent ir sie uff summen myn leben
mit verretnisse uff geben.
Rt 513 Ic horde Anceline heden geven
Goeden raet, ende vroescap seggen.
= P 2737 ich hort Anceline hut geben guten rat
und fruntschafft, das es kem zu guter dat.

Aus diesen wenigen proben ergibt sich zunächst, dass der bearbeiter des Niederländischen durchaus nicht völlig mächtig war, und dann, dass er mit größter leichtfertigkeit verfuhr und sich gar nicht darum kümmerte, ob ein vernünftiger sinn bei seiner übersetzung zu tage kam oder nicht. Bei dem bestreben die vorlage zu kürzen, kam es nun wohl auch vor, dass der schlecht reimende bearbeiter aus dem im Rt gegebnen stoffe keinen brauchbaren reim ausfindig machen konnte, wenn er wie gewöhnlich zwei verse zu einem zusammengezogen hatte. Er war also in solchem falle genötigt einen ganzen vers eigner mache einzuschieben. Das ge-

ang ihm denn meistens herzlich schlecht. So sind die verse Rt 93. 94

Spreict iegen ons, Haymijn here,
Dat u God geve ere!

zusammengezogen in den einen P 601

Sprechent zu uns durch uwer ere.

Aber nun folgen die bequemen reimworte gnadelike: Lodewike, die nicht wohl umgangen werden konnten. Also fügte der bearbeiter nach 601 ein

umb wol tun ummermer.

Etwas anders war der fall, wenn aus gründen des anstands das reimwort der vorlage gemieden werden musste. So hatte das wort minne zur zeit der bearbeitung einen übeln sinn; aber es war schwer in der stelle Rt 151. 52

Ende helsten met houden zinne
Ende seide: „spreict, grave, lieve minne!“

ein andres besseres reimwort zu finden, für den ungeschickten bearbeiter war es ganz unmöglich ohne die gewaltsamste änderung. Er warf also 151 ganz weg, setzte für 152 ein

P 638 und sprach: „Sprechent, lieber herre,

und schob danach ein

des bitten ich uch ummer mere.

Wenige verse später kam der gleiche fall. Da hieß es Rt 161

„Waerbi“, seit soe, „soete minne“?
„Ic wilt u seggen, vrouwe gravinne.
Ic hebbe u gehat, dats waer,
Lettel min dan .xxx. jaer.

Auch hier wird P 646 für „soete minne“ eingesetzt „lieber herre“, danach eingeschoben

des enhoffen ich nummermer,

dann 162 bis 64 zusammengezogen zu

Ich sagen uch, frawe, das ist war,
ich han uch gehapt mee dann .xxx. jare.

633 aber, an einer stelle, die er nicht verstand, hat der bearbeiter minne beibehalten. Eine vergleichung der verse Rt 363 bis 65

Ende slougen dort dat sire vonden,
Dat binden castele was ginder,
Sonder wijf ende kinder.

mit P 2619 bis 22

Sie slugen tod alles das si funden
und gerachen kunden
sonder wip und kinder;
das was ine kein hinder.

erklärt so recht die abgeschmackte art des bearbeiters, welcher Rt 361. 62 unnötig gefunden und beseitigt hatte. Man vergleiche ferner Rt 482. 83 mit P 2705. 6. Von ähnlichem ist weiter unten noch die rede.

Die reste des mnl. gedichts Renout van Montalbaen sind mehrmals herausgegeben worden. Bekanntlich war Hoffmann von Fallersleben in den besitz der pergamentblätter gelangt, welche von Tross [1] zu Hamm in Westfalen auf bücherdeckeln gefunden worden waren. Hoffmann erhielt die bruchstücke erst nach und nach. Zuerst besaß er nur zwei davon, welche 400 verse umfassten. Von diesen gab er am 9. juli 1820 an H. W. Tydeman nachricht und teilte einige verse mit, dass dieser sie in einer holländischen zeitschrift bekannt mache [2]. Über Hoffmanns belehrung durch J. Grimm ist oben bereits gehandelt. Die erste öffentliche nachricht mit facsimile und proben gab Hoffmann 1821 in „Bonner bruchstücke vom Otfried" [3]. Er war nach und nach in den besitz von sechs bruchstücken des Renout gekommen. Wie es scheint, vermittelte nun Tydeman zwischen Hoffmann und Bilderdijk, so dass dieser 1824 in seiner zeitschrift die bruchstücke in begleitung vieler uns wertloser anmerkungen herausgab [4]. Es sind die verse 402 bis 799 (schluss des abschnitts II bei Matthes), 1000 bis 1405 (schluss III), 1607 bis 1806 (= V), 1807 bis 2007 (= VI), also die bruchstücke 3. 4. 6. 7. 9. 10. Die verse 400 und 401 hatte Bilderdijk im kontext weggelassen, weil die erzählung besser mit 402 beginnt [5].

*

1 Dr. C. L. P. Tross, der herausgeber von Levolds von Northof chronik der grafen von der Mark und erzbischöfe von Köln (Hamm 1859. 8°). 2 Vgl. oben s. 483, anm. 4. 3 Bonn. 4°. S. 21 bis 23. Mein zitat ist nicht sicher, da ich die schrift nicht selbst sah. Ich unterscheide oben stets »Bruchstücke« = einzelne blätter der handschrift, und »Abschnitte« = zusammenhängende, teils durch mehrere blätter der handschrift dargestellte stücke des gedichts. 4 Nieuwe taal- en dichtkundige verscheidenheden, door Mr. Willem Bilderdijk. Deel I. Te Rotterdam, 1824. 8°. S. 111 bis 198. 5 Vgl. bei Bilderdijk s. 119.

Hoffmann erwarb darauf noch weitere vier blätter derselben handschrift durch tausch wie auch ein bruchstück des mnl. **Malagis.** Diese vier bruchstücke umfassten weitere 797 verse. Hoffmann gab 1830 an zwei stellen von ihnen nachricht [1]. Die mangelhaftigkeit von Bilderdijks ausgabe (er hatte auch alle abkürzungen wiedergegeben) und das bestreben auch den deutschen gelehrten mehr vom Renout bekannt zu machen waren es wohl, die Hoffmann bewogen 1837 nochmals eine ausgabe des Reinout herzustellen [2]. Es ist unbekannt, warum Hoffmann dabei das achte bruchstück (= abschnitt IV) überging. Aus seinen aussagen im jahre 1830 geht unzweifelhaft hervor, dass er es damals schon besaß, und doch schließen in seiner ausgabe des Renout abschnitt III und V [3] durchgezählt an einander an.

Hoffmanns leistung war über Bilderdijk hinaus ein gewaltiger fortschritt. Er zuerst bemächtigte sich der für eine ersprießliche kritik unumgänglichen hülfsmittel, der Heidelberger übersetzung und des niederländischen volksbuchs, welches er zuerst als eine auflösung des Renout erkannte. Früher hatte er noch unbedenklich Claes Verbrechten den dichter des Renout genannt [4], nun zog er es vor die frage nach dem verfasser ganz zu umgehn. Dagegen stellte er eine bekannte persönlichkeit, Johannes Grumelkut, genannt von Soest, als den verfasser von P auf. An der ausgabe ist zu tadeln, dass Hoffmann mit dem texte etwas willkürlich umging und auch an keiner stelle über die grundsätze sich aussprach, die er bei seinem abdruck befolgte. Bilderdijk ist als unbrauchbar längst zur seite gelegt; mit Hoffmann müssen wir heute noch neben der neusten ausgabe des Rt rechnen. Bilderdijk hatte von Hoffmann später auch abschrift der vier andern bruchstücke erhalten. Aus Bilderdijks besitz waren alle diese abschriften an H. W. Tydemann gekommen, und dieser wieder hatte sie der bibliothek der Maatschappij voor Ned. Letterkunde geschenkt. Hier ruhten sie, bis 1866 dr. W. Bisschop in den Handelingen en Mededeelingen van de Maatsch. der Ned. Lett. den abschnitt IV (bruchstück 8) nach Hoffmanns abschrift herausgab [5].

*

1 Horae Belgicae 1, 57. 58. Fundgruben 1, 207, anm. 2 Horae Belgicae 5, 45 bis 124. 3 Bei Hoffmann IV. 4 Hor. Belg. 1, 57. 58. 5 S. 88. Ich zitiere nach Matthes Renout, V.

Späterhin haben die Niederländer in einzelnen zeitschriftartikeln textbesserungen veröffentlicht. So Matthes im Taal- en Letterbode 4 (1873), 145 bis 148 und ebenda 265 bis 282. In dem letztern aufsatz kündigt Matthes bereits seine absicht an die Renoutfragmente in Moltzers Bibliotheek herauszugeben.

Die vollständigste, beste und lehrreichste ausgabe des Renout ist denn die von Matthes [1]. Diese enthält alle sechs abschnitte, die uns durch die ungunst der zeit allein von dem umfangreichen mnl. gedichte übergeblieben sind. Durch seine arbeit an der ausgabe des nl. volksbuchs von den Heemskinderen, von der wir noch hören werden, war Matthes aufs beste vorbereitet. Er hat keine mühe gescheut über die fragen nach den verzweigungen der verschiednen redaktionen der Reinoltsage klarheit zu bekommen. Wir müssen Matthes nachrühmen, dass er nach Zinnow der einzige war, der es mit erfolg unternahm, das manigfaltige material ziemlich vollständig zu durcharbeiten. Freilich war ihm die sache ungleich bequemer gemacht als Zinnow, der nicht éinen vollständigen ältern französischen text vor sich hatte. Durch Michelants ausgabe des Renaus [2] war Matthes wesentlich vorgearbeitet; aber es bleibt doch dem letztern neben anderm das verdienst Michelant und der beiden Paris angaben an den handschriften nachgeprüft und richtiggestellt zu haben.

Seiner ausgabe zu grunde legte Matthes Hoffmanns von Fallersleben in den besitz der Bibliothek der Maatschappij voor Nederl. Letterkunde gekommene abschrift von dessen pergamentbruchstücken. Als kritische hülfsmittel benutzte er daneben unser P, die Heemskinderen und den Renaus in seinen verschiednen gestalten. Die schreibung der hs. behielt Matthes fast durchweg bei. In seiner gehaltreichen einleitung setzt sich der herausgeber besonders mit den französischen texten auseinander. Er scheidet diese in drei gruppen, deren dritte die älteste und beste redaktion darstellt, eben die, welche Michelant nach der hs. 39 La Vallière herausgab.

*

1 Renout van Montalbaen, met inleiding en aanteekeningen, door dr J. C. Matthes. Te Groningen bij J. B. Wolters, 1875. LXIII und 120 seiten 8°. Die ausgabe bildet die lieferung 15 von Moltzers Bibliotheek van middelnederlandsche Letterkunde. 2 Der bequemlichkeit halber, zur bessern unterscheidung von Renout gebrauche ich stets die nominativform des französischen namens.

Aber auch dieser text stellt nicht die Renautsage in ihrer ursprünglichen einheit und einfachheit dar: schon sind die sicher anzunehmenden, ursprünglich nebeneinander bestehnden landschaftlich geschiednen beiden redaktionen der sage, die nördliche und die südliche, darin zusammengeflossen.

Dass nun der Renout nach dem französischen gearbeitet ist, steht wohl fest; aber in welcher weise der übersetzer dabei vorgegangen, lässt sich leider nicht feststellen. Denn der Renout entspricht keiner der bekannten französischen redaktionen. Matthes kommt zu dem schlusse, dass der Renout ebenso wie der von Michelant herausgegebene Renaus 'die verbindung zweier oder mehr älterer redaktionen darstelle. Paulin Paris hat gezeigt, wie im Renaus vielfach dieselbe situation zweimal, aber mit verschiednen worten und in verschiedner färbung geschildert ist. Ebenso, meint Matthes, sei es im Renout; doch sei die verschmelzung der beiden redaktionen im Rt anders hergestellt, wie im Rs. Nicht alle gründe, die Matthes vorbringt, sind stichhaltig. Ob wirklich die beiden wettkämpfe der Heimonskinder und Ludwigs im steinwerfen und im schachspiel auf éinen ursprung zurückzuführen sind, muss dahingestellt bleiben, und es ist entschieden zu viel gesagt, sie ursprünglich identisch zu nennen. Auch dass das schachspiel die spätere fassung darstelle und dem Ogier nachgebildet sei, sind unerwiesne behauptungen. Andre halten das schachspiel im Ogier für nachbildung des im Renaus [1]. Die falsche mehrzahl in Rt 340, welche Matthes s. XXIV anzeigt, kann auf einem schreibfehler beruhn und beweist jedenfalls nichts. Die doppelheit der stellen Rt 330 bis 37 = 324 bis 29 und ?47 bis 53 = 338 bis 45 ist nicht erheblich und belangreich. Kurz, Matthes beweismittel sind nicht die besten. Doch wird im ganzen daran festzuhalten sein, dass auch im Rt keine ganz einheitliche darstellung, sondern wie im Rs eine verquickung der beiden ursprünglich landschaftlich geschiedenen redaktionen zu sehn ist. Und zwar ist im Rt die südliche vorgezogen, während im Rs die nördliche überwiegt. Matthes ist sogar geneigt im Rt eine doppelte fassung der südlichen redaktion als vorlage anzunehmen. Der bearbeiter habe diese beiden vorzüglich und daneben auch die nördliche benutzt [2]. Dass

1 Vgl. Matthes, Inl. XXXIX, anm. und XLVI. 2 Inl. XXVII. XXVIII.

nun diese verbindung das werk des niederländischen dichters sei, hält Matthes für das wahrscheinlichste. Ich meines teils muss freilich gestehn, dass mir diese große wahrscheinlichkeit nicht einleuchten will. Und zwar scheint mir dieser annahme die geringe fähigkeit des nl. dichters im wege zu stehn. Schon Hoffmann hat die schwäche des Renout als dichterwerk hervorgehoben, und Matthes diese gerechte behauptung nicht zu entkräften vermocht [1]. Ich halte den dichter wohl für fähig eine französische vorlage in leidlich fließende niederländische verse umzusetzen, doch einer größern that kaum. Wenn aber nun nach Matthes der dichter unter anderm die beiden wettkämpfe Reinolt ... Ludwig und Adelhart ... Ludwig unverbunden vorgefunden und neben einander, doch offenbar zu künstlicher steigerung der handlung und möglichster entlastung seiner helden, der Heimonskinder, angebracht und verwertet hat, so muss man auch mit Matthes den dichter talentvoll [2] nennen, ja man muss ihm eine nicht unbedeutende künstlerische begabung zuerkennen. Und wo spricht sonst der Renout für eine solche? Demnach ist es also doch wohl wahrscheinlicher anzunehmen, dass die verbindung der verschiednen redaktionen schon in der französischen vorlage des Niederländers sich vorfand. Dass wir keine dem Rt entsprechende französische darstellung besitzen, ist wohl schade, jedoch für diese annahme unbedenklich. Ist es nicht mindestens ebenso verwunderlich, dass nur noch einige bruchstücke des mnl. Renout erhalten sind, welcher doch, wie wir sehn werden, nicht nur P, sondern auch dem nl. volksbuch und der kölnischen Historie van sent Reinolt vollständig vorlag?

Interessant ist der nachweis, dass in Tassos Rinaldo sich züge finden, die allein im Rt parallelen haben [3].

Hat nun aber auch der Rt im einzelnen manchen ältern, dem Rs fremden zug bewahrt, so muß er doch als ganzes für jünger erklärt werden als der Rs. Freilich stoßen wir bereits im anfang des Rs auf eine episode, die der ganzen fabel eine eigne wendung gibt, indem sie eine andre motivierung der feindschaft zwischen Karl und dem geschlechte des Heyme einführt. Rs und Rt weichen nirgends so sehr von einander ab wie gerade im eingang. Und

1 Inl. XLII. XLIII. 2 Inl. XXIV. 3 Matthes, Inl. XXIX bis XXXIII.

hier stellt die fabel des Rt das ältere und bessere dar. Matthes beweist dies recht einleuchtend daran, dass sich im Rs selbst erinnerungen an die im Rt dargestellte fabel finden, die im widerspruche mit dieser einleitung stehn [1]. Die fassung im Rs stammt aus einer unursprünglichen verbindung der fabel des Beuve d'Aigremont mit der des Renaus.

In dem abschnitt seiner einleitung, der den Rt im besondern behandelt, setzt sich Matthes zunächst mit Gaston Paris auseinander. Dieser hatte behauptet, das mnl. gedicht gehöre dem vierzehnten jahrhundert an [2]. Die züge von barbarei, in welchen Jonckbloet einen beweis für das hohe alter des Renout sah, hält Paris nur für karikatur und gerade für anzeigen späterer abfassung. Matthes zeigt nun, dass die roheit im Rs mindestens ebenso sehr herrscht wie im Rt. Mit solcher motivierung, meint er, könne man ebenso gut auch die älteste redaktion des Rs ins vierzehnte jahrhundert versetzen. Für uns ist daraus, dass Jonckbloet und Paris von derselben beobachtung aus zu so verschiednen urteilen kommen, nur zu schließen, dass diese beobachtung als basis eines urteils über das alter des Rt gar nicht benutzt werden kann. Matthes möchte sich auf Jonckbloets seite stellen, doch führt er auch noch gewichtigere zeugen für seine ansicht ins feld: die unreinen reime des Rt. So lange wir keinen andern mnl. Renout kennen als den durch die bruchstücke dargestellten, müssen auch Maerlants zeugnisse auf diesen bezogen werden [3] und nicht, wie Paris will, auf ein andres älteres gedicht. Genau lässt sich die zeit der abfassung des Rt nicht bestimmen. Wir müssen wohl mit Hoffmann, Jonckbloet und Matthes die zweite hälfte des dreizehnten jahrhunderts dafür ansetzen. Hoffmanns ganz grundlose behauptung, dass Claes Verbrechten der dichter des Renout sei [4], bedarf keiner widerlegung.

Matthes möchte gegenüber Hoffmanns ungünstigem urteil [5] den dichter des Renout ein wenig heben. Allein er vermag Hoffmanns aufstellungen nicht zu entkräften. Es bleibt dabei, dass der dichter keine erhebliche begabung besaß und dass er wohl sich ziemlich genau an seine uns unbekannte französische vorlage hielt.

*

1 Matthes, Inl. XXXIV bis XXXVI. Vgl. auch G. Paris, Hist. poét. de Charlemagne, 301. 2 Hist. poét. de Charlemagne, 140. 3 Matthes, Inl. XXXVIII. 4 Horae Belg. 1, 57. 58. 5 Horae Belg. 5, 100. 101.

Der letzte abschnitt von Matthes einleitung handelt von der Reinoltsage. Gegenüber Reiffenbergs und Michelants [1] zusammenwerfung Reinolts von Montalban mit dem z. b. im Pseudo-Turpinus auftretenden Rainoldus de Alba Spina verhält sich Matthes mit recht skeptisch. Die entstehung der Reinoltsage ist verhüllt und wird wohl nie aufgedeckt werden, wenigstens nicht in unsrer zeit, da die sagenforschung und die vergleichende litteraturgeschichte noch nicht die kinderschuhe ausgetreten haben. Alle datierungen, wie die von Jonckbloet auf grund oder ungrund ganz allgemeiner beobachtungen versuchte, haben vor der hand gar keinen wert. Auf einzelne punkte von Matthes bemerkungen über die sage werde ich später zurückkommen. Richtig ist, dass Deutschland nur sehr geringe erinnerungen an die Reinoltsage enthält, selbst die städte seines fabelhaften heiligenlebens, Köln und Dortmund, nicht ausgeschlossen. In Deutschland hat die sage niemals rechte wurzel gefasst. Fast alles, was unser volk von Reinolt weiß, hat es aus dem allbeliebten prosaromane geschöpft. Während aber aus andern volksbüchern züge in deutsche lokalsagen und märchen übergingen, hat ein solcher einfluss von seiten des Reinoltromans sich nicht geltend gemacht. Auch dies wird unten besprochen werden. Mit einem historischen „kern" der sage vermag ich nicht zu rechnen.

Matthes text ist mit großer sorgfalt behandelt. Dass die schreibung der handschrift bis auf geringes beibehalten ist, kann ich nicht tadeln. Auf einzelnes ist in meinen anmerkungen bezug genommen. Matthes hätte übrigens besser gethan, nicht Hoffmanns abschriften, sondern die in der königlichen bibliothek zu Berlin bewahrten bruchstücke der handschrift seiner ausgabe zu grunde zu legen.

Reichhaltige anmerkungen kritischer und exegetischer art und ein wortverzeichniss sind Matthes Renout beigegeben.

Martin hat die ausgabe im Anzeiger für deutsches alterthum [2] besprochen und zuerst den gegründeten vorwurf in bezug auf die übergehung der handschriften des Rt erhoben. Für ungegründet muß ich dagegen den tadel erklären, den er gegen Matthes behandlung des texts richtet. Sobald ein litteraturdenkmal nur in einer

1 Mouskes 2, 210. Renaus 508. 2 1 (1876), 218 bis 222.

handschrift überliefert ist, soll und muss der herausgeber sich in seinen änderungen zu gunsten bequemerer lesbarkeit oder leichterer überschauung der dichterischen eigentümlichkeiten des verfassers möglichst beschränken. In solchen fällen ist sogar der diplomatische abdruck gerechtfertigt. Wie will man aus der éinen handschrift mit sicherheit erschließen, was des dichters ist und was nicht? Martin bemerkt selbst, dass das gedicht überarbeitet scheine. Da könnte doch wahrlich normalisierende behandlung des texts wenig zur erklärung des dichters beitragen. Wenn mehrere handschriften vorliegen, so wird der herausgeber wohl von selbst darauf kommen, seinen text nach dem bestehenden brauche einzurichten, oder aber er wird die orthographie einer bestimmten handschrift zu grunde legen, je nachdem es die umstände des einzelfalls erfordern. Für den grammatiker ist die schreibung unserer mhd. ausgaben oft genug ein hinderniss. Ich behaupte im gegensatz zu Martin, dass man mit der normalisierung in vielen fällen auf reine autorität hin viel zu unbedacht und zu leichtfertig vorgegangen ist. Eine wirkliche norm bestand im mittelalter nicht, so wenig wie eine schriftsprache in unserm sinne.

Im vorliegenden falle nun besitzen wir nicht einmal eine vollständige handschrift, nur einige bruchstücke, die etwa 2000 verse eines gedichts von mindestens 20,000 versen umfassen. Und diese bruchstücke von ungleichem werte, diese bruchstücke eines schon überarbeiteten texts sollte man normalisieren! Nein, Matthes hat ganz recht gethan, ja ich wünschte, er wäre in seinem verfahren noch konservativer gewesen. Schon im Taal- en Letterbode von 1873 [1] hatte sich Matthes tadelnd über Hoffmanns etwas leichtfertiges verfahren ausgesprochen und betont, dass solche methode verwerflich sei, besonders wenn man nach einem unicum herausgebe. Diesem satze pflichte ich vollkommen bei. Meines erachtens hätte jedoch strenge methode denn auch die ausfüllung der lücken in der handschrift vermeiden und alle größere änderungen des texts in die anmerkungen verweisen müssen. Matthes hat indessen alle änderungen und einschiebungen durch kursivdruck kenntlich gemacht und damit auch strengen anforderungen genügt.

Die handschriftenfragmente des Renout befinden sich, wie schon

[1] 4, 265.

Martin in der besprechung von Matthes ausgabe mitteilt, unter der signatur Ms. germ. Fol. 751 auf der königlichen bibliothek zu Berlin. Es sind zehn blätter einer pergamenthandschrift des vierzehnten jahrhunderts. Jede seite enthält zwei kolumnen von je 50 zeilen. Die höhe der kolumnen beträgt 21,5 cm., die größte breite beider kolumnen zusammen 15 cm. Die bei Matthes fettgedruckten initialen [1] sind rot. Auf blatt 1 bis 4 (bis vers 799) sind die anfangsbuchstaben der einzelnen zeilen ganz schwarz, auf blatt 5 bis 10 durch einen senkrecht durchgehnden roten strich ausgezeichnet. Die von Hoffmann unterschiednen drei schreiberhände [2] scheinen nicht ohne weiters sicher zu sein. Wahrscheinlich gehörten die 10 fragmente einem und demselben handschriftenbande an [3].

Die erhaltnen abschnitte des Renout und der text von P entsprechen einander wie folgt:

Rt	P
I. 1 bis 199	532 bis 675.
(= bruchstück 1)	
II. 200 bis 799	2506 bis 2937.
(= br. 2 bis 399, 3 bis 599, 4 bis 799)	
III. 800 bis 1405	9643 bis 10093.
(= br. 5 bis 999, 6 bis 1204, 7 bis 1405)	
IV. 1406 bis 1606	10244 bis 10384.
(= br. 8)	
V. 1607 bis 1806	14061 bis 14216.
(= br. 9)	
VI. 1807 bis 2007	14851 bis 15033.
(= br. 10.)	

I. II Hoffmanns erste, III zweite, V. VI dritte hand.

Die vorlage von P zeigt im äußern eine gewisse verwandtschaft mit den fragmenten. Und zwar finden sich mehrmals größere initialen in P und Rt an derselben stelle. So Rt 462 = P 2689 A, Rt 522 = P 2735 B, Rt 578 = P 2787 A, Rt 1173 = P 9918 A, Rt 1378 = P 10066 A, Rt 1662 = P 14104 A, Rt 1706 = P 14146 A, Rt 1766 = P 14194 A. Einmal entspricht ein para-

*

1 Z. b. 59. 105. 153. 187. 2 Hor. Belg. V, 105. Matthes, Renout VII. 3 Dies alles gütige mitteilung der herrn dr. J. Müller und dr. W. Erman von der kgl. bibliothek zu Berlin.

graphus, P 14900 AB, einer initiale, Rt 1865. Diese übereinstimmungen fallen also in die Renoutbruchstücke 3 6 7 9 10 oder in die abschnitte II III V VI. Weder in der Renouths., noch in A oder B lässt sich eine zweckbewusste anwendung der initialen nachweisen. Die initialen müssen also in beiden blind zum teile aus einer ältern vorlage herübergenommen sein, in welcher sie regelmässig etwa am anfange der kolumnen oder seiten verwandt worden waren. Die verwandtschaft der Renoutbruchstücke und unsrer hss. A und B ist keine unmittelbare, die übereinstimmungen in der anordnung mehrerer initialen stellen lediglich den rest einer frühern überlieferung dar. Geht nun schon hieraus hervor, dass die hs., aus welcher die bruchstücke stammen, nicht die vorlage von P gewesen sein kann, so lässt sich das aus innern gründen noch viel wahrscheinlicher machen. Die abweichungen von Rt und P sind nämlich häufig sehr groß. Daneben zeigt sich auch öfter ein ziemlich genaues zusammengehn der beiden. Im ersten abschnitt des Renout schließt P ziemlich genau an, ebenso im zweiten, doch weniger gegen ende. Im dritten abschnitt finden sich viele abweichungen und lücken auf beiden seiten. Am stärksten sind diese abweichungen im vierten abschnitt. Im fünften schließt P wieder genau an, und zwar in höherm grade als sonst. Gegen ende jedoch, nachdem noch Rt 1787 genau P 14213 entsprochen, gehn beide texte ganz auseinander. Da aber hier die Historie van sent Reinolt auf seiten von P steht, muss wohl Rt überarbeitet sein [1]. Im sechsten abschnitte endlich ist der anschluss von P wieder ziemlich genau, nachdem nur im anfang ein auseinandergehn sichtbar geworden. In den anmerkungen zu den oben zusammengestellten, den Rtbruchstücken entsprechenden textabschnitten von P findet sich das nötige über die abweichungen gesagt [2]. Namentlich ist stets auf solche stellen bezug genommen, an welchen einer der andern texte sich gegen Rt zu P gesellt und somit meist die unursprünglichkeit der fassung in Rt erweist. Schon die vielen mangelhaften stellen in der hs. konnten darauf hindeuten, dass Rt wohl nicht von überarbeitung frei sein werde. Matthes hat die mängel

1 Vgl. Anm. zu 14214. 2 Vgl. zu 597. 2541. 2594. 2827. 2872. 2921. 9658. 9698. 9815. 9877. 9889. 9967. 10040. 10286. 14876. 14946. 14969. 15991. 15005.

meist aus P gebessert. Dass dies möglich war, zeugt schon für die verhältnissmäßig große treue von P. An der hand von H h α lässt sich die unursprünglichkeit vieler lesarten von Rt unzweifelhaft nachweisen. Die verschiednen bruchstücke der Rths. sind von verschiednem werte. Ohne sie selbst gesehn zu haben, könnte man annehmen, dass sie aus verschiednen handschriften stammen. Doch scheint dies nicht der fall zu sein. Haben wir mit Hoffmann verschiedne schreiber zu scheiden, so erklärt sich die ungleichmäßigkeit des texts aufs einfachste. Die erste hand hebt sich wenigstens auch durch die einfach schwarzen anfangsbuchstaben der zeilen von den andern beiden ab. Das gesammturteil über die handschrift, deren bruchstücke wir besitzen, kann nur ungünstig ausfallen.

Durch ein einfaches rechenexempel nach durchschnittszahlen lässt sich der umfang des mnl. gedichts auf über 20000 verse bestimmen. Über 5000 sind bei der bearbeitung zu P verloren gegangen, leider jedoch nicht zum nutzen des ganzen, denn das gedicht besitzt die ganze umständlichkeit und schwerfälligkeit des Renout, ohne sich seiner glattern form erfreuen zu können. Nicht einmal dass die ermüdenden wiederholungen vermieden worden wären. Zu einer dichterischen umarbeitung des ganzen fehlte dem übersetzer genügende begabung. Er hält sich möglichst wörtlich an seine vorlage und macht es sich bei seinen kürzungen äußerst bequem. Durch die große treue von P wird die textkritik des Renout wesentlich unterstützt. An vielen stellen können ohne mühe ganze verse und verspaare ins Mnl. zurückübersetzt werden. Die verlornen 5000 verse sind zwar kaum völlig zurückzugewinnen, da die übrigen quellen ihre vorlage, den Renout, ungleichmäßiger behandelt, bald genau wiedergegeben, bald stark gekürzt haben. Versuche zu formaler herstellung können darum doch allenthalben gemacht werden. Matthes hätte für seine ausgabe einen erheblichen nutzen aus einer vollständigen vergleichung der quellen ziehen können. Der wert einer solchen wird aus den folgenden abschnitten meiner untersuchungen, wie ich glaube, erhellen. Diese vorliegende ausgabe mit ihren beigaben war jedoch nicht der ort, sich eingehend mit der textkritik des Renout zu befassen. Ich habe mich begnügt, meist nur kurze andeutungen in den anmerkungen zu geben. Vielleicht finde ich einmal zeit, eine genaue vergleichung der

handschrift Rt vorzulegen und daran textkritische bemerkungen zu knüpfen. Den vollständigen Renout werden wir auf kritischem wege freilich niemals wieder gewinnen. Dies gewiss höchst beachtenswerte gedicht bleibt verloren, wenn nicht ein glückliches geschick noch eine vollständige handschrift zu tage fördert. Und daran kann scheints kaum gedacht werden.

Wir finden in P eine menge von beziehungen auf die quelle, und zwar ist dies die quelle des Renout, da P bei seiner geringen selbständigkeit diese anspielungen alle oder doch meist aus seiner unmittelbaren vorlage herübergenommen haben muss. Diese quelle, also das altfranzösische gedicht, wird meist hystorie genannt. So 138. 3161. 3425. 4529. 4539. 4541. 4833. 5605. 6218. 7400. 7499. 7834. 9034. 9728. 10186. 10267. 10956. 11398. 11680. 11926. 12046. 12080. 12118. 12184. 12205. 12280. 12284. 12332. 12703. 12740. 13379. 13883. 14148. 14290. 14526. 15079. 15163. Mehrmals auch heißt sie buch. So 3164. 3244. 6420. 7026. 8391. 14549. 14979. Eine deutliche beziehung auf ein gedicht findet sich in dem seltnern ausdruck liet. So 6852. 7373. 7957. 9064. 9255. Nur einmal erscheint die bezeichnung abenture 15093. Mehrmals bezieht sich der bearbeiter auch in allgemeinerer weise auf seine quelle, indem er sagt: als ich laß 959, ist das ware, das man beschriben fint 1171, Die welschen sagent das vor war 3010, da ich es laß 4949, Das ist war, so wir fynden daz beschrieben 9100, als ich laß 12183; oder indem er verspricht, die geschichte so zu melden: also als es vor mich ist komen 14588; oder indem er einschiebt: sagt man 15095. Die zur gewinnung von reimen bequemen zwischensätze „das ist war“, „das was kunt“, „das ist bekant“ werden oft angewandt. Mehrmals nennt der bearbeiter oder verfasser seine quelle „welsch“: Die welschen sagent das vor war 3010, Die welschen bucher sagen uns das 14549. Unter „welsch“ ist wohl ’t waalsch, das Wallonische zu verstehn; die Wallonen reden eben französisch. Aber nicht alle diese anspielungen gehn auf die französische quelle des Renout, einige müssen auch auf das niederländische gedicht bezogen werden, so vor allem die in den versen

6218.19 das saget uns die hystorie wale
vor ware in dutscher zale.

Die „dutsche zale“ ist aber nicht die „deutsche“ sprache, sondern die „niederländische“.

Leider ist es nur in ganz seltnen fällen möglich am Rt zu prüfen, was von diesen anspielungen des niederländischen dichters und was des deutschen bearbeiters eigentum ist; die mehrzahl dieser stellen ist im Rt nicht erhalten. Und an den wenigen stellen, wo P und Rt verglichen werden können, zeigt sich nicht immer ein genaues zusammengehn von P und Rt. Rt 396 „daer ist lase“ = P 2643 „als ich lase“. Rt 1435 „Dat doet ons dat liet verstaen“ lautet in P 10267 „als die hystorie spricht sonder wan“. Einem „Dat segic u al overwaer“ Rt 1950 entspricht „Das saget uns das buch vor ware“ P 14979 [1]. Genaue übereinstimmung findet sich nur in „Dat doet ons die storie weten“ Rt 917 und „Das thut uns die hystorie wißen“ P 9728; „Des macht ons die storie wijs“ Rt 1710 und „Des macht uns die hystorie wys“ P 14148. Einmal kann man auch aus den volksbüchern eine übereinstimmung zwischen P und Renout erschließen: „Die hystorie saget uns auch viele“ P 10186 entspricht „De historie seit“ h 137, „Die Histori meldet“ α 172. An einer andern stelle, wo Rt hat „Des maket ons die storie wijs“ (1720), bietet P (14155) nichts entsprechendes. So auch „Also alsict gescreven sach“ (735), „Ons seit de bouc, bi sente Jan“ (750).

Die stellen, an welchen der verfasser oder bearbeiter des gedichts selbst redend auftritt, sind sehr zahlreich. Vor allem liebt ers in der erzählung von einem gegenstand zum andern dadurch überzuleiten, dass er sagt:

43 Nu will ich von den [laßen] bliben
und wil uch von den den herren schriben.
1271 Nu laß ich von dem essen bliben
und wil das ander fort schriben.
2050 Hie wil ich laßen von Heymes kindern zu diesen zyden
und wil uch sagen von Heymes stryden.
2141 Nu wil ich uch fort don horen
von Reynolt, dem wygant.
2144 Von Heymen wil ich laßen bliben
und wil von sinen kindern schriben.

Ähnliche wendungen begegnen häufig. Sie scheinen meist aus der niederländischen vorlage herübergenommen zu sein. So entsprechen sich folgende stellen:

1 = h 133 Maer de historie seit, α 176 aber die History vermelt.

P 2141 (vgl. oben). h 43 Hier wil ik swijgen van Aymijn, en seggen van sijn kinderen.

3016 Hie wil ich den konig laßen bliben
und wil von Reinolt schriben.

h 58 Hier wil ik swygen van Carel en seggen van Reinouts aventuren.

α 77 Nun will ich von Kön: Carl schweigen vnd sagen von Reinoldts Thaten.

4218 Nu laß(t) ich von diesem wesen,
nu hort von Reinolt lesen!

h 74 Hiervan wil ik een weinig swygen, en verhalen van Reinout.

α 96 wil nun hiemit schweigen, vnd schreiben fort von Reinoldt.

10273 Hie laßen ich von Reinolt bliben
und wil uch von Rolant schriben.

Rt 1441 Hier latic von Renoude bliven,
Ende willu van Roelande scriven.

Unzählig sind die stellen, an welchen sich der dichter mit einem Horent, Hie (Nu) sollent (mogent) ir horen an den leser wendet. Öfter versichert er, dass er die wahrheit rede und keine lüge. Auch die wendung, dass er sich unfähig erklärt alles bis ins einzelne zu erzählen, ist nicht selten.

41 Man bracht da manicherley gericht an,
der ich nit alle beschriben kan.

8840 der helm was sere gut,
von golt blenkt er rot,
manig stein stunt daran,
des ich gesagen nit enkan.

14493 dar kamen hoher lute mee,
dann ich uch kond genennen by namen.

14761 das uch niemant [kan] erzelen.

Der dichter erklärt mehrmals ausdrücklich, dass ers kurz machen wolle.

9704 Was hulffes, daz ichs machte lang?
= Rt 893 Wat holp, dat ict u machte lanc?

Rt 733 Wat holpe, dat ict updecte lanc
Van der brulocht die daar was,
Also alsict gescreven sach?
So verloric minen tijt.

Dies fehlt P nach 2894.

13571 Ich wil es uch nit machen lang.

Leider haben weder dichter, noch bearbeiter damit die wahrheit gesagt.

Mit den 5000 versen des Renout, die bei der bearbeitung P verschwanden, sind viele solcher zwischenreden des dichters verloren gegangen. In vielen fällen hat auch der bearbeiter aus versen, die er im übrigen beibehielt, diese zwischenreden weggelassen. Vgl. Rt 243. 247. 385. 709. 733. 755. 780. 946. Besonders häufig sind diese auslassungen in den abschnitten V und VI des Rt. Vgl. Rt 1636. 1707. 1719. 1726, 27. 1731. 1740. 1757. 1759. 1775. 1799. 1850. 1858. 1914 u. s. f. Es ist möglich, dass bei einem teile dieser stellen nicht auslassungen von P, sondern zusätze von Rt anzunehmen sind. Die vielen anrufungen der heiligen als zeugen der wahrhaftigkeit des dichters, die häufigen Bi den here, die mi geboet, Semmin leven u. ä. hat der bearbeiter je nach bequemlichkeit für seine reimbedürfnisse beibehalten, umgeändert, ausgelassen; auch hat er ähnliche zwischenrufe beliebig zugesetzt. Andrer allgemeinerer, unwichtiger zwischenreden ganz zu geschweigen.

Dichter und bearbeiter drängen sich also vielfach vor, doch stets so, dass man über ihre persönlichen verhältnisse nichts erfährt. Der ganze Reinolt bietet außer den oben angeführten, stets ganz kurzen zwischenreden kein bedeutungsvolleres hervortreten des dichters oder bearbeiters. Dagegen schließt der Malegys, an welchen sich Reinolt unmittelbar anreiht, mit einer persönlichen bemerkung des bearbeiters, die immerhin beachtenswert ist, da die übersetzung des Malegys unzweifelhaft von demselben herstammt, der auch den Reinolt ins Hochdeutsche übertrug. Die stelle ist oben (s. 468) bei der beschreibung der handschrift A bereits mitgeteilt. Hier ist also eine flämische vorlage klar genannt. Der bearbeiter scheint possen eigner erfindung hinzugethan zu haben. Dies könnte für den Reinolt freilich kaum geltung haben. Aus dem dialekte des bearbeiters ging schon hervor, dass er wahrscheinlich ein Niederdeutscher war; dies wird durch die schlussbemerkung des Malegys noch gestützt, da der bearbeiter wohl kaum „diese oberleutsche grennyz“ hervorgehoben haben würde, hätte er durch sein herkommen sich nicht in einem gegensatze dazu gefühlt. Er empfand offenbar auch die roheit seiner zeit und deren mangel an

dichterischer leistungsfähigkeit, deshalb nannte er sich und seine zeitgenossen „grobe Kunze".

II. Die Heemskinderen (h).

Unmittelbar an den mnl. Renout schließt sich die niederländische prosa an. Diese war und ist ein wirkliches volksbuch und muss als solches auch in früher zeit schon eine bedeutende verbreitung gehabt haben. Gleichwohl ist kein druck aus dem sechzehnten jahrhundert, ihrer entstehungszeit, überliefert. Wie beim Renout kann ich mich hier auf eine neue auf wissenschaftliche grundsätze gegründete ausgabe beziehen. Als ein vorläufer zum Renout erschien nämlich die niederländische prosa „De vier Heemskinderen, met inleiding en aanteekeningen uitgegeven door dr. J. C. Matthes" zu Groningen 1872 [1]. Nach des herausgebers forschung scheidet sich die überlieferung der prosa in zwei gruppen. Deren eine wird dargestellt durch einen druck mit dem titel:

Historie van de vier vroome Ridders genaemd de vier Heemskinderen, Reynout en zijn Broeders, Zoonen van Haymo of Hemon, graeve van Dordoen. Den laetsten druk, op een nieuw oversien en van veel kwaed gezuyverd en tot vermaek der jongheid toegelaten. Antwerpen. J. N. Vinck. Ohne jahr. Die approbation ist von 1619. 4° [2]. Diese ausgabe scheint nicht ganz so alt zu sein, wie die datierung der approbation andeutet. Allen nachrichten zu folge hat sie wenig kritischen wert, da sie nur einen durch kastrierung vor dem machtspruch der kirche fürs volk geretteten text bietet. Wie die zensur dabei verfuhr, hat Matthes geschildert [3]. Kennzeichnend sind folgende punkte. Die kapitel 14 bis 17 wurden wegen der darin dem könig Karl durch Malegys gespielten streiche ganz hinausgeworfen. Gekrönte häupter erscheinen überhaupt nur würdig. Dem streitbaren bischof Tulpyn ist aus ähnlichem beweggrund sein geistliches gewand kurzweg abgenommen, so dass er nur als privatmann auftritt. Diese ausgabe ist nicht gerade selten.

*

1 XL und 222 s. 8°. S. 185 bis 222 Woordenlijst. Diese ausgabe heißt hier h. 2 Exemplar auf der universitätsbibliothek zu Gent. 3 Heemskinderen, XXII. XXIII. Daselbst XXIV bis XXVI ist die einleitung der Antwerpener ausgabe zur illustration mitgeteilt.

Sie befindet sich auch in der bibliothek des British Museum zu London.

Nachdrucke dieser editio castigata scheinen zu sein die bei Schotel[1] angeführten drucke. Antwerpen, J. H. Heyliger, o. j., 4°[2]; Gent, L. van Paemel, o. j., 8°[3]; Gent, J. C. van Paemel, o. j., 8°[4]; Antwerpen, J. Thijs, o. j. (19. jh.), 8°[5]. Der letzte dieser drucke geht sicher auf die Vinckische ausgabe zurück.

Einen bessern, freilich durch druckfehler und andre nachlässigkeiten des drucks entstellten, text bieten die ausgaben:

EEN SCHOONE
HISTORIE
VAN DE VIER
HEEMSKINDEREN.
Waar in verhaald word alle haar vroome Daaden van Wapenen,
die zy bedreven hebben ten tyde van den grooten Koning
Karel, zynde zeer genoeglyk om te Leezen.
Van Nieuws Overzien ende Verbeterd met schoone Figuren.
[Holzschnitt.]
TE AMSTELDAM,
By S. en W. KOENE, Boekdrukkers, Boek en Papierverkopers,
op de Linde Gracht, 1795.

88 seiten 4°. Mit paginierung, signatur, kustoden. Druck in zwei spalten. Von den holzschnitten ist mit ausnahme der titelvignette keiner zu zwecken dieses buchs angefertigt. Meist stellen sie biblische szenen dar[6]. Alle diese bilder sind herzlich schlecht. Die titelvignette gesellt sich ihnen würdig zu. Sie stellt die Heimonskinder auf Beyart, nach rechts sprengend mit gezognen schwertern dar. Das bild hat keinerlei unmittelbare verwandtschaft mit denen der deutschen volksbücherdrucke. Papier und typen sind erbärmlich. Der text beginnt s. 3 und schließt s. 88. Ein exemplar dieses sonst nirgends erwähnten, also wohl seltnen drucks befindet sich in meinem besitze. Ich nenne ihn h_1.

1 Vaderlandsche volksboeken 2, 20 anm. 2 Exemplar in Gent. 3 8° nach Mone, übersicht 48, 4° fälschlich bei Schotel. Gräße, sagenkreise 327; Zinnow, v. d. Hagens Germ. 7, 57 nennen den drucker fälschlich van Remel. Exemplar in Gent. 4 Exemplar in Gent. 5 8° nach Matthes, 4° nach Schotel. Vgl. Matthes Heemsk. XV. XVI. 6 Ein s. 14 sich findendes bild siehe bei Schotel 1, 242.

Im jahre 1802 gaben die brüder Koene einen neuen abdruck heraus, der sich von h_1 nur durch ganz geringe abweichungen unterscheidet. Auf dem titel zeile 7 Carel, 10 Papierverkoopers, 11 in de Boom-straat. 1802. Dieser druck schließt sich seiten- und zeilengetreu an h_1 an. Dieselben schlechten bilder finden sich an derselben stelle. Das ganze ist mit denselben schlechten typen auf dasselbe schlechte papier gedruckt. Unterschiede im texte sind rein orthographisch, und zwar ist die orthographie des jüngern drucks etwas weiter vorgeschritten. Diese ausgabe ist nicht selten. So befindet sie sich in der königlichen bibliothek zu Berlin und in der universitätsbibliothek zu Leiden. Ich nenne sie h_2.

Matthes erwähnt [1] noch einen, wie er sagt, seltnen druck von 1767, der vielleicht mit dem bei Schotel [2] genannten: Amsterdam bij de Wed. H. v. d. Putte 1707 (?) 4° eins ist. Ich weiß darüber nichts zu sagen [3].

h_1 und h_2 bieten einen guten altertümlichen text, wie er sich durch jahrhunderte ohne eingriff eines eigenmächtigen redaktors erhalten. Die nachlässigkeit und leichtfertigkeit, mit der diese drucke hergestellt sind, waren es gerade, die den text vor gewaltsamer zerstörung schützten, denn nur da, wo die verleger sich um ihre druckwerke kümmerten, waren die texte ernstlich gefährdet. In früherer zeit, da noch verleger und drucker meist eins waren, erscheinen änderungen viel häufiger, denn die drucker von damals vergleichen sich durch ihre unmittelbare innere teilnahme an ihren druckwerken noch vollkommen mit den schreibern einer noch ältern zeit. Auf solche billige bücher wie h_1 und h_2 ward aber später keinerlei fleiß mehr verwandt; sie wurden auch ohne umschreibung des texts in neuere form, auch ohne vernünftige bilder gekauft. Dieser großartigen leichtfertigkeit durch jahrhunderte verdanken wir die verhältnissmäßig gute erhaltung des alten texts. Dieser

*

1 Heemsk. XVII. 2 Volksb. 2, 20 anm. 3 Ob ein im British Museum in London befindlicher druck, von welchem ich unsichere nachricht erhielt, wirklich Amsterdam 1602 datiert ist, muss ich bezweifeln, da die mir vorliegende textprobe genau zu h_1 und h_2 stimmt. Docen nennt in seiner rezension von Görres volksbüchern (Jen. literatur-zeitung 1810, nr. 109, sp. 270) »eine sehr alte holländische« ausgabe in 4° »b. Mozler in Freisingen«, welche noch von keinem bibliographen angezeigt worden sei. Ich kann nichts näheres darüber berichten.

text geht auf eine vollständige gute handschrift des Renout unmittelbar zurück. In dieser erkenntniss, die, wie wir sehn werden, durch Hoffmann von Fallersleben bereits ausgesprochen war, legte Matthes seiner ausgabe den druck h_2 zu grunde [1] und zog nur an stellen, wo dieser druck im stiche ließ, die Antwerpener ausgabe von 1619 zu. Matthes hatte sich die aufgabe gestellt die niederländische prosa so wie sie aus dem Rt erwachsen zu rekonstruieren. Zu diesem zwecke standen ihm die bruchstücke des Rt und P als vorzügliche hülfsmittel zu gebote. Doch wäre er um ein erhebliches weiter gelangt, hätte er den ältesten druck des deutschen volksbuchs zugezogen. Von der möglichkeit einer wirklich getreuen wiederherstellung der niederländischen prosa (*h) ist jedoch schlechterdings abzusehn. Das wird sich weiter unten aus einer vergleichung von P α h mit sicherheit ergeben. Ich werde dort nachweisen, dass α, das deutsche volksbuch, auf einen sehr guten alten, für uns nicht mehr erreichbaren text der niederländischen prosa zurückgeht.

Matthes ausgabe ist mit allem fleiße hergestellt, wie denn überhaupt nach Zinnow niemand die Reinoltsage eingehender behandelt hat als gerade Matthes. Seine arbeit leidet jedoch unter der bestimmung, dass sie nicht nur gelehrten zwecken dienen, sondern auch unter dem laienpublikum eine größere verbreitung finden sollte. Dieser letztere zweck scheint nun freilich erreicht zu sein, denn die auflage ist vergriffen; aber dass auch dem gelehrten mit dieser ausgabe wirklich gedient sei, muss ich bezweifeln. Es muss doch bei einer jeden gelehrten ausgabe als hauptgrundsatz gelten, dass der leser stets im stande sein soll das verfahren des herausgebers an jeder stelle zu prüfen. Dazu ist die angabe der lesarten und sind die anmerkungen da. Beide fehlen aber Matthes ausgabe. Um dem mangel einigermaßen abzuhelfen, hat der herausgeber am schlusse ein ausführliches wörterbuch beigefügt, in dessen einzelnen artikeln auch des öftern fragen der überlieferung erörtert werden. Außerdem gibt Matthes in der einleitung, s. XVIII. XIX, einiges zur illustration seines verfahrens bei der herstellung des texts. Er zeigt hier vor allem den nutzen, den er aus P gezogen [2]. Aber er ist in manchem punkte über die grenze hinausgegangen, die ihm

*

1 h_1 kannte er nicht. 2 Dabei wird P 7963 falsch angeführt.

durch seine absicht, den alten prosaroman herzustellen, gesteckt war [1]. Freilich hatte er für seinen zweck keinerlei regulativ. Er konnte in vielen fällen kaum entscheiden, ob etwas in der jetzigen überlieferung von h entstellung oder ob es ein schon dem archetypus der prosa (*h) angehöriger fehler war. Hier tritt α maßgebend ein. Hat schon α eine lesart, die sich im vergleiche mit Rt oder P als fehlerhaft erweist, so muss sie doch, wenn sie mit h stimmt, dem niederländischen prosaromane zugesprochen werden. Ohne das regulativ, das uns in α an die hand gegeben ist, muss alle an h geübte kritik ein unsicheres umhertappen bleiben. Das hat sich denn leider an Matthes ausgabe bewährt [2].

Die überlieferung des texts in h_1 und h_2 leidet an einem großen fehler: es ist nämlich in beiden drucken ein ganzes kapitel (Matthes XXVII) ausgefallen, das den kampf zwischen Reinolts sohn und dem verräter enthält. Matthes hat dem übel dadurch abzuhelfen gesucht, dass er den Antwerpener druck mit der approbation von 1619, der diesen mangel nicht besitzt, heranzog und nach diesem die lücke, so gut es gehen wollte, ausbesserte. Dass die Antwerpener ausgabe die lücke nicht hat, beweist schon die ursprüngliche lückenlosigkeit von *h. Doch auch α hat an dieser stelle keine lücke, wie ich unten darthun werde, und zwar bietet α hier sicher den bessern text. Was das ausfallen eines ganzen kapitels in h_1 und h_2 bewirkt haben mag, lässt sich mit sicherheit nicht ermitteln, doch ist bei der beispiellosen nachlässigkeit und leichtfertigkeit der ganzen drucklegung Matthes vermuthung [3] nicht von der hand zu weisen, dass die auslassung eine gewollte gewesen und nur aus der absicht hervorgegangen sei den ganzen text auf 11 bogen zu bringen.

Eine der niederländischen prosa allein eigne wendung ist, dass Renout am schlusse nicht mit hämmern erschlagen, sondern im mörtel erstickt wird. Es findet sich weder bei Matthes eine anmerkung über diesen wunderlichen zug, noch hat Alberdingk Thijm, der doch die sage in ihrer ursprünglichen reinheit herzustellen bemüht war, anstand genommen in seinen Karolingschen Verhaalen denselben

*

1 Vgl. unten anm. zu 2777. 2 Über einige unrichtige stellen bei Matthes vgl. die anmerkungen zu P 147, 3147. 48, 8884. 3 Heemsk., XXVII.

aufzunehmen, ja dieser hat die wahrhaft lächerliche und unwürdige szene noch anschaulicher dargestellt. Wie ich in der anmerkung zu P 15039 gezeigt habe, beruht der ganze spuck nur auf einem dem verfasser von h begegneten komischen missverstehn des worts mertel = hammer.

Da *h unmittelbar aus Rt geschöpft hat, ist es ganz natürlich, dass h mit P, dessen unmittelbare quelle Rt ebenfalls war, in vielen fällen gegenüber aller andern überlieferung zusammengeht. So wenig der unmittelbare zusammenhang zwischen h und Rt bewiesen zu werden braucht, so wenig bedarf es auch des beweises für die behauptung, dass h und P sich häufig berühren müssen. Aber der frage muss begegnet werden, ob die vorlage von *h sich mit unserm überlieferten Rt wirklich deckt, oder ob sie besser oder schlechter als die erhaltnen fragmente des mnl. gedichts gewesen sei. Wir müssen also die stellen prüfen, die eine übereinstimmung zwischen P und h gegenüber Rt aufweisen. Dies ist eine arbeit, die Matthes, der herausgeber des Renout und der Heemskinderen, mir nicht hätte übriglassen sollen. Was kann für den herausgeber der Renoutbruchstücke wichtiger sein als die feststellung des werts der handschriftlichen überlieferung! Matthes macht jedoch nur hie und da in den anmerkungen zu Rt den versuch fälle, wie die unsrer untersuchung vorbehaltnen, zu erklären. Ich vermisse sogar eine ausdrückliche erklärung darüber, ob die bruchstücke éiner redaktion des texts angehören oder ob sie, die von verschiednen händen geschrieben sind, auch verschiedne redaktionen darstellen. Dass die bruchstücke nicht frei von überarbeitung sein können, geht schon daraus hervor, dass sie dem vierzehnten jahrhundert angehören, also einer zeit erheblich später, als die abfassung des Renout anzusetzen ist.

In der anmerkung zu Rt II 245, s. 55 behandelt Matthes eine stelle, die in unsre kategorie einschlägt. Die überlieferung gestaltet sich hier wie folgt.

Rt 244 Binden castele van Vaucoloene
Wonde Yewe up die Dordoene.
P 2540 bij dem castell von Vaucolone
da wonte Yve und sin barone.
h 49 't castel daer Iewijn met sijn baroenen in waren.
α 66 Alß sie nun nach bey des Kônigs Casteel kamen, erfuhren

sie daß der Kônig Yuo mit seinem gantzen Hoffgesindt vber Tischs saß.

Zunächst ist hier zu bemerken, dass Matthes Rt 244 gegen die hs., deren lesung bi den Hoffmann beibehalten hatte, liest binden. Matthes vergleicht zu 245 in der unmittelbar folgenden anmerkung P, so sollte ihm doch auch nicht entgangen sein, dass P mit „by dem“ zu der hs. des Rt stimmt. Wie die dinge nun einmal liegen, war Matthes zu der änderung in „binden“ methodischer weise nicht berechtigt. Will man nicht annehmen, dass P und das zweite Renoutfragment dieselbe schon mangelhafte vorlage gehabt haben, und das wird man wegen des folgenden verses nicht können, so bleibt gar nichts übrig als der überlieferung zu folgen und für bi die von Oudemans angesetzte und von Matthes beanstandete bedeutung „auf, in“ anzunehmen. Und nun im verse 245 des Rt begegnen wir einer übereinstimmung zwischen P und h, die Matthes dadurch erklären will, dass er behauptet, h und P hätten eine hs. vor sich gehabt, die an stelle von „up die Dordoene“ gelesen habe „met sinen baroenen“ [1]. Er meint, diese „änderung“ sei vielleicht die folge der bemerkung gewesen, dass Vaucoloen (Vaucouleurs) nicht an der Dordogne, sondern an der Maas liegt. Wäre dies richtig, so müsste zunächst angenommen werden, dass die von Matthes behauptete vorlage von Ph die stelle unrichtig verstanden habe, denn es unterliegt doch wohl keinem zweifel, dass nicht zu übersetzen ist „auf dem kastell von Vaucouleurs an der Dordogne wohnte Yewe“, sondern „auf dem kastell von Vaucouleurs wohnte Yewe (mit dem beinamen) von Dordogne“. Matthes bemerkt selbst, dass Rt 227 Yve „van Dordoene“ genannt sei. Dem entsprechend heißt er P 2529 „uff der Dardone“. Dies scheint neben „von Gascone“ sein stehender beiname. Gehn wir auf Matthes annahme ein, so sehn wir, dass wenige verse vorher die vorlage von P ohne bedenken Yves beinamen aufgenommen hat, und nun soll sie doch an der fraglichen stelle durch ein missverständniss anstoß daran genommen haben. Das ist ziemlich unwahrscheinlich, zumal wir gesehn haben, dass Matthes, um seine änderung in binden 244 zu rechtfertigen, eine dem zweiten Renoutbruchstücke oder abschnitte und P gemeinsame nicht mehr fehlerlose vorlage annehmen müsste.

1 Also soll der schreiber dieser gemeinsamen vorlage von P und h einen ungenauen reim an stelle eines genauen eingeführt haben!

Wie mir scheint, liegt die sache hier ganz anders. Ist es nicht viel einfacher anzunehmen, dass der schreiber des vierten Renoutbruchstücks, welches wohl wie andre, besonders das zehnte, nicht von überarbeitung frei ist, mehr der ihm noch im sinne liegenden formel „Yewe van (up die) Dordoene“ als seinem auge folgend, hier den text verfälschte? Ich glaube mit sicherheit annehmen zu dürfen, dass die Rths. hier unursprünglich ist und P und h das echte bewahrt haben, das auch noch in α anklingt.

Rt II 690 So dat hi doot al met allen
Vor sine voete quam gevallen.
P 2871 also das er mit allen
zu der erden kam gefallen.
h 54 dat hij doot ter aerden viel.
α 73 daß er todt zur erden fiell.

Zunächst ist zu bemerken, dass P 2871 nach „er“ „tot“ fehlt. Ferner ist aber gewiss höchst auffällig, dass sowohl h als P für „vor sine voete“ „ter aerden“ lesen. Dass beide rein zufällig auf dieselbe änderung gekommen seien, wird niemand behaupten wollen, besonders da keine unbedingt zwingende notwendigkeit zu einer änderung überhaupt da war. Methodischer weise bleibt also nur übrig zu behaupten: die vorlage Ph wich von der Renouths., aus welcher das vierte bruchstück stammt, bereits ab. Will man von einer gemeinsamen vorlage von P und h absehn, so muss man aber schließen: Rt II ist hier unursprünglich.

Rt III 813 God hi moete mi verdomen,
Of ic gave omme u romen
Die quatste botte, die nie wies:
Inne ontsie u niet .i. bies.
Laet u dregen, doet dat gi moget,
So doedi u ere ende u doget.
P 9656 Got muß dich verdomen,
sprach Ogier mit frommen,
du entust, was du magst getun sane,
und laß din rumen stane.

h 131 God schende u, gij en doet dat gij schuldig sijt, en laet u roemen staen.

Auch diese übereinstimmung zwischen P und h ist sicher bemerkenswert; doch darf nicht außer acht bleiben, dass „dregen“ Rt 817

ursprünglicher zu sein scheint als „rumen“ P 9659, h. Die 4 verse in P scheinen mit übergehung des unverstandnen aus den 6 versen von Rt zusammengezogen zu sein.

Rt III 867 Doe swoer Roelant vele saen:
„Hi soude Ywe varen vaen
Constine vinden in enich lant,
Hi soudene hangen doen tehant.“

P 9696 Rolant swur zu hant aldar,
er wolt Yven han vorwar:
„Ich wil ine suchen uber alle sin lant“
diß swur der edel man zu hant,
„all wer er in Beaurepar,
nochdann .wolt ich [in] holen vorwar.“

h 132 Als Roelant hoorde Ogiers woorden, swoer hij dat hij trekken soude in Iewijns land, en halen hem aldaer te Peurepart in 't clooster, en als hij hem hadde soude hij hem hangen.

α 175 Als Roland des Ogiers redt angehort, schwur er bey Gott vnd seinen Heyligen, daß er wolte hin ziehen, vnd holen den Kǒnig Yuo auß seinem Landt, vnnd wenn er schon zu Peurepart im Closter were, dieweil er sein Gelt nicht recht verdienet hatte, vnnd wolt jhn hangen lassen, an einen Baum.

Man vergleiche zu dieser hier in extenso mitgeteilten stelle die anmerkung zu 9697.

P 9721 nit langer wil er krone tragen in sym leben.

h 132 en woude nimmermeer de krone dragen. So auch α 175. Dies fehlt Rt III 910 bis 12. Hier ist der zufall unbedingt ausgeschlossen.

Man vergleiche ferner die anmerkung zu 9815.

Rt III 1128 Spranc hi op sijn ors te hant

P 9873 zu hant sprang er uff Valentin.

h 134 op sijn paert Valentijn, α 178 auff sein Pferd Volentin. Auch hier kann an zufall nicht gedacht werden.

P 9876 Und da hatt der degen milt
gezogen under sinem schilt
sinen guten brant;
alsus jagt er Reinolt, den fiant.

h 134 en had sijn sweert getogen.

Dies fehlt Rt III 1130 bis 33. Vgl. die anmerkung zu 9877.

P 9886 Ir sint das selber, sprach er, by mynem glauben,
uff uwer lip wil ich es preuben,
so gebe mir got gute fart,
uch ensol nit helffen Beyart.

h 134 ik doe 't u lijden met den sweerde, tensij dat gij met Beijaert entvliet. Ähnlich α 178.

Dagegen Rt III 1137 Gi sijt, bi Gode! dat willic nu
Al tehant proeven op u.

Hier erweckt doch Rt III gewiss den eindruck einer kürzung.

P 9967. Eine wichtige stelle in verbindung mit h. Man vergleiche die anmerkung.

P 10038 In dem rieff Reinolt zu sinem vater
sine man alle gader,
er sprach: „Vestent mir Yven mynen herren,
zu Beaurepar sol ich wider keren.“

h 136 festeert en verblijt u met Jewijn.

Dagegen Rt III 1339 Doe riep Renout, dat wet wale,
Met luider kele in die sale.
Doe swegen die heren al te male,
Ende Renout sprac dese tale:
„Ghi heren,“ sprac die grave fier,
„Ghi moet alle bliven hier,
Ende ic sal allene varen
Te Beverepaer al sonder sparen.“

In h ist offenbar Vestent (= gefangen setzen, bewachen) missverstanden. Wie sollte h sonst auf den unpassenden rat zu fest und freude in gemeinschaft mit dem verräter Yve kommen?

Zu P 10083 bis 85 vergleiche man die anmerkung.

Rt IV 1471 Bi den togle hine aneprant.
Doe sprac te hem die grave Reelant:
„Entrouwen, Ritsaert! ghi moet met mi
In Vrankrike vor den coninc vri.“

P 10285 Rolant greyff den zaum in die hant,
er sprach: „Rizhart, halt still alzu hant,
ir sint gefangen in dieser fart,
ir solt mit mir zu Frankrich wart.“

h 138 nam Roelant den toom von Beijaert in de hant, en seide: hout stil, gij sijt gevangen!

Die hier vorgeführten übereinstimmungen zwischen P und h gegenüber Rt lassen sich, wie schon gesagt, nur dadurch erklären, dass man entweder eine gemeinsame überarbeitete hs. als vorlage von P und h annimmt, oder dass man behauptet, P und h haben an diesen stellen unabhängig von einander das ursprüngliche bewahrt, welches in den Renoutbruchstücken durch überarbeitung bereits verdunkelt ist. Mit aller sicherheit lässt sich diese frage nicht entscheiden; doch halte ich es für methodischer, ehe man es wagt ein so zweifelhaftes zwischenglied wie die gemeinsame vorlage Ph zu konstruieren, einfach anzunehmen, dass an diesen stellen aus dem zusammengehn von P und h die mangelhaftigkeit der erhaltnen Renoutbruchstücke zu erkennen ist. Dieser schluss liegt um so näher als die bruchstücke wirklich ihren text nicht gut überliefern. Man sehe nur an wie vielen stellen ihre herausgeber genötigt waren auf P und h hinüberzugreifen, um den text zu bessern! Ja eine ganze reihe von vollständigen versen haben sie aus P aufnehmen müssen: Rt II 559, Rt III 838. 901. 1153 bis 56. 1390, Rt IV 1444, Rt VI 2006. Bei einer so mangelhaften überlieferung in den fragmenten kann man es, denke ich, kaum noch zweifelhaft finden, dass von einer P und h gemeinsamen vorlage abzusehn ist.

Für h können wir aus der untersuchung im ganzen nur wenig schließen. Das aber steht wohl fest, dass keines der bruchstücke 2 bis 7, 8, 10 oder eine diesen unmittelbar verwandte hs. die quelle von h war. Ich glaube, wir können hinzufügen: die vorlage von h war besser als diese bruchstücke.

Wie für das deutsche gedicht von den Heimonskindern hat Jacob Grimm auch für das niederländische volksbuch desselben inhalts ein warmes interesse bewährt. Zeuge dessen ist sein lebhafter briefwechsel mit dem niederländischen gelehrten H. W. Tydeman[1]. Jacob Grimm, der schüler der romantik, wandte in der frühzeit seiner segensreichen thätigkeit eine besondere liebe den volksbüchern zu. So beginnt denn auch sein briefwechsel mit Tydeman im april 1811 mit der bitte um besorgung holländischer volks-

1 Grimms briefe an diesen sind herausgegeben von A. Reifferscheid. Heilbronn 1883. 8°. Auszüge aus briefen Tydemans an G. gab E. Martin im Anz. f. d. altert. 10, 160 bis 185.

bücher. Tydeman, obgleich jurist, kam dieser anregung mit offnem sinne entgegen. Görres buch hatte bereits den größten eindruck auf ihn gemacht. In den sommerferien des jahrs 1811 kam Tydeman nach Amsterdam, dem hauptausgangspunkte der niederländischen volkslitteratur, und that dort schritte zur erfüllung von Grimms wunsch. Da war nun freilich die große volksbücherdruckerei von I. van Egmond eingegangen. Aber bei Koene in der Boomstraat [1] hinter der Noorderkerk fand er, was er suchte, und kaufte sogleich eine ganze sammlung der wertvollsten volksbücher für Grimm ein. Unter diesen befanden sich denn auch die Vier Heemskinderen, wahrscheinlich der druck, welchen ich mit h_2 bezeichne. Tydeman findet in dem briefe [2], mit welchem er die sendung begleitete, dass die volksbücher unverändert, aber sehr sorglos wiedergedruckt werden. Die besorgten drucke seien sehr spät. Dass ältere so schwer zu erlangen, liege daran, dass ihre leser, meist niederes volk und kinder, die bücher stets bald zerstörten. Um zu alten drucken zu gelangen, müsse man einen aufruf im Letterbode erlassen. Diese sendung und Tydemans brief erfreuten Jacob Grimm außerordentlich. „Wonach ich mit mühe, antwortet er [3], aber vergeblich, seit mehreren jahren strebte, das habe ich nun auf einmal erhalten, und noch viel mehr, als ich zu bitten wagte.“ Auch die volksbücher, die er schon in deutscher oder französischer redaktion besitze, seien ihm hochwillkommen, „denn die vergleichungen führen immer zu etwas“. Von den holländischen Heemskinderen meint Grimm freilich, noch in seiner hohen meinung von P befangen, sie seien „aus den deutschen ausgegangen“, aber sie „haben sich viel reiner erhalten, als unser volksbuch“, welches aus dem altdeutschen gedichte (P) geflossen sei. Der französische roman des 4. fils Aymon weiche bedeutend ab. Besonders überrascht habe ihn eine „wiederum von beiden variirende, wie es scheint, gar alte recension der geschichte der Amundasyne in einer isländischen sage [4] zu entdecken“. Görres aber habe über die Heimonskindergeschichte ziemlich unrichtig geurteilt.

In der folge verbreitete sich der briefwechsel der beiden geistig verwandten gelehrten über andre wichtigere dinge und der Heems-

1 Vgl. den titel von h_2 oben s. 508. 2 Vom 12. august 1811. 3 Am 29. august 1811. 4 Mágus-saga.

kinderen ward nicht mehr gedacht. Ich werde bei der abhandlung über das deutsche volksbuch noch einmal auf Jacob Grimms ansicht über den gegenstand zurückkommen.

Mit den niederländischen Heemskinderen hat man sich später eingehender auch zuerst wieder in den Niederlanden beschäftigt. Doch ging die anregung dazu von Deutschland und zwar von Görres schrift über die volksbücher aus. Es dauerte zwar ziemlich lange, bis sich ein gelehrter dazu entschloss Görres beispiel zu folgen. Erst 1837 erschien zu Amsterdam L. Ph. C. van den Berghs schrift „De nederlandsche volksromans". In der einleitung [1]) wird uns mitgeteilt, dass schon früher Scheltema den plan gefasst habe, eine untersuchung über den wert der volksbücher anzustellen, dass er aber davon abgekommen sei. Und nun werden Görres verdienste gepriesen. Van den Bergh zeigt sich von dessen buche unmittelbar angeregt. S. 12 bis 20 behandelt er die Heemskinderen, und zwar mit beziehung auf den druck, den ich h_2 nenne. Damals waren durch Bilderdijk in seinen Nieuwe taal- en dichtkundige verscheidenheden [2] erst sechs von Hoffmanns zehn pergamentbruchstücken des Renout bekannt gemacht. In diesen fand van den Bergh richtig den quell des volksbuchs. Ihm entging nicht, dass in der darstellung im prosaromane nach der erzählung von Reinolts heimkehr eine lücke klafft. In dem vierten von Bilderdijks bruchstücken, Matthes sechstem, fand er denn den im volksbuch fehlenden zweikampf zwischen Emerich und Galeram [3]. Sein am schlusse der abhandlung über die Heemskinderen ausgesprochner wunsch, dass Hoffmann nun auch bald die übrigen Renoutbruchstücke mit einer untersuchung darüber herausgeben möge, ward rasch erfüllt, denn im selben jahre wie van den Berghs buch erschien der fünfte teil von Hoffmanns Horae Belgicae [4], der nun den ganzen damals bekannten schatz der überbleibsel des Renoutepos eröffnete. Hoffmann erklärt denn auch, dass das holländische volksbuch (auch er benutzte h_2) für „eine blosse flüchtige auflösung in prosa" zu halten sei, und zwar in so weit es den drei ersten bruchstücken des Renout zur seite gehe. Nicht einmal alle reime seien ausgemerzt. Aber gegen ende habe der auflöser ein andres verfahren beobachtet,

1 S. XII. 2 I. Rotterdam 1824. 8°. S. 113 bis 198. 3 Van den Bergh 18. 20. 4 Vratislaviae 1837. 8°.

auch müsse er andre quellen benutzt haben. Von dem kampfe mit Galeram sei nichts vorhanden. Auch Reinolts tod sei anders erzählt. Hier begegnet Hoffmann das sehr menschliche, welches jeden abschreibenden verfolgt, er lässt nämlich etwas sehr wesentliches durch überspringen eines zwischen zwei gleichen worten stehnden satzteils aus. Die stelle lautet nämlich[1]: En zy lieden sloten eenen raet, hoe zy hen dooden mogten en zeyden: Wy moeten hier vyf mannen uyt kiezen, die hem te nagt waernemen zullen als hy slapen zal gaen, zo zullen wy hem (met de mortel versmooren, en dan zullen wy hem) in eenen zak stecken u. s. w. Was hier in klammern eingeschlossen ist, fehlt bei Hoffmann[2]. Über diese stelle ist oben bereits geredet.

Nachdem nun so die quelle des volksbuchs mit sicherheit aufgedeckt war, brachte Mone wieder verwirrung in die sache. Im jahre auf Hoffmanns Renoutausgabe erschien nämlich Mones „Übersicht der niederländischen volks-literatur älterer zeit“[3], ein verdienstliches werk, welches aus dem plane erwachsen alles vorhandne der niederländischen litteratur in einem großen sammelwerke vereint herauszugeben. Mone hat zu diesem werke weder van den Berghs volksromans, noch Hoffmanns Renoutausgabe benutzt. Dagegen waren ihm die von Bilderdijk herausgegebnen bruchstücke bekannt[4]. Mone hatte eine ganz neue auflage des volksbuchs vor sich, einen jener von der Antwerpener ausgabe abhängigen drucke[5]. Er kam offenbar gar nicht auf den gedanken diesen text mit den Renoutbruchstücken zu vergleichen. Dadurch verführt, dass die französische prosa auch in den Niederlanden, zu Antwerpen[6], gedruckt worden war, sprach er dreist aus „Wahrscheinlich ist das volksbuch aus dem französischen übersetzt“[7]. Diese ungegründete behauptung ging nun auch in Gräßes „Lehrbuch einer allgemeinen literärgeschichte“ über[8]. Gräße zitiert Hoffmanns Renoutausgabe und sagt dann doch „Nach diesem gedichte [Rt] .... wurde nun auch ein holländisches volksbuch fabricirt, das jedoch wohl richtiger für eine uebersetzung des französischen zu halten seyn dürfte.“ Warum diese letztere angabe mehr anspruch auf gültigkeit machen

1 h_1 87 a. 2 S. 104. 3 Tübingen 1838. 8°. 4 Vgl. s. 46. 5 Gend, van Paemel. 8°. 6 Chés Jean Waesberghe. 1561. 4°. 7 S. 48. 8 II, 3, 1, mit dem sondertitel »Die großen sagenkreise des mittelalters«, Dresden und Leipzig 1842. 8°. S. 327.

darf, bleibt ungesagt. Gräße zitiert nach Mone die Gender ausgabe und nach van den Bergh unser h_2.

Zinnows gründliche, wirklich philologische arbeit in von der Hagens Germania [1] berichtigt diese durch unkritisches verfahren hervorgerufnen irrtümer. Zinnow sagt klar und deutlich „Das niederländische volksbuch folgt im ganzen verlauf der erzählung dem niederländischen gedicht und dem deutschen volksbuch und hat mit den französischen bearbeitungen nichts gemein; auch bestehen die abweichungen des niederländischen volksbuchs von dem niederländischen gedicht nur in auslassungen, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß das niederländische volksbuch aus dem niederländischen gedicht entstanden ist.“ Auch Zinnow führt die beiden bei Gräße genannten drucke an und bezeichnet, wie mir scheint fälschlich, h_2 als einen „neuern“ abdruck gegenüber der Gender ausgabe von van Paemel.

Nach Zinnow ruhte lange zeit hindurch alle gelehrte beschäftigung mit dem volksbuche. Wenn auch zwischenein Alberdingk Thijms karolingsche verhaalen [2] fallen, welche eine sprachliche erneuerung der Heemskinderen enthalten, so kann doch diese publikation, so wertvoll und wichtig sie in andrer hinsicht auch sein mag, an dieser stelle nicht in betracht gezogen werden, da sie keinerlei wissenschaftliche zwecke verfolgt. Erst Matthes hat im Jahre 1872 mit seiner ausgabe die sache wieder in fluss und in gewissem sinne auch zum abschluss gebracht. Er prüft Mones angabe nach und findet sie nicht bewährt, da das französische volksbuch dem Renaus folgt, während h, wie Hoffmann richtig gesehn, auf Rt zurückgeht [3]. Freilich wird Hoffmanns behauptung, h kürze gegen ende, dahin berichtigt, dass nur ein kapitel ausgefallen [4]. Hoffmanns fehler in der stelle über Reinolts tod scheint Matthes nicht bemerkt zu haben.

Mit Schotels durchaus unzuverlässiger unkritischer arbeit [5] brauche ich mich nicht lange aufzuhalten. Es genügt, wenn ich den gloriosen satz wiedergebe, in welchem er sich über die textgeschichte ausspricht: „Volgens Mone is ons volksboek eene over-

*

1 7. Berlin, 1846. 8°. S. 56. 2 Erste ausgabe 1851. 3 Matthes, Heemsk. XX. XXI. 4 A. a. o. XXVII. 5 Vaderlandsche volksboeken. 2. Haarlem 1874. 8°. S. 19.

zetting van het fransche door Huon de Villeneuve, in het laatst der 12e eeuw, onder de regeering van Philippe Auguste in fransche verzen zamengesteld en later in proza overgebragt; doch zulks wordt door den inhoud van beide weêrsproken: beide zijn eene vrije navolging naar den Renaus de Montauban, terwijl de duitsche overzetter den nederlandschen of dietschen tekst heeft gevolgd.“ Wer aus diesem satze eine nur annähernde kenntniss des verhältnisses der texte zu einander zu schöpfen vermag, den will ich bewundern. Wirklich erstaunlich ist, wenn dann Schotel noch einmal[1] ganz beruhigt das von Hoffmann herausgegebne „oorspronggelijke gedicht“ erwähnt, dessen stellung zum volksbuch er noch in keiner weise angedeutet.

In der ausgabe des Renout[2] wiederholt Matthes seine in den Heemskinderen gemachten bemerkungen.

III. Die Historie van sent Reinolt (H).

Eine sehr beachtenswerte quelle der überlieferung hat sich uns in der von Al. Reifferscheid in bd. 5 (1874) der Zeitschrift für deutsche philologie, s. 271 bis 293 herausgegebnen Historie van sent Reinolt aufgethan. Diese kürzende prosadarstellung von Reinolts geschichte ist in einer papierhandschrift von 19 blättern 8° aus dem ausgang des 15. jahrhunderts[3] überliefert. „Sie besteht aus einer lage von sieben doppelblättern und einer andern von fünf. Das erste blatt der ersten lage ist ausgeschnitten, so dass das zweite blatt, auf dem die Historie anhebt, jetzt erstes blatt ist. Das drittletzte blatt der zweiten lage ist nur auf der vordern seite beschrieben, die andere seite und das folgende blatt ist leer, das letzte blatt machte v. Groote zum titelblatt. Die handschrift ist noch ungebunden.... Die handschrift ist von éinem schreiber sauber und im ganzen sorgfältig geschrieben“[4]. Sie war ehedem in Eberhards v. Groote besitz und ward 1864 von diesem mit an-

1 S. 20, anmerkung. 2 Groningen, 1875. 8°. S. IX. 3 Reifferscheid meint »aus der ersten Hälfte des XV. jahrhunderts«; wie mir jedoch herr dr. Leonard Korth mitteilt, ist sicher eher an den ausgang des 15. oder anfang des 16. jahrhunderts zu denken. 4 So Reifferscheid a. a. o. s. 271.

dern hss. und büchern dem stadtarchive von Köln vermacht [1], wo sie sich noch jetzt unter der signatur Theol. VI, 1 befindet [2].

Die erste öffentliche nachricht von dieser Historie (H) gab von der Hagen in Büschings Wöchentlichen nachrichten, 3 (1817), 131. Aus einem briefe Ebbos de Groote in Köln, damals zu Berlin, teilt er mit, dass sich in dessen besitz befand „Eine kleine hs. auf papier, welche die geschichte der 4 Haimonskinder gleichsam im auszuge enthält, sich hernach weiter über die todesart Reynolds bei der Peterskirche und seine nachherigen mirakel auslässt. Es beginnt mit der rubrik: dyt is de historie van sent Reynolt unsē hilgē patron und enthält nur 37 gr. 8 seiten.“ Groote sagt über die provenienz „Ich habe sie in Cöln als anhang eines andern mönchsbuchs gefunden.“ Mit richtiger einsicht in den litterarischen wert der Historie fügt von der Hagen die bemerkung bei „Diese in 16. kap. verfasste niederdeutsche prosa führt wohl noch näher auf die quellen unsers und des holländischen volksbuches von den Heimons-kindern.“ Wir werden sehn, dass durch H in der that eine wesentliche klärung in die bisher dunkle frage der geschichte unsres landläufigen volksbuchs kommt. H hat die aufmerksamkeit mehrerer der altmeister unsrer deutschen altertumswissenschaft erregt. Zuerst ist Jacob Grimm zu nennen, welchem die geschichte von den Heimonskindern ja stets am herzen lag. Dieser war 1816 auf seiner zweiten Pariser reise in Köln gewesen, während Groote sich gerade in Holland befand. In Köln zeigte ihm der rektor Fochem, der scheints Grootes schätze verwahrte, altdeutsche handschriften und darunter auch H. Am 29. april 1816 schreibt Groote von Berlin aus an J. Grimm: „Es ist mir inzwischen lieb, dass Ihnen Fochem seine mscrpte zeigte. Mir gehören nur der Tristan auf pergament, und die kl. Haimonskindern“ [3]. Wie wir hörten, hat Groote in einem briefe an von der Hagen der handschrift erwähnung gethan. Nun war auch von der Hagen dahinter her. Am 12. juni 1816 schreibt er von Breslau aus an Groote „Wollten Sie mir die historie Reinolds (hds.) auf 8 tage noch mittheilen, würden Sie mich sehr erfreuen“ [4]. Ob eine solche verleihung der hs. an

1 Vgl. Bartsch, Germ. 9, 379 f. unter Miscellen 2. 2 Daselbst auch noch eine von Groote gefertigte abschrift. 3 Vgl. Reifferscheid, Erinnerung an E. v. Groote in Picks Monatsschrift für rhein. westfäl. geschichtsforschung 1 (1875), 141. 4 Vgl. Reifferscheid a. a. o. 148.

von der Hagen stattfand, habe ich nicht erfahren können. Dagegen ist bekannt, dass Hoffmann von Fallersleben die hs. zu hause bei sich benutzt, ja völlig abgeschrieben hat. Am 16. hornung 1821 schreibt er von Bonn aus an Groote: „Ihre handschr. von den Heimonskindern habe ich ganz abgeschrieben, und ich sende sie Ihnen mit vielem danke zurück. Sollten Sie geneigt sein, sie mir zur mittheilung mit meinen altflām. bruchstücken [1] zu überlassen, so thäten Sie mir einen großen gefallen, weil dadurch meine forschungen über den ganzen kreis der bearbeitungen dieser sage gewönnen. Und wirklich in diesem gedrängten aufzählen aller begebenheiten des Reinolds kommen einige bis jetzt unbekannte und schöne züge vor, so z. b., dass Reinold, verrathen von Ivo, in schönen gewändern und mit lilien in den händen auf mauleseln sammt seinen brüdern ausreiten soll! Auch ist die sprache, die mit der Kölner chronik [2] übereinstimmt, und das hervorheben des geistlichen, zur legende passenden lebenswandels Reinolds zu bemerken. Alsdann würde ich diese bearbeitung nach den fl. bruchstücken mit gegenüberstehender altdeutscher uebersetzung (aus der pfälzer handschr.) folgen lassen, und etwa einige erläuterungen über die sprache hinzufügen. Findet sich denn nichts mehr über Reinold in den dortigen. kirch- und messbüchern? Nichts über seine kapelle? Er ward doch ins güldene buch der heiligen eingeschrieben [3] und in den Acta sanctorum finde ich nichts" [4]. Reifferscheid bemerkt richtig, dass Hoffmann in seiner 1837 erschienenen ausgabe der Renoutbruchstücke H gar nicht erwähnt. Es lässt sich überhaupt nirgends spüren, dass Hoffmann aus H irgend welchen nutzen gezogen. Das ist auffällig, da wir wissen und soeben erst hörten, dass er P kannte und benutzte, und doch nicht leicht die merkwürdigen übereinstimmungen von P und H gegenüber den texten der volksbücher niederländischer und deutscher sprache übersehn haben kann. Wie mir scheint, kann dies rätselhafte schweigen nur dadurch erklärt werden, dass Groote die gewünschte erlaubniss zur vollen ausnutzung von H nicht gab. Vielleicht hatte Groote selbst seine plane damit. Hoffmanns vergebliches suchen in den

*

1 Renout. 2 Hoffmann meint G. Hagens Kölner reimchronik oder die Koelhoffsche chronik. 3 Vgl. H 292, f. 18. 4 Vgl. Reifferscheid, Erinnerung a. a. o. 553.

Acta sanctorum lässt freilich auf ein nicht allzugründliches betreiben der forschung schließen, da doch bekanntlich Bolland zum 7. januar Reinolts legende mitteilt.

Reifferscheid hat sich durch den abdruck von H den dank aller freunde der sache verdient. Matthes, der herausgeber des niederländischen volksbuchs und des Renout, wird unzweifelhaft bedauern mit H so wenig wie mit dem deutschen volksbuch in seiner ältesten gestalt bekannt geworden sein. Ich bin nun in der günstigen lage alle nötigen texte in saubern ausgaben bequem zur hand zu haben. Noch bequemer wäre es freilich, könnte ich mich auf eingehnde forschungen andrer gelehrter auch über H und α berufen. Reifferscheid hat ja freilich am 3. mai 1873 eine habilitationsrede De quattuor filiis Aymon gehalten, in welcher die verschiednen bearbeitungen der sage von den Heimonskindern behandelt sind; doch ist diese rede niemals durch den druck verbreitet worden, und leider konnte mir Reifferscheid zur zeit über die rede und die dazu gesammelten materialien nichts mitteilen. Er hat der ausgabe von H kein wort über die geschichte dieses texts beigegeben, außer der beschreibung der hs. nur einige grammatische bemerkungen, welchen ich nicht durchweg beistimmen kann. Auch gegen die von Reifferscheid beliebte textgestaltung habe ich einige bedenken. Dass im allgemeinen der etwas zu üppige „buchstabenwald" auch hier ein wenig gelichtet ward, kann man ja gut heißen; doch würde ich niemals tusschen in tuschen ändern, da das s vor dem sch in dem dialekte, welchem H angehört, artikuliert wird. Reifferscheid sagt selbst, in solchen doppelungen dürfe man keine schreiberlaunen, sondern die folge verschärfter aussprache suchen. Nun, wer das einsieht, der sollte doch wohl auch seinen text in der ursprünglichen schreibung, die der artikulation entspricht, und nicht in solcher nur durch eine tradition im gebrauche der herausgeber begründeten schreibung geben. Aus dieser tradition erklärt sich auch die unnötige einsetzung des zirkumflex bei den neuen niederdeutschen diphthongen âi âe ôi ôe ûi, welche alten langen vokalen entsprechen. Diese i und e stellen sich nur nach langen vokalen ein, also sind diese vokale dadurch hinreichend als lang bezeichnet und bedürfen keiner diakritischen hervorhebung. Überhaupt ist es ein anachronismus in einem texte des fünfzehnten jahrhunderts diakritische zeichen der art anzuwenden. Nicht einmal für mhd. texte

sind sie durchgehends sicher bezeugt, so dass man unzweifelhaft berechtigt wäre sie durchzuführen. Wir folgen hier einer tradition, die ja auch ihr gutes hat und darum nicht ganz und gar verworfen werden soll. Hier aber in unsrer Historie, die sicher nur von fachmännern gelesen wird, sind die zirkumflexe unnötig, ja sogar unrichtig.

Reifferscheid sucht, nachdem er in aller kürze die verschiednen ansichten über die genesis der mittel- und niederdeutschen ai ae für â u. s. w. dargelegt, auch seinesteils eine erklärung zu geben, die ich jedoch als phonetisch unhaltbar zurückweisen muss. Er sagt, dies e oder i zeige sich nach â ô û besonders vor ch r s t (d) z, auch vor l m n f, und meint, es sei darin eine art nachlaut des vorhergehnden vokals zu erblicken, „der besonders deutlich wird, wenn zur hervorbringung des folgenden konsonanten eine gewisse kraftanstrengung erfordert wird.“ Freilich, ein „nachlaut“ des vorhergehnden vokals ist dies e und i, d. h. es ist nichts anders als der tieftonigere teil eines fallenden diphthongen [1], zu dessen bildung der folgende konsonant nur wenig mitgewirkt haben kann. Die sache ist einfach die, dass in vielen von einer schriftsprache nicht beeinflussten dialekten alle langen vokale nach und nach der diphthongierung verfallen, und zwar schließlich auch die erst nach jüngern lautgesetzen gelängten ursprünglich kurzen vokale. Die epoche dieser diphthongierung ist in verschiednen dialekten verschieden. Der vorgang der diphthongierung ist der: die alte einfache länge muss mit der zeit in zwei abschnitte zerfallen. Gegen das ende der artikulation eines langen vokals wirkt nämlich der exspirationsstrom nicht mehr so stark, wie zu anfang: genau genommen zerfällt also die einfache länge in eine reihe von durch das schwingen der stimmbänder bedingten exspirationsstößen, deren

*

1 Es ist ganz ohne grund wie Lübben, mnd. gram. (1882) s. 33, § 27, diese diphthonge von sogenannten »wirklichen« zu scheiden. Was denkt sich Lübben überhaupt unter dem »gemeinsamen laute« der »wirklichen« diphthonge? Ich zweifle sehr, dass er die sache phonetisch auffasst und unter dem »gemeinsamen laute« das forttönen der stimmbänder bei der für die beiden vokale, welche den diphthong bilden, nötigen verschiednen gestaltung des resonanzraums versteht. Bei allen diphthongen hatte zuerst der eine teil das übergewicht, dann erst trat gleichmäßige verteilung auf beide teile ein. Darum sind aber diphthonge, deren zweiter teil noch tieftonig ist, doch auch diphthonge.

intensität von anfang gegen das ende immer mehr abnimmt. Auch die energische artikulation des vokals lässt nach und nähert sich gegen ende der indifferenzlage des ansatzrohrs, so dass kein a o u mehr, sondern ein dem e oder i ähnlicher laut nur noch vernommen wird. Gegenüber der vollen artikulation der a zu anfang und der des e- oder i-ähnlichen lauts zu ende tritt die reihe der dazwischenliegenden laute zurück und so werden schließlich anstatt der einfachen länge zwei laute gehört, deren zweiter sich verhält wie der tieftonvokal des betreffenden dialekts. Auf die färbung dieses tieftonvokals kann nun allerdings der folgende konsonant von einfluss sein. Ja wir können noch mehr zugeben. Aus Reifferscheids zusammenstellungen geht hervor, dass dies e oder i sich besonders vor tönenden konsonanten einstellt. In diesem umstande kann meines erachtens der grund des zerfallens der einfachen länge gerade in zwei teile gesucht werden. Die stimmbänder hören also nach artikulation des vokals nicht auf zu schwingen, sondern ihre schwingungen dauern fort auch während der zeit, in welcher die gestalt des resonanzraums geändert wird; es liegt also auf der hand, dass ein leidlich charakteristischer zwischenlaut erzeugt werden muss. Aus dem ursprünglichen diphthongen vokal + sonant wird nun ein triphthong. Wenn so nicht nur durch das fast unmerkliche sinken der exspirations- und artikulationsstärke, sondern auch das deutlicher wahrnehmbare passieren einer durch die beschaffenheit des vorhergehnden vokals und die des folgenden consonanten bedingten gestaltung des resonanzraums ein charakteristischerer zwischenlaut erzeugt wird, kann dieser laut auch eher empfunden und dann durch die schrift zum ausdruck gebracht werden.

Also vor sonanten begann die diphthongierung. Aller lautwandel vollzieht sich zur völligen durchführung durch analogie. Nur die isolierten d. h. aus gewissen ursachen der apperzeptionsgruppe, in welcher ein lautwandel beginnt, entzognen formen werden von dieser analogie nicht ergriffen. Es wäre also durchaus richtig zu sagen: die analogie wirkt ausnahmslos, denn wo wir sie nicht wirken sehn, kreuzen andre mächte ihre bahn. Die analogie der neuen vor sonanten entstandnen diphthonge ergriff also auch die langen vokale vor tonlosen und formte auch sie zu diphthongen um. Zudem war ja immer durch das sinken der exspirations- und artikulationsstärke gegen ende des langen vokals auch

vor tonlosen eine disposition zur diphthongierung vorhanden. In ähnlicher weise ist alle diphthongierung zu denken [1]. Es spielen übrigens noch einige momente mit, für deren ausführung hier nicht der ort ist.

Dies sind nur andeutungen. Hoffentlich habe ich einmal zeit und gelegenheit ausführlicher über diesen interessanten punkt zu handeln. Dann soll auch die nicht weniger merkwürdige erscheinung der rückläufigen bewegung im vokalstande, der monophthongierung alter diphthonge gebührend berücksichtigt werden. Einstweilen mache ich noch darauf aufmerksam, dass meine bemerkungen nur für den freien dialekt nicht für die unfreie schriftsprache der gebildeten unumschränkt gelten können.

Reifferscheids oben mitgeteilte ansicht über die neuen mnd. diphthonge ist deshalb phonetisch unhaltbar, weil er durchaus übersieht, dass ein auf den vokal folgender tonloser konsonant, wenn er wirklich „eine gewisse kraftanstrengung erfordert", doch nur eine energischere hervortreibung des exspirationsstroms neben energischerer engen- oder verschlussbildung nötig hat, dagegen kein fortschwingen der stimmbänder, auf welchem doch alle vokalbildung, also auch die des „nachlauts" e i beruht. Die „kraftanstrengung" kann an sich gar nicht in betracht kommen.

An Reifferscheids abdruck habe ich ferner zu tadeln, dass an mehrern stellen unnötig der text gegen die hs. geändert ist. Dahin gehört zunächst s. 278 die stelle der anm. 1. Sich up gevangen geven ist allerdings eine etwas ungewöhnliche wendung, kann jedoch verteidigt werden. Wahrscheinlich wollte der verfasser von H ursprünglich nur schreiben sich upgeven, zog aber, um nicht noch ausdrücklich sagen zu müssen, dass Heime wirklich gefangen ward (vgl. P. 2091 f.), vor gevangen hier einzuflicken. Vielleicht stand auch wirklich Reifferscheids fassung in der vorlage der hs. H, und der schreiber wollte zuerst nach seinem gedankenbilde des satzes schreiben sich up geven, fügte aber dann korrigierend, doch ohne up zu streichen, gevangen ein. Da wir kein

1 Eine das wesen aller sprachentwicklung gänzlich verkennende anschauung wie die von Regel, Zs. f. d. a. 3 (1843), s. 55 vorgetragne, nach welcher bei vokalzerdehnung ein kurzer e-laut hinter einfachem langem laute eingetreten sei, »um denselben in seiner länge zu beschützen« u. s. w. bedarf der widerlegung nicht.

mittel zur kontrole an der hand haben, müssen wir uns mit der lesung der hs. begnügen. Dies hätte Reifferscheid auch thun sollen. Ebenso ist 284 (anm. 1) und 285 (anm. 2) gegen das handschriftliche bestryden eingesetzt bescrîden. Vgl. aber P 954 und die anmerkung dazu, 963. 8032. 9102. 9258. H 283, z. 2 v. u. strîden entspricht schryten P 13044! Auch das 284 (anm. 2) gegen die hs. eingesetzte achter für achten ist im hinblick auf Oudemans Bijdrage 1, 88 sehr unsicher. Reifferscheid löst meist die zahlzeichen auf, doch warum nicht überall? Warum nicht 281, 4. 283, 19, 23. 287, 28. 293, 21? Doch diese einwände wiegen im ganzen nicht schwer, und ich wiederhole, dass wir Reifferscheid dank schulden.

Wir dürfen mit Reifferscheid annehmen, dass H nicht die erste niederschrift des verfassers, sondern abschrift einer vielleicht etwas ältern vorlage ist. H ist die frühste deutsche überlieferung der sage von den Heimonskindern.

Meines wissens ist H bisher keiner eingehnden untersuchung gewürdigt worden. Nur Suchier in seiner abhandlung über die quellen der Mágussaga [1] erwähnt ihrer und Floß in einem aufsatze über die legende von St. Reinold [2]. Suchier nennt sie fälschlich „einen niederrheinischen auszug aus dem volksbuche". Ein auszug ist sie wohl, doch gab es zur zeit ihrer abfassung noch nichts von dem, was wir „volksbuch" zu nennen pflegen, überhaupt sicher weder eine niederländische, noch deutsche prosa der Heimonskindergeschichte [3].

Ich habe bereits oben auf merkwürdige übereinstimmungen zwischen H und P (Rt) hingewiesen. Es ist nötig diese einer genauen betrachtung zu unterziehn.

P 71. 72 = H 274, α 6. Vgl. die anmerkung.

P 202 sonder zu machen einichen frede = H 275 Dâ enbinnen en wart it nie vrede. Dies fehlt h α.

P 299. 300 noch dann sol man mit mannes blut mynen nefen gelten = H 275 dat hei sînen neven suelde mit mans blôide wrechen. Etwas abweichend h 10 hij sou hem nochtans vergelden, dat hij noch met mans bloet betalen sou. Fehlt α.

1 Germania 20, 285. 2 Annalen des hist. vereins f. d. Niederrhein. 30 (1876), 178. 179. 3 Vgl. auch Floß a. a. o. s. 180, anm.

P 526 = H 276, α 22. Vgl. die anmerkung.

P 527 Als Heyme hofe zu halten pflag = H 276 als hei hof zô halden plach. h 14 daer hij sijn hof hiel.

P 701. 2 Da giengen sie fur ein kemnaden, da die jungherren inne waren = H 276 Dô geingen sie samen zô einre steinen kemnâden, dâ de jonge hêren inne beslossen wâren. Abweichend h 17 (α 24) leide hem de edel Vrouwe voor een steene kamer, daer sij in waren.

P 1686 nummer spielt umb so ture ein pfant = H 278 en spilt neit mê umb sô dûiren pant. Abweichend α 51 vmb solch kôstlichs Pfandt, und ferner h 38 dat gij niet meer so kostelijk en speelt.

P 1898 und gab es [das heupt] da Adelhart 1902 er hat dich bezalt erlich = H 278 Dâr nâ gaf bei Adelhart dat hoeft in de hant ind sacht, dat in Lodewich eirlichen bezalt hette. Abweichend α 54 [verdruckt 36] darnach nam er den Kopff wider auff, vnd gab jhn Adelhart, vnd sprach sihe Bruder, da hastu, was du gewonnen hast. In h fehlt die stelle.

P 1935 bis 41 haben nur in H 278 entsprechendes. H schließt genau an. Vgl. die anmerkung.

P 2022 es verbeiß ir mee mit den zenen [: henden] = H 278 it beis mit sînen zenden. Dagegen h 42 beet so, dat het menig man verbeet. Dies fehlt α.

P 2182 = H 279. Vgl. die anmerkung und die zu 7891. P 2208. 9 fast wörtlich = H 279. Vgl. die anmerkung. P 2530 (Rt 229) = H 279 und α 65. Vgl. die anmerkung. P 3033 = H 280. Vgl. die anmerkung. P 3486 bis 88 = H 280. Vgl. die anmerkung. P 6282 = H 281. Vgl. die anmerkung. P 7650 = H 282, α 115. Vgl. die anmerkung.

P 7659 bis 61 in uwern henden sollent ir furen rein
schon lilien, die blommen allein,
an uwern helsen cleyder von scharlaken.

= H 282 ind haven an cleidere van scharlachen ind in iren henden lilien ind blomen. Dafür hat h 114 nur „in u kleederen“, α 151 fehlt die stelle ganz. Vgl. die anmerkung.

P 8149 bis 52 = H 282. Vgl. die anmerkung. P 12041 bis 45 = H 283, α 215. 16. Vgl. die anmerkung. P 13032 = H 283, α 223. Vgl. die anmerkung.

P 13043. 4 so mußen sie mir geben Beyart, der so wol kan schryten

= H 283 sô wil ich haven Beiart, de sô wâil kan strîden. Nichts dem relativsatze entsprechendes in h und α. Vgl. die anmerkung. P 13138 = H 284. Beyart wird ein mühlstein an den hals gebunden. So auch Rs 402, 8. Dagegen h 165, α 221 (auch auf dem bilde α 220) zwei steine. Ähnlich wird 13203 dem rosse in P und H ein mühlstein an jeden fuß gebunden, dagegen in h und α auch noch zwei steine an den hals. Ferner besteht 13221 die steigerung in P darin, dass Beyart zu dem einen steine an jedem fuße noch einen an den hals erhält, in H zwei an jeden fuß und einen an den hals, während in h und α zwei an jeden fuß und zwei an den hals gehängt werden.

P 13263 nummer mee slan ich cristen man = H 284 ind ouch dat hei nummer kristen minschen verslâin en suelde. h und α haben nichts davon.

P 13344 = H 284, α 223, während h 167 stark kürzt. Vgl. die anmerkung. P 13358 = H 284. Vgl. die anmerkung.

P 13421	Nu thunt mir uwer sund verstan, die ir von kinde uff hant getan.	H 285 ind bîchte alle sîne sunden, dê hei van kinde up gedâin hatte.
P 13425	Sin sund sprach er alle gemein beyde groß und klein, die er dick hatt getan sint das er erst begund zu gan.	

Nichts davon in h und α.

P 13457 bis 62 = H 285. α 225 steht noch nahe, dagegen h 167. Vgl. die anmerkung.

P 13514 das er bald solte faren uber mere in das suße lant alda und helffen das heilig lant vil sa gewynnen thun „in der kristen hende“ und ußer gotes fiant.	H 285 dat hei trecken suelde zo Jherusalem ind helpen dat hilge lant weder winnen ind brengen „in der cristen hand“.

Also hier eine sehr wesentliche wörtliche übereinstimmung. Dagegen h 168 dat hij sonder toeven soude trekken na den Heiligen Lande, en vechten tegen de Heidenen .... dat gij sonder toeven trekken sout over see ten Heiligen Lande, en helpen de Kerstenen dat sij 't Lant weder winnen, want het lang geleden is dat 't de Kerstenen verloren hebben. Dazu stimmt im allgemeinen α 226: daß er ohne verzug in das Heilige Landt sollte

ziehen vnd streiten da gegen die Heyden .... daß jr ohne verzug sollet in das Heilige Landt nach Jerusalem ziehen, vnnd helffen vnsern Mitchristen, daß sie daß Landt vnder den Christlichen glauben mögen bringen, dann wegen jrer sündt habens die Christen vor langer zeit verlohren. Man bemerke hier auch die übereinstimmung H α zo Jherusalem: nach Jerusalem.

13524 bis 44 = H 285 wê dat hei verlovet hette nummer pêrt zô bestryden [Reiff. bescrîden] noch swert an sîne sîde [Reiff. side] zô gurden noch spôren an sîne voesse, dâr umb en möchte hei neit dar trecken. Dô sachte hei eme, hei möchte wâil harnersch ind ander wâpen haven, stöcke, pêeken ind der gelich. Vgl. α 226 Ach Herr was soll ich dann thun, es ist vber drey Jahr, daß ich mich verschworen hab, kein pferdt zu beschreiten, noch auch keine wehr oder waffen an meinen Leib oder in meine handt zu nehmen, vnnd wenn ich den eydt wurde brechen, so mocht Gott mich villeicht darumb straffen: der Cremit [lies Eremit] sagt, Lieber Freundt seydt Gott gehorsam, vnd thut wz der Engel befohlen hat euch anzuzeigen. In h 168 fehlt alles dies.

P 13613 = H 285. Vgl. die anmerkung.

P 13621 da kam zu Trypen die mere, da[s] Taberyen belegen were und Ackers wer in sorgen groß	H 285 Dô quam dar de mêre, dat Cabêrien belacht wêre, ind Ackers wêre in sorgen.

Ganz ähnlich auch h und α, doch nicht so wörtlich anschließend.

P 13672 = H 286, α 228 gegen h 169. Vgl. die anmerkung.

P 13746. Eine sehr wichtige stelle, an welcher H 286 allein das ursprüngliche bewahrt hat, welches in P nur noch durchschimmert. Vgl. die anmerkung. P 13895 = H 286 gegen h α. Vgl. die anmerkung.

P 14214 Da gesegent er Reinolt = H 286 Dô gesâinde hei Reinolt. Keiner der andern texte, auch Rt nicht, hat dies erhalten.

P 14290 Die hystorie saget uns vorware,
das sie lagen darvor ein ganz jare.

H 268 Alsus lâgen sie ein ganz jâir vor Jherusalem.

α 235 Als nun der fried also zwischen den Christen vnd Türcken gemacht war, vnd die Christen die statt Jernsalem [!], nach dem sie ein jahr darfür gelegen, wider in jhrer hand hatten. Dies fehlt h.

P 14450 = H α gegen h. Vgl. die anmerkung. P 14498 = H gegen h α. Vgl. die anmerkung.

P 14526 Sus dut uns die historie verstan,
das sie furen vierzig tag sane
und alle die nacht darzu.

H 286 ind alsô vôiren si veirzich dage ind veirzich nachte.

Vgl. α 236 vnd waren 40. tag vnd nachten auff dem wasser. Dagegen h 176 en voeren voor wint op Gods genade, so lang tot datse ...

P 14552 da lieff da ein nuwe mere,
das ein kampff uff genommen were
von Karle, dem konig wys.

H 286 dô hôirt hei dâ nuewe miere, wê dat Karl der keiser einen kamp up genomen hette.

h 176 Reinout in de stede wesende, hoorde dat er een kamp aengenomen was voor den koning Carel. α 236 Als Reinolt zu Marsilien war, hôret er daselbst daß der Kônig zu Paris einen streit angenommen.

P 14589 Da Reynold, der jungeling,	H 286 Dô Reinolt mit deme
schiede von Karle, dem konig,	keiser versôint was
und Beyart erdrenket was,	ind Beiart verdrenkt was
da jamert es den konig umb das	sô jâmerte Karl sêre
und die genoßen alle gemein,	
umb das Reinolt alsus allein	dat Reinolt
so betrublichen von dem konig schiet	sô droeflichen van eme schiede
und sin erbe also ließ	ind sîne erven also leis.
und hinweg ging so allein,	
das nummer mensche kein	
sin mocht fynden in eynchem lande,	
das in kristenheit was bekante.	
Da embot Karle, der konig, da	Dô untbôit hei

Emmerich, Reinolt kint, vil sa,	Emerich, dat hei zô eme quême,
er gab ime zu lehen alle gader,	ind gaf eme zô lêene, allet
das zu foren hielt sin vader.	dat sîn vader gehat hatte.

α 236 weil Reinolt mit dem kônig versönet, vnd das Roß Beyart verdrenckt war, so verschwur sich Reinolt er wolte ... kein Roß mehr besteigen .... vnd zohe also heimlich hinweg, vnnd verließ Weib vnd Kind, Land vnd Leuth, etc. darüber betrůbet sich der Kônig hefftig, vnd ließ derowegen des Reinolts ältesten Sohn Aymerin zu sich kommen, vnnd belehnet jn mit allen den Gůtern, was Reinolt vorhin gehabt hatte, vnangesehen, daß es jhme sein Vatter vor seinem abscheid auch gegeben hatte. h 177 heißt es nur: 't Is gebeurt, seide hij, als dat de koning uwén sone ontboden heeft, geheten Aymerijn, en gaf hem al 't leen dat gij had, en is voorts bij dem koning gebleven. Über die eigentümliche gestaltung des texts in h vgl. die anmerkung zu 14589.

Man beachte die übereinstimmung im namen Emmerich P, Emerich H, gegen Aymerin α, Aymerijn h! H und α stimmen im eingang dieser stelle genau zusammen. H fährt fort: ind vôirte in mit sich in Vrancrîch ind hielte in bî sich in grôisser êren. Ebenso α: vnd fůhret jhn mit sich in Franckreich, behielt jhn an seinem Hoffe, vnnd zog jhnen allen andern Herrn vor. Es liegt auf der hand, daß α hier unmittelbar aus H geschöpft hat, da H hier vollständiger war als h.

P 14753.4 = H 287. Vgl. die anmerkung. P 14991 Eyns = H 289. Übereinstimmung sogar gegenüber dem hier offenbar überarbeiteten sechsten Renoutabschnitte! Vgl. die anmerkung. P 15005 = H 289, α 237 gegen Rt 1979.80. Vgl. die anmerkung. Rt VI ist überarbeitet. P 15061 bis 66, vgl. H 289. Vgl. die anmerkung zu 15063 über diese wichtige stelle. P 15077 bis 86, vgl. H 289. 90 und α 239. 40. Auch Rs 451 stimmt dazu. h dagegen hat nichts von diesen wundererscheinungen. Vgl. die anmerkung. P 15188 = H 291, α 242 gegen h 182. Vgl. die anmerkung zu 15189. P 15211 bis 13. Vgl. H 291.2, α 243 gegen h. Vgl. die anmerkung.

Diese stellen genügen unzweifelhaft, um unwiderleglich darzuthun, dass ein näherer zusammenhang zwischen H und P besteht. Dieser zusammenhang kann jedoch nicht unmittelbar sein, denn H

ist sicher älter als P. Außerdem wäre es gar nicht abzusehn, wie P, welches in Heidelberg entstanden und höchst wahrscheinlich mit ausnahme der römischen reise niemals über Heidelbergs mauern hinausgekommen ist, in eine direkte beziehung zu dem geistlichen verfasser der Historie gekommen sein sollte. Der zusammenhang ist also offenbar der, dass beide, P und H, je aus einer vollständigen hs. des niederländischen Renout geschöpft haben. Dem widerspricht durchaus nicht, dass an zwei stellen (14991 und 15005) P und H dem sechsten Renoutabschnitte gegenüberstehn, denn gerade dieser ist sicher stark überarbeitet. Die vielen genauen übereinstimmungen zwischen P und H sind vorzügliche beweise für die verhältnissmäßig große treue der übersetzung in P.

Der Renout aber kann nicht die einzige quelle von H sein, denn H überliefert vielerlei, von dem P nichts weiß und das weder aus der luft gegriffen, noch aus mündlicher überlieferung geschöpft scheint. Wir brauchen nach diesen quellen nicht weit umzuschauen. Wir sahn, dass H im eingang und verlauf der geschichte, wo die vorlage ihm für seine zwecke nicht zu weitläufig war, häufig wörtlich an den Rt sich anschloss. In diesen teilen, die dem Rt entstammen, ist denn auch nichts von belang hinzugethan. So wird also auch wohl der schluss der geschichte, der vom Rt abweicht, aus einer schriftlichen quelle stammen. Die erzählung in H wird genauer und ausführlicher, sobald einmal Reinolts weltliches leben vorüber und die pforte des geistlichen vor ihm geöffnet ist. So ist es also von anfang an wahrscheinlich, dass Reinolts heiligenlegende dem verfasser von H als quelle gedient hat. Eine solche lateinische geistliche aufzeichnung des lebens des hl. Reinolt ist früh bezeugt. Der Dominikaner Nederhoff, welcher im 15. jahrhundert lebte, erzählt in seiner Cronica Tremonensium folgendes. Im jahre 1377 kam Karl IV nach Dortmund. Dieser erwies Reinolts reliquien alle ehre. Die bürgerschaft überreichte ihm librum de gestis sancti Reynoldi et historiam, que in eius festo decantari consuevit [1]. Also schon 1377 bestanden zwei von einander verschiedne aufzeichnungen des lebens des hl. Reinolt, die eine, wie es scheint, in prosa, die andre in versen, wenigstens zum absingen geeignet. Schon

1 Dortmunder Chroniken. I. Des Dominikaners Jo. Nederhoff Cronica Tremonensium hg. v. Roese. Dortmund 1880. 8°. S. 59.

früh bestand auch ein druck von Reinolts legende. In Molanus ausgabe von Usuards Martyrologium, welche 1568 zu Löwen gedruckt ward, heißt es s. Diiiib am rande Historia eius excusa an. 1485. Dies ist Molanus zusatz, denn in frühern ausgaben des Usuard ist nichts davon zu finden [1]. Ferner erwähnt Galesinius in seinem martyrologium, Venetiis 1578, 4°, unter Notationes s. 15b jenes drucks und ebenso Ferrarius im Catalogus generalis sanctorum, qui in Martyrologio Rom. non sunt, Venetiis 1625, 4°, s. 13, wo sogar gesagt ist, Reinolts vita solle in Köln gedruckt worden sein. Vielleicht gehn des Galesinius und Ferrarius angaben auf Molanus zurück und nur die erwähnung Kölns als druckort der vita ist zusatz oder erfindung des Ferrarius [2]. Ich selbst habe leider keinen einzeldruck der Reinoltslegende ausfindig machen können. Glücklicherweise sind uns jedoch beide aufzeichnungen, die prosaische wie die metrische, erhalten. Es ist nämlich kaum zweifelhaft, dass die heiligengeschichte, welche Bolland in den Acta sanctorum zum 7. januar erzählt [3], mit der prosaischen darstellung identisch ist, wie ein von van Hasselt [4] und besser von Floß [5] abgedrucktes lateinisches gereimtes lied auf den hl. Reinolt mit der metrischen. Aus diesen beiden texten selbst lässt sich nicht mit sicherheit eine bestimmte entstehungszeit erschließen. Schon Rübel im Jahresbericht für den historischen verein zu Dortmund 1873/74 über die Vita Reinoldi handelnd wirft beide mit den von Nederhoff erwähnten aufzeichnungen zusammen [6], freilich ohne zunächst ausdrücklich einen grund dafür zu nennen, dass diese ums jahr 1377 schon bestanden haben müssen. Später erst bemerkt er, dass in Nederhoffs chronik ein auszug aus der vita Reinoldi enthalten sei [7].

1 So in dem drucke Colonie per Joh. Landen 1515. 8°. 2 Vielleicht ist dieser alte druck der legende gemeint, wenn Aeg. Gelen in seinem bekannten buche De admiranda, sacra et civili magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis (Col. Agr. 1645. 4°), s. 576 sagt: vera tamen vita eius [Reinoldi] in mea et antiquis bibliothecis conseruatur. 3 1, 385 bis 87. Genauerer abdruck nach der hs. von Floß in Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein. 30. Köln 1876. 8°. S. 181 bis 85. 4 Annuaire de la bibliothèque roy. de Belgique. 12. Bruxelles 1851. 8°. S. 245 bis 81. Danach scheints wiederholt von Louis de Baecker in Chants historiques de la Flandre. Lille 1855. 8°. S. 134 bis 49. 5 Annalen wie oben, s. 185 bis 203. 6 Beiträge zur gesch. Dortmunds u. d. grafsch. Mark. 1. Dortmund 1875. 8°. S. 32. 7 A. a. o. s. 38.

So ist es in der that, Nederhoff hat wörtlich aus der prosaischen legende entlehnt. Ferner findet Floß, dass H mit der metrischen legende im wesentlichen übereinstimme [1]. Diese übereinstimmungen sind jedoch nicht etwa allgemeiner art. H stellt sich in vielen fällen so genau zu den beiden lateinischen texten, dass nur an unmittelbare entlehnung gedacht werden kann. Ich betrachte zunächst L, die prosaische legende [2].

L 182, 2 Patrem eius Haymonem, virum in rebus militaribus strenuissimum, quis ignoret! = H 274 ind boven al was hei [Heimo] ein strenge man ind vrome in ritterlichen werken. α 5 Und vber das war er ein strenger Mann vnd woll erfahren im Krieg vnd andern Ritterlichen Thaten.

L 182, 18 Dicitur quoque a multis hominibus id se vidisse attestantibus, quod dominus mortuum eius precibus suscitauerit, et matri multum flenti viuum assignauerit.. Puerum quendam per multos annos febribus laborantem ita sanauit, vt eadem die melius haberet, et ad domum suam, dominum glorificans, cum gaudio remearet. = H 288 Ouch zuichden vil minschen, dê it hatten gesein, dat got overmitz sîn gebet einen dôiden erweckde ind gaf in levendich sînre môder weder, dê dâ sêre schrê. Hei machde ouch gesunt ein kint, dat zô eme gedragen wart, dat vil jâir dat kalde geleden hatte. Dat wart des selven dages gesunt ind geinc weder heim god lovende. Ähnlich α 240.

L 182, 24 Contigit etiam, vt populus circumiacentis prouincię pestilentia infirmaretur, et subita morte mallent damnari, quam ęternaliter miserabili peste tormentari. Audientes igitur beati viri famam, miserunt ad eum viros timoratos, sanitatem sui corporis exorare, vel dolorem saltem cum vita finire. Qui cum ad eum venissent, omnes se illius prouoluerunt pedibus, multis lachrymis rogantes, vt gentem suam ab infirmitate pessima liberare dignaretur. Quorum tandem petitioni acquiescens, se in orationem continuo misit, orans deuotissime dominum, ut misericordiam his pręstaret, quibus iam sola mortis imago restaret. Dominus igitur iacentem virum clementer exaudiens, optatam populo languenti sanitatem contulit, et viros memoratos cum gratiarum actione ad propria remisit. Inde reuersi omnes ad patriam vnanimiter deo gratias persoluunt,

1 Annalen 30, 179. 2 Zitat nach Floß.

eo quod per merita dilecti sui salutem corporum recepissent, et pestes, in quibus nimis ęgre laborauerant, evasissent. Virtutum etiam beatissimi Reinoldi vbique diffamabant, et lautem ad honorem ipsius postea singulis annis decantabant. = H 288 It geveil, dat dat volke der niester provincien kranc wart van der pestilencien ind woulden liever sterven van eime snellen dôide, dan alzît gepîniget zô werden van einre ungesunder suichden. Dô si vernâmen dat geruich des hilgen mans Reinoldus, santen si zô eme eirsame manne zô bidden gesuntheit iren lîchamen. Dô si zô eme quâmen, vielen si vur sîne voesse ind bâden in mit trânen, dat hei got wuelde bidden, dat dat volc erlôisd wûrde van der fenînder suichden. Dô veil hei neder innenclich in sîn gebet ind verlôiste alle dat volc van der swâirre suichden der pestilencien. Ind si dankden gode ind alle jâir loveden ind grôismachden si den hilgen man Reinoldum, ind verkundichden durch alle de werelt sîne duichden ind wonderwerke, dê got durch in gewirkt hâit. Ähnlich α 240.

L 183, 10 wird Reinolt zum lapicidarum magister gemacht. So auch V (Vita, metrische legende) 243 bis 47. H 288 meister der werklûde. α 241. Dieser zug fehlt Rs Rt P h.

Die geschichte von der kranken frau, die durch göttliche eingebung Reinolts leichnam findet, L 183, 31 f. stimmt genau zu der erzählung H 290 und α 244.5. Vgl. auch V 279 bis 304, P 15091 f.

Ebenso stimmen L 184, 15 f. und H 291 genau zusammen in der erzählung von der Dortmunder bitte und erlangung des heiligen leichnams. Vgl. V 351 f.

Ich habe die stelle L 182, 24 f. ausführlich mitgeteilt um bei der vergleichung mit H vollen einblick in die art des verhältnisses der beiden texte zu einander zu gewähren. Kein mensch wird behaupten mögen, dass etwa H die vorlage und L die nachbildung sei. Wie beim Rt verfährt H auch bei L, indem es durchweg kürzt. Das meiste aber ist wörtliche übersetzung aus L.

Während L über Reinolts weltliche geschichte sich ganz kurz fasst und, wie es scheint, seine nachrichten darüber nur aus hörensagen schöpfte, gibt V ähnlich wie H auch eine darstellung von Reinolts herkommen, die mit ihren namen sicher nur aus einer schriftlichen quelle, und zwar den namensformen [1] zu folge wohl

1 18. 19 Adelhardum et Ritzardum, Reynoldum atque Writsardum. 88 comes Merualdensis.

aus dem Rt stammt. Einige vergleichungen sollen den unzweifelhaft genauen zusammenhang von V und H erweisen.

V 63 Uocans natos
et armatos,
et diuisit sua bona,
cuilibet deditque dona,
non per guerras,
urbes, terras
dulciter distribuens.
Claritia pulcherrima,
vxor sua tenerrima,
nata regis haec Iuonis
Tarasconiae tyronis
graue haec suscipiens.

75 Castrum nam Montalbanense
dedit filio cum ense
Emerico
tunc antiquo,
et haeredes
terras, aedes,
receperunt alia.
Suam osculans uxorem
ob amorem et ardorem,
et cum lachrymis amaris
ualedicans cunctis charis:
quis audiuit talia!

= H 284 Dô leis Reinolt alle sîne kindere vur sich komen, ind sînen elsten son, geheischen Emerich . . . ind gaf eme den castêel Montalbâin ind sîn swert ind machde in hêre van deme lande. Ind sînen anderen kinderen deilte hei sîn goît ind gaf in marke ind burge ind ander grôisse lêne. Dâr nâ kusde hei sîne hûisfrauwe ind sîne kindere mit grôisser besweirnisse sîns herzen. Dazu stimmt genau α 223. P hält sich ganz kurz:

13344 Da rieff er sinen kindern dar
und gab ine erbe und lehen,
mark, burg und steden.
Emeryn, sinem eltsten sone aldar,
macht Reinolt ritter aldar
und gab ime allein sane
das casteil zu Montelban.

h ist ebenfalls ganz kurz. Man bemerke, dass nur V und H hier Reinolts schwert und den abschiedskuss der hausfrau erwähnen.

V 87 Namque dux Montalbanensis
atque comes Merualdensis
tunc in lunari radio
et noctis in silentio
ab omnibus recedens.

= H 285 Ind Reinolt geinge des nachtes in deme mânen schîne durch de woestenîe.

Vgl. P 13357 Suß wolt er gan uß Montelban
des selben nachtes by der mane.

In lunari radio V stimmt genauer zu in deme mânen schîne H als by der mane P.

V 110 Frater pater Reynoldum post quaesierunt,
atque mater sed nec illum inuenerunt.

= H 285 ind sôichten in alre wege, ind en kunden sînre neit vinden. Ähnlich α 224. Hier vergleicht sich P, worin Emmerich auf Reinolts frage nach jenes oheimen und nach Heyme antwortet:

14782 Herre, sie suchen uch alle gader
und hant gesworn by unserm herren,
das si nummer en keren,
ee sie uch hant fonden.

Doch ist hier schon ein fremder zug. In h fehlt das ganze.

V 206 Tres Soldanos cum suo solo baculo
et paganos occidit sine iaculo.

= H 286 ind Reinolt slôich drî soldâne dôit. Dies ist sonst nicht überliefert.

V 238 Presul urbis Agrippine, nouum templum tunc erexit
coelo regnans sine fine, uir nimis uirginalis.
Agilolphus quando rexit,

= H 288 In den zîden sô regierde de hilge buschof Agilolphus dat buschdum zô Collen, de dâ was ein man van grôisser hillicheit ind innerlicher reinicheit. Ähnlich α 241. Kein andrer text enthält diesen lobspruch auf Agilolfs reinheit.

In den namensformen stimmt H auffallend zu V. In beiden heißt Reinolts schwiegervater Ivo von Tarrascônien, Reinolts gattin Claricia. Auch Karls gesandter an den papst Ebroneus erscheint nur in V und H (α).

Nach diesen zusammenstellungen, die sich leicht verdoppeln ließen, ist wohl kein zweifel, dass L und V dem verfasser von H neben dem Rt als quelle dienten. Er hat alle drei texte, im einzelnen kürzend, zusammengeschweißt. An einer stelle lässt sich zeigen, wie er mit beiden händen zugreifend seinen stoff zusammenraffte. Sowohl in L wie in V ist erzählt, dass die Dortmunder den bischof von Köln um irgend einen heiligen angingen und dass dann erst durch das wunder der aussetzung von Reinolts sarg die übergabe dieses heiligen bewirkt ward. Dagegen bitten in P und h die Dortmunder sogleich um ein glied Reinolts und jenes wunder fehlt. H 291 heißt es: „sô bâden si den buschof ôitmôedenclichen, dat hei in einen lîcham geven wuelde .... Ind begerden, dat hei in ein lit of get gêve van sent Reinolt.“ Hier ist also beides zu-

sammengefasst, und dadurch kommt in die folgende erzählung etwas der ursprünglichen überlieferung offenbar fremdes.

Durch die beobachtung, dass H aus L und V geschöpft hat, kommen wir dem jahre 1377 näher. H mag zu anfang des 15. jahrhunderts entstanden sein, in der ersten hälfte desselben hat auch Nederhoff L ausgezogen. Es ist also kaum zweifelhaft, dass unter den beiden aufzeichnungen, die Karl IV von Dortmunds bürgern erhielt, L und V zu verstehn sind.

Auch in bearbeitungen der Legenda aurea des Jacobus a Voragine ward die lateinische legende aufgenommen, wohl zuerst in die ausgabe Köln, Ulrich Zell, 1483, fol. [1]. Diese enthält den text L fol. 235 f. im anhang. Zwei jahre auf diese ausgabe erschien zu Köln bei Ludwig von Renchen „Dat duytsche passionail", welches sich selbst ausdrücklich als übersetzung der Legenda aurea bezeichnet. Dies ist jedoch nur im allgemeinen richtig, indem einmal die anordnung des lateinischen drucks verlassen (die legenden des anhangs sind in die folge des kirchenjahrs eingeordnet) und dann stark gekürzt und vielfach der wortlaut der lateinischen vitae ganz verlassen ist. So ist auch die Reinoltlegende im Passionail nicht wörtliche übersetzung sondern kürzende bearbeitung von L. Zur erhärtung setze ich anfang und ende hierher. Der text beginnt fol. 229: „Sent Reynolt der was geboeren van edelen alderen, inde als he zo Coellen quam, soe wart he eyn monich van sent Benedictus orden in dem cloister dat genoempt is tzo sent Panthaleon..." Schluss: „Daer nae over eyn langhe tzijt soe quaemen dye van Dorpmunde tzo dem bischoff van Coellen ynd begheerden dat he yn geven woulde eyn lycham eynighes hyllighen. Ind der byschoff lies vergaderen dye clerickschaft ynd vraghede van yn wat hylligen he geven solde desen mynschen. Ind als sy alsus tzwivelden soe quaem der casse van s. Reynalt vur dye kyrch staen, ynd daerby verstonden sy offenbairlich, dat dese geseynt was dem volck tzo eynem beschermer. Dae vergaderden sich dye clerickschafft mit all dem volck ynd lechden yn in ein koestlichen cassen ind voyrden yn van Coellen bis tzo Dorpmund ynd all dat

1 Vgl. Ennen, inkunabelnkatalog 54. 127, Cardauns zum abdruck der sog. Koelhoffschen chronik in band 13 der Chroniken der deutschen städte (Köln 2), Leipzig 1876. 8°. S. 233 und 399, anm. 4. Späterer druck Colonie, per Johannem Koelhoff de Lubeck 1490. Fol.

volck volghede nae drye mylen mit groissem loff in eerwerdicheit.“ Der anschluss an L ist unverkennbar. Im allgemeinen ist gekürzt, doch auch eine kleine zuthat nicht gescheut.

Es besteht indessen eine andre verdeutschung der Legenda aurea, welche eine ungekürzte übersetzung von L enthält. Auf dem stadtarchive zu Köln befinden sich nämlich unter den theologischen handschriften zwei deutsche fassungen der Legenda aurea. Von diesen enthält die eine kürzere (nr. 165) die vita s. Reinoldi nicht, während die andre ausführlichere (169) zum siebten januar auf bl. 83 bis 85 die Reinoltlegende bietet. Ich setze eine textprobe hierher. [83] „Van sente Reynolt dem heilgen merteler. De alre hogeste vursichticheit godes wolde weder setzen den gelouven dat mynschliche kunne dat da gebunden was mit dem gedruchenysse des vergyftigen slangen userkois merteler bygetere ind junffrauwen de da de twelenden schaiff weder leiten tzo bekennen den wech des heils ind sy weder vergaderden tzo deme gelouven den si hatten van in geworpen. Under wylchen der alre heillichste merteler sente Reynoilt hait geschenen as eyn sterne de da clairere schynet dan de andere sterne ... Hey was ho in eren wer in bekante ind syn vader hiesch Heyme ind was eyn strenge man in rytterlichen wercken dysser Heyme gewan vier sone dae groisse dogenhafticheit wirt aff gesacht durch den umbkreisz der werelt.“ Dies genügt um mit sicherheit zu urteilen, dass diese prosa nichts anders ist als eine übersetzung von L. Man vergleiche nur die einleitung [1]: „Summa dei providentia, volens genus humanum venenosi serpentis illusione obligatum fidei restituere, martyres, confessores, virgines elegit, qui oues aberrantes ad uiam salutis cognoscendam reducerent...“ So weit wäre also dieser deutsche text ohne wert. Aber ein umstand macht diese beiden handschriften, die aus dem fünfzehnten jahrhundert stammen, merkwürdig. Sie sind nämlich beide von derselben hand geschrieben wie H. Wären verfasser und schreiber von H eins, so könnten wir also hier mit unmittelbarer sicherheit prüfen, dass er L wirklich kannte. Die drei handschriften scheinen aus dem Kölner Reinoltkloster zu stammen. Vielleicht hat gar eine fromme bewohnerin derselben sie angefertigt.

Bolland erzählt, woher ihm die legende kam: „quae de Rei-

1 Floß, Annalen 30, 181.

noldi caede ac translatione in Mss. Rubeae vallis [1], Joannis Vlimmerij [2] Louanij ad S. Martinum Canonici regularis viri doctiſsimi autographo, Antonij Liberi Legenda reperi, hic dabo.“ Die nach Vlimmer gefertigte abschrift findet sich noch als cod. 7569 unter den Bollandistenpapieren der Burgundischen bibliothek zu Brüssel. Der selbe kodex enthält auch V. V war den Bollandisten durch den pater Joannes Gamans mitgeteilt. Dieser, geboren 1606 zu Neuenaar im Jülichschen, Jesuit, war mit Bolland und Henschen befreundet und arbeitete eifrig mit an dem großen unsterblichen werke der Acta sanctorum. Der kölnische biograph Joseph Hartzheim [3] sagt von ihm: „sanctorum Martyrum vitas, ut e latebris Bibliothecarum proferret in lucem, singulari diligentia et industria adlaboravit. Nonnullas quoque egregie discussit, et notationibus historicis illustravit quas videre est in Tomo I. et II. vitarum Sanctorum a Joanne Bollando editarum.“ Wo Gamans V aufgestöbert, war bisher unbekannt. Man möchte an die Reinoltsklause oder auch an das Pantaleonskloster zu Köln, in welchem Reinolt ja gedient haben soll, denken. Die seltne freundlichkeit eines kölnischen gelehrten setzt mich glücklicher weise in stand der beantwortung dieser frage näher zu kommen.

Die etwa 1689 abgeschlossnen im kölnischen archive bewahrten Annales ecclesiae s. Pantaleonis gedenken s. 403 eines mannes, welcher vielleicht dem pater Gamans seinen stoff in die hand gegeben. Es heist da: „R. P. Florentius de Schneckis, supprior, qui manuscripto codice edidit vitam s. Martini episcopi eiusdemque translationis historiam, item vitam septem dormentium eius consanguineorum, item epistolam s. Philippi archiep. Col. de miraculis eiusdem, vitam d. Annonis archiep., vitas ss. Eucharii, Valerii et Materni, item sermonem de nativ. divi Marini, passionem s. Agilolphi ep. Col. et mart., item passionem s. Reynoldi martiris, item vitam s. Cuniberti archiep. Col. et vitam s. Nicolai ep.“ Nach des Florentius de Schneckis darstellung geben nun die Annales selbst Reinolts geschichte. Auch ein autor unserer zeit, Thomas, [illegible] in seiner Geschichte der pfarre st. Mauritius zu Köln (1878. 8°) s. 16 des Florentius erwähnung gethan und aus dessen werke geschöpft.

1 Roodekloster in Brabant. 2 Stiftsherr zu Lüttich, † 1597. Vgl. Floß, Annalen 30, 176. 3 Bibliotheca Coloniensis. Col. 1747. Fol. S. 172.

Unter den eigentlichen archivalien des kölnischen stadtarchivs fand sich nun die arbeit des Florentius [1], eine kompilation älterer heiligenleben, die nichts wesentlich neues enthält. Der kodex stammt von Florentius hand selbst. Eine aufschrift des achtzehnten jahrhunderts bezeichnet ihn als „Liber monast. s. Pant. conscriptus per F. Florentium de Schneckis suppriorem huius loci circa annum domini millesimum quingentesimum trigesimum.“ Der inhalt des buchs entspricht genau der oben mitgeteilten angabe, nur fehlen jetzt die beiden letzten stücke, die vitae Cuniberti und Nicolai. Die Passio s. Reynoldi besteht nun zunächst aus der lateinischen legende (L), wie sie Bolland und Floß mitteilen. Der schluss (Floß 185, 1 bis 3) weicht etwas ab. Er lautet bei Florentius: „Ceci hic sunt illuminati, leprosi mundati, paralitica etiam membra ad laudem ipsius consolidavit dominus noster Jhesus Christus cui est honor et gloria in secula seculorum. Amen.“ Der passus „Fuit“ bis „martyrizatus“ (Floß 185, 4 bis 7) und natürlich auch der „Hanc“ bis „postulans“ (8 bis 10), welcher die angabe über J. Vlimmer enthält, fehlt bei Florentius. Auf den text von L folgt die rhythmische vita (V), wie sie von Hasselt und Floß mitteilen. Die kapitelüberschriften, die Floß in den anmerkungen gibt, sind hier rot geschrieben. Den schluss des ganzen bildet eine kurze Oratio de s. Reynoldo martire: „Deus qui b. Reynoldum martirem tuum virtute constancie et conversione et passione roborasti et in celo cum corona glorie coronasti, miraculis et virtutibus in terris decorasti et strages morborum mederi contulisti, tribue nobis, quesumus, ut eius suffragantibus meritis veniam peccatorum consequi et in celo a te mereamur coronari et ab omnibus languoribus adversitatibus mentis corporis pariter et anime liberari et defendi per || . . .“ Damit bricht die handschrift ab, ohne dass indessen viel fehlt [2].

Weder L noch V sind des Florentius werk. Sein verdienst besteht nur darin, dass er uns diese wertvollen texte aufbewahrt hat. Pater Gamans hat nach Hartzheims zeugniss sich lange in Deutschland aufgehalten, und zwar, wie es scheint, vorzugsweise in den an die Niederlande grenzenden gebieten. Es ist also höchst wahrscheinlich, dass er auch nach Köln kam und dort in der bi-

*

1 Früher A II, 21, jetzt MS. Theol. VI, 3. 2 Die nachricht über Florentius de Schneckis verdanke ich herrn dr. Leonard Korth zu Köln.

bliothek des Pantaleonsklosters das sammelwerk des Florentius fand und benutzte. Jedenfalls ist eine weitere handschrift der rhythmischen vita nicht bekannt. Wie man mir mitteilt, sind die abweichungen des texts V in Florentius handschrift von der Brüsseler handschrift nur ganz unwesentlich. Ich bin jetzt nicht mehr im stande die sache philologisch zu untersuchen; sie verdiente jedoch, dass jemand die nötige sorgfalt darauf verwendete.

Diese vita rhythmica Reinoldi däuchte den Bollandisten apocrypha et fabulosa und ward daher als in appendicem reiicienda verurteilt [1].

Van Hasselt hält dafür, dass V in Dortmund gedichtet sei, Rübel [2] und Floß meinen, L und V seien höchst wahrscheinlich dort entstanden; und so kann es sich auch verhalten, da Dortmund mehr noch als Köln an dem heiligen Reinolt interesse nehmen musste.

Anders H. Dessen hauptquellen habe ich aufgedeckt; der text enthält jedoch noch mancherlei, welches mit diesen, dem Renout und den lateinischen darstellungen, nichts gemein hat, und gerade aus diesen einzelheiten lässt sich auf die heimat von H schließen. Der verfasser von H war sicher ein geistlicher und hat seine arbeit zu erbaulichem zwecke unternommen. Da die geschichte Reinolts bis zu den Kölner ereignissen vorgerückt ist, geht dem schreiber das herz auf. Er kann es nicht lassen Köln „eine huefstat alle des landes van Germânien“ zu nennen, er preist Kölns reliquien und heilige stätten. Für ihn ist Reinolt nicht nach Köln gekommen, um an dem heiligen werke des dombaus mitzuwirken, nein, Reinolt hört von der heiligen stadt und ihren heiltümern, und um deren willen allein pilgert der fromme mann zu der prächtigen Rheinstadt. Das konnte doch wohl nur ein Kölner schreiben, dem die pracht seiner heimat und ihr reichtum an kirchen und reliquien über alles in der welt ging. Ein hauptgrund für diese annahme liegt aber in des verfassers dialekt, welchen man ohne bedenken als kölnisch bezeichnen kann. Vielleicht ist es auch möglich, selbst die zeit der abfassung von H näher zu bestimmen. Bei Aegidius Gelenius [3] lesen wir, dass unter erzbischof Theodoricus II de Morsa (Dietrich II, graf von Moers) 1415 und 1420 kirche und kloster

1 Vgl. Archiv der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde. 8. Hanover 1843. 8°. S. 520. 21. An dieser stelle ist bereits der wert von V hervorgehoben. 2 Beiträge 1, 32. 3 De magn. Col. 576.

des hl. Reinolt, welche baufällig geworden, erneuert worden seien. Vielleicht gab dies gerade ursache die geschichte Reinolts auch in deutscher sprache dem volke wieder ans herz zu legen. Noch mehr grund dazu konnte es sein, da 1447 Margarethe von Waldecken das bis dahin kleine klösterchen reformierte, und 1449 und 1452 ihm neue gnadengaben zukamen. Jedenfalls fällt in die erste hälfte des 15. jahrhunderts ein erhebliches wachstum des Reinoltsklosters. Vergessen wir hier nicht, dass die hs. H aus nicht viel späterer zeit stammt und wohl schon abschrift einer ältern ist! Auch die sprache von H widerspricht dieser datierung nicht.

H schließt also, wie wir sahen, vor Reinolts heiligengeschichte an Rt an. Der zweck dieser prosaauflösung war aber unzweifelhaft ein geistlicher. Ein weltlicher verfasser mit weltlichen absichten hätte sicher eher seine freude daran gefunden Reinolts kämpfe ausführlich zu schildern, als dessen ende in der im späten mittelalter wenig geschätzten mönchskutte erbaulich zu beschreiben. Für geistliche zwecke war es nur angezeigt das notwendigste aus Reinolts vorgeschichte zu bringen. Diese kürzung nun ist mit großem geschicke vorgenommen. Die ganze Historie liest sich gut und ist ohne bedeutendere lücken. Vieles hässliche und anstößige ist vermieden. So erhebt Heime die hand nicht gegen sein weib, Reinolt vergeht sich nicht so weit Ludwigs haupt an die wand zu werfen, Reinolt übernimmt sich nicht beim besuche zu Pierlepont am weine. Besonders aber fällt ins auge, dass die merkwürdige erzählung der wiedergewinnung des Beyart durch Malegys ganz übergangen ist. H 281 heißt es einfach „Mêr overmitz hulpe van Malagis, sô kreich hei it weder.“ Malegys zaubereien sind überhaupt fast ganz verschwiegen. Bei der vorgenannten geschichte musste aber wohl die erzählung von der abendmahlsschüssel dem guten gei[illegible]n verfasser von H anstößig scheinen. H schließt mit einer a[illegible]en aufzeichnung aller krankheiten, gegen welche die [illegible]iches hl. Reinolt gut ist, und mit einem gebete. Über einz[illegible] wird an anderm orte noch gehandelt werden.

In Köln finden sich ferner noch verschiedne spuren, die auf die Historie hinweisen. Abgesehn davon, dass das deutsche volksbuch von den Heimonskindern, welches unmittelbare einwirkungen der Historie erkennen lässt, zuerst 1604 zu Köln gedruckt worden

ist, befinden sich auf dem kölnischen stadtarchive die zahlreichen bände des wertvollen sammelwerks des Johannes Gelenius, der „Farragines“, in welche auch H, aber in lateinischer übersetzung aufgenommen ist. Johannes Gelenius, der ältere bruder des schon erwähnten Aegidius, geboren am 17. oktober 1585 zu Kempen, verbrachte den größten teil seines lebens in Köln, wo er als canonicus und professor der theologie wirkte. Er starb am 31. april 1631 zu Köln. Er besaß eine ungeheure gelehrsamkeit, besonders in kölnischen angelegenheiten. Hartzheim [1] bezeugt dies mit den worten: „erat Joannes vivum et plenum Lexicon historicum juris, disciplinae morum, Ecclesiarum, personarum et beneficiorum omnium Archi-Dioecesis Coloniensis. Testor XXX. immania volumina bonam partem manu propria scripta, at omnia ejusdem ferreo labore collecta, ex quibus amplissimus Magistratus Coloniensis XXV. superstites Tomos emit a pronepote Crapolio; quinque reliquis Tomis vel distractis vel ablatis vel absconditis.“ So riesenhaft auch die ausdauer Gelens war, mit welcher er alles erreichbare material über kölnische geschichte zusammengetragen, so scheinen doch seine sammlungen ziemlich planlos und auf gut glück angelegt zu sein. Doch auch so wie sie sind haben sie großen wert, denn vieles, was Gelen hier berichtet, können wir nicht anderwärts belegen, viele seiner quellen sind uns verloren. Das kölnische stadtarchiv besitzt von den Farragines die bände 1 bis 18, 20 bis 22, 24 bis 30, also zusammen 28 bände. Hartzheim redet von 4 oder 5 verlornen [2]. Entweder hat er sich in der zahl geirrt, oder sind seit seiner zeit wieder einige zu tage gekommen und von der stadt Köln erworben worden. Einer der verlornen beiden bände soll sich im nachlass des rheinischen geschichtsforschers Fahne auf der Fahnenburg bei Düsseldorf befinden. Uns geht hier nur der zweite teil des fünfzehnten bands an. Die blätter 714 bis 725 de[illegible] enthalten nämlich zunächst eine nachricht über die erneuer[illegible] Reinoltklosters 1420 und 1447, dann eine aufzählung der [illegible] daselbst und der ablässe. Bl. 717b beginnt die „Hystor[illegible] martiris Reynoldi.“ Ich setze den anfang hierher.

„De origine sancti viri Reynoldi ex clara prosapia patre Heymone

1 Bibliotheca Coloniensis. Col. 1747. Fol. S. 173b. 2 A. a. o. 9b, 173b.

et matre Aya. Anno domini ab incarnacione salvatoris nostri Jesu Christi octingentesimo tempore Karoli magni imperatoris qui et ipse erat rex Francie erat quidam preclarus vir et nobilis de progenie Burbonie dux et comes nomine Heymo de Dordone potens et dives in terris civitatibus castris et populo. Hic erat strenuus..." Dies entspricht ziemlich genau H 274. Diese übereinstimmung geht durch den ganzen text. Erst am schlusse findet sich eine abweichung. Die aufzählung der krankheiten und nöte, gegen die eine anrufung des heiligen Reinolt hilft, schließt nämlich hier 724 b:

„Octavo obesses demonio liberavit.

Nono claudis cecis [!] .... ab infirmitatibus sanat.

Item ab inimicus [!] eciam in bello ut in civitate Tremonensi ubi corpus sanctum requiescit actum et ubi Reynoldus super muros apperuit [!] et civitatem defendit ut prememoratum est.

Desen allerheyligsten martirer s. Reynoldum last uns inniglich anroyffen das er uns gnadt erwerve van gott dat wir nummer van im gescheyden werden. Das verleih uns der vater, der son und der heyliger geist. Amen."

Der text ist also hier ins lateinische übertragen, doch mit einigen änderungen, wie sie dem übersetzer gut schienen; das gebet am schlusse ist aber deutsch beibehalten, nur dass einige male hochdeutsche formen an stelle der mittelfränkischen eingeführt sind. Das zwecklose dieser übersetzung ins lateinische könnte anstoß erregen und gar auf den gedanken bringen, dass am ende H selbst aus dem lateinischen übersetzt sei; doch wäre diese vermutung hinfällig, da der unmittelbare zusammenhang von H und P durch meine zusammenstellungen oben unzweifelhaft erwiesen ist. Ob nun freilich diese übersetzung von Gelen selbst herrührt, ist fraglich. Da er an andern stellen das deutsche ungestört handhabt, [illegible] war daran an sich keinen anstoß genommen haben. Vielleicht [illegible] dünkte ihm die lateinische sprache für eine heiligengeschichte [illegible]. Vielleicht auch hat er einfach abgeschrieben oder ab[illegible]lassen, was ein andrer vor ihm verfertigt. Er wusste übrigens noch mehr von Reinolt. An das mitgeteilte schließt er nämlich an 1) die „Antiphona":

„O Reynolde martir Christi
Qui mundana tot sprevisti
Ut ad Christi laudem isti
Laureatus ascendisti..."

und 2) das lateinische gebet: „Deus qui beatum Reynoldum mar-

tirem tuum virtute constancie ...", welches wir oben s. 543 bei Florentius de Schneckis kennen gelernt haben.

Hartzheim bereits meldet in der oben mitgeteilten stelle, dass Gelen die 30 bände der Farragines zum größten teile mit eigner hand geschrieben habe. In der that muß die handschrift, wenigstens an der mitgeteilten stelle, aus dem anfang des siebzehnten jahrhunderts stammen. Ihr altertümlicher ductus könnte verleiten sie für älter zu erklären.

Band 30, bl. 411 der Farragines findet sich die lateinische legende der Acta sanctorum, wie es scheint etwas gekürzt [1].

Der oben schon zitirte Aegidius Gelenius hat zu seinem werke De magnitudine Coloniae den ausgiebigsten gebrauch von seines bruders notizen gemacht. Syntagma 66 seiner schrift [2], welches das Monasterium S. Reinoldi Ordinis S. Augustini behandelt, ist größtenteils fast wörtlich aus dem fünfzehnten bande der Farragines übersetzt. Man könnte versucht sein die worte des Aegidius „vera tamen vita eius [Reinoldi] in mea et antiquis bibliotheca conseruatur" auf H zu beziehn, da nun erwiesen ist, dass Johannes H kannte und benutzte; doch scheint mir der zusammenhang, in welchem Aegidius dies vorbringt eine solche vermutung auszuschließen. Er stellt nämlich die vera vita in gegensatz zu den fabelhaften wundergeschichten, die in liedern der vorfahren von Reinolt gemeldet werden. Dies hätte er kaum von H sagen können, da H die ganze sage in ziemlicher vollständigkeit und mit nur geringen auslassungen erzählt. Wohl aber kann das auf die lateinische prosalegende zielen, die in den Acta sanctorum und später von Floß abgedruckt ist. Diese legende meldet nicht viel mehr als Reinolts heiligengeschichte, die an sich bei einem gläubigen katholiken kaum hätte anstoß erregen können. Ich habe oben s. 535 in einer anmerkung bereits darauf hingewiesen, dass vielleicht ein alter druck von L unter dieser vera vita zu verstehn ist.

Das ergebniss der geführten untersuchung ist: Ein kölnischer geistlicher hat nach einer vollständigen guten handschrift des Renout, nach der metrischen und nach der prosaischen Reinoltlegende zu anfang des fünfzehnten jahrhunderts die Historie verfasst.

*

1 Alles dies nach mitteilungen des herrn dr. Korth in Köln.
2 S. 576. 77.

IV. Die Heimonskinder (α).

Nach den niederländischen texten ist bisher dem deutschen volksbuch von den Heimonskindern die meiste aufmerksamkeit gewidmet worden; doch sind alle nachrichten darüber unvollständig und unsicher und ermangeln wissenschaftlicher begründung. Ich habe mich bemüht dem vermuten und umhertappen ein ende zu machen dadurch, dass ich den urkundlichen text des volksbuchs im zusammenhang der übrigen Reinoltüberlieferungen genau untersuchte. Bis auf den heutigen tag werden in den lehrbüchern die widersprechendsten meinungen geäußert. Ich lasse diese einstweilen ganz aus dem spiele und will erst später darauf zurückkommen. Zunächst soll die sache selbst für sich sprechen.

Der älteste druck des deutschen volksbuchs von den Heimonskindern hat folgenden titel:

Ein schöne vnd
lůstige History von den Vier
Heymons Kindern, Adelhardt Rit-
sardt, Writsardt vnd Reinoldt, vnd jhrem
Roß Beyardt, was sie fůr Ritterlicher Thaten, ge-
gen die Heyden zu zeiten Caroli Magni Kön:
in Franckr. vnd ersten Rom. Keisers
begangen haben.
Auch ist hiebey gefůgt das gantze Leben des
H. Reinoldi, welcher war der jůngste von den Vier ge-
brůdern, was er fur wunderzeichen vnd Miraculen
durch zulassung Gottes gethan hat.
Allen Gottliebenden Christen zugefallen auß dem Ni-
der Teutschs in vnser gemein Teutschs vbergesetzt vnd in
Truck verfertigt durch P.V.D.AE
[Holzschnitt.]
Gedruckt zu Côllen, Bey Peter von Brachel, in
der Schmirstrassen. Anno 1604.

Der holzschnitt auf dem titel stellt die vier brüder in verzierten plattenrüstungen auf dem nach links sprengenden schwarzen ross Beyart dar. Alle vier tragen nach hinten wehende fahnen in der rechten. Auf der ersten fahne steht „reinolt“, auf der zweiten

„adelhart“, der dritten „ritzhart“, der vierten „writzhart“. Writzhart sieht halb rückwärts, die andern nach vorn. Beyart hat den hals gewölbt, hält den kopf nach unten. Rechts im hintergrunde ein hoher berg, links unter Beyart ein stein. Die zeilen 1. 2. 9. 10. 13. 16 des titels sind rot gedruckt, ebenso die fahnen Adelharts und Writzharts, die waffenröcke der brüder, Beyarts geschirr und der stein links im vordergrunde. Der band ist 244 seiten 8° stark, wobei der titel mitzählt. Der text beginnt s. 3. Der druck hat paginierung, kustoden, signaturen. Er schließt genau mit s. 244. Die seitenzahlen sind oft verdruckt. Der band enthält 15 bilder, unter welchen die titelvignette vier mal, s. 3. 27. 78. 128 wiederkehrt. Die bilder sind sämmtlich wohl zum zwecke des buchs hergestellt. Mit ausnahme des titelbilds und des holzschnitts auf s. 220 (Beyart wird ertränkt) sind alle sehr schlecht und roh. Der holzschneider fürchtete sich vor gebognen linien. Die beiden bessern stöcke ließen vielleicht darauf schließen, dass schon ein älterer druck bestanden habe, von welchem sie die überreste bildeten. Ich hebe hervor, dass das titelbild der darauf sich findenden namensformen wegen nur für einen deutschen druck gearbeitet sein kann. Über diese frage soll noch gehandelt werden. Einstweilen sei nur bemerkt, dass ich einen ältern druck dieses texts nicht aufzutreiben vermochte. Der band gehört der königlichen bibliothek zu Dresden. Ich nenne ihn α.

Diesem drucke am nächsten steht die ausgabe „Gedruckt zu Cölln, Bey Peter von Brachel, vnder || Güldin Wagen. Anno 1618.“ Die abweichungen im titel sind ganz gering. Mit ausnahme der mitgeteilten datierung ist eine wirkliche abweichung im worte überhaupt nicht zu verzeichnen. Bemerkt sei aber doch, dass dem AE α 15 hier entspricht Æ. Durch andre anordnung der zeilen 5 bis 7 hat der titel hier nur 16 zeilen, von welchen 1. 2. 8. 1[illegible] 15 rot gedruckt sind. Der band enthält 244 seiten 8°. Anordnu[illegible] des texts, bilder, deren stellung, kurz alles stimmt bis auf ge[illegible]fügige kleinigkeiten mit α überein. Da sich dieser druck n[illegible] eine neue auflage von α darstellt, kann ich mich kurz fassen. Er befindet sich in der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel und bildet die nummer vier eines sammelbands. Ich nenne ihn β.

Von diesen beiden etwas abweichend ist der folgende druck γ. Der titel zeigt diese änderungen: α 1 Ein] Die. 4 vnd ihrem]

Samt ihrem. 5 ritterliche. 6 Kônig in Franckreich. 9 hie beygefügt. gantze fehlt. 10 welcher war fehlt. 13 bis 15 fehlen. An der stelle von 16 und 17 steht nur „Ehedessen auch zu Cölln gedruckt“. Das titelbild ist eine modifikation des in α und β befindlichen. Rechts im hintergrunde ein berg, unter Beyart ein stein, doch mehr in der mitte des bilds. Writsart sieht nach dem beschauer. Beyart hält den kopf nach vorn gestreckt. Die erste fahne weht nach vorn. Die erste und letzte sind zweizungig. Nur ein teil des texts ist rot gedruckt, nichts von dem titelbilde wie in α und β. Von den 25 bildern gehören zur geschichte nur die s. 5. 6. 27. 33. 60. 63. 64. 104. 125. 210. 229. 234. Die helden erscheinen vielfach in antiker rüstung. Das bild s. 31, welches das gartenfest vor Ludwigs krönung darstellen soll, zeigt ein vogelschießen aus dem siebzehnten jahrhundert. S. 173 Rolant und Reinolt kämpfen: solenne faustprügelei im zimmer, am boden umgeworfne kannen und krüge. S. 209 Reinolt spricht mit Aya, dass sie den frieden mit Karl vermitteln soll: bürgerliches zimmer mit großem kachelofen, spinnrocken, trockenstangen am ofen; zwei alte tanzen; am fenster zwei zuschauer. S. 233 die von Dortmund kommen nach Köln: zwei männer in bürgertracht des siebzehnten jahrhunderts durch ein stadtthor wandernd. Diese bilder tragen ein holländisches gepräge. Keinerlei fernere berührung mit den bildern von α und β. Der text beginnt s. 2 auf der rückseite des titels und schließt s. 236 mit „GOtt wolle uns allen ein solches Ende verleihen“. Darauf folgt auf der selben seite: „An Statt eines Anhangs. Vom Triumph der alten Römer.“ Diese abhandlung, eine trockne beschreibung des triumphus und der ovatio, füllt noch ein ungezähltes blatt. Sie hängt mit dem texte des romans durchaus nicht zusammen, ist überhaupt nur zugesetzt um den bo[illegible]en zu füllen. Auf diesen anhang folgt ein ungezähltes blatt ent[illegible]ten[illegible] das „Register der Capitel“. Das ist eine praktische über[illegible]s ganzen mit verweisung auf die blattzahl und weicht von [illegible]pitelüberschriften im texte ab. Das buch enthält im ganzen 240 seiten 8° mit paginierung, kustoden und signaturen. Es stammt aus dem siebzehnten jahrhundert. Ehedem gehörte es K. H. G. von Meusebach und befindet sich nun auf der königlichen bibliothek zu Berlin, wo es die signatur Yu 2146 trägt.

δ. Neue auflage von γ. Die unterschiede sind ganz gering.

Der titel beginnt: Schön und lustige Histori. α z. 5 Bayart. α 6 Königs. α 9 Dem ist beygefügt. α 10. 11 Reinoldi des jüngsten v. d. v. Gebrüdern. Unter dem titelbild: „Ehedessen auch zu Cölln gedruckt. (15)“, dies nicht wie in γ rot gedruckt. 240 bedruckte seiten 8°. Der text beginnt auf der rückseite des titels, s. 2, schließt s. 235: GOtt wolle uns allen ein seliges Ende verleihen. Auf die geschichte folgt der Triumph der Römer und das Register der kapitel. Die seiten 239. 40 sind ohne zählung. Das buch hat dieselben bildstöcke wie γ und ist offenbar nur eine vom drucker von γ hergestellte neue auflage. Es gehört wohl auch noch dem siebzehnten jahrhundert an und befindet sich auf der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel.

ε. Schöne und lustig Historie. α 5 Beyart. α 9 beygefüget. α 10. 11 Gebrüdern. Unter dem titelbild: „Gedruckt in diesen Jahr. (15.)“. 240 seiten 8°. Alles stimmt sonst bis auf die bilder genau zu δ. Die bilder sind sehr schlecht. Sie zeigen die tracht des achtzehnten jahrhunderts. Die Heimonskinder auf ihrem Beyart sind nicht mehr darunter. Das titelbild zeigt einen kartenkönig einen junker mit degen, spitzenjabot und dreispitz mit einer kette begabend. Reinolts todesszene s. 229 ist durch eine gemeine prügelei mit knütteln und stuhlbeinen dargestellt. Das ganze buch ist ein schlechter mit möglichst geringem kostenaufwand hergestellter nachdruck von δ. Bemerkenswert sind allein die bilder s. 148: schlacht, links Türken, eine löwin fällt über die letztern her; 196: schlacht, die löwin hilft mit. Das buch stammt aus dem achtzehnten jahrhundert und befindet sich auf der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel.

ζ. Eine schöne Historie. α 5 Bayart. für Heldenthaten. 6. 7 Magni, König in Frankreich, u. e. römischer Kaiser. 9 Deme ist beygefügt. 10 bis 15] heil. Reinoldi, was er für Wunderzeichen gethan hat. Unter dem titelbild:

„Köln am Rhein, (15)
bey Christian Everaerts unter Goldschmidt N. 19.“

240 seiten 8°. Der text beginnt wie in αβ s. 3 und schließt s. 239 wie α β mit dem 32. kapitel ohne den anhang vom triumph der Römer und ohne das register. Die letzte seite 240 ist unbedruckt. Die 20 bilder sind zum größten teile mechanische unverständige nachbildungen von denen in γ δ. Die neu zugesetzten sind viel

schlechter als jene. Der druck stammt aus dem achtzehnten jahrhundert, gehörte ehedem H. K. G. von Meusebach und befindet sich nun auf der königlichen bibliothek zu Berlin, wo er die signatur Yu 2161 trägt.

Es kann sein, dass noch einige, namentlich spätere, drucke des deutschen volksbuchs bestehn, die ich nicht sah; doch genügt es vollkommen diese sechs texte verglichen zu haben, um das verhältniss ihrer abhängigkeit von einander festzustellen und überhaupt die textgeschichte des deutschen volksbuchs zu übersehn. Über die resultate meiner untersuchung kann ich mich kurz fassen. Die sache ist nicht so wichtig, dass ich bis ins einzelne der sechs texte zu gehn hätte. Es genügt zu bemerken, dass die abhängigkeitsverhältnisse, wie sie sich aus den titeln, bildern und der äußern textgestalt konstruieren lassen, genau den von mir aus den texten selbst hergeleiteten entsprechen.

α und β sind unmittelbar verwandt, wie schon oben mitgeteilt. γ ist ein außerhalb Kölns hergestellter nachdruck einer auf α oder β beruhenden vorlage. Außerhalb Kölns, da auf dem titel ausdrücklich bemerkt ist, dass das buch „Ehedessen auch zu Cölln gedruckt“ sei. Vielleicht ist Dortmund, die bei der geschichte Reinolts nächstbeteiligte und interessierte stadt, der druckort von γ. Doch darf nicht übersehn werden, dass diese der reformation früh zugethane reichsstadt kein sonderliches gefallen an dieser so mönchisch schließenden geschichte finden konnte. γ charakterisiert sich besonders durch die auslassung der bezeichnung des verfassers, durch die für die geschichte zwecklose anhängung des Triumphs der Römer und den zusatz des Registers. Welcher von beiden Kölner drucken der vorlage von γ zu grunde gelegen, wird sich kaum feststellen lassen, da α und β kaum von einander abweichen. Diese frage ist auch durchaus unwesentlich. Wenn vierzehn jahre zwischen dem erscheinen des ersten und zweiten Kölner drucks liegen, kann wohl angenommen werden, dass die vorlage von γ nach α hergestellt sei, da α zeit genug hatte auch außerhalb Kölns bekannt zu werden. β und γ können zeitlich recht wohl zusammenfallen. Um zu beweisen, dass α β besser sind als γ u. s. w. bedarf es für den, welchem der äußere eindruck der verschiednen ausgaben mangelt, nur der betrachtung weniger stellen.

P 2368.9 „Was ist dann? sprach Reynolt, der ritter gut, ich

erkulen damit mynen mut.“ = h 47 Reinout seide: ik verkoele daer immers mijnen moet en toorn mede = α β 62 Da sagt Reynoldt, es ist nicht vill werth, so erkuhle ich doch meinen muth damit. γ δ ε 58 lesen „werth, ich kühle meinen Muth damit.“ So auch Schwab und Marbach. Simrock kürzt stark. α β sind hier besser als h, denn nach seide ist etwas ausgefallen, immers und en toorn sind eingeflickt.

P 3016. 17 Hie wil ich den konig laßen bliben und wil von Reinolt schriben. = h 58 Hier wil ik swijgen van Carel en seggen van Reinouts avonturen = α β 77 Nun will ich von Kôn: Carl schweigen vnd sagen von Reinoldts Thaten. Dies fehlt ganz γ δ ε 73 ζ 74, auch bei Schwab, Simrock und Marbach.

P 10944.5 da wir fochten in Falkalone, do er floch uber die Dordone. h 144 hat hier nur: doen wij vochten in Vaucoloen. Dagegen α β 191: als wir zusammen zu Falcalonen im streit waren, do er flohe vber die Dordone. Dagegen nun γ δ ε ζ 181: als wir beysammen zu Falcalonen in dem Streit waren, als er ûber die Dordone flohe. Bei Marbach und Schwab fehlt die ganze Episode. Simrock geht mit γ. Man bemerke wie genau α β auch in der wortstellung an P anschließen. Solcher stellen lassen sich durch den ganzen text eine menge finden. Ich denke mit diesen genug gethan zu haben.

γ ist nicht unmittelbar aus α herzuleiten. Dies ergibt sich aus auffälligen übereinstimmungen mit dem jüngsten der sechs drucke ζ, welcher doch wieder in mancher beziehung α und β näher steht als γ δ ε. Diesem ζ mangeln nämlich Triumph und Register und doch ist die letzte seite unbedruckt Dies scheint auf nähern zusammenhang mit α β schließen zu lassen. Dabei sind aber doch die bilder von ζ größtenteils nachbildung von den in γ δ vorkommenden. Mit den abweichungen (α) 5 Bayart und (α) 9 Deme ist beygefûgt stimmt ζ wieder genauer zu δ; doch können diese abweichungen von γ in beiden unabhängig von einander eingetreten sein. Ein näherer zusammenhang zwischen ζ und δ besteht nicht, das beweist besonders eine auffällige übereinstimmung von ζ und γ in (α) 6. 7 Kônig in Franckreich, wo δ und ε Kônigs haben, α und β aber nur Kôn:. Dieser fehler stammt offenbar daher, dass die setzer von γ und ζ, oder besser der von ihrer vorlage, ohne überlegung des sinns das in α β abgekürzte wort ausfüllten. In δ ward der fehler

dann bemerkt und verbessert. Alles weist auf eine vielleicht noch irgendwo vorhandne gemeinsame vorlage von γ und ζ, welche noch von den zusätzen am ende frei war, aber bereits die holzschnitte besaß, welche γ und ζ zum vorbild dienten. Dieser vorlage, nennen wir sie x, fehlte bereits die angabe des verfassers und des druckorts.

δ ist, wie schon oben bemerkt, nur eine neue auflage von γ. Charakteristisch für δ ist die änderung von (α) 9 „Auch ist hie beygefügt" in „Dem ist beygefügt" und die am schlusse der geschichte: GOtt wolle uns allen ein solches Ende verleihen γ] G. w. u. a. e. seliges E. v. δ. ε stellt sich unmittelbar zu δ. Die verteilung der acht ersten titelzeilen ist in beiden genau dieselbe. In beiden fehlt das Ein αβ oder Die γ zu anfang. γδε lesen (α) 5 ritterliche gegen Ritterlicher αβ. δε lesen Kônigs (α) 6 gegen Kônig γ, Dem ist beygefügt (α) 9 gegen αβγ, des jüngsten (α) 10 gegen γ, seliges am schlusse gegen αβγ. Die verteilung des texts auf die seiten ist in δε ganz gleich. Aber die bilder von ε weichen ganz ab von denen in γδ. Daraus folgt also, dass ε ein von einem andern drucker hergestellter nachdruck von δ ist.

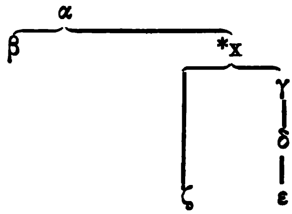
Ich greife aus vielen eine stelle heraus, welche für die überlieferung des texts im deutschen volksbuch charakterisch ist. Den versen 12235 bis 38 in P:

Der konig zu sinen reten kam,
Macharius, Hardriet, Forzier und Galeran
diß waren sin rades man
und die falsche Gavelon.

entspricht in h 156: Carel hiet Reinout met sijn broeders achter staen, want hij woude hem met sijn magen beraden, en hadde tot sijnen raet Griffon en Alloreyt en Fortsier, dat waren sijn nauste raetslieden. Die waren 't die beletten, dat de Genoten te Ronceval bleven. α 207 gibt dies in folgender weise wieder: auff solches hieß der Kônig sie abtretten, er wolte sich mit seinen Herrn vnnd Freunden darauff berahten, welche waren Griffon, Alloreit, vnnd Fortsier, dann die ander gnossen waren zu Ronteuall blieben. Ob durch druckfehler oder aus absicht (Ronteuall kommt sonst nirgends im deutschen volksbuch vor) setzt β 207 für Ronteuall] Monteuall. In γδεζ ist nun natürlich Montalban daraus geworden. Es ist dabei nicht unbedingt nötig β als die unmittelbare quelle von γ u. s. w. anzusehn, da auch x von selbst auf die änderung des unbekannten

Ronteuall in das bekannte und scheinbar ganz angebrachte Montalban gekommen sein kann. Vgl. die anmerkung zu 12236.

Die resultate der hier nur an den titeln und andern äußern dingen geführten untersuchung werden durch meine eingehendere prüfung der ganzen texte, wie ich schon sagte, im ganzen umfang bestätigt. Um mich nicht allzusehr bei solchen nebenfragen im weiten zu verlieren, habe ich es unterlassen hier auf das einzelne einzugehn. Um jedoch ein mittel an die hand zu geben meine aufstellung zu prüfen, habe ich die vorstehende untersuchung geführt. Ich kann auf grund derselben nun folgenden stammbaum der drucke des deutschen volksbuchs aufstellen.



Die reihenfolge der einzelnen gewählten buchstaben deutet das chronologische verhältniss der drucke zu einander an.

Die frage nach der quelle des deutschen volksbuchs scheint für denjenigen, der alle Reinolttexte übersieht, auf den ersten blick schon sich leicht zu beantworten. Die unmittelbare abhängigkeit der deutschen prosa α von der niederländischen h leuchtet sofort ein. Und zwar ist die wörtliche übereinstimmung so groß, dass es eigentlich durchaus unnötig ist hier einen beweis zu führen. Um jedoch jedem vorwurfe, als ob ich meine behauptung nicht durch thatsachen zu stützen vermöge oder mir die sache zu leicht gemacht habe, die spitze abzubrechen, will ich aus meinem reichen materiale einiges mitteilen, nicht gerade das bedeutendere sondern nur das zunächst liegende. Es kann sich nur darum handeln zu zeigen, dass α nicht etwa aus P oder Rt sondern aus h herzuleiten ist. Die französischen prosatexte, welche sich im wesentlichen dem Rs anschließen, und der ältere deutsche aus dem französischen übersetzte prosaroman können gar nicht in betracht kommen, da die in ihnen überlieferte gestalt der geschichte bekanntlich weit von der in den deutschen und niederländischen quellen dargebotnen abweicht. Rt h P H α bilden eine geschlossne gruppe.

Als im eingang der erzählung Karl den Hug erschlagen, heißt es, sein tod sei für Heime und den kaiser noch recht verhängnissvoll geworden, P 158 want man dick stark muren dar umb zurstort und brach. h 5 geht mit dieser dunkeln drohung etwas weiter: en menig schoon casteel ende sterke muur wert daeromme gevelt en verbrant. Dies wird unmittelbar in α 9 aufgenommen: vnnd manch schon Casteel ward darumb verhergt nnd eingerissen, vnd alles verbrandt. Dies ist der authentische text des deutschen volksbuchs. Man lasse sich nicht dadurch täuschen, dass Simrock in seinem abdruck[1] an dieser stelle liest: und manch schönes castell mit dicken [!] starken mauern ward deshalb eingerißen und niedergebrannt. Simrocks text ist durchaus unzuverlässig. Wie ich nachweisen werde, hat Simrock zur verbesserung seines texts P benutzt. So auch hier.

P 165 sind nur „alle sin hochsten man“ genannt, während h 5 liest: al sijne hoogste baronnen en raetsheeren, als koningen, hertogen, graven. Dazu stimmt α 9: alle seine Obersten, als Hertzogen, Grauen, Baronen, vnnd Rhats Herrn.

Die erzählung wie die genossen von Frankreich Karl raten mit Heime frieden zu schließen, P 208 bis 212, ist ganz kurz und allgemein gehalten. h 7 erzählt dies jedoch sehr eingehend: Als sij dus met melkandern gesloten hadden, sijnse gekomen daer sij koning Carel vonden, en hebben hem eerbiediglijk gegroet, en als sij hem dus eer gedaen hadden seiden sij. Dem entspricht α 11: Wie sie nun solches beschlossen hatten, sein sie zum König Karll kommen grüsseten jhn mit höchster reuerentz, vnd sprachen. Die nun folgende erzählung ihrer rede und des erfolgs derselben ist in h α ganz weitläufig, während P sich ganz kurz fasst.

Wie Karl seinem sohne das reich übergeben will, lässt er in der versammlung zunächst eine stille gebieten (so nur h α), redet in P die seinen kurz an und sagt: 430 darumb wil ich uff geben beide land und krone und geben Ludwigen, mynem sone. h 13 lobt Ludwig noch: want hij een vroom jongeling is = α 19 dan er ein schoner Junger Heldt ist.

Tulpyn hat Karl erklärt, der beste fehle noch an seinem hofe. P fährt fort: 455 Ja, sprach Karle, das ist Heyme. h 13 liest weitläufiger: En als Bisschop Tulpijn sijne woorden geëindigt had,

1 Die deutschen volksbücher 2, 7.

so sprak u. s. w. = α 20 Da nun der Bischoff seine redt geendiget, do sprach.

P 473 Tulpyn rät Heimen 2 bürgen zu stellen, in h α deren 12. P 481.2. In h α redet Turpin nicht weiter, sondern lässt sogleich die vier kommen. P 490. In h α fragt der kaiser die vier helden, ob sie die botschaft thun wollen, und sie stimmen zu. In P heißt es einfach: und solten die botschafft tune. Rt 153 evelmoet, P 640 ubermut, h 16 toorn = α 23 zorn.

Rt 159. 60 ende ghi donghevallichste wijf
die ie ontfinc siele of lijf

fehlt P nach 645, ist aber in h fast wörtlich erhalten = α 23 vnnd jhr daß vnseligste Weib daß jemals gebohren ist. Auffällig ist hier, daß α den ausdruck unselig gebrauch wie P 644.

P 699 „ich wil mit uch zu hoff wart" ist in h 17 allgemein ausgedrückt: hij soude hen goet antwoort geven = α 24 er wolte jhnen gute antwort geben. P 789. Dass Beyart in einem turme verwahrt sei, melden nur h α.

P 1124.5 Der keyser kam mit rittern drissig und drytzehen herzogen und andern herren bekant. h 28 mit dertig bischopen, negen gekroonde koningen, twaelf hertogen = α 37 sampt 30. Bischoffen 9. gekronnte Kônigen, 12. Hertzogen. P 1154 f. In h α geht Writsaert beim krönungszuge vorn her, Ritsaert hinten. P 1597 bis 1603. Ludwig geleitet Adelhart zum schachspiel. Sie finden an dem orte Macharius, Gavelon, Hardryk. h_1 (1797) 20 b [1]: Macharis geleitet A. zu Guwelloen und 7 grafen. α 49: M. geleitet A. in die kammer, wo Guwillon „der Herr de Rode" und 6 oder 7 andre herrn und grafen sich befinden. Was ist das für ein „Herr de Rode"? P gibt antwort: Herr de Rode ist nichts als entstellung von Heredriet. Vielleicht stand in der vorlage von α mit einem druckfehler heredrod. P 1657 Adelhart suffzte = h 38 versuchte = α 50 sprach er auff ein versuchen. Hier geht also α unmittelbar auf die von ihm missverstandne lesart von h zurück.

Solche übereinstimmungen zwischen h und α lassen sich durch den ganzen text verfolgen. Die mitgeteilten werden genügen um einen unmittelbaren zusammenhang von h und α nachzuweisen. Zu

*

1 Man verzeihe, dass ich hier nicht nach Matthes ausgabe zitiere. Diese ist mir leider jetzt nicht mehr zur hand.

solchen textstellen gesellen sich noch die namensformen, mit welchen sich α genau an h anschließt. Die endung -arius ist im Niederländischen bekanntlich -aris, also Macharius : Macharis. P hat stets die lateinische form, während h α dafür die niederländische gebrauchen. Gavelon, Gawelon P : Guwelloen h, Guwillon α. Heredriet h, Herdriet α. P hat gewöhnlich Hardrich, auch Hardrick, selten Hardreyt und nur einmal Hardriet, aber niemals eine form mit e in der ersten silbe. Daher gehören denn auch grammatische eigentümlichkeiten der sprache von α, welche schon in β anfangen sich zu verwischen, in den spätern drucken aber der allgemeinen hochdeutschen schriftsprache platz gemacht haben. α hat noch s. 4 Bisschoffen, Ridders, 5 Casteelen, 8 Brabanders, Ritters, 22 hôdtschnur, Dordoen, 48. 49 Schackspiel, Schackbrett, 52 Broder, 64 an vns Pferdt, 67 brengen (vgl. 82. 89. 105. 117. 136. 140. 167. 188), 71 daß er Junge Erben mit jhr bequeme, 75 Roeland, 80 sall, 83 Midler weil, 85 Pollunen (= zelte), 107 de helle Soon (= sonne), 122 gebonden, 123 hogh, 124 Falbrugge, 125 Brûgge, 135 strit, 137 verzughe, 145 traag, 189 vngemolestiert, 200 liggen, 221 Brugge, schwemmen (= schwimmen), 222 bouen wassers, 229 Suydenwarts. Bekanntlich findet sich in niederländischen handschriften oft v für w: auch α hat s. 24 villekomm. Alles dies weist auf eine niederländische quelle. Dazu kommt aber noch, dass auf dem titel der beiden Kölner originalsausgaben ganz deutlich steht: auß dem Nider Teutschs in vnser gemein Teutschs vbergesetzt. Das Nider Teutschs ist aber nichts anders als, was wir Niederländisch nennen. Die spätern ausgaben ohne druckjahr haben diese nicht unwichtige notiz und die namensandeutung des verfassers getilgt, auch die dem Niederländischen sich nähernden formen haben sie beseitigt; damit kennzeichnen sie sich als nachdrucke. Dass aber α und β alles dies aufweisen, ermächtigt uns α als das original des deutschen volksbuchs anzusehn.

Die niederländische prosa war also sicher die quelle von α. Dies ist nichts neues; wir werden sehn, dass diese sich jedem vergleicher beider texte aufdrängende bemerkung auch schon von andern gemacht ist. Es fragt sich jedoch zunächst, ob wir im stande sind die ausgabe der niederländischen prosa zu ermitteln, die dem verfasser von α vorlag. Mit den niederländischen ausgaben ist es jedoch übel bestellt. Wohl besteht vielleicht ein Amsterdamer

druck von 1602, doch ist mir dieser nicht zugänglich und scheint auch nach der mir vorliegenden textprobe sich kaum von dem von 1795 zu unterscheiden, und die eine Antwerpner ausgabe mit der jahrzahl 1619 bietet nach Matthes zeugniss einen text, welchem der der jüngern drucke aus dem achtzehnten und neunzehnten jahrhundert an treue und güte bei weitem voransteht. Damit ist also einem exakten resultate aller boden genommen. Matthes hat sich bei seiner ausgabe der Heemskinderen das ziel gesetzt die niederländische prosa, das alte volksbuch, herzustellen, wie es an die stelle des romans, des Renoutgedichts, trat [1]. Die abfassung dieser prosa ist wohl ins sechzehnte jahrhundert zu setzen. Ob schon in dessen erste hälfte, scheint sehr zweifelhaft. Unser α muß nun einen prüfstein für die güte des überlieferten niederländischen, von Matthes auf grund von Rt und P verbesserten texts abgeben. Es steht außer allem zweifel, dass α weder mit Rt, noch mit P in irgendwelchem zusammenhange ist. Also müssen übereinstimmungen mit P, vielleicht auch mit Rt, gegenüber h unzweifelhaft textverderbnisse in h anzeigen. H muß einstweilen ganz aus dem spiele bleiben, denn wir haben schon gesehn und werden uns noch des nähern überzeugen, dass H und α in einem genauern zusammenhange stehn, der mit der textgeschichte von h nichts zu thun hat.

P 175 Sie hielten sich des tags in wilden foresten, α 10 daß sie (als verdriebene leuth) sich musten in den Wälden enthalten. Dagegen heißt es h 6: in het dichtste der woestijnen.

P 439 want der hoff enist nit vollenkone, α 20 dann ewer hoff ist noch nicht vollkommen. Dagegen h 13 want der Hof en is nog niet volmaekt. Vgl. die anmerkung zu P 439.

P 1364 Ir alter mit den grisen wangen, α 43 du alter Greisart. Dagegen h 32 Gij oude gek. Greisart ist ein durchaus niederländisches wort, das unzweifelhaft dem ältesten texte von h angehörte. Vgl. die anmerkung.

P 1632 wir mußen spilen umb unser heupt, α 50 vmb jhrer beyder Haupt. Dagegen h 38 om u hooft.

P 2118 Herre got [lies ir gut] han sie verbrochen alle gader. Vgl. α 57 Ob Reinoldt mit seinem Bruder etwas gegen E. M. gehandelt haben, vnd das alles verbrücht, was E. M. ihnen zum

1 Vgl. Heemskinderen XV.

vnderhalt gegeben haben. Dagegen h 43 gij hebt hen een schoon leen gegeven ... dat hebben sij verbeurt. Verbrochen = verbrûcht. Vgl. die anmerkung.

P 2219 so sint sie mennlich und gut, α 59 dann sie scheinen dapffer vñ Menlich zu- sein. Dies fehlt h 45. Vgl. die anmerkung.

P 2378.9 Da er uber tysch mit den rittern saß und mit zweyn herzogen und aß, α 63 so saß der Kônig mit allen seinen Edelleuten vber Tischs. Dagegen heißt es in h 47 nur: was hij over maeltijt.

P 2419 es soll ine noch wol ruwen, α 63 denselben wirt es noch berewen. Dagegen h 47 sal 't noch betalen.

P 2429 Gant hin weg, „ich“ gebe uch nit ein quint, α 64 darumb gehet nun hin, „ich“ geb euch nichts wider. Dagegen h 48 aldus gaet weg, „men“ geeft u niet een mijte.

P 2569 das orß ist schon und groß von gelytden, Rt 285 Tors es bagel ende groot, α 67 das ist das grôßte Roß, das ich mein leben gesehen hab. Dagegen h 50 't is het beste ros das ik ooit sag.

Rt 733 Wat holpe dat ict updecte lanc
Van der brulocht die daer was,
Also ict gescreven sach [Hoffmann las]?
So verloric minen tijt.

α 73 die hochzeit ward auff ein sichere zeit angeordnet, vnnd gehalten, wil aber der kurtze halben solches alhie verschweygen. Dies fehlt in P nach 2894 und h 55.

Rt 737 Daer was joie ende delijt. α 73 Als nun das Hochzeit mahl furvber vnnd alle kurtzweil vnnd frewdenspiell volbracht war. Dies fehlt in P nach 2894. In h heißt es nur: Als de bruiloft over was.

P 3417. 18 das ime diese presant gebe Reinolt von Montelban. α 84 das present hab jme Reinoldt geschickt. Dagegen h 63 dat ik hem dese gifte sende.

P 3445 funffhundert man hant sie mir erslagen. α 85 daß mir in die 800. Mann erschlagē sindt. Dagegen h 64 sij sloegen mij af driehondert mannen.

P 3887 er wil selber das silber und golt nemen. α 91 vnnd alles Goldt vnnd Silber, daß er darin bekômpt will er zu sich nehmen, vnd bezahlen sein Volck damit. Dagegen h 70 dat gout, dat hij in de kerken vint, daer sal hij mede betalen die hem dienen.

P 4354.5 Ir mogent da wol „uff zeren“ sieben pfunt mit großen eren. α 99 „auff“ die Sporen „verzehret“ jhr woll 10. pfundt. Dagegen h 76 daer bekomt gij wel tien pont op, ist dat gijse verkoopt.

P 6779 bis 81 und sprechen, der degen fyn,
das er in Frankrich ist entsehen;
was mocht uns von [ime] beschehen.

α 139 vnnd sagen, jetz sehen ich daß man mich sehr forchtet, daß sie mit solcher gewalt auff mich wartē. Dies fehlt h 106.

P 7427 bis 29 das ir die vier Heimes kinder zwaren
sollent gewinnen sonder faren
von „uwers“ selbes libe.

α 148 daß jhr keinen schaden bekommet an „ewerem“ Leib. Dagegen h 111 Koning Carel vraegde: sout gijse mij leveren konnen sonder deren von „mijnen“ lijve.

P 8921.2 ich bin genesen von mynen wunden. α 167 ich bin gesundt worden von meinen Wunden. In h 125 nur: broeder, nu ben ik genesen.

P 9700.1 all wer er in Beaurepar, nochdann wolt ich [in] holen vorwar. α 175 vnd holen den König Yvo auß seinem Landt, vnnd wenn er schon in Peurepart im Closter were. Dagegen h 132 en halen hem aldaer te Peurepart in 't clooster. Rt 868 bis 70 hat nichts entsprechendes.

P 10400 bis 403 den bart zu der erden lang,
zu dem kynne waren die augbran,
einen buch groß sonder wan,
dick als ein keyrne waren sin bein.

α 185 vn̄ auch einen langen Barth, einen grossen bauch, vnnd dicke beyn. In h 139 nur: sijnen baert seer lang ende sijne wijnbrouwen over sijn oogen.

P 10525.6 der mir boßheit det in eynigem lant, der det sund und schande. α 187 vnnd die mir vbels thun, die begehen sünd an mir. Dies fehlt h 141.

P 10855 bis 57 „Ryppe, habent ir uwern wille?“
Ryppe sprach: „Herre,
ich han des myn beger.“

α 190 Der Kön: sagt zu Rype, nun habt jr ewer begerē. Dies fehlt h 143.

P 10944.5 da wir fochten in Falkalone, da er floch uber die Dordone.

α 191 als wir zusammen zu Falcalonen im streit waren, do er flohe vber die Dordone. h 144 hat dafür nur: doen wij vochten in Vaucoloen.

P 11235 ir mußent darumb sterben yzu. α 195 du solst furwar meiner hendt alhie sterben. Dagegen h 147 want ik sal u 't hooft afslaen.

P 11320.1 Der konig sprach: „Reinolt, was habt ir vernomen, sint ir herr zu mynem zorn komen?" α 196 Do sagt der Kůnig. Reinoldt, was hab ich vernomen, seyd jhr hieher kommen vmb [197] mich zu trutzen oder zu pochen? h 148 Doe spraek de koning: Reinout wat hebt gij voorgenomen, sijdij gekomen om mij laster te doen? P hat hier offenbar das richtige bewahrt. α hat wohl „vernomen" erhalten, aber, da es seine vorlage nicht recht verstand, „habt ir" in „hab ich" geändert. h dagegen hat eine änderung nach andrer richtung vorgenommen.

P 11570.1 mit yseren ketten det er ine befan und umb sinen halß ein ysen slan. α 180 vñ ließ jm so viell eysers anlegen, zwey Pferd hettens gnugsamb fortzuziehen gehapt. Dies fehlt ganz h 150.

P 12524.5 Wie wenig gedacht der konig wys die ding, die gedacht Malegys. α 213 der Kŏnig wist aber nicht was Malegys imsinne hatte. Dies fehlt h 159.

P 12634 bis 37 Da sprach Malegys sonder helen:
„So wil ich uch got bevelen
und nummermer tun sicherlich
gegen der krone von Frankrich."

α 213 Malegys... sagt, ich sihe es ist vergebens, ich befehle euch Gott, nun will ich kein handt mehr gegen die Kron von Frankreich auffheben. In h 160 heißt es nur: Malegijs seide: ... Maer ik sie, 't is al om niet: ik wil u Gode bevelen.

P 13611.12 ... und kose den wege, der zu Ungern wert lag. α 227 vnd begab sich auff den weg nach Vngern zu. Dies ist sonst nur noch in dem lateinischen liede v. 196 erhalten: Ambulans per Hungariam.

P 13828 der so stark ist und groß. α 229 vnd were so groß als 2. andere Menner. Dagegen h 170 die kloeker was dan twee andere.

P 13877 zu Surien wart, α 229 Suydenwarts, h 171 in 't lant van 't Zuiden. Die vorlage von h und α hatte also schon den fehler

Zuidenwaert; doch hielt sich α treu an das überlieferte, während h abwich.

P 15094 witwe was sie drissig jare. α 240 welche bey 30. Jahr ein Witfraw gewesen. Dies ist sonst nirgends überliefert.

Wie will man sich diese gewiss wichtigen übereinstimmungen zwischen P und α, sogar an einer stelle über Rt hinaus, zwischen Rt und α über P hinaus gegen h erklären, will man nicht annehmen, dass sie aus *h, dem archetypus der niederländischen prosa, stammen? h, die überlieferte gestalt dieser prosa, ist im ganzen noch eine sehr gute quelle, da sie noch durchweg so genau an Rt und P anschließt. Aber h stammt aus sehr später zeit: es können fast 200 jahre verflossen sein, seit *h verfasst ward. Geht ein text durch so lange zeit von der hand des einen druckers in die des andern, so verdirbt er nach und nach unrettbar. Es ist wunderbar genug, dass die Amsterdamer drucke von 1795 und 1802 noch einen so guten text überliefern. Unser deutsches volksbuch wäre, den druckern allein überlassen, ohne Schönhuths eingreifen längst gewaltig verpfuscht und verwässert worden. Und der anfang dazu ist ja bereits durch den von W. Raible bearbeiteten text gemacht. Glücklicher weise hält sich Schönhuths text noch wacker und wird noch gern gekauft. Also eine schwierigkeit liegt durchaus nicht in der annahme, dass α alle seine bewahrten ursprünglichen züge aus einem guten alten niederländischen prosatexte empfangen habe. Und somit gewinnt α eine bedeutung, die bis jetzt niemand darin gesucht, obgleich selbst ein blick in Schönhuths noch landläufiges volksbuch diese bedeutung hätte erklären und zu einer untersuchung der deutschen Reinoltprosa antreiben können. Nun diese bedeutung erkannt ist, wird eine handliche ausgabe von α zum bedürfniss, besonders da die drucke von 1604 und 1618 sehr selten und die andern zu textkritischer arbeit nicht mehr verwendbar sind. Vielleicht übte auch eine solche um billiges geld käufliche ausgabe eine wohlthätige rückwirkung auf den text des landläufigen volksbuchs; und wäre diese gute alte geschichte vor dem drohenden verderb gerettet, so wäre viel gethan. Ich habe also beschlossen eine neue ausgabe von α zu liefern, die in Braunes Neudrucken erscheinen soll. Vielleicht bin ich im stande zugleich mit dem Reinoltgedichte auch die Reinoltprosa auszugeben.

Aus der soeben angestellten vergleichung von P α h, die durch-

aus nichts vollständiges sondern nur eine auswahl des wichtigern sein soll, geht hervor, dass Mattes ausgabe ihr ziel, die wiedergewinnung der ursprünglichen niederländischen prosa, nicht erreicht. Die zuziehung von α hätte um ein erhebliches fördern können. Doch Matthes hatte so wenig als sonst jemand eine ahnung von dem werte des texts α. Freilich ist die ursprüngliche niederländische prosa nicht wieder zu gewinnen. Besonders wird eine stelle immer mangelhaft bleiben. Diese ist das in den drucken von 1795 und 1802 ganz fehlende, durch Matthes aus der Antwerpner ausgabe von 1619 (?) zum teil ergänzte kapitel 27. Es ist nötig zu betrachten, wie sich α an dieser stelle verhält, denn sie muss ein prüfstein dafür sein, ob α wirklich aus dem archetypus von h oder aus einer spätern redaktion geschöpft hat. Ich ziehe hier aus gründen H zu.

P 14727 Weistu von uber mer eynich mere? H 287 of hei einche nuewe mêre wiste van over mêer. α 237 ob er nicht newes gehört hette, von jenseit des Meers. Dies fehlt h 178.

P 14734 bis 36 hett got getan mit syme segen
und von der hilff zweyer manne dar,
verloren weren alle die lant vorwar.

H 287 ind dat si grôisse hulpe gehat hetten van zwên mannen. α 237 vnd solches ist vornemlich geschehen durch hilff zweyer Männer, die dieser ort her gewesen sind. Dies fehlt h 178.

P 14749.50 Er sprach: „Ja ich, herre, by sant Johann, hie stan ich als ein armer man.“ H 287 Hei antworde: hei steit hie vur uch als ein arme man. α 237 do antwort er, gnedigster Herr König, er stehet jetzundt für E. M. als ein armer Mann. Dagegen h 179 Ja Heer koning, dat ben ik selver, seide hij.

P 14757 bis 64 Und alle die genoßen dar
dreiben groß freude vorwar,
und sin eltster sone Emmerich,
der was so uber frolich,
das uch niemant [kan] erzelen,
so waren auch alle die gesellen,
ane die verreter allein,
die hetten ruwen all gemeyn.

H 287 Ind alle de genôissen ervrueden sich ind boven al Emmerich sîn son, ever de verrêder bedroefden sich. α 237 vnd jederman

erfrewete sich des Reinolts widerkunfft, vnd sonderlich alle die Gnossen von Franckreich vnd vber die alle erfrewete sich sein Sohn Aymerin v-[238]ber die maß sehre, vnd die verrahter betrůbten sich. Dagegen h 179 nur: Dit vernam sijn sone Aymerijn en ontfing hem vriendelijk.

P 14765 bis 67 Der koning det Reinolt, dem degen,
gar gute kleider geben
und det ime vil zu gemach.

H 287 Der keiser lies in kostlichen cleiden ind dêde eme vil zô gemache. α 238 Der Kônig ließ den Reinolt anstund kôstlich kleyden, vnnd erzeiget jhm grosse freundschafft. Dies fehlt h 179.

P 14779 bis 90 Nu fragt Reinolt mere,	H 287 Dô vrâgede hei sinen son,
wa das sin ohem were	wâ Heime, sin vader, wêre ind
und Heyme, sin vater.	sîne ƀroedere.
„Herre, die suchen uch all gader	Dô sachte hei: sie soekent uch alle
und hant gesworen by unserm herren,	ind hâint geswôren,
das sie nummer en keren,	dat sie neit weder komen en willen,
ee sie uch hant fonden.“	si en haven uch vunden.
Da schrey er vil sere in den stonden	Als hei dat hôirde, wart hei sêre schrîende . . .
und hat betrubniße in syme herzen,	
großen jamer und smerzen,	
da sie by ime nie enkammen	
und sie von ime nit vernammen.	

α 238 vnnd fraget jhn, wo Heymon sein Vatter vnd seine Brûder sampt seiner Mutter weren, do saget er, Vatter sie zie- ‖ herumb [!] vnd suchen euch, vnnd haben geschworen, sie begeren nicht wider zukommen, sie haben euch dann funden. Als Reinolt das hôret, ward er bitterlich weinen vnd hielt sich gar vbel, daß er seinē Vatter noch Mutter noch auch seine Brûder nicht fandt . . . Dies alles fehlt h 179.

P 14914 da er niemant bekant. Rt 1874 Daert hem was wel om-

becant. H 287 dâ [288] in niemant en kante. α 239 da er vnbekand war. Fehlt h 179.

Was zunächst aus dieser zusammenstellung hervorgeht ist, dass die Antwerpner ausgabe der niederländischen prosa einen schlechten, lückenhaften, verwässerten text enthält. So kann doch wohl kaum bezweifelt werden, dass *h an der P 14749. 50 entsprechenden stelle die viel bessere fassung von H α gehabt habe und nicht die von h. Da aber nun an fast allen diesen stellen α auffällig genau zu H stimmt, liegt es nahe anzunehmen, α habe hier unmittelbar aus H geschöpft, und zwar wohl deshalb weil seine vorlage hier lückenhaft gewesen sei. Damit wäre die ganze behauptung, dass α aus *h herzuleiten, gestürzt. Doch so schlimm steht es gerade nicht, denn der schluss, dass α wegen der mängel seiner vorlage hier H gefolgt sei, ist durch die übereinstimmungen zwischen H und α, selbst gegenüber P, noch nicht berechtigt. Wir werden sehn, dass α überhaupt gegen ende der erzählung gern H folgt, wo h ausführlicher ist, und so namentlich in der heiligengeschichte. Also kann jener schluss, dass die vorlage von α hier lückenhaft gewesen sei, doch ein fehlschluss sein. Und dass er ein solcher ist, lässt sich an H genauer prüfen. H verschmäht es den kampf zwischen Reinolts sohn und dem verräter eingehend zu schildern, wie es denn dem geistlichen verfasser unnötig erscheinen musste mehr zu sagen als, dass Emerich den sieg gewann. Aber für den verfasser von α bestand kein gleicher beweggrund; ihm schien es hauptzweck beizubringen, was irgend beizubringen war. Ein solcher kampf durfte also nicht wohl übergangen werden. In den einzelheiten dieses kampfs nun gehn h, der hier aus der Antwerpner ausgabe ergänzte text, und α zusammen. Freilich ist dies zusammengehn kein ganz genaues, so dass sich ein näherer zusammenhang am worte prüfen ließe; doch wir wissen ja, dass der Antwerpner druck nur einen stark überarbeiteten text bietet. Also kann hier α den wortlaut von *h darstellen. Jedenfalls aber hatte die vorlage von α hier keine lücke. Die letzte der oben verglichnen stellen, P 14914, spricht ebenfalls für diese behauptung. Hätte α hier aus H geschöpft, so hätte es nie zu seinem allein zum Rt genauer stimmenden texte kommen können. Wir wissen, dass *h eine recht treue prosaversion des Rt ist. α wieder ist, soweit nicht H hereinspielt, eine treue übersetzung von *h. Und so ist es auch hier.

Ich habe schon an verschiednen stellen auf die übereinstimmungen zwischen H und α hinweisen, ja sogar bereits mit denselben rechnen müssen, es ist daher nötig denselben eine eigne betrachtung zu widmen. Bei der besprechung von H war schon gelegenheit einige dieser übereinstimmungen zu beobachten, doch waren es nur solche stellen, an welchen auch P zu H und α tritt, und außerdem finden sich darunter auch wohl eben so viel solcher stellen, an welchen P und H gegenüber h und α sich gesellen. Hier aber kommt es darauf an nachzuweisen, dass ein näherer, ein unmittelbarer zusammenhang zwischen H und α besteht; deshalb kann nur ein paar mal auf jene zusammenstellung verwiesen verden.

H 274 in den zîden was ein grôis hôegebôren edel vurste gebôren van deme edelen geslecht von Burbône, geheischen Heimo van Dordône. Deser was sêre mechtig ind rîch van landen, steden ind burgen, ind boven al was hei ein strenge man ind vrome in ritterlichen werken, alsô dat dô sîns gelichs neit en was. Dâr umb ward hei sêre intsein neit alleine van deme gemeinen volke, mêr ouch der keiser ind de hêren van Vrancrîch [lücke] umb sînre strenger rechtverdicheit willen.

α 4 Vnd zur selbiger zeit [5] befandt sich daselbst ein hochgeborner Fůrst, geboren von dem Geschlecht Bourbon, mit nahmen Heymo von Dordone, der dem Kǒnig viel trewer dienstē gegen die Heyden geleistet. Diser war sehr reich von Lånder, Casteelen vnd Stetten: Vñ vber das war er ein strenger Mann vnd woll erfahren im Krieg vñ andern Ritterlichen Thaten, also daß schier seines gleichen nicht gefunden wardt, darumb ward er nicht allein gefőrchtet von den Vndersassen, sonder auch der Keiser vnnd die Herrn von Franckreich forchteten jhn, wegen seiner strengigkeit vnd rechtfertigkeit.

Weder P noch h haben etwas diesem langen satze entsprechendes außer dem, dass in beiden texten der name des helden genannt wird, und zwar in P nur mit dem zusatz „der kone“, in h mit dem „grave van Dordoen“. Noch dazu entsprechen die stellen in P und h, wo Heime zuerst genannt wird, gar nicht genau der hier aus H und α mitgeteilten. Eigentlich wäre damit zu vergleichen H 274: „Sô geviel it up ein zît, dat deser vurgeschreven Heimo ouch dâ was mit sînen vrunden ind sînre ritterschaf“; aber dies entspricht genau α 5: „Vnder andern befandt sich auch an einem

Tisch Haymo von Dordone, mit seinen freunden vnnd Ritterschafft", während weder P noch h den letzten zusatz haben.

H 274 ind hâint verslagen Hispânien ind Allixlant. α 6 vnnd haben beynahe erschlagen gantz Hispanien vnd Alixland.

Dagegen P 71 bis 73 sie hant erslagen mit der hande
Spanigen und alle Yßlant
und mangen heyden degen.

h 2 en hebben menig heiden verslagen.

H 274 sô belêent si doch mit irem eigenen gôide. α 6 oder sie belehnen auff wenigst mit jhren eignen gůtern. Dies hat nichts unmittelbar entsprechendes in P 77 f. und h 3.

H 275 woirden si ûssermâissen sêre zornich. α 7 welche auß dermassen sehr erzörnten. Dem vergleicht sich noch h 4: verbolgen... als brieschende leewen, während P nichts zur vergleichung bietet.

H 275 ein jonferen clôister. α 16 ein Jungfrawē Closter. Dagegen P 360 das closter, da ir nyfftel waren, h 11 in een klooster.

H 276 dat it ein êekint was. α 16 daß es ein Ehe Kindt were. Anders P 373; h 11: dattet echtelijk gewonnen was.

H 276 wird von Beyart gesagt: Ein dromedârius hâit it gewunnen ind hâit IX ros craft. Dit ros was swarz als ein râve ind hatte ougen als ein lêbart, it en hatte zop noch mânen, ind was grôis ind stark ind ûissermâissen snel. Sin louf was recht als ein pîl ûis eime bogen. α 29 vnd das hat zehen pferts stercke .... Es hats ein Dremedarius gewonnen: es ist so geschwindt im lauffen als ein pfeil von einem bogen, ist schwarz als ein Rab, hatt augen als ein Lepart, vnd hatt Zop noch Maanen. Diesem steht zunächst P 786 bis 801 und 891 bis 94 vnd was swarz als ein rabe und hat ein heupt als ein lepart und stark von sneller fart. Für h vgl. die anmerkung zu 788.

H 279 wird Ivo ein könig „zô Tarrascônien" genannt, ebenso α 65 Tarasconia, auch das lateinische lied auf den heiligen Reinolt nennt v. 72. 73 Reinolts gattin „nata regis haec Ivonis, Tarasconiae Tyronis. Rt Yewe van Dordoene, P 2529 Yve uff der Dardone. Diese bezeichnung fehlt h. Vgl. die anmerkung 7399.

H 280 dêde Reinold vergaderen vil volks steinmetzer, zimmerlûde ind ander meister. α 74 ließ Reynolt alle Steinmetzer vnnd andre Meister auß allen Ländern zusammen beruffen. Auch Rt liest 746: Entie goede meesters waren. In P 2905 „von den meisten, die da

waren* ist diese stelle schon halb verdorben. h 55 hat nur noch: vergaderde duisent timmermans en sevenhondert metsers.
H 280 veir mûiren, α 74 vier mauren. Rt 757 .ij. pare. mure, P 2910 zwey par muren. h 55 twee muren.
H 281 Dô machden si einen reifen van gerden ind umbringden it ind brachten it deme koninc. α 94 machtē als baldt ein Netz von Weyden oder zweig von den Bâumen, vñ vmbringden daß Roß damit, vnd brachten es dem Kôn: nach Paris. Dagegen h 73 Met deze woorden gingen sij om dat ros te vangen, en omgingen 't met subtijlheit, so dat sij 't vingen, en leiden het terstont na Parijs. Die ursprüngliche fassung war offenbar noch viel einfacher: P 4091.2 Das orß fiengen sie zu hant und brachten das gen Frankrich in daz lant.
H 281 (f. 7) ind de dûrbar steine dêde hei van der crônen ind satte si zô Montalbâin tuschen de zinnen in ein zeichen sînre victôrien. α 145 ich will das Edelgestein daruon nehmen, vnnd setzen sie zu Montalban zu einer ewigen gedechtniß meiner Victory. Dagegen h 109 De steenen, die daar [110] aen staen, sal ik tot Montalbaen setten, datse ygelijk mag sien. Vgl. P 7234 bis 38.
H 283 Rîpe van Rîpermont, α 189 Rype von Rypermondt. h 142 Rype Heer van Rypelmont. Rs 272,1.2 Rispeus ... de Ribemont fu nés, 772,18 u. o. Ripeus. P 11042 Ryppe von Rippemont, 12383 Ripe van Rypermont, 10747 Ryppe der herre von Broumont, 10931 Rypp von Beaumont.
P 13344 f., H 284 sind bereits oben s. 538 unter H abgehandelt.
H 284 ind leis achten lant ind lûte, goult in silver ind allet dat hei hatte ind de ganze werelt, sîne hûisfrauwe, sîne kindere, sîne alderen, sîne broedere, alsô dat hei niemant van in allen dâr nâ en gesach, ûisgenomen sînen son Emerich. Ever si wâren [f. 10b.] ûisser mâissen sêre bedroeft, dat si in verlôren hatten ind sôichten in alre wege ind en kunden sînre neit vinden. α 224 vnd ließ alles dahinden, was er hatte, Weib vnd Kindt, Golt vnd Silber, Landt vnd Leuth, vnd wolt also ein Einsidel werden. Als er nun hinweg war, liessen sie jn allenthalben suchen, aber funden jhn nirgendt, do waren sie gantz trawrich vnd sehr bekümmert.

P 13359 und schied da von sinem wip
und von sinen kindern von sym lip,
sach er sie darnach nummermee.

h hat überhaupt nichts entsprechendes. Vgl. aber das lateinische lied:

Fratres pater
atque mater
Reynoldum post quaesierunt,
sed nec illum inuenerunt;
horum mentes
conuertentes,
et his dona dirigens.

Eine wichtige stelle ist ferner die bei H unter P 13524 bis 44 = H 285 verglichne [1]. Ebenso P 13672 = H 286, α 228. Vgl. die anmerkung. Auch P 14214 = H 286, α 235 [2]. Ferner P 14450. Vgl. die anmerkung. Eine wichtige stelle, welche ein zusammengehn von H und α zeigt, ist P 14589, H 286, α 236 [3]. Ebenso P 14610, h 177 u. s. w. Vgl. die anmerkung [4]. Die anmerkung zu P 14927 enthält ferner einen hierher gehörigen nachweis von besondrem gewicht. Überhaupt gehn gegen den schluss H und α gegenüber Rt P h zusammen.

P 15176 Ich heiß Reinolt von Montelban, h 182 ik ben Reinout van Montelban. Dagegen H 290 Reinolt, hertzoch von Montalbâin, grêve van Merwaldâin, α 241 Reinolt Hertzog von Montalban, vnnd Graff von Merwaldain. Hier geht die übereinstimmung sogar so weit, dass die namensform Merwaldain mit dem nd. und md. ai für hd. â in H und α sich findet.

Die mitgeteilten stellen, eine auswahl der wichtigern, lassen keine andre erklärung zu, als dass α unmittelbar aus H geschöpft hat. Ich habe nicht angestanden auch einige stellen, an welchen P zu H und α tritt, aufzuführen, da es keinem zweifel unterworfen sein kann, dass α nicht aus P oder Rt geschöpft hat. Zudem ist die textgestaltung in α immer solcher art, dass sie unmittelbar nur aus H, nicht aus P erklärt werden kann.

Am schlusse des vorletzten kapitels von α, s. 248, wird auf Reinolts Legende verwiesen, wo die wunderwerke, die gott durch ihn gewirkt, weitläufftiger zu sehn seien. Da nun weder L, noch V ausführlicher darüber reden, ist dies als eine unmittelbare beziehung auf H anzusehn, da gerade H am schlusse alle übel genau aufzählt, welche durch Reinolts wunderwirkung gehoben werden.

Ferner darf nicht außer acht gelassen werden, dass der titel von α ausdrücklich besagt, dies sei die History von den Vier Heymons Kindern und „Auch ist hiebey gefügt das gantze Leben des

1 Oben s. 531. 2 Oben s. 531. 3 Oben s. 532. 4 Vgl. auch oben und in den anmerkungen 14749.50, 14757.58, 14765 bis 67.

H. Reinoldi.“ Die heiligengeschichte wird also als eine besondre zuthat bezeichnet. Diese zuthat muss dann auch wohl eine besondre quelle haben.

Der verfasser von α war offenbar bemüht über Reinolt alles beizubringen, was ihm erreichbar war. Sonderlich musste ihn das Kölnische anziehn. Und davon wusste seine hauptquelle *h wenig, um so mehr aber H, die zu Köln angefertigte prosa, welche selbst wieder neben dem Rt aus einer lateinischen legende geschöpft hatte. Das deutsche volksbuch ist also eine übersetzung der alten niederländischen prosa ergänzt aus der Kölnischen Hisorie van sent Reinolt.

Über den verfasser von α konnte wenig ermittelt werden. Er lebte zur zeit des drucks wohl zu Köln. Er war katholik, das geht nicht nur daraus hervor, dass er Reinolts heiligengeschichte so ausführlich erzählt, sondern ist auch deshalb gewiss, weil er s. 229 den „waren Catholischen glauben“ und s. 245 den „Cristlichen Catholischen Glauben“ nennt. Die anfangsbuchstaben seines namens auf dem titel der beiden Kölner drucke ließen verschiedne deutungen zu. Es ist aber vielleicht nicht zu viel gethan, wenn man dabei an den liedersammler Paul van der Aelst denkt, dessen liederbuch „Blüm vnd Außbund Allerhandt Außerlesener Weltlicher, Züchtiger Lieder vnd Rheymen“ zu Deventer 1602 erschien. In dieser sammlung sind laut der titelbemerkung texte sowohl aus französischen als auch hoch- und niederdeutschen liederbücher vereinigt [1].

Der drucker Peter von Brachel nennt sich wohl, hier in hochdeutscher form, nach dem dorfe Brakel bei Dortmund. Er wohnte 1604 zu Köln in der Schmirstraße, 1618 „vnder Gůlden Wagen“.

Die übersetzung und umarbeitung der niederländischen prosa war ein glücklicher gedanke. Durch sie ist die geschichte von den Heimonskindern unser eigen geworden. Und sie ist es geblieben bis auf den heutigen tag, denn das landläufige volksbuch ist nichts anders als der einigermaßen sprachlich erneuerte und bearbeitete text α. Dieser text hat sich bis auf die neuste zeit ziemlich gut erhalten. Wir verdanken das den bestrebungen einiger

*

1 Vgl. Alte hoch- und niederdeutsche volkslieder hg. v. Uhland 2, 977.

wackerer männer, deren namen wir kennen und ehren. Der erste, meines wissens, der es unternahm die Heimonskinder in einer auf älterm texte beruhenden erneuerung herauszugeben, war Gustav Schwab. In folge einer aufforderung des Stuttgarter buchhändlers Liesching gab Schwab 1835 und 36 ein Buch der schönsten geschichten und sagen, für alt und jung wiedererzählt [1], heraus, dessen erster band den gehörnten Siegfried, die Magelone, Hirlanda, Genovefa, Griseldis und Robert den teufel, dessen zweiter den Oktavian, die Heimonskinder, Melusine, Herzog Ernst, Fortunat enthielt [2]. Schwabs arbeit verdient nicht die bezeichnung einer bearbeitung [3], da er den alten text fast vollständig beibehalten hat. Fast nur einzelne worte und namen sind erneuert und verbessert, die letztern nicht mit glück und geschick. Weder α noch β liegen zu grunde, sondern ein späterer druck von geringerm wert. Schwabs sammlung ist oft aufgelegt worden. Sie hat wesentlich dazu beigetragen bei der jugend der gebildeten kreise die stoffe der alten volksromane in liebe zu erhalten, wie sie es verdienen. Dass Schwab größere eingriffe in die texte vermied, kann nur gelobt werden; der zweck einer umarbeitung wäre kaum einzusehen. Ins niedere volk ist Schwabs sammlung, ganz ihrer bestimmung gemäß, niemals gedrungen.

An zweiter stelle nenne ich G. O. Marbach. Dieser um die ältere deutsche dichtung verdiente mann gab eine sammlung von volksbüchern heraus, deren neunte und zehnte lieferung [4] die Heimonskinder und den gehörnten Siegfried enthält. Der ganzen zusammensetzung dieser sammlung nach war Marbachs bestreben dem volke eine reihe guter erzählungen in leidlicher ausstattung zu billigem preise zu bieten und dadurch wohl das schlechte zeug, das immer wieder auf den markt geworfen wird, zu verdrängen und in würdiger weise zu ersetzen. Die sammlung nannte sich kurzweg

1 Stuttgart. 8°. Später auch unter dem titel: Die deutschen volksbücher. Neuerdings in Reclams Universalbibliothek aufgenommen, 1447 die vier Heymonskinder. Fortgesetzt ward Schwabs werk durch den rühmlichst bekannten übersetzer und sagenerzähler Klee. 2 Vgl. Karl Klüpfel. Gustav Schwab. Leipzig 1858. 8°. S. 266. 67. Auch Christoph Theodor Schwab. Gustav Schwab's leben. Freiburg i. B. und Tübingen 1883. 8°. S. 116. 3 Wirkliche bearbeitungen, wie die von Ludwig Tieck, werden an anderm orte besprochen. 4 Leipzig 1838. 8°.

„Volksbücher" und wollte keine zusammenstellung der alten aus altdeutschen und französischen quellen geflossnen ritterromane und ihrer genossen sein. Diesem plane gemäß konnte Marbach auch gute märchen, ja ein liederbuch aufnehmen. Die sammlung hat ihre dienste gethan, doch ist sie heute nicht mehr auf dem markte anzutreffen. Der text der Heimonskinder beruht auf einem ältern drucke, doch nicht auf α oder β. Er ist mit sorgfalt behandelt, nur sind einige kürzungen vorgenommen. Die ausgabe ist mit ganz leidlichen holzschnitten geziert, wie sie sich für die zwecke schicken.

Der nächste nachfolger Marbachs ist Karl Simrock. Dessen 13 bände umfassende sammlung „Die deutschen volksbücher" erschien in den jahren 1845 bis 1867 zu Frankfurt a. M. Hier schien eine von Marbachs bestrebungen verschiedne richtung eingeschlagen zu sein, das sprach sich sogleich im titel aus. Die sammlung sollte augenscheinlich alles das enthalten, was man nach Görres unter volksbüchern versteht. Und die hier gebotnen texte sollten der titelankündigung zu folge „in ihrer ursprünglichen echtheit wiederhergestellt" sein. Nicht war bezweckt den weitesten kreisen des volks die gewohnte speise in besserer herrichtung darzubieten, denn schon der durch die bessere ausstattung bedingte höhere preis verbot den ärmern klassen die anschaffung dieser bändchen. Simrocks zweck war offenbar: die deutschen volksbücher für die gebildeten kreise zu retten. Aber diesem zwecke konnte und kann niemals völlig gedient werden. Es werden immer nur einsiedler unter den gebildeten sein, die an den volksromanen gefallen finden. Der große anachronismus, der in Simrocks aus den anschauungen der romantik aufgewachsnen bestrebungen liegt, lässt sich einmal nicht ableugnen. Außerdem war Simrocks leistung in dieser sammlung etwas halbes, denn einesteils wollte er erneuerungen bieten, andernteils doch die ursprünglichen texte wiederherstellen. Hätte er wirklich die ältesten ausgaben zu grunde gelegt, so müsste auch heute noch seine sammlung im höchsten ansehn stehn. Aber leider legt jeder philologe diese bücher bald enttäuscht aus der hand, da sie zu wissenschaftlichen zwecken, die über oberflächliche vergleichung hinausgehn, gänzlich unbrauchbar sind. Ohne den halt aber, den solche arbeiten, wenn sie wirklich von wert sind, in den kreisen der fachgelehrten finden, müssen sie ohne einfluss auf die weitern kreise der gebildeten bleiben.

Simrock hat sich nicht einmal, wie sein programm doch anfangs zu sein schien, auf die wirklichen deutschen volksbücher beschränkt, sondern er hat auch texte, die niemals unters volk gedrungen waren, von denen er aber annahm, dass sie es verdienten volksbücher zu werden, zurechtgemacht und aufgenommen. Dass erzählungen wie der arme Heinrich es verdienten gemeingut zu werden, wird gewiss niemand bestreiten; aber dann wäre es doch unstreitig das richtige gewesen damit unten anzufangen und solche geschichten zunächst in billigen ausgaben zu verbreiten. Simrock aber hat mit der aufnahme fremder dinge sich seinem programme entfremdet.

Doch auch die verdienste dieser sammlung sollen nicht übersehn werden. Dem vergleichenden litteraturhistoriker ist durch sie entschieden ein erheblicher dienst geleistet, denn Simrocks volksbücher enthalten auch jene seltnern texte, die Marbach aus praktischen gründen ausschließen musste und die längst nicht mehr unter den jahrmarktausgaben zu finden sind.

Der zweite band der sammlung enthält die Heimonskinder. Auch Simrock hat weder α noch β benutzt und seinen text ziemlich willkürlich behandelt. Um der „ursprünglichen echtheit“ wieder nahe zu kommen hat er aber ein mittel angewandt, das wirklich recht geeignet war einen schein von altertümlichkeit und güte des texts hervorzurufen. Oben bei der vergleichung von P und α[1] ist schon darauf hingewiesen worden, dass Simrock an der P 158 entsprechenden stelle P benutzt hat. Wunderlich ist, dass er, der germanist, das „dick“ von P im sinne unsres dick verstanden hat. Vgl. ferner die anmerkung zu P 145.

P 529 achthundert mann, so auch Simrock 16 und h 14; doch α und die von diesem abhängigen drucke haben 1800. Hier könnte also Simrock etwa noch aus h geschöpft haben.

P 750. 51 = Simrock 22 „sei muthig wie ein espenreis, das den carfunkelstein in sich trägt.“ Vgl. die anmerkung zu 750. Da kein andrer text diesen unsinn hat wie P, kann doch Simrock nur aus P geschöpft haben.

P 788 Das hat nun orßen krafft, Simrock 23 auch 9. Dagegen haben α 29, h 21 : 10.

1 S. 557.

P 819 kolben = Simrock 23. Dagegen „stock“ α 30, h 21.

P 841 hat er eyn ader von mir = Simrock 24. Dagegen α 30 ist er meines geblüths, h 22 hij is van mijnen bloede.

P 859. Davon, dass Reinolt wegen der zusehnden frauen sich geschämt habe von Beyart abzulassen, steht nichts in α und h, doch wohl bei Simrock 24.

P 1361 Hie ist einer von fünffzehen jaren = Simrock 35. Dagegen α 43, h 32 : 20.

P 1374 und warff ine zwolff fuß ferre = Simrock 35. Dagegen α 43, h 32 : 20.

Doch genug! Solche übereinstimmungen zwischen P und Simrock lassen sich durch den ganzen text verfolgen. Schon P 750 muss Simrocks praxis erweisen.

So sehn wir denn, wie bedenklich es ist mit Simrocks texten zu arbeiten. Schlüsse können niemals mit sicherheit daraus gezogen werden, so wenig wie aus Alberdingk Thijms karolingschen verhaalen und Hezenmans' erneuerung des Malegys.

Wir sind aber doch auch in der lage einen guten einfluss von Simrocks text rühmen zu können. Ottmar F. H. Schönhuth nämlich hat seiner ausgabe der Heimonskinder, dem landläufigen volksbuch, diesen zu grunde gelegt. In all den oben angeführten stellen geht er mit Simrock; und für Schönhuths zwecke ist das kein unglück, wenn auch das tolle „espenreis“ hätte beseitigt werden sollen. An Schönhuths ausgabe [1], die ich selbst auf der straße kaufte, lässt sich prüfen wie viel gutes ein litterarisch gebildeter mann voll liebe zum deutschen altertume für unser volk thun kann. Die zahl der volksschriften, die Schönhuth herausgab, ist legion. Ich selbst besitze eine sammlung derselben, wie sie nicht leicht ein andrer haben mag. Schönhuth ist es, dem unser volk es verdankt, dass es sein altes eigentum wieder gewann. Und was er von neuem und fremdem dazu gab, ist meist mit geschick und mit liebe gewählt.

Über Schönhuts Heimonskinder an sich ist wenig zu sagen, da alles über Simrock gesagte auch für sie gilt.

Ein trauriges beispiel von dem verfall unsrer volksbücher bietet ein von Wilhelm Raible bearbeiteter text der Heimonskinder [2]. In

1 Reutlingen, bei Fleischhauer und Spohn, ohne jahr. 2 Reutlingen, bei Enßlin und Laiblin (Hebsaker), ohne jahr.

solchem unglücklich modernen gewande können diese erzählungen sich nicht halten, da sie unbeschreiblich fad und geradezu lächerlich werden. Schönhuths text besitzt noch viel von der alten einfalt der darstellung; und durch diese allein werden solche alte geschichten glaublich und erfassbar gemacht. Die redeblumen der modernen romansprache jedoch, mit welchen Raible seinen text genießbar machen zu müssen glaubte, geben dem ganzen eine innere unwahrheit und ziehen es in die kategorie jener miserabeln ritterromane herunter, von denen wir uns glücklich befreit haben. Möchte doch auf Schönhuths bahn fortgeschritten werden! Doch man darf die gefahr nicht übertreiben: noch geht ja Schönhuths text von hand zu hand, wie schon oben gesagt.

Wollen wir uns einer kurzen betrachtung dessen zuwenden, was bisher über die geschichte unsres volksbuchs von den Heimonskindern behauptet ward, so können wir füglich mit dem beginnen, was in H. A. O. Reichards Bibliothek der romane darüber verhandelt ist. Der auszug aus der geschichte, welchen der band 7 dieser Bibliothek [1] enthält, gehört nicht hierher, denn er beruht auf der in der französischen Bibliothèque des romans mitgeteilten erzählung; die beiden deutschen redaktionen (Simmern und Köln) sollen da nur nebenher benutzt sein [2]. Dem verfasser des auszugs, „H...ß“, war die verschiedenheit der beiden deutschen texte bekannt. Er meint [3] „zwischen den handschriften von diesen [9] romanen, in prosa sowohl als in versen, den ältern ausgaben und den neuern abdrücken in der Biblioth. bleue, herrschen viele und beträchtliche verschiedenheiten. Daher kömmt es wohl auch, daß zwey alte deutsche werke von der geschichte Reinolts und seiner brüder, die wir vor uns haben, sowohl von einander, als von dem auszug in der französischen Bibliothek der romane, vielfältig und in wichtigen punkten abweichen.“ Er führt nun die Simmerische ausgabe von 1535 und einen druck des volksbuchs auf, welcher etwa unserm δ entspricht. Von diesem letztern sagt er [4], schreibart und orthographie bewiesen, dass er viel neuer sei als der erstere. „Ob es übersezung aus dem Französischen sei, fährt er fort, wird nicht gesagt; unwahrscheinlich ist es deswegen, weil es so sehr

1 Berlin 1781. 8°. 7 bis 36. 2 Vgl. Bibl. d. romane 6. 1780. 8°. 10. 12. 3 A. a. o. 6, 8. 4 6, 10.

und so oft von der Simmerschen dollmetschung verschieden ist; wozu noch die ungleiche stärke kömmt, denn es ist ein kleines oktavbändchen, da hingegen jene einen ziemlichen folianten ausmacht. Indessen scheinet es auch kein deutsches original zu seyn, denn man findet doch die hauptbegebenheiten größtentheils, und den gang der geschichte im ganzen ohne abweichung wieder. Man muß es also wohl für eine nachahmung oder umarbeitung der französischen urschriften halten, bei welcher sich der ungenannte verfasser viele und beträchtliche freiheiten genommen hat, in ansehung, derer sich jedoch fragen liesse ob nicht seine arbeit dadurch verloren habe.“ Die verschiedenheiten beider redaktionen sollten dann in dem auszug selbst an beispielen erläutert werden, doch blieb dies versprechen der unbequemlichkeit der anordnung halber unerfüllt, ebenso wie das die erfüllung des erstern in einem besondern aufsatze nachzuholen und „zugleich einige sprachproben aus der Simmerschen umarbeitung“ zu bieten [1].

Hier ist also der erste schritt zu einer kritischen betrachtung der beiden texte gethan, ihre verschiedenheit ist wenigstens erkannt und ein versuch gewagt diese zu erklären. Auf diesem resultate hätte man fortbauen können. Aber der mann, von dessen urteil ich nun berichten werde, war nicht zu kritischer behandlung angethan und wusste nicht oder kümmerte sich wenig um das, was vor ihm über die sache gesagt war. Es ist Görres. Dieser sagt in seiner schrift „Die teutschen volksbücher“ [2], die ohne weitläufige studien ihm in lebendiger begeisterung behend aus der feder geflossen, seite 129 „Das teutsche volksbuch [3] ... scheint von der alten übersetzung ausgegangen zu sein, die den titel: Eyn schön lustig geschicht, wie keyser Karle der große, vier gebrüder hertzog Aymont von Dordens sün sechzehn jar lang bekrieget u. s. w. Siemmern 1535 fol. führt, wenigstens verrathen einzelne überreste der alten sprache, z. b. kopf statt becher im volksbuch, dass es aus dem Altteutschen und [130] nicht von neuem aus dem Französischen übersetzt worden ist.“ Als Görres dies schrieb, kannte er den Siemmerner druck von 1535 nur dem titel nach und wusste

*

1 7, 36. 2 Heidelberg 1807. 8°. 3 Görres benutzte nach der titelangabe s. 99. 100 auch einen meinem ƌ ähnlichen druck aus »Köln am Rhein und Nürnberg« o. j

nicht, dass gerade dieser aus dem Französischen übersetzt ist und daher für unser volksbuch als vermittler aus dem Altdeutschen zum Neudeutschen nicht gedacht werden kann. Bei gelegenheit einer vergleichung des charakters des deutschen und französischen volksbuchs sagt Görres in derselben schrift s. 119 „Beiden hat ein älteres gedicht zum grund gelegen; aus dem sie geschöpft, und das in ihnen sich eben so in zwei verschiedne richtungen entschied, wie die beiden nationen, die in Carl verbunden waren, sich in der [120] folge der zeiten geschieden haben.“ Also ein älteres deutsches gedicht liegt unserm volksbuch zu grunde, das ist die ansicht, die Görres auch in der folge vertrat. Als er nun im jahre darauf in den besitz des foliodrucks von 1535 gekommen, scheint ihm die verschiedenheit der beiden deutschen redaktionen noch nicht eingeleuchtet zu haben, obgleich auf dem titel der Siemmerner ausgabe klärlich stand „aus frantzösischer sprach in teutsch transferiert“. In der anzeige seiner volksbücher in den Heidelbergischen jahrbüchern [1] nennt er einmal den druck von 1535 aus den französischen ausgaben übersetzt, dann wieder das deutsche buch „offenbar ... eine freye abkürzung des altdeutschen gedichtes“ ohne jede auseinanderhaltung. Auch noch im jahre 1813, da Görres eine probe aus P in erneuerter sprache herausgab [2] nannte er die Heimonskinder, also das volksbuch, mit unmittelbarer beziehung auf P eine „prosaische auflösung.“

Unser altmeister Jacob Grimm war genauer als Görres. Am 8. dezember 1809 schrieb er von Kassel aus an seinen bruder Wilhelm [3] „Etwa sind dort [in Gotha] auch alte drucke von andern deutschen romanen. Ist die [sic!] Simmernsche von den Heimonskindern da, so such sie mitzubringen, es ist mir, als ob sie [sic!] vom deutschen volksbuch abwiche.“ Und etwa ein jahr später, am 16. november 1810 berichtet er Görres: von der Hagen wolle im zweiten bande des Buchs der liebe [4] die prosaischen Heimonskinder abdrucken lassen, und zwar die Simmernsche ausgabe von 1535, welche nach dem Französischen gearbeitet und merkwürdiger weise

1 I, 5. Heidelberg 1808. 409 bis 427. 2 Deutsches museum herausgegeben von Friedrich Schlegel. 4. Wien 1813. 8°. 298. 3 Briefwechsel aus der jugendzeit 201. 4 Der erste, Tristrant, Fierabras, Pontus enthaltend, war 1809 zu Berlin erschienen. Vgl. darin die vorrede, s. VIII

später vom volksbuch wieder aufgegeben sei. Auf Görres eigne frühere andeutungen wird es zurückzuführen sein, wenn Grimm hier bemerkt, das volksbuch hänge mit dem altdeutschen gedichte zusammen. Schon damals wünschte Grimm, dass ein abdruck des volksbuchs nach einer ältern rezension veranstaltet werden solle. Auch 1811 sagt er von diesem[1] „Es ist nicht aus der französischen prosa übersetzt, sondern hängt vermuthlich mit dem alten lied von Reinolt genau zusammen". Auch die bekanntschaft mit den niederländischen Heemskinderen, welche ihm H. W. Tydeman in Franeker in einem drucke von Koene zu Amsterdam verschafft hatte, konnte ihn nicht von der vorgefassten meinung abbringen, ja er drehte das verhältniss der deutschen und niederländischen prosen zu einander um, wie wir oben bei der betrachtung von h bereits sahn[2]. Ob Jacob Grimm bei dieser ansicht blieb, habe ich nicht in erfahrung bringen können. Zunächst nahm P seine aufmerksamkeit mehr in anspruch, so dass das volksbuch zurücktreten musste. Später schwand auch sein interesse an dem gedichte, da wichtigere und größere dinge ihn bewegten.

Das bis hierher mitgeteilte hat den reiz aus jener zeit der unklaren anfänge unsrer wissenschaft, aus einer zeit, da es noch keine verbreiteten lehrbücher der deutschen litteratur und keine durch solche fixierte tradition gab, zu stammen. Was nützte es, wenn ich nun alle in den spätern lehrbüchern aufgestellte ansichten zusammentrüge! Ich will mich auf einige der wichtigern beschränken und hoffe zu zeigen, dass meine oben geführte untersuchung über das volksbuch nicht ganz unnötig ist.

Merkwürdigerweise gilt der tadel, den der letzte satz enthält, am wenigsten von dem gelehrten, mit welchem ich beginne und welcher genau genommen oben neben Jacob Grimm hätte genannt werden müssen. Doch mit ihm treten wir aus der morgensonnigen heide, auf der die romantiker im fröhlichen wandern ihre blumen gepflückt, in den schatten der lehrbücherzeit. Schon im jahre 1812[3] erschien der Litterarische grundriss zur geschichte der deutschen poesie von F. H. von der Hagen und J. G. Büsching. Der ab-

1 Über Karl und Elegast im Museum für altd. lit. u. kunst. 2. Berlin 1811. 8°. 227. Vgl. auch Kl. schriften. 6. Berlin 1882. 8°. 35.
2 Vgl. Briefe von Jacob Grimm an Hendrik Willem Tydeman. Herausgeg. von Reifferscheid. Heilbronn 1883. 8°. 4. 5. 3 Berlin. 8°.

schnitt[1], welcher über unser volksbuch handelt, stammt sicher von dem erstern, denn gerade von der Hagen hatte schon vorher ein erhebliches interesse an der geschichte der Heimonskinder bewiesen und war in dieser litteratur bewandert. Ihm lag ein Nürnberger druck, 15 bogen in 8°, vor, welcher auf dem titel die bemerkung trug „Ehedessen auch zu Köln gedruckt.“ Dass das volksbuch mit dem gedichte stimme, bemerkt auch von der Hagen; aber ihm entgeht auch nicht die unmittelbare verwandtschaft des erstern mit dem niederländischen volksbuch. In der ausgabe der niederländischen prosa, die er vor sich hatte, fehlten freilich die kapitel 14 bis 17, überhaupt war sie laut der vorrede gekürzt[2]. Aber unser volksbuch stamme auch nicht aus der Simmerischen prosa von 1535 und sei ebensowenig von der französischen urschrift ausgegangen, sondern wahrscheinlich von einer ältern niederländischen prosa.

Das also war die richtige erkenntniss, welche einem philologen aufgehn musste und welche auch wir mit einiger modifikation als einzig annehmbar bezeichnen müssen. Damit hätte die sache abgethan sein können; aber so weit sind wir noch nicht. Denn der viel spätere Gräße im Lehrbuch einer allgemeinen literärgeschichte II, 3, 1[3] s. 328 stellt den Simmerischen druck mit $\alpha\,\gamma$ und andern ausgaben ohne unterscheidung zusammen und sagt, das deutsche volksbuch sei „seiner ersten redaction nach aus dem französischen gemacht, aber in den spätern bearbeitungen ein kind des niederländischen volksbuchs[4], welches vermuthlich 1474 durch Johannes Grummelkut oder Johann von Soest in das hochdeutsche übertragen wurde.“ Hier ist alles durch einander geworfen. Wesentlich ist nur die bemerkung, dass die spätern ausgaben des deutschen volksbuchs aus dem niederländischen stammen.

Zinnow in seinem inhaltreichen aufsatze „Die sage von den Haymonskindern“ im siebten bande von v. d. Hagens Germania[5] hatte die Simmerische ausgabe und ∂ vor sich. Er scheidet auch im Deutschen genau zwischen epos, prosaroman (Simmern) und volksbuch (Köln), weist das auseinanderlaufen der verschiednen

1 S. 174. 2 Vgl. den Antwerpener druck, oben s. 506. 3 Mit dem sondertitel »Die großen sagenkreise des mittelalters«. Dresden und Leipzig 1842. 8°. 4 Mit verweisung auf den Litterar. grundriss. 5 Berlin 1846. 8.

französischen, niederländischen und deutschen fassungen der sage nach und gruppiert jene in einer weise, die uns wenig zu thun übrig lässt. Von α weiß er freilich nur eine entfernte nachricht aus einem buche von 1682 zu geben [1]. Den prosaroman führt er richtig auf seine französische quelle zurück und bemerkt, dass dagegen das volksbuch mit dem verlaufe der geschichte in P übereinstimme. Offenbar gegen die oben aus der Bibliothek der romane angezogne stelle wendet er sich, wenn er die annahme zurückweist, das volksbuch sei „nur eine mit willkürlichen zusätzen vermehrte oder durch auslassungen veränderte überarbeitung“ des prosaromans [2]. Aber er gebraucht ein schlechtes mittel seine behauptung zu stützen, da er bemerkt, die darstellung der geschichte im volksbuch sei ja schon vor 1535 in Deutschland bekannt gewesen, wie die weit ältere Heidelberger handschrift beweise. Auf die geschichte des deutschen volksbuchs geht übrigens Zinnow nicht näher ein, er äußert nur die im allgemeinen ganz richtige ansicht, aus dem Renout sei P und mittelbar oder unmittelbar das deutsche volksbuch entstanden [3].

Ettmüller, im Handbuch der deutschen literaturgeschichte [4], scheidet ganz richtig die beiden redaktionen, nennt aber das mnl. gedicht mit übergehung von h die quelle von α.

Wunderlich und auf einem missverständnisse beruhend ist es nun, wenn Goedeke, der Zinnow als seinen gewährsmann zitiert, in „Deutsche dichtung im mittelalter“ [5] noch im zweifel ist, ob das volksbuch (er nennt α) aus P oder aus dessen quelle genommen sei. In seinem „Grundrisz“ [6] führt er den roman und die volksbücher neben einander auf und sagt nur kurz, dass sie aus französischer quelle stammen.

Matthes folgt in seiner ausgabe des niederländischen volksbuchs [7] unmittelbar Görres angabe in den volksbüchern.

In Kobersteins „Grundriss“ [8] ist die sache im allgemeinen richtig

1 S. 13. 1827 schreibt A. L. Follen an Görres »Hat man die auf dem titel erwähnte alte Kölner ausgabe noch nirgends entdeckt?« Vgl. Görres briefe 3, 300. 2 S. 21. Auch Görres ansicht wird hier abgelehnt. 3 S. 55. 4 Leipzig 1847. 8°. 320. 5 Hanover 1854. 8°. 707. 6 Bd. 1. Hanover 1859. 8°. 121. 7 Heemskinderen, Groningen 1872. 8°. XXI. 8 Bd. 1. Leipzig 1880. 8°. 399. Mit verweisung auf v. d. Hagens Grundriss. Ähnlich Wackernagel, Gesch. der deutschen litteratur, Basel 1872. 8°. 469.

dargestellt, nur die quelle von α nicht mit bestimmtheit genannt.

In Götzingers „Reallexikon der deutschen altertümer“ [1] ist obenhin gesagt, das gangbare deutsche volksbuch sei aus dem niederländischen bearbeitet.

Das werk endlich, von welchem man am ersten eine präzise behandlung der angelegenheit erwarten sollte, Bobertags „Geschichte des romans“ [2] lässt an unsicherheit alle angeführte zurück. Einmal werden hier zunächst prosaroman und ausgaben des volksbuchs ohne ersichtlichen grund neben einander aufgeführt und dann an späterer stelle wieder getrennt. Besonders charakterisch für den wert des werks ist aber, dass in einer und derselben anmerkung folgende sammlung von ansichten vorgetragen wird: das deutsche volksbuch von 1604 stammt entweder aus P oder h (Gent 1619), Jacob Grimm, welcher im Museum für altd. literatur 2, 227 das deutsche volksbuch „richtig“ auf P zurückführt, „hat wahrscheinlich zwischen ersterem und dem alten roman (Simmern 1535) nicht unterschieden“. Dass Grimms alte ansicht nicht „richtig“ ist, wissen wir und ebenso, dass er sehr wohl zwischen prosaroman und volksbuch geschieden hat.. Wie kann man übrigens eine ansicht „richtig“ nennen, wenn man unmittelbar vorher die wahl zwischen zweien lässt [3]!

V. Schluss.

Eher als ich gewünscht muss ich meine untersuchungen abbrechen. Ich habe in der absicht gearbeitet die forschung nach der geschichte der Reinoltüberlieferungen nach möglichkeit zum abschluss zu bringen, und ich wollte meinen stoff nicht versprengen sondern hier in den beigaben zu der ersten ausgabe des Heidelberger Reinolt vereinen, um das unbequeme nachschlagen an verschiednen orten nach kräften zu sparen. So war namentlich ein abschnitt „zur Reinoltsage“ vorgesehn, in welchem ich die gesammte

1 Leipzig 1881. 8°. 257 a. 2 Bd. 1, 1. Breslau 1876. 8°. 61. 64.
3 Scherer findet, Quellen und forschungen 20, 10, mit recht Bobertags auszug nicht »geschmackvoll«, in welchem Reinolt »das erste opfer der socialdemokratie« wird. Wie mag Bobertag ferner ein sprachgemisch wie »Reinold von Montauban« und »Reinhold von Montalban« vorbringen!

überlieferung in allen litteraturen überschaue und Reinolts heiligengeschichte eingehend prüfe. Ich habe keine mühe gescheut alle erreichbaren nachrichten zusammenzutragen. Und mühevoll war das bei der großen entfernung meines oberrheinischen aufenthaltsorts von den stätten, zwischen welchen sich Reinolts heiligenleben abspielt, wirklich. Die französischen und niederländischen denkmäler und überlieferungen zur Reinoltsage sind ziemlich vollständig gesammelt, den deutschen ist aber noch nicht die gleiche ehre widerfahren. Und doch sind sie nicht ganz unwichtig. In Köln finden sich noch mehrere hierher gehörige bildliche darstellungen, selbst ein straßenname hält noch die erinnerung an das edle ross Beyart wach. Reinoltskapelle und -kloster sind freilich längst verschwunden. Dafür ragt aber noch in Dortmund die stattliche Reinoltskirche, und mehrere kapellen in Westfalen sind Reinolt geweiht. In Dortmund gilt eine holzstatue für Reinolts bild, ein riesiges hufeisen für das Beyarts. Älterer überlieferungen und denkmäler (z. b. Dortmunder münzen mit Reinolts bild) ganz zu geschweigen. Neben diesem historischen sollten auch die neuern bearbeitungen der sage besprochen werden. Ein ausführliches verzeichniss der personen- und ortsnamen unsres gedichts und ein register der seltnern und wichtigern worte, über die hin und wieder in den anmerkungen gehandelt ist, sollte der bequemlichkeit des lesers dienen. Aber meine vielleicht an sich nicht unlöbliche absicht entsprach nicht ganz der gepflogenheit des Litterarischen Vereins. Ich war also (für mich fast schon zu spät) genötigt zu kürzen und zu beschneiden. Glücklicher weise verstattete mir der herr präsident die abschnitte I bis IV meiner untersuchungen vollständig zu geben, und somit hoffe ich den philologischen teil der abhandlung über die deutschen texte der Heimonskindergeschichte und ihre sippe im allgemeinen hier schon abgethan zu haben. Nicht nur behauptungen, auch beweisstücke sind vorgeführt, wie ich es für einzig dienlich halte.

Das notwendige weglassen ganzer abschnitte [1] meiner beigaben hat ebenso notwendig einige übelstände im gefolge, welchen ich

*

1 Ich bedaure besonders das wegbleiben des namensverzeichnisses mit seinen nachweisen, da ein namenbuch zur Karlssage noch mangelt und somit jedes einzelregister unbedingt wertvoll ist.

leider nicht mehr abhelfen kann. Eine anzahl von verweisungen in den untersuchungen ist gegenstandslos geworden. In den anmerkungen sind die wichtigen personen- und ortsnamen fast gar nicht in betracht gezogen. Belegstellen für wichtigere worte habe ich freilich noch eingeflickt. Vor allem aber fehlt es gänzlich an einer abhandlung über die französische quelle des Renout und die immerhin merkwürdige verästelung der französischen überlieferung [1]. Alles das und manches andre, das ich hier übergehen muss, hoffe ich in der kürze ausführlicher an anderm orte vorlegen zu können.

Das gedicht, welches durch diese ausgabe allgemein zugänglich gemacht wird, ist gewiss an sich ein elendes machwerk; man könnte fragen, ob es die ehre umständlicher untersuchung, die ich ihm angethan, verdiene. Nun wohl, die Heidelberger übersetzung an sich wäre ganz unwichtig, besäßen wir den vollständigen Renout. Sie hat keinerlei rolle in der litteratur gespielt. Sie ist nur einer jener nachzügelnden unglücklichen versuche eine bereits untergegangne kunstgattung wieder aufzufrischen. Sie ist mit Malegys und Ogier und Johannes von Soest Kindern von Limburg in ihrer zeit eine befremdliche, unpassende, bedeutungslose erscheinung. Doch meine untersuchungen gelten diesem schlechten gedichte nicht allein: der schrecklich verstümmelte Renout und die prosaromane, die rechtmäßigen kinder ihrer zeit, sind der untersuchung wohl wert. Der zweifelhafte heilige Reinolt freilich, den Bolland nur mit bedenken vorbringt, von dem Mabillon gar nichts wissen will, verdiente wohl kaum mehr als seinen langen schlaf fortzuschlafen und selbst, wie seine gebeine, aus augen und wissen der menschheit zu verschwinden. Doch da die forschung in der geschichte des helden Reinolt, des Heimonssohns, noch ganz im unsichern umhertappt, lässt sich vielleicht von der ziemlich gut ausschälbaren heiligengeschichte aus etwas licht in die Reinoltsage bringen, und somit muss auch der moder der legende wieder aufgerührt werden. Die Reinoltsage aber verdient die beleuchtung sicherlich. Sind auch die ewigen kämpfe, die wiederholungen ähnlicher vorkommnisse in den meisten der erhaltenen bearbeitungen ermüdend genug, so enthält doch auch die sage des schönen und großen genug, um auf jedes empfängliche

1 Was oben s. 493 bis 97 darüber gesagt ist, kann kaum in betracht kommen.

gemüt bedeutend zu wirken. Gervinus durch späte entstellungen der sage und durch den eindruck der schlechten Heidelberger übersetzung bestimmtes absprechendes urteil kann wenig dagegen besagen. Dass die romantiker den Heimonskindern eine so absonderliche liebe zuwandten, die sogar so weit ging ihren gegnern damit ein stichwort in den mund zu geben, dass Ludwig Tieck die geschichte in prosa bearbeitete, Friedrich Schlegel sie im gedichte behandelte, ist nicht ohne bedeutung. Die reine durch keinen verderblichen einfluss verkehrte jugend erfreut sich noch heute gern an den in hass und liebe gleich großen gestalten der Reinoltsage. Auch dem jungen Goethe galten diese „schätzbaren überreste der mittelzeit" etwas, Jung-Stillings einsame jugend war durch die schatten dieses fabelkreises belebt. Was Tieck, was Jacob Grimm, Uhland und Goedeke zum preise dieser geschichte sagen, kann nicht ganz unwahr sein.

Man fand übrigens auch schon den ausgang der geschichte breit und frömmelnd und mühte sich dem tapfern Reinolt ein andres ende zu ersinnen. Ich meinesteils kann aber die erzählung, wie sie P bietet, nicht tadeln. Ein so ungewöhnlicher mensch wie Reinolt muss auch auf ungewöhnliche weise untergehn. In die mönchskutte zu schlüpfen braucht er freilich nicht. Aber sein aufgeben des erdenruhms in der blütezeit, sein demütiges hinabsteigen in die ruhmlosesten verhältnisse, sein tod durch die hände niedriger steinhauer sind, wie ich meine, nur andre formen des beweises seiner wahren heldenhaftigkeit. Welchen ausgang die sage in ihrer ursprünglichen gestalt auch immer gehabt haben mag, ich kann die verbindung des kriegerischen helden Reinolt mit dem friedlichen werkmann St. Peters, so wie sie unser gedicht schildert, nicht tadelns- oder beklagenswert finden.

Das deutsche gedicht enthält ferner so manchen zug, der es lesens- und beachtenswert macht. Da sind vor allem die verschiednen anspielungen auf andre sagen verwandter kreise zu nennen: I die anspielung auf Johann von Latine (Jehan de Lanson) in den versen 2739 f., II die doppelte erwähnung des riesen Ferragut, Faragut und seines sieglosen kampfs mit Rolant 3669 f. und 10339 f., III die anführung von Karls abenteuer mit Elegast 4252 f., IV die anspielung auf die Amicus- und Ameliussage 5888 f., V die auf Karls kämpfe mit dem „herren von Antolyen" 12305 f., endlich VI

die merkwürdige beziehung auf die geschichte vom tode der drei ältern Heimonssöhne in der höhle zu Neapel 15375 f. Alle bis auf die letzte bisher unbeachtet und fast unbeachtbar.

Wie in vielen niederländischen gedichten findet sich auch im Reinolt, aus dem mnl. Renout herübergenommen, eine große anzahl von sprüchwörtern, die nicht ohne interesse sind. Vgl. 685.6, 1093.4, 4060, 4202.3, 4240 bis 43, 4301.2, 4383, 5177, 5199, 5838 bis 40, 7605.6, 9313, 12832.3.

Kulturhistorisch wichtig sind ferner die beiden ausführlich erzählten gerichtskämpfe 9520 f., 14791 f. und die königskrönung 1153 f. Auch ein, so viel ich weiß, bisher nicht beachtetes rechtssymbol 14382 dürfte der erwähnung wert sein. Die anmerkungen enthalten die nötigsten nachweise.

Die vorliegende schrift kann die art ihrer entstehung unter dem drucke großer äußerer schwierigkeiten, die mir nur gestatteten stoßweise, und selten mehrere stunden nach einander ununterbrochen am Reinolt zu arbeiten, nicht verleugnen. Auch mit dem noch ausstehnden abschnitt der untersuchungen ist sie lückenhaft; sie wäre es aber in weit größerm maße, hätte ich nicht die ausgiebigste unterstützung von seiten vieler gelehrter männer und anstalten gefunden. Vor allen muß ich nennen die herrn dr. J. C. Matthes in Amsterdam, dr. Matthias de Vries in Leiden, die herrn dr. Leonard Korth und dr. Adolf Keyser in Köln, welche mir kölnische überlieferungen, dr. Wilhelm Schulze und dr. Andreas Weidner in Dortmund, welche mir Dortmunder überlieferungen zur Reinoltsage zugänglich und ausnutzbar machten, die herrn dr. Johannes Müller und dr. W. Erman in Berlin, welchen ich nachrichten über die Renouthandschrift, herrn universitätsbibliothekar Ferdinand Vanderhaeghen in Gent, welchem ich solche über drucke des niederländischen und französischen volksbuchs verdanke. Zu besonderem danke verpflichtete mich herr dr. W. N. Du Rieu, universitätsbibliothekar in Leiden. Mein freund dr. Gustav Karsten in Genf hat mir viele notizen aus London und Paris mitgebracht, deren wert freilich erst aus dem noch in aussicht gestellten abschnitte der untersuchungen erhellen wird. Die universitätsbibliothek in Heidelberg, die königlichen bibliotheken in Berlin und Dresden, die herzogliche bibliothek in Wolfenbüttel machten mir ihre schätze kost-

barer handschriften und druckwerke in der rühmens- und dankenswertesten weise zugänglich.

Allen genannten und ungenannten unterstützern meiner arbeit sage ich meinen herzlichsten dank.

Schon seit längerer zeit waren ausgaben der Heimonskinder, des Malegys und Ogier auf den umschlägen der publikationen des Litterarischen Vereins unter Karl Bartschs namen angemeldet. Bartsch hat indessen, da ihn andre wichtigere arbeiten einstweilen noch zu sehr in anspruch nahmen, unter zustimmung Adelberts von Keller, dessen tod wir betrauern, diese drei ausgaben mir übertragen und mir wie immer auch hier wieder die freundlichste beihülfe zu teil werden lassen. Möge man den tausch nicht allzusehr zu beklagen haben!

Ich freue mich, dass das deutsche gedicht von den Heimonskindern, welches durch die rolle, die es in der geschichte der Heidelberger romantik gespielt, für Heidelberg nicht ohne bedeutung ist, in dem jahre, da die Ruprecht-Karls-universität ihr fünfhundertjähriges bestehn feiert, zu tage kommt.

Freiburg im Breisgau, 1885.

Dr. Fridrich Pfaff.

ANMERKUNGEN.

1 ein loff steht wohl für ursprüngliches en love. Ähnliche wendungen, z. b. mit love dienen oft nur zur ausfüllung des reims, sind dabei fast unübersetzbar. Einen andern reim auf hof und dessen flektierte formen gab es nicht. Vgl. Lexer 1, 1954 [1]. 22 Ich lese blyont wie 562 blyant. Vgl. Lexer 1, 305 blîand in der Krone. Die form mit n erklärt sich aus einem alten lesefehler. Mnl. bliande, Oudemans 1, 724. 45 mit eren steht hier überflüssig. 71. 72 Vgl. H 274 ind hâint verslagen Hispânien ind Allixlant, α 6 vnd haben beynahe erschlagen gantz Hispanien vnd Alixlandt. Dies fehlt h 2. Allixlant = alle yßlant P. Dagegen stimmt 73 besser zu h 2 en hebben menig heiden verslagen. 80 Von den orßen ist weder in H noch in α die rede; dagegen sagt h 2 dat gij henlieden niet so veel en gaeft, datse [3] een paer sporen mochten koopen. 112 Natürlich ist zu lesen „die von Leuwen“: vgl. h 4 Daer quamen van Lauwen koning Carel veel te hulpe, α 8 Dannoch bekam er hulff von Riemen, Lawen, und von Maylandt. 116 Hoene. Ist vielleicht koene zu lesen? Die andern texte lehren nichts. 121. 22 gelut: wijt ist kein reim. Der ursprüngliche reim lautete geluit: uit. Vgl. h 4 sij reden . . . ter poorten „nit“, met groot geblaes . . . dat het scheen of het gedondert had van het „geluit“. 135 Vgl. h 5 en vochten so lang dat haer sweerden en geweren braken, sodat sij hen'weerden metten appel van den sweerde,

1 Die hier meist angezognen wörterbücher sind: Lexer, Mhd. handwörterbuch. 1 bis 3. Nachträge. Leipzig 1872 bis 78. 8°. Oudemans, Bijdrage tot een middel- en oud-nederl. woordenboek. 1 bis 7. Arnhem 1869 bis 80. 8. Schiller und Lübben, Mnd. wörterbuch. 1 bis 6. Bremen 1875 bis 81. 8°.

α 9 daß die Speer sampt jhren wehrn meist all zersprungen waren. Höchst wahrscheinlich gebührt dem „Speer“ von α der vorzug auch vor „slege“ P. Die speere waren zerbrochen, also stachen sie nun in deren ermanglung mit den schwertern. Indessen lässt sich die stelle nach P auch verstehn: sie kamen sich im kampfe so gedrängt nahe, dass sie nicht mehr zum hiebe ausholen konnten und sich aufs stechen beschränken mussten. 145 .xx^{c}. oder mere, vgl. h 5 duisent man ofte meer, α 9 vber 1000. Man. Simrock 6 liest „an zweitausend Mann“. Er kann sein zwei- doch wohl nur aus P hergenommen haben. 147 vierhundert, h 5 dertig of vier en dertig. Der nl. druck von 1795 liest s. 5 a „30 of 31 mans“, ebenso α 9 „vngefehr 30. oder 31. Mann.“ Durch die übereinstimmung mit α ist festgestellt, dass Matthes hier eine falsche lesart aufgenommen hat. 158 Bei Simrock 7 ist „dick“ im nhd. sinne missverstanden: mit dicken starken Mauern. 170 Natürlich ist „reite“ anzusetzen. 175 α 10 „in den Wälden“ schließt genauer an als h 6 in het dichtste der woestijnen. 182 wrene, mnl. wreen, *wrene = streitross, hengst, Oud. 7, 979.80, ist das afränk. lat. waranio, warannio; ital. guaragno; ahd. wrenno, ranno, reino; mhd. reine, rein swm., ursprünglich ein adj. wie ags. vräne = geil. Das subst. bedeutet „hengst“. Dazu wieder gehört das adj. and. wrenisc, mnd. wrensch, ahd. reinisc, mhd. reinisch = brünstig, wiehernd, das swv. mnd. wrenschen, wrinschen, frenschen 13233 (ostfries. wrensken, wrinsken, schwed. vrenska, dän. vrinske) = wiehern, das stf. mhd. reinischheit. Ob das wort zu skr. vṛi gehört muss der bedeutung wegen dahingestellt bleiben. Vgl. Graff 1, 978, Lexer 2, 389. 392, SchL. 5, 780 a. Ten Doornkaat-Koolman 3, 575 a. Hier in P ist wrene natürlich nur fremdwort. Die lautgesetzliche entwicklung des wr- in spät aufgenommenen wörtern zu fr- zeigt sich wie an Frizhart auch an diesem worte: vgl. vreṇe, frene, fren 1729. 3049. 5181. 5295 u. ö. frenschen 13233. In der gegend des jetzt Löwensteinschen gutes Langenzell bei Meckesheim wissen die landleute viel vom fürsten „Freden“ (= Wrede) zu erzählen. Vgl. auch Frack. Als curiosum teile ich noch mit, dass Görres in Friedrich Schlegels Deutschem museum 4, 316 frene erklärt: „Ross von frenum, wie degen für ritter“. socht zu mnl. zoeken Oud. 6, 407.8, mhd. suochen = feindlich suchen, mit gewalt angreifen. Vgl. 1991 mangen man sie da

besochten. 196 Malagyß, hier nur dem namen nach erwähnt, während die volksbücher schon seine zauberkunst melden. 220 f. Vgl. J. Grimm, deutsche rechtsaltert. Gött. 1854, s. 674. 654. Vgl. unten 293. Von dem sechzigfachen aufwägen des getöteten sagt Grimm nichts. Vgl. unten 3591 f. 231 Ob Er bis Narbone einen vollständigen vers bildet und ob der dazu gehörige reimvers ausgefallen ist, scheint zweifelhaft. Man könnte übrigens einen solchen vers leicht erschließen, etwa „der stolz was und kone“. 233. 34 Von dem grafen Gyllyn und dem herren von Orynpin wissen die andern texte nichts. Orynpin ist offenbar nur verlesen für Oryngen und in Gyllyn ist Guillaume zu erblicken. Es liegt also hier eine wiederholung des namens Wilhelm von Oryngen vor, die auf einen alten fehler des Renout zurückzuführen ist. Vgl. 370 wo nach maßgabe der volksbücher in Gyllin wirklich Wilhelm von Oringen zu sehn ist. Eine ähnliche wiederholung vgl. 295 und 297. 252 Neben Malegyß nennen die volksbücher auch einen Adelaert, vetter Heymes, als boten an Karl. 285 Der reim auf Ayen fehlt. Dieser vers mag wohl zu lauten haben „und tun uch Ayen die jungfrauwen“. 287.88 reimen herre: herren. Es liegt nahe in 288 einzusetzen „got ummer mere“. 289 Hier muss etwas fehlen, doch lässt sich keine vermutung gut an. Die fassung dieses verses ist so kahl und ungeschickt, dass man ihn wohl nur als einen auszug des sinnes der ursprünglichen verse 289 und 289 a ansehn darf. 295 Hier fehlt „mit aufwägen wollte“. Vgl. 220. Vgl. anm. zu 233.34. 296 roden? Holl. roeden = messen kann wol kaum in betracht kommen. Der vers ist mangelhaft. Es fehlt scheints geben. Dann wäre zu lesen „golde rot“ und 297 „ober synes nefen tot“. 323 Es scheint, als ob dieser vers aus zweien zusammengezogen sei. Vielleicht stecken in sagen und enthegen die reimworte. 324 zale, mnl. tale = rede, im hochdeutschen in dieser bedeutung nicht belegt, hier häufig. 333 die sind Heymes leute. Vgl. h 10 en de Grave begifte elk na sijnder weerden en verdienste. 336.37 Wenn in der nl. prosa (h 10) Aymijn sein schwert zieht und zum schwure die finger auf das kreuz des schwertes legt, wenn auch in H 275 und α 16 Heyme bei seinem schwerte schwört, so ist also in P hier eine fehlerhafte stelle. Unursprünglich in h ist aber, wenn es hier weiter heißt „swerende dat hij dooden soude al de kinderen, die van haer quamen“. H und α stim-

men zu P, auch h fährt dann fast wörtlich gleich 340 fort „en slaen alle Carels magen". Auch 680.81 „da swurent ir by eyden groß, gewünt ir kint ir slugt sie dot" beweist gegen P H α an unsrer stelle nichts. 350 Nach diesem verse scheint nichts zu fehlen. 351 Diese verweisung auf die zukunft fehlt in den übrigen texten. 355 Die zahl fehlt in den übrigen texten. 360 da ir nyfftel waren. Nichts davon in den übrigen texten. Die volksbücher allein lassen Aye den vorwand einer pilgerfahrt nehmen. 363 Auch nach diesem verse scheint nichts zu fehlen. 366 bis 68 Reime nicht mit sicherheit herzustellen. 373 Man erwartet eine urkunde darüber „wie und aus welchem stande" er geboren ist, was H h α auch melden. Offenbar ein mangelhafter vers. 381 Von dem Ryne wissen die andern texte nichts. 400 H 276 und α 17 melden schon hier, dass Heyme die dornkrone und die kreuznägel des herrn erfochten habe. Vgl. 457 bis 460. 404 wohl nur wiederholung von 401. 414 Die übrigen texte reden hier nur von 15 jahren wie unten 417. Offenbar haben wir hier in P nur wieder eine sinnwidrige wiederholung und entstellung. 419 bis 421 Äußerst ungeschickte darstellung. 420 ist flickvers. Die aufzählung der einzelnen könige fehlt sonst. 425 Es ist nicht anzunehmen, dass vor oder nach diesem verse etwas fehle. 439 vollenkone ist hier ohne sinn. Hier hat allein α 20 „ewer hoff ist noch nicht vollkommen" das echte. h 13 u Hof en is nog niet volmaekt. P hat eine ungeschickte glättung des alten unreinen reims vorgenommen. Der reim ist übrigens nur in dem konsonanten unrein. Diese reimbindung neben kone: wilkome Rt 65, P 576 ist ein gutes zeugniss für die im mnl. schon eintretende vokaldehnung vor einfachem nicht auslautendem consonanten. Vgl. nl. welkoom. 443.44 Der ursprüngliche reim lautete mede: kerstinede. 418 Vgl. h 13 vijftien jaeren en ses weken. Der verfasser von h dachte an die 15 jahre Reinolts, vergaß aber, dass dieser der jüngste von vier brüdern ist. 455.56 Heyme: leyde? 459.60 gewan: geslân? 468 Vgl. h 14 gij weet toch, hoe dat met mij staet. 473 zwo, h 14 twaalf, α 21 12. Vgl. 590 = Rt 80 wo P keine zahl hat, Rt dagegen .xij. 477.78 bilden wahrscheinlich ursprünglich einen vers. 485 bis 87 Die reime sind wieder nicht herstellbar. 492 bis 517 in den volksbüchern sehr kurz wiedergegeben. 507 hobant. Vgl. 544 wo das mnl. hobande Rt 21 zur seite

steht. Hoffmann, Hor. Belg. 5, 105 erklärt das wort mit „hoofdband = vitta, taenia“, ebenso Matthes, Rt s. 85 zu v. 21. Der verfasser von P verstand es offenbar gar nicht, sonst würde er es nicht in dieser form herübergenommen haben. h 14 hoetbant, α 21 hudtschnur. Ebenso an der 545 entsprechenden stelle. Vgl. 818. Eine analoge entwicklung zeigt mnd. libant aus lîf- oder lid-bant, SchL 6, 200 a. 509 rosside mnl. = pferd, Oud. 5, 898. Wohl gleich ronsyt 5490, durch volksetymologie am „ross“ angelehnt. Übrigens scheint P das wort falsch im sinne von mnd. rossyt = ein kleiderstoff (SchL 3, 510 b) verstanden zu haben. 510 syndale. Syndal ist die nd. form für mhd. zindâl = dünner taffent. 515 vorbricht, mnd. vorbrecht, doch bedeutet das letztere soviel wie vorborch = vorburg. Hier ist ein synonymon von mhd. vürbüege stn., holl. voorboeg = brustriemen, gemeint. Vgl. vorbrechte 8798 und anm. 518 rode = rute, zweig. Tiere, mnl. tier = baum, Oud. 7, 56. Dazu auch holl. tier f. = wachstum, gedeihen, und tieren = gedeihen, tierig = üppig? 525.27 Eine jener unsinnigen wiederholungen. 526 H 276, α 22 bieten dieselbe zahl, während h 14 nur „twee en dertig vrome ridders“ nennt. Die zahl der ritter steht in einem wunderlichen missverhältniss zu der der knechte 529 (1800 mit H α gegen 800 P h). α kann auf H zurückgeführt werden, dann müssten also P und H aus derselben handschrift des Rt, oder doch zwei sehr nahe verwandten geschöpft haben, oder aber in dem ursprünglichen texte des Rt befand sich hier ein alter fehler. Die zahl 3000 stimmt nicht zu 171, scheint auch allzuhoch. So wird es wohl dabei sein bewenden haben müssen, dass h hier das richtige oder wenigstens das bessere überliefert. h kann selbständig darauf gekommen sein, da das missverhältniss auffallen musste. 532 Das hier anschließende erste bruchstück des Rt setzt uns sogleich in die lage die textbehandlung des übersetzers zu beurteilen. Vielleicht dass er vers 2 des Rt nicht verstand, durch welchen gerade die szene an anschaulichkeit so viel gewinnt. Wie ich glaube, hat der übersetzer sein „hin uß zu sehen“ hinzugefügt ohne noch Rt 3 gelesen zu haben. Er übersetzt dann höchst unbekümmert Rt 3. 537 bis 40 = Rt 6 bis 14, wieder stark gekürzt ohne rücksicht auf die fehlenden reime. 541.42 Man wäre nach dieser überlieferung geneigt die reime waren: portenaren zu erschließen, doch zeigt Rt 15 bis 20, dass der bearbeiter sehr ge-

kürzt hat. 563 Vgl. Rt 47 die diere was ende goet. 573 bis 75 = Rt 61 bis 64. Die reime sind ohne alle not zerstört. 576 kone. So hat auch die hs. des Rt 65. Hoffmann setzt dafür „vrome“ ein. Dagegen hält Matthes mit recht an der überlieferung fest. Vgl. Taal- en letterbode 4, 265 f. Vgl. P 439. 577 aus Rt 67.68 zusammengezogen. 579.80 = Rt 69.70 ende hi ne was niet in dien dat hi op hem wilde sien. 588 .xl. tag. Vgl. Rt 78 veertich daghe ende veertich nachte, h 15 veertig dagen, ebenso α 22. 589.90 fehlt in den prosatexten. 597 Es ist immerhin bemerkenswert, dass „sonder lachter“ Rt 89 gegenüber „mit eren“ P und „met eere“ h 15 alleinsteht. 602 Zu diesem jämmerlichen flickvers wird der bearbeiter dadurch gezwungen, dass er Rt 93.94 in 601 zusammengefasst hat und ihm der reim auf „ere“ mangelt. Vgl. 639, welcher vers im Rt nichts entsprechendes hat. Ebenso 647. 606 wörtlich = Rt 100. 627 ursprünglich zwei verse = Rt 135.36. 631 Hiernach fehlt Rt 142 die scone was ende ghetrouwe. 632 Ungern ist sinnlos: Rt 143 gherne. 633 Gänzliches missverstehn von Rt 144 „breken dese grote onminne“ = h 16 dat sij de onminne breken woude“. 640 ubermut, d. h. evelmoet Rt 153. 641 „zu wort vervieng“ soll bedeuten „reden konnte“. 643 Rt 156 „dat man ic u in trouwe“ scheint der übersetzer nicht verstanden zu haben. 649 Rt 164 und P haben allein die zahl 30 richtig bewahrt. Die volksbücher lesen 20. P übertreibt aber mit „mee dann .xxx. jare“, denn Rt „lettel min dan dertich jaer“ und „meer dann twintig“ h 16 stehn sich nahe. 668.70 huten ist missverstandnes mnl. houden, Rt. 193.95. 684.85 ein sprüchwort. Vgl. Wander, deutsches sprichwörterlexikon 1, 766.67. 702 Nach diesem verse ist die ganze drastische erzählung der ersten begegnung Heymes mit seinen kindern ausgefallen, welche h mit α allein überliefern. 703 entspricht h 19 seggende: siet op, Ritsaert, α 27 vnnd sprach: Sihe auff mein Sohn Ridsart. 704 „uwer fart“ A ist nichts anders als „unverfart“. Der übersetzer hat es nicht einmal für nötig gehalten seinen ursprünglichen lesefehler (vnuerfart = vwer fart und vnuerfart) zu bessern, sondern einfach die bessere lesung hinter die schlechtere gesetzt. In B ist der fehler dann korrigiert. 718 oberste stolze = mnl. overstolt. 723.24 Der ursprüngliche reim ist Adelaert: swaert. 750 „des espen rises mut“ wäre ohne die hülfe der volks-

bücher nicht zu verstehn. h 20 „en hebt den moet van een espentijn, want hij draeght karbonkelen in sijnen hoorn, den zege verliest hij nimmermeer.“ Auch das deutsche volksbuch hat das bemerkenswerte wort bewahrt, α 28 „seye mûtig als ein Espetin“ (in jüngeren drucken Espectin). Zu der lesart „Espetin“ stimmt mein druck des nl. volksbuchs von 1795, s. 12 mit „Espetin“. In seinem wortverzeichniss zur ausgabe h, s. 192 widmet Matthes dem worte eine betrachtung, die zum zweck hat dafür die bedeutung „rhinoceros, einhorn“ festzustellen. Aus der zitierten stelle von Maerlants Der Naturen Bloeme 1, 369 wird diese bedeutung auch sicher. Kausler hatte in einer anmerkung zu dem mnl. gedichte „Die Rose“ v. 833 (Denkmäler anl. spr. u. litt. 2. Tüb. 1844, s. 29; 3. Lpz. 1866, s. 238) behauptet: „espentuine ... ohne zweifel dasselbe, was spetwift, spectabificus bei Pfeiffer, buch der natur von Megenberg, Stuttg. 1862, s. 280, eine schlangenart, schlange überhaupt“ und im register (3, 549 a) von diesem spetwift ausgehend gefragt: „Sollte vielleicht espentuive und espentive an den betreffenden stellen zu lesen sein?“ Die bedeutung „schlange“ war indessen schon für die von Kausler besprochne stelle zweifelhaft, da unmittelbar vorher schon „draken“ genannt sind. Die verbindung mit spetwift muss ganz abgelehnt werden. Mehr wahrscheinlichkeit hat es für sich espentin, espetin mit mhd. asp swf. = aspis, schlange zusammenzustellen. Man bemerke auch das kompositum md. aspin-tier! Vgl. Jeitteles, aus md. predigten, Germ. 17, 354. Nun kommt aber noch eins in betracht. In Lamprechts Alexander (hg. v. Kinzel, Halle 1884) 6094, ferner Parzival (Lachmann) 490, 26. 741, 2. 812, 22 u. ö. findet sich ein wort, aspindei, aspindê, das „unverbrennbares holz“, nach Kinzel a. a. o. s. 509 „harter asbest“ bedeutet. Zunächst ist die ähnlichkeit dieses worts mit dem in frage stehnden auffällig. Dazu kommt aber noch, dass der sogenannte „weiche asbest“ mlt. salamandra, mhd. salamander heißt. Vgl. Parz. 812, 21. Diese benennung für eine holzart kann nur eine abgeleitete sein, und so könnte also auch die ursprüngliche bedeutung „salamander, molch“ sich dafür erhalten haben. Vom erdmolch zum drachen und zur schlange ist kein großer schritt, von einer asbestart zur andern ebenfalls nicht. Also könnte Kausler doch auch recht haben und für espentin, aspindê die bedeutung „schlange, drache“ als älter und ursprünglicher anzunehmen sein. Auf das

wie der drache fabelhafte und fremde einhorn könnte dann diese bezeichnung übertragen worden sein. Ähnliche übertragungen sind nicht abzuleugnen. Vgl. gt. ulbandus = kamel. Wenn also aspindê „asbest“ bedeutet, so steht seine griechische etymologie fest. Vielleicht trug eine umdeutung dazu bei 1) das wort etwas umzuwandeln 2) es gerade an das einhorn anzuknüpfen. Der habitus des wortes espetin, espentin scheint auf romanischen ursprung zu deuten. Da könnte es ja leicht mit mlt. spentum = pilum, hastile, spiculum und spetum = pilum, spiculum, venabulum in verbindung gebracht werden. Vgl. Du Cange, glossarium. 6. (Paris 1846) 323 c, 325 c. So wäre also das tier nach seinem lang und stark gedachten spießartigen horne genannt anzunehmen, was nicht befremden könnte, da gerade das horn für das tier charakteristisch ist. Die bedeutung „einhorn“ an unsrer stelle ist unzweifelhaft. Das rhinoceros ist nach alter auffassung dem elefanten feind und pflegt ihn zu besiegen. Wie es scheint, suchte man des tiers sieghafte kraft durch den besitz eines zaubermächtigen karfunkels zu erklären. Die unsinnige übersetzung oben 750 lässt sich leicht durch ein lächerliches missverständniss des bearbeiters erklären. Er fasste espentijn als espen-teen = hd. espenzein, espenreis und kümmerte sich wenig um den sinn der stelle. Noch komischer aber ist, dass Simrock, s. 22 sich an die unsinnige übersetzung anschloss und seinen text folgender gestalt fasste: „sei muthig wie ein Espenreis, das den carfunkelstein in sich trägt“. Ihm folgte Schönhuth, s. 17. Anders Marbach, s. 21. 787 f. Über die herkunft und gewinnung Beyarts vgl. Simrocks übersetzung des niederländischen Malegysromans, volksbücher 12, 289 f., auch De historie van Madelgijs uitg. door Alberdingk Thijm, Amsterdam 1861, 4°, s. 16 f. 788 nun orßen krafft. So auch H 277, dagegen h 21 de kracht van tien rossen, α 29 zehen pferts stercke. Simrock = P. 798 bis 801 Diese verse werden erst begreiflich (verständlich wäre zuviel gesagt), wenn man das nl. volksbuch vergleicht. h 21 het is so snel van loopen, al waer 't een sperwer, die eerst uit sijn muiten quam en so nedervloge, dat diegene die daer op Beijaert sate, het reiken mocht om den sperwer sijne vederen te korten al vliegende. 813 fell, holl. fel = böse. 815 spaldier, mhd. spaldenier stnm. = waffenrock. 818 kuffie, mnl. cufie, cuffie, coifie (Oud. 3, 571), mhd. swf. koiphe, koife aus frz. coiffe, gewöhnlicher goufe = kopf-

bedeckung unter dem helme. Holl. kuif f. = federbusch, schopf, m. = haube gehört wohl dazu. Vgl. 8016. 829 ist zu lesen „mit ime“ oder „von ime“. 855 Der sinn verlangte hier einzusetzen „und Beyart warff“. 879 gern, holl. geer f. = ein zwickel von leinwand am hemde, ein stück leinwand überhaupt. Mhd. swm. gêre = saum, rockschoß. Reinolt trocknet das ross. Vgl. h 22. P 3395. 5697 u. ö. 894 ist zu lesen „und was stark“. 908 Cenlys = Senlis. Vgl. H 275 Cenlis. 919 viseren, mnl. = bereit machen, deutlich machen, auslegen, hier noch in der sinnlichen bedeutung. h 24 „ontwonden, also sij cierlijkst konden“. Vgl. 6340. 6379. 6515. 954 bestryden, mnd. bestriden stv. = besteigen, zu strede = passus. 986.87 Alter reim gern: embern. 995 h 25 „ik en heb u giften niet van doen“. Ebenda s. 191 erklärt van doen hebben = noodig hebben, behoeven. 1009 Es kann fraglich erscheinen, wie der sinn dieses verses zu fassen und ob dieser vers zum vorhergehnden oder folgenden zu ziehn ist. h 25 hat an dieser stelle „Dese woorden hoorde menig Edelman“. 1027 Unrettbar verdorbne stelle. h 26 dat hij in ’t vuur viel. 1032 Nach diesem verse fehlt etwas. h 26 folgt „seggende: broeders, hier is genoeg van alles“. 1041 verwäte, rein nd. form für verwâze = verdamme. h 26 Got verwate den kok. 1056 morat, mhd. môraz stnm. = maulbeerwein, mlat. moratum. Pumegranaten entspricht dem lt. malum granatum = „mit körnern (grana) versehner apfel“. In Heymlichede der heymlicheit v. 1121 (Kauslers dkm. 2, 521) pumeghernaten. Afz. pommes grenades. Wie Kausler (dkm. 3, 317) bemerkt, entspricht das wort an dieser stelle einer bestimmten species von granatäpfeln, den mala acria in Aristoteles liber de secretis secretorum. Auch das lat. malum granatum, malogranatum ist ins mhd. aufgenommen: malagranât, entstellt margrât, margram, malgram. 1067.68 wohl ein sprüchwort, fehlt indessen bei Wander 1, 697 bis 99. 1072 spiß, holl. spit = bratspieß, mhd. spiz spizzes stm. Wackernagel stellt das wort zu spiez, was nicht angeht. Es gehört dagegen zu spitz. 1098 bestund. Es ist zu lesen begund. Vgl. h 27 nam Reinout eenen halsberch en begon so seer te slaen. 1103 Vgl. h 27 sij klaagden den koning. 1104 berichten, eigentlich = auf den richtigen weg bringen, dann in buße nehmen, strafen. Daher berichter = richter. Vgl. SchL 1, 245 bis 47. Vgl. 1232 berechten.

1109 Alter reim ist riet: verdriet. 1113 ist zu lesen „schonste bette“. 1114 bis 16 sind offenbar aus vier versen zusammengezogen, deren zwei den reim warm: arm hatten. 1133 ursprünglich „rechtte hem op“. Vgl. h 28. 1134 h hat nach diesem verse noch eine wechselrede zwischen Karl und Ludwig, die gewiss kein zusatz ist. 1139 armen vesten, d. h. die ärmel befestigen. Vgl. h 28 vesteden hem sijne mouwen. Matthes will diese stelle in der einleitung zu h, VII bessern in „besteden h. s. m.“. In der that hat der druck von 1795 s. 16 besteden, der von 1802 s. 16 besteeden. Im hinblick auf P kann jedoch zweifelhaft sein, ob dem Rt nicht doch die jetzt h 28 stehende lesart zukam. Für den sinn ist es gleichgültig, ob „besten“ oder „vesten“ aufzunehmen ist. Vgl. Oud. 1, 624. 7, 611 wo für „Vestigen“ zu lesen ist „Vesten“. Albert van Herstelle (Alberdingk Thijm) hat in seiner anzeige von Matthes Heemskinderen, De Wachter, jaarg. 1873, no. 3, diese stelle gegen Matthes benutzt. 1154 In den volksbüchern geht Writsart vorn, Ritsart hinten her. 1160 pellin, 1163 mit pellen = feines seidenzeug, mhd. pfellel, pfelle. Auch h 28 „een groene pelle“. In α 38 ist ein „himmel“ daraus geworden. 1171 Vgl. h 28 Men vint beschreven in de chronyk van Vrankrijk. 1172 getruwet kint, h 28 echt kint, α 38 Ehelig gebohren. 1175 lacht, offenbar ein missverständniss des übersetzers. Vgl. h 29 „Doen wart Lodewijk geleit voor St. Marien autaer“. Geleit kann bedeuten „gelegt“. Aber vgl. 1195. Hier hat h „sag“. 1195 lag ist lesefehler für sag. 1201 h 29 und α 39 wissen nur von zwei tauben. 1212 ist wohl zu lesen „die karfunkel heyßen gemein“. 1215 mirand, vgl. anm. zu 8844. 1225 Von dem sacke weiß nur das gedicht. 1242 ist zu lesen „zu hove“. Vgl. h 30 Aymijns kinderen waren voor ten Hove gegaen. 1270 ritter von eym schilt, gewöhnlicher adjektivisch als einschilde bezeichnet, sind solche, die nur von seiten des vaters oder der mutter dem ritterstande angehören, nur einen schild führen durften. Vgl. Lexer 1, 528. Grimm, deutsche sagen [3] 2, 124. 1280 det oberfloyen, d. h. er machte überfließen. Mnd. overvloien SchL 3, 285 b. 1298 ist wohl zu lesen „diesen mort“, d. h. diese übelthat. 1311 ist wohl zu lesen „sprach der herre“ oder auch „sprach er, herre“. 1320 die sesten schilt. h 31 liest „'t beste schilt“, was jedenfalls unursprünglich ist. Matthes s. 208.9 fasst schilt als bezeich-

nung eines landguts, eines lehens, mit welchem kriegsdienst verbunden war. Hätten wir nur die lesart von h, so wäre kaum etwas bedenkliches an dieser auffassung; allein unser „sesten“ erschwert die sache, denn es ist fraglich, ob etwa zu verstehen ist „je das sechste“. Man könnte an den sechsten heerschild denken, der den dienstmannen zukam. (Grimm ra. 2. ausg., s. 280.81.) Vielleicht werden also Frizhart die von ministerialen zu zahlenden abgaben geschenkt. Schilt kann aber auch münze bedeuten. 1321 vöß zu Monis? Der übersetzer hat sicher „fuß des bergs zu Monis“ verstanden. Die andern texte übergehn dies. 1327 Auch dies ist in den andern texten übergangen. 1329 bylant d. h. bysant, byzantinische goldmünze. 1335.36 Der alte reim ist wohl te vooren: tooren. 1338 Unzweifelhaft fehlt vor diesem verse Heymes zornige rede an Ludwig, wie sie die volksbücher bewahrt haben: h 32 „dank heb, Heer koning, van u giften“. 1340 waren = gewähren, wahr machen, holl. waaren, mnd. wâren SchL 5, 602. 1344 „sie“ scheint hier noch auf Heymes kinder zu gehn, doch beweisen die volksbücher, dass P hier gekürzt hat; die rede geht nur im allgemeinen an die versammelten edelleute. 1361 Die volksbücher (α 40, h 32) reden von 20 jahren. 1364 „Ir alter mit den grisen wangen“ stellt sich sicher näher zur ursprünglichen lesart als h 32 „Gij oude gek!“ Wir müssen hier auf α übergreifen, um das ursprüngliche zu finden. α 43 „du alter Greisart“. Marbach 33 hat dies bewahrt „Du alter Grieshart“, während γ schon „Greiser“ einsetzt wie auch Simrock 35. Raible 24 hat noch „Griesbart“, während Schönhuth 25 mit „Gaisbart“ am weitesten abweicht. „Gryzaard“ ist ein noch jetzt lebendes nl. wort und bedeutet „graukopf, alter mann“. Auch an ihm lässt sich der pessimistische zug in den kompositen mit -hart beobachten. Da nun dies wort besonders nl. ist, wird wohl kein zweifel bestehn, dass α es aus seiner nl. vorlage herübergenommen, und da ferner „gris“ hier auch in P vorkommt und nicht in h, so hat man also in h keinen reinen ursprünglichen text zu sehn. Vgl. anm. zu 1686, auch zu 1715. 1374 Die volksbücher wissen von 20 fuß. 1387 Vgl. h 32 „gij oude grijse hont“. Da 1450 sich Heyme beklagt, Ludwig habe ihn einen hund geheißen, so muß diese lesart das ursprüngliche darstellen. α ändert etwas. 1446 das, vgl. h 34 om te sien dat werpen. 1462 schalt, ein kläg-

licher notreim. Gemeint ist offenbar „einen fuß darüber schlug der stein mit schalle nieder“. 1478 zwen, h 35 drie. 1483 schone ding, h 35 sot ding, α 46 ein wunderlichs ding. 1498 uwer, besser uber. 1509 Der andre, der hier spricht, ist Macharius. „Er daran“ steht für nl. er aan = daran. 1527.8 Alter reim gij: mij. 1594 schympff, richtig schampf. 1603 bis 5 scheints aus mehreren versen zusammengezogen, von welchen zwei den reim rat: drat hatten. 1605 vierzehen greben, h 37 seven Graven, α 49 sechs oder sieben andere Herren. 1628 „markt“ hat nur entsprechendes in α 49 Stett oderSchlösser. 1632 unser heupt. Vgl. α 50 vmb jhrer beyder Haupt, h 38 om u hooft. H kürzt. 1636 Gavelons hochverräterische hintergedanken werden in den volksbüchern nicht wirklich ausgesprochen. h 38 Doe seide Guwelloen in hem selven, α 50 da gedachte der Guellon bey sich selbsten. 1657 suffzte, dem entsprechend h 38 versuchte. α missversteht und schreibt 50 „sprach er auff ein versuchen zu dem König“. 1675 endan, zu mnd. entdôn = erschrecken SchL 6, 122 a; mhd. enttân werden = erschrecken Lexer 1, 592. 1686 so ture ein pfant. Am genausten schließt H 278 an „ever en spilt neit mê umb sô dûiren pant“. Auch α 51 hat noch „vmb solch köstlichs Pfandt“, stellt sich jedoch mit „köstlichs“ auch zu h 38 „dat gij niet meer so kostelijk en speelt“. Aus dieser stelle geht wieder hervor, dass h in unreiner gestalt überliefert ist. Vgl. anm. zu 1364, auch zu 1715. 1688 H und die volksbücher lassen ersehn, dass die ursprüngliche lesart für „uns beide“ war „uch“. Kab, mhd. kaf, auch kabe = spreu, hülse des getreides, Lexer 1, 1493. Nd. kaf, kave SchL. 2, 415 b, nicht ên kaf = gar nichts. Vgl. ebd. 416 a. Holl. kaf. Übrigens stellt sich H 278 „en achten neit vil up uch“ genauer zu P als h 38 „dat hem u leven verdroot“ und α 51. Vgl. 2748. 1694 putenkint zu mnd. pute = hure. h 39 valsche vilein. Vgl. 8184. 8277. 8301. 10644. 1698 wörtlich h 39 en gieng in den stal daar Beyaert stont. 1715 hamede, mnl. mnd. hameide = schlagbaum, verzäunung, Oud. 3, 24, SchL 2, 183a. Mhd. hamît, holl. hamei. In h 39 steht „een balk“, α hat nur 52 „ich hab mich so gestossen“. Vielleicht lässt diese kürzung darauf schließen, dass die fassung von h nicht die ursprüngliche ist und dass ein älteres unverständlich gewordnes wort wie hamede auch im nl. volksbuche noch stand. 1885 ist zu lesen „mer und mynnder“.

1895 bis 1913 in den volksbüchern sehr kurz gefasst. Davon, dass Adelhart das haupt nicht an die wand zu schleudern vermag, ist gar nichts gesagt. Es heißt einfach h 41 „En terstont greep Reinout koning Lodewijk bij den hoofde, en sloeg 't af, en nam het hooft bij den haire en wierpet tegen der muer, dat 't bloet in 's konings aensicht spronk". Dagegen verhält sich H eigentümlich: 278 „Dâr nâ zôich hei ûis sîn swert ind slôich Lodewich dat hoeft af, dat dat blôit Karl up sîne cleider spranc. Dâr nâ gaf hei Adelhart dat hoeft in de hant ind sacht, dat in Lodewich eirlichen bezalt hette". Vgl. 1898. 1902. Das grauenhafte widerwerfen des haupts fehlt in H. α hat auch die 1898. 1902 entsprechende stelle erhalten, die h fehlt: 54 (verdruckt 36) „darnach nam er den Kopff wider auf vnd gab jhn Adelhart, vnd sprach sihe da Bruder, da hastu, was du gewonnen hast. 1926 zwenzig hundert, h 41, α 54 nur 200. 1935 bis 41 haben in den volksbüchern nichts entsprechendes: Reinolt und Adelhart fliehen vor den verfolgern ohne kampf. Dagegen stellt sich hier H als eine gute quelle der überlieferung getreu zu P, sogar zum teil im ausdruck. H 278 Dô slôigen si alle up Reinold ind up Adelhart, ever si wêrden sich vrömlich ind brâichen mit gewalt durch de schâir, dat si moede wâren, êe si quâmen bî iren vader up dat velt.' 1950 Nach diesem verse oder nach 1954 fehlt etwas. Vgl. h 41 „het vlieden is ons geen schande, want Carel is onse koning". In β ist diese stelle plump geändert „Kônig Carl ist jetzt unser Feind", während α 54 noch liest „Kônig Carll ist jetzt vnser Kônig". 1956 ist vielleicht als nicht zu Reinolts rede gehörig zu fassen. Vielleicht vereinen die besten von dem lande ursprünglich ihre bitte mit der Reinolts im verse 1956. 1959 gezalt, mhd. gezal = kühn. Vgl. 3114. 1967 kaß zu mnd. kase = streit, SchL 2, 432 b. 1982 porse. Im mhd. besteht das swv. porsen, „ein lautmalendes wort, etwa prrr! rufen", Lexer 2, 285. An das „lautmalen" kann ich nicht glauben. Warum soll porsen nur „prrr! rufen" bedeuten? Aus den beiden bei Lexer angezognen stellen geht das durchaus nicht hervor. J. Tit. 5573 „ze vuozen und ze orsen sie strît an im versuochten mit slahen dringen porsen". Berichte der Lpz. deutschen gesellsch. 1844, 25 „weder schiezen noch porsen". Darnach muss das wort eine tätigkeit des angriffs im kampfe ausdrücken. Im mnl. ist das subst. porse und das verbum porsen häufig. Mnl. porsse doen = gewalt anthun, Oud. 5, 688. Zu holl. por m. =

stoß, schlag, porren, porring? Vgl. 8413. 9622. 10284. 13965. 1984.5 = h 41 eer hij het swaert [42] trekken konde, wert hij seer geslagen. α 55 ist gerade diese stelle ausgefallen. 1991 besochten, vgl. 182. 1994 en haw. Die lesart enhalb (wohl = mhd. enhalp, hier etwa als „seinerseits" aufgefasst) ist offenbar nur als ein misslungner besserungsversuch anzusehn. Wahrscheinlich ist in „en haw" ein „enthave, enthabe" zu erblicken = aufhalt. Oder ist es mnl. onthoud, Oud. 5, 278? Dann wäre also zu übersetzen „der leistete widerstand, so sehr er vermochte". Man könnte bei haw auch an houwen denken, an mhd. enthouwen = loshauen, also hier heraushauen; auch könnte en = und sein. 2008 verderbte stelle. Vielleicht stand kinder sîn am versschlusse und reimte auf Aymijn 2009. 2019 noppet zu mhd. noppen swv. = stoßen, Lexer 2, 100, mnl. mnd. nopen swv. = anspornen, Oud 4, 627, SchL 6, 225 a. Vgl. h 42 doe stak hij Beijaert met sporen. Vgl. 10168. 10238 u. ö. 2041 = H 278 Dô sprach Reinolt: ir hêren, sitzet alle up Beiart. Weder h 42 noch α 56 haben direkte rede. 2061 ist wohl zu lesen „Ich en wil". h 42 bietet „waer hij gevangen, ik dete hem hangen". Wie der reim erweist, ist diese stelle echt und P hat gekürzt. 2073 In den volksbüchern gibt Karl dem Fouke van Parijs, der hier erst 2086 auftritt, diesen auftrag. 2098 = dem soll niemand beistimmen. Holl. overstaan = beistehn, dabei sein. h 43 en daer soude niemant van u Heeren willen over staen. 2104 = h 43 u Heeren en souden 't niet willen gedoogen. 2110 Dunaymels ist Duc de Naymes. In h heißt er Dunay, an dieser stelle aber ist Fouke der redende, ebenso α. H kürzt stark. 2118 ist so nicht zu verstehn. Wir müssen die volksbücher zur erklärung heranziehn. h 43 gij hebt hen een schoon leen gegeven ... dat hebben sij verbeurt (= verwirkt, mnd. vorboren swv.). α 57 Ob Reinoldt mit seinem Bruder ... alles verbrůcht, was E. M. jhnen ... gegeben haben. Also „ihr gut haben sie allesammt verwirkt". Da verbrůcht α zu verbrochen P stimmt, ist darin das ursprüngliche zu sehn. 2119 verwissen, holl. verwyten = vorwerfen, ahd. firwîzen, mhd. verwîzen = entgelten lassen, vorwerfen, gt. fraveitan = rächen. 2133 ist in unordnung. Der könig lässt die genossen von Frankreich schwören, dass sie die vier flüchtlinge wo nur immer aufgreifen sollen. Vgl. h 43 Doe rief de koning de twaalf Genoten

voor hem, en hietse sweren. Ebenso α 58. Es ist danach anzunehmen, dass im Renout nur Genoten etwa mit dem zusatze van Frankrijke stand, sonst würde sich das unsinnige missverständniss des übersetzers und die hinzufügung von „vier" nicht leicht verstehn. 2159 Die volksbücher sagen uns auch, wer die frau war: h 44 en was een broeders dochter van Aymijn. Sie fehlt H. 2172.3 h hat den reim bewahrt: 44 dat haer neven souden blijven verdreven uit den lande. 2179 verdringen steht für verdingen = loskaufen, h 44 verdingen tegen koning Carel. 2182 seumer = sômêre H 279, dagegen kemel h 44, Cameel α 59. 2188 Conrat? 2208.9 fast wörtlich in H 279: want ir vader de was aldâ unthalden wâil seven jâir. 2212 ginder, mnd. adv. = dort, holl. dort unten. 2219 Diesem verse entspricht h 45 so sullense mijn vijanden haest verdreven hebben. Dagegen α 59 so durffen sie jhren Feindt vnder augen ziehē. Die beziehung auf Safforets feinde gehört demnach wohl nur der vorliegenden fassung von h an. Dass h hier nicht das ursprüngliche erhalten hat, geht auch noch daraus hervor, dass α 59 noch liest „dann sie scheinen dapffer vñ Menlich zu sein" was unmittelbar an „mennlich und gut" P anklingt. 2265 durch gessen, holl. dooreeten = durchfressen, zerfressen. 2267 dru B, ein A. Die volksbücher stimmen zu B. Vgl. auch 2386. 2282.3 h zu folge eine rede der bitterkeit, etwa so viel als „Wir sind unglücksmenschen. Hätten wir gold, so würde es uns zu blei." Vielleicht aber soll es auch nur bedeuten „Hätten wir gold, so wollten wir es bald klein machen". Vgl. 2396.97. 2284 Der garson heißt h 46 Windolijn, α 61 Wendelin. 2291 wilt nit schuwen = wolle es nicht scheuen. 2301 dies fehlt h 46, dagegen hat α 61 „es wolle E. M. sie mit kleidern vnd anderm vnderhalt versehen". 2309 Nach diesem verse fehlt was der garson zum könig sagt: h 46 „Doe seide de knape: Heer, dat ware onrecht". In α 61 noch etwas breiter. 2354 Der übersetzer lässt hier Adelhart reden, wie die einfügung von Reynolt 2355 anzeigt. Dieser unsinn wird einfach dadurch gebessert, dass man „er" nach „sprach" einsetzt. 2378.9 In h fehlt die erwähnung der tischgenossen, dagegen nicht in α. 2386 geleden holl. = vergangen, zu ahd. lîdan stv. = einen weg nehmen, gt. leithan. h 47 het is wel drie jaer geleden. 2388 frunt, nd. vrent, SchL 5, 545 b. 2401 lies „und der harnasch von dem rost durch bissen". 2424

bis 29 In den volksbüchern redet „de (ein) Markgrave“ diese worte; es ist aber dabei zu beachten, dass α 64 diesen sagen lässt „darumb gehet nun hin, ich geb euch nichts wider“, wogegen h 48 „aldus gaet weg, men geeft u niet een mijte“. 2431 = h 48 gij sult, of de duivel hebs gewout! 2440.1 offenbar stark entstellt. H und die volksbücher stehn dem ursprünglichen noch nahe. H 279 Reinolt sagt zu Adelhart „wir willen it halden [besser nemen h 48, annehmen α 64] vur unsen schaz zô pande“. Vgl. 2364. 2444 Aquitania h 48, Aquitanien α 64, ebenso der druck des nl. volksbuchs von 1795. 2445 lies slahen. h 48 men sloeg de klok, fehlt α 64. 2458.9 Der alte reim ist natürlich frij: mij. In den volksbüchern redet Reinolt Beyart erst nach dem falle Ryants an. 2460.1 fehlt in den andern texten. 2476 rank? Es ist doch wohl der unreine reim rant: spranc anzusetzen. 2479 er ine, nämlich Adelhart den heiden. 2480 wut, praet. zu mhd. waten stv. = dringen. 2481 clobete, zu ahd. clioban, mhd. klieben stv. = spalten. Vgl. 8048. 12360. 2482 lyden, ahd. lîdan, mhd. lîden stv. = verderben. 2485 = h 48 nochtans waren sij seer beladen. 2493 = h 49 dat sij de scharen doorbraken, H 279 êe si durch de schâren kunden gebrechen. 2500 Bynnen dem = h 49 binnen dien. 2505 besocht zu holl. besoeken, mhd. besuochen swv. = versuchen, auf die probe setzen. Vielleicht ist zu lesen „ich en besocht“, also „ich versuchte meine macht nicht und flüchtete lieber“, indessen ist die stelle auch so verständlich. 2506 Hier schließt das zweite bruchstück des Rt mit vers 200 an. Sogleich die ersten verse zeigen genaue übereinstimmung zwischen Rt h und P. Rt. 200.1 Ic vlo mi liever uter noot, Dan ic dus soude bliven doot. h 49 want ik vloot liever uitter noot, dan ik dus blijven soude doot. Die stelle fehlt α H, doch vergleicht sich noch damit H 279: nochtant drôich it [Beiart] si ûis der nôit. 2512 ist so unverständlich. Rt 209 Dat men there sach verbloden = dass man das heer [der verfolger] sah verzagen. Es wäre also zu lesen „das her begunde da verbloden“. Verbloden zu mhd. bloeden swv. = schwach und zaghaft sein oder werden. In h 49 „Doen werden sij moede, en 't heir scheen te minderen“ scheint die stelle falsch verstanden zu sein. Minderen und verbloden kônnen sich im sinne nahe stehn. 2516 heile = geheel Rt 214. 2522 Nach Rt 220 und h 49 ist Frizhart der redende. 2529 uff

der Dardone, Rt 227 van Dardoene, h fehlt, H 279 Tarascônien, α 65 Tarasconia. 2530 = Rt 229 Was oit sijn meeste viant, H 279 want Safforête was sîn meiste vîant, ähnlich α, fehlt h. 2534 gefest, in h 49 fälschlich „hij destrueerde drie castelen", dazu α 65 „vn̄ verherget jme fast sein gantzes Land"; H nimmt eine mittelstellung ein: 279 „ind hatte eme ouch drî castêle genomen in sîme lande." 2537 Diese worte spricht Rt 238 Ridsaert, h fehlen sie. In α 66 spricht Reinolt allein mit zusätzen. 2541 Yve und sin barone, dazu stimmen h und α, dagegen Rt 245 wonde Yeve up die Dordoene. Matthes, anm. s. 55 hält den text von Rt gegenüber dieser übereinstimmung fälschlich für ursprünglich. 2554 manig ture sprach ist missverstandnes „menigertiere sprake" Rt 265. Mnd. tere, tire f. = art und weise. 2564 = Rt 278 Ende seide: „ik sie vremthede". 2569 = Rt 285 Tors es bagel ende groot. Matthes meint, Rt s. 55 „Hffm. schijnt deze samentrekking van behaghel niet gekend te hebben. Anders had hij het HS. hier niet veranderd". Indessen sagt Hoffmann s. 106 in der anm. „behaghel, oder wie es noch öfter vorkommt: baghel". Hoffmann wollte entweder die ältere form herstellen, oder folgte er, wie man es beim abschreiben öfters thut, mehr seinem gedächtniss als seinem auge. 2594 empfieng = ontfink h 50, intfeinc H 279, emfieng α 68 gegenüber Rt 324 onthalet. 2601 in sehß wochen, gegenüber Rt 335 In .vij. weken. 2608 = Rt 344.45 Alle gader van enen sticke Met enen tekene wel gemicke. 2622 hinder, holl. hinder = schade. Mhd. stm. = hinderniss, zögerung, Lexer, nachtr 241. Ebenso ostfries., vgl. ten Doornkaat Koolman 2, 86 b. Dieser vers ist klägliches flickwerk. Im Rt heißt es 364.65 für 2620.21 Dat binden castele was ginder, Sonder wijf ende kinder. 2634 sieben, Rt 383 h α vier. 2648 sicherlich. Matthes hat danach die mangelhafte stelle Rt 399 hergestellt, während Hoffmann (404) „te ghelike" eingesetzt hatte. 2675 Ontel, Rt 446 Anceel, in den volksbüchern nicht mit namen genannt. Vgl. Anceline 2737. 2689 Avernois, Rt 462 Avernaes. Vgl. Avernais 2765. AB und Rt haben hier eine größere initiale. 2692 Nach diesem verse liest Rt 467 „Dat weit wel, over .M. jaer", auch die volksbücher haben dies bewahrt. 2697 = Rt 472 „U vaendrager es A.", dagegen h 52 „U vaendrager Adelaert en Ritsaert een vroom ridder, soudijse dus overgeven". Rt nennt die drei ältern Heimonskinder,

P nur A. und F., h A. und Ri., in α fehlen hier alle. 2703 Ysoreyt, Rt 480 Ysoreit, h 52 Isoret, α 69 (verdruckt 99) Israel. Vgl. 2746 Ysoret. 2705 klägliches flickwerk. Der bearbeiter fing zuerst an wörtlich zu übersetzen Rt 482 „Doe sprac van Gascoengen“, nun folgte aber Renier und das reimwort des nächsten verses war „fier“, was der übersetzer offenbar nicht gut mehr anwenden konnte; er verfiel also darauf „fin“ dafür einzusetzen, warf Renier (hier umgedeutscht zu Reymar) in die folgende zeile und flickte ein reimwort ein. Ob die worte „daz were der synn myn“ als worte Reymars anzusehn sind? 2709 uff summen myn leben = Rt 486 sem mijn leven! 2713 Wer ist = Rt 490 Quamedi. Calcane ist zusammengeschweißt aus Cal-abren Rt 491 und Toscanen 490. 2717 die ist aus Rt 494 herübergenommne nl. form für der, übrigens für hd. die missverstanden, wie sint beweist. 2733 entsyen, Rt 510 ontsien, holl. ontzien = fürchten, mnd. entsên, mhd. entsehen = ansehen (gt. andsaihvan), durch den blick bezaubern, refl. sich scheuen, fürchten. Vgl. entsehen 2860. 2738 fruntschafft, vroescap Rt 514 = weisheit zu mhd. fruot. 2742 Johann von Latine, Rt 519 van Lacviden Jan. Vgl. Matthes, Rt s. XLI, 90. 91. Diese anspielung bezieht sich, wie bereits Matthes richtig erkannt hat, auf die geschichte des Jehan de Lanson, welche durch eine noch unedierte altfranzösische chanson überliefert ist. Jehan gehört zu der familie der bösewichter, des Ganelon. Er besitzt Apulien, Calabrien und Marokko und will seine lande nicht Karl untertänig machen. Karl sendet die 12 genossen, um ihn zu bändigen. Durch eine übereilte zornesthat Rolands kommen die zwölfe in große gefahr, doch retten sie sich noch glücklich in einen turm zu Lanson. Nun beginnt die tätigkeit eines der zwölfe, des Basin de Gênes, eines erzzauberers und altbekannten diebs, des eigentlichen helden der geschichte. Als pilger verkappt tritt er vor Jehan, wird aber erkannt und gefangen und soll hängen; doch in der nacht lässt er Jehans leute in einen zauberschlaf fallen, öffnet die tore und entkommt. Durch einen hübschen streich Naimes gewinnen die genossen die burg von Lanson. Aber dem Basin erwächst in dem zauberer Malaquin, der Jehan seine dienste anbietet, ein gefährlicher gegner. Da alle schlafen, dringt dieser in die burg ein, wagt jedoch durch des schlafenden Rolands anblick geschreckt nur die zwölf schwerter zu rauben und Basins schnurr-

bart abzuschneiden. Nun folgt ein wettkampf zwischen beiden zauberern, welcher mit Malaquins besiegung und tod endet. Nun wird Basin an Karl um hülfe gesandt. In gestalt eines alten schwachen einsiedlers wird er von Jehans leuten zum scherz auf das gute ross Alifart gesetzt und reitet den verblüfften vor der nase davon. Unterwegs fällt er unter spitzbuben, bleibt jedoch sieger und kommt endlich zu Karl. Dieser wird durch einen streich Guenelons, des freunds und verwandten des Jehan, bewogen Basin allein zurückzusenden. Basin schickt von Rom aus botschaft, die Guenelons verrat entdeckt. Wieder trifft er auf diebe und nimmt diesen eine menge von lebensmitteln weg, die er mit guter list glücklich in die burg von Lanson bringt. Nun langt Karl mit seinem heere an, wird jedoch auf der jagd durch Jehan gefangen. Aber Basin begibt sich als bettler in Jehans schloss, schläfert um mitternacht diesen und die seinen ein und schleppt ihn an den füßen vor Karl. Beide tragen nun den schlafenden feind davon. Damit ist denn die sache entschieden. Vgl. Hist. litt. 22, 568 bis 83. Gautier, les épopées franç. 2, 247 bis 60. Eine ausgabe des Jehan de Lanson ist in vorbereitung. Ich habe mit absicht in den nötigen überblick des ganzen einige einzelzüge aufgenommen, um zu zeigen, welche auffällige übereinstimmungen zwischen unserm Reinolt und dem Jehan de Lanson bestehn. In P ist der name des Jehan de Lanson völlig entstellt, auch im Rt lautet er wunderlich genug. Die anspielung ist unzweifelhaft aus der französischen vorlage des Rt herübergenommen, da kein anzeichen vorhanden ist, das auf irgend welche verbreitung der fabel schließen ließe. Auch in Frankreich scheint allein Philippe Mouskés (p. Reiffenberg 2, CCXV) damit bekannt gewesen zu sein. Die geschichte entbehrt offenbar aller historischen grundlage und ist wohl unter anlehnung an bekannte beliebte sagenzüge frei erfunden. Aus dem grunde, dass die späte Arsenalhandschrift des Jehan de Lanson in flämischer gegend gefertigt ist, möchte ich mit Matthes nicht schließen, dass die geschichte dort vielleicht bekannt gewesen sei. Auch die starke entstellung des namens in Rt und P spricht dafür, dass die anspielung gänzlich unverstanden herübergenommen ist. Das französische gedicht kann nicht alt sein, wie schon Gaston Paris, hist. poét. de Charlemagne 322, anm. 2, aus dem namen des helden schloss. Bemerkenswert ist übrigens, dass der held dieses

altfranzösischen gedichts kein andrer ist als jener Basin, der im Rs 266, 34 erwähnt wird, dort in der rolle des Elegast, dessen auch P 4259 gedenkt. Ein französisches gedicht über Basin-Elegast besteht nicht mehr. Nach Michelants aussage, Rs 515, enthält der Rs. überhaupt die einzige französische anspielung auf diese geschichte. Dafür ist sie glücklicher weise im Niederländischen und Deutschen mehrfach überliefert. Vgl. die anmerkung zu 4256. 2746 Die volksbücher gehn wohl über das richtige hinaus, wenn sie hier erzählen, dass Ysoret Lambert geschlagen habe „dat hij doot viel voor sijn voeten“ h 52. Indessen viel mäßigung von Ysoreyt, wenn er sich erzürnt ohne zu handeln. Vgl. 2867 f. 2772 nu ist verschrieben für nie, vgl. Rt 553. 2775 Claradys, Rt 558 Clarissie, H 280 Claricia, h 53 Clarisse, α 71 Clarissa. 2777 und die roth und die Geronde mede, Rt 561 entie roche up die Geronde. Matthes hat danach h 53 hergestellt „die rotse op de Geronde“, doch mit unrecht, denn dem nl. volksbuch gehört die durch missverständniss entstandne lesart „op den grond“ an (1795, s. 27 b [verdruckt 25]). Das deutsche volksbuch, das, wie wir sahen, nach einer sehr alten redaktion des nl. gearbeitet ist, liest α 71 „vnd die Steinklippen im grund“. Simrock und Schönhuth folgen dieser lesart, dagegen setzt Marbach, s. 54 „und hernach die Steinklippe in den Grund reißen und ihm darauf ein ansehnliches und festes Schloß aufbauen ließet“. Matthes, h s. XXVIII, anm. 1 verweist hierauf und teilt mit, dass die belgische ausgabe des nl. volksbuchs lese „de rotse met den gronde“. In „De Wachter“ 1873, nr. 3 wirft Albert van Herstelle (Alberdingk Thijm) Matthes mit unrecht vor „Nochtans spreekt dr. Matthes over die emendatie, als of hij Amerika ontdekt had“, da doch Alberdingk Thijm in seinen Karolingschen Verhalen (derde druk 1884, 79) schon vor 21 jahren diese emendation gemacht habe. Ich kann nicht finden, dass Matthes mit einem worte sich etwas auf die textbesserung zu gute thue; im gegenteil finde ich, dass A. Th. sich sehr viel darauf zu gute thut. Übrigens soll unverschwiegen sein, dass A. Th. bei seiner textgestaltung wohl solche änderungen des überlieferten vornehmen durfte, dass aber Matthes, dessen arbeit philologisch sein sollte, das nicht erlaubt war. 2784 Nach diesem verse fehlt das Rt 574 „Des waric int herte vro“ entsprechende, welches die volksbücher bewahrt haben. 2787 Do hier

mit roter initiale. Auch Rt 578 hat hier initiale. 2820 nit... ein bast = nicht das geringste, in dieser bedeutung mhd. und mnd. Bast bedeutet neben dem landläufigen „rinde" auch „spreu" im holl., also haben wir hier ein synonymon zu „nit ein kab". Vgl. 1688. 2748. 2827 sant Amant, diese beteuerung fehlt Rt h α (H kürzt), doch macht sie nicht den eindruck eines zusatzes. Rt 624.25 reimt wigant: lant. Es muss auffallen, dass P hier 6 verse (2524 bis 29) hat an stelle von 3 in Rt 624 bis 26. 2844 Die zwischenrede findet sich nur in P. Die folgenden verse sind stark entstellt, denn dass Yve die burg bauen wolle, passt nicht. Vgl. Rt 651 f. bedi wille hi .i. hus maken. 2856 entspricht genau Rt 669, aber davor fehlen die verse Rt 666 bis 68. 2861 Lambert, in den volksbüchern Ancel, Andell, da schon vorher erzählt ist, dass Ysoreyt (hier Hug Avernais) den Lambert erschlug. Vgl. anm. zu 2746. Zu bemerken ist, dass Rt liest 674 „So sulwi" gegen P und h 54 wildij, α 69 wollet ir; indessen ist diese übereinstimmung ohne bedeutung für die textgeschichte des Rt. 2872 zu der erden, h 54 ter aerden, α 69 zur Erden gegenüber Rt 691 Vor sine voeten. 2874 dwais, holl. dwaas = thor. 2878 hat nichts entsprechendes in Rt und den volksbüchern, die hier zusammenstimmen. 2894 loß berat = falscher, treuloser vorsatz. Mnd. berât n., Mnl. beraet, holl. beraad n. = überlegung, entschluss, vorsatz. Vgl. 5408. 2902 v^c^. zymmermann, Rt 751 .M., h 55 duisent, keine zahl H α. 2904 wol, lies sol, vgl. Rt 753 Nu sal Renout al sonder sparen. 2905 meisten, lies meistern, vgl. Rt 746 Entie goede meesters waren. Meister ist noch erhalten H 280, α 73, fehlt dagegen h 55. 2921 ryvier, mnl. holl. rivier, mnd. rivêr = fluss. Man kann hier zweifeln, ob Rt oder P das ursprüngliche überliefern. Für P könnte sprechen, dass in Rt hier die flickreime nameconde: stonde angewandt sind. 2922 zwenzig hundert, Rt 768 .xv^c^., h 55 vijfhondert. In α und H fehlt die stelle. In Rt und h sind die leute nach ihren gewerben aufgezählt. 2959 ir herren. Es ist nirgends von einer andern begleitung des königs außer Rolant gesagt. 2983 Nach diesem verse ist eine ganze episode ausgefallen. Es ist indessen nicht anzunehmen, dass die vorlage von P lückenhaft gewesen sei; vielmehr hat wahrscheinlich der vers 2984 den anstoß zu einer auslassung in P gegeben. In h wird erzählt, dass Karl den Rolant zu Reinolt sendet

und diesen auffordern lässt sich mit seinen brüdern gefangen zu geben, so wolle er sich mit ihm versöhnen. Thue er das nicht, so wolle Karl mit macht in sein land fallen, ihn und die brüder aufhängen und alles töten. Rolant richtet das aus. Reinolt spottet Karls drohungen, versteht sich aber doch dazu Montelban und sein land dem könig zu geben und als lehen von ihm zu empfangen. Rolant rät zur annahme von Karls bedingungen, aber Reinolt sagt: „Ich kenne den könig wohl, hätte er mich in der gefangenschaft, so ließe er mich hängen.“ Rolant kehrt zurück und berichtet. h fährt fort 57 „en als de koning dat verstont, was hij verstoort, en sont koning Jewijn eenen scherpen brief als dat hij toornig was op hem“. Das stimmt ziemlich genau zu 2984 bis 87. Ganz ähnlich hieß es vorher, da Karl durch Rolant die von einem bauer erfahrne nachricht über das schloss Montelban hört, also nach 2983 P: h 56 „Als de koning dit hoorde, wert hij toornig“. Der bearbeiter ist von dieser stelle also auf die ähnliche unsern versen 2984 f. entsprechende übergesprungen. 2988 on mynne, d. h. unminne. 3004 Vgl. α 77 da Reinoldt daß sahe. Doch ist diese übereinstimmung ohne beweiskraft, da h 57 zwei ganze verse erhalten hat: En als Reinout vernam dat de koning quam. 3025 gewach, holl. gewag n. = meldung, erzählung. 3026 Ob dieser vers irgend welchen urkundlichen wert hat, ist zweifelhaft. Durch einschieben eines verbums könnte man ihn leicht herstellen, doch glaube ich nicht, dass frawen ursprünglich im reime stand. Wohl eher ruwen 3028. Vgl. 3038.39. h 58 ik moetse sien en hooren spreken. Den zug vom sprechenhören hat α 78 nicht, auch H 280 fehlt er. 3033 Vgl. H 280 wêre it, dat si si krigen möchten. Fehlt sonst. 3037 = h 50 komen wij daer, wij sijn verloren. 3040 In den volksbüchern redet Reinolt das folgende. 3041 walt, in den volksbüchern der von Bordeaux. 3044 slavyn, mnl. mnd. slavine, mhd. slavenîe stf. = „grober wollenstoff, daraus verfertigter mantel, wie ihn namentlich pilger tragen“. Frz. esclavine. Vgl. 3474. 4491. 4501. 5292. 10404. 10486. 3057? 3086 pylgeryn unser frauwen, h 59 Gods pelgrims. 3087 Snyryen = Syrien? In den volksbüchern Jerusalem. 3110 geramen, mhd. gerâmen swv. = zum ziele (râm, râme) gelangen, holl. raamen = zielen, treffen. 3114 nitt gezal = nicht kühn, stolz: sie waren müde und ausgehungert von der weiten reise. Vgl. 1959. 3121.

22 h 59 nennt diese heiligen stätten nicht, wohl aber Rom, St. Andries in Schotland [der druck von 1795 hat auch noch en Pendizen. Warum von Matthes weggelassen?], St Gilles in Provencen, α 79 benennt nur Rom. 3149.50 Diese reime sind unursprünglich, h 60 hat die alten erhalten: sijnse in storm of „noot“, datse God van der „doot“ behoden wil. 3170 ferr, in h 60 te Romen, St. Jacob in Gallicie, so auch α 79. 3182 herste = gebratne lendenstücke. Mhd. stm. harst, mnd. f.? harst, holl. harst, herst m. = rippenstück; harsten, hersten = braten, dörren. Ursprünglich bedeutet harst „darre, rost“ wie auch das holl. verbum harsten beweist. 3186 kunnen = kennen lernen, versuchen. 3188 stock = hölzerner behälter, also fass. Vgl. opfer-stock. 3197 ere = ihr. Vgl. α 79 sprach er zu der Frawen. h 66 hat nur „seide hij“. 3211 .xxv., in den volksbüchern nur 10. 3224 wunder, vgl. h 61 Doe kon da Vrouw den pelgrim van wonder niet genoeg aansien, α 80 daruber verwundert sich die Fraw so sehr. 3230 nit ein bone, h 61 niet een mijte = heller. 3246 sonder myden ist sicher nur eine flickerei, vgl. h 61 datse van „blijtschap“ op hem doot gebleven sonde hebben. 3257 Montewan B wie 2935. 3013 u. ö. für Montelban. Vgl. s. 470. 3348 ander tag, in den volksbüchern ist es der dritte tag, an welchem Reinolt erwacht. 3353 In den volksbüchern wird dies von den drei brüdern erzählt. h 62 of sij sinneloos geweest hadden. 3369 = werde ihm zum schmerze. Mhd. râten, gerâten = gedeihen, gut oder übel ausschlagen. 3386 Den namen von Reinolts schwert nennen die volksbücher hier nicht. Interessant ist die stelle im Fierabras, an welcher von den berühmten schmieden Galand, Magnifikans und Ainsias (so Simrock vb. 7, 21. Galams, M., Anisiax B. d. L. 158) erzählt wird und von ihren köstlichen schwertern. Hier heißt es „Und Galand machte auch drei schwerter; eines hieß Flamberg, das ward dem kühnen Reinhard [so hat der Siemmerner druck der Heimonskinder von 1535] von Montalban; das andere Hauteclere, das ward Oliviern; das dritte hieß Joyeuse, das Schwert führte kaiser Karl selbst“. Es deutet bereits auf eine verdunkelung der sage, dass man nicht erfährt, wie Reinolt in den besitz dieses kostbaren schwerts gekommen. 3409 Die volksbücher berichten nicht von dieser grausamen rachethat; dafür aber erzählen sie, dass der knecht, dem Reinolt die angenehme botschaft an Karl auftragen will, sich wei-

gert und dass der wütende Reinolt ihm eine hand abhaut, ein auge aussticht, ein ohr abschneidet: Doe bad de knape genade h 63. Diese fassung ist sicher echt, denn es ist sonst nicht einzusehn warum der bote 3424 dem Reinolt flucht. In P herrscht hier ein missverständniss. 3416 present, 3417 presant, mhd. prêsant stm., prêsent stf., an dieser stelle in α erhalten: 84 „das present hab jme Reinoldt geschickt", während h 63 „dese gifte" einsetzt. Erst später, da Heyme vor Paris kommt, fragt hier der pförtner: Heer Aymijn, wie was so stout, die u dus bant, en so schandelijk hier sent tot een present? 3429 es, vgl. h 63 mij dunkt, dat het de Duivel is. 3433 f. Die geschichte von Heymes trauriger ankunft ist in den volksbüchern viel ausführlicher erzählt. An des königs hofe fragt der pförtner Heyme, wer ihn so zugerichtet habe, und Heyme antwortet „mijn kinderen hebben 't mij gedaen" h 64. Auch wird erzählt, wie Heyme vom pferde geladen ward. 3445 funffhundert wie α 85, dagegen h 64 driehondert. 3448 erwarmte wird wohl nicht richtig sein. h 64 bedroefte hij hem, α' 85 ward er trawrich. Wahrscheinlich stand „ontvermte" wie vorher in Aymijns rede an den könig in *h. 3473 uß dieser posternen, h 64 tot eender posterne uit ..., door de posterne. α 85 zum Post sterngē das ist ein klein Thürgen außlassen, β 82 zu dem Poststern ... aus-, γ 81 zu dem Thor ... aus-, so Simrock und Schönhuth, Marbach 64 zur Pforte aus-. Matthes erklärt h s. 207 „achterdeurtje". Vgl. Oud. 5, 692. Mhd. posterne f. = hinterthür. Frz. poterne f. = ausfall-, schlupfthor. Bei Lexer 2, 288 ist eine stelle aus der md. hs. des romans Pontus und Sidonia aus dem 5. jh. im Kölner stadtarchive angezogen: 3 a er machte sich von stund zu einer posterne hinden zu der burg ûssen. B. d. L. 274. 3474 flavinen, lies slavinen. Vgl. anm. zu 3044. 3486 In h sind hier zwei echte verse erhalten 65: Vrou Aye seide tot Adelaert: hoe seer rout mij dese vaert. Diese stelle 3486 bis 88 fehlt dagegen in den volksbüchern. Aber H 280 want Karl mê verbolgen was up in dan up alle de andern. 3493 barfuß, beide volksbücher haben „wullen en baervoets". H 280 wullen ind barvôis. Da diese verbindung ständig erscheint, ist anzunehmen, dass P hier kürzt. Vgl. 3583. 3494 oytmut, oytmot, mnl. ootmoet, oetmoet, mhd. ôtmuot = demut, hier = herablassung, milde. Vgl. 3494. 3579, otmut, ôtmot 7622. 7628. 10109. 11944. 12664.

12999. 13031. H 280 ôitmôedenclich, h 65 ootmoedlijk. Vgl. oytmodelich 3509, otmutiglich 13832. 14540. Otmodikeit 6554, otmudikeit 10096. 10158. 3539 halt ist wohl nur aus reimnot hier eingeführt, es hat den sinn einer bekräftigung wie schon mhd. Vgl. Lexer 1, 1159. 3541.42 Die diesen versen entsprechende stelle gehört in α 87 missverständlich zur rede Reinolts an den boten 3552. 3547 eylben, vgl. mnd. elvene, SchL 1, 656 b. 3561 vierdhalb hundert pfont, h 66 vierhondert pont. 3566 Kart von Napels, h 66 Rigant van N., α 87 ebenso. 3574 ir, d. h. der botschafft 3568. 3576 En verferent uch nit = erschrecket euch nicht (die botschaft zu sagen). 3584 gern, vgl. h 66 dat ik geerne sijn oetmoet sochte wullen en barvoets. 3591 f. Vgl. J. Grimm, deutsche rechtsaltertümer 1854, s. 674. 654. Vgl. P 220 f., 3834 f. 3592 mit gold wegen, h 66 ik wil Lodewijk „negenwerf“ met goude opwegen, so auch α 88. Hier sind die volksbücher offenbar ursprünglicher. Vgl. 220. 3834. 3599 erben, d. h. mit •erbe versehn. 3614 Von einem bestimmten termin wissen die volksbücher nichts. Vgl. 3862. 3616 Vgl. h 67 En is 't dat de koning daerentusschen „over see“ komt. Vgl. 3868. 3648 byzeichen, hier nur „beobachtete gewohnheit“. Vgl. wortzeichen 3915. 3652 gnyp, mhd. swstf. gnippe = messer, mnd. knîp m. = putatorium, schustermesser. Diese letztere bedeutung hat das wort kneif noch im nhd. h 67 en slaen hem met mijnen sweert doot. Vgl. 8718. 8723. Vgl. knyff, knyp 7097. 12830. 3657 Die volksbücher legen diese rede Reinolt selbst bei: h 67 „Reinout bedacht hem van sijn opset, en seide in hem selven“. Da es nicht bekannt ist, was der bote gegen Karl gesündigt haben kann (3661), so ist die stelle wohl in den volksbüchern richtiger gefasst. 3670 Ferragut. Eine zweite anspielung auf die geschichte dieses riesen findet sich 10339 bis 42 (= Rt 1545 bis 48), wo sein name als Faragut (Rt Ferugut) erscheint. Ein gedicht über seinen kampf mit Rolant ist nicht erhalten, wird aber doch bestanden haben, da es nicht sehr wahrscheinlich ist, dass der verfasser des Rt seine kenntniss aus der historia Caroli Magni et Rolandi des Pseudo-Turpinus geschöpft habe. Vgl. Gaston Paris, hist. poét. de Charlemagne 266, Matthes, Rt 104. Da die Turpinische erzählung nicht so leicht zur vergleichung zur hand ist, wie denn ich im augenblicke nur den ersten abdruck in Schardii

germanicarum rerum quatuor celebriores vetustioresque chronographi, Francof. ad M. 1566. fol., vor mir habe, gebe ich einen kurzen auszug des 18. kapitels „De bello Ferracuti Gigantis, et de optima disputatione Rolandi". Der Admirald von Babylon sendet den Ferracut, einen riesen aus Goliads geschlecht, mit 50,000 Türken gegen Karl, welcher nach Nagera (10342 Nazers = Rt 1548) entgegenzieht. F. fordert zu einem zweikampf heraus. Mehrere kämpfer, unter welchen Oger und Reinalt de Alba Spina, werden von ihm gefangen genommen, ebenso weitere 20 fechter. Mit mühe erlangt nun Roland die erlaubniss zum kampfe. Auch ihn packt der riese vor sich aufs ross, wird aber von Roland am bart ergriffen und rückwärts herabgeworfen. Beide besteigen wieder die rosse. R. tötet das Ferracuts und schlägt F. das schwert aus der hand. Nun erschlägt F. Rolands ross mit der faust. Sie kämpfen beide zu fuß mit steinen und fäusten bis zum abend. Sie kommen überein des andern tags ohne pferd und speer wiederzukehren und begeben sich nach hause. Andern tags erscheint F. mit dem schwerte, R. mit einem prügel. R. kann auf keine weise dem F. etwas anhaben. Mittagsruhe Ferracuts nach gegebner treuga in Rolands schutz. Dann friedliches gespräch der beiden, in welchem R. erfährt, dass F. nur am nabel verwundet werden könne. F. erfährt Rolands namen, geschlecht, bekenntniss. Es entspinnt sich nun eine disputation über die grundlehren der christlichen religion, aus welcher F. nicht überzeugt hervorgeht. F. setzt fest der ausgang ihres zweikampfs solle die wahrheit seines oder Rolands glaubens bewähren. Erneuter kampf. R. wird zur erde gezwungen, richtet sich aber mit gottes hülfe etwas auf, wälzt F. unter sich, ergreift dessen schwert (mucro), sticht ihn in den nabel und kehrt heil zu den seinen zurück. Der riese ruft Muhamett an. Die Saracenen tragen ihn in die stadt. Die christen dringen mit ein und gewinnen so den sieg. Es ist einigermaßen auffällig, dass Rolands schwert Durendal, welches doch 10340 ausdrücklich mit diesem kampfe in verbindung gebracht wird, hier keine rolle spielt. Schon dies dürfte darauf hinweisen, dass nicht der Pseudo-Turpinus die quelle des Rt war, sondern ein gedicht, welches die geschichte in etwas anderer fassung erzählte. Mit dem afr. gedichte des Guillaume le Clerc (Fergus, hg. von Martin, Halle 1872) und der danach gefertigten mnl. bearbeitung (Ferguut hg. von Visscher, Ut-

trecht 1836 und Verwijs, Groningen 1882) hat die sage von diesem kampfe nichts zu thun. Jedenfalls hätte aber doch wohl einer der herausgeber auf die immerhin merkwürdige übereinstimmung im namen des helden hinweisen sollen. Fergunt 5597 erscheint dieselbe namensform wie hier 3670, während sonst das mnl. gedicht nur die form Ferguut überliefert. Ich bemerke noch, dass eine nicht geringe übereinstimmung zwischen der Ferragutsage und der erzählung von Oliviers kampfe mit Fierabras besteht. Ich werde in der Germania aus einer deutschen zyklischen prosabearbeitung des lebens Karls des großen den kampf Rolants mit Ferracut nach einer Züricher hs. bekannt machen. Vgl. auch Karlmeinet 361b bis 369b, wo der name des riesen Ferracuc lautet, aber flektiert Ferracude. 3675 von Jeneven, vgl. 5744. 3680 bedyen ist wohl mnd. bedien stv. = gedeihen, gelingen, holl. bedyen, mhd. bedîhen. Oder ist zu lesen be dyen. 3684 von Reviere ist wohl zu lesen „und Reniere“. Vgl. 3936. Aber Sampson von Beyeren 10770. 3685 tieren = teuern, d. h. kühnen. 3686 helt = inne hat. 3690 maglingen, mnl. maeghelinck, mnd. magelink m. = verwandter. Nicht hd. belegt. 3691 palasyn, vgl. Parlasîn Eilhart von Oberge X 8268, wofür K. Hofmann, Anz. f. d. a. 7, 336 vorschlägt zu lesen palazîn = afr. palasin, held, palatinus. Mhd. ist paletîn. 3695 lies „das ich ime befele“. 3696 quele, mhd. twâle, quâle stf. = verzug, zögerung. Mhd. sunder twâl häufig. 3701 verdömmen, mhd. vertüemen swv. = verurteilen, verdammen. Mnd. vordomen, holl. verdoemen. 3702 krechten, d. h. krefften. 3733.4 Der ursprüngliche reim ist goet: foet. 3736 starke mere, in den volksbüchern (h 68) „goede bootschap“ wie gleich darauf in Karls rede = 3738. P hat wohl den vorzug. 3746 unteren, holl. onteeren = entehren, schänden. 3771 syn, lies fyn. 3786 die, mnl. dij = dich, also wechsel in der anrede: 3811 uch. 3815 biderbste, h 69 droevigste. 3834 Vgl. h 69 negenwerf met gout opwegen. 3885 dale, mnd. dal, dale adv. = nieder. 3888 zemmen = zähmen. 3898 Zu der korrektur det] mit A vgl. h 70 ’t selve dat hij uwen sone Lodewijk gedaen heeft. 3900 bis 904 fehlen in den volksbüchern. 3915 wortzeichen wie byzeichen 3648. 3967 wie] wer. Vgl. h 71 wie dat doet. 4009 wanner, vgl. h 71 wanneer saegt gij Reinout. 4023 diet mhd. = mensch. Vgl. 4325. 4633. 4929. 7525. 7633. 7931. 9423. 9429. 9838 u. s. w.

4024 In den volksbüchern ist der preis des verrats 1000 gulden. 4035 bis 38 Diese rede Karls ist in den volksbüchern anders gewandt: h 72 „vrient, op u woorden en acht ik niet een·kaf, of op Reinouts stoutigheit; want 't is een sot, die sulke woorden spreekt. Als gij geen geleide had, ik sou u doen hangen om u vermetele woorden; want ik nooit so van boden heb hooren spreken". Es leuchtet ein, dass dies gegenüber unsrer fassung unursprünglich ist. 4049 großem, es ist wohl zu lesen großen und nach zorn ein komma zu setzen. 4050 hetten steht für hebben. 4053 splißen = rissen, zu mnd. stv. spliten, mhd. splîzen. Vgl. 8015. 8018. 8323. 4054 palme = flache hand. Lat. palma, mhd. palme swm. Vgl. mnl. palmen, palmoten, palmslag; mnd. palmvûst. 4060 Ein sprüchwort. Lies vil ruwe. 4068 Die volksbücher erzählen, er sei te Bordeele geritten. Vgl. 4147. 4069 rank = bohrte, zu wringen stv. Hs. einē. 4071 mit gewalt ist flickwerk, der ursprüngliche reim war Renout: wout. 4078 zwen und zwenzig, H 281, α 94: 25, h 72 twaalf. 4079 tegelinge sonst nicht belegt. h 72 so sij dagelijks plagen te doen. Sollte doch vielleicht mnl. diegelike in der bedeutung „zusammen" zu grunde liegen? Vgl. Oud. 2, 70. 4083 Hierzu stimmt genauer H und α. 4112 hat in h nichts entsprechendes, dagegen H 281 De untfeinc it mit grôisser vrueden, α 95 der nahm es freundtlich an. 4114 lieber nefe fehlt h 73. H 281 ind gaf it Rôlant, sîme neven, α 95 vnd schencket es seinem Vettern Rolandt. 4138.9 Alter reim aerde: Beyaerde. 4147 Auch hier haben die volksbücher: h 73 te Bordeele in het wout, α 95 bey Bordeel in dem waldt. Vgl. 4068. 4183 dru ist etwas wenig, die volksbücher haben wohl mit h 74 „duisent pont" das ursprüngliche bewahrt. 4185 ein jungfrau, h 74 twee Jonkvrouwen. 4191 diet ist hier unsinnig. Selbst wenn man diet in seiner niedersten bedeutung „kerl" fasst, will es doch nicht für ein ross passen. Es ist kaum zweifelhaft, dass Beyart und wart im reime standen. Vgl. 4210.11. Übrigens ist vielleicht für wart: vart = weg einzusetzen, vgl. h 74 buiten Parijs op de vaert. Oder soll „wart" den von bäumen befreiten platz rings um die mauern der stadt bedeuten, der verhüten soll, dass die feinde unbemerkt bis unter die mauern gelangen können. 4202.3 ein sprüchwort. 4216 zyden, mnl. mnd. tiden swv. = sich wohin begeben. In hd.

form nicht belegt. Vgl. 6504. 12330. 4218 lies laß. 4227 ran, praet. zu rinnen stv. = rennen. Es scheint auf nd. und md. gebiete schon früh eine vermischung des stv. rinnen mit dem swv. rennen stattgefunden zu haben. Vgl. Bartsch, über Karlmeinet 318. 4240 bis 43 = h 75 als een man één ongeluk heeft, het ander is hem bij, α 97 wenn einem ein vngluck zu handen stösset, so ist das ander auch nicht weit. Das erste der beiden sprüchwörter, aus welchen diese stelle zusammengesetzt ist, fehlt also in den volksbüchern. Es entspricht etwa unserm „wo etwas ist, kommt auch etwas hin". Das zweite sprüchwort „ein unglück kommt selten allein" (fast wörtlich so β 92) ist sehr verbreitet. Vgl. bei Wander 4, 1438 bis 58 unter „Unglück" die nummern 9. 55. 70. 73. 78. 79. 81 bis 83. 85 bis 96. 101. 102. 106 bis 119. 126. 128. 129. 148. 149. 166. 174. 183. 186. 187. 213. 362. 367. 486. 4256 bis 59 beziehung auf die geschichte von Karl und Elegast, welche ein bekanntes mnl. gedicht behandelt. Um die anspielung zu erläutern gebe ich hier den kurzen auszug aus dem gedichte in Jonckbloets gesch. der niederl. lit. Deutsche ausg. von Berg. 1. Leipzig 1870, s. 113 wieder: „Ein engel erscheint könig Karl in der nacht, und überbringt ihm gottes befehl, zu stehlen. Karl gehorcht dem gebote, obgleich er es nicht begreift. Als er im geheimen das schloss von Ingelheim verlassen hat, begegnet er dem ritter Elegast, dem verbannten, dem nur der raub zum lebensunterhalte übrig geblieben war. Nachdem sie mit einander gekämpft haben, begeben sie sich nach dem schlosse Eggerichs von Eggermonde, des königs schwager, um diesen zu bestehlen, und dort entdecken sie durch ein zusammentreffen verschiedener umstände, dass Eggerich in eine verschwörung gegen Karls leben verwickelt ist. Dadurch erkennen sie, dass die erscheinung des engels ein sichtbares eingreifen der vorsehung zum besten des gottesmannes war. Es spricht von selbst, dass der verräter gestraft, und Elegast wieder zu gnaden angenommen wird". Das mnl. gedicht ist zuerst herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben in Horae Belgicae. 4. Leipzig 1836, dann von Jonckbloet, Amsterdam 1859. Eine niederrheinische bearbeitung ist im Karl Meinet 375 bis 94 enthalten. Von einer interessanten, weil von diesen texten stark abweichenden, md. bearbeitung in einer Zeitzer hs. gab Bech, Germania 9, 320 nachricht. Auch die volksbücher haben die anspielung auf Karl und Elegast

erhalten, doch in unrichtiger form: h 75 „als 't blijkelijk was aen Elegast, die den koning vermoorden woude“, α 97 „solches ist augenscheinlich gnugsam an dem Elegast, der den König auch entleiben wollte“. Wie es scheint, hatte der verfasser der nl. prosa gar keine eigne kenntniss von der geschichte und legte sich nur die im Renout vorgefundne anspielung auf seine weise zurecht. Wenn Jonckbloet a. a. o. s. 114 bemerkt, dass der mnl. Elegast auch in den Haimonskindern erwähnt werde, so kann er damit nur die hd. bearbeitung oder die volksbücher meinen, da im Renout diese stelle (zwischen abschnitt II und III) nicht erhalten ist. Allerdings muss der Renout diese anspielung enthalten haben. Anspielungen auf die berühmte geschichte von Karl und Elegast erscheinen öfter. Vgl. Hor. Belg. 4, I bis III. Vgl. die anmerkung oben zu 2742. 4272.3 = h 75 Als Reinout aldus stont in sijn klagen, quam daer een man uit een hage. 4280 gramadet. Dies wunderliche wort, das „zauberformel“ zu bedeuten scheint, weiß ich nicht zu erklären. Es erscheint in verschiednen formen: gramadit 5322, gramandiet 6961, gramatig 10397, gramat 10504. Malegys „liest“ den gramadet 4280. 4441. 4508. 6961. 7100. 10397. 10504. 12529, er „thut“ ihn 5322, er „beginnt“ ihn 11604. Sollte die edle kunst grammatica in das ansehn einer zauberischen wissenschaft gekommen sein? Oder sollte das wort gramadet, gramandiet unter verlust der vortonsilbe aus nigrómantia (für nekromantia mit anlehnung an niger, vgl. schwarze kunst) entstanden sein? Vgl. nigramatica in den lesarten zu vers 1 bis 6 aus Historia de preliis Alexander Magni in Kinzels Alexanderausgabe (Halle a. S. 1884) s. 8. 4301.2 sprüchwort. 4320 In den volksbüchern sind die orte genannt, wo M. gewesen sein will: h 76 tot Romen en S. Jacob, tot S. Gilles in Proventien en tot S. Andries in Schotlant, ik heb ook geweest in 't lant van Jerusalem. 4326 offenbar durch auslassung entstellt. 4351 trauwe = sicherheit. 4355 sieben, in den volksbüchern zehn. 4383 sprüchwort. 4394 drissig, h 77 tien. 4434.5 Im alten reime standen hub und slug. 4443 bis 47 = h 77 veranderde ham van den ouderdom in de gedaente van een jongeling van twintig jaren. 4445 ime, lies inne? 4451 bis 53 = h 78 Ik en weet niemant so kloek, dien ik slaen wil, hij en moet van mijn hant sterven, al is het dat fortuine mij den rugge keert. Diese fassung stellt sich offenbar näher zur ur-

sprünglichen, während in P ein missverständniss vorliegt. 4459 der teufel, α 101 der Teuffel, h 78 de Duivel Belsebub. 4486 leryngen. Holl. leering, mnd. lerunge, leringe, SchL. 2, 670 b. Vgl. 4864. 4491 flavyne, lies slavyne. h 78 een oude huik, vgl. Matthes, h 197. α 101 ein Frauen mantel. Vgl. anm. zu 3044. 4498 „zeichen von zynne“ sind wohl heiligenbildchen, wie sie noch jetzt in katholischen ländern vielfach verkauft werden. h 78 daer menig teeken aen stont van loot. Wie es scheint, hat das wort loot in dem verfasser von α falsche vorstellungen erweckt, denn er schreibt 101 ein Hudt, voller löcher geschossen. 4511.12 kranc: lanc stand wohl ursprünglich im reime. 4515 zweyhundert, in den volksbüchern nur 100. 4525 zu Parys wert, h 79 tot het einde van 't wout te Bordeele, α 102 biß in den Waldt zu Bordele. 4531 lies so waren sie siech und alt von tagen. 4533 ließen = sahen aus. Mnd. laten stv. intr. = aussehen, SchL 2, 636 b. Mhd. (bes. md.) lâzen intr. = sich benehmen, gebärden. 4564 verlept = überlebt. Vgl. mnl. overleven Oud. 7, 387. 4570 lies Herren. 4585 funff und zwenzig schilling, h 79 wel twintig pont, α 103 bey die 20 pfundt. 4588 on = ihn. 4612 bekart zu bekeren im selben sinne wie unser bewandt. 4618 bis war ist vielleicht ursprünglich ein vers für sich. Vgl. h 80 Malegijs sei: magt 't waer sijn, is Beijaert daer? 4634.5 haben in den andern texten nichts entsprechendes. Der bearbeiter scheint diese verse zur rede des mönchs gezogen zu haben. 4641 lesen = beten, vgl. SchL 2, 671 b. 4644 Der monich, h 80 de monnikken. 4648 In den volksbüchern ist nicht vergessen anzumerken, dass Malegys mit hülfe seiner kunst sich schnell stark und tüchtig macht. 4672.3 Statt dieser verse hat h 81 Reinout seide: Oom, soude ikse alle slaen, die mij swaer penitentie setten, ik had wel in een klooster van deser Orden over de driehondert gedoot. Diese stelle scheint echt. 4692 reventer mnl. mnd. = „ein saal im klostergebäude, als allgemeines speise- und erholungszimmer dienend, remter“, SchL 3, 470 a, Oud. 5, 834. Aus refectorium. 4696.7 Der alte reim war wohl pervrede (paerede): mede. 4713 halt, lies hat. 4722 vollenbracht, ursprünglich stand wohl vollensprach. 4730 uber sagen, mnl. mnd. overseggen = anklagen, beschuldigen, nachsagen. 4746 also, lies alles. 4750.1 Alter reim vive: live. 4759 gewaget. Holl. gewaagen = melden. 4787 vor

die burg, h 82 op de brugge. Das letztere verdient den vorzug. Vgl. 4891 loß = mit list, schlau. 4834 bis 37. Diese stelle zitiert J. Grimm, ra. 2. ausg., s. 82. 4840 dolen trank, mhd. tollen-, tolle-tranc stmn. = betäubendes getränk, auch twalm-getranc stn. Vgl. h 83 Malegijs hat den wijn met kruiden en wortelen selve gemackt. Die wirkung des tranks wird in den volksbüchern etwas anders geschildert: h 83 wiese dronk, die moeste Malegijs onderdanig sijn, en tot sijnen dienst staen. 4862 cordewan, mhd. kurdewân, cordewân stm. = leder von Cordova, korduan. 4867 sonder lezen = ohne aufenthalt. Mnl. mnd. letten swv. häufig in verbindung mit sunder und ane. Vgl. 8549. 8660. 14196. 4894 Rolant, h 85 bezeichnet ihn näher durch den zusatz „die Ferragute versloeg“, Fernugat α 108. 4899 von guter tiere = von guter art. Holl. goedertieren adv. = gnädig. Mnd. tere, tire f. = art und weise, besonders häufig in der verbindung guder, quader tiere, SchL 4, 533 b. Vgl. 5029. 4901 Hier bricht die aufzählung in den volksbüchern ab. 4902 dangiere, afr. dangier = widerspruch. 4904 Bertram von Massagier, vgl. B. der messagier 9538. 4906 als ein kone tier ist unverständlich, man müsste lesen von koner tiere. 4931 Mondisdiet, vgl. 3709 Mundisdiere. 4957 ewyle, mhd. ê wîlen, mnd. wilenêr = vor zeiten. Der vers ist in dieser gestalt unverständlich. Jedenfalls fehlt nach ewyle etwas. 4988 zweyundzwenzig, h 84 twaelf. 5000 = h 85 maken om duisent ducaten. 5029 tier = art. 5035 der, lies des. 5039 zweyhundert jar, h 85 veertig, α 110 eilff. 5044 Nach den volksbüchern ist nur etwas von der abendmahlschüssel daran. Vgl. h 85. α 110 vnd darzu ist gebraucht worden goldt, von dem Becher den Christus gebraucht hat auff den weissen donnerstag. γ 104 macht den fehler von dem ersten „gebraucht“ dieses texts auf das zweite überzuspringen und flickt dann vor gebraucht noch er ein, so dass es scheinbar zu P stimmt. In δ 103 bis 105 fehlt die ganze episode mit dem kopf, obwohl δ sonst genau an γ anschließt. Diese auslassung scheint auf kirchliche zensur zurückzugehn. Im übrigen vgl. Matthes, h 210 unter Sop. 5060 Die übereinstimmung „vnder“ B, Onder dese woorden h 85 ist sekundär. 5101 hundert pfunt, in den volksbüchern „een gouden penning“. Ebenso 5149. 5116 warleßlich, wohl auf waarlooslijk = unachtsam, unbedacht zurückgehend. Mhd. war-lôs,

war-loese. Afries. warlas. h 86 onwaerdelijk, α 111 ungeschickt. 5148 der vierzigste tag, h 86 in vijftig dagen. 5150 stich, mhd. nicht einen stic sehen = nicht das geringste sehn, daher holl. stikzien, stikziende = kurzsichtig. Dazu unser stichdunkel, dial. md. sticke-dunkel. 5152 ein fesen nit = nicht das geringste, fese swf. = spreu. Vgl. 6015. 5156 gesach, lies geschach. 5158 Egestieren, holl. eergisteren, mnd. êrgistern = vorgestern. 5160 bis 64 Ein „wises wip", also ein hexe. h vroedvrou, α 111 zu einer Hebammen, welche mit [112] vilen fremden Frawen vmbgeht. Über die nächtliche hexenfahrt der menschlichen zauberinnen mit nachtfrauen, dämonischen, elbischen wesen vgl. J. Grimm, deutsche myth. [8] 2., Gött. 1854, 1007 bis 14. Der tag der wöchentlichen hexenfahrten wird an verschiednen orten verschieden angegeben, doch ist „sonnacht", mhd. sunnaht, d. h. die nacht von samstag auf sonntag gewöhnlich nicht genannt. Vgl. a. a. O. 1030. Soldan, gesch. der hexenprocesse, Stuttg. u. Tüb. 1843, 228. Unter der landbevölkerung der gegend von Heidelberg gilt es als gefährlich am samstag abend auszugehn, da dann die hexen fahren. 5177 Alle ding muß man begynnen, ein sprüchwort. Der sinn ist: man muss den nutzen eines jeden dings dadurch prüfen, dass man es einmal anfängt. h 86 men moet een dink beproeven eer men weet wattet doen kan. Vgl. Simrock, die deutschen volksbücher 5, 18. mut, lies munt. 5190 gebonden, h 87 in arme kleederen gewonden, auch α 112 gewunden. γ 106 stimmt zufällig mit gebunden 106 zu P. 5195 Bedent, lies bedenkt? h 87 dat hem iegelijk mensch bedenken sou en hovaerdij laten sinken en ootmoedig wesen. 5199 sprüchwörtlich. 5206 als sy er = h 87 als gij. 5209 Nach „ein" ist „soppe" ausgefallen: h 87 en elk neme een soppe door u eere. 5219 gleide, geleide = sicherheit, friede. 5222 bis 38 Diese ganze schilderung fehlt in den volksbüchern. 5230 dole, zu mnd. dolen, dalen, holl. doolen = irren, verirren: also in verwirrung. Mhd. dole stf. = leiden würde dem sinne nach weniger gut passen. 5231 muss etwa zu übersetzen sein „in folge von Malegys betrügerischer vorspiegelung." Schole kann mit as. scola, ags. scolu = schar nichts zu thun haben. Ob mit afries. skûle schûle, holl. schuilen = sich verbergen, versteckt liegen, schuilhoek = schlupfwinkel? Dann könnte man schole mit „heimlichkeit, verborgnes handeln" übersetzen. 5250 pryson, entstellung

von mhd. poisûn stm. = zaubertrank. 5267 brant zu prenden, frz. prendre, stark flektiert prinde prant prunden. Vgl. Bartsch, über Karlmeinet 315. Vgl. 5292. 5444. 13675. 13947. 5270 mank = lahm. Er saß also wie ein lahmer sitzt. 5272 snyl = schnell. 5280 gequetscht zu mnl. mnd. quessen, quetsen swv. = beschädigen, verwunden. 5285 rüter, holl. ruiter = reiter. 5292 den slavynen, wohl besser der slavynen. 5297 rischlich, mhd. zu risch = gerade, schnell, hurtig. 5298 stegebant, mnl. Oud. 6, 560. Hd. nicht belegt. Vgl. 8027. 12175. 5308 = h 88 Ja, seide Reinout, ik heb al mijn leet verloren. 5313 pfort, mnl. poort, mnd. port = stadt. Vgl. Oud. 5, 677. 678, SchL 6, 236 a. Holl. poorter = einwohner, bürger einer stadt. Grundbedeutung pforte, dann was durch eine pforte verschlossen wird, geschlossner, ummauerter ort, stadt. Mhd. in dieser bedeutung nicht belegt. Vgl. 6655. 6679. 6701 u. o. 5329 und, besser umb? Oder ist dieser vers mit dem folgenden zu verbinden. 5340 vierzig fuß, h 88 wel elf voeten, α 114 woll 12 fuß wegs weit. 5350 entspringen = aufspringen, häufig in der bedeutung „vom schlafe aufstehn“. 5358 getaugen, mnd. gedogen, dogen swv., holl. gedoogen = dulden, leiden, ertragen. Vgl. 9841, gedogen 5633. 13297. 5369 missebar, mnd. misbere, misbare, mhd. misse-baere, -bâre stf. = missgebärde, leidwesen. Vgl. 11797. 13151. 15343. 5374 Brayfort, Broyfort 9175. 9178 u. ö. Renaus 176, 27. 209, 21 u. ö. Brojefort. Vgl. Maugis ross Brojenguerre Rs. 217, 36. Ogier gewinnt dies ross von könig Brunamon (in der deutschen prosa Burmand). Vgl. Les enfances Ogier par Adenés li Rois p. p. Scheler, Bruxelles 1874, v. 3919 bis 4097. Vgl. Dennmerckische Historien von Egenberger, Frkft. 1571, 43 b „Da er so mit jhm redet, da kam König Burmand reittend, auf einem vbermassen starcken Pferde, das hieß er Brifort, vnd sprang jeden sprung dreissig schuch mit jm, wiewol er in vollem Küriß auff jm saß“. 5376 Volatyn, Valentin, Valentyn 9873. 10190. 10202 u. ö. Im Renaus 290, 38 Viellantin, Chanson de Roland 1153 Veillantif, Konrads Rolandslied 3331 Velentih, Strickers Karl 4067 Valentich, Karlmeinet A 452, 15 Velatin. Rolant gewinnt dies ross und sein schwert Durendal in der schlacht von Aspremont. Vgl. den auszug der Chanson d'Aspremont bei Gautier, les épopées françaises 2 (Paris 1867), 71. 5386.7 Die ursprünglichen reimworte finden sich in krafft

und mochten. 5417 Ogier. Es beruht offenbar auf einem irrtume, dass dieser hier nochmals genannt wird. Vgl. h 89 Olivier seide: segt mij doch, Neve, wie is de plegrim, die bij den koning gebleven is? α 115 redet beidemale Olivier, offenbar fehlerhaft, denn zuerst heißt es „darnach kam Oliuier“ und dann nochmals „Letzlich kam Oliuier“. γ 109 lässt zuerst Olivier, dann Ogier reden. 5420 verliben, wohl zu lesen verbliben. 5443 geryng und strang = hastig und tapfer. 5457 slehen, mhd. slahen stv. = eine richtung nehmen, einen weg einschlagen. 5483.84 sind zu übersetzen „er richtete seine blicke heftig auf den schildknecht und sah ihn grimmig an“. 5485 uff sie? Der sinn erfordert „auf wen“. In der vorlage stand wohl vie. 5489 lies Mit den hant sie i. k. z. 5490 ronsyten, mhd. runzît stn. = eine art pferd. Mlt. runcinus, roncinus, ital. ronzino, afr. roncin. Mnl. ronside, rosside, mnd. runtsit. Vgl. Mahn, Verhandlg. der 37. philologenversammlung, 181. Vgl. 509. 5515.6 = h 90.91 Heer koning, gij kent Beijaert wel; als 't begint, is 't seer fel. Darnach ist wohl wel: fel der alte reim. 5522 belagen, holl. belaagen = einem fallstricke und netze stellen, durch lâge einfangen. 5532 unverfâren scheint auf unverwaren zurückzugehn. Vgl. mnd. unvorwaringes = unversehens. Der schreiber B dachte an fâre = furcht (vgl. 5533) und strich deshalb un-. Man könnte auch mnd. vorvaren = in erfahrung bringen in betracht ziehn. 5533 fare = furcht, holl. vaar = gefahr. 5535.6 in den volksbüchern etwas anders: h 91 en wij verloren Beijaert tusschen twee foreesten in een koornlant, α 117 zwischē zweyen wâlden vñ einē Ackerland. 5539.40 Alter reim snel: wel. 5543.4 Alter reim fân: missetân. 5554 zu einer sneyzen = in eine reihe. Mhd. sneise swstf. = reihe, schnur zum aufreihen; erst spät belegt. 5572 pelmenere, entstellt aus mhd. mnd. paltenaere = ein in grobem wollenstoffe (palte) einherziehender wallfahrer, mlt. paltonarius. Gehört paltenaere, wie man allgemein nach Diez angegeben findet, wirklich zu lt. palitari, iterat. von palari, und stellt es sich nur volksetymologisch zu mlt. paldo = wallenrock, mhd. mnd. mnl. palte, palt = lappen? 5575 Hier stand ursprünglich „ensehe ich uch nummerme“, der bearbeiter hat aber dann „uch“ gestrichen und „mynen gesellen“ in dem folgenden verse eingesetzt. h 91 gibt die stelle: adieu gesellen, ik en sie u nimmermeer. Darnach scheint

wohl der vorlage am nächsten zu kommen „Mit augen ensehe ich uch nummermee, myn geselle“. Dass Malegys zu Karl und den seinen „adieu gesellen“ sagen sollte, ist nicht anzunehmen. Vgl. auch 5572. 5586. 5593. 5599 In den volksbüchern erhält Malegys 100 dukaten. 5609 begegenen = bî gegene, mhd. begegene, zu gegene, gegen stf. = gegenwart. 5619 nefelyngen, Oud. 4, 582. 5623 Vgl. h 92 gij weet wel, dat de wet elk mensch te swaer is. 5627 vernuwen, besser verruwen? Vgl. 5834. 5631 sonder lag = ohne rückhalt. 5633 node, mnl. = ungern. Gedogen = dulden. Vgl. getaugen 5384. 5645 syent, sint? 5657 bis 63 stark entstellt. 5672 = der, bei allem was teuer ist, nicht sage. Vgl. 5792. By caritaten ist eine stehende versicherungsformel. Vgl. Oud. 3, 320. 5714 Arnolt, in den volksbüchern ist es Aymerijn, Arnouts sone van Beviant, daerna Heer Arnout selve h 93. 5715 von Beuulant, h 93 van Beviant, α 120 von Geulandt, Marbach 92 von Mailand. 5738 von Roynyer, entstellt aus von Bayvyer. 5744 von Genefen, h 93 van Geneve, α 120 von Genever, Marbach 93 von Genua. 5806.7 In den volksbüchern schlägt Ogier den Fauke nur mit der faust ins gesicht, dass er wie tot hinfällt. 5811 punten, mnl. = durchsetzen, mnd. = festsetzen, bestimmen. 5816 richt, lies rich. 5820 bis 27 Diese stelle ist in den volksbüchern wesentlich anders, und jedenfalls besser gefasst. h 94 Heer koning, ik seidet u te voren, en ik segge u noch, woude ik mij tegen u setten, ik wonne u af kroon en lant. Als de Bisschop dese woorden seide, wert de koning seer toornig en klaegde seer woor al sijn Heeren. Als dit de Bisschop sag, had hij medelijden met den koning, en bont de drie heeren weder handen en oogen, en settese weder op's konings voeten. Doe seide Bisschop Tulpijn: Heer koning, nu doet er uwen willen mede, maer laet se verdingen, het ist u best. De koning seide: eilacie, wat is mij geschiet, dat mij de liefste, daer ik mijn vertrouwen op stelle, begeeft? Nun antwortet Rolant was den versen 5820 bis 27 entspricht. Dies ermutigt dann den könig auf seinem vorsatz zu bestehn. Er sagt zu Tulpijn: hoort gij't, Bisschop Tulpijn, hetsij minne of onminne, ik sal toch heden mijner suster kinderen hangen u. s. w. wie 5830 bis 42. 5821 verleuken, lies urleuken. 5838 bis 40 sprüchwörtlich. 5842 vil freislich ist das ursprüngliche. 5845 Durendal, Durendart 10192. Vgl. anmerkung zu 5376.

Nach Fierabras, BdL 158 auch von Magnifikanz verfertigt. Nach Ch. de Rol. 2318 f., Rolandslied 6862 f. wird das schwert von gott Karl durch einen engel übersandt. Nach Karlmeinet 92 b nimmt Karl das schwert Durendart dem Sarazenenkönig Bremunt ab. 5851 anschin = offenbar, anl. anscine doen = beweisen. Oud. 1, 220. Vgl. 13825. 13835. 5858 pensete zu pinsen pensen = erwägen, fr. penser. Mnl. häufig, auch mhd. Vgl. Bartsch, über Karlmeinet 314. 5865 zu lone d. h. als sühne, vergeltung ihres verbrechens. 5869 bruch = bruch eines gesetzes, also verbrechen. Oud. 1, 833, SchL 1, 429. In diesem sinne nicht belegt bei J. Grimm, deutsche rechtsaltertümer [3] 623. 5887 bessern, mnl. mnd. beteren = genugthuung schaffen in juristischem sinne. Oud. 1, 643 2), SchL 1, 300. 5892 Amyse den Olynden, h 95 Amalijs van Olinde, α 123 Amalis von Olinde. Anspielung auf die sage von Amicus und Amelius, welche in einigen redaktionen mit der Karlssage verbunden ist. Nach dem in der Histoire littéraire de la France 22, 288 bis 99 mitgeteilten auszuge ist Amiles seneschal am hofe des kaisers zu Paris. Karls tochter Bellissent verliebt sich in ihn und besucht ihn nachts. Der verräter Hardré, auf den bei Karl wohlgelittnen Amiles neidisch, meldet dem kaiser das geschehne. Nun wird ein gerichtskampf zwischen dem ankläger und dem angeklagten beschlossen. Amiles waffenbruder Amis, der jenem an leibesgestalt vollkommen gleicht, übernimmt den kampf und siegt, da er selbst leicht alle beziehungen zu Belissent abschwören konnte. Er muss sich nun, stets für Amiles gehalten, mit der kaiserstochter trauen lassen; aber ein engel kündigt ihm eine strafe für den eben geleisteten falschen eid an. Amiles hatte unterdessen bei Amis gattin Lubias, die ihn für ihren gemahl hielt, freundliche aufnahme gefunden; aber nachts legte er ein schwert zwischen sich und sie. Nun tauschen beide freunde die stellen. Amis wird vom aussatz befallen, von welchem ihn schließlich Amiles durch seiner kinder blut heilt. Diese schöne sage hat in vielen litteraturen darstellung gefunden. Bekanntlich auch in der unsern in Konrads von Würzburg Engelhart. Die treuen freunde wurden sogar unter die heiligen versetzt. Vgl. darüber Konrad Hofmanns treffliche einleitung zur ausgabe von Amis et Amiles und Jourdain de Blaivies, 2. Aufl. Erlangen 1882. Grässe, Lehrb. einer allg. literärgesch. II, 3, 1, 348 bis 54. Dunlop-Liebrecht, Gesch. d. prosadichtungen

134 bis 37 und anm. s. 478. Bekannt ist das fortleben der sage in deutschen mährchen und ihre beziehung zur geschichte von Eginhart und Imma. Vgl. Grimm, Kinder- und hausmärchen nr. 6: Der treue Johannes, nr. 60: Die zwei brüder. Grimm, Deutsche sagen nr. 457: Eginhart und Emma. Auch der Karlmeinet enthält eine episode aus der sage von Amicus und Amelius. An Hartmanns armen Heinrich ist kaum zu erinnern nötig. Vgl. Wackernagels ausgabe, Basel 1855. 8°. An unsrer stelle sind h und α, was die namensform angeht, treuer als P, auch ist unzweifelhaft von Olynde zu lesen. Ich kann übrigens das Olynde nicht erklären. 5902 pleyten = streiten, Oud. 5, 648. Frz. plaider, aus lt. placitare. 5903 wider uch mengen = mit euch streiten. 5906 by lieber lade = mit zartheit, ohne übereilung, auf angenehme weise. Mnl. met, bi liever lade, Oud. 4, 122. 123. Holl. lieverlede = langsam. Ich ziehe dies zu Rolants worten, weil er denselben ausdruck gleich darauf wieder gebraucht. Rolant beginnt seine rede mit der aufforderung nicht übereilt zu verfahren: nur langsam! Vgl. 5913. 5937 die ryng, d. h. die an der türe und dem türramen angebrachten durch ein hängschloss verbundnen ringe. 5941 verdon, holl. verdoen = töten. Oud. 7, 282. 5944 karmen, kermen mnl. mnd. md. = klagen. 5947 Entsehent = fürchtet. 5974 vil getan ist zu lesen wol getan. In der vorlage stand vel getan. A hat öfter v für w aus der vorlage aufgenommen. Vgl. oben s. 487. 5984 wett = gesetz, vorschrift. Also „ohne sich um eine andre vorschrift zu kümmern“. 5989 gelag = geschick, Oud. 2, 438 *). Dies scheint ursprünglicher als h 96. 97 God geve u goeden dag. Dagegen scheint das folgende in h des erhaltnen reims wegen besser: en wil u siel geleiden, als gij van der werelt scheit. 6015 fese = spreu, nit ein fese = nicht das geringste, durchaus nichts. 6019 vertrug = richtete, zu mnl. verdragen. 6024.5 = h 97 Waer wist ooit man tusschen slapen en waken sulke antwoort geven? 6029 behalten = versteckt. Vielleicht liegt behalven = bei seite zu grunde. An eyn syten wäre dann übersetzung. Der bearbeiter hatte wahrscheinlich zuerst die absicht behalven zu übersetzen und stellte dann, als ihm der reim mangelte, das fast gleichklingende behalten in den reim. Übrigens ist also hier nur die rede davon, dass Malegys die krone mitnimmt und das schwert versteckt, während er in den andern texten beide nach

Montelban mitführt. 6047 gaume, mnl. goom, mnd. gôm, goum = sorge. Goem nemen bedeutet sonst „bemerken, acht geben". 6063 = h 97 quam hem Roelant te gemoet. 6091 vertaugen, mnl. verdoghen bedeutet so viel als gedogen, getaugen, also „dulden, ertragen". Vgl. mnd. vordocheit = geduld SchL 6, 302 b. Vgl. taugen 7916. 8644. 6122 der könig von Colen wird in den volksbüchern schon hier genannt: h 98 Asises, α 128 Ansay, aber 131 Ansays. Vgl. 6244 Assys. 6124 süccines, entstellt aus suttiens, frz. soutiens. 6131 vier mann steht wohl für vierzig hundert mann. h 98 vijftig duisent, α 128 hundert tausendt. 6137 drissig hundert. Die volksbücher nennen keine zahl. 6147 achtzehenhundert, h 99 acht duisent. Vgl. 6171. 6148.9 Alter reim snel: wel. Ähnlich oft. 6151 lodieren, mnl. loetgieren, loetgeeren = lager schlagen, Oud. 4, 170. Afrz. logier. Vgl. 6175. 14087. Es fragt sich, ob die verse 6150.51 ursprünglich zu Rolants rede gehören. In den volksbüchern erbietet sich noch Dunay mitzuziehn, was sich nach 6182 bewährt. 6168 Das eine des ist wohl zu streichen. 6177 gewerlich = wahrlich, wahr. 6198 Ob nach faren ein komma zu setzen ist und faren als infinitiv zu fassen, scheint mir sehr zweifelhaft. Ich glaube eher annehmen zu müssen, dass faren entstellung von mnl. varinc oder ter vaerde = eilig oder einem gleichbedeutenden ausdruck ist. Vgl. 6300 mit großer fare, wo fare offenbar nur „eile" bedeutet. 6200 Die schlachtschilderung geht in den volksbüchern viel mehr ins einzelne. Der fall des königs Corsant wird derart erzählt: Als dieser könig sah, wie sein volk erschlagen ward, rannte er Rolant an so kräftig, dass sein speer zerbrach. Da er gegen R. nichts ausrichten konnte, wandte er sich zur flucht, aber R. verfolgte ihn, holte ihn ein und spaltete ihn mit einem gewaltigen streiche bis aufs pferd. Nun wird R. von den heiden von allen seiten angerannt, aber Dunamel entsetzt ihn. P hat offenbar gekürzt. 6250 = α 127 er hette fast die gantze Welt gezwungen. Etwas ferner steht h 101 hij soude met sijn vromigheid dwingen al dat in de werelt is. 6256 fareste, lies foreste. 6257 beyste, holl. beest = tier. 6263 reine = ganz und gar. 6267 ich, vgl. h 101 Had ik sulken ros. 6278 pleyne = ebne. 6282 stachen, mnl. stake = stange. In h 101 wird die krone nur op een staek gesetzt, in α 132 soll der könig sie selbst aufsetzen, in dem bilde γ 125 sieht man ihn die

krone zum fenster hinaushalten. Aber H 281 (f. 7) liest mit genauem anschluss an P: ind richten si up veir stachen. Vgl. 6731. 7035. 6328 res s. v. a. rieß 6518, mnl. ries = töricht, unbedacht, Oud. 5, 843. 844. Vielleicht ist res zu sprach zu ziehn. Vgl. 6518. 6340 vysieren, viseren mnl. = bedenken, worauf denken, erwägen. 6341 kalengieren, afz. calengier, chalongier = verlangen, herausfordern, verteidigen. Vgl. caligieren. 6514. 6351 kreyeren = ausrufen. 6385 kyt, mnl. kit, kiet, holl. kuit = fischrogen, also etwas sehr kleines. Vgl. nicht ein kaf, nicht ein fese u. ä. 6391 pongis, mnl. pongijs, poingis kampf, angriff, mhd. puneiz, pungeiz, afrz. poingnis. Vgl. 6575 und spongys 7644. 6396 fronde = frunt. 6398 breideln = zügeln, zu mhd. britel und brîdel stm., afrz. bridel. 6438 Gewert, mnl. gewerde, geverde = eilig. Vgl. 9137. 6445 zweyundrissig, h 103 twee en twintig. 6454 zeugten ine, lies zeigt er ine. 6462.3 Alter reim ran: swan. Rân, ram ist eine schon früh aus raban zusammengezogne form, welche sich im zweiten kompositionsglied von eigennamen, also unterm tiefton ganz festgesetzt hat. 6465 enzeichent von mnl. onttekenen = unkenntlich machen, Oud. 5, 346. Vgl. 6475 A. 6466 nalle = in alle. 6468 verhogen, mnd. vorhogen swv. = erhöhen, d. h. einst in den himmel aufnehmen, SchL 5, 368b. Mnl. verhoeghen, verhogen = erfreuen, kann des reims wegen nicht wohl in betracht kommen. 6475 von allem tone = von allem thun, d. h. von den folgen aller handlungen, in aller weise? 6496 geprant zu geprenden, Oud. 2, 517. 518. 6504 zyden, mnl. tiden = ziehn, gehn, Oud. 7, 51 bis 53. 6514 caligieren, vgl. 6341 kalengieren. 6518 rieß, vgl. 6328 res. 6541 konig stavel, mnl. conincstavel, koningstable, mhd. konstavel = comes stabuli, hier „oberbefehlshaber“. Das wort ist volksetymologisch an koninc und staf angelehnt. Oud. 3, 481. Vgl. 6568. 7479. 6542 vier, h 104 vierhundert, α 136 4000. 6590 von Ferres, wohl = von ferne. 6592 gelene, mnl. glavie, mnd. glavie, glave, gleve, glenyen, mhd. glavîe, glave, glavîn, glevene, glên = speer. Dass formen wie glenyen nur für gleuyen verlesen sein sollen, wie SchL 2, 119a zu lesen, möchte ich bezweifeln. Es scheint mir vielmehr als ob glen- = mhd. glên aus glavîn, glevene zusammengezogen und dann die endung -ie durch einwirkung des neben glavîn bestehenden glavîe angetreten sei. Das erste e in

gelene ist aus dem l entwickelt: gllene. Vgl. glene 6634 u. o. 6610 mag dun? 6612 spihen, mnl. spien. 6620 mich, vgl. h 104 Is 't dat sij mij kennen. 6642 uber lange, wohl richtig uber unlange. 6648 f. Die antwort Reinolts fehlt hier in den volksbüchern, wo es nur heißt h 105: Reinout antwoorde in brittaens met soete woorden. 6686 f. In den volksbüchern fragt Dunay: „Wie habt ihr Reinolt nicht erschlagen?“ Fauke antwortet es sei nicht Reinolt, es sei ein junger unbärtiger mann, und er könne ihn nicht verstehn, denn er sei aus Brittanien. Da reitet Dunay Reinolt nach und fragt ihn nach seinem herkommen. R. antwortet brittanisch, er sei in Barwijk geboren. Dunay sagt darauf: „Redet französisch, ich verstehe euch nicht“; da er aber keine andre rede von R. hört, sagt er grimmig: „Fahrt hin ins teufels namen!“ Dies letztere stimmt zu 6686. Es ist schwer zu entscheiden, welcher fassung die priorität zukommt; doch dürfte die erwähnung von Barwijk für h sprechen. α ändert übrigens Dunamels bösen wunsch 6686 in „reit hin in gottes nahmen“. 6708.9 gebot: gut, dieser reim ist mnl. nicht möglich, lässt aber auf die md. heimat des übersetzers schließen, welcher gebot: got binden konnte. Der alte reim ist gebot: grot. 6751 warent ir wise und gut ist wohl als frage aufzufassen. Der sinn ist: habt ihr daran klug gethan? Natürlich kann gut nicht ursprünglich im reime gestanden haben, sondern got 6752. 6754 ust, wohl entstellt aus iet, iut. 6785 spehe, lies spehen. 6770 prys steht für Parys; vgl. 6806. 6778 ist unvollständig, es fehlt etwa „er sol“, vgl. h 106 so sal hij sijn spot met ons houden. 6779 bis 82 fehlt h 106, dagegen erhalten α 139: vnnd sagen, jetz sehen ich, daß man mich sehr forchtet, daß sie mit solcher gewalt auff mich wartē. 6781 ist wohl zu lesen von im. Der sinn von Faukes rede ist: Hört es Reinolt, dass wir so angestrengt ihm aufpassen, so wird er unser spotten und sagen, dass er in Frankreich recht gefürchtet sei. Was wird er dann erst gegen uns anstellen! 6808 teden, lies tegen. 6825 sagen, mnl. sagen, saghen, Oud. 6, 12, holl. saagen = sich fürchten, zagen; also „womit sie das volk fürchten machen“. 6853 klenkten = machten klingen (den als türklopfer dienenden ring). 6864 dul mnl. 6872 ordys? 6878 gaff = gab. 6882 brieff = erzählung. Vgl. Oud. 1, 824 13). Es könnte sein, dass dieser vers dem übersetzer in den mund zu legen wäre, also „Nun hört die geschichte ferner“.

6886 rybalt, mnl. afrz. ribaud = knecht, leichtbewaffneter reiter, spitzbube, taugenichts, Oud. 5, 837. Mnd. ribalt, ribolt, ribaut = raufbold, taugenichts, SchL 3, 4706. h 107 Rabout, α 140 verräther. Vgl. 6903. 6907. 6887 Tybalt, diesen nur des bequemen reims wegen gewählten namen haben die andern texte nicht. 6915 verwüdet = von sinnen. Mnl. verwoeden Oud. 7, 605. 606, mnd. verwoten, verwoden SchL 5, 511 b, mhd. verwüeten aus Malagis zitiert bei Lexer 3, 314. Vgl. 13087. 6929 Beyarts alter ist sonst nirgends angegeben. 6959 zwer, twer = quer, schräg. 6965 Die volksbücher wollen nur zwei pfennige für Beyart geben. Vgl. 6970. 6966 swayg = schwach, dazu mnl. mnd. swaken, sweken, mhd. sweichen. 6984 klareyt, mnl. clareit, claret, klaeret, claerheit = klaret, über gewürz abgezogner wein. 6992 = h 107 of mijn ros op u stal geargert is. Mnl. argeren = schaden leiden. 6994 styff = stark, hartnäckig, auch eilig. Vgl. 7096. 6998 in gar kurzer lyse? Wahrscheinlich ist nach kurzer „zyt“ ausgefallen. balch = zürnte, von mnl. belghen. 7003 glyden = fallen. 7010 mißhielt = stellte sich jämmerlich an, von mnl. mishouden. 7024 Vgl. h 108 reden buiten Parijs in een schoon plein. 7044 geslagen = gerannt. Vgl. mnl. slaen, Oud. 6, 297 6). Vgl. 7049. 7053 f. Spöttische rede, Reinolt wird nicht wirklich erkannt. Die volksbücher nennen keinen namen. 7055 diesen, lies diesem. 7056.7 Die ungeschickten reimworte sind vom bearbeiter zugesetzt, sinne: beschriden ist aber nicht der alte reim. Jedenfalls lauteten die reimworte im Rt seden: beschreden. Mnl. sede = meinung, Oud. 6, 42 5). 7058 Auch hier ist das reimwort zusatz. Der alte reim lautete heden: manlijchede. 7070 pfortener, holl. poorter = bürger. Vgl. anm. 5313. 7073 in seliglich, lies unseliglich, mnl. onsalichlic, = schändlich, schlecht. 7074 rabyt, mhd. râvît = streitross (aus Arabien). 7078 Das deutsche volksbuch geht so weit den bürger Reinolt raten zu lassen, er solle einen esel oder auch eine kuh für das pferd leihen. 7079.80 Der alte reim ist sonder beide: breide. 7087 uberstryten, mnl. overstrijden = darüber hinrennen. 7089 ger = begierde, Oud. 2, 519. 7091 schoß male, mnl. scotmael, scutmael = bogenschussweite, Oud. 6, 210. Vgl. 7125. 8864. 7096 styff = geschwind. 7097 knyff = dolch, Oud. 3, 440. Vgl. anm. zu 3652. 7105 sinem, lies sinen. gedan, mnl. ghedaen, ghedane = gestalt, eigenschaft, Oud.

2, 380. 7106 die mnl. 7116 zu gott = in gottes namen. Ich glaube, dass diese worte Reinolt zuzulegen sind, da es entsprechend 7117 oben 7111 heißt: so frolich wart er sicherlich. 7120 gemeyn ist zusatz. 7121 allen = allein. 7141.2 Vgl. Rs 130, 16 Ensement l'entendi com mêre son enfant. 7142.3 da und so sind zusätze; der alte reim ist zijde: blijde. 7151 lies graß und blumen. 7160 der gute mann, d. h. der bürger 7070. 7171 quadrel, mnd. m. = pfeil, SchL 3, 395a. Mhd. quadrele swf.?, Lexer 2, 314. Vgl. 14189. 14202. 15254. 7181 bis 85 Es kann fraglich sein, ob Rolant diese worte spricht. h 109 legt sie noch Karl in den mund, auch α 144, doch antwortet hier Rolant noch „gnediger Herr König, daß ist war, vnnd ich soll auch baldt sagen, wenn es schwartz were, es were Beyart selbst", die stelle ist also wiederholt. h lässt R. dementsprechend nur sagen „Heer koning, het is waer". Rs. 130, 27 redet der könig, dagegen im franz. prosaromane (Lyon 1495, bl. g a) Richard de Normendie und ebenso im davon abhängigen deutschen romane von 1535, bl. kiiij b. 7191 namen kunt, mnl. namecont, name cont = berühmt. Oud. 4, 535.36. Vgl. 7295. 7193 alles und als, mnl. als ende als = auf ein mal, ganz und gar. Oud. 1, 149. 7200 bedorffen zu mnl. bedorf = notdurft und was diese notdurft befriedigt. 7201 dir die sie, lies dir sie. 7210.11 Vgl. Rs 131, 6 Jà ne serois mais povre en trestot vo vivant. 7231 pelen, mnl. pellen = abstreifen, das pel abnehmen. 7236 H 281 (f. 7) sagt uns genauer, was das mit den steinen zu bedeuten hat: inde dûrbar steine dede hei von der crônen ind satte si zô Montalbâin tuschen de zinnen in ein zeichen sînre victôrien. Vgl. Rs 132, 7 L'escarboucle metrai en mon palais plenier; Si verra l'on de loin très bien reflamboier, Cil k'iront à saint Jake [vgl. 7241], por Dame Deu proier, Al Noël et as Pasques, quant on doit cortoier. 7261 trubheit, mnd. drôfheit = betrübniss, zu mnl. droeven, mhd. trüeben. Die stelle ist offenbar in unordnung. In den volksbüchern ist 7261.2 zu Reinolts rede 7266 f. gezogen: h 110 Heer koning, en dienden wij u niet als 't u geliefde, gij sout ons met grooter droefheid loonen, dat weet ik. α 145 wenn wir E. M. nicht dieneten wie wir solten, solte vnser woll vbel gewartet werden. H kürzt stark, Rs bietet nichts entsprechendes. 7326 hundert tag, h 110 drie maenden, α 146 vier Monat, Rs 131, 37 Et si te donrai trives jusqu'à un an entier. Frz.

prosa, Lyon 1495, gb et te donneray tresues deux ans. 7332 In übereinstimmung mit P nennen die volksbücher auch nur die mutter, während Rs 132, 1 auch Aymon erwähnt. 7342 in fremdem don, d. h. in von seiner frühern redeweise abweichender und, wie es zu seiner zauberdrohung 7349 passt, wundersamer art. 7354 tyrant kann nicht die ursprüngliche lesart darstellen, offenbar hat h 110, gij truwant, das echte erhalten. Vgl. α 146 du bôser schalck. 7369.70 nahen: lahen, also nân: lân kann der ursprüngliche reim nicht sein; man wird ihn wohl in naken: maken (7371) suchen müssen. Vgl. 7379.80 wo lahen einfach zugesetzt ist. 7382 geduten, mhd. gediet stfn. = das gesammte volk, hier offenbar in der bedeutung „unfreie, hörige“. 7399 Yve von Gaschonien, H 281 (f. 7b) Ivo, der koninc van Tarrascônien, α 147 Kônig Yvo von Tarasconien, h 111 Iewijn. 7410 mit holde = in treue. Mnl. houde. 7413 vier ... seumer, h 111 vier peerden, aber α 148 vier Sâmmern Goldt, darnach ebenso Simrock 127; Schönhuth 86 eine große Summe Gold. Überall blickt das ursprüngliche seumer durch. Dagegen ist im Rs 162, 35 f. nur von vier mänteln die rede. Marbach kürzt von hier an stark. 7415 gewoich = erwähnte, zu mnl. ghewaghen, Oud. 2, 648 3), 4). 7416 loich = lachte, starkes praet. zu mnl. lachen. 7423 sweher herre, mnd. swegerhere m. = schwiegervater, SchL 4, 488b. Vgl. 7572. 7592. 7595. 7623. 7639 u. ö. 7429 uwers, vgl. α 148 daß jhr keinen schaden bekommet an ewerem Leib. Dagegen h 111 sout gijse leveren konnen sonder deren aan mijnen lijve? Das letztere scheint mehr sinn zu haben, da ja Yve in Valcolone nicht selbst anwesend ist und also auch nicht zu schaden kommen kann. 7435 = h 112 elk op een muil, fehlt α 148, findet sich dagegen bei Simrock 127 und Schönhuth 86 „auf arragonischen mäulern“. 7446 Dass Karl Yve küsst, findet sich auch α 148, fehlt h 112. 7451 verste, mnl. verst = aufschub, verlängerung; ruhe, rast, Oud. 7, 514. Diese beteuerung fehlt in den volksbüchern. Statt deren sagt Iewijn (h 112) noch zum könig „(Lasst uns wieder in den saal gehn), damit niemand uns höre und Reinout verrate, denn hörte er es, er würde mich töten. Und habt ihr sie (die Heimonskinder), so bewahrt sie wohl, denn entgehn sie euch, so wird mich R. töten“. Karl antwortet: „Herr könig, das dürft ihr nicht fürchten, denn kommen die ritter nach Vancoloer, so ließe ich sie um kein gut entkommen.“ 7458 sin ist

sinnlos, vielleicht steckt das ursprüngliche in dem ausgestrichnen sehen. 7480 gereden, mnl. = bereiten, zurüsten, zurichten. 7489 Warum Yve sein rüstzeug bereitet, leuchtet nicht ein. Wahrscheinlich gehört diese stelle noch zu Faukes ausrüstung. 7494 geslagen = gebahnt. Mnl. slaen, Oud. 6, 297 8). 7506 geise, mnl. gheet, mnd. geit, mhd. geiz, geis, bedeutet sonst „ziege“, hier kann jedoch nur von hirschkühen (vgl. 7532) oder von rehgeisen die rede sein. Diesen entgegengesetzt sind rynsone 7507, also wohl „böcke“. Das wort ist mir sonst unbekannt, gehört aber wohl zu mnl. wreinsen, wrenschen, mnd. wrinschen = wiehern, mnd. wrensch = brünstig, mnl. wrene. Vgl. anm. 182. Rynson ist wohl französische form für ein swm. *wrinso. Rs 166, 28 .iiii. senglers. 7508 dry seumer, h 112 vier peerden, ebenso α 149. 7513 = es geschah ein geringfügiges zeichen. Smal = klein, gering. Nur Reinolt, welcher ein vorahnendes gemüt besitzt, bemerkt das vorzeichen. Auf die tiere wirkt es unmittelbar mit elementarer gewalt. Dem hunde schreibt der landläufige aberglaube auch heute noch die eigenschaft zu den tod, ja die gefahr seines herrn vorauszuempfinden. Vgl. Deutsche volkslieder aus Oberhessen. Hg. v. Böckel (Marburg 1885. 8°), XCIII, anm. 2. Rs 166 ist kein vorzeichen erwähnt. betrubten = wurden traurig, mnl. bedroeven, Oud. 1, 366 2). 7527 sweret = schmerzt. Mnl. zweren, mhd. swaeren, md. swêren = swaere (schmerz empfindend) werden. 7532 vertragen, mnd. vordragen = in eine falsche richtung, vom wege ab bringen, verzögern. Dem sinne nach entspricht mnl. vertrekken, Oud. 7, 561.62. Vgl. 8989. 7552 den, lies dem. 7554 sprach ... an, mnl. anspreken = anreden. Reinolt redet gewissermaßen sein schloss Montelban an. 7561 unwyß, mnl. onwijs sijn = nicht wissen. 7585 schotten, nl. form für schossen, mnl. schieten = thun, machen, setzen, Oud. 6, 162. 7596 = h 113 Reinout, ik hebbe u seer wel van doen. Van doen hebben = nötig haben, Oud. 2, 95. Auch α verstand das nicht recht: 150 Sohn, ich hette jetzt woll glůck hoch nötig. 7602 funffzehenhundert, h 113 drie duisent, ebenso α 150. 7605.6 sprüchwörtlich. 7607 paz = friede. Die gewöhnliche mnl. form ist peys, peyse. 7612 erhubt, doch wohl zu mnl. hogen, verhoeghen, holl. verheugen = erfreuen, fröhlich werden. 7625 sone ist nicht etwa sohn: h 113 gij sult tegen den koning versoenen te Vaucoloen. Vor sone ist wol tun ausgefallen. 7627

wullen = in wollnem büßergewand. 7641 funffzehundert, h 113 driehondert, α 151 zwey oder drey tausendt. 7644 spongys, entstellt aus pongys, vgl. 6391. 7647 sweher, mnl. sweer = schwiegervater. Wider rieff, wohl besser wider riet: niet. 7650 Beyart fehlt h 114, findet sich dagegnn H 282, α 151. 7660 Vgl. 7438 lylien mit den blumen, 7702 lilien und blommen. H 282 lilien ind blômen. Rs 169, 26 En vos mains flors de rose, por vos cors deporter, 170, 35 S'aurons rosses es mains et flors par amistié, 173, 30 Portèrent flors de rosses por lor cors deporter. Unter blumen PH sind offenbar rosen zu verstehn, vgl. die namen Flos und Blankflos: rose und lilie. Auf dem bilde des franz. romans, Lyon 1495 g 6a tragen die brüder blühende rosenzweige. Von den blumen und scharlachmänteln wissen nur Rs und der franz. roman, P und H: also die ältern quellen. 7675 = h 114 al waer ik so groot als een kerk. Hier ist wohl an den berg gedacht, in welchem Beyart eingeschlossen war. Vgl. Simrock, volksb. 12, 289. 7711 bis 18 Der traum der Claradys weicht stark ab von dem ausführlich erzählten der Clarisce Rs 117, 18 f. Die volksbücher erwähnen nur der verwundung Beyarts. 7724 Die volksbücher erzählen noch folgendes hier fehlende (h 114): Reinout erwidert, dass er doch nach Vaucoloen reiten wolle. Clarisse rät, er solle Iewijn bewegen mit seinen rittern ihn zu begleiten. Sie gehn zusammen zu Iewijn, R. bittet ihn um seine begleitung. I. schlägt die bitte ab. Nun bittet Cl. den R. nochmals nicht zu ziehn, sie höre wohl, dass ihr vater ihn verraten habe. 7731.2 in h 115 allgemeiner: vermaledijt sijn sij alle die quaet seggen van haren vader, α 153 was saget ihr solche ding von ewerm Vatter. 7739 Man sieht nicht leicht ein was die erwähnung der kinder hier soll. Erst aus den volksbüchern geht hervor, dass R. meint, Yve werde schon um der kinder willen keinen verrat an ihm begehn. Vgl. 7822 bis 26. 7743 deten ist wohl zu lesen dete, auf Cl. zu beziehn. Gotes zeichen = kreuz? 7752 Im Rs 173 nehmen die brüder ihre schwerter (Froberge wird dabei genannt 29) offen mit. Auch das oben zu 7660 erwähnte bild des franz. prosaromans zeigt Reinolt mit dem schwert an der seite. α 154 fügt ein „vnder welchen eins genant Florenberg". 7773 schrang? zu mnd. schrachen, schraken = laut lachen, SchL 3, 131. 6, 257? oder zu mhd. schranken = schwanken, taumeln? 7774 Im Rs ist es nicht R., der

da singt, sondern die drei brüder: „Die 4 brüder ziehen singend von dannen, nur Renaut schweigt und düstere ahnungen machen sich in einem langen gebete luft 175. Zuletzt bricht er in thränen aus. Seine brüder fordern ihn auf, mit ihnen zu singen I76“. 7790 Nit nit, vielleicht Mir nit zu lesen. 7811 standhart, mhd. stanthart, volksetymologisch umgedeutet aus frz. estendard von lt. extendere. 7835.36 In h und α u. s. w. ist dieser zug untergegangen, dagegen weiter ausgeführt Rs 179. 7877 morn, mnd. morne = morgen. Vgl. den familiennamen Morneweg = morgenen-weg. Vgl. 8155. 8216. 7891 vier seumer, α 156 4 Sümmern, H 282 veir sômêre, h 116 twintig duisent kronen. 7903 Vgl. Grimm, ra. 2. ausg., s. 139: „bei huldigungen nach lehnrecht legte der mann beide hände zusammen, der herr nahm sie zwischen die seinigen“. Vgl. 8602 mit beiden henden werden ich uwer man. 7915 bis 30. Vgl. 3611 bis 20, 3859 bis 72. 7916 taugen, mnl. doeghen = dienen, leiden. 7926 Das alte reimwort ist hier wie 3618 wohl magen. 7934 Fauken land ist wohl zu lesen Franken land. 7944 bis 51 Diese spottworte Reinolts sind sonst nicht überliefert. 7944 sluges A enthält doch wahrscheinlich das ursprüngliche; sluge wäre zu mnl. slaen = rennen zu ziehn. Vgl. aber 7951. 8070. 7952 in gotes nammen ist zusatz des überarbeiters. 7962 geracht = traf, mnl. gheraken. Vgl. 8054. 8256 u. o. 7967 ach arme = ach erbarme dich. Lexer 1, 94 „armen swv. misereri zu folgern aus barmen (= bearmen)?“ In den volksbüchern thut Adelhart diesen ausruf, ebenso Rs 185, 5. Vgl. Matthes einl. zu h XVIII. 7994 Manbyt, dieser schwertname scheint nur hier überliefert zu sein. 8016 kofye, vgl. anm. zu 818 und 8324. 8836. 13690. Bißen, häufig vom schwerte, vgl. Oud. 1, 710 1). 8020 biß zu dem kynne, h 117 tot de knien. 8021 ryslich, mnl. rieslike zu rieß 6518, res 6328? oder zu resch, risch? 8036 zu hofe d. h. mnl. te hoope = zu hauf, zusammen. 8037 f. Der bearbeiter meint „Reinolt von M. rief“, während nach h 117 „en riepen: slaet voort, Reinout“ die drei brüder diesen ruf thun. 8048 kloben, mnd. kloven = spalten. 8050 wambuson, mnl. wambas, wambeis, wambois = waffenrock. 8067 sput, mnl. spoet, mhd. spuot = gelingen, schnelligkeit. Vgl. 8110. 13638. 13694. 13996. 8070 versligen geht wohl auf mnl. verslaen = weglaufen (Oud. 7, 486) zurück. Indessen erscheint vlien ende volgen öfter gebunden.

Vgl. Oud. 7, 708 Alexander. Vgl. 7944. 7951. 8087 cantele, wohl zu kante = rand. 8092 none = nona hora, neunte stunde nach sechs uhr morgens, also 3 uhr nachmittags. 8098 ist ohne sinn, da Reinolt erst 8129 vom pferde steigt. h 118 Daerom treet van u peerden ende doet aen dese wapenen. 8103 ist wieder verkehrt, da Reinolt erst 8132 sich waffnet. 8107 Vgl. α 157 ich will euch also lang beschutzen, mit meinem Schwerdt. 8118 da, lies das. 8124 beschürten zu mnl. schorten = unterstützen, zu hülfe kommen. Oud. 6, 207 2). Es liegt nahe an eine entstellung aus mnl. beschudden zu denken. Zudem liest h 118 wij sullen u beschutten. 8132 ysen kolsen = eiserne hosen, den spätern beinschienen entsprechend. Vgl. 9228 und anm., 13543, koßen 407. 8134 d. h. er musste alles allein thun, da er keinen knappen hatte, der ihn waffnen sollte. 8139 musteling, wohl dasselbe wie mnd. musiseren, mhd. mûsenier = eiserne bekleidung der armgelenke, der armmuskeln. SchL 3, 141 a, Lexer 1, 2258. 8149 bis 52 werden also die drei brüder aufgeführt, während h 118 erzählt „was Adelaert sijn halsberch doorgeslagen, en Ritsaert gewont en wert gevangen van Werrijn van Morlion“. α 149 daß dem Adelhart sein Wehr zerschlagen war, Writsardt ward sehr verwundt vñ wardt gefangen. Hier stimmt H 282 genauer zu P, zwar mit übergehung Adelharts: ever Writsart wart sêre gewont, alsô dat hei in neit mê gehelpen en kunde; ind Ritsart wart gevangen. Dagegen wird Rs 186. 187 Guichars verwundet und gefangen, doch wieder befreit 188, aber unterdessen Richars verwundet 189, doch von den brüdern gerettet 192. 8164 gering = hastig. 8172 entschudten, mnl. ontschutten = beispringen, unterstützen. 8184 puten kynt = hurenkind. Vgl. Rs. 191, 6 Hé malvais! que dis tu? ce dist Guichars li blons. 8198 hundert pfund, h α duisent. 8205 vierundzwenzig, so h 118 und α 158, dagegen hat h 119 an der stelle, die der unsern genau entspricht, „dertig“. 8215 Der schreiber B nahm anstand an syme, denn er meinte, Karl werde doch wohl nicht Ryzhart und dazu all sein (des kaisers) gesinde aufhängen, ohne zu überlegen, dass „mit syme gesynde“ hier bedeutet: in gegenwart seiner leute. Vgl. 8307. 8228 zu der hindersten fart, d. h. zur reise ins himmelreich. 8242 Vgl. Rs 191, 10 Sire, dist Aallars, diable sont en vous. 8243 milte = freigebig. 8244 sinen, lies sinem. 8259 beschudte,

zu mnl. beschudden = beschützen. 8266 In den volksbüchern erschlägt R. noch zwei andre. 8273 gedere zu mnl. dere, deer = schade, schmerz, ghedeeren = schaden. 8280 Der wechsel in der form der anrede könnte andeuten, dass diese worte Ryzhart zukommen, doch ist ein solcher wechsel auch innerhalb der rede des einzelnen häufig. 8326 kauffen, lies lauffen. Vgl. 8020. 8327 all mit allen, mnl. al met allen, albedalle = auf ein mal. 8341 sprach, lies sprachen. 8364 Salonß, in den volksbüchern Calon. Saloy 8411, Saloyn 8432, Tsalons 8463. 8519 u. o., Tsaloyns 8503, Tsaloyn 8553, Thalons 12256. 8367.8 Alter reim grôt: dôt. 8368 scheint missverständlich, da h 120 liest: Doe quam de Grave Calon met sijn volk toegeslagen, en de Grave reet op Reinout en stak hem sijn ros doot. Der bearbeiter bringt diesen fall damit in verbindung, dass Reinolt den grafen darnach vom ross wirft. 8393 under komen, mnl. onderkomen = schwach werden. Alter reim auf lîve: vîve. 8412 vernoy mnl. = leid, schaden. 8415 Reinolt ist accusativ, der jungeling ist vom bearbeiter auf den grafen von Saloy bezogen. Vgl. h 121 „Die doe Reinolt hadden mogen sien vechten". 8416 helsen = an den hals nehmen, oder, um freier mit beiden händen um sich schlagen zu können, den schild am riemen über den rücken hängen, so dass er also am halse hängt. 8441 wenn nicht felsen wart als genitivisches kompositum zu fassen ist, hat hier felse = ahd. felisa als femininum sich erhalten. 8448 rech, diese form beruht wohl auf falscher lesung für roch, mnl. rosche, holl. rotse, afrz. roche, roce = felse. Vgl. 8448. 8478. h 121 rotse, α 161 Berg, H 282 berch. Rs 192, 13 roce, mit dem namen Mabon 36. Übrigens findet sich mhd. rech stm. = rain belegt bei Lexer, nachtr. 345. Der bearbeiter kann dies wort im sinne gehabt haben. Vgl. 8449 8458. 8469. 8478. 8629 u. o. 8452 = h 121, Rs 192, 29 Richart ont descendu desor un plat perron. 8457.8 Aus h 121 „en daer was veel steens, die droegen sij bijeen" lässt sich der alte reim noch genau erschließen. 8471 wart, lies warf. 8483.4 Der alte reim ist in nefe und begebent zu suchen. Vgl. h 121 ei lacen, soete neven, gij lieden moogt u wel klagen vriendelos, wantse u nu begeven. 8485 mogens, lies mogent. Altoys, mnl. altoos = in jeder hinsicht, durchaus. Vgl. altoß 9081. 8496 Statt were muss wohl ist eingesetzt und dieser vers durch punkte von den

andern getrennt werden. Wahrscheinlich aber steht dieser und der vorhergehnde vers hier an falscher stelle, oder noch besser ist vor 8494 eine anrede an den grafen von Tsaloyns ausgefallen: vgl. h 121 maer ontsag ik [122] den koning niet, so waer u euvel geschiet = 8525.6. 8549 sonder lezen, mnl. sonder letten = unverweilt. 8557 acht = meinung. 8559 der jungeling, d. h. Reinolt. 8561 uber syne? Wahrscheinlich ist etwas ausgefallen: vgl. h 122 Ogier sag Reinout met sijn broeders op de knien leggen. Mnl. over kömmt in der bedeutung „auf" vor. 8602 Vgl. 7903 und anm. 8603.4 Alter reim bejagen: graven. 8606 verdoren = zum thoren machen. 8629 wedder, mir A. Die vorlage hatte wohl weer = weder. 8644 daugen = ertragen. Vgl. taugen, vertaugen. 8688 clerk = clericus, geistlicher, gelehrter. Die motivierung von Malegys hülfezug ist im Rs wesentlich anders. Vgl. s. 475 „Er [Ogier] schickt in aller eile Girart den Spanier mit 100 rittern aus, um Montauban zu beobachten, in der hoffnung, diß werde Maugis auf den gedanken bringen, Renaut hilfe zu schicken. Unterdessen begegnet der schreiber Gontart, der den brief gelesen hat, in welchem der verrat gesponnen ist, Maugis 199. Er unterrichtet ihn über die trostlose lage, in welcher sich die söhne Aymons zu Vaucouleur befinden". In den volksbüchern sieht der klerk (ein guter Astronimus α 164) der Heimonskinder bedrängniss in den sternen. Es leuchtet ein, dass die darstellung im Rs die ursprüngliche ist. In unsrer übersetzung, also auch wohl im Rt, muss der brief schon mit zauberei abgefasst sein, in den volksbüchern ist nur noch die zauberhafte sterndeuterei übergeblieben. 8693 zu hauff slan = zusammen falten. 8698 Malegys ist der rufende. 8714 herhort, lies erhort. 8718 gnypp, vgl. 3652. 8746 wappe, lies wappen. 8755 gereyt, mnl. gherede = sattel. Mhd. gereite = ausrüstung, reitzeug. Vgl. 8996. 9260. 9486 u. ö. 8758.9 Alter reim ersach: staff. 8761 gefug, mnl. ghevoegh = ort wo zwei dinge (hier die ohren) susammengefügt sind. Oud. 2, 637 7). 8796 gurtzyngel, mhd. zingel stmf. = sattelgurt, cingulus. 8798 vorbrechte = brustriemen. Es scheinen sich hier zwei worte vermischt zu haben. Mnd. vorbrecht (SchL 5, 324a) = vorborg = „vorburg" und mnd. vorborst, vorbrost = „brustriemen". Das gewöhnliche wort für brustriemen ist mhd. vürbüege, mnd. vorboge, mnl. vorboech, vorbouch. Auffällig ist, dass wie

mnd. vorbrecht auch mnl. vorborch und vorbouch „vorstadt" bedeutet. Man könnte bei vorbrecht wohl auch an ahd. peraht denken. Vgl. vorbricht 515 und anm. 8803 konverture, mnl. covertoer, frz. couverture = decke, überzug, bes. pferdedecke. 8809 Statt rot ist wohl got = gut zu lesen. 8815 perpront, mnl. perpoent, perpoint = waffenrock, Oud. 5, 591. 8829 curysy ist wohl mnl. kuris, kurisse = küräss. Vgl. 9089. 13544 curys, curis. 8830 blader = platten, harnischplatten. 8833 hubelin = häubchen, das unterm helme getragen wird. Mhd. hûbe, hiubelîn. 8844 myranden und sophyre häufig zusammen genannt. Myrand verlesen für mnl. myraud = smaragd. Vgl. Diez, etymol. wörterbuch der roman. sprachen. 4. aufl. Bonn 1878. 8. S. 296. 8852 malß, mnl. mals, malsch = übermütig. Im deutschen nur erhalten in den ortsnamen der Malschen (nicht Malchen), mons Malscus = Melibocus an der Bergstraße, Malsch zwei dörfer in Baden, Malschenberg dorf in Baden. Auch als familienname Malsch in Karlsruhe. Die grundbedeutung ist „erhaben, hervorragend". As. malsc, got. un-tila-malsk. 8859 funffzehenhundert, α 157 1500, h 124 vijf hondert. Übrigens hat das nl. volksbuch von 1795 s. 61b „1500 mannen", Rs 201, 29. XV. mile. 8892 uff stach = richtete auf, von mnl. opsteken, Oud. 5, 458 2). 8898 grach = graf. 8904 ist nach Adelhart sprach ausgefallen: vgl. h 125 Adelaert seide: broeder, laet de sorge blijven; al had Ogier hem gevangen, hij soude wel ontgaen bij sijner konste. 8921.2 ich bin genesen von mynen wunden, vgl. α 167 ich bin gesundt worden von meinen wunden. h 125 broeder, nu ben ik genesen. Zu h stimmt genauer Rs 203, 30 or sui gari. 8923 = Rs 203, 30 ne sens mal ne dolor, sonst nicht überliefert. 8951 gramm = grimmig. Vgl. gram 9933. 9951. 10260. 10598. 14687. 9002 Borgelyon = Burgunder. Burgonjon h 126, Bourgignon α 168. Burglion 9009. 9011 schudern, holl. schouder = schulter. 9022 sonder fare steht wohl für vaeren aene. 9044 in das bellont, mnl. in bellonc = querdurch, Oud. 1, 488. 9051 h 127 ruft Reinout „slaet voort, gij Heeren". 9056 Aus 9053 ist bleib zu ergänzen. 9054.5 stehn also in parenthese. Bloß, d. h. unbeschützt, ohne wehr, also verwundet oder tot. 9064 in derselben zyt ist zusatz. 9074 Alter reim worden: worgen. In sorgen ist reimbessernder zusatz. 9079 deupt = betäubt ward, zu mnl. doven, mhd. touben, töiben swv.

= betäuben, zu nichte machen. 9081 altoß, vgl. altoys 8485. 9086 zur kore, mnl. ter core = nach wunsch, gehörig. 9106 f. Hier weicht die darstellung in den volksbüchern stark von der unsern ab, die sich näher an Rs anschließt. Die Ogierepisode ist in den volksbüchern dazu zusammengeschmolzen, dass Adelhart dem die Dordogne überschreitenden Ogier nachruft, er möge dem könig bestellen, dass er nur noch mehr solcher söldner senden solle, sie wollten ihnen ihren sold mit schlägen auszahlen, und Ogier antwortet, er wolle das ausrichten. Damit scheiden sie. Von einem kampfe ist nicht die rede. Übrigens ist die kampfszene in P viel eingehnder geschildert als im Rs, doch in einer weise zu gunsten Reinolts, dass vieles sich als zusatz erweist. 9115 justieren, mhd. justieren, tjostieren swv. = im speerkampf zusammenrennen, kämpfen. Vgl. 9133. 9131 snuck, holl. snoek, mnd. snôk = hecht. 9144 Dass Ogier länger in ohnmacht gelegen habe als R., findet sich nicht im Rs 209, 11. 9146 Nach lang ist lag ausgefallen. 9155 gehilz, mhd. gehilze stn. zu helze, ahd. helza, mnl. helte = schwertgriff. 9166 pose mnd., poose mnl. = weile, zeitraum, lt. pausa. 9167 nose mnl. = schaden, leid, lt. nausea. 9189 lies lieff er an. 9197 werd, gewert = eilig. 9197 bis 9210, vgl. Rs 209, 24 bis 26 Et Renaus li escrie: „Qüe vels tu faire, Ogier? Laisse les .ii. cevax ensamble esbanoier. Se vos voles bataille, à moi le commencies“. 9198.9 Alter reim Ogier: tier. 9207 morgen, wohl mnd. morken, murken swv. = zerdrücken, quetschend töten. Zu mhd. murc. 9212 mit kryge, mnl. met crighe = auf einmal. 9222 maligen = panzerringe. Mnl. malge, mnd. mallie, malge, mhd. meile, frz. maille, malle Rs 209, 30 aus mlt. malia, lt. macula. Die anzahl der ringe ist im Rs 150. Vgl. 9238. 9223 kurye, mnl. curie = rock von leder, auch wohl gepanzert. 9228 splyßen = befestigung, haltriemen. Zu holl. splissen, splissing. Kolzen = beinbedeckung, sowohl hose als schuh. Mnl. cousen, coucen. Vgl. 407. 8132 anm. Es ist offenbar hier gemeint, dass Ogier dem Reinolt die haltriemen der sporen abschlägt, wie auch Rs 209, 35 erzählt wird. Im Rs entspricht jedoch die angezogne stelle nicht genau der unsern, da dort Reinolt der schlagende ist. 9240 Die hss. haben zū. Offenbar ist mnl. ten middel einfach ins hd. übersetzt. Mittel = mitte. In floß, mhd. vliezen kommt vor in der bedeutung „sich rasch bewegen“, so vom pfeile gebraucht. 9242

gut ist zusatz. 9248 Im Rs 210 kommen Aallars und Guichars zu den kämpfern. 9251 kere, lies kerte. Über fuß, mnl. over voet = stehnden fußes. 9288 wol, lies wolt. Slahen, vgl. 7044. 9308.9 Des dreifachen reims wegen ist sehr fraglich, ob diese verse in der gestalt wie sie B überliefert echt sind. Man könnte recht gut A folgend „en were mir“ als „verwehre mir nicht“ verstehn. 9313 sprüchwörtlich. 9315.6 Vgl. Rs 212, 6 Guichars ameroit miels juene dame à baisier. 9335 Hier schließen die volksbücher wieder genauer an. 9337 den, lies dem. Gehire, mnl. ghehuer, mnd. gehure = lieb. 9350 Nach diesem verse fehlt etwas: vgl. h 127 Laet hem sulke soudeniers meer senden; wij sullen haer soldij wel betalen met sware slagen, dat sij daer na geen soldij meer eischen en sullen. 9365 ob ist das holl. of = oder. 9369 paden, schreib- oder lesefehler für raden. Einem wee raden = zum unglück werden, gedeihen. Vgl. Rt 1021.22 Ende berade hem so we, Hine verraet mi nemmermee. Vgl. auch Rt 1067.68, P 9824.5. 9386 Vgl. Rs 219, 21 Uns mesages s'entorne à coite d'esporon. 9391 lies was er. 9403.4 funff: lib, mnl. reim. 9437 Der reimvers zu diesem verse ist ausgefallen; er lässt sich aus h und α ungefähr ersetzen: h 129 't en hadde gedaen u Edel Vrouwe, die mij die sweerden heimelijk mede voeren dede, daer wij ons mede weerden. Wahrscheinlich standen dede und mede im reime. 9443 uwern u. m., h 129 vergeeft haren euvelen moet. 9452 als si sol ist zusatz des reims halber. 9480 swägerling, mhd. sweherlinc, Lexer 2, 1350. Vgl. Rt 924. 1333 swagelinc. Vgl. Rt s. 101. 9494 funffzehen hundert, α 172 1500, h 130 drie duisent, Rs 213, 37 .x. m. Vgl 9604. 9496 Reinolt, lies Rolant. 9498 plyen, mnl. = pflegen, gewohnt sein. 9506 plien? Vielleicht wie 9498 = pflegen. 9507 fellich = böse, zornig. 9509 mustart, mnl. musaert, musart = schlafmütze, memme. 9511 verrede, lies verredere. 9513 offenbar missverständlich: vgl. h 130 dien wil ik lochenen in eenen kamp. 9517 wede = unterpfand. Vgl. J. Grimm, d. rechtsaltert. ² 601. Was als unterpfand gegeben wird, bleibt ungesagt, doch ist es wohl der handschuh. Vgl. h 130 Doe boot Ogier den hantschoen. Vgl. Grimm a. a. o. 154. 9521 campone, mnl. campioen = fechter, Oud. 3, 309. Vgl. campion 9528, kampion 9672. Der dienstmann kämpft für seinen herren, denn Karl würde den kampf nicht zugeben, hielte er Ogier für schuldlos. Vgl.

Grimm, d. rechtsaltert. 929. 9535 ostage, afrz. = bürgschaft. Vgl. ostagie, in ostaige ligghen, Oud. 5, 477. Vgl. 9543, ustage 9537, ostasie 14410. 9538 Bertram, der messagier, vgl. B. von Massagier 4904. 9545 Der bearbeiter fasst Bayfier als den namen eines andern helden, wie 9546 darzu beweist. Natürlich ist statt und zu lesen von. 9554 empfengniß, mnl. ontfankenis = weihung, heiligung, Oud. 5, 257. 9558 Zu dem nun folgenden gerichtskampfe vgl. den zwischen Emmerich und Galleram 14795 f. Vgl. auch A. Schultz. Das höf. leben zur zeit d. minnesinger. 2. Leipzig 1880. 8°. S. 133 bis 48. Die kempffen = die kämpfer. Mnl. kemp, kempe, Oud. 3, 354. 9566 Ich lestet = ich leiste es. 9568 anleger, mnl. aenleggher = ankläger, Oud. 1, 18. 9588 Gouthier schämt sich vor dem kreuze. h 121 legt seinem abwenden vom kreuze ein andres motiv unter: G. scheint es nicht nötig bittend aufzublicken, denn „so luttel ontsag hij Ogier“. In α 173 ist das noch weiter ausgeführt: vnnd wolt den Ogier nicht ansehen, so wenig achtet er den Ogier. 9604 .xv^{c}., so auch α 174, dagegen h 131 drie duisent. Vgl. 9494. 9644.5 = Rt 801.2. Matthes hat diese verse, die bei Hoffmann nach der hs. als 836.7 stehn, mit recht nach 800 eingeschoben. Vgl. Rt s. 63. 64. 9658.9 = h 131 gij en doet dat gij schuldig sijt, en laet u roemen staen. Rt 814 bis 18 Die quatste botte, die ne wies: Inne ontsie u niet .i. bies. Laet u dregen, doet dat gi moget, So doedi u ere ende u doget. Die genaue übereinstimmung P h gegen Rt ist auffällig, aber sicher nicht zufällig. Schon die wiederholung 812: 814 Rt könnte darauf hinweisen, dass der schreiber der erhaltnen bruchstücke des Rt erweiterte, oder schon eine erweiterte vorlage hatte. Leider mangeln andre hülfsmittel. 9674 Die bemerkung, dass O. noch einmal so stark war wie G., gehört dem bearbeiter P, denn Rt 833 liest nur: Ogier was utermaten starc. Ebenso h 131 want hij seer sterk was. Vers 9673 in unsrer fassung hat diese änderung bewirkt. Übrigens steht 9698 gegenüber Rt 832 Die Ogiere soude lien doen. 9689 = Rt 852 Ten ersten slage slouch hine doet. 9692 verretniße ist genau genommen ἀπὸ κοινοῦ konstruiert. Rt 854.5 Hoes soudi proeven nu op mi verradenesse? In dede nie geene. 9695 Nach diesem hat Rt die sechs verse 861 bis 66: [Karl fragt:] „Eer Renoude sorcors quam, Haddi den riddre lofsam Willen helpen? hi hads te doene.“ „Nenic“, sprac die riddre coene,

„Inne dorste dor u, God weet! Dat was mi utermaten leet.“ Übrigens haben auch die volksbücher nichts diesen versen entsprechendes. Im folgenden entfernen sich Rt und P oft stark von einander. 9697 bis 9701 Die worte Rolants hier entsprechen mehr der fassung von h 132, α 175 als der von Rt 868 bis 70: „Hi soude Ywe varen vaen Constine vinden in enich lant, Hi soudene hangen doen tehant.“ Dagegen h 132 dat hij trekken soude in Iewijns lant, en „halen“ hem aldaer te „Peurepaert“ in 't clooster; en als hij hem hadde, soude hij hem hangen. Dies ist schon entstellt, denn noch weiß man ja nicht, dass Yve im kloster ist. Sie fragen auch h 132, als sie nach Gasconien kommen, wo Yve sei. Da jedoch die übereinstimmung im einzelnen zu groß ist, muss unzweifelhaft die vorlage von P hier als vorzüglicher denn Rt III anerkannt werden. Aus einer fassung wie die P 9700. 701 erklärt sich die von h unschwer. Übrigens stellt sich α 175 „vnnd wenn er schon zu Peurepart im closter were“ genau zu P, und diese übereinstimmung kann nicht zufällig sein. 9696 bis 9704 sind stark gekürzt, denn sie entsprechen Rt 867 bis 93. Im Rt sagt erst Naijmes, dann Ogier, dann Olivier, der herzog von Lioen, endlich Diederijc van Ardan seine mitwirkung an dem rachezuge gegen Ywe zu. Die volksbücher kürzen noch mehr. 9701 lies ich in. 9711 = 901 fehlt in der hs. des Rt. Wie Matthes s. 65. 66 bemerkt, ergänzte dr. Verwijs diesen vers Ende hangene bi siere kelen saen. Dass ich diese ergänzung im hinblick auf P (Matthes druckt 9710.11 ab) für richtig halten möchte, kann ich nicht sagen. Man halte sich doch zunächst an die überlieferung und stelle keine vermutungen in die luft! Die sinnliche übereinstimmung mit 931.2 (= 9742.3) hat offenbar zu dieser ergänzung geführt, doch entspricht 931 durchaus nicht genau 902. 9732 konig] monec Rt 921. 9757 = 949.50 Rt Hi hadde wel verdient die doet Des hi Renout sonder noet. So die hs. Hoffmann nahm nach 950 (in seinem texte 954) eine lücke an, dagegen bessert Matthes Des hi om Renout sende ter noet. Das scheint mir doch zu gewaltsam. Ich hatte, bevor ich Matthes text kannte, angesetzt Des hi Renout verriet sonder noet und halte nun daran fest. Diese besserung hat den vorteil, dass sie durch keine zwei änderungen an verschiednen stellen des verses bedingt ist. Der gleiche auslaut -t bei Renout und verriet kann den ausfall des letztern bewirkt haben. 9773 vergessen,

Rt 970 verwinnen, h 133 verwinnen, noch vergeten. Die übereinstimmung P h beruht offenbar auf zufall. 9782.3 entsprechen im Rt den versen 981 bis 87, worin auch erzählt wird, dass R. sein söhnchen Adelhart in die arme schließt. Dass dieser zug auch in den volksbüchern fehlt, ist einigermaßen auffällig. 9801 Nach diesem verse ist einiges ausgefallen, Rt 1010 bis 44, worin erzählt wird, dass Renout, da sie aus dem walde kommen, seine begleiter halt machen heißt: er wolle allein nach Beverepar reiten und Rollant um Ywen bitten, dass er selbst in gefangen halte. in Montalbaen. Wenn er ins horn stoße, sollen sie ihm folgen. Die begleiter weigern das: die Franzosen seien falsch und böse, Ritsaert und Adelaert wollen mit ihm reiten. Renout aber reitet dennoch allein fort. Alles das fehlt auch in den volksbüchern. Vielleicht ist der verfasser von P von Ten cloester waert Rt 1009 auf dasselbe 1043 übergesprungen. 9810 mit den selben worten, soll offenbar nur bedeuten: zur selben zeit, sofort. 9815 zu dem baume, Rt 1057 te woude. Aber h 133 na een bos bij Peurepaert ..... om hem aen eenen boom te hangen. Ebenso α 176.7. Die nennung des baums ist also wohl echt. Wie es scheint, hat das zweimal gebrauchte leiden, leyt 9814.16 im Rt einen ausfall bewirkt. 9830 ist natürlich nach Rt 1073 zu lesen „das sage ich uch, by syner kele". 9847 pryden kint, Rt 1098 puten kint wie auch in P öfter. Vgl. 1694 anm. Mhd. prîde stf. synonym mit huore, bei Lexer 2, 294 nach Maleg. 2316 zitiert. Bech nimmt prîde = Brîde (Brigitte) mit appellativer bedeutung an. Gehört es zu mnd. pride, prie = aas, cadaver, SchL 3, 376 a? Auch mnl. pride = vgl. Hoffmann, Hor. Belg. 7 (Gloss. Belg. *), 83. 9849 reyff, mnl. reep = seil. 9850 ranken, ranke = zweig, ast. Sonst stf. Vgl. Kausler, dkm. 3, 518. 9851 Vgl. Rt 1102 lief ofte te dancke. Vgl. dazu Matthes anmerkung s. 68. 9853 = Rt 1104 Inne vinde. 9859 m. gr. unwerde. Die hs. des Rt hat 1109 gewerde, wofür Hoffmann geverde einsetzt. Matthes liest werde und wendet sich in der anm. s. 68 gegen Hoffmann: geverde sei nie in dem von diesem angegebnen sinne zu finden. Dagegen folgt Oud. 2, 661. 633 Hoffmanns ansicht. P hat übrigens das wort noch 6439. 9138. Die lesart von P ist hier aber jedenfalls zu bedenken. Mit unwerde bedeutet „mit verachtung", auch wohl „eigensinnig". Das passt ganz zu Rolants worten 9856.7. 9873

Valentin, h 134, α 178 auch genannt, doch nicht Rt 1128 (op sijn ors). 9877.8 Vom schwertziehn steht im Rt nichts, dagegen h 134 en had sijn sweert getogen. Der gebrauch des altertümlichen wortes brant und der reim auf viant machen die echtheit der stelle ganz sicher. 9889 hat in Rt nichts entsprechendes. Dagegen bietet h 134 ik doe 't u lijden met den sweerde, tensij dat gij met Beijaert ontvliet. Ähnlich α 178. Also ist auch diese stelle echt. 9902 bis 5 hat Matthes benutzt, um den Rt, der hier mangelhaft war (1153 bis 56 fehlen), zu bessern. Vgl. s. 68. 69. 9913 Matthes bessert Rt 1168 nach P. Vgl. s. 69. 9914 Reinolt, lies Rolant. 9947 ist entstellt. Wollte man den vers bessern, so wäre zu lesen: bin ich worden kampffs enein. 9951 = Rt 1214 Hieromme wasic herde gram. 9952.3 = und habe mit gottes hülfe guten erfolg, oder die gewaltthat glückt ihm. Ob, mnl. of = oder. Oberdat, mnl. overdaet. Anders Rt 1215.16. 9967 Rt hat nichts entsprechendes, das zur aufklärung dienen könnte. Dagegen liest h 135: ik bidde God, dat hij u brenge in Reinouts gemoet, dat gij proeven meugt sijn kracht, ik weet wel, hij en geeft om u niet. Daraus in verbindung mit Rt 1236.37 geht mit sicherheit hervor, dass der sinn der stelle ursprünglich ist: Ogier ruft gott an, dass er die begegnung, den streit (ghemoet, Oud. 2, 488) Rolants mit Reinolt erfüllen, zur thatsache machen möge. Auch hier wieder erweist sich Rt als mangelhafte quelle. Es ist auch fraglich, ob die worte Rt 1244 bis 46 wirklich Rolant angehören, da sowohl h (α) als P sie Ogier in den mund legen. Verfoldes, mnd. vorvullen, mhd. vervüllen swv. = ganz erfüllen. 9998 quiten, mnl. quijten = erfüllen. Vgl. 10004. 14425. 14512. 10019 geplegen, Rt 1304 gheslegen. 10040 Vestent, vgl. h 136 festeert en verblijt u met Jewijn. Die fassung h beruht auf einem missverständniss, doch geht sie mit P über Rt zurück, da im Rt nichts ähnliches zu finden ist. Vesten = gefangen setzen, Lexer 3, 329. Sonst bedeutet es auch befestigen, vgl. 1139. 10049 Vgl. Rt 1358 Wat duvel, Renout hebdi gesworen. 10057 Die negation ist ausgefallen oder aus 10053 zu ergänzen. 10066 sprach steht für Rt 1373 wende. 10068 uch steht für mnl. u. Vgl. Rt 1378. Also „Frau, lasst euer trauern“. 10083 Vgl. h 136 Doen seide Adelaert: God en u beveel ik dan mijnen broeder. Diese stelle, die doch offenbar echt ist, hat im Rt nichts entsprechendes. Rt 1389 bis 93 heißt es

nur: Adelaert sprac: „ic sal varen Met Renoude te Beverepare“ [dieser vers zusatz Hoffmanns]. Ritsaert entie coene Writsaert Ghereden hem ter vaert, Als te varene met Renoude. Dann verbittet sich Renout die begleitung und reitet allein davon. Die fassung von P weicht stark ab: die brüder, ohne Wrizhart, bereiten nicht sich, sondern Reinolt zur fahrt; Reinolt redet nicht weiter. In dem letzten punkte ist unzweifelhaft ein mangel von P zu sehn, da Malegys nach übereinstimmung Rt h erklärt hat, er wolle mit Reinolt gehn. P 10080 ist demnach zu bessern: und *ich sol ime by wesen“. Warum sagte auch Adelhart 10083 Got und uch? Wie es scheint, haben Rt und P, jedes nach seiner art, die stelle zu bessern gesucht. Das wahrscheinlichste ist, dass Adelhart im vertrauen auf die hülfe, die Malegys dem Reinolt leisten wird, von anfang an auf die begleitung verzichtet, während die weniger einsichtsvollen brüder sich beeifern Reinolt auf ihre art zu unterstützen. Deren und Malegys begleitung lehnt dann R. ab. Der unterschied in der handlungsweise der drei brüder ist nun beiden bearbeitern P und Rt aufgefallen und sie suchten von einander unabhängig dem abzuhelfen. Rt ließ auch Adelhart seine begleitung zusagen, während P das angebot der zwei ältern brüder ganz unterdrückte, ja sogar durch weglassen des „ich“ in vers 10080 Malegys rede anders wendete. Dass dann 10083 bis 85 noch stehn blieben, ist nur der unbeholfenheit und sorglosigkeit des verfassers von P zu danken; Rt hatte diese stelle selbstverständlich ganz ändern müssen. 10094 den, lies der. 10125 dragen = nützen. Vgl. Oud. 2, 137. 10127 In den volksbüchern bietet Reinolt dem Rolant noch seinen Beyart an, wenn er ihm helfen will: h 137, α 171. Das ist wohl echt. 10174 gemoßen, mnl. ghemoeten = begegnen, angreifen, Oud. 2, 489. Zu mhd. muoz. 10175 schacht mnl. für hd. schaft. 10187.8 Vgl. h 137 dat Roelant nooit en vocht met so sterken man, die hem dede vallen. Die stelle ist in P verderbt. 10188 ist nur wiederholung von 10187, worin offenbar „der man“ statt „der nam“ zu lesen. 10195 Hier ist zu beachten, dass P die namensformen Durendart und Durendal, Durental neben einander gebraucht. Vgl. 5845. 10192. 10225. 10340. 10368. 11789. 11836. 11838. 10211 dure, mnl. dier = sonderbar, Oud. 2, 75 2). 10214 zoren, mnl. toren = verdruss, schaden. 10217 mer, mnl. maer = aber. 10247 In beheglikeit, vgl. Rt 1410 u

groete behagelhede. Mnl. behaghelheit = hochmut, übermut, Oud. 1, 412 3). h 138 hovaerdij, α 138 hochmuth. 10252 Nach diesem verse ist ausgefallen Rt 1417.18 Dit sprac Ogier, .i. degen fijn: „Here, wie wonde u ors Volentijn?“ Auch die volksbücher haben diese stelle nicht, deren echtheit durch Rs 245, 20 bezeugt wird, obgleich der Rs, welchen Matthes s. 72 zu 1418 anzieht, hier nicht genau entspricht. 10262 genecken mnl. = nahen, Oud. 2, 496. 10276 Rt 1445.46 wird gesagt, dass Malegijs und Ritsaert zusammen zur jagd fahren, auch H 283 schließt sich dem an. Demgemäß heißt es dann auch Rt 1463 von Rolant: Malegijs sach hi niet. Vgl. 10308. 10286.7 halt still ... ir sint gefangen, vgl. h 138 hout stil, gij sijt gevangen! Anders Rt 1473.74. 10388 Die antwort Rizharts, Rt 1476 bis 80 ist ausgefallen. Ebenso der kampf zwischen Rolant und Rizhart Rt 1482 bis 1488, den übrigens auch die volksbücher nicht haben. 10297.8 = Rt 1499. 1500 Sprac hi: „soete neve Roelant! Gaerne gevic mi op te hant. Daraus dass unser bearbeiter auch diese verse, deren bequemer reim sich auch im deutschen von selbst bot, umgestaltet hat, ergibt sich, dass er also mit recht bearbeiter und nicht übersetzer zu nennen ist. 10321 Frizhart wird, wie Matthes Rt s. 74 bemerkt, im Rt an dieser stelle nicht genannt, obgleich die volksbücher sagen, dass sich Reinolt mit seinen brüdern gerüstet habe. Diese übereinstimmung ist in der that unwesentlich. 10327 Rt 1534 bestimmt genauer die entfernung, da Reinolt den Rolant zuerst sieht: .ı. grote mile, so auch h 139 wel een walsche mijle (α 184). 10341 Faragut, vgl. anm. zu 3670. 10383 Das eine Reinolt ist zu streichen. 10388 stam? Sollte wirklich gemeint sein, Malegys ging in einen baumstamm? Oder ist stam kollektivbezeichnung für wald? 10390 da, lies das. 10395 wyen fuß = weihenfuß. Mnd. wie, wige. Glych eym weyen fuß soll bedeuten „gelb und rauh“, da die fänge der weihen mit gelber runzlichter hornhaut bedeckt sind. Vgl. h 139 wert hij geluw. 10402 Von bauch und beinen meldet h nichts, dagegen α 185: vn auch einen langen Barth, einen grossen Bauch, vnnd dicke beyn. 10403 keyrne, mnd. kerne, karne (kirne) f. = butterfass, SchL 2, 453 b. Mhd. kern, ndrh. kirn. 10404 richen A ist sinnlos, da Malegys sich als bettler verkleidet, außerdem haben h und α rauen mantel. Flavin, lies slavin. 10406 sloß, lies floß. 10413.14 = so freundlich sprach er, als

man es je gehört hat. 10443 nyckt = bückte sich. 10471 zwyrent = zweimal. 10476 bis 84 sind in den volksbüchern ganz anders gefasst: h 140 Reinout seide: sijdij dat, Oom? Ik waende, dat gij op de vaert waert na Parijs om mijn broeder te helpen: ik sie wel, ik moet er selve heen, wapent u Heeren! want gij moet mede. Doe seide Malegijs, gij en u broeders moeten varen, neemt Beijaert met u, en bij Montfaucon sult gij mij verwachten, want ik sal nog tijts genoeg komen, en ik sal bescheit seggen, hoe 't met u broeder staet. 10488 = wie wenig hielt er sich damit auf! 10495 Vgl. h 140 God die die werelt maekte, Rs. 250, 28. 29. Cil Dame Dex ... Ki fist et ciel et terre. 10496 God verdume dich = Rs 250, 33 Paumiers, Dex te confonde. Dagegen h 140 God beware u, pelgrim. 10506 Die volksbücher melden nach Karls rede: h 140 trok Malegijs achterwaert en toonde sijn konst van nigromantien, en veranderde den konig sijn gedachten, als dat hem de slag beroude. Die plötzliche sinnesänderung des königs fiel also auf, und man suchte sie zu motivieren. Rs hat wie P nichts davon. 10510 = Rs 251, 7 n'i vossist il estre por .m. mars de mangon. 10525.6 = α 187 vnnd die mir vbels thun, die begehn sůnd an mir, fehlt h. 10528 Vgl. h 141 in alle landen heb ik u hooren prijsen voor en goet man, maer ik en kan het aen u niet vinden, fehlt α, Rs. 10530 enwerde ich mir nit bedeutet entweder „setze ich mich (mir für mi) nicht in achtung“, also enwerde zu mnl. werden, Oud. 7, 922, oder könnte man an mnl. onwaerden, onwerden im sinne von „entehren, verächtlich machen, erniedrigen“, Oud. 5, 389.90 denken, so dass der sinn des ganzen etwa wäre „an euch, herr, erniedrige ich mich nicht“. Schließlich beruht aber die ganze schwierigkeit wohl auf einem missverständniss des bearbeiters, der für „enwerve“ enwerde einsetzte. Jedenfalls ist 10528 auch mit h statt mich zu lesen uch: Malegys klagt also, alle welt habe ihm Karl als einen guten mann gepriesen, nun müsse er aber finden, dass er von Karl kein geschenk erhalte. 10540 .xx. schilling, h 141 tien pont. 10570 zwenzig schilling, h 141 twaalf pont, α 187 10 Pfund. 10572 Vgl. h 141 gij sult noch bekopen den slag, dien gij mij te voren gaeft. Dies ist unursprünglich, wie sich aus P und Rs 252, 26. 27 ergibt: Deniers m'aves doné ... Mult chier les vos vendrai. 10590 morßel, mnl. morseel = stück, brocken. Vgl. 10603. 10610. 10895.

11460. Kappen, in den volksbüchern und im Rs ein pfau. 10599 in, d. h. den gebissnen finger. 10642.3 = Rs. 256, 3, sonst nicht erhalten. 10671 B hat endot als „tötet nicht“ aufgefasst. Vgl. 10695. 10729. 10707 Berugier, lies Berngier. Rs 261, 38; 262, 1. 6. 10 Berangers. Dieser wird im Rs zuerst aufgefordert Rizhart zu hängen. Vgl. 11511. 10738 Die sonderbare motivierung, dass Tulpin dem Rizhart das leben nicht nehmen will, da er als pfaffe ihm kein leben gegeben, findet sich nur hier. Die volksbücher kürzen die ganze verhandlung zwischen Karl und den genossen stark. Im Rs 263, 25 bis 31 entschuldigt sich Torpin nur damit, dass er keinen christen töten dürfe. Da wir dem bearbeiter P keine solche starke änderung zutrauen dürfen, wird sie wohl dem verfasser des Rt zuzuweisen sein. 10747 von Broumont? Rs 272, 1. 2 Rispeus ... de Ribemont fu nés, 272, 18 u. ö. Ripeus. h 142 Rype Heere van Rypelmont, α 189 Rype von Rypermondt, H 283 Rîpe van Rîpermont. Dazu stimmt P 11151. 11181. Was unter Broumont zu verstehen ist lehrt uns 10931 Beaumont, 10981 Baumont. Vgl. Benamont 11361. 10764 f. Die hier aufgezählten sind nicht 12 (vgl. 10751) sondern 13, und doch ist Ogier nicht eingerechnet. 10772 More von Mone? 10774 Remere, lies Reniere. 10783 lies dann dunt. Vgl. 10787. 10790 lies sprach er. 10792 entsizen, lies entsehen. Entsizen, mnl. ontsitten kann nur „entkommen“ bedeuten. 10804 henkent, lies henket. 10850 bis 53 = h 143 [Ogier redet] en al had ik Rype metten monde dat gesworen, ik deet metter herten niet. Dit dede Ogier tot trooste van Malegijs. P scheint der ursprünglichen fassung näher zu stehn. 10854 bis 57 = α 190 Der Kön: sagt zu Rype, nun habt jhr ewer begerē (gehet nun mit jhme hin, vnnd thut was ich befohlen hab, ich will so lang verziehen, mit dem essen, biß diß alles verricht ist). h 143 De Koning seide tot Rype: (haest u, ik sal niet eten, tot gij sijt weder gekomen). Also ist in h ein stück ausgefallen. 10870 Wie es kommt, dass Malegys die 3 brüder gerade zu Monfaucon antrifft, bleibt in P unerklärt. Die quelle, der Rt, war offenbar mangelhaft. Die volksbücher stellen die sache so dar (h 140): M. bestellt vor seiner abreise von Montelban die brüder nach Monfaucon, er will ihnen dorthin bescheid bringen, wie es mit Rizhart stehe. Warum aber gerade nach Monfaucon? In Monfaucon ist der galgen, die brüder sehn

also auch ohne Malegys bescheid, was da werden wird. Warum soll also M. den brüdern nach Monfaucon bescheid bringen? Ferner warum sollte in P 10484 diese bestellung ausgelassen sein? Oder warum ist nicht gesagt, dass die brüder in sorge um Rizhart sich in die nähe des galgens begeben das schlimmste dort selbst abzuwarten? Die stelle ist in P und in den volksbüchern in unordnung, und diese unordnung ist durch den Rt hervorgerufen. Ich glaube, dass der verfasser von h, der den mangel in der erzählung empfand, die bestellung zugefügt hat. Darauf weist besonders die gut und richtig fließende erzählung im Rs hin. Rs 257 bis 260 gibt Maugis dem Richart „heimliche weisung, den kaiser zu fragen, was er mit ihm anfangen wolle“. Als M. gehört hat, dass R. zu Monfaucon gehängt werden soll, eilt er nach Montauban, kündigt Richarts gefahr an und legt sich mit den 3 brüdern in den hinterhalt zu Monfaucon. 10881 f. In den volksbüchern erzählt Malegys seine erlebnisse erst, da sie bei Monfaucon auf der lauer liegen, also nach 10963. Die brüder schlafen über dieser erzählung ein. 10893 lies solt horen. 10911 verstan = verteidigen. 10945 = α 191 do er flohe vber die Dordone, fehlt h 144. Vgl. oben s. 562. 10962 war nemen = aufpassen. 10964 Durch die motivierungssucht von h ist die erzählung von Malegys erlebnissen in Paris hierher gerückt: über dieser erzählung, die für den augenblick nur wenig interessieren kann, entschlafen die brüder. Vgl. anm. zu 10881. 10976 vil steht sicher für wile. Die nachlässigkeit des übersetzers zeigt sich hier. Er hat zuerst wile in das ihm geläufigere zyt übertragen und, als ihm dann der reim fehlte, unbedenklich auch vile zugesetzt, allerdings im sinne von viel. 10976.7 Vgl. Rs 276, 3 Que il soloit entendre d'une liuée aler. 11026 bar = vollkommen, mnl. baer, Oud. 1, 278 10). 11059 lies der frene. 11063 Vgl. α 193 Ritsart ... steig die Leiter hinauff, trug den strick in seiner Handt. Dagegen h 145: klam Ritsart droeffelijk de leder op, en droeg den strop al aen den hals. Die fassung P ist offenbar echt: vgl. Rs 276, 28 Et Ripeus monte après, ferme le chaieignon. Der verfasser der nl. prosa hat die stelle zuerst in dem sinne des texts von α geändert, ein späterer bearbeiter fand diese fassung mit recht sonderbar und legte kurzweg Rizhart den strick schon um den hals. Nach Michelants inhaltsangabe Rs s. 484 zu 276 könnte man annehmen, dass Rs genau zu h stimme: ein beweis

mit welch vorsichtiger wahl des ausdrucks solche inhaltsangaben hergestellt werden müssen. Übrigens ist Michelants auszug mit großem geschick gemacht. 11079 Vgl. h 145 dit ben ick immer ongewoon. 11083 vertun, mnl. verdoen = töten, Oud. 7, 282. 11102 mit Beyart, h 145 op Beijaert, Rs 278, 26 sor Baiart. Ohne bedeutung ist die übereinstimmung von P mit α 193 mit seinem Roß Beyart. 11117 trauffen ist analog gelauffen ins hochdeutsche übersetztes dropen. Mnd. drope m. = tropfen SchL 1, 583a Mhd. trouf stn., troufe stf. = traufe ergäbe mnl. droop, droope; das würde wohl zu mnl. loopen stimmeh aber im sinne nicht so gut wie drope mit ŏ. Sollte man annehmen, dass schon gelopen mit ŏ als analogiebildung nach gesopen u. a. anzusetzen wäre? Indessen kann der alte reim auch ganz anders gelautet haben. 11124 α motiviert besonders, dass Malegys an der spitze ist: 194 dieweil er etwas ålter war als Reinoldt. 11125 senken, lies sinken. 11160 behan, part. praet. zu mhd. behaben = behaupten, im besitze haben, gebildet nach analogie von bevân, part. und inf. 11197 zu son, d. h. als lohn seiner that, als auslösung. 11211 schoff kann wohl nichts anders sein als mhd. schâf. Offenbar ist dies einer der kläglichsten zusätze des bearbeiters P. Da übrigens dialektisch dem mhd. â ein ô entspricht, ist geschôf: schôf ein md. reiner rührender reim. Der alte reim war geschôp: dôt. 11224 getrecket, mnl. 11225 mer, mnl. maer. 11229 Entweder ist hier Ryppe ausgefallen, oder ist 11228 zu lesen den degen. 11235 yzu, mhd. iezuo, später ietzund. 11279 Nach en werdent ist wohl ir ausgefallen. 11283 Die volksbücher lassen nach diesem verse Ogier sagen, h 147: so suldij aen de galge. Rs 284 bestätigt dies nicht. 11309 entmußen, mnl. ontmoeten = im kampfe begegnen. 11346 Dieser vers ist fast wortgetreu ins deutsche volksbuch übergegangen: α 196 Reinoldt, was hab ich vernommen; dagegen h 148 Reinout wat hebt gij voorgenomen. 11339 gehangen, wohl besser gefangen wie h 148, α 197. Auch Rs 290 sagt nichts von hängen. 11361 Benamont für Beaumont. Vgl. anm. zu 10747. 11374 Hier stand wohl ursprünglich statt Rolant Reinolt: h 148 Roelant ... en Dunay ... volgden Reinout om den koning te helpen. 11377 kaßen, lies laßen. 11395 Die hier folgende erzählung von der gefangennahme Malegys weicht stark ab von der im Rs, wo Renaus, statt nach Montauban zurückzukehren, des kö-

nigs lager angreift, Richars den adler von des königs zelt raubt und Maugis im lager vom pferde gestürzt gefangen wird. 11401 Die volksbücher melden auffälliger weise nichts davon, dass M. als alter pilger auftritt. 11425 Es ist nicht in ordnung, dass Malegys Olyvier das schwert aus der hand schlägt. Statt M. ist O. zu lesen. 11446 uberall = vor allem. 11448 lies bringent ir. 11468 Vgl. α 199 diß wirdt daß letztmahl sein, daß ich euch schaden werdt, h 149 nu is 't leste dag dat ik u schenden mag. 11491.2 Diese stelle ist in unordnung, wie die volksbücher lehren: h 150 De koning seide: Olivier, alleen en meugt gij niet verborgen, α 199 do sagt der König zu Malegys, er kan nicht allein burge sein, es mussen jhrer noch mehr sein. Es will scheinen, als ob α ohne den zusatz am schlusse dem ursprünglichen am nächsten käme. 11503 h 150 Doe seide de koning en loeg ist wohl das echte. 11507 schragen = untergestelle der tische, mnl. schraege. 11511 Anstatt von ist und zu lesen; doch auch mit Berengier wird die zwölfzahl nicht voll. 11532 dort = wagt. 11545 und v. s. dingen ist zusatz des bearbeiters. Der alte reim ist singen: minnen. 11550 stymne, stȳne A, stȳme B. Da noch mnl. stevene (= gt. stibna) überliefert ist, glaube ich an stymne festhalten zu dürfen. Vgl. Oud. 6, 574. Freilich kan stymne für die zeit des deutschen bearbeiters nicht mehr die lautgesetzliche form sein. 11551 ? Entreynte, mhd. entreinen, mnl. ontreynen = besudeln. Sollte „er" der könig sein? Dann wäre vielleicht gemeint, dass Karl im ärger über Malegys gesang sich von der speise übers gewand goss. 11570.1 Vgl. α 200 (verdruckt 180) vñ ließ jm so viell eysers anlegen. Dies fehlt ganz h 150, aber aus spätern stellen geht mit sicherheit hervor, dass M. in eisen gelegt worden. 11574 bitter ist ein grober schnitzer des bearbeiters: h 150 doet gij mij niet ontsluiten, en „beter" herberge hebben. Vgl. oben s. 488. 11579 meysten, mnl. meest = vornehmste, größte. 11581 scheldent, mnl. scelden = sprechen, Oud. 6, 133 8): „so sprecht meine bürgen frei". 11589 = Rs 305, 20 Je verrai Montauban, ains qu'il soit ajorné. In den volksbüchern wird gar kein ort genannt, es heißt nur h 151 ik sal eer middernacht mij desen last quijt maken. 11595 von, vor? 11603 genauwe, mnl. nauwe = kaum. 11642 behalten, mnl. behouden = retten. Vgl. unser wohlbehalten. 11651 vordacht, mnl. verdenken = besorgt sein. 11653 unmuße, mhd.

unmuoze = unruhe, eile. Es könnte übrigens missverstandnes mnl. onmoet = niedergeschlagenheit, betrübniss zu grunde liegen. 11689 uber staden = über die möglichkeit. 11691 = h 151 meenende of het de duivel geweest hadde. 11693 fienk zu, mnl. vaen te oder tot = anfassen, angreifen, auch anfangen. Vgl. 12154. 11756 eine bottel von einer hagen = eine hagebutte, die frucht der wilden rose. Mnl. bottel = vogelkirsche. 11782 Carten. Ich führe nur eine stelle aus Dennmarckische Historien von Egenberger, Frankfurt a. M. 1571. 8°, bl. 42 b an aus dem kapitel „Wie Olger Dene vnd Kŏnig Burmand ein schweren Kampf bestunden, doch zu letzt Olger den sieg gewan“: Da gab Kőnig Caruel Olger Denen ... auch ein kŏstlich Schwerdt, welches er so lieb hatte, als ein Kŏnigreich, vnnd hiesse Cartowe, dasselbe Schwerdt ist nun in Franckreich in einem Kloster sanct Benedicti Ordens, welches Olger stifftete in einer Statt mit namen Mearo, 10. meilen von Pariß, das ist drey elen an der [43 a] Klingen, vnnd einen Fuß an der breitte, da hielte weder Harnisch noch Pantzer vor. Vgl. Corten 11793 und die folgenden verse. 11807 ir, lies er. Vgl. h 152 hij soude u ontgaen en nemen van 't goet, det hem [153] beliefde. 11818 Karl gebietet zur erfüllung der lehnspflichten. 11822 hundert ist wohl als unrechter zusatz zu betrachten. Wahrscheinlich hat der bearbeiter, nachdem er hundert geschrieben, die zahl zu klein gefunden, setzte tusent zu, vergaß aber hundert zu streichen. Vgl. H 283 mit vunfzein dûsent mannen. 11849 lies sie zu r. 11863 Vgl. h 153 Doe sei Ogier: mochten wij soen verwerven, ik en gaver niet om, hoe veel goets datse gaven. 11867 d. h. die vier brüder sollen Karls lehnsleute werden. 11883 Vgl h 153 daer sijn u neven in. 11884 gehingen, gehengen = zulassen, erlauben. 11910 redet in den volksbüchern der bischof und erst die beiden nächsten verse Rolant. 11934 ist für ir zu lesen ist? Vielleicht muss Horent 11935 dazu gezogen werden. 11939 konen, lies komen. Oder wäre horen zu lesen und der folgende vers dazu zu ziehn? 11959 belegenikeit, mnl. belegentheit = belagerung. Zu der stelle vgl. h 154 die man is de doot weerdig, die durft dreigen dat een Lantsheere opgeven sal lijf en goet. Ähnlich α 205. Die fassung von P ist besser. 11961 Wahrscheinlich ist zu lesen ee er. 11963 erlich = gut für seine ehre. 11979 batalgen, mnl. bataelge, frz. bataille. 11982 magen ist

jedenfalls das ursprüngliche. 11997 Vgl. h 154 segt hem dan dat hij hem wachte. Mnl. hem wachten = auf der hut sein. Myne gehört aber wohl auch in den text. 12013.14 Vgl. h 155 en dede al sijn engien kruiden en stellen bij de poorte. Das ist wohl der ursprüngliche sinn dieser beiden verse. Wahrscheinlich stand anstatt gewerbe mnl. ghewerke = bau, im sinne von „belagerungsmaschine“. Wie es scheint, verstand der bearbeiter die stelle: In aller eile ließ der könig eine werbung (oder steuer?) in der stadt (pfort) anstellen. Vgl. aber 12213, besonders 12812.13. 12034 jacht, mnl. = kampf. Vgl. 12380. 12037 Vgl α 206 vnd seine Brůder folgeten jhme nach, h 155 en zijn broeders sahen op andere peerden. 12041 bis 45 Vgl. H 283 Ind Ivo, der koninc van Tarrascônien, sante eme XX hondert, ind Malagis brâchte eme vunf hondert. Nichts davon in h und α, doch fügt α 215. 216 ein: er [Reinolt] hatte stetz bey sich 1500. Mann, Kőnig Yuo hatte jhme 1500. man zugeschickt, vnd Malegys auch 1500. Man. 12051 gemot = begegnete. Die alten reimworte sind beibehalten. 12062 liebe, d. h. libe. 12067 h 155 wel tien duisent, α 206 woll 10000. starck, γ 198 w. 1000. st. 12072 f. Vgl. 9052 f. 12092 Vgl. h 155 volgt mij Roelant, Olivier en al mijn Genoten, wildij u leen behouden, α 206 folget mir alle nach, so jr ewer Lehen [Leben γ 195] wollet behalten. Also festgestellt, dass legen = leen, lehen, bleibt noch einen bloßen zu erklären. Vermutlich steckt darin mnl. ontblooten = wegnehmen, rauben. Es bleibt immerhin wunderlich, dass der könig nur auffordert Reinolt seines lehens (d. h. guts) zu berauben. 12100 Vgl. h 155 komt steken tegens mij. 12102 Vgl. h 155 die steek is u bereit. 12112 wert, mnl. waerde, mnd. werde f. = wert. 12115 abelan bedeutet hier „vom kampfe abstehn, fliehn“. Vgl. 12121. 12142 not spel, mnl. spel = kampf. 12154 fieng zu, vgl. anm. zu 11693. 12159 Die volksbücher überliefern keinen namen. 12160 Salerans nefe, besser Galerans: vgl. 12236. 12162 fovel, ein mir unbekanntes wort, wohl fremdwort, muss nach dem zusammenhange „ross“ bedeuten. 12174 wassal, mnl. vasseel, afrz. vassal, vasal = tapfrer mann, vasall. Nummermere, lies ummermere. 12212 Vor diesem verse ist wohl etwas ausgefallen. 12213 gezymmer, mhd. gezimber stn. = gebäude, mnl. getimmer = bauwerk, gebühne. Vgl. H 283 Der keiser umbsatte Montalbâin mit magnêlen, tribucken, catten, sôgen ind

ander gewêr, mêr hei en kunde is geins sins gewinnen, want it was sêre starc ind unwinlich ind hatte zwei pâr mûiren umbgâin. H kürzt sonst hier sehr stark. 12218 tag halten, h 155 een Parlement houden. 12221 ensan = sage nicht. 12226 leyt, entstellung von lede = glieder, reimend auf stede. Die volksbücher haben leib und gut. Vgl. 12771. 12233 hett mnl. = hieß. Betachten d. h. bet achten = mehr zurück. Vgl. h 156 Carel hiet Reinout met sijn boeders achter staen. 12234 magen man, lies mag und man oder magen und man. Vgl. h 156 want hij woude hem met sijn magen beraden. 12236 Vgl. h 156 Griffon en Alloreyt en Fortsier. Vgl. Gyfroyt 12205, Aloert 12206. h bemerkt dazu: Die waren 't die beletten, dat de Genoten te Ronceval bleven. Dagegen α 207: dann die ander gnossen waren zu Ronteuall blieben. β 207 Monteuall! γ 197 setzt für Ronteuall ein Montalban. Diese lesart von γ könnte sinn haben, da im Rs 310 erzählt wird, dass eine anzahl der genossen nach Montelban ritt, um die schwerter wieder zu holen; doch ist es natürlicher einen fehler oder auch eine art von besserungsversuch darin zu sehn. Der verfasser der deutschen prosa hat einfach den text von h nicht verstanden, da ihm offenbar die geschichte der Ronzevalschlacht unbekannt war. 12238 die mnl. 12247 wiste, mhd. wist stm. f. = das wissen, Lexer 3, 946. Vgl. ebd. nachtr. 320 mitewist stm. = mitwisser. 12260 falschen trechen = böse list. Mnl. treke häufig in der verbindung mit valsch. Vgl. Oud. 7, 116. 12269 Diese antwort Forziers und alles folgende bis zu Tulpins rede fehlt in den volksbüchern. 12305 reden = rieten. 12307 uff den herren von Antolyen? 12309 hulden steht für mnl. houden, wie der reim auf Reinolden ausweist. 12310 Nach diesem verse haben die volksbücher noch eine stelle, die wohl echt ist. h 156 Maer Heer koning, doet mijnen raet; 't en sal u niet quaet wesen: laet Reinout met sijn broeders ter soene komen, so mogen wij met u varen op de Heidenen, en winnen haer lant: daer en soude dan geen Heiden wesen, of soude sijn lant: van u moeten te leen houden, want men en soude op geenen tijt tegen Reinout en sijn broeders strijden mogen. Lässt man quaet und wesen die stelle tauschen, so gewinnt man sogleich zu anfang zwei vollständige verse. Auch in tijt und strijden am schlusse stecken wohl alte reimworte. 12330 zu zyt, d. h. zu zyten, mnl. tijden. Vgl. anm. zu 4216. 12338

storzten = vergossen, mnl. storten, Oud. 6, 613 4). 12340 = die ganze sache war um nichts. Mnl. stade doen = nützen. 12343 Dieser und die folgenden verse sind stark entstellt. Jedenfalls ist Reinolt selbst der ritter, den man seinen schild halten sah. Statt do ist wohl man zu lesen. 12353.4 sind in ordnung, wenn man liest sinen sper: ger. 12355 gestechen, mnl. gesteken. 12360 geclopt = gespalten. 12373 = Wenn gott das so gewollt hätte. 12378 einer, haben die volksbücher recht, so ist dieser eine kein anderer als Rolant. 12380 der herzog von Lengres wird in den volksbüchern nicht erwähnt. 12394 Moyant, h 157 Moriante van de Rivier, α Moran. 12396 schaden wohl = scharten. 12407 Die darstellung in den volksbüchern weicht von hier an stark von der in P ab. Es wird erzählt, dass Fortsier Salomon fallen sieht, gegen Ritsaert reitet, doch von diesem erlegt wird. Hier heißt es weiter, h 157: des hadde koning Carel grooten toorn en rief: Montjoye! Der deutsche übersetzer verstand dies falsch und schrieb, α 209: darüber zürnet sich der König, vñ rieff zu sich Monnoy. Sonderbarer weise hat Simrock, der doch so oft beliebig ändert, dies beibehalten, vgl. s. 183. 12413 ine, lies Ive. 12414 entseyne, d. h. entsehen. 12417 f. Diese stelle ist hier stark verwischt. Die volksbücher erzählen folgendes, h 157, α 209: Reinolt hört Karls ruf und denkt: was wird da werden? Karl reitet auf Fryzhart, Reinolt kommt ihm zu hülfe und sticht Karl vom pferde [nach α ist es Writsardt selbst, der Karl auf den sand setzt]. Reinolt ruft: drauf, ihr herrn von Montelban, ich werde den könig erschlagen! Karl antwortet heftig, springt aufs ross und will R. treffen; aber dieser entzieht sich. Nun greifen die zwölf genossen, die hinter ihren heerhaufen gehalten hatten, ein, und R. verliert 300 mann. Diese schilderung ist so wohl gegliedert, dass sie wohl für echt angesehn werden muss. 12422 wird wohl zu lesen sein: Das wil ich lassen bliben zur zyt. 12428 ungewelt, mnl. onghewelt = bedrückung, unterdrückung, Oud. 5, 172. 12433 ist so unverständlich. Ich glaube, dass ist statt es zu lesen und eine negation einzuschieben ist. Zu hauf ist mnl. te hoope = zusammen. Dann wäre der sinn: dass er nicht zugleich mit erschlagen ist. 12439 vierhundert, in den volksbüchern 300. 12441 Vorher fehlt die erzählung von Reinolts rückzug nach Montelban, Reinolts frage nach Malegys und darauf die nachricht von seiner gefangenschaft.

Dann schließt P wieder genauer an die volksbücher an, die alles erzählt haben. 12480 furwort, mnl. vorwoord = abrede, Oud. 7, 767. Vgl. 12407. 12482.3 Vgl. h 158 Malegijs seide: laet mij leven, Heer koning, ik en sal u roven noch stelen. 12506 sonder vertrechen = alsbald, ohne aufenthalt. Mnl. vertreken. 12508 In den volksbüchern ergeht dieser befehl an Griffon und Alloreyt. 12524.5 Vgl. α 212 der König wist aber nicht was Malegys imsinne hatte. Dies fehlt h. 12528 f. Dies geht nach den volksbüchern um mitternacht vor sich. 12541 belesen = bezaubert, durch lesen einer zauberformel verwirrt. Oud. 1, 482 3). 12542 lies sprach er. 12547 wörtlich in h 159, fehlt sonst. 12587 hie mnl. = er. 12591 behalden ist wohl im sinne des mnl. part. behouden, mnd. beholden = ausgenommen zu fassen. Reinolt will sich also nicht auf gnade oder ungnade ergeben, da er dem könig nichts gutes zutraut. Vgl. 12652. 12613 Von hier an weichen die volksbücher wieder stark im einzelnen ab. 12626 Nach Rs 330 ist Malegys sogleich, nachdem er Reinolt die gefangennahme des königs gemeldet, heimlich abgezogen, was hier erst 12638 erzählt wird. 12636.7 Vgl. α 213 nun will ich kein handt mehr gegen die Kron von Franckreich auffheben. Dies fehlt h 160. 12638 Die volksbücher erzählen, das M. 4 jahre lang als einsiedel lebte. 12690 sonder qwat = ohne böses, d. h. ohne belästigung. 12771 Vgl. 12226. 12787. 12803 feylich, mnd. veilich, vêlich, mhd. veilic, vêlic = sicher, außer gefahr, mnl. veiligh = unverboten, Oud. 7, 231. Ein nd. wort. 12813 d. h. er ließ belagerungsmaschinen gegen die stadt in bewegung setzen. 12814.15 scheinen erst nach 12817 einzusetzen zu sein. 12816 lies det sezen uff die. Cantelen? Zu mlt. cantus, ital. canto = winkel, zinnen-fenster? Vermutlich sind die zinnen gemeint. Man stellte also auf den wehrgang hinter die zinnen die magnelen. 12817 magnelen, mnl. maghneel, magnele = kriegswerkzeug, wurfgeschütz, mauerbrecher (?), Oud. 4, 243. Mlt. arcus manghenellus, mangonellus, magnellus, = kriegswerkzeug, maschine, welche vermittelst eines starken bogens steine schleudert. Die magnele ist nur eine kleinere abart der mange, mlt. manga, mangana, manganum aus gr. μάγγανον = rolle, walze. Vgl. Schultz, das höfische leben 2, 345 bis 47, wo auch gute abbildungen sich finden. Rs 348, 22. 349, 15 mangionax. Vgl. 14174. 14184. 12832.3 wohl

sprüchwörtlich. 12865 schopff, mnd. schope f. = schöpfkelle, SchL 4, 1176. Vier koppen bloets h 161. 12879 h 161 redet Dunay diese worte, während in α 12875 bis 82 Tulpins rede ist. 12898 grafft, mhd. graft stf. = graben, nur bei md. und nd. dichtern; mnl. gracht. Der sinn der stelle ist: sie setzen ihre angriffswerkzeuge, etwa mange und bercvrit oder ebenhô mit aller macht gegen den graben in bewegung. 12904 Nach diesem verse hat h 162 die verse erhalten willen sij ons deren, so en mogen wij ons niet langer verweren. Ähnlich α 216. 12905 warff, mittelst der magnelen. Der verfasser von α verstand das nicht mehr, er meldet nur 216: Als sie nun alles fertig hatten, vnd jhr Leger befestiget war, bracht jnen der Bischoff Tulpin heimlich allerley Prouiandt zu. Im Rs 356 hilft Aymon selbst seinen kindern auf diese weise. 12923 snotheit, nur mnd. belegt; mhd. snoedecheit = elendigkeit. 12926 verjoget = sich verjüngte, mnl. verjogeden, Oud. 7, 346. 12942 Man fragt sich, wie die brüder aus der belagerten stadt hinauskommen. P ist hier lückenhaft: h 162 en reden heimlijk tot eener waterpoort [Wasserpfortzen α 216] uit. Im Rs 361 zeigt ein greis Reinolt einen unterirdischen gang, der in die wälder der Serpente führt, von wo aus Tremoigne (Dortmund, nicht Ardan 12934) leicht zu erreichen sei. 12947 Ich, lies Iglich. 12949 Die volksbücher kennen diesen helden nicht, sie lassen die szene mit Aloreyts angriff und fall beginnen. 12956 stryten = schreiten, mnl. strijden, Oud. 6, 632. 12957.8 Alter reim voere: doere. 12961 falligeren, mnl. faelgieren = schaden, frz. faillier. Vgl. fallieren 14826. 12974 falken stoß bedeutet nichts anders als „stoß, wie ein falke auf seine beute stößt". Dieser durch seine anwendung zur jagd dem menschen nahgerückte vogel gab gelegenheit zur anwendung vieler bildlicher ausdrücke wie mhd. valken-klâr, -lieht, -ouge, -sehe. 12977 geding, mnl. ghedinghe, eigentlich „gericht". 12982 want, mnl. = biss zu, biss dass. 13012 ließ lan, dafür ist zu lesen hieß lan oder ließ gan. 13032 Vgl. H 283 Dô quam ... Aia van Pirlapunt, ind viel deme keiser ... zô vôisse mit drîn koninkingen ind mit drîn grêven. α hat diese stelle anderswo erhalten: s. 223 (verdruckt 201). 13044 schryten, wie fryden A zeigt, stand wohl ursprünglich stryden. Vgl. H 283 de sô wâil kan strîden. Vgl. 13130. 13127 Die lesart von A zeigt, dass in dem originale für zu tal

stand dal. 13135 bis 37 Das entsprechende haben die volksbücher erst da wo Beyart zum dritten mal versenkt werden soll: h 166 Beijaert, wat valschen Heere hebdij gedient: met slechten loon wort gij geloont. 13139 ein molenstein, in den volksbüchern (h 165) twee molenstenen, aber H 285 einen mullenstein. Auch das bild α 220 zeigt zwei steine. Rs 402, 8 Une muele. 13140 berg ist missverständlich für brücke. Vgl. h 165 en leiden op de brug van der Oysen, Rs 402, 9 sor le pont. Im Rs ist es die Maasbrücke von Lüttich. 13161 So weit geht die erzählung von Beyarts geschichte im Rs. Die ganze hässliche szene, die nun in den auf den Renout zurückgehnden texten folgt, fehlt. Dafür aber heißt es noch Rs 403, 2 bis 4: Eschapés est Baiart de si grant aventure, Encor dit on el regne, ce conte l'escriture, Qu'il est en la forest où il tient sa pasture. Der französische prosaroman und die davon abhängige deutsche bearbeitung (Rodler 1535) melden nur Beyart sei in das „geweld Ardenien" gelaufen. 13179 Die volksbücher erzählen, dass Karl dem rosse auch noch zwei steine an den hals habe hängen lassen. Nichts davon H 284. 13220 In den volksbüchern an jeden fuß und an den hals zwei, dagegen in H zwei an den hals und sonst wie P. 13233 frenschen, mnl. wrenschen, wreinsen = wiehen. Vgl. wrene, anm. zu 182. 13247 besryte, lies bestryde wie 954. 962. 8035. 9102. 9258. Reifferscheid schreibt fälschlich H 284 gegen die hs. bescrîden. Mnl. striden, vgl. Oud. 6, 632. Vgl. oben s. 528. 13263 Vgl. H 284 ind ouch dat hei nummer kristen minschen verslâin en suelde. Dies fehlt in h und den davon abhängigen texten. 13344 h 167 übergeht die ganze szene mit den worten: en riep sijn kinderen voor hem en versag elk van dattet hem goet docht, während α 223 (verdruckt 201) ganz der darstellung in P gemäß erzählt. Reinolts sohn heißt hier Emmerich, sonst Aymerin (236. 237. 238. 239). Beide namensformen gehn zurück auf Aimeri, Aimeric, gt. Haimareiks = Heinrich. Auch P 14677 im reime Emeryn. Im Rs. heißt der knabe Aymonnet. H 284 stimmt zu P α. Sinem, lies sinen. 13354 sarkot, mnl. scarcote = kleid, rock, überkleid. Mhd. surkôt, ndrh. sorcket, mlt. sur-, sorcotium, frz. surcot, sercot. Die form sarkot ist vielleicht durch anlehnung an sarg, mhd. serge entstanden. 13358 des selben nachts, H 284 Ind des selben nachtes. Dagegen h 167 op eener nacht, α in der nacht. By der mane:

nachdem die Histôrie eine stelle eingeschoben, die auch nur V und α besitzen (vgl. oben s. 539), fährt sie fort 285: Ind Reinolt geinge des nachtes „in deme mânen schîne“ durch de woestenîe. Vgl. das lateinische lied auf den heiligen Reinolt 89 bis 91 Tunc in lunari radio Et noctis in silentio Ab omnibus recedens. 13375 genugte, nl. genoechte, mnd. genogede f. = genüge, überfluss. Vgl. Diefenbach und Wülcker, hoch- und niederdeutsches wörterbuch, Basel 1885, sp. 612. 13382 den baume, der einsiedel wohnte in den zweigen eines baumes. Vgl. 13414. 13393 creature neutral ist auffällig, da das wort mhd. nur als femininum vorkommt. 13396 Vgl. h 167 in twee en twintig jaer, α 224 in 20. Jahren. 13424 kein lang zyle = keine lange zeit. Da mhd. zil die bedeutung „abgegrenzter zeitraum“ hat, ist kein anstand zu nehmen; doch führt der reim auf andres: hele ist mnl. hale, also steckt in zyle: zale, mnl. tale. Demnach ist der ursprüngliche sinn dieses verses: Ich werde euch keine lange erzählung darüber machen. 13421.27.28 Vgl. H 285 ind bîchte alle sîne sunden, dê hei van kinde up gedâin hatte. 13432 vertragen = hingehn lassen, verzeihn. 13457 bis 62 Vgl. H 285 ind leit grôissen kummer van hagel, van snêe, van hizden, van kelden ind grôis armôede willenclich umb de minne gotz. α 225 vnd thet schwere buß, vnd casteyet seinen Leib mit fasten, kält vnd frost. h hat nur 167 en dede sware penitentie, en kastijde sijn lichaem. 13477.8 Alter reim gelede: mede. 13516.17 Vgl. H 285 ind helpen dat hilge lant weder winnen ind brengen in der cristen hand. 13524 bis 44 In h 168 erklärt sich R. einfach bereit, während h 285 und α 226 noch die P entsprechende stelle haben. H bietet auch noch entsprechend 13538 bis 44: hei möchte wâil harnersch ind ander wâpen haven, stöcke, pêeken in der gelich. 13554 scharpff, mnl. scharpe, schaerpe, scerpe = reisesack, Oud. 6, 118. 13586 In der stelle über diesen baum schließt sich h noch genau an P an, während α 227 liest: dabey stundt ein Pflaumbaum, darauff die Pilgram pflegen zu ruhen. 13610 sinen, lies schinen. 13611.12 Nur in α 227 „vnd begab sich auff den weg nach Vngern zu“ erhalten. 13613 Vgl. h 168 hij quam ten Braes daer St. Joris [S. Gregorius α 227] leit; daer vont hij schepen en voer in dat lant van Islamme. Ebenso α, doch wird hier auch Schlauonien genannt. H 285 schließt wieder genauer an P an:

ind „geinc durch Ungeren“ ind vort [fur P 13614] „in dat lant van Slavônien“. Vort H ist wohl besser als fur P, wenn auch α 227 liest: da er mit „fur“ biß in Schlauonien. In P ist die darstellung ganz vernünftig; dagegen zeigt der verfasser von α gar keine ortskenntniss, wenn er R. von Braes in Ungern zu schiff nach Schlauonien und von dort nach Tripole fahren lässt. Übrigens ist Braes mnl. = meerarm, kanal, frz. bras, nicht zeeboezem wie Matthes h 189 sagt. Sente Jorijs [= Georgius, von α missverstanden als Gregorius] braes ist die Dardanellenstraße. Vgl. Oud. 1, 800. Durch diese ortsnennung ist Reinolts reise wieder in unordnung gebracht, denn was soll R. im Hellespont, wenn er von der slavonischen küste nach dem heiligen lande will? Offenbar hat der verfasser des nl. volksbuchs den Braes Sente Jorijs zugesetzt, da diese meerstraße einige berühmtheit besaß, ohne sich zunächst um den widersinn zu kümmern. Der verfasser von α hat das unbesehn herübergenommen. Dagegen brachte der bearbeiter des nl. romans (h) die sache wieder so weit in ordnung, als er einfach Ungarn und Slavonien strich und nun also R. zu fuße bis zur Dardanellenstraße pilgern und dort nach Kleinasien übersetzen ließ. Auf diese weise allein lassen sich die widersprüche erklären, die in der verschiedenheit der überlieferung von h und α liegen. 13618 Trypeln = Tripolis. Vgl. Trypen 13621. 13646. 14128. 14173. 13621 bis 23 Trypen, H 285 Tripen, h Tripolij, α Tripole. Vgl. ferner H 285 Dô quam dar de mêre, dat Cabêrien belacht wêre ind Akers wêre in sorgen. Ähnlich h α. 13622 da, lies das. Taberyen ist Tabarîje = Tiberias. 13623 Ackers = Akka, Akkon, Ptolemais. 13636 dryssig, lies dryssig hundert. Vgl. α 227 vier tausendt mann, h 169 vijfen twintig hondert man. 13637 scharianten = fußknechte, knappen, mnl. schaeriant zu skarjo, scherge. Vgl. 13644. 13677. 13737. 13761. 13638 zu spot ist missverständlich, kann auch nicht auf fuß, foet reimen. Zu grunde liegt mnl. spoet in der bedeutung „hast, eile“. Vgl. gut: spot 13693.4. Vgl. oben s. 488. 13651 got = gut. 13656 in dem halde = in dem hinterhalt. 13658 ist ohne reim. 13657 Sarrazyn d. h. Sarrazêne reimt auf 13659 engein d. h. engêne. Vgl. 14084.5. 13672 einen pflaumenbaum, so auch α 228, H 286 prûimboum; dagegen h 169 pijnboom. 13676 rupfft zu mnl. roppen. 13688 Vgl. α 228 lasset wir jhme wehr lehnen. Hier ist scheints das ursprüngliche reimwort, rei-

mend auf gemeyn, bewahrt. Vgl. lente 13689. 13692 porpont, mnl. afrz. porpoint = waffenrock, Oud. 5, 683. Auch mnl. porpoente, Oud. 5, 564. Frz. pourpoint. 13693.4 gut: spot. Vgl. anm. zu 13638. 13704 lyt, lies leyt, praet. von lîden. 13724 flugen, lies slugen. 13725 frochtlich, mnd. vruchtlik = furchtbar, zu mnl. mnd. vruchte, vrochte. 13740 = keinem könig hätten sie sich gefangen gegeben? 13746 Reinolt ist glich eym riesen, vgl. H 286 Reinolt ist verresen = R. ist auferstanden. Verresen zu mnl. mnd. verrisen. Das ist unzweifelhaft das ursprüngliche, welches der bearbeiter P arg missverstand. Vgl. oben s. 488. 13784 druchseßten, ein verbum durchseßen ist mir nicht bekannt, es kann hier nur bedeuten „verteilen". Das amt des verteilens der kriegsbeute übernahm wohl gewöhnlich der stellvertreter des königs, der truhtsaeze. 13794 die i. w. gerachten = die ihm wohl passten, bequem waren. 13800 lage = lagerstätte, Oud. 4, 13. 13803 ime, lies ine. 13805 in einer casinen = in einer hütte. Casina = kleines haus. 13806 lage = hinterhalt. 13812 herte = führte durch, hielt aus. Mnl. harden, mnd. herden, mhd. herden swv. 13825 an schinen, mnl. aenschijn = deutlich, offenbar. 13826 sprech, lies sprach. Vgl. 14041. 14275. 13828 Vgl. α 229 vnd were so groß als 2. andere Menner. Dagegen h 170 die kloeker was dan twee andere. 13831 iren, lies irem. 13842 erbschaft = mit einem erbe verbunden oder durch ein erbe verbunden. 13851 Der bapst Kalixtian wird als de oberherr der Sarrazynen gedacht. Es ist immerhin bemerkenswert, dass diesem muhamedanischen oberherrn der höchste geistliche titel beigelegt wird, dass er kastyen lässt, perdon und aplaß verspricht, ganz wie der patriarche 13974 f. In h heißt er Castiliaen, α Castilion. H vermeidet diese vielleicht anstößige persönlichkeit. 13860 kastyen = predigen, Oud. 3, 329 7). 13876 zu Surien wart, in α 229 ist unverstanden aus der vorlage stehn geblieben Suydenwarts, dagegen liest h 171 schon: in 't lant van 't Zuiden. 13895 H 286 drî jâir lanc, dagegen h 170 vier jaer, α 229 4 Jahr. 13909 verrichten, lies verrechten. Mnl. hem verrechten = sich verteidigen, Oud. 7, 448. 13910 lies got unser herre. 13923 in, lies im. 13931 gelage = lage 13800. 13951 perdaut? Vielleicht pedant = fußgänger? 13958 kunfft md. = kunst. Vgl. Lexer 1, 1773. Vgl. brunft und brunst. 14003 Soldan von Pys, h 172 bietet:

Soudaen van Persen, sonst läge es am nächsten zu lesen „von prys“. 14006 daz kautele? Zu mnl. cousen, coucen? Vgl. kanteil 14829. 14012 er fert, lies er erfert. Vgl. h 172 Reinout, die altijd bij hem was, sag dit, en was vervaert. 14024 swang, mnl. zwanck, mnd. swank = biegsam, leicht beweglich. 14036 slugen sere, vgl. mnl. licht slaen, Oud. 6, 298 = gering achten. So könnte vielleicht hier gemeint sein „sie schlugen es hoch an, empfänden es schwer“. Oder ist clagten zu lesen? 14037 dem, lies den. 14041 verladen = bedrangt, Oud. 7, 369. 14055 in großer lagen = in großer schar. Mnl. lage = abteilung, schar, Oud. 4, 13. 14070 heiden, fliehen ist kein reim, man müsste vliehen voraussetzen. Rt 1620.21 pagiene: vliene. 14074.5 = Rt 1624.25 Sie lieten daer dat siere brochten, Ende vele, die den wijch becochten. Den wijch [strijt] becopen = den krieg bezahlen, im kampfe fallen. 14084.5 kein reim, Rt 1634 bis 37 ist in P ganz unverständig gekürzt. Vgl. 13657.8 14087 loyerten, vgl. lodieren, loderen 6151. 6175. Lies dem. 14092.3 Dieser elende reim ist gewählt zur umgehung des unbequemen tiden: biden Rt 1644.45. 14097 = Rt 1651 Iegen die kerstine gaste. 14100 die cristen, Rt 1657 onse liede. 14104 Initiale P und Rt 1662, dem, lies den. 14122 da, lies das. 14133 Vgl. Rt 1693 Hervaert over al dat lant. Vgl. dazu Matthes, Rt s. 76. Die hs. des Rt hat auch Herwaert. Doch vgl. 14140. 14136 und zu, Rt 1697 Om te. 14140 Vgl. Rt 1700 Doe geboden si hare herevart. 14146 Initiale P und Rt 1706. 14162.3 = Rt 1726.27 .... dat ic ne can Die wareit geseggen enich man. 14175 drissig hundert, Rt 1741 .xxx.^{m}, ebenso h 174, α 223. 14176 pedrieren, vgl. Oud. 5, 574 = steingeschütz. Mlt. petraria. Vgl. Matthes zu Rt 1742 s. 109. Dort ist auch über die andern kriegswerkzeuge gehandelt. Vgl. 14184. 14177 singeren, lies slingeren. Rt 1743 Slingren = schleudern. 14181 zu werk, Rt 1747 te werpene. 14194 Initiale P Rt 1766. Int selve assaut was Malegijs ist wörtlich herübergenommen. Mnl. assaut, afrz. assalt, assaut = angriff. Vgl. 14243. 14196 mit, lies nit. Letzen, mnl. letten = sich aufhalten, dahinten bleiben, Oud. 4, 98 7) bis 9). Matthes, Rt s. 77 gibt „mit letzen“ mit einem (?). 14208 = Rt 1782 Op die erde te dier stede. 14214 Schon in den vorhergehenden versen war der anschluss von P an Rt im allgemeinen gering, von nun an bis

zu ende des 5. abschnitts fehlt aller genauere anschluss. Vgl. H 286 Dô gesâinde hei Reinolt ind beval gode sîne sêle ind vôir zô deme êwigen leven. 14221 In bezug auf Malegys lebensende weichen bekanntlich die überlieferungen von einander ab. Der von Micheland herausgegebne Renaus erzählt nur 419, dass Maugis nach der befreiung des heiligen grabs und der rückkehr nach Frankreich sich wieder in seine einsiedelei zurückzieht, während die redaktion, welcher die französischen prosaromane folgten, noch zusetzt, dass Maugis nach sieben jahren frommen lebens dort selig gestorben sei. So auch der deutsche aus dem französischen übertragne prosaroman von Siemmern 1535. Nach der Chronique de Mabrian stirbt gar Maugis mit den drei ältern Heimonskindern den erstickungstod in einer höhle bei Neapel. Vgl. anm. zu 15375. Matthes, Rt 110, anm. zu 1776, stellt die vermutung auf, dass der im französischen prosaromane erzählte tod des heiden Magaris vor Jerusalem vielleicht anstoß zu der in unsrer redaktion vorliegenden erzählung vom tode des Malegys gegen habe. Matthes gibt, wie gesagt, dies nur als vermutung, und mir scheint diese vermutung nicht annehmbar zu sein. Viel eher scheint mir glaublich, dass die vorlage des Renoutschreibers hier lückenhaft war. Er mochte nun in der folge an eine stelle gekommen sein, darin von Malegys als einem verstorbnen gesprochen war, und es nötig gefunden haben dem mangel durch eigne erfindung abzuhelfen. In diesem falle lag denn nichts näher als Malegys gerade in den mörderischen kämpfen im heiligen lande eines rühmlichen todes sterben zu lassen. 14224 lies ich uch. 14226 er wirt, lies en wirt. 14249 zuge, lies zugen. 14255 gerach, mnl. geraeck = bequem, Oud. 2, 519. 14283 In den volksbüchern ist gemeldet, dass vor jede pforte 6000 mann gelegt worden seien. So entsendet auch Reinolt an der 14318 entsprechenden stelle seine 6000 mann. 14291 Vgl. H 286 Alsus lâgen si ein ganz jâir vor Jherusalem. 14302.3 ohne reim. Vielleicht ist statt cristen „payien“ zu lesen. Vgl. 13657.8, 14084.5. 14354 Belseburk oder Barlabane. Belseburk ist eine anlehnung an die mit -burc zusammengesetzten namen. Die gewönliche mnl. form ist Belsebuc, welche auch offenbar der unsern zu grunde liegt. Belsebuc selbst ist wieder wie mhd. Belzebock, Belzenpuck an boc angelehnt. Barlabane, mnl. Barlabaen, Barleban, Barlibaen ist ein böser geist, den man sich meist als ein hässliches pferd vor-

stellte. Oud. 1, 312. Bar-Laban = sohn des Laban. Die volksbücher haben diese stelle nicht. 14382 An die zähne klopfen gilt also bei den Sarrazenen als bekräftigung. Den heiden werden stets wunderliche rechtssymbole zugelegt. Vgl. Karlmeinet (hg. v. Keller, Litt. Ver. 45), 33, 14. 15, wo es von dem heidnischen könig Galaffers in Spanien heißt: Der konynck kloppde vp synen zant. Dat was syner hoesten truwen pant. 14386 Nach H 286 gewinnt R. nicht nur die stadt, sondern er erschlägt auch drei sultane. Vgl. das lat. lied v. 206 f.: Tres Soldanos Et paganos Cum suo solo baculo Occidit sine iaculo. 14400.1 sa: da ist zusatz. 14407 vorwort, vgl. furwort 12480. 14408 enreche, lies enrechte. Mnl. hem rechten = sich aufrichten, also hier „sich erheben wider". 14410 ostasie = bürgschaft. Vgl. anm. zu 9535. 14423 bedefart, mnd. bedevart = bittgang, wallfahrt. 14450 Das angebot der krone, welches Rs P H α überliefern, ist in h 176 ausgefallen. 14458 Vgl. 13521.2. 14480 lies nam er, sinen. 14491 und 14492 „von uber see" gehören zusammen, „und der patriarche" gehört zu 14490 und ist nur hier eingeschoben. 14498.99 Vgl. H 286 ind bôiden eme vil gôitz, goult, silver ind mencherhande zeirheit, α 236 vnd presentierten jhme grosse Geschenck vnd Kleynotten, h 176 en presenteerden hem groote schatten. 14508 sprach vor ine = sprach gut für ihn. 14512 vertun, mnd. verdôn = aufbrauchen, verzehren. 14521 gezauwe, mnl. ghetouwe = alles was zur ausrüstung gehört. 14527 Diese zeitbestimmung ist auch in H und α überliefert fehlt aber in h. 14532 = sie setzen das boot aus. Vgl. h 176 Doe wert een boot bereit. 14533 rugten = ruderten. Mnl. royen, mhd. rüejen. Vgl. die bei Oud. 5, 886 aus Sinte Brandaen zitierte stelle. 14545 dem, lies den. 14547 Nur h 176 in der dem Niederländer natürlichen freude am seewesen erzählt genau auch die rückfahrt der knechte. 14549 Diese berufung auf die quelle des Renout geht für uns ins dunkle, da der Renaus hier stark abweicht und erst bei Reinolts anwesenheit in Paris den streit zum ausbruch und austrag kommen lässt. 14552 Vgl. H 286 dô hôirt hei dâ nuewe miere. 14557 Die nennung dieses namens ist auffällig und nirgends sonst bestätigt. In der that ficht nachher auch nicht dieser herzog Wilhelm gegen Reinolts sohn, sondern Galleran, Pynapels sohn. Vgl. 14711 bis 14. Eine bemerkenswerte ungleichheit findet sich auch in den prosa-

texten. Nach h 176 hört Reinolt zu Marsylie, dass Aymerijn gegen Guwelloen kämpfen werde; und doch ist nachher (178) Galeram der gegner. α hat diese unebenheit ausgeglichen, indem es an die erste nachricht anknüpft und wirklich Guwellon gegen Aymerin kämpfen lässt. Alberdingk Thijm, Karol. verh.[2] 182 hat in ähnlicher weise den namen Aymerijn in Adelaert geändert, offenbar weil früher, 9770, ein sohn Reinolts so genannt wird. 14562 h 176 nennt Guwelloen, Macharius van Losanen, Galeram van Bretanien, Hendrik van den Lieve, Madras, Pinabel, während H keine namen bietet, sondern nur im allgemeinen von verrätern redet, α 238 nur Guwellon, und zwar als Aymerins gegner, aufführt. In der nun folgenden erzählung des kampfs und seiner ursachen weicht unsre darstellung stark ab von der weit bessern im Renaus. 14573 nuwe, lies nuwe mere. 14575 bis 78 Vgl. h 177 ik bit u, genadige God, dat gij mijnen sone beraden wilt. Sonst ist dies gebet Reinolts nicht erhalten. Wenn es auch im allgemeinen nicht auffallen kann, dass R. nicht für seinen sohn Emmerich allein bittet, sondern nur im allgemeinen für seine kinder, so ist dies doch gerade hier deshalb einigermaßen merkwürdig, weil im Renaus seine beiden söhne Aymonnet und Yon gegen die söhne des zu Vaucouleur getöteten Foulques, Constant und Rohart kämpfen. Es wäre nicht unmöglich, dass dem Renout ein text vorgelegen, der noch eine erinnerung an den doppelkampf bewahrt hätte, welche denn unverstanden in den Renout und schließlich in die Heidelberger bearbeitung übergegangen wäre. Vielleicht deutet die zu 14557 angemerkte unebenheit auch dahin. 14586 bis 88 Vgl. H 286 Ind dat was alsus zô komen, α 236 vnd das auß disen vrsachen. 14589 H und α fahren genau, teils sogar wörtlich, an P anschließend in der erzählung fort, während dem verfasser von h nötig schien die darstellung der nähern umstände des kampfs dadurch einzuführen, dass er meldet (177), Reinolt habe zu Paris von einem guten freunde sich diese umstände wie folgt mitteilen lassen. Dabei wird der bericht zum teil wesentlich gekürzt. Am schlusse (178) wird dann zugesetzt: Doen Reinout verstaen hadde, wie tegens sijn sone den kamp soude vechten, was hij te vreden, en scheide heimelijk van hem. 14601.2 Alter reim wohl konink: kint. 14605.6 Alter reim degen: bleben. 14610 H und α bezeichnen die verräter dadurch noch genauer, dass sie zusetzen: H 286 de

selven, dê ouch Lodewich den râit gâven, dat hei mit Adel-[287] hart spelen suelde umb sîn hueft, dâ vil ungelucks van quam. α 237 vnnd hatten dem Kônig Ludwig gerhaten, daß er mit dem Adelhart spielen solte vmb seinen kopff, auß welchem spielen groß ellendt vnd jamer entstundte. Die redaktion des Rt, welche H und dem ursprünglichen niederländischen prosaromane, aus welchem α geflossen, zu grunde liegt, war hier wohl interpoliert. Der bearbeiter h fand diesen zusatz neben der namennennung (vgl. zu 14562) unnötig, während umgekehrt H und α die namen strichen, aber die interpolation aufnahmen. Wenn auch P im allgemeinen seine Renoutvorlage kürzt, so hätte der bearbeiter sich wohl kaum die anspielung auf die alte unglücksgeschichte entgehn lassen, wenn seine vorlage sie enthielt. 14615 bis 30 stimmen wieder genau zu h 177, 14623 bis 26 auch zu H 287 und α 236. Bemerkenswert ist das wörtliche zusammengehn von H und α: H ind slôiten einen valschen loegenaftigen râit ind sachten, dat hei geswôren hette, dat hei sînen vader in sîne oemen, sîns vader broedere, ind Beiart, den hei gehat suelde haven [= 14626 und h], noch wrechen suelde: des hei doch nie gedâcht en hatte. Umb deser sachen willen was der kamp up genomen. α vnd beschlossen einen falschen lůgenhafftigen rath, vñ sagten zum Kônig, Aymerin hette geschworen, er wôlte den schimpff und die gewaldt, die man seinem Vattern sampt seinen Brůdern hette angethan, im gleichen auch den todt des roß Beyarts, noch rǎchen, dessen der Aymerin niemals gedacht hatte, vmb diser vrsachen willen ward der kampff angefangen. Bemerkenswert ist ferner, dass dagegen h 177 = 14623 liest: dat Aymerijn hem vermeten heeft. Da dies „vermessen" auch 14649. 14659 vorkommt, muss es wohl das ursprüngliche sein. 14634 bis 68 stimmen ziemlich genau zu h 177. H und α erzählen den falschen rat nicht doppelt. Auch im folgenden geht h mit P. 14661.2 Mnl. lîve: fîve. 14666 Anstatt dieses Emmeryn nennt h 178 Herklijn. Alb. Thijm, Karol. verh. [2] 183 liest Herelijn und bemerkt, dass die vlämische ausgabe lese Hebron. 14677 Emeryn, hier durch den reim gesichert, so auch h und gewöhnlich α. Vgl. anm. zu 13344. Vgl. 14855. 14688 zeig an zu mnl. antien = beschuldigen. 14694 gehorte steht hier fälschlich für gedachte. Vgl. h 178 Heer koning, mij verdoeme God, so ik dat mijn leven ooit gedachte. Vgl. 14817. 14702 zwuschen zwo sonnen schinen

soll wohl bedeuten „innerhalb zweier tage“. 14715.16 = verhält es sich dann so wie wir annehmen, d. h. wird Emmerich erschlagen, so sind sie beide kinder, d. h. man kann dann nicht sagen, dass der kampf ungleich gewesen sei. 14727 Diese frage fehlt h. H schließt genau an P an, auch α ziemlich genau. 14735 Dies fehlt h 178, dagegen fragt in h 179 Karl anstatt P 14738: wie waren de capiteinen van de Kerstenen? H und α stimmen zu P. 14741.2 haben in H und α nichts entsprechendes, dagegen h 179: De koning dit hoorende, vraegde, waer Malegijs ware? Auch dass der könig sich über Malegys tod freut, melden nur h und P. 14749.50 H und α stimmen zu P, h steht ferner. 14753.54 Vgl. H 287 zô hantz umbveinc hei in. In h küsst Karl den Reinolt, α meldet nichts näheres. 14757.58 fehlt h 179, dagegen erhalten H 287, α 237. 14761 lies niemant kan. 14765 bis 67 Vgl. H 287 Der keiser lies in kostlichen cleiden ind dêde eme vil zô gemache. α 238 übersetzt dies ins nhd. In h 179 fehlt die stelle. Mnl. te gemake doen = versorgen, mit aller notdurft versehn. 14768.9 Vgl. H 287 ind sîn son verzalte eme de sache, wâr umb hei den kamp up genomen hatte; ähnlich α, etwas abweichend h 179: Aymerijn verhaelde sijn vader, dat hij kampen moest tegen Galeram den verrader. Übrigens ist die übereinstimmende stelle in H und α etwa hinter 14790 gerückt. In α kämpft Reinolts sohn nicht gegen Galeram sondern gegen Guwellon selbst. Vgl. anm. zu 14557. In H ist kein name genannt. 14778 gegen Gallerans nefen? Es muss Gawelons heißen: vgl. 14635. 14779 bis 90 haben nichts entsprechendes in h, stimmen dagegen genau zu H α. 14797 und zu? Wohl besser umb zu. Schampff = spiel, kampfspiel; oder ist es im sinne von mnl. schamp bei Oud. 6, 111 3) = leid, unheil zu fassen. 14809 heiligen = reliquien. Vgl. Oud. 3, 71. Es sind die reliquien gemeint, auf welche der kampfeid abgelegt wird. 14826 lies nit ein bast. 14829 uff das kauteil in die lyniere? Vgl. h 179 Aymerijn stak Galeram op den bant von sijnen schilt. Ist an „kante“ und „lindenschild“ zu denken. Vgl. kautele 14006. 14851 Der hier beginnende sechste Renoutabschnitt weicht stark von unserm texte ab. 14855 Emmerin wieder im reime. 14863 merkte hat hier die bedeutung „deutete an, verriet die scheinbare absicht“. Emmerin machte eine finte, deutete einen hieb nach dem kopfe des gegners an, und als Gal-

leran dann diesem hiebe parierend mit schild und schwert zuvorkommen wollte und so die schulter bloßgab, schlug ihm Emmerin unterm schild den arm ab 14868. Renout 1819.20 hat nur den denselben reim, sonst nichts entsprechendes. 14870 nit, fälschlich in diesen vers gekommen. Vgl. Rt 1824 Wiltu noch lien, puten kijnt? Der bearbeiter scheint lien für nhd. liegen missverstanden zu haben. 14871 Auch im Rs 439 fällt Constans ohne geständniss seiner verräterei, d. h. der falschheit der sache, für die er kämpft. Es ist ja auch nirgends gesagt, dass der gegner von Reinolts sohn ins geheimniss der verräterei gezogen ward: er kämpft und fällt also im guten glauben an die gerechtigkeit seiner sache. 14876 funffhundert ring, die hs. des Rt 1830 bietet „.V. i mailen ende mere“ was Hoffmann für VI verlas, während Matthes mit recht „.V.[c]“ einsetzt. 14900 gekeren steht nicht etwa für gekerende. Der bearbeiter hat 14899 für „sal“ (Rt 1859) „ist“ eingesetzt und zu kern ein starkes praeteritum gebildet. 14902 steden, Rt 1862 steen. 14905 Den schluss von P hat Mone in seinem Anzeiger für kunde der deutschen vorzeit, 6 (1837), sp. 189 f. abgedruckt. 14907 Mone schreibt „grise cleider“, worauf er durch 15156 „sinen grisen rock“ geleitet ward. Die hs. des Rt 1868 bietet aber „sciere leder“, wofür Matthes setzt „sciere cleder“. Es ist außer zweifel, dass unser „Balde“ das „sciere“ des Rt übersetzen will, wie auch Matthes s. 79 zu 1868 bemerkt. Demnach ist Mones besserungsversuch zu verwerfen. Übrigens will es mir wenig einleuchten, dass sciere wirklich „grau“ bedeuten soll, wie Matthes will. Alle die stellen, die ich bei Matthes s. 79 und bei Oudemans 6, 159 zusammengetragen finde, deuten eher darauf, dass der sinn des worts ist „mehrfarbig, bunt“. Sollte aber am ende der bearbeiter mit seiner übersetzung recht haben? Dann wäre bei cleider zu ergänzen andere und zwar schlechtere. Der dichter ließ ja Reinolt 14908 sein kostbares scharlachengewand ablegen, also mochte es stillschweigend schon als ein gegensatz dazu empfunden werden, wenn Reinolt sich andre kleider machen ließ. Es war kaum nötig zu betonen, dass R. nun schlechte düsterfarbige kleider tragen wollte. H liest 287 mit snoeden cleideren, dagegen h 179 slechte boerkleederen, α 239 gar schlechte bawren Kleyder. 14914 = Rt 1874, H 287 dâ [288] in niemant en kante, α 239 da er vnbekand war. 14916 bovier, afrz. bouvier

kirchen in Köln zu besuchen, da wollen sie ihm auflauern und ihn töten. Reinolt erkennt das wohl, opfert sich ihnen aber selbst in die hände. Sie erschlagen ihn: an seinem haupte in Dortmund sieht man noch die wunden. Dieser mord geschah am 4. mai 810[1], da wo jetzt seine kapelle steht. (Alljährlich den nächsten tag nach dreikönig wird dort seine gedächtniss gefeiert α 239.) Das missverständniss in h begreift sich, wenn man bemerkt, dass schon mhd. für das gewöhnlichere morter (stm. = mörtel) mortel, mertel vorkommt. Vgl. oben s. 510.11. 15062 ober, mnl. over = ufer. 15063 Vgl. H. 289 ind wurpen in in ein wasser, nâ bî dem Rîne. Vgl. Acta sanctorum. Jan. 1, 386 b 5): Quem viri perditissimi inuadentes, malleolis confracto capite cerebrum excutiunt, et vestibus spoliatum in quandam profunditatem aquae „Rheno vicinam" mittunt. Vgl. ferner Petrus Canisius. Martyrologium (Dilingen 1562. 4°), bl. 9a: Vnd nachdem er von seinem abt zum regierer der maurer gesetzt, ward er von denselbigen zu tod geschlagen, vnnd in ein pfütz geworffen. Vgl. endlich das lat. lied v. 262 f.: Post in undam Et immundam In profundum Lutibundum Corpus sacrum et amoenum Est proiectum circa Rhenum A prauis filiolis. Aus diesen textstellen versteht sich erst 15066. Nach anderer überlieferung wird Reinolts leichnam in den Rhein geworfen. Übrigens muss auch schon im Rt verwirrung geherrscht haben, denn auch P lässt den leichnam dann im Rheine gefunden werden. Vgl. 15106. 15133 u. ö. Ich werde mich an anderm orte darüber erklären. 15077 bis 86 haben nichts entsprechendes in h 181. Vgl. H 289 sô hôirten summigen, dê des wirdich wâren, boven deme wasser soessen sanc van hemel-[290]scher mêlodîen, ouch sâgen si des nachtes grôisse clâirheit schînen, recht als de sunne in deme middage. Auch α 239.40 enthält diese wunder, doch geht es einen schritt weiter und lässt die sonne wirklich alle nacht scheinen, wie P 15085 offenbar nicht zu verstehn ist. Auch die französischen überlieferungen stimmen zu P u. s. w. 15192 led = hinbrachte, zu liden. Lip = leben. h 181 een gèestelijk vrouken, en was van goeden leven. H und α melden nur von einer „reichen" frau.

*

1 Nach dem summarium nach vers 261 des lateinischen lieds am 14. mai 800. Auch hier und in der legende der Acta sanctorum erschlagen die steinhauer Reinolt mit hämmern.

15194 Vgl. α 240 welche bey 30. Jahr ein witfrau gewesen. 15105 In H erscheint der frau „ein alre clâirste man", α ein H. Engel. Vgl. L 184, 4 Venit ad eam vir splendidissimus. H α und L stimmen genau zusammen, während h mit P geht. 15138 Ein viel überlieferter sagenzug, dass bei der annäherung einer heiligen von gott erwählten person die glocken von selbst zu läuten beginnen. Auch im Rs 454, 28 geschieht das, aber in Dortmund. Vgl. V 315 f. Das berühmteste beispiel ist der Gregorius auf dem steine. Vgl. Hartmanns Gregorius hg. v. Paul (Altd. textbibl. 2, 97) v. 3756 f. und Simrocks volksbücher 12, 109. Ferner Historie von der geduldigen Helena, Simrocks volksbücher 10, 509. Am genausten stimmt zu unsrer geschichte was von der leiche des hl. Bonifatius erzählt wird. Vgl. Koch, blätter aus der vergangenheit der kirche Brakel in Zs. f. vaterl. geschichte u. altertumskunde Westfalens 24, 1864 und besonders abschnitt 42 der Vita sancti Bonifacii auctore Willibaldo in Analecta Bollandiana 1, Paris 1882. 8°, s. 71. 72. Die hs. B von Nederhoffs Cronica Tremonensium vergleicht bereits Bonifatius und Reinolt in diesem punkte. Ferner gehört hierher was Ernst Weyden, Cölns vorzeit (Cöln 1826), s. 156 „nach einer alten lateinischen handschrift" erzählt: „Der bischof Bertolinus von Cöln ließ im jahr 762 den leichnam des heiligen Agilolphs ausgraben und in der klosterkirche zu Malmedy feierlich beisetzen, bei welcher feierlichkeit alle glocken von selbst läuteten." 15170 mißhagen = missfallen. Das missfallen erklärt sich nur daraus, dass die leute erkannten, wer der erschlagne war. 15175 Eine eigentümliche auffassung, dass das entziffern einer inschrift als frage an den beschriebnen gegenstand und die geglückte lesung als antwort desselben gedacht wird. 15176 H 290 Reinolt, herzoch van Montalbâin, grêve van Merwaldâin, so auch α 241 mit beibehaltung der form Merwaldain. Im Rs 455 wird Reinolt von seinen verwandten erkannt. 15184 H und α lassen den heiligen sogleich hier ein wunder thun: Reinolt wird in sein kloster getragen, dort war zur selben zeit ein mönch gestorben, dieser ward vom tode erweckt. Wir erfahren auch aus H, dass die auffindung Reinolts am 3. september desselben jahrs geschah. Quelle dieser nachrichten ist scheints V, summarium nach 304. 15185 Aus LV H und α erfahren wir, dass die Dortmunder damals neu bekehrt waren und gern von Köln ein heiltum gehabt hätten, welches

ihnen noch mangelte. Sie wollten gern etwas von Reinolts leibe. Als man nun zu Köln beriet, was man ihnen geben wollte, stand durch ein wunder Reinolts sarg vor der kirche, und so geschah noch zweimal, da man ihn immer wieder hinein trug. Vgl. Rs 453, wo Reinolts sarg, da er begraben werden sollte, bis nach Dortmund fortgeht. 15189 ust wohl so viel als mhd. iut = etwas. H 291 dat hei in ein lit of get gêve van sent Reinolt, deme hilgen, α 242 nur ein Glid oder sonsten etwas von dem H. Merteler S. Reinoldt. In h verlangen die Dortmunder den ganzen leichnam des heiligen. 15206 ir und iren geht auf das femininum kare, das ursprünglich statt des masc. karch (carruca) stand. B tilgt die unebenheit. 15209 ave, Mone las ane. 15211 bis 13 Vgl. H 291 ind bleif stâin [292] up der selver stêde, dâr [f. 17b] nû eine sêre schôine kirche gebouwet is in sîne êre. Ebenso α 243. Vgl. V, summarium nach 419 Hic sacrum corpus s. Reynoldi ... est translatum ... uersus urbem Tremoniensem, ubi gloriosum templum est in eius honore constructum. Nichts davon in h. 15224 L H und α melden am schlusse dieses abschnitts, dass die überführung Reinolts am 7. januar 811 geschehn sei. α verweist in bezug auf andre wunder auf seine legende. 15243 taryne gehört wohl zu mnl. targe, targie = schild, Oud. 7, 13. 14. 15305 In h 184 fehlt die angabe der todesart der mörder, dagegen ist sie in H 292 und α 244 erzählt. V sagt 475 Reos rei tunc contriuit Morteque turpissima. 15309 Von hier an weichen H und α gemeinsam von P und h ab und erzählen noch Reinolts kanonisation durch Leo IV, an welchen Karl den erzbischof Ebrôneus (Ebronius α) gesandt hatte. Dabei geschah das wunder, dass zur stunde seiner kanonisation feuer vom himmel fiel auf Reinolts leib. Damit schließt α, während H noch weitschweifig in 8 artikeln erzählt, gegen welche übel die anrufung des hl. Reinolt gut sei: pestilenz, gicht, aussatz, fallsucht, geschwüre in der kehle, wahnsinn, fieber, besessenheit. Auch in andern fährden und nöten helfe der heilige, sonderlich in feindesgefahr. Vgl. V über die kanonisation und das wunder im summarium nach 471 und 482 bis 96, über Reinolts heilwirkungen 228 f., 344 f., 455 f., auch L 185, 1 bis 3. 15315 verziehen übersetzt das ursprüngliche tijden. 15340 Weder der Rs und die französische prosa, noch die lateinischen texte, H und α wissen etwas von dieser sonderbaren wendung der sache. Rs 457, 19. 20:

Au moustier Nostre Dame fu portés erranment. Encore i gist en fierte, ce sevent bien la gent. Prosa Lyon 1495: Apres ce que les troys freres eurent vng peu delaisse leur dueil ilz firent mettre en sepulture leur frere moult honnourablement et le mirent dedans vng riche tombeau lequel larceuesque auoit fait faire la „ou le saint corps est encores comme chascun le scet". Wie wir oben (vgl. anm. zu 15039) gefunden haben, melden H und α, dass man noch jetzt die Reinolt geschlagnen wunden an seinem haupte zu Dortmund sehe: diese beiden redaktionen haben hier zweifelhaften wert, da sie den verlust von Reinolts leichnam übergehn mussten, um die reliquie zu Dortmund nicht in den verdacht der unechtheit zu bringen. In der französischen prosa heißt es ferner: La memoire de luy fut mise en escript auctentiquement et en fait lon chascun an grant solennite et feste au pays de par de la, was im drucke von Siemmern 1535 übersetzt ist: sein gedechtnuß wardt in alte schrifft gestelt. 15375 bis 80 Diese stelle ist bisher nicht genügend gewürdigt worden. Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass sie aus dem Rt herübergenommen ist. Im Rt aber ist sie merkwürdig als die frühste anspielung auf eine fortbildung der Renoltsage, die uns nur in später überlieferung erhalten ist. Mone, da er im sechsten bande seines anzeigers (1837. Sp. 189 bis 205) den schluss von P und einige verse der Pariser Renaushs. 764 (olim 7182) herausgab, wusste keine erklärung. Er glaubte den wundersamen zug von Reinolts verschwinden und übersiedelung nach Neapel als „einesteils eine nachwirkung der zaubersage des Malagis, andernteils eine anknüpfung an die zauberer Klingsor und Virgilius zu Neapel" erklären zu müssen. Seit wir aber nun einiges von der Chronique de Mabrian wissen, können wir wenigstens einen kleinen schritt näher kommen. Zinnow gibt bereits das nötigste material an die hand. In den von Mone abgedruckten versen jener Renaushs. des vierzehnten jahrhunderts wird die entwicklung der sage bis zum tode des Maugis und der drei ältern Heimonskinder bereits angedeutet. Vollständig bietet die erzählung aber nur die, wie es scheint, zuerst 1530 zu Paris gedruckte prosaische Chronique de Mabrian. Hierher gehört nur folgendes. Maugis mit seinen neffen hat Neapel erobert und Karl überliefert. Ganelon in des königs rüstung schilt und schlägt Richard. Maugis sucht rache, aber alle die seinen werden erschlagen, und er zieht sich mit sei-

nen vettern in eine höhle zurück. Durch den qualm angezündeter reisigbündel werden sie nun erstickt. Von Reinolt selbst ist dabei aber gar nicht mehr die rede, so dass also in unsrer stelle von P immer noch ein dunkler punkt bleibt. Ob der verfasser des Rt diese anspielung eingeführt, oder ob er sie aus seiner französischen vorlage übernommen, das kann mit sicherheit nicht entschieden werden. Ich möchte freilich das letztere annehmen, da weiter keine andeutungen von einer bekanntschaft mit der im Mabrian erzählten fabel in den Niederlanden bestehn. Diese ganze fabel in dieser entwicklung ist offenbar freie erfindung unter anlehnung an bekannte sagenstoffe. Mit unsrer hereinziehung des toten Reinolt ist es wohl ebenso. Reinolts heiligengeschichte ist mit wundern angefüllt; auch das ende seiner verwandten in der höhle hat wunderbares im gefolge: die toten bleiben aufrecht stehn und die hand des toten Maugis hält Karl einen brief entgegen, der die ankündigung einer rache für seine that enthält. Da kam es wohl auf ein kleines wunder mehr nicht an, durch welches Reinolts leichnam mit denen seiner im leben von ihm unzertrennlichen verwandten in Neapel vereint ward. Auch das nl. volksbuch hat die stelle erhalten: h 184 Doen was Reinouts lichaem weg en was gevaren tot sijn broeders, en so wij beschreven vinden, so leggense te Napels. Vgl. Gräße, Lehrb. e. allg. literärgesch. II. 3, 1, 337 bis 39; Zinnow in von der Hagens Germania 7, 37 bis 39; Dunlop-Liebrecht, Gesch. d. prosadichtungen 144; V. Schmidt in Jahrbücher d. Lit. (Wien 1825) 31, 113 bis 15; Hist. lit. de la France 22, 705. 6. Die drucke des Mabrian siehe bei Ebert 12596 bis 600. 15377 hagedocht = wasserleitung, höhle. Es ist das lateinische aquaeductus, welches in verschiednen deutschen dialekten eine verschiedne volksetymologische auslegung und entstellung erlitt. Die in Picks Monatschrift f. rhein. westf. geschichtsforschung 3 (1877), 457 bis 59. 618, 4 (1878), 105 bis 7 zwischen J. Pohl und A. Lübben gepflogne verhandlung über lateinische oder deutsche abkunft des worts und seiner verschiednen entstellungen ist müßig, da die wahrheit in der mitte liegt, als beispielsammlung aber ganz willkommen. Vgl. ferner Grimm, wtb. 1, 160; Diefenbach u. Wülcker, hoch- u. niederd. wtb. (Basel 1885), sp. 33; Kosegarten, wtb. d. nd. spr. (Greifswald 1856) 1, 126 f.; Lexer 1, 22. 1141. An der letzten stelle setzt Lexer mit unrecht hagedûcht an wegen gerôcht.

Das o in gerocht ist längst durch die folgende doppelkonsonanz gekürzt. Das wort hat J. Grimm öfter beschäftigt. Vgl. kl. schr. 5, 301. In Köln hatte das wort nur die bedeutung „wasserleitung“ mit bezug auf die berühmte römische wasserleitung. Eine kölnische familie, deren wohnsitz wahrscheinlich in der nähe dieser wasserleitung war, nannte sich danach van der Aducht. Auch die Zahlbacher wasserleitung bei Mainz hieß Attach und auch in Mainz lebte im mittelalter eine familie von Ageduch. Lanzelot hat den beinamen „von der hagedocht“. Vgl. Ogier im Codex Palatinus 363, bl. 1 a, z. 5.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

Seite 29, v. 948 Ludwg] lies Ludwig.
43, 1404 Die] die.
55, 1820 Alous] Alsus.
87, 2964 streiche das komma.
93, 3177 franwen] frauwen.
101, 3417 streiche ich.
277, 9672 setze statt des punkts ein komma.
305 16075] 10675.
396, 13877 furien] furen.
401, 14054 Cristen] cristen.
406, 14243 assant] assaut.
Zu 473 bis 76. Nachdem ich gelegenheit gehabt Cod. Pal. 87, Johanns von Soest übersetzung der Kinder von Limburg, zu prüfen und mit A und B und Cod. Pal. 315 (Malegys) zu vergleichen, muss ich Gervinus recht geben: Johann von Soest kann unmöglich der verfasser von P sein. Begründung behalte ich mir vor.
488, zeile 7 v. o. 13656.57] 13637.38.
Zu 508, anm. 3. Nach neuerdings angestellter untersuchung meines freundes dr Philipp Lenz befindet sich in der bibliothek des British Museum in London allerdings ein druck von h mit der jahrzahl 1602, dessen titel aber sonst genau zu h_2 stimmt; aber die datierung dieses buchs ist, wie ich vermutete, durch einsetzen einer 6 für die 8 gefälscht: es ist nicht anders als ein exemplar von h_2.
542, 14 v. u. heist] heißt.
572, 14 v. u. liederbücher] liederbüchern.

INHALTSÜBERSICHT.

seite

Text 1
Inhalt des gedichts 440
Untersuchungen 468
I Die Heidelberger übersetzung (P) 468
Handschriften 468
Verfasser 473 (678)
Historisches 476
Vorlage 485
Renout van Montalbaen (Rt) 488
II Die Heemskinderen (h) 506
Drucke 506 (678)
Vorlage 509
h und P gegen Rt 511
Historisches 516
III Die Historie van sent Reinolt (H) 521
Handschrift 521
Historisches 522
Grammatisches 524
H und P gegen h 528
Rt quelle von H 534
Lat. Reinoltslegende (L) quelle von H 534
Lat. rhythm. Vita Reinoldi (V) quelle von H . . 537
L quelle der deutschen Legenda aurea 541
Florentius de Schneckis 542
Verfasser 544
Johannes Gelenius übersetzer ins lateinische . . . 546
IV Die Heimonskinder (α) 549
Drucke 549
*h quelle von α 556
α und P gegen h 560
H quelle von α 568
Verfasser 572

	seite
Ausgaben	572
Historisches	577
V Schluss	583
Anmerkungen	589
Nachträge und berichtigungen	678

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXXV.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1885.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr W. L. Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Heidelberg.

Dr Bechstein, ordentlicher professor an der g. universität in Rostock.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Sievers, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

ULRICH FÜETERERS

PROSAROMAN VON LANZELOT

NACH DER DONAUESCHINGER HANDSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN

VON

ARTHUR PETER

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JUNI 1885

TÜBINGEN 1885.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

VORREDE.

Wenn ich es unternehme, die handschrift F^1 der redaktion F* von Ulrich Füeterers prosaroman von Lanzelot herauszugeben, so ist es überhaupt das erste mal, dass derselbe im druck erscheint. Bis jetzt hatten wir F* nur in handschriftlicher überlieferung. Aber auch die vorlage von redaktion F*, der große deutsche prosaroman von Lanzelot (= redaktion P*), welcher eine vollständige, ziemlich getreue übersetzung des französischen originals (= R) ist [1], ist noch nie durch den druck veröffentlicht worden. Wenn wir die anderen deutschen prosaromane des 15 jahrhunderts dagegen halten, z. b. Tristan und Isolde u. s. w., so bemerken wir, dass diese im drucke meist in form der volksbücher erschienen sind. Wie kommt es nun, dass man zu ende des 15 jahrhunderts und im darauf folgenden den druck der Lanzelotromane unterlassen hat? Diese frage kann in verschiedener weise beantwortet werden. Was zunächst die figur des Lanzelot betrifft, so war sie vielleicht gerade in Deutschland nicht so allgemein bekannt, wie z. b. die des Tristan. In Frankreich wurde der roman von Lanzelot viel gelesen, wie die große anzahl drucke aus dem ende des 15 und dem anfange des 16 jahrhunderts beweist. Ein anderer grund, weshalb die deutschen prosaromane von Lanzelot nicht gedruckt worden sind, ist vielleicht der umstand, dass es in Deutschland mit dem rittertum schneller abwärts gieng, als in Frankreich; man verlor demzufolge auch in Deutschland

*

1 Näheres hierüber in meinem aufsatze »Die deutschen prosaromane von Lanzelot« in Bartschs Germania XXVI, 1883.

die lust an den endlos langen ritterromanen, von denen der Lanzelotroman einer der hauptvertreter ist. Während man in Deutschland gemeiniglich kaiser Maximilian als den letzten ritter ansieht, ragen in Frankreich noch ritterliche gestalten, wie Bayard, könig Franz I und Heinrich II, bis tief ins 16 jahrhundert hinein und sind volkstümlich geworden. Man fand demnach naturgemäß in Frankreich an solchen litterarischen produkten, die das rittertum widerspiegeln, noch lange geschmack.

Nur wenige worte sind über die handschriften zu sagen, über die man sich eingehend in meinem schon angeführten aufsatze »Die deutschen prosaromane von Lanzelot« unterrichten kann. Ich habe hier dieselbe bezeichnung der handschriften beibehalten, wie ich sie dort eingeführt habe. F^1 ist die Donaueschinger handschrift nr 141, die ich in dem vorliegenden bande herausgebe. Zur vergleichung sind herbeigezogen die beiden anderen noch erhaltenen handschriften, F^2, die Münchner handschrift nr 593, und das bruchstück f^3, ein teil der Donaueschinger handschrift nr 142. Da wir verhältnismäßig wenige litteraturdenkmäler des 15 jahrhunderts besitzen, so ist wohl die veröffentlichung von Ulrich Füeterers prosaroman von Lanzelot kein ganz nutzloses unternehmen. Auch als sprachdenkmal ist die hier herausgegebene handschrift nicht ohne interesse für die deutsche, insbesondere die baierische grammatik des 15 jahrhunderts; der wortschatz bietet manche erscheinungen, die Schmellers baierisches wörterbuch noch nicht aufweist.

Richtiger wäre es gewesen, wenn ich mit der veröffentlichung der Heidelberger handschrift P^1 aus der redaktion P^* begonnen und dann handschrift F^1 aus der redaktion F^* hätte folgen lassen. Da handschrift P^1 jedoch zu umfangreich ist, als dass ich dieselbe bei meiner beschränkten zeit hätte abschreiben können, und da sie auch eben wegen ihrer großen ausdehnung den rahmen der publikazionen des litterarischen vereins überschreitet, so habe ich die herausgabe von handschrift F^1 der redaktion F^*, welche ein auszug aus redaktion P^* ist, vorgezogen. Ich behalte mir vor, später einmal Füeterers prosaroman die poetische bearbeitung desselben,

wie sie im sogenannten »Buch der abenteuer« von Ulrich Füeterer [1] enthalten ist, folgen zu lassen.

Brake a. d. Weser, Juli 1885.

Dr Arthur Peter.

1 Eine ausführliche und gründliche arbeit über Ulrich Füeterer von Reinhold Spiller findet sich in Haupts zeitschrift für deutsches alterthum, jahrgang 1883.

Dem durleüchtigen hochgebornen fürsten und herren, herren Albrechten, pfalluntzgraven bey Reyne, hertzogen in obern und nidern Bayren etc., hab ich Uolrich Füettrer, ein maler zu Münichen, ersamlet mit ainer ainvältigen stümpel Teütsch aus ettlichen püechern dye gesta oder getat von herren Lantzilet vom Lack mit dem kürtzisten synn, doch unmanglend der awentewr, die dar zue gehören: Von erst von dem künig Bann von Bonewick, wie der von rewen starb; von dem künig Artus aus Prittania, von Lionell und Bohort; wie Lantzilet im lack erzogen ward und was er in seiner ritterschafft pegieng, und vom anefang des heyligen gralls, wie und wardurch er und was er gewesen ist; auch wie Galaat, Parzifal und Bohort die awentewr des gralls zu ende prachten und wie es yedem in seiner suechumb gieng; von dem sorgclichen sess zer tavelrunnd, auch wie sich die von der tavelrund hielten und wie si ennd nam; wie si all erschlagen wurden an aine Gifflett; von Artus und fraw Ginoffern tod, herren Gabanes, Lantziletz, Bohortz etc. [Bl. 1b] tod unnd von gar vil wunderlichen geschichten, dy sich hierunnder vergangen haben; auch das alle dise her nach geschribne lanndt irer rechten herren verwaist wurden, Prittania, Logors, Gawle, Bonewick und Gami [1]. Und dise gross manslacht [2], da ye man von gehorte, pracht alles zue ain arger verrätter, genanndt Morderot, des kunig Artus kebss sun. Unnd hebt sich an mit Claudas, dem verrätter, und enndt sich mit Morderot, dem verätter.

In der marck Gallia in clain Prittania waren zwen geprüeder, ainer genannt künig Bann, der annder genant Bohort, volkumen an eeren und guetten sitten. Inn der gegent was ain provintz, genant zum wüesten lanndt, zuegehorent dem künig, Claudas genant, der was der zwaier prüeder

1 F² [Bl. 1b]: Gani. 2 F² [Bl. 1b]: manschafft.

man und was vertriben von Aramund, des künig Banns vatter, umb sein untrew. Alls Aramund starb, da pracht Claudas zu samen sein fürsten und mag, aus Italia Pontus Anthonius, der kam mit Römer macht. Claudas hett sein lanndt wider erkobert, wann [Bl. I^c] er ain gerechter richter [1] was und vernünftig und het sein lewt lieb. Und hueb an mit grosser macht ain urleüg wider den künig Bann von Bonewick und Bohort, seinen prueder; die waren paid mann künig Artus. Sy gewunnen dem künig Bann all sein lannd an pis an ain statt, genant Trebe; die was nit zu gewynnen on erhüngrung oder verretnüss. Der künig Bann erhueb davor ain scharmüczeln mit sein veinden. Im wurden sein gesellen vast all erschlagen und gefangen. Bann erschlueg Ponthum Anthonium und cham sigloser nur selb dritt in die statt. Inn dem jagt mit grossem zoren nach Claudas und want, sein mag zu rechen an künig Bann. Der chünig Bann erkannt in und wand frölich umb des, das er vermaint, rach an im zu begen, unnd stach den chünig Claudas vom pfärd, also das menigclich wand, das er tod wär. Nu hett Bann künig Artus umb hilff angerueft; da het Artus auch in der zeit so vil urleügs, das er im chaynerlay weis zu statten mocht chumen. So lag auch sein prueder, Bohort, auf den tod siech, dem auch sein lanndt ser gewüestet und verhergt was; von dem mocht [Bl. 1^d] Bann auch kain hilff gehaben. Nun vernam künig Claudas, wie er die statt nicht gewynnen möcht und macht mit künig Bann ainen tag und frid. Auff den selben tag cham chünig Bann nur selb dritt. Die chünig clagten auf ainander und sunder künig Claudas begerung was, das im künig Bann sein lanndt, purg und statt auf geb und sein man wurd, so wolt er in widerumb damit belehen und mit sampt anderm guet reichen. Künig Bann antwurt im, wie er künig Artus man wär, und ob er sölichs tätt, so wurd er maynaidig an Artus. Do sprach chünig Claudas: »Vart hin zue Artus unnd sagt im, das er euch in vierzig tagen zue hilff chum!« Mit dem abschid ritten si von einander. Künig Bann trugseß verhindert sich; zue dem cham künig Claudas und redt: »Merck! sich mag Artus, noch dein herre

1 F² [Bl. 2a]: gutter ritter.

nicht erweren vertreibung seins lannds und verhergung; dann ich hab geschworen, wen ich mit gewallt betwing, der mueß sterben, oder in vengknüß hertigclich gehalten werden. Darumb wiltu mir getrew sein und mir helffen, die purg und statt zu gewinnen, ich gelob, dir das lanndt zu leyhen, das du mein man seyest.« Er globt im, alles das zu thuend, da mit er im hilff [Bl. 2a] beweysen möcht, on zu verratten seinen herren. Nach dem schieden si sich von einander. Claudas was on massen fro, das im der trugkseß so vil globt hett. Der trugkseß kam zue seim herrn, künig Bann, und riet im an künig Artus. Im riets auch sein aigne hausfraw; dann die enterbnüß gieng ir vil nach. Er zoch hin zue künig Artus, mit im sein hausfraw und ir sun, Lantzilet, mit dem zuenam getaufft Galaat, und auch mit in ain chnab, der in dient. Der chünig bevalch sein guette statt unnd was er hett dem schnöden, argen und ungetrewen truchsäß. Nun cham er auf dem weg an ainen schönen lack pey aynem hohen perg. Da erpaist er an ainem morgen und sach gen Bonewigk wertz, da er wol mocht gesehen sein guette purck und statt Trebe.

Wie der ritter Banym kampfft mit dem ungetrewen marschalck.

Inn der zeit und der künig Bann aus der stat zoch, het der mörder truchseß nicht vergessen seiner verreterey und was hin aus geriten zue künig Claudas, ob im der noch den vorigen gehaiß halten wolt, der im nu bestätt ward. Nun, alls er zer stat ein rait, begegent im Banym, der ritter, und fragt, wann er ritt. Antwurt [Bl. 2b] im der trugksäß: »Ich pin gewesen pey Claudas und hab den frid gantz bestätt, das wir nicht mer sorgen bedürffen; sich mag menigclich zu gemach beraiten.« Banym erkaltet sein hertz unnd sein sorg was nicht clain. Zernacht entschlos der verretter und übergeber dy porten, das Claudas mit allem seinem volck cham in die statt. Banym gewaret des und ruefft mit lautter stymm: »Verratten, verratten.« Er cham under die veind und tet vil mit dem wappen, es enhalff aber clain. Das schlos ward zu allen orten angezündt und das volck zu tod

geschlagen und ward Banym belegt auf ainem hohen turn, den hielt er, piß er in von hunger muest aufgeben. Claudas, wie wol er in herget, so hett er in dannocht vast lieb durch sein frümkait, redt mit im, er sollt im den turn auf geben. Er jach: »Nain, ir verhaist mir dann, das ir mir recht wider varen last gegen allen den, zue den ich vermain sprüch zue haben mit recht.« Er verlobtz im; sunst gab er den thurn nothalben auf. Nun cham am dritten tag nach der thatt der schnöd trugksäß und ermandt Claudas seins glübs. Des ward Banym gewar unnd sprach: »Herr, der chünig, ich erman euch ewers gelübs, auch alls ir mir [Bl. 2[c]] verhiest. Ich pitt gerichtz über ain verrätter, der sein aigen herren verratten hatt. Und diß ist der truchsäß gegenwürtig, von dem mir söllichs begegent ist; ob er diß in laugen stund, ich bezewgs mit meinem leib kempflich auf in.« Künig Claudas sprach: »Trugksäß, hörtt, was ir geczigen wert!« Antwurt im der trugsäß: »Diß beschicht mir durch euch.« Der künig Claudas gab im das lannd auf, ob er sich der inczicht unschuldig machet. Thett er des nicht, so wolt ers Banym, dem ritter, leyhen. Der trugksäß verwilligt sich ains kampfs. Banym der gesiget an dem ungetrewen und schlueg im das haupt ab; des danckt er got. Der chünig wolt im das lanndt leyhen. Banym wolt das aber nicht aufnemen und schied von dannen. Da sprach Claudas zue den sein, er hiet nye so tewrn ritter gesehen.

Wie chünig Bann von rewen und laid starb.

Alls nun alle vorgemelte ding ergangen waren, inn der zeit was chünig Bann auf den perg komen und sach sein statt dannocht vallen und prinnen. Do ward sein clag übermassen groß, so das er in grossem laid erstarb. Sein pfärd cham ab dem perg gelauffen. Der chnecht lief [Bl. 2[d]], zu sehen, wie es seinem herren gieng; die chünigin lieff auch nach und ließ das chind pey dem lack. In dem schrick [1], do der chnab oder knecht sein herren tod fandt, ließ er ain grossen schray. Den erhort die chünigin und cham zu in. Da si diß laid an irem herren ersach, zerraiß

1 F[2] [Bl. 4a]: vnd liesz das kind in dem schricken bey dem lack ligen.

si ir gependt und har und gedacht in dem irs kinds. Do ward allerst ir laid zwifaltig und loff eylent zu dem lack und sach, das ain clare fraw ir kind in ir schoß hett und es dick kusset. Sy pat, ir das chind wider zu geben. Das frewlein stund auf und sprang mit dem kind in den lack oder see. Do die chünigin diß ersach, allerst ward ir jamer unnd clag mer dann groß. In dem chumpt her ain äbtissin mit ir gesind, funden die frawen in amacht; die ward gelabet und getröst, das ir aber ir clag noch laid nicht benam. Di chünigin clagt der welte unsichers leben und nach irem laid und der welte lon betrachtung pat sie sich zu weylen. Das beschach. Do ward der chünig an der statt gefüert in das frawen closter und nach küniglicher wirdikait bestett und besungen; und an dem end, do er gestorben was, thett die frawe ein löblichs wolgeziertes gotz hauß [Bl. 3a] pawen und füert den künig dar und pawt ain frawen closter, all da sie pelaib in clösterlichem leben hüncz in ir end. Diß beschach alles bey dem lack.

Nun hört fürbaz, wie es der chünigin von Gami gieng! Do der künig Bohortt erstarb, er ließ hinter sein zway chind, Lionell und Bohortt. Claudas gewan auch das lanndt, so das im die chünigin aus dem lanndt entweichen muest. Si vernam, wie ir schwester inn dem closter künigs wal wär. Zu der wolt sie mit iren zwain kinden und cham auf der rais in ain wald, dar inn jagt Claudas des tags für lange schwär. Ir becham ain ritter, den Bohortt vertriben hett; der vieng die chünigin mit ir zwain kinden. Die fraw gepart so, das si in hart gund erparmen, und schwuer ir, er wollt den chinden wol thuen und in hinter ir lanndt und lewte widerumbe helffen und si vor Claudas verhelen. Dye chünigin pat in waynend, im dy kind bevolhen lassen sein. Er füert die künigin durch den wald zu ainem prueder hoff, pis Claudus enweg käm. Do die künigin also wegk kam, so das Claudas si, noch ire chind nicht [Bl. 3b] finden chund, dann si im verchuntschafft worden, ward er vast zürnent [1].

*

1 F² [Bl. 4b]: Als er nu die kunigin vnd yre kind, die im dann verkuntschafft waren, nitt vinden kundt.

Da der ritter das vernam, das der chünig der frawen nach stellet, sanndt er ainen sein nefen zu ir; dem bevalch er, si zu füeren zu ir schwester in das closter künigs wal; das der also volpracht. Da nu die zwo schwestern zu samen chamen, clagten sie paid ser ir chinder verlust, und nach dem si sölliche clag nicht helffen kund noch mocht, thetten si iren willen in den willen gottes seczen und gar seliklichen leben.

Nun Lantzilet ward in dem lack erzogen zärtlichen und im peschach kain laid, dann es was doch nur ain zauber. Die junckfraw vom lack hett es durch mynn von Mörlin gelernt. Weitter sag wir von dem ritter Phariens; der hett die zway chind in grosser huet und er zoch die gar zärtlich. Er hett ain hausfrawen; die puelt Claudas, so das si im sagt von den chinden. Er uebt ein ritter, der Phariens veindt was, er solt in berueffen für ain verrätter. Es beschach. Pharienns entschuldigt sich söllicher inzicht und schlueg sein widertail in aim kampff zu tod. Pharienns verlaugnet nicht der chinder, nur der verrettnüss, so in jener zigen hett. Künig Claudas pat, im die chinder zu lassen und globt [Bl. 3[c]] im, den wol zu thuen und, so si zu jaren chämen, in ire lanndt wider zu geben. Des schwuer er dem ritter zue den heiligen. Er glaubt im der wort unnd des aids. Claudas fuer zue und verschlos Pharienns, Lambegum, seinen nefen, und di zwai chind alle in ainen thuren [1] und ließ doch erberclich und redlich halten. Nun was Claudas ains mals verdacht in dem, wie er künig Artus wolt urlewgen und, ob er im angesigt, wie er als dann der gröst herre inn der wellte wär. Er beschicket sein fürsten und sprach zue in: »Ich wil auf ain wal vart; desshalben hab ich euch beschickt und bevilch euch meinen sun Darium zu sampt dem lanndt. Ich beger auch von euch, mir zu geloben, ob ich auf diser walfart sturb, ir wellet Lionell und Bohortt irs vattern und vettern lanndt Gami und Bonewigk wider geben, seit doch Bannes sun in dem lack ertrunken ist.« Si globten im des

*

1 F[2] [Bl. 5a]: vnd verschloss die kinnder vnd Phariens neffen, genant Lambegum, in einen turenn.

und waren sein vast fro. Claudas hueb sich auf und wolt hin in Prittania, listigclich zu ervorschen des chünig Artus gelegenhait. Der was noch dann junck und allerst bei siben monaten fraw Ginoferen genumen. Er nam ainen knaben mit im, der des leibs stolcz was und des herczen küen [Bl. 3d]. Sy erkanten und funden an Artus di grösten miltigkait, tugent und weißhait, des si über all maß verwundert. Si erlernten, wie ser er ert die ritterschafft, wie wol er regiert die lannd. Sy erkunneten sein reiche messenney, sein wolgeordnten hof und die gepluemptist [1] ritterschafft. Claudas fuer wider haim. Ains tags fragt er sein gesellen und sprach: »Waistu, umb wew ich an Artus hof pin gelegen?« Er sprach: »Nain«. »Das wil ich dir sagen: An Artus pin ich der reichist künig in der wellt. Nun ist mir zu muet, in zu urleügen; dann, wo ich in zu man betwingen möcht, so wurd ich vorchtig allen chünigen in der werlt. Nun fürsich ich mich vil weißhait zu dir und beger dar inne deines ratts.« Der jüngeling sprach: »Nach dem und ir mich rats pitt, so rat ich euch in trewen, ob ir anderst ewer eere und lanndt behalten wellt, das ir söllichs urleüg gegen im meidet; dann es doch zu unrecht wär; wann ich gelaub, das er dy hilff und mynn gottes hab, der sein rach schnell senndt über all des künigs widerwertigen, das ir doch selbs dick geprüefet habt.« Der chünig ward ungemuet ab dem ratt unnd schuldiget in für untrew und jach, wie [Bl. 4a] er künig Artus lieber het, dann in. Er sprach: »Nain, herr! sunder ich hab euch die warhait gesagt; dann ir mich pat, euch getrewen rat zu geben, das ich getan hab.« Dem chünig behagt sein rat und erkant in ie mit trewen. Noch denn wolt er in verrer versuechen und sprach: »Nu wil ich Artus hergen [2], wie wol ich dein untrew spür, das du in wirst warnen«. Do sprach der jüngeling: »Seit ir mich ungetrew haisset und ich euch, noch yemandt anderen nie kain untrew bewisen hab, noch nie getet, so sag ich euch auf all ewer manschafft an diser statt und sprich: »Wer und welcher man mich untrew zeyhet, der ich nye getett, gen dem wil

*

1 F² [Bl. 5a u]: tewrest. 2 F² [Bl. 5b]: kriegen.

ich bewären mit meinem leib, das er mich valsch zeichet«. Claudas sprach: »Du redest all zu gever mit deinem herren; wiltu dichs entschuldigen, du vindst mich gen dir kempfende«, und was doch vast fro des chnaben unerschrocken herczen. Und si entporten dy schwert; da schlueg der chnab Claudassen, das er nicht trawt genesen. Er ruefft den chnaben an, das er hort und jach: »Welcher den anderen hie tod slecht, so waist nyembt die schuld des streits und wirt man jehen, wir haben ein ander ermördt; der champf hab sein anstannd [Bl. 4^{b}] und werd in meinem hof, so wir zu lannd chumen!« Der chnab sprach: »Nain, ich leg euch champfes tag von hewt über fünfzehen tag an des künigs Artus hof, der durch chaynerlay niempt zu unrecht thuet. Ich hab euch auf geben ewer manschafft. Und ich reit und wartt ewrs gewetz und begeren bey Artus.« Künig Claudas sprach: »Ich sag dir, das ich das alles getan hab durch versuechen, und ich gesach nie so trewen man, als du pist;« und gehieß im nu grossen reichtumb, das er den zoren und kampf verkür. Das geschach und also ritens mit einander zue lanndt.

Nun merckt ettwas von Lantzilet! Als in sein junckfraw in den lack gefüert hette, ward er von ir mit schönem fueg gezogen und lieb gehabt von menigclich, da von vil zu sagen wär, das ich laß beleiben. Dann an ainem tag füegt es sich, das die chünigin von Bonewick saffs all ser wainende pey dem lack umb iren man und chind. Inn dem reit her ain waldprueder selb ander; der grüest die chünigin. Alls er si betrüebt sach, fragt er si umb ir schwer. Si saget im alle vorgemelte geschicht und wie nu siben jar das wär und das ir kind ertruncken wer. Der prueder was der frawen geistlichs leben vast fro und sprach zu [Bl. 4^{c}] ir: »Fraw, für war tröst ich euch mit der warhait, das ewer sun noch lebt; das sait mir ain magt, die in alle tag sicht; die sagt mir vil seines vermügens.« Die fraw fragt: »Wo?« Er antwurt ir: »Des entar ich euch nicht gesagen. Ich wurd mainaidig; ich habs verschworen.« Die chünigin ward an massen fro. Er sagt auch mer irer schwester, wie Lionell und Bohort wol bewaret wären und wol mügent, und

sprach, er wolt zue Artus und dem verweisen, warumb er dise tatt nit räch an künig Claudas; doch so hiet er pis her so vil zu hergen gehabt, das wunder wär, das ers ersten möcht. Er nam urlab und rait zu Artus; da er für in cham, grüest er in und sein messeney und jach im vil grosser tugent und eeren. »Jedoch ain gross laster ewern preis ains tails verschneidt.« Artus schambt sich diser leczer red, und menigclich ward sprechent, wie er so getürstig wär söllich rede ainem künig under augen zue reden. Artus thet den prueder fragen, was doch diß laster wär, das im sein preis schwechet. Der wald prueder sprach: »Da haben zwen prüeder, die chüenisten ritter aus allen lannden, mit namen künig Bann von Bonewick und Bohort, sein prueder, kü[Bl. 4[d]]nig zu Gami, ire lanndt, leib, weib und dar zue ire chinder verloren von dem ungetrewen Claudas von dem wüesten lanndt und si sind dein man gewesen und wolten dir nicht mainaidig werden. Diß laster stet von dir noch unerrochen; das verschneidt dir deinen preis.« Der chünig sprach zum prueder: »Für war, von mir sol söllichs nicht ungerochen peleiben.« Nun und der prueder sein sach geendet het, rait er mit hulden weg und cham zu den zwain chüniginnen, sagt in Artus fürnemen, des si zu mal fro waren.

Wie Lionell des chünigs sun, Darium, erschlueg.

Inn der zeit berueffet Claudas ainen grossen hof, dar zue cham grosse ritterschafft und fürsten manigerlay lande. Nun het dy fraw von dem lack grossen vleiss mit bedencken, wie si di zwai chind Lionell und Bohort zue Lanczilet precht aus des wüettrichs künig Claudas vengknüsse, und schickt ain magd zue dem hof mit irem gauckel. Als an Sannd Maria Magdalena tag Claudas der künig zue tisch saß, die junckfrauw cham für in gegangen und redt: »Künig, die aller schönst junckfraw von der wellt schickt mich zu dir und lat dich grüessen, umb das si vil eeren [Bl. 5[a]] ains mals von dir hat hören sagen, der ich doch zwar nicht an dir spür. Unnd ich wil dein gross laster da haim nicht unverchündet lassen meiner frawen.« Der chünig fragt, was

das wär. Sy antwurt im und sprach: »Du siczst hie in aim frömden lanndt, dich unangeporęn, und die chind, der lannd und guet du herschest, sein dein gefangen; des ist menigklich fro mit dir, dann si nicht. Diß ist dein laster.« Mit den worten beweget si künig Claudas, das er zu hand seinen truchsessen nach den chinden thet schicken. Nun was Lionell der chünist ritter, der one Lantzilet zer wellt lebet; der ward seins lannds ermandt und gewan in seinem herczen ein söllichen gähen zoren, den er vor den lewten chaum enthalten mocht. Die chind und ir maister kamen für Claudas, den künig, der sich ir hoch frewet, und manig man ward da waynen, da si ir recht natürlich herren ersahen. Claudas hett seinen sun Darium des tags ze ritter gemacht, also das der künig saß in ainem hohen gestüel vast kostlich, zer ain seitten stund die chünigclich chron und swert, zer anderen seitten das zepter. Nun stund Lionell pey dem chünig auf der seitten, do das schwert lag. Auf der [Bl. 5b] anderen seiten stund Bohortt pey dem zepter. Lionell stunden dy augen allzeit nur auf das schwert; dann sein hercz was alles erfüllt mit zoren. Sam was auch Bohort. Die junckfraw vom lack gieng dar, saczt ir yedem ain clar schappel auf und henckt ir yedem für sein prust ein reich fürspann mit edelm gestain mangerlay tugendt. Von dem ward ir paider hercz vol manhait gestossen, und warden ir krefft über alle waffen schneiden. Claudas hueb ainen grossen guldein kopff auf und pot Lionell zu trincken. Er nam den chopf und schlueg in dem chünig under das angesicht, da von er ain grosse wunden entpfing, und der wein beflecket im seine claider. Von disem schlag lag Claudas unwissent. Lionell begraif das schwert und Bohortt das zepter. Do ward ain gross geruefF. Des künig sun Darius loff schnell mit ainer parten an Lionell und vermainet seinen vatter zu rechen. Lionell chort frölich an in und schlueg im den linken packen mit oren und augen durch den hals weg, da von er tod pelaib an der stett. Die junckfraw laitt behendiclich di chnaben ab dem weg. Nun het si zwen gezaubert wind an silbrein [Bl. 5c] ketten; daran legt si die chind und ledigt die hund. Inn dem cham der chünig wider

zue chrefften, und alls er seinen sun tod sach, er ward laidig on mass und grimig in zoren und loff mit aim erporten schwertt den chinden nach. Zue handt verwandelt die magt di zwen wind inn gestallt der zwaier chind und die chind in gestallt der wind. Do loff er auf die wind, die er vermaint, chind zu sein. Die winden fluhen in ain chamer, er loff in nach und schlueg nach in und traff ain palken mit söllichen chrefften, das sein schwert zue stucken sprang. Er was fro, das er chainen geleczt het, und jach, wie ims got also zu eeren hett gefüegt und hieß si gefangen legen; und er wollt über si richten vor aller menigklich etc. Und also pracht die junckfraw mit iren listen die zwen herren zu iren frawen und iren nefen Lantzilet. Der chünigin freüd von der geschicht was an massen groß, und entpfieng si lieplich und tett in wol.

Nun alls Claudas die zway verwänten chind verschliessen ließ, das müett gar ser Pharienns und mengen guetten ritter; er besannt di pesten und die getrewisten, also wurden ir pey dreissig tausent wol [Bl. 5d] verwappent, chamen mit Pharienns für das palas. Claudas ließ fragen, was si da mit mainten. Pharienns der sprach: »Allain ir gebt unnser zwen herren, anderst chumpt ir an müe nicht von hynnen.« Darauf antwurt in Claudas, der künig, und sprach: »Ir seit all mein man und habt mir ewer hendt gefalten.« Phariens sprach: »Ir habt mir pey ewern künigklichen wirden verhaissen, mein herren in meiner gewalt zue lassen und in wol zu thuen; dar zue so hab ich ir manschafft nie verlaugnet; darumb hilfft euch all wider red clain. Und wir wellen unnser herren wider haben, es sey oder ergee mit lieb oder layd.« Claudas schambt sich, das er si czwungelich solt widergeben. Nun under der red und wider red hett Claudas bestellt die seinen, zu iren wappen und wer zu trachten, und thett sich also verwappen mit den sein und ward dar aus ain michler streit. Phariens nef, Lambegus, cham mit ainer starcken glävien und randt an Claudas mit söllichen chrefften, das ros und man zer erden lagen und sein sper dem künig Claudas durch die lingk achsel fuer. Claudas lag alda unwissent, ettlich der sein

peschuczten in; der streit ward eben gross und lang. In dem cham Claudas widerumb [Bl. 6ª] zu chrefften und loff an Lambegum und schlueg in mit ainer helmpartten durch helm und schilt ser wunden. Claudas, dem künig, cham in dem ain ritter zue hilff in mainung, Lambegum gar zu tötten. Phariens sach sein nefen in den nötten und arbait mit chreften zue im, also das er den ritter angesicht künig Claudas zue tod schlueg und dem künig Claudas ain michle wunden in sein lingken packen, davon er zer erden viel. Lambegus viel über in, wolt in enthauptet haben. Des ward Phariens gewar und cham dem chünig zue hilff und ernert in vor Lambego; des beruefft in Lambegus für ain verrätter und was grimmigs muets. Claudas was fro und jach, das Phariens der getrewist ritter wär, der ye lebt, wann er gesprochen het, das niemant solt an seinem herren übel thuen. Claudas gab im auf sein schwert und jach, er wolt im die chind wider geben; Phariens berueft das mit heler stymm; mit dem nam der streit ain end. Je doch so zürnet Lambegus ser mit im, umb das er dem chünig nicht das haupt lie nemen. Man pracht die zwen wind in gestallt der chinder. In dem was die junckfraw mit Lionell und Bohort chumen [Bl. 6ᵇ] zu dem lack und hett das zauber wider tan. Alls die diet ir herren wolt pesehen, warens verwandelt zue winden. Do erzaiget menigclich grossen jamer und war das gröest hende winden und har rauffen, das ye man gesach. Aller erst ward in ze muet, künig Claudassen zue tödten, das er in hundt für ir herren gegeben hete. Claudas ward der clag gewar, und zu erfaren dise clag, schickt er ain potten zue in. Als jene Claudas poten erkanten, sy luffen in an und schluegen im ettlich wunden und wolten in zu laid Claudas, seinez herren, zu tod geschlagen haben, der in aber entran und sagt seinem herren dise mär von den hunden und irer clag. Er hieß, im pald helm, schilt und schwert raichen und pat all die sein sich zue wer beraitten. Er clagt an maß, das er die chünig ye enterbt hett und was im übels dar aus chömen war und noch chumen möcht. Phariens cham mit all den seinen, und er pat si halten, er wolt sich mit dem künig besprechen. Claudas

pot sein unschuld und jach, das es im die junckfrauw zue vor hett getan mit ir zauber und sprach: »Phariens, durch vorcht deiner lewte sag ich dir icht, [Bl. 6c] sunder durch dein lieb schwer ich dir zu den heiligen, das ich die chind Bohortes weder getött noch in vengknüss hab, noch das in von mir noch durch mein haissen kainerlay übel beschehen ist. Ich enwaiß auch nicht, wo si sind, alls war mir all heiligen helffen.« Phariens gelaubt im der red und sprach: »Herr, das volck wirt mir nymer gelauben noch euch.« Er sprach: »Herr, ich chan euch nymer befriden, ir gebt euch dann in mein gefencknüss; so ichs euch erman, so glob ich euch trew und helff, so ferr mir leib, leben und macht wert.« Er verlobtz im auf sein trew. Phariens rait zu den seinen, sagt des künigs unschuld. Es enhalff gar nicht, sunder si gerten seinen tod; sie wolten nur streitten. Phariens sprach: »Diß beschäch an eer, wir wellens dem künig sagen.« Er gie zue im und sprach: »Herr, die pest hoffnung ewrs lebens ist ritterliche wer.« Claudas was unerschrocken starck und küen; diß was in ainem engen weg und der streit was gross. Claudas lie machen vil fewr, das man die nacht wol gesäch; dann der streit was pey der nacht. Und Lambegus volck ward ser dar nider geschlagen und berueften Phariens für ungetrew, Er antwurt in und [Bl. 6d] sprach: »Wer mich ungetrew haist, den wil ich des an aller stat wider treiben; Claudas ist ye mein und ewer herr und ich, noch ir haben im unnser manschafft nye auf gesagt. Auch seit ir aus meinem rat gangen. Ich hab ain purgk, dar auff wil ich künig Claudas pringen sunder ewern danck, pis er sich wol erkobert; nachdem gedenckt, wie es euch bechämen wirt, so er mit gewallt euch und die statt gewint!« Si erdachten wol ir unrecht und sprachen, ob der künig sich noch wolt geben in ir gefencknüss, alls er dann vormalen in fürgehalten hett, so wolten sis zu guet nemen. Phariens sprach, er woltz mit vleis werben. Und also warb ers zum chünig, das er sich selb dritt in sein gevencknüss solt antwurtten, wenne er des ermant wurd. Mit vil mer rede ward diss zu letzst gelobt so verr, piss man erfüer, ob die chind tod oder lebend wären. Auch das all die pesten

schwüerend zu den heiligen, kaynerlay arg an im ze tuend, war sein begerung. Lambegus und drey baronen namen sich aus dem aide doch betrogenlich. Diss merckt wol Phariens und sprach zue künig Claudas, [Bl. 7a] das er wär von dem volck an massen ser gehasset. »Darumb ratt ich euch, so ir das glübd vor dem volck thuen wert, das ir den herren von Sant Zieron und den herren von Dann zu mir schickt und legt ainem andern ewere wappen und kovertewer an, so das si wänen, ir seitz.« In dem rat spürt er aber wol Phariens trew und gab im auf sein schwert. Der künig gelobtz vor allem volck dise vencknüss; hie mit zoch menigklich von dem streitt. Der künig legt aim andern seine wappen an, und chamen zue dem thurn Phariens. Nun alls si in den turn chomen, so laufft Lambegus her an den mit ainem erzogen schwert, den er vermaint, der künig zu sein; den stach er in sein prust ain vast tieffe wunden. Da Phariens das ersach, der zuckt ain helmparten und schlueg sein nefen hart wund zue der erden; da wolt er in gar ertödt haben. Das ersach Phariens hausfraw; di lieff eylent hin zue, viel über iren nefen und pat umb gnad, wie wol er ir manig mal übel gethan hett. Die andern zwen werten sich manlich und vermainten, si wären verraten. Phariens der sprach: »Ich dacht, ich hiet euch hinter frumm lewt gefüert und nicht hinder mainaidig verrätter und dieb.« Noch dann [Bl. 7b] stritten die vier mit aller craft an das volck. Do luffen si mit hauff an Phariens; das ersach Lambegus, den er erst newlich nider geschlagen het; der war zue im selb chumen. Der sprang in sein helff, und schluegen mit macht das volck von dem turn. Wie dem die fünff wurden in dem turn verschlossen und wol bewartt.

Wie die junckfraw vom lack gen Trebe kam.

Nun was Lionell und Bohort vast in grossem laid umb lannd und lewt und sunder umb ir maister. Die frawe von dem lack pat si, frölich zu sein; si waren stätt sunder essen und trincken [1] und wurden plaich. Die fraw sprach: »Ob

1 F² [Bl. 10a]: sy wöltenn weder essen noch trinncken.

ir euch wol welt gehaben, so wil ich nach ewern maistern schicken, das ir si gesecht und besprecht.« Sy vielen für die frawen und paten si, nach in ze schicken. Zu hand bevalch si ainer magd, die ding zu volenden, auch zu verschweigen und pey irem leben nicht zu sagen, wo die kind wären. Si rait zu hant zu Gami. Da hort si aller sach mittel und end. Si fragt nach dem getrewisten man in der stat. Der wart ir geweist, Leontes von Poerne. Sy nam den sunder und sprach: »Ich sag euch, das euch wol chumpt, ob ir mir sichert, das ir nicht aus [Bl. 7c] den dingen redt, dann nach meinem ratt.« Er gelobtz. Si sagt im aller ding von den zwain herren, auch wie si Phariens und Lambegum mit ir solt füeren, das sis sehen und besprechen; der ding het si worzaichen [1], ir herren zwo gürtln. Er sprach: »Durch got sind si in Claudas gevencknüss oder anders oder tar ichs nicht den lewten sagen.« Si jach: »Ja wol, doch das ich nicht benant werd«, und pat in, das er si solt füeren zu den maistern. Ab der red ward er so fro, das er ain zeit vor freüden nicht kund geparen. Man füert si zu dem turn; da sagt si in, wie ir herrn gefüeren. Des ward gross freüd under in. Die lewt wolten doch den vollen nicht gelauben und wolten auch Phariens nicht dar hin lassen, sunder Lambegus müest enweg, mit im der ritter Leontes. Die junckfraw füert si zu dem lack. Da torst si den ritter nicht fürpas füeren an ir frawen erlauben, sunder Lambegum füert si gar mit ir. Als er zu der frawen vom lack kam, die entpfieng in wierdiglich, füert in zu ir herren, die wurden so froe, das da von nicht zu sagen ist. Und da aber Lionell befannd, das sein maister Phariens nit chumen was, des ward er ser zürnen und schuldigt in grosser untrewen, pis [Bl. 7d] man im sagt, wie es im ergieng, und was si erliten hetten seit irs dannen schaidens. Auch ward Leòntes frölich gehalten und wirdigclich entpfangen [2]. Nun ward und si di sach alle warhafticlich sahen und erfueren, zohen si wider von dannen; mit den ain chnab was ir gelait,

*

1 F² [Bl. 10b]: warzaychen. 2 F² [Bl. 10b]: Do sannte die frawe nach Leontes; der ward auch wirdigklich empfanngen.

der solte Phariens pringen. Si chamen zu Gami und sagten menigclich, wie si ir herren gesehen und mit in red gehabt hetten. Do ward erst mengklich fro und glauben in und hiessn die in dem turn der vengknüss ledig gezelt werden. Nun wardens über ains, das man solt geparen, gleich alls ob man die drey tötten solt, und den künig da mit bewegen, das er durch der herren frist in ain stätten frid gäb. Claudas hett nu besamnet ain gross her, da mit er für die stat wolt durch rach. In der zeit gedacht sich Phariens und enwest, wie er die gefangen weg prächt. Nun hetten die von der stat drey strassen besüt [1] und bey ainer nacht legten die drey ir wappen an, mit in Phariens, der wolt sie auf sein haus pelaiten. Die purger und ir gehelffen chomen an si. Do ward ain newer streit erhaben; si werten sich manlich, aber es enhalf nicht. Sie wurden wider gefangen und auf den thuren gelegt. Mit dem viel Claudas [Bl. 8ª] für die statt; die was beschlossen. Die purger erschracken an massen und trawten sich nicht zerneren. Die pesten baronen und ir genossen giengen zu Pharienns und paten gnaden und mainten, solt yemandt der statt von Claudas süen erwerben, er möchtz thuen. Nach dem giengen die von der stat zue im, paten in gnaden. Er begnadt si also und sprach: »Gelobt mir, herr, all dy pesten pey trewen, ob mich Claudas zue tod schlieg, das ir die drey auch wellt zu tod schlagen!« Sie globten ims. Phariens rait hin zue Claudas; do ward er wol entpfangen. Claudas sprang auf, wolt in geküsset haben, das Phariens nicht thun wolt und sprach: »Ich thu sein nicht, pis ich mein sach volendt, und ist die sach, das ich euch flechlichen pitt, das dise ewer her chumende raiss diser statt nicht zu var sey, noch den lewten, die dar inne wanend; dann ich mangen mag und man dar inne han; wann solt ir si zu var mainen, das chäm von meinen schulden.« Claudas sprach: »Nain, ir aigne schuld süllen si erarnen. Si sind all mein man und verschliessen mir mein stat, so ich chum.« Phariens sprach: »Die gähe ewrs zorns und die unwissenhait ewers hers hat si dar zu pracht.«

*

1 F² [Bl. 11a]: besetzt.

[Bl. 8b] Claudas sprach: »Nain, ir aigne schuld süllen sie erarnen.« Und er wolt ir entschuldigung nicht, sunder sie müesten all sterben und gefangen sein. »Und ich erman dich des alls ain meiner man, das du mir des helffest.« Pharienns sprach: »Ich hab nye gelaugent ewer manschafft. Seiten mal und ir dann der statt ye nicht gnad welt thuen, so sag ich euch hye vor allen fürsten mein manschafft auf und wisst, das ir den ergisten veindt solt an mir haben, ewer leib und ewer guet! da vor wist euch nu für an zue hüetten!« Der wexel wort waren vil. Claudas was ain tails laidig, dann er west wol Phariens stolcz hercz und auch sein trew. Phariens rait ein zer statt; dem volgten nach pey vierzig ritter mit glävi und swerten.

Als er si nach im sach eylen, rait er dester gmecher; urbering warff er sich umb und randt ain mit seiner glävi durch, so das er zu stund todt viel. Darnach gewann er sein schwertt und weret sich manlich. Lambegus sachs auch und die sein. Claudas hett ain stecken in der handt. Mit dem randt er zu dem streitt und schlueg vast in die seinen und sprach in übel zue; wann er den streitt gen Pharienns [Bl. 8c] nicht geren sach. Doch mocht der streit nicht wol ergen, dann Lambegus cham mit den sein dar ein alls ein grimmiger leo. Mit dem cham Claudas her; all erst ward der streit starck. Lambegus cham mit ainem sper an Claudas und ranndt im durch schillt und halsperg vast ser, verwundt in einer starcken wunden und wolt in gar ertött haben; das erwendet aber Phariens; er ward darumb hart ser zornig. Er pracht in mit im zu der statt, anderst wers sein end gewesen, so hart hetten in die veindt umbgeben. Er wer vil geren darumb erstorben, das er nu Claudassen ertött hiet. Phariens antwurt im: »Lieber nef, es ist vil wäger, ainer sey ain maister des zorens, dann das der zoren sein maister wär; wann nyemant sol seinen herren zu tod slachen, ob er joch grosse schuld gegen im hat.« Man verpand im die wunden und pflag sein wol di nacht. Morgens cham Leontes von Poerne mit anderen baronen zue Phariens, paten in umb ratt; der sprach zu in: »Was sol euch mein ratt? ir woltet mir vor nye gevolgen.« Claudas

beschickt aber Phariens und aischet sein gefangen, ob die lebent oder tod wärent. Pharienns [Bl. 8d] sprach: »Si bestend noch wol, aber wellt ir diser statt nicht frid geben, so wil ich in die haupt nemen und si in ainer pleiden her aus werffen, und ich erman euch ewer eeren und küngklicher trewen, alls ir in mein gevencknüss geschworen habt, so wenne ich eüch erman, das ir dar ein chömen wellt; nu süllen ye königs und fürsten wort und trew stätt und gerecht sein.« Er sprach: »Ich gelaugen sein nymer, ich thue des, ob du mir zu den heiligen schweren macht, mich vor dein lewten zů erneren.« Phariens ward ser ab diser red betrüebt, dann er in nicht trawt vor sein lewten zu beschirmen. Da wolt er in auch nicht in tod geben und rait ein zer statt und enwest, wie er geparen oder was er tun solt. Claudas schickt nach Leontes und den pesten; dy paten auch frids; er schwur zun heyligen, das si nymmer frid noch gnad pey im funden, si geben im dann einen man, mit dem er gefaren möcht, wie er wolt. Si fragten, wer das möcht sein. Der künig Claudas sprach: »Das ist Lambegus, mein aller gröster veindt in der wellt.« Si sprachen, ee das beschäch, ee müest statt und purg zu hauffen geen, und si alle wollten ee dar inn ersterben. Si riten an frid von [Bl. 9a] ein ander. Diß alls prachten si an Pharienns; der was dar umb hoch bechümert. Lambegus erfuer auch die täding. Der peschickt all die pesten und sprach: »Diß ist mir ein süeß sterben, da mit ich euch alle und dise guete statt erner. Es muess pey nam peschechen.« Phariens was traurig und fro durch sein manlich hercz, traurig umb sein sterben und jach doch, nie ritter ersturb eerlicher. Er[1] wappent sich und sprach zu den herren: »Haist euchs gewishait thuen, das nach meim sterben ir erledigt seit!« Es beschach. Er schwuer zue den heiligen. Lambegus rait zu des Claudas pavilun. Da safs der künig mit vil verwappenten mannen sorghalb auf Lambegus. Er stund unsprechent für in und nam sein schwert und warffs für Claudas; sam thett er helm unnd schillt und was seiner varb uner-

*

1 F² [Bl. 12b]: Lambegus.

plichen. Mang ritter erwaint ob er ersterben solt; er wolt nie den chünig an gesehen. Der chünig schueff, das er den harnasch von im thet. Es peschach. Er stund da in ainem kurczen röchklein und was wol gestallt. Claudas nam sein schwert und schlueg im nach dem hals und wolt in doch nicht schlahen; er gewanckt nye. [Bl. 9[b]] Claudas sprach: »Wie dem, her Lambegus, ob ir mein wert gewaltig sam ich ewr, was wolt ir thuen?« Lambegus antwurt: »Hiet ich von got das hail, ich wolt für euch nit aller welt guet nemen, ir müest sterben.« Claudas sprach: »Wie türt ir so stolczlich reden mit mir und stet doch an dem tod.« Er sprach: »Das macht, das ich wenig sorg auf ewer dro hab, und ir enwert nymer so küen, das ir mich slacht.« Claudas wundert ser seiner manhait und mer seiner trewen, das er sich in den tod gab für diß volcks genist. Er graiff im an den chinpacken und sprach: »Herr Lambegus, umb aller wellt guet wolt ich euch nit zu tod slachen und han hewt die stund gesehen, das ich euch umb aller welt guet nicht hiet lan genesen. Nun wais ich, wer euch zue gesellen hat, der hat ain der küenisten ritter, so er zer wellt lebt, und den getrewisten. Darumb nempt von mir ewer manschafft! ich mach euch vast reich an lehen und gut.« Lambegus sprach: »Ich wird nymer künigs man, es enwerd mein neff ee.« Claudas schickt zu Phariens; er cham und sach die mynn zwischen in; er verwundert sich und gnadt dem künig hoch; da ward vor lieb und freüd meng aug nas. Claudas pegert, Phariens [Bl. 9[c]] solt sein manschafft wider nemen. Er antwurt im: »Zu disen zeiten nicht, ich muess mein herren ee gesehen.« Sunst schieden si sich mit grosser mynn [1] und ritten paid verwappent in die statt, da sie wol entpfangen wurden. Auch wurden die drey aus der fencknüss gelassen und alle ding waren nun befridt.

Wie Phariens zum lack cham mit seiner gesellschafft.

Phariens zoch mit seiner gesellschafft zue dem lack mit

1 F² [Bl. 13a]: mit grosser liebe und gutten willen.

sampt seiner frawen. Do ward vil freüd durch in gemacht. Lionell was ains tails zornig durch seins maisters langes abwesen. Da thett in der chnab, der nach im gesandt ward, verantwurten und sagt das alles mit dem streitt und was sich sider ergangen hett. Phariens starb pald darnach. Umb in ward gross clag durch die lanndt. Sein fraw pelaib pey der künigin vom lack mit zwain ir sünen. Und zu ainer zeit füegt es sich, das die künigin von Gami ser rewet umb ire chind. Ir traumbt, si chäm in ain wuniklichen garten und säch aus ainem haus kumen drew wunnder schöne chind und zwen herren, ir maister, si kant vil wol; Phariens und Lambegus waren si und ain man gelait si zue ir closter. [Bl. 9[d]] Und wider si hett si rewen, das si nicht solt wissen, wer die chind wären. Alls sie erwacht, da fand si in ir hant geschriben: Lanczilett, Lionell und Bohort. Si ward hart fro und erkannt, das ire chind waren und ir schwester. Si kam pald zu ir schwester gegangen, zaigt und sagt ir diß groß wunder. Si wurden fro an maß. Pald darnach starb die chünigin von Bonewigk. Nun hört von Lantzilet! Des gewonhait was, das er alle tag rait in ainen wald zue jagen. Und so er nun von dem gejaid cham, begegnet im die frawe und vieng in [in] ir arm und kust im augen, wang und mund. An ainem tag verdacht sich die fraw vom Lack und wag sein sterck manhait, schön und all sein ritterlich gepär und dacht [in] ir selb: »Ich sorg, das du die leng nicht pey mir peleibest, und so du ritter wirst, zeüchstu dein awentewrn nach, und sol ich mich dann dein bewegen, so wirtt mir benumen all mein wunn und frewd, die ich zer wellt solt haben.« Und in dem petrachten ward si pitterlichen wainen. Inn dem chumpt Lanczilett von dem gejaid; er sach, das sein fraw nicht gen im gieng, sunder si floch in ain kamer; da eylt er pald zue ir und fannd [Bl. 10[a]] si in aim pett, ligent auf ir antlütz, ser wainend. Er erschrack und fragt si von ir schwär. Si antwurt im und sprach: »Get von mir! dann disen jamer allen hab ich von euch.« Er thet nach ierem haissen und eylt schnell aus der chamer, gieng zu seinem pfärd. Er nam zu im pogen und schwert; die fraw loff im pald nach; da wolt er gleich auf sein ors

sein gesessen. Inn dem ruefft sie im, das er schnell zu ir chum. Nun und er zu ir kam, fragt sie in, war er wolt. Antwurt er ir und sprach: »Fraw, seitten mal das ich euch söllichen jamer mach, da mit ir söllichs füro entladen wärt und pey guettem muet belibt, wolt ich gleich aus dem lannd sein geriten. Si fragt in, welcher end er muet hiet zu reiten gehabt. Antwurt er ir und sprach: »In Pritani zu dem milten künig Artus; dem wolt ich so lanng gedient haben, hincz er mich ritter hett gemacht.« Si sprach: »Senestu dich dann nach ritterschafft?« Er sprach: Ja, fraw! für alle frewd auf diser erd näm ich die ritterschafft und hab mein wolgevallen gänczlich dar inn.« Si sprach zue im: »Lieber künigs sun, es ist der herttist orden von der wellt,« und erklärt im gancz, was ain guetter ritter tugent, zucht, manhait unnd anders an im haben müest. Er [Bl. 10b] antwurtt ir unnd sprach: »Seit dann ain ritter so hohe wirdikait auf im hat, so liebt mir die ritterschafft noch vil mer, dann vor ye.« Si sprach: »So du dann ye nicht erwinden willt, so berait ich dich dar zue nach deinem begeren auf den künftigen sannd Johanns tag.« Und also berait si in zue on massen reichlich mit allem zuegehören. Sy hueb sich auf mit schöner messeney und rait mit Lanczilett in Pritone. Nun hett er chain wissen seines namens, dann allain seiner frawen war er kundt. Nun was Artus mit der chünigin im lanndt zue Gamahelot [1] und vil grosse ritterschafft mit in und rait allda an ainem tag für lange schwär zu vertreiben mit seiner messenney zue walld. Da sach er aus dem wald gegen im her chomen zwai ors; die prachten ain ros par, dar auf ligent ainen ritter ser verwundten. Er rait hin zue und fragt den ritter seins gevertz. Da antwurt im der ritter und sprach: »Ich besprech geren Artausen von meiner nott.« Künig Artus sprach: »Den findt ir an mir hie.« Er sprach: »Da pin ich umb helff an ewern hoff chumen;« unnd pat Artausen, er solt im zwai glävi stuck auss seinez leib ziehen, [Bl. 10c] da mit er durch stochen was. Der künig sprach: »All geren.« Nun und der künig nach den stucken greifft,

*

1 F² [Bl. 14a]: Kamalott.

so spricht der ritter: »Herr, ir müest vor zu den heiligen schweren, das ir mich rechen wellt an allen den, die da jehen, si haben jenen lieber gehabt, dann mich, der mich gestochen hat.« Artus fragt in fürpas, welcher weise. Er wolt im nicht mer sagen. Das zieehen der glävi ward auch künig Artusen wider ratten, und sprach: »Es ist meng tewr ritter hie, der euchs villeicht, durch seinen preis zu meren, zeucht,« und hieß den ritter zu gemach füeren und rait er zu wald. Nun alls er zu abent wil haim reitten, so sicht er die frawen von dem Lack da her ziechen mit ir gesind, das wunder schon gezieret und geördnet was und an maßen kostlich, all in weiss. Der künig reit dar und entpfachtz nach dem gruess und fragt si irer darchumenden raise. Da sagt si im, si prächt da ain man; da wär ir begeren, das er den zu ritter machte. Er erpots sich gegen ir, söllichs mit willen geren zu thuen. Nun was der chnab schön, züchtig und volkument, das si alle von schön wunder an dem chnaben sahen. Da begert die chünigin von dem [Bl. 10d] Lack von künig Artusen, das er von irer kostung und an sein schaden in ritter machet. Des er sich aber chaum liess überreden und pat nach den worten urlaubs. Er pats hart ser, mit im zu reitten. Sy enmocht und nam urlab von all der messeney und gie mit Lantzilet sunder und berichtet in da, wie er sich zue hof halten und tugentlich und ander gutten sitten sein solt, das er ir allso verhieß. Si waynet hart ser; sam thett ir messeney, und kust in manig mal; sam thet er Lionell und Bohorten, die sich widerumb mit der chünigin dannen schieden. Er zoch mit Artus da hin und war Iban bevolhen, der sichs an massen frewt. Diß was an ainem freitag. Am andern tag begeret er, das man in am suntag solt ritter machen. Diß verhieß im der chünig. Sich ward reichlich dar zue gericht; dann im die chünigin vom Lack ettlich saum von allerlei clainät und notturfft da gelassen het.

Die chünigin begert, in zue sehen. Er cham mit herr Iban auf den sal vast reichlich. Do ward das gedreng an massen gross all durch sein wunderpare schön. Do in die chünigin entpfieng und sach und er die chünigin, da kam

[Bl. 11a] fraw Venus, Amor und Cupido und entzündten ir paider hertz [1], das si nach paide ir synn vergessen hetten. Si was wunder schön vor allen frawn an Kundwuramurs. Si was weis und kant an Lantziletz gepärd, verwandlung seiner varb seinen gedanck und gieng zer kemnaten, das sein die lewt nicht war nemen. Nun alls der suntag kam, gieng er von geschicht mit herrn Iban durch die chamer, vandt den verwunten ritter. Er fragt in seiner schwär; er sagtz im alles. Er sprach, er wolt der sein, der im die glävi her aus thet ziechen, und sagt im, wie er an dem tag ritter wolt werden. Her Iban füert in zue dem thuemb. Nach der mess waren ir vil da, die des tags auch ritter wurden. Nun alls Lantzilet den halsschlag von dem chünig entpfieng, macht er sich von aller dieth und schwuer dem ritter zun heiligen, zue rechen, alls ir dann vor habt gehört. Nun alls der künig den allen ire schwert umbgürtt, das hett er versaumpt, und alls der künig sein understannd erfuer, do ward her Iban von künig und künigin ser gehasset. Er pot sein unschuld, das er darumb nicht enwest. Nun hett Lantzilet dem ritter die glävien zogen und wurden im ärczt gewunnen und gehailt. Und [Bl. 11b] alls man zer tavel sass, so chumpt ain ritter und spricht: »Gott hallt den chünig Artus und sein edle messenney!« Der künig und si all naigten seinem gruess. Er sprach: »Euch entpewt mein fraw, die künigin von Noans, dienst und gruess. Da pey clagt sie euch auch den chumer, so si der künig von Norchumerlandt an legt. Der zeyhet si seines willens und ist an das kumen, das er ain ritter wil streitten lassen wider der frawen ritter ainen, der sich dann umb si an nimpt, wo si den finden mag, alder alls mengen si gelaisten mag, so vil wil er auch han.« Da stuend an der tavel auf Lantzilet und ward Artus so lanng an rueffen und pitten, im die rais vergünnen zu reitten, hincz in der künig gewert. Alls pald begert er urlabs; da wolt in her Iban verwappen; da begert er, sich vor ze urlauben von der künigin. Das geschach. In füert Iban zer künigin. Er

*

1 F² [Bl. 15a]: do entzunnte sy Venus, und Cupido traff ir beyder hertz mitt seinem pfeyl.

urlaubt sich mit schönen züchten und sprach: »Ir süllt mein fründ und ritter sein, war ir hin kert.« Der wortt erfrewt er sich mer, dann der im alle reich geben hiet. Nach dem urlaubt er sich zue ritter und frawen. Er hett mit jenem ritter ain chnaben geschickt und pey dem alle sein gewaffen. Her Iban sprach, der [Bl. 11c] chünig hiet in noch nit vol ritter gemacht; dann er im das schwertt noch nit umb gegürtet hat. Er sprach: »Ich wils von meinem chnaben holen und mich vol ritter lassen machen.« Es was im aber wenig ze muet; dann er wolt von annder handt ritter werden. Er rait seiner gesellschaft nach und erfuer si pald. Er acht nit, wie lanng her Iban wartt sein gevertt. Der ritter rait ains tags von dem weg; Lantzilet, den man noch chnaben nandt, fragt, warumb er nicht pey der strassen pelib. Da sagt er im, das auf disem weg ain starcke awentewr wär, und der ritter mustz im bezwungen sagen. Sy riten und chamen zu ainem stain pey ainem prunnen; nach da pey sahen si ain pavilun. Der ritter sprach: »Under dem zellt ist ain die aller schönst junckfraw von der wellt. Aber ain ritter hüet ir und lat si nyemandt sehen ön streit.« Lanzilett wollt si ye besehen und nam sein glävi, rait zue dem zellt und wolt hin ein gan. Der ritter wider redts; nun woltz Lanzilet ye besehen. Do sprach der ritter, si schlieff und er wolt si selber erwachen lassen; so das geschäch, wolt er ins sehen lassen. Der chnab sprach: «So globt mirs!« Der ritter tett das; also rait er furpas. Do sahen in zwo clar mägt, spra[Bl. 11d]chen: »Wär diser ritter alls chüen, alls klar sein vel ist, unterwegen liess ers nicht, er besähe unnser junckfrawen.« Er hett das erhörtt und sprach: »Wärlich, frawen, ir sagt all war,« und er rait wider umb zue dem gezellt und enfannd weder ritter noch junckfrawen. Des ward er betrüebt und unfro. Er rait widerumb zue den frawen, da er sie vor lassen hett; er fannd ir auch nicht mer. Er rait zu seiner gesellschafft und pat den ritter reitten zu Noans, das er der chünigin sagt sein dienst und schnelles dar chumen; dann er nu die awentewr erfaren wollt, und rait fort. Do pecham im ain ritter, vorscht in seiner rais. Er jach: »Ich reit suechent umb ainen ritter; der hat mir

aus jenem pavilun ain magt enpfüertt.« Der ritter sprach: »Her, ir süllt mit mir reiten, ich laß euch ein schönre [1] sehen. Darnach zaig ich euch morgen den ritter und die magt. Nun merckt, wie wir die junckfraw gewinnen müessen! zwen ritter, die füerent ain magt all abent aus dem lack und morgens füeren sis wider wegk. Wer die magt gewynnen wil, der muess der ritter ainen bestan; wolt ir den ain bestan, so bestee ich den andern; doch globt mir, ob wir die junckfraw gewunnen, das ir mirs gebt!« Er globt ims. Nun und si entsamen reitten [Bl. 12ª] zu dem lack, so reitten her die zwen ritter; die beraitteten sich zer thjost. Und der chnab nam sein just sunder schillt; des ward er zer achssel durch rendt. Doch stach er sein gestreitten, das er unwissent lag. Der ander ritter stach sein gestreitten auch vom ors. Lantzilet iesch von seinem gatten ein schwert und hieß in auff halten, er wolt si paid bestan. Der ander ritter lech ims schwertt. Der ritter cham zue chrefften, den er der nider gestochen hett; und sprach, das er nicht mit im stritt. Er aischt die magt. Der ritter sprach: »Nempt hin die schlüssel, haist sich die magdt aus der parken entschliessen und nempt ewer gewin!« und es beschach.

Die zwen ritter ritten weg; Lantzilet gab die junckfraw seinem gatten. Er füert si zue gemach. Morgens füert in der ritter zu jenem pavilun. Der chnab gurt sein ors, nam sein schillt zu halls, die glävi in die handt. Er rait zu dem grossen ritter und gert der magt zu sehen, alls er si im globt hett. Der ritter sprach: »Das beschicht sunder streit nicht.« Der chnab sprach: »So verwappent euch schnell!« Der ritter sprang sunder wappen auf ain ors. Im verschmacht sein streitt; er füert nür schillt und helm und sein glävi. Si ranndten [Bl. 12ᵇ] zu hauff, und der chnab stach dem ritter durch den schillt, so das dem ritter ain arm abgestochen ward, und viel unwissent. Alls er zu chrefften kam, sprach der chnab, das er gelobet, nymer an harnasch zu streitten; er thets und gieng ins pavilun und fannd die magdt wunder reichlich geclaidt, und was an massen clar [2]. Er gabs jenem

*

1 F² [Bl. 16a]: schöne. 2 F² [Bl. 17a]: schön.

ritter; er fragt, was er mit tun solt. Der chnab sprach: »Füertz hin zu der chünigin Ginofferen und schenckt ir die gab meiner ersten gewinnumb und sagt ir, das si mir ain schwert schick und mich dar mit vol ritter mach, seitten mal und ich doch ir ritter sein sol und wil.« Der ritter volprachtz alles, unnd die chünigin schickt im ain schwert, das wunder starck und schön was. Hie mit ward er genandt ain ritter und nymer ain chnab. Er zoch zu der chünigin von Noans, die in vast frölich entpfieng; dann man ir vil von im gesagt hett. Sy wundert ab seiner clarhait. Er gert des streitz. Die chünigin enwolt, so lang hüncz er von seinen wunden gar gehailt wär, und ward sein mit vast gutter erczney gepflegen, so das er in vierzehen tagen hail ward. Inn der zeit ward pey Artus gesagt, wie der champf zue Noans noch unerstritten wär. [Bl. 12c] Kay, der kam mit verworner red und pat im den champf zue erlauben. Es peschach. Er cham zu Noans und gert zu streitten. Der her Lantzilet, der nu genendt wirt »der weiß ritter,« sprach gen Kay: »Ritter, das mag nicht gesein.« Nun wolt ye yeder streitten; demnach verainten si sich, mit ein annder zue streitten; wem dann gelung, der solt den kampff besten. Dy fraw sagt: »Nain, ir solt zwen kempffen han.« Und es beschach. Mit kürcz, si gesigten paid ritterlich; die fraw ward ledig; Kay, der rait mit danck zue Pritania; der weiß ritter gert auch urlabs zer chünigin. Man gab im newe wappen. Die chünigin pelaitt in ettwo verr.

Awentewr von der künigin furt und warumb er gehaissen ist der künigin furt.

Er schied von ir mit hulden. Aller erst sagt im der ritter, der im das schwert pracht, das die drey ritter durch sein versuechen auf das veld geschickt waren worden. »Der gross ritter mit der junckfrawen vor dem pavilun hieß Mandragois; hiett euch der überwunden, so wär im meiner frawen mynn zu miette [1] worden und dar zue ir lannd.« Si

1 F² [Bl. 17b]: zu mutt.

versprachen zam cumpanie mit allen trewen und schieden sich. Er rait und cham in ainem wald zu ainem [Bl. 12d] schönen hof und closter; darinn waren gar geistlich lewt. Inn dem closter lag Josephs nef von Aromathia, dem got den Gral bevalch, auss dem der gross edel stamen auss groß Pritani chömen ist. Da ließ er sein gesind, und suecht er abentewr und cham ains tags an einen furt pey der Humber; diser furt hieß der künigin furt. Da pey beschach Artus ain schöne abentewr. In hergten siben chünig. Ains mals erpanichte sich Artus und die künigin, mit in Lott Uriens, sein prueder (Gaban und Iban waren junck) und her Kay. Diß namen war die siben künig und yeder sass gewappent auf sein ors und randten auf die sechs. Die künigin floch an das wasser und fandt den furt vergebens; sunst haist er noch der künigin furt. Uriens jach: »Lat unns auch hie über den furt reitten!« Kay der sprach: »Des eer unnd ritterschafft sey ewig geschant, der hie fliech! Was ist ir siben und unnser sechs? Ich slach ir ain zum minsten oder zwen.« Es beschach auch also, das ieder ain tod schlueg und Kay zwen und umb dise tat do macht in Artus zu seim truchsäß. Nun cham der weiß ritter auch ains mals durch abentewr an den furt und sach ain ritter an dem [Bl. 13a] gestat halten, genant Alibors. Der fieng in mit dem zaumb auf. Der weiß ritter fragt, warumb er in auf hielt. Er sprach: »Da ist ewer ors mein. Ich hüett der chünigin diss furts.« Er sprach: »Welcher chünigin?« Alibors sprach: »Der von Pritani.« Der weiß ritter sprach: »Der wil ich geren wandlen [1] und sunst chainem mann.« Alibors sprach: »Das wandel wird mein und vergich euch, das ich der chünigin nicht zue gehör.« Er hett mit dem ain fuess schon geraumbt den stegraif, und da er die wort hort, saczt er sich wider eben. Nun wolt jener das ros haben, so wollt ims der nicht geben. Si naigten ire sper und ward Alibors hinters ors gestochen. Jener pracht im das ors wider und Alibors fragt seines namens. Er woltz im nicht sagen. Er jach: »So wil ich wol reitten, da ichs erfar.«

*

1 F² [Bl. 18a]: gefangen sein.

Er rait zer chünigin und sagt ir alle ding von dem weißen ritter.

Awentewr von der purg [1] dar auf der gegossen man war.

Merckt, wie der weiß ritter fuer an gefar. Er rait fürpaz. Da begegnet im ain clare fraw, die wainet pitterlichen. Er fragt si von ir schwär. Si sprach: »Hie vor nach ligt ain statt und wunder schöne purck; da vor ist mir mein ameis erschla[Bl. 13b]gen von pöser gewonhait der innwoner.« Er pat sich dar weisen. Si wider riet ims, et [2] wolt sein nicht entperen. Sie zaigt im den weg. Er rait dar, zue der purg; die was beschlossen. Er wär geren dar ein gewesen. In dem reit her ain junckfraw, hett ir haupt bewunden, er hiet sie sunst wol erchant. Und si sprach, er möcht nicht suss inn die purck, alls er vermaint, und sprach: »Ich sag euch die awentewr, wie es stet. Wer die purck gewinnen wil, der muess zu zwain porten streitten und ye pey ainer porten zehen ritter zwingen nach einander. Es ist auch noch hie ain zauber, das si chain man erstreitten mag, er sech dann den gegossen man auf der maur mit ainer streit axt. Wann der chumpt, der die purck gewynnen sol und das zauber erstören, so vellt der gross man umb und sinckt in die erd; so er die purck gewint, so muess er vierzig tag dar inne beleiben; nach dem so hat erst das zauber enndt.« Nun ersach in der portner; der pließ ain hörnlein; nach dem cham aus zer porten ain ritter, der fuert ein starcke glävie. Der weiß ritter perait sich zu wer. Si namen ain thjost; der weiß ritter stach den andern [Bl. 13c] von dem ors, so das er tod belaib. Also betwang er den abent ir fünf zue sicherhait; hie mit ward es gar nacht, und di porten beschlossen.

Die magdt rait zue im, pat in mit ir zu herberg reiten. Er hiet geren mer gestritten und sprach: »Alls vil ich ir heint bezwing, so vil hiet ich morgen dester mynder.« Die

*

1 F² [Bl. 18a]: prugg. 2 F² [Bl. 18a u.]: er.

junckfraw sprach, es enhulff nicht ain har, er müest ains tags mit in allen streitten. Sie riten zu gemach, mit im die vier ritter. Der fünfft lag tod auf dem anger. Man erpot in grosse wirtschafft, und di junckfraw leget sich kostlich an, und er ward sie kennen. Da nam er si an sein arm und kust ir wang und mund. Er vorscht, wie sich sein fraw gehueb. Si sagt: »Wol und entpeüt euch vil grüess, sam thuend paid ewr öhaim und sunst die messenney; ich sag euch, das ir morgen die purgk gewinnet ee vesper und werdet dar inne finden ewren namen.« Er sach da in ainer kamer hangend drey schillt, waren weis. Die magt sprach: »Herr, so ir morgen streitten wert, so nempt den ersten schillt mit der ainen parren, da von gewint ir zu ewer chrafft noch ains mans chrafft. Der ander mit den zwain parren ha[b]t ir zwair mann chrefft. Sam ist der mit den drein parren für den [Bl. 13[d]] drey mann sterck.« Nu morgens cham er für die portten. Der porttner pliess das hörnlein, und ain ritter cham herfür und sprach: »Es enstreit hie nyemant mit euch, ir gebt unss dann di vier ritter wider, die ir nächten fiengt.« Er gabs in wider. Also viengens an zu streitten. Der weiß ritter stach jen ritter, das er zu mal hart viel. In dem chamen die acht mit all. Doch ainer kam aus den andern. Den stach er auch von dem ors. Des cham der dritt und sprach: »Zwar törst ich dem ritter helffen, ir betzwungt in nymmer.« Der weiß ritter sprach: »Mir sind drey alls zwen; ich gebs euch an urlab.« Hie mit nam yeder ain sper. Do ward der ritter von der purck auch von dem ors gestochen. Er erpaist und gewan sein schwert; sam theten jen paid. Er schlueg den ain zu tod, der ander floch inn die purck; sunst überwand er si all zehen. Des hort man pey der ainen prugk [1] ain gross geschray und ward geöffnet. Der held was wund und müed. Des gab im die junckfraw ainen schillt mit den zwain parren in bellunck, Do ward ze unrecht volch her für an in gesannt. Er hett von dem schillt all newe crafft, schlueg mengen tod und wundet ir vil, so das si all flüchtig wurden.

*

1 F² [Bl. 19a]: porten.

Er rait in die purck; [Bl. 14ᵃ] so sicht er zer andern porten dy zehen ritter verwappent halten. Die junckfraw gab im den dritten schillt. Er ward vast starck und manhafft. Si jach, das er den erein man an säch. Und alls er in an sach, viel der valant ab dem thurn, und erschlueg der zehen ainen. Hie mit rait der held under si alle und schlueg ir vier tod, die andern sicherten im. Do hortt man aber ain scheüczlich wüeffen und gross geschray.

Awentewr wie Lanczilet seinen grab stein erhueb.

Die von der statt chamen, all frawen und man, vast frölich und sprachen, er müest mit dem wirt auch streitten; davon gewunn ir chumer gar enndt. Er sprach: »Geren.« Ain chnab sprach: »Ich han in yetz den perg mit söllichem jamer sehen ab reitten, das ich glaub, er werd im selb den tod thuen.« Und si prachten in auf ain den aller kostperlichisten palas von aller welt. Nach dem cham er auf ain kirchhof; der stund in der rinckmaur, und vil greber stunden da, und war auf iedem sein stain; darauf stuend des ritters nam, der under dem stain lag, und sper, schillt und helm da pey hangent. In yedem helm lag des ritters haupt, der dar pegraben lage. Und füerten in verrer [Bl. 14ᵇ] da er ain wunderreich grab fanndt, das nyempt bewegen mocht, und stuond dar auf geschriben: In disem grab sol ligen der, der dise purgk gewynnen sol, des art und namen stet innen geschriben. Er versuecht, ob er den stain erwegen möchte. Er hueb in zue hanndt hoch auf. Diß sach die maid und laß die geschrifft. Und alls er verlesen hett, do laut die schrifft also: »Dise awentewr sol erstreitten Lantzilet vom Lack, des künigs Bann sun von Bonewick und Elonie, seiner frawen.« Zue handt thet er das grab wider zue, und er pat die magdt, das si in mit sein nam und art unvermeldt ließ, pis es sein zeit hiett. Diß versprach si im zu halten. Nun was ain chnab, der het ain prueder und ritter an Artus hof, hieß Aglius, und der chnab wolt die frömden awentewr zu hof pringen. Er cham auf dem weg zue der chünigin furt. Da sach in der ritter Alibors

und fragt in, war er wollt. Er sagt im diß mär, das im doch ungelaubig was. Er cham fortt zue Karidol, sagt diß mer dem künig und aller messenney; die verwundert darab; und Aglius was seins prueders gewer, das er war sagt. Artus woltz selbs erfaren; das wider riet Gaban, und er wolt selb ze hent dar, dar nach im die mär pietten oder sagen; sunst riten si weg. [Bl. 14^c] Und ward dem weißen ritter zu hof groß danck gesagt und preisten in zu mal ser. Si chamen nach ettlichen tagraisen zu Dolorose Garde und die purger waren gar zu mal fro und mainten, das es Artus selb wär; und Gaban rait zu der portten und fands beschlossen. Der portner hieß in morgens chumen. Er cham morgens mit seiner messenney, auch mit den von der stat, und funden die porten versperret. Der portner tett auf ein türlein; dar durch giengen si in den freithof und funden mangen ritter geschriben, den si wol erkanten und den maisten von der tavelrund. Diß was doch ain tail von zauber und nicht war, umb das si vil jamers solten haben. Auch was pey dem hohen grab geschriben, das der ritter tod wär geschlagen, der dise purg gewunnen het; si machten grossen jamer.

Si giengen für an und funden in aim palas ein wunder schöne junckfrawen ser waynend; die grüesten si. Si sagt in, wie der chüenist ritter von der wellt erschlagen wär, und si gedachten, das es der weiß ritter were. Sie sandten Artus ainen poten, der im sagen solt, wie der weiß ritter tod erschlagen wäre. Des erschrack der künig und all dy messenney. [Bl. 14^d] und sprach zer chünigin: »Fraw, beraitt eüch mit ewern frawen! wir müessen zu der Dolorosen Garden.« Si zugen weg und kamen an einem tag zu ainem wasser, und die sunn was haiß. Da richt man auf ain pavilun, und er erpaist und gieng zue dem wasser, saczt sein fuess durch küelen dar ein, und vier ritter stunden pey im. So reit ein ritter verwappent jensit des wassers und fragt, wer er wär. Da sprach der chünig: »Ich pin Artus.« So sprengt jene[r] in das wasser und rendt auf Artus mit der glävi, gert, in zu erstechen. Do sprang Artus ritter ainer inn das wasser und vellt jenem in den zaumb; und wers an Artus gewesen, so hiet er jenen ertrenckt; der pot im frid. Es was der

herr von Dolorose Garde und dacht, das Artus den weißen ritter dar geschickt hett. Artus cham zu der purck und legert mit seiner messeney auf ainem weyten plan, und er nam die chünigin zu im und rait zu der porten. Im jach ain allt man, er chünd nicht dar ein chumen. Er solt morgen umb preim, tercz, sext oder non zeit zu im schicken, so wollt er guetten vleiß thuen durch in und die chünigin, damit er ein gelassen wurd.

Awentewr, wie Gaban mit seinen gesellen verraten und gefangen wurden.

[Bl. 15ᵃ] Nun was Gaban vor der zeit mit sein gesellen aus dem schloß geritten, und in becham ain man erberger[1] gestallt, pat si mit im herbergen, und er wolt in guetz thuen, und sprach: »Herr, seit ir es, Gaban? Ich laß euch ewer peste freünd und ritter sehen, die ir wänend, das si tod seyen, als irs gelesen hand, das doch nur zauber und nicht war ist.« Gaban und sein gesellen waren fro. Er füerts zu einer wunder vesten purck, si fueren über das wasser, und er füertz zu gemach. Si wurden entwappent und auf ainen plan gefüert, Zu handt luffen wol vierczig in wappen an si, und si hatten nicht wer und wurden gefangen und in ain kärcher verschlossen. Dar inn funden si ir pest ritter, die sie wonten verloren han. Sie wurden ir gesellen leben vast fro; da pey hetten si auch grossen jamer, das si suns verraten waren. Nun hett sich alls der weiß ritter enthalten, das in niempt erkennen wurd, und ass an ainem tag mit der junckfrawen vom lack; so chumpt ain chnab ser wainend für den tisch. Er fragt in, was sein clag maint. »Herr«, sprach er, »es rait ain clagende junckfraw für mich, ser wainend; die sagt mir, das si clagte, das her Gaban mit neün seiner gesellen gefangen sey.« Er erschrack an maßen ser. Er hieß im zu [Bl. 15ᵇ] stund sein gerait pringen und wolt nach eylen. Er ereylt die clagendt magdt, fragt si diser ding. Si jach: »Ich han es gesehen.« Si weist in die strassen, und leget sich verholen in ain lag.

*

1 F² [Bl. 20b]: erberer.

Nach clainer weyl fueren ir zwantzig über die Humbro; er rait si manlich an und schlueg ir sechs zu tod; die andern jahen im sicherhait mit tieffen wunden. Und er ward die magdt erkennen; die hett sein fraw vom Lack dar gesendt. Er fing si in sein arm und ward an massen fro und fragt si, wie fraw und sein nefen sich gehüeben. Im ward gesagt: »Wol.« Er füertt sie auf die Dolorose Garde. Die zwo mägdt waren an ander zu sehen fro. Nun was auch, das Artus den vierden tag zu der clausen het geschickt; das erfuer der weiß ritter und rait für Artus her und sach die chünigin. Er grüest si und fragts, obs icht geren in dem schloß wär. Si sprach: »Sicher, ja.« Er sprach: »So kumpt dan ich schaff die porten zu entschliessen.« Sie hueb sich auf mit ir gesind, und der weiß ritter was so ser von seinen synnen chumen durch der chünigin schön, das er nicht umb sich west. Alls er durch die porten chumpt, zu hant schlos man nach im zue. Er sach zer künigin wertz; und Kay sprach: »Der ritter hat euch ser gehönt.« So chumpt [Bl. 15c] ain ritter, pracht in ausser seinen gedäncken und sagt im alle geschicht. Er was an massen zornig, das der porttner das tor het verschlossen. Diß sahen die von der statt, ruefften Artus, er solt zer purgk reitten. Artus cham mit der chünigin und aller messenney in die vordern purck zue dem freithof und sahen die epitavia auf den grebern. Si machten all den grösten jamer von allem wunder, das si lasen von Gaban und allen den von der Tavelrund. Der porttner sagt in, er möcht inn die purck nicht pis aber zu drein tagen. Die zwo mägt wären geren wegk gewesen. Er jach: »Nain, ir müest sehen das end diser ding. Artus rait wider auf jens veld. Der weiß ritter wollt ye zu endt umb her Gaban chumen. Er rait wider in jenen pusch. Im becham ain ainsidel; der sagt im, wie es inn der purck stuend aller ding. Der ritter fragt, wie er her Gaban gewynnen möcht. Der ainsidel sprach: »Herr, ich hab vernumen, das si auf Artus heint zue nacht wellent ziechen, und Artus ist des ungewarnt.« Der ritter danckt im ser und legt sich aber verholen in jenem pusch und den schillt pey im mit den zwain parren. Si kamen zernacht über das

wasser mit zwaihundert mannen. Als si [Bl. 15[d]] weg zugen, erstapst er in nach. Si stunden ab und teten ire ors pas gürtten. Nun alls sie undter künig Artus her ersprengten, so reitt si der weiß ritter an mit ainem hohen geschray und randt ir ettwo mengen zu tod undter die gewl und gewan sein schwertt und machet si pald flüchtig. Des heres geschray erhal in Artus her. Und si vorchten verrettnüss und teten sich schnell an in ire wappen. Ir vil entrunnen in ire schiff, vil lagen tod auf dem veld erschlagen, und im becham Behandies, des zaubers her; und der weiß ritter stach in under sein ors und twang in sicherhait an, das er in Artus gevencknüss nicht chäm; so wollt er im zu miet geben herrn Gaban, Iban und ir gesellschafft; des schwuer er zun heiligen. Sie saßen paid auf. Er furt in zu dem ainsidel. Das sach her Kay; der reit in geschwind nach und kant den ritter von Dolorose Garde und jach zum weißen ritter: »Ir gebt mir disen man und graiff in an durch gevencknüss.« Der weiß ritter sprach: »Ob ir in nicht palde lasst, ich slach euch den arm ab.« Er jach: »Ich pin des chünigs geschworner dienär, ich wil in euch mit streitt an gewinnen.« Hie mit si kerten zer thjost, und Kay ward hinters ors gestochen, das [Bl. 16[a]] er lang unwissent lag. Also ritten die zwen zue dem ainsidel. Zu handt ward nach herren Gaban und sein gesellen geschickt und wurden auch pracht. Da waindt der weiß ritter vor großen frewden, und er wollt sich nicht erkennen lassen und pat, das si da peliben, er chäm den tag wider zu in oder den andern onverziechen. Si globtens, und ließ er ledig den ritter Behandies und rait durch Artus her und hieß in nach im kumen. Er rait ein zer purck und sagt dem wachter, wann her Kay zu vor ritt mit der chünigin, so sollt er si all ein lassen, suns käm der künig etc. Alls sich der Kay meldet, do wurden si ein gelassen mit all ein die purgk. Der ritter entpfieng in wol und genadet im; sam peschach in allen; doch was er in unerkant und hett sich verpunden und wolt wegk. Alls volck schray: »Herr, vahet in!« Artus sprach zu im: »Herr, höret, was die lewt rueffent!« Er sprach: »Herr, hab ich euch ye petrüebt, ir mügt es wol gewallt haben zu

thuen.« Die künigin jach, das si geren wissen wolt, wie diß wunder der purck wär. Er jach: »Es ist mir zu mal laid, das ich euch nit sagen sol von ettlichen dingen; es hatt ett nit sein zeit.« Er rait wainend zue ainer pastein aus und [Bl. 16^{b}] kam zu herren Gabanen, Iban und andern und ließ die ledig, das si ritten zu der Dolorose Garde und den chünig und chünigin von im grüesten. Morgens wolt der chünig dannen sein. So chumen si den perg auf geriten. Des ward der chünig an maßen fro. Gaban sagt im, wie er gefangen was worden und wie ain ritter si widerumb erledigt hette, der sich nicht zerchennen wolt geben. Man erpot dem chünig groß eer auf dem schloß di nacht. Die zwo junckfrawen vom Lack clagten der chünigin ir gefencknüss und künig und künigin hetten in geren geholffen; si sagten, das es nyemant tätt dann der ritter, der diß schloß gewan. Der chünig fragt, wo er den ervorschen möcht oder in bekennen. Dy mägt sprachen: »Zu dem ersten urleug, so inn dem lanndt zu Logors beschicht, zu dem andern und dritten wert ir vil von im innen. Ich enwird nymer ledig, er kum dann selber«. Gaban sprach: »Der künig von uber Denmarck hergt stätt auf Logors. Ir enpiet im, ir wellt in suechen in vier wochen mit her.« Diß beschach. Gaban urlaubt sich, wolt in auch suechen. Artus zoch haim und schickt ain junckfrawn aus, den ritter zu suechen.

Nun und der weiß ritter [Bl. 16^{c}] zu ettlichen tagen von dem ainsidel rait, rait er ains mals durch ainen wald. Da becham im vil volcks. Under den was gar zu mal ain großer ritter; der furtt ain den schönsten ritter von allen mannen, dem was ain frawen haupt mit den zöpffen an den hals gehenckt. Er fragt den großen ritter umb die schuld dises ritters. Er sagt im, er hett den tod verdient; er hiet in und dise fraw gelestert. Jener mit schwüeren pot sein unschuld. Der weiß ritter jach: »Herr, so er laugent, so bezeügst mit ewerm leib auf in, nicht sunst mit gewallt.« Er fragt den gepunden ritter, wer er wär. Er jach, er wär der künigin von Prittani ritter ainer. Er pat, den ritter ledig zu lassen; der groß wolt nicht. Da graiff der weiß ritter nach dem gepunden und rais im seine pand auf und fuert

in mit gewalt weg. Und der groß ritter nam sein sper, des geleich thett der weiß ritter; und er stach den großen ritter, das er in amächt lag. Die sein solten in gerochen haben und schussen auf in und gerten im doch nicht zu thuen; sunst pracht er in auf des großen ritters ors, und riten weg zu ainer purgk, da man irer kunft fro was. Der ritter gert, wem er sein sicherhait solt pringen. Der weiß ritter [Bl. 16d] sprach: »Der chünigin von Pritani; sagt, ir seit durch si erlöst!« Er fragt nach seinem namen. Der weiß ritter sprach: »Des enmügt ir nicht wissen, sunder sagt ir das zaichen von meinem schillt!« Alsus beschachs.

Er rait mit hulden dannen und rait ain lange tagraiß und viel ain ungehewren val von dem ors, das im seins leibes crafft entgieng. Sein diener prachten in mit müe wider auf sein pfärtt, und rait zu ainem gutten man, pey dem er sich enthielt, pis er widerumb zu leibes chrefften cham. Zum aindleften [1] tag rait er wider weg, und sein chnaben theten im wider machen einen roten schillt mit weißen parren, umb das er sich wider wart zaichen wolt. An ainem tag, als er also umbe rait, becham im ain ritter gewappent und fragt, wer er wär. Er jach: »Ich pin ainer des chünig Artus ritter.« Jener sprach: »Ir seit des pesten ritter von der welt.« Nun cham zu im ain gewundter ritter, und ainer schwuer Artus ritter, er wolt rechen, wer spräch, das er den lieber hett, der in gewundt hett, dann in. Der weiß ritter sprach: »Ir seit doch kainer, der das gicht.« Jener sprach: »Ja, ich hett den lieber, der in verwundt.« »Das sol ich rechen, ob irs nicht widerredt.« Jener [Bl. 17a] sprach: »Nain, nymmer mer.« Der weiß ritter schlueg jenen tod. Doch ward er durch den leib gestochen, das er nicht fort reiten mocht; und ließ sich fürpas füeren auf ainer rosparen.

Nun was in der zeit Gaban von Artus geriten, den weißen ritter zu suechen; und rait ains tags durch ain wald und sach da vil pavilun. Dar under was ain chünig von Defragos, den man allzeitt nent den chünig mit den hundert rittern. Und zwen fragten Gabanen seins gevertz. Er jach,

1 F[a] [Bl. 23a]: x.

er suechte ainen ritter und rait fort. Vor dem wald sach er die rospar, darauf man in fuert. Gaban rait hin zue und vorscht die chnaben, wer inn der rospar läg. Si sagten: »Es ist ain kranck, verwundter ritter.« Der weiß ritter hueb die deck auf und erchant wol herren Gabonen und wollt sich nicht kennen lassen. Gaban rait von im. Nach unlanger kamen her Gabonen ettlich durch ain wald her; die furten ainen totten ritter. Gaban vorscht si, durch was er erschlagen wäre. Si sprachen: »In schluog ain ritter, durch das er jach, er hiet ainen totten ritter lieber gehabt, dann den, den der tott ritter mit ainem sper verwundt het; doch ist auch er zu verch wund, so das man den selben ritter auch [Bl. 17b] auf ainer rospar mueß füeren.« Do gedacht wol her Gaban, das es jenęr ritter was gewesen, und rait im eylent nach und cham zu aim gezellt und fannd dar inn vier herren; und er bechant si wol. Der herr von dem gezellt entpfieng Gabonen alls von dem tod. Diß was Eloys Liblois. Es was spat, darumb pat er Gabanen, pey im zu benachten. Also sagt im Gaban, was er suecht; sie hetten sein aber nicht gesehen.

Inn der zeit reit her ain wunderschöne frawe mit schönem gesind. Das vernam der chünig mit den hundert rittern, schickt ir zwen reitend nach; si solt in gesehen. Der frawen gesind wollt nicht und viengen an zu streitten. Gaban und Eloys randten dar und schieden si pald. Und si paten die frawen, das si zue dem chünig rait. Da fragt er si nach ir art und rais. Si sprach: »Ich pin frawe zu Noans und wil zue Artus und im mein hilff beweysen wider den künig von der Marck.« Do sprach der chünig: »So reit ich zu hilff dem künig von der Mark.« Sunst schieden si sich. Und der ritter mit der rospar cham an ainem tag zu ainem prunnen; da staig er zu der erd durch lufft inn die küel nider[1] und schickt inn die statt umb herberg. Inn der zeit chumpt zu im ain chnab; den [Bl. 17c] fragt er seins geverts. Er sprach: »Ich wil meiner frawen von Noans umb hilff; die hat der künig mit den hundert rittern auf gehalten.«

*

1 F² [Bl. 23b]: umb sich zu kielen.

Er jach: »Der wil ich helffen, pis ich erstirb.« Er staig wider auf sein rospar und hiesch sich dar wertz füeren. Und also becham im die fraw von Noans. Der chnab sagt ir, was der ritter geredt hett. Sy rait zu im, dancket im ser diser trewen, und si hiet in geren erkannt; er enwolt aber. Sie rait für wertz. Und der weiß ritter rait inn die statt zu aim wirt, dem er vast wilkumen was; der sein so pflag, das er pald hail ward an sein wunden. Er ließ im ain rotten schillt machen mit weißen parren in bellunck, und rüst sich all dar. Artus und der chünig von der Marcke lagen gerotiert zue dem streitt. Er raitt dar noch mit schwacher crafft und kam pey der statt in ain closter, da sein wol gepflegen ward. Morgen do macht man muster zue dem streitt, und meng ritter cham zue veld .durich thjost. Dar cham auch der weiß ritter und thet des tags so vil der guetten thatt, die nie kain man von ains mans chrefft mer erfaren hette. Zum jüngsten stach er den chünig mit den hundert rittern so geschwind von dem ors, das im all sein vorder wunden auch auf prachen; [Bl. 17^d] wann er sach, das im die chünigin zue sach. Artus und die sein verwunderten sich all ab diser tat und enwesten, wer er was. Man halff dem chünig weg; sam thet auch Gaban dem ritter, und er lie sein chnaben fragen, wo sein herberg wär. Si sagten: »In ainem münichs closter;« in dem het er sich verpluet, das er in großen unmächten lag. So chumpt dort her Artus und die chünigin. Man sagts im. Er warff sich umb. Die chünigin fragt in, wie er sich gehueb. Er antwurtt ir: »Fraw, wol und mir enwirt nicht.« Mengclich vernam in allem her, wie das er tod solt sein. Der chünig mit den hundert rittern warff schwert und schillt vor zoren zer erden, umb das von seinen schulden ein söllicher ritter ersterben solt. Nun schied die chünigin von im durch seins leibs rue und schickt im zu dem pesten artzt, den man west vinden. Gaban fragt in nach dem ritter von der Dolorose. Er sprach, er chünd im diß mal da von nit antwurtten. Sunst schied Gaban auch enweg pis zum andern morgen. Der ritter sprach gen dem artzt, er wolt nämlich des tags enweg, er solt im ratten, und ob er nicht mit im möcht. Der artzt zoch mit aller

beraitschafft der ertzney mit im. Nun ward der streit zwi-[Bl. 18a]schen den vorgenanten künigen ettliche monat auf geschoben, das yeder wider zu landt rait. Gaban geriet wider an sein suech umb den ritter, do er befand, das er weg was; und cham zu einer junckfraw, die grüest er und fragt si nach dem ritter. Si waint hart ser und sprach: »Ja wol, wist ir aber icht oder[1] der ritter tod sey, der gestern gestritten hat mit dem rotten schillt und weißen parren?« Er sprach: »Nain, nicht ist er tod, aber ser was er wund.« Si sprach: »Es was der ritter von der Dolorose Garde, und ist mir gesagt worden, wie er tod sey,« Si ritten entsamen zu suechen den ritter und chomen zu ainer clausen; da saß ain closnerin an ir gepett; die fragt Gaban, ob si in icht weste. Si sprach: »Nain, dann allain vermeidet disen weg; wann Prün, den man nendt den held sunder parmherczigkait minnet dise magdt.« Er sprach, durch nicht wolt er den weg meyden. Nun hört: Da der verwunt ritter von dem wal schied, da ließ er sich füeren, da in niempt erkennen solte.

Ains tags durch rue kam er zu ainer linden. Do rait die chünigin von Noans von geschicht für und fand den wunden ritter; der thet ir ser erparmen und pat in, mit ir zu faren durch gemach. Er fuer [Bl. 18b] ettlich tag, so das si chamen zu der Dolorose Garde. Si pat in, mit ir inn die purck zu faren. Er wolt durch nicht. An dem vermaint si, das er der wäre, der die purck gewunnen hette. Si kust im augen und mund und fuer fürwertz. Er ersewft, alls er die porten an sach, durch das er die chünigin her auß verschlossen hette. Die chünigin von Noans furt in auf ain ir purck, do sein vast wol gepflegen ward. Nun rait Gaban und di junckfraw in suechent und sahen das pavilun, da Prüne under lag. Er enpot Gabonen, er solt über ain di magt im senden, oder er schlüeg in zu tod. Gaban wolt ims nicht schicken noch pringen. Prün rait im nach. Gaban chert sich umb und ranndt in von seim ors, und Gaban gab im sein ors wider und fragt in umb den verwundten

*

[1] F² [Bl. 24b]: ob.

ritter. Er jach: »Welt ir mich ainer gab nicht verzeyhen, der ich pitt? Ich waiß eüch den ritter.« Gaban sprach: »Was ich mit eeren wol thuen mag, das sol sein.« Er füert in zu einer purgk, da er zu rue inn lag und schier was genesen; dann er sich dick übet in den wappen von tag zue tag. Nun ward er der suechung gewar und patt den artzt, das er spräch, es möcht niempt mit im gereden vor übriger chranckheit. Doch ließ er die magdt [Bl. 18^{c}] zue im. Wie er sich wert, so deckt si in doch auf und kust im augen, wang und mund und gab im ain brief von der junckfrawen, die er im hett paiten haißen zue der Dolorose Garde. Und er dacht sich erst und sprach: »Junckfraw, reitt zu ir! sprecht, das si reitt, war si well!« Si sprach: »Si enthuet sein nicht, ir chumet dann selb dar oder schickt ir den ringk ab ewer hanndt.« Er gab ir den ringk und patt si, seinen namen zue verhelen. Si paten urlaubs.

Gaban fragt si, wer doch der ritter wär. Si sprach: »Chumpt! ich füer euch, do irs innen wertt.« Prün rait mit in, und chamen zu der Dolorose Garde. Und si gab der junckfraw den ring, und Gaban erkant sich wol. Er cham auf den kirchhof. Die mägdt sagten im, was von im und sein gesellen geschriben was gewesen. Alls si für die porten chamen, Prün gert der gab von herren Gaban und gert der junckfrawen. Gaban sprach: »Si enist nicht mein.« Des ward ain kampfs tag für Artus beschiden. Inn der zeit gert der weiß ritter urlaubs zu der chünigin von Noans. Si pat in vollen dar genesen, so das er zue Artus annderm streit wol gesundter möchte chumen. Er globte ir, so vil er mit eren thuen möcht, wolt [Bl. 18^{d}] er die zeit ruen. Also urlaubt er sich und rait zue dem ainsidel, der sein zu mal fro was; wann Borandes noch dar gefangen was von der Dolorose Garde. Der selben zeit rait Gaban und Prün mit der magt, suechten den ritter wider, do si in vor verlassen hette. Do si in nicht funden, des wurden si unfro. Si riten wegk, kamen zu ainem gejaid. Da lued si ain ritter zu herberg, da in alls gut beschach. Morgens alls si unferr waren geriten, chamen in nach zwen ritter durch streitt. Gaban schickt sich zer thjost, stach den ain von dem ors. Prünn

hielt still. Der annder cham und stach Gabanen sein ors zu tod; und si drey stritten ser. Die junckfraw ruefft: »Ey, ir mörder, wellt ir so unritterlich den pesten ritter ermörden?« Der ain sprach: »Wer ist er dann?« Si sprach: »Es ist mein herr Gaban.« Do wurffen si ire schwertt aufs den handen und paten in gnaden, und was sein wirt gewesen. Und sprach, Prün hiet im in nicht so genant, und schuldigt in grosser untrewen. Er gab Gabonen sein ors, und schieden sich. Prün wolt aber mit im reitten. Gaban sprach: »Ir verretter, ir enreittet nymmer mer mit mir, und wellt ir euch des bereden, ich pewt euch champf ietz an diser stat.« Prün rait pald wegk. [Bl. 19a] Gaban rait mit der magdt, und sahen ain schöne purck; dar zue gieng ain lange prucken über ain wasser. Nun und er zer prucken wil, so reiten wol zwanczig nach im, gerten in zu vahen oder mörden. Er schob die magt vor sein hin und nam die glävi und randt den ersten zu tod. Die andern prachten in zu. nötten; doch schlueg er ir vil tod und wundet ir vil und gesiget in manlich an. Inn dem thet man jenset die porten auf, zuckt die magdt ins schloß, dar inn was mang gewappent man; die magdt clagt Gabones ungemach. Alls der purck herre hort Gabonen nennen, er rait zer purck zue im, hieß in willichumen sein und sprach: »Ob ich euch die magdt wider gäb, so wurd ich mainaidig; aber ich schwer euch zun heiligen pey mein ritterlichen wirden, das ich si eerlich halten wil alls mein schwester.« Des danckt im her Gabon ser. Er zaigt im die recht straß; auf der wand er in ainem wald ain clagende frawen pey ainem verwundten ritter. Er fragt si, ob si iendert chain ritter säch zwo mägt füeren. Si sprach: »Ja, des ist mein ameis ser wundt.« Si pat ain chnaben pey dem ritter beleiben und zaigt im durch rach die nach rais. Do fannd er ain ritter [Bl. 19b] zer thjost halten pey ainem wasser. Der fragt herren Gaban, von wann oder wer er wäre. Er antwurt im: »Ich pin ain ritter an Artus hof und suech ritter.« Jener sprach: »So reit mit frid! ich wil ewer gelait sein.« Sunst ritten si. Und unferr sahen si ain schloß. Do sprach der ritter: »Ob wir dar hin wellen, so mueß wir streitten; doch habt ir mein hilff mit trewen.«

Nun laß wir diß ain weil ruen und sagen verrer von dem weißen ritter. Der hett sich nu seiner sucht erkobertt und war wider zu sein krefften chumen, in der zeit und ain frid zwischen chünig Artus und dem chünig von der Marck ein zeit gemacht ward. Nun und di selb zeit des frids vergangen war, hueb sich der weiß ritter auf, sich zu dem streitt zue füegen. Da wider rait im an ainem tag ain knab ser eylent. Er fragt den chnaben seiner fert. Der chnab sprach: »Ich suech den ritter, der Dolorose Garde gewan; dar auf ligt gefangen dy chünigin von Pritani. Ob si nicht pald erledigt wirt, so wil man sie geben und schicken Borandes, der des hauses herre vormaln gewesen ist, und der wil durch si das zauber alles ab thuen und si zu laid Artus uneren.« Der weiß ritter sprach: »Reit pald eylent wider [Bl. 19c] und sag der künigin, das der ritter heint dar well sein! wann er was unferr.« Der chnab eylt frölich da hin. Der ritter saumpt sich auch nicht lenger und kam zernacht in die purck. Do bekam im der chnab; den fragt er, wo die chünigin wär. Er sagt im, si läg in ainer prisaun. Der chnab pracht vil liecht und sprach: »Herr, wellt ir zu ir? in disem gwelb ist si verspert.« Er thett im auf die thür. Der ritter eyllt pald hinein. Der chnab was auch nicht unbehend und schloß pald nach im zue. Da mit wart er betrogen, wann die chünigin was in Pritonia.

Awentewr, wie der weiß ritter das scheüczlich zauber zerstörtt.

Do cham ain magt zue im in die thür gegangen und sagt im, er chäm nymmer herauß, er schwüer in dann zu den heiligen, diß zauber zu erstören. Des verwilligt er sich geren zu thuen, ob er möcht. Sunst schwuor er. Darauf ward er aus gelassen. Si erpoten im grosse wirtschaft und eere und sprachen: »Herr, ir müest vierzig tag inn der purk beleiben oder aber mit grosser müe zwen schlüssel holen.« Er sprach: »Zaigt mir an stund, die schlüssel zu holen! dann ich vil zu schicken hab.« Er ward gefuert auf den kirchhof zue [Bl. 19d] aim vinstern einganck. Er segent sich und gieng in dem namen gottes durch ain wunder graussame

vinster und cham an ain liecht. Da sach er zwen erein man, die mit zwain helmpartten streittlich zuesamen schluegen. Dar zwischen solt er ein. Er nam sein schillt auf sein haupt und sprang under die thür. Iedoch ward im sein schillt entzway geschlagen, und ward da das gröst hewlen, erdpidem und ungewitter von all der wellt. Er gieng fürpas und cham an ain gemach; da vor was ain vast aisliche proczen ser stinckent, jenset der proczen zwen ungehewr man mit zwain cholben, aufgehalten zue dem schlag. Er nam recht ainen just und sprang über die proczen. Die zwen schluegen so geschwind, so das si die cholben in die erd schluegen. Er was fro. Darnach cham er in ain chamer, da stuend von metall vast ain schöne junckfraw, geleich alls ob si lebend wär. Die hett in der ain handt zwen schlüssel, mit der andern handt zaigt si zu ainer eren sewl. Dar an stuend geschriben: Mit dem grossen schlüssel entschleüst man mich, mit dem chlain den schrein, der dar inne stat. Der ritter nam die schlüssel und entschloß die sewl und fannd [Bl. 20a] den schrein; den entschloß er auch und vand den vol rören. Er segnet sich dick. So chumpt aus der laden ain ungestüemer wind, die rören wurden schreyen, das mengclich want, perg und tal schriren und wolten zu hauffen vallen. Der ritter wart hart da von betort, und alls er weg wolt gan, nam diß ain end und verschwand sewl und magt, auch di puczen und man. Er gie auf den kirchhof. Do waren die greber und die heüpter auf den zynnen alls enweg. Do cham er in ain cappel, opffert die schlüssel auf ain altar. Do erzaigte im alles volck von der statt grosse eer mit frolocken umb das er si erledigt het von disem zauber. Unlang darnach ließ er im silbrein schillt beraitten mit schwarczen parren und ward sich in den turnay oder streitt vergatten. Nun chum ich wider an den ritter und die magt, die den weißen ritter in der zeit suechten, alls ir vor ains tails gehört habt. Der ritter und die magt chomen auf die prugk. Der ritter sprach zu her Gaban: »Herr, lat mich ein die purck, und so ich durch helff rueffte, so kumet mir entzeit!« Diß verhieß er im. Nun alls der ritter durch jens thor chumpt, so springt ein verwappenter ritter her für

und sprach: Her ritter, ir müest [Bl. 20b] geriten mit mir vechten,« und gab im zu hand ain pſärd. Da stach der ritter den von der purgk hinters ors. So chumpt der ander zue dem streitt gelauffen, also das si grimiclich vachten. Das ersach her Gaban und eylt über jenen steg und lieff zu dem streitt. Die zwen ritter gunden zu dem thurn fliechen. Der ritter thet den helm von dem haupt; aller erst bechant in her Gaban, wann yener was Gaharies, Gabanes prueder. Gaban sprach zu der ritter ainem: »Sagt an! war chomen di zwo mägt, di jen nächt her prachten?« Der ritter sprach: »Si sind paid bey dem herren in dem sal.« Gaban gieng in den sal und vand paid mägt da pey ainem alten herren siczent, und waren seiner kunft on massen fro. Er sprach: »Herr, die zwo mägd sind mein, und ich füer si hinnen und hab noch aine: für die drey mägt wil ich und mein gatt mit drein rittern vechten oder ich füers ungestritten hynnen.« Der allt herr sprach: »Fürt ir die mägt mit gewalt hin, das rich ich, so es sein zeit hat.« Gaban sprach: »Ich thues zu recht, wann si sind mir zue gehörent.« Sunst riten si weg und chamen der end, da der ain junckfrawen ir ameys geleczt ward.

So chumpt dort her auf si gestossen Prün mit ainem cumpäni, seim genossen, und erkant [Bl. 20c] Gaban und ruefft im zue: »Du füerst mein magdt mit dir mit gewalt, aber es wirt an dir gerochen.« Gaban sagt seinem prueder, wie er vormalen mit im gefaren was. Mit dem triben si zu hauff. Beakurs [1] stach Prünen durch schillt und halſperg und verwundt in ser. Und da im so übel gelang, sprach er: »Ich wil hie nicht vechten umb das unrecht, so Gaban an mir mit diser magdt thut, sunder ich wil es vor Artus auf in bewären.« Also ward es verlobt pey seinen trewen. Gaban gab der magt ain gefangen ritter und schickt si wider zu ir ameis, den er vor verwundt ließ, und riten der end, do sich chünig Artus und der von der Marcke geschickt hetten zum turnay oder streitte. Die zwo mägt herwergten in die stat, und si peliben zue veld.

*

1 F² [Bl. 27b]: Gaharies.

Awentewr, wie Lanczilet den preis behueb inn dem turnay.

Nun was die vespereye erhaben und der weiß ritter hueb an zu justieren und thet des tags so vil mit just, das mengclich wundert, wo es ains mans leib alles erzeügen möcht; mit kürcz, er behueb den preis mit all inn dem turnay. Gaban fragt in, wer er wär, das im aber nicht gesagt ward [Bl. 20[d]]. Pald schickt Gaban nach den mägdten, fragt si, ob in der ritter nicht bechant wär. Inn der zeit war er weg und si volgten im nach. Kurczlich in ainem wald ergachten si in. Das was im laid, wann er kant wol die magt. Si gnadet im vast und sprach: »Herre, sagt meinem herren Gaban ewr namen und art! alder ich mueß thuen, sunst wurd ich mainaidig.« Der ritter sprach: »Herr, ich pin ain ritter, alls irs secht.« Die magdt sprach: »Herr, ir hand durch in arbait genug gedolt, wann es ist der, den ir in vil pein und arbaiten gesucht habt, und sein nam haisset Lantzilet und ist des künigs Banns sun von Bonewick und hat die Dolorose Garde gewunnen und den chünig dar ein gelassen.« Lantzilet erschambt sich ser und sprach zu her Gaban: »Die magdt redt iren willen.« Er segnet in und rait seinen weg. Die junckfrawen volgten im nach und chamen zu abent an einen furt vor ainer schönen purck, die was beschlossen. Und sein chnab und die magt wurden ein gelassen, und die port ward vor im verspert. Der portner ruefft im, wer er wär. Er sprach, er wär ain ritter von Artus hof. »So reit nur weg! dann ir werd nymmer ein gelassen.« Er aischt sein geverten. Die wurden im [Bl. 21[a]] verzigen. Die fraw von der purck peschawt pey dem chnaben den schillt mit den parren. Si schueff, in von stund an ein zu lassen, und erpot im vil zucht und eer. In dem chumpt der herr von der purck; der erkant in auch bey dem schillt und entpfieng in wirdigclich und sagt, er hiet kains mans gesellschafft nie lieber gehabt, dann seine, wie wol er in in dem turnay vom ors hiett gestochen; und der purck herre sprach zu im fürbaz: »Ich reit da hin und herg vorder Artus umb die ursach. Es was ain gewundt ritter an seinem hof, dem schwuer ein

ander ritter, das er den rechen wolt an allen den, die jehen, er hiet den lieber, der in gewundt het, dann jenen, der wundt was.« Der weiß ritter erschrack des an maß. Man weist in schlaffen. Umb diß waint er die ganczen nacht, das er mit dem streitten sollt, der im so vil liebs thet. Morgens stuendens auf. Als Lantzilet sich urlaubt, er pat den wirt durch sein ere willen umb ein gab. Er globt ims. Lantzilet sprach: »Ich pitt, das ir das jehet, weil ich pey euch pin, das ir den gewundten ritter lieber habt, dann den, der in wundt, seid ich der pin, der in rechen sol.« Das globt im der wirtt. Nun alls er mit den mägdten über die [Bl. 21^{b}] pruck rait, ranndt er im verwappent nach und vermaint, seinem gelübd gnueg gethan haben, und sprach: »Wist, ritter, das ich den ritter lieber hett, der den ritter wundt, dann jenen, der wundt was! das ist mir laid. Ich gethet doch streit nie ungerner.« Lantzilet sprach: »Ich pitt euch, enpert der red!« Er sprach: »Nain« und schlueg sein glävi under; sam thet jener, und stachen zu hauff, so das paide ors dar nider viellen. Si sprungen schnell auf, und Lantzilet pat, das er seiner wort laugente. Er enwolt aber. Do zuckt in Lantzilet auf und warff in ein den wag, so das er ertranck. Do das Lantzilet befand, rait er weg und wainet pitterlichen.

Awentewr, wie Lantzilett die zwen risen erschlueg.

Inn der weil het nu Gaban des ritters nam zu hof gesagt und sein art geoffenbart. Nun was Artus und Ginofer zu Gamaheloth, und alls er ains tags zu tisch saß, gieng für in ain ritter mit gegürttem schwertt und sprach gedürsticlich: »Künig, dich grüest mein herr, der chünig Galahutt, der pest ritter von der welt, und spricht, das du im deine lanndt auf gebest und si wider von im entpfahest. Thustus nicht mit willen geren, du wirst gar von dem lanndt gejagt.« Artus sprach: [Bl. 21^{c}] »Ich hab ainen herren, das ist got; von dem hab ich meine landt; der sol mein vogt sein, sunst acht ich auf kaines mannes dro.« Der ritter schied on urlaub dannen. Nu cham von geschicht der weiß ritter der

gegent und reitt ains morgens pey ainem wasser und sach dy chünigin an ainem venster. Nun was ain ritter vor im zu wald; dem rait er nach. Er fragt [ein] wescherin, ob si den icht gesehen hetten. Dye chünigin sprach: »Herr, er reyt newes vor euch hin.« Alls er die chünigin hort, do chund er nicht geparen. Er sach zu ir, und sein ros wolt trincken, er chund es nicht enthalten; er sprang ins wasser, das was so tieff. Wär her Iban nicht so schnell im zu helffe kumen, es wär sein letzstz ende gewesen. Iban weist in zue wald. Er sach als hinterwertz nach der chünigin. Im begegnät Dagenot; der was an manhait der prödist [1] man, der im lannd ie gesehen ward [2]. Der fieng in mit dem zaum und füert in zu hof. Der ritter sach alls zu dem venster, do die chünigin inne lag. Dagenot sagt, wie er in zu veld gefangen hett, und wann er sein schillt pey im gehabt hiet, wär er in allen erkant worden, den er aber nicht pey im het. Man lachet Dagenotz gewden vast ser, wann [Bl. 21[d]] er zu mal pröd [3] was. Die chünigin und Iban porgten in aus, weisten in zu wald. Im becham jener ritter und wolt im seine wappen nemen. Er daucht in ain tor. Der weiß ritter was nu ausser den gedenken kumen und sprach: »Niempt hab des muet mir meine wappen zu nemen, so verr ichs weren mag. Si justierten. Der weiß ritter zwang jenen zue sicherhait. Si riten darnach unferr; da sahen si zwo wonumb. Do sagt jener ritter, wie zwen risen alda wonten, die haste Artus ser und die chünigin und all messeney. Er sprach; »Das wil ich rechen.« Er rait zu in; diß chund im nyempt erweren. Diß alles sach her Iban. Mit kürcz, er schlueg paid risen zue tod; das sagt man zu hof für wunder. Do sprach Dagenot: »Sollich ritter kan ich vahen, die risen todt slachen;« und ward grosse frewd zu hof umb der risen tod. Ferrer der weiß ritter rait ains tags mit seiner junckfraw und cham an ain prugk [4], pey der hiellt ain verwappent ritter und der fragt den weißen ritter, wer er wär. Er antwurtt im: »Ich pin ain ritter ab Artus hoff.«

1 F[2] [Bl. 29a]: plödest. 2 F[2] (Bl. 29a]: darzu ein gegg. 3 F[2] [Bl. 29b]: geggisch. 4 F[2] [Bl. 29b]: burg.

Jener sprach: »So laß ich euch umb nichte über. Dann ich haß Artus und sein messenney, umb das es cham ain gewundter [Bl. 22ª] ritter an sein hof; dem zoch ainer zwai glävi stuck.« Der weiß ritter patt jen, das er den gewundten ritter lieber hett. Jener sprach aus zoren, er enwolt. Mit dem schlueg in der weiß ritter zue tod. Darnach kam er zue der statt Moloandt. Do bestunden in wol vierczig ritter, Er schlueg ir vil zu tod. Zue jungst kam di fraw von der statt. Die ersach in vil dick nider reitten und sprach, er solt sich ir ergeben; mit kürcz, er gab ir sein schwertt auf. Si fuertt in in ir gevencknüß.

Awentewr, wie der weiß ritter in weis und rot den streit behuob.

Inn der zeit waren zu veld kumen Artus und Galahutt, wann die chünigin von Noans vil nach vertriben was. Artus cham in ir helff mit siben tausent mannen. Galahutt hett pey hundert tausent mannen. Nach dem hueben si den streitt. Inn dem worcht Gaban ains tags so vil wunder, das nie man von mannes chrefften vor mer ersehen hett. Doch zernacht muest Artus her weichen über das wasser. Diß ward von her Gaban gesagt vor der frawen von Moloandt. Und er [Lanzelot] hort inn der prisaun, das man von dem streitt sagt. Er patt die fraw im erlauben zue dem streitt. Und si was doch in Artus helff und sprach zue im, wolt er ir sein namen sagen, si wollt in zue dem streitt lassen. Er sprach, so das gepürliche zeit eraischet, wolt ers mit willen geren thun. Si ließ in zu dem streitt. Artus vergatt sein ritterschafft. Her Gaban was ser wundt, und wolt in Artus des tags nicht streitten lassen. Der chünig mit den hundert rittern cham her für mit ainer glävi, gert ainer thjost. Der ritter, der ee weiß furt, het nu rot, durch das man in nicht erkennet, sprangt her für und stach den chünig hinter ors. All erst ward sich der streit mischen, also das der rott ritter über grosse wunder worcht mit dem wappen, das er den preis zu paider seit behielt. Zernacht schied sich der streitt. Er rait wider zu der frawen von Moloandt und man sagt ir da die grossen wunder und manhait, die er bezeugt hett.

Morgens alls man aber zu streitt wollt, ward ain frid auf ain gancz jar angetragen. Nun alls sich di her ertranten, kam zue Artus ein gar sälig und heyliger mensch; dem clagt Artus ain grosse vorcht durch ainen trawm, den man im außgelegt hett, wie er von all seinen eeren solt chumen. Der sälig vater sprach: »Es ist war, ja, ob ir nicht über ewer schuld peicht und pueß entpfacht.« Artus sprach, er wollt nach seinem ratt gefaren. [Bl. 22ᶜ] Er lert in, wie er tugent solt walten und gen den seinen millt solt sein und si lieb haben, und underweist in vil anders und sprach darauf, ob er das volprächt, so wolt er sein gewer sein, das got in und all die seynen lieb gewunn. Er verhieß im und volprachtz. Auch wen er vor gelaidigt hett, dem pessert ers hoch. Hie mit gewunnen [in] frembd und chund vast lieb, das si durch seinen willen sterben wolten, ee dann si im icht laid wolten lan peschehen. Nun was der weiß ritter noch in der künigin von Moloant vengknüß, und Artus hof ward dick gefragt nach im. Her Gaban und mit im wol vierczig suechten in durch mange lannd. Und nahet [1] der zeit, das sich Artus widerumb zum streitt sollt rüsten. Sam thet auch Galahutt. Dy fraw von Moloandt ließ den ritter ledig auf das, ob er in Artus helff wolt sein. Des was er zu mal fro. Die fraw rüst in vast kostlich aus mit wappen in schwartz, so das in aber niempt erchante. Der streitz tag ward gesprochen. Estorranus rait mit seiner schar zu veld. Des wartet auf in mit thjost der küen Galegwiand von Artus gesellschafft. Die zwen vertetten ire sper ritterlich. Der streitt vergatt sich. Der erst gewunnen chünig cham pald in Esteramus helff. [Bl. 22ᵈ] Sunst cham aus dem andern her [2] Gaban und umb kertten jens her. Des ward Galahutt von herczen zornig, und Gaban thett die grösten wunder von der wellt. Inn dem so chumpt der künig von der Marcke; gen dem kam geschwind her Iban mit schöner ritterschafft. Der streitt wart starck. Zue abent zoch mengclich zu herberg, und plaib der sig diß tags auf Artus tail. Gaban warn drey ripp im laib zerquetscht, so

*

1 F² [Bl. 30b]: nachent. 2 F² [Bl. 30b]: von der andern seytten.

das er under seim pavilun in amacht lag. Alls er aus dem wappen cham, mengclich was laid umb in. Und chomen über in vil ärczt. Dise clag durch sein grosse manhait cham für die fraw von Moloandt, wann si auch pey dem urleüg was. Diß vernam der ritter in der poye und bestuend di frawen und sprach: »Ir habt mir doch verlobt, so diser streitts tag chum, wellet ir mich vertigen auf das veld.« Si sprach: »Ob ir so girdig seit, es beschicht zum nagsten.« Sunst ward er in schwarcz auf das veld gesant. Alls der streits tag cham, di künigin und die frawen von Moloandt waren entsamen in aim venster. Des gewaret der ritter und sach dar wertz, das er geleich hiellt in ainem trawm [1]; und man spotte sein. Die ritter waren zu velde chu[Bl. 23ª]men. Do ward das sper chrachen laut. Die fraw von Moloant sprach zer chünigin: »Fraw, entpiett im, das er justier durch ewern willen!« Wann si erkannt in. Die chünigin was ser petrüebt; si vorcht auf den tag eere und lande zu verliesen, darumb so wolt si im irenthalb nichtz entpietten. Also sanndt im die fraw von Moloant ain magt zue, die sprach, er sollt durch all frawen und junckfrawen, die inn dem venster pey der künigin sässen, auch justieren. Und her Gaban sandt im drew sper pey ainem chnaben. Nun alls in die magt ausser seinen gedencken pracht hett, und die chünigin genent ward, so schambt er sich ser, das er die ritterschafft so lanng versessen hett, und rait, was er ymmer mocht, zue dem streitt, und thett so gethane ding, das alles dar gegen enwicht was, das da vor ye man gethan hett. So wenne er ain sper verthet, schlueg er mit den drunzun zue, das ros und man vor im lagen. Diß alles sach Artus, dy frawen und auch Gaban, den trueg man in ainem pett zu ainer lenen. Und diß ritters manlichs streitten, gedaucht in, gäb im mer gesunthait, dann alle ertzney, und sanndt dem ritter aus zu veld fünff geruete ors und zehen starcke sper, und der chnab sagt [Bl. 23ᵇ] im, das ims her Gaban hett gesannt. Nun hett er vor nämlich vernumen, wie Gaban seiner wunden todt wäre. Er ward nie so fro, dann do er hort,

*

1 F² [Bl. 34a]: gedancken.

das er noch lebt, und übet sich aller erst mer, dann vor. Des verwundert all ritter. Kay verwunderts ser, das er in auf Gabones ors sach. Er kert im alles nach, sam thet her Iban; und wo die gröst rott was, die zertranten si, unnd mengclich sprach, alls er ye mer stritt, so im ye mer chrefft wuechs. Er pehueb das wal [1] mit gewallt. Ze abent rait mengclich ze herberg. Der ritter in schwarcz rait nach aim rivier. Galahutt wards gewar und volgt im nach. Er grüest in, des danckt im der ritter in schwarcz. Galahutt sprach: »Herr, ir habt mir hewt mangen schaden gethan und Artausen auf den tag landt und ere pehalten, und darumb sach ich nye man, des kundt und gesellschafft ich lieber wolt haben, dann ewer; darumb pitt ich euch, mir ewern namen zu sagen und ewer gesellschafft geben.« Er sprach: »Meines namens mügt ir über ain nicht wissen, pis es sein zeitt hat; aber west ich, das ir alls wol gelaisten künnet alls geloben, ich gäb euch vil geren mein gesellschafft und dienst.« Der künig jach: »Ich kan nicht vil geloben, sunder mer laisten.« Auf das raitt er mit dem [Bl. 23^{c}] künig under sein pavilun und sprach, er wolt in seins gelübs gewiß machen. Er sanndt nach zwain künigen und sprach: »Ir wert mein gewer sein und mit mir geloben disem ritter; ich hab im versprochen, wes er mich pitt, in des zue geweren, ob ichs zue gebalt hab, umb das er mir sein gesellschafft geb.« Und er schwuer des zun heiligen. Morgens alls man zue veld durch streitt zoch, nam der ritter di künig und gieng für Galahutt und gert seiner gab und sprach: »Herr, ich wil in ewrem wappen durch mein verhelen streitten und ich ger von euch, so wir Artus her schumpfiern und sein volck umb keren, das ir zu künig Artus wellt reiten und in gnaden pitten, das er euchs vergeb und im lanndt und lewt last.« Nun het Galahutt zehen man an Artus ainen. Der chünig schwaig. Die zwen chünig sprachen, es wär ain all zu spate rew. Er gelobtz, an stund zue thuen. Des erwaint doch der ritter an stat der ritter [2] und nam zue sich ain schar, die er aus suechte. Artus ritter kamen an das wasser und

*

1 F² [Bl. 31b]: die ere. 2 F² [Bl. 31b]: des kunigs.

diser ritter rait mit seinem grossen schwader auf si. Dy Artus halb waren noch ungeschart und waren nicht pey ein ander, wann ir waren [Bl. 23[d]] vast lüczel. Und hueben an hinderwertz zue fliechen. Des rueft der ritter mit lautter stymm dy seinen an, sunder die zwen chünig, des streitz wer genueg, seidt jene geflohen waren. Also ward der streitt erwendt.

Awentewr, wie Galahutt gnad von Artus pat von liebe und pet willen Lantzilets.

Der ritter mant aber den chünig; er sprach: »Wol auf! ich wills geren thuen.« Die chünigin was nu weg, und Artus wolt geleich auf gesessen sein zue der flucht, und Gabanen wolt man auf ainer rospar dannen gefuert haben. Inn dem reit künig Galahutt für Artus und sprang von seim pfärd und viel für in und pat in gnaden; und was er wider in gethan hiet, wär im laid, er woltz hoch pessern. Des verwundert Artus ser; der sprang auch von seinem pfärd und hueb jenen chünig auf, und si paid under kusten sich. Diß kam für herren Gabanen. Do ward er so fro, das in daucht, er wär mit all gesunt. Es ward zue handt der chünigin entpoten; die kert wider und ward auch an massen fro. Do der ritter sach, das Galahutt so ein groß ding durch in gethan hett, ward er an massen ser wainen. Galahutt was des laidig und fragt in ursach seiner clag [Bl. 24[a]]. Er sprach, das er im das nymmer ab erdyenen chünd, das er durch in gethan hett. Er sprach: »Wist, lieber herr! mich rewt für war, das ich ye wider Artus gethet.«

Awentewr, wie Galahutt Lantziletten in seinem her pehueb.

Galahutt schickt alls sein her haim zue lanndt und Artus pat in, ain zeitt pey im zu beleiben. Das beschach. Da erpot im Artus aus der massen vil eer und früntschafft. Die chünigin nam in aines mals sunder und sprach: »Herr, ich pitt euch durch die liebst früntschafft, so ir zer wellt ye gewunt, mir zu sagen, wer dise ainikait angetragen und gemacht hab.« Er sprach: »Fraw, ir habt mich hoch ermant; es thet der, der mir der liebst ist; ob ers

begert, ich gäb alle meine lannd dem, dem er si günde.« Si sprach widerumb: »Alls lieb euch der ist, pitt ich eüch, mir zu sagen seinen namen.« Er sprach: »Fraw, ich enwaiß weder sein namen, landt noch art; es ist ett der, der mir mein her am meisten schumpfieret.« Si sprach: »Seit dem mal und ich durch euch alles das thun wolt, das ich chund, on zu verrucken mein ere, so pitt ich euch, mir doch zu sagen, ob er in meines herren lanndt sey.« Er sprach: »Fraw, er ist in meinem lanndt und ich hab in haim geschickt.« [Bl. 24b] Si pat fürpas, ob ers gefüegen möchte, das si in sähe. Er sprach: »Ich wil vleiß thuen, ewer begeren zu erfüllen.« Er rait fürpas über das wasser zu seinem gesellen und sagt im alle der chünigin wort und ob er si besprechen wollt. Da war im nach geschwunden vor frewden und sprach: »Ja, doch das ich von euch unvermeldt beleib;« und [1] sprach: »Es mueß sunder beschehen.« Galahutt, der schön risin sun, sagt der chünigin, wie er nach im geschickt hiet; die was nach im in grossen verlangen. Und er pracht in doch zum jungsten verholen zu der chünigin, die in lieplich entpfieng und ser wundert ab seiner schön. Nu gieng si, zu erpanichen ire glider, in ain schöne wisen, mit ir Galahutt und sein truchsäß und ir junckfrawen, deß gleich die künigin von Moloant. Die chünigin nam chünig Galahutt sunder und den ritter, saczten sich an ain haimlich zue samen. Der ritter was zu mal pleid [2]. Galahutt gedacht, er törst vor im nit sprechen; er verstund sich zu mal wol ir paider hercz und sprach, er wollt zer frawen von Moloant und der kürtzweil machen. Si zwai lie er ain. Die chünigin sprach und pat in, seinen namen zu sagen. Er sprach: »Zu andern [Bl. 24c] zeitten, fraw, mügt irs gewar werden [3].« Si verstund, das es Lantzilet was, der sich nyemant wolt nennen, des namen her Gaban zue hof het pracht. Und si sprach: »Herr, ich beschwer euch pey dem liebsten, so irs zer wellt habt, wer die rain sey, die ir mynnet, und schwer euch hie wider pey disem pand, das es von mir verholen pleibt; ich wais ewer ritterschafft mer, dann ir wänet.«

1 F² [Bl. 32b]: und in stille bescheche. 2 F² [Bl. 32b]: plöd und schamhafft. 3 F² [Bl. 32b]: niemen.

Er entfarbt sich und sprach: »Thar ichs mit gnaden sagen?« Si sprach: »Ja, frölich.« Er sprach: »Pey gottes hulden, so seit ir die allain von dem tag her und euch meine augen ersahen und ir mich ritter machet.« Si sprach: »Hab ich euch ritter gemacht? Des enwaiß ich nicht.« Er sprach: »Fraw, gedenckt ir, das ain gewundt ritter an ewrn hof cham etc.; und alls ich der abentewr zu Noanns begert, sant mir ewer genad nach mein ritterlichs schwert, des der künig hett vergessen mir umb zu gürtten. Ich sandt euch zwo mägt meiner ersten gewynnumb.« Si sprach: »Entsacht ir mich seyd nye?« Er sprach: »Ja, zu der Dolorose Garde; ich was der, der euch ein lie. Ich sach euch auch vert, do ir mir ewer hilff thet, da ich nach ertruncken wär, wär mein her Iban nit gewesen.« Si sprach: »So seit ir der gewesen, der die risen schlueg?« Er sprach: »Ja, fraw,« und sagt ir gar [Bl. 24[d]] alle ding piß dar, auch das er den frid het gemacht. Si sprach: »Herr, wie chumpt das, das ir so vil durch mich gethan habt on mein wissen, durch was geviengt ir zu erst mein mynn?« Er sprach: »Do ich zu dem streitt gen Noans fuer, do kust ir mich und spracht:« »Var hin, mein schöner ameis, und pis mein ritter!« »Des worts vergaß ich seid nie tag noch stund.« Und si sprach: »So sey sälig der tag und di stund, inn der ich sölliche wort geredt und gedacht hab!« Sie rueft zu in den künig Galahutt, der schön risin sun. Nun und er cham, fragt si in, ob er den ritter kennet. Er sprach: »Wärlich, fraw, nain.« Si sprach: »Er haisset Lantzilet und ist chünig Bannes sun von Bonewick.« Do ward er on massen fro, dann er hett vil der dinge gehört. Si schwuren ein mynne pundt zu samen, und die chünigin sagt aller ding von im und wie er si minte und auch si in michels mer. Mit vil worten etc. ward ir trautschafft versigelt. Si giengen entsamen zue hof und der truchsäß und Lantzilet ritten under Galahutts gezellt. Di fraw von Moloant het die wort und ir paider mynn wol gemerckt und ward sagen, wie si den ritter ain jar pey ir gehabt hiet, und sprach: »Ich erkenn ewer paider [Bl. 25[a]] mynn, darumb mugt ir mir gantz vertrawen, und nempt mich in ewer gesellschafft!« Die chünigin Ginoffer prachtz zu

wegen, das Galahutt und die von Moloant söllicher mynn auch in ain kumen. Dy viere erpanichten sich dick zu veld und wald. Nun wolt Artus und Galahutt zum lannd versprechen grosse trew und einander dick sehen und zue samen raisen. Nun alls Artus zue landt was chumen, saß er aïns tags verdacht. Und was in der zeitt her Gaban genesen; der sach den chünig verdacht siczen. Gaban pat ain junckfraw, in zue fragen, wes er gedächt, wann er saß am essen. Er jach: »Aus unmuet zu herren Gaban, Iban und Kay, ich gedenchk ewer schanden.« Der red wolten si ain gantz wissen haben. Do sprach er: »Ir schwuerent vor einem jar, ir woltet nicht erwinden, ir woltet den guetten ritter von der Dolorose Garde erfaren und des wortzaichen pringen.« Gaban sprach: »Herr, es ist war,« und vieng widerumb an, zu schweren, on dancks nymer zu erwinden, noch an Artus hof zu chumen, so lang hintz er den ritter erfuer; sam schwueren ander vierzehen. Artus erschrack des und pat si beleiben. Des geleich pat si die chünigin [Bl. 25[b]]. Es enhalff nicht. Und nun die künigin söllichen iren willen ersach, nam si Gabanen sunder und peschwuer in, das ers anderst nicht enmelt, er fund in pey Galahutt. Gaban was fro und schied sich mit seiner gesellschafft dannen. Si tailten sich und jahen, wo sie die grösten turnay horten, da solten si zu samen chumen, da mit si sich alls dann under redten. Es beschach. Gaban, Kay, Segrimors, Iban und Gifflet pliben pey ein ander.

Awentewr von dem hönig prunnen und dem lachenden ritter.

Ains tags chamen si vor ainem wald auf ain gar schönen anger. Da stuend zue mal ain schöner und vast hoher pawm; undter dem entsproß ein prunn, den man nent den hönig prunn. Nach kurczer weil chumpt ain zwerg mit ainer glävi pluet var und mit ainem schillt. Di glävi laint er an den pawm und hieng den schillt an ain ast und rait weg. Nach dem cham ain ritter und rait under jen pawm, saß von seinem pfärd und tranck von disem prunnen. Alls pald sach er den schillt. Da hueb er an die grösten clag und

wand sein hend. Nun er diß ein guette zeit traib, hueb er wider an, zue lachen und zürnet wider sich selb, das er so gewaint het. Nach [Bl. 25c] kurczer weil hueb er wider an zue lachen und zürnet wider sich selb, das er so gewaint het. Nach kurtzer weil hueb er wider an die clag und macht si vil grösser dann vor. Darnach thet er wider lachen und frölich zu sein. Die fünff held verwundert der gepärd, und Kay wolt diß wesen erfaren. Segrimors pat in zu dem ersten zu im lassen zu reitten, das im Kay nach gab. Segrimors rait zu im, fragt in, wie er suß wexelich geparet mit lachen und wainen. Er wolt im nicht antwurt geben. Do sprach er: »So müest ir mit mir vechten.« Der ritter sprach: »Ee ichs euch sag, ee gewer ich euch streits, so irs gert.« Si peraiten sich zu ainer thjost. Der ritter stach Segrimors unders pfärd; das wolt yeder gerochen han. Do peschach in gleich wie dem ersten. Und alls Gabon ersprengen wollt, so reit dort her ain twerg, türr, kurcz und gantz ungeschaffen, füert in seiner hant ain knütel, starck und dick, und kam zue dem pawm und nam den ritter, warff in von seim ors wider die erd und schlug in an massen hart, das der ritter nye wort gesprach noch weren thett, und füert in mit im weg unbeschaidenlich on erparmung. Die helden luffen in den wald, viengen ire ors wider. Gaban [Bl. 25c] eylt dem twerg und ritter nach und benachtet in dem wald. Morgens cham er wider auf der hueff schla, und zu imbis fand er gar ain reich gezellt. Er rait dar zue und sach dar inne siczen ain wunder clare junckfrawen. Ain andre junckfraw kempt ir har. Gaban pot ir ain säligen tag, und si sprach: »Got bewar euch, ob ir nicht ainer seit von den pleiden rittern, die ainen ritter pey ainem prunnen haben schlahen lassen!« Er sprach: »Fraw, pey namen ich hab es wol gesehen und reit in darumb nach, das ich der ding geren zu ennd wolt chumen.« Inn dem stet das zwerg hinter im und stach Gabonen sein ors mit dem spieß. Alls her Gaban das getwerg ersach, er sgrang vom pfärd und jach: Nämlich du muest mir sagen, umb wew du den ritter schluegt, der sunß waint und lacht.« Er jach: »Ich thu es geren, ob ir mir gelobt, mit ainem zů vechten, der küener ist, dann er, und

ir habt des streitz eer und recht, so wil ich euch den geschlagen ritter weisen.« Her Gaban pald sprach, er woltz thuen. Er schickt ain magt nach dem ritter; der cham. Und was vast ain schöner man. Er sprach: »Herr, mein prueder straitt durch ain frawen und ward erschlagen. [Bl. 26a] Als er zum champf wollt reitten, bevalch er mir sein tochter, dise schöne magt, die hie siczt, mit sampt dem lande. Nun dienet diser ritter nach ir mynn, und ich sprach, was si thät, solt si nach meinem rat thuen, oder si gefüer übel. Si verachteten mein rat und si verhieß im mynne lon; darumb hab ich ir genumen gut und lanndt. Ich sag euch, wie mein prueder gefuer. Ain frawen von einem lanndt sprach ainer ir under genossen an, si hiet im verlobt; das wider redt si ser und er herget si ser. Es ward zu dem pracht, ob si in ainem jar ain kempffen fund, der si erlost, so solt er si fürpas sprüch erlassen. Er nams auf. In dem ist mein prueder erschlagen, und si ist noch unerlost.«

Hie endet das erst puech und volget nach das ander puech herren Lantzilets.

[Bl. 27a] **Hie vahet an das annder puech herren Lantzilets.**

»Nun hab ich diser frawen und auch dem ritter, die paide hie stand, gesagt, ob si ain jar verhartten, er wolt si zu hauff geben. Die zeit daucht si zu lanck. Mein niftel fragt disen ritter, ir ameis, Hestor genant, ob er mit Sigurastes durch si wollt streitten, ob sis in hieß. Er sprach: »An massen geren, got wollt, das ir michs an stund hiesset!« Si sprach: »Ich verpewt euch streitt gen im, ich haiß es euch dann mit meinem mund.« Diß gelobt er ir. Disen ritter beschwäret die lang zeit des jars und gert dick, mit Sigurastes zue vechten. Mein niftel hat sein michel sorg und ließ im machen ainen schwarczen schillt mit silbrein tropffen; das schwarcz bedewt sein clag des lang peitens, die tropffen pedewten die zäher seiner augen flüzz. Hestor traumpt zu ainer nacht, wie er zue dem pinen pawm auf den prunnen chömen wäre und wie er säch Sigurastes und in auch mit

ritterlichem streitt überwunden hette. Den trawm sagt er seiner ameyen. Sy jach: »Der ritter lebt nicht, der Sigurastes überwind.« Morgens nam er verholen seine [Bl. 27b] wappen und cham zu dem prunnen. Mein niftel sagt mirs pey der meß. Ich schickt im nach disen schwarczen schillt und di sper. Mein knecht hiengs an den pawm, ee das er cham, wann er sich lang wappent. Alls er zum prunnen kam und den schilt ersach, er dacht, er hiet übel gefaren und enwest, ob er fürpas solt reiten, und umb sorg der ungenaden von seiner ameyen hueb er an, zu wainen, und durch die kument hoffnung des schier vergangen jars ward er über alle maß erfrewt. Sunst waistu nun sein wainen und sein lachen. In dem hastu sein streitt und sein vengknüß gesehen. Umb das er sich gen mir nicht enwert, waist er, das ich in in hohe frewd wol seczen mag oder in gar von frewden stossen. Nun hastu mir gelobt, sag ich dir von disen dingen helffe, du wellest streitten mit ainem, der pesser ritter sey, dann er; dar inn fürcht ich dein pleykait [1].« Er gab herren Gabonen vast ein guot roß; si giengen essen. So kumpt ain junckfraw, mit ir ain twerg; di grüest den wirt mit schöner zucht und auch die andern.

Awentewr, wie der twerg Gabonen hönt.

Si gab im ainen brief; alls er den verlaß, da lacht er und thett der [Bl. 27c] frawen spotten und sprach: »Mein pitt mich an Artus hof zu reitten nach herren Gabonen, wann die zeit des kampfs ist nu all zue nahent, auch ist mein her Gaban alls leicht nicht zu finden; darumb so mag dise werbung nicht als schier geschehen. Aber ich pring ir an her Gabans statt ainen ritter, der doch pey nam ain rechter zag ist.« Si sassen alle auf und riten zu Rodestock wertz. Ains tags sach das getwerg zwen ritter und drey sarianden. Er sprach zu Hestore: »Dise sind von Siguraste; ob ir unns nicht nertt, so sey wir dises schmidels halb di verloren. »Hestor rait zue herren Gabanen, pat in durch sein gesellschafft, das er sich der rede nicht bekümern ließ, es wär ett sein sitt,

1 F[2] [Bl. 35b]: plödigkaytt.

auch das er im den streitt ain ließ durch sein ameyen. Hie mit pat er sein ameyen urlabs zu disem streitt. Si gewertt ir; er machet sein thjost vast guet und thett si all flüchtig machen; er ward vil ser darumb gepreist. Si chamen fürpas zu ainem stain weg; jennset hielten drey ritter und fünff sariand. Das twerg hönt aber Gabonen. Hestor pat in wie vor und begert aber urlabs zue seiner ameyen und rait die manlich an und schlueg ir zwen zu tod; die andern entrunnen im mit schäntlicher flucht. [Bl. 27[d]] Her Gaban preist in ane massen ser. Ains mittags chamen si zu ainer prugk; da hiellt ain ritter verwappent, bey im dreissig sarianden. Das twerg redt wie vor. Hestor patt in ett, aber die red vertragen und jach, ob Artus oder her Gaban hie wären, so verpär es doch die wort nit, und patt, ob es im nott thuen wurd, das er im dann zu hilff chäm. Er versprachs im, und mit urlaub seiner ameyen nam er sein thjost auf den ritter, stach in ab der prugken in das wasser. Er stund ab ze fueß und loff an die sariand, schlueg ir zehen zu tod; die andern fluhen mit tieffen wunden. Sam thet auch der ritter, do er aus dem wasser kam. Hestor ward ser gepreist von herren Gabonen. Sunst kamen si zu Rodestock. Das twerg Grohadein sprach, die fraw solt sein nifteln pitten, das si Hestoren vechten ließ mit Sigurastes, er wär küen und starck genueg. Dy fraw von Rodestock pat di nifteln Grohadines, umb das si Hestoren vechten ließ durch si. Si jach, umb all die wellt wolt si Hestoren nicht streitten lassen wider Sigurastes.

Si vernam, das Gaban umb streitt durch si dar was kumen, und rait zue im und danckt im seiner trewen. Er sprach, das er vast geren durch si [Bl. 28[a]] vecht. Also chamen si zu hof, und der streitt ward auf den dritten tag beschaiden, wie doch Gaban des ersten tags geren gevochten hiet. Alls nun der dritt tag kam, Gaban hort meß und ward wol verwappent. Die fraw, durch die er vacht, gab im ire clainat, Hestor saczt im den helm auf, der truchsäß hieng im den schilt zu hals und si paid und mengclich verwundert ab seiner manlichen gepärd. Er rait in den rinck mit schöner cumpanie und zwischen Gabonen und Sigurastes beschachen

vil wexel wort; dann Sigurastes sprach, ob Gaban selb da wär, er möcht in des streits nicht erwenden. Si riten paid mit söllicher crafft zue hauff, das man und ors in den pluemen lag, und mengclich maint, das si paid tod wären. Si sprungen auf, do ward der streitt vast hertt und so lang, pis si gunden zu müeden. Gabanes gewanhait was, so es nahet dem mittag, und darnach gewan er ye sein krafft zwivaltig. Diß ward auch hie schein; dann er traib Sigurastes so mit ungefüegen schlegen, davon er sich in der frawen gnad muest geben. Hestor und der truchsäß fuerten in zu hof; dy fraw rait frölich nach in. Inn dem ward herren Gabones zu veld vergessen [Bl. 28^{b}]. Er rait von in zue wald; ain chnab, der im sein ors hiellt, volgt im von verren nach. Im becham ain ritter in dem wald, der gedacht, seit er hette mit Sigurastes gestritten, er wär so müed, das er im leicht angesigte. Er hueb an, mit im zu streitten, und der chnab sach, das Gabon nie schwert gezoch, sunder er prach jenem ritter den helm vom haubt, schlueg in da mit, so das er sich ergeben muest in der frawen von Rodestock gevencknüß. Die fraw vorst erst, wo ir ritter were; man sagt ir seinen abschid. Da erhueb sich grosse clag umb in. Hestor und der trugksäß sprungen auf ire ors und eylten zue wald nach jens ritters sag, Gabanen zue suechen, und funden in nicht. Si chamen wider zu der frawen; die waint hart sere, das si den pesten ritter von der wellt verloren hett. Si vieng den zwerg, der im nun allzeit übel sprach, und schwuer den ritter in allen lannden zu suechen. Dy herren schueffen, das Sigurastes herr des landes ward durch sein manhait. Morgens beraitt sich mengclich, mit der frawen und Sigurastes zue varen an Artus hof, zue ervorschen seinen namen. Inn dem was her Gaban mit dem chnaben zu herberg chumen; da ward es im [Bl. 28^{c}] zu mal wol erpoten und ward allda von des chnaben schwester wol gehailt. Der knab sprach: »Lieber herr, ich hab starckes guet, und mengclich schillt mich, umb das ich nit ritter pin. Zue ainer zeit traumpt mir, wie mich der schönste ritter pey meiner nasen truckte; ich fragt in, warumb er mirs thät. Er antwurtt mir: »Ich ergecz dich sein wol, wann ich wil dich noch darumb ritter

machen.« Ich fragt in seines namens und er jach: »Ich haiß Gaban.« Der knab jach: »Ich muest meiner muetter mein trew geben, das mich nymer man ritter machte, dann herre Gaban; ich hab in dick zu hof gesuecht. Man sagt mir vor fünff tagen, er wär aus durch suechen den pesten ritter zer wellt. Nun pitt ich euch durch got, seit ich Gabonen nicht find, ir wellet mich ritter machen!« Er jach: »Seit irs gert, so mach ich euch morgen zue ritter, ee dann ich hynnen schaid.« Morgens wurden alle ding berait. Als Helanys den halsschlag entpfieng, Gaban schied dannen. Der knab fragt durch got seines namens. Er jach: »Sagt menigclich, euch hab Gaban zu ritter gemacht!« Helanys ward des übermassen hoch erfrewt. Er pat her Gabonen seiner ersten pet, das er ain den pesten harnasch von [Bl. 28[d]] im näm, den er ye gesähe, und im den seinen ließ zu urkund, das er in ritter gemacht hette. Es beschach und er gab der junckfrawen den kostlichen gürtel und fürspann, des im die fraw von Rodestock geben hett, und urlaubt sich von in.

Die fraw von Rodestock kam mit ir messenney zu hof und ward herlich entpfangen. Der chünig fragt si von irer rais. Si sagt, wie si ain ritter suecht, den pesten etc., und sagt aller ding enndt piß dar. Das twerg cham mit dem trugsässen für die künigin und pat wainend, das sie die frawen von Rodestock für in päten, das si in gnadet, und sagt auch sein schuld, wie er Gabanen beschallt: darumb ließ in die fraw durch all stett an ainem sail gepunden zu ainem roß schwancz füeren. Die von Rodestock cham zer chünigin und sprach: »Fraw, er hat ain prueder tochter, die hat aineis [?] [1]; ob in die ledigen wollt und iren ritter Hestoren nach dem ritter wolt senden, der mich erlöset hat, ich wollt in dicz alls ergeczen. Si jach, si wolt ee gottes verlaugnen, ee das si Hestoren von ir wollt lassen.« Die künigin sprach zu der frawen. »Das si iren öhaim nicht so lösen wil, des sol si ir untrewen entgelten« [Bl. 29[a]], und sprach: »Sagt all ewerm gesind, ir wellt morgen über ain wegk, des müg euch nyempt erpitten! so wil ich vast pitten, das ir hie beleibt; nach dem wil ich si auf ain ort nemen und si wol

1 = ain ameis?

erfaren.« Diß beschach. Mengclich gieng nach urlaub. Die chünigin nam Hestores ameyen sunder und sprach: »Mich hat die fraw von Rodestock gepeten, das ich für das getwerg nymer pitt, noch denn enlaß ichs nit. Ich wil ainer pet zue ir geren, so wänt si, das ich si pitten well umb ir peleiben; sunst pitt ich euch, ir verlobt mir auch ain pett, nach dem alls ich ewrn öhaim erpeten' hab.« Si sprach: »Ir habt wol gesprochen, ich sol es auch geren thun.« Mit dem berait sich zue die fraw von Rodestock. Die chünigin gieng zu ire und sprach: »Fraw, ich pitt euch paid, von jeder ain pete mich zue geweren.« Die fraw jach: »Ich versags euch nicht; ich hoff, ir pitt gefüeglich.« Sam sprach auch ir niftel. Die chünigin pat die frawen umb gnad dem twerg und pat die ander, das si ir ameis, iren herren Hestoren, pątt, den ritter zu suechen. Des erschrack si so ser, das ir an stund geschwand. Nach dem berueft si die künigin grosser untrewen und nant si ain petriegerin. Si waint pitterlich und rait zu [Bl. 29[b]] herberg. Mit pet noch dro wolt si ir gelübdt nicht lösen, sunder ee sterben und von lannd vertriben werden. Hestor pait der raiß ser und verhieß ir sein schnelle widerkunft; es halff nicht. Hestor nam für sich: ee er sein ameyen von trewen mit rede wolt entseczen lassen, ee wolt er on ir urlaub reitten. Si sprach, er müest darumb, ob er rit, ir amorschafft entperen. Die chünigin von Moloant gelait si mit vil trostlichen wortten für die chünigin, die ir vil ergeczens pot für ir beschwärd, doch das si Hestoren reitten ließ. Di junckfraw saß all sunder antwurt. Inn dem chumpt ain ritter an den hof geriten, mit im ain clare maget. Dem ritter was ain arm entzwai gestochen. Er grüst die chünigin und sprach: »Euch grüest ain ritter, dem ir halben dienst gethan habt; darumb gibt er euch halben lon« etc. Dy magt nam von im ainen schilt, der was oben gancz und unden durch aus zerspalten. Die magt gieng mit schöner zucht für die chünigin und sprach: »Mein fraw schickt euch mit vil grüeß disen schilt, den haltet durch des liebsten willen, den ir zer wellt habt.« Dye chünigin fragt, wer ir fraw wäre. Si sprach: »Es ist mein fraw vom Lack, die ser mynnet den, den ir auch

minnet, und an disem [Bl. 29[c]] schillt ligt ewer pestes hail und wisst, das euch der ritter noch lösen wirt aus dem grösten jamer, da ir ye ein chament, und wirt euch hoch erfrewen! Der prochen schillt bedewt ewer halbe mynne mit halsen, küssen. So aber ewer paider mynn volkumen ist, wirt diser schillt sunder massen gancz.« Die chünigin danckt der junckfrawen und irer frawen zu mal ser und verstuond nun wol, was die sach was. Der wundt ritter nam urlaub; die chünigin pat in peleiben, pis er hail würde. Er sprach: »Ich mueß zu der frawen von Rodestock.« Si jach: »Die vindt ir alhie.« Er ward zu ir gefüert; da grüst er si von dem ritter, der im den arm abgestochen hett. »Doch entpewt euch der ritter, ob ir für an icht zu nötten kämet, er wollt ewer vergessen, wie ir sein an der kampf stat vergassent, und wisst, die gürtel und fürspan füert er nicht lenger durch euch, wann die ersten nacht! darnach gab er si ainer claren junckfrawen, damit er ewer auch dester pelder vergäß, als ir sein.« Die fraw viel von diser red in amacht und erzaigte grossen jamer. Der ritter rait zu Hestor und dem truchsessen; er jach gen dem truchsäß, das der selb ritter in in sein venckнüß hiet geschickt und im [Bl. 29[d]] zue hant; und sprach weitter: »Hestor, diser ritter haist euch zu mal vast grüessen und schickt euch diß schön schwert; wann er waist, das es zu euch wol bewandt ist.« Si danckten im paid ser. Mit dem die amey Hestoris gie zu der frawen, die noch ser wainte umb verlust dises ritters. Do pat mengclich, das si Hestori urlaub gäb oder im doch verhangte, den ritter zu suechen. Nach vil pete ließ sis doch beschehen. Hestor ward nie so froe und hieß zu hant seine wappen pringen. Also saß er auf und bevalch der chünigin sein ameyen und schied mit hulden von in allen. Die fraw von Rodestock gert urlabs. So chumpt ain chnab zue hof geriten und füert ain gancz zerhawen schillt. Er cham hin für auf den sal und sprach: »Mein herr Gaban enpeut euch sein dienst und ich sag euch, das er gesund und wol varend ist; auch hat in meines herren schwester von seinen wunden schon hail gemacht; er gab ir auch den gürtel und fürspann, den im mein fraw von Rodestock gab, als er für si vacht

mit Sigurastes. Er hat auch meinen herren Helanys ritter gemacht, als er pegert.« Der künig pat in umb den schillt, er wolt in im aber nicht geben. Als nu die fraw von Rodestock hort, das [Bl. 30a] es her Gaban was gewesen, da hueb si an söllichen jamer, dem gleich nie man vor ie gesach. Sy nam dem chnaben den schillt mit gewallt, daraus seid vil übels ergieng.

Awentewr, wie es Gabonen ergieng, alls er strit mit den zehen bey seinem krancken prueder Egravim.

Nun höret, wie her Gaban gefuer! Alls er nu von Helanys sich urlaubte, den er ritter het gemacht, rait er und pelaib die nacht in ainem closter. Darnach rait er zum andern tag durch ainen wald, da hort er ain junckfrawen zu mal wol singen in ainem tal. Er rait für, do ersach er vor im ain clare magt, und ain schwert hieng ir an irem halls. Er rait zue ir und sprach: »Das euch got säligen tag müeste geben!« Si jach: »Got geb euch gute awentewr!« »Ja, ob irs verschult habt, wie verschult,« sprach er. Si jach: »Ob ir ie kainer junckfrawen zer not bey seit gestanden, so das si aus laid in frewd geseczt seye.« Er jach: »Wil es got, so mag ich ewern grueß und antwurt zu recht han.« Er fragte si, was alhie ir handel were. Die magt gieng alls für sich und sagt, das si geen wollt zu dem pesten ritter, der nu lebet an ainen. Er pat die junckfrawen, das si im sagte, [Bl. 30b] welcher der were. Si sprach, si tätz, ob ers gerte. Er sprach: »Ja.« Si hieß in mit ir chumen; da sahen si schier ain purck vor in, und er fragtz, wann sis im sagen wollt, wo der ritter wäre. Si sprach: »Auf jener purck.« Sy komen dar und her Gaban gieng mit ir in die purck. Da stuend ain gewappenter ritter, der schoß ain glävi herrn Gabanen durch den schillt. Zu hant ruckten si paid ire schwert. Gaban gesigt an dem ritter und kam fürbas auf ain schönen palas; do waren zwen verwappent ritter, den gesigt er auch paiden an und er hort die junckfraw mit dem schwert gen ainer andern sprechen und er gieng zue in. Und ain andre clare magt ruefft in an: »Herr, gewinnet mich!« Er gieng zue ir und sprach: »Wie gewynn ich euch?« Si jach: »Ich wäne wol, ir habt mich gewunnen.« Er jach:

»Enwenet nicht, sagt, was ich mer dar zue sülle thuen! des sten ich alhie berait zue thuen.« Er sprach gen der andern junckfraw: »Wenn sagt ir mir, alls ir mir gelobt habt?« Si jach: »Es sol in ainem dem schönsten gemach beschehen, der hynn in disem schloß ist.« Er pat si zue hant, das si in dar weiset, und fragt si, ob er die magt erlöset hette. Si jach: »Nain, so ir in die kamer kumpt, so wirt si erlost.« Si fuert in in ain kamer, dar inn stund ain wunder schöns pett. Die magt gieng für wertz zue dem pett und zehen gewappent ritter huetten des petts. Alls in die ritter ersahen, si saczten ir helm auf und enporten ire schwertt. Ainer under in sprach: »Hüettet euch, das ir icht zu dem pett chumpt, ee und ir das recht dar auf wisst!« Er fragt des rechtens. Jener sprach: »Wellt ir unns alle hie pestan, so ir zu dem pett get, so mügt ir wol schawen, was under dem golter lige.« Auch sprach die magt: »So ir besehen habt, was hie ligt,, so ist die clar junckfraw erledigt.« Er gieng zue dem pett und hueb zu hanndt den reichen golter auf und sach da ligen den schönsten ritter von der wellt, und der hett ainen siechen arm und ain schenckel; die waren an maß faul, vol löcher und ser stinkend. Er dackt in schnelles wider zue. Hie mit zuckten die zehen ire schwertt und luffen an Gabanen. Dy magt ruefft si an und sprach: »Vart schon und nempt von im den gleichen zol ewer gewonhait!« Gaban fragt des zolles. Si jach: »Das ist ewr helm, vol pluetes.« Gaban sprach: »Ee ich disen zol gebe, ich vächt ee mit ir dreissigen.« Hie mit ward der streitt erhaben und Gaban schlueg ir vier zu todt und lembte zwen. [Bl. 30[d]] Di magt muest dem ritter das haupt auf heben, das er disen streitt sähe. Er lachte und sprach: »Die unwerden ritter mügen disen ain nicht über winden.« Man dackt in wider zue. Erst hueb Gaban mit newer craft an zu streitten, und die magt, die inn dem sessel, thett ain tür auf und vieng Gaban die hant mit dem schwertt. Da hueben jen an zue slachen; er pat, das si im das schwert ließ; si enwolt. Er ließ ir das schwert und über warff ir ainen und nam im sein schwertt und schlueg in fraislich wunden. Die magt lof aber dar, nam im aber das schwertt. Er nam seinen schillt und

stieß ir ainen, so das im der helm ab dem haupt fuer und im mund und nass ser zerquetscht ward. Er nam im auch das schwertt und weret sich manlich. Di magt lieff her und pat in stille stan und hieß jen von dem streit gan. Es beschach. Die magt füert in [in] ir kamer und jach: »Herr, ich wil euch schäczen, wann ir gefangen seit.« Er fragt nach der schaczung. Si jach: »Alls jen ritter wellen.« Er jach: »Si gerent meines pluettes; ee ich mir das bezwungenlich ließ schäczen, ee sturb ich gar.« Si jach: »Ir redt, alls ainem frummen ritter wol zuegepürt,« und jach: »Hörtt! es ligt dort ain siecher, [Bl. 31a] alls irs gesehen habt. Nun ist unns zue gesagt, wann er der pesten zwaier ritter pluett hett, die zer wellt leben, und sich da mit bestriche, er wurd hail. Darumb beger ich ewrs pluetts; wann ir ainer der pesten ritter seitt.« Er jach: »Guet ritter enpin ich nicht; aber ich wils unbezwungen geren versuchen;« und nam sein schwertt und stach sich da mit in ain diech. Das pluet ward schon auf gefangen und dem siechen sein schenckel da mit bestrichen; der ward an stund gesund und ward fro. Ain junckher hort Gabones stymm; der thett pald alle venster auf. Alls er Gabonen sach und sein wunden, da hueb sich ain großer jamer umb in. Der siech ritter pat ainer rue. Nun alls der jüngeling söllich clag erzaigt und rauft sein har und erzart seine claider und gedacht, wie her Gaban gar tod wunder wäre, er ruefft laut. Der herr gie pald über in, der mocht nun fröelich gen, fragt den chnaben seiner schwär. Er schray: »O got, die ritter haben unns unnsern prueder Gabonen ertött und ermört.« Der ritter sprach: »Des enwelle got!« Der chnab, der sprach: »Si hand.« Der ritter viel in unmacht; man halff im wider auf. Die junckfraw, die auff [Bl. 31b] dem sessel saß, loff über in mit pitterm wainen und vieng in [in] ir arm und jach: »Herr, frewt euch, der ritter hat kain wunden, man hat in schier gehailt.« Gaban erchant nu wol seinen prueder Egravin, und si machten wunder große frewd mit ein ander; auch ward sunst in dem schloß mengclich erfrewt. Gaban sprach: »Lieber prueder, nu wie erhueb sich ewer kranckhait?« Egravin jach: »Alls ich von euch und Artus schied, als der frid zwischen im und

Galahutt gemacht ward, wolt ich zue lanndt; mir sagt diser junckfrawen pot, das ich chäm und si loste, man wolt si ainem andern man geben. Ich minte si für all ander auf der wellt, ich cham in ir vater lanndt, dem künig Taudernas von Norgalls, und gewan si mit dem wappen. Alls ich von ir rait, jagt ich zu einer zeit und durch müe und hicz legt ich mich zu ainem prunnen, und ain chnab lag pey mir in ainem pusch. So chumen zwo junckfrawen durch den wald her zu mir; die ain legt mir ain küß under das haupt, da von ich zue hant vast schlieff, und die ander bestraich mir meinen armen und den schenckel und sagten zu einander, das es mein chnab hort, ich geneß nymmer [Bl. 31^{c}], ich hette dann der zwaier pesten ritter pluet von der wellt. Sunst pin ich an dem pain von euch genesen, got helff mir fürpaz auch!« »Lieber prueder, wist ir nicht, von wannen ir den schaden habt?« Er jach: »Ich enwaiß; wann ich rait zu ainer zeitt nach awentewr, mir becham ain ritter, den ich mit thjost valte. Von dem val prast im ain arm; das clagt sein amia zu mal ser und jach, ich solte nymer ain jar erleben, si wolt mir auch ainen armen erlemen. Nach dem pecham mir aber ain ritter, dem ich mit streitt ain magt nam. Ich fürt si mit mir durch den wald und sprach nach ir mynn. Sy wert sich zu maßen; ich stuend von dem pfärd und hueb si auch ab. Als ich meinen willen schaffen wollt, ich sach, das si das aischlichist pain hette, das ich ye gesach. Ich entsaß es ser; si marckts und jach, ich sollt inner ainem jar noch vil ain aischlichers gewinnen.« Si peliben entsamen zu zwain tagen. Egravim trueg her ain schwertt und jach: »Meiner ameyen schwester, die eüch für all dise wellt mynnet, hat euchs gesanndt und ich sag euch sein art; wann es ain ritter füert, an dem es bewandt ist, so pessert sich das schwert von tag zu tag; füert [Bl. 31^{d}] es aber ain pleyder man, so pösert es sich alls ser.« Zum dritten tag wappent sich her Gaban und urlaubt sich und sprach: »Den pesten ritter von der wellt suech ich selb zwainczigister.« Sei prueder gab im zu mal ain guet ors. Er saß auf, und die magt belait in pis an die stat, da si in fand, und er fragt si, wann si im sagte, wer die zwen pesten

ritter wären. Si sprach: »Wärlich, ir seit der ain, und der den frid zwischen Artus und Galahutt machte, ist der ander.« Er urlaubt sich und rait zu Breckenhein durch den wald; da sach er ain weitz lanndt und sach auf jenem veld zwen stecken auf geschlagen, an jedem ain schillt hangent, und verwappent ainen ritter dar under ligen. Er rait dar. Ain chnab pey ainem pawm plies zu hant ain hörnlein. Der ritter sprang gerings auf sein pfert und berait sich zer thjost, sam thet her Gaban. Si verteten ritterlich vier sper; zer fünften thjost stach her Gaban den ritter von dem ors und an dem vall zerprach im sein zesmer arm und lag en amacht; und er sichert herren Gaban, sprach[1]: »So vart in Artus hof und grüst die chünigin! sagt ir, si grüeß ain ritter, dem si halben dienst thet, so well er ir halben lon [Bl. 32[a]] geben, so es stat hat. Nach dem reittet zu Rodestock, sagt der frawen, das si es zum pesten hab, ob ich ir vergiß, alls si mein zum champf vergaß, do ich durch si mit Sigurastes strait! auch sichert dem truchsessen!« Und er gab dem ritter das schwert, das im sein prueder gab, und sprach: »Diß schwert gebt Hestori und danckt im, das er durch mich zum champf ain sariand was!« Er fragt in, warumb er da gelegen wäre. Der ritter sprach: »Ich mynne die frawen von disem lannd und si jach, ob ich ain monat disen weg von den siben landen hüette und all den rittern an gesigte, si gäb mir mynn und lanndt.« Es was der ritter, da von vor gesagt ist, der an den hof cham mit der magt, di den prochen schillt füert.

Awentewr, wie es Hestoren ergieng an herren Gabones suchung.

Nun well wir sagen, wie es Hestor ergieng, der Gabonen suechte. Er rait ettlichen tag an awentewr. Ains tags rait er so ser denckende, das er nach von synnen chumen was durch sein amey. Nun saß ain junckfraw an der straßen, ser wainende, die hett ain verwunten ritter, ir ameis, an dem arm. Er rait zu in und wär nahen über si geriten. Ain

1 F[2] [Bl. 42a]: und er sichert gefangknuß. Her Gawan sprach etc.

chnab sprang auf [Bl. 32b] und schlueg mit ainem glävi stuck sein ors so, das es nahen mit im zu hauff wär gangen. Er cham außer sein gedäncken. Die junckfraw sprach: »Unhail, die müeß ewer ritterschafft haben, das ir disen ritter woltet sunss ertretten!« Er sprach: »Raine junckfraw, ich flech euch durch des liebsten willen, das ir zer wellt gewunnet, ir wellt mirs vergeben; wann ich verdacht rait gen dem liebsten, das ich zer wellt hab. Ich wil darum ewer ritter sein, wo irs begert.« Si vergabs im, und er fragt si, von wem ir ameys verwundt wäre. Si jach: »Das thett ain verrätter. Mein ameis cham von geschicht zu aim pavilun, fand seines vettern ameyen dar under; er legt sich zu ir an das pett in rechten trewen, mit ir zu kosen. Inn dem kumpt er vom wald; alls er disen ritter suß vand, gedacht er im anders und unwidersagt verwundt er mein ameis piß auf den tod.« Er jach: »Ewer und ewers ritters chumer ist mir laid,« und er fragt den rechten weg zu Tarefost. Si jach: »Ich weis euch recht zue dem lanndt«, und bevalch den ritter dem chnaben, der pey in was, und si saß auf und rait mit im. Si füert in von der straß. Do sahen si ain pavilun, da vor saß ain ritter, leget [Bl. 32c] sein streitlich pain gewand an, und ain magt saß all wainent neben im. Die magt jach, die mit im rait: »Diß ist der verräter, der mein ameys verwundt.« Hestor rait hin zue, fragt in, warumb dise magt so ser wainte. Er enwoltz im nicht sagen; er jach: »Durch die drawzerin[1], die mit euch reit, wil ich euchs talang sagen.« Er jach: »Wärt ir nu gar verwappent, ich prächts villeicht dar zue, das ir mirs sagtet.« Der ritter sprach: »Ich entarff nicht vil wappens wider euch.« Mit dem vasset er seinen schillt und helm und sprang gerings auf sein pfärd und rait mit seiner glävi auf Hestor, der kert auch sein glävi, das hinter tail für wertz, und stach grewlich auf jenen; der ritter viel vom ors. Hestor sprang gerings von dem seinen und schlueg mit flachem schwert jenen zu hauff; er gab sich überwunden. Die magdt pat stätz, das man im das haupt ab schlueg. Der under ligent jach: »Du hast er an mir be-

*

1 F² [Bl. 43a]: zauberin.

jagt alls vil, alls vil ain wolgewappenter an ainem ungewappentem erlangen mag; woltestu aber gewappent mit mir streitten, das ritterlich wär, wer dann den sig errung, das geschäch.« Hestor gesigt schnell und jach: »Nu muestu sagen, warumb die magt bey dir gewaint hat.« [Bl. 32[d]] Er jach: »Si hat mit meinem vettern verprochen, darumb ich in verwundt hab; umb das hab ich ir mein huld versagt.« Hestor jach: »Alls ich vernomen hab, so ist die magt unschuldig; darumb wil ich, das dise magt dein huld hab. Auch spricht si, si well es gerichten, auch müest ir dem ritter wandlen, alls ers gert, und huldigt euch im und der magt [1]!« Des alles schwuer er zun heiligen. Und der ritter hieß Gwinans vom Bleckenstain. Er lech im ainen chnaben, den weg zu weisen, und schieden sich. Hestor und der chnab ritten für wertz in ainen walde, dar inn si sahen balden [2] siben und zwainczig ritter. Der chnab sprach: »Herr, diß sind guet freunt.« Doch gerten zwen thjost von im, er gesigt in manlich an. Er ward von dem herren under in wol entpfangen und der chnab sagt in, wes sein her betzwungen wär, und riten für. Zue nacht kamen si spat zu des chnaben vatters haws, do ward er wol entpfangen. Morgens urlaubt sich Hestor und ain chnab weist in aber verrer. Er rait, pis er cham, da Gaban den ritter pey den stecken zwang, der den arm ab viel. Im becham ain schüeler, der sagt im aller ding, wie es ergangen was; und er reit, do er von verren [Bl. 33[a]] ain schöne purck sach, und sach, das drey verwappent ain clare frawen fuerten ser wainde. Er eilt pald nach, in ersach di fraw und viel zue hannd von dem ors und schray nach helff. Er nam sein ors mit den sporen und ranndt auf ainen, der im auch eylent begegent, und Hestor stach jenen, das er tod von dem ors viel. Des gert der ander zu rechen; den stach er mit ors und mit all zu hauffen, so das im das ors sein zesmen schenckel entzway viel. Der dritt floch darvon. Er hueb die frawen auf ir pfärd und riten zer purg wertz.

*

1 F[2] [Bl. 43b]: Du solt auch dem ritter sein begern nach wandel thon, solt dich auch ime und diser magt huldigen. 2 F[2] [Bl. 43b]: sitzen.

So begegnett in ain sariand ser wund, di fraw erchannt in pald und fragt, wo ir her wär. Er sprach: »Layder, fraw, er ist bestannden wol von zwainczig rittern und ist von streit ser müed worden.« Hestor sprach: »Weis mir pald den weg und füer dann die frawen zer purck!« Er weist in, da si vor im stritten, und er jach, ob der frawen under wegen icht arges bechäm, das ers im sagte. Er rait zu dem streit und ir aller her begegnet im mit ainem starcken sper. Hestor nam sein thjost so vermessen, das er jenen unter das ors vellet. Des erwainten ze hant all di seinen als di weib; doch gerten si, iren herren manlich zue rechen. [Bl. 33[b]] Hie mit cham Hestor under si slachent, das er ir neün zu tod schlueg und vier lembte. Die andern fluhen da von. Der ritter sprang von seinem pfärd und küsset Hestoren seinen fueß, des sich Hestor an maß ser schampt. So laufft dort her der sariand und der herr fragt in pald, wa die fraw hin gefüert sey. Er jach: »Herr, ich aisch poten prot; si wär wol varund auf der purg, west si diß hail, das ir ledig seit.« Er fragt, wie si auf die purck wider wäre kumen. Der sariand jach: »Herr, diser ritter, der pey euch reit, der hat si ritterlich erledigt von ir dreyen.« Im ward groß ere und danck gesagt. Der ritter sagt Hestoren und sprach: »Meiner frawen freünt hassen mich, umb das si mich durch mein ritterschafft nam; si wolten ir ainen reichen alten man geben haben.« Er plaib die nacht auf der purgk; der ritter und die frawe mit all ir messenney machten und erzaigten im grosse frewd. Hestor fragt in, wie er hieß; er sagt Sinados. Sinador pat Hestoren, das er ymmer sein freünt müeste wesen; sam thet Hestor. Er urlabt sich, da hueb sich grosses clagen und wieffen umb sein manhait. Er rait zue hant von in unnd cham in ain lanndt; da sach er vor im sten ain wun[Bl. 33[c]]derlich schön und werliche purgk, di lag vast hoch. Er rait dar wertz. Als er zer porten cham, er hort, noch sach nyemant dar inn; er rait durch die porten. Zu hant ward si hinder im verschlossen. Er rait zer andern porten, da mocht er nindert aus; er schalt. In dem chumpt hin ein durch ein pastein ain pawr mit ainer axt. Als er Hestoren sach, da floch er. Hestor ereylt in

und sprach: »Hilff mir aus! oder du muest sterben.« Er sprach, er enmöcht durch nichten auß. Hestor nam im die axt und hew das tor auf. Do schussen starck schutz gattern für, sunss stuend er gefangen. Er warff die axt aus der hant und gieng auf den palast und sach da mengen ritter, der noch harnasch var was; enmitten saß ain schöner grawer herr. Hestor gruest in und di messenney. Er antwurt im nicht, sunder fragt in, wannen er wäre. Er sprach: »Ich pin ain ritter, alls ir secht, und pin der chünigin von Logors diener, fraw Ginofern.« Der her sprach: »So seit got und mir willichumen! was ir gen mir mißtan habt, sey euch vergeben!« Er hieß in entwappen und jach, si müesten der stat recht thuon. Er fragt, was rechtz das wäre. [Bl. 33ᵃ] Er jach: »Der chünig von den hundert rittern urleügt mich; der hat ain turchsässen hie vast piderb und küen, der hat mir mengen ritter ab gefangen. Ir solt schweren, das ir all die hassen wellt, die dise stat und mich urleügen, an wer euch gemaget ist. Diß mueß yeder ritter schweren oder hie gefangen peleiben. Es sind hie zwen ritter gevangen in jens her, di küenisten von der tavelrund an meinen herrn Gabonen.« Hestor fragt in, ob er wiste, wer die wären. Der her sprach: »Es ist mein her Iban und Segrimors. Als si her chomen und nicht schweren wolten, sunder Segrimors, so hören si ain gross gerueff. Do jach Iban, er möcht wol schweren, seid die statt irs herren, künig Artus, wäre, und schwuer; suss thet auch Segrimors und ieschen ire wappen und viengen mir von allem her der küenisten ritter vier mit thjost; doch muesten si mir schweren, das ir kainer an mein urlaub über di clainen prucken chäm. Margenor, des heres maister, iesch si über di prugken und traczte si. Segrimors jach: »Wurd ich nicht mainaidig, ich enließ es durch vorcht nicht.« Sy rueften all: »Secht zu! der fürcht seins maisters rueten, wie die proeden [1] chinder.« Segrimors [Bl. 34ᵃ] was nach ertobtt nach streitt und pat urlaubs, auch mit im her Iban. Alls ich in versagt, wollt Segrimors ye nun vechten mit meinen rittern; sunst muest ich in urlaub geben. Alls si zu

*

1 F² [Bl. 45a]: plöde.

der clain prucken ritten, komen vier ritter durch thjost her; sy valten und betzwungen die und sanndten mir si und vergatteten für an das her und si teten söllich wunder mit dem wappen, das mengclich wunder nam, wie zwen man sölich tat erzeugen möchten, und solt Segrimors so beschaidenlich gestritten han, alls her Iban, si hieten das gantz her entschumpfiert und wären ungefangen von in allen werlich chomen und durch ir girhait des streitz wurden si laider gefangen.«

Hestor gerte auch urlabs zer prugk; im ward sein harnasch pracht, und er saß auf sein ors und nam sein sper und rait zu der prugk, doch globt er, über di clainen nicht zu vergatten. Margenor schickt gen im zwen, die mit ritterschafft manig wunder hetten tan, auch den er den sig gewiss schaczt. Hestor nam sein thjost weitt und stach den ainen flügelingen von dem ors, das er en amacht lag und prachen ir paide sper. Man füert ors und man zer purg. Der ander cham her, und Hestor het chain sper, jener [Bl. 34b] zerprach sein sper und zuckten paid ire schwert. Ir paider streitt was starck, doch ward der ritter gevangen und auf die purgk gefüert. Ir hardierten ettlich, der er manigen tod schlueg, und pracht sechs mit im gefangen von den pesten. Sy sahen all von der statt, was im hails beschach. Margenor rueft im nach, das er zu im über das prücklein reit und ain thjost von im näm; er wollt in pey trewen sichern vor all seinem volck, an in allain. Hestor sprach: »Mag ich des urlaub gewinnen, das ich nicht mainaidig wird, so geret ich nicht liebern tag.« Er pat so lanng urlaub, piß im der purck herre diß erlaubte, doch vast ungern. Hestor nam sein ritters trew und nam ain vast starcks ors und sper und rait über die prugk. Des namen si die thjost weit und triben ungefüeglich ze hauff. Margenor zerprach sein sper ritterlich; hie mit flog er auch von dem ors, das er ser gequetschet ward; doch sprang er schnell wider auf. Hestor erpaist und ruckten ire schwert; da ward ir paider streitt hartt starck. In dem ward ain anschlag gemacht, das vier zehen ritter die prucken ab wurffen. Das ersach Hestor pald und cheret an si und schlueg ir [Bl. 34c] fünff zu tod und lembte drey; di andern fluhen mit tieffen wunden, und

er berueffet Marginor für mainaidig und ungetrew vor allem. Her Marginor schuldiget in untrewen und sagt, er hiet im in aim frid sein volchk erschlagen. Hestor sprach, menigklich erkannt wol, das er im verrettnüss hiet tan mit der prucken prechen, dise untrew und verrettnüss wollt er auf sein haupt weisen an der statt. Der purck her rueft in an: »Herr, verharrent pis morgen, wann ir hewt all zu vil gestritten habt!« Margenor sprach: »Ich wil den valsch an künig Artus hof auf euch erzeugen.« Hestor sprach: »Nain, an diser statt wil ichs bezeugen, nach dem und wir doch paid zu kampf berait sein.« Der purgk herre sprach: »Herr, legt den champf zwischen dise zwo prugken! so mügt ir vor untrew sicher wesen.« Hestor sprach: »Her Margenor, wellt ir jenset der prugk vechten, da wir paid vor untrewen sicher wesen mügen, das kan ich ritters muet haissen;« und er gelobtz. Und die prugk wurden ab geworffen, die geprüch waren an massen tief, das niemant daran reitten torst. In wurden starcke sper zu handen [Bl. 34[d]] geben. Hestor stach Margenor von dem ors, das er unwissent lag. Hestor erpaist pald und sprang jener wider auf und zugen ire schwert; allerst ward der streit hert und wert pis non von preim. Margenor ward müeden. Hestor traib in pis an das geprüch. Er ruefft: »Herr Margenor, trett für wertz, das ir nicht ertrincket!« und traib in mit schlegen, so das er an das ander ort kam. Er warnet in aber und sprach im zue umb vengknüß; er enwolt nicht. So holt Hestor ain fraislichen schlag und schlueg den ritter durch den helm, das sein schwertt hart dar inne stackte, und Margenor viel en amacht. Hestor prach im den helm vom haupt; jener wollt durch ain nit sichern und sprang auf mit newem streit. Si wurden der schillt par, und Hestor traib in wider zu der prugk und in ainem sprung so weicht im ain fueß, und er viel in das geprüch pis über die gürtel. Hestor sprang schnell dar und rüeft laut: »Helfft, Santa Maria, disem ritter!« und begraif in pey ainer hant, wann Margenor versuncken was pis an den hals, und Hestor pracht in doch heraus. Margenor jach: »Herr, ich gib mich euch über wunden, wann ir ainer der küenisten [Bl. 35[a]] ritter (ainer) seitt, der nu

lebt;« und gab im sein schwert auf und sprach, er hette in nämlich ertrincken lassen. Si ritten auf die purgk entsamen. Mengclich von der stat entpfieng Hestoren, alls ob er got wäre. Do wurden Segrimors, her Iban und wol hundert ritter ledig gemacht und auch der chrieg versüenet. Sy drey gerten urlaubs, das in kum gegeben ward; wann der wiert hett ain wunder schöne tochter, die er Hestoren geren geben hette. Si wappenten sich und Margenor gehieß in gesellschafft und weist si die weg zu Norgall wertz. Sunst ritten sy und chamen durch ainen wald und sahen, wie zwen ritter mit ainem gar ser umb ain frawen striten und wolten im die mit gewallt nemen, und er wert sich lang, zu jüngst floch er; und in dem wald pey neben horten si ain gerüeff. Hestor jach: »Ir helffet dem ritter und der frawen, so wil ich besehen nach jenem gerüeff.« Sunst schieden si sich, und Hestor rait nach dem schall und sach lewt nach ainer par gend und wol zwaintzig ritter da mit reitten, die all grossen jamer machten; ain tzwerg rait nach, zue dem sprach Hestor, was ir aller clag wer. Der twerg sagt im wol so vil, das er verstuend, das es der was, den er durch Sinados [Bl. 35b] erschlagen hett. Er rait zue in und ain ritter erchant in und ruckten all ire schwert. Er wert sich manlich, schlueg ir ettlich zu tod und erlembte manigen. So reit ain ritter dar wertz, mit im ain clare frawen, und es was der ritter, den er errochen hett an Gwinans vom Bleckenstain. Die junckfraw rueft ir ameys an, das er im hulff sei, der er inn vor so ritterlich ervochten hett. Er pot in pald pey ir aller leben ainen frid und diß ergieng. Zu hand ain verrätter für rait im ain passeien, da Hestor über muest, und alls er kam, grüest in der schalck und fragt in, war er wollt. Er jach: »Zu Norgalls,« und der selb verrätter jach, er wär nicht auf der rechten strassen, »chumet! ich weis euch den weg;« und füert in zu ainem prunnen, darein schnaid er prot und pat Hestoren vast essen; des was auch im zu mal not. Inn dem sleicht der verrätter von Hestor, saczt seinen helm auf und hieng den schilt zu hals und sprang auf Hestors pfärd und rait weg. Hestor erschrack ser und eilt auf des schalckes runsit nach. Jener

zent in piß zu einer purck, da rait der pueb ein; Hestor eylt auch in die purck und cham zu ainem alten herren, der in wol entpfieng, und Hestor pat in, das er im sein verstolen guet [Bl. 35c] hieß widerumb geben, das im in die purck entpfüert was. Mit dem so get der verrätter selb zwaïntzigist zer tür ein und schray: »Erslacht den mörder, der meinem herren sein sun ermört hat!« Er jach, er wär frey vor verrettnüss oder mord; es enhalff nicht, ire schwert wurden erzogen und Hestor schlueg bey dem ersten dem verrätter sein haubt entzwai und der streitt ward groß, und do sich nun Hestor so ritterlich werte, da thet er dem alten herren erparmen, und hieß all die seinen auf höhe stan und iesch gefenchknüss an Hestoren, so das er seinen willen mit im thät. Hestor jach, des ger kain man. In dem gieng ein zer tür Lodomas und sein amey und sahen Hestoren und sprachen: »Herr, wie komet ir in dise purg?« Er jach: »Ain verrätter pracht mich her ein.« Der herr jach: »Lieber sun, er hat deinen prueder erschlagen, meinen sun.« Lodomas sprach: »Diß muest der ritter betzwungen thuen, dar wider hat er mich ernert, ich wäre tod.« Er jach: »Herre, gebt meinem vatter ewer schwert auf, seid ers gert! ich sicher euch, des schwer ich euch pey den heiligen.« Hestor sprach: »Ich wills thuen, seit irs gertt.« Man verschloß in vor der gähe des volcks, und Ladomas und sein amey erputen [Bl. 35d] ims zu mal wol. In dem pringt man Malatryes, den todten sun; der ward mit grosse clag kostlich der erden bevolhen. Nun laß wir diß ain zeit ruen von Hestor und sagen von Galahutt, seinem gesellen. Lantzilett was in vil grossem verlangen nach seiner geplüemten ameyen, sam was auch Galahutt nach der von Moloandt, und Galahutt schickt Lionellen zu der chünigin, das si in enputen, wie si das gefüegen möchten, da mit sy an einander gesprechen möchten. Diß volendet Lionell. Nun hört, wie es inn der zeit Gabanen gieng!

Awentewr, wie her Gaban den preys vor Loferzept erstrait.

Alls er von dem ritter rait, dem er pey dem stecken

den arm enzway stach, der an Artus hof cham mit der junckfrawen mit dem zerprochen schillt, er rait von dem ritter und sach vor im ainen heremiten. Mit dem penacht er und er gab sich im zu erchennen, des der heremit zu mal fro ward und sagt im, wo er Galahutt und Lantzilet vinden möchte, dar si verholen wären, und zaigt im ain andern heremitten, der sein maister was gewesen; der chund in wol fürpas weisen. Undter dem sagt er Gabonen, wie der chünig von Norgalls urleugte den herczogen von Kambonick und leg mit [Bl. 36a] her vor der statt Loverzept. Gaban fragt in, welcher des urleugs recht hiette. Der ainsidel sprach: »Der hertzog hiet sein recht; der hat auch vil guette ritterschafft.« Morgens wappent sich her Gaban und nam urlab vom ainsidel und er lech im seinen schueler, der in zu dem urleug weiste. Und alls er zu Loverzept, der statt, cham, wolten paide her vergatten; da sach er ainen ritter halten, dem wünscht er guetten tag. Er dancket im. Gaban fragt in, wes er da hiellt. Jener sprach: »Ich pin ain herkömender ritter und wartt, wann die her vergatten, und wellichs den nach tail hat, alls dann wil ich dem selben helffen.« »Ir habt wol geredt,« sprach Gaban. Der schueler urlaubt sich und cham zu dem hertzogen, sprach zue im: »Herr, wellt ir disen streit überwinden, so ratt ich euch: dort auß haltent zwen ritter und ist der ain her Gaban, chünig Artus nef, den pittet, euch zu helffen!« und zaigt im, welcher der wär. Er schickte ainen ritter zue im, der grüest in von des herczogen wegen und pat in, das er im zer nott hulff. Gaban jach, er woltz geren thuen, und er rait zu dem andern ritter und pat in auch und sprach: »Nach dem her Gaban meinem herren hilff versprochen hat, dem nach so pitt [Bl. 36b] ich euch, auch meinem herren zu helffen.« Der ritter hieß Gifflet und was her Gabones gesell an der suechumb und ir kainer chante den andern. Und Gifflet gedacht, das es ye her Gaban nicht möcht gesein, und sprach zue dem ritter, seit er Gabonen hiete, so bedörfft er nit mer hilff, und er wolt pey jenem tail gesellschafft laisten. Her Gaban und der ritter ritten zu ir cumpaney, sam thett Gifflet zue der andern. Sy ritten, da sich die schar yetz vergatten wollt. Er rait

aus seiner schar durch thjostiern; das sach Gifflet, der gedacht: »Ich mueß sehen, was diser ritter chünd, der sich Gaban nent.« Hie mit namen si den just mit gleicher ger, und Gaban stach Gifflet, das er an der erden lag. Mit dem kamen die schar ze samen gestossen und Gaban ruckte das schwert und erzaigt söllich ritterschafft, darab freünd und veind ser wunderten. Gifflet cham wider auf sein ors gesprungen und erchannt nu wol Gabonen pey seiner manlichen gepärd, und Gaban vergatte allzeit. Do nun die nott zum grösten was, also das er in dem gedreng verclamet [?] was, diß sach da Gifflet, der slueg nu durch den hauffen und erledigt ritterlich herrn Gabonen. Diß wundert mengclich, das er [Bl. 36[c]] im sunss halff und doch newes von im under das ors gestochen ward. Allerst schlueg Gaban mit newer chrafft in jenen hauffen, das mengclich sein schwert vorcht alls den gähen tod, und mit dem hueb sich des chünigs her zer flucht. Gaban und Gifflet eylten nach, und in dem nach jagen sach Gaban ainen weiten graben und er enthiellt sein ors alls vest, das im sein zaum entzway prach. Gifflet eylt zu hant dar und chnüpffte im den zaum wider. Do sprach her Gaban: »Herr, das ir mir also dient und ichs umb euch nye beschullt hab, nimpt mich frembd.« Da gab sich Gifflet im zu erchennen; da viengen si sich paid in ir arm und wurden on massen fro, an ein ander zu sehen. Es zoch sich zernacht und dise zwen verstalen sich von dem her, das der hertzog und die sein sere clagten.

Awentewr von den zwain junckfrawen auf dem pawm.

Si chamen in ainen wald; alls si unferr dar ein chamen, Gifflett luegt nach dem schein des mons und er sach auf ainem pawm zwo schön junckfrawen und er zaigt si herrn Gabanen; mit dem stigen si von dem pawm und entpfiengen die held gar schon und sprachen, [Bl. 36[d]] si hietten ir lanng gewarttet. Gaban sprach: »Wa von wist ir, das wir chumen solten?« Si sprachen: »Unns sagtz necht ain clare magt, dy rait ab Artus hof.« Ir yeder nam aine zue sich; die schöener yesch herren Gabonen und jach, si müeste in füeren, alls ir bevolhen wäre. Sie schieden sich und ir yeder sprach der

seinen an den leib nach ir süessen mynne. Gifflet volpracht seinen willen; hie mit rait er mit der seinen enweg. Und her Gaban rait, alls in die sein belaitte. Als Gaban unferr rait, er hueb die magt von ir ors und wolt auch sein ding schaffen; so spricht die magt: »Herr, ich sol euch füeren an die endt, das ir nicht wollt, das ir ainicherlay mit mir geschafft hiet; ich pring euch zu der schönsten frawen in der wellt.« Sunst riten si, pis si zu aim pavilun chamen; do wards im wunder wol erpoten; si benachteten da. Morgens da riten si zu der junckfrawen niftel, da si auch vast schon entpfangen wurden. Und in den frewden kumpt ain chnab ein gegangen ser wainende. Die frawe fragt, wie es irem herren ergieng vor dem hertzogen. Der chnab jach: »Laider übel; mein her mueß morgen sterben; der verrätter, der truchsäß, pewt sich zu ainem kampf; [Bl. 37a] da ist laider nyemant, der den valant pestan türr.« Do ward grosser jamer in dem geschloss erhaben. Her Gaban pat, das si von irem trawren liessen; er wolt mit dem truchsäß vechten durch si und iren herren. Si sagten vil grawen von seiner sterck. Er sach ain alten schilt und sper vast starck, die nam er, und des andern tags hortens meß; der champf ward dem herczogen entpoten. Er cham mit der frawen für den herczog; sam thet auch der truchsäß; der champf ward verwett und auf ainen schönen plan gelegt vor Zinkaverne. Ir ieder gieng sich wappen, und alls Gaban verwappent für den herczogen rait, da ward im sein pfärd durch die lancken [1] geschossen; auch ward Gaban mit dem pfeil gestraift, so das er ain wenig pluette. Diß zaigt er dem herczogen und der schwuer zu den heiligen, wenne er erfüer, wer disen mord getan wolt haben, er müest darumb sterben. Des trugsäß prueder ward des gerüegt und in ließ der herczog zu hant vahen. Sunst chamens an die champf stat; si rannten ritterlich zu hauff und ir paider champf wert lanng, das si paid vast müed waren und di arm chaum erziehen chunden. In dem reitt Lionell [Bl. 37b] von Pritone in potschafft und hort, das dar ain champf solt

*

1 F² [Bl. 49a]: durch den rancken.

sein, und rait dar, den champf zu schawen, und drang durch das volck. Ain ritter schlueg in mit ainem holcz über die schultern. Lionell sprach: »Und wäret ir nicht ritter, ir solt ain glid aus ewer hend geben, das ir den schlag vermiten hett.« Der ritter sprach: »Wie dringstu dann so ungehewrlich durch das volck?« Lionell jach: »Ich gedacht, es vächten zwen guet ritter hie, ich sach zwen man nie pleydklicher vechten.« In dem chumpt ain fraw her geriten und grüest Lionellen; si was ser verpunden und fragte Lionellen seiner rais und beschwuer in pey der mynn. Er jach, er wurde mainaidig, ob er irs sagte. Si entackt sich; do sach er, das es Syraide was, die in und seinen prueder von Claudas fuert. Do erschrack er und wont si erzürnt haben. Dy junckfraw rueft lawt: »Gaban, sich, das du zu disem chnaben chömest! der beschaidt dich deiner suechung, das du ir zu end chumest.« In dem schamte sich Gaban gar ser, das si in nampte, und ward küen und gewan newe chrafft und schlueg den truchsäß zu tod. Sein todter leib und sein prueder wurden zu dem strangen getailt. Sein junckfraw her und [Bl. 37c] fraw luffen dar, puten sich im zu aigen. Er eylte zu seinem pfärd, den chnaben zu suechen, der was nun weg; er gelobt, wider in die stat ze komen, wenn er den chnaben fund. Er cham in ain wald und sach Lionellen vor im gend, mit ainem ploßen schwertt sich vast übel gehabent. Er fragt in seiner schwär; er jach: »Herr, mir hat ain ritter mein ors genumen; wär er nicht ritter gewesen, ich hiet es wol vor im behalten, wann das nymmer chnecht sich gen aim ritter weren sol.« Gaban sprach: »War kert der ritter hin?« Er zaigt im die nach fart. Gaban eylt im nach und sach in dort mit ainem anndern ritter streitten. Er cham zue in und sach des chnaben ors; er pat si halden und die ritter erchanten in und jener muest sich dem chnaben gefangen ergeben und muest Lionellen zun heiligen schweren, das er gewappent mit ainem ungewappenten nymmer mer vechten wollt. Gaban fragte Lionellen von Lantziletten. Lionell jach: »Herr, ob ichs euch sagte, ich wurd mainaidig; dar zue gend fraislich weg dar hin und ettlich passeyen sind müelich zue gewinnen, wann

[Bl. 37d] ir hüetten ritter und sarianden«; und si schieden sich. Gaban rait wider zu der stat, als ers gelobt hett. Der hertzog entpfieng in anderwait und dancket im, das er im den sig zue Loverzept erstritten hett, und der hertzog machte den truchsäß, für den her Gaban gevochten hett. Gaban wurden sein wunden verpunden und er wappente sich und rait mit seiner junckfrawen weg und chamen zue Norgalls in ainen wilden wald und sahen da ain ritter, der mit dreyen strait und hett ir fünff gemaistert, das ir kainer im genachte. Herr Gaban rait, was er mocht, in sein helff; die magdt verparg sich und Gaban vallt pald den ainen, das er en amacht under dem ors lag. Segrimors was der ritter; der schlueg dem andern sein haupt pis durch den hals entzwai; der ander floch, auch fluhen die fünff sarianden. Der ritter richt sich wider auf, den Gaban gevellt hett, und Segrimors schlueg in auch tod; und durch sein manhait preist in die magt so ser, das si im ir mynn gehieß. Sy waren zu sehen ein ander hart fro, Gaban und Segrimors.

Awentewr, wie Gaban zu der schönsten frawen ward gefüert.

[Bl. 38a] Die magdt sprach: »Her Gaban, ich füeg euch heint an ewern arm die schönsten magdt, die von diser wellt lebt; wier müessen aber das kündigclichen werben und si ist beseczt mit über grosser huet.« Zernacht kamen si zu ainer purgk; dy magt fuert in die ors zu stall und fuert si paid an ain sunder [1] und sprach: »Her Segrimors, liebster ameis, wart mein sunder sorg! so ich herren Gaban pring an sein ort, zu stund kchum ich her wider.« Si fuert Gabanen durch ain gemach, dar neben lagen zwaintzig ritter wol verwappent; verholen chamen si in ain gemach, da sach er vil liecht und ain wunder schönes pett, dar an sach er ligen den wunsch von diser wellt. Er chust si zu hant an iren süessen mund und die magt gieng wider zu ir ameis und lebten die nacht inn den höchsten frewden. Nun Gaban vor dem pett stund, dy fraw erwacht und sach auf; si sprach:

1 F² [Bl. 50a]: an ein sunndér ort.

»Herr, was wunders pracht euch her einen?« Er sprach: »Ich pin es, Gaban, ewer aigner dienär.« Sy vieng in ze hant in ir paid arm und hieß in groß willichumen sein. Sy jach: »Erlesch die liecht und entwappent euch schnell!« Das [Bl. 38^{b}] beschach. Er legt sich zue ir und si viengen sich entsamen in vier arm und spilten aller frewden, der si paide gelust. Nun alls si die nacht mit hohen frewden nach hetten vertriben, gen tag da stuend der chünig von Norgalls auf, sach durch ain venster in der magd chamer und sach si paide süess schlaffen. Er enweste vor laid, wie er geparen sollt, Er zaigt es der chünigin, die viel en amacht. Er schickte zwen dar, die in mörden solten. Als die in die chamer giengen, ainer trueg ain spieß, der ander ain grossen hamer, des erwacht Gaban, sprang auf und nam jenem den spieß und schlueg si paid, das si im chaum entrunnen. Der chünig macht grossen jamer und geschray; die zwaintzig ritter erwachten und ruckten ire schwert und luffen an die thür, die het die magdt beschlossen; unnd her Gaban wappent sich. Diß hort nu Segrimors, der sich zu hant auch schnellicliclich verwappent, und cham hinden an jene ritter, und Gaban warff die thür auf und mit dem spieß stach er den ersten zu tod und gewan das schwertt. Si zwen bezeugten grosse manhait, das jene fluhen. Dy Segrimors amey [Bl. 38^{c}] satelt in zway die pesten ors. Si sassen darauf und des chünigs tochter hieß si weg reitten. Alls si zer portten aus chamen, eylten in die ritter nach, und do ir vier durch die porten chamen, schnaid die ain Segrimors amey den riemen ab an dem schutzgatter, der viel und verschloß die andern dar innen. Si schluegen der vier zwen zu tod und riten weg. In kcham Segrimors amey eylent nach und fuert zwen chnaben und zway ors; si entpfiengens, und si sagt Gaban, das er nicht sorg hiette umb sein ameyen, sunder das er mit frewden lebte, pis es aber sein zeit hette, das er zu ir chömen möcht. Gaban wollt widerumb suechen den Lantzilett und schieden sich mit mynn. Dy fraw fuert ir ameis, herren Segrimors, auf ain haus, da si wol entpfangen wurden. Diß hauß was Egravim, herren Gabones prueder, der Segrimors harte geren sach. Si lech im ainen chnaben,

der in weiste in das lanndt ze Soroleys, dar inn er den ritter dacht ze finden.

Nun hört aber, wie es Hestor in der zeit gieng, den der herr von Mareys gefangen hett, Ladomas vater, den Gwinans vom Bleckenstain wundte, da er in pey seiner [Bl. 38[d]] ameyen fand, und was Matreleis vatter, den Hestor durch Sinadosen zu tod schlueg. Nun hett der von Matres ein prueders tochter; die hort, das ir vetter ain der pesten ritter von der welt gefangen hette. Sy zoch zu im und pat in, das er ir disen ritter ließ zu ainem kempffen. Er thet es vast geren. Si pat auch Hestoren, des er vast willig was. Man pracht im das pest ors und vast guetten harnasch und urlabten sich mit grosser mynn. Alls er weg mit der magd rait, becham im ain vast gross her; als er dem genachte, do erkannt er wol Sinados, auch erkanntt Sinados Hestoren. Er rait von all dem her zu im. Hestor fragt in, was diß her mainte. Er sagt: »Es ist der chünig von der Engenmarcke und Margenor, der truchsäß, und ich; wir wolten gen Mares, alls wir horten von ewer gefencknüss, und wolten euch mit macht erledigt und Mares zerprochen haben.« Hestor pat in, das er den herren allen vast danckte, der von Mares hette im alle zucht und ere getan.

Awentewr, wie Hestor die schön Alene erlost.

Sy schieden sich und also fragt Hestor die junckfrawen, war si in füeren wolt. Si jach: »Herr, ich hab ain schwester, dy hat ainen [Bl. 39[a]] ritter, der si durch ir grosse schöne nam und verlag durch si vil ritterschafft. Ain seiner mag kam und zürnte ser wider in, das sein alls guette ritterschafft und sein junge, starcke jugent so gar vernicht solt werden durch ain weib. Meiner schwester anttwurt was zue schnell, und jach: »Hat sich mein ameis durch mich ains tails ritterschafft verbegen [1], alsam hab ich mich durch in vil freüden verwegen, und das mir meng ritter durch mein mynn gedient hett. Nun ger ich nicht, dann allain mit im mich zu frewen, und ich pin doch für ander frawen wol so schön oder mer, dann er für ander ritter guet ritter mag gesein.« Diß nam ir ameis

1 = verwegen.

zu var auff und schwuer, das si ymmer in gefencknüss müeste sein, pis in ain ritter gemaistert; säch aber er ain schönere, dann si wär, so wolt er ir mynn ewig versprechen, noch si nymmer angesechen; sunst ist si fünff jar gefangen, und manig ritter hiet si durch ir schön wegen gern erlost, den er allen angesigt hat; und durch ir schön so haist man si Alene ane geleichen und er haisset Persides von Gossamilde.« In dem chomen si zue dem geschloß, dar auf die fraw lag, und die magdt fuert Hestor zue der chamer, da nicht [Bl. 39b] ein gieng dann ain loch, dar durch man das haupt hin ein pietten mocht. Die magt pat ir schwester, das si sich ainem tewern ritter sehen ließ, der durch si vechten wollt. Sy hieß in an das venster chömen. Als er si sach, da jach er: »Für war, nu bin ich viermalen küener und stercker, dann ich vor ye was, man haist euch pilleich die angeleichen; ja, ob mich ewer hant beriüerte, chain fraiß wär mir durch euch zu schwär.« Si pat, das er sein haupt durch das venster tätt. Das beschach. Si vieng sein haupt in iren arm und kust in an seinen mund. Er gnadet ir und urlabt sich zu dem champf. Dem herren sagt man, es wär ain ritter durch der frawen erlösung chumen. Er wappent sich zu hant und cham zu veld; sam thet Hestor, und Hestor jach: »Herr, jehet, das ewer fraw schöner sey, dann ir guet ritter! wider redt ir das, ir entpfacht von mir den streitt, den ich gelaisten mag.« Persides sprach: »Er ist noch nicht zer wellt geporen, der mich sölichs zwing.« Hestor sprach; »Si ist wol hundert varbe schöner, dann ir guet ritter, das weis ich yetz an diser stat.« Si schluegen ire sper unter und liessen zamen gen, was si nun aus den orsen treiben mochten. Persides verthet sein glävi ritterlich, er ward aber hinter sein ors gesant, das er in amacht lag, und all die seinen wonten, das er tod wäre. Nach clainer zeit sprang er manlich auf und ruckten ire schwerdt. Der streitt ward starck. Persides ward offt nider geschlagen. Dy fraw ersach ir paider streit und Hestor jach: »Ob ir nicht pald der frawen den sig gebt, ich slach euch zu tod.« Persides wolt nicht und ward zu mal ser wunt. Hestor schlueg in aber nider und prach im den helm ab und wolt im das haupt ab slachen. Persides

rueffit umb gnad und sprach: »Herr, ich gich euch, wes ir gert.« Er jach: »So sichert, das ir die frawen aus lasset und mit ir varet zue Artus und des streits verjehet vor Ginoffer, der chünigin! nach dem sichert meiner ameyen!« Persides jach, er thät es geren, und sprach: »Herr, seit ir mein ameyen erlöset habt, so lassend si selb ausser gevencknüss!« Si chamen auf das haws und der her gab Hestor die schlüssel und er füert die frawen auf den sal. Si dancket im mit mengem süessen chus und umbvahen, mengclich sagt im lob und eer. In der zeit kam Lionell zu Artus und sagt im dienst und freunt[Bl. 39d[schafft von Galahutt und Lantziletten. Die von Moloant was hie mit und er sagt auch, wie mein her Gaban wol gefüer. In dem chumpt ain pot, sagt Artus, wie ain groß her wär in Schotten lannt und het mit fraiß Azabeth, die statt, besessen. Artus beruefft pald ain samnung und Ginoffer nam Lionell sunder und sprach: »Sag Lantzilett, das er in des chünigs helff chum! ich wil durch in auch dar chumen und in besprechen. Sag auch im, was Gaban durch in auf seiner rais erliten hab, das er im darumb auch ere thue! haiß in füeren ain schwarczen schillt mit ainer weissen parren und disen pinol von roter seiden auf dem helm!« Mer gab si im ring, fürspann und ainen champ, dar inn vil ires hares stackte. Lionell urlabt sich zu hant. Alls nun her Gaban von Segrimors und seiner ameyen schied, alls ich vor gesagt hab, da rait er zu ettlichen tagen und cham zu ainem ainsidel, da pey Lionell auch penacht was, und er sagt im aller sach von dem weg, da er Lantzileten finden möcht. Morgens urlabt sich her Gaban und rait mit dem chnaben, der im verlihen was, [Bl. 40a] und cham zu einer passeien auf ainem stain weg. Jenset der prugken hiellt ain verwappenter ritter. Er jach zu dem chnaben, das er wider cherte, und der chnab segnät; doch hielt er verholen, dacht im wol, her Gaban mueste da streitten. Her Gaban rait über die prugken; da muest er mit dem ritter und zwain sarianden vechten, und globt im der ritter, in sunst vor mengclich da zu sichern. Sy stachen zu samen und Gaban ranndt dem ritter pald durch den leib, da rueft er um gnad; di zwen sariand saczten an Gabanen

und stachen im sein ors zu tod. Er schlueg den ain, das er zu hannt tod viel, und ir luffen wol zwelff an in. Der chnab ersachs und randt pald zu in und schray: »Ir mörder, wellt ir den pesten ritter von der wellt mörden?« Er nam des ritters spieß, der noch unwissent lag, stach ir ainen zu tod und Gaban schlueg ir fünf zu tod, di andern rueften umb gnad und gaben im den schlüssel zu dem thuren. In dem chumpt der ritter zu in ser zürnent, das si im sein gelüb zerprochen hetten. Si theten im grosse eer und der chnab sagt, das es her Gaban was; des frewt sich der ritter an massen, das in doch der pest ritter [Bl. 40b] zer wellt [1] verwundt het.

Awentewr, wie Gaban und Hestor mit ein annder stritten.

Nun rait alls Hestor noch suechend den varenden ritter und cham recht auf den weg, da im an der widerfart Gabanes chnab pegegnät, den fragt er. Da sprach der knab: »Lieber her, ich reit von ainem ritter, der mit gewallt die hertisten passeyen durch riten hat, die ir ye mer gesahent, und sach, das er ain ritter und zwelff sarianden verwundt hat«; und er zaigt im zu der passeien. Als pald eylt er nach. Gaban ersach in; er verwappent sich und sprang schnell auf sein ors und rait für die passeien. So chumpt Hestor manlich da her. Gaban fragt in, ob er die passeyen reitten wollt. Hestor sprach: »Ja.« Gaban sprach: »Wer seit ir doch, chumpt ir ab Artus hof?« Hestor sprach: »Nain, ich wil durch.« »Das wirt euch leicht erwert.« Mit den worten riten si fraislich zu samen, di sper prachen si paid und gesassen dannocht; des verwundert mengclich. Si ruckten ire schwert und striten so lanng, das si paide müed wurden und ser wundt. Mit dem wirt Hestoren sein helm ledig; er sprang hinderwertz [Bl. 40c] und ruckt den helm recht. Alls er das schwertt inn der hennd entpor hielt, do chant her Gaban das schwert pey dem chnopff, wann er hett ims geschänckt, und er sprach: »Ritter, ich pitt euch, sagt mir ewern namen! dann ich frag nicht an sach.« Er jach: »Was habt ir mit meinem namen zue schaffen? ich

1 F² [Bl. 53a]: das iu so gutt ritter etc.

haiß Hestor.« Da warff Gaban sein schwert auf die erd und pand den helm vom haupt und Hestor erchannt in zu hant. Sie viengen [an] ein ander in ir arm, und ieder gab sich dem andern überwunden. Sunst chamens in den thurn, da ir hart wol gepflegen ward. Gaban sanndt den überwunden ritter gen Pritani, das er Artus sicherte und in grüeste, auch Hestores ameyen sagte, wie die zwen pey ein ander wol varund wären. Diß märs waren si all zu mal fro.

Awentewr, wie Gaban, Hestor, Lantzilet und der chünig mit ein ander stritten.

Galahutt ward diß entpoten, wie ain ritter die passeyen mit gewallt durchriten wär und das Elynanns überwunden wär; des erschrack Galahutt und sprach: »Lantzilet, unns beschicht recht, wir verligen unns hie geleich den [Bl. 40d] pröeden weiben, wir versaumen menge guette ritterschafft.« Nun was Lantzilet in grosser sene nach seiner ameyen. Zum dritten tag verwappenten sich Gaban und Hestor und riten zu Relois wertz und ain magt becham in auf dem weg; nach grueß fragt si die ritter irer fart. Sy sagten, si suechten Galahutt mit seiner messenney. Si jach: »Verhaisset mir, mich ain meiner pet zue gewern! ich sag euch, wo ir Galahutt vindt.« Si sprachen: »Vil geren.« Sy zaigt in auf ainen weg, der gieng zu ainer purgk, dar war er verholen. Si urlabten sich und riten den weg unverr, pis si di purg in ainem werd sahen, mit ainem tieffen wag umb gürttet, Lantzilet sach si dort vor ainer val prugken halten. Er rueft pald Galahutt, zaigt im dar wertz und sprach nach seinen wappen und frewet sich des streits. Galahutt sprach: »Durch nicht wil ich, das ir dar reittet, ich schick von unnser gesellschafft die küenisten zwen.« Sunst verwappenten sich zwen; die vall prugken ward nider gelassen und die ritter chomen hoch vertigclich. Ieder nam ain für und randten zu hauff. Gaban stach den seinen mit ors und mit all zu hauffen und das ors quetscht im ainen [Bl. 41a] schenckel. Gaban sprang von seim ors und zwang in sicherhait. Hestor stach den seinen flügeling wol speres lanck von seinem ors, so das er

unwissent lag. Als er nu wider zu ihm selb cham, zwang in Hestor vast manlich. Des wolt sich Galahutt gewappent han; Lantzilet woltz nicht gestatten und jach, er und der chünig von den hundert rittern wolten aus. Also ritten si verwappent über die val prugken und ieder kos den seinen. Lanzilet fuerte Galahutt wappen, den nam her Gaban für sich. Hestor stach den chünig von den hundert rittern hinders ors, so das im das eysen und ain michel tail des holcz durch den leib fuer; doch sprang er manlich auf und ir paider streit ward starck; doch traib Hestor den künig, wa er wolt. Gaban und Lantzilet stachen ungehewrlich zu samen, dar von si paid mit ors und leib zu hauffen lagen. Si sprungen schnell auf und schluegen so einander, das von zwain mannen nie hertter champf gesehen ward. Der selb streit wert von preim pis zue non zeitt under in vieren und Gaban ward ser müeden, so das er chaum das schwertt erziehen chunde, und Lantzilet traib [Bl. 41b] in, wo er wolt. Diß sach Hestor und sprach zu herren Gabonen: »Herr, ich hab chain müed in allem meinem leib, nempt euch umb meinen an! der ist also gemaistert, das sein wer hart clain ist; lat mich mit ewrem gatten streitten!« Lanzilet sprach: »Nain, hör [1], lat den ewern an nott und chument paid her!« Diß schampte sich her Gaban ser. Nun was das ye sein artt, wie vil er gestraitt, oder wie groß sein müed was, so es über non zeit was, so ward sein chrafft wachsent. Diß entpfand er und sein chrafft merte sich und ward geczwispilt und sprach zu Lantzilet: »Wil got, ich sol euch ain streits genueg geben«, und chertt all erst mit new und starcken schlegen an in, und alle lewt verwundter[t] seiner manhait und jahen, das Lantzilet vil das erger an dem streitt hett. In dem reitt Lionell her und chante wol herren Gaban und schray zu seinem nefen Lantzilet: »Halltet all schon! ir streitet wider mein herren Gabonen.« Des erschrack Lantzilet und warff das schwert weg und sprang all wainent auf sein ors und rait weg, Gaban jach: »Wie es get, ich wil ewern namen wissen oder unnser [Bl. 41c] ainer mueß

*

1 F², [Bl. 54b]: her.

darumb ersterben«, und sprang all gewappent hinder herren Lantzilet auf das ors und umbfieng in. Galahutt preist in umb sein manhait ser und all, die diß sahen. Galahutt entpfieng Gabanen und auch seinen gesellen Hestor, der den künig verwundt hette, und sprach: »Her Gaban, diß ritters namen, der pleibt euch unverholen: es ist her Lantzilet.« Si ritten entzamen in das haws, do wurdens entwappent, und Lantzilet gieng sunder und waint hart ser. Galahutt cham zu im und sprach: »Lieber geselle, ir süllt herren Gabanen ere erpietten, er hat an der suechung vil not durch euch erliten, alls das Lionell sagt.« Lantzilett sprach: »Mir pot mein fraw, ich solt im ere erpietten, so hab ich im mein hassen erzaigt; darumb hab ich ir hassen verdient.« Galahutt sprach: »Das kan ich wol zu guetter suene pringen.« Da mit entwappent sich Lantzilet und ward im ain tail senfter und zwueg den eyser ram von im, und Gaban cham zu im und pat in selbs, im seinen namen zu sagen. Er sprach all schämend: »Herr, ich haiß Lantzilet.« Da viengen si sich lieplich in ir arm; in ward eren ein wunder erpoten. Mit dem chumpt ein [Bl. 41^{d}] magt ein geriten und nach grueß sprach si: »Mein her Gaban, euch gruest ewer prueder Egravim und lat euch wissen, das Artus belegen ist in Schotten mit her von der statt Astivel, und er pitt euch, das ir der raiß nicht aus peleibet, ir helfft im sein eer und lanndt retten.« Den herren allen wurden ir wunden mit guetter erczney gehailt; zum dritten tag liessen si in zer adern; und Gaban nam herren Lantzilets pluet und schickt das seinem prueder, der bestraich sich da mit, und er ward hail da von. Si rusten sich nun hin zer her fart Artausen zue hilff, wann er het belegt die Irlender und die Sachsen auf ainer wunder vesten purgk, genant Sachsenfels. Alls si das her ersahen, da schluegen si auf ain reich pavilun und wolten sich nicht chennen lassen. Her Gaban rait sein gesellen suechent, wann si zu samen gelobten ze chumen zu der nagsten vergattung, die gen Logors wurde. Er vand si all ane Segrimors, der belaib bey seiner ameyen. Er sagt auch in, das sein suechumb wol bewant wär nach seinem willen. Si sahen, wo die Irlender und die Sachsen zue veld ritten.

Artus becham in mit meng schöne thjost; der streitt ward [Bl. 42[a]] erhaben. Gaban mit seiner gesellschafft cham in den hauffen slachent und worchten grosse wunder an dem volck. So kumpt Galahutt und Lantzilet in das her gestossen und Lantzilet thet söllich wunder mit dem wappen, das vor nie chain man ersehen hette. Ginoffer erchant in zue hant und si beschickte Lionell. Er cham und si sprach, das sein herr und sein nef kämen zernacht, so mengclich schlieff. Sy wolt mit listen zu in in ain paumgartten kumen mit der von Moloant. Lionell sagtz im und er ward erst chüen, und die Sachsen wurden flüchtig und mengclich rait zer herberg. Artus enweste, wer die waren, die in seiner hilff so vil gethan hetten. Nun was ain magt auf dem schloß von grosser zauberey; die macht mit ir gauckel, das si Artus an maß ser ward mynnen; die schickte zu Artus, das er zernacht chäm oder si käm von iren synnen durch sein amorschaft. Artus frewt sich der potschafft wunnder vast und sprach zer chünigin, er hette vil ze schaffen mit seinen lieben gesten, die nacht möcht er durch nichten chumen. Des erschrack die chünigin zu massen.

[Bl. 42[b]] **Àwentewr, wie Artus und Gaharies verratèn und gefangen wurden.**

Artus cham auf das schlos, mit im Gaharies, Gabanes prueder; und die magt het wol zwainzig ritter sich wappen lassen und verriet Artausen, so das si paid gefangen wurden. Nun was auch Lantzilet und Galahutt in den gartten chumen, dar inn si mit mengem chus umbfangen wurden und in zwo chamer gefüert, und lebten allda nach allem irem willen. Morgens schawt Ginofer den erspalten schillt, der was nun all zu mal gancz worden. Dy zeit cham, das si sich schaiden muesten, und chomen zu ir gezellten. Nun alls mengclich in dem her auf was, do sahen si Artus wappen und seines nefen über die maur aus hangen; des erschracken si zu mal ser. Si vergatteten sich aber zu veld, Galahutt, Lantzilet, Gaban, her Iban, Kay etc. erzeugten söllich wunder, da von vil zu sagen wär; wann ir hercz prannt in von zoren umb iren herren. Wo der streit zum hertisten stuond, do macht

Lantzilet ain söllich geraum, so das sich im nyemant genahen torst. Er vieng des chünigs prueder von Sachsen, genant Aromant, der der Irlender pester trost was [Bl. 42^{c}]. Alls si zu abent zu den gezellten wolten reitten, cham ain magt zu Gaban und sprach: »Herr, wellt ir lanndt und ere pewaren, so volget mir! Ich füeg euch Artus und seinen nefen, wann man wil si heint verholen von dem lanndt füeren. Nempt mit euch ewer gesellen Galahutt, Lantzilet und Hestor!« Si riten mit der verräterin und si fuert si zu ainer passeyen; da sprach si: »Her Hestor, pleibet hie! ob ir Artausen sähet füeren, so rueffet ewern gesellen! sam thuen auch die andern!« Si legt yeden sunder und verschlos in mit ainem schutz gatter, das es ir kainer befand. Also chamen her wol zwainczig ritter und zwen füertten der herren wappen, Artus und Gaharies. Als Lanzilet das ersach, der selb was unbeschlossen, vergattet mit in, und die zwèn stritten mit den zwainczigen. Alls obs Artus wär, Lantzilet cham in ir helff gesprungen, so vallen die zwen Lantziletten umb den hals und zugen in zer erden, das er als wande, es wär Artus. So vallen jen all mit hauffen auf in. Im kam das schwert ausser handt; si truegen in in das schlos gefangen, verschlussen in vast wol. Mit diser leckereye wurden si all gefangen und ieder sunder gelait. Des morgens [Bl. 42^{d}] sach man ire wappen über die maur hangen. Umb die geschicht machten si grossen jamer in dem her, und her Iban und her Kay vergatteten morgens an si und theten grosse wunder. Iders Silinot, der thet so vil des tages, das mans im zu grossem wunder zalte. Der streit werte pis zer nacht, dy Sachssen fluhen auf das schlos. Nun bechümert die verrättnüss und die gevencknüss Lantzilet alls gar übel, das er weder aß noch tranck, und ward so plöed in dem haubt, das er ausser seinen synnen kam und pais und schlueg, wer sich zu im nachte. Er ward hart ungestüem. Der hüetter sprach zer frawen: »Was sol diser tobend, das pey im nyemand sicher ist noch beleiben mag?« Si jahen all gar, man solt in lauffen lassen, es wär ain armer petschelier. Es beschach. Er cham in Artus her all tobend für die chünigin; die kant in zue hant, si fuert in sunder und hieß

sein hart wol pflegen. Es halff alls nicht, niempt torst im genahen. Diß traib er zu ettlichen tagen, allain die chünigin ließ er pey im. Ains tags entschlieff er, des ward die chünigin vast fro. Inn der zeit kcham ain fraw mit zwain mägdten zue der chünigin; als si den held ersach, si ward ser wainende. In dem [Bl. 43ª] erwachte Lantzilet und er gepart züchtigclich zue ir; des warens alle ungewan. Die chünigin fragt, ob si in erchante. Si sprach: »Ja wol, ich erzoch in und fuert in her zue hof.« Zue hant verstuond Ginofer, das es die fraw vom Lack was, und erpot ir vil eeren. Si hieß ir pringen ain püxen mit edler salben und bestraich dem held allenthalben sein haupt und legt in schlaffen und sprach: »So er erwacht, so macht im ain raines pad! so ist er genesen; er sol über neün tag den künig und sein gesellschafft erlösen.« Unnd si gert zu hant urlaubs, wie si die chünigin beleibens pat, si muest von dann. Als Lantzilet erwacht, man saczt in in das pad, er ward wol gesund; und man sagt im aller ding, auch von der frawen vom Lack. Im was geleich, wie im dise ding alle ertraumt wären; er schampt sich ser und vorcht, er hiet der chünigin ungnad verdient; er dorstz durch nicht. Er gewan pald widerumb schön und crafft wider wie vor; auch hetten si entsamen maniger hand frewd.

Awentewr, wie Lantzilet, Iban, Kay und Lionell mit den Sachsen striten.

Ains tags vergatte her Iban an die Sachssen und die slacht ward groß. Diß sach Lantzilet und pat urlaubs so vil, pis in die [Bl. 43ᵇ] chünigin geweret. Er fuert den schillt, der vor zerspalten was gewesen; der was für all zauber. Und die chünigin pot Iban, si wolt im senden zwai hundert ritter; des ward her Iban gar fro. Er zoch wol verwappent zue veld mit seinem nefen Lionell und chamen under die veind mit söllichen chrefften schlahend, so das er alles das nider raitt und schlueg, das im begegnät. Diß sach die chünigin und die von Moloandt. Der streit weret hart lang. Die Sachsen und Irlender wurden flüchtig. Lantzilet und Lionell waren mit aller crafft hinden an in, und was si

traffen, das muest gar entzway. Das wasser ward dick von pluet. Er eylt mit in den perg auf; sam thet Lionell, Iban, Chay etc., und chamen für die porten, der hüettent wol zwayhundert verwappent ritter. Si chamen under si slahend, das hende und chöpff gen höhe sprungen. Die porten was verzaubert, das nyemant ungefangen dar durch mocht, der sy varen wollt. Lantziletes schillt vertuembt das gauckel, und rait gar manlich durch die porten mit sein gesellen. Sy funden vil volcks dar innen und Lantzilet kannt wol den huetter der prisaun, den bezwang er zu hant, das er muest auf schliessen; und si wurden all [Bl. 43c] ledig und waren an massen fro. Der frawen ameis, di Artusen minte, hieß Gardozelon; der ward ir haupt entzwai gestuckt von Lantzilet. Die herren wurden nu wol verwappent. Die Irlender und Sachssen fluhen, wo si mochten, auß dem landt. Sunst ward das urleüg überwunden und si chomen wider zu der chünigin, die ausser massen fro was irer ledigung. Gaban sagt aller erst Artausen, das dis Lantzilet was, den er mit seinen gesellen gesuecht hett. Da muest yeder sagen, was er durch den andern erlitten hett. Galahutt, Lantzilet, Hestor, der chünig von den hundert rittern gaben gesellschafft zer tavelrundt. Galahutt gert urlaubs zu lannd; Artus pat Lantzilet, das er pey im pelib, sam thett die chünigin. Lanzilet erschrack und was fro, wann umb aller wellt guet hiet ainer des andern gesellschafft nicht entporen, so gar waren Galahutt und Lantzilet ains. Galahutt sprach: »Wellt ir meinen gesellen haben, ir müest mich auch haben.« Des ward Artus an massen fro. Sy gerten, zu landt zue faren, und wolten zu weinachten wider chomen; das ward in erlaubt. Also schieden si dann. Zer dritten nacht traumpte Galahutt ain trawm, wie [Bl. 43d] er an Artus hof wäre und ain gechrönter serpant lieff auß der chünigin chamer und strewet auf in fewrein flamen, da von in daucht, das er verprinnen müeste. Er ervor[s]cht [1] sich hart da von. Zer andern nacht traumpt im, wie sein pauch im auf gerissen wär, und sach zway hertz dar innen geleich groß. An stund

*

1 F² [Bl. 57b]: Er forcht sich.

sprang das ain aus seinem leib und ward geleich ainem leopart und loff von im zu wald und ward im wild. Er erschrack der trewm gar ser. Morgens rait er all den tag denckende und Lantzilet ervert sichs, wann er was sein ungewan. Si riten zue ainem seiner schloß, das peste in allem seinem lanndt, das hieß zu der »Hochvertigen Garde.« Alls er den perg hin auf reit, so vallen die thüren all dar nider; er rait zer porten, die viel gegen im, sam theten all mewr. Er rait all fürpas zue ainer andern statt; da becham im seiner mag ainer, dem er das lannd bevolhen hett; der schlueg sein hend zu samen ser wainende. Galahutt fragt seiner schwär. Er sprach: »Her, da sind all thüren, porten und mewr in allem ewerm lannd, euch zue gehörent, umb gevallen.« Galahutt sprach: »Wärn nun nicht leutt verfallen, ich achtet diss schadens clain;« die sorg [Bl. 44ª] ward ser in seinem herczen wachssen. Lantzilet gewan im chaum ab, das er im sein bechümernüß sagte, und sprach, alle lanndt der wellt chümerten in mynner, dann das er sein ain entperen solte. Im ward gesagt, wie an Artus hof wären philosophi, die chünden im die trewm wol auß legen und berichten. Er schickt sein potschafft schnell dar unnd in der zeit waren frömde mär zu hof.

Awentewr von der grossen verräterey Barzelagks und seiner frawen wider Ginofferen.

Es cham ain magdt zue hof mit ettwen manigem ritter und gruest den chünig und die chünigin, darnach alle messenney, doch vor behalten ir frawen recht, die si dar gesanndt hette. Der chünig fragt, was der frawen recht wär. Si sprach: »Chünig, ich ger gelaites zue reden, ob ich icht sagt, das iemandt an disem hof mißhagte, das ich und mein geverten gesichert seyen.« Artus gelobt ir frid pey seinen trewen. Si raichte im ainen brief, den gab er zue lesen seinem schreiber. Er erwainte und legt die brief von im, als er den lesen muest. Da stuend dar an: »Chünig Artus, dir beschech wol, ja ob du dich kern wild von dem verrätterischem [Bl. 44ᵇ] leben, dar inn du pist ettlich jar gen mir betrüebten Ginofern, das ich wissen sol, das du alls ain

prüchiger man siczest an der kebs mit ainer verräterin, die mengclich chünigin nennet! ja ob si ir verrättnüss laugnet, ich solls bezeugen auf si und was ich an disem brief aus lasß, wirt mein niftel sagen.« Darauf sprach dy magdt: »Wisst all die werden anfang der verrättnüss! Es ist ain wicht an meines herren hof gewesen, hatt die mörderin gehabt zu ainer tochter, die ir chünigin nent, und ist meiner frawen vast geleich gewesen. Alls man die mit sambt grossem guet [die] Artausen zu landt hat wellen füeren, ist die mörderin bedacht gewesen und hat mein frawen verstolen enweg lassen füeren und hat si geschafft zu tötten unnd durch erpärmde der dienär ist ir das leben verlassen und si pitt dich mit sampt all der messenney, die hie zer tavelrundt gesellschafft geben, das man ir rechtens helff gen diser mörderin.« Der chünig und mengclich was hart erkumen. Herr Gaban sprach: »Wer diß auf mein frawen gicht, den sol ichs kempflich lügken unnd wills bezewgen, das mein fraw nie valsch getett.« Do stuend her für Barzelagk; [Bl. 44[c]] der war so allt, das er chaum gereden mocht, und sprach: »Ich bered diß und wills auch mein herren Gaban innen pringen, das mein fraw und ich recht varen.« Es ward den zwain frawn ain tag geseczt; die magdt schied weg. Und den valsch het ertricht Barzelack der allt. Die poten, die Galahutt zu Artus gesanndt hette durch der philosophen willen, zu ervorschen die bedewtnüss seines trawms. Der wurden im zwelff der pesten gesanndt und durch vil ersuechung irer chunst in astronomia etc. funden si, das er durch sein lieben gesellen ersterben solt, auch das er nicht wann fünff jar noch leben solt. Diß muesten si im alls mit trewen sagen. Alls si im das sagten, was Lantzilet in ainer sundern kamer und waint pitterlichen. Galahutt gieng zu im und pat in, das er sich wol gehüeb: es wären die sach pesser, dann er selb wänet, im hietten die maister durch ware urchund gehaissen zu leben noch fünf und vierzig jar. Des ward Lantzilet ains tails frölicher, dann vor, und Galahutt gab den maistern vil guetz und schickt die wider haim. Darnach beschickt er all sein baronen und sprach, er wolt in ainen künig erkoren, das si nach im nicht verirrt wurden,

und saczt in [Bl. 44[d]] ainen seiner nefen von hocher fürstlicher art, hertzog Bondemagus von Gore.

In der zeit was der geseczte tag chumen, das die herren zu Artus hof solten chumen zer weinacht meß. Nun hette Bondemagus ainen sun, der was groß, starck und küen für ander ritter; der sprach auf der vart zu dem vatter, in verwunderte zu mal ser, das mengclich und sunder unnser herr Galahutt disen ritter Lantzilet so gar hoch vor andern mannen preist; dann im was zoren, das man yemand andern preiset dann in. Er was genant Meliagant. Sunst chamen si zu Gamahelot, da si vast ersamlich entpfangen wurden mit grossen eeren; und wär die chünigin nicht sunst besagt worden, es wären vil mer freüden da gewesen. An mantag nach dem Crist-tag turnierten die ritter vast wol; die chünigin und die von Moloant sahen in ainem thurn zue und Lantzilet volpracht da so vil mandlicher ritterlicher thatt, das menigclich dar ab wundert. Des cham der neidig Meliagant und gert sein auf ain thjost. Si namen zwai starcke sper und verthetten die ritterlich. Jeder het es zu unhail, das der ander vor im gesaß. Si verschwanten schnell [Bl. 45[a]] vier starcke sper. Lantzilet sach auf zer chünigin, da gedaucht er, er wär ringer auf dem pfärd, dann ain vogel, und nam ain sper und stach auf Meliagant, das er die pain enpor keret; er rait für wertz und macht grosse ritterschafft. Meliagant hett sich geren errochen und randt aber auf Lantzilet. Diß sach Lantzilet und überstieß in ander waid. Meliagant randt im zue gefär und hefte im das diech an den satel. Diß ersach Lionell und verpand im schnell die wunden. Da fragt in Artus, ob er zue verch wund wär. Er sprach nain; doch pat er, das niempt Galahutt von diser wunden sagte. Der turnay nam end. Galahutt santt sein baronen ain tail haim; doch solten si zu unnser lieben frawen liechtmeß-tag zu Badigrun chumen. Nun zu liechtmeß zoch Artus dar und fand Galahutts baronen, er danckt im der eeren. Auch was der tag chumen, das die frawen gerichten solten umb die ansprach, die man auf die chünigin gethan hette. Lantzilett sprach zue Galahutt: »Lieber her, ob durch valsch mein fraw überwunden wurde, als der chünig

geschworen hat, das ir aine sterben solte, ich enwest [Bl. 45b] wie ich vor al der wellt geparen solte.« Galahutt antwurt: »Lieber gesell, die weil ich und ir leben, sol diß an meiner frawen nymer ergen.« Nun auf den benanten tag cham aber der valsch Barzelack mit seiner vorgemelten clag. Bondemagus stuend auff und sprach, wann er zu mal ein weiß her was, und sprach: »Her, der chünig, mein fraw, alls si lange zeit gewaltige und gesalbte chünigin gewesen ist und noch hewt ist, pewt gen disem valsch, der auf sy gesagt ist, ir unschuld und will das gerichten, wie des hofes recht ist, und pitet, das ir des dy weisen fragt, wie si es gerichten sol.« Der chünig sprach zue Barzelack: »Will ewer fraw das auch also zum rechten seczen?« Barzelack sprach: »Her, mein fraw hat mengen werden man, die ir thuen gar wissen, die süllen euch wol sagen, das mein fraw mit recht hie ist, unnd das wil ich bereden, wie ich mein gewett vor gepoten hab.« Artus sprach: »Wil ewer fraw des hofes recht verachten, so mag man wol bruefen, das si mit unrecht hie ist.« Barzilack patt umb ain gedencken; das ward im zu drein·tagen erlaubt. Barzilack gieng sunder und sprach zer frawen und die mit ir waren: »Veracht wir des hofes recht, so spricht gar mengclich, das wir ungerecht [Bl. 45c] seyen; sollen die von der tavelrund urtail sprechen, so näm ir chainer aller wellt guet, das er ain valsche urtail spreche; sol die fraw gerichten, das mag si wol thuen, und wir werden hie mit zu spot; wann got gestuond ye dem rechten.« Er ward gefragt, wie man gefaren solt. Er jach: »Fraw, folgt mir! ich erfind ainen guetten weg.« Si jahen: »Wie?« Er sprach: »Fraw, ich haiß sich vierzig man verwappen, die söllen sich zu wald in ain lag legen; so laß ich Artus sagen, das der gröst eber von aller wellt im wald sey, so lat er durch nicht, er wirt die seinen ermanen, das si im helffen den eber jagen; alls dann well wir in mit listen hinder chömen.« Wie er nun das riet, so beschach es. Des andern tags, alls Artus zu wald rait, ain chnab becham im und sprach, er solt im ain nach volgen. Er rait im ain nach von all den seinen und zwen jäger maister mit im. Alls er in die lag cham, die vierzig ritter chamen schnell, viengen

die zwen jäger und stachen Artus sein ors zu tod und viengen in auch und also ward er verholen aus dem lannd gefüert und in ain vencknüß gelait. Alls mengclich zu abent gen hof cham an Artus, do ward die chünigin und die messenney zue mal gar [Bl. 45[d]] traurig. Zue dem geseczten tag kam Barzelack für mit seiner clag. Bondemagus, der weis, ward zu richter erchorn, und Barzelack sprach, er wolt den chünig selbs zu richter haben, wann die sach in an träff; seid er aber das recht geflochen wär, wollt ers zu disem mal nicht anderst suechen. Da mit hueb er sich dannen mit seinem gesind. Und si vannd Artus in ir gefencknüss; si liebt sich im mit worten und werchen, das er si an massen lieb gewan, so das er seiner rechten chünigin, der schön Ginofer, zu guetter mass vergaß. All ir lewte sagten im, wie er mit Ginoffern betrogen wär, und er ward des gänczlich gelauben.

Nun laß wir ain weil da von und sagen, wie man inn dem lannd Logors und Pritonie vast urleugen ward, wann chünig Agwisel von Schotten sagt allen fürsten und baronen, das chünig Artus tod wär, und schickt zwelff fürsten in Pritani, das man ainen andern chünig erkür. All fürsten chamen zu samen zu Gamaheloth durch erwelen ainen andern chünig. Chünig Agwisel dach[t]: »Ich wais, das Gaban nicht aller fürsten guet näm, das er sich des reichs an näm; er und er für war west, [Bl. 46[a]] das der chünig tod wär.« Auff das maint er, das reich wurd dann im; und mit ratt ward Agwisel gefragt, wem das reich am pesten bewandt wär. Er sprach: »Zu Gabane und sunst zue niemant pas.« Gaban weret sich ser. Disen list mercket Galahutt wol und sprach: »Her, so morgen enntlich beschlossen wirt, wer chünig wesen sol, so wirt euch Agwisel pitten, das ir euch des reichs under windt; so thuets! anderst es wurd der öd Agwisel sich des under ziechen.« Gaban ward aber gepeten, und näm ers nicht auf, so wolten si doch ainen herren haben. Gaban der sprach: »Durch ewer aller pette willen will ich michs underwinden.« Des ward mengclich fro an Agwisel, der rait traurig on urlaub haim. Sust regieret

Gaban das lannd gewaltigclich zu fünfzehen monad und stillt alle zwiträcht.

Nun sprach Barzelack zue Artus: »Lieber herr, mein fraw ervodert noch recht vor euch umb verrettnüss, die an ir begangen ist.« Artus sandt zwen seiner jäger, die mit im gefangen waren, zu Gaban, das er mit sein baronen chäm gen Talminide, da wollt er die frawen gerichten lassen. Also cham Gaban, mit im die [Bl. 46b] schön Ginoffer, auch Galahutt und Lantzilet etc. und ander von der tavelrund. Artus jach, ob all der frawen baronen des schwüeren, das ir fraw die recht chünigin wär und mit verrättnüss von im verstolen wär, so müest dise Ginofer die verrättnüss püessen. Sy schwuren gar all, und er fragt dar auf die von der tavelrund gerichts. Ir chainer wolt die frawen verthüemen, zum andern tail ward si verthüembt alls die unschuldig Susanna. Barzelack solt die urtail öffen, und er sprach, wie die verrättnüss gross und schwär wär, doch solt man die frawen da mit eeren, da mit si pey leben pelib, doch solt man ir die schwartten von dem haubt schneiden, dar auf die chünigclich chron gestanden war, und ir die gesalbten vinger ab hawen und si in jens ellend schicken. Gaban sprach on den chünig allein: »Wer diß urtail gegeben hat und da pey ist gewesen, gen dem wil ich bereden, das es valsch und ungerecht ist.« Also sprach auch ir menger. Kay wolt her für und das auch wider reden. So dringt dort her Lantzilet und stieß vor gähe manigen dar nider, sam̄ thet er auch Kayen und flamt under den augen [Bl. 46c] vor zoren und sprach: »Her, der chünig, war ist, das ich gesellschafft gab euch und zer tavelrund; diß sag ich euch hie alles auf und sprich, das alle die mainaidig und ungetrew sein, die diß valsch urtail auf mein frawen funden haben. Ist iendert ainer in ewr schar von Talmiride, ja zwen oder drey gar die pesten, die das bereden wellen, ich will sis lucken und ir urtail valsch machen.« Kay redt, ob er tobt, das er die pesten drey ain pestan wolt. Er sprach: »Ja, und ir solt nicht das chünigreich Logors nemen, das ir der vierd solt sein.« Artus pat in, das er den champf verpär und sein gesellschafft wider näm. Er wolt nicht. In dem sprungen drey her für

zu verwetten disen champf des tags; er wolts nur entsamen bestan. Galahutt sprach: »Das beschicht nit, dann es wär wider all ritterschafft, es solt ainer nach dem andern vechten, doch solt es ains tags beschechen.« Und also ward ir gewett auf genomen und si verwappenten sich und zugen aus zu veld. Galahutt und Gaban waren grießwarten. Gaban het ain hörnlein; wenn er das pließ, so solten si sich beraitten zue dem streitt. Lantzilett pat Gabanen, das er pald pließ, der tag het schier end. [Bl. 46[d]] Und Gaban sprach zu Galahutt: »Für war, umb alls Pritane wolt ich hewt der dreyer chainer sein.« Ir ieder berait sich zu der thjost. Mit dem hueb Gaban an, zu plasen. Do randten si zu samen so geschwind, das der ritter sein sper abstach, und Lantzilet ranndt im sein sper durch den leib, da von er zu hand tod von dem ors viel. Man trueg in mit grossem laid ab dem wal. Anderwait pließ Gaban, und si randten aber zu hauff; da stach Lantzilet den ritter, das er von dem ors in amacht viel, Lantzilet erpaist und ruckt sein schwertt. So springt jener auf; da ward ir streitt vast hertt. Lantzilet erholt ainen schlag aus paiden armen und schlug den ritter auf das haupt mit so gethaner crafft, das im das haupt zerspalten auf den achslen lag, und da mit viel er tod. Gaban zu stund plies zum dritten mal. Lantzilet nam ain sper churcz und starck, und randt so auf seinen gatten, das er flügeling hinter das ors viel, doch sprang er gerings wider auf und zoch sein schwert. Diß thet auch Lantzilet, und luffen grimmiclich mit grossen schlegen da an ein ander an. Lantzilet zerhew im haupt, arm und achsel so gar, das nie man so ain zerhawen man gesach; [Bl. 47[a]] noch dann wollt er sich nicht überwunden geben. Diß erparmt chünig Artus ser, und pat Lantzilet, das er im sein leben ließ. Alls er ye mer pat, als Lantzilet den ritter ye mer wundet. Artus pat die chünigin, das si für den ritter pät. Si sprach: »Her, gern,« und gieng für Lantzilet und pat dem ritter gnad durch irn willen.

Er sprach: »Fraw, hart geren, ob er der warhait gicht.« Der ritter sprach: »Für war, das hat got pillich über mich verhengt, wann ich mit valsch und untrewen hie pin mit

sampt meiner frawen.« Lantzilet sprach: »Ich wais den noch hie, ich wolt es für ain reich nemen, das ichs auf in auch erzeugen solt.« Artus verstuend wol, das er in maint. Nun was er so gar erplindt, das er sich seiner ameyen nicht verwegen wolt, und dacht, das im sunst von hail und nicht von gerechtigkait wegen gelungen wär, und pat Gabanen, das er mit im wär, auch Galahutt und Lantzilet, die es über ain nicht thuen wolten. Galahutt gab Ginofern das chünigreich Soreloys für aigen; man solt si dar inn halten, als ir gerechte .frawen. Des danckt im doch Artus ser. Sunst pelaib Artus pey seiner ameyen; und die chünigin zu Soreloys, mit ir [Bl. 47[b]] auch die von Moloandt, Galahutt und Lantzilet, und pflagen da aller der freüden, der sie gelust. Die zertavelrundt ritten ye zu Artus ie zer chünigin, und ains tags rait Artus an ain gejaid, mit im Gaban, Iban und ander etc.; urbäring kumpt in [1] an ain geprech, das er pitterlichen schray: »Hilff, helff, reicher got!« Si randten alle zue; da ward ain grosser jamer. Sy prachten in mit grosser arbait zue ainem ainsidel und da begert er unnsers herren fronleichnam. Der ainsidel sprach: »Wer pistu?« Er sprach: »Ich pin der arm künig Artus aus Pritanie.« Der ainsidel viel auf seine chnie und sprach: »Her got, ich lob dich, das du mich erhört hast.« Er sprach: »Du verfluechter mensch, wie tarstu den namen gottes genennen mit deinem mainaidigem mund, wie das du sein begerst zue entpfachen, seit das du verpannen pist von der heiligen kirchen, das du dein recht weib last und dich vermailigest mit disem pösem fleisch?« Artus ruefft mit andacht: »Her, pitt gott für mich! ich glob gott und euch, mich zu pessern.« Der ainsidel hortt sein peicht und sprach: »Ich wil mit dir, du wirst erfaren die warhait.« Unnd inn der zeitt cham die frawen und Barzelagk paide ain [Bl. 47[c]] siechtumb an, so das si faulten und stuncken, das den schmack nyempt erleiden chund. Der ainsidel gieng zer frawen und sprach: »Umb das übel, das du gethan hast, verhengt got pillich rach über dein leib. Darumb wiltu dein sel behalten, so vergich vor menigclich

*

1 F[2] [Bl. 62a]: im.

deiner schuld! da mit schendest du den teüfel, und got vergibt dir dein sünd.« Also sprach er zu Barzelack. Si hiessen all fürsten und baronen chumen und verjahen des übels vom anfang pis dar, und Artus fragt, was si verdient hetten. Der ainsidel sprach: »Es ist in die gröst pein, das du si leben lassest;« und si wurden paide in ain arms spital getragen und gelegt. Von stund schraib Artus die geschicht Galahutt, der zu mal fro was, und patt im sein frawen wider senden und pot ir zu grosse ergeczung. Galahutt sagt söllichs der chünigin. Si ward unmassen fro und ward mit grossen eeren, freüden und wierden gefüert zu Logors. Der chünig entpfiengs herlich und pat gnad; sy vieng in in ir arm und chust in für seinen mund; doch dacht si wol, si möcht nit alls gar wol mer pey ir ameys alls dick sein, alls vor; si bedacht auch wol, das si das alles ains tails [Bl. 47[d]] mit und durch ir sünd verdient hette. Der chünig pat si, das si Lantzilet pätt, das er wider im und der tavelrundt gesellschafft gäb. Diß beschach.

Awentewr, wie ain gross ritter Gabanen auf sein pfärd zuckt wie ain kind und mit gewallt weg füert.

Der chünig berueft ain hof zue Lunder, allda wollt er Lionell zue ritter machen. Der hof ward on massen groß der chünigin zu eren für ir laster. Nach dem hof erpanichten sich die ritter, unnd man sagt in von ainem wald, wer dar einchäm, der gefüer nicht wol. Da sprach Gaban: »Wie es ergee, so wil ich ye in jenen wald reitten.« Also jahen ir vier, Gaban, Lantzilet, Iban und Gales, hertzog zu Clarent. Si ritten dar und sassen nider in ainer schönen rifier und haften ire ors. In dem chumpt her ain chnab und besach si und eyllt schnell widerumb von inen. Zer clainen weil trumelt ain grosser ritter her, und der chnab zaigt im, wellichs her Gaban was. Der ritter ranndt pald dar und zuckt in auf sein ors alls ain chind; da was nott und halff kain wer. Lantzilet und die andern luffent vast nach schreyent; es enhalf aber nicht. Si giengen zu ir orsen und schwueren [Bl. 48[a]] aber ain suechumb. Si verwappenten sich und chamen wider geriten an jene statt und rietten, das ieder

sunder suechte. Galoes fannd ain newe schla, da auf rait er, pis zu nacht kam er auf ain schöne purgk, er ward alda hart frölich entpfangen. Dy fraw auf diser purgk fragt in seines namens. Er sagtz ir; si vieng in in ir arm, und si fragt: »Lieber nef, war wiltu?« Er jach: »Ich suech ain den chüenisten ritter von der tavelrund, der unns hewt von ainem grossen ritter gefangen ist.« Si verstuend, das in Karacodes von dem jämerlichen thuren gefangen hett, und pat in erwinden; er enwollt aber. Morgens verwappent er sich, und die fraw lech im ain chnaben und sagt im, durch wellich pascen [?] er reitten müest.

Her Iban suecht ander end; dem begegnät ain vast schöne junckfraw; pey ir cham da her ain rospar. Die magt rait hart unfröelich. Er grüest si und was si fragent, was auf der rospar lag. Sy jach: »Enfragt sein nicht! wann mich kund noch nye ritter getrösten; darumb will ich zue Lunders auf den hof, ob ich da ainen ritter zu meiner nott funde.« Er pat sichs versuechen lassen. »Geren,« sprach si. Er tackt ain paldekin auf, er fand ain plock da ligent und enwest nichtz da [Bl. 48b] mit zue thuen. Si sprach: »Nun hebt disen plock auf!« Da das geschach, da fand er ain hart siechen ritter darunder ligend. Si sprach: »Mügt ir den ritter aus der par heben, so ist unns wol peschehen.« Iban versuecht es mengen weis, er mocht in aber durch nicht erwegen. Da ward die magd all ser wainen und sprach: »Nun ist es pöser, dann vor,« und rait unfrölich durch den wald. Nun rait Lantzilet vast ser trawrent umb herren Gabonen und cham auf Ibans schla. Im becham die magdt, die fragt er ir schwär; si sagt im, wie her Iban mit ir geworben het, und er woltz auch versuechen und hueb in gering aus der rospar zer erden. Der ritter danckt got und im; die magdt viel im an den fueß, der ritter pat in mit im herbergen; er gehieß im. Si chamen auf die schönsten purgk von der wellt, do ward Lantzilet vor malen pey seiner zeit nie so erlich entpfangen alls von des ritters vater und prüedern. Er ward auch entwappent und gefüert auf das palas. Des ritters vatter fragt, obs mit gnaden möcht sein, er weste hart geren seinen namen. Er sprach: »Herr, ich

haiß Lantzilet vom Lack.« Er fragt für pas und sprach: »Mich dunckt wol, ich sol euch fürpas chennen [Bl. 48[c]]. Herr, habt ir icht gehört sagen, wie zu ainer zeitte ain verwunter ritter an Artus hof cham, und ain ander schwuer, in zue rechen an allen den, die sprechen, das sie jenen lieber hetten, die in wundten, dann in?« Lantzilet jach: »Ich hab darumb ettlich nott erlitten.« Der her mit sein sünen vielen im zu fueß und sprachen: »Ir seit unns allen zu sälden zu diser welte geporen,« und er zaigt im die masen, dar aus er das sper zoch und des schwertes stuck. Er sagt in von seiner suechumb. Si jahen, das wär ein hart schwäre sach; si sagten, das Karacodes muetter die gröest zaubrerin von der wellt wäre, und wie si den ritter in den plock verzaubert hett, in müest der pest ritter von der wellt lösen. Si paten in, die fart zue meiden und verperen; er enwolt. Trahen von Jal hieß der vatter, der verwundt sein sun, und der dritt Melians de Jal. Nun sag wir widerumb, wie es her Iban die weil ergieng. Er hort zernacht ain hörnlein plasen und er cham der endt; in rueft ain chnab an und sagt im, wie ettlich dieb im sein muetter hetten gefangen und verstolen, und wolten auch sein schwester unern, und si wären noch all in dem haws, und ir waren dreizehen. Iban eylt pald dar und cham [Bl. 48[d]] under si slachent und schlueg ir aylff zu tod. Die andern fluhen; da viellen im das haws volchk zu fueß mit grossem dancksagen, und ward die nacht vast wol beherbergt. Morgens rait der chnab mit-im der endt, dar er wolt. Da cham er inn ain schönes tal zue ainem wasser, genannt Tamise, und sach ain schön pavilun auff geschlagen und sach alda ain clare frawen pey irem har auf gehangen und ain ritter zu ainem pfal gepunden. Er rait zer frawen und wolt si lösen: so reit auß jenem gezellt ain ritter verwappent, der es im wern wollt. Si thjostiertn. Iban stach in, das er in amacht lag, sam beschach ir fünfen. Er hew den ast ab, da die fraw an gehangen was, und wolt Segrimors, den ritter, auch lösen. Do chamen ir fünff, unter den halff im ainer haimleich, der nicht gern sein schaden sach; so chumpt Lantzilet zu dem chnaben, der Iban dar geweist het; der zaigt im den weg nach her Iban.

Lanzilet urlaubt sich von Melians und cham zue dem streit; da erchant er Iban wol und nam sein glävi und ranndt zu stund ain durch den leib, der pelaib tod; die andern fluhen zu wald. Segrimors ward geschickt mit seiner ameyen zue Lunders. Es was die magt, die [Bl. 49a] Gaban durch oder für die zwainczig ritter geholffen hett zue der chünigin, seiner ameyen. Galoes von Clarent rait von seiner nifteln hauß und cham in ain tal und fannd ettlich ritter und ors tod ligent. Ain garzun sagt im, das her Gaban für gefüert wär und hartt gegaiselt. »Sein fraw von Trisand wolt in beschüczen; der wurden ir ritter gefangen und tod geschlagen, als irs da secht.« Inn dem so laufft ain magdt über jene wisen. Ain ritter loff ir nach. Si ruefft den herczogen an: »Der mörder wil mich unern.« Der hertzog sprang zu seinem pfärd, also thett jener; und er stach den ritter zu hauff und zwang in, das er den herczog gnaden patt. Der herczog gab der junckfrawen das schwert, das si da mit schüeff, was si wollt. Si gab es irem knecht, der ainer grossen wunden verwundt was; der schlueg in tod. Dy magt jach: »Chumpt zu meiner frawen, die sich verporgen hatt!« Unnd die fraw von Trisand sagt, wie si zu Artus hof wolte sein, und Galoes hieß si reitten an den hof. Si thet das und sagte zu hof alle dise mär. Der chünig Artus pat im all sein mag helffen, seinen nefen und gesellen zu suechen. Melioans lait si, wann er es wol west, war si solten. [Bl. 49b] Alls der hertzog von Trisannd von der frawen geschaiden was, begegnet im ain clare junckfraw, die er grüesst. Si sprach: »Herr, ich suech ainen ritter, der ain awentewr zu ende solt pringen.« Der chnab chante wol die magdt und jach: »Her, si verlaitt eüch dar, das nye ritter enden mocht.« Er sprach: »Fraw, reittet für! ich volg euch.« Si chamen zu ainer purgk; do wurdens wol entpfangen. Morgens verwappent sich der herczog und wollt reitten; dy magt sprach: »Her, ich laß euch hie die gewonhait sehen.« Si füert in zu einer pastein vor der purgk; da waren vier gross gepawrn mit fraißlichen cholben und schilten. Dy magt sprach: »Mügt ir durch si chumen, so habt ir die awentewr zu ende pracht.« Er ruchkt sein schwertt und si luffen mit grossen schlegen zue

hauff; er schlueg dem eltern den rechten arm mit dem kolben weg, darnach spiellt er im das haupt inzway. Das gertten sein sün zu rechen und schriren zetra; da erlangt er ainen und schlueg in, das man im das hercz zum pauch aus sach hangen. Er schlueg ett drey zu tod, der vierd begert genaden. Die magt gnadet im und sprach: »Herr, ir habt dise purgk und lanndt erstritten.« Si lawt ain glogken, die man gar weiten hort. [Bl. 49[c]] Der herr von dem lanndt cham mit den seinen, danckt dem herren und gab im purck und lannd auf; er enwoltz und fragt nach awentewr.

Awentewr, wie der herczog zu der schwarczen statt cham.

Die magt sprach: »Unferr ist aine, die niempt gewinnen chan dann der ritter, der den jämerlichen thuren gewinnen sol.« »Dar laitet mich«, sprach der ritter. Die magdt fuert in weg zu einer statt, der was die mawr schwerczer dann ye kain hartz, und innen was si so vinster, das nyemant gar nicht gesehen chund. Si gab im pey der portt ain ketten und sprach: »Dy ketten laytt euch, dar ir chömen sollt.« Er raitt nach der ketten und cham, da es vast liecht ward, auf ainen chirchof vor ainem münster. Si jach: »Secht ir jene leüchten pey der thür? Ob ir die thür auf gewint, so seit ir an zweifel der peste [ritter] von der wellt.« Er sach nichtz, das in irren sollt, und gieng in das münster. Do was der stanck und über grosse keltin so aißlich, das im nye wiers beschach; auch so chamen auf in die gröesten schleg mit stichen, glävien und kolben, so das er nider viel und in unchrefften lag. Zerweil kroch er auf allen vieren wider her aus. Die magdt begraif in und half im wider auf sein [Bl. 49[d]] pfärd. Er sprach, umab aller chünig guett wollt ers nymer versuechen. Er fragt, war von diß alles chäm. Si jach: »Es was hie ain herr, der warb lang nach einer magt, und si chunden vor grosser huet nichtz schaffen In ainer karwochen an dem donrstag zue metten zeitt, alls man die liecht lescht, zuckt er die magt, und volprachten iren willen. Das vernam ain heilig ainsidel; der cham dar mit ainem liecht, da fand er si paide tod; seid ye ist die statt

vinster, und diß alles waist nyemand end, dann das es ain ritter enden sol.« Si riten wider auß der statt und wurden auf ainer purck wol entpfangen. Morgens fragt er des wegs; man pat in wider zu keren; er enwollt und cham in ainen wald, nannt man des tewfels weg von fraiss wegen.

Lantzilet und Iban ritten auch suechent; in becham auf ainem wald der magt schwester, die Galoes gelait het, und fragt, war si woltten. Si sagten von ir suechumb. Si sprach: »Er ist noch leicht ungeporen, der Gabanen lösen solt; er ist, ob got wil, lebent;« und si jach, ob si abentewr begertten. Si sprachen paid: »Ja.« Also füert sis zu dem münster, sagt in, wie si dar inn [Bl. 50[a]] gefaren solten. Iban versuechtz vor; es ergieng im wie dem hertzogen. Lantzilet gieng mit gerucktem schwert dar ein. Im thett kellt und stanck so wee, das er nicht maint genesen, und gieng alls für sich slachent; im wurden so groß schleg, das er nicht want, ain glid gancz zu haben, Er ward zwier nider geschlagen und sprang ye wider auf; ze jüngst chroch er zer thür, stieß mit aim fueß daran, so das die thür weit auf schoß, und fuer ain söllicher glanst her aus, da von all die statt erleücht ward, und alls volck von der statt loff got lobent zue dem münster und theten Lantzilet grosse eer. Er lag in grossen unchrefften. Iban loff über in, wollt in auf den kirchof tragen. Ain allt man hieß si paid in ain grunft gan und auf ain grab siczen, das dar inn wär. Si thetten also, und da wurden si paid gesundt und frisch. Man pracht in ire ors; si sassen dar auf und riten zue ainer purgk, da ir wol gepflegen ward. Die statt hett sibenzehen jar gehaissen die »traurig Aschalun.« Nun hieß si wider die »fürnemend Aschalun.«

Alls Karacodes Gaban gefangen hette unnd im nackent seinen leib durch schlahen ließ, do cham des [Bl. 50[b]] wichtz muetter und pracht ain püchsen vol vergifft und hieß sich in bestreichen, er wurd zu hand gesund. Man warff in in ain kercher vol gewürbms, die stachen in vast ser. Er bestraich sich; da geschwal er, das nye man wierser ward. Diß erparmt gar hartt ainer schönen magdt, die cham zue im und sprach: »Herr, ich hab vil gehört von ewer piderb-

kait, darumb wil ich euch nicht verderben lassen.« Si machet proet von chrewtern und warff das clain geprochen in den thurn. Das gewürm eylt vast dar zue; all zu hant sturben si, und die wurden nu ser stinkent. Si thett im hin ein ain edle salben, da von er gancz gesundt ward, und er dancket got und ir. Si pflag sein wol mit essen, trincken, claidern von newer leinbat, das si heimlich zue im warff.

Awentewr von dem tal genant das tal an widerker oder der valschen mynner.

Nun sagt die hystori, das Galoes von Clarent cham inn den wüesten wald, da von im vil gesagt was; und cham mit dem chnaben zu ainer cappellen, do zwo wegschaid waren; er wollt ye den verpoten. Der knab sprach, er wollt sein pis zer nacht da wartten. Er rait zu ainer portten von zauber und [Bl. 50c] kam zu ainer gruft, dardurch muest er gan. Er pand sein ors an. Unnd in der gruft lagen vier aischlich tracken an ketten, die schussen auf in; er cham unter si slachent; es halff nicht. So holt er ainen sprung zer thür für aus und cham an ain schnelles wasser; er gieng über ain gar schmalen steg. Ain ritter stach in mit ainer glävi in das wasser. Des luffen vier gewappent pawrn über in und prachen im den helm vom haubt, und er ward von in zue andern gefangen rittern gefüert. Diß hieß das tal an widerker oder der valschen mynner; wann Artus schwester Morgena hett von Mörlin vil zaubers gelert; die minte ainen ritter und er ward ain andre mynnen. Si raiczt in in das tal und bezaubert in sunst dar inn. All chnaben und mægdt mochten wol aus und ein reitten. Der ritter lagen da vierhalbhundert und hetten doch kurczweil genueg von jagen und paissen. Lantzilet cham zer purg, da Galoes gewesen was. Im ward auf sein schla gezaiget, und ain magt rait mit in. Si chamen zer cappellen und sahen den chnaben. Si fragten, was er schüeff; er sagtz im. Iban pat Lantzilet umb die awentewr; er erlaubtz im. Es ergieng im in aller mass wie Galoes. Die magt sagt es Lantzilett. [Bl. 50d] Der rait auch dar mit der magt; er schlueg die tracken zu tod, und, do er auf den steg cham,

ain ritter stach in durch den schillt; er sprang gen in und si entpfluchen im durch das wasser. Er cham aber an ain wasser, da betwang er drey; der vierd floch davon. Er cham im nach; da loff er zu ainem pavilun, darunder schlieff Morgena, Artus schwester. Er eyllt nach; vor gähe über stieß er das pett mit all, und er ervolgt den ritter und schlueg im ain diech ab, darnach das haupt und gab das Morgena für die unzucht. Ain fraw gab im mit aim schwert ain starcken schlag über sein achseln. Er sprach: »Fraw, ob ir ain ritter wärt, ir schlüegt mich nymmer.« Si sprach ser waynende: »Ir habt mir mein ameis erschlagen.« Er sprach: »Diß argen zagen mügt ir leicht ergeczt werden.« Er sprach zu seiner frawen: »Sol ich mer hie zue thuen, ich pin berait.« Si sprach: »Ir habt genueg gethan.« Die ritter chamen all, der gar menger in wol erkante, sunder sein gesellen waren zu mal fro. Man pot in allen groß ere; zernacht legt man si schlaffen. Morgena cham leis in die chamer und machte Lantzilet ain grossen schlaff und trueg in weg, legt in auf ain ors par un fuert in auf ain ander geschloß. Die magt [Bl. 51[a]] ward des gewar und ervolgt Morganen, patt, das si den ritter ließ unbekümert. Si jach: »Des habt zu meinen trewen, das er piß freitag mit seinen gesellen vor dem jämerlichen turen müeß sein!« Si rait frölich zu den rittern; ieder rait nun, war er wollt. Morgena legt Lantzilet in ain kärcher unnd verschloß in, und sach an seiner hant ain vingerlein, das im die chünigin geben hett; sie hett ains dem vast geleich. Alls er erwachte, er enwest, wie im beschehen was. Die fraw gieng zu im und sprach: »Wellt ir gern ledig sein, ich schäcz euch.« Er sprach: »Was wäre die schäczung?« Si sprach: »Nur das ringel an ewrer hand.« Er jach: »Fraw, ob euch der ring wurd, so müest auch ir den vinger auch da mit haben.« Morgena sprach: »Pis samstag wirt der jämerlich thuren gewunnen und Gaban erlöst von ewern gesellen.« Des want Lantzilet ersterben, ob er nicht dar pey wäre. Si mercktz und sprach: »Welt ir globen, so Gaban erlöst ist, das ir in mein gevencknüss wider kumet?« Er sprach: »Ja.« Mit dem ließ si in reitten und schickt ain magdt

mit im, auch ettlich ir dienär und ein' pavilun. Si pat haimlich die magt, das si in vil versuechte. Si benachten in ainem wald [Bl. 51b], und im ward gepett, auch der magdt, iedem sunder. Alls er lag, gie die magdt zuo im, wolt sich zue im legen; er enwoltz nicht gehabt haben, wie sis in pat. Si sprach: »Ir seitt ain ritter, darumb so pitt ich euch, das ir mir helfft aus ainer grossen nott; wann es zer tavelrunnd recht ist, wer si zer nott anruefft, das si ye den lewten hulffen.« Er jach, er woltz auch geren thuen, fragt si, was si nott hett. Si sprach: »Ich hab nott nach ewrem schönen leib.« Er sprach, von diser nott gehulff er ir nymer. Si jach: »Ligt all schöne zu guett nacht! ich wil euch ain clain sagen, dann schlaffen. Er jach, was das wär. Si sprach: »Piet her ewre oren;« si naigt sich und schnell chusst si in an den mund. Er lieff pald aus dem pavilun und wuesch seinen mund. Si sagt im erst, wie si der ding gepeten wär von ir frawen, und pat in schlaffen.

Morgens stuend er auf, wappent sich, und chamen zu tercz zeit zue dem jämerlichen thuren, und vand da all sein gesellen mit grossem volck. Si fuert in zu ainem wasser, dar inn sach man ligent ain ritter und ain frawen minncklich umb schrenckt. Er fragt, wie si dar chumen wären. Di magt sprach: »Daran hat sich meng ritter versuecht, das man si nye [Bl. 51c] her aus chund erheben; ain ritter sol den jämerlichen thuren gewynnen, der sol auch si her aus heben.« Er sprang schnell von dem ors, loff in jenes wasser, tuckt sich und begraiff den ritter und trueg in sunder nott an landt und darnach die frawen. Des verwundert sich die magt und sprach: »Bey nam, kain pesser ritter lebt auf erden nicht, dann ir seit.«

Man sagt in dem her, das Karacodes gen Lorgors wertz wär und machte ain starcke pastein wider Artus und die sein. Lantzilet sprach, er wolte nach im, und im volgt maniger ritter. Iban und Galoes pliben auf dem wal. Dem hertzogen hett sein nifftel vor gesagt von der purgk und sprach, zer weitten portten möcht nyemandt ein, er müest mit zehen rittern vechten. Er gab der junckfrawen von der purgk ain ring zu worzaichen von ir nifftel, das si im hulff.

Si jach, si thätt es geren, wo sis möcht. Iban wolt ie zer maisten porten und der hertzog zer andern. Iban rait zer maisten porten; im bechamen wol verwappent fünff ritter, und fünff verhielten sich. Er vergattet manlich an si, und die fünff chamen hinden zue schlahend. Ainer stach in hinderwertz, das er vor auf jem ors lag, und stachen im sein ors zu tod; sunst ward er gefangen. Sy wolten im das haupt ab schlahen, da sprach [Bl. 51[d]] die magt: »Durch nicht thuett söllichs, pis der herr chumpt!« Man legt in in ainen kercher. Galoes gieng über ain schmalen tillen, pis er über ain ser tieff wasser cham zue der ersten pastein. Da was ain gewappent ritter,. wollt im den weg weren. Er bezwang in schnell zue sicherhait; sam thet er zer andern; zer dritten fannd er ir zwen, die hueben mit im an zu streitten. Er verwundt si hartt; es halff nit: si schluegen in zer erden mit helm axten. Die junckfraw loff dar, das si in nicht tod schluegen. Er ward gelegt zu herrn Iban.

Nun raitt Lantzilet mit seiner ritterschafft Karacodes auf seiner schla nach, der auch sibenhundert ritter pey im hette und sich mit Artus in ainem stain weg vergattet, Artus strait vor an si, und Lantzilet hinden. Da er hort, das Artus da was mit den sein, do cham Lantzilet so zue schlahent, das er man und ors dar nider schlueg, und rait Lantzilet, do er sach Karacodes dort halten. Er schray des chüniges herzaichen und ruckte sein schwert und cham mit söllicher chrafft an in, das die funcken da von stuben. Galahutt, Artus und Lionell horten Lantzilet; des wurden si fro[er], dann vor ye. Karacodes wolt fliechen zue der purck wertz, Lantzilet [Bl. 52[a]] ruefft im nach: »Ey, verzagter ritter, nicht fliechet ain, der mynder ist dann ir!« Si unterschluegen sich aber; Karacodes ward vast und ser wund und floch, was er mocht. Lantzilet jagt alls nach pis zer purck. Die zehen ritter ersahen, wo ir herr her fliechent cham, und eylten für die pastein. Lantzilet ervolgt in und viel im umb sein hals, wollt in von dem ors zucken. Da randt Karacodes alls ser, das er Lantzilet aus dem satel rait, und er hieng im noch alls umb den halls und schwang sich hinter in auf das pfärd; sunst eylt er durch die pastein,

durch die ritter alle. Alls das die magt ersach, si schnaid behend die strick ab, das die schuczgattern für viellen, und die ritter muesten da vor beleiben. Si viellen von dem pfärd, und Lantzilet schlueg sich ser müed an dem herren; zue jungst schlueg im Lantzilet ain achsel ab; da wolt er fliechen gen dem thuren; er schlueg im nach und vällt sein vor gähe und schlueg auf ainen stain sein schwert entzwai. Die magt pracht im pald ain anders vast gut und starck. Karacodes zuckt Lantziletz schwertz drum, wolt Gaban da mit erstechen und loff gen dem thuren; da ereyllt in Lantzilet und schlueg im das haupt [Bl. 52b] ab, darnach nam er die schlüssel und thet den thurn auf, so sicht er ainen man da siczent. Er fragt, was da wär. Gaban sagt: »Ain gefangen man.« In erchennet Lantzilet an der stym und sprach; »Lieber herre, got, seyestu gelobt, das ich euch noch lebend find! ich pin es, Lantzilet, ewer freünd und gesell.« Er füert in auf jens haws. Also thett man auch Iban und Galoes; die magt ward hart fro umb si, und chusten sich manig mal. Mit dem cham Artus für die purgk gerant. Man pracht den helden pald ir streit gewant. Sy wappneten sich. Die magt sprach: »Ich wil die zehen ritter versuenen mit euch;« si sprach zu den aussern: »Wellt ir den leib behaltten, so pitt genad!« Si sprachen: »Geren.« Die port ward auf gethan, si gaben Lantzilet ire schwert auf und schwueren gevencknüss. Er rait zue Artus und gab im lannd und purgk auf, die er ervochten hette, und sprach: »Herr, die magdt hatt wol an unns gethan, die gewert ainer pet.« Artus jach: »Geren.« Er patt für si, das er ir purgk und lanndt gäb. Diß beschach mit willen, und ir ward zue man geben Melians de Jal. Do ward under in allen vil freüden. Die magt, [Bl. 52c] die mit im chömen was von Morgena, ermant in, das er wider in ir frawen gevencknüss chäm. Er sagt es herren Gabanen, doch das ers verhäl, pis er weg käm, und darnach sagte, wie er wollt. Sunst rait er mit der magdt weg. Do si diß befunden, do machten si grossen jamer nach im und riten zue Lunders wertz. Lantzilet was in fraw Morgena gevänncknüss; si kund im den ring mit pet noch dro nicht angewinnen. Alls sis befannd, si macht im

ainen schlaff, in dem si im das vingerlein ab zoch, und stackt im das ir daran, das dem sein geleich was. Alls er erwacht und nichtz prüefet, da schickt si ain magt an Artus hoff und gert gelaitz, zu reden von Lantzilet. Ir ward frid gepanen; si sprach vor allen rittern: »Herr, euch entpeüt Lantzilet seinen grueß und pitt euch und alle ritterschafft zer tavelrund, das ir im verzeihet, ob er yemandt gelaidigt hette, sunder den chünig, dem er mit valscher mynn sein frawen geunert hat; des zue worzaichen sagt er Gabanen sein gevencknüss haimlich und schickt der chünigin disen ring,« und warff ir den ring dar. Die chünigin sprach: »War ist das, das ich disen ring Lantzilet durch ware (rechte) mynn gab, alls getrew frawen guttem ritter [Bl. 52[d]] schuldig sind; es wissen all baronen und ritter, wie vil er durch euch und mich gethan hat.« Der künig sprach: »Fraw, enfürcht nicht, das ich die wort zu var auf nem! ich waiß in so guet, das er ee sturb, ee er sollich wort thäte.« Mengclich englaubet nicht diser magdt red und ward ir red zu nicht. Si ward hart unfro, das si nicht sollt werren stifften zwischen dem chünig und der chünigin, und nam urlaub. Galahutt, Gaban, Lionell, Iban und Galoes schwueren aber ein suechumb und schieden sich in dem wald. Galahutt cham zer statt der Aschalun und fannd pey aynem pawn ain gar schönen tancz. Ain schillt hieng an dem pawm; so si da für tanczten, so naigt sich mengclich dem schillt. Er beschawt den schillt und erchantt in; er fragt, wie er dar chäm. Ain alter ritter sprach: »Herr, der herr des schiltz hat unns von dem grösten unhail ernert und erlöst; er ward unns tod gesagt, wir hetten grossen jamer; piß necht pracht man unns den schillt und sagt unns da pey, das er wol füer.« Des ward Galahutt on massen fro und nam den schillt von dem pawm und fuert in weg. Do ward pald nach harnasch geruefft [Bl. 53[a]], und vierzehen ervolgten in zue wald. Er rait all gemach; er strait vast mit in und erlembt fünff. Der allt ritter cham dar gerant, pott all den seinen, das chainer auf disen ritter mer schlueg. All sein watt was durch runnen mit pluet. Er sagt im, wie Lantzilet das liecht der statt pracht hette, aber er west nicht, wo er wäre, auch wär der schillt wol

zue im bewannt. Er urlaubt sich und cham zu ainem prueder hof, do ward im alle eer gethan, und si verpunden im sein wunden mit guetter erczney.

Gaban cham ains tags zu ainer pastein, und ain ritter versagt im den weg. Er schlueg das ors mit den sporen und stach den ritter under das ors. Da rueft er: »Herr, ich pin hartt gequetscht, ich pitt euch, helfft mir auf das ors! ich gich mich überwunden.« Alls Gaban erpaist, jener thet, als er cham leben mecht; als er aufs ors nun cham, er nam das ors mit den sporen und über stieß herren Gabonen und rait von im, was er mocht. Gaban sprang auf sein ors und jagt im geschwind nach und cham in ain geprüch, das er und das ors über ein ander viellen. Diß sach der verrätter, ranndt wider auf in und randt in zue drein malen [Bl. 53^b] nider. So chumpt von geschicht her Iban her reitend. Der rait auf in, und jener enpfloch im in dem wald. Gaban cham mit nott aus jem geprüch, und si chanten sich pald. Gaban sagt, wie er in mit valsch betrogen hett. Si ritten zu einem prueder hof, funden einen alten auf dem kirchof. Er sprach: »Lieben herren, warumb tragt ir diß zeit wappen an dem sambstag?« Er sagte Gabanen alls vil, das er unnser lieben frawen globt, das er chain sambstag mer an nott wappen tragen wollt affter non zeit.

Awentewr, wie Morgena Lanziletten in manig weis versuocht, sein messenney verkiesen.

Nun sagt die hystori, das Morgena Lantziletten fragt, ob er umb sein erledigung Pritani und Artus gesellschafft ewig vermeiden und versprechen wollt. Er sprach, er wollt ee lieber sterben; »aber ob irs nicht entperen wellt, wil ich versprechen pis weinechten.« Margena versuocht mengen weis, wie si im die chünigin zue veind machte; und zue ainer nacht macht si im ain trawm, wie er die chünigin under ainem gezellt fund bey ainem ritter, der mynn spilent. Er zuckt ein schwertt, wolt den ritter zu tod schlahen, und die chünigin pat in gnaden. [Bl. 53^c] Er erwacht und fannd sein schwert in seiner handt. Dy fraw cham, fragt, ob er noch die messenney verkiesen wolt. Er sprach: »Nain.«

»So müest ir immer gefangen sein.« Er jach: »So wil auch ich gott geloben, das ich auch nymmer mer essens noch trinckens enpeissen wil in ewrm haus.« Margena erschrack und west die wortt gewiß; si sprach, das er die gesellschafft verschwüer pis weinachten, in maß er sich selbs verwilligt hiet. Er thets. Da wurden im all sein wappen und pessers pracht; er saß mit ir aller urlab auf und schied von dannen.

Inn der zeitt was auch Gaban und Iban zu rue chomen pey den pruedern. Si urlabten sich, ritten zu drein tagen und sahen auf ainem schönen veld ainen turnay, und ain ritter entworcht allain den turnay, wie er wolt, und si preisten disen ritter und sprachen, si hietten ane Lantzilet küener man nye gesechen. Ain ritter pat dise zwen auch vergatten. Si thetens und hulffen in wider den ritter, der chund nu nicht so gar mer seinen willen volpringen wie vor. Der ritter rait all wainende weg und schlueg in den wald und warff seinen schillt von im. Gaban und her Iban eylten im schnell nach, hueben [Bl. 53[d]] seinen schillt auf und sprachen, das nymmer so guettes ritters schillt zer erden sollt ligen. Si ervolgten in und wurden an ein ander kennen; si viengen in inn ir arm und hetten grosse frewd mit im. Seiner nott ward dester mer. Er sagt in, er möcht in nit gesellschafft thuen zue disen zeitten, er wurd mainaidig; diß wär ain ursach seiner chlag; »doch sagt ewer gesellschafft, das ich gesund und ungevangen sey! aber frölich pin ich nicht.« Si schieden von ein ander und bevalhen sich got. Lantzilet rait zue Soreloys; alls er Galahutt da nicht enfand, des was er zu mal laidig. Man thet im groß ere. Er verdacht sich ains nachts so ser, das er maint, die chünigin undwiderpringlich verloren haben, das er tobsüchtig ward; und sprang durch ain venster auß mit ainem paren schwert und lof zu wald. Sunst was er aber verloren.

Awentewr, wie Galahutt, der edel künig, umb Lantzilets verliesung vor rewen und laid starb.

Da Gaban die mär zu hof pracht, das er ungefangen was und gesund, des was mengclich fro und doch laidig, wann er nicht chund sagen, wo er hin was. Galahutt ge-

dacht in zue Soreloys vinden und [Bl. 54[a]] nam urlab. Alls er zue lannd cham und die mär vernam, wie er verloren wär, man zaigt im schillt, helm und andre wappen; er hiengs für sich zue seiner pesten frewd, und vor senen leget er sich nider und starb, der edlist chünig, der ye lebt, und der weisist an Salomon. Di histori sagt, das die von Moloand auch starb vor laid. Umb in ward on maß grosse clag. Lantzilet was auch verloren; diß alles machte grossen ungemach in allem Pritanie. Dise mär veriesch di fraw vom Lack, di macht grossen jamer und suecht in mengen enden; zue jungst fand si in in ainem wald ser zue ungemach. Si erchannt in nur pey ainem vingerlein, das si im gab; si fuert in mit ir zum lack und machte in wol gesund. Si erkannt auch wol, was sein betruebnüss was, und sprach: »Mein liebster sun, ich wil dir geloben, das dir die chünigin grosse und holde mynn tregt dann ye vor, und du wirst si von einer grossen nött lösen in ainer kürtz.« Der red ward Lantzilet an massen fröelich, wann er was schön und widerumb volchumen. Si sprach: »Reit hin zue Gamahelot an die stat, da ich dich von erst dem chünig bevalch, da er dich ritter macht! [Bl. 54[b]] Alda wirstu die chünigin finden und ain ritter wirt si herren Chay mit thjost nemen. Das wirt beschehen am donrstag vor Pfingsten umb tercz zeit.« Er verwappent sich und nam zue seiner frawen urlaub und rait zue Gamahelot in den wald. Artus hett grossen hof. So chumpt ein gewappent ritter ein geriten und grüest all die zer tavelrund und was Meliagans, der chünig, Bondemagus sun von Gore. Er sprach: »Artus und all die messenney sol wissen, ich pin her chumen, mich zue entschuldigen, das Lantzilet geredt hat, das ich in ungetrewlich oder varlich dye wunden stach.« Artus sprach: »Ir und ander ritter wissent, das Lantzilet in maniger zeit an meinem hof nicht gewesen ist; wär er hie, ir verpärt alle dise wortt; er hats dick auf pessern ritter erzeügt, wann ir seit.« Meliagans sprach: »Zu diser wellt wollt ich auf kainen man lieber erzeugen, dann auf Lantzilet. Ich sag euch mer, ich sich, das ich von hynnen ungestritten mueß reitten, das ist mir laid; ich gedacht, das pesser ritter hie wären;« und saß auf und

sprach: »Mein vater hat mangen man, die ir nymmer erlesen getürtt, und im sunder danckes dienen müessen. Nun wil ich all gemälich reitten. [Bl. 54c] Ob ein ritter wär, der die chünigin törst für den wald füeren und mir angesigte, so wolt ich euch alles volck wider geben; überwund aber ich in, so füer ich die chünigin hinnen wider all ewern willen.« Ir vil paten des streits. Kay patt so vast durch des hoves ere willen, das die andern den künig auch warden pitten, das es Kay erlaubt wurd. Das beschach. Chay verwappent sich, und die chünigin saß auf mit im, ser wainde, und cham dem ritter nach. In dem wappent sich her Gaban, der erst chömen was, und nam mit im zwai dy pesten ors, das dritt rait er selb, auch zwen chnaben, ob Kay mißlung, das ers im nemen wolt zue Gore. Unnd inn der selben zeit was Lantzilet in den wald chömen, da die chünigin durch gefüert ward. Er grüest si paide und fragt herren Kay, war er die frawen füeren wolt, und er sagt im aller ding. Sust ließ ers paide reiten. Nun alls Kay durch den wald zue veld cham, sach in Meliagans, und also peraiteten si sich paid zer thjost; die ergieng gar hartigclich, da von viel her Chay, das er in amacht lag. Meliagant bevalch die chünigin den seinen, der ob hundert was, das sis weg füer-[Bl. 54d]ten, und er erpaist und wolt Chayen zue tod schlahen. Lantzilet sach die chünigin weg füeren; er nam sein ors mit den sporen und schlueg under si, was er gelaisten mocht, und stiffte söllich wunder, das die chünigin in durch sein that ward erchennen. Diß hort und vernam Meliagant und ließ von Kay, der hart wund was, und keret an Lantzilet, der sein auch pald gewar ward und rait mit gezogem schwert Meliagant an, so das er in von seinem ors zer erden schlueg. Die seinen beschütten in pald und prachten iren herren wider auf ein ors. Lantzilet stifft grossen jamer, also das Meliagant die seinen anschreyen ward, si solten im sein ors erstechen. Das beschach, und er cham ze fuessen.

Awentewr, wie Lantzilet mit Meliagant umb die chünigin stritt.

Si ritten mit der chünigin weg vast eylent. Er loff nach,

alls er vestist mocht. Diß enhalff in aber nicht, darum hett er grossen jamer. In dem chumpt her Gaban durch den wald und sach den ritter zu fueß lauffen. Er sprach: »Her, nempt hie ain ors, das peste.« Da saß er auf und eylt nach, so er peldist mocht, und cham [Bl. 55ª] aber under si schlahent und was im zue schlachen cham muest alles vor sein zu hauffen gen, und cham aber an Meliagant, und si underschluegen sich sere. Meliagant begund ser müeden und schueff im aber sein ors tod slachen, so das Lantzilett aber zu fuess cham. Si muesten im aber flüchtigclich entweichen; er loff aber nach zu fueß. So fert ain getwerg mit ainem karren her und sach den ritter zu fueß lauffen und hort in umb die verlust der chünigin sere clagen. Der twerg sprach: »Siczt auf meinen karren! ich glob, euch die chünigin morgen vor preim zeit zu weisen.« Lantzilet sprang gering auf den karren. Nun was sit, wen man sach auf ainem karren faren, want mengclich, das man den tötten wollt; dann man fuert nun [1] dieb und mörder und annder übeltätter darauf zu der marter und zue dem tod; und wer in also sach, fraget den twerg, was er verschuldt hette. Gaban sach in sunst varen verpunden und gedacht, das es ye Lantzilet müest sein, der so gross wunder in dem her hett gestifft, und pat, das er auf ein anders ors sässe. Er enwollt umb des twergs gelübde. Si chamen zu ainer schönen purgk, sahen zwo clar mägd, [Bl. 55ᵇ] die herren Gabanen entpfiengen und paten in da benachten. Er enwollt, es plibe dann der ritter auf dem karren auch dar. Das twerg pat in, das er da benachte. Er thett, alls er im gelobt. Lantzilet sprang ab dem karren; der twerg fuert in in ain kamer, da stuend ain schön pett. Er ward entwappent und verpand sein antlücz, das in Gaban nicht chante. Gabanen ward vil eeren erpoten; zue jungst wurden si zue pett gelaitt. Der Lantzilet sprang gar an ain kostlichs. Di magdt sprach: »Ritter, auf ainem karren geschlaipft wie ain dieb zu dem galgen, wie getürtt ir an ain sollich gan?« Er sprach: »Wär es noch kostlicher, ich torst dar an wol gan.« »Das wil ich versuchen,« sprach die magt,

*

1 ? nur.

und hieß in mit ir chumen und fuert in in ain wunder schöne chamer; da stuend ain pett von grosser reichait. Er legt sich daran. Zue halber nacht ward die chamer pidmen und ward das gröst gerueff von all der wellt inn der chamer, hageln und stain polen, das er gedacht, das haws wollt zue grund gan. Aufs jüngst schoß ain starcke glävi von oben her ab und schoß neben im durch das pett piß auff den podem. Er zuckte die glävi, [Bl. 55c] ob yemandt das gerueff machte. Gaban fragte, was die sach wäre. Er jach, das er got bevolhen schlieffe. Er legt auch sich ser verdacht nach der chünigin.

Morgens do cham der twerg, rueft zu seiner chamer: »Ritter, auf dem karren geschlaipft in diebes weis, luegt zer leyen [1] aus, secht, als ich euch gelobt hab!« Er sprang eylent auf, sach auf jenem veld die chünigin füeren und Chay gefangen. Er sach und hielt sich als vor aus und gedacht, was im zu thuend wär. In dem stürczt er über die loyen her aus, und Gaban was ungevarlich da und vieng in in sein arm und gedacht im, weyl er under dem laden gelegen wäre, die magt zue gefaren, und hiet in her aus gestossen, und er erkannt in nun wol. Da ward grosse frewd gemacht und mit im gehabt über alle wunder. Gaban sagt der magt von seiner manhait; sy chniete für in, pat in gnad umb ir mißhandlung. Er hueb si auf. Also verwappneten si sich; die magt gab Lantzilet gar ein guet ors, auch glävien und was er bedorfft, und rait mit in zu einer passeyen; da gesigt Lantzilet ainem ritter, ob das er genaden gert; chomen [Bl. 55d] darnach zu einer wegschaid. Da sprach die magd, dar gingen zwen weg vast sorgclich, ainer zer verlornen prugk, der ander zer schwert prugk. Da bevalch ainer den andern got. Die magdt sprach zue Lantzilet, ob er si befriden törste, si wollt mit im reitten und in gelaitten. Er sprach: »Vor ainem oder zwain dürfft ir nicht angst haben.« Si ritten den tag all sprechent pis gen abent. In becham ain gewappent ritter, der schlueg die hend vor freüden zu samen: »Willikumen got und mir

*

1 F² [Bl. 69b]: lienen.

die liebst, so ich zer welte gewan!« Die magt rueft zu Lantzilet; »Her, erlöset mich von disem ritter!« Si floch. Her Lantzilet pat, das er die magt unbechümert ließ. Er sprach: »Dise magt ist mein; der mich des irren wollt, der müest mit streitt von mir darumben lon entpfachen.« Lantzilet sprach, er wurd verirrt, das er si on iren willen nichtes zwung. Er jach, wes er zu thuen gedächte; er wär auf ainem karren geschlaipfft wie ain dieb, das er anders ritte, er wär der schacher genoß. Sy namen ire sper und stachen zue hauf. Lantzilet bezwang in, das er der magt sichern muest. Si ritten zu ainer purgk, Lantzilet und die magdt; da wurden [Bl. 56a] si wol entpfangen von diser magdt niftel. Lantzilet ward entwappent und im ward grosse wirtschafft getan. Dy magt von der purgk gieng in ain kamer; zerweil hueb si an ze schreyen. Lantzilet sprang auf und het weder wappen noch schwert, loff zer chemnat und sach, das si ainer an ain pett warf und wollt si twingen seines willens; zwen ritter verwappent stuenden vor der thür mit geruckten schwertten und zwen sariand mit helm axten. Er zuckt ain schillt ab ainer wandt, loff under si und stieß ain ritter zu hauff, loff dar pald an die sariand und stieß den ain mit seinem schillt inn die prust, das er tod nider fiel. Er sprang zu jenem an das pett; alls der sariand nach im slachen wil, so wirfft Lantzilet im den ritter under den schlag. Der sariand chund den schlag nicht wider halten und schlueg seinem herren das haupt entzwai piß auf die schultern. Lantzilett zuckt des andern helm axt und schlueg den pawrn zu tod und zwang den andern ritter, das er im sein schwertt auf gab. Di magd viel im umb den hals und dancket im ir erlosumb. Morgens schickten si mit im ainen chnaben, der in gelaitt. Zernacht chamen [Bl. 56b] si zu ainem closter; er ward gefragt von dem maister von seiner rais. Er sagt, das er von Artus hof wär und gert, die chünigin und ir volck zu erledigen. Da bey fragt er nach ander awentewre. Der abbt sprach: »Hie sind zwo awentewr, nemlich wer der aine gewint, der erledigt auch die ritter.« Er pat sich der end weisen; man fuert in zu ettlichen grebern, dar under was ain gar reichlich gezierd. Der abbt

sprach: »Wer diß grab geöffnen mag und den stain erheben, das doch meng ritter versuecht hat, der hat die awentewr gewunen.« Lantzilet gieng dar, er hueb den stain sunder arbait über sein haubt; dar inn lag der leib Galas, Josephus von Aramathia sun, der den Gral von erst pracht in Galliam, wann das lannd den namen nach im hette. Er ward da erhaben mit grossem lobgesang; sein lob ward groß. Da ward er fragen nach der andern awentewr. Der abbt sprach: »Kain ritter möcht si paid erwerben, sagt ir prophezey.« Si chamen zu ainer gruft, dar auß groß fewrein flamen schluegen, und ain stimm ruefft: »Lantzilet, ich sag dir, das du paid awentewr nicht erlösen macht; es wirt ain ritter nach dir chömen, der noch [Bl. 56[c]] ungeporen ist und pesser ritter wirt, dann du; der sol mich erlösen;« und diß was Simon, Galas öheim. Lantzilet sprang inn die flamen und chund doch nichtz geschaffen. Morgens rait er mit urlab weg und cham zu abent zu ainer schönen purg. Der herr deßselben geschloß pat in, das er bey im benachte; Lantzilet tet das mit willen. Alls nun er entwappent ward, so chumpt ain ritter, des wirts sun, dar gerandt, vast grosse freüd machent, und sprach: »Her vatter, ich aisch reich potten prot; di awentewr von Gallas ist erholt von ainem ritter.« Do ward sölich frewd erhaben, der geleich Lantzilet nye mer gesehen hett. Nun gieng der jung ritter sich zu entwappen und sicht Lantziletz schillt und harnasch; er loff für den vatter sprechent: »Herr, es ist pesser, dann vor; diser ritter ist der, der die awentewr erholt hat; ich habs von im gesehen.« Darumb ward im vil eeren erpoten. Inn der pesten freüd get ein ain ritter verwappent und spricht zu Lantzilet: »Du ritter, auf ainem karren geschlaipft gleich ainem dieb und schacher, du pist in diß lanndt chumen, die chünigin und mengen ritter zu erlösen; gee zu dem karren, laß dich zum galgen füeren! du entarst nymer [Bl. 56[d]] so keck gesein, das du mich zu veld türrest bestan.« Lantzilet sprach: »So du deinen willen geredt hast, so wirstu mir der wort zu pueß stan; reitt weg! du wirst mich an stat finden.« Er iesch sein wappen; des machten si alle in dem haws den grösten jamer, wann der wicht groß und starck

was. Er cham verwappent zue veld und si ritten zue hauff. Der ritter verstach sein sper; Lantzilet stach in aber geschwind von dem ors, das er in unmacht auf der erden lag, und die messenney gedachten all, wie das er tod gevallen wär. Lantzilet erpaist zer erden. Si sprachen: »Herr, es was der gröst verrätter von all disem lanndt.« Er sprang schnell wider auf und si luffen mit den schwertten zu samen. Lantzilet schlueg groß schleg, das sich jener im auf gnad ergab. So laufft ein clare magt her und sprach: »Edler ritter Lantzilet, durch dein tugent pitt ich ainer gab.« Er jach, er wolltz geren geweren oder thuen, und dacht, si wollt umb den ritter pitten. Sy pat, das er dem verrätter das haupt ab schlüeg und ir das gäb. Er sprach: »Ich wurd darumb mainaidig; ich verhieß im gnad, do er ir begert; aber wollt er noch mer vechten, ich verhieß noch geb im nymer genad.« [Bl. 57[a]] Der annder sprach gen Lantzilet, er wär nun wol geruet; er woltz geren thuen, ob er mit im vechten wollt. Lantzilet sprach: »Gar geren.« Man raicht iedem ain sper; si ritten aber zu hauff und Lantzilet stach den ritter aber verr hinter das ors. Darnach wurden ir schleg on massen groß. Der ritter wart so vertortt von schlegen, das er sich nicht trawt zerneren. Lantzilett holt ainen schlag auf jenen ritter, das im das haupt vom leib sprang. Lantzilet hueb es auf und gab es der magd; si fiel im zu fueß und sprach: »Diser verrätter hat mein schwester lang umb ir mynn gepetten und umb das si im versagte seiner valschen pett, hat er si verlogen gen irem ameis, si hab ir stätigkait verruckt mit ainem andern.« Si nam das haupt und warffs in ain wild gepriich, do es mit grossem unwerd lag. Lantzilet ward vil preises gegeben und sein ward gar hart wol gepflegen, wann der wirt und die seinen auß Pritania waren. Morgens ersamleten sich wol mit zwai hundert ritter, die mit im wolten zer schwert prugken. Diß alls erhal all umb in dem lannd zu Gore. Si riten zu ainer pastein; do hiellt auf dem stain[Bl. 57[b]]weg ain ritter wol verwappent zu ainer thjost; bey im zehen sarianden. Lantzi[le]t wert ims und sprach, er hiett diser nott mer erstanden, und schlug sein glävi under den arm und stach den ritter,

das er von dem ors cham. Da zwang er in sicherhait und schickt in zu Pritane. Darnach gewan er sein schwertt und loff under die sarianden, vallt drey zu tod und lembte zwen; die andern fluhen mit tieffen wunden. Sy verwundert all seiner manhait. Sunst ritten si maniger hand von im sagent, pis si chamen zer prugken von dem schwert. Der wirtt halff im, wes er mocht; er gurt im ain pruch gürtel von ringen vol gepickt umb, an füessen und henden versach man in zue vleiß. Er macht ain zaichen des heiligen crewtz für sich und saß gritling auf die scharff schneidenden prugken. Diß sach die chünigin auf der purgk, auch ward er si sehent und ruckt für an. Die prugk was hoch, dar durch loff ain schnell und tieffs wasser. Alles volck auß Pritani erwainte umb in; er sach stäts auf zer chünigin und ruckte alles für und für, pis er cham zu end der prugken. Er kam an lannd. Mang süesser mund ruefft zu got gnaden, danck. Meliagans erfuer sich der ding und hieß sich verwappen vierczig ritter [Bl. 57c] und si wolten Lantzilet zu tod schlachen; des ward Bondemagus gewar und gepot in an den leib, das si im nichtz täten; wann also die awentewr geseczt wär, die er alls ain held zu end gepracht hette. Diß was Meliagans vast laid. Lantzilet und die aus Pritonie riten auf zer purck, und Bondemagus entpfieng in mit vil eeren alls den pesten ritter, der lebet, und fuert in, da er entwappent ward. Im wurden auch newe claider gepracht. Der wirt thet im alle eer und fuert in auch zu der chünigin, die in inn ir arm vieng und chust in für seinen mund. Kay hieß in auch groß wilichumen sein. Der wirt und die chünigin fuertten in mengen enden; die fraw nam in sunder, fuert in in ainen paw[ı]ngartten, zaigt im ain venster; dar sollt er zer nacht chömen und si besprechen. Meliagans möcht erstorben sein, umb das im sölich ere erpoten ward. Der vatter wollt in die chünigin nye besprechen lan; er chant sein gefert, alls si auf den sal chamen. Meliagans cham für den tisch und sprach: »Her ritter, auf dem karren geschlaipft wie ain dieb und mörder zu dem galgen, sagt ir noch zer tavelrund, das ich euch zum turnay vor Lunders värlingen hab gestochen, [Bl. 57d] so stan ich hie und wil es euch mit champf lügken.«

Lantzilet sprach: »Es sach diß gefär meng werder ritter und fraw, die euchs mer für laster jahen, dann ich; doch wellt irs euch mit kampf bereden, ich bin allhie perait.« Meliagans schlueg im diß gewett dar, sam thett auch im Lanzilett. Bondemagus sprach zue Lantzilet: »Her, ruet heint piß morgen! ir habt hewt und gestern mengen streitt volpracht.« Lanzilet sprach: »Herr, ich pin so müed noch so wund nicht, ich getraw gen ainem man mein gewett wol bewären.« Sy verwappenten sich und chamen zue veld. Es ward mit trewen verpfendt, das Lantzilet ausserthalb des chraiß versichert wäre. Si riten mit grossen chrefften zue samen, und Lantzilet stach Meliagans flügelingen von dem ors. Er sprang auf und ruckte sein schwert, dem gleich thet auch Lanzilet und schlueg grosse schleg. Der streit werte lang, und Meliagans begund vast müeden, wann das wetter haiß was; und Lantzilet ließ in nie ruen vor seinen schlegen. Bondemagus pat die chünigin, das si Lanzilet pätt für seinen sun. Diß beschach. Er warff sein schwert aus der handt und naigt dem chünig und der chünigin. Meliagans schambt sich ser und wollt 'gestritten haben. Der [Bl. 58[a]] vatter sprach: »Mengclich sicht, das du überwunden pist; als lieb dir mein huld sey, so gang weg sigloz und entwappen dich! sam sol auch diser herr thuen.« Man fuert in zu gemach und die chünigin entwappent in. Als nun der tag end hett und mengclich zu rue cham, Lanzilet gieng leis in den pawmgartten zer künigin venster; si stuend auf, alls sis gewaret und rackt im ir hend durch ain eisinn gitter und vie in umb den hals und redten menger hand. Lanczilet sprach: »Fraw, günt mir, zue euch inn die chamer zu chumen!« Si sprach: »Wie möcht ir das zu wegen pringen?« Er sprach: »Get schlaffen! ich sols wol zue richten.« Lantzilet wegte ain eysnein gitter, chraczet mit den vingern und raumbt, pis ers gewan; sunst cham er durch das venster und si hetten die nacht manger hand frewd. Die chünigin sprach: »Ewr trew ist so gantz nicht gegen mir, alls ich hab gewänt.« Er sprach, das er nye sein trew noch mynn verruckte. Si sprach: »Wo ist der ring, den ich euch gab?« Er zaigt ir den vinger, daran er want den ring han. Si zaigt im den

rechten. Er erschrack, nam jenen ring und warff in in ain hör mit grossem unwerd und sagt der chünigin Morgena begeren für [Bl. 58b] sein gevencknüss. Da verstuend si an stund die trügnüss. Nun hett er die vinger zerchreczt, das si im ser plutteten, und das pett ward ser besolget. Am morgen gieng er von der frawen und saczt gefüegclich das gitter wider an sein statt. Morgens gieng Meliagans mit ettlichen herren zer chünigin und sach das pett pluttig. Er beruefft die chünigin, es wär die nacht her Kay pey ir gelegen; wann er noch seiner wunden ungehailet was, und gedacht, si wären im auf geprochen, und berueffet si vor dem hof, darumb si pot ir unschuld und wollts für herren Kayen gerichten; und sprach, ir hette die nacht ir nasen geschwaisset. Lantzilet stuend her für und sprach: »Wer disen valsch auf mein frawen sagt, den wil ichs mit champf innen pringen, das er mein frawen unrecht zeichet.« Meliagans sprang gerings dar, pot im aber kampf. Das was dem vatter inniclich laid, wie doch er muest ir paider gewett auf nemen. Sy giengen sich paid wappen und chamen in den ring. Ieder nam sein sper und randten mit grosser krafft zue hauff. Meliagans stach Lantzilet durch den schillt und Lantzilet stach in wol speres lanck hinter sein ors, iedoch sprang er zue hant auf mit [Bl. 58c] erpo[r]tem schwertt und loff grimmiclich an Lantzilet, der auch erpaist was, der auch sein schwert geruckt het, und si schluegen geschwind zu hauff. Si stritten von preim pis auf non, so das si ser paid pluetten. Die chünigin sach irem streit zue mit andern frawen, und Lantzilet sach die chünigin, war in ir mynn enzünnt, so das er nichtz thet, dann das er dar wertz sach und wert sich nicht. Meliagans schlueg auf in, was er gelaisten mocht von chrefften. Diß erchannt wol her Kay, der ruefft in dar: »Herr, entpfahet mannes muet, gedenckt, das ir vor Gamahelot den turnay zu paider seit gewunt, auch das ir ains tags drey durch die chünigin überwunden habt, do si Barzelack mit valsch verriet!« Aller erst versan sich Lanzilet und schambt sich, das er sunß geworben hett, und nam das schwert zue paiden handen und schlueg so, das die plech von Meliagans in die höech sprungen. Melia-

gans ward ser müeden, so nam Lantzilett alls an chrefften zue. Er traib Meliagans, das er alles hinter sich weichen muest und hett chain hilff dann wenchken und weichen. Bondemagus, sein vatter, pat aber die chünigin, das si im den sun frischte. Das beschach. Meliagans dem [Bl. 58[d]] thet man den helm ab, und er pluet an massen ser. Alls er erkuelte und wider macht gevieng, er iesch seinen chempfen. Lantzilet was schnell berait. Der her sprach zue dem sun: »Es hat meng guet ritter und werd frawen wol gesehen, das du überwunden pist, und ich gelobt für dich viantz, die halt mir ungevelscht! oder du wirst meinen unwillen darumb sehen; ja, ob du auch noch ainest mit im streitest, er ließ dich durch aller wellt pet nymer genesen.« Nun dacht Meliagans mengen weg, da in der vatter nicht streitten wollt lassen, wie er den held haimlich ermörden möchte. Bondemagus lued all, die aus Pritane gefangen gewesen waren, und machte in allen grosse frewd. Morgens pat Lantzilett urlab von der chünigin, Gabanen zu suechen pey der verlornen prugken, und sagt ir, wie si von ein ander geschaiden waren. Si erlaubtz im; er saß auf und der pesten von Pritane volgten im zwai hundert nach. Sy ritten und chamen in ainen wald; in wider rait ain chnab, der fragt, wellicher der ritter wär, der die schwerts prugk gewunnen hiet. Lantzilet fragt, was er wolt. Er sprach: »Her, ich sag euch dienst und grueß von meinem herren Gabanen, der noch wol varend ist, und er pitt euch, das ir in in [Bl. 59[a]] sunderhait besprecht.« Er sprach: »Wo ist er, das ich in besprechen mag?« Da sprach der chnab: »Reittet mit mir! ich pring euch pald zue im.« Er rait mit dem chnaben und jach zue den seynen, er wolt pald zue in chömen. Nun alls si in den wald chomen etc.

Hie enndet das annder und volget nach das dritt puech herren Lantziletz.

[Bl. 60[a]] Hie vahet an das dritt puech herren Lantzilets und wie Bohortt zu hove cham.

Si [1] sahen ain zu mal schöne purgk. Der chnab jach, das Gaban auf der purgk wäre. Si riten dar werts und der chnab fuert in auf ainen schönen palas; si funden nicht dar auf. Der chnab jach: »Her, verharrent hie! ich sol euch wol zu her Gabanen füeren.« Alls er ain claine zeit allain saß, so vellt der podem under im wegk, er viel durch ab in ain grosse pfüczen und erkantt, das er verratten was; er enkund auch wider noch für. Des chünigs truchsäß cham zu im und sprach: »Ir ritter, ir seit gevangen.« Lantzilett sprach: »Ir habt mich verrätlich und dieplich gefanngen.« Der truchsäß sprach: »Her, globt mir gefencknüss! ich sol euch vast wol thuen, mir wär auch laid, solt ir verwundter her sein chomen.« Lantzilet globt im, wann es muest sein. Der truchsäß zoch in aus jener pfüczen und legt in in ain schönen gemach und pflag sein zu mal wol. Nun all die seinen wartteten sein ettwie lang, zer letst ritten si zu der verlornen purgk und funden her Gabanen mit vil ritterschafft, die er mit grosser notte [Bl. 60[b]] erledigt hette; die ritten nu entsamen zu Gore. Und alls sie Lantziletten nicht funden, da sach man si all zu mal in grosser clag, sonnder die künigin. Bondemagus pott in allem lannde, wer Lantziletten weste und in nicht zu hove prächt, ob ers immer hernach innen wurd, so wurd er den mit allen seinen geslächten vertreiben. Auff das beruefft er ainen hof, das all baronen dar chämen. Mit dem ertichtet der ungetrew Meliagant ainen brief, alls er von Artus dar gesendet wäre, das Gaban und die chünigin mit aller messeney chamen und Lantzilet wäre bey im gesund und wol mügent. Des ward aller menigclich fro und gerten von dem chünig urlaubs zu landt und danckten im manigveltiger eeren. Sy kamen gen Karidol zu chünig Artusen, und da si nun Lantziletten an dem hof nicht funden, all erst hueb sich ain grosse clag; dann

*

1 Hier setzt hs. f[3] ein, s. weiteres darüber A. Peter, Die deutschen prosaromane von Lanzelot u. s. w., Germania XXVIII, s. 149 bis 155.

si erkannten, das jener brieff durch lug und verrättnüss war gemacht worden. Nun chamen zu dem hof, den Bondemagus beruefft hett, grosse ritterschafft und menigclich rüsst sich dar zue. Lantzilet ward das gewar und ward betrüebt on maß. Des nam war des truchsässen weib, die in an [Bl. 60c] maß ser minte. Er chlagt ir, das er die zeit auch nicht ritterschafft solt treiben und allso verligen. Do sprach si: »Her, frewt euch! mit meiner pesten macht hilff ich euch zu disem turnay.« Und als man nun den hof tailet, da kam die fraw Lantzilet in sein helffe, doch muest er ir globen wider in ir vengknüß. Nun alls die vespereye erhaben ward, da thet yeder ritter das peste nach seinem vermügen. In dem chumpt Lantzilet in den turnay schlahent und so mandliche ritterschaffte treibent, das von kainem andern nie schöner ritterschafft gesehen ward. Er überwandt den turnay zu paider seit mit gewallte. Nun alls man zu herberg zoch, da rait Lantzilet verholen zu seiner frawen und danckt ir an massen sere. Niembt west zu hof, wer diser ritter gewesen wäre. Meliagant gedacht wol, das kainer wäre, dann Lantzilet, und nam in aus des trugksässen gewalt und legt in in ain vermaledeiten turn, dar inn im aller unrat peschach. Des ward gewar ain magdt, durch die er ains mals ain verrätter zu tod geschlagen hett und ir sein haupt gab; die was muetterhalb ain schwester Meliagant; die pflag sein wol, wo si mocht. Nun alls sich der turnay zerließ, [Bl. 60d] da rait Meliagant an Artus hof und saget da, wie ain kampfs tag zwischen sein und Lantzilet dar geleget wäre, und sagt, ob Lantzilet nicht da wäre, so wolt er doch allhie sein warten vierczig tage, und ob er in diser zeit nicht chäme, er solt in allen höfen geschuldigt werden; sust belaib er pis leicht zue drein tagen vor dem zil. Da hett Gaban sorg, das Lantzilet nit chäme, und gieng für den künig und pat in, das er diß gewette umb Lantzilet in[1] volpringen liesse; dann er weste, das er[2] aller verrättnüss frey wär; und also schlueg er disen kampf Meliagant dar. Da sprach Bohort: »Enwelle gott, das disen kampf

*

1 f[3] [S. 403]: nit. 2 F[2] [Bl. 75a]: Lantzelot.

chain ander für mich vechte, seid er mir magschafft halben pillich ist zu versprechen!« In der zeit het Meliagans schwester manige betracht, wie Lantzilet aus der vängknüss käme, und ließ im ain sail in den thuren mit ainem chnebel, darauf er saß, und ließ im auch da pey ein ander sail hin ab, da mit er sich behelfen mocht, das si in dest leichter her auf prächte; und also theten si so arbaitten, da mit er aus dem thuren cham. Da das geschach, da sassen si in ain senftin [1] und fueren zu ainem geschloß, dar [Bl. 61ᵃ] auf die junckfraw wonet. Meliagant hett si alles irs erbs verstossen biß allain an das gschloß. Da hiellt si ain monat, biß er widerumb zu leibes chrefften cham; da gab si im ors unnd wappen nach dem pesten. Da begeret er mit grossem danck sagen urlaubes zue der frawen und rait weg und versprach ir da sein dienst mit trewen zu beweysen, wo si sein nottürftig wurd. Nun fuegt sich zum letsten tag, alls Meliagans zeit was, und Bohort und Gaban ir yeder für Lantzilet vechten wollt, alls vorgemelt ist, inn dem so reit über den hof der stolcz ritter Lantzilet; des ward gar menigclich erfrewt an allain Meliagant. Der erschrack on massen ser und enwest, was ze tuen. Do erkant in pald Lantzilet und sprach: »Ir verrätter Meliagant, was ir mit untrew und grosser verrättnüss ye auf mich geticht habt, darumb süllt ir hewt ewrn lon entpfachen, und ich löz auch das gewette meiner nefen.« Und zu handt ritten si paid verwappent in ainen ring und liessen ire ors ze samen lauffen, was si mochten. Meliagans sper fuer zu clainen drümern, da mit flog er vom ors, das er hart gequetscht lag. Lanzilet erpaist gering zer erden [Bl. 61ᵇ]. Jener sprang auch auf, und luffen zu samen mit den schwertten und stritten hart lang, das im Lantzilet zerhew schilt, helm und die prünn so gar, das si im zu nichten mer tochten. Da ward das pluet an mengen enden von im gen, so das er nymmer hertten mocht. Er thet Artausen erparmen und pat in gnaden. Die chünigin Ginoffer winckt Lantzilet mit den augen, als das er in nicht solt begnaden, und zuckt in dem ain schlag, da mit er in zer erden leget,

*

1 F² [Bl. 75a]. f³ [S. 404]: sentin.

das er sich gab überwunden, des aber in wenig halff; dann Lantzilet sprach: »Dein verrättnüß und schalckhait ist sunder endt, des sol dein nott auch sunder ende sein;« und mit den worten schlueg er im das haupt von dem körpel und saget da menigclich alle sein verrätnüss, wie er mit im so ungetrewlich umgangen was. Darnach gie er sighaffter zu künig Artausen, der in anderwaid entpfieng; sam thett auch die chünigin. Er ward entwappent, und vil freüd erhueb sich zu hof von seiner kunft. Da ward er der chünigin bevolhen, die sein mit ertzney solte pflegen etc. Inn dem so chumpt aber ain ritter an den hof geriten, der schuldiget aber Lantzilet für ain verrätter, das wollt [Bl. 61c] er auf in bezewgen in Bondemagus hof, und gab des dem chünig sein gewett; sam thett auch Lantzilet; und die zeitt stuend in ainem jar. Agrandes, der ritter, sprach, Lantzilet hette Meliaganden erschlagen, nachdem und er gnaden gepeten hette, das doch wider all ritterschafft wäre. Sunst rait er weg. Dise ding wurden all ein geschriben von Lantzilet, die er piß dar begangen hette.

Nun hört auch, wie Bohort von erst an Artus hof cham. Unns sagt die histori, die weil und Lantzilet gefangen was, das ain twerg hofrot und ungeschaffen mit ainem karren an den hof cham und fuert einen ritter. Die messenney fragt, was er übels gethan hette. Alls man zu tisch saß, er gieng auf den palast und saczt sich sunder; si verschmächten in gar. Diß sach her Gaban und saß zu im, gab im sein gesellschafft; das was in allen unwerd. Und fuer nach dem wider aus dem hof. Das twerg ruefft, ob yemant zu im auf den karren wollt siczen. Er ward verspott, und wurffen im mit hor nach. Er fuer weg. Nach dem chumpt ain magdt, ruefft, ob yemandt si erlöst. Si fragten: »War mit?« Si sprach: »Nicht anders dann das ainer zu mir auf den karren [Bl. 61d] säß.« Si enwollten all. Gaban jach: »Seit das der pest ritter in der wellt ist auf aim karren gefaren, wil ich sein auch nymer laster haben.« Mit dem sprang er auf den karren, fuer mit der magt weg. Zu hant hieß in die magt wider zu hof chumen. An stund so reit ain ritter an den hof und nam an Artus das schönste ors, das er fand, und

sprach: »Geschennt mueß dise messenney sein, ob ich das ungestritten mueß hynnen füeren; des chünigs guet sol mir auch noch vil werden, wie ichs gefüegen chan; ich sol auch meinen haß euch allen pietten, sunder außgenomen meinen herren Gabanen.« Do ward ain michel gahen, und ruefften, wo harnasch und ors. Sunst ritten vierzehen nach einander, die er alle fallt; und nam in ire ors und zochs weg. Artus ward zornig und wollt sich verwappent haben. So reit der ritter wider zu hof, patt Gabanen, im von dem chünig gnad zu erwerben, und gab die ors in allen wider, sagt, er hiet in den spot vergolten. Der chünig und die messenney gewunnen sein genad, er ward gefragt seines namens und art. Er sagt, er hiesse Bohort von Gami, Lantziletes nef. Do machten sy groß [Bl. 62ᵃ] frewd durch in. Artus pott im gesellschafft zer tavelrund. Er enwollt, jach, er wäre ir noch nicht wirdig. Artus sprach: »Es sind die pesten drey ritter von der wellt auf dem karren gesessen,« und sas in zu eeren auch auf ainen. Also thett auch gar die messenney. Lantzilet danckt im seiner ritterschafft. Diß alles ward verzaichnet und eingeschriben. Lantzilet urlaubt sich von chünig und chünigin und aller messenney, rait verwappent all den tag an awentewr; zum andern becham im ain ritter wol verwappent, der fragt Lantzilet von seiner raiß. Er sprach: »Ich pin ain ritter von der tavelrund. Der ander jach: »So seit ir der chünigin dienär.« Er antwurt ja, er wär. Der ritter jach: »So seit ir der ungetrewisten frawen dienär, die von diser welllt lebt, umb das si minte ainen ritter, den tewristen von der wellt, gab im ain vingerlein; er verjach an seinem endt der mynn, und ain magt pracht den ring zu hof. Do bechannt si vor Artus der mynn und jach, das er vil durch si getan hette. Darumb wer si für getrew hallt, dar gen wil ich bezewgen, das si nie getrew ward.« Lantzilet sprach: »Her ritter, ir schuldiget für ungetrew die wier-[Bl. 62ᵇ]digist und getrewist frawen, die nun lebt; das erzeug ich hie an diser statt.« Mit dem pand yeder sein helm zu haupt, und Morgendes, der ritter, gab sich überwunden, wann er ser gequetscht was. Lantzilet schickt in zer chünigin, und sollt si gnaden pitten. Er jach, er tätt es geren.

Er rait von dann in aynen wald; da becham im ain schillt knecht, der fuert ainen gewundten ritter. Lantzilet fragt, wer der ritter wäre, oder von wem er sunst gewunt wäre. Der chnecht sagt, das er ain ritter ab Artus hof wäre und hieß Dodinell. »Vor jenem wald stand vier gezellt, dar pey hat in ain ritter verwunt, der die chünigin von Pritani für alle weib hasset.« Lantzilet rait schnell dar werts, fannd pald, alls im gesagt was. Ain ritter rait verwappent für das gezellt, fragt seiner rais. Er jach: »Ich pin ain ritter, alls irs secht, und pin der chünigin von Pritani dienär.« Jener ritter sprach: »So sey euch von mir widersait.« Si schluegen ire sper under ir arm und ritten mit grosser chrafft zu samen, und Lantzilet stach seinen gestreitten, das das sper durch in fuer und der ritter tod von seinem ors viel. Zu handt bestuenden in zehen sariand mit helm axten. [Bl. 62c] Da sprang Lantzilet von seinem pfärd, lof under si; in kurczer zeit het er ir drey tod geschlagen, die andern ser verwundt. So sicht er ainen grossen ritter verwappent chömen, pott den sarianden, si solten nicht mer dar zue thuen, er wollt si all rechen. Diß erhort Lantzilet und sprang gering auf sein pfärd und nam die glävi, und randten mit grosser chrafft zu samen, das paiden ir sper zu drunzun zersprungen. Si griffen zue den schwettern, und ir yedes preis gelag unsanft. Si zerhewen ir paider schillt bis zu den riemen. Lantzilet undersprang jenem sein schwert und warf in mit chrefften auf die erden, das er hart gequetschet vor im lag; er prach im den helm von dem haupt, enport sein schwert. Jener vorcht den tod, gab sich überwunden. Lantzilet jach, er solt zu Pritani der chünigin sein viantz pringen. Meliadan der schwarcz pat Lantzilet seins namens zu wissen. Er sprach: »Sagt mein wappen zu hof! so wird ich euch wol genent.« Lanzilet fragt, war mit die chünigin seinen haß verdient hett. Er sprach: »Ich vieng zu einer zeit ainen ritter, der mich zu mal ser hasset; da fuegt sich, das die chünigin mir [Bl. 62d] auf dem veld becham mit irer ritterschafft. Ich fuert den ritter all nackent an aines pfärdes schwancz geschlaipfft; diß gieng ir zu herczen und schuef, mir den ritter zu nemen; umb diß hab ich si ye seid ge-

hasset.« Lantzilet jach: »Es ist ye sölich gevencknüss wider ritters recht oder ordnung gewesen, hierumb füert ewer viancz hin der chünigin und pittet si gnaden!« Meliadan jach, das ers gern thät. Sunst urlaubten si sich paid. Lantzilet rait den tag sunder awentewr, benacht bey ainem vassanär oder vorster in ainem wald. Morgens frue rait er und cham auf ain weits veld und sach, das sich zwo parthey geschartt hetten zu thurnieren. Im sagt ain chnab von wappen, ein parthey wären ritter von der frawen purg, die annder von der junckfrawen purg. Er enwest, welchem tail er helffen solt, sach, das die ritter vergatten. Si thetens zu mal wol, sunder zwen ritter überwunden den turnay zu paider seit. Ain magdt raitt zu Lanzilett und sprach: »Her ritter, langt mir ewrn schillt! ich sol in meinem pfärd underlegen, das er dar auf stallen sol, ir turtt in doch nicht zu disem oder pessern eeren genüczen.« Mit söllichem spot rait si wider [Bl. 63[a]] weg. So chumpt ain wol gezierte fraw und gruest in, pat in durch seiner eeren willen da ir und aller frawen ritter da sein, wann ir parthey von den weissen zwain rittern gar entschumpfiert waren. Er jach, er thät es vast geren. Mit dem kam er ein schlahent und thett so vil mit dem wappen, das mengclich verwundert söllicher ritterschafft von aines mannes leib. Er umbkert der junckfrawen ritter gar, das si nicht mer kovern mochten; er überwand auch die weissen zwen ritter und fragt si irs namen. Do was es der edel verrüembt Hestor, der ander Lionell. Sy drey umbfiengen sich mit armen und waren fro [an] einander zu sehen. Ain wunigcliche frawen schar holt si mit grossen freüden, fuerten die helden auf ir purgk, danckten in und sunderlichen Lantzilets des sigs.

Uns sagt die histori ein weil von Bohort. Der urlaubt sich nun von hof und rait ains tags durch ain wald; im begegnet ain ser clagende magt, die gruest er und fragt si von irer schwär. Si jach: »Her, ich suechte geren gnad und hilff, wo ich die west zu finden; ich hab ain schwester, die und ich sein vertriben von unnserm erb pis an ain zu mal vestes schloß. Sunst herget unns [Bl. 63[b]] Galindes, wil seinen truchsäß beraten mit meiner schwester, des si

durch ain nit wil, und menger fürst gert ir mynn.« Er jach: »Fraw, füert mich dar wertz! durch ewer recht und mit gottes hilff schaff ich villeicht, das er euch für an an nott latt.« Sunss fuert in die magt auf jenes schloß, da sein zu mal wol gepflegen ward. Morgens alls er messe hett gehortt, raitt er verwappent für das schloß; diß erschal in dem her. Zu hant verwappent sich der truchsäß, naigt sein sper; allsam thett auch Bohortt. Der truchsäß verthett sein sper ritterlich, des ward auch er hinders ors gevellt, das er sunder sprach und wicze lag. Sein her gesell mainte, das er tod da beliben wäre, und nam sein thjost auf Bohortt, maint, seinen gatten zu rechen. Bohortt stach in durch den schillt, das er auch von dem ors flog; doch sprang er gerings auf, und si paid griffen nach den schwertten. Do ward ir kampf hart starck; doch chund der ritter die leng nicht hertten, er muest sich überwunden geben und sein sicherhait auf das schloß der magt von Ungefort pringen. Inn dem cham der truchsäß wider zu seiner chrefft und lieff Bohortten an mit erportem schwertt, und schluegen zamen, das die funcken von ir helm sprun[Bl. 63c]gen. Bohortt nam an seinen chrefften zue und schlueg dem held durch den helm ain michle wunden, da von er aber zer erden viel. Bohort prach im den helm ab und sprach nach viantz; der truchsäß gab sich überwunden, nur das er zu der magt auf [das] schloß nicht chäme. Es muest ett sein, er muest der magt sein sicherhait geben. Er schickt seynen schilltknecht mit im, pott der frawen, das si sein eben und wol pfläg. Er harret, wer im noch streit wollt pietten. Alls di fraw den truchsäß ersach, si ward ergrembt auf in mit prinnendem zoren, wann si in hasset für all die wellt; und ließ spannen ein pleiden und warff den ritter in jenes her, das er Galindes nach vor den füessen zu stucken prach. Des ward Galindes so unfro, das er sich want erwüeten vor zoren. Er rait verwappent und vol zoren, da er Bohort halten sach noch thjost wartend. Si liessen die ors geschwind zu samen lauffen. Galindes verthet sein sper ritterlich, und Bohort stach in durch den schillt, das im ain stuck seins spers inn der achsel pelaib steckent. Si griffen zu den schwertten und ieder maint

den andern seins hohen preis zu entseczen. Dy schleg Bohorts waren groß und schwär, und Galindes ward ser müeden an seinen chrefften. So reit ein [Bl. 63[d]] magt verpunden da her und patt Bohortten, das er ir sein schwert gäb. Er sprach: »Fraw, ir secht doch, das ich sein zu nott bedarff.« Si sprach: »Durch des liebsten willen, das ir zer wellt habt, gebt mir ewer schwert!« Zu hand gab er irs on wider red. Do Galindes diß ersach, das er sunder schwert was, loff er erst mit grym auf in. Bohort beschuczt sich alls mit dem schillt; auf jüngst stieß er in mit dem schillt vor an die prust, das sich Galindes übergab. Bohort prach im den helm vom haupt; des muest er sich überwunden geben; er muest auch sein gevänncknüss schweren, der magt auf das schloß zu füeren. Galindes jach: »Wer sol ir sölich ere erpietten?« seid si im seinen truchsäß so ungetrewlich hiet thuen ermörden. Bohort fragt, was dise wort solten sein, er wär ir doch von im hoch und zum pesten bevolhen. Galindes sagt im, wie er aus der pleyden in jens her geworffen wär. Des ward Bohort so erzürnt, das er chaum sprechen chund vor unmuet; doch patt er den ritter, ir frid zu geben, Er jach, das ers durch in geren tätte. Bohort schied von dannen on urlaub, Galindes rait zu den mägten; er ward wol entpfangen. Si fragten, wo ir ritter wäre. Er [Bl. 64[a]] sagt, das er in grossem zoren hin weg wäre von des truchsässen wegen. Das clagten die mägt an massen hartt; die fraw von Ungefort schwuer, das si ain nacht nicht beleiben wollt alls die ander, si wollt auch nymer sunst ligen noch wein trincken, si hett dann iren ritter funden. Sunst vertraib si die nacht mit grosser clag; morgens richt si sich auf ir suechung. Do Bohortt weg raitt, reit die magt zu im, der er das schwert in seinen nöten gab, entpandt sich und gruest in. Er erchants an stund: es was die magt, die in und Lionell von Claudas fuert in hundes gestallt. Er macht grosse frewd mit ir. Si sagt, das sein fraw wol farend wär, und si sagt, das er an der nachst kömenden suntag nacht zu vesper sein sollt in dem ein ganck des landes zu Ronand. Si ritten mit einander den tag sprechent. Zu abent sach er drew schöne pavilun. Margendes cham aus ainem,

der entpfieng die chömenden gest mit schöner zucht. In ward guet gemach gethan. Der wirt sagt Bohort vil zucht und manhait von Lantzilet. In dem hort er ain stym unter aim gezellt ser clagend; er vorscht von disen mären. Margendes [Bl. 64[b]] jach: »Es ist ain ser betrüebte magt.« Bohort pat sich dar weysen. Er gieng zu jenem gezellt und fannd an ainem pett ligent ain clare magdt, di vast jämerlich gepart. Er gieng dar wertz und deckt die junckfrawen auf; da was si mit henden und füessen verschmidt, und die eysnein ring hetten ir das fleisch piß auf das par pain hin gefressen. Er sprach: »Fraw, lat euch die pandt entschliessen!« Sy jach: »Das wolte got, das ich den ritter fund, der es getörste thuen!« Bohort sprach: »Fraw, ich thue mein peste macht dar zue.« Si jach: »Wer mich entschliessen wil, der mueß mir vor schweren, so ich in erman, das er mit ainem ritter vechten well für mich, der starck und wunder küen ist.« Er jach: »Fraw, ich schwer euchs zu den heiligen, das ich es thue an allain für meinen nefen Lantzilett.« Sunst schloß er die magt auß den panden. Der wurden si all erfrewt, sunder die magt; die ward auch zu hant mit edler salben verpunden. Er fragt, wie si zu diser nott wär chumen. Si sagt: »Herr, ich hab einen vatter, vast reich eeren und guetz; do was ainer seiner untergenossen, der warb und wollt mich durch ain haben. Alls mein vatter mich im versagt, gewann er im verrättlich all sein lannd ab [Bl. 64[c]] und schlueg sich für ain vest, dar auf wir waren: mein vater, muetter und ich, umb legt unns, das unns aller leibs nar geprach; niempt mocht weder ab noch zu unns chumen. Als wir sunst nach gar verdorben waren, wir hetten ainen quellenden prunnen, des flus gieng durch die wisen. Von dem fluß si wasser holen muesten zu ir leibs nar, trincken und anders. Do macht ich ain starcke gift und verunraint den prunnen, da von sturben in dem her mer dann zway hundert ritter: also vertraib ich das her. Als wir nun ab und zu wandlen mochten, wolt ich zu Artus sein, unnser nott clagen, da vieng mich der verrätter und schmidt mich. Ich muest mein lebtag schweren den chumer zu leyden, mich loste dann ain ritter mit dem gelübd, alls ich euch vor

sait.« Die nacht ward im vil eeren erpoten. Morgens rait er weg, und die magt gert urlaub, und si schieden sich. Bohortt raitt gen ainem wald. So chumpt im sein schillt knecht nach im gerandt und sagt im der frawen von Ungefort clag. Er rait pis umb tercie und cham zu ainem pavilun; darunder fannd er ainen krancken ritter, dem [Bl. 64[d]] stackt ein lanngs schwerts drumb in seiner stieren. Bohort fragt, wie im zu helffen wäre. Er jach: »Es mueß mirs aus dem haupt ziechen der pest ritter von der wellt, sol ich ymmer mer genesen.« Bohort sprach: »So pleibt es meinenthalb stecken, wann ich entpin sein nicht.« Es stuend ein ritter da, der jach: »Bey namen, so mueß es euch her Gaban ziechen, der ist ye der pest.« Bohort jach: »Er enist; es solt ziechen Lantzilet vom Lack, der ist der pest, alls man das manichen enden waiß.« Ieder wolt seinen für den pesten han, das wolt ainer gen dem andern mit champf erzeugen. Der wund ritter kund in chain weis si des champfs erwenden. Sy chamen verwappent zu veld, und ir paider streit ward hertt; iedoch gesigt Bohort, und jener gab sich überwunden.

Awentewr, wie Bohort den turnay überwanndt an Bondemagus hof.

Nun hett der zeit Bondemagus ain hof thun berueffen: wer den höechsten preis erwurb, den saczt man auf ain hohen guldein stuel und des künigs tochter muest im dienen und solt in auch zu ainem ameis haben; nach dem solten aber siczen zwelff der pesten, [Bl. 65[a]] die wollt man beratten mit zwelff fürstinnen. Bohortt richt sich auf[1] zu dem turnay. Alls der nun getaillt ward und die ritter an hueben ir vespereye, da ward manig starckes sper zerbrochen. Ieder man thet das pest, so er mocht. Da cham Bohort zue slachent, wie der habich chumpt under ain trümen[2] der tauben und si zerstrewet. Also überwandt er den turnay zu paider seit. Seiner ritterschafft verwundert ritter und frawen. Noch waren zwelff ritter, die es zu mal wol theten.

*

1 F[2] [Bl. 79b]; f[8] [S. 413]: auch. 2 f[8] [S. 413]: ainen trümb.

Alls man zernacht zu herberg zoch, mengclich sagte, das Bohort des tags vil preises het erstritten. Morgens richt man den stuel, und Bohorten ward von des chünigs tochter mit fleiß gedient zu dem essen, des er sich zu mal übel schämbte, wie dem es was des hoves recht. Alsus niderpas sassen die zwelff, den auch von zwelff claren junckfrawen gedient ward. Alls der dienst ende hett, iede magt fragt ir ameis, was er durch si und ir zu eeren irs diensts thuen wollt. Do sagt yeder, was er thuen wollt, und sagten aller und menger hannd awentewr. Die jung chünigin fragt auch Bohort, was nach ir willigen diensten ir lon wäre. Bohort jach: »Fraw, durch euch will ich nach meiner [Bl. 65[b]] macht kain frawen oder magt in nötten lassen.« Sich hueb über hof vil freüden. Bondemagus gert sein tochter zu geben Bohort. Des antwurtt Bohort: »Her, ich pin nicht genueg ritter und hab die ere mit dem wappen noch nicht verdient, so werdes weibes mynn sol chain man mit so clainer ritterschafft verdienen.« Hie mit versagt er mit schöner zucht. Nun minte in aber die junckfraw so ser, das si want ausser iren synnen ze chömen. Dise grosse mynn merckte wol ain ir maistrin und jach: »Diser beschwärd schaff ich euch schier end, ob ir mich darumb mietten wellet.« Si erzürnt, yedoch unernstleich; aufs jüngst verjach si der mynn. Die allt chund manger hannd zauberey. Alls Bohortt zu pette wollt gan, cham si und pracht im ainen ring, jach, die jung chünigin hette in im geschickt, er solt in durch si zer hende tragen. Er jach, das er es geren thett, und hieß ir ze mal ser dancken. Alls er den ring zer hend hette, ward er in ir mynn so entzündt, das er wont ersterben. Mit dem chumpt aber die allt, sagt im guette nacht von ir frawen, raiczt in mit wortten. Er sprach, er wollt ir selb geren danck sagen [Bl. 65[c]] menger eeren, die si im thätte. Si jach: »Ob ir das wellt, ir mügt sunder sorg mit mir chumen.« Sunst gieng er in der magt chamer; do ward er mit gar schöner zucht entpfangen. Die allt gieng weg. Do machten si den marckt, des man jenset der prugken pfligt zu thuen, da von die edel chünigin aines suns geschwengert ward, der darnach chaiser zu Constantinopel ward, genant Helian. Si schieden sich morgen mitt

ettlichen zähern vor verlangen. Als er an sein pett cham, da cham im von geschicht der ring von der hannd, davon er vergaß der grossen mynn, die er vor nach der chünigin hatte, und rew in sein rainikait vast und ser. Nun morgens gert er urlaubs, des sich mengclich betrüebt, sunder die magt. Si gab im ain reich fürspan, pat in, pald wider ze chomen. Er verhieß ir, alls er sein icht stat gewunn; sunst schied er weg. Im becham die fraw von Ungefortt in armer wat, und der knecht kantt si wol. Als sein aber Bohort gewart, beschopt er sich, das si in nicht chante, und rait ab ain halden und cham an ain tieffs wasser. So sicht er, das vier ribalden ain wunder schöne frawen her fuertten und si schluegen die mit gaiseln. Sy woltens [Bl. 65[d]] auch yetz ertrenken. Die fraw ruefft Bohortten in iren nötten an. Er sprengt schnell an das wasser und cham mit nötten über. Er rufte sein schwert und schlueg der pueben zwen zu tod, die andern fluhen ser verwundt. Er enpandt die frawen. Ain ritter rait ab dem schloß verwappent und vol ungestüems zorns, er chunt vor unmuet nicht sprechen. Er naigt sein sper gen der thjost, diß thett auch Bohortt; des ward der ritter von Gordon hinterm ors ains speres lanck gefunden zer erden. Bohort prach im den helm ab und zwang in, wes er wollt; er muest sich der frawen überwunden geben. Si riten entsamen, Bohort und die fraw. Si sagt, das ir der ritter ir ameis erhenckt hett und wolt si ertrenkt han. In dem chamen si zu ainem der frawen schloß, da si mit grossen freüden entpfangen wurden. Durch die erlösung der frawen ward im groß zucht erpotten. In dem cham ain pot, sagt, das die fraw von Ungefortt dar wolt penachten. Die fraw frewt sich ser irer nifteln; si patt den ritter, an ir statt wirt zu sein, si wolt ir nifteln entgegen reitten. Nun alls si aus cham, hieß er im sein pfärd satteln, jach, er wolt sich ain clain zu wald ęrpanichen. Sust rait er gar weg. Alls die [Bl. 66[a]] frawen chomen und der ritter weg was, machten si grossen jamer; man suecht in lanng zu wald, es enhalf nicht. Fraw Benigna von Galazida schwuer die suechumb mit irer nifteln, pis si in funden.

Awentewr, wie Lantzilet die magt erlost, die man wolt verprennen.

Under der zeit raitt Lanzilet durch den Serpinde Wald. Ains tags begegnät im ain magt, die an massen ser wainte. Her Lantzilet fragt von irer schwär. Sy sprach: »Her, da wil man aine die schönsten magt von der wellt morgen verprennen, die ein schwester Meliagants muetter halb gewesen ist, umb das si herren Lantzilet aus der vängknüss half, von dem Meliagant erschlagen ward; des alles schuldigt si ain[en] [1] ritter und pewt sein champf, des sterck und manhait ist groß.« Lantzilet jach; »Ich wil dar und der magt von diser nott helffen, alls verr mirs got gan.« Er rait dar wertz, benacht bey ainem heremiten; er gieng des abents in ain cappellen und fand ain zu mal wol geziertes grab, dar pey sassen vier gewappent ritter. Lantzilet fragt, wer in dem grab läge. Si sprachen: »Das thuet der edlist chünig, der zu seiner zeit ye lebend ward [Bl. 66b] und starb vor laid nach seinem gesellen, den er für die liebst creatur zer wellt minte; uns ist news geprophezeyet, er sol unns churczlich genomen werden; der hie begraben her haisset Galahutt, der schönen risinen sun de Sorelois.« Zu hant machte Lantzilet den grösten jamer, den ye man gesehen hett; er begraiff sein schwertt, wolte sich da mit erstochen han. Des cham ain magt und erwendts in und beschwuer in pey dem liebsten, das er zer wellt hette, das er nicht so thätte. Er sach si an, und si was zu im geschickt von der frawen zum Lack. Er wappent sich und sprach zu den rittern, das si im den man an nott geben, es müst über ain wesen. Sy jahen, das es chaynen weis beschäch. Er ruffte sein schwert; sam theten si auch; und er schlueg ir zwen zu tod und zwang die andern, das si schwueren, im den man zu füeren, war er wolte. Die magt vom Lack jach, ir fraw hett in gehaissen, das er in fuert gen der Joiose Garde, »legt in in das grab, dar inn er seinen namen von erst gelesen hatt!« Sunst part man in auf, und die junckfraw vom Lack rait

*

1 f³ [S. 416]: ain.

mit zu der Joiose Garde; er ward allda reichlich bestätt, alls er des wol werd und wirdig was. Morgens rait er [Bl. 66c] verwappent der end, da man die magt verprennen wollt. Diß was so lang auf den tag, das die magt gar verzweifelt het und bevalch sich got. So reit Lantzilet zue und jach: »Ich hab gehört, was lasters und mords man hie volpringen gedacht hat; ich hör, das ain verrätter si valsches zeyhet; diß bewär ich an diser statt auf seinen nacken und sag dise junckfrawen unschuldig«. Valadan der starck trat her für sprechent: »Was sagt ir, ritter, wellt ir dise verrätterin, das alles land wol wais, ledig oder unschuldig machen? Si hatt doch Lanzilet aus der gefencknüss lassen, der darnach Meliagant in Artus hof erschlagen hat. Hette sie es verlassen, es wär Meliagant ungestritten von Pritani geriten und lebte noch.« Lanzilet jach: »Meliagant redt seinen valsch auf Lantzilett. Das beredt doch mein her Gaban, der der pest ritter von diser wellt ist; also thet auch Bohort, und yeder pot seinen champf für Lantzilets unschuld; alsuss ist er seiner aigen missetat erstorben. Wer die schuld auf dise frawen legt, den voder ich chämpflich als ain ungetrewen verrätter.« Des ward Valadan hart erzürnent, verwappent sich gering und rait an den ring zu Lan-[Bl. 66d] ziletten im vast troend. Si sanckten ire sper und liessen zu samen lauffen, was ire paide ors mochten. Valadan stach Lantzilet, das sein sper zu mangen stucken fuer; do traff aber in Lantzilet, das er im den schillt zu der achsel heffte und ain michel truczun pelaib im in dem leib steckent; hie mit viel er als der den sack zer erden wirft. Er sprang unverzagt widerumb auf und ruffte sein schwertt, loff an Lantzilet, der sprang schnell von seinem ors und entportt auch sein guet schwert. Da hueb sich ain manlichs chriegen. Ieder wär gern pey dem sig peliben. Si zerhewen die schillt biz an die hant. Ir häßlicher streit wert lang. Auch warens ser verwundt und verpluet; aufs jungst erzürnt Lantzilet und nam sein schwertt zu paiden henden und schlueg Valadan durch den helm, da von der starck man zer erden viel. Lantzilet zuckt in auf, loff mit im zu dem fewer, das in helen flamen pran und warff den ritter dar ein an der junckfrawen

stat. All frawen und mang werder ritter frewten sich ser der erlosumb diser junckfrawen, und ward im darumb groß danck gesagt. Er nam die erlosten frawen und fuert si zu irem säß und schloß Galefort, da [Bl. 67a] im zu lieb vil freüd gemacht ward. Sein wunden wurden im mit edler erczney verpunden.

Es nachnet der kampfes tag, der in dem lannd zu Gore werden sollt, als in vor Artus ain ritter angesprochen hette. Und gerte urlaubs von der magd und irer messenney, do was mer chain verziechen. Im ward her getragen schillt, sper und ander wappen nach dem pesten, wann seiner gar verhawen was. Er ward zu wunsch wol verwappent. Alls er messe hort, rait er von dann, hett den tag nicht awentewr. Zernacht sach er ain reich pavilun. Als in der herr des zelts kömen sach, er entpfieng in mit frewden, pat in bey im herbergen; er jach, das ers gern thätt. Alls Lantzilet entwappent ward und darnach über tisch saß, kumpt ain ritter verwappent für den tisch und zuckt ain junckherrn, des wirts prueder, und mit dem springt er auf sein pfärd und rait ser eylent weg. Des sprang Lantzilet auf, wollt sein wappen an thuen; er fund weder jenes noch diß. Der ritter het ors und anders mit im. Er hett nür das par schwertt. Er loff dem ritter zu fueß nach, so er maist mocht. Mit dem begegnet im ain ritter, der erchant sein gird und sprach zu Lantzilet: »Herr ritter, [Bl. 67b] wellt ir mir globen, ob ich euch her nach wappens und ains ors pätt, so es mir not beschäch, so wil ich yetz euch mein ors und wappen geben.« Lantzilet sprach, das ers geren thätt. Sunst ward er schnell in jenes ritters prünn verwappent; er sprang gering auf jens pfärd unnd jagt geschwind nach. Er ereylt den ritter, und der warff sich gen im umb. Sy machten ir thjost guett. Lantzilet stach seinen gestreitten hinters ors; er erpaist auch zer erden. Ir streit was hertt. Aufs jüngst untergieng im Lantzilet das schwert und warff in auf die erden, das im das plut zu mund, nasen und oren aus drang. Er prach im auch den helm ab, wolt im das haupt ab geschlagen han. Der ritter jach: »Herr ritter, gnadt mir durch meins öheims willen, der euch zum liebsten man mynnt auf

diser wellt!« Lantzilet fragt, wer der wäre. Der ritter jach: »Herr Trahendor de Yal, dem ir zu ainer zeit ain stuck ains schwerts auß seiner hirn schal und ain drunzun von ainem sper aus dem leib zugt.« Lantzilet warff sein schwertt aus der hant, umbfieng den ritter mit armen, schallt sich, das er ye schlag auf in getet. Er fragt, warumb er den chnaben gezuckt hett. Der ritter sprach: »Herr, ich het [Bl. 67[c]] ainen prueder, der rait nächt für des ritters, ewrs wirts, pavilun. Diser, der hie stat, gieng vor dem zellt und mein prueder rait für und gruest disen jungen nicht. Durch das nam er ainen pogen und schoß meinen prueder zu tod. Umb diß wollt ich ewrn wirt tod geschlagen han und disen gefangen und mich rach an im nietten. Do aber ich euch pey im siczen sach, hieß ich euch ewrn harnasch weg füeren mit dem ors; ich kant euch wol. Sust zuckt ich den chnaben, wo ir joch hinter wappen so schnell seit chömen.« Lantzilet patt durch seinen wirt dem chnaben frid. Der ritter jach, er woltz durch seinen willen thuen. Sust schieden si sich mit grossêr mynn. Und diser ritter was genant Agranand.

Nun hett Bondemagus ainen hof thuen berueffen auf Sannd Maria Magdalena tag; darauf wolt er pechrönet gan. Er west auch nit noch von dem tod seines suns. Alls er vor allen fürsten zer tafel saß, tratt Lantzilet für den chünig und sprach: »Herr, der chünig, mich hat ainer vor Artus verrättnüss geschuldiget, ob der hie wäre, ich woltz in vor euch und allen fürsten lücken und auf seinen hals war machen, das ich nie valsch gethet. Diß gewett ist zwischen unnser an ewern hof gelegt.« [Bl. 67[d]] Agrandes sprang auf von der tafel und jach auf in söllichs war machen. Schnell cham er wol verwappent auf den hof. Si naigten mit grossem haß ire sper und randten zu hauff, was paide ors ervolgen mochten. Agrandes stach Lantziletten durch schillt und prünn pis auf das par hembd. Lantzilet vermist auch sein nit: er stach in durch schillt und wappen, das im das sper durch die lingk achsel auß prach. Da mit fuert er in an dem sper über das ors auß, das er hart gequetscht in den pluemen lag. Er prach die glävi auß seiner schulter und loff mit geruftem schwertt Lantzilet fraidigclichen an. Diß

thett auch Lantzilet. Sy schluegen auf hawt und schultern, das si paid ainander ser verwundten. Lantzilet nam alls an streitt und chreften zue und traib alls den held über den ring und entzwer, das er sich nindert behelffen mocht; er ließ auch im der rue nicht, das er zu schlag chäm. Er was so ergrempt auf in und legte alle seine macht daran und nam das schwert zu paiden handen und schlueg mit söllicher craft, das er Agrandes das haupt piß auf die schultern spielt; sunst viel er vor im tod. Er gieng sighafter über den hof, sprang auf sein pfärd und patt urlabs. Der chünig pat in ser dar pe[Bl. 68[a]]leiben. Lantzilet sprach: »Her, ich hab wider ewer huld gethan, das ich doch nicht übrig mocht sein; so ich das gepüest hett, wollt ich mich mit willen ewr gesellschafft nyetten.« Der chünig jach: »Das ist nicht so groß, dar durch ich euch hassen wollt, ob ichs joch weste, oder ich wil von euch noch yemant hören zu disem mal, was ir wider mich gethan habt.« Was in der chünig pleibens pat, so sprach er, das es zeit nicht enhett noch fueg zu disem mal. Im wurden seine verhawne wappen verkert, und schied sich mit mynn von dem chünig und der messenney. Er raitt an awentewr piß zum dritten tag. Im becham ain clare magt, die pat in, das er ir gelait durch den wald wäre. Er jach nach grueß, das ers gern thätt. Sunst rittens ein weil; in becham ain ritter, der si gruest und rait zu der junckfrawen. Er viel si an frävelich, auch sunder irs undancks. Lantzilet jach: »Her ritter, wie dem, das ir dise junckfrawen varlich sust in meinem gelait angreift?« Jener ritter jach: »Her, ich chan sein nicht vil geachten, ob ir dar auf zürnet; wann ich füer si ewers undancks mit mir.« »Das sol ich wol sehen, ob irs gethürret thuen.« Sy verpunden ir helm und liessen [Bl. 68[b]] ire pfärd zu hauff lauffen. Lanzilet stach den held Patrides, das er sunder macht auf dem velde lag, und zwang in, wes er wolt. Lantzilett sprach: »Her ritter, füert ewer sicherhait zu Gore, dem chünig Bondemagus sagt, wie ich in ainem champf seinen sun Meliagant erschlagen hab! das hat meng hundert ritter und frawen gesehen.« Er gelobt und hielts. Als er die mär zu hof für den chünig pracht, do ward die clag on massen groß. Auch

bechant der chünig, das sein sun diß nicht entperen wollt. Lantzilet und die magt ritten zu der Joiegarde. Do ward von einem alten man im ain grab von eytel clarem gestain gezaigt; dar ein ward der edel Galahutt gelait nach grossem jamer, den Lantzilet do macht. Er rait zu Karidol, da ward er mit über grossen freüden entpfangen, sunder von der chünigin; und alle die getat ward an stund vermerckt und ein geschriben. Hie sweigt die awentewr von Lantzilet und sagt für an, wie es Bohort ergieng.

Alls er von fraw Beningna von Galaada schied, als er verholen weg kam, als ich vor jach, rait er die nacht alls und morgens den tag wider pis zernacht. Da cham er zu vesper zeit zu ainem heremiten, [Bl. 68c] der in wol entpfieng. Er cham in ain cappellen; alls er ain clain pet, so hört er ain groß gerueff, unter dem hort er ainen herren an massen sere clagen. Er gieng für die cappellen und sach, das man ainen totten ritter her fuert, und hinden nach fuert man ainen nackenden ritter ser zu ungemach mit gepunden henden. Als in Bohort sach, er kant in zu hant, das es sein maister Lambegus was. Bohortt loff zu seinem ors und sprang gering dar auf. Er rait zue den, die in fuertten, jach: »Ir herren, ich pitt euch, das ir durch ewr piderkait mir disen ritter gebt.« Si sprachen: »Des hab nyemant muett, das diß beschech; er mueß in ainer hertten vengknüss jämerlich ersterben.« Bohort sprach: »Alls verr und ich das erweren chan, füert ir in nymer über acker; hierumb sey euch widersagt!« und cham mit söllichen chrefften under si slahend, das er an stund zwen tod schlueg, die in fuerten, und lembte wol vier. Si liessen Lambegum und fluhen. Bohort rait pald zu im und entpandt in. Als er den helm von dem haupt pand, erkant in Lambegus zue hant, das er sein herr was, und si machten grosse frewd mit einander. Bohortt fragt, wie es im so chumen wäre. Lam[Bl. 68d]begus jach: »Her, ich rait mit ainem meiner mag in disen wald nach awentewr. Nun jagt diser herr, der clagend her cham, und von ungeschicht laufft ein tier gegen unns; mein nef springt auf, wann wir hetten unsere pfärd angeheft, sassen pey ainem prunn, und er zuckt seinen pogen, schos das tier zu

tod. Des reit ain ritter zu unns her, den man auch yetz todten in jener par fűert; der was des herren sun, der dise grosse clag macht, und schlueg meinen nefen tod unentzagt, das er nie wort gesprach. Ich erschrack an massen ser, sprang auf mein pfärd. Der ritter floch, was er mocht. Wie dem ich ervolgt in und schlueg in auch tod; mit dem cham der gancz povel, umbgaben und viengen mich, doch nicht sunder wer. Sunst wolten si sich an mir errochen han, dann das got euch mir her zu trost sandt.« Da legt Lambegus ander wappen an, er fand der hie genueg bey den todten, part seinen nefen bey disem heremiten [1]. So chumpt die magdt vom Lack; dar pey hett Lantzilet Bohortten Galahutts schwert geschickt. Si gabs im, und er was sein fro. Si muesten sich schaiden: Lambegus zu landt, dy magt zum Lack, Bohort wolt zu der Joie Garde seinen nefen Lantzilet [Bl. 69ᵃ] suechen. Zue abent chumpt er zu einem schloß, darauf er wol entpfangen ward. Und alls er entwappent was und den eyser ram von im getwagen het, so get zu dem Balast ein fraw Beningna von Galaada, mit ir die von Ungefort. Des erschrack Bohort hartt ser. Als in die fraw von Ungefort ersach, si loff schnell dar und viel im umb seinen fueß. Er hueb si an stund auf und schambte sich des vals ser. Si pat in gnad, mit ir die von Galaada, auch wirt und die messeney. Er vergab ir die schuld und strafft si söllicher missetat. Si verhieß im groß peßrumb. Do ward die nacht vil freüd durch dise suen gemacht. Nun morgens urlaubt er sich von menigclich und rait zu der Joiegarde; da ward er wol entpfangen. Man sagt im, wie Lantzilet newes vor im weg wäre zu Karidol. Er urlaubt sich auch und rait zu Pritani. Alls er zu Karidol cham, er ward ausser massen wol entpfangen, und sunder von seinem nefen Lantzilet, der sich seiner eeren hoch frewet. All sein getatt, die er in seinem auß. wesen begangen, wurden nach des hoves recht vermerckt und ein geschriben in ir gesta.

[Bl. 69ᵇ] **Hie endet das dritt und volget nach das vierde puech herren Lantziletz vom Lack.**

*

1 Hier hört hs. f³ auf mit s. 422.

[Bl. 70ª] **Hie vahet an das vierde puech von herren Lantzilett vom Lack mit seinen awentewrn. Awentewr von dem ritter Egrafim, herren Gabones prueder.**

Uns sagt die hystori, alls Lanzilet ain clain zeit zu Karidol wonte, rang sein hercz aber nach streit unnd awentewrn; er gedacht sich nicht so zu verligen. Ains tags verwappent er sich; doch nit sunder erlauben oder wissende der chünigin, und rait weg. Nach churczer zeit sassen die ritter von der tavelrund manicher hannd ritterschafft petrachten, und Lantzilet ward vil gepreist und yeder pegert sein gatt oder hergesell zu sein; und si enwesten nicht wellicher art der lannd er chertte, und ir vierzig schwueren aber ein suechung nach im. Si verwappenten sich und gerten urlaubs, ritten entsambt, und pey ainem creütz vor einem vorecht schieden si sich yeder auf ein sunder strassen. Nu sagen wir, wie Egrafim auf seiner rais gelang. Alls er von seinen gesellen rait, er rait ain wochen, alles vorschend, und pegegent nicht von awentewr. Ains montags stund er auf und rait pis preim zeit und cham auf ain schön ge-[Bl. 70ᵇ] plüemte wisen, vand pey ainer linden ain reich pavilun. Er heft das ors, gieng ins gezellt, vand ain totten ritter auf ainer par, pesteckt mit kerczen, ain andern ritter und ain magt grossen jamer machend. Egrafim fragt nach grueß von diser schwär. Die magt jach: »Her, ir mögt in laider nit gerechen nach dem; was wirret das, ich sag es euch. Diser ritter was mein prueder und umb anligende nott wollt wir zu Artus umb ratt unnser sachenhalb. Er cham an disen perg, der hie vor euch ligt; im pekam der valand Druas und schlueg meinen lieben prueder tod.« Egrafim jach: »Das ewr prueder errochen werd, dar zue thuen ich mein peste macht.« Si jach: »Zwar, herr, ir ensöllt.« Er sprach, er ließ es chainen weis. Er urlabt sich hie mit. Si pat got, das er im guet awentewr fuegte. Er rait an den perg. Alls er unferr geriten was, sicht er den grossen Druas verwappent halten mit auf geworffem sper. Sie naigten ire sper mit grosser chrafft und stachen auf ir schillt, das in die sper in stuck zerprachen und mit ors und all zu hauff viellen.

Druas viel den zesmen arm entzwai und ain lang stuck von seiner gleven was in im steckend peliben, da von er mit clainer macht vacht. Egrafim schlueg in zu [Bl. 70[c]] hauff, prach im den helm vom haupt und aischte viantz, und das er jener magd umb den ritter zu pueß stuend umb iren erschlagen ritter. Er enwollt kainem sichern, sunder ee sterben. Egrafim schlueg im das haupt ab und pracht es der clagenden junckfrawen, die nach der gestallt vil freüden darumb macht. Der ritter rait wider an den perg und vand ob dem totten Druas ain magt und ain zwerg grossen jamer pey im machend. Das gezwerg het ain horn an im hangen, sprach: »Ritter, getürt ir diß horn plasen, man sol euch dester werder halten.« Egrafim saczt das horn zu mund, plies, das all der wald erschal. Diß erhort Sornechus, Druas, des risen, prueder, verwappent sich wunder pald und cham auf ainem starcken ors. Egrafim vand ain starckes sper laynend an Druas wonumb. Si riten paid zu hauff, was die ors gelaisten mochten und stachen sich paid mit ors und all zu hauff. Ain michel glävi stuck verlaib in Sornecho steckend. Egravims ors viel auf in so, das es im ain schenckel zerquetscht; sunst lagens paid sunder krafft. Sornechus stund auf mit clainer chrafft, gieng zu Egrafim, der an dem sckenckel nicht auf mocht, prach im den helm von dem haupt, entportt [Bl. 70[d]] das schwertt, wollt im das haupt abgeschlagen han umb seins prueders tod willen. So ruefft ain magdt, die Egrafim kannt: »Nicht, held, ich flech dich umb dises ritters leben.« Dise magt mynnt der riß an massen ser. Er gab in ir, doch das er in sein geväncknüss muest. Also ward er mit nöten geholt und im ward durch die magdt guet rat getan mit arczney und annder. Er ward in ainen turn gelait. Hie schweigt sein die awentewr.

Die awentewer von Gwerches, herren Gabones prueder.

In diser zeitt rait auch Gwerches, cham auf ainen tag in ainen grossen wald. So sicht er ainen mit ainem esel holcz füeren. Der ritter ruefft jenem nach. Alls er des geward, der arm man hueb an zu fliechen. Der ritter volgt der grossen strassen. Zu ainer weil hort er ain ser clagende

stim unferr; er eylt dar gegen, sach, das ir ettwo vil ain alten ritter wolten getött han, der in erpärmiclich an ruefft. Gwerches rait zu in, wollt si den ritter pitten in der mynn. Si versagten in im. »So entöttet ir in nymmer, alls verr ichs macht hab.« Er cham auf si geriten mit seiner glävie, stach ir ainen tod. Er rüffte das schwertt, schlueg zwen tod, lembte ir drey; zwen [Bl. 71ª] fluhen ser wundt. Er entpandt den allten ritter, legt im seine claider an, und er pat in mit im reitten. Er wards erpeten, wie es in all zu früe daucht. Er ward von einer magt herlich entpfangen, die sich zu all seinem gepott gab. Er fragt den ritter, durch was si in sunß ertött wolten han. Er sprach: »Herr, si sind all meins prueder sün; meiner sün ainer suechte awentewr in disem wald und vand von arger awentewr ir schwester. Si floch und in aim gepruech viel si und quetscht sich; alls si für ir porten cham, do starb si. Man pegrueb si nächten. Hewt morgen chamen si in mein haws und ertotten meinen sun mir vor den augen und viengen mich; also ist es mir piß diser zeit kumen.« Im ward gross wirtschafft getan. Zu mitnacht wolten die prueder das schloß erstigen han; man gewartz, viengs mit all an der wer; si wurden in gefencknüss gelegt; doch macht er si zu fründ, das si mit aiden globten, frid und früntschafft zu halten. Nu morgens saß ain allt man an der portten ser wainde; man fragt seiner schwär. Er sprach: »Ich hab zu narung nu ainen esel gehabt, der mir holcz und anders zu markt trueg, da von pin ich nächt gejagt, unnd [Bl. 71ᵇ] alls ich mein esel wider suechte, da hetten in die wolf gefressen: sunst mueß ich mein narumb haischen an den venstern, des ich sunst nicht getan hiet.« Gwerches pat, im für den esel ain ros zu geben, das all so ward gethan. Er urlaubt sich und rait den tag an awentewr. Zum andern tag umb die non rait er durch ain wisen, sach ain gar schön quelenden prunnen under ainem paum. Er rait dar wert, sich von seiner starcken hicz zu erchüelen. In dem chumen zwu erberg frawen und mit in zu mal ain schöne junge fraw; er pot in guetten tag. Ir danck was von schöner zucht. Si hatten mit in wein und ander guet speiß, paten in mit in essen; si fragten in und er

si menger hand. Die jung fraw was zu mal ser petrüebt, was man si getroste. Der ritter fragt irer schwär. Si sprach: »Herr, ich wills euch nicht helen; ich hett vor zwain jaren meinen vatter reich eeren und guetz, der starb. Nu hatt er ainen marschalck vast reich, doch ist er von grober gepaurs art; der über cham mit meinen magen, das man mich im gab meins undancks. Nu hat er mein sorg, das ich durch sein grobhait und akust mein stätt gen im verruck. Nu cham villeicht pey zehn wochen [Bl. 71[c]] ain ritter zu im, genant Lantzilet vom Lack, dem er doch guot handlung pot. Ich sach den durch sein schön und manhait zu fleis an. Diss verwiß er mir zu argem. Alls er weck cham, kiblet mich mein man lang, durch was ich in hett angesehen. Zu einer nacht wollt ers nicht entperen; ich redt durch seinen stätten kif aus zoren: »Ich sach disen ritter an durch sein schön und frümkait, doch hat er nicht so vil preises, du habest mer lasters.« Diss hat in so erzürnt, das er mich von seinem tisch und pett geschaiden hat und mues pey meinem guet, das er von mir hat, ermiklichen leben; und hab seid dem selben ritter nye so werd red gesellen gehabt alls ir.« Er jach: »Fraw, ob irs gepiet, ich penacht auf ewer purg.« Si sagt, das sis vast geren sach. Under den worten chumpt ain pot zu der alten frawen; ainer spricht: »Fraw, ain ritter ist zu ewerm schloß chumen, zu aischen von euch, alls ir im in dem wald versprochen hand.« Die fraw macht von disen worten den maisten jamer zer wellt. Er fragt, was ir peschwärde wär. Si sagt: »Ich, rait durch ainen wald, mir pecham ain vermaledeiter ritter, vieng mich, drot mir, das er mich in gevencknüss wolte legen, ob ich im nicht schwüer, [Bl. 71[d]] ain sein gelübd zu laisten; ich muestz von not im globen. Er sprach: »Ich wil, das ir mir gebt ewer tochter, so ich die aisch.« Nu ist er layder chumen. Ach, das ich nicht vor meiner tochter vergraben pin, die doch der schönsten magt aine ist, dy ye aug gesach!« Gwerches jach: »Fraw, haltet pessern muet! wils got, ich sol euch diser sorgen end schaffen.« Si pot sich zu seinen fuessen. An stund rittens entsambt in ir haws mit urlaub der andern; doch sagt er der jungen frawen, das er zernacht auf ir purg

schlaffen wollt. Nu alls si zerpurg chamen und den ritter sahen, si erwainte hart ser. Er jach: »Fraw, löest ewer aid und glübd, alls ir wisst! ich sol ewer tochter yetz hynnen füeren, es mueste sein.« Der ander ritter sprach: »Herr, ir pittet ungefuegclich.« Er antwurt, was er dar zue zu thuen hett. Gwerches sprach: »Ir fürt si talang ain halb meil meins undancks.« Jener acht nicht ain har auf sein red; er fuerte die magt ser waint mit im da hin. Gwerches rait im nach; in ainem wald ervolgt er in und rüefft in an: »Ir ungetrewer verrätter, wert euch mein!« Si triben mit den orsen zu hauff und stachen sich von den orsen, sprungen gering wider dar auf und rufften ire schwert und machten [Bl. 72ª] groß geklеng mit den schwerten, das der dos widerhal. So erzeucht Gwerches einen schlag, schlueg jenem die faust und schwert von dem armen und verwundt in mengen enden, da mit er in zu der flucht petwang. Also was die magt mit ritterschafft erledigt. Wie er nach ir süessen mynn sprach, si pewart ir er mit schöner red, zucht und gepär. Sunst pracht ers wider zu ir muetter hauß, do im an mass ser gedanckt ward. Er gerte urlaubs, des man in doch chaum werte, und cham zu des ritters hauß, alls ers der jungen frawen gelobt het. Die fraw gewartz, schueff, in pald ein zu lassen. Er ward entwappent, und im ward guet gemach gethan. In dem chumbt ain ritter an die porten, gerte auch herberg. Er ward durch haissen der frawen auch ein gelan. Als er entwappent ward, do kannt in Gwerches und viel im umb den halls mit den armen. Dy fraw fragt, wer er wär. Er jach: »Es ist ain der küenisten ritter, ainer von der tavelrund, her Segrimors.« Des ward die fraw vast fro und achte nu nicht vil irs mannes eyfer; si erpot sich in erlich mit aller kurtusey. Der wiert gieng in ain sunder chamer, schickt nach zehen sarianden, sprach: [Bl. 72ᵇ] »Ich sorg, das die zwen ritter nicht umb meiner eren willen her ein chumen sein, sunder auf mein laster; verwappent euch, ob ich aynicherlay mit in pegün, das ir perait seit in meiner helff!« Si teten, alls er schueff. Ain knecht sagt dise ding in gehaim der frawen; si sagtz auch den zwain rittern. Segrimors jach: »Hett ich meine wappen, ich sorgte lüczel ewres mannes

dro.« Gwerches jach: »Ich wil mich chranck sagen und schlaffen geren, so süllt ir gutz muetz wesen; inn der weil wil ich meine wappen an legen und ewer wartten; peschicht euch icht not, ir sollt mich schnell pey euch vinden.« Nach dem anschlag peschahen alle ding. Alls nu die zeit was, zu dem essen zu gen, man hieß Segrimors zu tisch siczen und man gab im gnueg guet wirtschafft. In dem sach die fraw vast an den ritter, wann er zu mal ain hübsch man was und wol geparend; so kumpt ain ir magt, pracht zway schappel von pluemen. Die fraw nams, saczt her Segrimors ains auf, das ander ir selb. Alls das der wirt ersach, er hueb die hant auf und gab ir ainen packen straich, das si von dem tisch tamellt, sprach: »Set, habt euch den lon für ewer huer tüchk!« [Bl. 72^c] Zu stund nam Segrimors die faust, schlueg den wirtt zu den oren, so das er sich übergab, sprach: »Alls ir mir vor tanczt, also sol ich nach springen.« Er nam in fürpas pey dem har, diens in über den palas mit vil schlegen. Er ruefft nach helff. Ir waren zehen an stat da verwappent. Alls das Gwerches sach, er sprang her für mit ainer helm axt, schlueg ir pald drey tod und auch den wirt; die andern gerten all gnaden. Sunst nam der streit ain end. Die nacht ward ir wol gepflogen. Am morgen chamen der frawen frewnd, auch die pesten von dem lannd, danckten den zwain mannen, sagten in vil pöser untugent von im. Si urlaubten sich von dann, ritten den tag an awentewr; zum andern tag umb tercie sahen si auf ainem veld zwelff zellt stan, an yedem vier schillt hangend, und ain gezwerg rait zu in, sprach: »Ir wert nicht so für reitten, es mueß ewer ainer wider ain ritter zer thjost halden.« Gwerches pat Segrimors, das er in die erst thjost ließ nemen. Es peschach. Er stach seinen gestreitten, das er von dem ors viel. Das twerg rait zu im, sprach: »Her, ir habt es gnueg wol gethan.« Segrimors gert auch ainer thjost. Das twerg jach: »Man [Bl. 72^d] sol euch geweren, habt nicht verlangen!« Er sagtz zu hant under jens gezellt. Ain ritter cham schnell verwappent. Segrimors vellt in, das er unwissent lag, und das zwerg jach: »Ir habt paid ritterlich ewer awentewren vollenpracht.« Si fragten, wer der herr

des gezellts wär. Er sagt, das es Gwinans von der newen purg wäre und hett die awentewer durch herren Gaban auf geſangen. Si riten mit urlaub weg, chamen, da in ain maget widerſuer; si ſragten, war si wollt. Si sprach: »Ich suech durch not ain ritter, und ob ich in nit in Artus hof find, so peschicht mir übel.« Si fragten, wer der ritter wäre. Si antwurt: »Es ist Lantzilet vom Lack, der wennd mir mein petrüebte, das wais ich; wann ich tett im ain dienst, da er tod muest sein.« Si sagten auch, das si in suchten, er wär pey nam nicht an Artus hof der zeit, und yeder pot sich zu champf für ir nott. Si erwelte Segrimors, und urlaubten sich, und Gwerches rait den tag; zernacht cham er an ain eingang ains walds und es was vinster worden. Er sach ain gezellt, und er rait dar wert durch herberg und haffte sein ors. Nu alls er ins gezellt kam, er vand aller kost vollen rat sunder lewt. Er het es für ain [Bl. 73ª] gotz gab, er as und tranck wol, pewart sein pfärdt und kumpt für das zellt; da waren ir noch drew da. Er gieng in ains, vand ain pett und ain clare frawen dar an schlaffend pey ir ameys. Er gewart nicht, das nyempt pey der frawen lege; er entwappent sich, verlascht die liecht, legt sich zer frawen. Nach clainer weil, so kert sich die fraw umb, dacht nicht dann irs ameys, viel im mit ir armen umb den hals; si kust in, erzaigt sich freuntlich. Er hette alls willens verhencknüß. Nach ainer weil erwacht der ander ritter, legt sein arm über die frawen, fülte, das ainer an ir arm lag. Er sprang auf, zoch Gwerches pey dem har ab dem pett. Si underraufften sich wol; Gwerches erwischt sein schwert, schlueg den ritter tod. Des clagt die fraw jämerlich. Er wappent sich, pat die frawen mit im reitten, er wollt sis ergeczen und lieb haben für alle weib. Si wesst allain da nicht zu schaffen, peſalch herren und zellt irem twerg, rait mit im all wainend. Er sprach dick nach ir mynn. Si jach: »Zu disem mal nicht.« Si ritten; im pechamen ir prüeder vier, die er zu sicherhait zwang; chamen zu abent in ain abtey; dar innen nünnen waren. Si hatten guet handlung. Die nacht redt die fraw mit der äptissin, das si ir [Bl. 73ᵇ] den orden gäb. Diß peschach.

Morgens wollt er mit der frawen reitten; man sagt, das

si geweylet was, si wollt in nicht gesehen, und er schied traurig enweg. Er rait an awentewr ainen moned. Aines tags cham er an den fueß des pergs Mallureis, vand ain tracz prieff an ainer sewl, den Sornechus daran gehenckt het, das nyempt an den perck solte reitten. Gwerches wollt es darumb nicht lassen und rait an den perck. Alls das ain gezwerg ersach, er plies zu hand sein horen. Diss erhorte Sornechus, cham schnell verwappent. Alls si paid an ander sahen, si liessen zu samen lauffen und stachen sich von den orsen, das si paid vertumellt lagen. Doch sprang Sornechus auf, lof zu dem ritter, zerschnaid im die riemen von seinem wappen, so das helm und kürsit von im viel, und zwang in sicherhait. Er fuert in auf sein schloß und legt in in ainen turn, dar inn sein prueder Egrafim lag. Si erkanten sich pald; yeder clagt des andern nott. So chumpt ain madt si ser tröstend, versprach in, so es sein zeit gewinnd, wollt si vil dar zue thuen, das si loß wurden, ja ob es joch wider iren herren wär; wann Gwerches het ir zu einer zeit von grosser not geholffen.

[Bl. 73c] **Awentewr, wie es inn der zeit herren Gaharies ergieng.**

Nue sagt die hystori, wie es Gaharies gieng, alls er von seinen gesellen rait. Es fuegt sich, das er ains tags rait; im pegegnet vor ainem wald ain clare magt; er vorscht, war ir rais sollt. Si jach: »An Artus hof nach ainem ritter, genant Lantzilet, von ainer meiner an ligender not.« Gaharies jach: »Fraw, unnser sind vierczig in der suechumb nach im, ir vindt in durch ꝑin nicht an Artus hof; ich pitt euch, ir füert mich mit eẏch.« Si jach: »Her, ob ichs erpitten möcht, ich sächs zu mal geren.« Er gelobtz ir. Si riten, chamen, da Gwinans die zellt auf geschlagen het, alls ich vor jach. Es cham ain gewappent ritter, und Gaharies gesigt im an; also tet er auch Gwinans, der seines prueders, herren Gabanen, warte. Er penachte dar; sein handlung ward guet; und rait mit der magt fort. Alls es tag ward, chamen [si] in ainen wald, sahen, das ir drey ainen ritter fuerten und den nackent mit gaiseln schluegen, das er ser

verpluetet schain; auch fuerten ander drey ain magt, die auch mit rutten hart geschlagen ward. Er sprach: »Fraw, ich sol mein macht dar zue thuen, da mit der ritter [Bl. 73[d]] erlöst werde und die magt.« Er rait zu in, pat für den ritter. Si versagten in im zornigclich. Er jach: »Euch sey durch in wider sagt!« Er sanckte sein glävi, rait ainem durch den halls, vellt in tod von dem ors; die zwen schluegen sich mit im, und er bezwang si paid zu sicherhait, die si zu Artus muesten füeren, und er entpandt den ritter. Do erkant er in, das er Brandelies was, auch ain ritter von der suechumb. Er legt im des totten ritters wappen an und saczt in auch auf das ors; er nam auch dy glävi. Nu sagt sein junckfraw, si wartet sein vor dem wald; si riten paid nach ir. Mit dem reit auch ir her gesellen ainer her, hett den andern dreyen die nackent und zerschlagen frawen genomen. Sunst chamen si drey zu samen und machten groß frewd von den guetten awentewrn. Gaharies sprach: »Her Brandelies, wie chumend ir zu den pösen awentewrn, das ir sunß poslich gehandelt seit?« Er jach: »Her, ich sag es euch geren. Ich cham necht all spat in ain diser frawen gezellt, ir ameis was in dem wald. Alls ich si ain sach und in schöne, pat ich die süessen umb ir mynn; si versagt mir. Durch das ließ ich nit ab, piß si mir ir mynn gehieß. Mit dem chumpt ir ritter von wald; alls er mich sprechent mit [Bl. 74[a]] ir vand, er erzürnt ser, jach, ob ich mich nicht pald dannen machte, er schlueg mich tod, und gab der frawen guet kluden zu dem kophff. Ich gieng mich schnell wappen. Alls ich wol perait ward, sprach ich: »Her ritter, ir habt ser missetan an der frawen, auch an mir.« Er sprach, das ich pald sunder peiten mich dannen machte, mir peschäch anderst vast übel. Ich sprach, das ich durch ainicherlay dro diß nachts von dannen wolt reitten. Des rufft er sein schwert; also tet auch [ich] das mein, und ich schluog in tod. Ain getwerg jach, ich sollt nu leben sunder alle sorg. Ich thet mein wappen wider ab und ich lag die nacht pey der junckfrawen. Morgens, alls wir noch schlieffen, chamen sein mag und viengen unns in dem pett. Sust sey wir zu disen nöten chumen.« Si riten zu einer wegschaid und yeder kert ain sundern weg wider

an ir suechumb. Gaharies rait zu der magd, die sein dannoch alles warte. Si riten den tag sprechendt; zu nacht kam er auf ain wisen, vand ain reich gezellt und ain twerg dar innen ser unmüessig mit essen peraitten. Er gerte von im der herberg. Es sagt, es wär im lieb, ob es seinem herren gemeint wär. Er hueb die magt von ir pfärd und si giengen ins gezellt. So chumpt der her [Bl. 74[b]] des gezellts. Alls er den ritter sach, er sprach aus grossen zoren zu dem getwerg: »Sag! wer hat die[1] gewallt geben, frömbd lewt zu herbergen an mein erlauben?« Mit dem nam ers pey dem har und warffs wider die erd, das es pey nach zerbrochen was. Gaharies jach: »Her ritter, ir habt mir die grösten schand gethan, die mir ye mer peschach.« Der ander jach: »Des enacht ich hart clain, ob irs zürnet.« Er graif hie mit zu dem schwert; das thet auch Gaharies und stritten des hart. Doch bezwang Gaharies den wirt, das er in gnaden pat und dem twerg frid muest geben. Mit dem wollt er enweg sein mit der magdt. Der wirt pat in so lang; auch trueg er der magdt gereit weg, so das er im globt, zu beleiben, und der wirt sprach: »Herr, ich sag euch, warumb ich zürnte. Gedenckt ir, das euch heut drey ritter pegegenten, die ainen nackenten ritter und magt fuerten? Ir stacht ainen meinen mag tod, den andern lembt ir, der dritt floch und ich pin, der euch entran; do aber ich euch in meinem gezellt sach, do erzürnt ich mich; der zorn sey meinhalb gancz verkoren!« Er tet in paiden guet nacht seld. Morgens rittens mit urlaub weg, chamen in der magt purg aine, do si zu guettem gemach lebten. Man entpot irem schwager, [Bl. 74[c]] das si ir lannd mit champf lösen wolte. Gwidan schickt nach seinen lehen herren, solten den champf sehen. Es ward zum dritten tag das gewett, und si chamen hochgemuet an die champf stat. Nach vil hochfertigen worten sanckten si ir paider sper, und Gwidan vertett das sein ritterlich, das es zerstuckt an der erden lag; hie mit viel auch er von Gaharies lancz, das er sich hart quetscht und lag zer erden an macht. Alls er sich wider versan, sprang er mit grossen schellt worten und dro auf; si erzugen paid ire schwertt und zerhewen paide schillt und platten, das si

1 Für die ist wohl dir zu lesen.

paid vil guetz [1] vergussen. Zum jungsten erholt Gaharies ainen schlag, dar an er all sein macht legt, und schlueg Gwidonen mit söllicher chrafft auf den helm, das das schwert auf den zenen widerwandt, und Gwidan viel an stund tod. Er ward auf erhaben und dannen getragen; die clag umb in was zu massen [groß]. Er ward ze münster pestatt. Menigklich gund der junckfrawen und auch dem ritter sigs und der eeren wol. Si ward in ir lannd nu fröelich geseczt, und si danckt dem ritter, der ir das lannd erstritten hett. Er gerte urlaubs, des man in nicht weren wollt, piß er seiner wunden wol hail was. Er wappent sich und rait [Bl. 74[d]] mit urlaub dannen. Umb non sach er in ainer wisen ain reich gezellt; er hafft sein ors, gieng dar ein, sach ain junckfrawen, die vor ainem spiegel und zwain junckfrawen vil frewden macht. Er grüest si; si sprach: »Ir ensollt unns nicht grüessen, ir hand sein kainen danck von unns durch ewer gepewrischait und poshait.« Er pat si im sagen, wie der red wär. Si jach: »Was das nicht pewrisch, do ir den ritter und die magt nackent und zerschlahen füeren sahet und die magt ruefft euch an in not, ir hulffet dem ritter und liest die magt zerschlagen für reiten?« Gaharies jach: »Fraw, ich wär mainaidig worden, wann wir zämen mit aiden verpunden sein, wo ainer den andern in nöten sicht, er sol im helffen vor andern awentewrn; und si ward doch von meiner gesellen ainem erledigt.« Si sprach: »Das was an ewer schuld; auch wo ward ye grösser poshait, dann so ayner seiner prüeder zwen so in gevencknüss lat, alls ir thuet und nicht dar zue tuet?« Er sprach: »Fraw, durch got sagt, war hab ich prüeder in gevencknüss oder welcher end? Got wais, das ich yetz zum ersten dar von hör sagen.« Si sprach: »Sornechus hat si gefangen auf dem perg Mallumen, [Bl. 75[a]] da er mit Egrafim und Gwerches gestritten hat.« Gaharies pat durch got sich der end weisen. Diß teten si. Er rait mit gnaden von in, cham an den fueß des pergs, sach jene zetel, und das zwerg hueb an, zu plasen. Sornechus cham verwappent. Alls si an ander sahen, si namen ir thjost mit ganczer macht und randten so vermessenlich auf ein ander,

1 ? pluetz.

das in die sper zerstuckten und vielen paid in amacht von den orsen, und ain michel stuck pelaib Sornecho in dem leib steckendt. Gaharies kam ee zu ainer clainen macht, gieng kräncklich mit erzogem schwert zu Sornecho, prach im den helm von dem haupt; des plickt er auf und mit schwąchet chrafft gab er sich überwunden, wann Gaharies das schwertt entportt hett, im das haupt ab zu schlachen. Er sprach: »Schick pald, das mein prüeder zu mir chumen!« Sornechus ruefft dem zwerg, schueff, das es volpracht ward nach seinem pegeren. An stund pracht man si paid, und si hetten grosse frewd von ir aller angesicht und Gaharies sig. Sornechus pat si ain woch pey im beleiben, das yeder hail wurd seines schadens. Si hetten groß frewd auf dem schloß. Nach [Bl. 75[b]] zehen tagen wappenten si sich und riten mit urlaub dannen, riten ain woch sunder awentewer. An ainem tag penachten si pey ainem waldforster, der in guet wirtschafft thett; si fragten nach awentewr. Der wirt jach: »Es ist hie nach gar ain pider her, genannt der herczog Call, der hatt sechs sün, die in aus seinem aigen lanndt vertriben hand piß an ain schloß, das er sich nicht wann von der zynnen wert; er hat leicht noch zwaihundert ritter, und die sün suechen in alle tag mit her. Got well, das si in die leng nicht tawrn!« Si paten sich der end weisen. Er rait morgens piß zu dem weg, der si trueg zu des herczogen schloß; mit dem pefalch er si got und schied von in. Si riten zu dem schloß. Alls si das sahen auf der purg, si luffen an die wer, si ruefften hin auf, das si freund wären. Man ließ si ein. Si wurden wol entpfangen; man hieß si entwappen. Der herczog ward ser petrüebt; er het von speiß und tranck grossen zadel; er klagt in all sein ungemach und uner, die im sein sün tetten. Morgens wapneten sich die geprüeder und mit in zway hundert ritter. Si ersahen, das die sün des herren chamen [Bl. 75[c]] mit dreyen gefüegten scharen, in yeder schar zwayhundert ritter. Egrafim pat, das er zu dem ersten zu veld solt ziehen. Si rieten all, das ers nicht entät, piß er sähe, das es den iren not tät, die nu yeczund vergatten wolten. Er jach: »Lieben prüeder, nymer peschehe, das ich mein ritterschafft aller an

den müeden pehertten wollt!« Er rait zu veld, ruckt mit zwain hundert mannen. Er nam neün zu im, die im pehagten, die im verlobten, von im nicht zu weichen piß in den tod. Er rait gen jenem here; der trugksäß, ain trost seiner wider sachen, rait gegen im mit undergelegten glävi, was sein ors ervolgen mocht; dem geleich thet Egrafim und randt dem truchsäß under dem schillt sein glävi durch den leib, so das er tod von dem ors viel. Des waren all die seinen nach verzagt. Er cham in jenes her geschlagen mit seinen gesellen, das in kurczer zeit in manhait bekannt ward, das si nicht mer tewrn mochten und kertten an die flucht. Diss sach der ander hauff, puten schnell ir hilff. Erst ersprangten jen, die er verhalten hieß. Der streitt wart hertt. Des herczogen sün ainer kam auf Egrafim mit [Bl. 75[d]] ainem sper. Si vertetten die zu drunzunen, darnach gewunen si die schwertt. Der streit wert lang; aufs jungst schlueg Egrafim den herren tod; do ward grosse clag in seinem her. Ain ander sein prüeder rante dar, sprach zu den sarianden: »Secht, das ir im sein ors erstechet!« Zu handt stachen si das ors tod, also das er zu fueß cham. Do umbgaben si in zu allen orten; er vergallt sich mit manigs mannes tod; doch teten si im zu jungsten so not, das er nicht zu schlag mocht chumen. In dem gedreng viengen si in und furten in weg. Des erschracken all die seinen. Die mär chamen zu hof: des erschracken die prüeder und der hertzog vast hart und rotierten ir her und zugen zu veld. Do das des herczogen sün ersahen, das ir her so schmal was, vergatten si gen in. Die prüeder vachten gar fürsichtigclich. So trosten sich jene ir menig. Hie mit wart der streitt hertt. Gaharies sach ain des herczogen sun gen im chumen; sam thet ainer an Gwerches, der dritt an den herczog, seinen vatter. Yeder stach den seinen von dem ors auf des herczogen seit. Do kamen die zwen prüeder, wolten den andern auf helffen. Gaharies schlueg den ainen tod, und viengen zwen, fuerten si auf das schloß. Do ward die [Bl. 76[a]] schlacht groß. Zum jungsten gab sich des herczogen sun zer flucht, wann si nicht lenger hertten mochten. In ward vil volcks an der flücht erschlagen. Also kert der herczog

mit seinen werden gesten in die stat; die sün machten sich ledig mit Egrafim, den si in wider schickten. Die drey ritter wurden umb ir manhait ser gelobt, (umb ir grosse manhait) und si peliben, piß ettlich hilff im mer kam.

Awentewr, was in der zeit clag zu hof was umb Lantzilet, den yeder man want, das er tod wäre.

In aller der zeit, sagt die hystori, kam an Artus hof ain ritter, sagt, das im ain ander ritter gesagt hett, wie er ainen ritter hett an seinem satelpogen sehen füeren Lantziletz haupt. Dise mär sagt er zu hof mit vil zäher vergiessen, dar zue was er zu ferch verwundt, das er an dem hof ser zu ungemach lag. Von des sag ward die aller gröst clag zu hof, die ye man vor gehort hette. Alls chünig und messeney in der höechsten betrüebt was, so chumpt Lionell. Er ward wol entpfangen, und alls er entwappent ward, vorscht er, was dise groß clag pedewte. Die chünigin nam in sunder und sprach mit zäher reichen augen: »O Lionell, unnser [Bl. 76b] paider grossen peschwärd! Ich sag dir, der pluem aller ritter, ich main Lantzilet, ist tod.« Hie mit viel si en anmacht. Lionell vieng si in sein arm. Alls si zu chrefften cham, sprach si: »Es ligt ain ritter hie, der hat unns diß gesagt.« Er sprach: »Ob got wil, den mären ist nicht also.« Er pat sich zu dem ritter füeren. Nu hett sich der ritter entscapt, das in nyemant an dem hof kante. Im wartten ettlich megdt und Lionell fragt si, ob der ritter schlieff. Si sagten: »Nain, im hand sein wunden erst vast gepluett.« Alls der ritter hort, das in ain frömder ritter suechte, er kert sich umb und Lionell erkant in, das es sein prueder Bohort was. Er was sein fro zu sehen und laidig umb sein schmerczen. Im ward guet gemach gethan, so das er darnach pald gesunt ward, das er harnasch mocht tragen. In der zeit cham ain magd auf den hof und gieng für den chünig Artus, grüest den von ir frawen, der chünigin von Galnoye. Vor clag enhort es der künig nicht. In ermandtz ainer seiner kamrär, Lucas. Der künig sach auf und hieß die magdt ir potschafft werben. Si jach: »Her, euch enpeut die fraw von Galnoye dienst und wünscht euch

guet awentewr [Bl. 76c] und pitt euch, das ir alls ain gerechter chünig ir ainen ritter schickt, der si versprech und si pewar für unrechten gewallt, den man ir thuet, und pitt euch umb herren Gabanen oder Lanzileten.« Der chünig ward ser seüfczend, jach: »Mein öheim Gaban ist in suechumb mit vierczig rittern nach Lantzileten und man sagt mir newes, das Lantzilet tod seye, das die wellt pillich petrüeben sol.« Die magt erschrack ser, yedoch sprach si: »Mich hieß mein fraw, ob ich der chainen vinden möchte, das ich päte umb Lanzilets nefen, genant Bohort.« Er hort dise wort und sprach: »Junckfraw, ich reit mit euch und hilff ewer frawen nach meinem pesten vermügen.« Die chünigin erschrack, das Bohort noch so ungesunt von ir wollt. Lionell jach: »Prueder, ich reit mit euch; nach disem streit ker wir entsamen an die suechumb nach unnserm nefen.« Nyembt mocht si des willens erwenden. Die chünigin rueffte Bohort zu ir, sprach: »Lieber Bohort, nym diß vingerlein! ob das wäre, das Lantzilet im leben wäre, so du das erfundest, so gib im diß ringel von mir, das er wol erkent, und sag im, das er sich an stund zu mir füege!« Si namen urlaub von künig, künigin und aller messe[Bl. 76d]ney und riten weg an ir suechumb.

Hie latt es die ritter und sagt, das die chünigin ser zu ungemach lag. Ains nachts traumbt ir, wie Lantzilet zu ir in ir kamer gieng, vast wol gemacht, das si in nye fröer gesach noch schöner. Die chünigin hett grosse frewd da von. Mit dem gieng im ain junckfraw nach, die gar zu mal schön was. Die junckfraw legt sich an ain pett sunder, Lantzilet entpfett sich und legt sich zu der junckfrawen, entschlief pey ir. Die chünigin stund auf und vand in pey der, und si hett den maisten jamer ob im von aller der wellt. Mit dem erwacht Lantzilett, die künigin versagt im all ir amorschafft. Lantzilet schwuer, das er nicht enweste, das sich die magt zu im gelegt hette. Mit disem trawm erwachte die chünigin, enwest, wie ir peschehen was, sach weit umb in ir kamern und saß denckend an ir pett, versan sich so lang, das si pey nach unsinnig wär worden. Es stund ain geschniten pild wie ain wäpnär in der kamer, si sach diss

pild so ser und lang denckend an, das ir zu synn cham, wie es Lanzilet wäre. Si redt vil mit dem pild und jach: »Wildu nicht zu mir chumen, so wil aber ich zu dir.« Hie mit gieng si zu dem [Bl. 77ª] pild, viengs in ir arm und kust meng mal. Nu hett si ain nifftel, die ir vast gehaim was, erwacht von disen dingen, merckt ir gepärd und jach: »Fraw, legt euch, mein herr, der künig, ist an der thür.« Hie mit nam si ir das pild, und die chünigin entschlieff piß zu hohem tag. Alls si morgens erwacht, rufft si ir nifftel zu ir, sprach: »Ob du mein gesunt und leben lieb hettest, auch das ich dir meiner gehaim vertrawen möchte, wollt ich dir ain pefelch thuen; ob du mir der zu recht volendest, darumb wollt ich dich reichen für all ander.« Si schwuer ir, was si ir sach helen sollt, das wollt si sunder zweifel in stiller gehaim pehalten, si wollt sich auch zu all iren gepoten willig erzaigen. Die chünigin jach: »So richt dich darnach! ich wil dich mit ainem getwerg aus schicken.« Si jach: »Fraw, geren.« Die fraw sprach: »Du sollt reitten in Galle, frag zu dem closter, das genant ist künigs münster! Dar inn ligen pegraben der künig von Bonewick und der künig von Gami mit iren frawen; pey dem closter ist ain lack, darein reit unerschrocken! wann es ist nür ain petrügd und zauber. Frage zu fraw Helene oder der frawen vom Lack, sprich zu ir, ob si mein leben lieb hab, das si zu mir chum durch [Bl. 77ᵇ] des willen, den si so werd erzogen hab pey ir!« Die magt rüst sich zu der pottschafft reichlich und urlaubt sich von meniklich.

Awentewr, was in der zeit Lantzilet gethan hat mit awentewern.

Uns sagt die history, das Lantzilet hart gequetschter zu einer abteye cham und was dar, piß er gesundt ward und wol wappen getragen mochte. Er wappent sich ains tages, pefalch die junckfrawen got und schied mit erlauben von in; ein allte fraw gelaitt in. Alls si riten gen ainem wald und in pegegent ain magdt ser wainde und petrüebt, er fragt von ir schwär. Si jach: »Mein chumer ist zwifeltig, mir hilfft auch meng tausent mensch chlagen, das ain fraiß-

samer ritter mein schwester sunder ir und unnser aller undancks enweg gefuert hat; umb diß pin ich an Artus hof gewesen umb ainen ritter, der mein schwester ledigte; so ist die klag zu Gamahelot so groß von chünig und messenney, das ich der gleich nye mer gehorte; ich fragt von ir aller peschwärd. Mir ward gesagt, das Lantzilet tod wäre, das manig tausent hercz peschwärt. Ich wais, solt ich herren Lantzilet funden han, so erparmherczig er gen allen frawen ist, hab ich nit zweifel, er het meiner [Bl. 77[c]] betrüebt rat gethan.« Er jach: »Fraw, fürt mich, dar ewr schwester wont!« Si jach: »Ob ir mir sicher gelait möcht halten, ich rit mit euch.« Lantzilet jach: »Seit sicher, das ain oder zwen euch nindert getürren undancks an gerüeren!« Si sahen jene purck, dar ein si solten. Alls si zer porten riten, si hafften ire ors, giengen entsamen in den palast, funden den ritter zu verch verwundt und die junckfrawen petrüebte pey im siczen. Er nam si pey ir klaren hant und fuorte si zu ir schwester. Der ritter an dem pett sach auf, sprach: »Her ritter, ir nembt dise magt mir mit gewallt; möcht ich wappen getragen, ir müest darumb ersterben.« Lantzilet sprach: »Ir habt si undanks und mit unrecht her gefuert, so füer ichs mit recht wider hynnen; so ir aber zu ewer pesten macht chumen seit, ich verantwurtz gen euch, alls irs pegert.« Sunst ritens wider weg; Lantzilet pat si die mär zu hof sagen, auch das si dem künig und all der messenney dienst sagen von im, auch das er vast wol varend wäre. Si jahen, das si es geren thäten. In dem fragt er die gefangen, wer den ritter so newes verwundt hette. Si sagt, das an dem andern tag vor zwen ritter mit im gestritten hetten, die in wundten; doch het er si paide [Bl. 77[d]] tod geschlagen. Er rait mit urlab von in. Si sagten die lieben mär zu hof, das Lantzilet noch lebte. Da wurdens so fro, das der frewd geleiche an dem hof nye in langer zeit gesehen was. Er rait mit der frawen, die in gelaitte. An dem andern tag chamen si von awentewrn, da si pey ainem schönen prunnen pey ainem pusch sahen, do ain wol gelewberte linden ob stuend; er vand pey dem prunnen ain ritter und zwo clar mägdt. Si paten in erpaissen und mit in essen. Er tet

das, hefft sein pfärd, tet den helm von dem haupt, wann es gar zu mal haiß was, und saczt sich nider. Si machten vil frewd mit im. Nu was die jünger junckfraw so schön, das er von aller der wellt nye schöner magd gesehen het; die sach in so vast an sunder alles verwencken, das si ir pey nach selb vergessen het. Ir hercz wart gen im in rechter lieb entzündt. Er aſß und in verluste des schönen fluß von dem prunnen zu trincken, hollt ain guldein cupleten von wasser und tranchk vast ser, wann in nach der hicz ser durste. Alls er getruncken het, ward er so kranck, das er wonde, sunder peicht zu sterben. Der ritter erschrack ane mass und west nicht, wie im peschechen was. So sehen si zwen aiter sch[Bl. 78ª]langen in dem prunnen an ander umb jagen. Do erkanten si, das die würbm das wasser vergifft hetten. Da sprach der ritter: »Liebe schwester, eyl wunder pald und sich, das diser ritter nit sterb!« Si loff, suechte krewter und wurczen, das si den ritter nerte, wann si zu mal ain grosse maistrin der erczney was. Si sprach zu ir prueder: »Reit pald und pring die püchs in meiner kamer! auch schaff, das mer gezellt her chumen! wann ich füer den ritter von diser statt nicht, pis er mit gotz hilff ernert ist.« Der prueder tett, alls si in hieß, kam pald, wann in vast laid was. Si legte ir erczney an in, so das er schlaffen ward. Er was so durch gifft, das im die negel ab vingern und zehen vielen; auch viel im aus all sein har, alls ob er peschoren wär. Er pat, im das har zu behalten in ain püchs. Si legte wunder fleiß an in durch sein genist. Zum andern tag zu abend kamen zwen ritter und ain magd, gerten herberg. Der ritter von dem zellt entpfieng si vast erlich und pot in guet herberg. Ob tisch fragt der wirt, war ir rais sollt, oder wie si hiessen. Si sagten, das ainer hieß Bohort und der ander Lionell. Bohort sagte auch, wie er mit der magdt zu der frawen zu Galnoye umb ainen champf, auch sagten si, das si in ainer suechumb wären [Bl. 78ᵇ] umb ainen ritter, der Lantzilet hieß. Nu west der wirt, das der siech Lantzilet was, gieng zu im, sagt im alle dise mär. Lanzilet het ir in lang nicht gesehen und ward ane massen fro und hieß si zu im füeren. Nur

alls si in an sahen, kanten si in, wurden so fro, das in nach geschwunden was, an das in vast laid was sein kranckhait. Er sagt in aller ding, wie im peschehen was, auch wie in die magt ernert hett, das er guet hoffnung hette seins leibs genist. Si vertriben die nacht mit frewden. Morgens pat er, das Lionell pey im pelib. Er jach, er woltz geren tun, und pat Bohorten, das er mit der magdt rit nach seinem preis. Bohort sagt im, das im die chünigin den ring geschickt hett. Er kannt in an stund und was sein fro, kust in menig mal. Bohort nam urlaub mit der magd. Noch was die junckfraw, die in arcznte, so ser in seiner mynn entzündt, das si ye wont zu sterben. Si gieng zu im, sagte im ir grosse lieb, die si im trüege, und sprach: »Lieber her, so ich euch vollen ernere, pitt ich euch, ir wellet mein ameys sein und mich mynnen, alls ich euch thue, und an aller statt mein ritter sein.« Lantzilet jach: »Fraw, ich pin ainer amorschafft verpunden. Ee ich der untrew peweisen [Bl. 78c] wollt, ee wollt ich sterben; so aber ich die nicht hette, wollt ich euch haben für all frawen, die ich piß her ye gesach mit augen.« Der rede erferte oder petrüebt sich die fraw so ser, das si sich zu pett legte und wonde zu sterben. Sunß lag si zum dritten tag in grosser kranckhait. In der zeit stuend es so übel umb Lantzilet und ward sich sein sach zu pösern, das menigclich nicht zu im versach wann des todes. Lionell gieng dick zu der junckfrawen, pat si ratz zu Lantziletz sewchen. Si jach: »Ich kan im nicht ratt schaffen, er möcht aber mir zu meiner kranckhait wol rat schaffen und er enthuet.« Er fragte, wie dem wäre. Si sprach; »Lieber her, er wil unns paid tod haben.« Si hueb an, aller ding zu sagen, wie si in gepeten hette umb sein amorschafft, »die er nicht untrewen well; darumb ich in schäcz für frum und getrew; doch wollt ich nicht sein mynn haben mit söllichen wercken, alls ainer fraw zu gehört, sunder dann er mich mynte, alls ainer keüschen magdt gepürt, und unverruckt meiner megtlichen kron, so wollt ich got und im verloben, das ich in mynte für all mann diser wellt und dapey mein junckfrewliche kewsch pewaren und all mannen entpfrömden.« Lionell jach: »Ich schaff, daß ir

dise amorschafft [Bl. 78d] gewiß sunder kunderfaid sollt haben; des gewartt zu meinen trewen!« Sunst gieng er zu Lanzilett, sagt im aller ding, da pey sprach er: »Lieber herr, in mass, alls si ewr mynn pegert, sollt ir ewr amorschafft ir geben, auch sunder darumb das nicht peschech, so stirbt si und ir müest dann auch ersterben; wann si ewer mit ertzney nicht gepflegen mag; so ir dann sturbt, so sturb auch mein fraw, das ist an zweifel.« Lantzilet jach: »Sagt ir, das ich si ausser ainer andern amorschafft lieb hab für all junckfrawen diser wellt und auch ir ritter haissen und sein, die weil ich und si leb, also ferr das ich die andern nicht untrewen well! Doch reit zu meiner frawen, sagt ir alle dise ding von anefang zu ortt! Si sol auch sich nymmer untrewen zu mir versehen. In kainen weis secht, ob si mirs vergünnen well! zu ainem warzaichen pring ir mein har, das mir in diser kranckhait ausgevallen ist!« Dise amorschafft ward von Lionell der junckfrawen zu gesagt. Do ward si so fro, das si wonde, si wär mit all genesen. Si richt sich auf. Lanzilet sagt ir irer grossen mynne danck, die si im noch unverdienet trüeg etc. Die junckfraw graiff wider mit ir helffe zue mit ir aller pesten vleis. In der [Bl. 79a] zeit rait nu Lionell zu Gamahelot und ward wol entpfangen. Er sagte alle ding der künigin. Er sprach, auch ob dise mynn wider si wäre und si es im nit erlaubte, das er an zweifel sterben müeste. Si sprach: »Lieber Lionell, du waist unnser mynn; so verr alls du mir gesagt hast, gan ich im diser mynn und pitt in, schier zu chumen, und das er auch sein trew halte.« Mit dem nam si sein har und kuste das menig hundert mal, alls ob es ain hailtum wär. Lionell urlabte sich und eylte tag und nacht, piß er wider zu Lantzilet, seinem nefen, cham, der in mit allem vleiß entpfieng. Lionell sagt im vil mynne und grueß, auch sagt er sunst alle ding, die im pevolen wurden. Die junckfraw macht die gröste frewd mit ir ameys von allem wunder, so das er nach ainer wochen ward, das er wol harnasch mochte füeren. Er pat sein ameyen, das si im erlaubte, war in die allt fraw wollt füeren, das ers zu ende keme. Si erwainte ser; mit mengem süessen kusß und haissen zaher erlaubt sis im und

pat, ir zu lecz ain seiner klainäd zu geben. Er nam ainen tewrn gürtel, den im die chünigin geschickt het, gab ir den, und si gab im ain reich fürspann. Er danckt [Bl. 79[b]] dem ritter ser seiner guetten handlung, und ob es sich noch gepüren wurde, er diente es. Er wappent sich; das tett auch Lionell. Die allt gelait sich [1] zu den prüedern, die mit ir aigen vatter kriegten. Si sagt in vil warhafftiger märe. Alls si zu den kamen, wurden si gar frölich entpfangen. Nu hetten die drey prüeder Egrafim, Gaharies und Gwerches dem herczogen nach all sein lannd wider gewunnen. Zum andern tag samelt Lantzilet, was er volcks gehaben mocht, zoch zu veld. Alls der herczog das vernam und die drey prüeder, si zugen auch verwappent gegen in. Do ward der streit sich mischen. Lionell thett es vast wol. Gaharies verwunte Lionellen; alls das Lantzilet ersach, er kerte an Gaharies, verwundt in zu mal ser. Das wollt der herzog gerochen han, kerte mit starcken schlegen an Lanzilet, aber er genoß sein klain, wann Lantzilet schlueg in tod. Er fieng auch die drey prüeder. Man fuerts auf ein schloß. Do das des herczogen volck ersach, das ir herre erschlagen was und die drey prüeder gefangen, kerten si an die flucht. Hie mit was der streit und das lannd gewunnen. Lionell ward guet ertzney [Bl. 79[c]] getan. Alls si aber die drey prüeder erkanten, ward Lantzilet zu mal laidig und pat die prüeder, durch die er gestritten hett, das sis muesten ledig lassen, sagten auch, das si prüeder wären des tewrn herren Gabanes. Hie mit riten si weg, Lantzilet und Lionell etc. Zum andern tag riten si an awentewr, sahen ein schöne linden; si hefften ir ors, legten sich under den pawm. Lantzilet entschlief an stund, Lionell wachte. So reitten zwen ritter mit ainer junckfrawen; nach dem riten siben aus dem wald, under den was gar ein grosser, der kerte aus dem hauffen an die ritter. Yeder naigt sein sper. Er stach den ain, das er sunder krafft under dem ors lag; er zuckt in auf, gab in den seinen, die fuerten in weg. Der ander hub an zu fliechen. Der gross ritter ervolgt in mit erzogem schwert; alls in jener sach, er viel von dem ors. Des het

1 ? si.

der groß den schlag entport und schlueg mit söllicher krafft nach im, das er das ors ob dem ritter mitten entzwai schlueg, dacht, das er den ritter mit dem ors tött hette. Er rait zer junckfrawen, zuckt si auf sein ors, die vil ser erwaint und schray zu got umb hilff. Des springt Lionell gering auf sein ors, wollt Lantzilet nicht [Bl. 79[d]] wecken. Alls der groß ritter diß sach, wendt er sich, und Lionell stach im durch schillt und harnasch. Des port der gross sein schwert, schlueg Lionellen, das er under das ors viel, er zuckt in auf sein pfärt und füert in sunder wer weg. Hie lat die history ein weil von Lantzilet und Lionell etc.

Awentewr, wie Hestor gelang, alls er von Karidol rait.

Under dem, alls Hestor von Karidol schied, pecham im an einem tag ain magd all ser wainde. Hestor fragt, warumb si so betrüebt wäre. Si sprach: »Her, Triquans, der herr diß landes, fürt ainen ritter von Artus hof schäntlichen gefangen, hat in aus gethan, lat in nackent mit dorn hawen, nach dem legt er in in ain gefencknüß. Der ritter haist Lionell. Diss erparmt mich so übel, das ich wainens nicht mag auf hören.« Hestor jach: »Fraw, weist mich zu dem valand! ich thu mein peste macht dar zue, ob ich den ritter möcht erledigen.« Si sprach: »Her, das tät ir an meinen rat?«, Er jach: »Fraw, weist mir nu, wie ich in erkennen und nach im fragen sol!« Si sprach: »Her, wellt irs nicht entperen, ir sollt in leicht vinden. Ir secht zu hant das schloß. Alls er euch dann sicht, er kumpt [Bl. 80[a]] euch all zu zeit; er ist vast groß und seine wappen schwarcz.« Hestor danckte ir und rait, alls im peweist was, vand ain starcken, vast schönen turn, da vor ain kostlichen prunnen gericht in ain groß pleyeine twahel under ainer grüenen linden, und an der linden hiengen wol vierundzwainczig schillt, helm und schwert, die er maistig erkente, das si ritter von der suechumb waren, an ander, die er nicht kante. Hestor rait darwertz, ließ sein ors trincken. Mit dem reit Triquans aus der purg verwappent; sich rüsst auch Hestor mit ainer starcken glävie. Sie randten geschwind zämen. Triquans verstach sein sper; do traf aber in Hestor, das er

über rucken flog von seinem ors. Der wirt sprang gering auf, zuckt Hestoren sunder danck von seinem ors, warf in, das er nach erstorben wär und ane macht lag. Er furt in in das schloß, legt in zu andern gefangen.

Awentewr, wie Lantzilet verzaubert ward und wie im darnach gelang zum turnay pey Bondemagus.

Alls nu Lionell von seinem nefen schied und in schlaffen ließ, alls vor gesagt ist, kam mit dem her durch den wald die chünigin von Sorkord[1]. Wol [Bl. 80b] vierczig ritter, die si gelaitten, mit ir zwo ander frawen aus künigs kün, sahen den ritter dort schlaffen pey seinem pfärd. Si drey riten dar, in zu peschawen. Si sahen ire wunder von seiner schöne; ir yetliche wollt in haben zu ameis für alls Artuses künigreich. Sust machten si ain krieg wie vor Venus, Pallas und Juno umb den apffel. Nu waren die zwo frawen von grosser zauberey vil künstig, Morgena und Sibilla. Morgena sprach: »Wir machen im ainen schlaff und füeren in auf ainer ors par, wen er dann selb kewst, sey unnser will!« Der rat pehagt in zu mal wol. Sunst ward er gefüert zu der purg von Karren, die het den namen seyd der zeitt, das er auf dem karren dar gefüert ward. Si legten in in ain zu mal schöne chamer und teten im das zauber ab. Er erwacht, sach umb sich, enweste von aller wellt, wie im peschehen was. Er segente sich leicht tausent mal. Mit dem gat zer thür ein gar ain klare magd; er grüeste si und sprach: »Junckfraw, ich sich euch gar geren durch frage; durch got und das liebst, das ir zer wellt hand, sagt mir, was mich her an dise stat pracht hab, oder war ist mein öheim Lionell chumen!« Si antwurtt: [Bl. 80c] »Für war, her, ich erkante pey meinen tagen, euch oder Lionel nye, oder wie ir her ein seit chumen, der enwais ich kains.« Mit dem gieng si, im essen zu holen, hieß in darnach schlaffen gan. Er lag die nacht ser betrüebt durch Lionell willen. Morgens früe gieng die junckfraw wider zu im, vand in ser petrüebt, das ir vast vil peschwerde macht. Mit dem giengen ein die drey frawen reichlich peklait. Die fraw von der purg redt:

1 F² [Bl. 91b]: Sorkeld.

»Her ritter, ir seit in unnser gefencknüss, und ob ir dar aus wellet chumen, ir muessend euch schäczen lassen.« Er fragt, was die schaczung wäre. Si sprach: »Ir mügend diser schaczumb wol fro wesen, ich sag euch, wie wir chumen zu euch, welliche under unns dreien euch pehagt, die mügt ir nemen zu ainer ameyen, und für war, es ward nye ritter mer söllich schaczumb getan, das er fröer sein mag.« Er fragte, ob er nicht anderst ledig sollte werden. Si jach: »Durch ain nicht.« Er sprach: »So versich ich mich, mein lebtag gefangen zu sein; wann es peschicht kain weis.« Si giengen ser zornig von im; die magd verlaib ainig pey im, pflag sein zum pesten. Er macht vil unfrewden. Alls diss die magt sach, si sas zu im, jach; »Her, was gebt ir ainem zu miet, [Bl. 80[d]] der euch auß der gefencknüß hulff?« Er jach: »Ob alls lannd zu Logors mein wäre, ich gäbs darumb.« In dem hort er ritter, die von ainem turnay chamen, sagten, was yeder ritter preis pejagt hette, von dem er nach ertobt wäre, das er die ritterschafft versaumen solte; so spricht die magd: »Her, ob ir mir globd, ain sach zu enden, ich hilff euch hynnen, wann ichs wol macht hab.« Lantzilet sprach: »Was ich mit meinen eren gethuen mag, das hilff ich euch.« »Lieber herr, ich sag euch mein chumer. Alls ich noch pey den fünf jaren was, het der chünig hie ain sun pey den sechs jaren; mein vater, der herczog von Norchedon, urleugt vast mit disem chünig. Der künig Artus suente si, so das ich gelobt ward des chünigs sun. Mit dem starb mir vater und mueter; ich ward dem chünig zu sambt dem lannd pevolhen zu ziechen. Also starb auch der chünig. Mein ameys wollt ritter werden, zoch zu Karidol; alls er her wider wollt auf unnser paider prautlauf, laider ward er vor Kassilon erschlagen. Ich ervorderte mein erbliche lanndt an dise frawen, darumb si ser ervert ward, jach, si gäb mir nymer ainer hannd prait meins lands, ich tät iren willen, so das [Bl. 81[a]] ich iren prueder näme, der ain der gröste verräter ist, alls er ye manns namen gewan. Nu sagen si, ich hab mich im gelobt und zeichen mich valsch daran. Nu ist das mein gerde von euch. Alls si di prawtloff haben wellen, das ir in das ansprecht kempflich alls ain verräter

und mir wider zu meinem lannd hulffend.« Lantzilet sprach: »Für war, junckfraw, ich thue mein peste macht dar zue.« Mit dem gieng si weg, pestallt alle ding; zu abent pracht si im all seine wappen verholen. Er legt sich an. Si jach: »Her, volgt mir sunder sorg!« Er tet. Si fuert in durch ainen schönen pawmgartten; do stunden zway ors zu wunsch. Si sassen auf und riten weg; doch rait si unferr und pefalch in got und das er seins gelübdes nicht vergäsß zu seiner zeit. Er hieß si sunder zweifel sein. Die magdt rait zerpurg wider. Er cham auf ain clain pfädlein, sach ain wol gerüsst gezellt; er empfette dem ors, gieng in jens gezellt, sach nicht dann zwo prinnend kerczen pey ainem vast reichem pett. Er entwappent sich, stackt das schwert zu seinem haupt, er verlescht die kerczen, legt sich zu pett. Nach clainer zeit chumpt der herr des gezellts, legt sich. Alls er fülte, das yemand an dem pett lag, [Bl. 81[b]] gedacht er, wie sein amya vor im dar chumen wär. Er vieng Lantzilet in sein arm, wollt in küssen. Lantzilet sprang auf; jener thet auch also und schlug Lantziletten in sein angesicht, das er pluette. Lantzilet vieng in pey seinem har, warf in auf die erd, lof zu seinem schwert. Der ritter floch zu wald, Lantzilet ervolgt in, schlueg in tod, gieng wider in das gezellt, legt sich anderwaid und schlief piß früe. Er rait weg; im pegegneten sechs, er grüst si, und si sagten, das si zu dem turnay wolten. Er rait von in, cham, da er ain kirch vand; er hort mess. Nu was des chünig Bondemagus tochter auch in der kirchen; si erkante an stund Lantziletten. Nach der mesß gieng si zu im, vieng in in ir arm, hieß in groß willichumen sein got und ir. Er wunschte guetten tag und danckte irs grueß. Si fragte in manicher hande, wie er seyd varend wär und er si erledigt hette von dem ungetrewen Valedon. Aller erst kannt er si zu recht. Si hatten groß frewd von ir paider gesunt. Die junckfraw sagt im aller ding von dem turnay, der gewesen was; auch klagt si, das ir vatter vil das erger des tags gehabt hette; doch wär zum dritten tag ein ander gelegt, [Bl. 81[c]] pat in vast, das er auch dar auf cheme irs vatter halb wider den chünig von Norgalls. Er verhieß ir, das vil gern zu thuen.

Die junckfraw pot diß irem vatter, wie si Lantziletten funden und pestallt hette, er het ir auch versprochen sein hilff zu dem turnay, das er cheme und im ere erput. Des ward der chünig so fro alls ye kains dings. Er nam mit im drey fürsten der gėtrewisten und sagt in, das si es verhälen, er wollt in den pesten ritter zaigen, der nu lebte. Si riten, da si Lantziletten funden; er ward mit den maisten frewden entpfangen von in allen, alls ob er von himel kumen wäre. Bondemagus daucht, das er den turnay gleich yecz über wunden hette. Man rüste sich zu dem turnay mit allem gerätt. Die junckfraw sprach: »Herr, ir sollt zu guettem muet sein, ich mueß zu den frawen, das mein nicht vermisst werde, es wurde mir zu dem ergisten gehalden.« Si schickt im ettlich piderb ritter, die im zu sampt den dreyen fürsten guet gesellschafft tetten. Ir vatter und si riten zu haus. Alls sich die vesperey erhueb, ward in gesagt. Si rüsten sich mit dem wappen und riten mit schoy zu der letz. Do vertet manig ritter sein sper wol. Es kumen nu die partheyen zu samen, [Bl. 81^d^] vergatten manlich. Man horte da sper krachen, alls wollten all wäld zu hauffen prechen. So chumpt Lantzilet mit seiner gesellschafft zue schlahend in dem an rennen ainen, das er tod von dem ors viel. Alls er sein sper aus jenem zuckt, an dem umb werffen seins spers schlueg er fünff, das si under dem ors lagen. Er justierte anderwaid, do zersprang sein sper in stuck. Er graif zu seinem schwert, stallte das gröste gevell von ors und lewten, den ye kain man mer gesehen hete. Er ward in kurczer zeit so gar erforcht, das seiner schleg in dem turnay nyemandt erpeiten wolte. Er verwandt den turnay, so das menigklich sprach, das er zu seiner hant allein den höechsten preiß erworben hett: er schickte dem künig Bondemagus von Gore künig, fürsten und baronen gefangen etc.

Awentewr, wie Lantzilet gelait ward zu Cornebrat und wie es im ergieng pey dem künig Pelas.

Lantzilet macht sich verholen von dann, wann er unerkannt wollt sein. Alls das der chünig Bondemagus vernam, er ward an massen ser betrüebt, das er im nicht vil eren

mocht erpieten, nach dem ers umb [Bl. 82ᵃ] in gedient het. Nu het Lantzilet ain fürsten gefangen; do er aber vernam, das es Lanzilet was, schwuer er, jar und tag in zu suechen, so ferr in got gesunt ließ. Nu rait als Lantzilet durch ainen wald; das pfärd und er waren vast müed, wann si paide den tag vil arbait hetten gehabt. Zu abent cham im nach reytend ain clare fraw und zwen ritter die in grüesten. Er pot in guetten danck. Die fraw fragt in, wer oder wannen er wäre. Er sprach: »Fraw, ich pin ain ritter, alls ir secht.« Si antwurt: »Ja, fürwar, ir seit wol ain ritter, der peste von aller der wellt, darumb pitt ich euch, das ir heint pey mir herberg nemet, so wil ich euch morgen ain das schönste clainad weisen von diser wellt.« Er sprach, er tät es geren durch ir gelubd. Sunst rittens piß verr nachtes. Alls si zu der frawen purck chamen, was es zu mal vinster worden. Si chamen in die vesst; man entpfieng si herlich. Seins pfärds ward wol gewartt und er entwappent. Man trueg sein harnasch weg, das alls zerhawen was. Si machten im vil freüden. Mit dem cham der wirt; die fraw und Lantzilet stuenden gen im auf. Er entpfieng den ritter und erpotz im wol. Alls si ober tisch sassen, fragt die fraw iren herren: [Bl. 82ᵇ] »Jach, lieber her, was sagt ir von dem ritter, der den turnay hewt überwunden hat?« Der her sprach, er hette pey seinen tagen von ainem man nye söllich wunder gesehen; ob ers mit seinen augen nicht gesehen hette, so hiet ers aller wellt für lugen gezellt, der ims hett gesagt. Die fraw sprach, ob er sichs nicht ser frewet, ob er so werden gast hette. Er sprach: »Sich! sollt ich in zu haus ain mal haben, ich nems für der pesten purck aine, alls si in dem lannd zu Logors wäre, ich volgte im umb den wunder nach, das er hewt in dem turnay stallte.« Die fraw jach: »Her, für war, es ist diser ritter, der hie siczt;« und mit dem trueg man seinen schillt her. Der wirt erkannt erst, das si war sagt. Er tet im die gröst er, alls ers doch erdencken mochte. Man fuert in zu pette; er entschlieff pald, wann er was wunder müed. Zu morgens pat in der wirtt, zu peleiben. Er jach, das ers über ain nicht gethuen möchte, und er saß auf sein pfärd, mandt die wirtin irs gelübdes, alls si ge-

than hette. Si antwurtt: »Es sol wesen, alls ich gelobt.« Si hieß ir zu hand ain pfärd pringen; si sagt dem wirtt, das si in füren wollt zu Cornebrat. Er sprach: »In gottes namen; got gelait euch!« Sunst riten si weg. Umb den mitten tag [Bl. 82c] chamen si in ain schöns tal und sahen aine purck, die wunder reiche erpawen was. Si riten dar ein, giengen entsamen auf den grossen palast; in pekomen ettlich megd und frawen, die sprachen: »Willichum her ritter! der kärcher hat ewer lang gewartt.« Er gieng fürpas, sach gar ain reichen turn. Da hort er pey seitt ain vast klägliche stym schreyen: »Hilff, Sante Maria, hilff!« Er gieng zu hant der stym nach, sach ain zu mal schöne junckfrawen siczen in ainer potten verzaubert. Si ruefft in an: »Her ritter, versuecht, ob euch got und mir das hail günnen well, das ir mich müget nemen aus diser potten!« Er gieng und hueb si gering dar aus. Alls das peschechen was, viel die junckfraw im an den fueß, wollt den geküsst han; er woltz ir nicht gestatten. Erst machten si groß frewd durch in; si sagten, das es manig ritter versuecht het, sunder mein her Gaban. Diser magd zauber was, das si nicht mynner nott hette, dann ob si an ainem starcken fewr wär gewesen. Got zu lob furte man si in ain reiche capell. Er vand ain schon gewelb; in mitten lag ain stainein sarch, auf dem geschriben stund: »Disen stain mag nyembt erheben, pis kumpt der leo, [Bl. 82d] aus dem kumpt von des künigs tochter der starck leopart.« Er gieng dar und stallt sich zu dem grössern ortt und hueb den stain gering auf geleich ainem pett. Er sach dar under ligen ainen fraislichen tracken, der zu handt an in schoß mit auß geworffen stinckenden flammen und zerspraitten klatten. Diß ersahen die ritter von dem schloß, wurffen im schnell schillt und schwertt dar. Ir wol zwainczig giengen sich wappen, im zu helffen. Lantzilet zuckt den schillt für sich; alls er sein schwertt hat, was er unervorcht. Er hüy so vil auf den wurbm, piß er in zu tod schlueg. All ritter und frawen rackten ir hende zu himel got lobend. Er ward mit grossen eren gefuert auf den palast; si sagten, das in got zu säliger zeit in zer wellt hiet lassen kumen, nu sollt all ir kumer ende haben. Alls si in disen freüden waren,

so chumpt ain der schönste herr ein gangen, mit grosser ritterschafft, alls er in ye gesach. Er stund gegen im auf, der herr entpfieng in mit schöner karthausey. Allso tetten auch gar die ritter. Der herr seczt in zu sich, fragt seiner art und namen, auch sunẜt manger hande. Er sagt auch im, was er des wesst. [Bl. 83ᵃ] Die tafeln wurden gedeckt. So sicht er, das ain taub durch ain venster ein chumpt geflogen; die fuert in ir schnabel ain väßlein von gold. Von des lustigen riechen ward all der sal und haus erfüllt. Nach dem gieng zer thür ain vast schöne junckfraw reichlich peklait; die trueg in ir hende ain klainad geleich ainem kelch, gen dem knyete menigclich nider mit gefallten henden, von dem erfüllt waren alle assis von speis und tranck nach dem lustigisten. Alls geessen was und lobt got mit dem gracias, saß aber der chünig sprechent mit Lanzilet; so chumpt ain fraw ein gangen mit reichen claidern, doch von dem allter pey den hundert jaren, sagt dem chünig in gehaim: »Herr, ir hört, das die prophezey sagt von disem ritter, von dem ewer tochter geperen sol den pesten ritter von der wellt, der in weit an preis und frümkait übertreffen sol. Nu näm er nicht alle künigreich, das er mit seinem willen pey ir läg; darumb müeß wir in petriegen; wann sicher des künig Artus weib ist sein amya.« Der künig sprach: »Thuet, alls euch guett peduncktǃ« Darnach schueff die fraw ir [Bl. 83ᵇ] ding. Si cham schnell wider, saczt sich zu Lantzilet, fragt in manicher hand; under dem fragt si, wie Artus und die chünigin möchten. Er sagt, das er in lang nicht zu hof gewesen wär. Si sprach: »So wais aber ich es pas, dann ir. Ich was vor zwain tagen pey der chünigin, die was wol varund und si ist hie pey näher, dann zwo meil, zu ainer meiner schwester mit vast lüczel volcks.« Er sprang auf von frewden; wann die fraw het im gesagt, si wollt die nacht pey ir sein. Er pat, das si in mit ir fuerte. Si jach: »Her ritter, hart geren.« Er yesch seine wappen, wann es noch zeit was. Alls er sich wappent, der zeit richt si, das man des künigs tochter fuerte der end. Er saß auf sein pfärd und urlaubt sich von menigklich; sam thett auch Prisana, die fraw. Alls si chamen zu der purck, genanndt Casse, wurden si wol entpfangen.

Nu was es nu spat worden. Man hatte die junckfrawen gelegt. Nu was ain tranck von zauber gemacht; des gab man im zu trincken; wann nach der hicze in ser dürsten ward. Diß tranck verkarte so gar seinen syn, das er nicht anderst wondt, dann das er [Bl. 83c] allen den tag mit der chünigin junckfrawen ritt, die in fuerte zu Gamahelot. Er ward schlaffen gefuert, des er sich ane massen frewte. Alls er ans pett trat und die junckfrawen vand, wurden si vil lieplich und frewntlich kosen, mit plancken armen umbschrenckt, wie dem si spilten söllicher schancz, da von die zart junckfraw aines suns auf dise nacht geschwengert ward. Nu morgens alls es tagt, wollt Lantzilet die chünigin pesehen, thet die venster auf. Alls er erkante, das er petrogen was, erschrack er so übel, das er nicht weste, was er pegynnen solt. Er lof in seinem zoren, zuckt sein schwertt, loff an die junckfrawen und wollt si zu tod schlahen. Sy knyet nider für in, pat in gnaden mit genaigtem haupt und gevallten henden. Er enthielt sich kaum, das er si nicht totte und stieß das schwert inn die schaiden, gieng zornig verwappent in den hof, vand sein pfärd gesatelt stan. Er saß darauf und rait mit grossem unmuet weg. Alls in der zorn und betrüebt nich[t] ruendt wollt lassen, rait er denckent der geschicht, so das er nicht umb sich enwest. Zu abent cham er zu ainer purck, dar [Bl. 83d] vor hiellt ain ritter verwappend pey ainer prucken, die über ain wasser gieng; pey im waren drey sarianden. Lantzilet rait alls denckend zu der prucken; der ritter ruefft in an, das er nicht über die prucken rit, er wolte dann justieren. Er enacht nit, was jener sagt; er rait zer pruck, stallt sich gen kainer wer geleich. Jener ritter ließ gen im her lauffen, was sein ors ervolgen mocht, stach Lantziletten von dem ors, das er in jens wasser viel, wär ertruncken, hetten die sariand gethan, die in aus dem wasser zugen. Der ritter fuert Lantzilets ors mit im in die purck; nach im luffen die sarianden, verschlussen die porten. Alls sich Lantzilet nassen ersach, cham er ausser sein gedäncken und enwest, wie im peschehen was. Er gieng zer purg, gerte herberg. Sie jahen, das si chainen so torochten ritter herbergten, der zu fueß luff wie ein ribald. Lantzilett

sprach: »Durch got sagt mir doch, war mein ors sey chumen, das ich wunderleich verloren hab!« Si jahen, si enwesten nicht von seinem ors, man hiet im ains mit thjost an gewunnen, das hetten si wol in der purck, das er vermaledeyet gieng, wo er zu schaffen hette. Er hueb sich zu fueß dannen, [Bl. 84ª] kcham, da er ainen schönen prunnen in ainem wald vand. Er legt sich pey dem in seinen schillt. Nach ainer zeit chamen drey ritter, sassen zu dem prunnen; nach den an stund chamen aber zwen, fuerten mit in ain ser clagende magt. Si sprungen von iren orsen, hueben die junckfrawen auch ab irem pfärd. Diß sach alls Lantzilet, lag in ainem pusch wartend, was si pegynnen wolten. Der her von in vieng die junckfrawen in sein arm, pat si, im ir süesse [mynn] mit tailen, si wurds anderst bezwungen. Si jach mit grossem waynen: »O ir dieb und verrätter, wellt ir mirs an dancks abertwingen? ir müest mich pey nam ee tötten, ee ir mich meiner keüsch enterte, die ich versprochen hab dem küenisten, schöensten und pesten ritter diser wellt, gelobt hab zu halten. O Lantzilet, wärestu hie! dise pösewicht törsten deiner schlege nicht erpeiten umb alls künigreich zu Logors.« Lantzilet erkannt wol, das es sein junckfraw was, die in pey dem prunnen ernert het von dem gifft; doch wollt er mer sehen. Der her hieß die andern weg gen, und er ward mit ir ringen. Si wertt, alls vestist si mocht mit pittern schrayen. Mit dem gewint Lantzilet das schwert und [Bl. 84ᵇ] springt aus jener stauden. Der ritter sprang auch auf, ward schreyen: »Helfft durch got, helfft!« Jen randten aus den puschen. Der herr floch; wie dem in ervolgte Lantzilet, schlueg im von den oren die recht achsel mit hend und seit weg, das er tod wund zer erden viel. Diß gerten jen zu rechen. Er schlueg der auch zwen tod; die andern fluhen. Er gieng zu ir. An stund erkannt si in. Si viengen sich in ir arm. Die junckfraw sprach wainde: »O herczen lieber ameys, got und mir müessend ir willikumen sein, wann zu säliger zeit seit ir mir zu trost geporen,« und jach: »Lieber freund und ameys, siczent auf des verräters ors und reitend zu ainer meiner nifftel haus, das nach hie pey stat!« Er saß aufs ors, rait mit seiner ameyen sprechen[t], pis si zu einer purck chomen;

die junckfraw ruefft. An stund erkannt si der wachter, ließ ein. Da die fraw vom schloß und der her ir gest innen wurden, hieß man kerczen entzünden und entpfiengens mit frewden. Die junckfraw sagt ir nifftel, wie mit ir gehandelt was, darumb Lantzilet ser gepreiset ward. Nu was auch zeit, schlaffen zu gen. Man zundt in zu pett. Lantzilett [Bl. 84c] schlieff piß tag; er stund auf, satelt sein ors, legt sein wappen an. Der wirt fragt in, war er wollt. Lantzilet sprach: »Her, ich was nächt pey ainer purck, verloß ich mein ors wunderlich, ich wil pey namen sehen, war es cham.« Do sprachen si, her und frawen, das er durch ain das nicht tätt. Er wollt durch nicht lassen. Der wirt jach: »So wil ich mit euch und ennd ewers streitz sehen.« Sunst riten si. Der wirt jach: »Her, seit ir ab Artus hof seit, so erkennt ir auch die ritter von der tavelrund.« Er jach: »Ich kenn ir zu guetter massen vil und doch nicht all, das mir laid ist.« Der wirt jach: »Her, erkennt ir nicht ainen, genant Hestor von Mares?« Lantzilet sprach: »Ja, gar wol, er ist ainer der pesten ritter von der wellt.« Der wirt jach: »Her, wisst ir, wie er euch gemaget ist?« Lantzilet jach: »Für war nain, her, so helff mir got! sollt er mein mag sein, ich näms für das künigreich von Logors, alls guet ritter, alls er ist.« Der wirt sprach: »Her, für war glaubt! es erbt in an, wann er ains des pesten ritter sun ist, der zu seiner zeit lebt und wisst, das er ewer prueder ist und des künig Bann von Bonewick sun! Diß sag ich euch. Wie das kam die zeit und er ein wandlender [Bl. 84d] ritter was, dient er ye nach hoher mynn. Er cham aus ainem turnay von Karidol und het den preiß mit ritterschafft da erworben. Nu was diß lanndes fraw zu dem hof gewesen und het den wunder seiner manhait gesehen; er kam mit diser frawen her und wurden so in mynne verstrickt, das ains nach dem andern want ausser seinen synnen chumen. Allso schueff ir paider amorschafft, das die fraw kindes schwanger ward. Sust gepar si den Hestoren, alls ich euch gesagt hab.« Mit dem chamen si zer prucken. So hellt der ritter mit auf geworffem sper. Si namen ir glävien, und ir thjost ward guet, zerprachen paide sper. Lantzilet gewan sein schwert; jener

ritter rueffi in an: »Her ritter, nembt ain ander sper und lat unns noch ain thjost reitten!« Lanzilet jach, das ers gern thät. Si liessen aber zämen gan. Mit dem stach Lantzilet den ritter von dem ors, das er ab der prucken in jens wasser viel; hette man im nicht an stund geholffen, er mueste ertruncken sein. Alls er aus dem wasser cham, gab er sich überwunden. Si drey riten auf das schloß, da si zu mal wol entpfangen wurden. Lantziletz wirt sagt der frawen, das diser ritter künig [Bl. 85[a]] Bannes sun wär. Do macht si die gröest frewd mit im, alls si es erdencken mocht. Si pat in zu mal ser, das er iren[1] sun Hestoren, seinen prueder, im entpfolchen ließ sein. Er sprach: »Fraw, wisst! ich hab in zwayen monaden in nicht gesehen, so ich aber in vind, ich laß in von mir nicht in guetter zeit.« Nu morgens urlaubt er sich, des si alle ser petrüebt waren. Er rait piß mittag an ainen wald; im pegegend ain junckfraw, fuert ainen krancken ritter. Er grüeste si. Si sprach nicht, dann si sach im nach, wundert von seiner schöne. Nach dem hueb si an zu rueffen: »O edler ritter, nicht reit so gar sunder not zu ewer leibs ennd!« Er fragt si, warumb si das spräch. »Herr, umb das. Wer durch disen wald reit, der chumpt chainer nymer her wider; darumb haist auch er der verloren wald.« Lantzilet sprach: »Fraw, wie es get, ich wil durch den wald,« und pat si got pefolhen zu sein. Er rait in den wald; zu abent cham er zu ainem wald prueder, vor des zell stuend an ainem krewtz, an dem was geschriben: »Ich verkünd allen rittern, disen weg durch den walld zu meiden so vil, ob er an im selb nicht laster haben wil.« Der walld prueder pat in, den weg zu meyden [Bl. 85[b]] und die nacht mit im herbergen. Er fragt vil, ob er wesst, was jenset dem wald wär. Der prueder sagt, das er nicht anderst wesst, dann das kain ritter wider chäm, der dar rite. Lanzilet jach, das er nicht erwunde, er wolte der awentewr zu ende chumen. Morgens urlabt er sich. Im cham ain schillt knecht, der in gelaitt. Alls si durch den wald chamen, sahen si gar auf ainer schönen wisen mer dann dreissig zellt, dar zwischen ainen reichen stuel, ob dem schwebend ain kron an ainer guldein ketten; vor den zellten auf ainem

schönen wasen sach er tanczen villeicht zwai hundert ritter und frawen. Lantzilet stuend von seinem pfärd, gab das dem chnaben zu halden, helm, glävi und schillt, gieng zu der gesellschafft und hueb an, auch zu tanczen und singen, traib das so lanng, das den chnaben verdros. Er gieng zu Lantzilet; er hett zeit zu reitten. Er jach, das er rit, war er wollt, er müeste tantzen. Der chnab merckte wol, das er verzaubert was, heffte das ors und rait weg. Nu laß wir ain weil von Lantzilet, sagen, wie es her Yban gieng die zeit.

Awentewr, wie her Yban gelanng in seiner suechung.

[Bl. 85c] Nu rait Yban in seiner suechung ettlich tag, das er nicht von awentewr vannd. Ains tags vor ainem walld begegent im ain twerg ser wainde. Er sprach zu dem: »Sag mir! hastu icht vernumen von Lantzilet vom Lack?« Das zwerg jach: »Mir hat ain magdt ain präcklein genomen; ob ir mir den möchtend wider gewynnen, ich sagte euch guette mär von herren Lantzilet.« Her Iban jach, das er in dann der ende füerte. Si riten, da si die magd ersahen und ainen ritter, der si gelaite. Yban jach zu dem zwerg: »Reit, nym ir deinen hund! Obs der ritter zürnen wil, ich sol dich vor im wol sicher machen.« Der zwerg rait zu der magdt, nam ir den hunt so untugentlich, das er si pey nach ab dem ors gezogen hiet. Der ritter zürnt des, wollt ims weren. Yban sprach: »Her ritter, lat den hund dem chnaben! wann er hat pesser recht, dar zue ist er in meinem gelait.« Sunss hueben si an ainen starcken streit, stritten so, das si paid ser müed wurden. Si gerten zemen ainer rue, ir atem zu erholen; si sassen paid nider und plueten ser. Her Yban sprach: »Lieber herr, ir seit alls guet ritter, alls mir ye mer zu handen chumen ist, ich näms zu guttem danck, [Bl. 85d] das ich ewrn namen solte wissen.« »Lieber herr, seit irs gert doch unaberzwungen, so sag ichs euch; ir sollt wissen, das ich haisse Bohort von Gami, herren Lantziletz neff.« »Her, so gib ich mich euch überwunden.« Bohort jach: »Was sollt mir ain preis, den ich nicht verdient han? durch got, her, sagt mir ewrn namen!« »Herre, ich haisse Yban.« Do nam Bohort sein schwert und sprach:

»Her, zu vor gib ich euch mein schwert auf und gib mich euch über wunden.« Der eren pat ainer den andern genueg, teten ir helm ab und waren fro, zu sehen an einander. Yban fragte vil umb Lantzilet, ob er den icht gesehen hette. Bohort sait: »Es ist leicht zwo wochen, das ich in ser kranck ließ, doch hoff ich, das er wol genesen sey.« Der twerg jach: »Es ist leicht hewt der sechste tag, das er ain turnay überwand, der vor Gore was; der was zwischen des chünig vor Gore, genant Bondemagus, und des künig von Norgalls. Er rait dannen, da mit er allen fürsten und baronen groß unfrewd machte.« Yban ward ser fro, das er noch lebte. Er rait von Bohort und urlaubten sich, ainer pefalch den andern got in sein peschucz. Her Iban penacht in ainer abteyen. [Bl. 86ᵃ] Im ward guet erczney zu seinen wunden gethan. Alls er genesen was, rait er von dann und danckt in ser seiner guetten handlung. Er rait den ersten tag sunder awentewer; zum andern tag rait er umb terczie, kam zu eingang eines waldes. Im pegegente ain altes weib ser häßlich, fuert ainen twerg pey seinem har, dem si zu mal groß straich gab mit der faust. Das twerg ruefft nach helff. Her Yban rait zer frawen, pat umb den chnaben. Si jach, ob er thuen wollt, was si in pät, wollt si seinen willen thuen. Er sprach: »Fraw, ich thue, was ir mich haissend, alls verr es meinen eren gepürt.« Si ließ das twerg und jach zu herrn Yban: »Her, thuet ewrn helm von dem haupt und küssent mich für meinen mund und seint dann quit und loß!« Her Yban erschrack, das er nicht antwurtten chunde, wann er lieber mit zwain risen hette gevochten. Alls si sach, das er sichs so hart ervärt, sprach si: »Ob ir mir zu den heiligen schwert, das ir mir ainen schillt ab ainem pawm holen wellt und helm und schwert aus einem zellt, so sag ich euch des kuß ledig.« Er schwuer, ir den schillt zu holen. Das twerg schray: »Nain, [Bl. 86ᵇ] herr, durch got! es wär ain erstörung und verderbnüss all diß lannds.« Her Yban acht seine wort zu nichte und rait mit diser frawen, kamen, da si zway gezellt funden, dar inn wol zwai hundert junckfrawen. Vor den gezellten stund ain linden, dar an hieng ain weisser schillt mit schwarczen tropffen, da pey

helm und schwert. Si jach, er sollt ir holen helm und schwert und den schillt selb zu hals nemen und seinen an jenes stat hencken. Er tet, alls ins die allt gehaissen hett. Si nam helm und schwert, pant es irem ors an den schwancz und schlaifft es durch hör und kot dem zu schmäch, des si waren. Alls die junckfrawen des gewarten, hueben si an, den grösten jamer zu machen, den geleich er, noch nye man gesehen hette. Si schriren mit gewunden henden und zarten ir angesicht: »We, das wir dich ye gesehen haben, du vertüemter verräter! pfuch dich, das du ye ritterlichen namen gewundt umb söllich übel, alls unns von dir erstet!« Der wort geleich ward im vil nach geschriren, das es in zumal ser geraw, das er si ye so petrüebet hett. Er rait sunß von in mit dem schillt, vand in [Bl. 86[c]] ainem wald ain magd pey ainem prunnen; die erschrack an massen ser, do si den schillt sach; doch pat si in mit ir essen. Alls er zu ir saß, so chumpt ain ritter verwappent eylend nach im. Er sprang auf sein pfärtt, verpand den helm; der ander ritter riefft: »O du arger verrätter, nyemer tet chain pößwicht sölich schad und laster, alls du gethan hast.« Mit dem sanckt auch er sein sper. Si liessen mit grosser macht zamen gan. Her Yban stach den ritter hinder das ors speres lanck. Er sprang auf, entport sein schwert; also thet auch Yban, stritten lang, yedoch zwang in her Yban, das er in gnaden pat. Er fragt seines namens. Der ritter sprach: »Herr, ich haiß Tridant von der Wollust.« Her Yban jach: »Nu schwer des zu den heiligen, das du reittest an stund zu Torte zu dem risen Maldind! sag im, ich hab seinen schillt im zu laster ab dem pawm genomen, das er chum, das an mir zu rechen, und lass sunst nyemandt entgelten!« Tridand sprach: »Für war, so pin ich tod, so er mich erst sicht.« Wie dem war, er must dar. Sunst rait er zu Torte, sagt alle ding dem risen, der an stund erzürnte, das im das angesicht grüen und gel ward. Si erschracken [Bl. 86[d]] in dem schloß, das si wanten aus iren sinnen kumen. Er jach zu Dridant: »Ich sol dir poten prot geben, lang her die hant!« Das muest er pald thuen. Der riß schlueg im die gerechten hand auf ainem stock ab. Yban rait von der junckfrawen, kam zu abend

zu ainem wald prueder, der übel ab im erschrack, do er den schillt sach, doch herbergt er in, fragt in vil, sunder von der awentewr und dem risen, wie es chumen wär. Der prueder sprach: »Herr, ich sag euch anfang diser ding. Es waren risen in disem wald, die den lewten grossen schaden teten, auch diß lannd ödten. Dise klag kcham für Artus; der kam mit grossem her, erschlueg die risen all. Si suechten in hölen der stain wend, ob icht da verporgen wäre; si sahen ain die schönsten frawen, die si vor ye gesehen heten. Artus schueff, si und ain ir kind zu tötten, wann si hat ain kind von fünf jaren auf ir schoß, das zu mal groß was. Ain ritter von Artus hof gerte der jungen frawen zer ee; Artus gewertz in, gab im das lannd zu der frawen. Alls das kind fünfzehen jar allt ward, was es alls starck, das es ain gewappenten man sunder danck auf zuckte wie ain järig kindlein. Ains tags [Bl. 87ª] zürnt sein vatter mit im, er zuckt die faust und schlueg sein steuf vatter an stat tod. Des strafft in sein muetter; er zuckt sein schwert, schlueg ir das haupt ab; des ward er her. Wer nu icht im wider redt oder zu im zürnt, dem er tochter und frawen schwecht, den schlueg er tod, so das menigclich aus dem lannd fliehen wollt. Das traib er, piß er von awentewr understanden ward. Sich füegt, das er in disem wald seiner mörderey nach rait; im begegent ain die schönst junckfraw, die er mit augen ye gesach. Er grüeste si und si danckte im. Er pat si ir mynn. Si sprach: »Her, wer solt euch ymmer mynnen, seid ir so grossen mord und main an den lewten pegand?« Er sprach: »Fraw, nempt mich zu gnaden! ich schwer euch zu den heyligen, mein leben anders zu stellen.« Si gelobt im ir amorschafft. Er schwuer, pöse sit zu lassen, so ferr si sollt im günnen ainer awentewr; er wolte disen schillt an einen pawm hencken; wer den her ab näm, das dann er ledig wär. Das ward im zue gegeben; wann die fraw maint, es wol zu verwaren und saczt dise frawen zu huet, die ir gesehen habt. Under den gezellten nu ist der tewfels man aus [Bl. 87ᵇ] kumen, da mit das lanndt verderbt wirt und die lewt ermördt.« Morgens rait er weg, ser clagend dise not; zu abent spat cham er zu ainer purck. Er pat der

herberg. Alls in der wirt ersach mit disem schillt, sprach: »Väch, du mörder und verräter, der gröst, da von ye mer gehört ward! man herbergt hie nicht sölich schälck, alls du pist.« Mit dem verwappent er sich mit seynen dreyen sünen, kcham für das schloß. Si riten mit macht auf her Yban; er stach aber den wirt vom haus, das ors und man in den purck graben vielen, verwundt die sün, das si ein zer vesten fluhen. Er versach sich nicht guetter handlung allda; er rait zu wald, lag under ainem pawm, ließ sein pfärd an der waid. Nu was, alls ich vor sagt, Maldindt erzürnt, so das nyemant wort zu im sprechen torst. Er rait ain starck pfärd und kam grisgramend mit den zenen und fewr varben augen auf den anger, suecht die junckfrawen, die under den zellten wonten; die waren geflohen. Er zerhew und zerret die zellt zu flecken, rait für an in dem wald. Er sach ain zellt, dar gegen rait er. Es was zer nacht; dar under vand er ain ritter pey seiner ameyen schlaffen. Er schlueg [Bl. 87c] in paiden die heüpter ab und zerhew das zellt. Er cherte fürpas, sach aber ain zellt von verr, er kerte dar gegen, wann in zu mal ser hungerte. Er vand under dem gezellt drey ritter und zwo junckfrawen; an stund schlueg er si alle tod. Er as und tranck und vellt nach dem das zellt zer rissen auf si. Sunst rait er tobend umb. Gen dem morgen rait er her und her Yban ersach in. Er sprang auf sein pfärd, stürczt den helm zu haupt, rait im eylend nach und rueffte, was er mocht; aber vor ungestüeme hort in der riß nicht, wann er verr vor im was, und kam Ybane aus den augen. Er rait im alls nach. Piß er für den wald cham, sach er ain purg genent Trespal. Er vand dar vor sechs ritter verwappent. Alls si den schillt ersahen, sanckten si all ir glävi, ranten auf in, schriren: »Vach, du valscher verräter! du muest umb dein untrew und übel deinen lon entpfachen.« Hie mit was das geprästel groß. Her Yban hett sich den andern tag und die nacht ervochten, auch unrue die nacht gehabt, das er ser müed was. Si teten groß schleg auf in; er werte sich auch ritterlich. Es enhalff nicht, si viengen in, legten [Bl. 87d] [in] in ainen turn. Im peschach grosser unrat. Die fraw von der purck gieng ober in, zu fragen

seines namen und art. Er sagt, das er wäre Uriens sun von Frien und hiesse selb Yban. Die fraw sprach: »Uriens hat mir ain mal von grosser not und armuet geholffen, ich habs nicht vergessen, ich sols an euch verdienen. Darumb seit unerschrocken! ich hilff euch von nöten.« Sunst lag er, piß zwen tag vergiengen etc.

Awentewr, wie Bohort mit der junckfrawen und irem kempffen gelanng.

Under der zeitt rait Bohort mit der magdt, die in geworben hette vor Artus, piß si chamen zu Galnoye, do er von der frawen und aller messenney entpfangen ward mit den höechsten freuden. Er ward von klaren henden entwappent, darnach auf den sal gefuert. Er fragt si irer schwär. Si sprach: »Lieber herr, es hat sich gefüegt, das mein vater und der herczog Gahenis ain schlos in ainem see gemain gehebt haben. Nu cham es, das der herczog von seinen veinten gefangen ward und mit seiner macht nicht ledig mocht werden. Er entpot das meinem vater und ruefft in an umb helff. Mein vater thet so vil dar zue, das er sein veindt überzoch, macht in ledig. Umb das pawt er das [Bl. 88a] schloß vast kostlich und gabs meinem vater; also pesaczt das mein vatter und hat das lanng inn gehabt. Alls nu der herczog und mein vatter paid tod waren, ließ der herczog ainen sun, genant Manasses; hat mir verrätlich dise purck angewunnen und all mein volck dar auf ermördt. Diß klagt ich dem künig Beles von dem lannd Foramen. Der Manasses sprach, das dise purck sein vatter erpawen hett und wär nu sein erb, das wollt er ritterlich peherten. Ich pot auf champf im mein gewett. Also hab ich umb hilff zu Artus meiner nothalb geschickt.« Bohort jach: »Fraw, land disem streit end schaffen! wann ich wollt geren, günde mirs got, zu Gamahelot auf ainem turnay sein.« Morgens an stund schickt [er] sich mit hundert rittern auf ir vart. Diß ward auch Manasses entpoten, der kam auch an stund. Der künig entpfieng die gest, redt vil, umb disen champff zu schaiden. Es enhalff zu nicht. Beles, der chünig, fragt Bohort seiner artt und namens. Er sagt es im auch, das er

ain nef wäre Lantzilets. Des erpot im der chünig zu mal vil eren. Morgens ward der kampf gestritten und Manasses gab sich überwunden. Bohort pat den chünig, das er die frawen ein saczte und si pehiellt [Bl. 88b] pey der purck. Der künig jach, das ers geren täte. Im ward vil eeren gethan umb Lantzilet willen; er pesach den gral in mass wie vor sein neff. Bohort gerte urlaub. Die fraw von Galnoye gab im gelait mit zehen rittern piß an einen wald und danckt im, das ir laid im so zu herczen was gangen. Hie schied er von ir; si wainte ser von seinem dannen schaiden. Er cham zernacht zu ainem heremiten, der ims nach seinem statt gnueg wol erpot. Under dem fragt der heremit, wannen er ritt oder wer er wär. Er sagt im alle ding, die er in fragt. Alls ers hort, er ward vor freüden wainen und sprach: »Herr, dise cappellen hat ewer vater gestifft und pegabt mit ainer vast reichen chronen, auch mich her gesaczt.« Bohort fragte, wie sein vatter dar chumen wär. Der prueder jach: »Ewer vatter rait von ainem turnay, im pekam ain seiner veindt, der künig Serses, dem er in ainem streit seinen mag hett erschlagen, und randt in an. Der streitt werte pis zer nacht. Morgens schickte ewer vatter nach seinem wider tail, sprach: »Was ich gethan hab, solt ir an mir ain rechen, so das sein die andern nicht entgulten.« Sust schluegen si paid em streit zamen. Si traten in a[i]n krais, und ewer vater schlueg jenen tod. Man furt [Bl. 88c] im vil schäcz mit, die im auch wurden; under dem was ain zu mal kostliche kron. Alls im got den sig hie gab, pawt er dise cappellen auf dem flecken, dar auf er seinen veindt überwandt. Ich globte got, hulff er mir von diesem streitt, ich wollte nymer streitt mer gethuen. Sunst saczte mich ewer vatter her.« Nu morgens horte Bohort mess und danckte dem heremiten und schied von im. Er cham zu ainer purg, dar vor vannd er clagend ain magdt; er fragte irer klag. Si jach: »Ich paiste mit ainem meinem prueder, mein sparber flog auf dise purg, mein prueder wollt in holen und si hand mir in gefangen.« Bohort sprach: »Fraw, ich pring euch ewrn prueder, oder si müessen mich tod slachen.« Mit dem sprengt er in die purg, vand drey ritter, die sich entwappeten;

er aischte den ritter von in. Si hönlachten über in. Er zuckt das schwert, schlueg ainen mit der fläche über das haupt, das er vor im gestrackter lag; dem andern thet er auch also; der dritt der floch. Er ereylt in, warff in under sich. Da luffen vier verwappent mit helm axten an in. Er sprang gen in, schlueg den ersten durch helm und haupt piß auf die zen. Sunst schlueg er drey tod; die andern fluhen. Er lof an die [Bl. 88[d]] ersten drey, jach, das si im ritter und sparbär geben oder aber sturben von seinem schwertt. Si gaben sich überwunden, prachten ritter und sparbär. Mit dem rait er zer magd, gab ir iren prueder wider; des ward im an mass ser gedanckt. Er rait gegen Gamahelot, do der turnay sich schier machen wollt etc.

Awentewr, wie Lantzilet von dem tancz, alls ir vor gehört habt, ledig ward und wie im seid gelanng. Awentewr von herren Gabonen zum ersten.

Gaban kund auch in aller der zeit hören noch vernemen, wo Lanzilet ye cham. Im pegegent auf ainen tag ain ritter und ain clare magdt, die nach grueß in fragten, war er wollt. Gaban jach: »Unnser wol vierzig reyten all in ainer suechumb nach ainem ritter.« Die magdt fragt in, wie der ritter hieß, den er suechte. Gaban sprach: »Er haist Lantzilet vom Lack.« Si antwurtt: »Den ließ ich pey sechs tagen wol varund, wann ich ernerte in zu ainem mal von dem tod, da er gifft aus ainem prunnen getruncken het; dar wider ernert er mich syder von dreyen, die mich dieplich verstolen hetten und mich undancks genött wolten haben.« Er fragt, war si wolten. Si jahen: »Zu Ga[Bl. 89[a]]mahelot, da pey acht tagen ain vergattung wirt zu dem turnay.« Er sprach: »Dar wilich euch gesellschafft thuen.

Alls ir vor [von] Lantzilet gehört habt, da er zu dem tancz cham, er tanczte allen den tag piß vesper. Do kam ain magd sprach, das er in jenen reichen stuel sässe. Er jach: »Dar ein sicz, wer well! ich will et hie tantzen.« Si pat es in mer. Er sprach, das ers durch si thuen wollt. Sunst saß er in jenen sessel. Man saczt im ain kron auf sein haupt. An stund viel ain zauber pild, das auf dem

sessel enmitten stuend. Alls das gefallen was, het dicz zauber ain end, und die menschen chamen all zu synnen. Si vielen all für sein füeß, sprechent: »Wilikumen got und unns zu trost, edler ritter! gebenedeiet sey der tag, an dem ir zu unns kumet!« Man fuert in mit grossen frewden auf die purck. Ain allter erber man entpfieng in vast fröelich. In ward allen guet gemach getan. Lantzilet fragt den alten herren, wie das zauber von erst dar chumen wär. Er sprach: »Herr, es cham also. Do Artus von erst mahelte fraw Ginoffern und alls man in krönte zu dem lannd, rait durch disen wald der chünig Bann von Bonewick. Nu was die fraw von diser purg mit sechs junckfrawen [Bl. 89[b]] sich erpanichen gangen in jene wisen; man trueg ir mit ir reich gestüel, dar auf ir gesessen seyt. Si saczte sich dar ein; die junckfrawen sungen ain new geticht lied von Ginoffer, der künig Bann horte zu. Nu het er under seinen rittern ainen, der chunde vast vil von zauberey; der gieng zu der frawen; die pehagd im so wol, das er wonde durch ir mynn aus seinen synnen kumen. Er stuend alles die frawen an sehen. Mit dem waren sechs ritter zu den mägden gangen, und yede magdt vieng ainen pey der hant und tanczten; so spricht die fraw: »Wolde got, das diser tancz solte weren, piß ich mir sein genueg sähe!« Diß horte wol der zaubrär, jach: »Fraw, was wollt ir darumb thuen, das ir euch genueg alle tag sähet?« Si gelobt vil darumb. Er sprach: »Wellt ir mir lonen mit ewer süessen mynn, ich schaff euch, das diser tancz kain tag verlassen wirt sunder sich nür mert.« Also versprach si im ir mynn. Er machte disen gauckel durch si. Der chünig Bann wollt reiten, ließ den rittern an dem tantz rueffen. Si jahen, das er rit, war er wolte, si wolten tantzen. Sust muest ers hinder im lassen. Der chünig fragt, ob er den zauber wider treiben möcht. Er sprach: »Nain, es sicz dann auf [Bl. 89[c]] den sessel der pest ritter von der wellt.« Sunst seit ir in allen zu hail her chumen.« Im ward vil eren erpotten durch das; dann wellicher ritter an den tancz gieng, der ward an stund tanczen alls die andern. Nach grosser wirtschafft, die man im thet, hieß der allt herr her tragen ein schachzabel. Wer da mit spilte, so zoch das ain tail des spils sich selber

und matte ain yeglichen. Man saczte das spil, das wunderreich von gold und klarem gestain was, für Lantzilet, das er auch ziechen sollt. Er saczt das spil und zoch ainen venden; an stund sprang ain ander vend gegen im. Er legt sölich fürsichtigen vleiß auf das spil, das er dem künig mat mit ainem allten sprach. Des wundert sich alles, das in der purg was; der allt herr sagt, das das schachzabel zu recht sein sollt wesen, wann er es mit disem spil gewunnen hette; es wär auch ain zaichen, das in kain ritter nymer matten oder überwinden sollt. Nu morgens schickt er ainen chnaben. dem prueder, das er die geschrifft ab tätt, man möcht nu wol sicher durch den wald wandlen, die awentewr wär zerprochen. Des ward der prueder aus der massen fro, auch pat er ainen ritter, der das schachzabel spil füerte umb seinen willen zu [Bl. 89[d]] Gamahelot und es der künigin schanckt von seinen wegen und der chünigin, auch Artus, sagte des spiles behendikait, und wie es gewunnen was. Der ritter rait so peldist er ymmer mocht und sagte Artus dienst von Lantzilet, auch wie das spil piß dar sein recht wär, und schanckt das an stat Lantzilet der chünigin. Ab des spils fremdikait verwundert sich menigclich zu hof.

Lantzilet yesch seine wappen und gerte urlaubs; er pefalch si got, rait in jenen walld. Alls er dar durch kam, sach er ainen ritter verwappent; er grüeste in. Diser redt nicht, dann das er fragt, wer er wär oder wie er hieß. Er sprach: »Ich pin ain ritter, alls irs secht, und pin ab Artus hof und haisse Lantzilet vom Lack.« »Ja, ist das war, ir müest noch, ee dise nacht kumet, sterben.« Mit dem kert er sich umb, ze fliechen, was er mocht. Lantzilet gewan sein schwert und jagte nach. Jener cham im aus den augen. Lantzilet rait alles für sich und sach vor ainer purg halten wol dreissig ritter verwappent. Er rait zu in und grüeste si. An stund schluegen si ir glävien under ir arbm, ranten all mit sambt auf Lantzilet. Er sanckte auch sein sper, stach den ersten tod. Si stachen im sein ors tod, das er [Bl. 90[a]] zu füessen cham. Si teten im sölich not mit stichen und schlegen, das er nye sölich arbait mer gewan. Wie er ir doch vil tod schlueg, es enhalff nit. Si henckten sich an in wie die kletten,

zugen im die arm nider; ainer legt sich under in, die andern stiessen in, das er sich rückling über gab. Do vielen si mit haufen auf in, viengen im hendt und fueß, prachen im den helm vom haupt und wolten in tod slachen. Der herr schray si an, das si es über ain nicht täten, er wollt in ains pittern tods sterben lassen. Si truegen in ein die purck, entwappenten in, auch zugen si in nackent ab an allain sein nider klaid, legten in in ain turn. Dar inn was ain pfücz vol vergiffter schlangen und manger hand aiter würbm, in dem er gar grosse marter laid von dem peissen und hecken der vergifften würbm, so das er kain hoffnung seins lebens nit mer het, wann er nu ser geschwollen was. Nach clainer zeit chumpt über den turn ain vast schöne magt, fragt den ritter, wie er sich gehüeb. Er sagt: »Fraw, alls ain man, der mit dem tod ringt von dem gifft der argen würbm.« Si jach, das es ir zu mal laid wär. »Lieber herr, von wannen oder was geslechtz seit ir? sagt mirs durch got!« Er sprach: »Fraw, [Bl. 90[b]] ich pin ain ritter von der tavelrund und haisse Lantzilet vom Lack, des künig Bann sun.« Do gepart die junckfraw gar erpärmiclich und sprach: »Waffen! sol der pest ritter diser wellt an streit von den pösen tieren und würm getödt werden? Das erparme got! Lieber herr,« sprach si, »ich leg mein synn und peste macht daran, ob ich euch helffen müg, was ob ich mein vater darumb erzürn und mein prueder.« Si loff schnell, pracht ain sail, pand das an ainen palcken, ließ im den ort hin ab. Alls er in pegraif, er klam an dem auf über macht, alls ainer, der not hat. Alls er aus kam, fuert in die magdt in ain kemnat, salbt in mit vast edler salben, da von im die gifft vergieng. Er legt an claider von scharlach. Mit dem furt in die magdt in ain paumgartten, pis si im sein wappen und ors pracht, doch gab si im sein guet schwert. Diß alls erhort ein wachter, wann es nacht was, gieng zu seinem herren, sagt im all ding. Er stund schnell auf, weckte leys all sein dienär. Si luffen zu dem thor, wann si aus wolten, das si in erschlüegen. Mit dem get die magt zu der porten, wil si öffen; do luffen si mit all an die junckfrawen. Si ward ser schreyen. Hie mit wurden vil liecht entzündt.

Alls Lantzilet [Bl. 90c] hort der junckfrawen stym, das si schray umb hilff; er sprang her für. Nu waren si ain tail, die in suechten, in der magdt chamer, ettlich anderswo. So waren die vierzehen pey dem tor; under die sprang er, schlueg in hendt und hewbter ab. Si muesten die magdt lassen und fluhen. Alls die andern das geschray horten, die luffen all zu dem schall; da schlueg er ir so vil tod in der purck, das si fluhen, wa sich yeder weste zu verpergen. Er sach den herren von der purck. Er lof in an. Er floch und sprang aus durch ain venster; doch viel er sich zu tod. Er ruefte der magd, das si sunder sorg aufs palas gieng. Alls si cham und wo si gieng, so lag es vol mit totten und die estrich mit pluet überflossen. Er warff si all zu den venstern ab in den graben. Alls si nyemand mer funden, sprach die junckfraw, das er durch rue sich ab thät und schlieff sunder sorg, si wollt in zeitlich wecken. Er thet, alls si sprach. Si schmiert in allenthalb aber mit der salben für die gifft. Er legt sich und entschlieff pald, wann er ser verarbait und müed was. Alls es schier tagen wollt, weckt die magd den ritter; er verwappent sich, gieng zu seinem pfärd und saß auf. Alls [Bl. 90d] thet auch die junckfraw, wann die vorcht, das si über vallen wurden. Si nam mit ir zwen saum schrein vol gestain, gold und perl; riten weg. Si chamen umb sext zeit in ainen wald, da horten si ain geschray vast umb helff rueffen. Lantzilet pat sein die magdt da paiten, er wollt pesehen, was das geschray machte. Si jach, das er got pefolen ritt. Er eyllt der stym nach, sach, das ain ritter ain magdt nacket schlueg mit gaiseln, das si zu mal ser pluete. Lantzilet pat den ritter, das er der magdt genad thäte. Er versagtz im unguetlich. Lantzilet sprach: »Legt ir dann mer hanndt, si zu laidigen, ich gib euch pueß, der ir nymer fro gestet.« Des zuckt der ritter das schwertt, schlueg der magt das haupt von dem körpel. Mit dem warff er sich umb, zu fliechen. Lantzilet erschrack der ding so hart, das er nach aus seinen synnen kumen wär. Er jagt dem ritter geschwind nach; der ander was aber alls wol geriten, das er in nicht erreiten kunde. Was in Lantzilet alls an schray, er eylte für sich.

Si ranten zu ainer klainen purck; der ritter schray laut, das man die pruk im auf tete. Si ward pald auf gezogen. Nu was im [Bl. 91ª] Lantzilet allzeit so nach, das er in vil nach mit dem schwert erlangt möcht haben. Alls der ritter über die pruck jagt, kam Lantzilet mit ein gerant, doch liessen si ain schucz gattern vallen, der schlueg hinder dem satel Lantzilet sein ors ab, das sein voder tail innen lag; das hinder tail viel in den graben. Mit dem vellt Lantzilet, und jener sprang von seinem pfärd, wolt fliehen. Lantzilet erloff in an einer stiegen; er ruffte nach helff. Ir sechs chamen mit helm axten. Lantzilet loff under si, schlueg ir drey tod; die andern fluhen. Er loff wider an den herren, gab im ain fraisliche wunden durch das haupt. Er viel für in, pat gnaden. Lanzilet wollt in nicht genaden, darumb das er der junckfrawen nicht genaden wollt. Der ritter warff sein schwertt aus der hannd, sprach mit gevallten henden: »Secht, was ir des er habt, das ir ain man sunder wer ertödt!« und pat alls gnaden. Lantzilet jach: »So schwert zu laisten, was ich euch haiß!« Er schwuer zu den heiligen. Sust ließ er in auf. Der ritter pat in, dar zu beleiben; er wollt nicht. Der ritter gab Lantzilet das pfärd, das er selb geriten hett, und ain starcke glävi. Der wirt saß auch auf, wollt [Bl. 91ᵇ] in gelaitten. Er fragt Lantzilet, was er thuen sollte. Er jach: »Ir habt mir zu mal groß laid gethan an der unschuldigen frawen, das ir die ertödt hant; darumb wil ich, das ir für Artus reittet und der junckfrawen haupt an dem hallß füert und iren körpel vor euch und get dar mit für die chünigin und all frawen und gebt ir ewer schwert. Wellend si die rach an euch nemen, so seit ir ledig von mir. Ob si es nicht rechent, so reitet zu Gore an des künigs Bondemagus hof und thuet, alls ir zu Artus hof getan hand! Ob es dar nicht gerochen wirt, so reitet zu gleicher weis zu dem chünig von Norgalls, sagt an yedem, wer euch dar hab gesanndt!« Der ritter sprach: »Sol es dann sein, so wil ichs an lenger auf schüb thuen und yecz reitten.« Si riten zu der zerhawen junckfrawen, Lantzilet pand ims an den halls etc., und schieden sich. Lantzilet suecht sein magdt, er kund ir nicht vinden. So reit ain ritter durch den wald, Lantzilet grüest und fragt

in, ob er nicht ain magdt in sölichen claidern hett gesehen. Der ritter sagt, das ir leicht zwelff si fuerten und si rueffte zu got und den heiligen umb hilff. Er nam das pfärdt mit [Bl. 91c] den sporen und randte nach, was das pfärd ymmer ervolgen mocht; zu jungst sach er ain rauch und fewer glensten. Er rait dar zue, sach die magdt, die nacket aus geschlaifft was, die hend gepunden und was mit gaiseln durch schlagen, und wolten auch si hie mit in das fewer werffen. Zu handt sprangt er zu in, fragt, wes si die magt zigen. Si schuldigten si verräterey, si müest auch darumb sterben. Lantzilet sprach: »Ob got wil, nicht, die weil ichs erweren mag.« Si luffen zu ir schwerten, auch gewan er sein schwert, schlueg under si, das er drey tod schlueg und fünf lembte; die andern fluhen ser wundt. Er cham zu der magt, entpandt si, legt si wider an. Auch namen si ir saum schrein, zugen dannen fröelich. Die magd sprach: »Her, mir traumte heint, wie mich ain wilder track an luff, der fewres flamen aus dem rachen strewet, so das die erd prante; er sprang an mich, do ich in grossen vorchten vor im stund, und er wollt mich in jene flamen werffen. Do kam ain fraissamer leopard an den tracken, der entschuczte mich. Secht, herr, in dem schricken erwacht ich hewt. Nu dewt mein prueder wol den tracken, der mich [Bl. 91d] verprannt wollt han, und ir den leopard, der mich entschuczte.« Hie mit riten si alls sprechend, pis zu abend kamen si in ain purck, do si erlich entpfangen wurden. Lantzileten ward alls noch die vergifft ser peynigen, so das er vast geschwollen was. Die junckfraw hat ein schwester, die vil von erczney kunde; die ward geholt. Si legte ir kunst und fleis an Lantzilet, da mit er in vier tagen gar gesunt ward. Er danckte der frawen ser, wollt ir umb ir kunst gegeben han; si wollt durch ain nicht.

Awentewr, wie Lantzilet zu der purg zum Karren die junckfrawen lost von ainem zagen ritter und ir ir lannd wider geban, umb das si im aus der väncknüss vor halff.

Er rait mit seiner junckfrawen von dannen. Aines morgens kamen si frue zu der purg von Karren; in pegegente

ain klain junckfrewelein, das si entpfieng, wann es Lantzilet kante. Es sprach: »Herr, es scheinet ewer hilff gen meiner frawen nicht alls wol, alls ir vleis thet, do si euch ausser gevencknüss hie halff.« Er fragte, was ir peschwärd wäre. Das junckfrewlein sprach: »Herr, da sol si den verräter hie vermäheln, da von si euch da vor klagt.« [Bl. 92a] Lantzilet sprach: »Gang zu deiner frawen, sag ir in gehaim, das ich hie sey, si zu versprechen!« Das frewlein gieng, sagt ir nifteln dise ding; die ward gar über massen fro. Nu alls die frawen zu kirchen giengen und der priester auf den warte, der dise magdt mäheln sollt; der kam auch mit vil frewden. Alls er ze kirchen wolte gen, sprach zu im Lanzilet: »Her ritter, wie türt irs so gedürstig sein, das ir nach so werder gemahelschafft getüret sprechen, alls dise junckfraw ist, und ir sunder alle wird her seit kchumen und vor aller werder diet gehalten seit für ain ungetrewen verräter? wann ich versprich dise junckfrawen vor ewr alls vor aim verräter; wo oder wann ir das versprechen wellt, pezeüg ichs auf der.« Jener sprach, er wollt sich ains tag perat, darauf er sich unschuldig wollte machen. Der junckfrawen herren sprachen, das er dise magd nymer gemahelte, er machte sich der sachen unschuldig. Er sprach, er woltz geren und an verziehen thun. Er rait, alls ob er sich wappen wollt, und rait ettlich krumb gassen, pis er zer porten kam, und er rait also weg, wann er vast ein grosser zag was. Alls man nu lang gewarte, [Bl. 92b] so kumpt ainer, sagt, das er nu über zwo meylen wäre, diß warten wär an not. Die junckfraw gieng zu irem ritter, danckt im ser. Also gieng Lanzilet für die frawen, pat, das si der junckfrawen ir aigen landt wider gäbe. Si jach, si wollt es vast geren thuen. Also chamen ir lewt, namen ir lehen. Alls dise ding gericht waren, gieng Lantzilet zu seiner magdt, die er mit im furt, und gerten urlaubs. Alls si weg reyten, pekam in die zaubrerin Morgena, fragt den ritter, wer er wär. Er sprach: »Ich pin ain ritter, alls ir secht.« Si jach: »Durch des liebsten willen, das ir habt zer wellt, tuet ewrn helm ab!« Lantzilet thet seinen helm ab. Si jach: »Lantzilet, du hast mich dick petrogen; kumpt es so, ich wil dich pelonen.«

Er vorcht ir zauber mer, dann hundert ritter, rait nur verr von ir, sprach: »Morgena, ir habt mir mer laid getan, wann yemandt zu der wellt; wo ich euch petrüeben mag, wil ich ymmer geflissen sein.« Hie mit rait er mit der junckfrawen zu Gamahelot wertz.

Awentewr von dem ritter, der die totten junckfrawen an Artus hof pracht, wie dem gelanng etc.

Under dem zeit was der ritter mit der totten [Bl. 92c] frawen kumen an Artus hof. Alls der künig mit grosser ritterschafft saß, gieng er auf den palas, sprach zu dem chünig: »Haist mein frawen kumen! so sag ich, was ich sol.« An stund pracht man die chünigin mit allen frawen. Der ritter legt die totten frawen für si all und thet den chopf von seinem halls, den im Lantzilet angehenckt het, legt den zu dem leib und sprach: »Herr, der chünig, und auch mein fraw, die chünigin, euch haist grüessen der pest ritter, der lebt, und schickt mich her, das mein fraw über mich richt umb mein missetat.« Und legt sein schwert für die chünigin und sprach: »Dise frawen hab ich im zu laid tod geschlagen, des nam sein werliche hannd an mir die über macht; er wollt mich ye tod darumb slachen; ich pat so lanng gnaden, das er mich werte; yedoch saczt er mir auf, das ich der frawen haubt alls lanng zu halls fuert und den körpel an dem armen piß her. Ob ir nicht rach an mir nembt, far ich zu dem chünig Bondemagus und darnach zu dem chünig von Norgalls. Ob das nicht dann an mir gerochen wirt, so pin ich meiner viancz ledig. Doch sag ich euch die ursach ires todes, ich pin von fürsten [Bl. 92d] art, si was arm und rings geslächtz, doch tugenthafft und übermasß schön. Wir wuechsen entsamen und mynten inniclich an ain ander, so das si mir die liebst ward von der wellt, und mehelet si. Zu ainer zeitt rait ich an ainem abent nach abentewr; mir pecham ain clagende junckfraw, die erlost ich ritterlich von nötten. Alls ich wider zu meinem gezellt cham, wann es zu walld was, vannd ich ainen ritter an ir arm ligend, dem ich auch sunder wol trawte. Alls si süesßlich schlieffen, mit armen umbschrenckt, ir münd hart zamen gedruckt, sach

ich den ritter an ir armen tod und ruckt si mit dem har aus dem pett, furt si also nackent pey dem har durch den walld. Do pekam mir der ritter, der euch das wunderlich schachzabel schanckt, wollt si erretten. Alls ich das sach, schlueg ich ir das haupt ab. Diß ist die sach irs todes.« Es ward umb das vil auf dem palas geredt, doch wollt nyemand die rach nemen und er ward alldo ledig gesagt. Artus ließ si waiden von dem stanck und vol würczen machen. Er hieng das haupt wider zu halls, den körpel auf das ors und urlaubt sich, rait in söllicher mass zu dem chünig Bondemagus, tet wie vor. [Bl. 93a] Der schickt in aber fürbas. Also tet auch der chünig von Norgalls. Alls er diss getet und genueg gethan het, pawet er ain schöne kappell, dar ein man si pegrueb, und pestätt si kostlich zu der erd.

Awentewr, wie Lantzilett zu dem turnay zu Kamahelot rait und wie ritterlich er den preis pehueb.

Nu hörtt auch! Alls Lantzilet rait von der Karren purg mit seiner junckfrawen und eylte zu Gamahelot zu dem turnay, er kam zu nacht in ains wald prueders hauß, der in wol herbergte. Am morgen stuend er auf, rait verwappent weg. Alls er der statt nahente, sprach er zer junckfrawen: »Ir müest nu reiten zu der chünigin, die euch von meinen wegen guet gesellschafft wirt thuen. Nembt hin disen brieff, den gebt ir von mir und sagt ir vil getrewer dienst von mir, auch sprecht, das ich unerkennet in disem turnay welle sein, sey es mit ir willen! auch wissend, ob si mir icht entpietten well, man findt mich vor der statt pey jener abteyen!« Mit dem pefalch er si got und rait ze der abtey, die junckfraw zu Kamahelot. Alls si zu dem palas cham, pefalch si ir pfärd ainem sariand und gieng, da si die chünigin und vil fürsten [Bl. 93b] siczend vand. Die künigin entpfieng si erlich, pat si zu ir siczen. Si sprach: »Fraw, ich sol euch vor ain potschafft sagen und ainen brief geben, der euch gesanndt ist von ainem ritter.« Die künigin fuert si sunder. Die junckfraw sprach: »Fraw, euch haist grüessen ain pluem aller ritter, her Lanzilet vom Lack, und hat pey mir euch disen brief gesanndt.« Si las den prief, der vol

miniklicher grüeß geschriben was. Zu hant vieng si die junckfrawen in ir arm und jach, si wollt ir guet gesellschafft thuen. Nu was auch der künig mit kunig, fürsten etc. auf das palas chumen und was der turnay getailt. Der künig klagt vil ser, das Lantzilet nicht zu hof solt sein, wann so wollt er sunder zweifel den turnay überwinden. Also sprach auch die chünigin, ob Lantzilet nicht dar wär, sorgt si ser, das all an der tavelrund entschumpfiert solten werden. Diss hort Yders Vilynot, der sprach: »Herr, ist all ewer er erstorben, darumb das ir Lantzilet nicht enhand? Ir habt doch mengen tewren, frumen ritter, der sein lucken alls wol verstat alls er; das ist mein herr Gabon, Bohort, Yban und ander der geleichen; und ob Lantzilet mit dem andern her wäre, was wär dann darumb? Mit dem veracht [Bl. 93^{c}] ich sein biderbkait nicht, doch laſß ich sunst ettlich oder mengen frumen man wol geleich pey im.« Dise red versmachte ser der chünigin, das in Yders nicht wollt verr pefor für all ander ritter preisen und gieng zu der junckfrawen, sprach: »Reit zu Lantzilet, sagt im, ich hab im entpoten, das er disen turnay sey auf jener partheyen und sein macht thue wider die gesellschafft der tafelrund!« Die magt tet, alls ir entpfolhen ward; auch het si ir pefolen, si wollt sein zu abent warten in dem pawmgartten, den er dann weste. Alls Lantzilet die potschafft vernam, der jach: »Seid es der gevellt, die mirs entpot, so wil ich mein gesellschafft geben dem künig Bondemagus; sagt meiner frawen, das ich si heint besprechen well!« Alls si der künigin dise mär sagt, wart si vast fro. Lanzilet rait verholen zu dem chünig Bondemagus; der was vast fro seiner kunfft, zer andern seit erschrack er, umb das er mainte gewislich, er solte sein auf der partheyen künig Artus, alls er auch drumb dar chumen was. Bondemagus jach: »Ich wir morgen mit zehen rittern und nicht mit mer vergatten. Was hulff, ob ich vil mainte ze thuen und zu nicht enhulffe, seid Artus hat den [Bl. 93^{d}] keren und saym aller ritterschafft und ir nu auch in seiner partheyen seit?« Lantzilet jach: »Herr, ich glob euch, das ich morgen in ewer partheyen seyn wil und wider Artus.« Des gewan Bondemagus grosse freüd. Nu alls es zer nacht

cham, der künig wollt durch rue ainig ligen. Dy künigin enacht nicht vil dar auf. Lantzilet rait zu dem pawmgartten, hefften sein ors und gieng, alls im peschaiden was. Alls in die künigin chumen sach, ist nicht frag, ob si paide icht fro wurden. Ja, da ward mang umbfang gethan mit ettlichem süessen kuß. Si fuert in zer kemnat, da si die nacht mit frewden vertriben. Si fragte, war pey si in erkennen sollt in dem turnay. Er sagt, er wollt in grüen turnieren. Morgens gen dem tag gieng er wider weg, so das des nyemant gewarte. Alls sich der turnay morgens ward mofieren, sach man die ritter zu velld mit reichen paniern ziehen. Da pot manig frecher ritter dem andern sein thjost. Sunst ward das krachen und prasteln alls groß, alls ob ain wald dar nider prech. In dem kumpt ein den turnay ein slachend her Gaban und Bohort mit ir gesellschafft von der tavelrund und umb kerten mit manlicher hant all ander [Bl. 94ª] partheyen. Alls das nu Lantzilet ersach, der kerte an si *mit* Bondemagus gerueten scharen wie der falck, so der chumpt schlahend under die tauben. Gaban, Bohort auch *mit* ir gesellschafft tetens wol zu ainer seit; so rang, schlueg und stach Lantzilet zer andern partheyen alls das nider zu hauff, das sein erpeiten torst, und wo die grösten gedreng waren, kerte Lantzilet, so das nye me von ainem ritter so vil auf ainen tag ritterschafft gesehen ward; und mit seiner gesellschafft, die nür auf in sahen, umb kerte er alles her künig Artus. In seinem nach jagen cham er für der künigin palast und sach si under den andern frawen siczen an einem venster. Er hiellt und sach alls die chünigen an, verdacht sich, das er nicht umb sich enwest, alls wär er gefroren. Bondemagus hiellt neben im, enwest, was im peschehen was. Lantzilet saig von dem ors und wär zer erden gevallen, wäre Bondemagus nit gewesen, der in schnell in sein arm vieng und fuert in weg under sein gezellt. Des erschrack die chünigin an mass, want, si gedacht, das er wunden halb erstorben wär. Noch justierte alls her Gaban und Bohort und stallten sölichen wunder, [Bl. 94ᵇ] da von irer manhait weichen muesten ab der plan. Sunst pehueben die zer tavelrund das wal ritterlich; in ward auch der maist preys zue ge-

messen. Alls si all entwappent waren, giengen all fürsten und baronen zu hof; do ward mein herr Gabon und Bohort hoch gepreist. Artus sprach: »Für war, der ritter in den grüenen wappen hat mir hewt den aller maisten schaden gethan, hett ich aber Lantzilet hewt gehabt, so wär der turnay gar zu den pesten eren verwunnen.« Yders Vilinot sprach: »Herr, ir lopend für all man Lanzilet so ser, ir secht doch wol und manig guet ritter, das es Bohort, auch mein herr Gabon, alls guet getan haben, alls er ye gethett. So hat hewt ain ritter in grüen geturniert, ir sahet nye, das es auf ainen tag Lantzilet halb alls guet thett wie dem, man fuerte in verwunnen ab dem wal aintweder tot oder ser zu verch wundt.« Die künigin hort, das diser red menig guetter ritter die volge gab. Das petrüebt si gar ser, wer nicht Lantzilet gar zum höechsten preiste. Si winckte Bohortt zu ir und sprach: »Lieber Bohort, erkennestu nicht den ritter, der hewt in den grüenen wappen turnierte?« Er sprach: »Sicher [Bl. 94c] nain, dann für war an meinen nefen Lantzilet gesach ich nye pessern ritter.« Die chünigin sprach: »Ich pitt dich, das du die sach verhelest, wann es ist Lantzilet, dein neff. Das ettlich so vil gen im mit worten schallen, darumb pat ich in, das er auf jener partheyen wäre. Lieber Bohort, reitt zu im, pitt in von meinenthalben, das er morgen wider ain turnay mach und seine wappen verkere! auch soltu im gesellschafft thuen zer andern partheyen und sag, das er aber zernacht in den paumgart kum, mich zu pesprechen!« Bohort rait zu Lantzilet, das si gross frewd mit ein ander machten. Bondemagus und der künig von Norgalls machten zum anderen tag wider ain turnay. In der zeit sach die chünigin under andern frawen siczen dise junckfrawen, die so ser minte Lantzilet, der er auch den gürtel geben hette, den im die chünigin gesanndt hett, und ward des ser ervert. Die chünigin fuert si sunder, sprach zu ir: »Junckfraw, ain schwäre clag ist mir zu gehörde chumen über euch. Es ist hie ain fraw von hoher gepurde, die vil amorschafft auf ainen ritter gelegt hat; in dem seit ir chumen, habt in ir ab geworffen, das er sein mynn und amorschafft an [Bl. 94d] euch wendt und von ir zeucht, und des alles zu warem zaichen ewer

schuld tragt ir disen gürtel, den euch der ritter geben hat und in im vor sein amey geschickt hat.« Die magdt sprach: »Genedige fraw, ich engelaugen nymmer, ich hab in lieb vor allen mannen diser wellt, wann ich in pey seinem leben pehalten han, alls er gifft tranck pey ainem prunnen, da er gewislich tod wäre, het ich [im nicht hilfe] getan. Ich gerte von im zu miet, das er mich minte für all junckfrawen, und gich sunder laugen, hette er mir sölich mynn versait, das er und ich müesten tod sein. Ich gehieß auch im wider, das ich umb seinen willen mein keusch und mägdtliche kron pehallten wollt, alls lanng ich lebte, und ger ander mynn nicht, dann das er mein ritter haiß. Ich wollt auch ander mynne ungern haben von im, dann da mit mein mägtliche er pewart pelibe. Auch entzeuch ich in seiner ameyen mit ander mynne nicht; ob er gen seiner ameyen sein stät verruckte, so wolte auch [ich] in dester unwerder halten; wenn ich ger nür die mynn rechter keusch.« Dy chünigin jach: »Ist dann ewr mynn allso, so wil ich euch disen zoren zu der frawen wol hin legen.« Und si fuerte si wider [Bl. 95ᵃ] zu den frawen und was der red harte fro. Zernacht kam aber Lantzilet und Bohort zer chünigin. Die fragt von seiner mynn gen der jenen magdt. Lantzilet sagt aller ding, alls si vor hett gehört. Morgens nam er urlaub mit mengem chus und umbfahen. Er schied dannen, mit im Bohort, verwappenten sich, Lantzilet in weis, Bohort in grüen. Der turnay ward sich aber heben mit lawtem speres krachen. Gabon und sein prueder Gaharies teten grosse wunder in dem turnay. Des chumpt Lantzilet und Bohort zue schlahend, das das fürsten, ritter und frawen wunderten irer macht. Alls Gaban und Gaharies si sollicher wunder sahen machen, Gaban kerte mit ainer glävi an Lantzilet, also thet Gaharies an Bohort. Von ir thjost sprungen die glävien zu mengen stucken und Gaharies viel von seinem ors. Gaban und Lantzilet stachen sich durch die schillt und prünn, das Gabon ain michel stuck in seiner achsel steckend plaib, da von er zu mal ser verwundt ward, so das er in dem turnay nicht mer geschaffen kunde. Er mueste zu hof, da im seine wunden verpunden wurden. Nu werte alls die vesperey pis zu abent und

[Bl. 95b] die von der tavelrund musten das wal raumen. Lantzilet rait jagent nach piß für den palast. Artus gieng her ab, pat in durch des liebsten willen, das er zer wellt hett, das er seinen helm ab tät oder aber seinen namen sagte. An stund tet Lantzilet den helm ab. Artus erkannt in und entpfieng in mit grossen frewden, furt in auf das palas, da er von aller messenney entpfangen ward, sunder von der künigin. Alls die ritter sich all entwappen, kumen si auf das palas. Da ward Lantzilet der höchste preiß zuegemessen, und Bondemagus gerte der gesellschafft zu tavelrund. Lantzilet pat des auch ser für in. Der chünig Artus pesanndt all ritter, die statt hetten ze siczen dar an, die da zu hof waren. Yders jach, Bondemagus hett mit ritterschafft noch nicht so vil mit dem wappen gethan, das er die statt pesiczen sollt. Also sprachen ir auch vil. Gaban jach: »Lieben herren, ich rat, ir gebt im ewer gesellschafft mit willen; wann so Lantzilet für in pitt, so mueß es über ain peschehen.« Des wurden ir vil Lantzileten hassen. Nach dem fragt Lanzilet, ob yemandt weste Hestor und Lionell. Man sagte, das nyemand von in enweste. [Bl. 95c] Er jach, er wolte morgens reiten an die suechumb und nymer wider chumen, er hett si dann funden. Die suechumb schwuer mit im Bohort, Bondemagus, Gaharies. Und her Gaban hiet geren gesehen, das si peliben wären, piß er seiner wunden genesen wär; so si aber nicht peleiben wolten, so wollt aber er von stund nach in in die suechung reiten. Am morgen zerließ sich die ritterschafft, und die verwappenten sich, namen zu aller menig urlaub. Si wurden got pefolen. Die chünigin pat Lantzilet pald wider chumen. Mit dem riten si vom hof.

Awentewr, wie den helden in der suechung gelanng und wie si zu dem ersten Morderot erlösten, darnach herren Yban und wie Bohort den risen Maldint erschlueg.

Si riten sunder awentewer pis zum dritten tag und sahen vor in ain schöne purck, dar under ain schönen marckt. Si riten dar wert. Alls si in die purck chamen, horten si

ain groß gerueff und enwesten doch was. Gaharies rait dar, zu sehen, was es wär. Do furt man ainen ritter, dem luffen leicht hundert puoben nach, die in mit holcz und kott wurffen, das er mit all [Bl. 95^{d}] pesolget was. Zu stund erkant in Gaharies, das es sein jüngster prueder was, Mordrot. Zu handt sprengt Gaharies under si und lost in ritterlich. Der wirt lof in die purck und schray: »Vahet die verräter, die her kumen sind!« Do ward wunder groß gerueff. Meniklich von der statt loff zue mit kolbèn, stecken, helm axten und spiessen. Des kumen die vier under si schlahend. Die weil pracht Bondemagus schilltknecht, wappen und ors dem Morderot; der cham auch in den streit. Man stieß fewer in schlos und marckt und schluegen den purck herren tod. Alls volchk floch, wo sich yeder man wesst zu pehelffen. Sunst ward die purck zum weissen Doren zerstört, dar auf nicht wann rauber und verräter waren. Morderot schwuer die suechumb mit in. Si riten alls fragend nach Lionell und Hestor. Si riten und sahen ain zu mal schöne purck. Si schickten Bondemagus schilltknecht zu der purck, das er fragte, ob man da icht fünf wandlend ritter herbergte. Er vand ainen herren under der porten. Der fragt, wer si wären. Der knecht antwurte: »Es sind ritter ab Artus hof.« Der herr jach: »So herberg ich [Bl. 96^{a}] ir nicht, wann ich all dieselben hasse; ich hab auch der ainen in meiner gevencknüß. Ob si auch pey im lägen, si solten nicht so leicht her aus chumen.« Der knecht sagt den rittern dise wort zu ende. Lantzilet sprach: »Seid er ainen unser gesellen hat, so entper wir seiner herberg; aber wir wellen nicht entperen, er mueß unns den ritter geben, wer er ist.« Sunst riten si zu der purck, sprachen zu dem herren der purck, das er in den gefangen ritter gäb, ee si me dar zu täten. Er sprach: »Ir künnet nicht dar zue gethuen, er mues sunder ewer undancks hie gefangen sein.« Mit dem wollt er ein zer portten. Bohort ergacht in under dem tor. Er warf in under sich, zoch das schwert, sprach: »Gebt unns den ritter! oder ir müesset sterben.« Mit dem wollt er im den kopff ab slachen. Der her pat gnaden und schueff, das man den ritter prächt. Diß peschach. Alls si in an

sahen, do erkanten si in, das es her Yban was. Si wurden zu sehen an ein ander vast fro. Man pracht an stat her Yban all sein streitlich wat. Der herr von der purg pat si pey im herbergen. Si jahen, das si es geren tätten. Sunst furt ers in die vesst, pot in vil eeren. [Bl. 96[b]] Er fragt, wie yeder hieß. Si nanten sich. Er viel Lantzilet an den fueß, pat in gnaden, das er sich an im entert hette. Lantzilet hueb in schnell auf und fragt, was die sach wär, darumb her Yban sein gefangen wär gewesen. Der wirt jach: »Herr, da hat er das lanndt zu söllicher not pracht, dar ein es nye kam,« und sagt in aller sachen. »Das wollt morgen Maldint, der riß, an im gerochen han, der in hie innen wais, wann er chumpt gewiß morgen her.« Bohort jach zu Lantzilet: »Lieber herr, ich pitt euch ainer gab.« Lantzilet sprach, das ers geren tätt. Bohort sprach: »Herr, so pitt ich euch, das mir erlaubt von euch allen werd, so das morgen der riß her chumpt, das ich mit im streit.« Die gab het Lantzilet ser gerawen, doch muest es sein. Ir ward die nacht vast wol gepflogen. Morgens stunden si auf und horten mess. Do was ir imys perait; nach dem wurdens all verwappent. Bohort pat, im den schillt zu geben, den Yban ab dem pawm genomen het. So kumpt der riß auf ainem starcken ors schuemend und grisgramend vor zoren. Si paten got, das er Bohort pehüette. Er stapffte unerschrocken [Bl. 96[c]] gen dem risen, der im drote zereissen. Er sanckte sein sper, rante nach rechten augen mass dem risen durch sein schillt und der riß traf auch in, so das si paid mit roß und all zu hauff lagen. Maldindt was an mass ser gequetscht von dem vall, so das er nicht weste, wo er lag. Bohort was ee auf, er zoch sein schwert, das scharff was, schlueg den risen, wo er in treffen mocht, vil tieffer wunden. Der riß sprang auch auf, alls er mocht, trat mit grossem grim gegen Bohort; er schlueg vil grosser schleg auf in. Bohort erzürnte, holt einen schlag mit weytem schwung, schlueg dem Maldint ain wunden durch das haupt, das im der chopf pis durch die zen gespalten ward; mit dem viel der riß zer erden tod. Do loff der wirt mit all seiner messeney, wolten Bohort an den fueß vallen. Er gestatt es aber nicht. Der

herr von der purck mit all den seinen pat si den tag dar peleiben, das si durch sein pet tetten. Der herr schickt zu allen herren in dem lannd, hieß in verkünden die guetten mär. Do ward die frewd von meniklich als groß, das der valand gevallen was, das si zu diser wellt nicht [Bl. 96d] pas erfrewt möchten sein worden. Am andern tag wappenten si sich, namen urlaub von dem wirt, der in doch vil zucht peweist het, und schieden von der purck Trespas.

Awentewr, alls sich dise sechs ritter schieden, wie in gelanng, und sagt zu dem ersten von herren Lantzilet, wo und wie er Lionell etc. vand.

Si ritten pis zu ainer wegschaid, do sprach Lantzilet: »Lieben herren, unnser sind sechs und mich pedunckt guet, das yeder ain sundre strass reit, über ettlich zeit reit wir all wider zu der purck Trespas, sagen, was yeder funden hab.« Si schieden sich mit grosser mynn. Lanzilet rait, er enweste nicht zu finden; er dacht: »Ich wil der end, do ich meinen nefen verloß.« Alls er der art kam, im pegegente in dem wald ain magdt, er gruest si. Si danckt und pat seines namens, das er irs sagt. Er jach: »Ich haiß Lantzilet vom Lack.« Si sprach: »Herr, got geb euch guet awentewr! Alls ich dick hör, so seit ir der pest ritter von der wellt.« Si fragt in, was er suechte. Er jach: »Fraw, ich suech ain ritter, der mein nef ist, genanndt Lionell.« Si sprach: »Herr, wellt ir durch mich mir ainer rais volgen, ich weis euch Lio[Bl. 97a]nellen.« Er sprach: »Reit vor an! ich reit nach.« Si jach: »Herr, vol [1] disem walld ist gar ain angstlicher ritter und ist Karacodes pruder von dem jämerlichen turn, den ir durch mein herren Gaban tod schlueget.« Si riten, piß si chamen zu ainem prunnen, der durch die silbrein rör flos. Do zaigt im die junckfraw wol sechzig schillt an ainem pawm hangend, da pey waren die schillt Lionells und Hestors von Mares. So sicht er den ritter dort her reiten, und fuerte zwen gefangen ritter. Er kerte gen im, sprach: »Her ritter, lat dise herren ledig, ee ich anders

*

1 F[3] [Bl. 102b]: vor.

dar zu thuen!« Der tirand warff sich schnell von im und sanckt sein glävy und ranten mit grosser chrafft zu hauffen; si griffen zu iren schwertern. Do ward ir streit hertt und starck. Si tribens alls lanng, piß si paid gunden, zu müeden. Si rueten auf iren schillten. Der groß ritter jach: »Ich wollt geren ewrn namen wissen.« Lantzilet sprach: »Was habt ir mit meinem namen zu schaffen?« Yener sprach: »Ir möcht der sein, durch alle die wellt ließ ich euch nicht genesen.« Lantzilet sprach: »Wer ist der, den ir sunst ser verhasset?« »Das ist Lantzilet vom Lack.« Er sprach: »In der wellt möcht ir in nicht rechter gefunden haben, [Bl. 97b] wann ir secht in vor ewer [1], der ewrn prueder Karacodes vom jämerlichen turn erschlagen hat.« Des sprang jener auf; sam thet auch Lantzilet, triben mit grossen schlegen an ander umb; zu jungst schlueg im Lantzilet so ain schwinden schlag, das im der kopf von dem körpel sprang. Des was junckfraw und ritter fro. Si sprach: »Herr, reitet mit mir!« Er jach: »Alls ich den rittern aus gefäncknüss geholffen hab, reit ich, war ir wellt.« Si sprach: »Her, dise zwen wund ritter helffend in wol.« Er rait und erkante den ritter Gaharies. Er schickt in in das schloß und er halff in allen aus gevencknüss, sagt Hestor und Lionellen, das Lantzilet den valand erschlagen hett. Si machten die grösten frewd durch ein ander. Si hetten tranck und speis den vollen und verliben ain woch in dem schloß; nach dem zoch yeder, war in sein will trueg.

Lanzilet rait all fragent nach Hestor und Lionellen. Ains tags in ainem wald pecham im ain magdt zu fueß, ser wainend. Er fragt, was ir dise klag machte. Si jach: »Das thuet ain verräter, der jenset des wallds siczt; der hat mir mein pfärd genumen; er raubt, was im werden mag.« Lantzilet sprach: »Siczt [Bl. 97c] auf des schilltknechts ors und reitet ferr für! ich reit euch nach. So ich sich, das er euch das ors wil nemen, wil ich im wol recht chumen.« Si rait für. Alls si für jenes purck kamen, so vellt er ir in den zaum, haist si pald von dem pfärd siczen. Diß alles sach Lantzilet, der

1 F² [Bl. 102b]: euch.

nam das ors zu den seitten, rait auf in, was das ors ervolgen mocht. Alls nu das der ander sach, er wenndt sich umb und floch. Lantzilet ruefft in ser an: »Hey, ir schalck, ir geltet diser magde pfärd!« Wie jener floch, so ervolgt in Lantzilet, stach in under sein ors. Er sprach, das er sich überwunden gäb, oder er schlüeg in tod. Jener chund nicht sprechen vor erschrecken. Des gewan Lantzilet sein schwertt, schlueg im das haupt von seinem körpel, gab der magt sein pfärd. Si danckt im und pat die nacht in pey ir herbergen. Er jach, das ers geren thätt. Im ward groß zucht erpoten. Morgens rait er, im pecham zu abent ain magt, fragt, war er wollt. Er sprach: »Zu jener purck wil ich heint herbergen, ob man mirs gan.« Si jach: »Her, ir ensollt nicht dar, wann sunder grosse schannd mügt ir nicht dannen chumen.« Lanzilet jach: »Ich wil dar, wie es mir ergat, und mein rais durch kain vorcht lassen.« Sunst [Bl. 97[d]] rait er zu der purck. Er vand dar vor ain zu mal grossen man, der graif im nach dem zaum, sprach: »Her ritter, siczet von dem ors! wann es ist mein, darumb das ir sunder gelait her geriten hand.« Lantzilet sprach: »Thuet die hant von dem zaum, ee ich mer dar zue thuen!« Der pawr jach, er wollt das ors haben, tet dar zue, was er möchte. Lantzilet nam das pfärd mit den sporen, über sties den pawrn, stach in mit der glävi durch den leib, das er an stett tod pelaib. Er zuckt die glävi wider aus im, rait durch das tor, sach under ainen linden ainen herren siczen auf ainem kostlichen sessel, der sprach: »Herr, ir habt nicht wol gethan, das ir den pfortner erschlagen hand; ich sorg, ir müstz ersterben, das mir laid ist.« Ain sariand ließ ain schucz gatter vallén. Zu hannd sprungen zwen risen verwappent her für mit grossem zoren, sprachen zu Lantzilet, er muest sein ersterben, das er iren torwart erschlagen hett. Lantzilet nam die glävi, ranndt auf den ainen, stach in durch die prust, das der riß sunder alle wer tod von dem stich viel. Des erschrack sein prueder an alle mass, zuckt seinen cholben, schlueg nach Lantzilet, das im der schlag in die erd geriet, wann im [Bl. 98[a]] Lantzilet aus dem schlag sprang. Mit dem slecht auch er dem risen sein zesmen arm pey dem

elenpogen ab. Des hueb er sich schnell zer flucht. Lantzilet ersprang in und schlueg in durch das haupt, das im auf yeder achsel ain halb tail des haubtz lag. Mit dem viel er tod nider. Pald cham ain erberge fraw, pracht schlüssel in ir hannt und sprach: »Herr, dise purck und lannd hand ir erstriten mit manhait.« Nach dem kam ain wunikleiche schar der frawen und magdt, reichlich geklait, und wol sechzig ritter, die gefangen waren gelegen, die im groß frewd machten. Die nacht hatten si die grösten frewd von allem wunder, sprachen, das er in zu säliger zeit geboren wär. Morgens verwappent er sich und si paten in, bey in zu beleiben. Er jach, er wolte sich erpanichen, er wolte pald wider zu in chumen. Ettlich ritter ritten mit im, er schickt si wider haim. Doch hett er dem allten herren purck und lannd wider ein geben. Sust rait er von in. Zu aubent cham er zu ainem heremiten, der in wol entpfieng. Er erpotz im gnueg wol. Under dem fragt der prueder, war nach er rit, oder wannen [Bl. 98[b]] er wär. Er sprach: »Ich pin ain ritter von Artus hof und suech zwen ander, Lionell und Hestor.« Der prueder sprach: »Herr Hestor ist an den tag gester hie gewesen und het ainer junckfrawen ainen champf gewunnen und ab ainem wüetrich ain lanndt erstriten; seit wais ich nicht mer, war er cham.« Morgens verwappent sich Lantzilet und rait mit seines wirtes urlaub, kam in ainen walld, durch den er rait sunder awentewer. Zu non cham er in ainen grunt, im pegegend ain magd, die pat in, mit ir an ain awentewr zu reyten. Er jach, das si vor ritt. Si rait, pis si zu ainer purck cham, in die si in furte, und er ward wol entpfangen, darnach entwappent. Zernacht ward er gefuert in ain kamern, weit und lanck; er wart verſpart, das er nicht aus kumen kunde; wann er was verraten in Morgena gefäncknüss. Er schlieff die nacht all sanfft. Morgens, alls er reiten wollt, ward er der verrättnüss erst gewar. Morgena trueg im söllich mynn, das si im nicht gert an dem leib zu schaden, und sein ward wol gepflegen. Doch tet im die gefäncknüß so we, das er nach pey aus seinen sinnen [Bl. 98[c]] wonde kumen. Er sach ainen maler malen. Er pat, das er im werchzeüg und varben lich. Er mainte, ains-

was zu machen. Er hueb an, das hübschist ding von der wellt zu machen; er malte, wie er zu dem lack erst cham, piß er ritter ward, wie er dem ritter das sper zoch, auch wie er dy künigin segnot, do er dy frawen von Noans erledigte; wie er die Dolorose Garde gewan, auch wie er mit Galahutt in dem gartten zu der chünigin cham etc. Alls Morgena das ersach, maint sie, dem chünig nicht mer oder pessere zeugnüss zu geben, wann das si im wolte zaigen; wann er es vast wol gemacht hette. Also was er villeicht pey drey monad gefangen, do ward sein vast wol gepflegen.

Awentewr, wie inn der zeit her Gaban von hoff rait und wie im in seiner suechung gelanng.

Nu was auch die zeit her Gaban genesen von seiner wunden und urlaubt sich von hof, wolt auch die ritter suechen. Er rait so lanng an awentewr, piß er zu der purg Tartre kam. Da hort er zum ersten von den ains tails; auch sagt im der purck herre, wie Lantzilet die purck gewunnen hett und [Bl. 98d] sider nicht von im vernumen hette. Die nacht ward her Gabones wol gepflegen. Morgens schied er von dannen, rait, pis zu aubent kam er zu ainer abteye, da er auch wol zu gemach was. Er fragte alls nach Lantzilet und seiner gesellschafft. Im ward gesagt, es läg ain ritter dar wundt von ir gesellschafft, »ob der selb, da von ich sagen chünd.« Er pat sich zu im weisen. Alls Gaban zu im cham, was es Bondemagus. Si waren ser fro, an ain ander zu sehen. Gaban fragt nach Lantzilet. Er sprach, seid er schid von Trespas, het er in nicht gesehen. »Dann wir machten ain loß, das wir zämen sollten chumen auf der purck Trespas; so wollte auch er kumen auf aller heiligen tag, ob in got leben ließ oder gefencknüß nicht saumbte.« Gaban fragt in, wo er sunst wundt wär worden. Bondemagus sprach: »An den tag gester rait ich durch den sorgklichen wald; ich horte ain gerueff. Alls ich zu dem cham, sach ich, das ain grosser ritter und vier zehen sariand ewrn prueder Gaharies wolten erschlagen haben, und was pey nach verwunnen. Alls ich in erkannt, sprangt ich in sein helff und schlueg den ritter tod. Do ward ich wund. Die

sariand fluhen [Bl. 99a] mit tieffen wunden, doch verliben ir vier tod. Der rait gestern morgen von mir.« Gaban danckte im ser. Morgens rait her Gaban wider an sein suechung, er kund aber nicht vernemen. Alls die geseczt zeit, aller heiligen tag, cham, do kamen ir ains tails zu Trespas. Lantzilet lag aber in der gefencknüss Morganen. Alls si da von nicht westen, schickten si ain knecht zu hoff, der sollt erspehen oder hören, ob man icht von im wesst. Er cham wider und sagt, das man nicht zu hof von im horte. Ir ettlich wären geren zu hoff geriten. Her Gaban sprach: »Wir süllen suechen disen winter und piß sannd Maria Magdalena tag, so müg wir mit eren zu lannd reiten.« Diß geviel in wol. Hie mit rait yeder hin an sein suechumb.

Awentewr, wie Lantzilet aus der gefencknüß Morgane cham und wie im dar nach in awentewrn gelang.

Nu lag alls die zeit Lantzilet in der gevencknüss Morgane, darumb er im grossen unmuet nam. Ains morgens stund er frue auf, alls die sunn her prehen ward, sach in ainen wuniklichen pawmgart ainen rosenstock und aus ainem hülslein prehendt [Bl. 99b] ain rubin rotes röslein. Er gedacht: »Für war, die ros sicht geleich meines herczen chünigin, wie ir wänglein, mündlein und kinn lieren!« und was pegirdig, die rosen zu holen. Er raicht hin aus und kund ir chainen weis nicht erlangen. Er erzürnt und gedacht: »Söllen mich eysen hallten und mewren diser pegirde verirren, müeß mich für war ymmer müen.« Mit dem vellt er in die kitter von eysen gemacht, thet all sein macht; da mit rang und zoch [er], pis er ains aus der mawr würget und rais. Mit dem springt er in den garten, prach die rosen, schob die in seinen puesen, gieng zu dem turn und chamer, dar inn harnasch den vollen lag. Er wappent sich und gieng in den stal, vand zu mal zwai schöne kastelan. Er saß auf ir ains, rait aus zer porten, sprach zu dem torwart: »Sag deiner frawen Morgena, du habst mich, Lantziletten, vor der porten gesehen! sag auch ir, wie si mich verrättlich in ir gefencknüss pracht hab, so hab mir doch got geholffen, das ich ledig sey worden irs undancks!« Alls das Morgena ge-

sagt ward, macht si grossen jamer. Lantzilet rait durch den wald sunder awentewr. Alls er zu ende des walds kam, [Bl. 99c] pegegent im ain junckfraw. Er grüeste si und fragt, ob si ainich mär hette gehört von ettlichen gesellen der tavelrund. Si sagte: »Herr, des chünig Vagors sun peschallt ainen ritter, küen und piderb, genannt Lionell, verrättnüsse; alls er sich mit im drumb slachen wollt, ward er mit ainem luppigen spieß durch ain schenckel gestochen. Vagors nam sein gewett, das er, nach dem und er gesund wurd, sein unschuld pereden wollt oder stallte aynen für sich, aber er legte in zu Estrangot in ainen turn sorghalb, das er nicht wider keme.« Si weiste im den weg. Mit dem schied er von ir, rait, pis zernacht pekam im ain ritter, ligend auf ainer rospar, der in grüeste. Lanzilet danckte im und fragt in, ob er icht weste von den wandle[n]ten rittern. Der ritter sprach: »Für war, ich enwaiß, aber ainer von der gesellschafft ligt zu mir ser wund.« Er pat Lantzilet pey im penachten. Er sprach, er tät es geren. Also riten si sprechend auf des ritters haus. Alls si nu geessen hetten, fragt er den wirt, wie er verwundt wäre. Er sprach: »Herr, ich rait gester durch den walld vor Rugial, ich vannd pey ainem schönen prunnen drey junckfrawen, padten sich; ich grüeste si und si schämbten sich. Alls ich das sach, [Bl. 99d] rait ich von in. Mir pegegent ain ritter, der ain junckfrawen in raubes weis fuerte, die mich wainend an ruefft. Ich wider sagte dem ritter, macht die magdt ledig. Alls ich in sicherhait note, loff der dreyer frawen pey dem prunnen ain und luckte ainen pogen, schoß mich in die seit mit aim vergifften zain [1]. Ich wonde, an stat zu sterben. So chumpt ain andre, sagt, das ich disen schmerczen müest dulden, pis mir der pest ritter von der wellt das eysen zug; dann wurd ich wol genesen. Ich ließ mich füeren an Artus hof, ob mir dar wär geholffen worden. Do ich meinen herren Gabanen nicht vand, was ich nach verzagt. Man sagt mir, er wär in ainer suechumb nach ainem, der pesser ritter wär, dann er, genant Lantzilet vom Lack. Sunst hab ich mich ergeben, dise not

*

1 F² [Bl. 104a]: pfeyl.

mein lebtag zu leiden.« Lantzilet jach: »Lieber herr, lat mich doch auch versuechen, ob ich das eysen ziechen möchte!« Der wirt sprach: »Das geschicht über ain nicht, wann das wär verloren arbait; es mueß der peste ritter thuen, alls irs gehört habt.« Lanzilet sprach: »So laß wirs peleiben, wann der pest ritter pin ich nicht.« Man legt in schlaffen. Alls es tag ward, stund Lantzilet auf, verwappent sich und [Bl. 100ª] pat sich zu dem verwunten ritter füeren. Es geschach. Alls er in sach, erkanten si sich, wann es was Bondemagus. Si under kusten sich und redten vil, wie die gesellschafft zu Trespas in gesuecht hetten und wie si zu sannd Maria Magdalena tag wider zamen chemen. Lantzilet sagt, das er die zeit in Morganen gefencknüß gewesen were. Bondemagus was so ser wundt, das er nit gereiten mocht. Lantzilet urlaubt sich von in allen, rait weg. Der wirt von der purck jach zu Bondemagus: »Lieber herr, wer ist der ritter? er dunckt mich ain frum man zu sein.« Der künig Bondemagus sprach: »Lieber herr, kennt ir den pesten ritter nicht, der ye schillt zu halls gehieng? Es ist gewesen Lantzilet vom Lack, der peste ritter von der wellt.« Alls das der wirt erhorte, do ward er zu mal ser zu ungemach und sprach: »Ach got, hab ich mein genist in meinem haus gehabt und hab das alls torlich von mir lassen, wann er mir doch geren geholffen het! Ich enwollt. Ich wollt mir nicht mein gesunthait geben lassen für meinen schmerczen.« Der geleichen wort traib er vil, jach, das er suechens nymmer erwinden wollt, pis er den ritter fund. Er richte sich an stat von dannen [Bl. 100ᵇ] Lantzilet nach. Nu raitt auch Lantzilet den tag, pis er zu ainer purg cham, genant zu der frömden Innsel oder Hestrangot, da er vast wol entpfangen ward. Er cham in die purk für den chünig Vagors, sagt: »Lieber herr, ich pitt, das ir mich mit dem riter reden lasst, der hie innen gefangen leit.« Der chünig sprach, er wollt es vast geren thuen. Man furte in zu Lionell. Alls in der erst an sach, gieng er gegen im, viel im vor frewden umb seinen halls. Si machten die grösten frewd zemen, die ye man gesach, und fragten an ein ander manicher hand mär. Under dem fragt Lantzilet, was ursach wär, das in des künigs sun Marablan verrättnüß zig. Lionell

sprach: »Lieber herr, ich sags euch. Sich füegte, das ich euch suechen rait und penachte pey des künigs Vagors sün ainem, des amey mich pat umb die mynn [1] und mir gab, die suechumb umb euch mer zu schaffen. Alls si irs willens nicht stat vand, do sagt si dem herren, ich hette si umb die min gepeten. Des erzürnt er sich hart auf mich und schuldiget mich verräterey. Das wider redt ich, alls ich zu recht sollt. Er loff mich an wol mit zehen sarianden; ich werte mich, das ich den herren tod schlueg und [Bl. 100ᶜ] verjagte die sarianden. Alls ich weg rait, cham ich für ain cappellen; [do] ward ich durch das pain gestochen. Sunst spricht mich Marablan an für verrätnisch.« Morgens verwappent sich Lantzilet, also thet auch sein kempf. Lantzilet sprach vor dem chünig: »Herr, ir habt mir wol gethan, des ich euch hohen danck sag, aber ich sag euch und allen mannen: wer disen ritter schuldiget verrätterey, gen dem erzeug ich, das er valsch sagt.« Mit dem kam Marablan her für geranndt und widersagte Lantziletten. Si machten ir thjost guet, doch viel Marablan hinders ors, das menigklich wande, das er tod wäre. Er lag nicht lang und loff an Lantzilet mit erportem schwertt. Lantzilet schont sein alls durch des vaters willen. Das merckt auch der chünig wol. Er warf in under sich, zoch im den helm vom haupt, tett dem gleich, alls wollt er im den chopf ab slachen. Marablan pat in gnaden, das er auch geren thet. Alls Lantzilet siglich ab dem wal gieng, pat der chünig, das er pelib, pis Lionell hail wurde. Des enmocht nit gesein. Sich wappent auch Lionell und riten mit urlaub weg, kamen zu ainer abteyen, genant zer Armise, do si [Bl. 100ᵈ] vast wol entpfangen wurden. Morgens wappent sich Lantzilet und pat, das si Lionellen zu guettem gemach hielten, pis er seiner wunden genäß. Si jahen, das si es vast geren täten. Alls er weg wollt, cham ain magdt und ain schilltknecht, die grossen jamer machten. Er fragt ainen prueder, was ir not sein möchte. Der prueder sprach: »Lieber herr, ain hart sorgklich awentewr ist unferr von hynnen, die vil red zu erzelen pedörfft.« Lantzilet sprach:

*

1 F² [Bl. 104b]: umb der liebe spil.

»Ich pitt, das ir mir etwas da von sagt.« Der prueder jach: »Herr es was in disem lannd ain junger ritter, zu mal starck und küen, genant Klohides, der diente ainer junckfrawen, Desclamors tochter von der Roterstat, gewan si so lieb, das er wonde ersterben, und schickte zu ir vatter, das ers im gäbe. Der vatter jach, er entät es kainen weis, und sprach zu seiner tochter, ob er wesst, das si den ritter minte. Er verschluß si in ainen turn, dar aus si nymer käme. Diß ward dem ritter gesagt, der sichs hart petrüebte. Er cham zu der junckfrawen; die sprach: »Wellt ir mich haben nach ordnumb der cristenlichen kirchen, so wil ich mit euch hynnen.« Er jach, das ers geren tätt. Sust fuert er si weg mit vil schacz, das [Bl. 101a] si irem vatter empfuertt. Do pawt er hie zum verlornen walld auf ainen starcken perg gar ain vestes schlos, nant es Tartre oder peschüczung. An den fueß des pergs macht er ain kreütz, dar an legt er geschrifft lautend: »Verpoten sey das allen rittern, das kainer sunder erlauben auf den perg chum!« Ir vil haben sein hochfart nider wellen druchken; was aber der gewesen ist, hat er all tod geschlagen und sind hie pegraben. Newes hat er sich angenomen, das er, die zer tavelrund gehören, gefangen legt, aber all ander slecht ertöd; und wie vil der gefangen ligt, der aller schillt hangen hie.« Und der prueder zaigt si im. In verwundert an massen ser, wann da was der schillt herren Gabanes, Yban, Segrimors, Gifflet, Hestor, Agravans, herczog von Clarens, Dodynes, Madors etc. Er pat im den weg dar weisen. Alls im der weg gezaigt ward, das er nicht irren mocht, rait er mit der prüeder urlaub und vannd die geschrifft. Er rait an den perg und vor enge den weg nymer gereiten mocht[1]. Er stuend ab, hefft das ors an aynen pawm und gieng mit grosser müe hin auf. Alls er hin auf chumen was, sicht er ain gezellt, under dem vand [Bl. 101b] er ain getwerg an ainem pett. Das sprang gering auf, zuckt ainen stab, schlueg Lantziletten über den kopff; es sagt: »Her ritter, ir mügt wol von ewer her komenden rais klagen, wann irs ersterben müest oder schäntlich gevangen werden.«

*

1 F[2] [Bl. 105b]: biß er vor ennge nymmer reytten mocht.

Lanzilet sprach: »War sol ich, da ich den streit deines herren vind?« Das zwerg jach: »Herr, siczet auf jenes ors, das an dem apfel paum gepunden stet, das ainem yedem wartt, der her auf chumpt! wann nyemand her auf zu ross mag! und nempt das horn, das da pey hangt, und plast es! so wert ir pald ain gestreitten vinden, das irs peklagen werdt.« Lantzilet gieng zu dem horen, plies es, das all die purck erhal. Zu hant cham ain ritter her aus geriten. Yetweder nam ain sper; si stachen zamen, das die glävi zersprungen und si paid mit ors und all zu hauf lagen. Si sprungen pald wider auf und griffen zu den schwertten. Si schluegen zu ein ander, das die schillt pis an die riemen zerhawen und zerstuckt wurden, und yetweder wär geren pey seinem gewontem sig peliben. Si müeten und verwundten paid hart an ein ander, so das si vil pluetz vergussen und vor lenge des streitzs paid rue pegerten. Alls [Bl. 101c] si ain klain gesassen, wischten si paid auf. Lantzilet schlueg den ritter, das er auf die knye nider viel. Hie mit vor gähe des grossen straichs viel im das schwertt aus der hannt. Der ritter sprang auf, lof an Lantziletten, der sich ser schamte, das er des schwertz nicht mer het. Er nam ain stuchk seines schilltz und sties den ritter under das angesicht, das aber der ritter hinder wert viel, alls lanck er was. Mit dem viel auch im sein schwert aus der hannt. Des laufft Lanzilet über in, wil in tod slachen; so sicht er das schwert und erkennt es zu hant. Er sprach: »Herr ritter, sagt mir ewren namen! oder ir müesset sterben; auch pitt ichs euch ser.« Der ritter jach: »Seit irs gert, so sag ichs euch: Ich haisse Bohort von Gami, ain neff herren Lantzilet.« Alls Lantzilet das erhort, warff er sein schwert aus der hannt. Si teten paid ir helm ab, machten wunder gross frewd zämen. Des verwundert alle, die dar gefangen lagen, wann die sahen aus dem turn in aller ding zue. Si legten durch rue schillt, helm und schwert aus der hannt. Mit dem fragt her Lantzilet, sprach: »Lieber neff, wie chumpt diß, das ir der ritter von der tavelrund so [Bl. 101d] vart und euch in ir aller has pegebt? wann Artus mit all den werden euch ye vil grosser eren pot.« Bohort jach: »Lieber herr, all, die ich ye her

vieng von der gesellschafft der tavelrund, der namen wais ich chainen, und ich sag euch, was das macht. Sich füegt, das ich durch awentewr an den perg cham und las die geschrifft, die ir auch gesehen habt an dem krewtz; ich wollt ye auch die awentewr erstreitten oder aber darumb sterben. Alls ich zu fueß her auf gegangen cham, do was ain polwerck, das nyemandt her ein mochte kumen; ich lewte und ain ritter, diß hauses her, kcham, fragte von meiner vartt. Ich sagte, das ich der awentewr gerte. Er sprach, ich müeste im schweren zu den heiligen, ob ich in über wund, das ich die awentewr halten sollt, wie er gethan hette, so lanng, pis ainer keme, der mich auch überwundt. Also vil wollt auch er mir schweren. Ich sagte, das ich von der tavelrund kainen tod wollt slachen, aber ich wollt si zu gevencknüß legen. Allso stritten wir mit ein ander und ich gewan die über hanndt und schlueg in tod. Seyd, wann sich ainer nante von Artus hof, so ich den überwanndt, schambt ich [Bl. 102ᵃ] mich, irs namens zu fragen; auch wollt ichs lieber nicht wissen, doch schueff ich, in ye guette hanndlung zu thuen. Darumb, lieber herr und neff, pitt ich mir, werd dise unzucht wider si hin gelegt, wann ich es püess, si wellen [1], wann für war, ich wais noch nicht, wer si sind.« Lantzilet sprach: »Lieber neff, es ist mein herr Gaban, Yban, Segrimors, Hestor etc.; ich wil, das ir ewer schwert nembt und knyet für si, gebt eüch in überwunden, legt ewer schwert für si und pefelcht in das gericht über euch.« Si giengen auf das palas und die ritter wurden all gehollt. Bohort tet, als in Lantzilet geweist het. Alls si das ersahen, luffen si zu im, hueben in auf, und alls si in und Lantziletten erchanten, hetten si die aller gröst freüd, alls sis in vil jaren gehabt hetten. Und Lionell ward morgens zu in geholt. Si waren zu guettem gemach all den tag und die nacht. Lantzilet lag sunder und pey im ain schilltknecht. Alls er entschlieff, traumbt im, wie ain allt man zu im kam und sprach: »Lantzilett, stannd auf und reit in den sorgclichen wald, darinn mein leib pegraben ligt und hol mein haupt

*

1 F² [Bl. 106a]: nach ewerm und irem willen.

aus dem prunnen!« Lantzilet daucht, [Bl. 102b] alls ob er spräch: »Sag an, lieber herr! wer pistu?« Er sprach: »Ich pin dein anherr, Lantzilet von Bonewick, künig Banns vatter.« Lantzilet erwacht, sprach zu dem schilltknecht: »Gang, pring meine wappen und lasß mich verholen zer porten aus! sag den rittern, ich kum über den tag morgen wider!« Der knecht pat, das er pelib. Er enwollt durch nicht. Nu alls er gewappent zer porten aus cham, gieng er, da er an dem abent sein ors noch gepunden vannd. Er saß dar auf, rait in den wald. Im pekam ain twerg reitend, fragt in, war er wollt. Lanzilet sprach, er suechte awentewr, des das getwerg sich ser wunderte, jach: »Des ist diser wald vol und weren auch so lanng, pis her chumpt der pest ritter von der wellt, der sol die awentewer erlösen.« Er rait, pis die sunn her prach, sach ain zell ains heremiten. Er sach vor der zell ainen sarch, dar pey zwen grimig leben, und an ainem krewtz stuend geschriben, das disen sarch nyembt erheben möchte, es tät der pest ritter, der sein zeit lebte. Er sach auch ainen kostlichen prunn fliessen durch ain silbrein ror in ain pleyeins vaß. Alls in die leben sahen, stuenden si auf. Lanzilet sas von seinem ors, gewan [Bl. 102c] sein schwertt. Die lewen sprungen grimmiclich an in und er schlueg si paid tod. Er gieng zu dem sarch, sach in pefleckt mit frischem pluet. Er gieng für pas zu dem prunn, sach ains menschen haupt dar inn ligen, das ain gra har het, und was doch zu mal schön, und das wasser söed, alls ob zehen fueder holcz dar under geprunnen hetten. An dem prunn stund in das pley ergraben puechstaben, lawtend: »Mich sol nyemand erheben, dann er sey von dem geslecht herrn Davids und der pest ritter von der wellt.« Lantzilet stieß die hant also gewappent dar ein und pegraif das haupt, zoch es aus dem wasser. Diss sach der ainsidel, lof her für, pat den ritter, im das haupt zu leyhen. Er gabs im in dy hant. Er knyete nider und kust das haupt mang mal und dancket got seiner genaden; er trueg es in ain cappellen, legte es auf den altar. Lantzilet gieng wider zu dem sarch, nam in pey dem maisten ortt, trueg in dannen und vand den leib an haupt. Diß sach aber der ainsidel, pat

in, das er den totten leib in die cappellen trueg. Lantzilet trug in ein die cappell. Der ainsidel sprach: »Lieber herr, ich pitt euch, das ir mir ewrn namen sagt.« Lantzilet nannte sich. Do sprach [Bl. 102[d]] aber der heremit: »Lieber herr, so sag ich euch, das diser herr ewer rechter allder an was und die chünigin Martha, die auch in diser cappellen begraben ist, ewer anfraw.« Si prachen der frawen sarch auf und legten den totten herren zu ir. Lantzilet fragt, wie es zwischen in kumen wär, das si paide der endt pegraben wären, und von dem haupt in dem siedenten wasser. Der ainsidel sprach: »Herr, es füegt sich, das ewer anher grosse lieb zu diser cappellen het; wann es was gar ain heiliger vater hie. So was auch ewer anherr von grosser andacht. Nu hett der herr ainen nefen, hertzog zu Deboll Garde, der hett gar ain sälige andechtige frawen, und durch ir grosse tugent und guette werck gewan si.der künig gar lieb und rait offt zu ir und schickt auch menig mal zu ir. Wann si zamen chamen, so redten si nicht, wann von got und säligen wercken zu volpringen. Diß neid der arg tewfel, der ain veind ist aller gutten werck, und üebung, und säte seinen samen des neyds in die herczen der menschen, nu die höchsten und pesten von der gepurd oder geslechten, aber die nydristen und ergisten von tugend, gieng zu dem herczog, sprach: »Herr, ir verhengt ewer frawen [Bl. 103[a]] zu kosen in ainikait, auch haimlich zu wandlen mit dem chünig; für war, ir wert mit ir paider gleichsenhait petrogen, wann, pey nam, ir paider amorschafft ist nicht in got, sunder aus pegird des vleisch ungeordenter unlauterkait.« Der herr erschrack an massen ser von disen worten. Die sälig gesellschafft wesst dise verrättnüß nit. Diss füegt sich in der karwochen, das der chünig die erbern frawen her peschied zu dem säligen vatter, ir sälige werck zu ueben mit peten, vasten, wachen, predig hören und der geleich guette werck zu volpringen. Der chünig pracht lüczel volcks mit im. So kumpt der herczog mit drey hundert rittern nach geriten, verparg sich selb dritt. Nu hett der frum chünig die nacht gewacht mit seiner säligen gesellschafft, dem vater und der frawen; alls si zu mittag assen ain wenig prot, da ward den

herren dürsten und get zu dem prunnen. Alls er wil trincken, springt der hertzog, sein nef, hinder im mit erportem schwert und slecht im das haupt von dem körpel, so das im das haupt in den prunnen viel. Der herczog was grimig, wil in gar zerstucken, vert nach dem haupt in den prunnen; do ward das wasser so hais und verprannt im die [Bl. 103b] hannt, das er an diser stat wont zu sterben, und seyd was das wasser ye haiß, das vor gar eys kallt was. Mit dem erkannt der herczog, das er unrecht und an alle schuld den frumen künig ermortt hette. An stund hueb er sich flüchtig von dannen. Alls er zu der purg Debolle Garde kam, sach er ain chind, das zu im sprach: »Herr, reittet nicht inn die purck! es ist so vinster dar inn, das nyembt dar inn aynicherlay gesehen mag, und vil herren sind gächlingen erstorben.« Er wollt nicht lassen, dar hin zu reitten. Er fragt das kind, wann die vinster kumen wäre. Er sagt: »An stund nach mittem tag.« Alls er auf die prucken rait und wil durch die porten, do viel ain turn gegen im und erschlueg in mit allen seinen verrättern. Allso pelaib der herr tod und ward vor der cappell pegraben. Ir sahet auch das pluet an' dem stain. Nu erholen dise ding in dem lanndt und vil herren, ritter und knecht kamen. Was yemant het sewchen oder kranckhait, so er sich mit dem pluet pestraich, an stund ward er gesunt, sunder welich ritter wundt ward, der genas an allen schmerczen. Es füegt sich ainer zeit, das der ain leb, der pey dem lag, ain hirssen jagt und den vieng; do kam zu im der ander, den auch ser hungerte, wollt im den hirß nemen; [Bl. 103c] si wurden mit ein ander streitten, pissen und zarten sich mit den scharffen kloen, da von si paid hart wund wurden. Alls sy nymer vor müede mochten, legt sich der ain zu dem sarch, sach das pluett, das dar aus ran. Er leckt es; an stund ward er wol gesundt und er legt sich zu dem grab. Der ander leckte auch, ward auch gesundt. Si verzerten das tier lieplich. Seyd sind si ye pey dem sarch gelegen. So ainer zu wald nach speis lof, so pelaib ye der ander da ligent.« Lantzilet fragt, ob der prunn allzeit hais müest peleiben. Der vater sprach: »Nain, es sol ain ritter her chumen, der peste von der wellt,

der auch die awentewr des heiligen Grales über chumen sol; der sol sein unpeflechkt von aynicherlay unlautrikait. Euch wäre wol dise awentewr pehalten, an das irs verworcht habt mit der unlawtern unkeüsch.« Alls diser sachen er so underricht was, gert er urlabs und danckte gar ser dem gueten mann. Er rait und wollt zu seinen gesellen zu der Tartare werdt und verirte in dem wald. Im pecham ain knecht wider lauffend, ser schreyend: »Hilff, santa Maria!« Lantzilet fragt in, was dise sein klag mainte. Er sagt, das im ain per nach luff. Mit dem chumpt der per schnaufend, Lantzilet nam sein [Bl. 103[d]] glävi under den arm und stach den pern zun vordern puegen ein und sprang von seinem pfärd, schlueg in gar tod. Er fragte den knecht, ob er herberg weste. Er sprach: »Herr, nain, ynner siben meylen nicht. An das, alls ich her loff, sach ich zwai gezellt in dem walld; dar mügt ir keren, ich wane nicht, das si sunder lewt seyen.« Lantzilett pat sich der end weysen. Der knecht sprach: »Herr, geren.« Si riten unlang. Do sahen si ainen hirß, weisser, wann der schne; pey dem sach er sechs lewen, die zu ring umb in giengen und in verhuetten. Der hirß trueg gar ain reich fürspan an ainem guldein halspant. Lantzilet verwundert ser diser sachen und sprach: »Ich ervorsche diß wunder, es enwisß dann nyemandt in disem lanndt.« Si riten fürpas, ersahen die gezellt. Alls si dar riten, kam zu in ain getwerg, sprach: »Herr, ir sollt zu dem gezellt nicht reitten, ir habt dann vor mit meinem herren gejustiert.« »So lauff schnell zu deinem herren! sag im, das ain ritter geren pey im herbergte!« Das zwerg tet, alls es her Lantzilet hieß. Der herr des gezellts wappent sich schnell, cham geriten her für.

Lantzilet sprach: »Lieber herr, günnet mir zu herbergen pey euch! ich pin müed von arbait [Bl. 104[a]] und reiten disen tag.« Der ritter wollt nicht, er justierte dann mit im, wann das wäre et sein gewonhait. Lantzilet sprach: »Ir sullt ewer gewonhait umb meinen willen nicht prechen.« Sunst sanckten si ire sper, riten mit grosser macht zu hauff; Lantziletz sper was zu mal starck, das er es unzerprochen durch den herren ranndt, so das er in totten von dem ors warff.

Alls das twerg das ersach, ward es mit lautter stym »waffen« schreyen. Do luffen her aus den gezellten fraw und wol zwelff schilltknecht, die den aller maisten jamer machten, den er ye gesehen hette. Lantzilet rait auch traurig zu in, sprach: »Lieben frawen, es ist mir wärlich sein sterben und ewer klag an massen laid und mit diser ewer klag mügt ir in layder nicht wider lebend machen.« Si sprachen, das er den pesten, mildisten und getrewisten ritter von diser wellt ertött hette. Si machten ain ors par, legten in dar auf, furten in mit grossen unfrewden weg, liessen zellt und allen rat auf der wisen stan. Es was der herr von Quomosin. Lantzilet gieng ins gezellt, der schilltknecht entwappent in und versach das pfärd wol. Do stunden reiche liecht [Bl. 104^b] und ain tafel schon gedeckt, dar auf voller rat, speis und tranck. Alls er zu tisch sas, gieng ain ritter verwappent zu im, pat, das er in herbergte. Lanzilet jach: »Herr, geren.« Also ward auch der ritter entwappendt. Alls si zu tisch allso sassen und maniger hand retten, sprach Lantzilet: »Herr, ob es mit ewrem willen wäre, west ich hart geren, was ewer suechung wäre.« Der ritter jach: »Herr, ich pin ain ritter ab Artus hof und suech ain awentewr in diser gegent und sag euch, wie es was in der nächsten vasten. Do cham ain ritter zu Gamahelot, sprach, das er ainen prunnen peschuczte mit ritterschafft, genennt der Lorberpaum Prunnen, und läge vor dem verloren wald, da pey hett er abgestochen herren Gabonen, Yban, Hestor und ander von der gesellschafft der tavelrund. Der chünig was umb diß ser petrüebt. Alls der ritter dannen rait, do schwueren unnser zehen, das wir nymmer erwinden wolten, wir funden dann den prunnen, das wir da pey justierten. Sunst reit ich hie suechent den ritter, der den prunnen beschüczt, haist Belias der schwarcz. So pin ich genant Saras.« Do sprach Lantziletz schilltknecht: »Für war, den [Bl. 104^c] ritter, der des prunnen huet, kenn ich zu mal wol und han maniche ritterschafft von im gesehen. So was auch ich vor dem tag gestern pey den lorber paumen, da der prunnen under fleüst.« Der ritter pat in, das er in der ennd fuerte; der knecht sprach, er wolltz geren thuen. Si waren die nacht zu guettem

gemach. Morgens sassen si verwappent auf; Lanzilet urlaubte sich, der ander ritter rait zu dem prunnen. Nu alls Saras im aus den augen cham, rait er im stät nach von verren, und alls der ritter zu dem prunnen cham, enpot er Belias, das ain ritter seiner thjost gerte. Des was er pald perait, kam verwappent für ain gezellt, das auf den plan geschlagen was. und plies ain horen. Zu hannt kamen aus der purg, die do lag auf ainem hohen stain perg, ritter und frawen, ob den zwaihundert [1], durch ir thjost zu schawen. Die ritter naigten ire sper und liessen zamen lauffen, was die ors ervolgen mochten. Hie mit stach auch Belias den andern ritter hinders ors in die pluemen, das er nach der lenng gestreckter lag. Do cham das stat volck zue gelauffen, wurffen in mit hor und kot, verspotten in zu mal ser. Diss alls sach Lan[Bl. 104[d]]zilet, rait aus dem walld zu dem prunnen und gerte der thjost. Der ander was fro und nam ain starcke glävi. Si namen die ors zun seitten mit den sporen und traffen sich auf die schillt, das der walld von ir stos erhal. Hie mit ward auch Belias hinders ors gestochen, das er hart gequetscht und sunder wicz und sprach an der erden lag. Lantzilet nam sein ors, das wunder guet was, und gab es dem ritter Saras für das sein, der vast fro ward.

Awentewr, wie der junckfrawen gelanng, die dy künigin Ginoffer zu der Frawen vom Lack hette geschickt, alls ir das vor gehört habt.

Ir habt vor vernumen, wie die chünigin Ginoffer ain junckfrawen schickte mit ir potschafft zu der Frawen vom Lack. Si fuer über mer; nu trueg si ir weg für Gami, dar inn Claudas, der künig, hoffte. Er sach die junckfrawen über das veld reiten mit dem twerg. Er sanndt ir nach, si sollt zu hof, den künig zu pesprechen. Si sprach, das si vil zu thun hette und auf diß mal nicht zeit hett; so si ir rais volendet, wollt si vast geren zu hof chumen. Der knecht jach, si müest über ain dar. Alls si sach, das es

*

1 F² [Bl. 108a]: do kamen auß der purg wol zwayhundert ritter und frawen.

sein muest, sprach [Bl. 105ᵃ] si, das er vor rit, si wolte dar, wie es ir zu grossem undanck käme. Alls si zu dem künig cham, er entpfieng si, fragte, wannen si wär. Si sagte: »Aus Pritane ab Artus hof.« Der chünig hieß si entpeissen. Si sagte alls, das si nicht zeitt hett. Er fragte si aber von Lanzilet, Bohortt und Lionell. Si sagt, alls si von Pritone geschaiden wär, wären sí in ainer suechumb und in vil zeitten hette man kain mär von in vernumen. Nu dachte alls Klaudas, das si es redte durch entschüczung, und mainte, das si brief hette Bohortz und Lionell etc. halben und das si durch spech umb das lanndt dar chumen wär. Alls si essen sollte, gieng der künig, umb rat der ding zu erfaren, zu seinem marschalck, der im riet, man solte brief bey ir suechen und an den erfaren ir undancks, was die sach ir rais mainte. Diss alls gedacht si ir, das mans nicht unersuecht liesse. Si pannd ain stain an die prieff, gabs dem getwerg, sprach, ob man si und in suechen wollt und er säch, das kain pehelltnüss da wäre, das er dann die prieff durch das venster in jenes wasser würff. Pald cham des chünigs marschalck, sprach: »Fraw, da enist nicht anderst, dann das ir mües[Bl. 105ᵇ]send brief von euch geben; dan sunder zweifel so habt ir prief.« Si laugent ser. Das enhalff nicht. Man graif si frävenlichen an und suechte allenthalben. Dar nach wolten si das twerg ersuechen. Nur alls er das sach, warff er die prieff in ain ser tieffs wasser. Das sach der marschalck, erkante, das die brieff verloren waren; er sagt es dem chünig. Der ward des an massen traurig, schueff, die junckfrawen mit dem getwerg in ainen turn zu legen. Nu het er zwen schilt knecht, die vast kündig waren; die schickt er durch spech in Artus hof, was si horten, ob in der künig durch die drey herren Lantzilet, Bohort und Lionellen hergen wollt, das si auch sunst all des künigs gelegenhait aigentlich erspechten. Alls die an Artus hof chamen, sahen si alle ding in der aller pesten ordnung. Nu het der chünig hof zu der weinacht nach seiner gewonhait und gab vast reichlich, das die zwen sprachen, das si nie künig gesehen so eren reichen. Si horten auch menyklichen sprechen, das all die frewd und gab zu nicht geacht ward gen dem

es wär gewesen, ob die gesellschafft aus der suechumb dar wären gewesen. Nu wollt der ain knecht weg, fragt seinen [Bl. 105^c] gesellen, wann es in zeit deüchte. Der sprach: »Lieber, zeuch, war du wild! ich wil pey nam pey disem frumen chünig peleiben.« Alls jener das hort, nam er urlaub, zoch weg, sagte Claudassen alles, das er gesehen hette. Nu diente jener knecht an Artus hof wol zu danck. Ains tags fragte in die künigin, wann er wäre. Er sprach: »Genädige fraw, ich pin aus dem chünigreich Gami ab Claudas hof.« »Lieber, sag an!« sprach die fraw, »was pringt dich her?« Er sprach: »Fraw, es sante Claudas unnser zwen her durch ain magt, die er gefangen hat, die von ewrm hof ist.« Er sagt ir aller sach, wie diß alles kumen wäre und das er durch spehe dar kumen wär, auch ainer mit im, der wider zu lanndt haim wäre. Die chünigin erschrack vast übel umb die junckfrawen, die gefangen lage, und pat den knecht, ob er ir ain potschafft wolt werben zu Claudas. Er sprach: »Fraw, welcher end der wellt ir mich schicken wellt, pin ich willig und perait, euch mit allen trewen zu werben.« Si jach: »So richt dich darnach, das du morgen perait seiest! du muest mir werben zu Claudas, durch was er mein junckfrawen gefangen hab. Lasß er si mir an stund nicht wider ledig, ich [Bl. 105^d] schaff, das es im zu dem höchstes [1] unhail gedewen sol, das im ye wider fuer; er werde auch darumb aus den landen vertriben.« Der knecht sprach: »Fraw, ich wirb es euch zu danck.« Hie mit rüsst si in kostlich zu der vertt. Er rait und fuer, pis er zu Gami cham, und sagt dem chünig, alls im entpfolchen was; auch gab er im diser maynung der künigin brieff. Alls er die verlas, warff er si mit grossem unwerd auf die erden, und der chünigin zu schmach tratt er mit den füessen darauf, sprach, das er all ir dro gar zu nicht achte, auch das es im gar unwerd wäre. Der knecht Gerwin rait wider dannen zu Gamahelot, da er die künigin fand, sagt ir den grossen hochmuet von Claudas, des si ser petrüebt was und maint, sich auch fürpas an im zu rechen.

*

1 ? höchsten.

Awentewr, wie Lantzilet Mordrot ledig machte und wie es mit den herren zu Tartare gieng.

Nu hört, wie Lantzilet pey dem prunn gelang, alls Saras von im geriten was! Nu alls er Belias den schwarczen überwanndt, wollt er weg geriten sein, so hört er aber ain hörnlein plasen; nach dem cham ain getwerg, sprach: »Her ritter, hüet [Bl. 106a] euch! ich wollt, das ir verr hynnen wärt.« In dem sicht er ainen ritter verwappent mit ainer starcken glävie her reytend. Lantzilet nam auch seine zer thjost und ranndten zemen, das ir paider sper zu stucken prachen. Si gewunnen ire schwertt und schluegen mit grosser macht auf ir schillt und helm, da von si paid wund wurden. Lantzilet erzürnt auf den ritter und gab im sölich schwär schleg, das er nicht recht wider zu schlegen mocht chumen. Er gab im ainen schlag durch helm und hirenschal, das er nymer trawt zu genesen und floch zer vesten. Lantzilet jagt mit erportem schwertt alls nach pis in die vest. Jener ranndt ain stiegen auf, Lantzilet ervolgt in an der stiegen, schlug in, das er tod wider her ab pürczelt. Do chamen zwelff verwappent sarianden mit schwertten und helm axten an in geloffen. Mit den macht er ain groß gerueff, so das er ir fünf tod schlueg; die andern fluhen, ainer dort aus, der ander, dar er mocht. Zu jungst laufft ain grosser vast starcker man verwappent her, under lof Lantzilet sein schwertt, zuckt in mit gewallt auf, lof mit im zu ainer phüczen, wollt in dar ein werffen, wann si zu [Bl. 106b] mal tieff was. Lantzilet wannd sich von im und slecht im ainen straich, das im das haupt verr von dem körpel sprang. Sunst was der streit ergangen. Er sucht allen enden, do hetten sich die lewt verporgen. Er cham in ainen pawmgarten und sach ain gezellt und zwai getwerg. Er gieng unders gezellt, sach ain ritter gefangen in eysen halten. An stund erkannt er in, das es Mordrot was, herren Gabones prueder. Er halff im aus der gefäncknüß. Alls er ledig was, was er vast fro, und Lantzilet gab sich im zu erchennen. Er danckte im; das twerg kannt auch in, pat in gnaden. Lantzilet jach: »Füer unns, da wir wappen finden und glävien!« Es fuert

si, do si allen rat funden. Mordrot verwappent sich und das twerg fuert si, da si starcke ors funden. Si riten zer stat porten. Das verhüettet man. Si gewunnen ire schwert und machten alles volck flüchtig. Si machten den grösten jamer in der stat, das Lantzilet geraw, das er ir so vil erschlagen het. Si riten durch den walld; do fragt Lantzilet den twerg, ob er west, warumb si die awentewr pey dem prunnen auf gefangen hetten. Er sprach: »Herr, sich füegt, das die zwen geprueder, die ir erschlagen hand, riten an Artus hof, [Bl. 106[c]] gerten gesellschafft zu der tafelrund. Alle die messenney jahen, man soltz in nicht geben, darumb das man nicht wesst von irer ritterschafft. Si sprachen, si wolten so vil thuen, das man si erkennen müest. Sunst riten si wider zu ir vater Bronadus, fragten in, wie si sich rechen solten an den von Pritane. Der sprach, si solten dise awentewr auf vahen all. Seid der zeit haben si vil ritter von Artus hof entschumpfiert. Der erst, da mit ir justiert, hieß Belias der Schwarcz, der ander Budans; der ritter, der euch in die pfücz wollt geworffen han, was der zwaier vatter.« Alls si sunst sprechent ritten, pecham in der ritter auf der rospar, der alls suechent nach Lantzilet rait, und alls er erst Lantzilet ersach, pat er, im den pfeil zu ziechen. Das thet er. An stet ward dem ritter pas und durch guet erczney genaß er pald. Lantzilet entpot auch Bondemagus, das er auf die Pfingsten zu Gamahelot wäre; auch schickt er den twerg zu Tartare zu den herren, das er nicht zu in wollt auf diß mal, sunder an verziechen zu hof reiten. Auch sagt in das twerg, wie er pey dem prunn gestritten hett und Morderot erlost, auch von dem siedenden prunn und dem haupt. [Bl. 106[d]] Des waren si zu mal fro. Si rüsten sich auf, wolten zu Gamahelot und zu dem vierden tag chamen si in ainen walld auf ain weitz, schöns velld; da waren vil pavilun aufgeschlagen in mass, alls ain turnay sein sollt. Man sagt in, wie Golohodins, des edlisten chünigs sun, Galahutz, ain turnay da hin peruefft hette. Si wurden gemain ains, das si da verharren wolten bis zu end des turnay. Bohort jach, das si unerkant wolten sein; auch hofften si, Lantzilet da zu finden. Si chamen zu ainem wirt,

der si wol entpfieng; wann da lag ain vast weite stat und purck, genant Petunge. Si wurden all entwappent. In dem horten si ain groß gerueff. Si losten, namen ire schwert und schillt zer hend. So sehen si ain ritter hart verwundt her fliechen, dem ain ganczer povel nach jagte; alls si in ersahen, do erkanten si in, Es was ainer von ir gesellschafft, genant Aglofal. Si chamen schnell im zu hilff. Do ward vast gestritten. Si schluegen ir vil tod und wundten noch mer der inwoner, piß si sahen, das die gest überhandt gewunnen. Do kerten si an die flucht. Nach dem cham mit all der stat menig. Galohodin vermaint, all die gest zu vahen und zu tod slachen. Alls er mit [Bl. 107ᵃ] grossem gerueff kumen, hiellt Gaban, Bohort und Hestor under der porten. So er den chünig vor sach chumen, erkannt in her Gaban, sprach: »Herr, höret, was wir mit euch zu reden han! darnach thuet ewer vermügen mit unns! wann wir nicht so leicht zu überwinden sein.« Der künig sprach: »Sagt ewrn willen!« Gaban jach: »Wir sein her chumen auf ainem turnay, den ir peruefft habt, aus frömden lannden, und alls wir mainten zu guttem gemach sein, horten wir disen straws mit dem ritter, der aus unnser gesellschafft ist; er was ungewappent an allain sein pars schwert, er was ser verwundt. Alls wir in kanten, ruefft wir im und entretten in; ob aber yemand anders gefers zig, wolten wir versprechen, es sol auch noch nyemand muet haben, das er von unns verlassen sey.« Der chünig sprach: »Herr, sagt mir, wannen ir sind oder wer!« Her Gaban antwurt: »Herr, wir sein ritter aus Artus hof. Diser herr ist Bohort von Gami, Lantziletz neff.« Er nant si gar. »So haiß ich selb Gabon, Lotż sun von Norwegen.« Alls das der chünig hort, warff er glävi, schillt und helm etc. zu der erd, rait zu den rittern und vieng in sein arm ain nach dem andern, pat si, das si [Bl. 107ᵇ] dise missetat in vergäben. Do ward ain gancz suen gemacht. Er fuert auch si in die purck mit im und tet in allen ratt; er gepot auch allem volchk der stat, das si sein lieb gest im in kainen weis laidigten sunder alle er puten.

Dy awentewr sagt, das Lantzilet und Morderot ritten

durch ainen wald zu ainem prunnen. Do kamen zwen ritter, die aus ainem pusch riten, entwerchs an si, das si ir nicht gewarten, und stachen si paid von den orsen, ee si westen, wie in beschehen was. Do furten si in die ors weg. Morderot was vast und unmassen zornig; aber Lantzilet lacht der awentewr, an das im das zorn thet, das si dannen gen musten. In pecham ain schillltknecht wider lauffend, sprach: »Got grüeß euch, ir ritter zu fueß gent! was wollt ir ainem geben, der euch zaigte, wo ewer ors wären?« Lantzilet sprach, das er yesch, was er wollt. Er jach: »Ewer yeder glob mir ain gab, wann ich die aisch.« Si sprachen, das si es geren thuen wolten. Er fuert si, da si zway gezellt funden, und sprach: »Under jenen gezellten find ir die ritter, die euchs namen, in dem andern ewer ors.« Si giengen in die gezellt und Morderot zuckt sein schwert, wollt den ainen tod slachen. Das wert im [Bl. 107c] Lantzilet, all die weil si ungewappent waren. Si namen ire ors, sassen dar auf, und jene sprachen, si soltens unferr reiten. An stund verwappten si sich, ritten in nach. Morderot pat Lantzilet, das er im den streit allain ließ, das er tett. Er nam sein glävi, stach den ersten, das er ane synn und krafft zer erden lag. Das wollt der ander rechen, er nam sein glävi und ranndt den andern, das er tot von dem ors viel. Morderot nam paide ors, furt si zu Lantzilet, sprach: »Herr, diß ist zu recht ir wider gellt.« Si namen die zewm von den orsen und schluegens in den walld, das si giengen, war si wolten. Si riten, chamen zernacht in aines prueder mannes haws, und ain walld prueder was. Nu hetten auch si des tags den weissen hirsen gesehen mit den sechs lewen. Der prueder entpfiengs zu mal schon; er potz in wol nach seinem statt. Er erkante auch wol Lantzileten; er fragt in manger hand mär. Under dem sprach Lantzilet: »Lieber herr, ich pitt euch, das ir mir sagt, ist es nicht ewer oder yemandtz schad. Wir haben ainen hirsen gesehen, weisser, dann ye schne was, mit ainem guldein hallspanndt mit den sechs leben, ich wollt zu mal geren wissen, was wunders er mainte.« Der prueder sprach: [Bl. 107d] »Lieber herr, ditz ist sunder trügnüss ein götlich pedewtumb, und die awentewr umb den hirs mag

nyembt zu ende pringen, dann der pest ritter, der die awentewr umb den heiligen gral zu ende sol pringen, auch den siedenden prunnen in sein rechte art, dar aus ir das haupt genumen handt. Sunst hannd ir gar groß ängstlich sorg gestillt; was aber der awentewer noch sind, werd ir nicht enden, das macht alls die pefleckung oder makel der unkeüsch. Diser ritter sol aller der sach ledig sein.« Si lagen die nacht, wie si mochten. Morgens horten si mess und wollten dannen. Lantzilet sprach: »Lieber herr, mich haben etliche wort ain tail erschreckt, kündt ir mir icht etwas da von sagen? Ich rait zu ainer awentewr zu dem prunnen pey den lorber pawmen, kam zu aim gezellt und must mit einem ritter streitten, der wollt michs nicht erlassen. Ich schlueg in tod. Do kamen zwelff junckfrawen, machten den grösten jamer, den ich ye gesach; si sagten, ich müest sein ersterben, ee das ain jar vergieng, ich hette den pesten ritter und frümisten chünig erschlagen von diser wellt.« Der vater jach: »Herr, ain chünig was er, aber der ergist, ungetrewist verräter was er von aller der [Bl. 108a] wellt; sein vatter strafft in dick umb sein grosse missetat, darumb hieng er in in disem walld an ainen pawm; darumb habt ir gar ain guet werck gethan und all dicz lannd von nöten erlost, euch mag nicht übel da von chumen.« Si urlabten sich, riten durch den walld, funden gar zu mal ain über allten man an seinem gepet pey ainer klausen. Si grüesten in; er danckte in und sprach: »O got, der ungeleichen cumponey! Lantzilet ist ain ritter aller tugent, so pistu ain man alles übels,« sprach er zu Mordrot, »von dir und durch dich wirt die statt und edel gesellschafft der tavelrund erstört und zu nicht; dein edler vatter wirt von dir ertött und du von im, und wiß, das Lott nicht zu recht dein vater ist! du pist von ainem andern künig gemacht. Es wirt durch dich laider grosse not ersten, ee du stirbst. Ich wär auch wol erwachsen, das ich sunder waffen erstürb, wär es ane dich; ich wais auch, das ich von dir ersterben sol.« Morderot sprach: »Dein war sagen sol alle erlogen sein an allain die nicht, das du von mir ersterben sollt.« Hie mit zuckt er sein schwert, schlueg im das haupt von seinem körpel. Des er-

schrack Lantzilet vast ser; er sach dem allten mann [Bl. 108b] ain zetel in der hannt, die nam er, giengen in ain kappell; do stund ain priester über altar. Lantzilet laß den brief, daran er fannd, das Artus sein vatter was, und wie er Artus sollt tod slachen und Artus in auch. Des erschrack Lantzilet zu mal übel; het er mit eren gemügt, hiet nye chainen man gerner erschlagen, auch schont er nicht, wan Gabones, seines prueder. Nach der meß ritten si gar zu aines pidermannes hauß, der si wol entpfieng und es in wol erpot. Er het ain schöne tochter, die Lantzilet gar wol erkannte, wann si pey Ginoffer, der chünigin, erzogen was. Die sagt es irem vatter, das er in zu haus het. Er fragt in, ob er zu dem turnay wollt zu Betungen. Er fragt, wer da wäre. Der wirt sagt: »Galohodin hett vil ritter auch von der gesellschafft, die dar was chumen mit her Gaban.« Lantzilet verstund wol, wer si waren. Er fragt den wirt, ob er icht wappen hette, das man in nicht kennt. Er sprach: »Ja wol.« Er rüste Lantzilet in grüen und Mordrot in weis und lech im prüeder und sün sechs, die im wartten sollten. Sunst ritten si zu dem turnay. Der chünig mit den hundert rittern und der von Norgalls waren zu ainer parthey und Galohodin zer andern.

[Bl. 108c] Si riten mit ein ander sprechend, piß si auf die wisen chamen. Da nu der ritter vil vergatt waren und manig schöne thjost geschach, Lantzilet sprach zu Mordrot: »Ich prüef unnser gesellen pey maniger guetter ritterschafft; si haben yetz vil ritter entschumpfiert, volgt mir nach!« Er nam gar ain starckes sper und rait, do das gedreng am dickisten was, und tet es vast guet. Des kam Gaharies, stach seinen prueder Mordrot von dem ors; er warf in auf ain ander pfärd, fuert in gefangen zu der purg. Gaban cham im des zu hilff. Das sach Lantzilet, lost in ritterlich. Bohort nam wunder von seinen getaten, dacht im wol, das es Lantzilet wär, sagt es Lionell. So nympt Hestor ain punder auf Lantzilet, stach in von seinem ors zer erden. Mit dem nam Bohort sein thjost auf den chünig von den hundert rittern, stach in auch von dem ors und nam das ors, pracht es Lantzilet und sprach: »Siczt auf das pfärd! wann alls

guet ritter, alls ir seit, sol nicht zu fueß streitten.« Er kante Bohort wol an der rede. Er kerte erst in den hauffen schlahend und umb wendt mit seiner gesellschafft all die von der purck, so das man gemain sprach, er hette all den pesten [Bl. 108[d]] preis zu seiner hannd erstriten. Alls sich der turnay verendt, rait er verholen weg; Bohort rait im alles nach, wann er wol weste seinen sit. Lantzilet rait in dem wald, vand ainen prunnen, da pey er sich erküelte, zoch den helm von dem haupt, want da gewiß unerkannt peleiben. So reit Bohort dort her, und er mocht sich im nit entsagen. Si waren fro, zu sehen an ein ander und redten maniger hannd. Alls die ritter auf der purg reitten wolten, pat si Galohodin, pey im zu beleiben. Diß muest auch sein, er thet in wunder grosse er. Lionell, Hestor und Gaharies ritten Bohort suechent. Si hetten groß angst, er wär erschlagen; si funden Mordrot ser verwundt. Alls si in erkanten, furten si in auf die purck mit not. Si fragten, wie er dar wär chumen und ob er icht weste, ob Lantzilet dar wär gewesen. Er sagt, si solten es pillich pefunden haben. Da pey merckten si, das Bohort in erkannt hette und mit im wär. Si waren unmuettig, das er allzeit sich verhäl und allzeit in ir wider partt wäre. Si sprachen, si wolten zu Gamahelot reiten, dar wurd er nämlich chumen. Galohodin sprach, er wollt auf den Pfingst tag auch sein, wo der künig Artus wär, in sǎumpte dann grosse nott.

[Bl. 109[a]] Morderot was ser wundt, das man in füeren muest auf ainer rospar. Si urlabten sich, kamen in ainen wald, genant Brodoye, funden ain chreütz. Do sprach her Gaban: »Ich rat, wir schaiden unns und yeder chum pesunder zu hof. Man schaczt es unns für zaghait, das so vil guetter ritter mit ein ander reiten.« Es geviel in allen wol und pefulhen Mordroten herren Yban, der sich durch ir pet underwand. Also schieden si von ein ander.

Awentewr, wie Lanntzilet und Bohortt gelanng, alls si pey dem prunn zamen waren chumen.

Unns sagt die history, alls sich Lanntzilet und Bohortt erkanntt hetten und wol erkuelt, si satleten wider und sassen

auf, herberg suechendt. So sehen si von verren ain groß liecht in dem wald, dar wert si reiten wolten. So horte Bohort ain stym ängstlichen schreien. Er sprach zu Lantzilet: »Lieber herr, lat mich sehen, was die not sey!« Er erlaubtz im und das er in pey dem liecht suechte. Also rait Bohort der stym nach, sach auf ainer wisen, das ain dieb ain klare magdt ser mit seinem schwert schlueg, und ain ander schlueg ainen jungen ritter, der gepunden was, zu mal übel. Die magt ruefft zu unnser [Bl. 109[b]] lieben frawen umb hilff. Mit dem kumpt Bohort zue slachend, schlueg den, der die magdt schlueg, durch helm und hirnschal pis in die zen; der viel tod. Er sprengt zu dem andern, er floch. Er über rait in, quetscht in so hartt, das er sterben muest. Er sach ir noch sechs; under die ranndt er, schlueg ir drey tod, die andern fluhen. Er cham wider zu dem ritter und der magdt, entpand si paide. Si vielen im an den fueß, gnadten im, das ers erledigt hett. Er fragt si, wer oder wannen si wären. Der ritter sprach: »Her, ich haisse Marans, mein schwester Laudamie, sein kumen in disen walld, in ain unnser purg zu reitten, die unnser paider vatter, der künig von den hundert rittern, gepawen hat. Do chamen an unns die mörder, die waren wol gewappent. So rait ich sunder wappen an mein schwert; si über vielen mich urbärling.« Bohort fragt, war si sein pfärd und ander ir gerät hetten gethan. Er jach, er weste es wol zu finden. Mit dem gieng er, do si es pehalten hetten. Si legten sich an und sassen auf, paten Bohort, das er mit in rit zu irem hauß, wann es was verr inn die nacht; da sollt er gar zu gutem gemach sein. Er rait mit in zer purck. Alls man in auf thet, gerte Bohort urlab, seinen nefen [Bl. 109[c]] zu suechen, unnd sagte, das er Lantziletten lassen hette in dem wald. Marans jach: »Wie es sunst gang, den hilff ich euch suechen, so das er hient mit unns herberg.« Allso riten si in suechendt für und wider mit geschray und wie si mochten; si funden aber nicht, des si übel erschracken. Nach lanng riten si wider zer purck und man klagt Lantzilet ser, das er nicht pey in sollt sein. Man pot Bohort vil zucht. Morgens urlaubt er sich, rait den tag sunder awentewr. Zernacht cham er zu

ainer purck, vor der pey ayner pruck saß ain ritter, wol verwappend. Alls Bohort über reiten wil, spricht der ritter zu Bohort, wannen er sey. Er sprach: »Ich pin ain ritter ab Artus hof.« »So reit auch nicht über die prugk!« Bohort fragt, warumb er nicht reitten sol. Der ritter sprach: »Umb aines ritters willen, der in ewer gesellschafft ist, den ich für all mann der wellt haß; das ist Lantzilet vom Lack.« Bohort jach: »So min ich in für all mann der wellt; darumb hüet euch vor mir!« Si sanckten ire sper, riten mit sölicher chrafft zu hauff, das si paid von den orsen tumelten. Si sprungen zu hannt wider auf, gewunnen ire schwert, luffen neidlich zamen, si schluegen sich auf ir schillt und helm, das ir schleg inn der purck erhal. [Bl. 109d] Frawen und ritter giengen her aus, den streitt zu schawen. Der ritter pluette zu mal ser, wann er wol zehen wunden verwundt was. Das erparmte Bohorten ser, er het in wol tod geschlagen, ob er gewollt hette. Er traib in alls hin und wider. Der ritter trat hinder wertt, wär pey nach in das wasser gefallen, das gar tief was. Bohort schray in an, das er nicht viel. Alls der ritter hinder wert sach, schrack er hart und kannt die manhait Bohorts, sprach: »Her ritter, habt mein gnad! ich gib euch mein schwertt,« und er nandt sich, er hieß Brunet von der Wollust, und die purck hieß Corbenye. Bohort fragt: »Warumb hasset ir meinen nefen Lantzilet?« Er sprach: »Herr, ich mynn ain zu mal schöne junckfraw, die sagt, das si minte Lantzilet für all man diser wellt; umb das er der peste ritter sey, so hab si sich im geben und ir mynn. Ich hab ir gesagt, ob ich mit streit Lantzilet überwund, ob si dann mein genad wolte haben. Si verhieß es mir, wann es daucht si unmüglich. Umb das nam ich mir die awentewr: wer von Artus hof her rait, der muest mit mir streitten, ob ich under den Lantzilet fund. Sunst habt ir mit ewer frümkait die über hannd an mir genumen.« Man fuert in ein die purck, da im vil gedient ward. Alls er in den palas [Bl. 110a] kam, erkannt er sich. Nach klainer zeit gieng durch ain thür aus ainer kamer der künig Beles. An stund erkanten si sich und triben vil frewden mit ein ander. Beles fragt vil von Lantzilet, sagt, er het in dem jar zwier nach im zu

hof geschickt. Bohort sagt im all ding von Lantzilet, was er dicz jar pegangen het und wie er im walld von im geschaiden was, des der künig vast fro was. Da gieng auf das palas. Des künigs tochter mit vil frawen und junckfrawen [kam ein gangen [1]], die im alle er erputen. Nach dem pracht ain allter ritter ain kind, in seyden gewunden, truegs für Bohort, sagt im, das es sein neff wäre, und es sach Lantzilet vast geleich. Der ritter sagt im, das es Lantziletz wär und hiesse Galaat. Bohort kust es manig mal. So chumpt ain tauben, schne weis, ein den sal, fuert in irem schnabel ain guldein masss [2], von dem ward all der sal erfüllt mit süessem geschmack. All tavel wurden verdeckt und all assis von den aller lustlichisten speisen und tranck erfüllt. Si danckten got mit gepet und assen mit schöner zucht all schweigent; und alls das essen volenndt was und das gracias gesprochen, sprach Bohort: »Ist diß der sal der awentewer, so pitt ich, ir last mich hie innen peleiben.« Beles sprach, das es diß nacht [Bl. 110^b] nicht gesein möchte; so ers aber nicht entperen wollt, er möcht zer andern nacht dar inn sein. Die nacht het er guet gemach und den tag morgen. Der künig wider riet im dick, das er die sorgclich awentewr nicht pestünd. Er enwollt kainen weis. Zer andern nacht plaib er in dem palas aller diet sunder, saczt sich auf ain pett all gewappent. Do cham ain windt so starck, das er maint, palast und turn wolten zu hauffen vallen. Nach dem chamen zwen lewen, grimig und starck, luffen in an. Er sprang auf, schlueg sich alls lanng mit in, piß er si paid ertotte. Nach clainer zeit kam ain ritter verwappent aus der kamer, dar inn der gral was, sprach: »Her ritter, gand von disem pett!« Bohort sprach: »Des enmuet kain man auf dise nacht.« Jener ruffte sein schwert, also thet auch Bohort. Si triben an ander, umb das der ritter in die kamer sprang. An stund ward er wider starck und all sein wunden waren im hail. Da sprang er her wider aus zu streit. Bohort merckt wol, wa von er sein krafft gewan, schlueg sich, pis im der ritter sichert, an Artus hof

*

1 F² [Bl. 111a]: kam ein gangen etc. 2 F² [Bl. 111a]: faß.

zu kumen, wann er wollt in nymmer in die kamer lassen. Nach der glübd ließ er in gan, war er wollt. Alls der ritter von im was, hueb [Bl. 110c] sich aber ain ungestüem von windt und hagel stainen, die in hartt quetschten. Mit dem sach er ain glävi aus der chamer chumen, die flamet wie ain schöne kercz, und durch das eysen sach er fliessen pluettes trähen. Die glävi stach in durch schillt und halsperg in den leib, verwundt in ser. Die glävi wenndt wider in die kamer, sach doch nyemand, der si trueg. Nach dem sach er aus ainer kamer gan ain fraislichen trachen; dem prunnen die augen gleich zwain prinnenden kerczen. Im stund geschriben an der stiern: »Das ist die pedewtumb Artuses.« So kumpt ain leopart an in gesprungen und si stritten neidlichen mit ein ander; der trach warf flamen aus seinem maul. An stund hueb sich under in ain krieg und wolten den tracken tötten. Si ertotten selb an ein ander, und sein flammen verdarbten ir vil. Der track gieng weg. So kumpt ain man, kal, mager und allt, gleich dem tod, trueg ain harpf in den armen; der tet gar erpärmiklich mit waynen und klagen, saczt sich in ain sessel, hueb an spilen mit der harpf, das Bohort nye süesser spil gehorte; schray alls da pey we und awe an alls ablassen, wann zwo nagent schlangen [Bl. 110d] hiengen im stät an seinem hals. Er sprach zu Bohort: »Her ritter, ir mügt gan, war ir wellt; wann ir her zue nicht mer gethuen müget.« Mit dem gieng er wider in die kamer, dar aus er chumen was. Do cham die taub durch ain venster, die er vor des sach und erfüllte all das hauß mit dem edlisten schmack, der in der wellt sein mochte. Do giengen aus einer kamer, dar inn der heilig gral was, vier kind von englischer gestalt mit prinnenden kerczen, nach den gieng ein allter, schöner man, geklait wie ain priester, an das er kainen kormantel trueg; der trueg in seinen henden ain gleissend sper, dar an die pluttigen trenen runnen. Der sprach: »Bohort, ir seit ain rainer ritter. Wäre Lantzilet von söllicher rainikait, er het des grales recht gewunnen; er ist von ritterschafft der pest, von unlauterkait der ergist, darumb sol die awentewr nyemand gewynnen, dann der dy sorgklichen seß zer tavelrund pesiczt. Ir mügt

wol dem wunder sagen, den ir hie gesehen hand.« Er gieng wider in die kamer. Er sach ain glancz wie die klar sun und schmeckt das süeß riechen, da von er wol gesund ward. Er sach ain silbrein tafel, dar auf stund der heilig gral, mit weissem samat verdeckt. Ain stim sprach: »Bohort, hüet dich, das du die ding nymer gerst zu sehen! oder dir [Bl. 111[a]] wurd übler peschechen, dann ye man peschach.« Er pelaib, piß der tag schier chumen wollt. Do sach er zwelff junckfrawen für die tür des grals zu gend, die zu mal übel geklait waren und wainten ser. Si knyeten für die tür, petten gen dem gral; nach dem giengen si zu ainer kamer wert. Bohort fragt aine, wär es sunder schaden, das si im sagten, was ir gefert und klag mainte. Si jach, er wär nicht der, der es wissen sollt. Mit dem giengens zer kamer ein. Morgens gieng der künig Beles auf das palas mit seiner tochter, mit in vil ritter und frawen, lobten got, das si den ritter gesundt funden, wann vor im was nye ritter dannen kumen, er wäre tod oder seiner glider verdorben. Si machten allen tag vil freüden mit im. Beles sprach: »Herr, habt ir nicht meinen vater gesehen?« Bohort sprach: »Herr, ich kannt in doch nye.« Beles sprach: »Er haist Mahagines der sündig, darumb [das er] das schwertt aus zoch, das nyemandt gepürte zu ziechen, dann dem, der die awentewr des grales enden sol.« Er sprach, das er in nicht gesehen hette. Morgens urlabt sich Bohort und rait den nachsten, alls er mocht, zu Gamahelot.

Nun hört, wie es der zeit Lantzilet gieng! Alls Bohort von im [Bl. 111[b]] schied, er rait zu dem glast, vand zway schöne zellt; in dem ainen vand er schöne liecht und ain pett, dar an lag ain zu mal schöne fraw; pey ir saß ain zwerg. Lantzilet pat der herberg. Si jach: »Her, der gewallt ist nicht mein, und sunder erlauben meins ameis, der schier kumpt, rat ich euch nit, hie zu peleiben, wann ir müste seinen zoren darumb leyden.« Er sprach: »Fraw, war sollt ich? Es ist all zu spat, fürpas zu reiten.« Mit dem kamen zwen ritter. Der frawen ameys sprach: »Her ritter, wer hieß euch under mein pavilun gen?« Lantzilet sprach: »Herr, dise nacht ich mocht oder wesst nicht her-

berg zu vinden, darumb pitt ich euch der herberg.« Er het seinen helm ab gethan. Den nam der ritter, warff in für das gezellt und jach, das er aus gieng. Er zug in pey dem har hin aus. Lantzilet jach: »So irs zürnt, so wil ich sunder ewers undancks hie peleiben.« Der ritter viel in sein schwert; allso' tet auch Lantzilet. Er schlueg den ritter tod. Das wollt der ander ritter rechen, wann er sein prueder was. Der rufft sein schwert. Lantzilet schlueg in durch den helm, verwundt in ser, und Lantzilet rais im den helm vom haupt. Jener pat gnaden. Lantzilet jach: »So verzeich mir auch, das ich den ritter erschlagen [Bl. 111c] han!« Er sprach, das ers gern tät. Also ließ er in auf. Lantzilet holt den helm, sprach, ob er indert herberg wesst. Der wundt ritter sprach: »Hie pey nach ist gar ain frumer man, der guet ritter zu mal gern herbergt.« Er fuert in der end. Lantzilet klopfte an, er ward ein gelassen und wol entpfangen. Er was müed von arbait allen den tag. Im gab der wirtt genueg und legt in darnach schlaffen. Umb die mit nacht hort er ain gerueff, das ain ritter in den hof geflohen cham und zwen jagten in; si schriren: »Im nam, Kay, du verspotter aller gutten lewte, dir sol dein spot yecz zu laid kumen.« Alls Lantzilet das hort, das es Kay was, zuckt er schnell prünn, helm und schillt an seinen leib, sein schwert in die hant, sprang durch ain venster in den hof, schlueg den ainen, das er von dem ors viel, prach im den helm ab, wolt im den kopf ab slachen. Er pat gnaden. Kay was vast müed und verarbait. Lantzilet jach: »Hallt, peseyt! Lat mir den streit!« Er schlueg den ritter zu mal ser, kunt im nicht zu fueß gestreitten. Kay sachs wol, sprang von seim ors; Lanzilet sprang gering dar auf. Erst hueb er an, zu schlahen, das jener wande den tewfel pestanden han und pot gnaden. Er sprach: »Globt pey ritters trew, [Bl. 111d] an Artus hof zu reitten und gebt euch der chünigin gefangen, sagt, euch hab her Kay dar gesanndt!« Si sprachen: »Hat unns doch Kay nicht überwunden.« »Was dann? thuend, alls ir gelobt hand!« Si sprachen, si wolten thuen, alls ers hieß. Si wurden ins haus gelassen und legten sich.

Morgens stund Lantzilet früe auf; Kay schlieff vast, und

er wollt sein nicht wecken. Er legt an gefär Kay wappen an als gar. Alls er reitten wollt, sagtz im der wirt. Lantzilet sprach: »Seid ichs hab an gethan, so zeuch ichs nymer ab.« Hie mit urlaubt er sich. Umb den mittag cham er zu ainem prunnen, sach da pey zwo klar junckfrawen, die in ser wol entpfiengen, paten in mit in essen. Er sas zu in kosend, let den helm von im. So kumpt dort her schreyend geloffen ain junckfraw und ain ritter jagt ir zornig nach; si loff zu dem prunn. Lantzilet jach: »Erfürcht euch nymer, seid ich pey euch pin!« Der ritter gewann sein schwert, wollt nyemandt schonen. Lantzilet graif nach dem helm; er kund in nye so pald auf geseczen. Jener springt zer junckfrawen und schlueg si tod. Do was Lantzilet nach erstorben vor laid, sprang auf sein pfärd. Der ritter floch, Lanzilet jagt. Es enhalf sein fliehen [112[a]] lüczel, wann in Lantzilet pald errait, schlueg im das haupt pis durch den kinpacken enzwai, da von er totter vom ors viel. Er stackt sein schwert ein, rait fürpas, kam pey ainem wasser, sach zwai schöne gezellt pey der prucken. Nu waren vier ritter dar under, sahen in her reitten. Ainer sprach: »Für war, ich sich des chünig Artus marschalck, her Kay, der ye der ritter spott; ich wil in vom ors stechen und es im nemen; so wir sein vil gespotten, well wir in wider lauffen lassen.« Er rait für das zellt, schlueg sein sper under; das tett auch Lantzilet. Der ritter ruefft: »Kay, ker her! wan kundest ye schöner thjost pflegen?« Si liessen zamen lauffen, was die ors mochten. Lantzilet stach den ritter in das wasser. Das sach ain ander, der in rechen wollt. Den stach er auch alls den ersten in das wasser; der ertranchk. Der erst krabelt heraus. Des nam der dritt in zorn ain sper. Den stach er, das ors und man zu hauff lag, und der ritter viel, das er sunder hilff nicht auf mocht sten. Dicz verschmacht dem vierden, wollt sich ye erholen. Si namen ir glävi und paide ors mit den sporen, liessen zu sam lauffen, was paide ors ervolgen mochten. Hie mit stach aber Lantzilet den ritter, das er sich in dem val übergab. [Bl. 112[b]] Er sprang von seinem ors, pezwang in, das er sich der künigin gefangen mueste geben und sprechen, das in her Kay dar gesanndt

hett. Er rait zu ainem wald wertz und im kamen [1] Gaban, Yban, Hestor und Segrimors; si erkannten sein nicht anders, dann das es Kay wär. Segrimors sprach: »Pey nam, Kay mueß ain thjost von mir entpfachen.« Was si im werten, er wolltz nicht lassen. Si namen die ors mit den sporen und her Segrimors ward flügeling hinder das ors gestochen. Diß wollt auch her Yban versuechen. Dem peschach wie her Segrimors. Sunst stach ers all vier nach ein ander ab. Alls ers erkennen ward, was er an sich selb vast zornig, rait von in, verfluecht sein ritterschafft an der stat und vor zoren warff er seinen schillt von im, rait weg, das si in nicht kennen sollten. Die vier sassen auf, ritten nach. Yetlich verwundert der schönen ritterschafft. Do sprach Hestor: »Gedenckt ir nicht, wer es sey?« Si sprachen: »Nain.« »Für war, so sollt ir gelauben, es ist Lantzilet, mein prueder, wie im die wappen sind worden.« In den worten sahen si den schillt an der erd ligend. Gaban sprach: »Das enwell got, das so guetz ritters schillt an der erden sollt ligen!« hueb in auf für seinen. Si ritten zu dem nachsten gen [Bl. 112c] Gamahelot, da der chünig Artus mit grosser ritterschafft lag. Das was an dem Pfingst abent, und die gesellen waren all kchumen ane Lantzilet und Kay. Es ward vil grosser betrüebdt umb si. Alls si an dem Pfingst tag zu tisch sassen, kam her Kay in Lantziletz wappen. Si waren gar an massen fro, gedachten, das Lantzilet kem. Ir waren auch genueg, die Kays fröer waren, dann Lantziletz. Nür alls her Kay entwappent ward, kamen drey ritter, die Lanzilet auf der prucken abgestochen het, giengen auf den palas für den künig und künigin, grüsten si und darnach all die messeney und sprachen: »Fraw künigin, wir antwurten unns euch gefangen, alls wir herren Kay gelobt haben, der unns drey mit ritterschafft des bezwungen hat.« Her Kay stund da pey, sprach: »Wie gefall ich euch zu ainem spil vogel, das ir mich spotz nicht erlast?« Si jahen: »Fraw, her Kay sagt sein er und er hat unns ye pezwungen.« Sunst wert der krieg mit ir wechsel wortten. Nu het her Gaban den schillt, den Lantzilet het vallen lassen,

*

1 F² [Bl. 113b]: bekamen.

mitten in den sal gehangen Lanzilet zu ern und si sahen in, sprachen: »Her Kay laugend seiner eren, er furte disen schillt zu warzaichen, der hie hanngt.« Aller erst hueb her Kay an und sagt, da Lantzilet in rette, wie er [Bl. 112d] morgen in weg het gefüert. Des ward vil gelechter auf dem palast. Nu was der künig in grossem unmuet umb Lantziletz abwesen. Do nam Egrafim und Mordrot den künig sunder, sprachen: »Wir verhelens all zu lang, ir sent euch nach einem man, der euch ewrn eren all zu gefär ist, wann pöß wort ist der chünigin im lannd darumb erstannden.« Der künig sprach: »Ich wais alls meinen tod, das Lanzilet meinen eren nye gefär ward, und diser neyd chumpt aus nicht, dann das sein ritterschafft so fürpüntig ist.«

Nu hört, wie Lantzilet gefuer! Alls er die vier abgestochen het, rait er vast, das si in nicht ervolgten, rait von der grossen straß und cham auf ainen perg, sach vier reicher zellt. Er rait dar wertt, vand under ainem die junckfrawen, die in für all man der wellt lieb het, die in von der gifft ernertt hett, pey dem prunn; und si kant in an stund und macht söllich frewd mit im, da pey er ir trew wol erkennen mocht. Er sprach: »Fraw, es reitten in dem walld vier ritter meiner gesellen; ob die her kämen, wollt ich mich durch nichte erkennen lassen.« Si sprach: »Mein herr und ameys, ich sol euch wol haimlich vor in hallten.« In dem chumpt ein gangen ain michle schar von [Bl. 113a] ritter und frawen, prachten mit in ain kind, das wunder schön was von zwain jaren. Ir aller fraw kannt Lantzilet, entpfing in zu mal frölich; sam teten si all. Und nam das kind, das kostlich geklait was, an iren arm, trueg es zu Lantzilet, sprach: »Herr, secht ewren nefen!« Er nams, kust das kind manig mal und fragt, wes es sein möcht. Die chünigin sprach: »Herr, ich hab es geportt und ewer neff Bohort ist sein vatter, alls er mich pey ainem turnay gewan.« Si waren die nacht mit frewden. Morgens urlaubt er sich, sagt, das er auf Pfingst zu Gamahelot müeste sein. Si wunschten im vil glücks. Sunst rait er mit langen tagraisen pis an den Pfingst tag. Nach essen riten die ritter zu veld durch justieren und her Gaban thet wunder mit dem wappen.

Mit dem reit Lantzilet zu dem turnay verwappent, und alls in her Gaban sach, naigt er sein sper gegen im, wann er aber mit dem wappen sich verkert het. Er was den tag verr und hart geriten. Si ranten zamen, was si mochten, und her Gaban stach in flügeling von dem ors; aber alls her Gaban gewart, das es her Lantzilet was, sprang er vom ors, pat in, das er ims vergäb. Lantzilet sprach: »Her, ir habt getan alls ain frumer [Bl. 113[b]] ritter.« Si paid umb fiengen sich mit den armen und das mär erhal, wie Lantzilet chumen wär. Des was menigklich fro und wart das gröst entpfachen, das ye man gesach. Er ward mit frewden zu hof gefurt und entwappent. Alls er auf das palas cham, ward maniger hand spil im zu lieb getriben und Lantzilet sach alls den chünig Artus an, nach dem den trachen Mordrot, gedacht an die prophecey, die er in dem brief fannd, den er dem alten man aus der hannt nam. Des sehens gewart die chünigin haimlich. Man saß zer tavelrund und Lantzilet saß alls pey dem sorgklichen seß und er vand ain new geschrifft dar an; er pat, die zu lesen. Man laß offenlich die schrifft, lautt: »Auf hewt den tag sol sterben zer tavelrund der hochfertig Brumal.« Mit dem chumpt ain ritter auf den sal gegangen, grüest all, die hie sassen, sprach: »Her chünig zu Pritone, ich pin her kumen, auf hewt zu sterben, oder herren Lantzilet manhait über höhen, des hab ich geschworen.« Er sprach zu Lantzilet: »Nempt von mir disen prief! genys ich, so gebt mir in wider! stirb ich, so lest in offennlich!« Da mit saß er in den sorgklichen seß. An stund hueb er an zu schreyen: »O we, ich pin tod.« Alls [Bl. 113[c]] er noch redt, slecht ain flam auf in, verbranndt in, das man nicht, wann den aschen, vannd. Des erschracken si all ser. So gibt Lantzilet den brieff ainem schreiber, alls vor der ritter gesprochen hett. Der laß in offenlich, der lawt: »Menigklich sol wissen, das Brumal hie durch sein hoffart tod ist, und füegt sich also:

Lanzilet ist vor meinem nefen, künig Klaudas, so vil gelobt für all ritter der wellt, das ich es grossen has gefieng und hab dick gefragt, ob er durch sein manhait hab türn pesiczen den sorgklichen seß. Man sagt alls nain.

Also schwuer ich Lanziletes manhait überhöhen, oder darumb ersterben. Sunst habt ir den lon meins hoch muetz gesehen.« Si petrüebten sich ser umb des ritters jämerlichs sterben. Die künigin luegt der zeit, das si mit Lantzilet ainig red möcht haben. Alls die cronick schreiber ir aller gethat ein geschriben hetten, alls das ir gewonhait was, nam der künig Artus Lantziletten sunder, fragt in manicher hand; zu dem letsten gieng der künig wider in das palas, pey andern fürsten zu kosen. Lantzilet, die künigin, Bohort und Lionell pliben entsamen. So sagt die künigin Lantzileten, sprach: »Lieber herr, von ewrem langen abwesen und das nicht vil potschafft [Bl. 113[b]] von euch gehört ist, hat euch menigklich tod gezelt und umb des willen ist mir die gröst schmach von ainem mann wider faren, die ye kainer künigin wider fuer.« Lantzilet fragt, wer ir dise uner oder schmach nach gesagt hette. Si sprach: »Das hat getan der verräter Claudas, der ewer erb mit gewallt inne hat;« und si sagt im aller ding mit der junckfrawen, auch sein potschafft. Lantzilet sprach: »Mir müessen all die geschweichen, den ich ye dienst getet, oder die mir ye dienst, oder hilff gelobten, ich rich euch und mich, dar zue mein paid nefen.« Als globten auch Bohort und Lionell. Mit dem giengens auf den sal, do ward manger hand frewd getriben. Nach ettlichen tagen, alls sich der hof zerlassen wollt, pat Lantzilet all fürsten und baronen, auf den sal zu kumen. Nu alls si kamen, sprach er: »Lieben herren, künig, fürsten, baronen, ritter und knecht, ich pitt euch, ob ich euch oder ewer ettlich petrüebt het an magen, fründen, oder wie sölichs sich gefüegt hett, ir wellt mir das nicht zu arck oder gefär zelen; es ist nu an das kumen, das ich herren, mag und ander an rueff umb gross an ligenden chumer, der mich zu mal ser betrüebt.« All künig, fürsten etc. sprachen gemain: »Lieber herr, [Bl. 114[a]] war mit wir ewer er fürdern und höhen mügen, well wir gemain mit leib und guet tun.« Yeder gelobt im, sunder Bondemagus sprach: »Ich frew mich, das die zeit chumen sol, das ich euch gellten sol manig er, die ir mir peweist habt.« Sunst ward von in allen ain hervart geschworen und ir samlung sollt sein zu Lunden

an sannd Maria Magdalena tag. Nu hett Claudas zwen speher stät an Artus hof; alls si sahen und horten den anschlag, das man Claudas, iren herren, hergen wollt, zugen si eylend zu Gami, sagten alle ding. Claudas der erschrack zu mal übel, wie er dem nicht geleich gepart. Er pesamellt auch mag und man, sagt in Lantziletz und Artus für nemen, die im auch hilff und peystannd verhiessen. Claudas het ainen nefen, zu mal ain guetter ritter, sprach: »Her, thuet ein pot all ewrn amptlewten, das si all edel und unedel perueffen in ir gepiet und sagen lassen, wer euch in dem lanndt nicht mit guettem willen helffen well, ob ettlicher sprechen wollt, das er nicht kriegen wollt wider sein recht erb herren, der sol das im unentgoltten sagen! der mag mit guettem frid wol aus dem lannd ziehen mit all seiner hab und guet.« [Bl. 114[b]] Allso liess das der künig perueffen, alls im geraten ward. Da was manig tausent man fro und zoch so vil volcks aus dem lannd, das nicht der vierd man pelaib. Alls das der küng sach, danckt [er] seinem nefen des weisen ratz, sprach: »Sollt diß volck peliben sein, sie hetten all ir macht gethan, da mit ich vom lannd vertriben wär.« Er pot aus grossen sold und im kam auch wunder vil volcks. Er peseczt all stett und kastell nach dem pesten. Inn der zeit het sich in Pritone gesamellt ain vast mächtig her und her Gaban ward in geben zu ainem hauptman. Der künig und Lantzilet muesten pey dem lannd in Pritone peleiben und das pewaren, pis ob si hilff pedörften. Sunst schifften si auf das mer. Nu hett Claudas in Flandern ain provincz, dar kamen si, hueben da auf leib und guet; wer sich in widerseczt, der ward erschlagen. Si zugen, pranten und hergten in Claudas lannd an massen ser. Des künigs neff, Brunells brueder, der in dem sorgklichen sess tod was, furt ain her gegen Gabon, der sein her in drey getailt het. Alls des spech cham, her Gaban, er peschickt all haupt lewt und ordiniert sein her aber zu drein und er zoch selb in dem ersten, das ander pewart Bohort, [Bl. 114[c]] das dritt Bondemagus. Alls si Claudas her ansichtig wurden, gerten si ir, wie der ger falck des raygers, stapften wol geordent zu in, mit undergeschlagen glävien ranten sis frischlich an,

stiessen ors und lewt zu hauffen. Do wart das schwert klingen und sper auf den herten schillten prechen alls groß und das kerren von ors und lewten, alls ob wälld und velß sich zerreissen wolten. Gaban prach durch ir her manig mal und tet so vil mit dem wappen, das frewnd und veind gemain jachen, si sähen auf ain tag nye kainen ritter alls vil thuen. Er kerte auf den hauptman, der Klaudas nef was, und schlueg den auf seinen helm, das das schwert im auf dem erwandt. Sunst viel er tod von dem ors. Alls das die seinen sahen, das ward ain gross gerueff in dem her und gaben sich an stund zu der flucht. Die Prytoneysen jagten in eylend nach, schluegen, viengen und verwunten ir unmassen vil an der flucht und Gaban pehueb das wal. Alls der ander tag kam, kamen all fürsten zamen. Do sprach Bohort: »Man geb dise profincz dem künig Bondemagus, wann ers mit ritterschafft wol verdienet hat!« Der künig sprach: »Das pe[Bl. 114d]schäch nymer! Parides hat vil mit dem wappen getan. Ob es euch geviel, man geb im dise herschafft, das ers verwar.« Diß was auch aller fürsten will. Si perieten sich, vort zu ziechen. Si heten nicht widerstannd, wann alls volck was zu den steten geflohen. Si kamen für ain kastell, genant Pagon; dar auf was zu mal vil volcks und der her, ir hauptmann, hieß Serses, gar ein guetter ritter. Si vielen für das schloß, richten ir pleyden, phetrer und triboken, wurffen und schussen ser in das schloß. Zernacht wurffen si ir steig laitter an zu allen orten, wann das schloß weit was und der lewt zu wenig. Si gewunnen das schloß. Do ward das geschray groß. Si schluegen zu tod, was in nicht entran. Alls si das schloß gewunnen, rueten si nach der arbait. Des kam ain speher in Klaudas her, sagt im, wie alle ding ergangen waren. Der ward an massen ser petrüebt. Der speher sprach: »Herr, ob ir euch rechen wollt, riet ich, das ir euch heint mit all den ewrn in wappen an tätt, alls si heint zu rue lägen, das irs über ritt; wann si sind ser verarbait und müed, ee si sein gewarten, hiet ir all die pesten gefangen und die andern erschlagen.« Claudin, des chünig Claudas sun, sprach, [Bl. 115a] er hette den pesten rat funden. Si sprachen all, sie wollten dem rat volgen.

Zernacht legten si sich ir harnasch an. Die Pritoneysen hetten sein kain sorg, Kunart rait mit zwain hundert mannen auf die wacht. Die von Gami tailten ir her in zwai, Claudin pflag des ainen tails, Quonart des andern. Claudin stieß auf Kunart und umb gabens so, dass kainer dannen sollt chumen. Da ward der streit zwischen in zu mal hertt. Si werten sich so ritterlich, das es die von Gami wundert, das sie so lanng herten mochten. Si schluegen das her all durch. In der zeit was Claudin in die gezellt kumen mit den seinen und ermordt sie in den petten, stiffte grossen jamer. Si sprungen aus ir petten, schriren: »Verraten, verraten.« Si luffen zu iren paren schwertten, sunder ander wappen wertten sich so manlich, das man sichs ymmer wundern sollt. Diss gerueff erhal in das schloß, die sprungen auf, legten ir harnasch an. Bohort, Gaban, Lionell, Bondemagus, Yban, her Gabanes prüeder etc., vil ritter und knecht, si sprungen auf ire pfärd, kamen under die veind schlahend, machten schnell groß lucken in der veindt her. Mit dem kam auch Kunart auch zue schlahend; dem geleichtet [Bl. 115b] Quonart. Der streit werte piß nach mitnacht schray. Quonart, Klaudin, si hetens genueg guet gethan, si sollten weg; auch gieng des manes schein under, das es zu mal vinster ward. Hie mit gaben si sich zer flucht. Die Pritoneys jagten nach, schluegen ir vil an der flucht tod; doch furten si mit in gefangen wol zwai hundert ritter, under den was auch Lionell. Nu morgens, alls es tagte, giengen si auf das wal, funden vil tod und ser verwundt; die toten pestatens zer erd, die wunden wurden auf das castell getragen und gefüert und mit guter erczney verwart. Alls die Pritoneysen sahen den grossen schaden und sunder, das Lionell gefangen was, machten si under in grossen jamer, sunder Bohort. Si schwuren, si wolten sich morgens rechen, oder darumb all sterben. Si richten ire wąppen all zer not, schliffen und fegten schwert, spies und helm axt. Morgens rotierten si ir her und ainer mante den andern ritterlicher eren und das yeder gedächte, zu rechen dise verräterische mörderey, die an in volpracht ward.

Diser anschlag ward pald verkünd Klaudas, wie die

Pritoneysen mit grossen her her zugen und mit grimmiger rach und prinnendem zoren die [Bl. 115^{c}] verräterey an euch, den ewrn, zu rechen vermaind. Claudas rotiert sein her in zwainczig schar, gab yeder ainen hauptman. Bohort und Gaban rotierten auch ir her in zehen schwader. Bondemagus pat, das im der erst streit geben wurd durch rach umb sein volck. Gaban tet, als ers gert. Also pat auch Quonart auf der andern seitten. Paiden heren was ger zu ein ander, ir paider hauptleüt chamen durch thjost zu velld. Quonart und Bondemagus, si sanckten ire sper und ire ors luffen zu samen, was si von iren krefften mochten. Si stachen sich paid zu hauf. Bondemagus viel mit dem ors, Quonart viel hinder das ors ains speres lanck. Man halff dem künig Bondemagus pald wider auf. Jener lag hart gequetscht, das all die sein in für tod hielten. Do mit vermischent sich die her und ward das gestös und das tämern mit den schwertten zu mal groß. Die Pritoneyer prachen durch der veind schar hin und wider; Bondemagus tett grosse ritterschafft; war sein durch vart geriet, da vielen ross und lewt von seinen starcken schlegen. Er schlueg die ersten tot, das si herten oder sich kobern mochten. Sunst prach er in den andern hauffen, den er hurtiklich [Bl. 115^{d}] durchprach; er hiellt schlahend und stechend vor seinen veinten alls der küen eber vor gar verzagten hunden. Er stieß allzeit sich in die maisten und hertisten gedreng, mit söllicher fraidiger manhait schlueg er vier hauffer aus der wer, des wollt mans über lewten. Esklamor pracht zwen hauffen. Da wollt auch Bohort nicht mer verziehen. Er sprengt in si. Do sprungen sper zu stucken, das die drunzun hoch auf sprungen. Do ward ain sölich würgen, stechen, schlahen, ringen und vahen, das das nye man des kerren und schreyen geleich mer gehorten. Bohort und Bondemagus stifften den grösten jamer von all der wellt. Do Klaudin, des chünig Klaudas sun, disen jamer sach, der sprach zu seinem vater: »Her, reit an verziechen zu Gami, das ir ungefangen hynnen chumpt! Solten si euch ain haben, so wären all ewer lanndt verloren. Diß ist nicht ain volck von menschlicher art; ich wene, das si der tewfel aus der helle her geschickt hat. Es erschrickt

ab hertem streit mynner, dann ain kind ab seinen tocken. Dar umb schickt unns helff von Gami, alls ir aller maist gehaben mügt!« Der künig eylte mit zwain ritter von dem streit zu Gami. Nun ward die slacht ye herter und strenger. Klaudin [Bl. 116a] gacht mit allem her in den hauffen. Diß ersach her Gaban; des kam auch er in den streit mit geruetten scharen, die auch durch rach des chaum erpiten. Si kamen zue schlahend und stechend mit speren, schwerten und helm axten, das si jens hers ordnumb und geschickt all zertrenten und zu hauffen stiessen. Klaudin, Esklamor und Quonart werten sich manlich. Hestor sprach zu Bohort und Gabonen: »Jenes sind zu mal küen ritter.« Si durch schluegen das her, pis si durch vil arbait und tod schleg zu in kamen. Da schlueg Hestor auf Klaudin so grosse schleg, das er von dem ors vallen mueste und ser vertumellt lag. Gaban zuckte mit gewallt Quonart aus dem satel, vieng in sunder aller der seinen undanks, schickt in zu andern gefangen. Da wär Klaudin erschlagen, oder gefangen, hiet Esklamor [1] getan, der in wider auf sein pfärd pracht. Do ward das ors under Gabonen erschlagen; er erschrack nicht vil und schlueg umb sich ors und lewt, das groß hauffen umb in lagen. Klaudin und Esklamor teten im groß not mit stichen und schlegen. Das ward her Ybanen gesagt; der kam under si schlahend, das man sein schleg vorcht alls den gähen tod. Er und der künig Jonys machten [Bl. 116b] umb herren Gabonen ain weit, prachten in auf ain resch pfärt. Aller erst kamen zu sammen Gaban, Bohort, Hestor, Yban, Bondemagus, Brangor und Karodes und stifften söllich wunder, alls hett den tag kainer nye schlag geschlagen. Noch verhiellt alls Gaharies mit ainer geruetten schar. Die von Gami viellen der nider alls in dem herbst die lewber ab den pawmen, so si ein starcker windt pestet. Das weit veld was über strewt von guetten rittern und werlichen knechten. Des mocht Klaudas her nymer herten und gaben sich in flucht. Dy Pritoneyer schluegen si an der flucht alls die wilden tier. Alls das Klaudas vernam, das die seinen zer flucht waren chumen, schickt er in zu gegen wol vier tausent man zu ors und zu

1 ? hett im E. nicht hilf.

fueß. Alls Hestor si ersach, sprach er zu Gabonen, in deüchte guet, das er schickte zu Gaharies, das er mit seinem her auch vergatte. Des schickte Gaban hin, hieß im die mär sagen; des was er zu mal fro. In daucht, das im wirs des tags wär mit feyren peschehen, dann ir ainem mit dem streit. Sunst zoch er gemächlich gegen den von Gami, die auch noch geruet waren. Die flüchtigen kerten von dem trost wider, umb den si an den dar kumenden [Bl, 116[c]] heten. Mit dem prachen ein die zwo gerueten schar. Do strait Gaharies so vernünfftigclich und tet grosse wunder under seinen veinden und mainte, sich zu erholen, was er den tag versaumpt hett. Do werte die slacht piß zer nacht und die von Gami gaben sich zer schäntlichen flucht. Die Pritoneysen für kerten si dick, schluegen si alls das vich der nider. Si fluhen zer porten und wo si sich pehelffen mochten. Alls in die nacht den streit penam, kerte meniklich zu rue. Alls der ander morgen erschain und yeder tail sein mag und frewnd suechte, do ward vil petrüebde zu paider seit. Alls Klaudas sein volck achte, do mangellt er ob vier tausent mannen, Si hetten grossen jamer in der stat. Er fragte, wo Quonart wäre. Klaudin sagte, er wär gefangen, dar zu ob zwain hundert rittern. Klaudas sprach: »Waffen! das ich der lant ye gedacht zu pesiczen, das mir yecz zu sölichem schaden und schannt chumpt an meinem aller liebsten mag Quonart und andern, die ich verloren hab! Wesst ich, das ich so guet lewt in meiner gefencknüss hett, ich machte in geren ledig, ja ob ich dar zue geben sollt die pest stat im lanndt.« Es ward geworben an Gabon und zu den andern. [Bl. 116[d]] Gaban enpot im, das er mit sicherm gelait ins velld zu im käm; sam wollt er auch selb ander chumen. Der künig was fro. Si kamen zämen und yeder tail sagte sein gefangen los und ledig. Klaudas rait in die stat, schickt zu all den gefangen, sprach, si solten gancz quit und ledig sein, si möchten wol weg, wann si wolten. Alls er verstund, das es Lionell was, sprach er: »Her, ir schluegt mir meinen sun tod; sollt der gelebt haben, die sach wär nicht an unns ergangen.« Lionell sprach: »Wer mocht alls güettig gesein, do ich sach die unrecht hoffart,

die ir tribet in meinem erb und guet, und ich muest gefangen sein?« Do hieß der künig in reiche klaider geben und schöne ors. Alls das mal volpracht ward, riten si in jenes veld. Also gaben si jenen auch vast reiche klaider und schicktens kostlich in die stat, do si vast wol entpfangen wurden. Bohort macht auch groß frewd durch sein prueder. Lionell sagt her Gabon, das der künig ein magt gefangen in dem turn hielte, die von Artus hof wäre. Also lagen si vor der stat Gami, kunden ir nicht angewinnen, aber alle castell in dem land gewunnen si. Menigklich was zu Gami geflochen. In der zeit schickt Klaudas eylend poten zu Rom umb hilff, die in pald kam. [Bl. 117^a] Der senat Pantelonar ward hauptmann, der Römer her zu laiten. Und in der zeit was die künigin von Bonewick zu dem Artus her kumen, fragt nach irem sun Lantzilet und iren zwain nefen. Bohort und Lionell kamen an stund zu ir, teten ir die maisten er mit all den andern, die si erdencken kunden. Alls si sach, das ir sun Lanzilet nicht pey in was, pat si her Gaban und Bohort, das si nach im schickten, das si in solte vor irem tod noch sehen. Si sagten, das si es thuen wolten. Mit dem schied si wider zu ir kloster. Nach dem alls si weg cham, do sahen si über jens veld her ziechen ain frawen mit etlichen rittern und junckfrawen. Bohort erkannt si pald, das es die Fraw vom Lack was. Er entpfiengs mit den aller grösten eren, also tet Lionell und die andern. Si suechte auch Lantzilet. Alls si den nicht vand, gert si urlaubs. Zum dritten tag rait si weg.

Awentewr, wie die Römär kumen und wie si vor Gami entpfangen wurden mit streit.

Nür alls die Fraw vom Lack in den wald kam, so sicht si vil panier der Römer. Si ervorschte all ir gelegenhait und anschlag und ir für nemen, was das si sich rotieren wolten in zehen [Bl. 117^b] schar und pey der nacht die aus Pritone über vallen in iren gezellten; so si ungewarnet lägen, solten die von der stat zum andern enndt an si streitten; sunst wolten si sye sunder alle wer und an iren schaden tod slachen und all die pesten vahen. Diser anschlag ward in die stat

gesagt; die wurden gar fro. Die Fraw vom Lack entpot das alles in das her herren Gabon und Bohort, das si sich auf die nacht versähen, wann si hetten ain gewissen streit an der hant. Die herrn waren der potschafft zu mal fro. Gaban vodert all hauptleütt zu samen, sagt in dise mär und wurden über ain ainer ordnung gegen iren veinten. Si machten neün hauffen. Bondemagus pat, im den ersten streitt zu geben, das man also tet. Des andern pflag Parides, der dritten Bohort, der vierden Lionell, der fünften Kilies, der sechsten Hestor, der sibenden Yban, der achten Gaharies, der neünden underwand sich Gabon. Die siben her solten auf ein ander warten gen den Römern. Gaharies und Yban sollten mit ir zwain heren der aus der stat warten. Si teten den tag dem nicht geleich, alls si von ichte wessten. Zernacht richten si sich, alls haimlichest si mochten, so das si hübschlich [Bl. 117[c]] und haimlich zu veld chumen. Des lat sich. Alls es pey vier stund in die nacht was, die erst rot aus dem wald riten gemach gen den gezellten wert, si dieplich zu übervallen. So chumpt entwerchs an si der künig Bondemagus und mit dem ein rennen mit iren glävien über stieß er ors und lewt ain grosse menig und schray an si: »Ir dieb und verräter, ir wollt und sunst nicht, alls piderben rittern zu hört und gepürt, sunder als mörder und verräter ermörden. Die Römer erschracken von diser gähe alls ser, das si nicht nach wer trachten, sunder nur zu der flucht. Die Pritoneysen schluegen ir so vil tod, das all das veld vol von totten lag. Do kam den Römern starcke hilff entgegen und der sreit ward vast hertt, so das Bondemagus weichen muest von der grossen menig der Römer. Das sach Parides, der ain vast küener ritter was; der kam mit den seinen zue schlahend, das er die Römer vast zu ruck traib. Aber in ward groß volck gesanndt. Die glaneister sach man nach den schlegen aus den helm springen pey der nacht, alls ob es fewer schneyet aus den lüfften. Das getämer ward alls groß und der val zu paiden seitten, da von [Bl. 117[d]] tieff gräben mit den totten gefüllet wurden. Die Römer kamen mit ganczer macht nu zu veld mit der Römer panyer. Do mit kam Hestor, Bohort und Lionell under si sprengend

mit irem volck. Erst ward das würgen und mörden sich recht heben. Die hauptlewt chamen zu samen und durch schluegen all das her hin und her wider durch. Die aus Pritane verluren gar vil küener ritter und guter lewt. Wie die Römer ye vier gen der ainem verluren, so was doch ir übermaß so groß, das si es im streit lüczel spürten. Noch hiellt her Gaban, welchen tail es not täte, dem wollt er zu helff chumen, wann Gaharies und Yban an die von der stat lanng vergatt waren, und ward der streit paiden enden groß. Er wollt auch nicht lenger müessig sein. Er prach under die Römer mit gerueter schar, über stieß ors und lewt. Sein ein vart erhall, als wann der starcke hagel in die rauchen gepirg kumpt schlahent. Der streit wert piß verr über mit nacht, das kainer in all dem her was, im wär nötter rue gewesen, dann zu streitten. Die Römer trachten und doch werlich zu der stat portten; allso tetten auch die von der stat. Und die vinster, wann das liecht under gieng, penam [Bl. 118ᵃ] in den streit. Die Pritoneys zugen gen ir gezellten. Si heten vil küener lewt verloren, die si ser klagten. Pantelonar ward in der stat wol und hoch entpfangen, si sagten im seiner kunfft grossen danck. Menigklich macht sich zu rue. Die wunden wurden mit ertzney versehen. Nu morgens wurden si in der stat erst achten, was si verloren hetten. Do hetten si so vil piderbeҁ ritter verloren, das si die zal nicht enwesten. Pantelonar sprach: »Ich sách auf diser wellt nye lewt, die pas in wappen geüebt sind, dann die aussern; si enfürchten waffen noch streit, auch enachten si nicht auf die gross menig ir veindt. Alls si ye lenger vechten, alls si ye pehender und geruetter werden; doch sollen si es lützel geniessen.« Er hieß das volck sich wappen, er wollt die grossen verlust seins volcks rechen. Hie mit machten si aber zehen schar. Gaban gedacht wol, das si ain gewissen streit hetten, und ordiniert aber das her und Bondemagus het aber das erst vechten, wenn er was gar küen und pehend mit sper und schwert und fürsichtig. Sunst ließ sich das her aus der stat mit grossen scharen. Klaudin kam vor in zu veld und gerte auf ain thjost ains ritters. Bondemagus cham mit ge-[Bl. 118ᵇ]naigtem sper für. Si verstachen die

sper, griffen si zu den schwertten und Klaudin schlueg den künig Bondemagus ain so herten schlag, das er sunder danck under das ors viel. Er sprang pehend wider auf und thet schleg umb sich, da von ros und lewt vallen muesten. Die seinen hulffen im undancks seiner veindt wider auf das ors. Er vermaint, sich an Klaudin zu rechen, do müest ainer tod oder gefangen sein peliben. Ain starcker puneis schied si von ein ander und der Römer vielen vil tod. Si schickten grosse hauffen mit vil volcks in zu hilff. Also schickt auch Gabon. Das triben si, das ye ain tail ain weil das peste het und dann über klaine zeit das erger. Alls all das her vergattet het, kamen zämen Bohort, Hestor und Bondemagus und teten so vil mit den wappen, das des tags manig man von in erstarb. Alls das Klaudin ersach, Quonart und Esklamor, nam er zu im wol dreissig der aller pesten ritter; mit den kert er an si und umb zugen si. Da ward das schlahen an massen groß. Klaudin rannt zwerch an Bohort, über stieß in, wann er sach den stich nicht kumen. Do vielen ir zu mal vil auf in, prachen im das schwert aus der hannt, furten in wol mit sechzig rittern, [Bl. 118[c]] die in verbaren sollten, inn die statt gefäncklich. Si umb gaben mit aller macht die zwen. Da ward manig man erschlagen, ee si gefangen wurden. Die in helffen solten, waren andern enden ser pekümert. Sunst werte der streit pis zer nacht. Yeder tail zoch von dem streit und die von der stat pehueben das wal. Die innern waren ir gefangen fro, mainten das her nu überwunden han. Aber die Pritoneysen waren an alle maß ser petrüebt, si heten vil gutter lewt verloren und sunder der pesten drey von all dem her gefangen. Also striten si fünff tag und allweg het Gaban das erger, wann des volcks der stat was vil an maß und zu mal guet ritter.

Darnach schickte Klaudas zu Gaban umb ainen frid auf zway manedt, des die aussern zu mal fro waren. Man rait und gieng aus der statt, die totten auf zu heben. Sunst pestätt man payden enden yeden nach seinem stat. Zum andern tag rait her Yban in den wald, sich zu erpanichen. Im pekam ain knecht, den er grüeste und fragt, wannen er wäre. Er sprach: »Herr, wer seit ir, das ich wisß, wem

ichs sagen sol?« Er sagt, dass er Yban wäre. Der knecht sprach: »Herr, nu erkenn ich euch. Ich kum von Artus, zu pesehen, [Bl. 118d] ob ir ainicherlay not habt; mangellt ir helff oder anders, sol ich in und Lantzilet wissen lan.« Her Yban sprach: »Sag an stund deinem herren Artus und Lantzilet, das unns nye hilff nötter ward! wann wir zu mal vil lewt verloren haben; doch haben wir des lannds maist tail gewunnen. Si haben zu mal grosse hilff von den Römern.« Der knecht sprach: »So wil ich an stund dem chünig sagen, alls mir pefolen ist«. Er hueb sich eylend mit langen tag raisen, pis er zu dem künig sagt, was im her Yban gesagt het. Artus pesamellt ain groß volck und schied vom lannd mit Lantzilet, kamen in das künigreich zu Gawle.

Wie Bohort, Hestor und Bondemagus ledig wurden.

In der zeit sagt Yban Gabanen, Lionellen, Gaharies, was er dem künig entpotten hette. Nu alls der frid von der stat ende het, rüsten sich paide her zu streit. Her Yban pat umb den ersten streit, der im geben ward. Den andern het Parides, den dritten Gaharies, den vierden Gaban. Die von der stat zugen her aus, das her laitt der held Klaudin. Yban gerte ainer thjost. Klaudin was der an massen fro, er dacht in gewiß han. Si ranten zemen mit iren orsen, was si von all iren [Bl. 119a] krefften gelaisten mochten, und her Yban stach Klaudin von dem ors, das er hart vertumellt an der erden lag. Her Yban rait über in, wollt in gefangen han, da beschuczt in sein volck. Her Yban schlueg ir vil tod, ee si in wider auf prachten. Do wart sich der streit vast ängstlich mischen. Er durch prach die hertisten gedreng an allen orten. Die Römer sahen, das die iren vast nider giengen, schicktens in grosse hilff. Alls Quonart und Esklamor zu dem streit chamen, do teten si grosse wunder mit dem wappen. Her Gaban pat seinen prueder Gaharies verziehen und er wollt in den streit. Er patt und mandt all die seinen, das si manlich wären und im nach volgten. Si jahen, das si tätten, das in zu aller piderbkait sollt geschäczt werden, er sollt sunder sorg sein. Her Gabon ließ under die Römer lauffen mit seinen scharffen glävien, da

von ir vil durchstochen wurden. Si griffen zu den schwertten und machten ain sölich geruff in dem her, das veld und wald her wider hal. Die Pritoneysen kamen zemen und hielten sich, das man leichter durch ain stain wand geprochen hett, dann in iren hauffen. Do ward von der stat der gancz schwader in den streit geschickt. Den pegegent [Bl. 119[b]] Gaharies und Parides und machten ain sundern streitt. Nu wären die Römer dick geflochen, hett Klaudin, Quonart und Esklamor getan. Gaban sprach: »Ich versuech mein hail an den rittern, die unns so vil schaden.« Allso sprach Lionell und her Yban. Yeder nam ain starck sper, jagten auf si, so das yeder den sein vast und hart stach. Gaban stach Klaudin unders ors und tret in hartt; Yban zerprach sein sper an Quonart, schlueg in mit dem schwert, das er unders ors viel, und Lionell stach Esklamor mit ors und all zu hauffen. Den quetscht das ors ser. Also umbgaben sis, das nyemant si mocht entretten; si wurden gefangen, schwuoren sicherhait und wurden in die zellt gefüert, da si vil ritter von der stat gefangen funden. Also überwanndt das klain her all die Römär mit ir hilff. Alls Klaudas sein volck fliechen sach, da wurden ir vil an der flucht erschlagen und gefangen. Sollt es lenger tag sein gewesen, all die von der statt wären des tags erschlagen und gefangen. Sunst schied die nacht den streit, die aussern zugen frölich und mit hohem sig zu ir gezellten. Alls Klaudas gewar ward, das die drey ritter nicht kamen, macht er grossen jamer, forcht, [Bl. 119[c]] das si erschlagen wären. Im ward gesagt, das si gefangen wären. Des ward er ain tail pas gemuet. Er schickte zu her Gaban, das er im die ritter schickte für die seinen. Des was Gaban fro. Also wurden si gegen ein ander los und yeder tail schickt die gefangen gar kostlich von im. Do ward der frid zu vierzehen tagen gemacht.

Awentewr, wie chünig Artus in dem künigreich Gaule gelanng mit dem graff Frölen.

Alls nu künig Artus in das künigreich zu Gawl kam, des het sich ain graf aus tewtschen lannden understannden.

Artus ervordert von im das reich, wann ers von im nicht entpfachen wollt. Nu was der graff zu mal ain starcker und grosser ritter, der sprach, er wollt sich oder das lannd nyemand anderst pegeben, weder er woltz entpfachen noch zinß da von geben, sunder er woltz zu freyer aigenschafft pehallten. Alls Artus diß horte, er jach: »Du hast dich angenomen diß lannds mit gewallt sunder alls recht, ich wil dirs auch weren und dich mit recht da von treiben.« Der graf Frölein sprach: »Was sol die verderbnüß an armen unschuldigen lewten, ich wills ainig gen euch kempflich pewären«. Artus [Bl. 119d] schluegs im dar, das ers zu mal geren tät und morgens sollt der kampf sein. Lantzilet pat Artausen, im den streitt zu geben. Artus wolltz über ain nicht thuen. Morgens kamen si paid verwappent in den rinck. Sy ranten mit ir starcken glävien auf ein ander, das si gar zerprachen auf ir schillten; nach dem zugen si ir schwert und schluegen mit grosser krafft auf ein ander. Der streit werte von preim piß zu non. Frölen, der graf, was vast starck und Artus pehend und wol geüebt. Er warf den schillt zu ruck und gab dem ritter ainen söllichen schlag durch den helm, das im das schwert dreyer vinger tieff in dem haupt stackt. Alls Artus das schwert zucken wollt, rais er den grafen der nider, das er an der erd gestrackter lag. Artus zerschnaid im die riemen und prach im den helm von dem haupt, sprach, ob er sich überwunden gäb. Der graf sprach, ee wolt er sterben. Da mit schlug im Artus das haupt von dem körpel. Des wurden all die seinen fro und die herren vom lannd schwuren im zu sampt den steten. Er gedacht Lantzilet dar zu künig machen. Er enwoltz aber kainen weis. Mit dem prach er auf, wolte für Gami. Nu was ein speher von Klaudas [Bl. 120a] her da gewesen, het alle ding von Artus gesehen, auch gehört, wie er und Lantzilet rach an Klaudas wollt nemen. Diß sagt er zu Gami von Artus, auch das er zu mal groß volck prächt. Klaudas erschrack ser und mit rat seines suns schickt er groß schäcz gen Rom und floch haimlich aus dem lannd. Ir vil rieten, si solten Gami, die stat, an zünden und fliechen. Das wollt Klaudin nicht verhengen; wol riet er allen gesten,

zu fliechen, aber er, Quonart und Esklamor wolten nicht fliechen, sunder von Artus gnaden pegeren. Sunst ward die stat vast lär an volck. Alls Artus für Gami kam und erlich von den seinen entpfangen ward und alls er zu rue gefuert ward, so reitten kostlich und sunder wappen die drey gemellten ritter aus der stat Gami. Alls si Artus sach, fragt er Gabonen, wer die sein möchten. Er sprach: »Diß sind pey nam der pesten ritter drey, alls si ye schillt zu halls hiengen.« Also sprachen auch die andern. Si riten für die gezellt, fragten, wo Artus wär. Man weist in sein gezellt. Si giengen dar ein. Alls si Artusen sahen, knieten si für in, paten in gnaden. Klaudin sprach: »Herr, wir geben unns überwunden und entpfacht die schlüssel zu der gutten stat Gami, die wir euch antwurtten! und [Bl. 120b] sagen euch, das Klaudas aus dem lanndt haimlich ist und nyemand wais, wellicher end. Auch sind all Römer geflohen aus der stat.« Der künig het rat mit den seinen und verhieß in gnad, wann all ritter für si paten durch ir grosse küenhait. Sunst rait Artus in die stat und peruefft all, die vor aus dem lannd geflohen waren. Die kamen mit grossem hauffen und das lannd ward zu mal wol peseczt. Er pat Lantzilet, das er sich zu künig krönen ließ. Er wollt über ain nicht. Er wollt Lionell künig machen zu Bonewick, Bohort zu Gami und Hestor zu Gaule. Ir kainer wollt noch chünig sein, dann si wollten mer ritterschafft versuechen. In dem kam Lantziletz muetter, auch die Frąw vom Lack mit vil ritterschafft. Die künigin, Lantziletz muetter, het söllich frewd, alls si iren sun ersach, das si wont in dem paradeis sein. Sunst was auch die Fraw vom Lack. Si waren pey ein ander ain wochen. Darnach urlaubt sich die fraw, zu ir abteye zu varen, und lobte got hoch, das si iren sun lebendig het gesehen. Auch urlabt sich die Fraw vom Lack. Artus wollt mit seinem her zu lannd. Alls man ir kunfft vernam, rait man in entgegen, und wurden mit vil freüden entpfangen. [Bl. 120c] Nach ir sigenuft peruefft künig Artus den grösten hof, den er vermaint, zu haben, den er vor ye gehabt hette. Dar kamen gar von vil lannden herren und frawen; des künig Beles tochter kam auch dar mit fünfundzwainczig

junckfrawen und ettlichen rittern, die zu mal erlich entpfangen ward. Do ward gar maniger hand spil getriben. Under dem schickt die künigin zu Lantzilet; si wollt im zer nacht ain magdt schicken, das er tät, was in die hieß; wann si wurd in in ir kamer gelaitten. Er frewt sich des an mass. Diss vernam Prisana, die Weles tochter maisterin was, die in auch zu vor petrogen het, und sagt es ir frawen, si wollt Lantzilet zu ir pringen; des si gar fro was, wann si in minte für all mann der wellt. Si lag in der künigin kamer ainem endt, die künigin zum andern endt. Alls es zer nacht kam, gieng Prisana zu Lantzilet, sagt, wie si die künigin dar gesandt het, alls er wesst. Er stund auf parfueß in ainem hembd und gieng mit ir und si furt in haimlich zu ir frawen, die in miniklich in ir arbm vieng und frewntlich kust. Er erpot sich ir freuntlich, alls söllicher gesellschafft gepürtt. Alls die chünigin nu nach im schickte und man sein nindert fannd, ward si vast [Bl. 120[d]] ser betrüebt. Si mocht nicht schlaffen vor unmuet. Zu mitter nacht stuend die chünigin auf, si ward sich melden, und Lantzilet erkantz wol pey ir stym. Er graif ye doch die frawen pey im, er ließ sich auch mercken. Die künigin hort aigenlich, das Lantzilet in der kamer was; si mellt sich aber pas und Lantzilet verstund wol, das er petrogen was. Er richt sich ain wenig auf. Die künigin sach und erkannt in an seinem gepär. Si gieng dar, nam in pey dem arm, sprach: »Ey, ir dieb und verrätter, vind ich euch hier in meiner kamer büeberey treiben? get mir aus den augen und kumpt an die enndt nymer mer, dar ich wonhafftig pin!« Und diser ir gäher zoren geriet ir hernach zu grossem laid. Lantzilet stuend auf in seinem parem hembd, lof mit grosser klag ab durch ain pawmgartten klagend mit har aus seinem haupt zu rauffen und gewunden henden. Ee das es tagte, was er verr verloffen in ainen walld. Morgens, alls es tagt, schickte sich künig Beles tochter zu ir haimfart, wie si der künig pat peleiben. Alls si weg was, schickte die chünigin zu Bohort, sagt im aller diser ding ort, auch wie si im aus ir gähen zoren geurlabt het, das ir gar zu mal laid wäre. Bohort zürnt ains [Bl. 121[a]] tails mit ir, sprach, si hett zu mal übel

gethan; doch pat si, das man in schnell suechte, oder er verluffe sich, das er nymer mer zu vinden wäre. An stund gieng Bohort zu Lionell und Hestor, sagt in dise geschicht. Si verwappneten sich an der vart, riten sunder alls urlaub in die suechumb. Nu lof Lantzilet zu walld sunder alle speis und von zadel der speis, das im seiner frawen lanndt versagt was, und sunder ir gnad und huld. Die ding alle machten, das er ausser seinen synnen cham, lof zu wald wie ain wilder tor; war an er kam, lewt oder tier, das laydigt er.

Awentewr, wie des morgens aber von herren Gaban und andern gesellen ain suechung geschworen ward von ir zwen und dreissigen.

Alls man morgens wollt zer kirchen und nach dem groß frewd zu hof an fahen, do mangelt man et der vier ritter. Vil ward nach in gefragt, schlecht, man vannd ir kainen. Nyembt wesst, wie in peschehen was. So kumpt ain ritter auf den hof, der gieng mit ainer junckfrawen für den künig und ander fürsten, sprach: »Herr, zu Mariol hab ich funden drey ritter, Bohort, Lionell und Hestor, entpietten euch und all der messenney vil dienst und [Bl. 121^{b}] sagen, das si suechen Lantzilet, der verloren sey, und si hören kain aynig mär von im.« Des ward alle ritterschafft ser petrüebt. Gaban sprach: »Waffen! sol der pest ritter von all der wellt verloren sein? Ich glob euch allen zu den heyligen, ich wil all mein lebtag nit suechens erwinden, pis ich in funden hab oder erfar ware mär, das er tod sey.« Allso schwueren dise suechumb zwen und dreissig ritter, verwappenten sich an stund, namen urlaub und schieden dann. Do ward der gröst jamer zu hof von aller der wellt etc. Agloans schied von seinen gesellen, suechte zway jar in manigen lannden; auf jungst cham er in seiner muetter lannd und hauß. Die fraw erkannt in kaum, wann in fünf jaren si in nye gesehen het. Si ward gar an massen fro. Alls sie ain zeit gesassen, gieng ein zer thür ain junckher von den zehen jaren, zu mal wol gemacht von glidern und aller corporey, den er zu mal geren sach. Er fragt die frawen, sein muetter, wer der schön herr wär. Si sprach: »Er ist ewer jüngster prueder«.

Er sprach: »Fraw, er sol schier ritter werden, er scheind pey nam ain piderman zu werden.« Si sprach: »Er sol durch ain mit meinem willen nit ritter werden, wann mein her [Bl. 121c] und ewer vater, dar zu sechs ewer prüeder mit schillt und sper vergangen sein; darumb sol er söllicher not wol sicher sein, all die weil er pey mir ist.« Agloans torst nicht fürpas geren, er gieng in ainen pawmgartten nach essen. Parzifal, sein jüngster prueder, gieng zu im, sprach: »Lieber herr und prueder, ir süllt wissen, das mein gird und all muet strebt tag und nacht nach ritterlichem orden.« Agloans vieng in in sein arm, sprach: »Lieber prueder, sollt ir nicht ritter werden, wär mir zu mal laid, wann ir so scheinet, das mich pedunckt, si werd wol an euch pewanndt«. »Herr,« sprach Parzifal, »so ir weg wert reiten, wil ich mein frawen pitten, das si mich euch gelaiten lasß; nach dem reit ich mit euch an Artus hof, so pitt ich den chünig, das er mich ritter mach.« Das geviel Agloans zu mal wol. Morgens gert er urlaubs, des in die fraw durch ain weren muest. Sunst rait er verwappent dannen und Parzifal pat die frawen, in ain weil zu gelaitten, das si im wol vergunde; doch muest er ainen schillt knecht mit im nemen, dem si pefalch, das er in pald wider prächt. Sunst riten si sprechend. Den schiltknecht ward verdriessen, pat den junckhern dick, umb zu keren. Aufs jungst sprach Parzifal, [Bl. 121d] das er rit zu seiner frawen und ir sagte, alls er ritter wurd von Artus, wollt er an stund wider zu ir kumen. Er sprach: »Herr, ich pitt euch, seid ir nicht wider kern wellt, so lasst mich mit euch, euch zu dienen!« Er sprach, er woltz geren tuen, an er sollte seiner muetter vor die potschafft sagen. Der knecht tet, alls in Parzifal hieß. Alls sein fraw und muetter vernam irs sunes für nemen und kurczer zeit darnach starb si. Der knecht schied, alls pald er die potschafft gesagt, her wider seinem herren nach und zer andern nacht cham er in ains ritters hauß, gerte herberg. Der wirt oder herr des hauß fragt, wem er zue horte. Er sprach: »Agloalls und seinem jungen prueder.« Der herr sprach: »Agloall haß ich für all man diser wellt, darumb pistu dir zu übeln stunden her chumen.« Mit dem schlueg

er den knecht tod und warff in in den graben von der purck. Das füegt sich, das Agloall und Parzifal riten für die purck und sehen iren knecht tod in dem graben. Si erschracken des ser. So reiten aus der purck zwen ritter und ain magdt; do fragte Agloall, warumb der knecht tod an die stat geworffen wäre. Si sagtens im gar. Agloall sprach: »Ist der ritter, der in getöt hat, in der purck?« Si sagten: »Ja«. Er sprach zu Parzifal, [Bl. 122a] das er sein dar harte, er wollt in die purck. Sunst gieng er auf den sal, da sich der herr gewappent het, wollt zu veld reitten. Agloall sprach: »Wes habt ir den armen knecht gezigen, den ir schalcklich ermört habt?« Er sagte, er het es Agloal zu laid getan.» So hüettet euch vor Agloall!« Allso sprungen si paid mit gerufften schwerten zamen. Do schlueg Agloall dem wirt auf den helm, das im das schwert zu mitlem hirn erwant und das er tod viel. Agloall warf in auch in den graben. Die weil het Parzifal ser wainde den knecht aus dem graben gezogen, legt in für sich auf sein ors, furten in zu ainer kirchen, da man in pestate zer erden. Nach dem chamen si zu hoff und wurden vast wol entpfangen. Alls si entwappent wurden, giengens auf den sal, do Parzifal durch sein grosse schöne vast peschawt ward. Agloall [1] pat den künig, das er seinen prueder ritter machte. Artus sprach, das ers gern tät, wann er des gerte. Er patz auf den nachsten suntag. Man richt im zu sein ritters wat, alls er ritter was. Zu dem essen saczt er sich zu aller nydrist, sprach, er hiet nye ritterschafft getan, darumb wollt er sich nicht höcher seczen lassen. Mit dem get ain magt zer tür ein den palast zu den rittern, schön für all, die man zer tavel ye [Bl. 122b] gesach, und was all ir jar ain stumin gewesen; die ward da sprechen. Si gieng zu Parzifal, sprach: »Pluem ritterlicher eren, von got und mir pis gegrüest! und du sollt nicht hie siczen, sicz der ennd, alls dir geordnet ist!« Si nam in pey der hant, furt in zu dem sorgklichen seß, sprach: »Du solt siczen zu der gerechten seiten diß geseß und Bohort

*

1 F² hat überall die richtige form Agloans. Agloall scheint eine anbildung an Parzifal zu sein.

zu der lincken. Der ritter chumpt schier, der den sorgklichen seß pesiczen sol, mit dem ir und er mit euch die awentewr des grals zu end werdet pringen; und ich pitt euch, alls ir für den heiligen gral kumpt, so pitt got für mich, wann ich schier sterben mueß!« Mit dem gieng si wider unredent dannen. Am vierden tag starb si. Also pelaib er ain weil zu hof, wann in künig und künigin nyndert lassen wolten. Ains tags sprachen zämen Kay und Morderot: »Diß ist ain ritter und er schlueg nye ellenthafften schlag, noch entpfieng sein schillt nye kain stich von speren.« Diß vernam Parzifal, sprach zu ainem schilltknecht, dem er zu mal wol vertrawte: »Lieber, ich pitt dich, pring mir mein harnasch und ors an ain haimlich! ich wil pey namen den guetten ritter auch suechen.« Der knecht sprach: »Herr, ich thue es geren und ich pitt euch, ir lasst mich mit euch [Bl. 122c] reiten.« Er sprach: »Geren.« Allso pracht er alle ding zu velld. Alls Parzifal gewappent was, ritens paid den tag an awentewr. Am andern tag umb die non sach er ain haus, das zervallen was. Er sprach, si wolten sich schlaffen legen. Der knecht jach: »Her, schlafft ir! ich wil wachen.« »Nain«, sprach Parzifal, »dir ist sein nötter dann mir.« Sunst legten si sich paid. Der knecht entschlieff pald. Alls das der ritter sach, sas er auf sein ors; er kundt den knecht vor nicht von im pringen. Er rait durch ainen wald, sach ain schloß, dar für ain tieff wasser flos. Er vand ain ritter siczend, der mit einer eysnen ketten über den leib gepunden was. Parzifal grüest in und fragt, wannen er wär. Er sprach: »Her, ich pin ab Artus hof und ward gester her gefangen.« Parzifal jach: »Ich thue mein macht dar zue, das ich euch ledig mach der gefencknüss;« und nam sein schwertt, hew in zwain straichen die ketten entzway. Diser krafft wundert an massen ser disen ritter. Das sach der wirt des hauß, der sich ser darumb erzürnte, eylte verwappent auf einem ors für das schlos, sprach: »Her ritter, ir muest an des ritters stat ewrs undancks.« Mit dem sanckt er sein sper, also tet her Parzifal, riten mit grosser macht [Bl. 122d] zu samen. Hie mit viel der wirt auf der prucken, das er über pürtzellt und viel in jenes wasser. Er pehieng an einem

schiff, er wär sunst ertruncken. Parzifal nam des wirts ors, gab es dem ritter Parides; er sagt, er wär über nacht pey dem ritter pehaust, und ain junckfraw pat in umb sein mynn und er fuertz weg. Sunst vieng der ritter si paide wider, wollt in also verhungert han. Si riten weg, kamen zu ainer purg, da sie wol entpfangen wurden. Parzifal fragte die nacht, war hin Parides wollt. Er sprach: »Ich hab lanng gesuecht Lantzilet vom Lack, ich höre aber nicht von im, darumb wil ich zu hof, wann alle suechumb verloren ist.« Parzifal sprach: »Lieber herr, so pitt ich euch, ir wellt den künig, die künigin, meinen prueder grüessen und sunst all die messeney.« Auch sagt er im, wie her Kay und Morderot sein gespott hetten. »Sagt, das ich suechens nicht erwinden well, ich finde dann Lantzilet, er sey lebend, oder ich höre mer von seinem tod!« Diß alls sagt Parides zu hoff.

Awentewr, wie Parzifal und Hestor mit ein ander stritten und wie si darnach an ander erkanten und die suechumb schwuren.

Morgens schied Parzifal mit urlab dannen, [Bl. 123ᵃ] rait pis an andern tag sunder awentewr. Umb terzie bekam im ain ritter verwappent mit auf gerichtem sper und si sanckten paid ir glävi, zu justieren. Si stachen sich under die ors und sprungen schnell wider auf, griffen zu iren schwertten, luffen an ander mit starcken schlegen an, schluegen sich, das die schillt zerstuckten piß an die riemen, und ir paider halsperg machten si zu schirben. Si verwundten sich so ser, das yeder mer dann zehen wunden het, die all zu ferch giengen. Kayner het nye an seynem gestreitten stercker wer funden. Sunst hewen sie das fleisch. Der harnasch was so zerplawen und zerschlagen, das er für kain nott was. Si verpluetten sich so ser, das ir kainer die hennd erheben mocht und auch nymmer atem hetten. Si giengen von ein ander, ir atem zu schöpffen. Alls si ain klain gerueten, do sprach Parzifal: »Her ritter, sagt mir, wannen oder wer ir seit! wann ich wolte doch vor meinem tod, der pald ergan sol, geren wissen, von wem ich erschlagen wäre.« Der ritter

sprach: »Ich pin gewesen ain ritter von der tavelrund, all die weil mir got lebens gunde, das sich vor nacht enden wirt, und haisse Hestor, Lantziletz vom Lack prueder, den ich nu fünf jar gesuecht hab. Nu ist ewer werliche hanndt des wer, das [Bl. 123b] ich in oder meinen gesellen kainen nymer mer gesich, wann mir der tod ser nacht. Darumb sagt auch mir ewern namen! des ger ich ser zu wissen.« »O lieber herr, ich heisse Parzifal, Agloallen prueder, und pin auch in der suechumb umb Lantzilet, und haben mich die in Pritony in ir gesellschafft der tavelrund entpfangen. Darumb, lieber herr, so ich stirb und euch got mit gesunt zu Kamahelot pringt, das ir unnser paider streit verhelend, pitt ich euch.« Sunst mit vil zäher vergiessen verzech ainer dem andern und lagen paid auf der erd und kund sich kainer auf geheben; ye ainer pat den andern, got für in pittend. Alls si paid nymmer gereden mochten, ergaben und befulhen si iren geist unnserm herren. Nu was Parzifal zu mal ain gaistlicher man; er rait nymmer tag aus ane mesß, so ers erlangen oder anstellen kund, auch peicht er ain mal zu dem minsten in der wochen und all moned pericht er sich mit dem fronen leichnam Christi. Alls si paid pis zernacht lagen in grossen rewen, so kumpt ain klar liecht wie die sunn; in dem sahen si ain vas geleich ainem kelch. In dem schein entpfieng ir yeder grosse macht wider. Alls der schein weg kam, stuend Parzifal auf, sprach: »Ey, lieber herr, wie gehabt ir euch?« [Bl. 123c] Hestor sprach: »Herre got, hab danck! ich befind kainer kranckhait me und mynner, dann da ich heut an hueb, zu streitten. Herr, wie fült ir euch?« Parzifal sprach: »Ich denke nicht, das ich masen oder wunden hab, got hab danck durch sein erbarmherczigkait!« Sunst knyeten si nider, mit prynnender andacht got zu loben. Parzifal jach: »Herr, habt ir gesehen das liecht?« »Ja für war,« sprach Hestor. »Herr wisst ir aber, was es was?« »Für war, her, nain,« sprach Parzifal. Hestor sprach: »Herr, für war, es was der heilig gral;« und sagte all die nacht vil von dem gral, wann es so vinster was, das si nicht fürpas mochten. Morgens, alls es tagte, wurden si über ain, das si ungeschaiden wolten sein, es täte dann der

tod. Die suechumb mit ein ander wolten si für an treiben. Si legten ir zerhawen und zerrissen wappen an, riten mit ein ander weg.

Awentewr, wie es inn der zeit mit Lantzilet gieng, wie er an Beles hof kam.

Nu lof Lantzilet, alls er von Gamahelott kam, alls vernarret und an synn zu wald. Zu ainer zeit lof er in dem wald, sach ain schön gezellt; an dem hieng ain schillt, pey neben ain schwert. Der tor lof dar, [Bl. 123[d]] zuckte das schwert, hew in den schillt, das die funcken da von stuben. Ain twerg sachs, wollt ims gewert han; er lof zu im, schluegs mit flachem schwert, das es sich übergab. Diß sach der herr, lof verwappent an in. Der tor schlueg den ritter, das er an krafft an der erden lag. Das zwerg schray laut ob seynem herren, da von die fraw in dem zellt erwachte, die zu mal schön was, und sprang aus ainem reichen pett, loff über iren herren, der doch ane wunden lag. All die weil lof der tor unders gezellt, sach das pett, er was an kaines kumen, seyd er von Logors kam; er sprang an das pett, deckt sich warm zue, wann es gar kallt was, und hete nur das par hemde an. Er entschlieff an der vert hart und starck. Die weil kam der ritter wider zu seinen krefften, er fragte, war der tor kumen wäre. Si sagt, er wär in dem gezellt. Alls er aber das schwert ligend fand, zuckt ers auf und het kain sorg mer. Er gieng ins gezellt, da vil kerczen inn prunnen, und sach den toren an dem pett hart schlaffend und zu samen geschmuckt; sprach er: »Für war, der ist aus ritterlicher art erporen und ist ausser seinen synnen kumen; wie es ymmer kumen ist, für war, es ist grosser schad.« Er schickte das zwerg zu seinen knechten, [Bl. 124[a]] das si an stund kemen mit einer roßpar. Das peschach. Er ließ in schlaffend pinden und in dem pett auf heben. Allso ward er schlaffend zu des ritters hauß gefuert und in ain warme stuben gelait. Morgens verr auf den tag erwacht er, sach sich weit umb. Man trueg im essen und trincken genueg dar, er as vast und tet grosse trünck. Allso pe-

laib er pey dem ritter. Nach ain jar er ward zu mal starchk und vast schön. Man gab im auch klaider genueg. Sunst ward er in allen haimlich, doch lag er allzeit mit den füessen in zwain eisnein ringen. Sich füegte ains tags, das der ritter nach awentewr zu wald rait; do für warten in zwen, die in auf den tod hassten. Alls es si zeit gedaucht, ranten si mit zwain glävien auf in, zerprachens auf im; darnach gewunnen si all drey ire schwert, schluegen sich so hart mit im, das er ser verwundt ward und floch zu seinem schloß. Jene zwen jagten streitlich nach; er sprang vom ors, lof ain stiegen auf in den grossen palas und der tor sach jene nach lauffen und sich hart mit dem ritter schlachen. Er ward grimmig, das er nit lauffen solt, viel mit den henden in den rinck mit all seiner krafft, zerrais die ring, das man hernach für grosse ding schaczte. Es hieng-[Bl. 124^{b}]en vil schillt und schwert in seiner kamer, aber er hat nicht so vil synn und lof an den ainen, nam in pey dem helm und warf in in ainen winckel, das er nicht pald macht het auf zu stan. Er nam im das schwert aus der hant, schlueg dem andern ain ser tieffe wunden durch den helm. Mit dem was jener auch wider auf gestanden. Si fluhen und sprungen auf ire ors, ranten zer purck aus. Do ward er so werd in dem schloß, das man im zu mal schon wartte, und er ward so schön, das sichs all die verwundert, die in sahen. Ains tags stund er an der zynnen, sach ain wild schwein dort in dem wald und vil hund dar mit gen; er lof, do er ain gesatelt ors vannd, er gürtt ain schwert umb und nam ain starck sper und ranndt in den walld nach dem schwein und über rait es, so das er das sper in jenes schwein stach. Hie mit loff das schwein, schlueg das ors tod und in dem vall schlueg es im auch zu mal ain grosse wunden. Er zuckte das schwert und schlueg das schwein durch den kopf, das es tod viel. Er gieng under ainen apfelpaum, pluette an massen ser, torlichait halben kund er im selb nicht ratt schaffen. So kumpt von geschicht ain wald prueder zu im, der in geren mit im gefurt [Bl. 124^{c}] hette, in zu hailen, den er mit dem schwertt von im jagte. Der prueder rait zu ainem ritter, sagt, er hette den schönsten man von der wellt ser

verwundt pey ainem schwein funden, das er erschlagen hat. Der ritter nam sechs sariand mit im; wann im der prueder sagt, das er vertort wäre. Alls er zum paum kam und in mit grosser unkrafft vannd, so het er sich verpluet. Si furten in sunder seins undancks zu guttem gemach, da er mit guetter ertzney verwart was, und in ainem moned was er von seiner wunden gancz hail und starck, nur das er nicht so weis was, wann er von dem haws kam. So kund er nicht wider zer herberg, gieng alls nur für an wie ain kind. Ains tags was er unverwart peliben, er gieng aus der purck und kam aber in den wald, gieng dar inn so lanng, piß er aber erwildet und mager, plaich und mit zerrissen klaidern gieng, ains hin, der ander her wider, piß er aber auf ainen grossen weg kam. Dem gieng er alles nach, piß er zu Corbine kam; do luffen im vil kind nach, auch ettlich, die sein durch sein gämppelweiß spotten. Do warff er mit hor und stainen. Er gieng alls für sich, kam in die purck gleich, alls man asß. Er gieng ins pa-[Bl. 124[d]]las. Man schueff, das man im essens genueg gab, wann er in lanng nicht gessen het. Alls er vast as und tranck, legt er sich zu ende des palas und entschlieff vast. Alls man in nicht erzürnt, tett er nyemant; durch sein gämlich haten in all die in dem schlöß waren lieb. Alls er pey zwai moned pey in was, ward er aber vast schön und starck, und er ward sewberlich peklait. Beles, der künig, macht zu ainer ostern ain seiner nefen ritter, der gab im ain zu mal schönen rock. Nu gepürt es sich in dem selben mayen, das Beles tochter mit vil ritter und mägden in dem garten spilten von maniger hande tagald; der tor gieng auch mit. Nach ainer weil legt er sich zum prunnen und ain junckfraw kam dar gelauffen, wann si der parr spilten; die sach in ligen. Die erschrack ains tails, doch gieng si wider, in zu pesehen, und si ward in erkennen. Si gieng an stat zu ir frawen, sprach: »Fraw, es ligt der tor, der hie ist, pey dem prunn dort; wisst ir nicht, wannen oder wer er ist?« Si jach: »Für war, nain.« »Kumpt dan unnd secht in! und ich sag euch, das es Lantzilet vom Lack ist.« Si sprach: »Was sagstu nu?« Die magt sprach: »Kumpt! ir vindt die warhait.« Si sprach:

»Alls lieb ich dir sey, lueg, das du es [Bl. 125a] haimlich haltest!« »Geren, fraw, so ir michs haist.« Si nam iren vatter auf ain ort, fragt in, ob er icht wesst, wer der tor wäre. Er sprach: »Nain, aber sicher ich main wol, das er aus edler art sey.« Si sprach: »Es ist Lantzilet vom Lack, und sich, das du es nyemandt sagst! des pitt dich.« Er gieng zu dem prunn, si zaigt im ettlich masen, dar pey man in manigen enden erkannte. Er gieng an ain haimlich und ward inniklich wainen. Alls si zernacht ober tisch sassen, sprach der chünig: »Lieben herren, es ist ain tor hie inn, alls ir wisst; ich denck, das er an zweifel aus edler art geporen sey; ich pitt euch, ir wellt got mit andacht für in pitten, das got und der heilig gral im von seiner sucht helffen well.« Si jahen all, das sie es mit andacht geren tätten. Alls alle ding peschehen waren, ließ der künig ain pett im in den awentewrlichen palast machen, ließ in die nacht dar inn ligen. Ritter und frawen paten got für in. Sunst plaib er die nacht in dem sal. Alls der morgen kam, hett got ain schön zaichen mit im getan, wann er vil gar zu seinen synnen kam, das im zu der wellt nicht geprach. Alls die sunn her prehnet, gieng der künig Beles ein und grüst in. Er danckt im mit zu mal [Bl. 125b] schönen züchten. Der künig fragt, wie er möchte. Lantzilet sprach: »Got habe danck! zu mal wol, an das mich für alle ding ser wundert, wie ich her sey chumen.« Der künig viel im wainend umb den halls, sprach: »Her, ich sagt es euch, so hab ich sorg, das irs zürnt.« Lantzilet sprach: »Herr, durch got sagt an! mich hatz ye wunder.« Der chünig sagt im aller ding piß dar nicht hin dan geschaiden. Er verstund sich nu wol, was die ursach was seiner torhait, und schampte sich ane massen hartt. Er sprach zu dem künig: »Herr, hie peleib ich kainen weiß, wann ich sorg, das man mich pald erkennen sollt; ich wil ain end suechen, da nyemant wais, war hin ich kumen sey.« Do sprach Beles, der künig: »Herr, so ir euch ye verholen wellt halten, so hab ich manig frömde insel, die von aller menigklich ungesuecht ist, dar inn ir sunder zweifel verleibt, alls lanng euch guet dunckt.« Er rait mit im; pey zwain meylen von Corbine sach er ain

purg in ainem werd, gar mit wasser umbgürtt. Dar inn vermaint er zu peleiben. Künig Beles richt ims reichlich zue, im ain sundern palast und seiner tochter mit iren mägten auch ainen. Alls er ain klain zeit do wont und [Bl. 125^{c}] im die junckfrawn vil freüden machten, gedacht er, das er sunder ritterschafft nicht sein möchte. Er fragte ainen garzun, sprach: »Waist oder hörst icht von ainem turnay, wellicher end das wär?« Er sprach: »Herr, über acht tag wirt ainer leicht drey meil von hynnen.« Lantzilet sprach, ob er im dar auf ain potschafft werben wollt. »Geren, lieber herr! die wär mir durch euch nicht zu verr.« So lueg, wann der turnay sey! so all ritter versamelt sein, so rueff und sprich: »Der übel thuend ritter von der Frewden Innsel entpeut euch allen, wer sein sper ritterlich verzeren mit im well, das der für das schloß der frewden kum; der wirt von im pestannden.« Der garzun tet, alls in Lantzilet hieß. Er ließ im schwarcze wappen machen und in sein schillt (was schwarcz) ain künigin, siczent, und ainen ritter, vor ir knyend und genaden pittend. Durch dise potschafft suechten in zu mal vil ritter, die er gar alle pezwang.

Awentewr, wie Hestor und Parzifal zu der Frewden Werd kamen und wie Parzifal und Lantzilet mit ein ander stritten und wie er sich in zu erkennen gab etc.

Uns sagt die history, das, alls Hestor und Parzifal riten manigen en-[Bl. 125^{d}]den, alls vorschend awentewrn nach, und Lantzilet sunst an auf hören suechten si zway jar, si chamen der end umb Corbine. Man sagte in von der awentewr in dem werd. Si riten, das si die innsel wol sahen. Do wider rait in ain junckfraw, die si grüsten, fragten si, wa man in die innsel zu der awentewr möcht chumen. Si sprach: »Zer andern seitten vindt man schiff, die die ritter füerend, die zu der awentewr wellen.« Si fragten aber fürpas: »Liebe junckfraw, wie nendt sich der ritter?« Si sprach: »Für war, das wais nyemand in disem lannd, denn er nent sich den übel tuenden ritter und tutt doch nyemand laid; er ist der pesst ritter von der wellt, züchtig,. erenreich und

aller tugent vol. Das ist sein lisencz: Von morgen preim zeit pis zu non wardt er verwappent under ainem schönen pawm der awentewr und den tag nit me; er slecht kainen man tod, wie guet er macht hat.« Si urlaubten sich, riten den tag herbergen. Morgens chamens zu den schiffen. Parzifal pat Hestoren, das er im den ersten streitt gäb. Er verhieß im und Parzifal fuer übers wasser. Alls in Lantzilet sach, richt er sich zer thjost; allso thet auch Parzifal. Si naigten ire glävien und liessen die ors lauffen und [Bl. 126ª] nach rechter augen masß traffen si sich auf die schillt, das si paid von den säteln flugen. Si sprungen gering auf, griffen zu iren schwertten, luffen zämen mit grosß und ungehewren schlegen, da von die schillt gestuckt hin und wider zerstrewt lagen auf dem anger. Ir prünn und helm wurden zu allen orten durch schlagen, das si paid vil pluetz vergussen. Lantzileten pracht nye man, seyd er erst streitten ward, zu söllicher nott. Si schluegen sich so lanng, das si nicht wol krafft hetten, die schwert auf zu heben. Si giengen durch rue und atem zu vahen von ein ander, ir paider harnasch und schwertt was alls rott von irem pluet. Lantzilet sprach: »Her ritter, ich sach nye den ritter, der mit rechter ritterschafft alls wol verdienen kunde den höchsten preys, alls ir; darumb wollt ich ewrn namen gar zu mal geren wissen, wär es an ewrn schaden.« Her Parzifal sprach: »Herr, mein nam ist unverholen, ich haisse Parzifal, Agloalls prueder.« Do warff Lanzilet den schillt in das gras, trueg das schwertt in der hand und sprach: »Lieber herr, nembt mein schwert! wann ich gib mich euch überwunden,« und wollt nider knyen. Das wert im Parzifal, sprach: »Her, dise er gepürtt mir ye nicht, wie irs jo maint; darumb [Bl. 126ᵇ] pitt ich euch durch all guet ritter und frawen, ir sagt auch mir ewrn namen.« Lantzilet sprach: »Her, ich haiß der übel tuend ritter.« Parzifal pat in durch das aller liebst, das er zer wellt hiet, das er im sein rechten namen sagte. Er sprach: »Seyd ir mich so tewer peschworen habt, so sollt ir wissen, das ich haisse Lantzilet vom Lack.« Und si teten die helm paid ab, machten die grösten frewd, die ye von zwain mannen geschach. Lanzilet fragte, wer der

jen ritter wär, der noch jenset des wassers verwappendt hiellt. Parzifal sprach: »Herr, es ist Hestor, ewer prueder.« Des ward Lantzilet an massen fro. Zu hannt holt man in. Das ist kain frag, si hetten vil frewden, an ein ander zu sehen. Er fuert si in das schlos und in ward groß er gethan. Si paten in, mit in zu hof reiten. Er sprach: »Laider ich entar, wann mir das lannd verpoten ist.« Hestor sprach: »Lieber her und prueder, ich glob euch, das der künig und künigin grossen rewen umb euch hand, und all ritter hannd euch ye seid in allen lannden gesuecht.« Er sprach: »So reit ich auf die wort mit euch.« Si verwappneten sich und riten zu Corbine, da si herlich entpfangen wurden. Man pot auch in groß er und der künig hieß Galaad für si chumen, der in zu mal wol gefiel. Alls er hort, das [Bl. 126[c]] Lantzilet zu hof wolte, er gerte mit im zu ziechen. Der künig hieß Galaat in ain frawen closter füren, dar die äptessin sein schwester was, das nach pey Gamahelot was, umb das in Lanzilet dick gesehen mocht. Do was ain säliger ainsidel, der alle tag zu im gieng und in vil guetter werck lert, des alles er im auch gefolgig ward. Die ritter urlaubten sich und riten, pis si zu Gamahelot für den walld kumen. Nu hett es Hestor dem künig, Bohortt und Lionell enpoten; man rait in entgegen, hollts mit grosser kartusie. Der künig entpfiengs vast fröelich und die chünigin noch mer und riten maniger hand sprechend, pis si zu hof chamen. Auch het Bohort seinen sun, Helyan den weysen, auch da und wollt in ritter machen. Galaat wont in dem closter, piß er vollen fünfzehen jar allt ward. Do rait Artus an das gejaid; do pegegent im der ainsidel, der sprach: »Her der künig, ich sag euch, das ir zu diser Pfingst ainen hoff sollt haben, wann da sollt ir den ritter machen, der die awentewr des heiligen grales zu end sol pringen und der den sorgklichen sess pesiczen sol; diß ist der will gottes.« Artus ward vast fro; er schickt, alls weit seine lanndt waren, enpot in dise mär, die zu hof waren. Er wollt den grösten [Bl. 126[d]] hof haben, den er ye vor hett. Des rüssten sich zu dem hof man und frawen, kamen, das si nye vor auf

kainem hof so reichlich waren mer kumen.

Hie endet sich das vierd puch von Lantzillet vom Lack und volget nach das fünfft puech und sagt vom gral.

[Bl. 127ª] **Hie vahet an das fünfft puech von herren Lantzilet und sagt zu ennde die awentewr des grales** [1].

Alls manig hoher fürst auf dem palas in frewden saß, do kam ain magdt an den hoff. Alls si auf das palas kam, peruefft si herren Lantzilet, sprach, er sollt an verziechen mit ir reyten. Er sprach, das ers geren tätt. Er wappent sich an stund und saß auf sein ors und gerte urlaubs. Des erschrack der künig und zu vor die künigin mit aller messeney. Die junckfraw sprach, er sollte morgens wider kumen. Sunst räit er weg zu der abteye; do vannd er vor im Lionell und Bohort, die sein fro waren. Si waren die nacht zu guettem gemach. Morgens, alls man meß sang, und het Galaat die nacht gewachtt in der kirchen, kam ain allter herr, sprach zu Lantzilet, er sollt Galaat zu ritter machen. Lantzilet macht in ritter, alls sich gepürt. Alls er im den hallßschlag gab, gurt er im den ain sporen umb und Bohort den andern; man pracht im den harnasch. Alls er gewappent ward pis an das schwertt und schillt, der kaines wollt er haben, im füegtz dann sunder awentewr. Er urlabt sich und die an-[Bl. 127ᵇ]dern ritten zu hof. Das was nu auf den heiligen Pfingstag und man wollt zu tisch siczen, do sprach her Kay: »Herr, mir verdenckt nye, das ir zu tisch sasst zu so grossem hof, man veryesch dann vor von aynicherlay awentewr.« Die gesellen sagten, das her Kay wol geredt hette. Inn dem chumpt ainer auf den sal, sprach: »Herr der chünig, kumpt mit mir, ain groß wunder zu schawen!. Ain grosse märbelstainene sewlen ist auf jenem wasser her gerunnen, die stat zu nachst dem pawmgartten; in dem steckt ain schön schwertt.« Der künig gieng mit allen gesellen dar; er fand an dem schwertt geschriben:

1 vgl. Birch-Hirschfeld, Die sage vom gral u. s. w. Leipzig. 1877, s. 36 bis 51, inhaltsangabe der französischen »Queste du gral«.

Wellicher der guet ritter ist, der den höchsten preiß von der wellt hat und die awentewr von dem gral enden sol, der sol diß schwertt ziechen. Artus sprach zu herren Gabon: »Ich pitt euch, ir wellt versuechen, ob euch das schwertt volgen well.« Her Gaban sprach: »Ich versuechs kainen weis, wann ich wais, das ich der pesst ritter nicht entpin.« Si paten in all, das ers versuechte. Er sprach: »Wie es zu nicht hilfft, so versuech ich euchs zu willen.« Er gieng zu dem schwertt. Wie vast er zoch, es enhalf zu nicht. Si sprachen, von söllichen jungen jaren lebte kain pesser ritter, [Bl. 127c] alls her Parzifal und der auch, alls die history vor gesagt hat, die awentewr des grals zu end sol helffen pringen, umb das sol er das auch versuechen, ob die awentewr sein sey. Durch ir aller pet versuecht ers, aber es sollt zu nicht. Si giengen all wider auf das palas. Mit dem kumen die vier, Lantzilet, Galaat, Bohort und Lionell, verwappent auf den hof; do ward von irer kunfft grosse frewd. Alls si auf den sal kamen, versparten sich all thür und venster selber und was doch nicht dester mynder liecht und schön dar inn. In dem kumpt ain gar schöner allter herr, in weys peklait, grüest den künig mit den andern allen, sprach: »Frew dich, künig, auch mit dir all, die zu der tavelrund siczen! wann euch hewt zu künfftig ist ewr frewden tag, umb dew [1] ich pring euch den ritter, des ir all lanng pegert habt zu sehen, der den sorgklichen seß pesiczen sol, auch der die awentewr von dem gral zu ende pringen sol.« Mit dem hieß er alle die siczen, die zu den eren der tavelrund hortten. So vindt man an dem sorgklichen seß peschriben mit guldin puechstaben: »Hewt sol ich pesessen werden von dem pesten ritter der wellt.« Man dackt ain seidein tuech. Mit dem nam der herr den jungen ritter Galaat, fuert [Bl. 127d] in zu dem sorgklichen seß, hieß in dar ein siczen, dar inn nye kain mensch saß, in plagte got mit seinem zoren. Er saß an stund frölich dar ein, Parzifal und Bohort neben im, umb das si horten zu der awentewr des heyligen grals, nach dem ein yeder,

*

1 F² [Bl. 130b]: das.

alls es gepürtt; und der allt herr verfuer vor iren augen. Kay sprach: »Für war, man mag wol mit eren hewt siczen, wann guet awentewr ist hie genueg peschehen.« Nu ward mit schöner zucht vil gedient. Alls das mal volpracht ward, wesst nach dem nyemant, wie der ritter genant was. Alls si auf stunden und die tüecher der sess enteckt wurden, funden si an dem sorgklichen seß geschriben: »Nach der marter unnsers herren Jhesu Cristi vierhundert sechs und sechzig jar sol disen seß pesiczen Galaat, der da geporen wirt aus der lini Joseph von Armathia, der pesst ritter von der wellt, und er sol die awentewr des grales enden und des reichen vischers nott erwenden.« Diß kam in allen zu gehörde; des ward im groß er erpoten. Artus pat in, mit im zu gen zu der sewlen. Er gieng und mit im alle ritterschafft von dem hof. Alls er das schwert stecken sach in der sewlen, sprach er: »Für war, ich hab kain schwert, diß füegt mir wol.« Mit dem zoch er es [Bl. 128ª] sunder not aus der sewlen. Da stund geschriben: »Mit disem schwert wirt volenndt die awentewr des heiligen grales.« Man hueb nu an ain turnay. Do gert auch Galaat zu justieren. Man verwappent in, er rait zu veld ane schillt und machte wunder mit seiner thjost. Alls man nach dem turnay auf das palas kam, gieng zu in ein magt in vast reichen claidern, zu dem vil miniklich von irem angesicht, die sprach: »Künig Artus, du magst dich frewen, das dir an deinem hof hewt die er perait ist, die allen deinen genossen versait ist. Du hast an deinem hof den pluemen aller ritterschafft, das ist Galaat; und, Lantzilet, sich hat auf hewt an dir verkert ain grosse sach; piß auf hewt den tag pist du gehaissen der pest ritter von der wellt, so hat dich von dem verstossen Galaat, der nu der pest ritter von der wellt ist, und hör, Artus! ich sag dir, das der heylig gral in deinem palast hewt sich sehen wil lassen. Lieber Galaat, ich pitt dich, so du endest die awentewr des grales, das du got für mich pittest, wann, ee vier tag sich enden, so pin ich tod.« Nach dem redt si kain wort mer. Alls man zernacht ze tisch saß und den tisch segen sprachen, kumpt ein glanst ein zer tür; in dem selben chumpt [Bl. 128ᵇ] der heilig gral, das si in all in ains

kelchs gestallt sahen; da von ward gar ain süess riechen in all dem sal und all ir assis wurden erfüllt mit gar wol schmeckender speis und tranck nach allem pegirlichen wollust. Mit dem verschwant der edel gral und si assen gar mit schöner zucht. Nach dem die tisch erhaben wurden, globt Galaat unnserm herren, die awentewr des heiligen gralls zu suechen sunder erwinden. Gabon stund auf, schwuer, dise awentewr auch zu suechen helffen; nach dem schwuren si all gemain. Des erschrack der künig Artus ser, sprach zu her Gabon: »Lieber neff, ich tet ye, was euch zu guettem mocht chumen, des mir hewt übel von euch gelont wirt.« Her Gabon erschrack, sprach, mit wew er im übel getan hette. Der künig jach: »Mit dem, das ir die suechumb geschworen habt, haben si euch all nach geschworen; mit dem habt ir mir meinem hof alle ritterschafft entzogen, dar zu all mein frewd. Wo ward ye künig so hoch geert, alls ich was, da ich euch pey mir het? Durch euch vorchten mich all künig, der mich nu drucken wirt, so ir all von mir reitt, und wais, das ir mir nymer mer all kumpt, alls ich gewon was.« Also klagt auch [Bl. 128c] die künigin. Morgens verwappenten sich drewhundert und sechzig ritter und nach der mess gertens urlaubs. Do ward das geschray und klag groß. Si riten über den hof. Lantzilet pot Galaat, seinem sun, ain schillt; er sprach, er gefuerte nymer kainen, er wurd im durch sunder awentewr, alls im das schwertt was worden. Also schieden si weg, riten den tag maniger hannd sprechendt; piß zer nacht chamen si zu ainer purg, genant Nagori. Der herr der purck pat si die nacht pey im pehausen; er erpot in die nacht unmassen vil eren und reiche wirtschafft. Morgens nach der mess schieden si dannen, kamen zu ainem krewtz; do urlaubt sich ainer von dem andern, pefulgen got ir weg und suechumb.

Awentewr von Galaat, wie er sein suechung anricht und wie es im pey dem closter mit dem schillt gieng und dem sarch etc.

Ist nu die suechung und awentewr Galaatz, so vach wirs mit im an. Alls er sich von seinen gesellen geschaiden het,

rait er sunder awentewr pis an vierden tag. Zernacht cham er zu ainem closter, da er wol entpfangen ward. Alls er auf das palas cham, vand er her Yban und Bonardas [1], die zu [se]hen [Bl. 128[d]] an ein ander fro waren. Galaat fragt si, durch was awentewr si dar chumen wären. Her Yban sprach: »Herr, hie in disem closter hangt ain schillt, der ist von söllicher art, alls man unns gesagt hat, das er ainem ritter warttend ist, dem er vor geaigent ist; wer in anderst fürt, der wirt da pey schadhafft; wer aber der ritter sey, wais nyemandt.« Bonardas sprach: »Wie es mir kumpt, pey namen ich versuech mich morgen an dem schillt.« Man erpot in die nacht vil eeren. Morgens pat Bonardas, das man in den schillt füeren ließ. Man wider riet es im ser. Alls er nicht volgen wollt, ward in der schillt zu halls gehangen, und im ward ain knecht gelihen, der pesehen sollt, wie im gelung. Er rait in ainen wald; an stat pegegent im ain ritter in weissem wappen, der im sein thjost pot. Si riten zämen mit grosser macht und Bonardas ward hinder das ors gestochen, das er sich quetscht so hart, das er an der erd an wicz und krafft lag. Der weis ritter ruefft dem knecht, sprach, das er den ritter haim furte, und hieß Galaat zu im chumen, »haiß in disen schillt zu halls hencken! wann er gehört im.« Der knecht pracht den ritter mit grosser nott zu dem closter, sprach zu Galaat, das im der weiß ritter [Bl. 129[a]] entpotten hette, das er zu im chumen sollt. Allzuhant saczt sich Galaat auf, nam den schillt zu halls, rait zu dem ritter, der in grüeste, sprach: »Wilikumen seistu got und mir!« Galaat dankt im, sprach: »Lieber her, wär es ewer will, so wesst ich geren ewren namen, oder wannen ir wärt.« Er sprach: »Mein nam hat nicht sein zeit yecz zu sagen, aber ich sag euch, das ir zu säliger zeit und stund zer wellt geporen seit, wann der schillt ewer kunft lang gewartt hat.« Galaat sprach: »Lieber herr, sagt mir von der art diß schilts, oder wie ist er zu disem closter kumen!« Der weiß ritter sprach: »Es was ain herr hie zu lannd, genant Evaleth, der kriegt Pthulomedum aus Groß Pritonien,

*

1 F[2] [Bl. 132a]: Bonarduß = frz. Baudemagus.

waren payde haiden. Inn der zeit cham Joseph von Aramathia und sein sun Josephus in diß lannd durch Christen gelauben zu erweittern und zu leren. Evaleth hatte lüczel volck und Pthulomedus. zu mal vil lewt; er vorcht sich vor jener grossen menig. Do sprach Josephus zu dem chünig: »Wildu mir volgen, du gesigest an Pthulomedo.« Evaleth sprach, das ers geren tätt. Er sprach: »Du dienst ainem got, des hilff dir zu nicht mag hilfflich sein; wildu gelauben an Christum, des sterck hilff und herschafft nyemant [Bl. 129b] überobern mag, in des namen sich alle knye naigen in den himeln, in den hellen und auf dem ertrich, ob du den glauben wild, so müugen all dein veindt nicht wider dich geschaffen.« Evaleth sprach: »Ob sein krafft alls groß ist, alls du mir sagst, und mich erlediget von meinen veinten, nach dem wil ich erkennen sein macht.« Josephus machte von ainem roten zendäl ain krewcz auf disen schillt, sprach: »Nym war! du wirdest drei tag in dem gewallt deiner veindt sein, nach dem sprich: »Herr, in des namen ich gefuert hab das zaichen des krewtz, der erledige mich aus dem gewallt meiner veindt!« »so wirstu die macht Jhesu erkennen.« Also hieng Evaleth den schillt zu halls. Er wart selb in dem streit gefangen und sein volck pehiellt doch das wal. Zum dritten tag was sein volck mit grosser klag. Evaleth ruefft an den namen Jhesu, alls er gelernt was. An stund gieng er ausser seiner veind geväncknüss sunder irs undancks, kam und erfrewt die seinen vast mit seiner gegenwürtigkait. Ainem ward ain hant in dem streit abgehawen; er gieng und perurtt den schillt, alls in Josephus hieß. Er ward an alls wee gesund. Von disem zaichen ließ sich der künig und [Bl. 129c] alls volck in seinem lannd tauffen und er nante sich Mordolas. Nach dem predigte Josephus Christen gelauben und ward in Pritonia gefangen. Alls das Mordolas gewar ward, er zoch mit seinem schwager Natagis, petwang das lannd und macht in ledig. Er pevalch seinem schwager die lannd und pelaib pey Josepho. Alls der zum jungsten sterben wollt, patt er in umb ain lecz. Josephus sprach: »Ich hab nicht, dann pring den schillt, da mit du an Ptholomides gesigt hast!« Man pracht in. Do schwaiste

im die nasen zu mal ser. Do mit machte Josephus mit dem pluet ain krewcz, alls ir das noch an dem schillt secht, das ye der seyd unverplichen pelaib. Er redt fürpas, man sollt den schillt hencken, welcher end Natagis pegraben wurd, und wer den schillt furt, der wurd schadhafft an den, dem er von got geordnet wär und der die awentewr des heiligen grals zu ende pringen sollt. Sunst ist er euch hie pehalten.« Und mit den worten verfuer der ritter. Der knecht pat in, das er mit im wider zu dem closter rit und in ritter machte durch ain awentewre, die da wäre. Er fragt, was die awentewr wäre. Er kunt es aber nicht gesagen. Galaat rait mit im zu dem closter. Er ward [Bl. 129[d]] wol entpfanngen und vil geert. Er macht den knecht zu ritter, der in alle ding sagt, die er von dem weissen ritter gehört hette. Galaat fragt, was awentewr da wäre. Ain allter herr in weis sprach: »Ich sag euch von ir und ir pedewtumb. Secht ir, herr, jenen sarch, der ane mass schwär ist? Aus dem chumpt dick sölich geschray, das all die synn und ir krefft peraubt werden, die es hören. Darumb hebt den stain auf! wann in nye ritter erheben mocht, wann die awentewr was ir nicht.« Gala[a]t gieng zu dem sarch. Do ward ain über massen grosser schray gehort; er acht aber nicht darauf und er hueb sunder groß arbait den gar schwären stain. Do schluegen groß flammen aus dem grab; mit dem gieng ain gar aischliche scheüczliche figur her für, sprach zu Galaat: »O du ritter gottes, du treibst mich von meiner wonumb, da ich lang zeit gereichsent hab; ich kan mich an dir nicht gerechen, umb das got dein peschucz ist.« Allzuhant verfuer das geschewcz. Galaat sprach zu den prüedern, ob er mer dar zue sollt thuen. Si jahen, das si es nicht enwesten. »Es ligt hie inn ain totter ritter verwappent.« Der allt herr sprach: »Herr, man sol in aus der kirchen werffen, wann sein verdampter [Bl. 130[a]] leib unns zu ainer pein hie ligt.« Sunst ward er aus der kirchen und in jenes veld vergraben. Der allt herr sprach, er hetz genueg getan, wann er ain grosser tyrann im leben gewesen wär und wellichen end sich der Christen gelaub auf richte, thet er all sein macht dar zue, damit er in wider verdruckte

mit gewallt.

Galaat pat in, das er im die pedewtumb sagt. Er sprach, das ers gerne thät, er sollte es auch wissen. »Herr, der stain, der gros und schwär ist, pedewt die macht der tewflischen veint, die vor der zuekunfft Christi die wellt pelesten mit der schwären purd der sünden. So sich icht erküchkte ain funck der ewigen weishait, so säte der arg tewfel seinen samen dar zwischen mit arger geiczigkait und ander akust, da mit er vertempste das liecht götlicher mynn, alls an den propheten, an sannd Johanns, dem heiligen gotz tauffer, und andern etc. piß auf die zeit, das got sein ain geporen sun schickt aus seinem väterlichen herczen in die schoß der kewschen junckfrawen Marie, der mit seiner hailwärtigen ler die verflinsten, verstockten herczen ains tails erwaichte und die schwären purd der menschen sünde under dem joch des fronen krewczes auf seinem rucken trueg und entzündt mit seinez [Bl. 130[b]] heiligen sterben das liecht, das da erlewcht die vervinsterten herczen der säligen menschen, das der arg helle wirtt vor lang vertünckelt hette. Was der leichnam des manns pedewt, sag ich euch gleicher weis. Alls er tod was und sich nicht pehelffen kund, allso waren all menschen der weishait tod; wann alls der künig der himel her ab kam, der si leret den weg der warhait, den hiessen si ain sünder, der den stummen ir rede gab, den tauben ir gehörde, den plinden ir gesicht und die totten lebend macht; für all die gut tät, die er in tet, schluegen si in mit negeln an ein krewtz und nach dem allen den vergab ir schuld, die schuldig waren an seinem unschuldigen tod. Diß halff si alls nicht, si wollten den maisten tail in irem sündigem leben erstocken und sterben. Die stym, die ir hortent, pedewt zwayerlay geschrai der sünder. Das erst: was got der herr das volck mit vil unrue leret, so was alls ir geschray und rueffen, das si sein unschuldigs pluet im vergiessen wolten, alls si schriren: »Er ist schuldig des tods, sein pluet kum über unns und unnser kinder!« und der gleichen geschray. Das ander geschray: so got wirt an seinem strengen gericht zu dem sünder [Bl. 130[c]] sprechen: »Get, ir verfluechten, in das ewig fewr, das euch perait ist!«

etc.; so wirt ir jämerlich geschray: »Kumpt ir perg und verdeckt unns und wol den frawen, die nye kind geparen!« Allso ist diß awentewr pedewtumb. Alls aber die säligen alltvätter rufftend in der vorhell: »Her, zerreis die sper der himel, kum herab und erlöß unns!« und alls si irs hailes pegerten, allso ist manig awentewr ewr pegerend, auch ist ewer zuekunfft vor lang geprophezeyet, wann ir der peste ritter seyet von aller der wellt. Der gnaden sollt ir an auf hören got danck sagen und lat den argen tewfel euch den schon gepflanczten tugent gartten nicht mit seinem gifftigen samen vermailigen, alls hochfart, unlautrikait! etc.; wann ir die groß und schön awentewr zu endt sollt pringen.«

Awentewr, wie es Melians ergieng im anefang seiner ritterschafft.

Die nacht ward Galaat vil eren erpoten. Morgens fragt er den er ritter het gemacht, seines namen. Er sprach, er hieß Melians. Galaat hieß im seine wappen pringen. Melians pat in, das er in mit im liesse reiten in die suechumb. Galaat erlaubtz im. Sunst wurden si paid gewappent, urlabten sich und schieden dann, riten sunder awentewr pis [Bl. 130[d]] an den sechsten tag, kamen vor ainem wald zu ainem krewtz, an dem stund geschriben: »Wer den weg zu der gerechten seiten reyt, der vert wol, aber wer chumpt auf den weg zer lincken seyten, dem peschicht übel; darumb verpewt ich den rittern, disen weg zu reiten.« Melians sprach, das im Galaat zer linken seiten erlaubte, umb das er sein ritterschafft dester pas pewären möchte und wie guet ritter er sein möcht. Wie ims Galaat wert und wider riet, er gert es mer, piß ims Galaat erlaubte. Sunst rait yeder sein straß. Melians rait zer lincken hant; alls er guette zeit rait, sach er vor im gar ain reich pavilun, vor dem ain tafel gericht mit maniger hannt kostlicher speiß. Ob dem tisch hieng gar ain unschaczparliche chron. Melians rait dar wert, het söllich verlangen nach der kron, er möcht aus seinen synnen kumen sein. Mit dem rait er zu der kron, nam si und henckt si an den arm, furtz enweg. Nach klainer zeit kam ain ritter, sprach: »Her ritter, ir habt dise kron

hie verstolen, ich secz euch für war des raubs zu pueß, das ir wol gedencken wert, das ir übel gefaren habt; darumb hüet euch vor mir!« Hie mit liessen si zu samen gan mit den speren. Der ritter traf Melians, das das eysen und schafft [Bl. 131[a]] ain michel tail im in den leib pelaib, so das er an krafft an der erden lag. Der ritter ruffte das schwertt, wollt in tod haben geschlagen. Nun füegt sich, das Galaat an gefär sein weg in gleich zu dem streitt trueg, sach, das der ritter in wollt tod geschlagen han, des in ain ander zu mal ser schüntte. Galaat rufft si an. Si sprungen auf ire ors. Yeder sanckt sein sper, die zwen auf den ainen verstachen ir paide sper, aber er stach den ainen, das er underm ors lag, und pegraiff sein schwertt, schlueg den andern mit so grossen schlegen, das er schnell die flucht gab. Galaat jagt im nicht ser nach, er rait zu seinem gesellen, sach, das er hart verwundt was. Er hueb in mit not auf sein pfärd, er furt in mit im zu ainer apteye, do si wol entpfangen wurden. Galaat vorschte, ob icht ain arczt da wär, der zu seinen wunden künde. Ein allter herr kam, ders zu mal wol kunde. Melians sprach, er wolte sich peichten und mit dem fronen leichnam Christi pewaren; nach dem was got mit im würcken wollt, wär seinen genaden pefolhen. Der herr hort in peicht, und nach dem er mit all pewart ward, zoch im der herr das eysen aus der wunden; er entpfannt an [Bl. 131[b]] stund, das sich sein ding zu dem pessten kert. Galaat pelaib pis zum dritten tag, uncz er sach, wie sich des manns sewch stellen wollte. In den tagen redten si maniger hande mär; in dem sagt Melians den herren von Galaat, wie er pis dar aller ding gehandelt hette, auch wie er den sorgklichen seß pesessen hette, auch von dem schillt und der andern awentewr etc., pey dem der allt herr wol erkante, das der ritter kumen wäre, des man lang pegert hette. Er viel auf seine knye, pat all herren, die pey im waren, das si got groß genad sagten, das die suechumb angefangen wäre umb den heiligen gral, und er sagt: »Nu sag ich euch wol die pedewtumb, dar durch und warumb der ritter verwundt ist. Der in der suechumb des grales wil sein, der mueß mit grosser

rainikait umb geben sein, und ich merck, das diser ritter den heiligen orden der ritterschafft in sünden entpfangen hat und sunder peicht und rew seiner sünden in dise heiligen suechum kumen ist. Er ist chumen zu dem zaichen des fronen leydens Christi; das hat im gezaigt den weg zu der gerechten hant, zu gottes zesem, und verpot im den weg der sünder, der zu der lincken hant get. Er wollt dem [Bl. 131[c]] gutten ritter nicht volgen, sunder seinen freyen willen; er rait zer lincken hant, sach vor im petrogenhait der wellt; mit der frässerey mer vacht in an die geiczigkait, das er raublich nam die guldein kron, das unrechts und unerlaubtz guet im zu nemen was. Alls er weg furt, kam an in der maister der geiczikait, stach in von seinem ors, so das das eysen in im steckent pelaib, das ist, das er in von dem tron kristenlichs glaubens vellte und in getroffen hat mit dem sper der stinckenden geiczikait, die im oder yedem sünder in den leib sticht der arge tewfel; so er dann so hart verwundt ist, sich, so mag er sich sunder hilff und an die genad gottes nicht auf gerichten, und dise vergifft wunden mues er vertreiben mit der erczney der peicht und rew umb sein sünd, ob er genesen wil; dann kumpt der war arczt, wirfft von im den veindt, der in verwundt hat, das ist geiczigkait, unlautrikait und der geleich, und macht in gesunt an sel und leib. Der arczt ist der war fronleichnam Christi, dar höret zu der heiligen suechung, heiligklich und rainiklich zu leben.«

Galaat urlaubt sich und schied von dannen, rait sunder awentewr piß den vierden tag; er sach ain purg, vor der pekamen in siben [Bl. 131[d]] ritter verwappent, die waren all prüeder. Si liessen mit genaigten glävien zu im lauffen, allso tett auch er. Er randt den von dem ors, und si all hetten ire sper auf im zerprochen. Er cham mit seinem schwert under si schlahend, das er si all vast verwunte. Si werten sich, alls lanng si mochten. Nach dem si sich all müed fülten und irs gestreitten krafft nür sich merte, kerten si an die flucht. Er jagt nicht nach, an das er für sich zer purck rait. Im pekam ain allter her under der porten, gab im die schlüssel auf und entpfieng in zu mal schon, sprach:

»Her, ir habt ain schöne awentewr pestannden und wol volendt.« Er sach all gassen der stat vol junckfrawen, die in mit grossem frolocken grüesten. Er fragte den herren, was man mit mainte. Der her furt in aufs palas; do kam all die diet von der stat, der her sprach: »Herr, diß mägdt all hat ewer manhait erlost; her, ich sag euch, wie. Es was ain herr des lannds hie pehaust, genant herczog Livor, der zu mal klarer töchter zwo het; die ain was noch ain kind. Die siben, die ir überwunden habt, chamen verrättlich in dise purck; der herr tet in zu [Bl. 132a] mal wol, wann er vast piderb was. Nach klainer weil überviellen si den herren, schluegen in tod und vil seins gesinds. Das mord peschach durch des herczogen tochter, der elltern, die er ir ainem versagt het. Si starb vor laid umb dise slacht. Si hergten das lannd für an, wann si funden von guet gar grossen schacz. Do sprach ain junckfraw, des herczogen nifftel: »Alls diß schloß und lannd verloren ist durch junckfrawen, sunst wirt es durch ainen ritter euch allen siben ab erzwungen.« Do schwuren si, das all junckfrawen vom lannde hie müesten gefangen sein, piß si ain ritter überwundt. Nu hat got euch her geschickt durch unnser erlosung, des wir all got und euch zu dancken haben.« Dise magt trueg ein horen von helffen pain auf den sal, sprach: »Herr, plast diß horen! das werden all umsässen hören, die zu mal fro werden.« Er plies es, alls maist er mocht. Des kamen pald ain grosse menig, die dise frölichen awentewr ervorschten; die gerten, ire lehen von im zu haben. Er hieß die junckfrawen pringen des herczogen tochter, von der si ire lehen entpfachen musten. Mit dem kumpt ainer, sagt, das die siben prüeder all tod geschlagen wären. Galaat [Bl. 132b] fragt, wer es getan hette. Jener sprach: »Herr, es hat mein her Gaban getan, Gaharies und Yban; si rantens an, wollten iren schaden an inen erholen, den ir in tetent; do kamen die drey auch mit streitt an si, schluegens tod.« An stund must man Galaat seine wappen wider pringen und wollt über ain nicht peleiben und rait mit ir aller urlaub dannen und si hetten von seinem dannen

schaiden vil unfrewden. Hie lat es ein weil di history, sagt von her Gabon.

Awentewr von her Gaban, wie im an der suechung gelang.

Alls nu her Gaban von seinen gesellen geschaiden was, rait er sunder awentewr, piß er kam zu dem closter, do Galaat den weissen schillt genumen hett; man herbergte in mit willen. Er fragte nach Galaat. Der allt herr sprach, was er sein wollt. Gaban jach: »Her, ich reit in suechend umb ainer awentewr willen, durch die unnser mer dann drey hundert suechen; ob ich in fund, ich wollt, alls lang die suechumb werte, nicht von im kumen.« Der allt herr sprach: »Das wär vast ungeleiche, wann er ist ain ritter volkumen eren und tugendt, so seit ir unvolkumen und erfüllt mit aller untugendt.« Her Gaban pat, das er im fürpas [Bl. 132c] sagt von seinem stat. Er sprach, er wurds her nach inn. In den worten cham Gaharies, sein prueder, und waren zu sehen vast fro an ein ander. Morgens, alls si mess heten vernumen, riten si frue weg und von verren sahen si reiten her Yban; si rueften im und er kant si pald; sie waren fro und fragten, was yeder erfaren hett. In iren worten pekamen in die siben prüeder, da von vor gesagt ist, wolten streitz nicht erwinden. Sunst wurden von in die siben erschlagen. Si riten mit einander pis vesper, schieden sich. Nach dem her Gaban rait zer zesmen hant, kam zu ainem heremit, der sein vesper erst gesungen hett, der in wol entpfieng. Alls er entwappent ward, fragt der sälig vatter, war nach sein rais wär. Er sagte im: »Nach Galaat und dem gral.« Der vater sprach: »War zue sol aber die verloren arbait? Ir seit ein man von grossen sünden und in den sünden dise grosse heiligkait ze suechen, ist verloren arbait.« Gaban sprach: »Ich pitt gnad von got und euch, wann es mir necht auch verwissen ward, das mich ain heilig man grosser untrewen schulget, aber durch was das wär, wollt er nicht sagen.« Der sälig vatter sprach: »Er sagt euch vil recht. Wie möcht ain man ungetrew[er] [Bl. 132d] sein, das, so im ain mächtiger künig, sein herr, seinen schacz und kind entpfulch und er es dann verrättlich in den tod

gäb, oder des küniges grösten veinten zu peynigen?« »Für war,« sprach Gabon, »das wär zu mal das gröst laster, das yemandt gethuen künde.« »Für war,« sprach der ainsidel, »dise gross verrätnüß thuet ir all den tag und sag euch, wie. Wo ward ye mächtiger und gewaltiger chünig, wann der ewig got von himelreich, der euch entpfolchen hat sein aller liebste gesponß und tochter? das ist die klar sel, die er euch und ainem yeden Cristen pefilcht auf sein trew, im die zu pewaren, so das er im die wider sol antwurtten unpefleckt und unvermailigt. Darumb hat euch der sälig vater pillich gehaissen ain ungetrewen verrätter, wann ir pehallt si im nicht rain, ir entert si im mit üppiger hoffart und unlauterkait und aller akust; wann seyd euch der heilig orden der ritterschafft geben ward, den ir in sünden entpfiengt, habt ir in mer gepraucht umb gewd der wellt, das euch vil preys von den frawen darumb gesagt werd, dann das ir gestritten habt umb notturfft der heiligen cristenlichen kirchen und zu scherm den armen wittwen und waissen. Wie [Bl. 133[a]] dem allein kert von ewrm süntlichen leben! got wil euch guet williklich entpfachen. Den ritter, den ir suecht, und dem die awentewr des heiligen grals pehalten ist, nymbt ain figur nach der zue kunfft Christi, alls er die siben ritter über wandt, da pey die siben stinckenden tod sünd pezaichent sind, die all selen der menschen ein die gefencknüss geschickt oder gefuert heten. Also Cristus getürsclich die hell überwanndt und die sel dar aus nam und si furte in seines vatters reich, gleicher weis thet auch der ritter, do er die siben ritter über wandt und erloste die gefangen schar der junckfrawen und hat si geschickt frölich in ir vater lanndt. Lieber her, ert ewrn hohen namen und edel geslächt und kert euch zu got!« Und Gaban sprach, er wollt sich vast pessern und rait morgens, alls er messe hort, wider an sein suechumb.

Awentewer, wie Lantzilet und Parzifal zu dem heremiten kamen, da her Gaban yecz gewesen was, und wie Lantzilet gefur an der suechung.

Zu der andern nacht kam Lantzilet und Parzifal, die

sich von geschicht an ein ander funden hetten, und wurden wol entpfangen. Es was aber an dem tag so frue, das si fürpas wolten. [Bl. 133b] Si schiden sich. Lantzilet geriet auf einen weg, dem rait er nach, pis es vast vinster ward. Er cham zu einer kappell, die was aller lewt sunder. Er sach durch ain starck eysnein gitter vil prynnender stand kerczen; auf ainem alltar mitten stund verdeckt ain groß heiltum, er enwest was. Alls er nicht mer da von weste, rait er fürpas, sach gar ain schön stainein krewtz; da pannd er sein ors zu einer stauden, saczt seinen helm und ander sein wappen neben sich und entschlieff. Nach clainer zeit sach er, alls ob im traumbte. Sechs schöne liecht kamen zu dem krewtz, nach dem kam der heilig gral entpor und nyemand dar mit kamen. Lantzilet lag, mocht hend noch glid rüren noch sein zungen. So kumpt ain ritter her auf ainer rospar, der gar und über mass grosser kranckhait wiellt; der ruffte mit lautter stym: »O du wirdigs heiltumb und heiliger gral, durch den, der dich gesegent und geheiligt hat, erparm dich über mein groß leyden und penym mir mein lang werenden schmerczen!« Mit dem hueb in ain twerg ab der roßpar; er kroch, wie er mocht, pis er cham zu dem chrewtz und naigt sich diemüettigklich mit andacht under den gral, ser rueffennd [Bl. 133c] umb gnad. Urbäring sprang er auf und sprach: »Got, dein genad ist wunderpär, und verzeichest die kainem sünder, der deiner gnad und hilff gert von herczen und der rew hat umb sein sünd; du hast an diser stat miltigklich mit mir gethan dein parmherczigkait; darumb sey dir ewig lob und er gesagt!« Das zwerg gieng zu im, fragt in, wie er sich noch fülte. Der ritter sprach: »Got habe danck! ich füle noch entpfind kainer kranckhait lüczel noch vil.« Si knyeten paid und die kerczen giengen weg mit dem heiligen gral. Do sprach der ritter: »Ich glob got an diser stat, das ich nach der suechung des heiligen grals nicht erwinden wil, pis die awentewr volpracht ist; hett ich nu meine wappen!« Das twerg jach: »Her, hie ligt ain unwerder ritter, der sich ab disem wunder, das hie peschehen ist, nye geruerte, der die pesten wappen hat, die ye man getrueg; die leget an! wann si euch pas

pestatt sind, wann mit im.« Der ritter legt die prünn an, saß auf Lantzilets ors, nam schwert, schillt und helm etc. und rait weg. Noch lag alls Lantzilet, alls ob er schlieff; sunss was er vertwalemdt. Alls es nach mitnacht kam, der man ward schein, Lantzilet [Bl. 133d] richt sich auf und sach umb sich, vannd weder ors, diss noch das [1]. Erst gedacht er, was er gesehen het; er gieng wainend weg, umb das er die gegenwürtigkait des heiligen gralls nicht geert het. Er kam frue zu ainem ainsidel, der yecz mess wollt singen. Er horte meß ser wainde. Alls die end hette, fragt in der heilig vatter von seiner schwär. Er sagt im alle ding und peichte sich alles, des er weste, und sein gröste nott hiet er verschwigen, hiet in der vater nicht so vil ermant; da mit verjach er aller ding, die mit der künigin gehandelt was. Der ainsidel sprach: »Her, ir seit mit sündigem leben und vermaint, die grossen heilikait von dem gral zu ende pringen; das ist geleich, alls ob ir ain starck fewer erleschen wollt mit dürrem stro. Ir hauffet alle tag auf euch mit sünden ain schwäre purd, das mercket, do ir sahet den heiligen gral und ir euch nicht auf gerichten kuntt. Alls Porphirius sagt in dem puech von den gleichnüssen: »Ein säliger vater sach ain man laden und zu samen klauben ain grosse purd; alls ers auf hueb, legt ers wider nider und legte mer dar zu, das si im vil zu schwär ward; er hauffte si ye mer und mer, pis si in gar dar nyder druckt, [Bl 134a] das er nicht sunder hilff auf mocht stan.« Also thuet auch ir. Ir seit so peschwärt mit der purd der sünden und haufft die auf euch täglich, das ir sunder hilff der gnad gottes nicht auf mügt stan. Wie ir sahet die heilikait des grales pey euch, do druckte euch der schwär last der sünden, das ir euch nicht auf gerichten kunte[t]; darumb habt rew ewer sünden und entpfahet pueß! so ist got allzeit perait mit auf getanen armen und wil euch in sein gnad entphahen und wil ain ungeleichen kauf mit euch marten [2], er wil von euch nemen ewer schwär sünd und euch für die geben das freüdenreich ewig leben mit im in dem fronen himelreich.«

*

1 F² [Bl. 136b]: noch harnasch. 2 F² [Bl. 136b]: machen.

Lanzilet wainte ser über sein sünd und in raw, das er die künigin ye gesehen hette, verhieß dem vater, er wollt sich fürpas vor sünden hüetten mit all seinem pesten vermügen. Der heilig vatter sprach im ablas, pat got gnaden für in und sagt im all den tag vil guetter ler. Hie schweigt die hystori von im, sagt von Parzifal.

Awentewr, wie Parzifal kam zu seiner nifflteln zer Solitan, di im vil sagt von dem heiligen gral und dem sorgklichen seß.

Alls Parzifal geschaiden was von Lantzilet, rait [Bl. 134[b]] er von ainem krewtz, das er den weg verloß, und kam, da ir ain fraw ain sunder wesen erpawen het in dem wald, durch die lieb gottes ir leben da verzeren wie ain klosnärin. Parzifal klopfte an, er ward ein gelassen und wol entpfangen; im ward die nacht guet gemach gethan. Morgens hort er meß. Die fraw gieng zu im, sprach: »Lieber neff, warnach ist her dein rais?« Er sagte ir, das er in der suechumb des heiligen grales wäre. Si sagte im, wie nächt vor im ain ritter für ritt auch in der selben suechumb und wär der ritter, der den sorgklichen seß pesessen het, dem verhaissen und pehallten wär, die awentewr zu enden umb den gral. Er sprach, ob si icht pezaichumb weste von dem sess und dem gral, er wesst es vast geren.

Die fraw sprach: »Ich sag dir die pedewtnüss. Alls got von himel cham umb erlösung willen alls menschlichs geschlächts, alls er vor seinem sterben sich leczen wollt mit seinen lieben jungern, gab er an dem heiligen antlaß tag zu nacht das abent essen. Alls das endt het, stifft er das fron sacrament, prach das prot, sprach: »Nembt! das ist mein warer leichnam.« Darnach nam er den kelch und sprach: »Das ist mein pluet, das vergossen wirt umb euch und [Bl. 134[c]] vil sünd der wellt.« Alls er nu saß mitten under seinen jungern, der stat was kain mensch wirdig zu pesiczen. Nach dem und Christus den pittern tod an dem fronen chrewtz erlitten het und alls in Joseph von Aramathia gelegt het in sein grab und er nu von dem tod auf erstanden was und got dem gutten Joseph aus dem kärcher geholffen

hett, was er durch vorcht der Juden mit andern haimlichen jungern verporgen. Got sprach zu im: »Joseph, in den eren, alls ich mit meinen jungern das abent essen gehabt han, mach ainen tisch, an den mach ainen seß, alls ich gesessen pin! Den sol kain mensch pesiczen an deinen sun Josephus; wer aber anders darein säß, dem wurd übel peschehen.« Alls Joseph das alls getet, gab im got der her für sein begrebde den kelch, dar inn er gesegent het sein heiliges und frones pluet. Nach dem Joseph von dem lannd vertriben ward, kam er mit grosser gesellschafft in Groß Pritanie; er het dick groß mangel an speis und tranck. Do kam der engel gottes, sprach, das in got durch seinen glauben pelonen wollt; wann si zu tisch wolten siczen, solten si allzeit iren tisch segen sprechen, so gewunnen si von dem heiligen kelch, das dann der gral hieß, ir leiplichen speiß an all abgeng. Sunst nert si [Bl. 134[d]] got mit disem wunder, welicher endt si wern, auf wasser oder lannd. Diß was der ander tisch, der got gemacht was; das werte nach Josephs tod ettlich zeit, pis das volck sich peflecken ward mit sünden. Do nam got die groß heiligkait des grals ettwo manig jar von in, piß er durch gotz verhencknüß wider zer wellt ist kumen, aber nyemand gancze macht durch ain wunder, das peschehen ist an ainem künig, den man nenndt den reichen vischer. Dise tafel ist nu auch vergangen. Nu alls Mörlin zer wellt cham, hueb er an den dritten. Durch die verhencknüss gottes macht und stifft er si und sagt dem chünig zu Pritone, genant Uterpandragon, wie und welcher mass si sich halten sollten und mit grosser rainikait, und er peseczt die tavelrund mit den tewristen der wellt und verpot yedem den ain sess, den man nendt den sorgklichen seß. Er sagt in aber, das ain ritter kumen wurde, der in pesiczen sollt und die awentewr des heiligen grales zu end sollt pringen; wer aber den seß sider durch hochmuet pesiczen wollt, über die viel zu stund die plag gotz. Lieber neff, frew dich und sag got danck sunder hoffart! Der edel ritter rait nächt für, dem die [Bl. 135[a]] awentewr pehalten ist und der den seß pesessen hat. Du und Bohort seit auch zu der säligen vindumb erwellt von got; darumb pe-

hallt deinen leib in keuscher raynikait! anderst du verlurst die grossen wird wie Lantzilet.« Er verhieß ir, er wollt got seins leib keüschait mit disen sünden unpefleckt lassen; des sollt im got helffen.'

Parzifal pelaib den tag pey seiner nifftel. Morgens, alls er meßß horte, urlaubt er sich, rait pis umb ymmis zeit, rait sunder awentewr und er horte ain horen plasen, das ain prueder haws zu vinden, und kam zu ainem kloster, do er wol entpfangen ward. Er ward entwappent, und er pelaib durch die pet die nacht dar. Morgens wappent er sich, gieng in jens münster, mess zu hören, und sach durch ain gitter, das sich ain her über den altar peraite. Er gieng dar wert, knyet nider, die mess zu hören. Er sach ain reich pett, dar an lag ain her verdeckt. Alls der priester das fron sacrament consecriert, hueb man den herren in dem pett auf. Parzifal sach in pis zer gürtel; sein har was gra, sein angesicht und schultern mit all zerhawen und verwundt, ain guldein kron hat er auf seinem haupt. Alls die meßß ende het, tet man dem herren die kron von seinem haupt und der priester [Bl. 135b] gab im das heilig sacrament, legt in wider nider, dackt in zue wie vor. Parzifal sach ainen allten herren, den fragt er von disen sachen; der sprach, er wollt im geren da von sagen alle ding. Der priester furt in sunder und sprach: »Alls got nach seiner fronen urstend sein junger schickt durch die wellt, zu verkünden und predigen den heiligen cristenlichen gelauben, do cham Joseph von Aramathia mit seinem sun her und het vor pekert den künig Evaleth, den er im tauff nante Morderas, dem Thulomedus wollt sein lannd genumen han etc. Da was zu der zeit ain künig hie, genant Krudel, der zu mal ain grosser echter was der Christen. Joseph kam her; er wards gewar, vieng in mit seiner gesellschafft, legt si in ainen kärcher, verpot, das in nyemant essen noch trincken gäb. Nu hetten si pey in den heiligen gral, da von geprach in nicht an ir narumb. Morderas, der künig, ervorscht sein gefencknüss; der macht sich mit grosser macht auf und überzoch den chünig Krudel und schlueg im vil volcks tod, dar zue den chünig selb und erledigt mit ge-

wallt Joseph und die seinen; und do sich Morderas entwappent, was er gar zu mal ser zerhawen und durch die frewd, das er Joseph sehen sollt, entpfannd er kainer wunden, noch schmerczens. Er umb vieng in und kust im augen und mund. Joseph trueg im für den heiligen gral, umb das er seiner wunden genesen sollt. Der künig gieng mit andacht dar gegen und wollt in mit den henden greiffen und küssen. Da hort er ain stim, die im verpot, das er nicht näher käm dem gral; durch sein gähe pegird wollt er ye fürpas, an stund erplindt [er]. Er pat got genaden. Do sprach die stim: »Du wirst verwundt und plind peleiben, doch wirstu leben piß der zeit, das ain ritter von dem geslächt Joseph wirt auf ersten und ain awentewr des heiligen grales zu ende pringen; denn werden dein wunden hail und dein gesicht erleücht.« Das ist dise awentewr.«

Die frömbd awentewr, wie es herren Parzifal auf dem stain vells ergieng.

Nu, alls der herr dise ding sagte, pat Parzifal urlaubs und schied dann. Er rait pis zer vesper und cham in ainen grund, sach wol zwainczig ritter, die furten all klagend ain rospar, dar auf ainen totten ritter. Si grüsten in und fragten, wannen er wär. Er jach: »Von Artus hof.« Do schriren si all geleich über in, sanckten ir glävi und gewunnen ire schwert, schluegen und stachen auf in, das er [Bl. 135[d]] sich zu wer geschicken kund. Mit dem stachen si im sein ors tod; si hetten in tod geschlagen, wann von geschicht cham ain ritter in rot, der kante wol Parzifaln; auch kannt in Parzifal, das er Galaat was. Der cham under si schlahend und macht ain söllich gerueff under in, das si all sein groß schleg fliechen muesten. Parzifal pelaib allein da, wann Galaat wollt sunder gesellschafft sein. Wie im Parzifal ruefft, er eyllt, was er dès mocht, zu wald. Mit dem reit ain knecht her, furt ain ors an der hant. Parzifal pat in ser, das ers im lich, ob er den ritter ereylen möcht. Er versagtz im. Do wollt auch ers mit gewallt nicht nemen. Nach klainer zeit reit der knecht ser wainende her wider, ain ander ritter het im das ors genumen. Er sprach: »Herr, siczent auf

mein ors und reit dem ritter nach! mügt ir im jenes ors genemen, so sey es ledig ewer!« Parzifal saß pald auf, errait den ritter in dem wald, er rueffte in an. Er kerte umb und sach, das Parzifal kain glävien hat. Er naigt aber die seinen, stach im sein ors tod und kert da mit an die flucht. Parzifal erschrack ser umb sein ors und enweste, was thuen. Er verlaib. Die nacht ward vinster. So kumpt [Bl. 136ᵃ] ain fraw her geriten in schwarcz, furt ain groß starck ors an der hant, sprach: »Her ritter, wie ligt ir hie sunder pfärd? wo habt irs verlassen?« Er sagt, das er [es] an einem streit verloren het. Si jach: »Wellt ir mir pey ritters trew geloben, mir zu geben, was ich zu andern zeitten von euch aisch, so gib ich euch diß pfärd, das euch tregt, war ir gert.« Er sagt, das ers geren täte. Si gab im das pfärd. Er saß dar auf. An stund trueg es in für den wald; ee dann es über mit nacht was, hett es in durch manig wilde hurst getragen; aufs jungst pracht es in in ain wilds gepirg. Er sach vor im ain ser groß wasser; dar zu loff es, es enhalff sein weren nicht. Es wollt yecz an das wasser vallen; er hueb auf seine hant, segnet sich mit dem zaichen des heyligen chrewtz. An stund verschwand das geschewcz under im, so das er auf dem lanndt lag, und mit grossem ungestüem viel es an das wasser, macht ain groß gehewl. Parzifal verstund nu wol, das er petrogen was von dem veint, und danckte got seiner gnaden, das er in in diser not peschirmt hette. Er lag, pis zu morgen dy klar sunn über in schain. Er sach sich umb und kund nicht weg vinden hinaus; er sach weyt umb sich, sach, das das gepirg [Bl. 136ᵇ] mit wasser umb gürtt was; er het sich verwegen, seins lebens zeit da zu pelbeiben. Er gieng auf ainen hochen velsen, sach ain tracken vor im, der ainen jungen lewen in seinem maul trueg, und der allt leo loff im nach, cham an den trachen, viel an in mit streit. Das sach Parzifal; der gewan sein schwert, loff dem lewen zu hilff und schlueg den tracken tod. Do machte im der leo schöne gepärde, erzaigt sich im so lieplich, alls ye kain hündlein zu seinem herren getet. Alls er den tag dar was, zernacht legt er sich, nam seinen schillt under sein haupt und entschlieff. Im traumte, wie

zwo frawen zu im chemen, aine rait ain leben, die ander ain tracken; die mit dem lewen danckte im, das er so frúntlich und frümklich den lewen errett hette; die ander sprach: »Parzifal, sag mir! was getet ich dir, das du meinen tracken erschluegt, oder was der lew dein? Er het dir doch nicht getan. Was gieng dich der leo an? Oder sind dir die tier erlaubt zu erslachen in der wild?« In daucht, alls ob er spräch: »Mich tewret das edel tier und erparmte mich; hett ich gewist, das er ewer wär gewesen, ich hette es nicht gethan.« Alls er morgens erwacht und die sunn auf gangen was, segnet [Bl. 136c] er sich und sprach got mit andacht sein gepett. So sicht er auf dem mer ain schiff, das alls gar mit schne weissem samat umb henckt was. Es stieß pey dem vellsen an lanndt. Parzifal was fro, klam über den vellsen ab, sach gar ainen schönen herren, den er zu mal ser pat, das er in ab diser stat mit im über das mer prächt, sagt im aller ding, wie er dar chumen was. Der her sprach: »Parzifal, das enist nicht zeitt; got wil es leicht an dir haben, das du hie verleibst.« Das antwurtt Parzifal: »Ist es got gevellig, das ich hie sey, so pin ich lieber hie, dann wider seinen willen alle künigreich pesiczen.« Er sprach: »Her, seit ir mich kennt, wundert mich ser; ob ir wisst, peschaidt mir ainen traumb, den ich heint im schlaff sach!« Der her sprach: »Ich wais in wol, dir traumpt von zwain frawen; die mit dem lewen pedewt Christum, der unns pevolhen hat, zu pehalten den heyligen cristenlichen gelauben mit starck müetigem gemüet, so das ain yeder Krist vestigklich kempffen sol wider des argen veindtz stätz an vechten. So dewt die mit dem tracken den veindt gotz, unnser und der kristenlichen kirchen, die er nymer geruen lat mit pösem geschündt; er lagt unns tag und nacht. Nu pis ain ritter gotz [Bl. 136d] und laß dich valsch pekorung nit verlaitten! wann ich mueß von dir.« Parzifal sprach: »Ich pefilch mich got.« Nach dem gieng der her wider in sein schiff und ließ ain süeß riechen hinder im, davon Parzifal weder hunger, noch durstes kort. Er sach im wainend nach, pelaib aber die nacht auf dem vellsen. Sein gesell, der leo, kam dick zu im. An dem andern tag sach er aber auf dem mer

kumen ain schiff vast schwarcz in ainem nebel und machte grosse ungestüem in dem mer; es stieß an lanndt. Parzifal kam aber dar zue und sach ain junckfrawen in dem schiff siczen, die gar zu mal schön was. Si sprach: »Parzifal, was wunders hat dich her pracht? Wisß! alls ich hort, das du hie sunder allen trost warst, macht ich mich auf, dich zu trösten, ja ob du wild durch mich wider sagen ainem, des haß ich stät trag.« Do wundert Parzifal, das si in nante und fragte si, wer si wär. Si sprach: »Ich was in aines küniges hauß, der mich hoch erte; mich hielte auch all sein gesind für die aller schönst. Zu ainer zeit tet ich wider den grossen künig; des vieng er mein ungnad und jagt mich von seinem reich, penam mir all mein wird und vannd nymer gnad pey im. Mit allen den, die mir gestunden, [Bl. 137ª] tet er, als mir. Seid ist stät mein krieg gegen im und han des manigen hohen künig, fürsten, ritter und knecht etc., die im widerstannd thuen durch meinen willen. Willdu in mein hilff schweren und im abstan, so füer ich dich mit mir; hast doch den ersten aid in dein ritterschafft geschworen, allen frawen pey stannd zu thuen!« Er jach, er wollt es geren thuen. An stund ruefft si zwain knechten, hieß ain gezellt für die sunnen auf schlahen. Das peschach. Si hieß essen und trincken dar tragen, seczt sich zu im. Si ward mit im kosen söliche wort liepliche und in pedaucht, er hette von all dieser wellt schöner frawen, noch magt nye mer gesehen. So lanng verdacht er sich in irer schöne, das si im all sein synn penam, und er pat si umb ir mynn. Si versagtz im durch das, das si in dester mer raiczte. Nach dem hieß si ain reich pett peraiten, sprach: »Umb das ir mir getrewen dinst versprecht, thue ich nach ewrm pegeren.« Si zoch sich ab; do' was ir leib zu wunsch. Da mit raiczt si in pas. Alls er an das pett wil steigen, sicht er sein schwert, daran ain rot krewcz stund; da mit gedacht auch er an das crewtz Cristi und zaichnet sich dar mit an seiner stiern und prust. An der stat viell das zellt zu hauff, und das arg gespenst verschwand, [Bl. 137ᵇ] ließ hinder in [1] ain aischlich gestank. Er rueffte

1 F² [Bl. 140b]: im.

zu got in diser nott und ward wainen und sich schamen, das er den himel nicht wol getorst an sehen. Er rueffte zu got umb gnad an auf hören und pettete den tag und die nacht. Er nam sein schwert, schlueg im selb ain fraisliche wunden in ain schenckel, im zu einer pueß. Er pluette ser und pandt si im selb wider zue und stoppte das pluet. Morgens sach er aber auf dem mer her chumen das weiss schiff. Alls es zu lannd cham, loff er zu dem herren, viel wainend für in. An stund hailt sein wunden, das er nicht mer kainen wee fülte oder masen sach; auch verging im hunger und durst. Der herr lert in sich hüetten vor söllicher pekorung; der veind wurd in manigen weis versuechen, wie er in vellen möchte. Er sprach: »Nu sicz in das schiff! du wirst schier vinden Galaat und Bohort.« Da mit verschwandt der her. Hie schweigt die awentewr und sagt für an von Lantzilet.

Awentewr, wie Lantzilet gelanng, alls er von dem ainsidel schied, do er zu Gangen kam.

Lantzilet was pey dem säligen ainsidel peliben, der im pis zum dritten tag nicht anderst tett, wann predigen, und lert in von seinen [Bl. 137^c] sünden keren, sagt im manig schön exempel, so das er got grosse pessrumb gehieß in allem seinem leben. Nach dem schickte der wald prueder zu einem ritter, der sein prueder was, das er ainem ritter, den er pey im hatte, schickte ors und wappen. Das tät er mit gutem willen. Lantzilet wappent sich, sas auf sein pfärd und urlabte sich von dem wald prueder, pat in hais wainend, das er got für in pät. Sunst rait er von im, pat got ser genaden. Umb terczie pekam im der knecht, der dem ritter pey dem krewtz sein wappen und ors hette geben, sprach zu im: »Lantzilet, du geunerter ritter, war wildu? Du pist doch erschlagen von der gottes hant; vermaledeyet sey dein weg und suechumb!« Also rait er alls scheltend und im fluechend neben Lantzilet und der nye pöß wortt darumb sprach, dann das er gedacht, das er alle uner mit sünden wol verdient hette. Für ainen wald pegegent im ain magt, die er grüst und si in; si fragt, war er wollt. Er sprach: »Fraw, ich enwais nicht, dann war mich awentewr

füeret.« Die junckfraw sprach: »Lantzilet, ich wais, das ir reittet in der suechumb von dem gral, den ir kainen weis vindet, ir volget dann dem, dar von ir hewt geriten hannd, der euch lerte, das ir euch wol hüetten sollt vor [Bl. 137[d]] tödlichen sünden. Nu reitet got ergeben, der euch mit seinen genaden gelaite!« Er danckte ir, got sollt iren weg sälig machen. Allso rait er den tag. Zu abent sach er vor im zwai krewtz. Er heffte do sein ors, tet im den satel und zaumb ab. Er knyete all wainende nider, sprach: »Her Jhesu Criste, alls du durch mich und all sünder an dem zaichen diß crewtzs gestorben pist, dein sterben secz zwischen deines himlischen vatters und meiner sünden und entschleus die pannd meiner schuld, die ich ye wider dich getet, behüet und behallt mich in deinem vätterleichen segen!« Mit dem was es nu vinster nacht und er legte sich und entschlieff [1] und in seinem trawm kam im für, wie vor im stund ain künig, des wat was durch stirnet. Mit dem kamen siben herren, pekrönet, und zwen ritter; die gekrönten ruefften zu got, das er erfüllte an in ir langs pegeren. Do tet sich der himel auf, dar aus sach er ain künig kumen mit englischer gesellschafft und fuerte die gekrönten herren mit im in das fron himelreich. Die zwen ritter pliben da stend und die stim des herren jach zu dem elltern: »Du pist ye mein widersacher gewesen; noch ker her wider! du vindest genad.« Und dem jungen [Bl. 138[a]] ritter wuechsen an stund zwen flügel, die erspraiten sich aus über alls ertreich; zu letst flog er an allen widerstannd zu himel, do er entpfangen ward von aller englischer gesellschafft. Lantzilet erwachte; do was es schon tag worden. Er sprach zu got sein gepet und saß auf sein ors, rait weg, er enweste war. Im pekam der ritter in ainem grund, der sein ors und wappen im genomen hett pey dem krewtz; der ruefft in an: »Lantzilet, du vertwallter ritter, hüet dich vor mir! ich enger nicht lieber, dann dich tod slachen.« Mit dem sanckt er sein sper; also tet Lantzilet. Si verteten ire sper ritterlich. Mit dem ward der ritter von seinem ors gestochen, das er sunder

*

1 F[2] [Bl. 141b]: entschlieff ungessen und truncken.

wicz und sprach auf der erden lag. Lantzilet vieng im sein ors, hefft es neben im, wann er auf stuend, das er dar auf sässe, und rait weg. Er vand den tag nicht von awentewr. Zu vesper sach er ainen ainsidel vor ainer klausen ser schreyend und wainen. Lantzilet rait dar wert, grüest in; er danckte im. Lantzilet fragt seiner klag. Der ainsidel sprach: »Secht, lieber her, meinen jamer!« Er fuert in in die kapell; do lag ain alter her tod, neben im ain härein hembd und er het an seinem leib ain leinein hembd, und der allt vater [Bl. 138^{b}] sprach: »Lantzilet, secht! diser man ist manig jar ain grosser kempffe gottes gewesen; den hat, alls ich ser fürcht, der veindt verraten, das er die sel verloren hab; wann er ist an seinem ennd nicht in seinem harnasch erfunden alls ain ritter gotz, wann ich in in seinem hären hembd sollt funden han und nicht in dem leinein.« Hie mit nam er ain püechel und peschwuer den veind des menschen hails, der kam. Der prueder sprach: »Ich verpeut dir all lüg pey dem gewallt deines schepffers, das du mir sunder trugnüss sagst, wie diser man gestorben sey und ob er die genad gottes verloren hab, oder pehallten.« Der geist sprach: »Dein starcker pan twingt mich, das ich dir nicht geliegen mag kainen wais. Sich hat gefüegt, das der her von Vall kriegte mit dem grafen Agranym und hergt in zu mal ser. Also kam Agranym zu dem heiligen mann, pat in umb helff. Der heilig vatter zoch zu im, tet so vil, das die herren gericht wurden. Disen frid ned ich mit meinen genossen, wann wir veind des frids sein, schundten den grafen von Vall, das er zwen knecht schickte, die den man gotz erschlugen. Alls die knecht in in der mess sahen sten, da si zu im chamen, verharten si pis zu [Bl. 138^{c}] end der mess; darnach luffen si über in mit iren schwertten, schluegen auf in so lanng, piß in ire schwert in den henden prachen, und er verrerte nye pluettes trophen noch fülte kainen wee. Si redten, er möchte nicht von waffen ersterben; si wollten in verprennen. Do sprach der man gottes: »Mir enschadt alle ewer arbait nicht, an das mich got an das von diser wellt nemen wil; ir sollt auch sehen, das weder meine klaid, noch har nicht prinnet.« Si sprachen,

das si es sehen wolten, zugen [in] all nackent ab und ir ainer legt im diss hembd an und dacht, darumb es an seinem sündigen leib gewesen wär, prunn es dester ee. Allso machten si ain groß fewr, wurffen den man gotz dar ein; der gab seinen geist auf in die hend der englischen gesellschafft, mit den er sich pey got ewigklichen frewdt. Also pelaib er von dem fewr unversert, alls du in hie sichst; also ist auch das leynein hembd an seinen leib kumen. Ich han alle ding dir gar gesagt und gib mir urlab von hynnen!« Allso ließ in der vater varen. Er hewlte durch den walld mit grosser ungestüem. Alls der sälig vater das gehort hette, ward er aus der massen fro, pat Lantzilet, das er im den heiligen man hulffe pegraben und pey seiner grebnüß pelib. Lantzilet tet es gar geren. [Bl. 138^{d}] Alls si in zer erden pestatt hetten, vigily und vesper gesungen, hueb aber an Lantzilet, inniklich zu peichten mit grossen rewen seiner sünd und der sälig vater under wis in mit vil schöner underweysung und gab Lantzilet das härein hembd des toten und heiligen mans; das legt er an zu nachst an seinen leib. In dem sprach Lantzilet: »Lieber her, mir traumpte heint wunderlich, ich weste zu mal geren des traums pedeütnüß;« und sagtz im aller ding piß ennd. Der heilig ainsidel sprach: »Ich pedewt dir den trawm von dem ursprung. Alls Christus der herr aus diser wellt gieng durch sein heiligs sterben und Joseph von Aramathia mit seiner gesellschafft in Groß Prytonie und Galle kam, pekert er den künig Evaleth, den er nante Morderas. Der ward zu mal ein heilig man; dem traumte eines nachts, wie er säch ain teich, dar aus neün runst giengen. Der teich was innen mit vast lautter und süess zu trincken, aussen umbher was er zu mal trüeb und stinckend; die flüss, die dar aus giengen, waren lautter und rain. Do kamen vil menschen, die ir pluet vergossen hetten, twugen sich aus dem teich, do ward er aller schön und lautter. Dise pedewtnüss sagt im Josephs sun, Josephus, sprach zu dem kü-[Bl. 139^{a}]nig: »Du pist der teich und der mittel lautter prunn und aus deinem namen werden die süssen flüss rynnen; die trüebe umb dich pedewt allen haidentumb, die noch vinster und trüeb an dem glauben

sind, piß manig säliger Krist sein pluet vergewst und mit manigen grossen zaichen erleüchten und erklären werden die trüeben verstockten herczen der menschen; dann so ist erlewtert der teich, so all das lannd in den heyligen gelauben kumpt.« Dise heilig pedewtnüß sagt Josephus dem gutten künig Morderas. Nu sag ich dir, was die neün flüß sind. Den künig, den du mit gestirnter wat sächt, pedewt den selben künig Morderas mit sein manigveltigen tugenden; der erst flus von im was sein sun Narpus und des sun hieß Nastius, was der ander; der dritt, Nastius sun, hieß Nasiens; der het ain sun, hieß Eleue, was der vierd flus; des sun Elauus was der fünfft flus; der gepar ain sun, hieß Ganeus, der sechst flus; der selb ließ deinen vater Bann, der den sibenden flus pedewt; die all hetten got über alle ding lieb. Die zwen ritter, die du sächt, dewten die andern zwen flüß. Alls der künig von himel zu dem ainen sprach, das er von sünden kerte, er fund gnad pey im, der ritter pistu, wann du noch nye künig pekrönt pist; [Bl. 139b] darumb sachstu dich alls ainen ritter und dewtest den achten fluß. Und dem ainen ritter wuechsen sein flügel, das er da mit alls ertreich pedeckt; das ist dein sun Galaat. Des lob wirt sich praiten über alle lant und durch sein heiligs leben wirt er die awentewr des heiligen grales zu ende pringen und dann sunder hindernüss zu dem fronen reich gottes fliegen und der pedewt den neünten fluß. Sunst hastu anefang deines küns und pedewtumb deines traumbs.«

Awentewr, wie Lantzilet pey ainem turnay gelanng.

Lantzilet danckte ser dem prueder diser guter ler und underweisung, die er im getan het, und verwappent sich und gerte urlabs. Der guet prueder pat in ser, das er wol hielte die gepot gottes. Er verhieß es im und rait von im, kam in ainen wald, dar inn er penachte. Morgens vannd er zu ende des walds ainen grossen turnay vor ainer purck; ain parthey von der ritterschafft het weis, die ander schwarcz. Er sach, das an dem tail der schwarczen ritter dan si pey nach verwunnen waren. Er sprengt in ir helff und tet so vil mit dem wappen, das si sich kowerten und die weissen

aus ir lecze gedrungen wurden; yedoch [Bl. 139c] ward er von in gefangen und weg gefüert, so das er in viancz muest zwungenlichen schweren, und liessen in reiten, war er wollt. Er schaczt sich selb gar für den ergisten ritter diser wellt; im wär doch nye in kainem turnay sunst misselungen. Er rait pis abent, penacht under ainem apfelpaum. Alls er entschlaffen was, kam im für ain her mit zornigem antlücz, sprach: »Ach, du schwacher des glaubens, wie volgestu so schier deinem tötlichen veindt! Ich sag dir, hüettestu dich nicht, er wirfft dich in die stinckenden pfüczen, dar aus du nymer mer kumpst.« Alls er erwachte, sach er den liechten tag ober im. Alls er auf sein ors ge[se]ssen was, do sach er gleich pey im ain klausen; er segnet sich, sprach: »Her, alls du wild, peschech mir! Ich sich, das ich diser wellt gelück nicht haben sol.« Alls er zer klausen kam, legt sich ain priester an, mess zu haben. Er plaib piß ende der meß, entpfing in ain klosnerin, fragt in seiner rais. Er sagt ir aller ding, auch von dem turnay und was er in dem schlaff gesehen hett. Si sprach: »Der in diser heiligen suechumb wil sein, der sol rain und sunder flecken tödlicher sünden sein; dir widerfert nicht auf der rais sunder pedewtnüss. [Bl. 139d] Du pist mit guettem herczen geschiden gester von dem säligen ainsidel und die wellt und der geist vechten alls mit gedencken mit dir. Das pedewt den turnay, den du sächt. Die weissen ritter pedewten die andächtigen in götlicher üebung und streitten wider die anfechtumb des tewfells; die schwarczen, den du halffst, tewten all sünder, die wider all götlich tugent streitten und der hercz man nicht erwaichen mag; die aber dich von jener schar viengen, pedewten die säligen väter, die dich underweist haben, wol zu thuen, und du hast in viancz geschworen mit dem, alls du in versprochen hast, die sünd fürpas zu meyden; umb den unmuet, den du her nach hettest der vänckmüß, darumb kam der man zu dir, der do sprach: »Du krancker des glaubens, volgstu deinem tödlichen veindt, das ist dem tewfel, er wirfft dich in die pfüczen der ewigen verdampnüss, da unns all got vor pehüet!« Lantzilet danckt ir gutten ler, und alls er entpissen hett, gesegnet er si und

rait von dannen. Am andern tag kam er gar in ain grosse gewilldnüß, er cham zwischen zwayer hochen perg; hinder im was ain ser tieffs moß, vor im ain ungehewr wasser. Er was [Bl. 140a] umbschlossen, wesst nicht, welicher ende er keren sollt. Inn dem kumpt ain grosser man auf ainem starcken ors aus dem wasser geriten; alls er Lantzileten sach, ranndt er auf in, stach im das ors tod und floch geschwind von im in das wasser, das er nicht weste, wa er hin cham. Sunst cham er nye zu grössern nötten, er kund zu kainem ennd dannen kumen.

Awentewr, wie Gaban und Hestor an ein annder funden und wie in gelanng.

In der zeitt aller was Gaban von Pfingsten piß sannd Maria Magdalenen tag geriten, sunder awentewr zu vinden. An ainem tag sach er ainen ritter vor im reitten. Alls er im näher kam, kannten si paid an ein ander und waren ane massen fro. Gaban fragte Hestoren, ob im ainicherlay awentewr wider faren wär. Er sprach: »Für war, herr, nain.« Also sprach auch her Gaban, das im nye der zeitt widerfaren wär. Si wurden ains, die suechumb mit ein ander für an ze thuen. Si redten maniger hannd spräch. Den tag riten si durch den walld, piß zu abent kamen si zu einer klausen, die gar zervallen und erstört was. Si entwappendt[en] sich paid und sprachen ir gepet, legten sich schlaffen, wie si mochten. Alls si entschlieffen, [Bl. 140b] traumbt yedem ain traumb. Her Gaban daucht, wie er gar auf ain geplüemte wisen käme, sach pey ein ander ob anderhalb ochsen, die schön und wol mügend waren; under den giengen drey, die schön und schne weis waren; doch het der ain ain schwarcz mail, nicht allzu gross; die andern oxen perietten sich, an der waid zu suechen, und luffen ainer ain straß, der ander auch, alls in guet gedaucht; aufs jungst kamen si wider und waren ser vermägert und gerten, sich zu erwune[n] in disem anger. Mit dem traumb erwachte her Gaban.

Hestor dem traumpte, wie er und Lantzilet ab ainem reichen stuel giengen, sassen auf ir ors und Lantzilet rait

so lang, pis in ain man von seinem ors stach und entplöest in aller wat, legt im ain rock von reben an und saczt in auf ainen esel; auf dem kam er zu ainem gar wunigklichen prunn, er naigte sich zu dem, wollt trincken. An stat verschwandt der prunn. Do kert er dannen, von er kumen was. Und Hestor rait affter twer, piß er kam zu aines reichen herren hauß, der ain grosse prawtlof hette, und er klopfte an; der her sprach, das man nyemand ein liesse, der so hoch [Bl. 140^{c}] rite. Allso kerte auch [er] wider, dann er kumen was. Mit dem erwachte auch Hestor und si wurden do reden maniger hannd. In dem si allso retten, sahen si durch die thür von der klausen ragen ain handt, die trueg ain kopf, verdeckt mit ainem scheter; unden daran hieng ain zaum. In der andern hand sahen si ain kercz, schon prinnend, und horten ain stim rueffen: »Ir ritter, diser dreyer geprechen euch, darumb mügt ir nicht kumen in die rechten awentewr von dem gral,« und geschwaig fort. Alls es schön tag ward, sassen si auf; so sehen si ainen knecht reyten, den si grüesten, und fragten in, ob nindert der art ain ainsidel sässe. Der knecht sprach: »Her, auf disem perg ist ain ainsidel gar von heiligem leben.« Si dankten dem knecht, liessen in reyten. So kumpt ain ritter durch den wald dort her geriten, der gerte thjost. Her Gaban sprach: »Der awentewr wider fuer mir lanng kaine.« Und si liessen zu hauffen gan, yeder stach den andern durch den schillt, Gaban ranndt aber seinen gestreitten das sper durch den leib, das er tötlich wund ward. Er ruffte sein schwert und sprang von seinem ors. So ruefft der ritter: »Herr, ir türfft nicht mer dar zue thuen; ich pin erschlagen, ich pin [Bl. 140^{d}] erschlagen; vol stat ewer er; pringt mich hie nahen pey in ain closter!« Gaban fragt, ob er in dar künde weisen. »Ja«, sprach er, »wol.« Er nam in auf sein ors, hiellt in auf seinen armen, pis si zu einer abteye kamen. An stat gert er, zu peichten und im zu pringen seinen schepffer. Alls er des gerte, sprach Gaban: »Lieber herr, durch got sagt mir, wer ir seit!« Er jach: »Ich pin ain ritter von Artus hoff und haisse Yban.« Do machten Gabon und Hestor de[n] maisten jamer, den man

ye von lewten gehört. Do fragte her Yban, wer si wären. »Her«, sprach er, »ich haisse Gaban und mein gesell ist Hestor von Mares. Verfluecht sey die stund, dar inn wir pegegent an ander hewt!« Yban sprach: »Herr, ich verzeich es euch vor got und grüest mir all die gesellen, die von unnser suechung sind, auch künig und künigin!« Nach dem peicht er. Alls er den fronen leib Christi entpfieng, zoch man im das sper aus seinem leib. An stund verschied er und ward pey dem hohen altar künigklich pestatt.

Gabon und Hestor riten zu dem säligen ainsidel, der si wol entpfieng, fragt, was awentewr si dar hette pracht. Si sagten: »Durch pedewtnüss aines traums zu wissen.« Und si sagtens im. Er sprach zu her Gaban: »Die stier in dem geplüem-[Bl. 141ª]ten anger pedewten die manigen tugend zer tavelrund, dy die ritter hetten; aber do angefangen ward die suechung von dem heiligen gral, gaben si sich in die selben arbeit sunder alle fürsichtigkait, ungepeicht und an alle rew ir sünden, luffen von der fruchtigen waid, von dem weg, an die drey, die peliben in dem gnuegsamen tugenden und in dem weg der tugendt. Der ain stier het ain mail, der pedewt Bohort, der ettwan gefallen ist mit der sünden der unlautrikait, dar ab er ganczen rewen nam, und ist im umb sein rainigkait verzigen; die zwen stier sunder flecken schne weis, das ist Galaat und Parzifal, die sich ye hielten in ganczer rainikait. Alls dy stier wider kamen vermegert, auch ir minder, dann ir aus giengen, pedewt, das si nicht zu der suechumb gevodert sind und ungeschafft zu hoff, welich nicht erstorben sind. Umb die stym, die ir hortend, ist mir nicht zu sagen. Alls aber Hestor gesagt hat, das er von dem stuel saß und ir paid auf hohen orsen sast, pedewt die hohen er, die man euch payden tet. Do sasst ir auf in hoffart ewrs herczen; do kam ain ritter, haist diemüetigkait, stach Lantzilet von dem ors der pösen hofart, peklait in [Bl. 141ᵇ] mit der reben waxender tugent, saczt in sunder hofart auf den diemüetigen esel, er cham zu dem prunn. Alls er sich naigen wollt, dar aus zu trincken, verschwannd er. Der prunn ist der edel gral vol schön und wollust; das ist, so er kumpt zu dem heiligen gral, so er-

plint er und wirt schwach ain zeit seiner glider. Diss machen alls die sünd, die in werden anvechten; dann so kumpt er wider zu Gamahelot und auch ir und werdt wider erfüllt mit sünden, tod schlegen und der gleich. So ir dann chumpt an des reichen künigs hof, der hochzeit wirt haben mit seinen sünen, so wirt der künig sprechen: »Man lat nyemand ein auf den hohen rossen.« Das ist mit den hochfertigen herczen. Dann kumpt er und ir in den alten stat; dann, lieber Gabon, du pist nu zue gleichen dem allten pawm, der die frucht verleürt; thue doch so wolpehallt noch deinem schepffer den safft, der noch die pleter grüen macht, das ist dein edle sel! Nu wil ich dir von dem zaum auch sagen, den ir paid sacht; pedewt, das ir ewer vernunfft laitten sollet nach dem willen gottes und nicht nach dem fleisch; der kopf, das euch all zeit dürsten sol nach dem wort gottes, das mit vleis zu [Bl. 141c] hören und dem volgen; wann glaub an die werck ist zu nicht. Die prinnend kercz ermant euch, das ir nach der ler des heiligen ewangely wandlen sollt im liecht der warhait; so aber das liecht erlischt, das ist nach ewers lebens end, so ist vergangen all zeit der gnaden. Darumb sprach die stym: »Wer diser dreyen mangelt, der ist nicht auf dem weg des heilgen gral zu vinden.« Das ist auch das frone himelreich. Das sind die ausleg ewr pegerde.« Si danckten im, verhiessen im grosse pessrumb und schiden mit urlaub von im. Nu sweigt dise awentewr von in.

Awentewr, wie es Bohortt ergieng an seiner suechumb und andern dingen.

Alls Bohort geschaiden was von Lantzilet, rait er für ainen walld; da begegnät im ain guet prueder auf ainem esel. Er grüeste in, allso gab er im gutten danck. Der prueder fragt Bohorten, war sein raise solte. Er sagt, war in awentewr trueg. »Ich merck wol,« sprach der guet man, »ir seit der ritter ainer von der suchung von dem heiligen gral.« Er sagte: »Ja, got well mir durch sein guet gnad dar zu verleihen, in zu vinden!« Der prueder sprach: »Ich sach nye torhäfftiger lewt, die sich so hart an not müen,

alls [Bl. 141d] ir all seit; und under euch allen nur drey dar zue erwelt sind, die seind auch von rainem leben. Got welle si pestätigen in ir raynigkait, das si der veindt nicht füer in pekorung! dann er tag und stund si mit grosser anweygung an vicht.« Bohort pat in ratz, wie er sollt leben und dem veindt widerstandt thuen. Er sprach: »Ich füer euch zu einem gar heiligen mann.« Allso riten si und penachten in ainem kloster, do ir wol gepflegen ward; und der gutte prueder sagtz dem abbt, der gar von heiligem leben was. Er nam in sunder und Bohort peichte sich gar mit grosser andacht. Der abbt fragte in seines namens und künes. Er sprach: »Herre, ich haiß Bohort, des künig Bohortz sun von Gami.« Do weste der abbt wol, das er was ainer der dreyer erwelter zu dem gral; auch merckt ers an seiner peicht, wann er gar raines lebens was. Der abbt pat in wainend, das er nicht trät aus dem weg seines schepffers; er wollt im guette mär sagen und sprach: »Ob ir pleibt in ewrm stat raynikait und diemüetigkait, alls ir euch pis her gehallten habt, glob ich euch pey meiner priesterlichen wirde, das ir der dreyer ainer seit, der die awentewr des heiligen grals [Bl. 142a] zu ende sol pringen.« Also pflag man sein die nacht wol. Der abbt legt in die nacht in sein kamer. Morgens pat er den abbt umb ain härein hembd; das ward im geben. Si stunden zu metten auf und petten mit grosser andacht. Zu der mess gab im der abbt das fron sacrament, dar inn er warlich sach vleisch und pluet. Der abt sprach: »Herr, ich ger von euch einer pet.« Er sprach, er woltz geren thuen. Da pat er in, das er äß brot und wasser, piß er käm für den heiligen gral und dar vor got für in pätt. Allso wollt auch er mit all seiner samlung thuen und sagt: »Es pleibt unlanng, das ir an die stat kumpt ewrs pegerens.« Bohort sprach, er wollt es vast geren thuen. Mit dem wappent er sich und schied mit ir aller urlaub weg. Der abbt segnät im seinen weg.

Er rait des tags piß umb die non, sach ainen paum sunder lewber, der dürr was; dar auf saß ain schöner vogel, und in seinem nesst lagen vil totter vögelein. Alls er das sach, stach er sich mit seinem schnabel in sein aigen hercz,

dar aus gab er das pluet den vögelein allen; da von wurden si alle lebend und er starb, das im ser erparmt. Fürpas rait er und sach, das zwen mann seinen [Bl. 142b] prueder Lionell nackent furten und in ser mit dörnen schluegen, das im all sein leib mit pluet überflos. Zer andern seit sach er, das ainer ain klare magdt fuert, die in umb hilff durch got an schray; der wollt si perauben ir mägtlichen kronen. Er enwest, wellichem helffen. Auffs jungst rannt er den ritter an, der die magt furte und stach in under sein ors, das er unkrefftig lag. Er nam des ritters ors und saczt die magt dar auf, die im ane masß ser danckte seiner gutten ritterschafft, sprach: »Das ir mir mein kewsch pewart habt, des laß euch die künigin aller engel nach allem ewrem willen guet awentewr finden!« Mit dem kamen durch den wald her gerannt wol zwainczig ritter, wolten nach der magdt sein ir zu hilff. Die magt sprach, das si dem tewrn ritter danckten, der si erledigt het. Si danckten im zu mal ser, paten in ser, das er mit in rite. Er sagte, er hette vil zu thuen, segent si und schied von in. Er eylte ser nach seinem prueder, suecht in affter zwer; so pegegent im ain allt man in geistlichen klaidern, sprach, wen er suechte. Er fragt, ob er icht gesehen hett zwen ritter ainen nackenten füeren und ser schlahen. Der allt man sprach: »Secht! hie under diser [Bl. 142c] stauden ligt er tod und ir seit ein man von grossen untrewen, das ir durch ain junckfrawen ewrn prueder tod liest schlahen, den ir wol errett möcht haben.« Bohort machte ser grossen jamer. Der allt sprach: »Diss ist umbsunst.« Er fragte, ob er pey nach ein kirch weste. Der allt jach: »Es ist nu spat; ich wil in mit unns tragen, da wir heint peleiben söllen; morgen wellen wir in pegraben.« Also kamen si zu einer purgk, dar auf was von ritter und frawen grosse schar. Er ward entpfangen und entwappent. So furt in ain ritter sunder, sprach: »Lieber herr, ich sach von aller wellt nye man lieber, dann euch, durch meiner frawen willen. Ich gehorte nye junckfrawen ainen man alls ser mynnen, alls si euch thuet und wänt von grosser lieb ersterben.« Mit dem fuert man in zu tisch; do kam die fraw mit kostlicher gezierd, die was schön, das ir von klarhait

nit geleichte. Man pracht menger hand speis. Er sagt, das er kainen weis die nacht ässe, noch trunck. Nach dem fuert man in schlaffen. Er wolte auf der erden ligen. Mit dem get die fraw ein, hieß si alle weg gen, si het yil mit im zu reden. Alls si aus giengen, sprach si: »Herr, ich hab euch mit grossem verlangen lang pegert zu vinden; nu hab wirs [Bl. 142[d]] guet stat hie. Ich engerte nye mannes mynn mer, wann deiner; ob ich die nicht gehaben möcht, so glob ich dir, das ich mich heint selb ertötte, und durch meinen tod wurd ersterben manig mensch.« Er sprach: »Fraw, so sollt ir nicht thuen; wann in kainen weis thue ich sölichs.« Was sį im sagt, sein hercz was vest gleich dem adamas. Si gieng all schreyend von im, drot, ir selb den tod zu thuen. Er gieng ir nach in den sal; do sprang si in ain venster und vil frawen mit ir. Do sprach der allt, der mit im dar kam: »Ȩe ir söllichen mort liessent zu chumen, ir soltet ee mer, dann ir pegern, dar zue thuen;« und riet im vast, das er si all erloste und schüeff mit der frawen ir pegern. Er jach: »So mir der helff, der für mich und all sünder starb an dem heiligen krewtz, ich thue es kainen weis,« und machte das zaichen des fronen krewtz für sich und zu hannd verschwandt purck und lewt, fueren weg durch den walld geschannt mit grossem hewlen. Do knyete Bohort nider, danckt got der genaden. das er im hett krafft geben, zu widerstan der petrügnüss; pette all die nacht mit grosser andacht. Morgens saß er verwappent auf sein ors und gesegent im seinen weg und [Bl. 143[a]] pefalch sich in den peschucz gotes und rait weg. Den tag rait er sunder awentewr und kam zernacht zu ainer schönen purck, do er zu mal erlich entpfangen ward. Im ward vil eren erpoten. Alls man die tafel deckte, hieß in die fraw zu tisch siczen und ir kappelan sprach den tisch segen. Was man von reicher speis her trueg, so engerte er anders nicht, dann brot und wasser. Alls man die tafel auf hueb, kumpt ain knecht ein gegangen und sprach: »Fraw, ich sag euch pöse mär, dise stat ist gewunnen; morgen verliert ir ewer lanndt mit all.« Die fraw erschrack und wainte ser. Bohort fragt, wer ir diss laster tätt. Si sprach: »Herr, alls war mir got

helffen sol, alls war wil ichs euch sagen. Es saß hie ain reicher künig, genant Amans, der erwellt im ain schöne magt, die er vast lieb het in rechter keüscher lieb, gab ir gwallt, all sein lanndt zu herschen. Des erhueb sich ir hercz in hoffart und veracht den künig und prach ir trew an im. Alls er iren valsch erkennt, stieß er si aus seinem reich und gab mir den gwallt. Alls der chünig starb, nam si sich umb ainen ritter an, der mich hergt; hat mir mein lanndt angewunnen piß nu dise purg. Ob aber ich hett ainen kempfen, der es umb gottes er tät, so [Bl. 143b] wollt auch ers mit kampf schaiden lassen. Ee aber ich ainem mein mägtliche kewsche gäb, ee wollt ich gar aus disem reich vertriben werden.« Bohort sprach: »Ob er euch unrechtlich durch seinen hochmuet enterben wil, so wil ich in der er gottes ewer kempf sein.« Des wurden si alle zu mal fro. Man fuert in schlaffen. Er legt sich nicht wann an die plossen erd in dem härein hembd und pette mit grosser andacht. Morgens pot er seinen kampf dem ritter zu veld, der fro was. Si peraitten sich an die kampf stat und yeder nam ain starckes sper und liessen mit grosser krafft zu hauffen gan. Si verstachen die sper, das paide ors und man zu hauffen lagen. Si rufften ire schwert, luffen mit grossen schlegen zemen. Bohort ließ sich den ainen ritter ab arbaiten, das er zu mal müed [was]; erst schlueg im Bohort groß wunden, er vertumelt in so gar mit grossen schlegen, das er in gnaden pat. Er muest schweren, der frawen nymer arg zu thuen; und all herren dancktten im, das er dem rechten was gestannden. Si entpfiengen ire lehen. Man fuert in auf die purck zu entpeissen, doch was nur ain prot sein essen. Was im an den wappen geprach, da nam [Bl. 143c] er anders. Si hetten in geren lenger pehabt, durch das si im er möchten erpoten haben; er wollt durch ain nicht peleiben. Mit ir aller urlab rait er von in. Zu abent penacht er mit ainem klosner, der ains heiligen lebens was. Alls si vesper und complet gesungen hetten, sagt im Bohort von seiner suechumb und seine awentewr alle, sider er von dem heiligen abbt chumen was. Der sälig vatter sprach: »Herr, ich lobe des got, das er euch in

alls grosser awentewr gesterckt hat; auch sollt ir für war das wissen, das ewer prueder lebt.« Des ward Bohort fro. Er sagt im auch von dem vogel, sprach: »Der vogel figuriert Christum. Do er auf dise wellt kam und wir in sünden erstorben waren, do flog er an den paumb des heiligen crewtz; dar an tet er sein gnadenreich hercz auf, nam das fron pluet her aus, mit dem er unns all gesunt macht, so verr das wir durch den pösen schlangen der sünnd selb nicht vallen in die sünd. Ir pestet auch kain awentewr, si hab sunder pedewtnüß. Die junckfrawen, die ir erledigt hannd, nymbt pedewtnüß. Alls der ewig chünig sich mahelte der allten ee und si in grossen wirden gewaltig machte, do ward si an im eeprüchig mit unrainen sünden. [Bl. 143[d]] Do vertraib si der chünig von allen eren, nam im zu gesponsen die heiligen kristenlichen kirchen. Alls Christus starb, gewann si groß anfechtumb von dem veindt alls guetz, zoch an sich manigen scharffen wütrich, piß die edel ritterschafft auf stund, da mit kristenlicher predig, da mit irem heiligen pluet vergiessen, pis doch durch die gnad gottes fur prach, das sich der gewallt erpraiten ward der heiligen kirchen manigen enden.« Dise und vil ander guette übung verprachten si die lange nacht. Morgens alls Bohort messe hort, pekant er dem vater, das er vorcht übel getan haben an seinem prueder und enweste, wie dem peschehen was. Do sahen si ain sewl, die vast vaul was und zu dem andern end zwo lilien schne weis; die ain naigt sich, wollt der andern ir weisse genumen haben. Do machte der prueder ain peschucz zwischen ir und sprach zu Bohort: »Lieber herr, welichs ware wäger, ob dise zwo lilien verderbt sollten werden und man es wol understan möcht, ob man die faulen sewl ließ vallen, oder das die sewl viel und die lilien dar durch verdurben?« Bohort jach: »Dise lilien mügen ander pringen, so dise sewl gar zu nicht sol.« Der prueder sprach: »Her, ir sagt war. Also ist [Bl. 144[a]] im gewesen, do ir die magt erledigte[t]. Sie gepirt mit eren noch vil frucht, dar aus auch gutte werck volbracht werden und dem gleich auch durch den ritter, der auch noch rain ist, wie es der veindt gefüegt wollt han, dar durch in ir selen verloren wären; wan

got hette si geplaget mit ainem gähen tod, das ir underkomet. So ist, wie er ewer prueder ist, Lionell vol tod sünden und sein vernunfft erfaullt in dem gestanck der sünden und hat kain für nemen, von seinen sünden zu lassen.« Des ward Bohort hart ervärt, ward darumb pitterlichen wainen. Er wappent sich und mit urlaub rait er von dem guten pruder. Sein weg geriet an ainen walld und zu abent cham er zu ainer purgk, genant Kuburg; vor der pekam im ain knecht, den er fragt von der purg. Er sprach: »Herr, es ist hie grosse ritterschafft, wann morgen wirt ain zu mal schöner turnär auf der wisen.« Bohort vermainte, da zu beleiben pis des turnays end, umb zu vinden gesellen von der suechung, und rait in ains klosners hauß, saß von seinem ors. Alls er in das hauß get, so sicht er verwappent siczen seinen prueder Lionellen. Ee und er in zu worten ließ chumen, sprang Lionell auf und sprach: »O ir verräter, es ge-[Bl. 144b]prach ewrn halben nicht, das ich ee gestern nicht von zwayen erschlagen ward, do ir mich liesset slachen, das ir nye dar zue geredt; darumb hüet euch vor mir! Ob ich euch über kumen mag, ir müesset darumb sterben.« Bohort viel auf seine knye und pat in gnaden. Was er in genaden pat, das enhalf nicht. Er sprach, das er pald auf sein ors sässe, oder er schlüeg in knyend tod. Bohort tet nicht anders, dann umb gnad rueffen. Alls er nicht auf wolt stan, ließ Lionell zu im lauffen, was er mocht, stach Bohorten, das er hart verwundt vor im lag. Lionell sprang von seinem ors, schlueg im vil tieffer wunden; wie Bohort alls genad rueffl, er prach im den helm von seinem haupt. Das sach der heremit, viel über Bohort und rueffl, das er seinem prueder, dem pesten ritter von der wellt, genadte. Alls der guet man in ye retten wollt, schlueg er in tod ob Bohort. Er warff in weg und wider an in. Alls er den schlag holt, im das haupt ab zu slachen, was gleich Kologrand eingangen, sach den schlag chumen; der laufft in pald an, zuckt im den armen, sprach: »Her, gedenckt, er ewer prueder ist und ainer der pesst ritter!« Lionell sprach: »Gerüert er [1] ymmer handt, den [Bl. 144c] zu ent-

1 F² [Bl. 148b]: ir.

schütten, er [1] müest sterben,« und lof mit erbortem schwert aber an Bohort. Do sprang aber Kologrand entzwischen. »Das geschicht nymer,« sprach Kologrand, »ob ichs underkumen mag.« Mit dem schlueg Lionell so herte schleg auf in, das er in an stat tod schlueg, des Bohort an massen ser erschrack. Da loff er seinen prueder aber an. »Sol ich mich dann ye weren,« sprach Bohort, »und kan nicht gnad zu meinem prueder vinden, so pitt ich dich, süesser her Jhesu Criste, das du mirs verzeyhen wellest.« Da mit entport er sein schwert, wollt in tod geschlagen haben. Do sprach ain stim: »Bohort, fleüch!« Do sprang er wider zu ruck. Lionell sprang im nach. Mit dem kam ain fewer flam von himel, schlueg zwischen in, das si paide zu ruck viellen; und wurden Bohort all sein wunden an der stat hail. Do sprach aber die stim: »Bohort, du solt an stund auf dein ors siczen und an kayner stat peleiben, noch deinem prueder gesellschafft thuen, piß du kumpst zu dem mer, da dein Parzifal wart.« Bohort saß petrüebt auf umb den unmuet seines prueders und der zwaier tod, pat in, das er in ain schöne pegrebde macht, und rait weg. Alls es vinster nacht ward, kam er an das [Bl. 144^{d}] mer, sach ain schne weiß schiff. Er ließ das ors stan, wolt sehen, was in dem schiff wär. Nur alls er dar an trat, fuer das schiff mit im weg. Also fuer er die nacht; morgens, alls es tagte, sicht er ainen ritter dar inn siczen verwappent. Er tet den helm ab; sam tet auch der ander und erkannten sich. Do was es her Parzifal. Si machten die grösten frewd für ain wunder; ainer sagt ye dem andern, wie es im in allen dingen pis dar ergangen was etc..

Awentewr von Galaat, wie er zu den zwayen gesellen kam und wie si das reich schiff funden.

Uns sagt die history, do Galaat Parzifaln ledigte von den zwainzig rittern in dem wald, alls vor gesagt ist, rait er eylend von im. Nach dem dritten tag kam er zu ainer schönen purck; vor der was ain vast schöner turnay und die von der purg waren nu pey nach über wunden. Da kam Galaat in ir hilff schnell dar, ranndt mit seinen gleven [2]

1 ? ir. 2 ? seiner glevien.

under die jenen. Mit fraislichen stichen und starcken schlegen macht er, das all die von der purck sich wider koberten. Gabon und Hestor tetens vast guet auf ainer parthey, also thet Galaat zu der andern. Der turnay mocht verwunden [Bl. 145ᵃ] werden, die weil Gabon und Hestor herten mochten. Diß sach wol Galaat, ranndt an herren Gabon, schlueg im ain starcke wunden durch das haupt, das er zer erden viel. Des erschrack Hestor ane massen ser, er halff herren Gabon wider auf sein ors und furt in under sein pavilun. Mit dem hetten die von der purck all die aussern geflüchtigt. Alls aber Galaat horte, das her Gabon wund was, pefalch er in dem herren von der purck und rait weg, so das nyemant weste, wer er gewesen was. Her Gabon ward auf die purck geholIt und Hestor wartt sein mit guetter erczney pflegen, so das er in ainem monad wol gesunt ward.

Galaat, alls er von dem turnay rait, kam er des andern tags zu nacht zu ainem wald prueder, der in mit willen herbergt und gab im nach seinem stat, da von in wol penüegte. Alls si zu ir schlaff stat giengen umb die mitternacht, kam ain junckfraw, klopfte an das tor. Der prueder vorscht, wer da wäre. Si sprach: »Haist den ritter an verziechen zu mir kumen!« Er sagtz im. Alls er kam, sprach si, das er pald tett seine wappen an und mit ir kem. Er legt sich schnell an und saß auf sein ors, rait mit der junckfrawen. Si fuert in zu dem stat des meres. [Bl. 145ᵇ] Mit dem ward her glesten die sunn. Alls er zu dem stat kam, sicht er ain schiff, das nicht, wann schne weis, was. Die magt hieß in dar ein gan. Sunst gieng er in das schiff. Alls in Parzifal und Bohort sahen, hetten si die grösten frewd mit im, die ye lewt hetten. Do sprach die junckfraw: »Her Parzifal, lieber herr und prueder, got hab danck, das er unns paide peruefft zu diser säligen awentewr!« Alls das Parzifal hort, ward er fröer, dann vor, das die junckfraw sein schwester was. Zu hanndt erhueb sich ain süesser wind, traib si mit dem schiff zu orient wertz zu ainer wunigklichen awen. Do sahen si ain schiff, das von der reichait nyemand end mag geschreiben. Die magt sprach: »Wir süllen zu jenem schiff gan.« Also teten si es, giengen

durch die wol riechenden awen.

Do si nu zu dem schiff chamen, fundens an dem port geschriben mit guldein puechstaben: »Es sol in diß schiff nyemand kumen, er sey rain, alls ich, volkumen an rechten trewen; wann von trewen pin ich chumen.« Do wollt kainer dar ein, knyeten nider, sprachen ir gepet zu got und die junckfraw zaichnet sich mit dem wappen des fronen krewtz und gieng in dem namen gottes [Bl. 145^{c}] in das schiff und rueffte irem prueder Parzifal; der gieng auch auf die genad gottes, allso teten auch dise zwen. Mitten in dem schiff stund ain umbhanck vast reich; si paten Galaat, das er sähe, was dar hinder wäre. Er gieng und pefalch sich got, tet den umbhanck auf. Do stund das reich[st] pett, das ye auf der erden kains menschen augen gesahen; an dem lag ain schwert den dritten tail ausgezogen, des knopf prehnet gen den augen. An dem gehilcz stund geschriben: »Nyemand ist, der mich umb greiffen mag, piß der kumpt, dem ich pehalten pin;« und sach an dem schwert geschriben: »Nyemand sol mich ausziechen, dann der ritter, durch des willen ich her pin gesanndt; wer mich anders aus zug, der möchte aynen jämerlichen tod hie nicht entgan.« Galaat sprach: »Für war, das schwert gezeuch ich nymer, dann das ich für war geren weste von disem ding.« Die junckfraw sprach: »Ich sag euch ain tail da von. Salomon, dem got gab durch sein gnad ein wal, das er welte weishait, reichtumb oder sig an seinen veinten, do pat er got, das er im gäb weißhait, da mit er sein volck mit weishait möchte regieren. Darumb sprach got: »Umb das du hast verschmächt guet und [Bl. 145^{d}] sig, so wil ich dir si alle geben.« Allso richt er mit grosser weißhait alle ding und gedacht, im zu pehallten ain ewige gedächtnüss und tet mit vil hilff und rat der künigin von Saba machen diß schiff mit dem pett und legt daran seines vater Davides schwert und ließ durch gotz verhencknüss die prophezey, das nyemand das schiff geweltigen sollt, dann der lesst ritter von seinem künn. Sunst ist es pis her pehallten.« Da funden si ainen reichen seckel, dar inn lag ain brief, in dem alle ding geschriben waren. Galaat sprach: »Liebe junckfraw, wie ist aber dem, das das

schwert halb aus der schaid ist?« Si sprach: »Es waren zwen künig, kriegten in dem ertrich Lugusen; der ain hieß Barlames, der was ain haiden; der ander Valandus, der was ain Cristen. Der haiden gewan über hanndt, und der kristen künig schlueg ainen haiden, das im sein schwert prach. Also ward er pis an den port gejagt. Er sprang in das schiff. Do sach er das schwert; er zuckt es und kam an den haiden künig, der im ain an den port nach jagt, und schlueg den auf den helm, das es gieng durch den man und das ors, das si zu vier stucken viellen. Mit dem lof er wider zu der schaid, wollt es ein stecken. Ee er es vollen ein-[Bl. 146ª]steckte, kam ain fewr von himel, verprennt in, das ain klain asch nach im pelaib. Sunst ist es chumen umb das schwertt, das es nit voll in die schaid kam. Nach dem kam in das land sölich sterben, das all das lannd verödet ward, und man nendt es ye seid das verderblich lanndt.

Nach dem Morderas und sein sun Nasiens vil lannd hetten pekert, das si Christum gelaubten, da kam es ains tags, das Nasiens gezuckt ward von dem wind und gefurt wol dreissig tag waid in orient in diss schiff. Do gegnät im der fraislichist riß von der wellt, der in tod wollt slachen. Nasiens het nicht were, lof zu disem schwertt. Alls er mit auf den risen schlueg, zerprach es in manig stuck. Er erschrack, doch gab im got den sig über den risen, das er in tod schlueg. Do kam ain wind und fuert in zu diser innsel Tornoand; do pegegnät im auf dem mer Morderas, sein vatter, und ainer dem andern sagt vil wunders. Do sagte Nasiens die awentewr von dem schwertt und furte in in das schiff, zaigt im die stuck. Morderas sprach: »Das ist nicht von ergnüss des schwertz sunder ain zaichen von got.« Si legten die stuck zämen. Do sprungen si zämen und wurden [Bl. 146ᵇ] gancz ane mail. Do kam ain stim, die sprach, das si in das schiff giengen, das Morderas was, anders die plag gots wurd si treffen. Si giengen an stund in das ander. Alls Nasiens an das ander trat, ward im ain schwert schlag, das er wonde, er wäre tod geschlagen. Do sprach die stim, er wärs nit wirdig gewesen. Also furen si zu ir land.

Nu was ain säliger künig, got gevellig, Mahagyne; der verrait sich an ainem gejagde von all den seinen an allain ainen ritter, kam an das gestad des meres. Er sach das schiff, gieng dar ein, sach diser reichait wunder. Er zoch aus das schwert, wann vor gähe hett er der puechstaben nit gelesen. An stund kam im ain stich durch paide knye, dar an er grosse pein leydet und wirt nymer hail, piß ir dar kumpt, und diser künig ist ewer mag und anherr, der allt reich vischer.« Die junckfraw sprach: »Herr Galaat, nembt frölich das schwert! es ist euch pehalden.« Er sprach: »Mir gepricht des gehengs, alls die epitavy gicht, das es sol machen die keüschist junckfraw von allem küniges künne.« Die junckfraw graiff in ain laden. Do hat si das geheng gemacht von irem har, das da gleich sach dem klaren gold, und sprach: [Bl. 146c] »Da mir erst verkündt ward von der awentewr, do het ich von der wellt nicht liebers, wann ain mein har. Ich schnaid es ab und machte dar aus diß geheng.« Alls das schwert gehenckt was, do sprach aber die magd: »Her Galaat, ir seit nicht envollen ritter, wann ir gurtte nicht umb euch vollen ritterlich das schwert zu Gamahelot. Ich sol euch vollen ritter machen.« Sunst gurt si im das schwert umb. Er danckte ir zu mal ser und sprach, alls lanng er lebte, wollt er ir ritter sein. Des genadt si im und jach, si solten an ir schiff gan und faren, alls si got weiste.

Si sassen in ir scheff. Zu hand cham ain nach wind, traib si in Schottlanndt zu Kartolack. Alls si an lannd tratten, kam ain knecht, fragt, wann si wären. Si sagten: »Von Artus hof.« Do sprach der knecht: »So seit ir euch selb zu unhail her chumen; ir müesset all sterben, ir entrinndt dann mit gäher flucht.« »Das enwelle got!« sprach Parzifal. Die junckfraw vorcht ir zu mal ser. Parzifal umb fieng sein schwester, sprach: »Durch got enfürcht euch nicht! Der unns von mengen sorgklichen awentewrn hat erlost, der hilfft unns mit gnaden hynnen.« Do sahen si ab der purck chumen wol zwayhun-[Bl. 146d]dert ritter verwappent, die si anrueffiten umb gefäncknüss. Die drey mit unverzagtem muet sprungen under si und schluegen dar nider ros und

lewt. Palld kamen si all drey zu roſs; wer do ir schleg ainen entpfieng, der viel tod von dem ors. Do ward ein gähe flucht zu der purck; die jagten alle nach piß in den palas. Galaat sach, das si also vil lewt erschlagen hetten, kam zu mal in gross erschrecken, umb das si so vil lewt erschlagen heten. Mit dem kam durch ein thür auf das palas ain allter her, wie ain priester. Alls er die drey ersach, erschrack er ane massen. Galaat tet seinen helm ab und grüest in, allso tetten auch die andern. Do entpfieng er si mit grossen wirden. Galaat klagt umb die erschlagen. Der allt priester sprach: »Her, ich glob euch, das ir das pest werck hand getan, das ye ritter tatten. Got hat euch allen menschen her zu trost gesanndt, wann si waren die ergisten lewt und von den pösten sitten, die ye gelebten. Es was ain graff in disem lannd, genant Erneus; der het ain gar schöne tochter und drey ritter, genueg piderb. Nu viengen dise herren von der purck die drey ritter und schluegen si tod und die magt hetten ir drey, auch geprüeder, [Bl. 147ª] mit ungeordenter lieb. Diß klagt si ser, waind irem vatter umb die entraynigung irer keüsch. Alls si das vernumen, viengen si den grafen, legten in in ain gefäncknüss und verpranten die junckfrawen. Und hewt hat der graff vernumen von gotz verhencknüß, das drey ritter sollen her chumen, die iren gewallt nydern söllen; darumb fürcht euch nicht! wann es was der will gotz. Der graff leit zu mal in groſs kranckhait; kumpt, gesehent im geben den fronen leichnam Christi, dem dise wicht so vil uneren hewt erpoten haben, alls si erdenken mochten!« Si giengen in die kamer, dar inn der graff gefangen lag, der si mit grossen eren entpfieng, sprach: »Gelobt sey der ewig got, das ich die ritter vor meinem tod sehen sol, durch die die awentewr des heiligen grals zu ende wirt pracht!« Er entpfieng mit grosser andacht das heilig sacrament. Mit dem sprach er: »Reitt an alls verharren zu dem chünig Mahagine, der ewer wartt mit grosser pegirde!« Da mit gab er auf seinen geist. Si vergrueben in in ainer kappellen pey ainem klosnär und morgens frue riten si [durch] die gewildnüss. Do sahen si den weissen hirsen mit den vier lewen, den

Parzifal und [Bl. 147ᵇ] ander vor auch gesehen hetten. Galaat sprach: »Ich volg im nach, war er gat, oder ich ervorsch von im die awentewr, wann es ist nicht sunder groß pedewtnüß.« Si riten im nach. Er gieng pey ainer klausen in ain kappellen. Alls si auch dar ein giengen, do het sich ain säliger alltvatter an getan zu ainer mess. Alls er über allter stund, kam ain zu mal reicher sessel auf den altar und der hirß ward verwandellt in ainen vast schönen man; die vier lewen wurden auch verwandellt, ainer ward in gestallt aines adlärs, der ander wie ain mensch, der dritt geleicht ainem ochssen, der vird pelaib ain leo. Nach dem und die meßß ende hett, namen zwen den sessel vornen und zwen hinden und huben den herrn auf, furten in sunder alle zerprechung der mewrn oder glas zu himel. Die drey, auch die magd, vielen in krewcz stal zu der erden; der prueder gieng zu in, entpfieng si alls ein vater seinę kind. Er kannt in dem gaist alls ir gewerb, pat si vol herten in irem guettem fürnemen.

Si urlaubten sich und sassen auf; er gab in seinen segen und pat ainer den andern, das er got für si pät, riten durch die gewildnüss. Für sich sahen [Bl. 147ᶜ] [si] ain purck, genant Gieth; da von kamen zehen ritter gewappent. Do si die magdt ersahen, sprachen si: »Lieben herren, lasst hie das recht von diser purck!« Parzifal fragt, was das recht von der purck wär. Die ritter sprachen: »Wellich magdt hie für reitt, die mueß hie lassen ein schüssel vol von irem pluet.« Parzifal jach: »Das geschicht nymer, alls verr und ichs erweren mag.« Also sprach auch Galaat und Bohort. Die sprachen, das müeste über ain sein. Do randten si zu hauff. Die drey machten pald, das si all under den orsen lagen. So chumpt von dem hauß ain michel povel, all gewappent; die drey machten ein groß gefell, so das si nyemand schaczte für irdisch menschen; si wären von der helle chumen, wann si machten all die jenen flüchtig; und ir streit werte von terzie piß umb die vesper. Do kam zu in ain allt man, sprach, das si zu seinen trewen warten, alle er sollt in erpoten werden auf der purck, das si dar auf riten, er wollt si morgens wider nach irem willen an dise

statt gelaitten. Si riten mit im. Da ward in an alle maß grosse er erpoten. Mit dem siczt der allt man zu den dreyen und der magt, sprach: »Ich sag euch, wie und warumb dise gewonhait hie ist, zu aischen der mägdte pluet. Wir haben [Bl. 147[d]] hie innen ain frawen von disem lanndt, die ist meüsselsüchtig; wir haben umb ir genist willen geschickt an manig ennd der wellt nach ärtzten. Die sagen, ob man ainer magdt pluet hette, die von aigner art und natur kewsch wär, dar von möcht man si wol gesunt machen.« Mit dem sprach die junckfraw: »Seyd dem allso ist, so sol ir, ob got wil, von meinem pluet geholffen werden; des mag mich nyemand erwenden;« und sprach zu irem prueder Parzifal: »Lieber her, ich pitt euch, das ir mich nicht pegrabt allhie; dann füert mich hynnen zu dem mer! da wert ir vinden ain schiff, dar an legt meinen totten leib und lat mich varn, war mich awentewr wil han! dann ir werdt mich vinden zu Saras, da sollt ir mich vergraben in dem wunderlichen pegrebd; da werd auch ir und Galaat ligen; und reitet dann yeder ainen sundern weg, piß euch awentewr wider zu samen pringt! Das hat mich euch der groß künig von himel haissen sagen.« Da mit pracht man ain schüssel und schlueg ir die adern. Si verpluet sich so lanng, piß die schüssel vol ward. Mit dem gab si iren geist auf in die gesellschafft der engel. Do ward die fraw von der purck gewaschen mit irem pluet und ward an stund rain. Do ward die edel [Bl. 148[a]] und heilig junckfraw gebalsamiert und in das schiff gelegt, in ain gar reich, und ain prieff gelegt zu iren haupte[n], wer si wär und durch was si tod was. Palld kam ain süesser wind, fuert si auf das mer. Do ward ir durch ir grosse tugent vil nach gewaint. Die drey gesellen riten von der purck und chamen zu ainer klausen zu ainem ainsidel. Do hueb sich all umb die purck das aller gröste ungewitter, das ye man gesach, und menklich mainte, do zu verderben. Si peliben die nacht pey dem ainsidel, der in tett das pest, das er mochte die nacht. Morgens stunden si auf und horten meß; nach dem schieden si dannen. So gegent in ain ritter ser verwundt, der schray: »Her, kumpt mir zu hilff, das ich nicht suns verderb!« Dem

jagt ain ander ritter nach, der in anschray: »Her ritter, wert euch! wann ir müest sterben.« Galaat wollt im helffen; Bohort jach: »Herr, lat mir den streitt!« Er jach, seid ers gerte, so wollt ers thun. Mit dem rait Bohort dem ritter nach und dise zwen riten auch iren weg. Hie sagt die awentewr ein weil von den zwayen. Alls Bohort von in geschaiden was, riten dise zwen, Galaat und Parzifal, zer purg [Bl. 148b] und funden si von dem weter all zu hauffen geschlagen und kain mensch lebte mer dar innen. Alls all die purg durch suechten, horten si ain stym, dy sprach: »Diß ist die rach gottes durch ir pöß gewonhait und das ein heilige junckfraw getött ist durch das genesen ainer sünderin.« Si giengen auf einen kirchhof, waren zwelff pegrebde; dar zue was nye hagel, stain noch regen kumen. Diß waren alls junckfrawen von künigklichem stam gewesen, die umb der frawen von der purck willen getött wurden. Alls si disen jamer gesehen hetten, riten si paß in die gewildnüß. Do sprach Galaat: »Lieber herr, mir getet nye ding so wee, so das ich mich von euch schaiden mueß. Seyd es got aber wil haben, alls dann ewer schwester, die heilig junckfraw, sprach, so mueß es sein.« Da mit viengen si sich in ir arm und urlabten sich waynend von ein ander und yeder rait, dar in awentewr fuerte.

Awentewr, wie es in der zeit Lantzilet gieng, do er in der wildnüß was, alls irs gehört habt, und wie er dar aus kam und wie im in dem schiff gelang.

Ir habt wol vernumen, wie sich Lantzilet verirte in der wildnüss und kunt nicht hinder, noch für sich. Zu einer nacht het er sich sein lebzeit verwegen, [Bl. 148c] da zu peleiben, und er rueffte got an von ganczem seinem herczen mit grosser andacht, legt sich nyder und entschlieff. Do kam ain stym, sprach: »Lantzilet, stannd auf, gang zu dem stad des meres! da vindestu ain schiff; dar ein gang und wartt, was awentewr mit dir machen welle!« Er erwachte, stund auf und legte an seine wappen, gieng zu dem mer und fannd ein schiff. Er segnät sich und gieng dar ein. An stund kam ain wind und schlueg in auf die weit

des meres. Er was et gar ain und die nacht was vinster. Nu morgens, alls die sunn mit ir liechten prehen über die höch der perg erglenste, sach Lantzilet umb sich und vannd in dem schiff ain pett, das gar reichlich zue gericht was. Alls er dar zue cham, vand er dar ain totte junckfrawen. Er hette ane maß geren gewisst, wer oder wannen si wär. So sicht er zu iren haubten ainen brieff, dar an er alles das vannd, was piß dar peschehen was; wann es was die schwester her Parzifals. Er sagte von den dreyen gesellen, von dem schiff und schwert mit dem unpewanten heng, auch ir sterben. Lantzilet wainte von erparmkait ires todes und frewte sich dise[r] heiligen gesellschafft, die im got peweist het von der [Bl. 148[d]] grösten awentewr. Also fuer er ain monad auf dem mer, piß in der wind schlueg zu ainem hohen gepirg; er sach do ains wald prueders klausen. Er gieng zu im und er ward von im wol entpfangen. Der prueder fragte in, wie er dar kumen wär. Lantzilet sagt im alle ding von der junckfrawen. Der ainsidel schray zu got, sprach: »Herr Jhesu Christe, ich lob dich, das du mich hast disen tag geleben lassen, nach dem ich mich ye sente. Ich pitt dich, das du mir noch günnest, das ich die heiligen junckfrawn gesehen müesse, die das wunderlich schwert henckte.« Mit dem giengen si zu dem schiff und er pesach die junckfrawen und las den brieff. Er sprach: »Sich, Lantzilet! durch deiner sünden willen pistu gestossen aus der säligen gesellschafft; darumb ker noch wider! got hat auf getan sein arm und wil dich mit willen entpfachen und alle, die mit rewen irer sünden zu im wellen keren. Lieber Lantzilet, darumb peleib in deinem guten fürnemen stät! und ich sag dir, nach vier tagen wirstu sehen den warhafften ritter Galaat, der dir gesellschafft wirt thuen.« Mit dem pat ainer den andern, das er got für in pät, und schieden sich.

Do kam aber ain wind, hueb das schiff von dem [Bl. 149[a]] lannd und traib es auf das weit mer, und alle tag, so Lantzilet sein gepet mit grosser andacht sprach und es got opfferte, so kam das taw von himel in das schiff, mit dem er ersattet ward aller wollust, so das in weder hungert noch

durste. Alls fuer er pis an den vierden tag zu morgen, do stieß das schiff an lanndt und er horte ainen ritter kumen, der gieng in das schiff. Si grüsten an ein ander und si teten ir helm ab. Si wurden ain ein ander erkennen, Galaat und Lantzilet. Si machten die grösten frewd, die ye lewt gehorten, mit ein ander. Galaat fragt seinen vatter, ob er icht wesst, wer die tod junckfraw wär. Er sprach: »Ja, alls ich an dem brieff vernumen hab.« Galaat sagt im aller ding anfang, mittel und end piß dar, wie dise ding peschehen waren, und von ir grossen heiligkait. Lantzilet sprach: »Wollt got, das ich so sälig solte sein, das ich nur das wunderlich schwert gesehen möcht!« Galaat zaigt es im, wann ers zer seitten hette hangen. Alls Lantzilet das ersach, do kust er es manig mal, und si fueren mit ein ander wol. Nach ain halb jar, do kam ain stim, sprach: »Galaat sol enden die awentewr von dem heiligen gral.« und das si sich urlaubten, wann si gesähen nymmer mer lebend an ein ander. Das was [Bl. 149b] in zu mal schwär und machten grossen jamer mit ein ander. Lantzilet sprach: »Lieber sun, ich pitt euch, das ir got für mich pitt.« Galaat jach: »Herr und lieber vatter, perewend ser ewer sünde! so sind unnser paider pett gen got dester pas pewanndt.« Mit dem kam ain ritter mit gancz weissen wappen, ruffte: »Galaat, kum und volenndt das werck, das von got dir pehallten ist!« Er urlaubt sich von Lantzilet.

Lantzilet fuer, alls in die wind fuerten. Ainer zeit sach er ain zu mal schöne purck; zu dem kam das scheff an lannd. Es was nacht, doch schain der man liecht. Er trat ab dem schiff, so hort er ain stim sprechen: »Lantzilet, hie in diser purck vindestu ain tail deiner pegird von dem heiligen gral zu sehen.« Er gieng ain gassen auf zer purg und sach zwen starck lewen, die ainer hinden hüetten. Alls er dar zue kam, dacht er, wie das er all dar mit den lewen müeste streitten. Er zoch sein schwert aus seiner schaiden. Zu hanndt kam ain flam, schlueg in zu ruck. In dem sprach ain stim: »O du krancker des glaubens, hastu mer hoffnung in dein wappen, wann in die hilff und peschüczung gottes?« Mit dem viel er auf seine knie, got gnaden pittend, das er

im sein sünd vergäb. Er gieng, vannd ain tür offenn; durch die gieng er und kam auf den grossen palast. Er [Bl. 149^{c}[enhort, noch sach nyemand. So sicht er ain thür. Er gedacht mengen weis, wie er dar ein möchte chumen. Zu letst thet sich die thür auf; aus der kam ain glancz, klärer, dann die sunn, und ain süess riechen. Alls er dar ein sach, so sicht er den heiligen gral, verdeckt mit ainem roten samat, und ain allter herr hett sich zu einer mess angethan. Lantzilet stund, wolte messe hören. Alls der herr wolte den fronen leib Christi auf heben, gedaucht Lantzilett, wie zwen dem priester den dritten in die hende gäben, und er hueb in auf. Lantzilet mainte, er wurde vallen, wollt durch hilff dem alten priester zu staten sein kumen. Do kam im under augen ain windt, wie ain haiss fewr und warff in hindertwert auf jenen palast; also lag er ane alle krafft pis morgens, das menigklich auf das palas kam und in also funden. Si wonten all gar, das er tod wär. Do kam ain allter man, zu mal ein guet arczt, der graif in, sprach, das er starck wär, was got sunst mit im mainte. Allso lag er unsprechend vierzehen tag; an dem fünfzehenden sach er urbärling auf, sprach, warumb si in erweckt hetten, er hette die maisten frewd von aller der wellt gesehen, noch wär im die maist verporgen gewesen durch seiner sünden willen; und er fragte si, wellicher ende der wellt [Bl. 149^{d}] er wäre, oder wie er dar kumen wär. Si sagten im, er wär zu der purck Corbine. Mit dem wurden si in der maist tail erkennen und man sagte die mär dem chünig Beles, das der ritter, der do gelegen was, Lantzilet vom Lack wäre. Der künig ward vast fro und kam auf den sale. Er entpfieng Lantzilet zu mal schon und furt in sunder, sagt im, das sein tochter, die den ritter Galaat geport hett, tod wär, des Lantzilet ser betrübt was. In den reden chumpt ain ritter an die porten. Man fragt, war er wollt. Er gerte ein zu lassen. Ein allt man antwurt, man ließ in nicht ein auf alls einem hohen ors, wie das sein prueder Lantzilet d[r]innen wäre. Er rait schamend weg, zu vor das es sein prueder von im wissen sollte, und gedacht zu hant, wie im der allt herr es gesagt hette, da er im und auch Gabonen die iren

trewmb pedewte, und rait allso weg. Lantzilet gerte auch nu urlabs und man pracht im seine wappen. Er urlabt sich, rait ettlich tag, piß er kam zu einer apteyen. Er sach zu mal ain schön grab; er fragt, wes das wäre. Man sagte im, es wär des künig Bondemagus von Gore; der läge dar, und Gabon hett in erschlagen. Lantzilet klagt in sere, wann er in vast lieb hete. Morgens, alls er mess gehorte, rait er weg mit langen tag raisen, pis er kam zu Logers an Artus [Bl. 150a] hof, do si sein ser fro waren. Ir waren noch wenig chumen aus der suechumb, aber ir was nu vil erschlagen.

Awentewr, wie es mit Galaat die weil gieng, alls er ab dem schiff von Lantzilet schied, und wie im seider gelanng.

Do Galaat geschaiden was von Lantzilet, seynem vater, auß dem schiff mit dem ritter, do kam er in das künigreich von Gore, do er ein abteyen vannd, do Lantzilet auch vorgewesen was. Er horte von der awentewr sagen, die Lantzilet nicht mocht zu ende pringen. Es was ein grab, dar aus stättlichen flammen von fewr schluegen, und was auch der leib des heiligen ritters Sannd Symeonis. Er pat im die tür auf schliessen. Man tetz. Alls er dar zue gieng, do verlaschen die fewres flammen. Er hueb den sarch auf und nam den leichnam Symonis her aus und er ward gelegt für den fron alltar in dem kor; und er hort ein stim, die sprach: »Galaat, die stund was gebenedeyet, in der du geporen ward; du hast mich aus einer grossen pein erhebt umb ain sünd, die ich verworchte an Joseph, dem ritter gotz; hewt wirtt ich zue gesellet den englen.« Galaat danckte got der grossen genaden. Alls er morgens messe hett gehort, do schied er [Bl. 150b] mit ir aller segen weg unnd vannd in dem sorgklichen wald ainen prunnen syedend, dar aus Lantzilet das haupt holte. Er stieß sein hannd dar ein unnd zu hannd erkallte das wasser. Er rait maniger end, da von vil zu sagen wär. Mit dem rait er ains tags zu der klausen, do Mordoras lag so verwunndt, der manig jar da gelegen was. Er penacht pey ainem heiligen ainsidel. Mor-

gens hort er messe in der kirchen und er sach den künig an dem pett ligen, wie in auch Lantzilet vor·het funden. Alls die mess kam nach dem euwangely, alls der sälig ainsidel wollt das sacrament consecrieren, do ward der chünig gesehen und all sein wunden wurden hail. Nach der meſs ruefft er zu got, lob und er sagend, und sprach: »Wo ist der edel ritter gottes, durch des kunfft ich genesen pin?« Der allt vatter fuerte Galaat zu im. Er umb vieng in mit den armen und kuste im wang, augen und mund, sprach: »Willikumen got und mir, wol mich, das ich dich vor meinem tod sehen sol!« Er gerte des fronen leichnams Christi. Alls er den mit grosser andacht entpfieng, do verschied er dem ritter Galaat under den handen. Er ward mit den grösten eren für den hohen altar gelait, da sein leib noch ruend ist und [Bl. 150c]. des jungstlichen gerichtz dar wartend ist.

Nach dem gerte er urlabs und rait ettlich zeit in der gewilldnüss. An ainem tag pegegent im Parzifal, der gar an massen fro ward, do er in kannte; alls was auch Galaat. Yeder sagt die wunder und awentewr dem andern, die er gesehen hette. Alls si ain woch riten, so pegegent auch in Bohort. Si kanten in an stund und waren doch fünff jar von ein ander gewesen. Bohort sagt in, das er nye zwo nächt an einer stat gewesen wär. Sunst riten si zu der purck Corbine, do si erleich entpfangen wurden. Man pracht in an stund das schwert, da mit an Salomonis schiff der künig, genant Mahagines, durch paide knye gestochen was; das was in mitt entzway. Galaat lait die stuck zamen, do wurden si ane mail und scharten wider gancz. Si rueffften all zu got und hofften, das si die awentewr enden sollten umb den heiligen gral. Galaat gab das schwert Bohort. Sunst hat yeder ain schwertt von frömden wunder, und alls si sunst mit ein ander redten, so kumpt ain wind durch das palas zu mal haiß wie ein fewr und ain stim sprach: »Wer nicht gesell ist zer tavelrund, der sol nicht hynne peleiben.« Da gieng menigklich aus an [Bl. 150d] die drey. Pey in pelaib Beles, der künig, und Elies, sein sun, und ein kewsche junckfraw, des künigs nifftel. Mit dem kamen ein zer thür

gangen neün ritter, wol verwappendt; si grüesten die gesellschafft und si wurden wol entpfangen. Si sprachen: »Hört, ir edlen und gutten ritter, Galaat, Parzifal und Bohort! wir haben ser darnach gearbait, das wir hewt das mal mit euch haben ob der heiligen tafeln.« Zu hannt horten si aber ein stym, die sprach: »Wer sich in diser suechumb von dem heiligen gral nicht gearbait hat, der sol auch nicht hynnen sein.« Do giengen aus dem palas all, die d[r]innen gewesen waren, an die drey und die neün, die yecz kumen waren. Do kam durch gancze maur ein pischoff auf ainem sessel siczend, der si grüest. Si naigten sich diemüetigklich. Mit dem thuet sich auf die tür und vier engel tragen ein ain tafel, schne weis, verdeckt; nach den giengen zwen engel mit zwain klaren kerczen schon prinnend; nach dem kumen aber zwen engel, die truegen enpor den heiligen gral, verdeckt mit ainem roten samat; und aber zwen engel mit zwaien klaren liechten. Die vier kerczen saczten si an die vier örter des tisch, die andern saczten den gral auf den tisch. Der heylig bischof [Bl. 151a] sagt in, das er wär Joseph von Aramathia, und diser gral was die schüssel, dar aus der herr Christus Jhesus das osterlamb an dem heiligen antlaß tag geessen het, und dapey der kelch, dar aus er seinen lieben jungern zu trincken gab, do er sprach: »Trinckt! das ist mein pluet.« Also gieng der bischoff aus seinem sessel und nam die hosty, die ain engel dar legt, und segnät die und gab in das lebendig prot von himel. Do sahen die drey, Parzifal, Galaat und Bohort, das in der schüssel stund ain kind mit glestendem angesicht; das prach ye ain stuck von seynem zarten leib und verwandelt dar ein das hosty, das yeder entpfieng.

Nach dem und si die himlisch speis entpfanngen hetten, do sprach der pischoff: »Alls Christus, der herr, hett sein lieb junger gespeist, do sanndt er si aus in die wellt, zu leren den heiligen kristenlichen gelauben. Allso sollt ir hewt pey dem tag euch schaiden und den heiligen glauben peschüczen alls edel ritter gottes; doch sag ich euch, das aus euch ainer vallen wirt von seiner angefanngen andacht, alls auch der zwelffer ainer viel aus den jungern Christi.« Die

neün sahen den gral und horten die stim, aber den dienst der engel [Bl. 151b] mochten nür die drey gesehen. Und alls alle dise ding volendt waren, do trueg ein engel ain sper her für. Der pischoff und die engel knyeten dar gegen nider; da ward das sper pluetten, das es an dem schafft herab floß; das pluet viengen die engel in den kelch. Do sprach der pischof zu Galaat: »Haiß her ein tragen deinen allter anen [1] und nym das pluet, bestreich im da mit sein wunden! so wirt er hail.« Zu hant trueg man hin ein den chünig Mahagine; mit im gieng Beles und sein sun Helies und aine des künigs nifftel, die zu mal von gutten sitten und leben was. Alls der wundt künig auf den wunderlichen palast kam, do nam Galaat des pluetz und pestraich im da mit sein wunden. Zu hannt ward er an mail und wee gesundt. Do sprach ain stim: »Galaat, Parzifal und Bohort, das ir drey die tafel und den heiligen gral nembt und si tragt zu dem mer, da ewer ain schiff wartt, und varet got ergeben, war euch awentewr füeren wil und thuet es hewt pey disem tag!« Alls der künig Mahagine genesen was, ward als volck in purck und stat fro, und zu hant verschwannt der pischof mit den engeln und dise neün dar kumend [Bl. 151c] ritter riten wider weg mit ir aller urlaub. An stund nam man den heiligen gral mit der tafeln und prachtz zum mer mit ainer vast schönen proceß. Do sahen si das reich schiff Salomonis, dar auf si das schwert genumen hetten; dar an truegen si die ding alle und urlaubten sich. Zu hannt kam ain windt, der si von dem lanndt fuerte auf das hoch mer. Nach dreyen monaden kamen si zu Saras an lannd. Da sprach ain stim von himel, si solten die tafel und den gral pringen auf den geistlichen palast, dar auf in lanng nye kain mensch getorste kumen. Allso truegen si die tavel, Parzifal und Bohort vornen, und Galaat allain hinden. Alls si durch die porten chamen, stund vil volcks, dise wunder ze schawen. Under den stund ein man, der in vil jaren nit hette geen mügen; den truegen zwen auf ainem sessel. Galaat sprach zu im, das er im hulffe

*

1 F² [Bl. 156a]: deinen altenn anen.

die tavel tragen. Er sprach: »Her, des vermag ich laider nicht; got wollt, das ich euch sollt helffen!« Galaat sprach: »Got wil es, chum und piß gesundt in dem namen gottes!« Und der siech man stund wol gesundt auf, halff im die tavel tragen an die stat, da si es hin wolten. Si giengen aber her wider nider zu dem schiff, namen [Bl. 151[d]] ander ir gereitschafft und zu vor den heiligen gral, truegen in wirdigclich auf das palas. So erhebt sich aber ein windt, schlueg das schiff enweg. So si allso auf das mer sahen, so kumpt ain schiff mit geschwindem lauff durch die unden des meres und stieß in die hab, da jenes gestanden was. Alls si das wunder sahen, erkanten si, das es das schiff was, da si her Parzifals schwester, die heiligen junckfrawen, heten ein gelegt. Si lobten got mit andacht des schönen zaichens und prachten die heiligen magt auf den geistlichen palas mit dem gral, allda si mit grosser wirdigkait pegraben ward. Nun was inn dem lannd der ungelauben zu mal groß und durch der dreyer ritter säligs leben wurden gar vil menschen pekert, auch durch die grossen zaichen von dem gral. Diß naid der künig ser und was in grossem widermuet gen den dreyen. Do ward in von der götlichen stim verkünnt, das der heilig gral nicht mer sollt auf der erden sein, und die engel von himel chamen und furten in zu dem reich gottes. Nach dem alls nu der heilig cristenlich gelaub wuechs, do legte der künig die drey ritter gottes gefangen und lagen also ain gancz jar. In dem starb der [Bl. 152[a]] künig und er ward kuniklich pestatt. Alls die herren von dem lannd ainen chünig wolten welen, do geviel ir aller muet auf Galaat. Allso ward auch er dem lannd zu künig erwellt, wie er sichs lanng werte. Er pracht das lannd in kurczer zeit, das alls sein volck an Cristum gelaubte, und got tet durch in manig schön zaichen. Er herschte das lannd ain jar und pat got an auf hören, das er in von diser wellt näm und in füerte zu der englischen genossschafft. Diser seiner gepett gewert in got und er peichte sich und entpfieng das war himelprot mit grosser andacht und naigte sich vor dem alltar und verschied säligklich. Er ward vil geklagt und er ward zu der säligen junckfrawen auf dem gaistlichen palast

pegraben. Do zoch sich Parzifal von der wellt, pawt im zu walld ain klausen, nam zu im ainen gaistlichen kappelan und verzerte da sein täg nach dem willen gottes mit vil guetter übung. Nach dem wollt in got pelonen und nam in auch von disem ellenden leben und gab im in dem fronen himelreich das ewig leben und er ward pegraben in dem palast zu seiner heiligen schwester und zu Galaat. Alls nu Bohort allain verlaib, wollt er [Bl. 152[b]] nymmer da peleiben und rait mit langen tag raisen, piß er kam zu Gamahelot in das künigreich zu Logors, do er mit gar grossen frewden entpfangen ward. Do verkünnt er in allen alle die geschicht und wunder, die er hette gesehen. Das ward allso von den kronick schreibern ein gezaichent.

Hie endet sich das puech von dem heiligen gral und ist das fünfft puech herren Lantziletz vom Lack.

[Bl. 153[a]] **Hie nach hebt sich an das sechste puech von herren Lanzilet vom Lack und ist genennt das puech von künig Artus tod.**

Unns sagt die history, alls Bohort zu Gamahelot kam und grosse frewd machte an dem hof, do kam auf den hof ain garzun, sagte den rittern von ainem turnay, der gemacht wäre vor Gintistre; dar wurde grosse ritterschafft kumen. Des erfrewten sich die von der tavelrund und rüsten sich dar. Nu füegte sich, das Agranand, herren Gabones prueder, mit dem künig maniger hannd redte, und der künig redt vil von der piderbkait herren Lantziletz. Nu het Agranand wol gemerckt die mynn zwischen Lanzilet und auch der künigin, gedacht im, das er sein er pas pewaren möchte, ob er es dem künig sagte, danne das der künig sunst gelestert da mit solte sein, und sprach: »Lieber herr, ob Lantzilet ab ewrm hof wär, ir noch ewer gesellschafft wärens nicht geschwecht.« Der rede verwundert ser den künig, wollt ye über ain wissen, was er mit mainte. Auf das jüngst sagte er und sprach: »Her, da vart er ewr eren mit meiner frawen, der künigin; durch [Bl. 153[b]] ir mynn er alle sein ritterschafft thuet;« sagt im vil, wann er

im lang gelagt hette. Der künig ward ser petrüebt diser ding, wie ers nicht schnell gelaubte, und saczte mer huet umb dise ding. Nu rüsten sich die von der tavelrund auf den turnay, der künig wolte die chünigin nicht mit im lassen, des si ungewan was. Er schickte zu Lantzilet, ob er icht wollt zum turnay. Do sagte er in allen, das er zu mal kranck wäre. Des erschrack der künig und ließ alle ding wol pestellen und menigklich rait weg. Nach dem machte er sich haimlich auf mit ainem knecht und rait in frömden wappen nach. Nu penacht Artus auf ainem gutten schloß und lag an einem venster mit Gifflet. So reit Lanzilet an dem schloß für. Artus sprach: »Diß ors erkenn ich wol, wisst ir, wer jener ritter ist?« Gifflet sprach: »Für war, nain.« Artus sprach: »Es ist Lantzilet vom Lack.« Und der künig gedacht, das die wort von Agranand nicht, wann lüge, wären, umb das Lantzilet nicht dort was peliben. Lanzilet rait den abend durch den walld, penacht auf ainer reichen purg, genant Kalot, do er erlich entpfangen ward. In entwappent ain junckfraw; die was schön [Bl. 153[c]] über alle die, die er vor ye gesach, ane die künigin Ginofer. Si fragte, war er wolte. Er sagt: »Zu Gintistre auf den turnay.« Do waren zwen jung ritter und prüeder diser magdt und wolten auch zu dem turnay. Der ain was kranck, das er nicht mocht reiten; der ander pat in, das er in in sein gesellschafft neme. Lantzilet sprach, das ers geren tätt, ob er andre wappen möchte haben. Der ritter sprach: »Her, füert meins prueder wappen! so seit ir meniklich unerkant.« Die junckfraw pat in, das er in dem turnay ir ritter wolte sein und ir klainäd wollte füeren. Er sprach, er wollt es geren thuen. Si machte im auf seinen helm ainen frawen arm von rotem samat. Also riten si morgens zu Gintistre und riten zu dem künig Norgalls partheyen. An dem andern tag hueb sich der turnay an mit maniger schönen thjost. Die von der tavelrund teten es zu mal guet und Gabon wolte den tag nicht turnieren. Bohort, Lionell und Hestor machten wunder von gefell. Diß ersach Lantzilet und sein gefert und machten ir thjost hart guet. Lantzilett stiffte wunder. Das sach Hestor, nam ain starcke glävi,

also tet auch Lantzilet und man raumbte in den punder. Lantzilet verstach sein sper, [Bl. 153[d]] und Hestor stach in von seinem ors. Do zuckten in die seinen, prachten in wider auf das ors. Er graif zu seinem schwert und macht wunder. Er kam an Hestor, schlueg in auch von dem ors, doch verwundt er in nicht. Diß sach Bohort; der kam mit ainem starcken sper auf Lantzilet, dem auch pald ains zer hende ward. Si machten den punder lanck und jagten zämen, was ire ors ervolgen mochten, und vertheten ire sper zu mal ritterlich. Lantzilet viel aber zu hauf und Bohortz sper steckt ain michel tail in seiner achsel. Er sprang wider auf sein pfärd, alls ob im nicht gepräch, und fuer für und wider alls, rait alles das der nider, das sich gen im seczen wollt, so das er den turnay zu paider seit überwannd. Man gab mit aller volg im den preis. Zu abent, alls der turnay ende het, rait er und der ander ritter weg, das nyemand weste, war si chumen waren. Her Gaban und Gifflet riten in nach, yedoch komen si in aus den augen. Nyemant kund erfragen, wer der ritter mit dem frawen arm wäre. Man machte ainen andern turnay von dem tag über ain monäd für die purgk zu Torneburg. Sunst zeließ sich die ritterschafft all hie.

Lantzilet und der ritter [Bl. 154[a]] von Kalot kerten haim, do si wol entpfangen wurden. Nu hett sich Lantzilet von der wunden hart verpluet. Man pracht im ainen arcz[t], der in mit guettem vleis erczente. Do es was nahen dem turnay, do hette Lantzilet grosse pegirde, auch dar pey zu sein und die chünigin zu sehen. Er gunde sich zu einer zeit verdencken und erdent sich aus ein ander so starck, das im sein wunden auf raiß und gunde im newes zu pluetten. Des erschrack der arczt zu mal ser und Lantzilet wolte ye zu dem turnay, wie mans im werte. Do sprach der arczt: ›Wellt ir ye nicht volgen, so glob ich euch, das ir nicht vol zwo meyl geriten seit, ir müesset sterben sunder zweifel.‹ Mit dem pehueben si in. Nu minte die junckfraw in also ser, das si wonde ersterben, und legte sich vast reichlich an, gieng zu Lantzilet, pot im ir leib und mynn. Er sprach: ›Fraw, wer seins herczen hette gewallt, der möcht söllicher

awentewr ymmer fro sein.« Si fragt, ob er dann seins herczen nicht gewallt hett. Er sprach: »Fraw, nain; es ist in ander hant.« Si fragt in, ob si gen seiner minne icht pessern trost solte han. Er sprach: »Nain, pey namen!« Sunst schied si traurig von im und hete doch noch guet hoffnung zu im. Und in der zeit was her [Bl. 154^{b}] Gaban und Gifflet durch awentewr zu suechen in den walld geriten und kamen zernacht auf die purck, dar auf Lantzilet noch verwundt lag. Si wurden wol peherbergt und in ward mit grossen willen gedient von diser vorgemellten magd. Alls si her Gabon ersach, ward er entzündt in irer mynn, und alls man die tavel entdecket, nam si herren Gabonen, furt in in ainen schönen pawmgarten; also tet der ritter, ir pruder, herren Gifflet. Si retten entsamen vil schöner schalwort. Under dem pat her Gabon die magt umb ir süesse mynn. Si sprach: »Herr, ich kenn wol ewer manhait und hoch geslächt, doch hab ich mein mynn gewanndt an andre stat, der wol alls edel und guet ritter ist, alls ir seit.« Er sprach: »Fraw, es enschadt euch nymer an kainer stat, ob ir mir sagte seinen namen.« Si jach: »Für war, seinen namen wollt er noch nye sagen in disem hauß, wie er doch newlich mein ritter was pey ainem turnay vor Gintistre, und er fuerte durch mich rote wappen, gezimiert mit ainem frawen arm.« »Für war, fraw, so ist ewer mynn hart wol pewandt, wann pey namen er ist der pesten ritter ainer von der wellt.« Si sprach: »Her, er pracht aber ander wappen her und der schillt, den er her fuerte, hangt [Bl. 154^{c}] in ewr kamer, dar inn ir heint schlaffen werdt.« Also vertriben si den abent, pis schlaffens zeit was. Do man Gabonen in die kamer fuerte, do kannt er Lanziletz schillt und merckte, das jener mit dem arm Lantzilet was gewesen. Morgens urlabten si sich und kamen wider zu hof und der hof sollt sein an dem vierden tag. So siczt der künig und die künigin, auch Gabon, in ainem venster, sahen in ainen pawmgartten, redten von manichen sachen und sunder von Lantzilet. Do sprach her Gabon: »Er ligt noch verwundt zu Kalot an der wunden, die im Bohort machte, und er was der ritter, des zimierd ain frawen arm was, das im durch

mynne gab die schönste junckfraw von der wellt, der ritter er was, die auch in mynnt für all mann diser wellt.« Des erschrack die künigin an massen hart, das ir pey nach geschwunden wär, und in dem widermuet schickt si zu Bohort und Lionell. Alls die kamen, sprach die künigin: »O du valsche mynn, die da pesessen hat das ungetrew hercz Lantzilet! Bohort, ir sollt wissen, dass ich in nye so ser geminte, ich hasse in hundert mal mer. Auch sagt im das, das mein hassen ewig gen im unversüent sol sein und immer unverkoren!« [Bl. 154d] Bohort hette geren dar zue geredt, es enhalf zu nicht. Er gieng von ir und gerte zu hant urlabs; also tet Hestor und Lionell, riten an stund weg mit ir gesellschafft. Her Gabon sagt im wol, wo er Lantzilet vinden sollt. Si kamen zu im und Bohort sagt im der künigin unversüenten zoren und has, des er vermaint, aus seinen synnen zu kchumen. Bohort sprach: »Es sol sich kchaum ain monad machen, si wurden dise ding gerewen.« Mit dem richt man sich zu dem turnay und Pritoneysen pehueben den preis und ward ainer über ein monad aber perueft zu Gamahelot, umb das das geslecht von Gami wider zu hof keme.

Wie Garheis von Trahenne in ainem appfel gifft aß, das er starb an stund, und wie sein prueder Mador die künigin umb verrättnüß ansprach.

Nu was ain ritter an dem hof, der Gabonen zu vil ser hasste; der machte vergifft in öppffel, schanckt die der künigin auf den sin, was si söllicher ding hete, gab si allzeit herren Gabonen zu dem ersten dar von. Do kam es so, das Gabon anders der zeit zu thuen hette, und der ritter Garheys von Trahenne stund vor der künigin und si gab im ain appffel. Nu alls pald er den geessen het, viel er umb [Bl. 155a] und starb. Des erschrack, wer zu hof was. Man pegrueb in reichlich in sannd Steffans münster und sein epitavy laut: »Hie ligt Garheys von Trahenne, den die künigin mit gifft ertöttet hat.« Nach kurczer zeit cham sein prueder, Mador von der Porzen, sach das grab und fragt ainen ritter, wie das zu chumen wär. Nu waren die ding

so lawt mär, das nyemandt dar wider redte. Er sprach, er wesst nicht mer, wan das er von ainem appfel gestorben wär, den im die künigin geben hette. Mador gieng alls verwappent für den künig, gerte rechtens zer künigin, die im verrätlich seinen prueder ermördt hette. Die künigin pot vast ir unschuld, das si von der gifft nicht gewisst hette. Ir wurden geseczt vierzig tag zu verantwurtten; funde si des ainen kempffen, der si versprāch, wär guet, funde si aber kaynen, si müeste sterben. Kainer von hof wolte sich des kampfs understan, umb das nyemand auf si redte, das si wider ere stritten, umb das es meniklich gesehen het. Von disen dingen horte Bohort, Lionell etc., sagten es aller ding Lantzilet. Der sprach: »So der streits tag kumpt, ich pestee disen kampf, ja ob Mador selb dritt wäre; doch mueß das verholen peschehen.« Si fragten in, ob er doch zu dem turnay wolte kumen. Er sprach: »Ja, und ich kum in weissen [Bl. 155b] wappen; dar pey erkennet mich!« Ains tags wollt er sich erpanichen und es was zu mal haiß; er legte sich und schlieff pey ainem fluß. Do jagt man in dem wald und ain ser müeder hirs lauft und tranck aus dem fluß. Mit dem kumpt ainer mit ainem arm prust, wil den hirssen schiessen und das geschoß wundte den hirssen lüczel und fuer auf der erden, wischte Lantzilet in ain pain, verwundte in zu mal übel. Er sprang auf von dem we und enweste nit, wie im peschehen was, oder wer in verwundt hette, und jener hueb an, zu fliechen. Lantzilet rait wider zu seinem arczt und zalt sich ungelückhafftig, das er den turnay aber verligen sollt. Sunst vergieng aber der turnay ane Lantzilet. Bohort und Hestor heten das pesst zu ainer seit, Gaban und Gaharies zer andern.

Awentewr, wie Lantzilet mit Mador strait für die künigin und si ledig machte, das er alle ansprach auf si verzech.

Nach dem alls der geseczte kampfs tag morgens sein sollte, was die künigin zu mal ser petrüebt und Lantzilet schickte Bohort und Lionell zu hof, das si sähen, was rede von in zu hof wären. Alls die künigin gewarte, das Bohort

an dem hofe was, schickt si an stund ain junckfraw zu im, und er kam zu ir. Si vieng in in ir arm, sprach: »Lieber her, ich pitt euch, ir helffet mir, anders ich mues morgen sterben. Sich wil an disem hof nyemand umb mich an nemen, der mein unschuld verantwurtten well.« Bohort sprach, er hette durch si verloren seinen lieben herren, er wolte sich irs kampfs nicht an nemen. Do machte die künigin söllichen jamer, das es Bohort ser erparmen pegund, und er sprach: »Fraw, ich glob euch, ob ir morgen nit pesser helff vindt, danne mich, das ich den kampf mit Mador für euch nym.« Des danckte im die künigin zu mal ser. Mit dem was die künigin wol getrost und was vil zu pessern frewden dann vor. Alls morgens der tag kam, und man mess hette gehört, do kam umb preim Mador durch sein vodre klag gen der künigin. Der künig sprach: »Lieber herr, des hofes recht stat, ob hewt ee und man zu vesper lewt, nymant kumpt, die künigin zu versprechen, so stat die schuld auf ir und habt ewr ansprach wol pezeügt und si sol sterben, alls das recht gen ir ertailt.« Da saß Mador verwappent in den hof, perait zu dem kampff. Pald nach terzie kam ain ritter auf den hof geriten in weissem wappen, sprach, das man es vor aller diet horte: »Ich höre, das mein [Bl. 155d] fraw, die künigin, durch valsch angesprochen sey, das si Garheys mit verrättnüß getödt sollte han. Wer söllichs gen ir spricht oder si pezeicht, gen dem pewär ich, das er es durch valsch redt, und ich lücken in des hewt, wie des hoves recht ist.« Da mit gieng er für den künig und gab im den hantschuech seins gewets. In der massen tett das auch Mador. Si riten für die stat in ain wisen, do die kampfstat was, und sassen auf ire ors und machten den punder weit. Si liessen zamen lauffen, was die ors gelaisten mochten, und traffen paid auf die schillt, das die sper vor ir henden in spreissen zerflugen. Darnach griffen si zu den schwertten. Do ward ir paider streitt hertt; si zerhewen die schillt vor iren henden und die halsperg an dem leib, das si manige starcke wunden entpfiengen; doch hete alles Lantzilet das pesser an dem streit. Mador ward ser müeden; so vacht Lantzilet, das er alls an kreffte zue nam.

Zů jungst schlueg Lantzilet seinen kempffen, das er under dem ors lag, und er sprang gering auch von dem seinen, und alls er Mador an das pracht, das er in mocht tod geschlagen haben, dacht er wol, das er im dick manig er getan hette, und sprach: »Mador, verzeichstu auf mein frawen und gichst, das du si zu unrecht [Bl. 156a] angesprochen hast, so lass ich dich genesen.« Do sach Mador Lanziletz schwert und er kannt es. All zu hannt sprach er: »Lieber her, hiet ich gewisst, das ich mit Lantzilet, meinem herren, sollt gestritten han, ich hette disen kampf verboren; darumb sag ich quidt mein frawen und sprich, das si meinen prueder nicht mit ir willen getödt hat, wie es sunst kumen ist.« Do lieff der künig zu im und hieß in wilikumen sein. Er ward entwappent und die künigin fuert in sunder und pat in gnaden, si hette die warhait erfunden von seiner unschuld, alls er perett wäre. Do was er vast fro und si sagt im wie und von der awentewr.

Awentewr von dem schiff mit der totten junckfrawen.

Die chünigin sprach: »Sich füegt an dem vergangen dinstag, das ich in grossem widermuet lag an ainem venster; also teten all ritter. So sicht man auf dem wasser her fliessen ain schiff, verdeckt mit rotem zendäl. Mein her sprach zu Gaban: »Gang wir und pesehen, was das sey!« Si giengen mit grosser gesellschafft und dackten den umbhang auf und funden an ainem genueg reichem pett ain tote junckfrawen und in ir hanndt lag ain brief, den man zu hant laß. Do was angeschriben: »Dise junckfraw von Kalot [Bl. 156b] starb durch mynn und entpfieng doch des mynn nye, den ir hercz minte; si trueg mynn herren Lantzilet vom Lack und erstarb, das er ir nye mynne lon gab noch gehieß, und durch in pelaib si magd.« Do si das verlesen hetten, trueg man si und pegrueb si reichlich in sannd Steffans münster. Und umb die mynn vernam ich und dacht, das ir mich durch si pegeben hetet; aber alls ich den prief horte, das ewer mynn allso was, geraw mich zu mal ser, das ich so vil mit Bohort gerett hett.« Durch dise ding wuechsen ir mynn mer, dann vor.

Agranand und Gwerches die gewarten wol der mynn der zwaier geliebten, si kunden sichs nicht verhelen. Si wurden dick mit her Gabon und Gaharies zu rat, wie si es mit fueg an den künig prächten. Gabon wollt dar mit nicht zu schaffen han. Wie dem, si sagten ye dem künig die ding und er englaubtz über ain nicht; er sprach: »Ich wil mit ettlicher gesellschafft zu wald jagen und wil die künigin hie lassen und auch in; in der zeit pesecht die warhait! Vindt ir in zu unrechter zeit pey meiner frawen, ir mügt in tod slachen, dar zue müest si auch sunder pitt sterben.« Morgens wollt er zu walld. Lantzilet fragt, ob er im gesell-[Bl. 156[c]]schafft sollt thuen zu walld. Der künig sprach: »Zu diser zeit nicht.« Des was Lantzilet fro. Die fraw pot, das er zernacht kem. Und alls die nacht kam, legt sich Agranand in ain lag selb sechzehent verwappent und legten sich zu zwain seitten. Si lagen still und Lantzilet kam. Si liessen in durch die thür an dem turn, und schloß zue gar gemach. Alls er ain klaine weil da innen was, kamen si an die thür, wanten si offen vinden. Mit dem stiessen si an die thür und machten groß gerueff und geschray. Lantzilet erschrack mer für die künigin, dann für sich. Er sach vor im ettlich wappen hangen; die schütt er schnell an, halst und kust die frawen, pat, das si sich wol gehüeb, er verließ si nymer in nöten, im werte es dann der tod. Mit dem gieng er zer tür aus mit erportem schwertt, er warff die tür an dem turn auf und sprang under si. Er schlueg zu paiden seiten gross schleg. Der ritter Drahes haste in wunder vasst; der sprang zu im mit grossen schlegen. Dem gab er ainen straich, da von im der kopff pis durch die zen zerspallten ward; der viel hin tod, und die andern fluhen all. Er kam zu seiner herberg und Bohort erschrack gar ser, do er gewappent mit pluttigem schwert kam. Er sagt im alle ding und [Bl. 156[d]] sprach: »Ich wil weg reiten mit meiner gesellschafft.« Sunst rüsten si sich alle, weg riten zu Kalot, do si wol zu gemach waren; verharten, piß der künig haim kam. Lantzilet schickt ainen knecht zu ruck, der alle ding sollt mercken, was zu hof wär, und im das wider sagte. Si viengen die künigin, legten si gefangen,

pis der künig wider keme etc.

Alls der chünig an dem gejagd was, füegt sich ainer nacht, das er und ettlich seiner dienär sich in der gewilldnüss verriten und enwesten, welicher end si waren. Artus hieß die gezellt auf slachen, das si da penachten. Mit dem hort er ain horen plasen alls pey ainer halben englischen meil. Er rait dar wertz und rueffl dem wachter; der fragt, wer da wäre. Man sagte im, das es künig Artus wäre. Alls das der frawen von der purck gesagt ward, do was si gar aus massen fro, wann si was Morgena, sein schwester. Und mit rittern und frawen kam si im zu gegen und Artus ward vast und wol entpfangen; man furt in und sein gesind auf in das schloß, das si entphett wurden und frische klaider an legten. Nach klainer weyl wurden die tafel gedeckt und aller rat was da den vollen. Alls man nach dem essen ain weil geredt, do weisten si yederman schlaffen an vil [Bl. 157ª] reicher pett; und dem chünig hett man gepett in die kamer, in der Lantzilet gefangen was gelegen, alls die history vor gesagt hat. Die muet den tag lert si pald schlaffen. Morgens, alls die sunn mit ir liechten prehen auf drang, durch schain si des künigs kamer, und er schawt das gemäld, das Lanzilet gemacht hette, und in wundert des sere. In dem kumpt die fraw Morgena in die kamer und si grüsten paide ains das ander. Er fragte an stund die frawen, wer diss gemelld gemacht het; wann er kannte wol, das es alls von der künigin und Lantzilleten gemacht was. Si sprach: »Lieber herr, durch ewr er zu pewaren hab ich hie innen Lantzilet gefangen gehabt zwen winter und ain sumer. Inn der zeit hat er diss gemälld gemacht mit seiner hanndt und da pey mügt ir verstan, das er die künigin myndt für all frawen der wellt; also thuet auch si in für euch und all man, das auch nu ist kumen in vil menschen wissend und nyemand ist all küen, der euch es gesagen türre.« Artus ward ser petrüebt ab disen worten und fragt, wellcher mass er aus wäre kchumen. Si zaigt im die eisnein stangen, die er mit seinen henden het aus der maur zerissen und geprochen. [Bl. 157ᵇ] Den tag muest Artus dar peleiben. Zu morgens an dem andern tag nam der

künig urlaub von seiner schwester und rait zu hof. Nu hette Agranand und Gwerches im die mär zu gegen gesanndt. Des erschrack er ane massen hart, und alls er zu hof kam und die laidigen mär ervorschte, gieng er von in in sein kamer und machte grosse unfrewd. Nach dem schickte er nach allen den, die gesellschafft gaben zer tavelrund, und fragt si, was die künigin verdient hette umb ir grosse missetat, das si in und sich, auch das gantz lanndt entertt hete. Und Gaban ward auf das erst gefragt. Der sprach: »Her, ich gib euch auf an diser stat all mein manschafft und lehen, auch den sesß zer tavelrund; ich wil mein sel nicht mayligen an der unschuldigen frawen.« Der künig fragt umb an dem ring und mit gemainer volg ward si vertaillt, das man si umb sölich offne missetat verprennen sollt. Des ward grosser jamer in der stat von armen und reichen. Diss sagt der knecht alls herren Lantzilet, der sich mit zwayundfünfzig mannen seiner gesellschafft in dem wald verstolen heten. Nu het der künig pey den achzigen geschafft, mit der künigin zu reitten, ob Lantzilet oder yemand käm, si zu erretten. Sunst des [Bl. 157c] povels lof vil mit, der chünigin tod zu sehen; auch was die fewr stat nu gemacht. Alls nu die chünigin gefuert ward für die stat, das sach nu Lantzilett, das man si im nymer entzucken mocht. Do ranndt er zue mit seiner gesellschafft und der povel floch gen der stat und Lantzilet rait mit genaigter glävien under si; allso tet auch Bohort, Hestor und Lionell und machten ain sölich gerueff under in, so das si der von der stat den maisten tail tod schluegen. Agranand, Gwerches werten sich manlich. So reit Lionell mit ainer glävi auf Gwerches, stach in tod von dem ors. Diß sach Gaharies, reitt auf Lionellen, schlueg in durch den helm ain starcke wunden, da von er von dem ors viel; und si all wonten, das er tod wär, wann er enrüerte weder hanndt noch lid. Des erschrack Bohort ser umb seinen prueder und mit gerufftem schwert über rait er Gahareisen, der im auch nicht vertrueg, wann er holte ainen fraislichen schlag, durch schlueg Bohorten seinen schillt in mitten entzway und der schlag was so schwär, das Bohort von seinem ors muste stürczen; sölich wunder macht

er in dem streitt. Das sach alles Lantzilet; der kerte gegen im. [Bl. 157[d]] Do ward der streitt zwischen in groß; zu jungst hollt Lanzilet ainen schlag aus paiden armen, alls maist er mocht, und schlueg Gaharies, das im das haupt von dem leib sprang; und alls die prüeder gelagen, do flochen si all ge[mei]n und Lantzilet furte die chünigin mit gewallt mit im an sein gewar.

Awentewr, wie Lantzilet die chünigin pracht zu Joiosegarde und wie Artus ain her pesamelte und für die purck viel und wie do gestritten ward und der babst Leo Artus verbante, das er die chünigin muest wider haim mit im füeren.

Lantzilet ward mit Bohort und den andern zu ratt, das er die frawen wolte füeren auf Joiosegarde. Er weste wol, das im chünig Artus wurde nach eylen. Das sprachen si alle. Es geviel in wol; wann do mochten si wol sicher sein, ob Artus käme. Sunst kumen si auf die purck. Alls die von der statt vernumen irs herren kunfft, waren si ane massen fro. Lantzilett pesanndt all die, den er ye lieb getet, und sagt, wie in Artus pesiczen wurde. Do kam im über gross volck, auch ward purck und stat nach grossem vollen pestatt pesaczt und ge-[Bl. 158[a]]speist. Under dem was auch chünig Artus nicht müessig. Er pesanndt mag und man und gewan ain michel her und ye nach het er sein spech, wo sich Lantzilet nider ließ, und schickt auch poten schnell für, das man si nyndert über wasser liesse. Allso ervorscht er, das er zu der Joiosegarde was. Er ließ die totten pegraben, darob er und ander söllichen jamer machten, da von wunder zu sagen wär, und sunder Gaharies, herren Gabones prueder. Der künig pat herren Gabonen, das er sich des heres underwund zu der Garde zu füeren. Si über patens in und er nam sein manschafft und die gesellschafft wider, und er sprach, man sollte die zal der tavelrund wider erstatten, und der künig nam für Lantzilet ains künigs sun von Islannd, genannt Helianns; für Bohort nam man Belinot von der frömden innseln, für Hestor Vadehain der schwarcz; und für Gaharies nam man Ahares von Norgalls etc. und

sunst auch wurdens erstatt, was ir geprast. Mit dem ward das her sich erwegen, das lannck und prait was, und zugen nach der Humbre auf, piß si kumen zu der Joiosegarde, machten pey dem wasser auf ir gezellt. Das her von der statt hette vast geren gestritten, Lantzilet wolltz [Bl. 158b] über ain nicht lassen; wann er wolltz mit rue die nacht lassen, dar zue het er die von der tavelrund lieber, dann icht lewtt auf aller der erden. Morgens schickte Lantzilet in ainen walld drewhundert man, die laitte Bohort und sprach: »So ir auf dem maisten turn secht ainen roten vanen, so kumpt zu dem streit und nicht ee!«

Alls morgen der tag her prach, schickt sich menigklich zu ainem starcken streit. Da zoch von der statt her Hestor und Lionell, den die rott entpfolchen was; allso was auf der andern seit der herczog Karodas und Helians von Islannd. Sich liessen die zwen von der schar her für, Hestor und Lionell; allso tett Karodas und Helians. Yeder sanckte sein sper. Hestor stach seinen gestreitten hinder das ors; doch traf auch in Karodas, das Hestoren ain stuck von seinem sper in der achsel pelaib; wann er was zu mal küen und starck; aber Helians stach den seinen hinder das ors. Si wurden paid schnell wider zu ors pracht und das prastel von dem sper krachen ward groß und von dem getänier mit den schwertten auf den helmen. Des tags viel manig küener ritter und der streit werte über die non. Erst cham her für mit gerueten scharen [Bl. 158c] Lantzilet; allso schickt auch Gabon ain schar im entgegen; die laite Mordrot und Ahares von Norgalls. Do ward das plutvergiessen gross, so das das veld erfüllt ward mit den totten lewten und rossen, und die Humbre ward gerött mit menschen pluet. Bohort was ang, das er so lanng verziehen muest mit den seinen. Des sach er den vanen auf stossen. Zu hant macht er sich aus dem pusch und wande, das all Artus her nu zu dem streitt chumen wär. Her Gabon sach, das er hinden an sein her slachen wollt. Do sprengt auch er aus seiner lecze, pegegent Bohortten mit genaigtem sper und si traffen paid auf die schillt, das in die sper zu stucken sprungen. Mit dem gewunnen si die schwert und schluegen mit prin-

nenden zoren auf ein ander, das die funcken aus schillt und iren helm sprungen. Es müest auch zu dem minsten ainer do erstorben sein, hette si nicht ain grosser troppel under drungen. Si kerten paid nür, do der not am maisten was. Man sagt auch, das Artus des tags so wol und vil strait, das er in paiden heren ser gepreiset ward; es wären auch die seinen offt von dem velld gewichen, hett der künig und Gabon [nicht so vil] getan [1]. Der streitt werte piß nacht und yedermann zoch [Bl. 158[d]] zer herberg. Artus saczte guette huet, das er die nacht nicht übervallen wurde.

Morgens ward aber mit grossem ernst gestritten und si verluren zu paider seit vil volcks und der streit wert allzeit von morgens pis zer nacht und ward die manslacht ane massen groß. Und unnder dem schickte der pabst Leo ainen cardinal und ainen pischoff in Pritone, das si den künig Artus zu pan täten, er näme danne sein frawen wider; si hette doch nye man an offner tat söllicher untrewen funden. Diss ward Artusen verkündet und auch Lantzilet, ob ers nicht wider gäb, so sollt er und alle, die im rietten, das er si wider iren willen hiellt, zu pan sein. Nu was der künig Artus des guet zu pereden; wann was man im sagte, so wollt er alles wänen, man redte es durch has von herren Lantzilet, wie er dem nicht geleich vor den lewten tet. Die pischoff hetten manig underred. Do sprach der künig, er wollte Lantzilet pesprechen, und sagt im glait zue. Bohort und Lionell rieten im alls, er sollt si mit im füeren; si westen, das er sturb, wann er von ir sein sollt ain weil. Er wolte aber ye Artus nicht so vil uneren thuen und an dem andern tag morgens kam Lantzilet [Bl. 159[a]] und ließ die frawen auch zu velde pringen und er knyete für Artus und sprach: »Her, mein fraw und ich sein söllicher sachen unschuldig, die auf unns gerett ist von ettlichem verräter; darumb antwurt ich euch mein frawen, doch mit dem geding, das ir si kaynerlay entgellten lasset. Ir habt mir in ewrm lanndt und hof vil eren getan; darumb wil ich leiden, was ir mir gepietet oder schaffet.« Nu was aber her Gabon

1 F[2] [Bl. 164a]: hett Artus und her Gawan nitt so vil gethan.

ergrembt auf in durch seinen prueder Gaharies, den er im erschlagen het. Der künig pefalch Gabonen, das er dar zue sagt, wie er wandlen sollte. Do sprach er: »Her Lantzilet und all sein künn sol aus dem lanndt zu Logers ziehen an stund und meinem herren sein frawen wider antwurten; der sol auch der künig nicht minder eren und sol si hallten alls ain künigin. So ir in Gami und Bonewick kumpt, dann sollt ir wissen, euch zu hüetten, wann durch nicht so wil er das laster ungerochen lassen, das ir im an seinen magen verrättlich habt gethan.« Lantzilet fragt den chünig, ob das also sein maynung wäre. Der chünig sprach: »Seid es mein nef allso gerett hatt, so mueß auch es allso peleiben.« Des antwurt Lantzilet: »Herr, das ist mir ser laid, nicht umb das ich kaines [Bl. 159^b] mannes dro fürcht, sunder der man lebt nicht zu diser wellt, den ich alls lieb hab alls euch und meinen herren Gabonen.« Bohortt und Hestor sprachen: »Lieber herr, das ir unns söllichen has wellt pietten, so wisst, das es unns allen laid ist, umb das ir unns vil eren gethan habt an ewrn hof. So wier aber hochmuetz nicht vertragen mügen sein, so wisst, das wir nymer hüen vor euch geflöchen!« Her Gabon ließ dise wort an antwurt nicht, dann das ir die herren nicht mer hören wolten. Lantzilet schied an stund dannen, alls im gepoten was; und alls er auf das mer kam, gesegnet er das lannd von Logors und Pritonye, sagt, das es wäre vol aller eren und tugend, es wär auch das süess lannd, da von er leben, nar und all sein frewd hette, und machte dann die gröste unfrewd von allem wunder, das in nyemand getrösten kunde, und sprach dick: »O Gaharies, durch deinen tod mueß ich diß freüden vol lannd raumen; verfluecht sey die stund und mein guet schwert, in der es dir dein werdes leben nam! Du warst doch ye ain pluem der tugent und aller ritterlicher manhait ain starcker adamas.« Alls Lantzilet zu lanndt cham, wollt er nicht [Bl. 159^c] lenger verziechen, dann Bohort muest sich krönen lassen zu künig dem lannd Bonewick und Lionell zu Gami und macht groß hochzeit und all herren von dem lannd waren irer kunfft fro. Alls sich der hof zerlassen wollt, sagt er den fürsten und baronen, wie in Artus

mit her wolte suechen. Si verhiessen im all getrewen peystand mit irem leib und guet; si maurten und speisten ir stet und schlösser, das si wenig sorg hetten gen allen iren veinten.

Awentewr, wie sich Artus vom lannd rüste über mer und wie er dem verrätter Mordrot lanndt und die chünigin entpfalch.

Dise herfart was unwendig, wie dick es dem künig wider raten ward. Er erwegte mag, frembd und kund, den er ye gedienet het, und pracht ain mächtig her zu samen; mit den wollt er sich über mer richten. Die künigin wainte pitterlichen, pat den künig, das er pey dem lannd selb plib und schickte sunst, was er wollt; si kund es in nicht erpitten. Si sprach: »Her, so lat Gabonen, ewrn nefen, hie, das er euch die weil ewer lanndt pewar!« Er pat herren Gabonen, der es durch nicht thuen wollt; er [Bl. 159[d]] wollt sein prüeder und sunder Gaharies rechen, oder aber darumb ersterben. Da stund Morderot her für, der verräter, sprach: »Herr, latt mich der lannde pflegen! Ich sols also pewaren, das es euch wol zu danck wirt sein; wann ich wil über ain nicht über mer; mich hasste ye Lantzilet für die andern.« Die herren sprachen all, das das lanndt wol zue im pewanndt wäre. Zu hannt hieß der künig all die kumen, die er pey dem lanndt wollt lassen; die musten all dem verräter schweren, was er in geput und schueff, das si das täten, alls im selb. Alls das die chünigin gewar ward, ward si pitterlichen wainen und sprach zu dem künig: »O her, entpfelcht ainem ewer lanndt, des hercz nye kain rew perüert, und gedenckt mein, das es euch ser gerewen wird! Und durch sein untrew, fürcht ich, das ich euch nicht mer sech, alls lanng ich geleb.« Was si alls der künig troste, es enhalff zu nicht. Alls sich der künig nu ward von lannd erwegen, het nye man der klag gleich gehort, alls die künigin macht, da ir herr sich urlaubte. Auch fuer der chünig ser petrüebt von ir. Man fuert si wider zu hof und mang mal viel si in amacht, das man dick wante, das si tod wäre. Hie las wir die klag sagen von Artus.

[Bl. 160a]. Nu fueren si mit wol gerüsten streit schiffen auf dem mer, piß si das lannd von Gawle pegriffen; und alle porten des mers hetten die lannt lewt geren pewartt. Das wert in alls Lantzilet, wann er si mit rue zu dem lanndt wolt lassen kumen. Also zugen si pis zu der gutten stat von Gami; do was mächtig und gross volck in allen stetten und in den starcken castellen. Alls sich Artus nu wol zu velld hette geschlagen, wurden die von der statt über ain, das si wolten ain volck in den wald schicken und wolten pey der nacht si über reitten. Das alls wert in Lantzilet, sprach, das wäre unritterlich gestritten, er wollt offennlich mit in streitten. Diß entpot er auch Artausen, seyd er ins ye nicht überheben wollt, so müest er mit im streitten und er getett doch nye ding, das er ungerner getet, und das er sich auch versähe; den streit hiet er morgen an der hannt. Mit dem richt sich ain yeder man mit wappen, schwertten und andern dem geleichen. Morgens rotierten si ir her. Artus pefalch sein erste rott dem hellden Ybanet, der hett es auch vor dick getan; die andern dem herczog Karodas; der dritten wollt er selber sein; die vierden pefalch er Gabonen; so das volck verarbait wär, das er dann [Bl. 160b] in den hauffen käm schlahend. Item von der stat pefalch Lanzilet die ersten rot dem küenen held Hestor, die andern Lionell, die dritt Bohort, die vierd wollt er selber laitten. Alls nu morgens der tag erschain, do was yeder man in seiner ordnung. Do ließ sich Hestor her für auf ain thjost; das merckte Ibanet, der ye ab grosser frais lüczel erschrack. Die naigten ire sper und liessen zamen lauffen, was ir paide ors ervolgen mochten, und stiessen sich mit den glävien, das si paid mit ors und all zu hauffen lagen, und yeder tail seins heres dacht, das ir paider hauptman tod wäre. Man zuckt si auf, anders si wären schnell ertretten worden, und paide her ersprengten zämen mit spiessen, schwerten, helm axten. Do ward ain sölich geprästlen, krachen, klingen, schreyen, das die erd dar nach erwagt möcht sein. Alls die zwen hellden Hestor und Ybanet wider zu irer macht chamen, do griffen si zu iren schwertten und ersprengten in die hauffen und schluegen der nider ros und lewt an alle

parmherczigkait. Do viel manig küener ritter des tags. Nu wollte Artus die seinen stercken und schickt [in den herzog Karodas. Das sach Lantzilet; auch . . . .] [1] [Bl. 160c] zu dem streitt. Der küen helld Lionell der kam zue geschlagen wie ain sturm wind, der die starcken pawm der nidervellt. Dem pegegent Karodas auch mit vil starcker und scharffer wer. Ir paider gestösß was graussam zu hören und zu sehen. Da ward manig zimerd verhawen. Ir geschray, wueffen, kerren erlaut, alls ob perg und tal zu samen schriren. Mit dem kumpt auch Bohort zue schlahend und kert Artus volck, das er vil nach zer flucht gedrungen wäre. Das merckte wol Artus und rait gar mit gutter fürpetrachtikait an den streit. Alls er prüeffte, da der streitt an dem hertisten was, do kam er ein gehurtt, da von die rott, die Bohort in den streitt pracht hete, gar verirt und zertrennt ward; und der künig tet sölich wunder mit dem wappen, da von man in peiden heren wundert ab seiner künhait. Alls Lantzilet merkte, das die Pritoneisen so wol herten, so lat auch er sich zu velld [2]; doch waren all porten wol peseczt. Do her Gaban sach, das sich Lantzilet her für ließ, wollt er im pegegen und nam ain zu mal starcks sper . . . . Lantziletten . . . .
[Lantzilet er]kante [Bl. 160d] wol seinen willen und si sanckten ir paide sper und stachen sich durch ir schillt und halsperg, das si paid wund waren und über stürczten mit ors und all. Si waren paid sölicher ding nicht gewon. Yeder sprang zorniger wider auf sein ors und griffen zu iren schwerten. Si sprengten zamen mit grimmigem zoren. Do ward ain gross gedös von ir paider schlegen, fur namen, da mueste ainer tod peliben sein oder si paid, hette si nicht ain schar under drungen. Da kunde nyemand weg vinden, zu reyten, noch zu gan, dann auf den totten lewten und orsen. Der streitt werte von früe, pis si die vinstre der nacht dar von nam. Do kerte yeder zu seiner partheyen;

*

1 Die rechte untere ecke des blattes 160 ist abgerissen; der fehlende text ist zum teil, soweit es gieng, durch handschrift F[2] [Bl. 166b] ersetzt worden.
2 F[2] [Bl. 166b]: ganz gmach stapffende.

man verpannt die wunden und yeder suecht seinen mag und gesellen; der lagen vil auf dem wal. Diß geliger werte zwelff tag, das all tag groß schlahen was. Lantzilet entpot Artausen, das er so wol thät und dise slacht under kumen liesse und in zu genaden näm, und was er ym ymmer gepieten möchte, wollt er laisten; das tet er doch durch kain vorcht, sunder das im laid were umb die gutten und frümen ritter, die allso jämerklich solten erschlagen werden. Artus pesamellt all fürsten und hauptlewt für sich, sag[t] in dise [Bl. 161ª] ding. Si sagten all, das er sich all zu vil erpute, er sollte es pillich zu danck nemen. Alls her Gaban das vernam, das sie all an die süene rieten, do sprach er: »Her, haisset in in ewrm sichern gelaitt zu euch in das velld reiten mit ettlich seiner fürsten! allso wellt auch ir thuen mit den ewren! und da sol ain außtrag von euch und im peschehen.« Diss ward auch Lantzilet gesagt; der kam mit Bohortt, Lionell und Hestor in das velld. Alls er den künig Artus sach, stund er von seinem ors; allso teten auch, die mit im kamen. Alls das Artus sach, tet er auch allso mit allen den seinen. Lantzilet sprach: »Herr, ich gediente gen euch nye söllichen hasß, alls ir mir peweist; ich halff euch ye mit worten und wercken, das maist ich ymmer kunde, da mit ewer er und nam erhöcht und erweitert ward. Das sag ich nicht umb das, das ich vollen da mit verdienet hab die er, die ir mir an ewrm hof getan habt; mich jamert mer, das ich euch erzürnt han wider mich und das ir von mir glaubt; das ettlich valsch verräter mir nicht gegundt haben, das ir mich ye so vil ertend, umb das haben si iren valsch auf mich geprawen. Umb den valsch ist manig tewr ritter erstorben, das mir von herczen laid ist.«

[Bl. 161ᵇ] Künig Artus gieng sich pesprechen mit den seinen, fragte, was er dar auf antwurtten sollt. Karodas sprach: »Her, mich hat des ser und groß wunder, das Lantzilet allso naigt und von euch gnaden gertt, und er hat es doch mit dem streitt ser pesser, dann wir. Darumb sag ich euch: »Wer das geslächt von Bonewick und Gami kriegen wil, der mues es hoch armen.« Ibonet sprach: »Durch disen haß ist manig küener ritter zu paider seit gefallen,

noch haben si es vil pesser, und wais das auch wol, das Lantziletten alls laid ist umb die von Logers alls umb die seinen. Und darumb mügt ir mit grossen eren machen dise süen; wann sollt ir durch hochmuet sölichs verachten, sorg ich, ir müest es hernach mit grossen ewrn uneren thuen.« Allso sprach auch Hel[i]anns. Her Gabon verstund, das si wol heten geraten, und er sprach: »Ir habt meinem herren weislich geraten, doch sag ich und ratt, wil sich Lantzilet diser ding unschuldig machen, so geb [er] dem künig sein gewett; also wil auch ich thuen und sag, das er mir meinen prueder Gahariesen verrätlich erschlagen hab.« Das wider rietten si im all. Er wollt durch ain nicht volgen. Mit dem riten si wider zu Lantzilet und her Gabon sprach: »Her Lantzilet, [Bl. 161[c]] mein herr, der künig, wil dise süen geren machen lassen und ab ewrm ertrich an ewrn schaden haim ziechen; das haben auch die seinen geraten. Dann von mir wisst, das ich euch mer hasß, wann kainen man auf diser wellt! wann irs umb mich verdienet habt. Und sag vor meinem herren und allen den ewrn auf euch, das ir mir meinen prueder Gaharies verrätlich und ungetrewlich erschlagen habt, und ich gib des mein gewett, das ich das zu euch pewären wil, alls ich sol. Ob ir euch aber söllicher verrättnüß wellt entschuldigen, so gebt dem künig auch ewer gewett, ob irs getürtt!« Lantzilet viel auf seine knye und sprach: »Lieber herr, ich pitt gnaden und gib mich überwunden und wie irs zu mir wellt geren, also püeß ich euch mein missetat.« Dise wort all teten Bohorten, Hestor und Lionell ser zoren. Bohort sprach: »Her Gabon, disen valsch, den ir auf mein öhem redt, sol ich gen euch pezeügen und gib des hie dem künig mein gewett.« Allso redten auch Hestor und Lionell. Lantzilet sprach: »Alls lieb euch mein freuntschafft sey, so redt nymer wort wider meinen herren Gabonen! wann an den künig Artus ist er mir der liebst frewnt zu der wellt.« »Lieber herr Gabon,« sprach Lantzi-[Bl. 161[d]]let, »es ist war, das ich Gahariesen erschlagen hab; das machte aber, das er mir an all erparmung meiner lewt so vil erschlueg, auch das ich in nicht erkannte. Do aber ich gewarte, das es Gaharies was, do erschrack ich alls

hoch, alls ob ich meinen vatter ertöttet hette; wann in all seinem leben erte er mich ye für all ander ritter.« »Ja,« sprach her Gabon, »umb all dise ere habt ir in ungetrewlich tod geschlagen. Das ist auch mein klag auf euch und hab umb dise verrettnüss dem künig gegen euch mein gewett geben. Ob ir euch des mit champf entschuldigen türet, so gebt auch hie dem chünig ewer gewett!« Do sprach Lantzilet: »Seid irs durch nicht wellt enperen, so gib ich hie dem chünig meinen hanntschuech und entschuldig mich, das ich nye valsch an ewrem prueder peging.« Der künig mit den seinen nam herren Gabonen sunder und sprach: »Lieber neff, mich hatz ser wunder, das sich Lantzilet so vil diemüetigt gegen mir und euch, und für war wisst, das er klaine sorg hat unnserhalb! Ob aber ir ewrs hoch muetz nicht entperen wellt, so thuet ir ain sach, das euch nye ding höher berawen sol. Darumb, lieber neff, durch ewer selbs er und meinen willen lat von disem krieg, der euch nicht, wan in laster, jagen mag!« [Bl. 162a] Gabon antwurtt und sprach: »Ich pewär auf in, das er meinen prueder verrättlich erschlueg; des erwenndt mich nicht, wann der tod.« Diß sagt man herren Lantzilet; der was des vast laidig, sprach: »Waffen! Sol ich dann sreitten mit dem liebsten gesellen, den ich ye han gehabt? Das klag ich got.« Do ward ir kampfs tag peschaiden auf den andern tag. Die nacht rüsten si sich paid und Lantzilet geschlief die nacht nye, umb das in Gabon allso hasste. Morgens kamen si paide verwappendt auf das veld, das in peschiden was, und Lantzilet pat aber gnaden. Das mocht durch nicht gesein. Do rait ainer von dem andern, zu erlengern iren punder, und sanckten ire sper und liessen zu samen lauffen, was die ors von all iren krefften gelaisten mochten; wann da waren zwen die aller pesten zu streitt auf der wellt. Si traffen sich, das ir starck glävien zu manigen stucken prachen, und stiessen sich mit den orsen und iren prüsten, das si paid gequetscht auf dem anger lagen. Si sprungen schnell wider auf und yeder gewan sein schwertt. Si luffen zamen mit prinnendem zoren und underschluegen sich so, das nye man streitthaffter ritter gesehen hett. Si wurden manigen

enden wunndt, das [Bl. 162[b]] si zu mal vil pluetz vergussen. Diser kampff werte, das si vor müede und hicz nicht ir atem mochten haben, noch ir arm kunden erheben. Si giengen von ein ander durch sich zu erkuelen. Nu habt ir dick gehört, wie vil her Gabon all sein tag gestrait, oder wie müed er allzeit was, so der mittag kam, so vergieng im sein müed und gewan söllich krafft, alls ob er des tags nye schlag hiet geschlagen. Diss hett im ein säliger ainsidel erworben von got, der in aus der tauff erhaben hette. Also was es auch, das, in dem alls si rueten, gleich mittag ward, und Gabon ward zu mal starck. Er sprang auf und loff an herren Lantzilet mit newem und starckem streit und pracht in an das, das er da wonte zu sterben, wann er ward mengen ennden wunndt. Das sach Bohort, das es Lantzilet alls hart lag; der riefft mit lautter stym, sprach: »O, ich wande, das Lantzilet chumen wär mit herren Gabonen zu kampf, wann er was ye her der peste ritter von der wellt; so sich ich hie den ergisten und der sich zu nicht in den wappen pehelffen kan.« Diß erhorte wol Lantzilet und schampte sich ser. Der streitt het gewertt piß nach zu vesper und her Gabon pegund aber zu müeden; der atem ward auch [Bl. 162[c]] im kurcz. Do kam Lantzilet, zu guetter mass geruet, wann er hete sich nicht gearbait, sunder nur gefrist. So hett sich her Gabon müed gevochten; dem kam et Lantzilet mit grossen schlegen an herren Gabon. Zu jungst erholt er ainen schlag aus starcken armen und schlueg herren Gabonen durch hellm und haupt und verwunte in mit ainer vast groß und tieffen wunden und her Gabon mueste vallen und si gedachten all, das er tod wäre. Lantzilet sprach: »Lieber herr Gabon, verzeicht noch auf mich ewrn has, den ich zu unrecht von euch mueß dulden!« Er ließ auch in auf stan. Das tet Bohorten vast zoren, das er in alles flehet und nicht das haupt wollt ab slachen. Artus sprach an stund: »Lieber her Lantzilet, ich pitt euch, das ir mir disen streitt ergebt, ob euch ye er oder gemach von im wider varen ist; ich zel euch an stat meines oheims unschuldig.« Lantzilet knyete nider und sprach, das ers geren tätt. Er macht auch michel unfrewden, das Gabon

so hartt wund was; auch het er manige wunden, da von ein ander man tod möcht sein. Sunst wurden si paid ab dem wal gefüert und von weisen ärczten mit grossem vleiss gepunden.

[Bl. 162d] **Awentewr, wie es under den zeiten mit der künigin gienge und wie der verräter Morderot warb in dem lanndt zu Logers und Pritone.**

Ir habt gehört, alls Artus von Pritone mit dem her zoch, das er sein lannd entpfalch Morderot, den er hiellt für gar getrew. Alls der nu gewalltig ward, gab er die aller reichisten gab von im, da mit er sich allem volck so liebte, das si in gar vast lieb gewunnen. Nu gieng er zu der künigin und sprach dick nach ir süessen mynn, das die künigin dick pewainte, do si erkannt sein grosse untrew. Er gedacht manig mal, wie er si petriegen möcht, und machte valsch prieff, gab si ainem, den er darumb hoch miete, das er vor aller diet sagt, wie das Lanzilet zu tod hette geschlagen den künig Artus und an seinem jungsten wär diss sein pegeren und lestes pet, das man täte, was er in disem brief gerte. Allso kam àn ainem tag der pot auf das palas, do der verräter Morderot ober tisch saß und vil der pesten von dem lanndt, alls das sein verrätlicher sin petracht het. Der pot sagt in, wie der künig Artus erschlagen wär und den fürsten disen brieff in der gemain hette geschickt und päte, das man gefüer nach des priefes lawt, ob ir in ye in [Bl. 163a] dem leben lieb habt gehabt. Morderot stalte sich grewlich, alls ob im vast laid wäre; also geparten auch die andern alle. Die künigin het den maisten jamer, den man ye an frawen gehorte, oder sach. Si nam den poten sunder, fragt in maniger handè von disen dingen. Er sagte, das si vor Gami all tod erschlagen wären. Inn dem pesanndt Morderot die landes herren und der brief wart vor in allen verlesen; der lawte, wie er erschlagen wär von Lantzilet und danckte allen landes herren der piderbkait und trewen, die si im ye erzaigten, und das si das durch seiner pet willen zu ainem loblichen endt prechten durch sein lieb und das wär sein jün[g]ste pet, das

si Morderot, seinen getrewen frewndt, krönten zu künig und im getrew wären, »und gebt im zu ainer gemahel mein haußfrawen, die künigin Ginofern! und ir sollt wissen, das er nicht ist der lini meiner magschafft, alls irs piß her vernumen habt, und da von mag es hart wol gesein.«

Die fürsten klagten ser den künig Artus, nach dem giengen sich peraten umb dise ding und wurden über ain, das si nach lawt diss briefs alle dinge volenden wolten. Das ward auch allso an die künigin pracht; die wider redt es zu mal ser und sprach, si weste für war, [Bl. 163b] das der künig lebt, und alle dise ding schraib si dem chünig und schickt es pey ainem haimlichen poten in das her, wo er den künig möchte vinden. Die fürsten und baronen giengen wider zu dem verräter Morderot, sagten, das si den gepoten und der pet Artus nach wolten chumen. Mit dem ward Morderot dem lannd zu ainem chünig pekrönt und schwuren im, auch pekannten si vor im ire lehen. Er peschickt die chünigin und sprach: »Fraw, so mein herr, der künig, tod erschlagen ist, alls ir in seinem brieff dàs vernumen habt, und mir des reichs vergünnet, auch euch allso versehen, da mit ir noch gewaltige chünigin peleibet mit mir, so jehet mein zu man! ich hallt euch in höhern eren und wirden, dann euch Artus ye gehallten hat.« Die fraw ward von all den fürsten des gepeten. Alls si aber sach, das si disen stricken nicht fuegleich entgan kunde, pat si peratz vier tag, das ir allso zue geben ward. Nu was ain fürst an dem hof, der nach ir mag was, dem auch si wol getrawte. Zu dem sprach si, der verräter wurde si verstossen, ob si im nicht volgte, 'doch wollt si pey namen ee sterben, ee das söllicher sein valsch zu ende keme; »künde aber ich so vil lewt gehaben, das wir den grossen [Bl. 163c] turen künden pehertten, ich prächte darauf meine peste klainad und zu speis und wer alle notturfft.« Des antwurt ir der her: »Wir wellen dise ding dem künig entpietten; all die zeit well wir das schloß wol pehallten sunder dancks aller der, die euch wellen has pieten.« Die chünigin was zu mal des trosts fro und truegen klainad, speiß, tranck, auch alle notturfft zu wer auf das schloß, das si in ainem jar nit not

torfften haben umb nichte. Do pestallte der fürst Labor zway hundert ritter, die er getrew und piderb erkannte, die auf den turn giengen; wurffen die prucken ab. Nach dem kamen die herren, auch der verräter Morderot, zu hören den perat der chünigin; die gieng an ain venster, sprach: »Morderot, der künig hat dir mer und pessers vertrawt, dann du im tuest, und wisß, das du umb deinen valsch muest deinen lon finden, so das du darumb ersterben muest!« und si wollte im nymer antwurtt geben. Morderot gieng geschant weg und hieß den turn an stund stürmen. Das peschach. Aber si enachten auf all ir dro, noch arbait nicht ain ay. Hie lat die awentewr und sagt, wie es vor Gami dem künig Artus gieng.

Awentewr, wie es mit Artus gieng, alls Gabon mit Lanzilet gestriten hette, und wie [Bl. 163b] **Maxencius, der Römer, erschlagen ward.**

Alls ir vor gehört habt, alls der champf zwischen her Gabon und Lantzilet gestritten was und si paid zu mal ser wundt waren, sprach Lantzilet: »Ich gevorcht mich zu vor nye mer vor ainem mann piß auf hewt, wann mich her Gabon zu söllicher not hat pracht, das ich pey nam wande zu ersterben.« Do sprach Bohort und Hestor: »Wir sahen euch nye mer gestreitten, da wir ewer mer sorg hetten, alls hewt.« Wie dem, her Gaban ward sunder macht ab dem wal gefüert und verpunden. Morgens ward er in ainem pett dannen gefüert zu ainer stat, genannt Moans. Do plaib der künig zwen mon, piß her Gabon aller wunden genesen was an allain die wunden in dem haupt. Ains tags kam ain pot, sprach zu dem chünig: »Lieber herr, ich sag euch, das der Römer Maxencius, der kaiser, mit grosser macht auf euch zeucht und hat pey nach alls lanndt Purgundia gewunnen und vil volcks dar inn erschlagen.« Diß sagt Artus seinem öhein, Gabonen, der sprach: »Herr, sagt ewrem volck nicht, das er alls vil macht hab! ich füle mich, got habe danck, so gesund, das ich wol wappen mag gefüeren.« [Bl. 164a] Des was Artus gar vast fro und zoch den Römern entgegen. Die Römer wurdens gewar und rotierten

ir volck. Artus schlueg auf seine pavilun und machte zehen rott gegen in. Nür alls si an einander ansichtig wurden, enpot künig Artus Maxencio, was sein rais mainte, im in sein lanndt zu ziechen. Der kaiser sprach, er zuge in sein aigen lanndt, das er im traczlich sunder lehen und an recht vor pehalten hette. Der pottschafft antwurt Artus, er hette es von gottes lehen; anderst wesst er kainen herren, da er icht von hette; er wollt im die zinß mit schwertes schlegen raichen, das in dise vartt ser rewen sollt. Mit dem schickte er ainen hauffen an si; die kamen under die Römer schlahend mit iren schwertten, helm axten und auch glävien. Die Römer vachten all mit ain. Das sach auch Artus und kam mit den seinen allen. Do ward der streitt ane massen groß. Artus thett grosse wunder des tags mit dem wappen; her Gabon rait und schlueg dar nider alles, das sich gen im stallte. Nu strait Maxencius und ain fürst, sein neff, vast ser und schluegen manigen man tod. Diß sach her Gabon, sprach zu den seinen, ob dise lenger lebten, si täten grossen schaden an Artus her, [Bl. 164^{b}] und hurte under si. Des kaisers nefe, kam auch fraislich her gehurtt. Des hollte Gabon ainen schlag mit grossen krefften und schlueg dem küenen mann den arm von der schultern und das viertail der seiten weg, da von er totter von dem ors viel. Do ward ain groß geschray umb in, wann in die Römer ser gerten zu rechen; und ward ain sölich slachen auf herren Gabonen mit schwerten, kolben, axten, das im die wund in dem haupt vernewet ward und cham zu grosser not. Des ward der marschalck inn und Gifflet; die kamen im zu hilffe. Maxencius, der kaiser, sach dise ser streitten. Er cham mit ainem scharffen schwert her gerauscht und schlueg den marschalck, her Kay, tod und holte den andern schlag, schlueg Gifflet, das er von dem orse muest vallen. Das sach Artus, kam mit grimmigem zoren an den kaiser und schlueg in durch helm und haupt, so das er im den kopf durch die zung ab spiellt und das er tod under das ors viel. Alls die Römer iren herren tod sahen, do kerten si all zu der flucht. Do wurden ir an der flucht zu mal vil erschlagen und gefangen. Artus nam ir sicherhait und

sprach, wen die Römer fürpas nach dem zinß [Bl. 164^{c}] schickten, den wollten si suns presentieren alls disen kaiser. Sunst raumten si dem künig das lannd. Man fuerte Gabonen under jenes gezellt verwunt.

Man richte die schiff, über zu varen, und Gabon legt man in ain pett. Der künig was ane massen petrüebt umb seinen neffen. Alls si gar über mer kamen, do kam der frawen pot für Artus. Alls er im aller ding enndt sagte, do ward Artus aber petrüebter, dann vor, und sprach: »O du arger verräter Morderott, du pist wol der schlang, der mir weylend für kam, der aus meinem pauch gieng und alls lannd von Pritone und Logers verprannte.« Dise ding sagt auch er Gabonen, der sprach: »Herr, ich rat euch, das ir schickt nach herren Lantzilet, den irs leicht erpitten mügt; hab ich in torlich verloren, ir mügt in weislich wider gewynnen, anders ratt ich euch wider Morderot nicht zu streitten.« Und Morderot het vernumen, das Artus zu lannd was chumen, erschrack vast und peschickt die fürsten all, sagt in sein pekümernüss. Si sprachen: »Was ligt euch an seiner kunft? Wir haben euch geschworen, so wellen wir euch auch pey dem lanndt pehallten oder darumb ersterben«. Auf das schickte Morderot zu Artus, war-[Bl. 164^{d}]umb er an erlauben sunst auf seinem ertreich läge. Artus sprach: »Sag deinem herren, dem ungetrewen verräter, ich lig in meinem aigen lanndt; ich pitt got, im werd sein verdienter lon, so das er von meiner hend ersterb!« Artus was ser petrübt diser ding. Am vierden tag, alls si zu lanndt waren von dem wasser kumen, schickt her Gabon nach künig Artus, sprach: »Lieber herr, ich leb hewt meinen letsten tag auf diser wellt, nu pitt ich euch, ir pitt Lanzilett, euch zu helffen, anderst ir seit tod. So ir aber zu Lantzilet kumpt, so nembt mir von im urlab alls von dem tewristen ritter der wellt und pitt in, das er mir verzeihe dye unhübschait, die ich mit im pegieng! So aber ich gestorben pin, so lat mich füeren zu Gamahelot und zu meinem prueder legen in sannd Steffans münster und mein epitafium sol geschriben sein: »Hie ligt Gabon, der von Lantzilet vom Lack erschlagen ward durch sein hochmuet.« Mit dem rufft er inniklich zu

got umb ablassung seiner sünden und entpfalch got sein geist und mit zamen gelegten henden gab er auf seinen geist.

Alls das der künig und die andern herrn sahen, ward sölich jamer und laid [Bl. 165a] in all dem her, das es nyembt ersagen kan. Der künig ließ in auf paren, balsamieren und was dar zue horte, und peschied hundert ritter, die in furten zu Gamahelot. Si penachten die ander nacht auf einer purg. Alls die fraw des wirts auf den sal käm, si entpfieng wol die edlen gest und fragt, was totten si mit in dar hetten pracht. Si sagten, das es Gabon wäre, künig Artus nef. Alls das die fraw erhort, macht si vast grossen jamer und viel auf herren Gabonen, sprach: »O du spiegel aller ritterschafft und aller tugent und der so manig piderkait getan hat in seinem leben, wie schad ist, das dein süesser leib noch erstorben ist!« Alls der haußwirt die frawen ob im allso klagen sach, des erzürnt er und mit einem erplösten schwert schlueg er die frawen tod ob herren Gabonen und schlueg auch mit dem Gaban in paide diech ain ser grosse wunden. So laufft ainer von der gesellschafft dar und schlueg auch den wirtt, das er im den kopff piß auf den hallß zerspiellt; der ward in der purck pegraben; furten die frawen mit in zu Gamahelot. do si paide pegraben wurden, und ir epitafium lautt: »Hie ligt die fraw von Kalot, die durch herren Gabon [Bl. 165b] erschlagen ward.« Alls die von der statt ervorschten den tod Gabones, da hueb sich schreyen, klagen und waynen, des geleich nye man gehört hette, und under den zeitten het die künigin sich verholen von dem turn gemacht, alls vor gesagt ist, und kam mit irer hab in ain frawn kloster, das ir ene gestifft hett, und pat got mit grosser andacht, das er iren herren pewarte vor dem ungetrewen verräter Morderot. Hie schweigt es des ain weil.

Nun höret, wie es mit Artus gieng! Richt sich mit seinem her gegen dem verräter und seinen helffern. Alls Gabon nu erstorben was, an der andern nacht traumpt Artus, wie Gabon für in käm, das er in nye schöner, oder reicher gesehen hette, und der sprach: »Lieber herr, gewert mich ainer pet, ob ir ewer leben lieb habt!« Artus fragt, was sein pet wäre. Gabon sprach: »Lieber her, so schickt

nach Lantzilet! und streit ir anderst mit Morderot, ir must tod peleiben.« Artus sprach, er wollt durch vorcht ains verräters nymer umb hilffe senden. Des gieng her Gabon wainend weg. Mit dem erwacht der künig. Zer andern nacht daucht in, wie ain zu mal schöne junckfraw zu im keme, die im zaigt ain rad von dem glück und sprach: »Du pist [Bl. 165c] lanng auf dem höchsten gesessen und magst es noch thuen, ob du nach Lantzilet schickest; verlastu es aber durch dein hochmuet, dich wirfft das rad auf das ertreich, so das du von er und auch leben kumest.« Alls er erwacht, do was es tag. Er gieng zu ainem erczpischoff, sagt im dise ding. Der riet im, zu schicken nach Lantzilet; aber er enwollt nit. Zu abent gat er sich erpanichen mit dem pischoff, sahen ainen vellsen und dar an gehawen puechstaben, die sagten: »Auf disem veld wirt durch aigen hochmuet das lannd Pritania und Logers zu ainem waisen.« Der pischoff sprach: »Herr, secht ir nicht so manig pey zaichen ewers verderbens? Wann dise geschrifft machte Mörlin, der nye gelog mit prophezey.« Des alles enachte Artus gar ze nicht.

Awentewr, wie der streit gerotiert ward und wie er auch ergieng.

Der künig Artus pewegt sein her gen den enden, do sich der verräter auch mit grossem her versemellt hette, und legten sich gen ein ander pey ainer halben meyl weyt. Des andern tags rotierten si ir her. Nu hort von Artus! Der machte zehen rott. Die ersten entpfalch er Ibanet, die andern dem [Bl. 165d] künig Jonus, die dritt dem herczog Karodas, die vierd dem hellde Taborencius, die fünft Augisus, die sechst Gifflet, die sibent Potislier, die acht Segrimors, die neünd aim küenen ritter von Foramen; der zehenden wiellt Artus selb. Dar gegen macht Morderot auch zehen hauffen, het ye in ainem zwen regierer; in dem hindristen was er selb. Ibanet zoch her zu velld vermessenlich; dem pegegent mit ainem grossen volck der helld Senes; der nam sich aus seinem hauffen für. Das ersach Ibanet, das er thjost gerte. Er kerte schnell mit genaigtem sper gegen

im; allso thett auch Senes; der verstach sein sper auf herren Ibanet, das es zerfuer. Ibanet stach aber im das sper durch prünn und leib, das der helld tod verlaib auf der statt. Mit dem sigen die her zämen; do ward das geprästel von den spiessen prechen und von andern hawen mit schwerten und hellm axten so groß, das die wolcken gaben widerhal, alls ob es erdonret. Ibanet durch schlueg das groß her und nam die widerker ander waid; des muest ros und lewt von im ersterben. Alls Morderott die seinen so ser vallen sach, schickt er in starcke hilff. Do hueb sich newes erschrecken-lichs streitten. Do Artus auch [Bl. 166ª] die seinen sterckte mit ainer schar, die do der künig Jonus fuert, do sach man von schwertes schlegen die fewres funcken mit pluet vermischt durch die liechten hellm auf springen. Do viel zu paiden [seiten] manig küener ritter. Morderott wollt den seinen newe hilff senden. Der künig von Schotten was er-grembt von zoren, das er allerst der dritt in den streitt sollte sein, und mainte alles das mit seinem volck tod slachen, das in allem Artus her wär. Der ließ her lauffen, alls ob er sich gar versaumet hett. Dem gegent der herczog Karodas, si sanckten ir paider sper. Der künig von Schotten ranndt sein glävi durch den herczog, piß die leib an ander stiessen. Karodas entpfannd der töttlichen wunden und gewan sein schwertt und schlueg den künig mit söllicher krafft ain schlag, das im auf yeder seyt ain stuck des haubtz lag. Sunst viellen si paid tod von ir orsen. Do ward in paiden heren groß geschray umb ir herren. Do wurden si mit grossem zoren und vil tod schlegen sich vermischen und ir herren rechen. Des künig Artus her ward für dringen und manlich hertten; si umb kerten die jenen, das si sich gaben zu der flucht. Alls des Morderott gewart, do schickt er aber zwo mächtig rot zu streitt; die [Bl. 166ᵇ] wider wandten die flüchtigen und prachtens wider an den streit. Do schickte Artus auch an den streit zwo rott Taborencius und Angisus; die prachen in ander, so das si ain groß volck über stiessen. Do ward der tötlich streitt groß. Wer der nider kam, der must ligend ertretten werden. Morderot hetz für groß unhail, das der streit so gar lanng mochte

weren; und doch so gar vil lewt het wider Artus und schickt sein hauff mit alle dar. Des frewte sich Gifflet, Potislier und ir helffer. Gifflet, Potislier, Segrimors und der ritter von Foramen riten auf ain thjost und in gegente Garhier von Islannd, Wador von der Widen, Alhart von Mordit und Joras von der Insel, und die von Artus her stachen yeden von dem ors. Potislier stach den küenen Alhart, das er in tod von dem ors vellt; der ritter von Foramen stach seinen durch den schillt und er zoch darnach sein schwertt und schlueg Jorassen von der Innsel, das im das haupt verr von dem leib sprang. Die vier kamen in den streit, schlahend mit grosser macht; allso teten auch die andern. Gahier von Islannd verschmacht ser, das er sunst vor aller diet vom ors gestochen ward. Er nam ain starckes sper und sach, das Ibanet da grosse wunder worcht [Bl. 166[c]] in dem streitt; er ranndt in zer seyten an, das er in nach von dem ors geworffen het. Ibanet kert sich gen im, und ee dann jener sein schwert erzoch, schlueg er im den arm an der achsel ab mit schwertt und all. Er hiet in an stat erschlagen, ob er nicht von den seinen sunst peschüczt wär worden. Si vielen mit hauffen an Ybanet, stachen im sein ors tod, so das er zu füessen kam, und er werte sich, das nye ritter sich manlicher gewert in grosser not. Diß ward gewar Potislier; der kerte mit ainem vast scharffen schwert über si und macht pald, das ain grosse weit umb Ibanet ward, pracht in sunder dancks seiner veind auf ein pfärd. Aller erst kamen zu samen die gesellschafft von der tavelrund, der aller nür zwenundsibenzig lebten wol von vierhalb hunderten; wellicher ende die riten, so durch fueren si das her, geleich alls wann der sturm wind die galeen pestatt auf dem mer die starcken fortunen schroten. Morderot mandt nu die seynen zu streitt; er mainte auch, das gar Artuses her zu streit wär kumen. Mit manigen paniern rait er über jenes velld. Des ließ auch sich Artus her für und der verräter ließ durch thjost sich her für. Artus nam ain starcke glävi, wann er erkannte [Bl. 166[d]] in wol, und er nam das ors mit den sporen und traff den verräter so, das ors und man ob ainem hauffen lag. Im wär pey namen

mer getan, wann das in die seinen peschucztén und hulffen im wider auf sein ors, und Artus ward weit von im gedrungen und ward des tags so vil volcks erschlagen, das nyemand die zal kunde geachten. Ybanet worcht sölich wunder, alls hett er den tag nye schlag gethan. Do sprach Morderot: »Ob er der lanng lebte, er entschumpfiert mir alls her,« und rait auf in, er erholt ain also starcken schlag, das dem edlen ritter das haupt von dem leib sprang. Des erzürnt sich Segrimors, stach Morderotten, das er under dem ors lag. Im hulffen die seinen wider auf und er kerte wider an Segrimors und schlueg im sölich wunden, da von er tod zer erden auch muest vallen. Diß ersach der künig Artus, kert an in mit seinem schwert und sprach: »Ey, du valscher, ungetrewer verrätter, was hastu hewt lewt durch dein verrättnüss getött!« Morderot nam ain starcke glävi und ranndt die durch den edlen künig Artus; der erholte auch töblich ain schlag und schlueg den verräter auf das haupt, das es im piß auf die prust zerspallten was. Da mit viel der verräter [Bl. 167ᵃ] tod under das ors. Do was auch alles volck so gar abgeschlagen, das zu paider seyt nicht, wann drey man, lebten. Do was künig Artus doch halb tod; Gifflet und Lucas der Bucklär die machten grossen jamer von diser slacht, die auf den tag peschehen was.

Sy kamen zernacht in ains wald prueders haws und wachten die nacht mit dem chünig, der tödlich wund was. Morgens sicht Artus umb und der tod rang mit im. So sicht er Lucas den Buckler; er gieng zu im und umb vieng in mit den armen und druckt in so hart in dem wee, das Lucas im in den armen starb, wann er ungewappent was und Artus het seine wappen an und tett es doch durch kain arg. Gifflet sprach: »O herr, das ir den ritter, der euch ye getrew was, sunst habt ertött, das ist ain grosser schad.« Der held ward pegraben und sein epitavi stund: »Hie ligt Lucas der Bucklär, den nach dem grossen streitt Artus tod erdruckt hat.« Artus pat im sein pfärd pringen, er wollt auf das wal. Alls si paid auf sassen und kamen auf ain stain pey ainem paum, do wollt der tod Artusen nicht mer schaffen lassen. Er sas ab zer erden und sprach:

»Lieber herr Gifflet, nembt mein schwertt und werfft das in das mer, [Bl. 167b] das es des verräters sünen nicht nach mir zu tail werde!« Gifflet rait zu dem mer und warff sein schwert dar ein und wollt das ander pehalten. Alls er wider cham, Artus fragt in, ob er es hett geworffen, alls er in hette gehaissen. Gifflet sprach: »Ja.« Artus fragt in, was er gesehen hette. Er sprach: »Für war, nicht.« »So habt irs nicht dar ein geworffen,« sprach Artus. Sunst kam er zwier, das er das schwert geren pehebt hette. Artus sprach: »Alls lieb euch got ist und ich euch ye ward, so werfft es in das wasser!« Er rait und warff das schwert, so verrist er mocht. Do sach er ain hanndt, die das schwert vieng, und sach doch nicht mer, dann den arm sunder leib und trueg das schwert mit im. Er kam zu Artus, sagt im alle ding, die er gesehen hett. Artus patt in, das er von im rite, und gesegent in vast und danckt im aller er und grosser trewen. Was in Gifflet gepat, das er in pey seinem ende ließ, er wollt durch ain nicht. Gifflet rait verr von im, verparg sich hinder ainen pusch. Do sach er, das ain schiff an das lanndt kam, dar inn nicht, wann frawen, waren und namen Artausen, truegen in an das schiff und fueren mit im weg. Diß verwundert sich Gifflet ser. Sunst was er verainet auf dem wal und [Bl. 167c] sach seinen jamer. Er rait waynend, er enweste war. An dem andern tag kam er in dem wald zu einer kappellen, genennt zer schwarczen kappellen. Er hefft sein ors und gieng hin ein. Do sach er ain gar reiches grab; er laß die epitavy, die sprach: »Hie ligt pegraben der künig Artus, der von seinem sun erschlagen ward, und was gewalltiger herr über zwelff künig reich.« Diß verwundert sich Gifflet und wainte pey dem grab pitterlichen. Do gieng ein ain säliger vater; den fragte Gifflet, wie er dar wär chumen. Er sprach: »In pracht nächt all spat fraw Morgena, sein schwester, die im dise pegrebde her perait hat.«

Gifflet pat in umb gottes lieb, das er im den habitt gäb, er wollt seins lebens zeit pey im vertreiben. Das tett er vast geren. Allso quelte sich Gifflet mit wachen, peten, peichten und guetter übung und lebte nach Artus nicht

lenger, wann acht tag, und starb mit grosser andacht. Sunst waren all die hin, die zu Artus hof gehorten. Und alls die künigin diß alles gehort, die ließ auch sich weylen und vertraib ir leben gar heyligklich, das sichs all frawen verwunderten. Und in disem rainen und pueswärtigen leben lebt si alls auf drew monat nach Artus und starb säligklich [Bl. 167[d]] mit rew und pueß ir sünden.

Awentewr, wie Lantzilet rach das übel, das an Artus peschehen was, und wie sich sein leben endet.

Und in den zeitten, alls der streitt vergangen was, waren ettlich über mer zu Gami kummen und sagten, wie alle ding sich mit Artus ergangen het, auch wie her Gabones enndt ergangen wär und wie er in het gesegen haissen und das er im verzeichen sollt sein grosse unhübschait, das auch zwen sün des argen verräters hetten das lannd ein genumen. Do Lantzilet vernam die argen märe, das das lannd von Logers und Pritania, dar inn im so manig wird und er wider faren was, so ellendigklich aller ritterschafft verwaist was durch die verrättnüss, wollt ers die sün nit pesiczen lassen mit lieb die lanndt des edlen künig Artuses und er hueb an, söllichen jamer zu treiben, das manig hoher man mit im betrüeb[t] muest sein und schwur, zu hannd dise grosse übeltatt an im zu rechen.

Disen grossen jamer sagt er all seinen magen. Die prachten zu hauff ain grosses her und rüssten sich mit über mer. Des wurden auch gewar die sün Morderotz, pesamellten sich auch, alls weit si machten, prachten auch ein michel her zu samen. [Bl. 168[a]] Alls Lantzilet an lannd kcham mit seinem her, do zugen in dise zwen entgegen, und Bohort hueb den streit von erst, nam ain rott zu im und ersprengte an die vaigen. Er macht ain söllich gerueff, das es wunder was, das ain ritter so vil ain tag erzewgen mocht. Si waren all pegirdig diß streitz und ersprengten alle. Der streitt ward starck, hertt und gross. Lionell tett auch grosse ding des. Das sahen Morderotz süne und kerten auf in und schluegen den tewren hellden tod zu angesicht Hestor und Bohortz, die im vor dem grossen gedreng nicht zu hilffe

mochten kumen. Do si den hellden vallen sahen, aller erst erzaigten si grossen zoren und schluegen fürsten, ritter und ander an alle erbarmung nyder alls das vich. Si prachen durch das her und schluegen die zwen prüeder tod. Alls das die von dem lannd ersahen, die fluhen hin und wider, alls sich des yederman pehelffen mocht, und an der flucht wurden ir über massen vil erschlagen. Lanzilet jagt nach gepirg und wald und kunde rach nicht erwinden, umb das das süeß genüegsam und das lannd, aller eren vol, sunst sollt durch solich pöse verrättnüss verwaist und verloren sein. Zu dem andern tag kam er zu der schwarczen kappellen. Er heffte sein pfärd [Bl. 168b] und gieng hin ein. Do vannd er zwo pegrebde und erkannt, das es Artus was. Do macht er den aller grösten jamer mit schreyen, hewlen und rueffen, das es der allt herr horte und kam zu im, fragt von seiner schwär. Er kund im in lanng nicht antwurt geben. Zu jungst sprach er: »O wellt, wie gar ist dein frewd und glück vergundersait! secht, hie ligt der, dem alle die wellt der maisten eren jach und dem ye pey seinen tagen gelück ain frewndin was! Die ist im nu ain ungenädige und herte steufmutter worden.« In dem gieng ein ain ander prueder; der kannte an stund Lantzilet, viel im umb den halls. Alls er vil frewd mit im machte, do kannt auch in Lantzilet, das es der erczpischoff von Tonterwille was, der vil umb den frid redt zwischen Artus und im vor Joiosegarde.

Lantzilet sprach: »Herr, ich hab in wollust und frewden euch vil gesellschaft getan; allso ob es der wille gottes wär, wollt ich euch lieber in dem dienst gottes auch thuen, seid ich doch sich, das sich die frewd diser wellt nicht, dann mit laide, enndt, und ich pitt euch, das ir mir gebt ewer gesellschafft und den habitt.« Dicz wollten si geren thuen und lobten got hoch seines guten fürnemens. [Bl. 168c] Sunst ward aus ainem dienär der wellt ain grosser dienär gottes mit grosser abstinencz des leibs und aller gutter übung. Nu hörtt auch von seinen nefen und prueder!

Alls der gross streitt sich ergangen het, machte Bohort und Hestor grossen jamer umb Lionellen; auch suechten si Lantzilet in allem lannd und nyemand kund in finden.